AKTENSAMMLUNG ZUR GESCHICHTE DER ZÜRCHER REFORMATION: IN D. JAHREN...

Emil Egli




SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI · EBORACI
IN LVMINE TVO
VIDEBIMVS LVMEN

Actensammlung

zur

Geschichte der Zürcher Reformation.

Actensammlung

zur Geschichte der

Zürcher Reformation

in den Jahren

1519—1533.

Mit Unterstützung der Behörden von Canton und Stadt Zürich

herausgegeben

von

Emil Egli,

Pfarrer in Aussersihl.

ZÜRICH.

Druck von J. Schabelitz.

1879.

Vorwort.

Der Verfasser der « Actensammlung zur Geschichte der Züricher Reformation » gedachte dieselbe mit einer Abhandlung zu begleiten, welche die leitenden Motive entwickeln, die wichtigsten Resultate seiner Arbeit andeuten und für allseitige Benutzung des Buches einige orientirende Winke geben sollte. Innere und äussere Gründe haben ihn aber bewogen, einen solchen Commentar für einmal zurückzuhalten, die bezüglichen Vorarbeiten gelegentlich in anderer Form zu verwerthen und den Unterzeichneten um ein kurzes Wort zur Einführung anzusprechen. Indem ich mich diesem Wunsche füge, kann ich zugleich eine Pflicht erfüllen, die mir durch den Charakter des Buches gewissermassen auferlegt ist.

Aus freier Wahl unternommen und zum Drucke vorbereitet, ist dasselbe insofern eine amtliche Publication geworden, als der hohe Regierungsrath des Cantons Zürich, einem diesfälligen Gutachten entsprechend, durch Subscription für 150 Exemplare einen beträchtlichen Theil der Druckkosten übernommen und das Staatsarchivariat mit der Ueberwachung des Druckes beauftragt hat. Das dergestalt bezeugte Interesse der Staatsbehörden ermuthigte dann auch den Tit. Stadtrath von Zürich, das Unternehmen durch einen Beitrag zu fördern. Im Uebrigen bleibt dasselbe, seinem Ursprung getreu, eine Privatarbeit. Hinwider kann der Unterzeichnete mit aller Zuversicht erklären, dass die Wahl und Behandlung des Stoffes von keiner confessionellen oder politischen Tendenz geleitet wurde. Das Staatsarchiv, das von vornherein den grössten und wichtigsten Theil des Materials zu liefern hatte, vermochte auch, infolge einer durchgreifenden Reform und consequenter Durchforschung, alles zu bieten, was zur Aufgabe gehörte, — soweit es eben noch erhalten ist. Dabei darf indess nicht über-

sehen werden, dass es sich einzig darum handelte, die amtlichen Quellen zu sammeln. Die Berathungen der Oberbehörden, die jeweilen erhobenen Gutachten, die Erlasse an Gemeinden oder Beamtete; die Satzungen und «Mandate»; die Gerichtsverhandlungen: Kundschaften, Verhöre, Urtheile; die Briefe oder Petitionen an die Regierung; Urkunden über wichtige Rechtsgeschäfte u. dgl. m., sollten in der möglichen Vollständigkeit und Deutlichkeit dargestellt werden, soweit sie den Gang der Reformationsbewegung beleuchten können. Die Verflechtung der kirchlichen Ordnung des späteren Mittelalters mit den politischen, socialen und ökonomischen Zuständen; die Einwirkung der neuen Religionsansichten auf die mehr oder weniger gedrückte Masse des Volkes; die Anfänge einer neuen Gesetzgebung; die Entstehung der Landeskirche und den Antheil der Staatsgewalt an dieser Neubildung; die Gründung eines höheren Schulwesens und manche andere Schöpfungen, Bestrebungen oder Gewohnheiten der Reformationszeit sollte der Leser wie in einem Tagebuche beobachten und verfolgen können.

Es ist klar, dass bei so grossem Programm die Abgrenzung gegenüber fremdartigem Stoffe oft schwierig war; im Zweifel wurde aber lieber etwas mehr, als absolut nöthig erscheinen mag, mitgenommen, da der festzuhaltende Nebenzweck, ein einigermassen abgerundetes Culturbild der Zeit zu geben, auch einige Rücksicht erheischte. Die Vielseitigkeit des Materials ist im Sachregister so befriedigend dargelegt, dass darüber kaum eine besondere Erörterung nothwendig und, beiläufig gesagt, auch der «Commentar» zum Theil entbehrlich geworden ist.

Dagegen erscheint es nicht ganz überflüssig, dem Werke in einer andern Beziehung die ihm zukommende Stelle anzuweisen. Wie M. v. Stürler in einer (leider noch nicht abgeschlossenen) Sammlung es (in amtlichem Auftrag) für Bern gethan, wollte Hr. E. Egli für Zürich, den ersten Reformations-Canton, das wesentliche Material vereinigen, jedoch mit Ausschluss alles desjenigen, was die Stellung Zürichs als Glied der Eidgenossenschaft beleuchtet; er bietet somit nur die innern Verhandlungen, die für die Religions- und Kirchengeschichte unstreitig wichtiger sind als die äussern. Mit einer ähnlichen Sammlung des Unterzeichneten berührt es sich daher nur an einzelnen Punkten, so dass sie einander, je nach Bedürfniss, ergänzen;

während die meinige z. B. die etwa bei Egli vermissten Kriegs-Acten der Zeit enthält, kommt der gegenwärtigen der Vortheil zu, dass ein Theil der neuen Satzungen oder Mandate Zürichs, die nur sie mittheilt, für die ganze Ostschweiz in den Jahren 1529—31, zum Theil auch später noch, direct als obligatorisch galten oder als Vorbilder für locale Statuten benutzt wurden und dadurch auch ein allgemeineres Interesse erwecken können.

Noch einer andern Beschränkung des Planes sei hier gedacht, um Missverständnissen zuvorzukommen. Die Sammlung zur G. d. Z.-R. musste, als allgemein bekannt oder leicht erhältlich, die Schulthess-Schuler'sche Ausgabe von Zwingli's Werken voraussetzen, um die Gefahr zu vermeiden, ihren eigenen Rahmen zu weit auszudehnen und die Publication zu erschweren; nur in einigen besondern Fällen war die Aufnahme schon gedruckter Stücke, aber immer nach handschriftlichen Vorlagen, durch die Aufgabe selbst geboten. Andere einschlägige Litteratur, wie Bullinger's Reformationsgeschichte und die Sammlungen von Füssli und Simmler, durfte oder musste nicht in gleicher Weise berücksichtigt werden.

Die Anlage und Gestaltung des Werkes betreffend mag noch Folgendes zu bemerken sein. Für die Anordnung empfahl sich das chronologische Princip als das unbedingt zweckmässigste; die sehr zahlreichen datumlosen Stücke, die für die Bearbeitung am meisten Mühe machten, wurden soweit möglich mit sicher datirten verknüpft, wodurch die Zahl der Nummern beschränkt, zugleich aber der Stoff in gefälliger Weise gegliedert werden konnte; in dieser Hinsicht scheint das bei solchen Aufgaben Erforderliche vollkommen erreicht zu sein. Die urkundlichen Texte sind theils übersetzt resp. ausgezogen, theils in der Ursprache gegeben, und zwar letzteres nach einem Verfahren, das in ähnlichen Editionen den Beifall von Kennern erworben hat. Die Bearbeitung im Allgemeinen ist mit einer Sorgfalt und Sauberkeit durchgeführt, die den Lesern die Benutzung des Buches bedeutend erleichtern und hoffentlich nicht ohne Nachfolge bleiben wird.

Ueberblickt man das Ganze, so kann man sich über die Lösung der gestellten Aufgabe mit wahrer Genugthuung freuen. Die Aufgabe selbst wird sich als eine glücklich gewählte erweisen, und das Verdienst des Bearbeiters durch die Leistungen seiner Vorgänger nicht geschmälert werden. Unmittelbar aus den Quellen schöpfend, hat er

eine Fülle neuer Momente ans Licht gezogen, das Bekannte und das neu Geschöpfte in sichere Ordnung gebracht und schon dadurch die Wissenschaft gefördert; wie viel Gewinn sie, und durch sie die historische Bildung des Volkes, daraus ziehen wird, hängt nun von der Emsigkeit und Unbefangenheit der Forscher und anderer Leser ab. Einen (mit Recht) günstig aufgenommenen Versuch zur Ausbeutung des gesammelten Materials hat der Verfasser selbst gemacht in seiner Studie über die Zürcher Wiedertäufer; einen andern, der nicht weniger willkommen wäre, scheint er einstweilen zurückhalten zu wollen; allein es sind der Fragen, die aus diesen Acten eine anregende Beantwortung finden können, noch so viele, dass auch zahlreiche Leser des dargebotenen Materials nicht zu bald mächtig sein werden. Und schliesslich mögen sich auch weitere Bedürfnisse regen; man wird einer Fortsetzung nach rückwärts oder vorwärts rufen, die nur eines hingebenden Bearbeiters harrt.

Zürich, 15. Sept. 1879.

Für das Staatsarchivariat:

J. Strickler.

1519.

1. **1518, December 29** (Mittwoch nach Natalis). BM. Schmid und RR. 1. M. Wingarter, H. Felix Grebel und J. Hans Keller werden nach Töss verordnet mit dem Auftrage, unter Zuzug des Vogtes von Kyburg sich zu erkundigen, « wer also in das kloster styge, inen (den Nonnen) das ir(e) nem, und ouch von inen rechnung erfordern, wie si hus habint, und das alls soll dann wider an min Herren langen. » * 2. Hier sei noch angefügt ein undatirtes Schreiben des Rathes an die Priorin zu Töss. « Unsern günstigen willen etc., erwürdige, edle, sonders liebe, andächtige. Der merteil der conventfrowen zuo Töfs habent uns jetz geschriben von wegen frow Elsbethen Hettlingerin, die si dann mit der gemeinen wal zuo einer priorin genommen, ungeändert bliben zuo lassen, alles mit ferrerm inhalt. Und wie wir dargegen unsere ratsfründ, so wir diser verruckter tagen zuo Töss gehept, ouch verstanden, will uns doch die sach und ir wesen nit gefallen. Desshalb wir üch zum höchsten und früntlichesten bitten, ir wellint noch das jar das best tuon und priorin sin und uns das nit abschlachen. » 1. Rathsbücher f. 4. — 2. A. Missiven.

2. **1519, Januar 8** (Samstag n. Trium Regum). BM. Schmid und RR. Eine Klage des Steinmetzgesellen Antoni Rumerscheid von Köln gegen M. Stephan Rützistorf, Steinmetz, auf ehrrührige Beschuldigung wird verhört, der Handel aber gütlich geschlichtet, beide Männer für « fromm biderb lüt » erklärt, auf Verlangen dem Kläger eine Urkunde bewilligt und die Bezahlung der Kosten beiden Theilen heimgewiesen. RB. f. 4 b.

3. **Jan. 10** (Montag n. der h. Dreikönigen Tag). BM. Schmid und RR. Fridli Hirt, wegen Schmähung der Obrigkeit des Landes verwiesen, wird wieder aufgenommen, den Freunden aber gesagt, « er söll sich wol halten und mit derglich nit me kommen; dess werd er gniessen, oder sust wurd man im nüws und alts zuosammen rechnen ». RB. f. 5.

4. **Jan. 11** (Dinstag n. Trium Regum). M. Hans Schwyzer, Statthalter, (und RR). Hans Rischacher der Ziegler, jetzt zu Eglisau, erhält auf deren von Eglisau und seine eigene Bitte 20 Gulden geliehen. Diese sind in zwei Jahren abzuzahlen. Bürgen Kaspar Schlatter und des Zieglers Schwäher je um 8 und Lux Hakenberg um 5 Gulden. RB. f. 5.

5. **Jan. 11.** Eine Ansprache derer von Wipkingen an Bilgri Frei wegen der Stoffelweid wird nach Verhörung der vier Geschwornen

von Höngg und M. Grimm als Obervogt im Sinne eines frühern Urtheils abgewiesen. RB. f. 5.

6. Jan. 15 (Samstag vor Antonii). BM. Schmid und RR. «Der jung Boumgarter soll der frowen die beiden kindli, so er ir gemacht hat, abnemen und versehen, und soll die frow die kindbett an ir selbs haben.» RB. f. 6.

7. Jan. 17 (auf Antonii). BM. Schmid und RR. «M. Zeller und J. Kaspar Göldli sollent nachgan denen müetren, so ire kind verkupplent.» RB. f. 6.

8. Jan. 20 (Dinstag n. Antonii). Zwei Ehegatten wird auf ihr Begehren Scheidung bewilligt, der Frau ihr Gut zugesprochen und die Sorge für die Kinder dem Manne überbunden. RB. f. 7.

9. Jan. 20. «Zwüschent Peter Buwmann als anwalt J. Batt von Bonstetten eins- und andersteils Andli Dobnen, von wegen der eigenschaft des libs derselben Andli Dobnen und irer kind, ist erkennt, dass es sölle bliben bi der urtel, so mine Herren Rät und Burger hand geben zwüschent miner gnädigen Frowen und den Reglern, ouch H. Brobst von Embrach und dem von Bonstetten.» RB. f. 7.

10. Jan. 22 (Samstag n. Agnesen). BM. Schmid und RR. Konrad Waser an der «Schüpfi» verlangt, dass das Kloster Wettingen ihm gestatte, einen Mütt Kernen Gült ab einem Stück Reben abzulösen. Das Kloster hat gemäss seinem Erbieten «in dry (mal) vierzechen tagen» auszubringen, dass die Reben zum Hof Ennetwisen gehören und mit demselben Widumgut seien. RB. f. 7 b.

11. Jan. 24 (Montag n. Agnesen). BM. Schmid und RR. «J. Diethelm Röist ist pfleger zuo Nessental.» RB. f. 8.

12. Jan. 25 (Dinstag n. Agnesen). BM. Schmid und RR. «Zwüschen Welti Lendin, undervogt zuo Lunkhofen, von wegen der von Lunkhofen eins- und anderteils dem Schuochmacher von Äsch, von wegen der vogtstür, so die von Äsch denen von Lunkhofen geben, da sich der gemeldt Schuochmacher widert, sins teils siner ufgelegten zweier schillingen zuo geben — ist erkennt, dass der Schuochmacher solle schuldig sin, die 2 s. zuo richten und die, so vorhin habint die güeter benamset, daruf andere vogtstür standint, dass si dann denen güetern, daruf die zwen schilling standint, ouch ein(en) namen geben sollint.» RB. f. 8.

13. Jan. 25. «Zwüschen dem Gillmann eins- und anderteils H. Hansen Jeger mitsampt dem kilchmeier zuo Rümlang ist erkennt, dass der Gillmann söll bliben bi sinem erbguot, wie im das syge zuo koufen geben, und söll schuldig sin, fyrabent und bettezit zuo lüten, wie er dann solchs bishar getan habe.» RB. f. 8.

14. Jan. 29 (Samstag nach Kaiser Karl). (Behörde nicht genannt.) «Zwüschen M. Hansen Russegger eins- und anderteils J. Gerold Meyers selgen witwen und iren kinden umb die losung, so M. Russegger vermeint, die man im um die $2^1/_2$ mütt kernen zins söll gestattnen, ist erkennt, dass das houptguot also solle zuo recht bliben

liggen, und wellen min Herren beiden teilen desshalb hören, wess si sich solcher losung halb getruwen zuo behelfen, und demnach witer ergan lassen, das recht ist; und soll frow Meyerin 2 monat zil haben.»
RB. f. 10.

15. Jan. 29. «Zwüschent dem Pfifer und sinem mitgsellen eins- und andersteils Peter Füssli, von wegen der 7 dickblapherten, ist erkennt: wölcher an beiden mustrungen sye gsin, da man die kron und ouch den gulden habe geben, dem söllint die 7 dick(en) werden; wölcher aber nu an der einen mustrung sye gsin, dem sölle werden nu das, so im von derselben mustrung wegen gehöre, und nit die 7 dick(en), er habe bas beit oder nit. Und damit sollint si beidersits zuosammen sitzen, und wer dem andren schuldig syg, sölle im dasselb hinus geben.» RB. f. 10.

16. Februar 1 (Dinstag v. Lichtmess). BM. Schmid und RR. «Zwüschen dem lütpriester von Steinmur eins- und anderteils dem kaplon zuo Wenigen ist erkennt, dass die beid herren die schulden söllint mit enandern teilen, und dem kaplon zuo Wenigen sine 17 wuchen söllint verfolgen. Und ob dannethin mangel syg, solle inen ir recht behalten sin an des kaplons hus daselbs zuo Wenigen.» RB. f. 10 b.

17. Febr. 7 (Montag n. Dorotheä). BM. Röist, Statthalter, und RR. «Schwizer Hans von Schaffhusen hat geschworen under und in sinem urfechd, dass er on miner Herren von Zürich und Schaffhusen wüssen und willen in kein krieg ziehen, ouch der iren niemas wölle dergstalt ufwiglen und hinfüeren, wie er dann das minen Herren im turn hat zuogseit.» RB. f. 10 b.

18. Febr. 9 (Mittwoch n. Dorotheä). BM. Schmid und RR. Auf eine Klage der Metzgermeister wird beschlossen, in den drei Kirchen der Stadt, auf dem Land und bei den nächsten Nachbarn zu verkünden, wer ein Kalb verkaufe oder kaufe, das nicht alt genug sei, soll um eine Mark Silber gestraft und solche, die meinen Herren nicht zugehören, in das Gefängniss gelegt werden, bis sie die Busse bezahlt haben. RB. f. 11.

19. Febr. 9. Zwischen H. Hans Berker und M. Erhart Nussberger, Pfleger der armen Kinder an der Sihl, ist erkannt, dass sie zu beiden Seiten dem Jahrzeitbuch nachleben sollen. RB. f. 11.

20. Febr. 10 (Donnerstag n. Dorotheä). BM. Schmid und RR. J. Gotthart von Landenberg, der eine Frau, die Hessin, als leibeigen anspricht, während diese über zwanzig Jahre unangesprochen geblieben sein will, hat inner «drei vierzehn Tagen» nachzuweisen, dass die Frau und ihre Mutter sein eigen gewesen seien. — Vgl. Nr. 26. RB. f. 12.

21. Febr. 12 (Samstag n. Apolloniä). BM. Schmid und RR. J. Batt von Bonstetten hat inner «drei vierzehn Tagen» zu beweisen, dass Thomas' zum Rüden Frau ihm leibeigen angehöre. — Vgl. Nr. 32.
RB. f. 12 b.

22. Febr. 15 (Dinstag n. Valentini). BM. Schmid und RR. «Im span, so sich gehalten hat zwischen dem lütpriester und convent zuo

Küsnach an einem und der gmeind zuo Erlibach am andern, von wegen einer zierd, so der bruoder zuo Erlibach in der kilchen nebent dem alter im chor um ein loch, als ob es ein sacramenthus sye, gemacht, darzuo ein brünnende ampel darfür verordnet, darmit die christenmentschen, als ob das sacrament darin sye, das anzebetten verfüert etc. — desshalb genannter lütpriester begert, solichs hin und dannen ze tuond etc. — dess sich die von Erlibach mit mangerlei inred gespert etc. — ist uf beder party(en) rechtsatz diser handel, als es die kilchen und geistlichkeit berüert, gewist für den probst zum Münster und den lütpriester daselbs und für die bed lütpriester zum Frowenmünster und zuo S. Peter sampt zwein miner Herren. Was die darum sprechen, darby sölle es bliben. Also habent si sich einhellig zuo recht erkennt, dass der bruoder zuo Erlibach solich geschnitten zyborien werk um und bi des loch abbrechen und hinweg tuon soll, dessglich die amplen ouch hinder den altar oder an ein ander ort vor dem loch verändern etc. Sölichs zuo beschehen ist dem bruoder gepotten an ein buoss etc. »

RB. f. 13.

23. Febr. 16 (Mittwoch n. Valentini). Vor BM. Schmid, RR. und B. «Umb den zechenden zuo Elgöw (Elgg), der dem hus Kyburg pfand und umb 1445 guldi houptguots zuo lösen ist, habent sich min Herren erkennt, dass es bi der urtel, die min Herren vor desshalben gegeben, dessglichen bi dem zuosag, den mine Herren der frowen von Knöringen hievor geton habent, sölle bliben, also dass mine Herren bi der frowen und H. Bernharts, irs egemachels, leben die lösung nit tuon, sonder si ir beider leptag bi dem zechenden wellen lassen bliben; aber nach irm abgang werdint mine Herren ir gerechtikeit zuo angezeigtem zechenden suochen; wo aber der zechend vor und e söllt vergantet werden und in ein ander hand kommen, behalten mine Herren inen vor, alsdann zuo sölichem ouch ze tuond das, so si bedunkt.»

RB. f. 14.

24. Febr. 19 (Samstag v. Matthiä). BM. Schmid und RR. Der Müller zu den h. Dreikönigen verlangt, dass H. Hans Fritz «umb ein mütt kernen zins, den er siner pfruond zinsete, lösung von im nemen» solle, «als umb acht pfund, wie er kouft wär; und H. Hans vermeint, die pfruond wär uf den mütt kernen gewidmet; ist erkennt, dass H. Hans Fritz, als von siner pfruond wegen, bi dem gültbrief bliben und soll der mütt kernen für und für der pfruond gezinset werden.»

RB. f. 14 b.

25. Febr. 21 (Montag v. Matthiä). BM. Schmid und RR. «Zwüschen den Herren uf dem Heilgenberg eins- und anderteils Wolfen von Landenberg und den frowen im Parendis, von wegen des zechenden des Hofs Attlikon bei Huomlikon gelegen, ist erkennt: in welchem kilspel das nügrüt ligge, demselben sölle der zechenden zuogehören.»

RB. f. 15.

26. Febr. 22 (Dinstag v. Matthiä). BM. Schmid und RR. Elsi Hess wird von der Leibeigenschaft frei erklärt, da der Junker sein Anrecht nicht beweisen konnte. — Vgl. Nr. 20. RB. f. 15 b

27. Febr. 22. Im Streit zwischen dem Gotteshaus Wettingen und Konrad Waser über den Zehnten von Reben im Hard zu Höngg wird erkannt, das Kloster habe durch die alten Bücher dargebracht, dass es keine Lösung anzunehmen schuldig sei. Dagegen habe Waser für die Zeit, da das Hauptgut zu Recht gelegen, keinen Zins zu entrichten. RB. f. 16.

28. März 5 (Samstag v. Herrenfastnacht). BM. Schmid und RR. «Schwarzhansen tochtermann, der schuochmacher, ist uf ein urfechd usgelassen und im gsagt, dass er den eid, so er hab übertretten, sölle büessen und fürbas kein spil mer tuon und das, so er überkäm und gwunne, mit siner frowen und kinden bruchen. Tüege er das nit, söll er witer warten, wie solchs werd minen Herren gefallen.» RB. f. 18 b.

29. März 5. Rudolf Schodeler von Bremgarten, der von Hans Uoli Zubler von Äsch ab der Wolfhagmatt drei Viertel Kernengült fordert, wird angewiesen, in Monatsfrist auszubringen, dass der Zins innerhalb der letzten zwanzig Jahre bezahlt worden sei. Der Zinser hatte behauptet, das sei (schon) dreissig Jahre nicht mehr geschehen. RB. f. 18 b.

30. März 8 (Dinstag an der jungen Fastnacht). BM. Schmid und RR. In dem Handel zwischen Höuptli von Eichberg und Buchterli von Lotstetten wird als miner Herren «meinung und will» an den Grafen von Sulz auf seine bereits eingegangene Antwort geschrieben, er möge den Buchterli dazu halten, dass er dem Höuptli die Gerichtskosten und dazu die achtzig Gulden sofort abtrage, die letzterer dem Grafen (wiewohl unschuldig) habe geben müssen, und im Weiteren den Höuptli weder mit Landgericht noch sonst weiter verfolgen und schädigen. «Und dass sölichs miner Herren meinung und will syge, wöllent ouch sölichs gehept haben; dann si den Höuptli als den iren nit verlassen, sonder wo anders, dann wie obstat, wider den Höuptli gehandelt und fürgnommen, wurden si witer luogen, wie si dem iren zuo hilf kämen etc.» RB. f. 19.

31. März 14 (Montag n. der alten Fastnacht). BM. Schmid, RR. u. B. «Die teilung der letzten französischen zalung ist durch mine Herren Rät und Burger gmacht, namlich: jedem uszognen 2 gulden und jedem fryen 1 gulden und allen frömbden fryen nüt, und daby erkennt, dass Constafelzunft und all vögt söllint anzeigen bi iren eiden in geschrift, wöliche hinweg jetz zuo reis syent, derselben gelt — es syent uszogen oder fryg — hinder minen herren (soll) behalten werden bis uf witer erkanntnus miner Herren. — Alle die, so in der art der wächtern gangen sind, soll jeder 1 lib. 5 s. zuo buoss geben, und soll eigentlich nachgangen werden, welche die gewesen syent.» RB. f. 20.

32. März 16 (Mittwoch n. der alten Fastnacht). BM. Schmid und RR. Elsa geb. Hertenstein, Thoman Zürichers zum Rüden Ehefrau, wird gemäss der Stadtfreiheit und der Frauen Kundschaft der Leibeigenschaft ledig erkannt. — Vgl. Nr. 21. RB. f. 20 b.

33. März 22 (Dinstag v. Annunciat. Mariä). BM. Schmid und RR. Beringer von Landenberg, der Kriegssold von zwei Zügen nach Mai-

land und Dijon begehrt, wird, da in den Rödeln nichts zu finden ist, angehalten, durch Rödel oder durch «Manbrief» seine Theilnahme an den Zügen zu beweisen. RB. f. 21.

34. März 22. Dem Michel Bonschob, Schmied zu Rifferschwyl, der dem Ruodin Züricher eine Hofstatt zum Bau eines Hauses verliehen, wird, auf Protest des Abtes von Cappel, solche Verleihung untersagt; dieses Recht gehöre wie Zins und Nutzung dem Kloster. RB. f. 21.

35. März 23 (Mittwoch v. Oculi). BM. Schmid und RR. Hauptmann Schindler wird mit seinen Forderungen von 67 Kronen an Hartmann Sprüngli und von 33 Kronen an Peter Baumann abgewiesen. Sie mögen einander suchen «vor H. Cardinal (Schinner) als dem, der das gelt hat usgeben». RB. f. 21 b.

36. März 28 (Montag v. Lätare). BM. Schmid, RR. und B. Der Beschluss von Räth und Burgern, es dürfe kein Zürcher mehr als einer Zunft angehören, wird bestätigt, und da das Ziel, bis zu welchem Jeder sich für die eine oder andere Zunft entscheiden musste, vorbei sei, den Zünften das Recht gegeben, Säumige zu strafen und die Bussen zu behalten. RB. f. 22 b.

37. März 30 (Mittwoch v. Lätare). BM. Schmid und RR. Hans Kösch hat seiner Schwester, Hansen In der Huob Frauen, zur Bestreitung der Arztkosten von ihren fünfzig Pfunden zehn herauszugeben. «Es wöllent ouch mine Herren die kranken frowen uss dem spital in ir hus mit essen und trinken versehen.» RB. f. 23 b.

38. April 4 (Montag n. Lätare). BM. Schmid und RR. Konrad Gull und Mithaften werden mit ihren Ansprachen an die französische Botschaft, des Veltlins halb, gemäss früherer Antwort abgewiesen. Sie sollen allfällig «den Franzosen» «laut der Capitel» mit Recht suchen. Vgl. Nr. 73. RB. f. 24.

39. April 4. BM. Schmid, RR. und B. Auf eine erneuerte Bitte Konrad Gulls und Mithaften um Fürsprache bei der französischen Botschaft wegen der erlittenen Kosten wird eine Kommission von Räthen und Burgern beauftragt, «ze versuochen, ob si mügint etwas güetlichs schaffen. Möchte aber nünts güetlichs geschaffet werden, so soll doch luter den ansprechern gesagt werden, dass si on recht nünts mit dem Franzosen fürnemint, wie dann vor auch desshalb angezeigt ist.» RB. f. 24 b.

40. April 9 (Samstag v. Judica). M. Schwyzer, Statthalter, RR. und B. «Mine Herren klein und gross rät haben sich in der sach Eberli von Rischachs und aller halb, so in der sach vergriffen sind des Herzogen von Wirtembergs zug antreffent, erkennt zuo verschwigen alles das, so in angezeigter sach geredt, geraten oder gehandelt wirt, es diene zuo minderm oder merem, und enandern bi iren erkantnussen und urtelen zuo hanthaben, zuo schützen und zuo schirmen, sofer si mit lib und guot vermögen, in gstalt, form und mass, als wäre semlichs von allen und jeden sonderlich zuo Gott und den Heiligen geschworen; und welcher darüber ützit wider und über sölch erkanntnus handlet, tuot oder usserthalb rats das seit und uskündt, heimlich oder

offenlich, der oder die selben söllen gestraft werden an lib, leben, eer und guot, je nach gestalt eins jeden verdienens und verschuldens.»

RB. f. 25 b.

41. *April (vergl. Nr. 40 und Bullinger Ref.-G. I, 23). «Nachgan wer den knechten, so zuo dem Herzogen von Wirtenberg sind zogen, hab gelt geben. — Die weitläufigen Verhöre ergeben als Namen von Aufwieglern Hans Fügli, Vogt Jörg (Landolt) von Marpach, J. Gothart (von Landenberg), Klewi Keller von Marthalen, Klaus von Eich, J. Heinrich (von Rümlang) von Wülflingen, Junker Hans Konrad von Rümlang, Heini Fritschi, J. Thomas Wellenberg (von Pfungen), Hans Weber von Neftenbach, Gebhart Schnider von Jestetten, Hans Schmid von Kloten, der «Bröpstli», Balthasar Heggenzer, Kleinklaus von Buch, Hösch, Fähnrich Neggenthaler, Wetzel(?) von Bern, Hänsli («Pfäffli») Ziegler und Hans Selmann(?). — Einer der 87 Zeugen und Theilnehmer am Reiszug sagt u. A.: «Demnach zuo Blaupüren, als man hab wellen mustren, hab man umbgeschlagen under J. Hans Cuonraten von Rümlang und habint sins bruoders sun J. Heinrich und Gebhart Schnider von Jestetten die houptmannschaft in J. Hans Cuonrats namen mit einander gehept und syg inen ir fendli von Ulm kommen.» Die Zeugen stammen von Zürich, Embrach, Rorbas, Wagenburg, Rümlang, Wallisellen, Glattbrugg, Kloten, Dietlikon, Basserstorf, Gerlisberg, Rieden, Ober- und Iltishausen, Höngg, Adliswyl, Kilchberg, Hottingen, Watt und vom Zürichberg. A. Nachgänge (1514—21).

42. *April (vergl. Nr. 40 und 41). M. Jakob Lübegger soll laut einem Zeugen als Gast derer vom Schwäbischen Bund zur «Linde» aus den Rathsverhandlungen mitgetheilt haben, man hätte die Verzeichnisse der für den Würtembergischen Zug bestimmten Hauptleute gefunden; auch habe man von Pfäffli Ziegler geredet; weil er aber ein unvernünftiger Mann sei, habe man die Sache nicht weiter verfolgt. «Und es wäri zit, dass mine Herren darzuo luogtent; er und ander wärent in kurzem arm gewesen, jetz habe er viel guots und matten überkommen; und wäre guot, dass man luogte, wohar inen das guot käme.» A. Nachg. (1514—21).

43. April 28 (Donnerstag n. den Osterfeiertagen). BM. Schmid und RR. «Mine Herren habent sich erkennt, dass M. Zeller als obervogt und Hans Teck als undervogt der bettlern die 5 lib., so mine Herren uss dem seckel geben, mit einandern teilen. Dessglich was buossen gfallen, söllen si ouch teilen.» RB. f. 26 b.

44. April 30 (Samstag an St. Philipps und Jakobs Abend). BM. Schmid, RR. u. B. «Als M. Cristen Meier, obrister stadtknecht, hat angebracht: wenn mine Herren einen in gefänknis habent und in umb gelt strafint, das er söll geben, e er uss dem turn komme, da bringint ander lüt dem buwmeister sölich strafgelt und nemint dann davon den pfundschilling in, das vor(dem) einem obristen stadtknecht habe gehört — mit pitt, mine Herren wölltind in darin bedenken; ist erkennt: Wenn einer in gefänknis komme und gestraft werde, dass er die buoss sölle geben, e er uss gefänknis komm; — wo derselben einer oder sin

früntschaft einem obristen stadtknecht die buosss geben (hat), dem buwmeister ze bringen; was im da werd, das sölle im bliben; bringint aber die fründ oder jemas von des gefangnen wegen sölich buoss dem buwmeister selbs, das sölle einen obristen stadtknecht nüt angan und an dem end niemas gezwungen werden. Und dis erkanntnuss soll den vögten, an(e) in sölhem fal, wo jemas under inen gstraft wirt, unvergriffenlich sin, sonder inen solich buossen allenklich werden und si die verrechnen und davon den pfundschilling haben, wie von alter her.» RB. f. 26 b.

45. Mai 4 (Mittwoch nach Crucis). BM. Schmid und RR. «Kaltbrunner von Erlibach ist uf trostung 200 gulden uss fänknus gelassen von der worten wegen, so er geredt: zwen miner Herren haben im gseit, dass hinder dem von Rischach ein brief sye funden, darin standent 100 hauptlüt, so zum küng von Frankrich wöllent etc. Doch so wirt man in und die Gugelz, die söliche wort von im geredt, gegen einandern stellen und einandern rechtfertigen lassen.» RB. f. 27.

46. Mai 9 (Montag n. Invent. Cr.). BM. Schmid und RR. «1 march silbers, e er uss dem turn kompt, Hans Kuonrat Äscher umb dass er zu Altstetten dermass trunken, dass er geunwillet hat, und den kosten soll er ouch zalen.» RB. f. 27 b.

47. Mai 10 (Dinstag n. Crucis). BM. Schmid und RR. Peter Glattfelder und Mithaften werden des Todtschlags an Hans Walthert ledig erklärt; dagegen wird von meinen Herren der Wittwe und den Kindern «uss gnaden» neun Mütt Kernen, wöchentlich ein Viertel, zu verabfolgen geordnet. RB. f. 28.

48. Mai 12 (An St. Pankratius). BM. Schmid, RR. u. B. «Als gemein Meister und knecht von hufschmiden begert habent, inen zuo erscheinen, worfür mine Herren M. Heinrichen Winkler achten und haben wellint uf den handel, den er mit Sigmunden Schwarzmurer hat gehept der drissig guldenen halb von dem wag harlangend; und M. Heinrich Winkler vermeint, er söllte geachtet und gehalten werden wie ein anderer bidermann; ist uf verhörung der vorusgangnen urtelen erkennt: dass es sölle bliben bi denen urteln, die zwüschent M. Winklern und Sigmunden Schwarzmurer sygint ergangen, und dass M. Winkler fürhin da ussen bliben und weder in rat noch in burger mer gan noch darzuo gebrucht werden söll, und dass mine Herren in nit für ein bidermann habint. Und söllint mine Meister die hufschmid bi irer gerechtigkeit und ire knecht bi irem bruch bliben, und mügint die knecht werchen oder nit, weders si wellint.» RB. f. 28 b.

49. Mai 23 (Montag n. Cantate). BM. Schmid und RR. «Zwüschen der dryen Dörfern, namlich Ülikon, Oberhofen und Ötikon anwäld(en) eins- und anderteils Gretlin Wädenschwiler im Trübler sesshaft, mit irem vogt und irem emann, von der gemeinen allment wegen — als die gemeind vermeint: well der man ir gemeine allment haben, so söll er si koufen, dwil er nit in iren hof gehöre — und die frow vermeint, es wär ir vätterlich erb, und ir mann möcht die allment mit ir niessen — ist erkennt, dass die gemeind söll bliben bi ir gerechtigkeit

und altem harkommen, und well (der) Gret Wädenschwileren mann (ein) gerechtigkeit in der gemeinen allment haben, so söll er schuldig sin, die zuo koufen, wie ander ouch müessent tuon.» RB. f. 30 b.

50. Mai 23. Hans Konrad Escher's Schulden sollen aus dem Geld, das hinter meinen Herren liegt, gemäss Gerichtsspruch bezahlt werden, wobei das Gericht sich daran zu halten hat, dass «je die eltesten an iren erlangten rechten sollint vorgan und vordannen zalt werden.» RB. f. 31.

51. Mai 24 (Dinstag n. Cantate). Statthalter Röist und RR. «Zwüschen etlichen knechten, so ansprechend etlich söld von houptmann Jungen selgen eins- und anderteils Hansen Stollen, als eim vogt houptmann Jungen erben, ist erkennt: wenn M. Rubli von Baden komm, denn söll er und der underschriber, wer denn darzuo gehört, darüber sitzen und dem lütiner und knechten verkünden und inen usteilen die 80 kronen, so hinder minen Herren liggint, damit man der sach abkäme.» RB. f. 31 b. 32

52. Mai 25 (auf St. Urban). BM. Schmid und RR. 1. «Unser Herren Burgermeister und Rat der stadt Zürich verkündent und tuond menglich warnen, dass nieman, wer der sye, wirt, stubenknecht, tuochlüt, kouflüt, kramer oder ander, was gwerbs oder wäsens joch die sind, knaben oder töchtern, so bi ir vatter und muoter wonend, dessglich vogtbaren lüten, si syent jung oder alt, ouch knaben, frowen oder töchtern, on gunst, wissen oder willen ir(er) vätter oder vögten zuo essen, trinken, gelts oder geltswert fürsetzen, lyhen oder sust einicherlei, was joch das sin mag, nüt usgnommen, dings uf beit, uf borg, zil oder tag und insonders uf vatter oder muoter tod geben soll. Dessglich soll nieman uf borg oder beit spilen; dann wo das beschicht, söllend (für) dieselben kind ir vatter und muoter, dessglich die vogtbaren lüt, so also ufgnommen, uf borg oder beit kouft, gessen oder trunken haben, dhein bezalung schuldig sin. Es wöllent ouch die genannten unser Herren denselben usgebern sölicher sachen halb kein recht ergan lassen noch halten, und zuodem wöllent unser Herren die insonders strafen, so uf vatter oder muoter tod in obgemeldter gstalt borgent, wo man dero innen werden mag. 2. Darby verbieten ouch unser Herren, dass nieman, frowen oder mann, heimlich oder verborgenlich, einicherlei guots oder blunders feil tragen oder verkoufen, sonder was man verkoufen wölle, das soll man den offenlichen feiltragern geben und überantworten. Und wer darwider handelt oder tuot, dieselbigen wöllen unser Herren strafen und büessen. 3. Es ist ouch ernstlich angesehen, dass man der obgemeldten personen, denen man also schuldig wirt, dheine für rat kommen lassen, und welcher miner Herren darwider im Rat anzüche, handelte oder redte, derselb soll um 5 s. gstraft werden. 4. Und soll das obgemeldt pott oder verkündung zuo allen halben jaren im Münster verkündt werden.»

RB. f. 32 b. A. Mandate in Doppel (ohne Datum).

Eine ältere Satzung wie oben unter § 1, «wie niemas bevogteten lüten üt soll ze koufen geben noch lihen etc.» von ca. 1500 vergl. Verbotbuch, A. Mandate, p. 15.

53. Mai 25. Dem Stadtknecht Hans Bürger werden auf habliche Unterpfande zehn Kronen geliehen. Alle Monate soll er einen Gulden zurück erstatten. RB. f. 33.

54. Mai 25. Auf Begehren M. Hans Apothekers wird M. Rudolf Lehmann angewiesen, des erstern Tochter (wie es scheint, Lehmanns Sohnsfrau) einen silbernen Becher, Kronen, einen Mantel, die Kleinodien und fahrende Habe, Kessen, Pfannen, Häfen, Schüsseln «und anders, das ir syg gabet worden,» wieder herauszugeben. RB. f. 33.

55. Mai 28 (Samstag v. Auffahrt). BM. Schmid und RR. Dem H. Renwart Göldli Ritter wird erlaubt, vom Stadtbrunnen, wenn es ohne Nachtheil desselben angehe, eine Röhre Wasser in sein Haus zum «Weissen Kreuz» zu leiten; jedoch sei an dieselbe ein Hahnen zu legen. Baumeister Kienast wird beauftragt, die Thunlichkeit zu prüfen. RB. f. 33 b.

56. Mai 31 (Dinstag v. der Auffahrt). BM. Schmid und RR. «Zwüschent deren uss der grafschaft Kyburg anwäld(en) eins- und anderteils J. Wolfen von Landenberg; den Hoplern, genannt Clas und Jakob, in namen ir selbs und irer mithaften, dem Müller von Schlatt, genannt Claus Fryg, und dem uf dem Sennhof, genannt Ueli Brüngger, und Hansen Röslin, von wegen sins güetlis, genannt Häsedal, von wegen der stür und bruch; — als die Grafschaft vermeint, die all solltind inen helfen stüren und bruchen; und J. Wolf vermeint, sin eignen lüt sölltind nit stüren; dessglich vermeinten die Hopler, si hettind Edelmanns sitz, namlich das burgstal Langenhart, und dientind in Constafel; so vermeint der Meier uf dem Sennhof, der Sennhof an der Töss im flecken zuo Kyburg wär allweg fryg gewesen; und meint der Röslin, sin güetli söllt ouch fryg sin; so vermeint der Müller, sin burgstal mit siner zugehörd sollt ouch kein stür noch bruch schuldig sin; — ist erkennt, dass die edellüt und die Hopler bi iren edelmanns sitzen und bi den Constafeln sollint bliben; wo si aber güeter kouft, die vor hettind in die stür und brüch gedient, und si soliche uss der stür hettind gezogen, dieselben güeter söllint schuldig sin zuo stüren und zuo bruchen, wie von alter har. Umb den Sennhof mitsampt dem andern güetli, genannt Häsendal, so an das hus Kyburg belechnet sind, söllint die, so daruf sitzint, ouch weder stür noch bruch schuldig sin. Umb den Müller, der ouch ein burgsäss, genannt Schlatt, hat, sölle derselb Müller von solichem sinem burgsäss, sowit die lechenschaft an das hus Kyburg reicht, ouch kein stür noch bruch schuldig sin; ob er aber vor güeter zuo im gezogen, die hettind in die stür gedient, davon soll er stür und bruch schuldig sin wie ander. Und umb die eignen lüt, welche uf irer libherrn lehen oder güeter sitzind, die söllint ouch weder stür noch bruch schuldig sin; aber die eignen lüt, die nit uf irer libherrn lehen oder güeter sitzind, die sollint stür und bruch wie ander schuldig sin zuo geben. Die Hopler, Claus Fryg, Hans Rösli, Uoli Brünger (be)geren jetlicher eins sundern briefs.» RB. f. 34.

57. Mai 31. «Zwüschent dem vogt von Kyburg eins- und anderteils dem gottshus Töss und denen von Winterthur, zum dritten denen von

der Grafschaft Kyburg; als der vogt den gehabten kosten von der Steig wegen begert und vermeint, nit schuldig zuo sin, die Steig in sinem kosten zuo machen; und das gottshus Töss und die von Winterthur inlegten ein urtelbrief, daby si vermeinten zuo bliben und ouch nicht schuldig zuo sin, die Steig zuo machen; und die von der grafschaft wegen vermeinten, die so güeter an der Steig hettind, sölltind die Steig machen, und besunder das gottshus Töss und die von Winterthur, oder si welltind derselben güeter halb den pfandschilling legen, (si) zuo irn handen zühen, und dann si die steig machen; — ist erkennt, dass die von Winterthur und das gottshus Töss bi ingelegtem brief und sigel der Steig halb sollint bliben, und söllint die von der grafschaft dem vogt von Kyburg den gehapten kosten von der Steig wegen usrichten; wo aber den gemeldten von der grafschaft der güeter oder der Steig halb witer angelegen syg, mögint si Hrn. abt von Einsidlen (und) die frowen von Töss, die dann güeter an der Steig habint, für min Herren vertagen; daruf solle dann witer beschechen das, so min Herren bedunkt.» RB. f. 34.

58. Mai 31. «Zwüschent Hans Löwenberg zu Altliken eins- und andernteils Hansen von Schönow zuo Dübelstein; als Löwenberg vermeint, der von Schönow hette 2 höf, so zuo dem hus Altliken gehörtind und von der grafschaft Kyburg lehen wärint, zu erblehen hingelihen und teiltind die, so empfangen hettind, sölich höf; ist erkennt, dass es bi der erblehenschaft bliben, und sollint die, so die höf empfangen habint, die höf nit teilen, sonder lassen bi einander bliben oder, wo si die teilt habint, wider zusammen tuon.» RB. f. 35.

59. Juni 4 (Samstag n. der Auffahrt). BM. Schmid und RR. «Vor der appentegg soll an 10 s. verbotten werden das schrygen im see.» RB. f. 35 b.

60. Juni 6 (Montag vor Pfingsten). BM. Schmid und RR. «Zwüschen H. abts von Rhynow anwald eins- und anderteils Adelheiten Mor, Lenz Moren selgen tochter von Nöschikon, von wegen einer fassnachthennen umb die eigenschaft, — als die frow der eigenschaft nit ab(red) ist, aber vermeint, diewil ir mann mit sinem brüeder noch unverteilt syg und ein recht habint, so söllte si die fasnachthennen nit schuldig syn, — ist erkennt, dass die frow sölle die fasnachthennen schuldig sin zuo richten.» RB. f. 36.

61. Juni 7 (Dinstag vor Pfingsten). BM. Schmid und RR. «Die zwo frowen, so hie umb verlümbdung hexery in fänknus sind gelegen, sollent uss miner Herren gericht und gepiet geschickt werden.» RB. f. 36 b.

62. Juni 8 (Mittwoch v. Pfingsten). BM. Schmid und RR. «Als min Herr Burgermeister Schmid und J. Cornel Schulthess habent klagt uf den helfer zum Frowenmünster, namlich dass derselb helfer habe geredt, er H. Burgermeister leg an wiss mäntel, dass man in nit kenn, und gang zum Franzosen in J. Cornelen hus, da tüeg er schlaftrünk mit dem Franzosen und richtind also ir ding mit einandern us; daran im der helfer unrecht tüeg und sich nit erfinden söll, — und (als) J.

Cornel ouch insonders klagt, dass der helfer im ouch unrecht tüeg, dann der Franzos syg sin lebtag in der gstalt in sin hus nie kommen, — und dagegen der helfer antwurtet, uf dem nächsten verruckten tag hab sich begeben, dass min Herr Burgermeister syg allein gangen über die obere brugg, fragte einer, wie es käm, dass er also allein gieng; redte er, der helfer: ich welts schier erraten oder wüssen, dass er gieng in J. Cornelen hus; da wurde er ein schlaftrunk tuon bi den Franzosen; da well er sin gichtigen ansagen stellen, der vor im das ouch geredt hab; — ist erkennt, dass der helfer sölle die klag, so min Herr Burgermeister Schmid und J. Cornel Schulthess uf in habint geton, uf si bringen oder sinen gichtigen ansagen stellen uf nächst Samstag vor beid Rät.» RB. f. 37.

63. Juni 11 (Samstag der Pfingsten Abend). BM. Schmid und RR. «Als sich mine herren die meister hand erkennt umb die straf, die die schmidknecht M. Winklers knecht habent ufgelegt, dass dasselb gelt hinder mine Herren söll gleit werden und die sach an mine Herren rät und burger langt, ob die schmidknecht sölich straf habint ze tuond oder nit — und daruf, als M. Winkler das gelt hinder mine Herren glegt, die schmidknecht M. Winklers knecht gestraft und im 3 gl. abgnommen habent und desshalb der knecht hat gmeint, dass im von M. Winkler sölichs wider sollt geben werden, als er im hett versprochen in schadlos ze halten — ist ein frag gehept und erkennt, dass es sölle bliben bi miner Herren der meister urtel und sollint daruf die schmidknecht M. Winklers knecht die 3 gl. bis Zinstag wider hinus geben und erwarten, was sich mine Herren Rät und Burger werdint erkennen, und ob die schmidknecht nit wöllint ghorsam sin, sölle man si ghorsam machen.» RB. f. 37 b.

64. Juni 11. «M. Kambli und M. Stucki sind verordnet zuo dem Krüzgang gen Einsidlen.» RB. f. 37 b.

65. Juni 11. In dem Handel zwischen BM. Schmid und J. Cornel Schulthess gegen den Helfer zum Fraumünster, welch letzterer seinem Auftrag gemäss (vgl. Nr. 62) den Silberkrämer als Zeugen stellt, ergibt sich, dass dieser «nit ist gichtig gewesen, desshalb der helfer etlich kundschaft, den Silberkrämer gichtig zuo machen, hat gestellt, — und als mine Herren die partygen usgestellt und der kundschaft halb underred gehept, ist der helfer in sölichem das recht gewichen und der urtel nit erwartet. Doch nüntsdesterminder ist erkennt, dass H. Hans Felix in der sach des silberkrämers halb als für ein kundschaft gehört werden, und H. Wolf abgestellt sin, und ob der helfer in monatsfrist dem nächsten mer kundschaft wider den Silberkrämer, in gichtig zuo machen, welle stellen, das müge er tuon, und demnach witer beschechen, das recht ist. Zuo sölichem sölle der helfer minem Herren Burgermeister, J. Cornelen und dem Silberkrämer vor verkünden.» RB. f. 38.

66. Juni 11. Hans Konrad Escher, Jenni zum Rappen und Uli Grünenberg werden jeder um 10 Schilling und alle Kosten gebüsst für

nächtliches Singen auf der Gasse, zu bezahlen, ehe sie aus dem Thurm kommen. RB. f. 38.

67. Juni 20 (Montag v. Corp. Chr.). BM. Schmid und RR. «M. Schliniger und M. Röichli sollent nachfrag haben und an die corherrn erfordren die kernengült zuo Höngg, lut und inhalt des rodels, und das so inen begegnet, wider an mine Herren bringen.» RB. f. 38 b.

68. Juni 20. «J. Jakob Grebel und sin mitgesell söllen den span umb die hochen und nidern gericht zuo Rüschlikon und anderschwa zwüschen den corherrn und minen Herren mit undergengen und sust zum end bringen.» RB. f. 38 b.

69. Juni 20. «Als Ita Tuochschererin von Winterthur Hansen von Rümlang ein kind, so si zehen jar zogen hat, mit recht wöllen geben — und als der von Rümlang fürgewendt, wie er darbringen mög, dass dise frow das kind bi zehen jaren gehept und in mittler zit sölich kind einem andern hat wellen geben; so aber derselbig gstorben, suoche si jetz in, genannten von Rümlang etc., — ist erkennt, dass der von Rümlang in einem manot sölich usbringen tuon sölle, und er tüege das oder nit, soll witer beschehen, was recht ist, und zuo solichem usbringen soll er (der) frowen verkünden, und ob er nüt usbringt, soll er der frowen den selben kosten abtragen.» Vergl. Nr. 76. RB. f. 39.

70. Juni 21 (Dinstag v. Corp. Chr.). BM. Schmid und RR. M. Hans Rüssegger wird gegenüber Schultheiss Effinger und J. Diethelm Röist im Namen der Frau Meyer und J. Kaspar Röist erlaubt, sechs Mütt Kernengült auf seinen Gütern mit je 25 Pfund für jeden Mütt abzulösen. RB. f. 39.

71. Juni 23 (Donnerstag n. Albani). BM. Schmid und RR. Rüeger Zwifel will einen Eimer Weingelt an die Kirche (Höngg?) ablösen. Es bleibt jedoch bei dem von den Kilchmeiern vorgewiesenen Brief, wonach der Eimer «sölle ewig und nit ablösig sin». RB. f. 18.

72. Juni 29 (Vigilia Petri et Pauli). BM. Schmid, Statthalter und RR. M. Winkler hat dem Schmiedknecht Niklaus die zwei Gulden, um die er von den Meistern gestraft wurde, «abzulegen». SB. f. 39 b.

73. Juni 29. Auf Anbringen Etlicher aus dem Thurgau hinsichtlich der Veltliner Ansprache (vgl. Nr. 38) wird erkannt, «dass denen, so ouch im kosten, raten und taten gewesen und bi dem Gull und sinen mithaften gestanden sygint, ir anzal von den 200 kronen sölle verfolgen». Konrad Gull hat sie aus den 200 Kronen «von dem Franzosen» zu entschädigen. RB. f. 39 b.

74. Juni 29. Hans Pfanner von Feldkirch soll gegenüber Elsi Widmer «schweren, bis Gott die frowen des kinds entpindt, demnach des rechten zuo erwarten und, so man in mant, dem rechten gehorsam zuo erschinen». RB. f. 40.

75. Juli 6 (Mittwoch post Ulrici). BM. Röist und RR. Ein Urtheil der Eidgenossen über die Fischenz an der Thur zwischen meinem

Herrn Vater von Ittingen Namens seines Gotteshauses und der Hintersässen und sodann Hans Löwenberg (von Altikon) wird bestätigt. RB. f. 41.

76. Juli 12 (Dinstag v. Margrethen). BM. Röist und RR. J. Hans von Rümlang, der gemäss früherem Urtheil (s. Nr. 69) wider Ita Tuchscherer von Winterthur Kundschaft stellt, aber nichts ausbringt, wird verpflichtet, das Kind, falls es ihm von der Frau nach der Stadt Recht übergeben werde, anzunehmen und die beidesmaligen Processkosten zu bezahlen; dagegen soll für die zehn Jahre, da Ita das Kind erhalten hat, ohne es dem Junker zu geben, dieser keine Entschädigung schuldig sein. RB. f. 41 b. 42.

77. Juli 13 (Mittwoch v. Margrethen). BM. Röist und RR. «Umb den fridbruch, so einer, genannt Weber von Meilan, begangen, hat min Herr von Cappel für in treffenlich gebetten; also uss gnaden und uf mines Herrn von Cappels bitt, wiewol mine Herren bedunkt, dass si hettind mügen zuo sinem lib und leben richten, ist im die straf umb den fridbruch nachglassen und namlich den kindlinen, so er erzücht, geschenkt; und soll im gsagt werden, was im zuo sagen ist, und dass er in solcher gstalt fürhin nit mer komm, oder eins wurd zum andern gemessen. Und fürhin soll der obgenannt Weber kein schlaftrunk mer tuon und kein tegen noch waffen mer tragen, dann allein ein abbrochen bymesser.» RB. f. 42.

78. Juli 16 (Samstag n. Margrethen). BM. Röist und RR. Die Gürtlerin, die dem Hans Ulin von Wallis «ein kind gegeben» wird angewiesen, das Kind wieder zu nehmen, da Verhör und Kundschaft erwiesen haben, dass sie gesagt: «das kind syg nit sin und er muoss es dannocht haben». Nur die Kindbett- und andere Auslagen soll Ulin selber tragen, «dwil die sach sich so wit erloufen hat». «Und damit soll die Gürtlerin us miner Herren statt gericht und biet schweren und das kind mit ir nemen.» RB. f. 42 b.

79. Juli 16 (Samstag n. Margaretha). BM. Röist und RR. Nachgang. Jakob Schmid, «Kantengiesser», soll laut drei Zeugen geäussert haben, diejenigen, welche den eben anwesenden Franzosen Geld abnehmen, dadurch Stadt und Land verrathen und «vater- und muoterlose kind, wittwen und waisen stiften», seien die «Bösern» denn der eben heute gehängte Verbrecher, obschon dieser seine Strafe verdient habe. «Man hat hüt einen gehenkt, und ist man der urtel nachgangen; nun setzt man einen uss dem Rat, der gelt vom Franzosen oder von einem andern herrn nimpt, und glich setzt man in morn wider drin. Und ich schätz die, so von dem Franzosen oder von einem andern herrn gelt nemend, böser dann den, so man gehenkt hat, und ich hab in für ein mörder .... und damit schluog er mit der hand uf den bank und redte: ich will eim dess min seel zuo pfand geben — kommen die puren mer, dass ich bi inen stan will.» Schmid war wegen dieser Rede in das Gefängniss gekommen. Um seiner «ehrlichen Freundschaft willen» wird er begnadigt, obwohl man zu seinem Leib und Leben hätte richten mögen. Dagegen wird er streng verwarnt. A. Nachg. (1514—21).

80. Juli 20 (Mittwoch vor Maria Magdalena). BM. Röist und RR. «Als anzug ist beschechen, ob man well das seckelmal abstellen und eim für das mal 5 s. geben, oder ob man das mal well in einem wirtshus haben, damit zuo verhüeten unnützen kosten, der in vil weg mit essen, schicken und in ander gstalt ufloufe etc. — ist erkennt, dass es söll bliben bi dem, wie es syge bishar gebrucht; doch soll daneben niemand kein essen gschickt werden, wann allein den burgermeistern und den alten seckelmeistern. RB. f. 43 b.

81. Juli 21 (Donnerstag an St. Maria Magdal. Abend). M. Schwyzer, Statthalter, RR. und B. 1. «Als M. Hans Wegmann, lantvogt im Thurgöw, vor minen Herren Räten und Burgern ist zuo red gestellt, wie dass im 200 gl. von des Herzogen von Wirtenbergs wegen syent geschenkt, dass er die knecht liess durchziehen, dessglich söllte er ein houptmannschaft gehept und sinen statthalter im feld gehept haben, und ouch ein pensionbrief von H. Albrechten von Landenberg empfangen haben, dass im von dem Herzogen von Wirtenberg järlichs ein pension söllte werden, als dem vorigen lantvogt — ist daruf nach verhören des lantvogts antwurt, der urtel, des nachlass dem lantvogt beschehen, ouch der kundschaft und alles handels erkennt, dass sich M. Wegmann der lantvogt erlich und wol habe verantwurt und sich darin gehalten wie einem bidermann gezime, und dass ouch die 200 gulden, so siner frowen von des Herzogen wegen syent geschenkt, im oder der frowen söllint bliben.» *2. Hiezu ein Nachgang: M. Wegmann, Landvogt zu Frauenfeld, wird durch mehrere Zeugen: Conrad Gull, Peter Meier, Bilgeri Frei, J. Jörg von Hunwyl und J. Gothart von Landenberg der Theilnahme an den Machenschaften zu Gunsten des Herzogs von Würtemberg, wie des Bezugs von Pension überwiesen. Insbesondere die letztern zwei Zeugen geben an, dass Wegmann von Albrecht von Landenberg durch den Landweibel Wehrli 300 Gulden und eine Zusicherung von 40 Gulden Pension, wie der vorige Landvogt Bernhart Schiesser sie erhalten, und endlich von J. Thoma Wellenberg für Bewilligung des Durchzuges der Knechte 20 Gulden empfangen habe. «Und were der landvogt ouch in der sach.» — Gleichwohl sagt eine Anmerkung über diese Sache: «Ist vernütet, ufgehept und abgetan und hat man M. Wegmann bi sinen eren bliben lassen.» A. Nachg. (1514—21).

82. Juli 27 (Mittwoch n. Jakobi). BM. Röist und RR. «Es soll in der stadt uf den kanzlen verkündt und allenthalb uf das land geschriben werden, als man das tanzen hat verbotten, dass mine Herren ouch verbietind, dass kein spilmann noch ouch sust niemas uf höfen oder in ander weg sölle ze tanz machen, es sye dann an offnen hochziten oder kilchwyhinen. Und von wölichem das übersehen wirt, der sölle 1 march silber zuo buoss geben on gnad.» RB. f. 44.

Das erwähnte ältere Verbot findet sich in dem «Verbotbuch» p. 4 (A. Mandate) aus dem Jahr 1500 ff.: «und damit Gott der Herr uns behüet die frücht, so uf dem feld sind, und guot wetter geb, so soll niemans danzen».

83. Juli 30 (Samstag n. Jakobi). BM. Röist, RR. und B. «M. Wingarter, M. Holzhalb, M. Wernher, Hans Usteri söllent darüber sitzen

und ordnungen stellen: wenn biderblüt wellint buwen, ob und was man inen well daran erschiessen; und das soll dann wider an mine Herren Rät und Burger langen.»

84. Juli 30. «Als Jakob Werdmüller under minen Herren Räten und Burgern hat anzogen der red halben, so Hans Äscher vor minen Herren Räten und Burgern getan hat, uf meinung: welcher von im rede, dass er dem Utinger des Wirtenbergischen kriegs halb habe gelt poten, der lüge als ein fleischschelm, und sitze er da, so höre ers; sitze er aber nit da, so werde im doch das gsagt — und lange aber in an, Äscher habe die wort uf in geredt, mit beger, dass man in welle für mine Herren Rät und Burger stellen und in fragen, ob er die wort uf in geredt hab oder nit; entschlach er in dann, das lass er beschehen etc. — ist erkennt: wo Jakob Werdmüller vermeine, dass Äscher söliche red uf in habe ton, müg er in fürnemen und im sin recht behalten sin vor dem Rat, da Äscher söliche red hab ton; und dabi ist inen beidersit gegen einander frid botten.» RB. f. 44 b.

85. August 1. BM. Röist und RR. «Zwüschen H. grosskeller von Wettingen eins- und andernteils etlichen umbsässen am Katzensee — da H. grosskeller vermeint, etlich fischetind im Katzensee, das wider des gottshuses Wettingen koufbrief wäre; und aber die widerparty vermeint, der see gienge uf über ire güeter, da meintind si, dass si möchtind uf dem iren fisch howen — ist erkennt, nach verhörung des koufbriefs, dass es sölle bliben bi dem koufbrief, und dass der amptmann des gottshuses niemas, der dem gottshus nit zuo gehöre und da frevle, sölle pfänden, besonder dass er dieselben miner Herren vögt(en) sölle angeben, dass dieselben si lut irer überfarung pfänden, büessen oder strafen.» RB. f. 45.

86. Aug. 2 (Dinstag n. Vincula Petri). BM. Röist und RR. «Es soll der sattler fürbringen, dass mine Herren gnuog bedunkt, dass die schifflüt am länden verwarloset habint, dass das schiff undergangen und im sin sättel erdränkt und geschändt syent.» RB. f. 45 b.

87. Aug. 2. «Zwüschent Heinrich Notzen und Heini Seeholzer und iren mithaften eins- und andernteils herr Bropsts und Capitels zuo dem Grossen Münster anwälten von wegen des verpots, so die von Fluontern bemeldtem Notzen und Seeholzern und iren mithaften habent geton, dass si nit solltind ire ross uf die allmend schlahen — da Notz und Seeholzer und ir mithaften vermeintind, mine Herren hettind umb sölich sach geurteilt, und aber H. Brobsts anwält vermeintend, diewil die oberkeit und hohen und nidren gerichten an dem end H. Brobsts wärint, söllte sölich verpott vor sinem gricht entschlahen und die sach daselbs gerechtfertiget werden — ist erkennt, dass es sölle bliben (bi) gegebner urtel und das verpot absin. Und ist dabi H. Brobsts anwälten gseit, dass mine Herren nit gestandint, dass hohe und nidre gricht an dem end alle H. Brobsts syent. Und habint mine Herren lüt verordnet und wöllint ein undergang haben.»
RB. f. 45 b.

88. Aug. 6 (Samstag v. Laurentii). BM. Röist, RR. und B. Beschluss über Errichtung eines Marstalls zu vier Pferden im Spital. Kaspar Göldli und M. Schmidli sind mit der Ausführung beauftragt. Ein «Margstaller» soll der Pferde warten. «Und ob sust (iemas) in der statt ross hab und die minen Herren wöll lihen zuo miner Herren geschäften, sölle hinfür der lon 4 s. des tags sin.» RB. f. 46.

89. Aug. 6. «Als sich abermals mine Herren und Meister der Metzgerzunft erklagt habent: diewil der fleischrodel zuogeb, dass si niemas söllint versagen ein halb pfund fleisch, und si aber der Gremplerzunft brief bind, dass si schmalz und unschlitt, so si under der hut irs erkouften vechs kouftind, nit solltind wider verkoufen bi stötzlinen, die drü pfund und darob schwer wärint, dessglich das schmalz nit under einem halben becher — darwider sich mine Herren und Meister der Gremplerzunft vermeintend bi irem brief ze bliben, ouch der urtel, so mine Herren darvor hierumb ouch hettind geben, und so der Gremplerzunft brief, ouch der fleischrodel gehört — ist erkennt, dass M. Wingarter und H. BM. Schmid, ouch Hans Rollenbutz und Hans Schönenberg die Grempler von miner Herren wegen söllint bitten, dass si in sölichem artikel nachlass tüejent. Tuond si das — im namen Gotts; tuond si es nit — soll es wider an mine Herren kommen.» RB. f. 46.

90. Aug. 8 (Montag v. Laurentii). BM. Röist und RR. Dem J. Thoma Wellenberg und denen von Pfungen wird auf über vierzehn Tage ein Tag gesetzt, dazu der Landvogt von Kyburg berufen und denen von Pfungen aufgetragen, verfasst zu sein und inzwischen mit Fischen, Reuten u. s. w. stille zu stehen. — Vgl. Nr. 101. RB. f. 47.

91. Aug. 11 (Donnerstag n. Laurentii). M. Schwyzer, Statthalter, RR. und B. «Als Jakob Werdmüller Hans Eschern vor minen Herren Räten und Burgern hat zuo red gstellt umb die red, so Hans Escher vor denselben minen Herren hat geton, und diewil (dem) Hans Escher umb sölich red vormals ist die letzgen glesen, londs mine Herren doby bliben, und habe Werdmüller noch bishar gseit und ghandlet, daran mine Herren ein gefallen habint ghapt, und söll Hans Escher sin urfechd halten und rüewig sin, als man im das vor ouch gesagt hab.» — Vgl. Nr. 84. RB. f. 47 b. 48.

92. Aug. 22 (Montag v. Bartholomäi). BM. Röist und RR. «M. Rubli und M. Zeller söllent ordnen, wie man jetz die armen kranken lüt versehen sölle.» RB. f. 48.

93. Aug. 23 (In Vig. Barthol.). BM. Röist und RR. Die Herren zum Heiligen Berg und anderseits Wolf von Landenberg und die Frauen zum Paradies sprechen den Zehnten zu Langenforen an. Nach Verhörung vorergangnen Urtheils und der Kundschaft «so uf dem stoss gehört» wird zunächst den erstern aufgetragen, den Nachweis zu leisten, «dass die Langenforen in dem kilchspel Buoch ligent und darin gehörent». — Vgl. Nr. 25, 98. RB. f. 48 b. 49.

94. *1519 ? Aug.-Sept. (s. am Schluss). Ort? Hans Löw an BM. und R. zu Zürich. Bitte um Begnadigung wegen seiner Theilnahme am

Würtembergischen Zuge. «Witer ouch erman ich üch, (ir) wellind anse(he)n, dass ich mich mit minem hantwerk nit mer ernär(en) mag. Han gedacht, diewil der Herzog nüt anders begert, denn ein (sin?) vatterland, ir wärind uns nit so streng gesin, als dann beschechen ist. So han ich nie kein mann ufgewiglet, allein mich selbs verfüert und in grossen kosten bracht. Da pit ich üch, ob es sach wär, dass ir min Herren mir gnad wettind bewysen, dass ir mit der straf mich gnädiklich wellind halten, ansen, dass ich mich selbs gstraft han jetzt ein und zwenzig wochen, dass wir in den guoten krieg zugend.» Jedenfalls hoffe er auf Geleit zu der Erbtheilung, die in der «Farb» seinen Kindern gefallen sei. A. Personalien.

95. September 18. Freiburg i. B. Die Prioren der Prediger-congregation zu Würzburg, Freiburg, Strassburg, Hagenau, Augsburg, Weissenburg, Speier und Mergentheim an BM. und R. zu Zürich. Die Prioren haben vom Lesmeister ihres Ordens, Thomas Blum, vernommen, dass der Rath vom Papste die Bestätigung der Bulle Alexanders VI. betreffend die Prediger-Congregation ausgewirkt habe und auf St. Michaels Tag in das Predigerkloster zu Zürich behufs Wahl eines Vicars einlade. Mit bester Verdankung der vom Rathe verwendeten Mühe und Arbeit und der Einladung melden aber die Prioren, dass sie der Pest wegen, die überall regiere und eine ziemliche Zahl der Väter und Brüder ihrer Klöster weggerafft habe, die Zusammenkunft zur Vicarwahl unterlassen wollen, und empfehlen dem Rathe, den vor minder als Jahresfrist zu Constanz als Vicar ihrer Congregation erwählten Dr. Johannes Faber von Augsburg von dem Papste und wenn nöthig von dem Ordensgeneral bestätigen zu lassen. A. Spital.

96. Sept. 26 (Montag n. Matthäi). BM. Röist und RR. Der Kaplan von Bülach und der Guardian des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen streiten sich über einen Wein- und Gerstenzehnten, indem der erstere denselben unter den kleinen Zehnten und darum zu seinem Pfrundeinkommen rechnet, der letztere ihn zum grossen Zehnten und darum für das Kloster beansprucht. Der Entscheid geht dahin, der Kaplan verbleibe bei seinem Anrecht, wofern nicht der Guardian «in dry vierzechen tagen» nachweise, dass das streitige Einkommen von jeher zum grossen Zehnten gehört habe. RB. f. 53.

97. October 1 (Samstag n. Michaelis). BM. Röist, RR. und B. Auf die Bitte Rudolf Rahns vor Räth und Burgern, ihm zu verzeihen und Stadt, Gericht und Gebiet wieder aufzuthun, oder doch ihn in die Stadt und aus derselben wandeln zu lassen wie einen andern Eidgenossen, wird beschlossen, ihn zu begnadigen, zunächst im Sinne seiner zweiten Bitte; «wo er aber in der stadt Zürich oder ir gericht und gepiet wellt sesshaft sin, alsdann soll er miner Herren satzung halten und alles das tuon und schuldig sin ztuond, so ein anderer burger tuon müess. Und daneben soll er sehen, dass er mit miner Herren lüt(en) nünts handle mit ufwiglen und derglichen, das wider mine Herren sin mög» etc. RB. f. 55. (Vergl. Bull. I. 23).

98. Oct. 17 (Montag n. Galli). Statthalter Schmid und RR. In Sachen des Neugrüter Zehnten (s. Nro. 25) wird beschlossen, das es des Zehnten halb beim Alten verbleibe, das Neugrüt aber unter die streitigen Parteien zu theilen sei und jeder Theil die Kosten selber zu tragen habe. — Vgl. Nr. 93. RB. f. 57.

99. Oct. 25 (Dinstag v. Simon und Judä). BM. Röist und RR. Die von Kyburg weisen durch einen Brief nach, ihr Leutpriester zu Illnau, Herr Heinrich Krütli, sei schuldig, in der Vorburg «etlich Aemter zu Zeiten und Tagen zu halten», wogegen dieser nicht viel einwendet, als dass er, so viel ihm möglich sei, thun wolle. Der Rath verpflichtet aber den Leutpriester, dem Brief genau nachzuleben, selbst oder durch Stellvertretung, ansonst der Rath auf desselben Kosten die Obliegenheiten werde besorgen lassen. RB. f. 57 b.

100. November 7 (Montag v. Martini). BM. Röist und RR. Eine Anregung von Probst, Capitel und Caplänen zur Probstei, betreffend die Bedeckung der Grossmünsterthürme, wird wegen mangelhafter Versammlung des Rathes verschoben und beschlossen, durch Baumeister Kienast und Meister Setzstab, die früher mit dieser Angelegenheit sich abgegeben, über die ergangenen Kosten «und alle Sach» Bericht einzuziehen. RB. f. 59 b.

101. Nov. 7. In der Streitfrage zwischen J. Thomas Wellenberg und denen von Pfungen über eine Reute, «so die von Pfungen zuo der kilchen handen on urloub gerütet» wird entschieden, es sei mit dem Reuten einzuhalten, da laut den Briefen das Land Wellenbergs Eigenthum sei, es wäre denn, dass die von Pfungen in sechs Wochen und drei Tagen ihr Eigenthumsrecht an das Holz nachweisen könnten. — Vgl. Nr. 90. RB. f. 59 b.

102. Nov. 9 (Mittwoch v. Martini). BM. Röist und RR. M. Setzstab und M. Schmidli werden beauftragt, in Sachen des Ziegeleigewerbes unter Beizug der alten eine «neue Ordnung» aufzusetzen, «die für mine Herren, den gemeinen mann und für einen ziegler müge sin». Diese Ordnung soll dann dem Rathe vorgelegt und nach Bestätigung durch denselben den Bewerbern angedungen werden. Baumeister Kienast sei zur Berathung beizuziehen. RB. f. 60.

103. Nov. 16 (Mittwoch St. Othmar). BM. Röist, RR. und B. Es wird beschlossen, hinfort in der Stadt nur noch Zürcher Gewicht und Elle, also nur einerlei Maass und Gewicht, zu dulden, und es soll alle Wochenmärkte eine Waage und Gewicht unter dem Helmhaus hangen. Nur die, welche Pfeffer oder Wachs zinsen, dürfen bei dem von Alter her gebräuchlichen Gewichte verbleiben. M. Niklaus Setzstab und «seine Mitgesellen» haben alles Gewicht und Maass zu «fechten» und mit der Stadt Zeichen zu versehen. Die Metzgerwaagen dürfen sie in der Fasten oder sonst bei gelegener Zeit fechten. Ungefochtene Gewichte und Maasse werden jedermann untersagt. RB. f. 60 b.

104. Nov. 16. Auf Anlangen, dass die Leineweber in der Stadt allerlei «Pfragny» oder Fürkauf zu Schaden der Gemeinde üben, und nach Untersuchung der bezüglichen rechtlichen Verhältnisse und An-

hörung der Leineweber wird ein Urtheil vom Dinstag nach Dionysii 1497 bestätigt, wonach kein Leintuch oder Zwilch «uf pfragny» gekauft oder bestellt werden dürfe, sondern nur «Werch» und Garn zur Verwendung im Handwerk, und die fremden Fürkäufer auch Nichts auf Fürkauf aufkaufen sollen «bis dass die glogg nach mittag eins geschlat». Dazu wird weiter erkannt, «dass ein jeder, der uf fürkouf kouft, er syg burger oder gast, wo ein burger oder insäss desselben begert, dass er demselben sölichs sölle lassen werden umb den pfennig und umb das gelt, als er es hat kouft. Und des fürkoufs halb sölle es burgern und frömbden glich sin und von einem als dem andren gehalten werden, und sust dass ein jeder sölle und müge in sin hus koufen, was im not und eben ist. Darzuo sölle ouch niemas faden noch kerzengarn uf fürkouf koufen und gar niemas uf den strassen nützit ufkoufen, sonder sölichs uf den merkt lassen kommen und daselbs koufen. Und wölicher solicher stucken dheins übersicht, der soll on gnad zuo buoss geben 1 march silbers, so dick das beschicht.» RB. f. 61.

105. Nov. 22 (Dinstag v. Katharina). BM. Röist und RR. Bei Anlass eines bestimmten Falles wird in Bestätigung einer frühern Erkanntniss beschlossen, «dass kein kind im hus kein jarzit stiften noch nützit sölle hingeben on wüssen eins pflegers und verwillgen miner Herren.» RB. f. 62.

106. December 13 (Dinstag Luciä). BM. Schmid und RR. In der Streitfrage zwischen J. Thomas Wellenberg und den Suter'schen Erben zu Pfungen wird erkannt, dass die letztern auch nichts «ausgebracht» und ihr Gut ein Handlehen und nicht ein Erbgut sein solle. RB. f. 63. b.

107. Dec. 20 (Dinstag an St. Thomas Ap. Abend). BM. Schmid u. RR. Ueber die Hinterlassenschaft der «Agtli» Stutz, der «Jungfrau» des Priesters Niklaus im Fischenthal, wird in der Weise verfügt, dass das von den Eltern ererbte Gut an die Geschwister, das bei dem Priester erworbene dagegen an den Landvogt Berger zu Handen des Hauses Grüningen zu fallen habe. RB. f. 64 b.

108. Dec. 22 (Donnerstag n. Thomä Ap.). BM. Röist und RR. M. Felix Wingarter wird für so lange vom Rathe ausgeschlossen, als er sich der Rede, die allenthalben über ihn ausgehe, nicht entschlage, dass er nämlich auf dem Tag zu Solothurn «nit erlich sölle gespilt haben.» Dieser Beschluss wird auch nach Anhörung Wingarters bestätigt. Er hatte selber Etliche genannt, die Solches von ihm reden, den jungen Bili, Franz Armbroster und Jakob vom Stein. — Wingarter wird Mittwoch vor Hilari (11. Januar) 1520 des Spielens halb nochmals verhört und der Beschluss bestätigt. — Vgl. Nr. 116. RB. f. 65. 71 b.

1520.

109. Januar 1 f. Folgende Priester bitten um Pfründen im Spital: Hans Scherer; H. Joerg, Helfer zum Grossmünster; der Priester, der

H. Niklausen Pfrund hat; Hans Kolb; Jörg Lübegger, H. Sidkust; M. Schlinigers «Freunde». RB. f. 68 b.

110. Jan. 7 (Samstag n. Epiph.). BM. Schmid, RR. und B. M. von Kusen, M. Trinkler, Konrad Escher, Hans Steiner und Andere berichten, dass sie den Plan hegen, eine Gesellschaft zu werben auf alle Waare hier und anderswo, wie andere Kaufleute und Gesellschaften das hier und anderswo auch thäten, doch gemeiner Stadt und Zünften an ihren Rechten und Gerechtigkeiten ohne Schaden.» Unter dieser Bedingung wird der Gesellschaft von Seite der Gemeinde nichts in den Weg gelegt, ihr «vil glücks» gewünscht und Förderung verheissen. RB. f. 71.

111. Jan. 18 (Mittwoch nach Antonii). BM. Schmid und RR. Jakob Houptli (Hoptler) auf Langenhard, der eine dem Kloster Ittingen leibeigene Frau, Verena Wuhrmann, geheiratet, weigert sich, dem «Herrn Vater» die bisher von der Frau gelieferten Fastnachthühner und Fälle zu geben, da sein Sitz ein Edelmannssitz sei und er in die Constaffel gehöre. Der Rath beschliesst jedoch, die Frau habe «wie ein eigne frow» zu thun, was sie schuldig sei. RB. f. 73 b.

112. Februar 4 (Samstag n. Lichtmess). BM. Schmid und RR. Urban Maurer von Grüningen erhält um der (ungenannten) Worte willen, die er über M. Wingarter und Rudolf Rahn geredet, einen Verweis. In Rücksicht auf seine «ehrliche Freundschaft» und auf seinen Bruder, der in Mailand «nächst hat glitten», wird er nicht schwerer bestraft. RB. f. 78 b.

113. Febr. 6 (Montag Dortheä). BM. Schmid und RR. «1 pfd. 5 s. die baar des Lenzen sun, um dass er nachts ein metzen uf der gassen gschlagen und mit iro sin(en) willen verbracht hat, und iro ouch so vil. Und soll darnach mit im und des von Aegeris sun vor Rat gnuogsam geredt werden.» RB. f. 79.

114. Febr. 11 (Samstag v. Valentini). BM. Schmid und RR. Gemäss Beschluss von Räthen und Burgern, dass, wer über Verbot oder über Ehr und Eid zu Reis laufe, aller allfälligen Ansprachen verlustig sei, wird Lienhard Asper mit seiner Soldforderung an den (Junker) von Rümlang (zu Wülflingen) abgewiesen und überhaupt festgesetzt, dass in solchen Dingen hinfür Niemand mehr Gehör finden oder vorgelassen werden solle. RB. f. 80 b.

115. Febr. 17 (Freitag n. Valent.). Arbon. Bischof Hugo von Constanz an BM. und R. zu Zürich. Die von Weiach verhinderten die bischöflichen Amtleute zu Kaiserstuhl, in den Wäldern zu Weiach Holz zum Bau der Brücke zu Kaiserstuhl zu hauen. Der Rath möge den Weiachern solche Störung des «rüewigen bruchs und harkommens» untersagen. A. Bischof v. Constanz.

116. Febr. 23 (Donnerstag an St. Matthys Abend). BM. Schmid, RR. und B. M. Felix Wingarter wird mit seiner Bitte um Begnadigung abgewiesen und beschlossen, einen andern Obristmeister an seine Stelle zu nehmen; auch seine Meister sollen einen andern Meister statt seiner wählen. — Vgl. Nr. 108. RB. f. 82.

117. März 12 (Montag n. Oculi). BM. Schmid und RR. Der Leutpriester zu Henggart, H. Bernhard Gisler, wird verpflichtet, Lienhart Bluntschli, Klaus Engel und Heini Holzer von Andelfingen, wofern sie im Bann sind, auf seine Kosten zu lösen und ihnen die Kosten, die sie «wegen des Kindes» gehabt, in vierzehn Tagen abzutragen. RB. f. 84 b.

118. *März 12. f. 1. Einem (ungenannten) Priester wird aufgetragen, wöchentlich zwei Messen zu halten, «wie sie dess under einandern eins worden», damit alle Tage Messen gehalten werden. So oft er es nicht thut, hat er den armen Kindern 5 s. an ihren Tisch zu geben. 2. «Es möcht sich ein priester so ungeschicklich halten, man möchte in alle jar urlouben und ein andern an sin statt nemen.» Diese Ordnung soll in das Jahrzeitbuch geschrieben werden. RB. f. 85.

119. März 27 (Dinstag n. Judica). BM. Schmid und RR. (Junker) Thomas Wellenberg wird wieder in Stadt und Land zugelassen, doch auf Wohlverhalten und unter der Bedingung, dass er Niemanden «aufwiegle», hinwegführe oder aufrührig mache. RB. f. 86.

120. April 18 (Mittwoch v. Georgii). BM. Schmid und RR. Nachgang. 1. «Heini Graf von Bülach seit: er und Kuonrat Rot syen für des kilchherrn zuo Bülach M. Uolrich Rollenbutzen hus uf der pfaffen fasnacht nachts kommen und zuo demselben gesprochen, ob er inen das küechli wellte geben; und besonder (habe) Kuonrat Rot, sin gesell, geredt, er söllte si sins vatters, der im dann win füerte, lassen geniessen. Und sye der genampt herr kilchherr inen mit groben unvernünftigen worten begegnot und gesprochen: dass üch Sant Vits tanz aller bettler anzünde! und witer: dass üch Gotts küri schänd aller galgen kind, und ir werdent erhöchot,» und noch vil anderer grober reden und schälkworten, die si dann ouch verdrüssint; (da) sye nit an(e), si habint im etwas schindlen an einem gatter abgehuwen, und sye ouch nit anders ergangen. — Ist uf ein urfecht usgelassen mit abtrag des kostens, so uf in ergangen ist.» *2. Undatirt ist folgendes ähnliche Stück: Heini Kofelz von Oberglatt gesteht ein, dass er dem Pfarrer vor dem Hause gelärmt und einen Stein an dieses geworfen und ein ander Mal die Thüre aufgestossen habe. Auch habe er den Schwur gethan: «dass dich botz wunden als Pfaffen schänd.» A. Nachg.

121. April 30 (Montag v. Philipp und Jakob). BM. Schmid und RR. Die Söhne des Klaus Sigg von Ossingen sollen diesen ihren Vater verdingen, so dass er des Tags zweimal «wie sich gebührt» zu essen und zu trinken habe. Auch sollen sie nach ihrem Erbieten ihm alle Tage zwei Kreuzer zu einer «Abendürten» geben. «Und soll darmit bi dem Kilchenruof ouch bliben.» RB. f. 89 b.

122. Mai 21 (Montag n. Ascens.). BM. Schmid und RR. Zwei Zürcher, Hans Heinrich Göldli und (N.?) Gering, beide in der «Guardy» zu Rom, stritten sich über die vom Papste dem erstern geliehene Pfrund Zurzach, wobei der junge Göldli verwundet wurde. Dessen Vater Kaspar Göldli bittet nun um die Erlaubniss, in Luzern vor den

Eidgenossen für seinen Sohn Schutz suchen zu dürfen. Da jedoch beide der Stadt Zürich «zu versprechen stehen», soll er dieses Ansuchen fallen lassen; man wolle ihm mit Gerings Bruder, dem Untervogt von Regensberg, vor Rath Gehör geben. RB. f. 92.

123. Juni 8 (Freitag n. Corp. Chr.). «Uf Fritag nächst nach Corporis Christi a° (15)20 hat M. Uolrich Trinkler als pfleger unser lieben Frowen im Pflasterbach von sinem innemen und usgeben von dem 18. und 19. jaren har rechnung geben vor J. Casparn Göldli und J. Hansen Keller; und so das innemen und usgeben gegen einandern verrechnot und abgezogen, ist M. Uolrich Trinkler unser(er) Frowen schuldig pliben namlich 157 pfd. 7 d. Item und was M. Uolrich Trinkler von gelt im 19. (jar) hat in dem stock funden; dessglich das, so er ab kernen gelöst, und das werch, so nach vorhanden und nit verkouft ist und nach da lit, hat unsere Frow nach vorständigs und ist harin nit verrechnot. Item und an die summ, so M. Uolrich Trinkler, wie ob (stat), unser(er) Frowen bi rechnuug schuldig pliben ist, kumpt im ze hilf, was im an alter restanz usstat. Item des priester halb, der nun ganz und gar ungeschickt sye und alle ding im hus und sust lasse zergan und zuo nüti werden, dessglich ein tag und all tag da dennen stelle, ouch selzenlich und niemer anheimsch ist, so man sin notdürftig wäre. Item des wirts halb, der sich mit den gästen und sust allen dingen ungeschicktlichen halten sye, als dann gross klegten kommen, der zering und ander(er) dingen halben. Dessglich erklagt sich M. Uolrich Trinkler gegen (den) wirt des mess wins halb, als er im habe müessen 9 pfd. darfür geben, und vermeint, darmit unsere Frow grösslich beschwert sin etc. Darzuo neme er, der wirt, der kilchen ziegel und stein und anders, so der kilchen sye und welle nüts dargen etc. Item des priesters halb, (der) im Pflasterbach ist, der wölli nüts tuon, so man sin notdürftig sye, mit dem sakrament zuo verrichten.» A. Religionssachen.

124. Juni 9 (Samstag n. Corp. Chr.). Nachgänge I. 1. Verhör. Christina Keller von Martorf gesteht ein, «dass si des ersten Gott des allmächtigen und siner würdigen muoter habe verlougnet und sich dem tüfel ganz und gar ergeben und geeignet, und daruf in das ertrich in des tüfels namen ein krüz gemacht und uf dasselbig krüz mit dem linken fuoss getretten; darnach gebe der tüfel ir ein schwarze salb, damit si dann einen stecken bestriche und salbote,» und also hinweg uf dem stecken sitzend uf den Höwberg füere. — Ferner bekennt die Hexe, verschiedene Zaubereien verübt zu haben; besonders konnte sie Männern ihre männliche Kraft nehmen und geben, Lähmungen veranlassen und durch Kräuterbäder und Segenssprüche heilen, sodann Reif und Hagelwetter über bestimmte Gegenden heraufbeschwören, so in Andelfingen und Schaffhausen. Endlich sei der Teufel, genannt Barlaba, ihr Buhle gewesen. Er habe fünfmal mit ihr zu schaffen gehabt. Sie richtete auch fünf Hagelwetter an und fuhr von Andelfingen und von Schaffhausen je zehnmal auf den Heuberg. 2. Urtheil: «Umb solich hexery, bösen schantlichen glouben, gross übel und misstuon» wird die Hexe verbrannt. — *II. (undatirt): Benedict von Neustein in

Franken gesteht verschiedene Vergehen ein. Unter Anderem will er das jüngst über Männedorf ergangene «Wetter» veranlasst haben, weil ihn der Pfaff in der Kirche nicht habe wollen singen lassen. Ueber die Art, wie er das Wetter gemacht habe, berichtet er: «Er sy(g) zuo dem wasser gangen und hab das wasser in händen ufgeschöpft und zuo drymal geredt: hagelschlag! hagelschlag! hagelschlag! Do syg das wasser zum himmel hinuf gangen und ein wulken worden. Do syg er erzürnt worden und hab einen ring gemacht, syg darin gestanden; do hab im das wetter zuo gross wellen werden; hab er zwen stein genommen und die mit den händen zuosamm(en) geklopft, uss der ursach, dass er sorgte, das wetter wöllte im zuo gross werden und überhand nemen; syg damit zuo der kilchen geloufen; do hab das wetter von stund an ufgehört.» (Die Stelle vom Pfaffen und der Beschwichtigung des Wetters ist wieder gestrichen.) 1. RB. (1520—25) f. 7—9. — 2. A. Nachg.

125. Juni 19 (Dinstag vor 10000 Ritter). BM. Schmid und RR. Zwischen dem Capitel Regensperg und dem Vogt daselbst, nebst andern Schuldnern der Hinterlassenschaft H. Heinrich Wunderlich's seligen (Leutpriesters zu Dielsdorf), wird erkannt, der Vogt bleibe bei seinen eingesetzten Pfanden; der Priester, der die Pfrund versehen und «der heilg irs gottshus(es)» sollen aus dem Pfrundgut bezahlt werden; wenn dann etwas übrig bleibe, mögen es die Capitelsherren an ihre Kosten nehmen. RB. f. 96 b.

126. Juni 21 (Donnerstag v. 10,000 Ritter). 1. Wegen Schwörens und Gotteslästerung wird Uli Kennelbach aus der Grafschaft Toggenburg enthauptet. Die Gotteslästerung bestand darin, dass er im Wirthshaus zu Utznach eine Malerei, «die figur unsers Herrgotts an dem krüz und darunder zuo einer siten unserer lieben Frauen und zuo der anderen Sant Johanns», mit dem Degen zerstach und mit den Worten vollends zerriss: «die götzen nützend nüt da und si möchtind nüt gehelfen.» — *2. Rudolf Brunner der Goldschmid soll bei einem Gespräch zum «Rappen» gesagt haben: «wir wend nüt mit Gott ze schaffen haben; der tüfel muoss ouch etwas haben.» Nachher schwur er: «Gottsmarter! Gottselement und vier stützen darunder! Gottskrüz, liden und macht» u. s. w. 1. RB. f. 31. — 2. A. Nachg.

Solches Schwören war schon früher laut Verbotbuch vom Jahr 1500 ff. (A. Mandate) verboten worden.

127. Juli 3 (Dinstag v. Ulrici). Hans Wingarter wird wegen Fluchens mit dem Schwert enthauptet. Die Schwüre lauten: «dass dich Gotts Joseph als Kindlimüeslimachers schänd», «Gotts fünf wunden», «Gotts küre», «Gotts velti», «Gotts liden». Im Spiel schwur er einst: «dass dich Gotts krüz im himmel schänd als Joseppen, warumb hast unserm Herrgott nit ein oppriment in sin müesli getan, damit du im vergeben hettest? und dass dich Gotts krüz als registers schänd», «Gotts wunden», «Gotts macht», «Gotts sacrament», «Gotts fünf liden». An eine Wand schrieb er: «Frid und gnad, wenn hast ein end, dass dich Gotts ertrich schänd», anderswo: «Allein min oder sammer Gottshimmel und ertrich, ich schyss darin.»

RB. f. 30. — Erwähnt Hottinger I. 428. Note 11.

128. Juli 31 (Dinstag n. Jakobi). Statthalter Span, RR. und B. Das Verhältniss zwischen der Zunft zur Safran und der «neuen Gesellschaft» (s. Nr. 110) wird so geregelt, dass «die von der Gesellschaft» das «was frei sei und nicht in die Zunft diene», verkaufen dürfen; was dagegen «in eine oder mehrere Zünfte diene», sollen sie in das Kaufhaus führen und nicht anders dann «sammentlich» «und nämlich minder nicht dann bei dem Vierling eines Zentners», wie bisher die Fremden, verkaufen. An den zwei Messen und «an den freien Tagen im Jahr» dürfen sie wie die Fremden, «sammentlich und sonderlich» verkaufen. Zur Aufbewahrung ihres Eigenthums wird der Gesellschaft im Kaufhaus die «Kammer» eingeräumt. Bei Einsprache einer Zunft hat die Gesellschaft bis nach Entscheid des Rathes mit dem Verkauf stillzustehen. RB. f. 112.

129. August 9 (Donnerstag v. St. Laurenz). BM. Röist und «sin Rat.» Hans Escher und Heinrich Fürstnauer hatten sich vor kleinen und grossen Räthen zu Solothurn gegenseitig beschimpft und kommen nun als Zürcher vor den Rath zu rechtlicher Entscheidung. Nachdem beide sich gegen einander geäussert und das Urtheil über Hans Escher, des Würtembergischen Handels halb, um dessen willen er in das Gefängniss gekommen war, und aus dem sich ergiebt, dass Escher seiner Ehren desshalb keineswegs «entsetzt» sei, verhört worden, wird erkannt, den Beiden zu sagen, dass man Escher bisher für einen Biedermann gehalten habe und noch halte, dass er aber hinfür vor solchen ungeschickten Reden und «Schmützworten» sich hüten solle. RB. f. 114.

130. Aug. 14 (Dinstag v. Assumpt. Mariä). BM. Röist und RR. Konrad Schön und seine Frau Margaretha geb. Michler, wohnhaft gewesen im Bruderhaus Oetweil, hatten eine andere Frau des Hauses, Margaretha von Bollikon, «ein a(n)mächtige alte hexen» gescholten und waren desshalb mit derselben in das Gefängniss gekommen. Alle drei werden nun frei gelassen «und ihnen ein Eid aus meiner Herren Gericht und Gebiet über den Rhein hinaus gegeben.» RB. f. 115 b.

131. September 3 (Montag n. Verenä). BM. (Röist?) und RR. Aus einem Soldstreit zwischen Wilhelm Vogler von Stammheim und seinem Fähnrich erhellt, dass der erstere wegen seiner Hauptmannschaft im Würtembergischen Kriege um hundert Gulden gestraft worden ist. Dem Fähnrich wird aber «wie andern Fähnrichen» seine Busse auch aufgelegt. RB. f. 117 b.

132. Sept. 8 (A partu virginis). Satzung. «Vom almuosen. 1. Sitmal das almuosen, uss rechter guoter liebe, meinung und barmherzigkeit sinem ebenmenschen erzeigt und mitgeteilt, ein übertreffenlich guot fürderlich werk ist, gnad, tugent und alle guote nütze ding zuo erfolgen und alle böse schädliche ding zuo vermiden und Gott dem allmächtigen so gefällig und angenem, dass er denen will geben das ewig leben, die sich damit üebent, und denen den ewigen tod, die das versument, findt man gar vil menschen, die dester me geneigt und guotwilliger wärent, ire almuosen ze geben, wenn si zuo ziten glouplich möchtend gdenken und hoffen, dass es wol angleit wäre, also dass die, so das almuosen heischend und be-

gerent, desselbigen **notdürftig und wirdig** wärent, dwil doch besser und verdienlicher ist, denselben ze geben, dann denen, die dess nit notdürftig und wirdig sind, und gemeinlich ein jeklicher mensch gneigt ist, sin almuosen uf das allernutzlichest und fruchtbarist anzelegen. — Nun ist wol kuntlich, dass man leider vil liechtfertiger und träger menschen findt under mann und frowen, jung und alt, die das ir gar liederlich, überflüssiklich und üppenklich vertuond oder vertan hand — es syg mit kostlichen, überflüssigen oder üppigen kleidern, die inen nit ziment, oder mit kostlichem, überflüssigem essen und trinken, dess si nit notdürftig sind, oder mit spilen ald andren üppigen unnützen dingen, oder die sich noch nit geflissen und geschickt hand und sich ouch nit schickent und flissent, zuo arbeiten oder zuo dienen, als inen wol möglich und zimlich wäre und ouch billich tätent; dieselben soll man billich armuot und elend lassen erfaren und liden und das wasser wol lassen in den mund gan, aber doch nit gar lassen ertränken und verderben, dass ander jung dorochte menschen an inen mögent verstan und lernen, sechen und hören, was und wie si tuon und lassen söllent, dass inen sölich armuot und elend uss gemeldten ursachen nit begegneti, durch die, so der welt also verhasst und unwerd werdent und man wenig erbärmd und mitliden mit inen habe und spreche, dass inen das syg worden, nachdem si tag und nacht gefochten und geworben hand, das ist präst, armuot und elend, die si billich lident. — Darwider findt man vil frommer ersamer lüten, die wol harkommen sind und das ir nit überflüssiklich oder üppenklich vergüdet und vertan hand und sich allwegen ir leben lang trülich geflissen hand, sich selber und die iren mit Gott und eren mit ir arbeit und übelzit erlich uszebringen und zuo ernären, die doch nütdestminder zuo ziten us göttlicher anfechtung, verhängnuss und ordnung zuo grosser schwerer armuot komment, es syg durch brunst, krieg, misswachs, türi oder durch mengerlei krankheit an inen selber oder an den iren, ald durch überfallung vil kinder von inen selbs oder von iren armen fründen, ald dass si so alt und übelmögend sind worden, dass si sich selber nit wol me mögent ernären, oder durch ander unversechen zitlich unschick und unfäl, die den menschen dick zuo handen gand, durch die si grossen mangel und prästen und schädlichen abbruch in vil notdürftigen dingen müessent liden, und doch so ersam und schamhaftig sind, dass si sich des bättlens gern erwertind, sofer es inen müglich wäre. Es sind ouch derselben ein teil, so man inen ein kurze zit etwas stür und hilf täte, dass si sich des bettels erwerten und demnach sich selber möchten ernären und usbringen und bi zimlichen eren und wesen bliben, als sich zuo ziten gibt, so es tür ist oder die lüt nit mögent dienst und arbeit finden. — Es sind ouch der selben husarmen lüten etlich also gsippt, wo si offenlich müessten bättlen, dass si selber und ander lüt mit inen vilichter geärgert oder fellig wurdent, als wenn jung hübsch frowen oder junkfrowen zuo semlicher not und armuot käment oder dessglichen sich begebe. Etwan sind ouch sölich lüt so krank und prästhaftig, dass si nit könnent und mögend usgan nach dem almuosen und ouch nieman hand, der inen zuotrag, oder inen rat und pfleg tüege mit heben

und legen und andren dingen, deren si fast notdürftig wärent; und an allen semlichen menschen und derglichen wäre das almuosen gar fast wol angeleit, und ist ouch kein zwifel, dass man gar vil guoter frommer lüten funde, wenn si semlich husarm lüt wüsstent in sölichen nöten, dass si fast geneigt und guotwillig wärent, inen stür und hilf ze tuon, wenn si wüsstent, wohin si ire gab oder almuosen gebent, dass es denselben sicherlich, trülich und ordenlich usgeteilt wurde. — Und darum sind etlich personen, geistlich und weltlich, die gloubent und haltent, dass unser gnädigen lieben Herren Burgermeister und ein Rat gar ein guot, glücklich werk täten, wenn si machten und satztend ein ingang und ein ordnung, dass ein jetlicher mensch, der sin gab, stür und hilf semlichen frommen husarmen lüten gern wöllte mitteilen, wüsste, wohin er dieselben tuon söllte, dass si denselben sicher, trülich und ordenlich usgeteilt wurdent. — 2. Und dieselb ordnung möcht villichter fuoklich und fruchtbarlich in semlicher mass und gestalt zuo wegen bracht werden, dass unser Herren von dem Rat erwältent zwen ersam tapfer pfleger, die dazuo geschickt und touglich geachtet wurdent und dem volk ouch geoffenbart, die zuo der gült, gab und hab, die unser Herren von dem Rat semlichen frommen husarmen lüten verwilget und vergünstet hand, von menklichem ouch innement gült und gelt und was das wäre, das jedermann semlichen husarmen lüten zuo stür und hilf wöllte geben; und dass die selben zwen pfleger mangel, prästen und anligen semlicher husarmen lüten (so si zuo inen käment) verhörtent und erfüerent von inen selber oder von iren nachpuren oder von andren gloubhaftigen lüten, und erfüerent ouch in sölicher gestalt, was ir stat, bruch und wesen wäre und wie si sich bishar gehalten hettent, und demnach uf ein gestimpte zit zuosammen käment und mit einandern ze rat wurdent und beschlussent, was si jedermann under semlichen husarmen lüten fuoklich möchtend geben alle wuchen oder zuo vierzechen tagen einest, nach mass und zal, umbständen und gelegenheiten der hab, die man ze teilen hette und der husarmen lüten; und dass (si) dieselben beschlossnen ansechung schribent in ein buoch darzuo verordnet, aber doch in semlicher gstalt und meinung, dass si dieselben ansechung allweg nach umständen und gelegenheiten der personen und der habe mögent ändren, mindren (oder) meren nach irer guoten bescheidenheit, und je nach dem si besser bedunkt getan denn vermitten, diewil doch die ding fast wandelbar sind und täglich nach den löufen uf und ab gand; und dass demnach ir einer nach wisung der beschlossnen und ingeschribnen ansechung die husarmen lüt usrichte ein halb jar, in welicher form und gestalt in allerfuoglichest und zimlichest bedüechte, nach umständen und gelegenheiten der husarmen lüten, das ist offenlich uf ein zit mit einander oder heimlich, jetlichem sunderlich, als einem hüt und dem andern morn, im hus oder wo und wenne er das allerfuoklichest mag zuowegen bringen; und diss wäre für ersam, schamhaftig husarm lüt das schicklicher und zimlicher, die sich schämten, das almuosen ze nemen; und in derselben gestalt müesste der usgeber allweg ein seckel mit demselben gelt bi im haben; und dass disem nach der ander ouch ein

halb jar in jetzgemeldter gestalt usrichte; und dass man denselben zweien pflegern ein zimlich belonung schöpfte und (be)stimpte, nach mass, gestalt und gelegenheit ir(er) arbeit, es wäre denn sach, dass man jeman(den) fund, der geschickt und touglich darzuo wäre, der um Gotts willen und siner seel heil ze trost semlich arbeit uf sich wöllt nemen und wöllte die sach trülich handlen und usrichten. — 3. Ein kostliche, trostliche und warhaftige histori allen denen, die diss almuosen hulfent anfachen, und wie uss eins einigen menschen anfang so lang zit merklich gross guottät husarmen lüten bewist ist, dass man desselben guots uf diss mal nit wol zal weisst; also hat es sich mit Gottes eer, schutz und menschlicher hilf on allen abgang gemeret: In dem jar von Christi geburt 1408 [jar] ist zuo Ravenspurg ein ersamer, erlicher burger gsin, ein witling mit namen Frick Holbein, nit mer denn einen einigen sun und kind habende. Der wollt sinem vatter uf einen Sonntag mit gift vergeben haben. Und als er des morts durch fürsechen Gottes und siner dienstjunkfrowen, die den sun ob dem hafen bi dem für erwüs(ch)t, gewarnet, desshalb der sun schnell lanträmig, ward der vatter durch ingeben Gottes des allmächtigen bewegt, den sun ze enterben und mit verwilligung eins ersamen rats daselbs ein sölich almuosen ze stiften: (dass er) angends ein hübsch, steini hus, so einig ob dem bach stat, buwt, dess zuo gedächtnus die herren zuo allen vier orten des gemeldten Frick Holbeins wappen malen liessent, das ist ein schwarzer püffelkopf mit einem ring in der nasen in einem wissen schilt, und uf dem helm ouch ein sölchen püffelkopf, als es noch menklich sicht am selben hus. Darin gebent die zween verordneten seelpfleger und redlich mann von eim rat all Sonntag am morgen nach der predig ob zwei- oder etwan, so es tür ist, drühundert behempsch ingeschribnen husarmen lüten, jedem wenig oder vil, nach siner notdurft. Morndis am mentag früy gibt man denn etlichen anken, habermäl und salz. Und wenn türi jar infallent, als etwan bi unsern ziten gsin sind, so stand noch zwen gross merklich ingmuret kessel im selben hus nebent einandern, die man all morgen voll wol zügets habermuoss machet, nit dünn, sonder dick, dass sich jede person, jung und alt, on brot ze essen wol behelfen mocht; und so vil ein jeder kind ald volk hett, der es nam, so menge grosse kellen voll gab man im, dass am grössten in der türi — nit glouplich ze reden ist — alt und jung gespist wurdent; und findt man in diser stadt Zürich etliche person, dess vatter disers huses seelpfleger und sin schwester und schwestermann lange zit seelmeister gsin sind. Und so merklich hat sich das almuosen gemeret, dass es eigne schloss, dörfer, höf, hüser, mülinen und eigen lüt hat, mit grosser rent und gült. Zuo dem allem werdent von allen landen bilgri, die in das hus komment, über nacht beherbergt etc. — 4. Und darum, dass ein jetlicher mensch, der sin stür und hilf gern wollt geben an diss almuosen, semlichs dester fuoklicher und liechter möchte ze wegen bringen, wäre guot, dass man all Sunntag hette etlich erber andächtig frowen, die in den dry lütkilchen bi den türen stüendent, zuo den ziten der göttlichen ämptern, so man allermeiste in die kilchen

gat und darus, die das almuosen von den lüten empfiengent in beschlossen büchsen und demnach den zweien pflegern brächtent uf ein bestimpte zit, so si bi einandern wölltent sin; oder dass man in jetlicher lütkilchen mit vergünstung der geistlichen oberkeit ein stock satzte an eine schinbare statt und darby mit grossen buochstaben schribe, dass derselb stock frommen, notdürftigen husarmen lüten diente; und dass man die dry lütpriester flissig bätte, dass si oder ire helfer alle sunntag ire undertanen ermantend zuo disem almuosen mit kurzen worten, aber doch dass si joch zwüren oder drystent in eim jar ire undertanen, so si wol versamlet wärent, trülich und gruntlich underwistind und ermantend zuo disem almuosen mit fürhebung und erlütrung, welicherlei armen lüten die pfleger diss almuosen söllent mitteilen und welichen lüten nüt davon sölle werden. — 5. Welche arme lüt von disem almuosen söllent usgeschlossen sin. a) Dann namlich söllent si diss almuosen nit usteilen denen armen lüten, die uf den gassen, im krüzgang, uf den kilchhöfen oder an andren offnen stetten das almuosen offenlich fordrent oder begerent von den lüten. b) Item si söllent ouch denen nüts davon geben, die ire tag je kupplery hand getriben und den lüten ire kinder oder gemachel verfüert und zuo fall bracht. c) Item ouch denen nit, von denen kuntlich ist, dass si das ir üppenklich, muotwilliklich oder überflüssiklich vergüdet und vertan hand; oder die ire tag nie habent wellen dienen oder flissig arbeiten, als doch inen wol müglich und zimlich gesin wäre; oder die noch so liederlich, ful und unsorgsam sind, dass si nit trülich und flissig arbeitend, inen selber oder ander lüten an diensten, wie inen zimpte. d) Item ouch denen nit, die one zwingende oder ehafte notdurft kostlich oder schleckhaftige spis und trank koufent, als tür fisch, vogel und derglichen und des besten wins, die sich billich an schlechter spis und trank liessent benüegen. e) Item ouch denen nit, die in den wirtshüsern oder winhüsern und trinkstuben in offnen malen oder ürten sitzend und ir gelt verzerent, es wäre denn uf der strass, so si wandletend von einem end zum andern. f) Item ouch denen nit, die da samat siden, silber, gold oder ander überflüssig zierd, kleider oder kleinot tragent, deren si mit eren und zimlicheit ires stands halb wol mögent enberen. g) Item ouch allen denen nit, die sich liederlich, üppenklich und ärgerlich haltent, es si(g) mit buolen, luodren, spilen oder derglichen; oder die semlich lüt husent, hofend oder inzüchent und ufenthaltend, oder in etlicherlei wis rat, stür und hilf gebent oder tuond zuo semlichen süntlichen dingen. h) Item ouch denen nit, die da elüt sind und doch one ehafte ursach nit bi einandern wonent. i) Item ouch denen nit, die das herrlich gebett Vatter Unser und den engelschen gruoss: gegrüesst syest Maria und den glouben und die zechen gebott Gotts nit könnent oder wüssent, und aber alters halb und geschickligkeit halb dieselben wol hettent mögen lernen und begrifen. k) Item ouch denen nit, die uf sunntag und firtag nit flissig predig, mess und vesper hörent und doch kein vernünftige redliche ursach habent, die si daran hindern. l) Item ouch denen nit, die nit alle jar zum minsten einest ire sünd bichtend irem eignen priester. m) Item ouch denen nit, die zuo der

österlichen zit nit gand zuo dem heiligen sacrament, es wäre denn sach, dass si das selb uss rat irs eignen priesters ein zit verzugent. n) Item ouch denen nit, die in dem bann sind und sich uss ir versumlicheit nit darus lösent. o) Item zum letsten ouch denen nit, die da gewonlich gröblich und ärgerlich fluochent und schwerent und Gott und die heilgen lästrent; und die sich unfridlich und unbillich mit den lüten haltent, oder si gegen einandern verliegent und vertragent oder verschwätzent, davon si dick und vil zuo grossem ungunst, nid und hass und zuo uneinigkeit, verwisung, krieg und hader komment, das doch ein gross, schantlich übel und des tüfels eigen werk ist, das die cristenlichen menschen umb kein sach tuon söllent. — 6. Welichen husarmen lüten diss almuosen sölle m i t g e t e i l t werden. Sonder söllent si diss almuosen allein usteilen semlichen armen erberen husarmen lüten, die mit den jetzgenannten lastern, ursachen und hindernissen nit befleckt oder beladen sind und sich fast gern wöllteht ernären und usbringen mit ir sorg und arbeit, wo es in irem vermögen wäre, und doch so ersam und schamhaftig sind, dass si sich schäment, das almuosen von hus ze hus zuo heischen und ze sammlen; oder (die) so krank und brästhaftig sind, dass si dasselb ouch nit vermögent, wie genuogsam obgemeldt ist. Von semlichen lüten und von sölichen erberen bekannten menschen mag man wol glouplich hoffen und truwen, dass si in den göttlichen ämtern und vor dem essen und nach dem essen Gott trülich und flissig bittend für alle die menschen, si sygent lebendig oder tod, von denen inen barmherzigkeit, stür und hilf erzeigt und geschechen ist, als si dasselb durch dankbarkeit und durch göttlich und natürlich ordnung billich tuon söllent und schuldig sind. — 7. Und darumb dass menklich dester trülicher und fester möge glouben und halten, dass dis almuosen mit jetzgemeldtem underscheid frommen erberen husarmen lüten trülich werd usgeteilt, und dardurch dester geneigter werde, sin gab, stür und hilf an diss almuosen ze geben, wirt gar fruchtbar sin und wol erschiessen, dass unser Herren von dem Rat den zweien pflegern ein e i d ordnetend und satztend, der si kreftiklich verbunde, semlich almuosen uszeteilen frommen, erbern husarmen lüten, wie hievor bescheiden ist, on alle gefärd, vorteil und annemung der personen früntschaft, gsippschaft, gvatterschaft, nachburschaft oder dienst halb, oder andren unbillichen ursachen und gelegenheiten halb, nachdem als si nach irer bescheidenheit und gewüssenheit meinent und gloubent, dass es aller billichest und zimlichest syge, nach der hab und zal, notdurft, umständen und gelegenheit der ersamen husarmen lüten, oder nach eines gemeinen, wolversammleten Rats underwisung und empfelchung; und dass desselben eids kein pfleger erlassen werd, wie erber oder fromm er sy(g), dass kein abgang oder missbruch davon möge entspringen und erwachsen und dis almuosen hindern. — 8. Es wär vilichter ouch nit übel getan, so es wolfeil wäre und nit grosser mangel und presten in den husarmen lüten, dass man etwas hindersich s p a r t e und behielte, wie Joseph in Egypto tät, so es tür wurd, dass man dester mer möchte usteilen und geben; man müesste ouch das volk, so es tür wäre, dester trülicher und flissiger ermanen, dass si sunderlich zuo

derselben zit wölltend das best tuon und mitliden haben mit den armen lüten. — 9. Item die pfleger müesstend ouch ein buoch han, darinne si schribent der husarmen lüten namen und darbi, wie vil si beschlossen hettind, einem jeklichen ze geben; und einem jeklichen desselben ein urkunt geben uf einem permentin zedelin, das er dem usgeber zeigte, so er das almuosen wöllt nemen. — 10. Item si müesstend ouch ein permentin buoch haben, darinnen man dise ordnung und satzung schribe, nachdem si vollkommenlich und entlich beschlossen wurd, und ouch kernen gült, guldin und pfunder gelts und ander gab, wärschaft oder barschaft, die biderb lüt geben hettind zuo stiftung, merung und ufenthalt des almuosens. — 11. Item si müesstent ouch haben ein guoten, wolbeschlossnen trog, darinne si sicher möchten behalten die jetzgemeldten büecher, gültbrief und ander gabe und barschaft, die zuo disem almuosen ghörent. — 12. Dis ist ein anfänklich meinung zuo einem ingang, die man mag mindren, meren, ändren und bessren und demselben nach ein recht formklich ordnung und satzung darus züchen, nach unser lieben Herren willen und gefallen, und dieselben lassen verkünden, aber doch nit entlich und bliblich uf perment schriben vor einem jar; dann der bruch und die ordnung der erfarung des usteilens möchtend noch wol etlich nutzbar underwisung geben, die vor der sach und erfarung nit also wol und eben betrachtet und versechen wärent; die möcht man demnach darzuo setzen und darnach in das permentin buoch vollkommenlich und endlich schriben. Actum etc. — Veni sancte spiritus, reple tuorum corda fidelium et tui amoris in eis ignem accende etc.» A. Almosenamt.

133. Sept. 10 (Montag v. St. Felix und Regula). BM. Röist und RR. Dem H. Martin von Landenberg, Chorherr zu Zurzach, wird auf sein Gesuch bewilligt, die Kinder, die er von Katharina Biegger selig gehabt, mit Beiziehung des Muttergutes zu erziehen in dem Sinne, dass dieses weder wachse noch abnehme. RB. f. 119.

134. October 1 (Montag n. Michaelis). BM. Röist und RR. Satzung. «Als die richter am gricht hand lütrung begert, umb das wenn einer sin guot in libdingwys verschaffet und vermachet und demnach mit tod abgat, ob dann sine erben zuo sölichem angends gerechtigkeit habind — da habend mine Herren in(en) die erlütrung geben, dass sölich guot sölle ufgeschriben und die libding für und für sölle usgricht werden, doch dass sölich houptguot, darvon die libding gefallt, nit sölle geschwächert werden, sunder die eigenschaft den nächsten fründen zuogehören und inen verfolgen.» RB. f. 121 b.

135. Oct. 1. Die Gemeinde Regensperg bestreitet die Verpflichtung, ihrem Untervogt jährliche Vogtsteuern an Garben schuldig zu sein. Sie wird aufgefordert, mit ihren Schriften vor Recht zu erscheinen. RB. f. 121 b.

136. Oct. 17 (Mittwoch n. Galli). BM. Röist und RR. Es wird verordnet, dass die Vogtsteuern bei den geschwornen Eiden und im Falle der Weigerung mit Pfanden nach Stadtrecht einzuziehen und zu verganten seien. RB. f. 123.

137. Oct. 31 (Mittwoch n. Simon und Judä). BM. Röist und RR. M. Hans Berger verantwortet sich in Betreff des Gerüchtes, dass er den von ihm und M. Jos von Kuosen vom Tag zu Luzern gebrachten Abschied den Anwälten und Gesandten des Kaisers über Nacht zum Lesen in ihrer Herberge zum Rothen Haus gelassen und ihn erst am Tag darauf durch Peter, «des Secretaris Knecht», wiederum zugestellt erhalten habe. Er beschwert sich, nach langen pflichttreuen Diensten mit solchen erlogenen Schmähungen verfolgt zu werden und begehrt Recht und Verzeigung des Urhebers solcher Rede. Der Rath ersucht daraufhin, um weitern Unruhen vorzubeugen, M. Berger und seinen Sohn Jörg Berger, Vogt zu Grüningen, «die sach nit zum höchsten zuo fassen und ufzuonämen, sonders das alles minen Herren zuo übergeben und si zuo eren, mit erpieten, es gegen im und den sinen hinfür zuo erkennen und zuo verdienen, und im gesagt, mine Herren habint und haltind in für einen frommen, redlichen, erlichen bidermann» u. s. w. Auf diesen Wunsch des Rathes geht Berger sammt seinem Sohn und der Freundschaft ein, mit dem Ersuchen, bei weitern derartigen Reden ihm Rücken zu halten und Recht ergehen zu lassen, was ihm auch zugesagt wird. RB. f. 126 f.

138. November 13 (Dinstag n. Martini). BM. Röist und RR. Satzung. Auf die beschwerde der Fischer verbieten meine Herren, «dass gar niemas hinfür nachts in ir stadt mit liechtern, schöuben noch sunst nit sölle groppen (fangen) bi der buofs 10 s.» Dieses Verbot soll öffentlich in der Kirche verkündet werden. RB. f. 129.

139. Nov. 14 (Mittwoch n. Martini). BM. Röist und RR. «Als sich mine Herren und Meister der zunft zun Schnidern vor minen Herren erklagt, wie ire knecht sich angenommen und understanden hand, einen heiligen, namlich Sant Guotmann zuo fyren, und syent desshalb inen ab dem werch gangen, dadurch si biderb lüt mit irem hantwerch nit mögint wol fertigen, bsonder jetz diser zit, so si überladen und guoter hilf notdürftig wärent — ist uf solichs (diewil die vermeldten schniderknecht miner Herren gebott, durch M. Crista Meier inen beschechen, übersechen und mit tanzen und sunst verachtet) erkennt, dass ein jeklicher schniderknecht, so also widerwärtig gsin und mit der trumen umhergezogen sye, uf hüt bi der tagzit 5 s. ze buofs und straf usrichten, und welicher es nit täte, der sölle morndes noch sovil, namlich 10 s., geben. Und ist inen ouch daby geseit, dass si hinfür iren heiligen Sant Guotmann mit betten, almuosen geben und andren guoten werchen, und nit mit fyren und tanzen eren und söllint darzuo iren meistern das jar us dienen bis zuo Sant Johanns tag, es möge dann einer güetlich an sim meister urloub haben. Und ob einer darüber on sins meisters gunst, wüssen und erlouben hinweg an andre ort zuge, derselb sölle hinfür nümmerme har in miner Herren stadt kommen zuo werchen.» RB. f. 129 f.

140. Nov. 21 (Mittwoch v. Katharina). BM. Röist und RR. Der Helfer zum Fraumünster, von BM. Schmid und J. Cornel Schultheifs wegen seiner Rede über sie (s. Nr. 65) wieder vor Recht genommen, erklärt

diese beiden Gegner für Ehrenmänner und entschuldigt sich, wenn er auch seine Rede nicht nach ihrem Ursprunge nachweisen könne, damit, dass er sie doch nicht selber erdacht habe. Im Fernern möge man ihm, mit Rücksicht auf seine Dienste «jetz im sterbent», gnädig sein oder aber die Sache vor den ordentlichen Richter weisen. Der Rath erklärt auch seinerseits die beiden Kläger für Ehrenmänner und warnt den Helfer vor fernern Reden dieser Art. RB. f. 130 b.

141. December 3 (Montag n. Andreä). Constanz. Bischof Hugo an BM. und R. zu Zürich. Dem Rath zu Gefallen wird der Rechtstag für Jacob Koller, «den ir komentur im Gfänn nennen», verschoben. Citiert wird der Genannte, weil «vergangner zit etlich übertretten und misshandlung, offenlichs lümbdens und ongezwyfelt üch ouch unverborgen, von gerüertem Jacobo Koller erschollen ist.»

A. Bisch. v. Constanz.

142. Dec. 5 (Mittwoch n. Andreä). BM. Röist und RR. Die von Neu-Regensperg werden nach Einsicht ihrer Sprüche angehalten, für jeden Pflug oder Zug dem Obervogt eine Garbe als Vogtsteuer zu geben. Gegen den Untervogt bestehe laut dem Spruche keine Verpflichtung; wer ihn aber zu besondern Geschäften brauche, habe ihm täglich 5 s., Futter und Mahl zu bezahlen. — Vgl. Nr. 135. RB. f. 133 b.

1521.

143. Januar 22 (Dinstag n. Sebastiani). BM. Schmid und RR. «Im span zwüschent Heinrichen dem frowenwirt eins- und andersteils Hänsli Schnider desswegen, dass Heinrich vermeint, wie im Hänsli Schnider ein frowen entfüert, die im bi 4 gl. schuldig sye, und verhoffet, im darumb abtrag ze tuond, ist erkennt, dass Hänsli Schnider vom frowenwirt siner klag halb, in ansechen, dass er nüt hab dargebracht, ledig sin; und wann die metz im die drü pfund usgericht habe, sölle si ouch im nit witer zuo antwurten haben.» RB. f. 150 b.

144. Jan. 29 (Dinstag n. Caroli). BM. Schmid und RR. Auf eine Bitte derer von Winterthur, bezüglich der von dem Amtmann des Gotteshauses Einsiedeln, Jakob Ammann, Burger von Zürich, verlangten Gefälle bei ihren Freiheiten zu bleiben, wird ein früheres Urtheil in Sachen einhellig bestätigt, wonach das Gotteshaus in Stadt und Friedkreis Winterthur seiner Eigenleute halb bei den Gefällen verbleiben und dieselben ferner einziehen möge. RB. f. 153.

145. Jan. 31. Constanz. Johannes Fridinger, bischöflicher Official, an BM. und R. zu Zürich. H. Heinrich Utinger, Commissarius zu Zürich, hatte einen eherechtlichen Handel betreffend ein 13-jähriges Töchterlein, Margaretha Effringer von Bonstetten, und einen 14jährigen Knaben, Hans Huber, an das Chorgericht gewiesen und berichtet, das Töchterlein «habe die Worte der Ehe mit dem Knaben gebraucht». Die geistlichen Richter und Procuratoren hatten dann zu

Erkundigung der Mannbarkeit «das töchterlin nach verhör beschowet, in buosen gegriffen und mit im gehandlet dermass, dass ir (der Zürcher Rath in seiner Zuschrift an den Bischof) achtend, nit not sin, es witer zuo schowen und mit kosten zuo beschweren». Der Official versichert: dass die Tochter «unzimlichen zuo irem buosen oder sunst angegriffen sye, hab ich von niemand gesehen»; auch sei sie dann zu weiterer Prüfung an die geschwornen Hebammen gewiesen worden, «alsdann solichs am frowenbild zuo beschowen den frowen zuostat», welche Untersuchung nun auch in Zürich stattfinden könne etc. A. Bischof v. Constanz.

146. Februar 6 (Mittwoch v. Herrenfastnacht). BM. Schmid und RR. Die beiden Bettelvögte verzeigen zwei Männer, der eine Namens Fern aus dem Elsass, der andere Namens Biber, die beide wider die eidgenössische Ordnung sich mit dem Bettel ernähren. In der Verantwortung bringt Fern vor, er sei wohl bei 20 Jahren in Zürich angesessen, habe kürzlich ein Häuschen im Kratz gekauft und sich mit Zainenflicken und andern Beschäftigungen ausgebracht, ferner das Geld in die Constafel gegeben und eine Frau in Zürich geheiratet; nur in Folge seiner Krankheit sei er etwa genöthigt gewesen, vor den Kirchthüren zu sitzen und zu betteln. Biber beruft sich auf seine Zürcherische Abkunft und will sich mit Arbeiten ernährt haben, bis eine in der Schlacht von Novara ihm zugestossene Verletzung an der Hand ihn hie und da zum Bettel gezwungen habe. Daraufhin wird dem Fern der fernere Aufenthalt in der Stadt als Hintersäss gestattet unter der Bedingung, dass er nicht mehr bettle, keine andere Bettler beherberge und das Geld wie bisher in die Constafel gebe, ansonst die Bettelvögte ihn auszuweisen hätten; dem Biber wird der Beweis seiner Angabe, dass er in der Schlacht verletzt worden sei, aufgelegt und ihm auf denselben hin der Aufenthalt fernerhin gestattet, freilich am liebsten, wenn er sich durch Arbeit auszubringen vermöge. RB. f. 154 b.

147. Febr. 7 (Donnerstag v. Herrenfastnacht). BM. Schmid und RR. Auf Vortrag der beiden Bettelvögte und allseitiges Verhör wird beschlossen, dass die beiden Frauen Anna Schmid von Memmingen und Ursula Gampser ab Tafass (Davos) inner zehn Tagen ihre Schulden ordnen und in ihre Heimat abreisen sollen; ferner hat Jakob Schmid von Küsnach sein Fürgeben, dass er ein Zürcher sei und «die Seinen in meiner Herren Nöthen» verloren «und also wol gefründt sye», zu erweisen; worauf ihm der fernere Aufenthalt in der Stadt erlaubt sein solle, um mit Arbeit, im Nothfall «mit dem Bettel wie ein anderer Anheimscher», sich zu ernähren. RB. f. 155.

148. Febr. 9 (Samstag der Herrenfastnacht Abend). BM. Schmid u. RR. Hans Ostertag der alte hatte auf der Schiffleuten Stube M. Heinrich Wolf und zwei andere Männer beschuldigt, sie «nemind das bluot in den wätschger und das gelt in den seckel und hieltind weder eid noch eer, und er hielti den brief und dieselbigen hieltind in nit», sondern nähmen Geld gegen den geschwornen Brief u. s. w. — Die Erkanntniss des Rathes vgl. Nr. 155. RB. f. 155 b.

149. Febr. 21 (Donnerstag n. der alten Fastnacht). BM. Schmid u. RR. Dem M. Rudolf Grimm wird auf Bitten seiner Söhne und Verwandten, weil er « bishar ein guote zit in die Burger und Rät gangen und da das sin versessen und verlegen, und so in Gott jetz mit der krankheit und dem gebresten der ussetzigkeit angriffen », die Pfrund bei St. Jakob « umb die getrüwen dienst und guottät, so vermeldter Ruodolf Grimm einer stadt Zürich bishar getan » « güetlich nachgelassen und geschenkt ». RB. f. 160.

150. *Febr. f. (nach Fastnacht). Vier Zeugen berichten, im Ganzen übereinstimmend, wie ein gewisser Wernli Scherer einen Priester, Herrn Josowe (Josua?), zu Regensberg geschmäht habe. Scherer sei mit der Magd und auch mit dem Priester in Wortwechsel gekommen, bis dieser ihm antwortete, « wie er ein richer gesell und wär er, der priester, arm und wär ouch als guot als er, und villicht besser ». Scherer habe darauf den Priester, den er mit « du » anredete, heftig bescholten. Ein Zeuge gab ihm sein Missfallen zu verstehen; « dann er wäre ein priester und müesste unsern Herrgott heben und legen und derglich, dass er villicht wol besser und würdiger wär, dann dass er also grob mit im redte ». Scherer antwortete: « was es in angange, wie er unsern Herrngotten heb und leg, und er der priester möchte doch unsern Herrn in das bachtobel abhin werfen ». Einer der Zeugen gibt des Priesters Aussage dahin an, « er und die junkfrow wärint sovil besser dann er, diewil er noch die buoss, als er in in das ertrich am todbett gericht(et), nit hette empfangen ». A. Nachg. (1514—21).

151. Febr. 26 (Dinstag n. dem Sonntag Reminiscere). Statthalter M. Johannes Ochsner und RR. H. Niklaus Steiner, Pfarrer zu Buch, kürzlich wieder mit dieser Pfrund belehnt, nun aber durch ein verbrieftes Urtheil des Rathes zu Gunsten seiner Unterthanen wieder verkürzt (wonach nämlich im Sinne des vom Bischof zu Constanz zwischen beiden Parteien errichteten Vertrages dem Pfarrer ein baldiger Tausch der Pfründe auferlegt wird), bittet den Rath, ihn entweder bei der Bestätigung zu belassen oder ihm zum Abtausch der Pfründe längere Frist zu gewähren. Es wird beschlossen, beim Bischof um Gewährung eines einjährigen oder längern Zieles zu Gunsten des Pfarrers einzukommen. (Alles wieder gestrichen, vgl. Nr. 158.) RB. f. 162.

152. Febr. 27 (Mittwoch v. Oculi). BM. Schmid und RR. Fremde Krämer dürfen keine Gewichte bei andern Krämern entlehnen, sondern solche nur bei dem obersten Stadtknecht, Meister Cristen [Meyer], auf dem Rathhaus kaufen; sodann wird die von Räthen und Burgern angesetzte Währung von 1 pfd. = 36 Loth festgehalten und eine Inspection — zum Zweck der Wegnahme falscher Gewichte und Bestrafung der Besitzer — beschlossen; ferner sollen falsche messingene Gewichte zerschlagen werden. Metzgern, die fernerhin falsche Wagen brauchen, soll das Schlachten verboten und die festgesetzte Strafe von ihnen eingezogen werden. Fernere Verweigerung des Fechterlohns wird « mit dem Thurm » geahndet. — Vgl. Nr. 103. RB. f. 162 b. f.

153. März 5 (Dinstag n. dem Sonntag Oculi). BM. Schmid und RR. Die Eheleute Heinrich Obrist und Margaretha geb. Landenberg werden von dem Rath probeweise noch für ein Jahr zusammengewiesen, die Frau beauftragt, den Mann zu sich zu nehmen und zu versuchen, « ob sin sach besser oder böser werden wölle » u. s. w. Nach Ablauf der Frist soll der Handel wieder an den Rath gelangen und weiter Beschluss gefasst werden. RB. f. 165.

154. März 13 (Mittwoch n. Mittfasten). BM. Schmid, RR. und B. Beschluss über eine von J. Kaspar Göldli, Hauptmann, M. Balthasar Spross, Lieutenant, Peter Füssli, Fähnrich, und den verordneten Kriegsräthen vorgelegte Ordnung bezüglich der « Übersölde », dahin gehend, dass gemäss der « Vereinung » solche Zahlungen in erster Linie « an die, so Aemter haben », und erst allfällige Ueberschüsse, so weit sie reichen mögen, nach Brauch unter den gemeinen Mann oder die Rotten vertheilt werden sollen. Geschenke und « Ehrungen », « Gold, Geld, Silber, Kleinodien und dessgleichen », vom Papste und andern Herren und Städten, dürfen die Auszüger, wenn sie solches « offenlich mit andern Eidgnossen » erhalten, annehmen, niemals aber heimlich; alle derartigen Gaben sind dem Rath zu übergeben, der über ihre Verwendung beschliessen wird. Geschenke an Nahrungsmitteln dürfen angenommen und unter den gemeinen Mann vertheilt werden. RB. f. 167 b.

155. März 13 (Mittwoch n. Mittfasten). 1. Hans Ostertag der Alte wird wegen seiner auf der Fischerstube gegen M. Heinrich Wolf und andere Meister erhobenen Beschimpfungen bezüglich kaiserlichen Geldes und « anderer ungeschickter Worte, die nicht allein M. Wolf, sondern alle meine Herren antrafen », bis Samstag in den Thurm gelegt, zur Entschädigung der Kosten an Wolf, der als Ehrenmann erklärt wird, verurtheilt, von dem Besuch der Meisterstube ausgeschlossen und vor den kleinen Rath geladen, woselbst ihm gesagt werden soll, dass, wenn man ihn nicht « für einen touben mann », der « redte, was im in das mul käm », halten würde, die Strafe nicht so gelinde ausgefallen wäre, und dass man im Wiederholungsfall ohne Rücksicht gegen ihn handeln werde. Vgl. Nr. 148. *2. Der zugehörige Nachgang sagt, M. Wolf habe auf Ostertag geklagt: « als jetz römisch kaiserlicher Mt., unsers allergnädigisten herren, rät (Rathsboten) uf die zünft und stuben etwas gelts für guotjar und ze verfasnachten geschenkt, und im von siner meister wegen 6 guldin an münz hettind geben, hett Ostertag geseit, es wärint 6 guldin an gold » . . . « Und hett Ostertag witer gseit, es sässint oder wärint etlich oder zwen ald dryg under sinen meistern in der stuben, die weder eid noch ere gehalten und hettind das bluotgelt in ire däschen gstossen; das hette er nit geton, sonder hett er gehalten, das er hette geschworen, und er wäre als fromm und guot als er, der Wolf » etc.

1. RB. f. 167 b. — 2. A. Personalien. Strickler Actens. I. Nr. 97.

156. März 18. Propst Felix Frei zum Grossmünster. Urtheil betreffend Ablösung der Capelle Volkenschweil von der Pfarrkirche Uster, unter Wahrung der bisherigen Anrechte des Abtes von Rüti,

der Propstei Zürich, des Spitals und des Burgers Gerold Meyer von Knonau an den dortigen Zehnten. — Vgl. Nr. 165. A. Büti.

157. März 21 (Donnerstag n. Judica). Alt-BM. Röist und «sein alter Rath.» M. Valentin, Leutpriester von Glarus, wird um 1 pfd. 5 s. gestraft «um dass er in der Nüwen Stadt einer frowen gwaltenklich in ir hus hat wellen.» Sein Gefährte, ein Zuger, wird ebenso gestraft. RB. (1520—25), f. 80.

158. März 26 (Dinstag n. dem Palmtag). BM. Schmid und RR. Da H. Niklaus Steiner als Caplan in den Papstzug gezogen ist, wird die streitige Pfrundangelegenheit Buch bis zu seiner Rückkunft verschoben und dessen Bruder als Verweser der Pfarrei anerkannt; «darzuo mögint die von Buoch H. Niklausen bruoder bichten oder nit, ob si wend, wie dann der herr sich dess ouch entbotten hat.» — Vgl. Nr. 151. RB. f. 170.

159. *März f. (Nach Ostern). Nachgänge. I. Bartli Bluntschli auf dem Albis wird durch drei Zeugen französischer Gesinnung überwiesen. Er habe gesprochen «er syg ein Franzos und well französisch syn; und wo er käm und gelt geb, wöllt er das nemen . . . Er gonnte bessers dem Franzos, dann dem Cardinal und wellt e, dass der Cardinal ein esel angangen hett» u. s. w. — Zur Strafe wird Bluntschli acht Tage in den Thurm gelegt und ihm eine Verwarnung ertheilt; «dann es nit mer im also usschlitzen wurde.» — II. Aehnliche undatirte Nachgänge: *1. Hauptmann Schoch soll vor meinen Herren verhört werden, ob die von zwei Zeugen erhobene Anschuldigung, er habe vom Franzosen Geld empfangen, richtig sei. *2. (Nachgang) «als herr Cardinal understan soll, houptlüt anzuonemen.» *3. Pfäffli Ziegler steht im Verdachte, fremdes Geld zu beziehen.

160. April 4 (Donnerstag v. Quasimodo). BM. Schmid und RR. Konrad Ammann von Erlenbach sammt seiner Freundschaft klagt den Heini Schumacher von da, ebenfalls mit seiner Freundschaft anwesend, des unerlaubten Umgangs mit seiner Ehefrau «über Frieden und Stallung» an und ersucht den Rath, dem Beklagten dergleichen zu verbieten. Da sich herausstellt, dass die Ammann seit längerer Zeit solch üppiges Wesen treibe, und der Schumacher nicht der erste sei, der mit ihr gehandelt habe, beschränkt sich der Rath darauf, eine Entschädigung, die Schumacher von der Familie Ammann wegen erhaltener Wunden verlangt, ihm abzuschlagen und ihm durch den BM. einen Zuspruch ertheilen zu lassen; dabei soll aber auch der Familie Ammann anempfohlen werden, die Frau «bas in Meisterschaft zu halten.» RB. f. 170 b. 180.

161. April 17 (Mittwoch n. Miseric. D.). BM. Schmid und RR. In einer Uebereinkunft mit dem Werkmeister Konrad Bartlime findet sich die Bestimmung, dass das Abholz für ein Jahr versuchsweise an den Spital, die Späne an die Armen in der Stadt abgegeben werden sollen. RB. f. 175 b.

162. April 27 (Samstag n. Marci). BM. Schmid, RR. und B. M. Jakob Holzhalb klagt Heinrich Werdmüller vor meinen Herren an, er habe

seine letzthin vor den Burgern gethane Aeusserung: «man habe ful tagherren und die gelt nemint, und wenn einer nit ful im buch wäre, so neme er sich der sach nit an und flisse sich dester e, recht ze tuond» — sichtlich auf ihn geredet. Dagegen wendet Werdmüller vor, «man sehe jetz leider wol, warzuo uns das gelt in der Eidgnossschaft welle bringen», übrigens habe er einfach nach Pflicht und Eid zur Sache gerathen und nicht Holzhalb gemeint. Nach langem Reden von beiden Theilen im Beisein der beiderseitigen Verwandtschaft stellen beide Parteien die Sache meinen Herren zur Entscheidung anheim; es wird mit Rücksicht darauf, dass Werdmüller Niemanden genannt habe, entschieden, man achte beide Männer für fromme und ehrliche Biederleute und erwarte von ihnen, dass sie sich zufrieden stellen und einander das Beste thun. RB. f. 177 b.

163. April 29 (Montag n. Cantate). Constanz. Bischof Hugo an BM. und R. zu Zürich. Michel Farner, Priester zu Stammheim, hat vermeint, die Pfrund, welche Schultheiss und Rath zu Diessenhofen einem ihrer Helfer geliehen, sollte kraft ihrer Dotation ihm verliehen werden, und sind nun auf sein Anrufen genannter Schultheiss und Rath vor den Rath zu Zürich betagt worden. Der Bischof verlangt aber, dass «die und derglich sachen, geistlich und der pfruonden lehenschaften betreffend, nach vermüg geistlicher freiheit und rechten niendert dann von uns oder unserm vicari als ordenlichen richtern berechtigt werden sollen und mügen;» Farner habe auch auf «vorausgegangene Verkündung» bei dem bischöflichen Vicar Einsprache erhoben. A. Bisch. v. Constanz.

164. April 29 (Montag v. dem Maitag). BM. Schmid und RR. Die Einzugsgebühr wird für die beiden Gemeinden zu Stammheim auf acht Gulden festgesetzt, die wie andere Einnahmen von den Weiermeistern oder «gesetzten Vierern» eingezogen werden sollen. Der Einziehende hat Briefe und Urkunde zu bringen, «dass er erlich und frommlich von sinem heiment kommen sye.» RB. f. 178.

165. Mai 8 (Mittwoch v. der Auffahrt Chr.). Die von Volketsweil, Hegnau, Zimikon, Missikon (?) und Kindhausen hatten mit Hülfe des päpstlichen Legaten Antonius Puccius in ihre Capelle eine Caplaneipfründe zu stiften unterstanden. Der Kammerer und Leutpriester zu Uster und der Abt zu Rüti als Lehenherr hatten Einsprache erhoben, damit die Leutpriestereipfrund nicht Eintrag erleide. Der Propst zum Grossmünster ordnete durch gütlichen Entscheid die Sache, und der Rath bestätigt nun dieses Urtheil, insbesondere dass durch die Stiftung Niemandem an seinen Rechten Abbruch geschehen dürfe. — Vgl. Nr. 156.
A. Stift. — A. Rüti.

166. Mai 11 (Samstag n. der Auffahrt). BM. Schmid, RR. und B. Gegen Albrecht vom Stein, der ohne Wissen und Erlauben meiner Herren nach Zürich gekommen, wird im Hinblick auf seine «vorergangen offen handlungen und verlümbdungen» und den neu entstandenen Unwillen, der «weitern Unrath und Unwillen» befürchten lässt, trotz Fürbitte seiner Freundschaft, ihm «das best ze tuond» und der

Fürsprache Hans Eschers, ihn zur Verantwortung vorzulassen, erkannt: «diewil der vom Stein des frankrichschen küngs besoldter und offenlicher diener und sinthalb ein solcher unwill syg, und jetz mine Herren mit dem frankrichschen und unser Eidgnosschaft botten in grossen und merklichen geschäften wärint, dass sich dann, uns und den unsern zuo ruowen, ouch dem vom Stein zuo guot, derselb vom Stein glich von stund an uss miner Herren stadt und land sölle machen. Ob er dann sins erbietens halb vermeine beschwert ze sind, wo er dann das nit müg dulden und er zuo anderer und kommlicher zit komm und mine Herren witer ansuoch, werden mine Herren aber tuon und handlen, das sich gepüre und die sachen erfordrint; und sollen dazwüschent gesuocht werden all händel den vom Stein berüerent, und besonder von dem grafen von Arona, dass man die alsdann hat und daruf handle und ratschlage.» RB. f. 181 f.

167. Mai 15 (Mittwoch v. Pfingsten). Mandat. «Als des küngs von Frankrich, dessglich etlicher Orten botten in namen der zwölf Orten vor unsern Herren dem BM., R. und dem grossen R. der stadt Zürich sind erschinen und si habent gebetten, mit inen in die französisch vereinung zuo gond, und dieselben unser Herren inen habent geantwurt, solichs an ir gemeinden in der stadt und uf dem land langen zuo lassen und demnach inen zuo antwurten — und aber zuo besorgen ist, dass desshalb bi den iren uf dem land etlich prattiken möchtind gemacht werden, damit man si dest e zuo solicher vereinung zuo raten möchte bewegen — und dann ouch zuo besorgen ist, diewyl Kei. Mt. und der küng von Frankrich uns Eidgnossen also nachstellent, dass etwas prattiken möchtind vorhanden sin, die unsern zuo bewegen, hinzuoloufen, es wäre zuo einem oder beiden teilen, das einer Eidgnosschaft unloblich wär, ist uf solichs unser Herren befelch und gebietend menklichem bi sinem eid, wo jemas understüend, solicher gestalt zuo pratticieren, und einer dess innen wurd oder das an im selbs beschech, den- und dieselben den undervögten anzuozöugen und verhelfen, unsern Herren fänklich zuo überantwurten. Und daby so gebietend ouch dieselben unser Herren bi lib und guot, dass niemas der iren zuo niemas, wer der syg, zuo reis louf, sonder uf si warte, und ob jemas understüende ufzuowiglen, dass man solich ufwigler ouch fänklich anneme und unsern Herren überantwurte. Datum» etc.

A. Mandate.

Als Typus zu den sich nun immer wiederholenden Reislaufverboten sei hier das Verbot «dass niemas in krieg loufe» vom 7. März 1517 (Samstag v. Reminiscere) angefügt. Es lautet im «Verbotbuch» (A. Mandate) p. 38: «Unser Herren BM., R. und der gross R., genannt die zweihundert der stadt Zürich, verkündent und gebietend allen den iren, uf ansehen und verabscheiden unser Eidgnosschaft, so jetz zuo Luzern ist zuo tagen versammlet gewesen, dass niemas zuo einichem herren nienend hin sölle zuo reis loufen, riten, nach gan, keins wegs, sonder ein jeder anheimsch bliben und uf die bemeldt unser Herren warten; dann wölicher das wurdi übersehen, ist er ein ufwigler, würt er betretten, so wöllent unser Herren zuo sinem lib, leben und guot richten, und wo er entrünt, sin guot nützit desterminder als ein verfallen guot zuo gmeiner stadt Zürich handen nemen und im sin wib und kind, ob er die hat, nachschicken. Ist er der gmeinen hinloufenden knechten, wöllend unser Herren glicher gstalt

sin guot zuo gmeiner stadt handen nemen und im sin wib und kind, ob er die hat, ouch nachschicken, und in demnach, wo er wider zuo land käm und betretten wurd, witer strafen nach irem bedunken und gelegenheit der sach. Und soll allenthalb uf sölich ufwigler und hinloufent, si syent waher si wöllent, acht gehept werden, und wo man die argwenig findt und betretten mag, fänklich annemen und bemeldten unsern Herren der stadt Zürich überantwurten. Darnach soll sich menklich wüssen zuo richten. Actum » etc.

168. Mai 16 (Donnerstag v. Pfingsten). 'BM. Schmid und RR. Auf die Klage der Anwälte derer von Marthalen gegen den Leutpriester von Rheinau und dessen Anwalt Junker Marx Russinger, Vogt daselbst, dass der Leutpriester eine in ihre Capelle gestiftete Jahrzeit, nach einem Todtschlag « zuo trost und heil des liblos getanen seel » gestiftet und verbrieft, an andere Orte zu ziehen und etwa zu Rheinau zu begehen sich unterstehe, ebenso dass er die von alter her in Marthalen gebräuchliche wöchentliche Messe zu halten sich sperre — wird erkannt, dass, die Richtigkeit des erwähnten Stiftungsvertrages vorausgesetzt, die Jahrzeit zu Marthalen begangen werden solle — doch sonst den pfärrlichen Rechten ohne Schaden — und dass die Messe ebenfalls dem alten Brauche gemäss gehalten werden müsse. RB. f. 182 b.

169. Mai 16—22. Anfrage der Zünfte und Gemeinden betr. den Beitritt zur französischen Vereinung. I. Vortrag des Rathes durch seine Verordneten. 1. « Lieben fründ. Ir sind nu(n) me(r) wol bericht, als ouch das die warheit ist, wie Römisch Keiserlich Mt., unser allergnädigister herr, dessglich Künglich Mt. von Frankrych, bishar an uns Eidgnossen allerlei werbungen habent geton; da Keiserlich Mt. umb ir anbringen und werben mit früntlicher antwurt ist abgefertiget, aber der küng von Frankrych hat so vil nachwerbens gehept, dass zwüschent siner Künglichen Mt. und unsern Eidgnossen von den zwölf Orten ein sölh vereinung ist abgeredt und angenommen, wie hernach folgt » (vgl. nun den Wortlaut des Bündnisses in den eidg. Abschieden Beil. 1 p. 1491 ff.). 2. « Nu so unser Herren der stadt Zürich in sölich einung und artickel bishar nit habent wöllen gon und damit nüt ze schaffen haben, sind daruf des küngs von Frankrych, dessglich unser(er) lieben Eidgnossen von Bern, Luzern, Uri, Underwalden, Zug und Soloturn botten in namen irer Herren und der übrigen, als der zwölf Orten, vor unsern Herren und Burgern erschinen und habent dieselben unser Herren mit früntlichen guoten worten zum höchsten gebetten, diewil der küng und die zwölf Ort soliche vereinung mit einander hettind angenommen, unser Herren wölltind ansehen, was anzesehen wär und sich von inen nit sündren, sonder ouch darin gon; das wurde ganzer Eidgnosschaft zuo frid, ruow, lob, nutz und eere reichen; — also uf solich pitt und vermanen habent sich unser Herren ernstlich underredt; und wiewol ein grosser teil vermeint, diewil die artikel sölicher vereinung so schwer und nit anzenemen wärint, dann man damit uns und unser kindskind eignete, zuodem dass sölich hilflich und gelt-einungen nit wol göttlich noch billich möchtind sin: dass dann unser Herren nochmals im namen Gotts blibint, wie bishar, und (dass) man des küngs bott sagte, den friden wöllte man halten und es daby lassen bliben, und (dass si) dann unsern Eidgnossen erscheintind, dass

sich unser Herren von einer Eidgnosschaft gar nit wölltind sündren, aber die einung beschwarte si, dass si darin nit köndint noch möchtind gon, und wärint vorhar zuo dem dickern mal einungen gemacht und nit alle Ort darin gangen; man funde ouch etlich Eidgnossen, die nu(r) mit etlichen und nit mit allen Orten verpunden wärint, sonder so hettind wir unser ewig pünd, da wüsste man wol, was jedermann schuldig wär und tuon söllt, dem wölltind unser Herren trülich anhangen und geleben; — so ist doch das mer worden, diewyl der handel schwer und gross syg, wöllte man den lassen langen allenthalb an die gmeinden in der stadt und uf dem land und inen den gruntlich erscheinen und also losen, wie inen der gefiel und was desshalb irs gmüets wäre; und so unser Herren sölichs gruntlich vernemint, wölltind si demnach witer ratschlagen und sich einer antwurt entschliessen, die der stadt und gmeiner landschaft söllte loblich und erlich syn. 3. Und uf sölichs so zöigent unsere Herren üch an ir beschwerden und erlütrent üch die artikel, damit ir allen handel eigentlich und gruntlich verstandint; namlich den ersten artikel, der wist, dass sölich einung syge gemacht zuo schirm und ufenthalt jedes teils land, lüt und undertonen, so er jetz hab hie diset und ennet dem gebirg, gegen und wider alle die, so uns daran wöllint beschweren, und werdint darin vorbehalten die, mit denen beid teil vor in pündniss sind, einung, burgrecht oder landrecht, und wirt aber daran gehänkt, sofer der vorbehaltnen einer einichen teil nit beschädige oder überzüch; dann wo sölich vorbehalten das tätind, so söll nüt destminder ein teil dem andren die hilf schuldig syn und bewisen; das ein beschwerd ist; dann dem küng ze schirmen sine land hie disshalb und ennet dem gebirg, die fer(n) sind, ist uns Eidgnossen unkommlich und gar nit gelegen; es mag ouch niemas wüssen, wie wit sich mit der zit sölhe land wurdint erstrecken und also unser hilf sin; so mag sölicher artikel ouch nit sin on nachteil unser ewigen pünd; dann lut derselben mag man sich erkennen kriegsrechten; söllte nu ein Ort gegen dem küng span gwünnen und in lut der pünden überzühen, müesstend je die andren Eidgnossen nach lut diser vorbehaltung wider dasselb Ort dem küng hilf tuon. Dessglich ist sölichs wider ander, so man vorbehalt, uss der billichkeit oder uss verschrybungen, die man glicher gstalt müesste überziehen; dardurch eintweder dise vereinung oder unser ewig pünd, dessglich unser billich oder uss verschribnen pflichten vorbehaltungen, darvor Gott ewigklich sin wöll, müesstint gebrochen werden. Sodann stat ouch in demselben ersten artikel, dass söliche vereinung sölle wären des küngs leben lang und villicht etliche jar nach sinem tod. Das aber schwer ist, angesehen dass unsere vordren sich aller herren hand entschütt und darumb ir bluot vergossen und unser ewig pünd gemacht, dass si möchtind fryg syn, so eignent und verschribent wir uns jetz gegen den herren; dann der küng ist ein jung mann und stat daruf, dass er dryssig oder vierzig jar oder noch lenger leb; die zit alle und erst nach sinem tod müesstind wir also sin eigen syn und nit allein die zit und des küngs, sonder für und für so müesstind wir eigen sin der kron Frankrych. Der ander artikel hat uf im die be-

schwerd, dass er uns mer eignet dann jetz gemeldet ist; dann lut desselben artikels hat der küng an unser Eidgnosschaft lüten mer beherrschung dann ein Eidgnosschaft selbs; er mag nach vermüg solichs artikels, so dick er unser(er) knechten notdürftig ist, zuo schirm sins küngrichs, siner landen und herrschaften, hie diset und ennet dem gebirg, dieselben unser knecht erfordren und nemen nit under sechs tusent und ouch nit über 16000, und die houptlüt selbs ordnen; und wiewol da gelütret ist, wo wir Eidgnossen mit eignen kriegen beladen syent, dass wir unser knecht mügint behalten oder die wider harheim fordren, so wist doch sölicher artikel fürer, wo wir in unsern eignen landen nit krieg habint, dass alsdann wir Eidgnossen sollint schuldig sin, im sölich knecht ze lassen, angends, on verzug und on alle entschuldigung, und dass ouch sölich houptlüt und knecht sunst onwiderrüeflich und on abfordren söllint bliben in dienst des küngs und bis zuo end des kriegs, nach gefallen des küngs; das mit der zit anders nüt bringt noch bringen mag, als ouch vorhar zum teil ist beschehen, dann dass die unsern und eins jeden bidermanns sun und knecht me uf dem küng haltend und luogen, wie sie im dienint, dann dass si luogint, wie si einer Eidgnosschaft und iren rechten herren anhangint, und möcht also ein Eidgnosschaft der iren nit mächtig sin; ist sölichs nit ein schwers? Ist darzuo ouch nit ein beschwerd, dass wir die unsern nit söllent noch mügent abfordren, wir habent dann eigen krieg in unsern landen, so doch der geschäften vil sind und fürfallen mügent, darin wir die unsern billich anhe(i)msch oder sust behieltind? Der dritt artikel ist heiter, dass der küng unser knecht söll und müg bruchen, an wölhen orten er wöll, da er getruw sinen find ze schädigen, ja (wenn) derselb sin find in vor hab angriffen und überzogen; wie sölhen sachen werde nachgefragt, ist schwer; dann uns Eidgnossen lit lützel daran, wenn wir hinus komment, wer den andren unbille oder wo die gefarlichkeit syg. In dem vierden artikel verheisst der küng uns Eidgnossen grosse hilf mit lüten, büchsen und gelt, glich als ob wir Eidgnossen sölichs bedürfint und haben müessint. Es li(g)t am tag, wo wir Eidgnossen uns in unsern landen mit frömbden lüten müesstint entschütten, dass wir sölichs nit möchtind dulden. So wüssent wir all, dass unser vordren sich mit lützel lüten grosser fürsten und herren habent erweert, und dass jetz diser zit wir, die vil ort, vil Eidgnossen, vil puntsgnossen, vil püntnissen, vil land und lüt habent, ouch vil schadens empfangen hand. Und wirt also von den sachen geredt: wir müessint einen ruggen suochen; glich als ob in vile der puntsgnossen, kriegslüten, gelt und derglichen der sik (sieg) syg und nit allein in der hand Gotts. Unsere vordren hand gross taten getan mit wenig volks und dasselb zuogeschriben irer gerechtigkeit und allein Gott; so schribent wir uns unsern fal und unfal selbs zuo, glich als ob das stand allein in unserm tuon und lassen. Witer das disem artikel anhangt, so ist zuo verstond, was hilf, guots und gelts uns der küng git, dess syg wie vil dess wöll, dass sölichs für den küng ist; dann er understat damit sich selbs, sin rich, sin land und lüt, in frid und ruow ze setzen und die krieg und verlust der lüt uf uns ze wen-

den, und ob nit in unsern, doch in andern landen; dann weder er noch ander herren unser bedürfent, wo si nit kriegent. Sodann zuoletzt behalt der küng vor, wie die all sind genempt, und hänkt aber an sölhe vorbehaltung einen schwanz, damit er uns Eidgnossen in denselben anhang ouch bring, glich als ob eins billich, so syg das ander recht. Und ist der anhang also, dass er sine vorbehaltnen vorbehalt sölicher gestalt, wenn wir Eidgnossen dieselben wöllint bekriegen; ob aber die vorbehaltnen uns wölltint bekriegen und beschweren an unsern lüten, herrschaften, lib oder guot, so sölle er uns die hilf lut der vereinung schuldig sin. Da ist ze merken, dass sölich des küngs vorbehaltnen wit von uns Eidgnossen gesessen sind und uns kein krieg mügent zuofüegen, darumb derselb anhang uns kein nutz bringt und ist gar (von) unnöten; aber an unser vorbehaltung ist sölicher anhang dem küng guot und uns Eidgnossen treffenlich nachteilig. Es ist ouch nie gehört worden, dass wir Eidgnossen uns in sölichs habint lassen vermügen, sonder wo man püntniss gemacht, hat man die vorbehaltungen fryg on allen anhang geton, als ouch das soll syn. Und diewil wir Eidgnossen vorbehaltend den Babst, den stuol ze Rom, das Römisch Rych und ander unser pünt und puntsgnossen, und dieselben merteils an unsern landen sind gelegen, so mag nit daruf ston, wo sölher anhang söllte sin, wir Eidgnossen müesstint nit halten das, dess so wir uns verschribint; dann je so verschribe man sich, wo der Babst, das Rych, ein oder mer Ort unser Eidgnosschaft, oder ander unser puntsgnossen den küng angrifent, dass wir dem küng helfen und wider dise sin wölltind. Witer so beschwert unser Herren, diewil der Herzog von Wirtenberg in sölhe vereinung gesetzt, und aber villicht ein jar ist, dass einlif Ort im habent abgesagt, und sölich absagung von in(en) noch nie wider ufgenommen; was sölichs bedüt oder bring, ist ouch zuo ermessen. 4. Und dann usserthalb den obgemeldten artiklen bedenkent unsere Herren ouch den abscheid, den gmein Eidgnossen Keiserlicher Mt. geben, darin si im die knecht zuo dem romzug diser zit abgeschlagen, und aber der Franzos und unser Eidgnossen botten erscheint habent, wie der küng glich 6000 knecht wolle nemen. Darby erwägent unsere Herren ouch, wie wir Eidgnossen so in guotem friden und ruowen sässint, diewil wir mit allen unsern anstössern und ouch dem küng guot früntlich verstäntnissen habent, wo wir uns entweders belüedint; dann je nit (anders) müglich sin: will man mit einem vil machen, man müesste dem andren nit halten; darus nüt guots folgt. 5. Und so unsere Herren, wie gehört ist, mit sölher handlung treffenlich und hoch beschwert sind, habent si üch und andren iren gmeinden allenthalb sölichs wöllen erscheinen; nit dass si nit eins syent oder eins mügint werden; ouch nit darumb, dass si nit ermessind, was das best wäre, oder wo nit gelt geben wurd, dass man damit nüt ze schaffen hett; oder dass si nit bedenkint ergangen händel und sachen, und was uns sölich vereinungen bringint oder habint gebracht; dann si indenk sind der biderben lüten, so man hat verloren und der witwen und weisen, so gemacht worden sind; darzuo sind si indenk üwer treffenlichen pitt, die ir allenthalb uf dem land kurz vergangner

jaren an si habent ton, dass si sölher einungen wölltind müessig gon und das geltnemen abstellen — dann inen und üch darus lützel ruowen entstüend — so wölltind ir mit inen tuon als biderb lüt und unsers vatterlands acht haben und das tuon, so unser recht pünt zuogebint, und daran setzen üwer lib und guot. Und achtend und haltend üch gänzlich darfür, diewil ir hörent, wie si beschwert, ir syent daran nit minder dann si dess ouch beschwerd haben (!), und (werde) üch nit gefallen, dass wir uns, unsere kind und kindskind also verbindint und hingebint; und begerend also üwers gmüets ein früntliche guote antwurt. Und so si allenthalb der gmeinden antwurten gehörent, wöllent si wider über den handel sitzen und sich gegen dem Franzosen und unsern Eidgnossen entschliessen einer antwurt, dero ein stadt Zürich und ir landschaft sölle lob und eere haben und uns und ganzer Eidgnosschaft zuo frid und ruowen dienen. Daby so ist ouch unser Herren beger, ir die alten und vätter wöllint die sachen bedenken, und ir die jungen uf die alten und verständigen acht haben und losen, und sich niemas sinen eignen willen lassen füeren; dann die sach ist schwer und berüert nit nu uns, die jetzen sind, sonder unsere kind, kindskinder und all unser nachkommen. Und wöllent also daruf zuo Gott hoffen, er verlihe uns sin wisheit und gnad, dass das best werde funden. Amen. — Dise gschrift ist bestät und gehört vor minen Herren Räten und Burgern und befolhen iren verordneten, solhe allenthalb den gmeinden vorzelesen. Actum Donstags vor Pfingsten A° (15)21. — II. Antworten der Zünfte und Gemeinden, sämmtlich der Obrigkeit in Abweisung des Bündnisses zustimmend; nur die Stadt Winterthur, die Gemeinden Oberwinterthur, Elgg und Andelfingen wünschen, man möchte sich von den übrigen Eidgenossen nicht trennen, anerbieten aber gleich den andern ihre Treue auf jeden Fall. Die Gerber- und die Weberzunft stimmen gegen das Bündniss. — Die Stadt Winterthur beschliesst (Mittwoch nach Pfingsten) auf den Vortrag der Verordneten Ritter Felix Grebel, J. Konrad Engelhart und M. Heinrich (?) Wegmann, das Ansuchen zu stellen, man möge mit den XII Orten und andern Eidgenossen «eins sein und bleiben». — Auf den Vortrag Ritter Grebels und M. Johannes Wegmanns antworten folgende Gemeinden: Altorf im obern Theil der Grafschaft Kyburg, man möge das Bündniss ausschlagen; übrigens hätten meine Herren bisher wohl und ehrlich regiert, wesshalb man ihnen die Sache anheimstelle (Montag n. Pfingsten). — Kloten im untern Amt der Grafschaft Kyburg, man möge bei dem vor sechszehn oder siebenzehn Jahren mit andern Eidgenossen geschlossenen Vertrag betreffend Abweisung fremder Bündnisse, Pensionen, Mieth und Gaben verharren und aller fremden Fürsten und Herren «müssig gehen», «darmit si bi friden und ruowen bliben mögind (Dinstag nach Pfingsten). — Oberwinterthur, man vertraue meinen Herren, dass sie wie bisher das Beste finden, nur mögen sie mit den Eidgenossen eins bleiben (Mittwoch n. Pfingsten). — Vogt, Rath und Gemeinde zu Elgg in ähnlichem Sinne — Burgermeister, Vogt, Rath und Gemeinde zu Stein, meine Herren möchten die Vereinung ausschlagen; denn wenn sie angenommen würde, «sye

zuo besorgen, dass inen zuo Stein gross nachteil und schaden dardurch ufentstan und inen ein merklichen abbruch möchte bringen, wo krieg darvon kommen söllte, namlich an irn zöllen und umbgelten, marchgelten, viertelgelten, hüeten und wachen; dann si am ort und am anstoss lägind » (Donnerstag n. Pfingsten). — Ober- und Nieder-Stammheim, man möge in Fried und Ruhe bleiben und aller Fürsten und Herren müssig gehen — Marthalen, wie es meine Herren machen, so sei es ihnen lieb — Andelfingen, meine Herren wissen schon zu entscheiden, doch mögen sie wenn möglich sich nicht von den Eidgenossen sondern. — Die IV Wachten sammt Wipkingen, Seebach, Schwamendingen und Oerlikon, Wiedikon und Wollishofen danken für die « Ehre und Freundschaft » der Anfrage und wünschen, der Fürsten und Herren « müssig zu gehen »; « dann si mit dem vermeldten Franzosen gar nützit weder zuo schicken noch ze schaffen wellint haben. Darzuo möchte ouch ein jeder bidermann kum gnuog kinden erziechen, die er dem französischen küng müesste zuoschicken ». Sonst begehren sie auch, den Eidgenossen die Bünde zu halten. — Hirslanden und Riesbach beschliessen in der Versammlung beim Kreuz den Dank an die Obrigkeit und ermuntern sie, « dass si uf iro biderben meinung und fürnemen hantfesteklich wellent beliben ». — Aehnlich berichtet Zollikon. — Küsnach findet es an den andern Eidgenossen befremdlich, dass sie « sich und ir nachkommen in semliche langwirige gefärligkeit, darus (für) ir lüt und land gross schaden erwachsen mag, begeben hand », dankt für den Vortrag durch M. Hans Berger und Thoma Sprüngli und unterstützt den Rath, das Bündniss abzuweisen, « uf dass si der iren unverkümbert und -versetzt, ouch jeklicher vatter siner sünen möge gewaltig sin, darmit, wenn si deren bedörfent, (si) selbs habent ze bruchen ». Die Gemeinde verspricht ihre Treue und bittet um Ueberwachung derer, welche zu Gunsten des Bündnisses arbeiten. — Meilen unterstützt einstimmig die Ablehnung des Bündnisses. — Männedorf dankt für die Anfrage, ermuntert zur Abweisung der bundeswidrigen Vereinung und verspricht Ueberantwortung aller Ungehorsamen an meine Herren (Datum aller dieser Antworten Pfingstmontag 20. Mai 1521). — Stäfa antwortet: « diewil nun etlicher vergangner jaren [nun] sich leider erloufen hat, dass vil biderber lüten verloren und umkommen sind, da nun zuo besorgen syg, und zum teil am tag ligt, dass es durch verrätery zuogangen ist und die selben liechter noch hüt bi tag in einer Eidgnosschaft brennent, da vermeinent si: hett man die selbigen abgelöscht, so wäre man sölichs vertragen. Uf sölichs ist zuo besorgen, wo unser lüt an der zwelf Orten lüten stossent, dass si durch si verachtet werdent, so doch die gmein red ist, die zwelf Ort wellent den Herzogen von Wirtenberg insetzen, und ob es denn den Eidgnossen wol ald übel gienge, dass es dann unsern Herren von Zürich und iren biderben lüten ein ufheben wäre. Uf sölichs dunkt si nun nütdestminder, dass sölich vereinigung weder göttlich noch billich, ouch ganz wider der seel heil syge, und darumb bittent si unser Herren, dass si sich darus ziechent, wo si mögent, und ir biderben lüt zuo friden und ruowen setzent, wo

si es können zewegen bringen; so wellent si zuo inen ouch ir lib, eer und guot setzen nach allem irem vermögen; und dass si ouch ein gmeind zuo Stäfen wellent empfolchen haben; denn si für ander lüt mit worten angefochten werdent». — Die Herrschaft Grüningen antwortet in versammelter Gemeinde: «Lieben Herren! zuo uns ze kommen um erkonnung unsers ratschlags wär nit not gsin, uss ursach wir erkennen wol, dass ir unser Herren und obern sind und üch gern darfür hand; und das, so ir ansechent und machent, sond wir billich gehorsam sin und das gern tuon. So ir je aber unsern willen und meinung ouch gern wellen verstan, uf das, gnädigen lieben Herren, hand wir bishar gross wolgefallen ghan ab und von üwerem handel, ouch gehört, dass man üch gross lob und eer sag an allen enden, dass ir so erlich handlint; und gfallt uns grösslich, dass ir also die üwern in grossen trüwen gedenkent und si nit also wellent verbinden, eigen zuo sin um gelts willen; und bittent üch um Gotts willen und zum allerhöchsten, uf sölichem üwerem fürnemen zuo bliben und der fremden herren, der fremden kriegen und des fremden gelts ganz müessig ze gan, wie denn das vor jaren in abstellung des selben in der stadt Zürich und all ir lantschaft, inhalt des geschwornen briefs darumb gemacht, klarlich uswist; da sind wir in hoffnung, er werde gehalten und demselbigen nachgangen; und ob aber jemant darwider täte oder getan hette, so wüssent ir unser Herren wol, was der selbigen straf ist. Und darumb begerent wir, dass ir unsers lands nutz und eer betrachten wellent und des selben acht habent, und was dann üch über das an die hand stosst, von wem das wäri, so wellent wir lib, eer und guot und alles das, so uns Gott beraten hat, zuo üch setzen, als ein getrüws kind für sinen vatter» . . . Zuletzt wird gebeten, Albrecht vom Stein und andere französische Dienstleute vom Lande abzuhalten und wenn möglich andere Orte der Eidgenossenschaft von der gefährlichen Vereinung abzumahnen u. s. w. (Beide Gemeinden vom Pfingstdinstag, 21. Mai 1521). — Greifensee weist das Bündniss, wodurch der König von Frankreich statt meine Herren von Zürich ihr Herr würde und zudem kein Vater weder seine Söhne noch Knechte mehr zurückhalten könnte, ebenfalls ab, erinnert an den grossen, noch immer fühlbaren Verlust im Mailändischen und bittet um Nachachtung des geschwornen Briefs und der vor wenigen Jahren an die Landschaft geschriebenen Verbote fremden Dienstes. Meine Herren sollen im gleichen Sinne fortfahren, den eidgenössischen Bünden anhangen und möglichst auf Ruhe und Frieden hinwirken. — Dübendorf, Dietlikon und Rieden danken für die Anfrage und wünschen, bei dem geschwornen Briefe fest zu verharren. (Beide Gemeinden Pfingstmittwoch, 22. Mai 1521). — Maschwanden, das Freiamt und Hedingen, zu Mettmenstetten versammelt, stimmen meinen Herren zu. — Wädensweil und Richtersweil lehnen das Bündniss ebenfalls ab und bitten, «dass mine Herren die abstellint, so bishar bim Franzosen gessen und trunken habint, die syent in räten, in der stadt und uf dem land, und zuoletzt Keis. Maj. die erbeinung und das, so si sich habint verschriben, haltind». — Horgen will gleichfalls an der be-

schwornen Satzung festhalten und verlangt, dass meine Herren wo immer möglich «die weltschen und tütschen Franzosen uss ir stadt und land tüegint, damit eins jeden bidermanns sun nit ufgewiglot werde, sonder anheimsch und im land möge bliben; dann si weder französisch noch keisersch, sonder guot Züricher und Eidgnossen wellind sin». Den Eidgenossen und dem Kaiser solle man das halten, was man versprochen habe. — Thalweil antwortet, «dass inen dheinswegs gefalle die schrift von Lucern an si, ein gemeind, usgangen, gloubint ouch nit, dass solich brief ufrechtlich und uss befelch der verordneten botten, herren und obern sygent beschechen, sonders vermeinind si, dass es in den winklen und des merteils von den tütschen Franzosen zuogangen sye». Meine Herren sollen auf dem «rechten Weg» bleiben, Brief und Siegel halten und die im Lande herumfahrenden und aufwiegelnden deutschen Franzosen abstellen, ansonst man sie selber abstellen werde. — Kilchberg stimmt der Ablehnung der Vereinung bei, ebenso Höngg, die Gemeinde der Herrschaft Alt-Regensperg, Neu-Regensperg, Neuamt, ferner Schultheiss, Rath und Gemeinde zu Bülach, ebenso Eglisau und Rümlang. — (Es fehlen die Antworten der meisten Stadtzünfte.)

A. Vorträge. — Abdruck des Vortrags (I) bei Bullinger, Ref.-Gesch. I. 42—47 (incorrect).

Eine ähnliche Vorlage mit den Antworten der Zünfte und Gemeinden über fremde Dienste und Pensionen ist aus dem Jahre 1508 erhalten. Der Rath hielt damals schon an einer früher zu Baden abgeschlossenen gemeinen Verkommniss gegen das Reislaufen fest.

170. (*Mai ff.) Mandat. 1. Als unser Herren BM., R. und der gross R. etc. jetz nüwlich habent lassen verbieten menklichem der iren an lib und guot, dass niemas weder zuo dem Babst, Römischen Keiser, küng zuo Frankenrich, noch einichem andern fürsten noch herren zuo reis [nit] ziehen, loufen, ryten noch gon, sonder söll ein jeder gehorsamlich anheimbsch bliben und uf die bemeldten unser Herren warten — und ob jemas understüende hinzuoloufen oder ufzuowiglen, dass man dieselben söll fänklich annemen und unsern Herren überantwurten — hand uf solichs unser getrüwen lieben Eidgnossen von den zwölf Orten sambt der zuogewandten ratsbotten, jetz zuo Luzern versammlet, bemeldten unsern Herren geschriben, dass si sich habint vereint, dem küng von Frankenrich brief und sigel zuo halten und desshalb ein anzal lüt nach gelegenheit der Orten ufgelegt, und werdint in dem namen Gotts understan hinzuoziechen, und daby vermant, diewil unsere Herren nit in des küngs vereinung syent, und aber noch bishar zuo allen tagen hettind geantwurt, den gemachten friden zuo halten, und nu(n) etlich lüt wärint, als si dess bericht hettind, die pratticiertind einen nüwen ufbruch wider si zuo machen, das si nit köndint noch möchtind gedulden; und wo es söllte understanden werden darzuotuon, das wäger syg, es werd verkommen, dieselben unser Herren welltind solichs abstellen und darin also handlen, dass es blibe vermitten — also habent oftgemeldt unser Herren daruf ernstlich geratschlagot, und lassent es nochmals bi beschechnem verpott bliben, und verpietend solichs alles so vil höcher, dass si die überfarenden nit

allein wellint strafen an lib und an guot, besonder ouch an den eeren und zuo dem höchsten, und sich gänzlich versechen, uf die bishar erzöugt gehorsami und gegebnen antwurten von den iren in der stadt und uf dem land, es werde ein jeder dem geleben und darin betrachten unserer Herren und einer stadt und landschaft lob, nutz und eere; dann je unser Herren, wo hierwider söllt getan werden, der straf wellent nachgon. Darnach wüsse sich menklicher zuo richten. 2. Witer alsdann ouch unser Herren zuo allen halben jaren verpietend, dass niemans sölle tanzen, dann an offnen hochziten, wirt solichs jetz eben schlechtlich gehalten. Uf das gebietend und verbietend die genannten unser Herren nochmals ernstlich und wellent, dass menklich dem statt tüege und niemas darüber tanze, dann an offnen hochziten und zuo den dryen fasnachten — alles bi 10 s. buoss, vormals daruf gesetzt. Die vorgemeldten unser Herren wellend ouch ein flissig ufsechen und hiemit die spillüt, es syent frowen oder mann, gewarnet haben; dann wo si die genannten spillüt, die machint in häfen, mit tellern oder in ander weg zuo tanz, mögent erfaren, betretten und innen werden, wellind si von stund an zuo denselben grifen, si fänklichen annemen und behalten lassen, ouch demnach inen ein buoss schöpfen und machen nach irem verdienen, wie sich wirt gebüren. Diss alles wollten üch die vilgemeldten unser Herren in warnungswys nochmals nit verhalten, damit ein jeder wüsse im selbs vor schaden und straf zuo sind.» A. Mandate.

Der Tag zu Luzern Ende April und Anfang Mai 1521 (vgl. Abschiede p. 30 und 31) und die Antworten der Gemeinden auf den Vortrag 16. Mai ff. sind in § 1 vorausgesetzt. — Vgl. übrigens Absch. p. 165, note 1, 1.

171. Mai 18 (Samstag am Pfingstabend). BM. Schmid, RR. und B. «Zwüschent dem kilchherrn zuo Elsow eins- und andernteils Heinrich Herzog daselbs ist erkennt, dass der kilchherr die sach zuo Costenz — es sye gegen dem Official, Fiscal oder andern — so es not ist, abstellen und sölle im darzuo den kosten, so zuo Costenz des Fiscals halb uf die sach ist gangen, ouch abtragen; und sofer der Herzog an andern usswendigen orten und enden welle bichten, sölle er vom kilchherrn urloub nemen und genampter kilchherr im es nit versagen.» RB. f. 183.

172. Mai 18. Pfleger u. l. Frauen zu Altstetten an Stelle des J. Felix Schwend wird M. Jakob Werdmüller. RB. f. 183 b.

173. Mai 29 (In Vig. Corp. Chr.). 1. Verhör. Mehrere Zeugen sagen, Moriz Meier (von Höngg oder Umgegend) habe erzählt, wie er vor dem letzten Reiszug beim «Franzosen» gewesen sei und von ihm acht Kronen oder 22 pfd. empfangen habe. Der Franzos habe ihm nämlich versprochen: «als mengen sun er, der Moriz, hetti, als mengi kronen wöllti er im geben, und als mengi gilgen im fenster, so mengi kronen wöllti er im ouch geben.» 2. Das Urtheil über ihn lautet auf ferneres Gefängniss bis Samstag. Dann soll er mit seinen Söhnen vor meine Herren gestellt werden, «und soll man inen gnuog

sagen, hinfür von solichem iren reden, gelt nemen und wesen ze stan und niemant hiemit ze tratzen, sunder ire güeter bewerben» etc.

A. Nachg. (1514—21).

174. Juni 1 (Samstag n. unsers Herrgotts Tag). BM. Schmid u. RR. In der kürzlich gehaltenen Versammlung in der grossen Stube hatte M. Wegmann, als die Umfrage bezüglich des vom Stein an ihn kam, die Zeugen in seinem vormals durchgeführten Handel öffentlich vor Räthen und Burgern als Lügner bezeichnet. Einer dieser Zeugen, Bilgeri Frei, erscheint nun mit seiner «Freundschaft» vor Rath und begehrt zu wissen, ob er ihn gemeint habe oder nicht. Als Wegmann diess bejaht, beschliesst der Rath, die Erledigung dieser Sache an die Richter in der Wegmann'schen Angelegenheit zu weisen. — Vgl. Nr. 175.

RB. f. 184 b.

175. Juni 8 (Samstag St. Medardus). M. Ochsner, Statthalter, RR. und B. Im Handel Wegmann-Frei (s. Nr. 174) wird entschieden, Wegmann habe inner Monatsfrist zu beweisen, dass, wie er sich beklagt, Frei «in ein zers buoben lug angelogen und desshalb die unwarheit gebrucht» habe. — Vgl. Nr.176. RB. f. 185.

176. Juni 12 (Mittwoch vor Vitus und Modestus). BM. Schmid, RR. und B. 1. M. Wegmann bringt in seinem Streit mit Bilgeri Frei (s. Nr. 175) vor, er habe gemeint, Frei hätte aus sich selbst und nicht bloss vom Hörensagen geredet, sonst wäre er nicht mit ihm in Streit gekommen, verzichte nun auch, etwas gegen ihn vorzubringen und halte ihn für einen Biedermann; Frei und seine Freundschaft halten jedoch daran fest, den Beweis von Wegmann zu hören oder aber gehörige Genugthuung zu erhalten. 2. Es wird nach Allem beschlossen, mit M. Wegmann zu reden und ihm zu sagen, «mine Herren welle bedunken, dass er wol geschwigen und die vergangnen sachen nit ernüweret, sonders in ruowen hette lassen bliben stan;» immerhin halte man Frei und ihn für Biederleute, von denen man erwarte, sie werden, wie es Zunftbrüdern anstehe, Frieden gegen einander halten; auch hoffe man, er, Wegmann, werde den Frei der aufgelaufenen Kosten halber gebührend entschädigen. RB. f. 185 b. f.

177. Juni 13 (Donnerstag v. St. Vit). M. Berger, Statthalter, u. RR. 1. Durch eine Reihe von Zeugen wird erzählt, wie eine Rede herumgeboten worden sei, BM. Schmid habe im Rathe M. Ochsner wegen der französischen Sache angefragt, von diesem aber die Antwort erhalten: «was er sollte raten? es wäre guot darzuo raten, wenn nit so vil Franzosen im Rat wärind.» Der BM. habe diese Antwort als eine Anspielung auf sich betrachtet und wäre, wenn nicht M. Johannes Bleuler schnell dazwischen gekommen, mit M. Ochsner in Streit gerathen. 2. Ein Hänsli Zimmermann, der wegen Ausbreitung solcher Rede gefangen gesetzt wurde, wird vor Rath gestellt und ihm ein strenger Verweis ertheilt, «dass er hinfür luoge und sich sölicher und andrer reden müessige und das tüege, so minen Herren gefellig und lieb sye».

A. Nachg. (1514—21).

178. Juni 19 (Mittwoch v. 10000 Ritter). BM. Schmid und RR. Auf die Klage des Abtes von St. Blasien über den Missbrauch am Zehntenmahl der Gemeinden Bonstetten, Birmenstorf und Stallikon wird festgesetzt, dass in diesen drei Zehnten auf jeden Pflug zwei Personen am Mahl theilnehmen sollen. Wer keinen Pflug hat und «mit der howen rütinen macht», soll ebenfalls zu dem Mahle das Recht haben. RB. f. 187.

179. Juni 20 (Donnerstag v. 10000 Ritter). BM. Schmid und RR. 1. Die Verordneten zum Fechten von Gewichten und Waagen, M. Rudolf Thumysen, M. Rudolf Stoll, Hermann Merzhuser und Peter Füssli berichten schriftlich den Vollzug ihres Auftrages und bitten um eine «ziemliche Belohnung». Sie werden angewiesen, durch die Stadtknechte den Lohn bei denen, welchen sie gefochten, einzuziehen, worauf meine Herren ihnen unter Verrechnung der Kosten und der Zehrung eine Belohnung nach ihrem Gutdünken schöpfen werden. 2. Die alten «bösen» messingenen Einsätze sollen von Jedermann, das Pfund um 10 d., die neuen, guten und richtigen das Pfund um $2^1/_2$ s. abgenommen werden; dagegen werden die neuen Gewichte (1 pfd. = 36 Loth), das Pfund zu 8, das halbe Pfund zu 4, der Vierling zu 2 Schilling abgegeben. Alles Gewicht ist bei M. Crista Meyer, dem obersten Stadtknecht, auf dem Rathhaus und nie mehr von Krämern zu kaufen. RB. f. 188.

180. Juni 23 (St. Johanns Abend). Winterthur? J. C., ein Verschworner, an J. Thoma Wellenberg zu Pfungen. «Min ganz guotwillig dienst etc. Uf den nächsten abscheid, den ir mit mir getan haben von wegen der missive S. und R. allhie betreffen(d), da ir üwern sun wollten erfaren, ob si ze überantwurten wäre, uf nun usgende red, so ich mit etlichen getan hab etc., bin ich siderhar von einem oder zweien erfordert worden, ob si mir noch nit kommen syg. Also hab ich geantwurt, mir syg nützet kommen; so müg ich nit wüssen, ob der Geilinger üch etwas gebracht hab oder nit; ich versäch mich aber wol, wann üch etwas kommen wäre, ir hettents überantwurt. Und diewil der handel also staut und ich den nächsten Rat in Rat gan wird, darum ich wird inen müessen die antwurt sagen, und nit wüssen mag, wie dem handel ze tuon, ist min gar früntlich bitt an üch, ir wellen mich berichten, woruf ich länden sölle, damit si in guotem willen belibint; dann als ich bericht wird, so ist minder nachlass [zuo] Zürich, dann vor je. Ich hab ouch üwer nächsten meinung nach J. A. V. S. geschriben, wie ir dann vernemen werden, so ir zuo mir kommend, und möcht liden, dass er den brief mit üwerm rat und fürdernuss hette. Nit mer, dann Gott syg mit üch; und setzend kein missvertruwen in mich; dann ir söllent mich allwegen verschwigen, fromm und darzuo gerecht finden, wie einem bidermann wol zimpt und zuostaut. Datum etc. — Nachschrift: Üwer vogt fürcht der wygen schatten.» A. Personalien.

Im Söldnerprocess Wellenberg 1526 figurirendes Stück.

181. *Juni, Juli. «Nachgan etlicher ungeschickter reden und ieder halb». 1. M. Wolf der münzmeister d.: er und Hans

Werli, der stadt Basel überrüter, und ander habint in des Ranen hus zum «Schwert» zimbis gessen, da habe Crista von Sant Gallen ein lied gsungen; daran nampte er M. Berger und M. Schliniger, und am meisten sunge er M. Schliniger daran und seite das lied von unserm regiment hie (zuo) Zürich, wie das jetzent wäre. Witer seite derselb Crista, wie es käme, dass mine Herren einen so jungen tagherren jetz gen Baden hettind gschickt; er zerwurfe die gleser und hette ein sölich leben, dass niemas kein ruow vor im hett. Fragtind si, wer derselb tagherr wär, antwurte Crista, es wäre M. Berger; da lachetind si all. Witer zugint etlich in an und seitind, er, M. Wolf, wäre cardinälisch. Seite er, ich bin weder cardinälisch noch (eins) anders herren, ich bin für mich selb. Seitind si wider, weder sin rock uf des cardinals esel leite, der wäre ouch cardinälisch; dann er wäre ouch zuo Baden gsin. — So seitind si ouch von dem lütpriester (Zwingli) zuo dem Grossen Münster, wie er bredgoti. Do seite Heinrich Rahn: dass in Gotts fünf wunden schänd in sin bredigen! Wenn hat er talame genuog bredigot? Er hat uns den tag jetz ouch verbrediget, der zuo Baden ist; er wäre sunst hie gwesen. Wöllt er nit daran lon, so wurd man im der tagen eins den belz erflohen oder mit im handlen, dass er darvon liess. Und namlich wurd geredt, man wurde in der tagen eins über die kanzel ab ghyen.» 2. Andere Zeugen nennen das Lied. Crista fieng an: «ubi Salomon, ubi Sambson» und fügte hinzu: «ubi M. Schliniger mit der gross bantoffelen.» Von dem Tagherrn Berger habe er gesagt, «er wäre trunken und zerwurfe die gleser, und könde niemas mit im naher kommen.» «Das redte er in gespötts wys.»

A. Nachg. (1514–21).

Vgl. Nr. 193 vom gleichen Jahre 1521. Der erwähnte Tag zu Baden kann alsdann der 11. oder 23. Juni sein; beidemal sind die Zürcher Gesandten unbekannt (Absch. p. 48 und 66).

182. Juli 13 (Samstag v. St. Margrethen). BM. Röist, RR. und B. In der Pfrundsache Buch (s. Nr. 158) wird gemäss einer Andeutung des H. Niklaus Steiner, mit der Belehnung seines Bruders an seiner Statt sich befriedigen zu können, behufs Austrags dieses Streites beschlossen, den genannten Bruder zu belehnen. RB. f. 192 b.

183. Juli 16 (Dinstag n. Margrethen). BM. Röist und RR. Die Eheleute Hans Stucki von Andelfingen und Rosa Ösenbry werden aufgefordert, entweder zusammen zu leben oder vor dem geistlichen Gericht zu Constanz sich scheiden zu lassen. «Und den knaben, im götti, den soll der obervogt angends heissen hinweg gan und ein jar wandlen; wo er das nit tuon will, soll er in gefänklich annemen und in minen Herren bringen; die werden in dann so lang im gefänknuss halten, bis dass er gern wird wandlen.» — Vgl. Nr. 205.

RB. f. 192 b.

184. Juli 17 (Mittwoch n. Margrethen). BM. Röist und RR. «Es habent sich mine Herren erkennt, dass der buwmeister allen denen, so misthufen habent in der stadt, soll lassen gebieten, dass si in einem monat dem nächsten sölche misthufen söllint hinus uf ire güeter oder für die stadt in gruoben, die ein jeder im am gelegnesten mag

usgon, lassen füeren, und dannethin also von monat ze monat; und wer sinen mist nit also usfüert, da soll der spitalmeister daselbsthin schicken und denselben mist zuo des spitals handen usfüeren und nemen; und wo der spitalmeister das nit tuot, soll er darumb gestraft und hierin niemas geschonet werden.» RB. f. 193.

185. Juli 31 (Mittwoch n. St. Jakob). BM. Röist und RR. Es wird eine Verordnung zu besserer Controle des im «Elsasser» von den Stadtknechten geschenkten Schenkweins erlassen und die Angabe des verschenkten Quantums jeden Samstag an die «Umgelter» auf das Rathhaus eingefordert. RB. f. 194 b.

186. *August 7 (Mittwoch v. Laurenzen, ohne Jahr). M. Thumisen und M. Hartmann Schwerzenbach, Nachgänger. Ein gewisser Strickler von Wädensweil soll laut mehreren Zeugen bezüglich der zum König von Frankreich gezogenen Knechte geäussert haben: «er wellti, dass iren keinen wider heim käm ... und sond min Herren luogen, dass si recht farend; sie wüssend wol, was si an die gmeinden uf das land bracht habend; dann si syend uf dem land eins worden, si wellend selber hinynkan (zuo luogen), wie die sachen ein gestalt habend.» Aehnlich sollen sich Balthasar Hechinger und Durs Kürsiner geäussert haben. Strickler sprach auch von einem Hauptmann Röstli, der zu Wädensweil habe Knechte aufwiegeln wollen. — Vgl. Nr. 187. A. Nachg.

187. *Aug. 1. «Engelhart Hermann seit: diser verschiner tagen syg er hinuf von Ensisheim gen Baden kommen und zum Roten Turn zuo herberg gesin. Do käme zuo im der houptmann Ambrosi (Eigen) von Sant Gallen und seite, Gabriel, der etwa des Galiatzen tolmetsch gsin, wär gern zuo im; und je es fuogte sich, dass der berüert Gabriel nach im uf das rathus schickte und gern vil us im erfaren hette. Do konnte er im nützit sagen, dann er nüt wusste. Und under anderm seite er, man wurde uf dem künftigen tag zuo Bern etwas an mine Herren bringen. Und namlich spreche er, der Franzos wurd denen in miner Herren landschaft in ire büchsen ein eerung tuon. Zuodem wurde der berüert Franzos den Venedigern 8000 mann zuoschicken, den pass dem keiser vorzuohaben. — Witer hab diser tagen houptmann Röstli zuo Wollerow einen wid(d)er usgeben, darumb zuo schüssen und under andern worten geredt, der Franzos und die Eidgnossen werdent uss dem Zürichsee ein Ort machen und inen als vil gelts geben, als einem andern Ort.» *2. Letzterer Gedanke kehrt wieder in einem andern undatirten Stück: «M. Uolrich Zwinglis sag. Durch ein frow syge in angelangt, wie hie (ze) Zürich in einem hus etlich bi einandern gesessen, nit wüsse er, ob die Züricher oder anderschwo har sygint, und habint under einandern geredt, wie man meine, wo unser Eidgnossen denen von Kyburg, der herrschaft Grüeningen, dessglich dem Zürichsee fürgebint und also uss einer stadt und landschaft vier Ort machtind, ob si nit dann ouch in die französisch vereinung gan wurdint» u. s. w.
1. A. Nachg. Strickler, Actens. I. Nr. 99. — 2. A. Frankreich. Strickler Nr. 98.

Der Inhalt weist auf das Jahr 1521. Strickler datirt für § 1 Juni (?) 1521, für § 2 Mai-Juni. Nr. 186, die den in § 1 erwähnten Hauptmann Röstli eben-

falls nennt, weist auf August; der «künftige Tag zu Bern» wäre dann der 2. September (Abschiede p. 93).

188. Aug. 17 (Samstag n. Assumpt. Mariä). Statthalter Schmid u. RR. «Zwüschent dem H. von Loden eins- und H. Johann Stampa anderteils, antreffent die brief, so von H. Cardinal sollten usgangen sin an H. Anshelmen chorherrn und den genannten Stampa; desshalb dieselben brief für die Eidgnossen zuo Luzern und von dannen in Frankrich für den küng kommen, und der Stampa in des küngs ungnad gfallen und von sinem zuosag sins guots geschalten etc.; darum er der Stamp(a) in grossen kosten (kommen), in uneer verlümbdet (worden), und begert sins guots und siner eren wandel. Und so man die partyen in ir klag und antwurt gnuogsam gegen einandern gehört und undern anderm verstanden, dass der H. von Loden nit wöll wissen, wer im den brief also offen überantwurt habe etc., so habent sich doch mine Herren erkennt, dass der bischof von Loden in manotsfrist darstellen sölle den botten, so im die offnen brief (so vom Cardinal von Sitten usgangen sollten sin, und die übergschrift an H. Anshelmen, ouch H. Johann Stampa gestanden) geben und überantwurt habe; und sofer er sölichen botten in manotsfrist nit stellt, dann soll er dem Stamp(a) abtragen und usrichten den kosten und schaden, und wess er der briefen halb, so gen Luzern und darnach in Frankrich gschickt, kommen ist.»

RB. f. 196.

189. Aug. 19 (Montag n. Assumpt. Mariä). BM. Schmid und RR. Die von Volkenschwyl, die den Kirchenpflegern zu Uster etliche «Lütgarben» zu geben verweigern, werden angehalten, solche wie von alterher dem Messmer zu Uster zuzustellen. — Vgl. Nr. 165. RB. f. 196 b.

190. Aug. 19. Eine Zwistigkeit zwischen Herrn Hans Müller, Leutpriester zu Pfungen, und J. Thoman Wellenberg daselbst, wonach ersterer durch eine Forderung des Junkers in seinen Pfrundrechten verkürzt zu werden glaubt und von diesem eine Quittung bezüglich eines Abkaufs in einer Erbfallssache begehrt, wird dahin erledigt, dass der Leutpriester zuerst dem Junker nachgeben, dann dieser dem Leutpriester die verlangte Quittung ausstellen und endlich dieser hinwiderum dem Junker die Kosten des heutigen Rechtstages abtragen muss.

RB. f. 196 b.

191. Aug. 20 (Dinstag n. Assumpt. Mariä). BM. Röist und RR. Eine Anzahl Unterthanen aus dem Regensperger Amt und der Herrschaft Eglisau, wider Verbot in französische Dienste gelaufen, von hier aber zurückgewiesen und nach der Rückkunft in das Gefängniss gelegt, wird gegen Caution und das Versprechen, sich jederzeit auf Verlangen zu stellen, entlassen. RB. f. 197 b.

192. Aug. 29 (Donnerstag n. Poleien [Pelagius] Tag). BM. Schmid und RR. Heinrich Vogt von Solothurn, wegen Aufwieglung zürcherischer Kriegsknechte zum Reislaufen gefangen gesetzt, wird aus dem Gefängniss gegen gewöhnliche Urfehde, sich das Vergehen nie mehr zu Schulden kommen zu lassen, entlassen. RB. f. 200.

193. September 16 (Montag n. des heil. Kreuzes Tag). 1. M. Jakob Holzhalb, Statthalter, und RR. Ruodi Willi von Wädensweil hatte auf seiner Fahrt von Worms her zu Rheinfelden in Gegenwart M. Wolfs und anderer geäussert, er bringe M. Schliniger einen Brief und 20 Gulden damit vom Kaiser oder vom Cardinal, ebenso M. Röuchli einen Brief vom Cardinal aus Worms, und ferner gesagt, meine Herren sollen auf ihrem Standpunkt bezüglich der französischen Vereinung bleiben; denn wofern sie diese annähmen, würden «si ab dem land wider in die stadt fallen und als fast bimenzelten essen als vor, ald vil fester». Nachdem M. Schliniger und M. Röuchlis sel. Erben die über den Fall aufgenommene Kundschaft gehört und ersterer solche Zulagen zurückgewiesen hatte, erklärt Willi, in keinem Argen sondern nur «in einem schimpf» so geredet zu haben und bittet mit seiner Freundschaft und den beiden Gemeinden Wädensweil und Richtersweil um Gnade und Verzeihung. — In Ansehung solcher Bitten wird beschlossen, M. Schliniger und Röuchli für Ehrenmänner zu erklären, Willi aber die Strafe, die im Falle der Schuld laut der Satzung den erstern betroffen hätte, nämlich eine Busse um die eingeklagten zwanzig Gulden, aufzuladen und ihn erst nach Entrichtung oder Verbürgung derselben aus dem Gefängniss zu entlassen, ebenso ihn bei einem Eid zu Gott und den Heiligen schwören zu lassen, ausser im Gericht Wädensweil, seiner Heimat, in keinem andern zürcherischen Landestheil sich je finden zu lassen. *2. Der zugehörige Nachgang. Verschiedene Zeugen erklären, Willi Spengler habe zu Rheinfelden geäussert, M. Schliniger hätte vom Cardinal zu Worms Geld empfangen. Er selber (Spengler) bringe ihm einen Brief und zwanzig Gulden vom Kaiser und vormals habe ihm Moriz Meier zwanzig Kronen vom Franzosen aus Luzern gebracht u. s. w. Der Cardinal sei zu Worms, «es stüende wol umb in, er wäri dem küng lieb und wäri allweg bi im». Auch für M. Röichli behauptet Spengler Geld bei sich zu tragen, erfährt aber von den Zürchern, er sei gestorben. Ferner habe er M. Wolf ersucht, meine Herren zu bitten, nicht an der französischen Vereinung theilzunehmen, ansonst sie inner drei Wochen Krieg mit den Schwaben bekämen und die Landschaft wieder vor die Stadt fallen würde. Das Letztere habe Spengler mit einem Schwur und einem Faustschlag auf den Tisch versichert. 1. RB. f. 203. — 2. A. Nachg.

194. Sept. 23 (Montag n. Mauritii). BM. Schmid und RR. Hans Sulzberger und Klaus Frei stellen als Söldner der Junker Sebastian und Hans von Rümlang an J. Kaspar Göldli die Forderung zweifachen Soldes, da sie Stellvertreter von Edelleuten seien. Göldli behauptet jedoch, für sie als «einspännig knecht» nur einfachen Sold erhalten und diesen ihnen bezahlt zu haben. Die Beiden werden daher angewiesen, inner Monatsfrist zu erweisen, dass Göldli für sie doppelten Sold erhielt. Nach Verfluss des Monats, sagt ein Zusatz, wurde Göldli ledig erkannt und ihm (dafür) Brief und Siegel ertheilt. RB. f. 204.

195. Sept. 26 (Donnerstag n. St. Moriz). Mandat. «Wir der BM., R. und der gross R. etc. en(t)bieten allen und jetlichen unsern obern

und undervögten in unser(n) grafschaften, herrschaften und landen unsern günstigen willen und gruoss. Und als ir wissent, wie wir jetz ein merkliche zal volks uss unser stadt und landen zuo Bäpstlicher Heiligkeit, inhalt der püntnuss, uf ir Heiligkeit ermanung, geschickt etc.; uf das ist abermaln unser befelch und meinung, dass ir daran syent, fürkommen und die anheimschen erforderent und heissent, dass witer nach ferer niemants vom land nach von hus zuo dheinen herren, wer joch die sygent, reisent nach ziehent, sonder als die gehorsamen (wie vorhar) uf uns wartent. Daran tuond ir uns bsunder gfallen, wöllent ouch sölichs gegen den gehorsamen allzit mit sondern gnaden erkennen. Geben und zuo urkund mit unser stadt secret ingetrucktem insigel versiglet» etc. A. Mandate.

196. Sept. 30 (Montag n. Michaelis). BM. Schmid und RR. H. Kaspar Göldli, Ritter, beschwert sich, dass der von ihm wegen Schmähungen vorgeladene Rebsamen von Turbenthal nie vor Recht erscheine. Der Rath beschliesst, diesen bei seiner Rückkunft vom Reiszug gefangen zu legen und Göldli zu Recht zu stellen. — Vgl. Nr. 203. RB. f. 205 b.

197. October 1 (Dinstag n. Michaelis). BM. Schmid und RR. Der aussätzige und in St. Jakob untergebrachte M. Rudolf Grimm (siehe Nr. 149) bedarf einer besondern Wärterin in seiner Krankheit. Es wird ihm wegen dieser Person und ihrer Beköstigung .ein Beitrag von je 4 pfd., auf alle Fronfasten an das Haus an der Sihl zu entrichten, aufgelegt. RB. f. 206.

198. Oct. 10 (Donnerstag. n. Dionysii). BM. Röist und RR. H. Heinrich Sitkust als Inhaber und Verwalter der Pfründe in der Wasserkirche fühlt sich gemäss seinem Eide verpflichtet, dem Rath anzuzeigen, dass ein Zehnten dieser Pfründe, weil er auf einem in der kleinen Stadt ob H. Bürgermeister Schmids Haus gelegenen, nun «niedergefallenen» Hause stehe, verloren gegangen sei; er ersucht daher um Ersatz auf Kosten gemeiner Stadt. Der Rath geht auf das Gesuch nicht ein, da andere Leute auch Verluste auf solchen niedergefallenen Häusern erlitten haben und dieselben hinnehmen mussten. RB. f. 206 b.

199. Oct. 10. Hauptmann Berger und den verordneten Räthen in päpstlichen Diensten wird zu Handen der Kriegsknechte mitgetheilt, dass Edelleute, die persönlich oder durch ihren Sohn vertreten seien, Edelmannssold erhalten, ihre stellvertretenden Knechte aber mit einem einfachen Solde abgefunden werden sollen. RB. f. 206 b. 207.

200. *Oct. c. 28. Medole. «Nachgon Lienhart Bluntschlis halb, bi geschwornen eiden.» (Beilage zu einer Zuschrift der Truppen in Italien, vgl. Strickler, Actens. I. Nr. 276, 4). 1. Thoma Meyer, Fenner Lavater, Vorfenner Brunner und Engelhart Hermann bezeugen, Bluntschli habe ihnen vor seiner Flucht bei «Pressa» gesagt, Felix Wyss hätte ihn geschickt und sie gebeten, «ihm das Beste zu thun.» Zu Brunner sprach er: «hulf im Gott heim, so wöllte er Felix Wyssen ze tod stechen; dann der hett in in sölich spil bracht.» *2. Hiezu gehört wohl der Bericht eines (ungenannten) Sendboten, der im Auftrage von

Felix Wyss einen Brief an den Legaten nach Ober-Italien zu überbringen hatte und die Abenteuer seiner Sendung erzählt.
A. Papst. — Vgl. Nr. 221.

201. November 4 (Montag n. Allerseelen). Constanz. Bischof Hugo an BM. und R. zu Zürich. «Unsern früntlichen gruss voran etc. Üwer schriben, darin ir uns abermals bitten, die priesterschaft üwer(er) landschaft und gepieten der ansuchung begerts subsidiums rüwig ze lassen, haben wir alles inhalts vernommen, und kein zwyfel, üch sye uss vorigem unserm schryben, ouch mündlichen bericht, so wir üwer ratsbotschaft zu Zürich getan, wol ingedenk, uss was gegründten rechtmässigen ursachen wir bewegt worden, gemein priesterschaft unsers bistumbs umb ein subsidium anzelangen, namlich zu underhaltung des kostens, so wir bi Bäpstlicher Hailigkeit, Kaiserlicher Maj[t] und dem hailigen Rych zwelf jar her, und jüngst zu empfahung unser und unsers stifts fryhaiten und regalien, unserm vermügen ganz ungemäss, erlitten — welich ursachen und unser zimlich beger ander priesterschaft unsers bistumbs ermessen, das subsidium bewilligt und gehorsamlich bezalt, ongezwyfelt, wo si geacht(et), ainich rechtlich schirm darwider ze haben, si hetten sich dess gen uns gepracht, diewil si doch vilfaltiger und grosser zugefügt nachtail und schaden, dann die priesterschaft üwer(er) landschaft, beklagen mögen.» Auch die Priesterschaft der Eidgenossenschaft habe durch ihre nach Baden gesandten Dekane und Kammerer auf Barnabä Bezahlung zugesagt und dabei Nachlass eines Drittheils gewünscht und erhalten. «Und haben desshalb merklich befrembden, dass die priesterschaft üwer(er) landschaft von solichem zusagen on ainich rechtmässig beschwerd und ursachen abgewichen und sich also frevenlich ungehorsam bewysen wellen, so doch die raichung des subsidiums an im selbs so klainfüger anzal ist, dass darus kainem priester verderplicher oder sunst unlydenlicher schad, wie si üch fürbringen, erfolgt.» Der Rath möge des schlimmen Eindrucks solcher Weigerung bei den gehorsamen Priestern gedenken und zu Bezahlung des Subsidiums anhalten etc. A. Bisch. v. Constanz.

202. Nov. 5 (Dinstag n. omn. Sanct.). BM. Röist und RR. Abt Heinrich von Rheinau anerkennt die Rathserkanntniss über eine Jahrzeit und die Messe zu Marthalen nicht; «darzuo so syent diss geistlich handlungen, jarzyt und messen antreffent, desshalb er nit schuldig sye allhie ze rechten, sonder solle diser handel für den geistlichen richter kommen und rechtlich usgeüebt werden etc. Uf das sind zwen miner Herren gen Rhinow und gen Martalen verordnet, si güetlich (ob das sin mag) zuo berichten etc. Es söllint die verordneten denen von Martala sagen, dass si uf der vordrigen urtel nit beharren söllent etc». — Vgl. Nr. 168. RB. f. 209.

203. Nov. 7 (Donnerstag v. Martini). BM. Röist und RR. 1. Die Schmähung, wegen welcher der Rebsamen aus dem Turbenthal von Kaspar Göldli eingeklagt und nun vom Rathe verhaftet wurde (vgl. Nr. 196), soll er angeblich zu Illnau ausgesprochen haben, dahin gehend, Göldli habe sich als Hauptmann in päpstlichen Diensten durch

französisches Geld «aus dem Feld kaufen lassen». Rebsamen leugnet die Urheberschaft dieser Rede und gibt an, sie sei zu Madischwyl an einer Hochzeit im Tenn (Scheune) herumgeboten worden. Er wolle darum seine Worte nicht erhärten und erkläre Göldli als Ehrenmann. Indessen verurtheilt ihn der Rath zu den Kosten und zu einem warnenden Zuspruch in dem Sinne, dass er in Zukunft «sin zungen bas meistere, schwige und nit alle ding zuorecht legge», ansonst er stark gestraft würde. *2. Der zugehörige Nachgang fügt nichts Neues bei. 1. RB. f. 210. — 2. A. Nachg. (1514—21).

204. Nov. ? Nachgang. «Crispini, mines Herren von Cappel rüter dt.: er habe gehört von Lüpold Nägeli, dass er redti, wie er vernommen hette, dass der uffal, so er und ander jetz erliden müessten, allein von wegen und uss dem predigen des lütpriesters zum Grossen Münster in der meren stadt Zürich, M. Uolrich Zwinglis, harreichen(d) sye; darumb wo er im etwan zuo handen stiesse, so wellte er ime darumb und daran gedenken». A. Nachg. (1514—21).

205. Nov. 12 (Dinstag nach Martini). BM. Röist und RR. Hans Stucki und Rosa Ösenbry (s. Nr. 183) sollen durch gütliche Schiedsrichter ihre Güter scheiden lassen, in andern Dingen aber vor geistliches Gericht kehren, «dahin es billich gehöre und die vermeldten mine Herren es daselbshin wysend». RB. f. 210 b. f.

206. Nov. 16 (Samstag St. Othmar). BM. Röist, RR. und B. Nachdem offenbar geworden ist, welch grosse Nutzung und Belohnung der Kornmeister bisher «an der Schwynung» gehabt hat, wird im Interesse gemeiner Stadt beschlossen, diese auf sich zu übernehmen, dagegen dem Kornmeister eine jährliche Belohnung von 40 Pfd. und 8 Mütt Kernen zuzuweisen, wobei es die Meinung hat, dass dieser auch die Hühner, Eier und Spreuer abliefere, die er bisher bezogen. RB. f. 212 b.

207. Nov. 20 (Mittwoch n. Othmari). BM. Röist und RR. Der Metzger Rudolf Zimmermann, angeklagt, ein finniges Schwein ausgewogen zu haben, wird, obwohl er angibt, die Fleischschauer hätten ihm den Verkauf erlaubt, damit gestraft, dass ihm das fernere Schlachten von Schweinen verboten wird. Den Meistern wird überhaupt geboten, die Schweine bei Hause zu tödten und ganz in die Metzg zu tragen, daselbst zu zerhauen und schauen zu lassen; ferner sollen sie hinfort Niemanden nöthigen, zu den Bratwürsten Blut- und Leberwürste zu nehmen, dessgleichen die «Schluchbraten» gemäss des Fleischrodels ausschneiden und keine Knochen in den Waagen «für und für» liegen lassen — alles bei Strafe. RB. f. 212 b. f.

208. *Nov. 25 ff. (Nach St. Katharinentag). Nachgang. Nachdem es zu Mailand übel ergangen und Eidgenoss daselbst gegen Eidgenoss sich geschlagen hatte, erhob sich zu Zürich eine Partei mit lautem Tadel über den Zug zum Papste. Die Kundschaftsbücher enthalten bezügliche Verhöre über einschlägige Gespräche aus jener Zeit auf der Safran, auf dem Rüden, zum Salmen, vor M. Werdmüllers Gaden und beim Aufzug des Landvogts Rubli zu Baden. 1. Auf der «Safran» sagte Felix Murer, der «Armbruster», «mine Herren wärint an dem

allem schuldig», dass es beim Abzug zu Mailand so übel ergangen, und liess sich von seiner Beschuldigung nicht abbringen; «dann wo si still gesessen, so wäre es nit darzuo kommen»; «darumb wellte er nackechtig gon oder den rock darfür geben, dass es vermitten wäre». 2. Auch auf dem Rüden sprach man von dem Unfall vor Mailand. Heinrich Rahn meinte, «er wellte 100 guldin geben, dass mine Herren wärint stillgesessen und nit zum Babst gezogen». Offrion Setzstab schalt den Unterschreiber und Andere, die herumliefen, Sold verhiessen und den Zug förderten, und mit Andern besonders den Cardinal von Wallis; sie «schelmotind in; dann es wäre nit vergeben zuogangen; man hette ouch das der gemeind nit verheissen, und man brächte uns all in angst und not; dann die Eidgnossen wurdint es nit erligen lassen». Auf diese Worte Setzstabs fügte H. Renwart Göldli bei, «es wurde villicht ein anders werden; dann er wollte gern an einem oug blind sin, nun dass ein anderer gar nüt seche». Ausser den Genannten seien es besonders Wilperg Zoller, Pfäffli Ziegler, Felix Wyss und Hans Escher gewesen, die solch «grobe unvernünftige Reden» auf dem Rüden trieben; «und bsonders syg das ir tant und sag, dass si meinint, mine Herren sölltind ouch in die französisch vereinung gangen sin; das wäre das best gewesen, und si werdint doch zuoletst darin gon». 3. Zum «Salmen» sagte Ludwig Grimm: «Wir welltind hie nun schwinin sin, dann si wol das getan, so ander Eidgnossen ouch getan hettind». «Mine Herren nemint die schwininen in die burger, und (si) kämint zuo eren und gwalt, so ir einer, der ein guoter Züricher wäre, nit fürhin kommen möchte». 4. Die übrigen Kundschaften beziehen sich auf Heini Thyg, der meinen Herren vorwarf, dass man nicht, wie denen auf dem Lande und den Eidgenossen versprochen worden, stillgesessen sei; sein Spiess steche keinen Eidgenossen; der Papst und der Cardinal von Wallis seien «zers wüssentlich schelmen und böswicht»; der Teufel möge sie und den Kaiser nehmen, der Franzose sei ein Biedermann. Zur «Linden» äusserte Thyg, «es wäre jetz ein frommer Babst worden, und sofer er den Cardinal annäme und in fragte, ob er den esel oder den knaben gehygt hette, so wär er im ouch fromm; sunst hielt er in als fromm als den Cardinal». Zu Baden brachte er in Gegenwart des Ammanns von Schwyz die Vergleichung vor: «wenn doch iro zwölf einen weg ushin welltind und eins wärint, und er der 13. wäre und allweg ein bsonders haben wellte, so müesste er doch wol ein lümplismann sin».

A. Nachgänge (1522—35).

209. December 2 (Montag n. Andreä). BM. Röist und RR. «Alsdann Gretli Berger eins kinds schwanger und dess genesen ist, hat si das bi irem eid Hans Küng, des convents zuo den Augustinern, wöllen geben. Und aber er darwider geredt, wie iro fünf oder mer mit iro zuo schaffen ghept, und insunders sye einer gen Basel kommen, der habe gelt daruf geben und iro die kindbette uszerichten bestellt, desshalb er vermeint, nit schuldig ze sind, das kind ze nemen etc. Uf das ist erkennt, dass Hans Küng, conventherr zuo den Augustinern, solich kind nemen, das versehen und iro die kindbetty usrich-

ten (soll). Und soll im hiemit sin recht vorbehalten sin, ob er dem kind einen andern vatter finden möge» etc. RB. f. 214 b.

210. Dec. 16 (Montag v. Thomä). BM. Röist und RR. Die Gemeinde Basserstorf, vertreten durch Heini Fürst, Konrad Lehmann, Felix Rösch und Hans Morolf, wird angehalten, sie solle den Abt von Wettingen und Uli und Hans Brunner «von wägen der widum mit dem sigristen witer nit beschwären dheinswegs». RB. f. 217.

211. Dec. 18 (Mittwoch v. Thomä). BM. Röist und RR. Zu Schirmvögten werden ernannt M. Thoman Sprüngli und Bilgri Frei. «Inen ist befolhen und die ordnung geben, dass si söllent flissig nachfragen, wo wittwen und weisen werden und inen vögt geben sind, dass man dieselben vögt ufzeichne und darzuo halten, dass die güeter ufgschriben und alle jar darum rechnung geben (werde). Dessglich söllent si daran sin, dass die vögt, so jetz sind und in jarsfrist nit gerechnet, dass si zuo der rechnung erfordert und järlich die tuon söllent». RB. f. 217 b.

212. *Dec. 28. Nachgang. «Hans Hofacher von Horgen dt.: an der Kindlinen tag nächstverschinen syge er zuo Bern zur Sonnen zuo herberg gesin, und wie iro vil von räten und sunst bi einandern zuo morgen essint, seite einer zuo im: wenn die von Zürich ouch tuon wie ander Eidgnossen und welltind ouch mit inen in die französisch vereinung gan? Seite ein anderer: wenn inen nit der pfawenschwanz im fudloch stäckoti, so giengint si ouch in gemeldte vereinung. Daruf spreche aber einer, si tätinds nit und giengint nit darin, bis man si aber gehorsam machte, wie im alten Zürichkrieg wär beschechen. Dem allem nach spreche er, er gebe kein antwurt, sine herren wüsstint der sach wol ze tuond.» A. Nachg. Strickler, Actens. I. Nr. 345 (vgl. auch 344).

213. *Dec. c. Klagschrift des Chorherrn Konrad Hofmann wider Zwingli, an Propst und Capitel zum Grossmünster eingereicht. I. («Von Warnungen»). Als die Leutpriesterei ledig ward, habe man einhellig beschlossen, mit der Verleihung nicht zu eilen, um die Stelle desto besser zu versehen, und habe dann, mit Beistimmung des Schreibers, M. Ulrich Zwingli gewählt. «Als nun derselb M. Uorich sich vor uns erzeigte und uns sin anschlag und fürnemen erscheint, wollt mich bedunken, er wöllte etwas zuo handen nemen und bruchen, das unseren undertonen nit förderlich oder nutz möchte sin, sonder mer ärgerlich und schädlich, und das im ouch nit gebürlich wäre ze tuon, oder uns ze lyden.» Da sei er, Hofmann, wie er einst von einem alten ehrwürdigen Doctor der heiligen Schrift, Lehrer an der hohen Schule zu Heidelberg und ordentlichem Prediger daselbst, unterwiesen worden sei, behufs rechtzeitiger Warnung des neuen Predigers vor den Propst gekehrt und habe ihm ein «Denkzedelin» übergeben, dessen letzte Warnung gewesen sei, «dass dem volk kein ursach geben wurd zuo schwankung und zwiflung in heilsamen leren, davon grosse und verderpliche ärgerniss entsprunge, die kum ze besseren wäre». Diese Warnung habe der Propst, ehe Zwingli angefangen zu predigen, diesem ertheilt, allein

ohne Erfolg. So sei die Sache an das Capitel gelangt, wo er, Hofmann, in der Umfrage getadelt habe, dass der Leutpriester die Lehrer der heiligen Schrift und die Orden «ze schänzlen, verschätzen oder verachten» wage. Einer der Herren habe versprochen, dem abzuhelfen; Zwingli sei aber mit seinen unbilligen, schädlichen Worten fortgefahren. Wenn nun freilich der Prediger oft missverstanden und anders aufgefasst werde, als er selbst es wollte, so halte er, Hofmann, sich doch verpflichtet, «dass ich dem allmächtigen Gott, miner gewissenheit, unser kilchen und unseren oberen und undertonen und andern christenmenschen das tüege, das ich mein, dass ich inen schuldig sye» und schriftlich vorhalte, «was ich vermeinen, dass unserem lütpriester nützlich, zimlich und billich sye fürzehalten und ze empfelchen und, ob not wurd sin, ze gepieten oder verpieten» u. s. w. 1. Der Leutpriester soll unterweisen, strafen und lehren nach den Verhältnissen und Umständen, «aber doch mit sömlicher bescheidenheit, dass er niemans insonderheit melde, oder durch sonderlich zeichen und umbständ ze verstan oder ze treffen gebe, dardurch jemands sonderlich geschänzelet, geschmächt, verlümbdet und gelaidet möcht werden, oder darvon ouch andere menschen glouplich möchtend betrüebt, unwillig und geärgeret werden . . . ., diewil die verkündung des gottsworts so heilsam, notdurftig und fry ist allen menschen, Christen, Juden und Heiden, dass nieman durch scham, forcht oder widerwärtigkeit darvon soll getrungen oder verschücht werden, ob joch einer offentlich in dem bann wäre, und ein prediger ein widerbringer und besserer soll sin der sünderen und nit ein offenbarer der sünden und sünderen, die sunst nit ganz offenbar sind»; namentlich soll der Prediger durch seine Anzeigung keinen Sünder in Gefahr schwerer Strafe oder gar der Todesstrafe bringen, was auch das (geistliche) Recht bei Amtsentsetzung verbiete (Citate). 2. Der Leutpriester soll ferner nicht an der Kanzel verkünden, «was sünd, laster und unfuor in jetlicher gassen, trinkstuben, wirtshus, kloster oder geistlichen stätten und deroglichen fürgangen und vollbracht sye, davon glouplich jemand verdacht möcht werden» etc. Auch hieraus entspringe nur Aergerniss, Versuchung Einfältiger zum Bösen, Nachrede, Hass, Verachtung. 3. Er hat sich zu hüten, «dass er nit allerlei sachen, die in selbs sonderlich antreffend und im mit worten oder werken begegnend von andern menschen, gelerten oder ungelerten, oder die er vernimpt, offenlich uf der kanzel melde, klage oder ande, oder desselben halb jeman mit sinen worten rupfe, stupfe, schänzle, verlaide oder hinderrede, das ouch dörfisch oder unhoflich wäre» etc. Hat er sich über Jemanden zu beschweren, so belange er ihn am richtigen Orte. 4. Zwingli soll wenn möglich langsamer sprechen (Citate aus Seneca und Hieronymus, letzteres lautend: «die wort wälzen und durch schnelligkeit des redens bi ungelertem volk sich wunderbar machen, hört zuo ungelerten menschen»). 5. Er soll die ernste Rede nicht so viel vermischen «mit lorwerk, schimpfworten oder spitzlinen in der predige oder in dem verkünden nach der predige», damit das

Volk ihm nicht zutraue, er könne wie Kunz hinter dem Ofen in der gleichen Stunde und Predigt Ernst und «Schimpf» treiben und «sin ernstliche red ouch vil destminder und liechter wurde achten». Auch sollte er kleine Sachen nicht so emsig, hart und schwer strafen, wie grosse Sünden und Laster, «dass man nit meinte, er strafte mer uss ungedult, lust oder gewonheit, dann uss rechter trüwer liebe und notdurft», und das Volk nicht durch Strafen der kleinen die Strafe der grossen Sünden verachte. 6. Ferner soll Zwingli an der Kanzel nicht klagen, «dass man das heilig Evangelium und die cristenlich warheit hie nit dörfe predigen, oder dass jeman hie desselben halb lib und leben müesse wagen und dessglichen». Damit werde die Obrigkeit verunglimpft; auch habe weder geistliche noch weltliche Gewalt die freie Predigt je gehindert oder werde sie, ob Gott will, zu hindern wagen, «sofer die cristenlich warheit nutzlich und zimlich verkündet wird». 7. Er soll nicht so reden, dass man annehmen müsse, «dass er sich selber gelerter und wyser düechte, dann ander prediger und lerer syent; und dass er ouch begerte, von dem volk also geachtet werden, und dass er vermeinte, dass ander(er) prediger lere(n) unvollkommen, wenig oder nit ze achten wärent gegen sinen predigen und leren, diewil er predigote und larte uss den ursprünglichen brunnen, und die andern uss den rinslinen und pfitzlinen, und dessglichen, davon er von vernünftigen menschen glouplich möcht betrachtet und geschätzt werden, dass er ein eergytiger ruomser wäre und nit fast wol gelert, witzig oder erfaren». (Citate über den Selbstruhm aus dem Spruchbuch, aus Paulus, Franciscus Petrarca, Chrysostomus, Augustinus, Jeremias c. 49). «Ein frömbder soll dich loben und nit din mund» (Spruchbuch). Besonders hat er Verkleinerung anderer Prediger zu unterlassen; denn «ich meinen und halten (dafür), dass der tüfel kein giftiger, kräftiger und zerstörlicher pestenlenz erdenken möchte, den christenlichen glouben ze schwecheren und minderen und (die) einigkeit der christenheit zuo zertrennen, dann dass er die christenlichen prediger und lerer also misshellig machte, dass si offenlich und unzimlich wider einandren lerent und predigent» (Citate 1. Cor. 1. Röm. 17). Durch die Buchdruckerei habe man freilich so viel gute Lehrer und Bücher gewonnen, dass man Manches verbessern könne; doch soll man sich desswegen nicht überheben und die Vorfahren verspotten, sondern ihnen dankbar bleiben, wie Erasmus und andere weise Lehrer. «Was hast du, das du nit empfangen hast? Hast du aber empfangen, was überhebst du dich, als hettest du nüt empfangen?» etc. 8. Niemandem, am mindesten dem Prediger, ziemt es, hergebrachte Satzungen und Ordnungen u. s. w. als unnütz, thöricht, kraftlos zu erklären, wenn schon von Zeit zu Zeit die menschlichen Dinge «von der heiligen Schrift oder göttlicher satzung und ordnung» aus zu verbessern sind, wie es wohl gerade jetzt geschehen sollte. Dadurch werden die heilige Kirche, die heiligen Altväter, die Concilien, der Papst, Cardinäle, Bischöfe u. s. w. «verspottet, verachtet und vernütet» und entspringe Ungehorsam gegen die Obrigkeit (Röm. 13), Uneinigkeit, Ketzerei,

Schwächung und Minderung des christlichen Glaubens, «davon die christenheit den grössten schaden möcht empfachen und der tüfel die grösst fröud» . . . (Citat aus Augustinus). 9. Damit wir «nit umbgetriben werdent durch alle wind der lere», soll man namentlich bezüglich der den gemeinen Lehren zuwiderlaufenden Lehren Dr. Martin Luthers vorsichtig sein. Ueber dieselben ist zu Leipzig disputirt, aber noch nicht geurtheilt worden, während etliche derselben von den Hochschulen zu Köln und Löwen als ketzerisch erklärt wurden. «Dunkt mich fast vernünftig, billich und notdurftig, dass wir unserem herrn lütpriester und allen andern priestern, die uns korsamy schuldig sind, by geschworner korsamy gepietend, dass si Doctor Luthers meinungen und leren gar keine, heimlich oder offentlich, lerend und erschynent, es wäre dann sach, dass si dieselben ouch sunst sicherlich und schynbarlich fundent in der heiligen gschrift oder in andren guoten und gemeinen lereren, bis dass durch unsere oberen, denen sölichs gepirt und zuostaut, erlütert und erkennt wird, was von sinen meinungen und leren ze halten sye» etc. Jene seltsamen und ungehörten Lehren so unbedacht und leichtfertig annehmen, wäre «unserem erwirdigen künglichen gstift fast spottlich und verwysenlich». (Citat aus des heil. Bernhards Ermahnungen an das Stift zu Leon, Epistel 174). 10. Ueberflüssige Dinge soll Zwingli dem gemeinen Volk nicht eröffnen. Manches ist wohl recht für die Gelehrten, verwirrt aber das Volk. «Mich bedunkt ouch, dass jetz vil menschen, die da jetz schribent und lerent, fast gneigt syent, etlich leren, sitten, werk, üebung und gwonheit ze schelten und strafen one alle billiche und vernünftige notdurft oder ursach, oder dass si etwas nüws, selzens oder wunderlichs herfür bringent, oder iro lere und meinung also tunkel, zwifelhaftig und mit vermischten worten dem gemeinen volk fürgebent, dass inen dick not wäre, dass si einen usleger hettend, der inen witer ein rechte verständniss davon gebe». Erasmus schreibt selbst, man solle nicht alle seine Lehren dem Volke eröffnen. 11. Zwingli solle sich hüten vor leichtfertigen Anschuldigungen und schnellen Einfällen («die nit allwegen von dem heiligen geist sind»), mit denen er einzelne Stände, Aemter, Orden oder Gemeinschaften, geistliche und weltliche, verunglimpft. So soll er gesagt haben, «dass under hundert oder tusend geistlichen personen, priesteren, münchen, klosterfrowen, brüederen und schwestren und deroglichen, die küschheit gelopt oder verheissen habend, kum ein person möcht funden werden, die nit unküschheit trybe und vollbrächte; dann die sömlichs nit offenlich trybend, die tätend bösers, als er das durch das mittel der bycht zuo Einsidlen habe erfaren; und dass die beginen oder schwestren buolbrief umbtragend und kupplery trybend». Es wäre viel werth, wenn Solches nicht geschehen wäre; «ursach will ich jetzt verschwigen, aber im nit verhalten, ob er die hören will» (Zusatz von Hofmanns eigner zierlicher Hand).

II. («Von meinen Meinungen»). Neu anhebend, zugleich unter abermaliger Versicherung seiner guten Absichten und sachlichen Beweggründe und unter Anerkennung des Verdienstlichen an Zwinglis

Predigt, sagt der Schreiber, die vordere Schrift sei « durch Zufälle und Hinderniss » nicht gar zu Ende gekommen, und da « sich ein unversechne sach begeben, die üch wol kund ist », habe er sich verpflichtet gehalten, wie das Capitel wisse, seine Meinung « in einer summ und gemein zuo erscheinen » und wolle das « in sonderlichen artiklen, wyter über die warnung und ermanung, die ich vormals in gschrift gesetzt hab », jetzt wieder schriftlich thun. Nochmals versichert er seine sachliche Tendenz, « ein grossen geistlichen schaden ze wenden oder hinderen » etc. 1. Zwingli habe die von ihm als « neue » bezeichneten Summisten, Lehrer und Prediger, die, wie der Meister von den hohen Sinnen, Alexander de Ales, St. Bonaventura, Albertus Magnus, Beatus Thomas (v. Aq.?), Petrus de Palude, Egidius Romanus, Thomas Argentinensis, Guilhelmus Episcopus Lugdunensis und viele andere in der heiligen Schrift, und Innocentius Quartus, Hostiensis, Johannes Andreä, Panormitanus, Johannes Collector summae confessorum, Asteranus, Bartholomaeus Pisanus, Beatus Antonius, Baptista, Angelus und viele andere in den Rechten, seit 380 Jahren geschrieben und gelehrt haben, auf der Kanzel « toll fantasten » und ihre Lehren « wüest pfützen oder mistlachen oder dessglichen » genannt und geredet, « was iren etlichen in den schmutzigen kappen oder kutten zwischen den muren getroumt habe, und was inen in die grind sye kommen, dass si das, selb geschriben habent, und dass die, so inen anhangent, sagent wider das Evangelium »; auch sonst habe er sie « geschänzelet und geschmächtmit fürwendung, dass si untouglich, torlich und unnütz lerer syent », habe si « mit worten, wysen und gepärden verachtet, vernütet und verspottet und inen selzen annamen gegeben » und zum Beweise « jetz in disem 21. jar in der österlichen zit » auf der Kanzel von einem Zedel etliche aus einigen Summisten gezogene Fragen zum Besten gegeben; besonders sollen St. Thomas und Scotus übel weggekommen sein. Hofmann ist der Meinung, « dass im sölichs uss vil ursachen fast übel gezimpt hab und dass er dardurch wider die gepott Gottes und des rechten und wider die warheit fast gröblich und ärgerlich gesündet hab ». 2. « Item und dass er durch dise sündliche und ärgerliche thaut (sic!) einer ganzen gemeindschaft Zürich vil grösseren und verderplicheren schaden zuogefüegt habe, dann ob er halben win und korn und ander frücht eins jars oder mer ganz geschändt, verderbt und ze nüt hette praucht » (sic). Das Aergerniss solcher Lehre sei bei allem Guten, was er auch möge gepredigt haben, grösser als die Frucht u. s. w. 3. Nach solchem Aergerniss sei fruchtbares Wirken von Reue, Beichte und Busse undenkbar, « es sye denn sach, dass er ein müglich, zimlich uud billiche widerkerung und bessrung tüege allen denen, die durch in also geletzt, geärgeret und geschädiget sind worden ». Diese « Wiederkerung » habe er, Hofmann, durch den Propst anregen wollen, als Zwingli « in sorklichen todsnöten lag, im ze guot und siner seele zuo heil » etc. 4. Das Stift, « darinne bishar gemeinklich vil doctores, meister und ander gelert und wys lüt gewesen sind », begehe, indem es solches Wirken « one schynbare und fruchtbare straf » lasse, grosse

Sünde vor Gott und der welt und müsse viel Hinterrede erleiden. 5. Die geistlichen Obern werden auch das Stift für seine Saumseligkeit « hertenklich strafen oder verwysen » und sie, die Chorherren, « für kalt, liederlich und unsorgsam christenlüt schätzen und halten ». 6. Missbräuche bei den Orden und ihrem geistlichen Leben solle man « schelten in einer gmein mit sömlicher bescheidenheit, dass nieman sonderlich genempt, anzöugt und gschändt werde. » 7. Zwingli sollte die Verehrung der Maria mehr fördern, dass man nicht in den Verdacht komme, den « schnöden ketzern », den Nestorianern und Helvidianern, zu gleichen, die Maria nicht für die Mutter Gottes und eine unversehrte Jungfrau nach der Geburt achteten, « das doch ist wider die heilig kristenlich kilchen, in dero empsig gesungen und gelesen wird diss lob und gepett: post partum virgo» etc. 8. Man verehre Gott und seine liebe Mutter geziemend mit dem Rosenkranz, wie man ihn lateinisch und deutsch zu beten pflege. 9. Zwingli soll die von der Kirche anerkannten Legenden und Historien der Heiligen dem Volke nicht missrathen und für unglaubwürdig ausgeben, « besonder in irem staffel der christenlichen leren lassen beliben, und doch nit der heiligen geschrift verglichnen. » 10. Zu predigen, man könne den Heiligen durch das Gebet Vater unser keine Ehre und Dienst erweisen, habe viel Aergerniss, Zweifel und parteiische Meinungen erzeugt. 11. Aergerlich sei auch, wenn Zwingli sage, « dass er nit geschriben finde, dass die heilgen für die menschen und selen Gott bittend ». 12. Seine Lehre, « dass die kindli, die nit getouft sind, nit verdampt werdent und göttlichs angesichts beroupt », sei eine Irrung, welche liederliche Leute verleite, desto leichtfertiger und geneigter zu werden, die Kinder zu verderben. 13. Auch die Lehre Zwinglis sei ärgerlich, es lasse sich das Fegfeuer nicht aus der Schrift erweisen. 14. Für neue Lehren über Dinge des Glaubens oder der Sitten, so bezüglich der Kindlein, sollte Zwingli Nachweis bei einem « merklichen und guten Lehrer » finden und diesen dann nennen, und nicht auf eignes Bedünken und Urtheil « uss ungewissen schwachen zeichen oder ursachen gezogen », gründen. 15. Er soll aus Origenes nur dann Glaubenslehren schöpfen, wenn er andere glaubhaftige Lehrer für dieselben finde, « aber wol was zuo andern tugenden diente und wider die laster und missbrüch ». 16. Ferner darf er nicht seltsame Lehren aus griechischen Büchern, die noch nicht in's Lateinische übersetzt und wider die lateinischen Lehrer sind, dem Volk vorgeben. 17. « Item dises bedüechte mich ouch ärgerlich und unbillich, wann er von einer leere, bruch oder gewonheit, die von andern predigern gelert wärent, spreche, er funde sömlichs nit in der heilgen gschrift oder in den alten lereren, namlich wann in der heilgen gschrift nüt kräftigs darwider funden wird. » 18. Zwingli soll um seine Meinung wegen des Bannes gefragt werden; eine Irrung in diesem Punkt « hielte ich für fast ärgerlich und schädlich oder für ein kätzery ». 19. Ketzerisch sei es, zu sagen, man habe das Evangelium unterschlagen, verborgen oder nicht gepredigt; auch habe Niemand ihm gewehrt, dasselbe oder die alten Lehrer zu predigen;

alle Lehrer haben darauf gehalten u. s. w. 20. Andere Lehrer haben das Evangelium und die übrige Schrift so gut wie Zwingli verkündet, wenn sie sich auch nicht über ihresgleichen erhöht und andere verachtet haben. 21. (Zusatz von Hofmanns eigner Hand:) Zwingli soll von Capitel und Notarius gefragt werden, «welcher stucken oder artiklen er bekanntlich und anred welle sin oder nit, oder uf welchen er beharren welle, dass man darnach wüsse ze handlen; denn ich wöllt im fast ungern in etlicher wys oder gestalt zuolegen, das er nit getan hette.» — Zum Schluss anerbietet sich Hofmann, über seine Artikel mit Zwingli und seinen Anhängern vor Propst und Capitel und vor allen Gelehrten hier zu Zürich, und vor einem ganzen Rath «in einer offenlichen stadt, die darzuo geschickt und touglich ist», auf einen bestimmten, den Parteien einen Monat voraus zu verkündenden Tag zu disputieren, in Gegenwart eines verordneten «offnen» Notars, wobei Propst und Capitel und Burgermeister und Rath die Sache an den Bischof von Constanz zu weiterer geeigneter Massnahme überleiten würden, damit die so höchst verderbliche Zwietracht der Prediger beigelegt würde. Die Obrigkeit hätte dann bei dem grossen Bann und «fast hocher buoss» allen Priestern entweder zu gebieten, nur aus der heiligen Schrift und den alten Lehrern das Volk zu unterrichten, oder aber zu verbieten, dass jemand die «Recht(s)bücher» und ihre und der neuen Lehrer und Prediger Lehren, Aussprüche, Satzungen und Ordnungen, auch die Lehren der vom geistlichen Recht zugestandenen «weltlichen oder heidnischen Meister» öffentlich verkleinere. Unter nochmaliger weitläufiger Hervorhebung der Eintracht in Glauben und Lehre, versichert Hofmann «mit diser miner handgeschrift» seine treuen Absichten zum Besten der Unterthanen des Stifts, erklärt, diese Schriften, «deren die erst fürderlich lut(et) von warnungen und die ander von minen meinungen», mögen Zwingli oder andern, Geistlichen und Weltlichen, eröffnet werden und wünscht, Zwingli möge ihn «nit hinderwert und werlos angrifen uf der kanzel», sondern, wie gesagt, in ordentlichem öffentlichem Gespräch vor gelehrten Leuten.

A. Zwinglischriften.

Diese Klageschriften sind sehr breit und weitläufig gehalten (26 Seiten fol.); der Auszug gibt indessen alles Wesentliche oder Charakteristische wörtlich. Das Jahres-Datum (1521) ist in der Schrift genannt; vgl. dazu ZW. VII. p. 203, wo von drei Jahren die Rede ist, die Hofmann auf diese Schrift verwendet habe, so dass wir auf Ende 1521 kämen.

1522.

214. *Januar. ? «Nachgan des ungehürs im Niderdorf». 1. Einer Gesellschaft, die an der Berchtoldsnacht im Niederdorf in des Merklis Haus welschen Wein trank, machte ein «Meitli» allerlei Spuk; es warf Geld durch die Decke der Stube herunter, schlug eine Magd mit dem Besen, warf plötzlich Steine unter die Männer u. s. w. Die

Hausfrau wollte mit dem Mädchen geredet haben; es habe sich «Klärli Köchli» genannt und gesagt, es sei im Predigerkloster, wo es genug zu essen und zu trinken, auch Geld genug, gebe; es wasche die Schüsseln u. s. w. Auch habe es ihr gesagt, «es wäre da, dass es söllte den lütpriester zum Grossen Münster umbringen. Und wie si fragte, warumb es in nit hett umgebracht, hette es gesprochen, er wäre so ein fromm mann, dass es im nüt tuon möchte». Heinrich Aberli und Wolf (Ininger), Tischmacher, die solche Erzählungen der Hausfrau vorbringen, wollen selber nichts gesehen haben, wohl aber der junge (Niklaus) Ferwer und zwei Knechte. *2. Christina Merchlin (die Hausfrau) gesteht ein, dass mehrere Mal ein langer schwarzer Mann zu ihr in die Stube gekommen sei und ihr versprochen habe, mit Geld für ihr und ihrer kleinen Kinder Auskommen zu sorgen, wenn sie seinen Willen thue. Die bereits gethane Zusage habe sie bereut «und schlüege mit hilf Gotts und siner lieben muoter mit bezeichnung des heiligen krüzes solichen bösen willen uss dem Herzen». «Vermeldter tüfel seite ouch, dass er ein schwanz hette, der wäre ein halb ellen und ein vierling lang; er erschütte ouch den genannten schwanz, dass si es hörte» . . . — «Fürer das, so si den lüten vom ungehür geseit habe und bsonder vom Klärli Köchli, wie dasselb iro geseit, dass es in ir hus verzouberet und wäre den tag zuo den Predigern im kloster und wusche die schüsslen, ouch wie dasselb Klärli söllte den lütpriester zum Grossen Münster umbringen und ein fallen über die tarren machen — syge alles von iro erdacht und hette das Klärli desshalb schantlich angelogen, hett es nie bekennt und also under sinem namen vil betrug und buobery getriben. Si syge ouch einfart uss irem hus in des Hans Jungen durch ein loch und demnach wider in ir hus geschloffen, wurfe ein leimschollen die stegen abhin und seite, das ungehür hetts getan. Ouch habe si einen faden durch ein papir gezogen und darin under zwürent gelt getan, 6 s. minder eins hallers, und demnach das in die klimsen oben an die tili gestossen, ouch daruf das liecht gelöschen, das schnüerli gezogen, dass das gelt an die tili abhin fiele; welich gelt die gesellen, so dozemal im hus wärint, habint vertrunken. Si syge ouch einfart nachts zuo den kinden inhin gesprungen, namte sich Klärli Köchli und seite, si müesste gon zuo den Predigern zun häfen luogen. Zuoletst was sunst in dem hus mit werfen und schlachen gehandlot, das syg durch si zuogangen und beschechen und durch dhein gespenst oder ungehür. Zuo solichem grossem betrug und falschheit hab si der bös geist durch sin inblasen gepracht, darzuo ir grosse armuot; dann si hette vermeint, wenn die sach recht under die welt käme und man hörte und vernäme, dass etwas vorhanden wäre, so wurde ein grosser zuolouf und möchte si sich selbs und ire kind dest bas erziechen und ernären.»

A. Nachg. (Entwurf und Copie).

215. Jan. 11 (Samstag v. Hilarii). Mandat. «Unser Herren BM., RR. und der gross R., so man nempt die 200 der stadt Zürich, gebietend und verbietend menklichem der iren an lib und guot, dass niemas weder zuo dem Bapst, Römischen Keiser, küng zuo Frankrich,

noch einichem andren fürsten noch herren, zuo reis nit ziehen, loufen, riten, noch gan, besonder soll ein jeder gehorsamlich anheimsch bliben und uf bemeldten unser Herren warten; und ob jemas understüende hinzeloufen oder ufzewiglen, dieselben soll man gefänklich annemen und unsern Herren überantwurten. Und als ouch jetzend allerlei unwillens ist von wegen der kriegszügen, so man hat geton, es syent unser Herren oder ander Eidgnossen, dardurch mängerlei reden und anzüg beschehent, gebietend die gemeldten unser Herren fürer, dass desshalb ein jeder sölle rüewig sin, es sye gegen unsern Eidgnossen oder wem das syg, und niemas einichen darumb anzühen, reizen oder ersuochen, weder mit worten noch werken, es wölle dann einer das mit recht tuon. Und wer hierwider tuot, (den) wöllent unser Herren strafen, wie sich gepürt. Darnach » etc. A. Mandate.

216. ***Jan.** f. Kundschaft zwischen Heini Pröpstli und Pfleghar. 1. Hans Lenz aus dem Thurgau, Knecht bei Pfleghar, hörte, wie Pröbstli in seines Meisters Gaden den nach Mailand ziehenden Eidgenossen Glück wünschte, worauf dieser beifügte: « Gott geb inen glück, darnach si recht habent ». Diese reden seien ohne allen Zorn verlaufen. 2. Gabriel Schmid hörte mit Antoni von Hall auf dem Weg nach Zug von Heini Thyg, « si hettind einen zunftbruoder, der wäre der hübschest in ir zunft, der hett geredt, der tüfel söllte unsern Eidgnossen glück geben, wenn si jetz in das Mailand zugint, und nampte daruf den Pflegharen ». 3. Antoni von Hall hörte am St. Oswalds Tag diese Rede von Oswald Stocker zu Zug erzählen, während Schmid dort nichts gehört haben will.

A. Nachg. Kurz angeführt bei Strickler, Actens. I. 361.

217. Jan. 22 (Auf St. Vincenz). BM. Schmid, kleine und grosse Räthe. Etliche auf dem Zug zum Papste zu Piacenza als eid- und ordonnanzbrüchig von Hans Effinger als oberstem Richter verurtheilte Zürcher Kriegsleute (s. Strickler, Actens. I. Nr. 322) erscheinen vor Rath mit der Bitte um Milderung des Urtheils. Der Rath entspricht unter der Bedingung, dass die Bittsteller den Meineid zu Einsiedeln beichten und ihre Beichtzeddel vorweisen, was von den beiden Gugolz, beiden Bürgi, « Häbli », Graf und Hans Binder von Lunkhofen bereits geschieht (einige Beichtzeddel sind noch vorhanden) und entlässt alle mit einem warnenden Verweis. RB. f. 220 b. f.

218. ***Jan.** ? Nachgang. Verschiedene Zeugen melden, Hauptmann Franz Armbruster von Bern habe zu Piacenza unter den Zürcherischen Kriegsleuten gesagt, « er wüsste wol, wel(ch)e zuo Zürich pension nement von dem küng von Frankrich; es wüssten ouch Peter Wellenberg und J. Cornel Schulheiss dieselbigen wol zuo nemen; und bsunder so handlete Peter Wellenberg vil in des Franzosen geschäften ». Der letztere zeigte sich auch durch sein « Wider- und Fürreiten » im Feld verdächtig. A. Nachg.

219. Februar 4 (Dinstag n. Lichtmess). BM. Schmid und RR. Dem Kilchherrn zu Steinmaur wird, in Anwesenheit M. Ulrich Trinklers als Pfleger u. l. Frauen im Pflasterbach, die in Folge Bürgschaft

für seinen Vorgänger auf ihm lastende Schuld «in ansechen der guottaten, so er vermeldter capellen im Pflasterbach bewyst hat und hinfür witer tuon soll und mag», erlassen. «Was aber sunst der alten schuld möchte ingebracht werden, das söllte vorus und -ab unserer Frauen im Pflasterbach dienen und werden.» — Vgl. Nr. 16. RB. f. 222.

220. Febr. 5 (Mittwoch n. Lichtmess). BM. Schmid und RR. Auf Anzeige des Vogtes von Kyburg, dass der Ziegler bei Embrach, auch der Schnetzer und etliche zu Rorbas Steuer und Bräuche zu geben sich sperren, wird für die Ziegelhütte und des Schnetzers Hof der Nachweis verlangt, dass sie in der Grafschaft Kyburg liegen, und bezüglich derer von Rorbas an dem eingelegten Rodel und Urtheilbrief derer von Kyburg festgehalten. RB. f. 222 b.

221. Febr. 15 (Samstag n. Valentini). BM. Schmid, RR. und B. Dem Lienhart Bluntschli, der wegen «allerlei erlogner reden und arkwons» beim Auszug in das Feld verhaftet wurde und nun vor Recht gestellt ist, wird geboten, «miner Herren farw und rock» abzuziehen und nicht mehr zu tragen, hier zu bleiben, sich wohl zu halten «und nit mer den lüten einiche anwysung oder anzeigung, gelt ufzenämen», zu geben; sonst werde er nach Verdienen gestraft. — Vgl. Nr. 200. RB. f. 223 b.

222. Febr. 19 (Mittwoch n. Valentini). BM. Schmid, RR. und B. Die Meister der Zimmerleutenzunft beschweren sich über die, «so irs hantwerchs tagner sind, und nit burger noch zünfter, und aber iren sitz in der stadt habent». Sie sind der Meinung, «si wärint damit übersetzt und sölltind nit me werchen, si kouftind dann zunft- und burgrecht». Die Tagner erwidern, «die zunft hett einen nüwen ufsatz wider si gemacht; dann si bishar einem zünfter uf dem tagwen hettind gewerchet und darum der zunft ton, das si wärint schuldig gewesen, ouch gemeiner stadt gedient mit stüren und reisen, wie ein ander hindersäss; darumb si verhofftind ze bliben wie von alter har». Auf Grundlage des Zunftbriefes wird erkannt, dass die Zunft, wenn die Tagner für die Zünfter und nicht für sich selbst arbeiten, kein Recht zu diesem neuen «Aufsatz» habe. RB. f. 224 b.

223. Febr. 20 (Donnerstag n. Valentini). BM. Schmid und RR. Eine Schuldforderung des Hans Obrist, Wirth zum Sternen, und Rudolf Kienast, Baumeister, im Namen des Willi Spengeler, an H. Johann Stampa wird anerkannt, jedoch gegen Bürgschaft und Quittung, damit Stampa von Niemandem mehr um diese Schuld angegangen werde. Die Forderung betrifft zwei Schuldbriefe, zusammen im Werth von 200 Gulden. Stampa hatte vorgegeben, «sin handschrift stande uf H. Cardinal; wenn derselb im höische, wölle er zimlich antwurt geben, uf meinung, dass er disern klegeren nüt schuldig sye», während der Cardinal ihn mit eigner Handschrift zur Zahlung an Willi und Obrist angewiesen hatte. RB. f. 225.

224. Febr. 22 (8. Kal. Martii). Constanz. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Nuntius, an BM. und R. zu Zürich. Unter dem Ausdruck seiner Freude, dass die Zürcher, wie er nie gezweifelt, in

Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl fest beharren, versichert der Bischof, dass «Aufgeschoben nicht Aufgehoben» sei, dass vielmehr der päpstliche Stuhl die wegen verschiedener Kriegsunternehmungen und Abwesenheit des Papstes verzögerte Ausrichtung der zugesagten Soldgelder durch Freigebigkeit wieder aufwägen werde (tarditatem liberalitate recompensabit); auch wolle er, der Bischof, sich fernerhin angelegentlich in Rom verwenden. A. Papst.

225. Febr. 26. (Mittwoch n. Matthiä). BM. Schmid, RR. und B. I. Heini Thyg ist angeschuldigt, seit längerer Zeit unruhig gewesen zu sein und mit allerlei groben Worten besonders meine Herren beleidigt zu haben. Sie hätten den Eidgenossen mehrmals auf Tagsatzungen zugesagt, stillzusitzen, das aber nicht gehalten; dazu habe Thyg den Papst und den Cardinal von Wallis «zers wüssentlich schelmen und verrätersch böswicht» gescholten. Nach aufgenommener Kundschaft kam er dafür in das Gefängniss, wird nun aber «in ansechen siner frommen husfrowen und kindern» entlassen mit der Warnung, zuzusehen, «dass er hinfür solicher und derglichen reden geschwige, und das, so mine Herren je zuo ziten ordnint, ansechint und beschliessint, im ouch gefallen lasse und dheinswegs wider si rede.» Unter Androhung strengerer Strafe im Wiederholungsfall wird ihm «die» Busse aufgelegt und die Urfehde abgenommen, das Morgenbrot, den rechten Imbiss und den Schlaftrunk «bis uf gnad miner Herren daheimend und nit da ussen» zu·nehmen, ausgenommen «offen hochzit und schenkinen.» II. 1. Aehnlich hat Felix Murer der «Armbruster» meine Herren beschuldigt: Sie seien an dem Abzug zu Mailand schuld; wären sie stillgesessen, so wäre es nicht dazu gekommen. Es wird mit ihm «ouch gnuog geredt», «dass er hinfür schwige und das, so die vermeldten mine Herren machint, im gefallen lasse» und ihm «angehänkt und geseit, dass er nun hinfür das nachtmal daheimend niesse und nit da ussen.» *2. Felix (Murer) Armbruster soll geäussert haben, «welicher nit täti, das der merte(i)l Eidgnossen täti, der hielte nit eid und eer.» Es wurde ihm entgegnet, man sei durch die zweimaligen jährlichen Schwüre im Münster gebunden.

I. und II. 1. RB. f. 225 b. f. — II. 2. A. Nachg. (1514–21).

226. Febr. 26. Geistliches Mandat. «Felix Fry, præpositus ecclesiæ sanctorum martyrum Felicis et Regulæ, præpositurae Turicensis, Constantiensis diöcesis, judex ad infrascripta sede Apostolica specialiter deputatus: universis et singulis ecclesiarum parrochialium rectoribus, plebanis, viceplebanis, ceterisque presbiteris per civitatem et diöcesin Constantiensem prædictam, ac alias ubilibet constitutis, salutem in Domino. Vobis et cuilibet vestrum in solidum in virtute sanctæ obedientiæ et sub excommunicationis trium dierum canonica monitione præmissa lata sententiæ pœna districta præcipiendo mandamus: Quatinus omnes et singulos utriusque sexus debitores censuum, decimarum, anniversariorum, remediorum, testamentorum, legatorum, aliorumque jurium, quorumcunque venerabilibus et Christo devotis Dominabus priorissæ et aliis conventualibus cenobii dicti Ötenbach, ordinis sancti Dominici, dictæ diöcesis, communiter vel divisim debitorum, to-

tiens, quotiens requisiti fueritis, diligenter moneatis, prout vobis fuerint nominati, seu in scriptis dati, quos et nunc præsentibus sic monemus: Quatenus infra vestræ monitionis proximos novem dies, quos eis pro triplici canonica monitione et peremptorio termino assignamus, dictis Dominabus seu procuratori aut procuratoribus earumdem, tam communiter quam divisim, debitorum satisfaciant, aut amice se componant cum eisdem. Alioqui ipsos, per vos sic nominatim monitos, apostolica auctoritate in his scriptis excommunicamus. Quos sic excommunicatos publicetis, et si in huiusmodi excommunicatione per sex dies steterint, ex tunc uxores, familiam, colonos et inquilinos ipsorum a divinis excludimus. Qui sic exclusos teneatis inhibendo post alios sex dies vestris subditis, ne durantibus huiusmodi sententiis dictis excommunicatis communicent furno, foro, cibo, potu, molendino, vel alia quavis communione a jure specialiter permissa. Nomina excommunicatorum et rebellium nobis rescribenda, ut in eos gravius animadvertere ecclesiastica districtione valeamus. Præsentibus ad biennium duntaxat et non ultra valituris. Datum » etc. A. Oetenbach. Perg. und eine spätere Copie.

227. Febr. 27 (Donnerstag n. Matthiä). BM. Schmid, RR. und B. « Im span zwüschent unsers gn(ädigen) Herren von Costenz anwälten eins-, und anderenteils einer ersamen priesterschaft der capitlen in miner Herren lantschaft, von wegen des subsidiumbs, ist, nach völligem verhören der sach und eins vertrags zuo Stein abgeredt, erkennt: Sofer unser gn. Herr der bischof von Costenz die prälaten, äbt, gottshüser, ouch die stiften, erstlich in miner Herren statt gericht und gebiet umb egenampt subsidium ansuoche und das von inen inbringe, dass dann die gedachten mine Herren mit egenampten priestern ir(er) lantschaft ouch so vil wellent verschaffen, dass si ouch gehorsam sin müessint; alldiewil aber er dieselben nit anlange, so wellind mine Herren den priestern ouch, sovil inen möglich ist, ruggen halten und si nützit geben lassen. » RB. f. 226 b.

228. März 6 (Donnerstag v. Invoc.). BM. Schmid und RR. H. Doctor Meyer, Chorherr zur Probstei Zürich, wird angewiesen, das väterliche Erbe seinen beiden Brüdern zu überlassen, wie diese mit dem Bemerken nachsuchen: « ir herr und bruoder hette uf der hochen schuol und sunst ein merklich gelt vertan. » RB. f. 227 b.

229. März 22. Constanz. Der Bischof (gez. Leonardus Altweger) an die Zürcherische Geistlichkeit. Hugo, Dei et apostolicæ sedis gracia episcopus Constantiensis, sincere nobis in Christo dilectis (manu script.: decano et camerario decanatus Turicencis) salutem. Quanquam superioribus annis universis et singulis presbiteris, curatis et non curatis, civitatis et diöcesis nostræ Constantiensis, ne se de casibus episcopalibus nobis de iure vel consuetudine reservatis absolvendo quenquam absque speciali nostra seu vicarii nostri concessione, præterquam in mortis articulo intromittere præsumerent, prout de iure tenebantur, inhibuerimus, atque ut subditos in dictis casibus delinquentes ad nos vel vicarium nostrum præfatum pro absolutionis beneficio consequendo remitterent mandaverimus; nonnulli tamen

utriusque sexus laici in casibus prædictis delinquentes auctoritatem nostram ordinariam contemnentes, ad diversa alia loca pro absolutionibus huiusmodi consequendis confluunt, de quorum locorum facultatibus posset non immerito dubitari, se animasque suas ut sic periclitando. Unde nos ex officii nostri debito periculis prædictis obviare ac subditos nostros gravioribus expensis periculis et damnis, quæ ecclesiam nostram Constantiensem aut vicarium nostrum præfatum visitando incurrerent, relevare volentes: Vobis ut omnes singulos utriusque sexus laicos in subnotatis casibus episcopalibus dumtaxat delinquentes et ad vos confluentes, super omnibus excessibus et delictis inferius seriatim insertis, manifestis et occultis et peccatis aliis, quæ vobis et utrique vestrum confitebuntur occultis, propter quæ sedes apostolica merito non fuerit consulenda, vice qualibet subscripto durante tempore, in forma ecclesiæ solita absolvere et eis ac cuilibet ipsorum, prout quempiam plus vel minus excessisse inveneritis, pro modo culpæ penitentiam in domino salutarem iniungere et emendas publicas, ad quas tenentur, in occultas et alia pietatis opera commutare, pauperibus vero et aliis petentibus emendas publicas in ecclesiis vestris, dummodo maior populi multitudo fuerit congregata, absque alio gravamine iniungere. Necnon facultatem huiusmodi etiam aliis honestis et idoneis presbiteris, prout vobis consultius expedire videbitur committere possitis et valeatis, et quilibet vestrum possit et valeat, auctoritate nostra ordinaria tenore præsentium ex speciali dono graciæ liberam concedimus et impartimur facultatem. Mandantes vobis quatenus in convocationibus vestris capitularibus, seu alias quantotius potueritis, præmissa diligenter insinuetis et notificetis, vestris confratribus præcipiendo, ut talia in ambonibus ecclesiarum suarum subditis suis publicent. Atque eos ad vos vel illos quos substitueritis remittant et venire inducant, præsentibus usque ad octavas paschæ proximæ futuras et non ultra valituris peccuniam seu taxam occasione huiusmodi nostræ facultatis levatam ad sigillum nostrum Constantiense quantotius præsentantes. Datum etc. — Casus episcopales, de quibus supra fit mentio, sequuntur: Super incestu cum consanguinea vel affine (in tertio et quarto gradibus dumtaxat) commisso. — Super defloratione publica. — Super minus diligenti custodia puerorum. — Super adulterio fornicatione etiam cum presbiteris et ecclesiasticis personis commissis. — Super hospitalitate etc. — Item qui luserunt vel disposuerunt ad choreas publicas. — Item qui fuerunt in guerris (manu script.: et homicidia in amicos et socios incendiaque ecclesiarum et aliorum sacrorum locorum et sacrilegia in eisdem non commiserunt). — Item simplicis voti t(r)ansgressores. — Item qui opera servilia in die festo exercuerunt. — Item qui carnes diebus prohibitis comederunt etc. — Handschriftliche Randbemerkung: Juxta criminum et personarum qualitatem imponatur taxae antiquæ conformis, quæ tamen in cancellis nequaquam publicetur.

A. Religionssachen. Gedrucktes Mandat. Abdruck Simmler, Sammlg. alter u. neuer Urkd. I. 3. p. 786—789.

230. März 22 (Samstag n. Reminiscere). M. Heinrich Walder, Statthalter, RR. und B. 1. Die Zunft zur Safran beschwert sich über die Concurrenz, die ihr wider alle Rechte und Briefe von den Herren

der Gesellschaft (s. Nr. 128) gemacht werde, indem diese «ihnen in ihre Zunft greife», Specereien und anderes bei dem kleinen Gewichte verkaufe und sich so unterstehe, «ire und andre zünft mit der zit ze nüten ze bringen.» 2. Die Gesellschaft bestreitet das; sie wollte überhaupt stets an den Briefen und Rechten festhalten; «und namlich (habe si) specery, allerlei bi dem vierling samentlich gewegen; dann nit müglich wäre, safran, zimmet, muschget, nägeli, cardimümli und derglich kostliche kleine specery jede bi dem vierling uszewegen; miner Herren urtel wyse ouch nit, dass si soliche kleine specery jede bi dem vierling sölltind uswegen, und bruchtind da nüt, dann das einem frömbden bishar im koufhus wäre recht gewesen.» 3. Es wird entschieden, «dass mine Herren von der gesellschaft in jarsfrist ir war vertryben und die gesellschaft underwegen lassen söllint, und doch mittler zit in dem jar mit verkoufen in kein zunft gryfen.» RB. f. 228 b. f.

231. April 1 (Dinstag v. Judica). BM. Schmid und RR. In einer Zehentsache zwischen Hans Jeger, Kilchherr und Kammerer zu Rümlang, auf Grund des Jahrzeitbuches seiner Kirche, und Hans Usteri nebst Genossen wird entschieden, dass gemäss des Jahrzeitbuches die Lösung des Zehnten mit 25 Pfund vollzogen werden solle, laut Satzung, es würden denn bessere Beweise von den Zehentpflichtigen beigebracht, die eine geringere Summe bedingen würden. RB. f. 229 b.

232. *A. April. Nachgang. Michel Ferrich, Schustergeselle von Würzburg, kam mit Jakob Schmid von Meilen wegen der Monate und des Fleischessens in Streit; «je dass einer meint(e), man ess(e) im Märzen fleisch; so meint der ander, nein, man ess kein fleisch darin»; auch äusserte der fremde Geselle, «es wärind etlich in disem land, die bas mit ziger und käs köndint umbgan, dann mit der geschrift.» Als er auch sonst seinen Gesellen neckte, wegen des «Kuhlandes» u. s. w., geriethen sie in Thätlichkeiten, bis die Hausbewohner Ruhe schafften. — Vgl. Nr. 233 ff. A. Nachg. (1514—21).

233. *A. April (vgl. Nr. 234 und 236 und Bullinger, Ref. G. I. 69). I. «Kundschaft, wer jetz in der fasten fleisch und eier esse.» 1. a. Elsi Flammer, Magd des Buchdruckers im Niederdorf, sagt, sie habe auf Befehl des Meisters an der alten Fastnacht Würste gekocht, welche nachher der Leutpriester (Leo Judä) von Einsiedeln, Barthlime Pur und Michel Hirt gegessen hätten. Später hätten auch etliche Rebknechte ihres Meisters bei diesem Fleisch gegessen. b. H. Hans Berker sah, dass beim Buchdrucker Eier und Würste zugerichtet wurden. Man habe ihn aber wahrscheinlich gescheut und, wie ihm die Magd später erzählte, erst hernach jene Speisen gegessen; der Leutpriester von Einsiedeln habe ebenfalls gegessen. c. Barthlime Pur der Pfister sagt darüber: «An der alten fasnacht habint er, ouch M. Uolrich (Zwingli), lütpriester zum Grossen Münster, M. Leo Jud, lütpriester zuo den Einsidlen, M. Lorenz (Keller), kilchherr zuo Egg, Heini Aberli, Michel Hirt (der) pfister, Kuonrat Luchsinger und Kuonrat Escher in des buochtruckers (Froschauers) hus das küechli gereicht; do brächte der trucker

harfür zwo (ge)digen würst; die zerschnittind si, und wurde ir jetlichem ein kleins stucki. Das essint si all, usgenommen M. Uolrich Zwingli, lütpriester zum Grossen Münster.» d. Martin Hantler, einer der Arbeiter beim Buchdrucker, bestätigt die Aussage der Magd, dass der Buchdrucker einmal seinen Arbeitsleuten einfach Rüben und Fleisch vorgestellt habe. «Das hab er geessen und das doch zuo dheiner verachtung der kilchen gebrucht; zuo dem hab er ouch einfart jetz in der fasten ein par eier geessen für ein ganz mal, als er ein leser wäre.» — 2. a. Melchior Meier, Pfister, dt.: «An der äschenmittwuchen nächsthin habe er und ander sine zunftbrüeder mit iren wibern zum «Weggen» zuo imbis gessen. Und wie si eben wol lebtind und gnuog hettind, geseche er, diser züg, umbhin und seche, dass der Heini Aberli ein stucki von einem braten uf sinem teller hette; der schnitte ab und esse ein mümpfel, dass er's, diser züg, geseche; er wüsse aber nit zuo sagen, wennen das bratis käme oder wer es dargeton. Und an solichem hette Lienhart Sessler in gestraft und gmeint, es täte nit not, sonder guot gesellen empfiengint daran ein bös bispel; je dass er meinte, man müesste si in friden nemen.» b. Heini Kerer fügt bei, man habe dem Aberli den Braten über den Tisch auf seinen Teller geworfen; doch wisse er nicht, ob dieser wirklich davon gegessen habe oder nicht, da die Einen es behaupten, die Andern es bestreiten. — 3. Hans Kloter der Kürschner gibt zu, an der alten Fastnacht mit Andern ein «Winwarm» gegessen zu haben, meint aber, «dass er daran nit gesündet (habe); dann er esse, was in Gott geb(e)rate und tüege das, so sin selsorger und lütpriester in lere. Darbi syent gsin Heini Aberli, Barthlime Pfister, Hans Utinger, Hans Uoli (der) Schnider und ander.» — 4. a. H. Jos, Schaffner zu den Augustinern, erzählt: wie eines Abends Heini Aberli, Wolf (Ininger, der) Tischmacher, Rügger (der) Buchdrucker und Andere in das Gotteshaus gekommen seien und man vom Fleischessen (in der Fasten) redete, habe Aberli eine Wurst aus dem Busen gezogen, sie zerschnitten und seinen Genossen davon gegeben, auch selbst gegessen. Sein Mitbruder H. Ulrich Zeller nahm, sowie er solches sah, die Wurst und warf sie weg; er selber, der Zeuge, habe sie dann aufgehoben und bis jetzt ein Stück davon behalten. b. H. Ulrich Zeller zu den Augustinern bestätigt die Angaben des Schaffners; er habe zu den Essenden gesagt, «wenn er ir herr wäre, so wellte er inen ein buoss schöpfen, namlich si in den Wellenberg leggen und si mit wasser und brot spisen lassen, und nit wider darus, bis man gen Rom schickte und die botschaft harus käme, ob si recht getan hettind oder nit. Daruf Aberli antwurtote: wenn schon si (die Mönche) herren, so wärint doch si (Aberli und seinesgleichen) meister. Zuodem wurdint si ouch allerlei zuo red und seite (Aberli) namlich, die münchen und pfaffen wärint all schelmen und dieben, und empfiengint den lichnam und das bluot Christi in der mess und gebint inen, den leien, nun den lichnam, und das bluot nit. Uf solichs seite er, diser züg, zuo im, wie solicher glouben wol in Böhem fuogte; dann wann si den lichnam Christi empfiengint, so sölltind si festiklich glouben, dass bluot und

fleisch da wäre. Redte witer der Aberli, si gloubtind es; aber nit destminder hettind si inen das gestolen.» — 5. Hans Binder und sein Sohn Jörg (Binder), Schulmeister zum Grossmünster, werden überwiesen, kürzlich auf Montag nach Reminiscere Fleisch gegessen zu haben. Hans Binder meint, damit kein Unrecht gethan zu haben «uss ursachen, die er minen Herren wol welle sagen.» — 6. Heini Leimbacher, Rebknecht am Ötenbach, giebt zu, mit mehreren Gesellen, die er nennt, in den Reben bei Rieden Eier gegessen zu haben. — *II. Weiterer Nachgang zu § 1, über die Gesellschaft beim Buchdrucker (Froschauer): Durch den Metzger Hans Hess und die Magd des Buchdruckers, Barbel von Arm, wird festgestellt, dass an der alten Fastnacht zu Abend in des Buchdruckers Haus Fleisch gegessen worden sei, welches die Frau unter der Vorgabe, es einer Kindbetterin zu geben, vom Metzger bezogen habe. Es sei eine Gesellschaft von zehn oder zwölf dabei gewesen, von welchen die Magd den (Heinrich) Aberli, (Claus?) Hottinger und (Lorenz) Hochrütiner nennt. Ausser diesen drei Namen sind am Schlusse noch folgende angemerkt: der jung Strehlmacher, der Fröwiller, Hans Uli «der Schnider», «vor der frow Meyerin hus über gesessen», Wolfgang (Ininger) Tischmacher, «sunst nach ein steinmetz», (Hans?) Ockenfuss. A. Nachg. (1514—21).

234. ***A. April** (vgl. Nr. 233 und 235). Rechtfertigung über das Fleischessen in der Fasten. Christoph Froschauer, Buchdrucker, an den Rath. 1. «Zum ersten, fürsichtigen, gnädigen, frommen, lieben Herren, wie üwer wisheit für ist kommen, ich heig fleisch in minem hus gessen, dess bin ich gichtig, und das in der gestalt: ich han ein sölich werk vor handen, das mich do vil kostet und gestat, des libs, guots und (der) arbeit halb; denn ich muoss tag und nacht, firtag und werktag mit umgan und arbeiten, domit und ich es ferggen mög uf die Frankfurter mess. Und das ist namlich die epistel des heiligen Pauli. Do mag ich (es) mit minem husgesind mit muos, und sunst nüt, nit erzügen; und fisch vermag ich nit aber allwegen ze koufen. 2. Ouch, so ich im do witer nachgesinnet han (finde ich), wie uns der allmächtig güetig Gott heimsuocht und erlücht(et) mit dem liecht der warheit, das ist mit dem gottswort, welichem wir worlich glouben müessen, wend wir echt (anders) selig werden; denn nüt hat uns Gott uf ertrich gelassen, domit wir uns trösten mögen, denn das heilig Evangelium, das ist sin göttlich wort; an dem müessen wir glouben, halten und uns han; ouch nach der regel des Evangeliums müessen wir unser leben, tan (tuon?) und lan, richten, oder wir syent nit christen. 3. Und (ich finde) ouch, so ich nachdenk, dass Gott besunder eine[r] stadt Zürich so trüwlich versechen mit einem sölichen predicanten, (Uolrich Zwingli), dess(en) man in dem ganzen tütschen land nit verbessern möcht, und (der) lob und eer von Zürich (ist), und von dem man bi allen vernünftigen und gelereten lüten seit; und ouch ein löbliche stadt von Zürich so vil glerten jüngern hat, do vil guots zuo verhoffen ist. 4. Uf sölichs, so ist mir nie in

sinn kommen (dass ich Aergerniss gebe), sidtenmal ich wider Gott mit minem fleischessen nit tan han; — denn es hat sich wol gen, dass guot fründ und gesellen zuo mir kommen sind; do hand si ouch mit mir (von dem fleisch) versuocht (vgl. Nr. 233, I. 1 und II. 1); die gebend für si(ch) antwort; und sunst niemen darab sich verbösern hett mögen; — ja es hat sich gar nieman verbösert; denn der, der ab jetlichem ding sich verbösert, demselben kann ich nit recht tuon; und dorum meint(e) ich, es wär üch, minen Herren, kein verdruss in dem (Übertreten), so ich wider üweren gesatzt(en) statuten und regel(n) nüt tan han. 5. Ja ich han ein sölichs vertruwen zuo üch, minen Herren, dass ich meinen, wenn uns die geistlichen wettend gestraft han, und so es wider Gott und die göttlichen geschrift nit ist, ir würden uns bi dem göttlichen rechten beschirmen und beschützen; wend ir, mine Herren, aber sich der sach beladen und mich dorum strafen, do will ich nüt (da)wider sin, wiewol ich weder wider üch, noch wider Gott, mit minem fleischessen tan han, ja ich meinen wider üwer[en] rechten; nüt desterminder will ich, wenn ir, min Herren, mich dorum strafend (nicht widersetzlich sein), und muoss ich (es) wol liden; denn ich will üch, minen Herren, nit ungehorsam sin. 6. Aber, gnädigen Herren, ich weiss, kann nach will in der sach niemen schuldig gen noch züchen; denn ich han es tan uss fryem gemüet, niemen zuo lieb noch zuo leid, und han ouch kein muotwillen darin triben. 7. Dorum meinen ich und (ver)truwen, mich hiemit (zuo) verantworten, diewil ich wider üwer[en] rechten nit tuon, und wider die heilig geschrift ouch nit; denn ich glouben der heiligen geschrift, die seit also, dass ein christlich leben nit in spis, nach in trank, ja in kein usswendigen werken, dann allein in einem rechten glouben, vertruwen und liebe, domit wir mit einander warhaftig, rechtlich, fründlich, einfaltig lebend, stande; der geschrift gloub ich, und würt mich niemen darvon bringen, und will iren nachgan, als vil mir Gott gnad und hülf wirt tuon. Und meinen und (ver)truwen, mich sölle jederman unbschwert und unbekümmert lan um das, so ich in minem hus mit allen eeren tuon. 8. Item wer lesen will, der suoch es in dem Evangelio Matthäi XV, Marci VII, Lucä XI. Im Paulo zuo den Römern X; zuo den Corinthern VIII, zuo dem Timotheo in der ersten (Epistel) IV, in der andern (Epistel) III. » — Ueberschrift: «Froschoverus defendit ξεροφαγίαν suam tempore jejunii.»

Stadtbibl. Zürich T. 45, p. 529.

235. ***A. April** (vgl. Nr. 233, 234 und 236). Gutachten über das Fleischessen in der Fasten. Eingereicht von Felix Frei, Probst und Capitel zum Stift St. Felix und Regula in Zürich, sammt den drei Leutpriestern, an den Rath. «Edlen, strengen etc. Nachdem als üwer ersam wisheit, die (den) so loblichen, guoten und erlich harkommnen bruch, nit fleisch, eier und käs in der fasten ze essen, anzeigt, übertretten sin von etlichen sunderen personen, ane urlouptnus oder ansehen ir(er) oberkeit, die aber sich dagegen vermeinent zuo entsagen, einigerlei schuld begangen han, mit der gschrift (vgl. Nr. 234); darüber (ir) unsern

verstand ersuocht und begert, nach müglichem fliss zuo erlüteren; demnach habent wir Brobst, Capitel und dry lütpriester die sach under uns bewegt und nach müglichem fliss ermessen. Und wiewol nach göttlichem gesatzt dhein spis cristenmenschen verbotten (ist), vermeint(end) wir doch, sömlicher loblicher bruch, fleisch, eier und käs nit ze essen in der fasten, (syg) nit ane verböserung biderber lüten hinzeleggen. Und sidmal die meinung Cristi nit unhelligkeit, besunder frid ist, sofer dem glouben nit gschadt wird, habent wir die obgemeldten dry lütpriester vermant, dass si das volk offenlich ernstlich ermanint, dass sömlicher frevel nümen geschehe bis zuo ustrag deren, so über die sach erkennen söllent. (Wir) mögent ouch wol liden, dass üwer ersam wisheit nach irem bedunken darin und (in) dessglichen sachen in etlicher gstalt handle, wie das si guot werde bedunken, mit üwerem offnen gebott in allen pfarrkilchen; denn wir je willens sind, in gehorsame zuo beliben so lang, bis unser obern sömlich ansehen gmeinlich abstellent oder andre machent. Wir habent (dafür), ouch entpfelen(t), mit den bichtvättern zuo reden, dass si nach gstalt des frevels oder notdurft mit den übertrettern güetlich und erlich entscheident. (Wir wollen) damit ouch nieman(dem) in diser oder andern desglichen sachen entzogen haben den gewalt siner straf: nit unsrem heligen vatter dem Bapst, nit unsrem gnädigen Herren (dem Bischof) von Costenz, noch üwern ersamen wisheiten, besunder jedem (den) bruch siner straf vorbehalten. Hiemit befelent wir uns üch, unseren besunder(s) trüwen, lieben Herren in aller demüetigkeit. Üwer » etc.

Stadtbibl. Zürich, Ep. T. 45, p. 522.

236. April 9 (Mittwoch n. Judica). BM. Schmid, RR. und B. **1.** Alsdann nächst anfangs diser fasten etlich sondrig personen fleisch, winwarm und deroglichen gessen, und villicht vermeint, hiermit wider die gepot Gottes nit gesündet haben etc., darus aber vil und mängerlei red und zwitracht erstanden, solicher gstalt, dass unser gnädiger Herr von Costenz als unser ordenlicher bischof sin erwirdig botschaft, namlich den wychbischof, herren predicanten der stift zuo Costenz, und herren insigler, gen Zürich geschickt, welche für den Bropst und Capitel S. Felix und Regula und darnach für klein und gross Rät kommen und si uss vätterlicher trüw und liebi ermant: dwil die fasten ufgesetzt und von vil hundert jaren har die gehalten und sich fleischessens niemans geprucht, dass Bropst und Capitel und ir priesterschaft, dessglich ein Burgermeister, Rat und grosser Rat sölichs abstellent und in ir stadt und land, als der wol berüemtesten und fürnemesten eine irs bistumbs, nit gestatten (und) sölichen inbruch zuo ärgernuss andern mentschen niemant nachlassent, sonders witers bescheids der geistlichen und weltlichen oberkeit und insonders unsers gnädigen Herren von Costenz erwartent; — und als söliche ermanung mit vil mer zierlicher red von der botschaft unsers gnädigen Herren von Costenz, in bywesen der dryen lütpriester zum Grossen und zum Frouen Münster, ouch zuo Sant Peter, vor klein und grossen Räten beschehen; und dargegen die dry lütpriester durch M. Uolrich Zwingli ouch gehört; — ist daruf geratschlaget (und) den botschaften unsers gnädigen Herren von Costenz befolhen,

demselben irs vätterlichen ufsehens und trüwer manung hochen und flissigen dank zuo sagen und in mit sonderm ernst zuo ermanen, dass ir gnad on allen verzug daran sin, helfen und verschaffen wölle, es sy(g) an Bäp. Hei., bi den Cardinälen, bi bischöfen, consilien oder sust bi rechten cristenlichen gelerten lüten, damit an dem end ein lütrung und bescheid geben werde, wie und welcher gstalt man sich in sölichem fal halten sölle, dardurch wider die satzungen Cristi nit gehandlet werde etc. 2. Witer ist beschlossen, dass uf Sonntag nächst in den dryen pfarren das volk gewarnet und ermant werde, dass hinfür in der fasten on merklich ursachen niemant fleisch essen, sonder der lütrung, inhalt eins abscheids mit unsers gnädigen Herren von Costenz bottschaft gemacht, zuo erwarten. 3. Es ist ouch hiemit denen, so das fleisch gessen haben, iren conscienzen ufgelegt, das iren bichtvättern zuo bichten, welche si als geistliche handlung mit ufgelegter buoss strafen mögen. 4. Es soll ouch die unwort und zankred, ouch ufheben des fleisch(essens) niemans gegen dem andern gepruchen, sonder (jedermann) rüewig sin; dann einer möchte so groblich handlen, man wurde in darum strafen.» — Vgl. Nr. 232—235, 237.

RB. f. 231 b. f. — Abdruck Füssli II. 5—17.

Die erwähnte bischöfliche Botschaft auch bei Bullinger, Ref.-G. I. 70.

237. ***April 9** (vgl. Nr. 236). Mandat. «Als dann anfangs diser fasten etlich personen on not fleisch gessen habent, darus dann vil zanks, unruow und widerwärtigkeit ist entsprungen, uf das verkündent und ermanent unser Herren BM., Rät und der gross Rat der stadt Zürich menklichen in der stadt und uf dem land, dass hinfür in der fasten on merklich ursachen und erlouptnuss gar niemas mer fleisch essen sölle bis uf witern bescheid, inhalt einer abredung mit unsers gnädigen Herren von Costenz botschaft beschechen. Darbi ist ouch unser(er) Herren will und meinung, dass sich niemas einichs zanks und haders oder widerwärtiger, ungeschickter worten gegen einandern nit anneme, belade noch gebruche, es syg des fleischessens, des predigens, oder derglich sachen und händlen halb, sonders mänklich fridlich und rüewig sye; dann es möchte einer so grob unvernünftig reden bruchen, man wurd in darumb hertiklich büessen und je nach gestalt siner misshandlung strafen. Darnach» . . . A. Mandate.

Fast gleich lautend A. Religionssachen. Excerpt bei Mörikofer, Zwingli II. 97 mit dem offenbar unrichtigen Datum 19. März 1521.

238. ***April 12** (Am Palmabend). BM. (Schmid?), RR. und B̃. I. «Nachgan M. Uolrichen (Zwinglis) des lütpriesters halb, etlicher tröwworten halb, und bsonder, wie er hinweg nachts gefüert (werden) und sölle niemas wüssen wohin». 1. Auf Sonntag Oculi (28. Februar) kam man in einer Gesellschaft in Hans Schwaben, des Scherers, Haus, als man zu Nacht ass, auf das Fleischessen zu reden. Dabei gerieth M. Ulrich (Schwab), Scherer vor dem Spital, in Zorn, dass er «M. Uolrichen (Zwingli) dem lütpriester fluochote, und seite namlich, er wellte, dass in Sant Valentins siechtag ankäme, und dass er hinweg käme oder gefüert wurde, diewil er mit nüwen ufsätzen käme und die alten guoten gewonheiten

vernichtigen und hindersich stellen wellte ». — Im Wortwechsel mit dem Scherer Konrad Hammer äusserte er sich ferner, « des lütpriesters predig wäre ketzerwerch. Und fluochte im und seite namlich: dass in Gotts ertrich schänd! und es wurde in kurzem darzuo kommen, dass er, der vermeldt lütpriester, hinweg käme und niemas wüsste wohin ». — Stephan Bader hörte ihn sagen: « der lütpriester zum Grossen Münster wurde in 14 tagen hie Zürich nit mer predigen ». 2. Am gleichen Abend beim Schlaftrunk in Ostertags Haus äusserte sich derselbe M. Ulrich der Scherer bezüglich des Leutpriesters: « sommer Gotts krüz, es möchte nit erlitten werden! Und in kurzem, als namlich in acht tagen, wurde er hinweg und dannen gefüert von lüten mit gwalt, dass niemas wüsste, wohin er käme; sovil wüsste er vom anschlag, der desshalb gemacht wäre. Und ein gemeine stadt Zürich wurde überzogen und in gross kumber und liden kommen, wenn man in witer enthielte ». — Hottinger der Weinschenk, ein Anhänger Zwinglis, fügt hinzu, wie er daraufhin selber auch hitzig geworden sei und gemeint habe, « wo das söllt beschechen und der guot herr also mit gwalt und on recht söllte hinweg gefüert werden, dass sölichs vom gemeinen mann in der stadt und uf dem land merklich für übel gehept wurde; und syg nit minder, er wurde ouch bewegt und vermeinte, wenn er dann also mortlich hinweg kommen söllte mit gwalt und on recht, so wellte er für sich selbs ein messer in ein(en der Entführer) stossen bis an das hefti ». — Alle sechs Anwesenden waren anderer Ansicht als der Scherer, der die ganze Nacht « sunst vil grober reden trib », den Leutpriester einen « nütsöllenden » Mann nannte und ausrief: « o we einer armen stadt von Zürich, wie in so gross kumber, liden, angst und not er, der lütpriester, si wurde füeren! » 3. Ottli Meier von Hottingen erzählt, wie er am gleichen Tag Oculi nach der Predigt im Grossmünster vor einem Gaden M. Bleuler, genannt Rosenstock, und M. Schwizer, den Messerschmied, getroffen und zu ihnen unter Lachen gesagt habe: « was tuond ir pharisäjer? » Dazu kam gerade M. Peter Meier und sprach, « was si redtind vom lütpriester? dann er hette denselben tag nüt guots geseit, sonders alles uss nid und hass geprediget; und wäre wäger, er predigeti in einer kuofud; ouch söllte man im es nit verträgen und in hinweg tuon, wann wir sunst hie (zuo) Zürich gnuog ufsatzes und hasses hettind ». « Diewil der lütpriester hie Zürich gepredigot, so hette man dhein glück gehept; zuodem wäre alles erlogen, was er geseit; dann er all sin predigen uss nid und hass getan hette » u. s. w. « Der lütpriester machte nun hie (zuo) Zürich under uns grosse zwitracht, fyentschaft und uneinigkeit; dann er zuowegen gepracht hette mit sinem predigen, dass sin zunftbruoder Uolrich Schwab jetz sin husfrowen all Sambstag blätzoti, das er vormals nit getan ». 4. Hans Wiederkehr hörte am gleichen Sonntag nach der Predigt von (J.) Cornel Schulthess, « der lütpriester wurde bis Ostern nächst zuo Costenz predigen und nit mer hie, das er ungern tuon wurde ». — Rudolf Buchterli erzählt dazu noch, Heini Pröbstli hätte während der Predigt, als der Leutpriester sprach: « er hette neisswann krut geessen », gesagt:

«er söllte ein dreck gefressen haben». 5. Konrad Gull bezeugt: «Als die Predigerherren in und ander eben dick zuo inen in ir gottshus zuo gast ladint, syg nit minder, es bescheche zum dickernmal allerlei anzügen und reden; doch so lassint die herrn und ander, so irer meinung sind, (dieselbe) vor im nit recht us; (si) förchtind villicht ouch, es blibe nit verschwigen; dann er, diser züg, syg wol mit inen in zank und hader kommen, dass man si von einandern tuon müesste. — Darby sage M. Hans Walder zuo ziten ouch allerlei, und bsonder syg sin meinung, dass der lütpriester gross unglück und unruow in der stadt Zürich werde machen und zuo feld bringen, es syg mit dem fleischessen und sunst; darzuo hette derselb M. Walder im, dem lütpriester, etwa gefluochet und Sant Vitstanz gewünscht». 6. Urtheil. M. Ulrich Schwab der Scherer, M. Peter Meier, J. Cornel Schulthess und M. Hans Walder werden wegen dieser «groben Reden» zurechtgewiesen und ihnen empfohlen, hinfür ruhig zu sein. Schwab erhält dazu eine Busse von einer halben Mark mit der Bemerkung, dass man ihn aus Rücksicht auf seine Dienste nicht strenger strafe. — *II. «Uolrich (Schwab), scherer vor dem Spital, git sin antwurt kurzlich also: wiewol er niemas in sin sag und kuntschaft nützit rede, jedoch syg schlechtlich in sinem wüssen nit, dass er sölich bös schwür getan; wol habe er villicht geseit: gotts ertrich! sunst syg war, er möchte erliden, es wäre erspart; aber als er einen guoten trunk (getan), hette er müessen etwas geseit haben, das er morndes nit getan hette. — Sodann als er sölle geredt haben, er wüsse sovil vom anschlag, dass der lütpriester nachts söllte mit gwalt hinweg gefüert werden, seit er also: es syg vergangner tagen ein alter mann in sin hus kommen und geredt zuo im, wie dann ein geschrei bi inen zuo Sant Gallen sye, wie man hie (zuo) Zürich fleisch esse und derglich, ouch darby angezeigt, wie der lütpriester dem Bischof zuo Costenz müesste antwurt geben, und wenn er es nit gern täte, so wurde man in nachts dar füeren; das hätte er jetz im Thurgöw gehört sagen; sunst schlechtlich wüsse er gar von dheinem anschlag nit. Bi solicher red syg gsin des Cuonrat Gullen knab. — Witer als dann er, der M. Uolrich (Schwab) und doctor Peter jetz vergangner zit in des Russeggers hus bi einandern gsin und von den malatzen angefangen zuo reden, syg nit minder, si wurdint under einandern des lütpriesters halb ouch zuo red, und wurd geseit, dass er inen nahin villicht ouch zuo teil wurde. Darzuo hörte er domals vom doctor Peter, dass er meinte und redte, dass guot wäre, dass man den lütpriester abstallte und dannen täte, diewil er so vil widerwärtigkeit und haders zuowegen brächte. *III. Diesen Untersuchen gehört, wie es scheint, auch folgendes undatirte Stück an: Ein gewisser Langhans soll vor Rath verwarnt werden, da er angeblich zu einem neuen Einfall der Landschaft in die Stadt gerathen und gesagt haben soll: «die sach stüende uf denen uf dem land, damit der lütpriester (M. Ulrich Zwingli) möcht bliben». Ein Zeuge antwortete ihm, diess sei nicht nöthig, «dann mine Herren wurdint in wol schirmen, dass er möchte bliben»; er sagt übrigens, es seien diese Worte nur spassweise ge-

wechselt werden, als des Leutpriesters «Jungfrau» erzählt habe, H. Kaspar Göldli hätte ihr gedroht, «wenn si im me etwas ze leid tät, so wöllt er si tretten, dass ir das krös zum ars usgieng». Näheres über den Grund dieser Rede wird nicht angegeben, dagegen dass man sich missbilligend über dieselbe geäussert habe. *IV. Ebenso mag folgender Nachgang hier anzureihen sein: Klaus In der Hub und Peter Arter berichten als Zeugen, dass J. Cornel Schulthess auf die Frage, «wie es käme, dass unser Eidgnossen uns so fyend wärint, gesagt habe: «si wurdint uns noch fyender werden mit denen pfaffen, und (er) fürchte übel, es käme noch darzuo, dass si uns understüendint zuo strafen». Als man darüber redete, dass mine Herren ein gross gelt zuo Horgen von dem guot, so daselbs durchgefüert, ufnemen möchtind», sagte der Junker, «er wüsste nit, warzuo mine Herren recht hettind, und man machte jetz allerlei, dass zuo besorgen wär, dass er und ein anderer dess(en) in künftigen von den Eidgnossen müesstind en(t)gelten; und namlich predigote der pfaff M. Uolrich Zwingli ouch allerlei, dass wol als guot (wäre), er wär anderschwo und nit (zuo) Zürich». Der erste der Zeugen habe geantwortet: «wenn mine Herren das tätind, so recht und noch bishar beschechen wär, so fürchte er weder Gott noch die welt drumb». — Vgl. Nr. 245, (246), 248, auch 242. I. II. A. Nachg. (1522—35). — III. IV. ib. (1514—21).

239. April 14 (Montag nach Palm.). BM. Schmid und RR. Hans Schönenberg als Vogt der Frauen Margaretha und Elsbeth Koller, Klosterfrauen im Selnau, beklagt sich, dass die Aebtissin den frühern Urtheilen nicht nachgekommen sei und die zwei Schwestern ungestraft nicht in's Kloster aufnehmen oder ihnen ihr Gut herausgeben wolle. Der Rath verpflichtet nun Aebtissin und Convent, solches gegen die Abbitte der Schwestern, «dass si inen um Gottes und unser(er) Frauen willen verzyhen, und, was si wider si getan, vergeben wöllen», zu thun und zwar ehe die Aebtissin gen Baden fahre. — Vgl. Nr. 240. RB. f. 232 b.

240. April 15 (Dinstag nach dem Palmtag). BM. Schmid und RR. Gegen das Rathsurtheil zu Gunsten der Klosterfrauen Margaretha und Elsbeth Koller (s. Nr. 239) beschweren sich Aebtissin und Convent im Selnau durch M. Span und M. Jos von Kuosen; «dann das inen hinderrucks beschechen, und wäre der vermeldten frow äptissin darzuo nie verkündt, noch si dagegen verhört worden». Der Rath bestätigt jedoch das ergangene Urtheil und ordnet an, das Gut der beiden Schwestern sei hinter M. Crista Meyer zu legen. «Und demnach nach Ostern, so J. Jakob Grebel und M. Berger ouch zuogegen si(n) mögen, soll der handel wider an mine Herren langen und daruf geratschlagot werden, ob man si gegen einander fürer hören welle oder nit». — Vgl. Nr. 250. RB. f. 233 b.

241. April 15. Dem Spital werden 100 Pfund geliehen. RB. f. 233 b.

242. *April 20 ff. (nach Ostern). Nachgang. Ulrich (Schwab) Scherer vor dem Spital, und J. Cornel Schulthess erzählen übereinstimmend, wie bei einem Gespräch über Zwinglis Osterpredigt der «alte» Hirt

den Junker gefragt habe, «wie es im wurde gefallen, wenn si (die vom land) in die stadt inhin kämint und ire röck und kleider anleggint, und er und ander dagegen ushin müesstint, den karst in die händ zuo nemen, die reben zuo werchen und zuo arbeiten, als lang wie si getan hettind? — und gümploti darmit». — Vgl. Nr. 243, auch 238.

A. Nachg. (1514—21).

243. *April 20 ff. «Nachgan der reden, so von den korherren zum Grossen Münster beschehen ist. Hans Vetterli, den man nempt Langhans, dt.: diser firtagen, als er über die under brugg gienge, stüenden bi ein andern zwen, namlich Hirt, der zimmermann, und der Winy Tempelmann; und redte under anderm der Hirt: (als) der pfaff von Basel (Wilhelm Röubli) sollt zuo Zolliken gepredіget han, so vernemen si, die chorherren habint im gewert; und wo dem also, und si dess gewüss wurdint, wöllten si inen dur(ch) die hüser loufen. Uf das spräche Tempelmann: du wurdist der jungfrowen achten, so wöllt ich durch die keller den besten win suochen. Und antwurte der Hirt, er wöllte eben als fast korn und win ustragen, als ander. Im selben gieng der züg dar und redte, si wurden stillstan; ob es schon beschehen, so wurden doch sine Herren darzuo das best tuon.». A. Nachg. (1514—21).

Vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 108 über Röubli, und Nr. 242 über Hirt. Die Feiertage sind wohl die Ostertage dieses Jahres.

244. April 24 (Donnerstag in der Osterwoche). BM. Schmid und RR. Nachgang. «1. M. Fabian d.: Jakob Meyg von Bern hab gredt, (die) Züricher wärint zers verrätersch böswicht; und als er daran gestöupt wurd, seite er witer, er hetts geredt und wöllts geredt han, diewil im der at(em) gieng, und man müesst in reden lan. Und seite sovil mer, die Eidgnossen wurdint si sundren. Und als einer seite, das wurde gnuog ruch sin, beharrte er uf sölhem. 2. Uolrich Funk d., wie M. Fabian das hab geseit, und sovil mer, dass der Meyg seite zuo M. Fabian, er sollte mit dem fegsack umhin rucken — meinte mit miner Herren farw. 3. Darbi sind gsin: Fenner von Nidow selbander, Jakob Wildermuot von Nüwenburg, Jakob Russ der dischmacher, Albrecht Sigwart, stubenknecht zum Löwen, J. Ludwig Bruckler, stubenmeister» . . . RB. f. 234.

Zürichs Brief hierüber an Bern bei Strickler, Actens. I. 412, die Antwort Berns ib. 416.

245. April 30 (Ultimo Apr.). Constanz. BM. und R. an Zürich. «Strengen etc. Uf üwer schriben, die conspiraz, die in üwern pfarrer soll beschehen syn, betreffende, habent wir nit allein Paulin Hürus, besunder ouch ander, die darvon wissen (ze) tragen uns vermeldet sind, in heimlichen Rat beschickt und mit höchstem fliss erlernt, könnend aber nit erfaren, dass si einichen der verbundenen anzuozeigen wissind, noch witer oder mer bericht habind, dann wie si üweren pfarrer Mr. Uolrich Zwinglin selbs in schrift berichtet und von andern, von Ravenspurg, vernommen habind. Ab demselbigen mögend ir wol grund alles handels erlernen. Das wollten wir üch guoter meinung zuo wüssen tuon, mit erbietung, üch alle zit, was

lieb und dienst ist, zuo bewisen und insunders dises handels halb fliss und ufsehen haben, ob wir ichts (etwas) erlernen möchten, üch desselbigen innig zuo machen. Datum» etc. — Vgl. Nr. 238, 246, 248.

Stadtbibl. Zürich, Simml. Samml. 1522.

246. ***April** f. (vgl. Nr. 238, 246, 248). Verhöre über eine «Schenke» der Evangelischen auf dem Lindenhofe. I. Nachgänge. 1. Hänsli Freitag in der Clus, Engelhart Bleuler, Hans Wüst, Heini und Uoli Nötzli bezeugen, dass (Claus) Hottinger, der Salzkrämer, auch sein Bruder Jakob (Hottinger) zu einer «Schenki» auf dem (Linden-)Hof eingeladen hätten. Jeder Eingeladene möge gute Freunde mitbringen und zuvor Mittheilung machen, damit die Einkäufe zum Essen nach der Zahl der Theilnehmer sich richten könnten. In des Grebels Haus sei man über die Zusammenkunft einig geworden; es werden zwei oder dreihundert Mann theilnehmen; man wolle guter Dinge sein und in guter Gesellschaft zusammen kommen; auch von meinen Herren werden einige sich einfinden. Jakob Hottinger sagte einem der Zeugen, «dass etwas briefen von Costenz kommen (syen), die wölltent si hören und luogen, ob si die halten müesstent oder ob si anders tuon müesstent, dann ir lütpriester predige». Sein Bruder äusserte zu Heini Nötzli, «er söllt nu beiten; wenn H. Wolf käm, welltind iro etwa vil im und M. Trinkler und andren hie schenken». — Melchior Zeiner berichtet von einem Vorwurf, den Hottinger dem M. Bleicher machte; «er und ander hettind im nit vil guots under den Burgern gredt und (er) der Hottinger wüsste, was man in den Burgern handlete». M. Bleicher sei übel zufrieden gewesen, dass ihm Solches begegnet sei. — *2. «Nachgan, was Hottinger und Aberli gehandelt haben. a. Marx Schulthess d.: er wüsse nit bsonders, dann (dass er) uf der gassen und von H. Kaspar Göldli hab gehört, wie uf dem Hof ein schenki söllte sin, und wurde (daby) einer um 9 d. oder angster geben. b. Heini Notz von Höngg d.: der Hottinger sye am Samstag vor der Rordorfer gaden zuo im kommen und geredt: losen, Notz, du kumpst mir eben recht. Ich will dich ouch laden, dass du uf Sonntag uf den Hof kommest; da werden guot gsellen zuosammen kommen und ein gsellenmal da haben. Unser komment etwa vier oder 500 zuosammen; demnach werden wir witer etwas handlen. Und bätte in, er sollte sölichs sine(n) gsellen zuo Höngg sagen; aber er, der züg, wollte sich der sach nit beladen. Indem käme Uoli Nötzli und neme in, den (zügen), ab und spreche, er wöllte die gsellen laden. Und hab daruf Heini Nötzli zuo Höngg geladen und wol bi zechnen ufzeichnet. Es redte ouch der Hottinger, die von Zolliken, Hottingen und die vier Wachten und ander da(he)rum wurden ouch an die schenki kommen. c. Cläwi (Niclaus) Buri von Höngg d.: er habe von Hottinger nüt gehört; aber als er am Samstag von Watt heim käme, habent im Heini Weber und Uoli Studer gseit, es wöllte uf morn Sonntag ein hochzit oder ein mal uf dem Hof in der stadt sin; da käment vier oder 500 mann zuosammen. Und morndes als er, der züg, zuo der kilchen gan wöllte, käme Heini Wirtli zuo im und fragte, ob er nüt von dem mal uf dem Hof wisste . . .; doch so hetten unser Herren

das mal abgschlagen. Aber in dem käme Rüdger Zwifel zuo inen beden und redte, das müesse si Gotts fünf wunden schänden alle die, so das abgschlagen habent; dann ich wollt ouch darzu gangen sin ... Und nach dem imbis käme einer siner fründen, Rüedi Stöubli, und sprech(e): lass sehen, was will uss disen dingen werden? Heini Nötzli ist gestern zuo uns in Ruodolf im Winkel(s hus) an das tenn kommen, und hab (den) Cläwin Wiss und nach ein(en) ingschriben und geredt, si müesstent morn ouch uf dem Hof (ze) Zürich mit inen essen; und wann das mal us sye, so wöllent si witer von den sachen reden». d. Aehnlich Heini Wirtli von Höngg. — *II. Antworten von Hottinger und Aberli. 1. «Claus Hottinger git sin antwurt von wegen der schenki uf dem Hof angeschlagen, also: a. M. Uolrich Trinkler, er (Hottinger) und ander habint kurz verschiner tagen ein badenfart zuo Baden gehept; und nachdem si heimkommen, syent etlich guot gesellen zuo im gangen und geseit, wie dero, so den lütpriester (M. Ulrich Zwingli) zum Grossen Münster, ouch das heilig Evangelium gern hörint und dem anhangint, will und meinung sye, im und sinen gesellen, so zuo Baden gsin syent, zuo schenken und ein mal in guoter brüederlicher liebi mit einandern zuo haben. Nun wie si ein trunk in (J.) Jakoben Grebels hus vor der stadt, genannt im «Oberhof», tätind, wurde man des obgemeldten mals und schenki ouch zuo red; und fragte man insonderheit in, disern zügen, an, wo man sin wellte, und wen man zuo inen laden wellte. Und nach gehaltner umbfrag under inen wurde umb ein hand das mer, sofer es hübsch und guot wetter wäre, dass si uf dem Hof das mal haben welltind; wiewol er, diser Hottinger, daran wäre, dass man zur «Meisen» bi einandern wäre, und wann man nit wol gesitzen möchte, den «Schneggen» ouch zuo hilf neme. Und syg schlechtlich sin und anderer gemüet, will und meinung nit gesin, dardurch einichen uflouf, unruow und widerwärtigkeit zuozerüsten. Si habint ouch muot gehept, alle die zuo laden, so gern bi inen sin, und M. Uolrichen (Zwingli) und andern gern schenken welltind, und insonderheit die, so den lütpriester und das heilig Evangelium gern hörtind. Darbi hab man von inen geseit, wie iro wol bi 500 uf dem Hof sin werdint. Daran syg nüt; und wüsse (er) wol, dass iro etwa bi 34 mannen ab dem land zuo inen kommen wärint. b. Witer, als er sölle geredt haben, es werde nit darbi bliben, syge in der meinung geschechen, dass er gemeint, die evangelisch leer und das wort Gotts werde für und für würken und under den christen zuonemen, und (dass) die, so jetz villicht dem Evangelio nit allenklich anhangint, bekert werdent. Zuoletzt syg er zum Hänsi Binder und M. Trüeben sun gangen; und möge nit wüssen, zuo welichem under denen er geseit habe: es sye hüt sinen aber im Rat mit etlichen sachen gedacht worden. Syge im damals zuo antwurt worden, es möchte wol sin, es wäre sinen gedacht worden. Wüsse aber nit, welicher das geredt habe. 2. Heinrich Aberli git sin antwurt gänzlich des mals halb, wie Claus Hottinger darvon geredt hat. Und syg wol war: als min H. BM. nächstmals mit im und Hottinger vor Räten und Burgern geredt, und si ushin

gangen wärint, hette Hottinger gesprochen: man hette vor etwas jaren den ussern uf dem land ouch wellen verbieten, dass si nit zuosammen giengint an schenkinen und sunst. Daruf gebe er im antwurt: ja, man hette demselben den kopf abgehowen; und hat schlechtlich nit geseit, warumb man im den kopf abgeschlagen, oder was er gehandlet hette. Und möchte wol erliden, dass der, so solichs von im geseit, [er] hette das ouch geredt, das er uf die wort gesprochen; dann er redte: er hetts darfür, dass solichs domals im besten angesechen (worden sei), und villicht des merteils darumb, dass mänig bidermann das sin dest fürer behielte.» — Am Schlusse die Bemerkung: judica(tum).

I. Nachg. (1514—21). — II. ib. (1522—35). — III. A. Religionssachen.

247. Mai 5 (Montag n. Invent. Cr.) (Behörde ungenannt). Es wird ein Schreiben verlesen, wonach Abt, Prior und Convent zu St. Blasien, dem BM. und R. von Zürich zu Ehren, dem Vicar zu Bonstetten gestatten, den Weinzehnten daselbst einzuziehen. Es soll diess jedoch nur ein persönliches Recht des gegenwärtigen Vicars sein.

RB. f. 239.

248. Mai 10 (Samstag v. Pankratii). 1. Nachgang. Felix Müller der Messerschmied gesteht zu, in Stephan Baders Badstube gesagt zu haben, «wie er gehört (hette), und wäre ein gassenred, wie der genampt lütpriester (M. Ulrich Zwingli) söllte hinweggefüert werden, also dass iro etlich, bezügot mit harnesch und gewer, uf ein nacht, die er genempt möge haben, für des lütpriesters hus kommen mit einem ross, daruf er dann gesetzt und gen Costenz gefüert söllte werden. Aber er wüsse schlechtlich dheinen ansagen ze stellen, dann allein dass es ein gmeine red gsin sye». — 2. Urtheil: «Um disern handel soll der messerschmid bis Montag nächst in turn liggen und darnach für (Rat) gstellt und gnuog mit im geredt werden etc., von solichem und dero glich handlungen ze stand» etc. — Vgl. Nr. 238, 246. A. Nachg.

249. Mai 14 (Mittwoch n. Pankratii). *I. Kundschaft von drei Männern aus Gislingen an der Donau über Junghans Murer von Binsdorf betreffend Diebstähle etc. II. 1. Antwort Murers, u. a. über eine «Frauenschuben» mit einem Kragen, die er aus Auftrag Eberli's von Rischach, dessen Trabant er im vergangenen Würtembergischen Kriege gewesen sei, zu Stuttgart geholt habe. «Nun wie er die schuben brächte, hette Eberli die siner huoren wellen geben; do seitind die andern knecht, er söllte si selbs behalten; dann er die billicher hette, dann die huor» etc. — Ueber die fünf Sölde, die er von fünf Hauptleuten gehabt habe, sagt Murer, der kaiserliche Musterherr habe ihm zu Chur zwei Sölde verheissen; sodann habe er unter Hauptmann Gunthelm, Marx Schulthess und dem Hauptmann (Bärweger?) von Appenzell drei Sölde gehabt und der Musterherr ihm solche gegönnt, «dann er sin lantsmann wäre». «Darzuo hat er inen, den vier trabanten, einen buoben gemustret, ouch am abzug iro jecklichem ein(en) sold geben. Darzuo hette der musterherr in geheissen bim Marx Schulthessen nemen zwen söld, die er im ouch zuoletzt schenkte. Dieselben zwen söld hab Marx hie (ze) Zürich im usgericht»

etc. — 2. Das Urtheil, Mittwoch n. Pancratii, lautet auf Ausweisung aus Stadt und Land, mit eidlicher Verpflichtung, zu seinem Herrn zurückzukehren, auf Abtragung aller Kosten etc. A. Personalien.

250. Mai 19 (Montag n. Cantate). BM. Schmid und RR. Der Handel mit der Aebtissin im Selnau wird im Sinne des gefassten Beschlusses erledigt. — Vgl. Nr. 240. RB. f. 237 b. f.

251. Mai 24 (Samstag vor Urbani). Constanz. Bischof Hugo an BM. und R. zu Zürich. «Unsern früntlichen gruoss voran etc. Als wir hievor unser botschaft zuo üch gesandt, mit befelch vor üch red ze halten, die nüwerung und misspruch, so etlich in vergangner fasten mit fleisch essen, wider angenommen ordnung, herkommen und gewonheit der cristenlichen kirchen fürgenommen, uss angezaigten ursachen abzestellen, ouch ander der cristenlichen kirchen angenommen ordnungen, satzungen und guot gewonhaiten nit zuo verachten und zuo verlassen, wie ir dann solichs alles nach der läng(e) vernommen, haben uns dieselbigen unser gesandten üwer gegebnen antwurt und abschaids bericht(et). Und diewyl dann die obgemeldten satzungen, ordnungen, geprüch, herkommen und guot gewonhaiten von der hailigen kirchen guoter cristenlicher mainung angesehen, dermass von allen cristenlichen mentschen angenommen und vil jar her loblich von gemainer cristenhait vollzogen und ainhelliklich gehalten sind, ouch on ärgernuss und widerwärtigkeit aigens fürnemens von niemands verlassen werden mügen, so wissen wir üch darwider, als für uns selbs, kain andern bericht zuo geben, dann dass unser vätterlicher getrüwer rat und früntlich ernstlich pitt ist, ir wöllen die ärgernuss und widerwärtigkait by üch selbs, den üwern und andern fürkommen und üch obgemeldten der hailigen kirchen ordnungen und guoten gewonhaiten in cristenlicher geainter gehorsami verglychen, die vollziechen und solichs by den üwern zuo gesche(h)en, sovil an üch, verschaffen. Das halten wir dem Evangelio, der leer Pauli und dem hailigen unserm cristenlichen glouben glychmässig. Ir tuond ouch daran üch und den üwern wolfart, von uns gnädigklich und früntlich zuo erkennen und zuo verdienen. Datum» etc. A. Bisch. v. Constanz. Strickler, Actens. I. 428.

252. *Mai E. (nach Auffahrt; vgl. Nr. 246). «Nachgan, wer biderben lüten nachts für ire hüser gange, inen das «judenlied» singe und ander unfuoren tribe. 1. Claus Hottinger dt.: an der Uffart abent nächstverschinen umb die zechne in der nacht, als er an siner ruow läge und entschlafen wäre, sigind iro etlich an sin hus kommen (und hettind) daran gestossen und angelütet, und namlich im gerüeft und gesprochen: du, tüfel Hottinger, stand uf! nimm dine ketzer mit dir, und gond in die ketzerschuol! Daruf er ufstüende under das fenster, und inen antwurt gebe und seite, er und ander wärint guot christen und biderb lüt, und (si) söltind luogen, wer si wärint; dann wenn si in und ander ketzer schultind, so wärint si selbs ketzer». Hottinger besann sich einen Augenblick, ob er bewaffnet zu den Lärmern hinab gehen solle, fand es aber, um

weitere Unruhe zu verhüten, für gerathen, sich wieder zu Bette zu legen und die Lärmer nach ihrem Belieben lärmen zu lassen. — Sodann, sagt Hottinger, werden wohl etliche meiner Herren wissen, wie «etlich personen geseit habint, alle die, so an des lütpriesters (M. Ulrich Zwingli's) zum Grossen Münster predig gangint, siner leer zuolosint und dero folgint, dieselben all, niemas usgesündert, syent ketzer und der lütpriester ouch, und zuodem syg der lütpriester ein verkerer des volks». Darüber hätten sich bei ihm etliche Biederleute vom Lande beklagt, «und seitind heiter, dass si das nit könntind oder welltind erliden, sofer ächt(er) mine Herren inen recht halten wellind; dann wann die in der stadt, so also ketzer geschulten, das verguot haben, so welltind si doch ab dem land das nit gedulden, wurdint ouch für mine Herren keren, si bitten und ermanen, dardurch si und ander solicher schwerer unlidlicher zuoreden überhept werdint. Aber wer die syent, so also in und ander ketzer geschulten habint, das werde man mit guoter kuntschaft, als er hoffe, wol erfinden. 2. Jörg Wissgerwer dt. nüt; wol syg er einfart ouch mit andern gsellen in die schuol gangen, als der (Andres) uf der Stülzen lese, doch in dheinem argen, noch böser meinung». 3. Felix Aberli, Niklaus Ferwer, Jos Nussbaumer und Jung Ostertag gestehen, an einer Nacht das «Judenlied Gammahu» gesungen zu haben; doch hätten sie Niemanden im Liede genannt u. s. w. 4. «M. Thoma Meyer dt.: der Hottinger syg für sin gaden kommen und hab im geseit und desshalb klagt, wie man im zuo nacht das «judenlied» singe, ouch in ein ketzer und verräter näme; nun well in bedunken, dass mine Herren im nit schirm geben wellind; und sofer si in nit schirmen, so müesste er zuoletzt den gemeinen mann anrüefen; doch seite er heiter, dass er's nit redte, dass er darmit ein uflouf oder unruow wellte machen; dann es sin meinung nit wäre. — Der vermeldt Hottinger hab im ouch geseit, als er in die metzg kommen, hab M. Holzhalb zuo im gesprochen: herr doctor! und wenn er herr wäre, so wellte er im ein rote kappen ufsetzen; dess(en) er billich von im betragen bliben wäre, hette ouch im geantwurt(et), er söllte ihm dhein roten kappen, sonder die einem schelmen ufsetzen». A. Nachg. (1522—35).

H. Professor Dr. Steiner in Zürich erinnert bezüglich des Judenliedes «Gammahu» an das Purimfest, an welchem die Juden mit Stampfen und Klopfen und durch den Ruf «jimmach sch'mo» oder «jikkaret sch'mo» («vernichtet» oder «ausgetilgt werde sein Name») beim Verlesen der Esther-Megilla dem Namen Haman eine Art «Pereat» ausbringen.

253. Juni 4 (Mittwoch v. Pfingsten). M. Heinrich Walder, Statthalter, RR. und B. Da die Mitglieder der «Gesellschaft» vorbringen, wie sie durch den Rathsbeschluss (Nr. 230) einen Schaden von «ob 3000 (Gulden?)» erleiden, «und sofer es anders nit sin möge, syent si villicht der meinung, sölichen iren gwerb und koufmannschaft an andre ort zuo leggen etc., mit beger, dass man si als burger betrachten und inen hierzuo hilflich, rätlich und fürderlich sin wölle, wie dann sölicher fürtrag mit vil mer worten beschehen — ist erkennt, dass es by der letzten ob(en) angezeigten urtel on(e) alle mittel bliben

(solle); (mine Herren) könnent und wöllent ouch inen uf iren fürtrag — als den bas verständigern — nüt fürdern nach raten ». RB. f. 242 b.

254. ***Juni** f. (vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 77). « Nachgan einer ufruor, so durch ein büchsen beschechen sollt. H. Hans Widmer dt.: vergangner tagen, als H. lütpriester (M. Uolrich Zwingli) zum Grossen Münster und die münch mit einandern handlotind, habe im, diserm zügen, Heinrich Ösenbryg vor sinem hus geseit, der Bolier habe ein büchsen, und wenn er's ablasse, so wüsse man wol, welicher hirten (zeit?) es syge ». Ösenbry will sich dieses Gesprächs nicht erinnern. A. Nachg. (1514—21).

255. Juni 15 (Auf Trinitatis). 1. Verhör. Konrad Hofstetter gibt zu, dass er sich zu Luzern unter Beistand des Schultheissen von Hertenstein und des Gabriel und anderer Herren hundert Franken jährlich vom Bastard von Savoyen Namens des Königs von Frankreich zu Gunsten seines Sohnes erbeten habe, den er « auf das Studium » schicken wollte. Seine Auslagen habe er selbst bestritten und für seine Person nichts erhalten noch gefordert. Hätte er gewusst, dass er gegen meine Herren handle, wäre er zu Hause geblieben. 2. Urtheil: « Er ist für mine Herren gstellt und gnuog mit im geredt, hinfür rüewig ze sind, uf dheinen tag on miner Herren wissen ze riten, sonder (er soll) hushalten, und (dass er) siner eignen sachen warte » etc. A. Nachg.

256. Juni 18 (auf U. Herrn Fronleichnams Abend). Oberberg. Jakob Stapfer, Ritter und Vogt zu Oberberg und Gossau an BM. und R. zu Zürich. Ein grosser merklicher Unfall und schweres Urtheil, von den Herren zu Zürich allen ihren Herrschaften zugeschrieben, haben ihn, den Schreiber, vor zehn Jahren getroffen, durch das er dann von seiner Mutter und seiner sel. Hausfrau, seinem väterlichen Gute und seiner Ahnen Vaterland (um das nicht bloss ein Stapfer sein Leben gelassen — Gott begnade ihre Seelen und alle gläubigen Seelen!) getrennt und ihrer beraubt gewesen, bis endlich die Wahrheit und seine Unschuld an den Tag gekommen und das Urtheil aufgehoben worden sei. Trotz des immerhin damit verbundenen Verlustes an väterlichem Erbe sei er doch zufrieden gewesen mit der Herstellung seiner Unschuld und habe sich, in der Hoffnung, mit der Zeit seines Leides « ergetzt » zu werden, vor einem halben Jahre wieder in Zürich niedergesetzt. Da sei ihm gleich ein neuer Unfall im Würtembergischen Handel zugestossen und er in Gefangenschaft gekommen, die über die gnadenreiche Zeit des Palmtags gewährt habe, während er doch auch jetzt unschuldig gewesen sei, vom Herzog von Würtemberg kein Geld empfangen und keine Knechte aufgewiegelt habe, sondern persönlich zu Zürich geblieben und auch wirklich unschuldig erfunden worden sei. So sei ihm ein Unfall über den andern ohne Schuld zugestossen. Darum habe er gedacht, es sei das Beste, « dem unfall und widerwärtigkeit ein zitli zuo entwichen. » Er habe bei Abt und Convent von St. Gallen Dienst gesucht und gefunden und sich auch eine Ehefrau, von St. Gallen gebürtig, genommen. Bei den seltsamen Läufen

in der Eidgenossenschaft wäre es nun möglich, dass er von dem Abte zu Diensten, z. B. zu Botschaften, benutzt werden könnte, die den Herren oder den Satzungen der Stadt Zürich zuwiderlaufen. Stapfer bittet demnach, seine Verpflichtung gegen das Gotteshaus und seine Stellung gegenüber Zürich, dass er gegen meinen Herren gegenwärtig mit Eidespflicht nicht verwandt und deren Hintersäss nicht sei, zu würdigen, ihm nachzulassen und zu vergönnen, «alles das, so mich min gnädiger Herr heisst und nachlasst, ouch nit wider ein Eidgnosschaft ist, ze handlen und ze tuond» und ihn so seiner Gewissensscrupel hinsichtlich der zürcherischen Satzungen zu entbinden. Wenn diese Bitte nicht gewährt werden könnte, so möchte der Rath es ihm anzeigen, damit er nach Satzung und Stadtrecht sein Burgerrecht aufgeben könne, was er zwar ungern thun würde, aber doch thun müsste, um ja in keiner Weise wider meine Herren und ihre Satzung zu handeln, also «uss keiner verachtung, widerwillens oder einichs handels, sunders zuo merer guoter fürsechung und behaltung üwer hulden.» Zum Schlusse bittet Stapfer, seinen Sohn Hans, der unter Zürcherischer Obrigkeit sitze, nichts entgelten zu lassen, sondern mit ihm auch den Sohn und alle seine andern Kinder «in gnädiger entpfelch ze haben.» — Vgl. Nr. 261. A. Personalien.

257. Juni 26 (auf St. Johannes et Pauli). BM. Röist, RR. und B. 1. Heini Thyg, schon einmal wegen seiner unziemlichen Reden verwarnt, hat neuerdings in Zug solche ungeschickte Worte wider meine Herren wiederholt und z. B. gesagt: «wie es in fröwe, wenn er von Zürich gange.» Nur der Fürsprache der Eidgenossen von Zug verdankt er es, wenn er, zugleich mit Rücksicht auf Frau und Kinder, wieder begnadigt wird; jedoch wird ihm das Essen ausser dem Hause verboten, ausgenommen bei Einladungen, und ein ernster Verweis ertheilt. — *2. Der zugehörige Nachgang sagt, Heini Thyg habe in Zug vor einer Anzahl Männer aus dem Freiamt den neuen Zug der Eidgenossen zur Sprache gebracht. Er komme eben von Luzern; diessmal werde man stark genug sein, da der Franzose mit grösserer Macht aufrücken werde u. s. w. Die Männer, besonders Vogt Götschi, hiessen ihn schweigen, zumal man auf Zuger Gebiet sei und der Zug sie als Zürcher nichts anginge; auch sei er, Thyg, wegen seiner Reden zu Baden schon einmal mit dem Thurm gestraft worden u. s. w. Die Zeugen erzählen auch, Thyg sei an dem Aufruhr und den Umzügen der Französischen und Päpstlichen in Zug, unter Jakob Stocker und Hauptmann Bolsinger, auf Seite der erstern mitgezogen. — Von Beziehungen zu Zug ist auch in folgenden Nachgängen die Rede: *3. Niklaus Afentürer gesteht, «nächstmals», als er zu Zug diente, mit Jakob Stocker nach Mailand gezogen zu sein. Stocker habe wohl gewusst, dass er ein Zürcher sei. — Ferner wird von drei fremden Gesellen erzählt, die sagten, «si suochtind den krüzgoten Herrgotten, den der Spross selig hette lassen malen.» — (Vgl. Strickler, Actens. I. 524, 3 und 4!) Die drei seien an der Conventstube zu den Predigern vorbeigegangen, wo er, der Zeuge, und andere Gesellen mit Jörg Wiss-

gerwer, Heinrich Wingarter und Hans Lochmann tranken, die daselbst «in der Freiheit lagen». Einer der drei sei von ihm mit den Worten zum Trinken aufgefordert worden: «kumm inhin, du Süwiner, und trink mit uns.» *4. Schwizerhans, ein Kriegsknecht, soll geäussert haben: «mine Herren hetten jetz die reisknecht gstraft; das wurde bald ein anders und möchte nit gelitten werden. Daruf Bastions knecht redt: es wäre nun ein Züricher böttli. Also antwurt Lux Zeiners knecht der ein(er) ist von Zug: man schisse minen Herren von Zürich in irs bott.» *5. «Nachgon allerlei reden. a. Hans Ruodolf Lavater dt.: Offrion Setzstab hab gredt, er lobte die von Zug, die kündint Eidgnossen sin; und (si) hettind mit iren pfaffen gredt, dass si müesstind rüewig sin ... — Uf einmal syg er für den «Elsasser» kommen; sässint etliche dirnli da uf dem bänkli; und do er darkäm, seitind die meitli, si solltind ufston und da dannen gon, mine Herren gehörtind uf das bänkli; do redte einer oder eine, er wäre nit des kleinen Rats, sonders des grossen, und allein die kleinen Rät gehörtind uf das bänkli. b. M. Brunner dt.: Offrion hab gredt, man müesste M. Thoma Sprüngli die huoren vor dem «Elsasser» dannen tuon, er kündte si ouch wol dannen tuon. Und unser Eidgnossen von Zug gefielint im wol; und (si) welltind bi irem alten bruch bliben und stelltind ire pfaffen, dass si müesstint bredigen wie von alter her.» 1. RB. 247 b. — 2—5 A. Nachg.

Fernere Nachgänge, die das Verhältniss zu den Zugern berühren und da und dort an die vorliegenden erinnern, bietet Strickler, Actens. I. 223—228.

258. ***Juni?*** (vgl. Nr. 259). I. «Nachgan(g) eins nüwen ufbruchs, so vorhanden sin söll.» 1. Bilgri Frei hat gehört, die Geilinger zu Winterthur (vgl. Nr. 180) und besonders einer von ihnen, hätten sich gerühmt, im Falle eines Aufbruchs Hauptmänner zu sein. 2. Andere Zeugen erzählen vom Wirth Hans zum «Affenwagen», der in Aussicht gestellt habe, dass bei einem eidgenössischen Zuge zu den Franzosen auch eine grosse Anzahl Zürcherischer Unterthanen mitziehen würde; mancher habe zur Theilnahme am Papstzuge nur gestimmt, weil den Burgern so viel Sold in Aussicht stand. 3. Ferner soll im Wirthshaus zu Rafz ein Schaffhauser die anwesenden Zürcher geneckt und gesagt haben: «ir Züricher, was machent ir uss üch selbs? ir sind nit als guot, dass die Eidgnossen üch mer zuo inen zuo tagen beschribind oder berüefind.» — Hier lassen sich folgende undatirte Nachgänge anfügen: *II. Zeugen hörten zu Baden einen alten ehrbaren Mann von Art sagen: «mine Herren von Zürich welltind so glasluter sin, und hettind doch wol als vil sonderer pensionen vom Franzosen järlich, als enkeins Ort.» Derselbe habe auch anerboten, Alle zu nennen, die in Zürich Pensionen, Mieth und Gaben vom Franzosen empfiengen. — *III. «Nachgon der houptlüten halb, so understand, minen Herren ire knecht und ander anzuonämen.» Hans Wyss der «Kantengiesser», Felix Wyssen Sohn, erzählte einem Luzerner, dass H. Renward Göldli jetzt auch ein Hauptmann in französischen Diensten sei und Geld zum Anwerben von Knechten mitgeführt habe. Er habe das Burgrecht von Zürich aufgegeben, und es sei zu glauben, «mine Herren von Zürich wurdint in lassen verfaren,»

Der Luzerner sagte andern dann seinerseits, Göldli suche 1500 Knechte. — *IV. «Nachgang, wie ein Franzos knecht bstellen welle». Der Zeuge, Hans Kotter von Rottweil, M. Michels, (des) Büchsenschmids Knecht, will von einem Rottweiler gehört haben, «wie er zum «Schwert» gesin, dass der frömbd herr, ein Franzos, mit etlichen in weltsch geredt, welichs er verstanden hette, namlich dass er villicht der meinung und gstalt hie wäre, knecht ufzuowiglen und sinem herren dem küng zuo(ze)füeren in Mailand und wider den kaiser wellte; und (wöllte er) also sine zwen sün recht in die schanz schlachen; und vermeint, dass derselb herr wider harkommen werde.» — *V. Verschiedene Zeugen erzählen das Gerücht, ein gewisser Wellenberg und Bastian von Mandach seien, nachdem sie vom päpstlichen Legaten Antonius Puccius Urlaub zur Heimreise erhalten, gleich in französische Dienste getreten. — Vgl. Nr. 266. A. Nachg.

259. Juni 23 (an St. Johanns Abend des Täufers). Mandat an die Vögte der Landschaft wegen des Reislaufens. 1. «Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich langot an allerlei, wie dass ein ufbruch oder zug zuo dem küng von Frankrich sölle vorhanden sin und desshalb allerlei prattiken werdint gemacht, dardurch die unsern ouch söllint hingefüert und uns ungehorsam gemacht werden, darin uns aber ernstlich ze sehen gepürt; dann wo das beschehen söllt, wurd uns das zuo merklichem nachteil reichen. Und uf sölichs befelhent wir dir ernstlich, dass du von stunden an in der vogty diner versehung unser vorbeschehen verpott ernüwerist und bi ere, lib und guot und zuo dem höchsten verpietest, dass niemas gar niendert hin zuo reis zühe, sonder anheimsch gehorsamklich uf uns warte; dann wölicher darwider tät, den werden wir hertiklich strafen; ob ouch jemas understüende ufzewiglen oder selbs hin ze loufen, zuo denselbigen soll ein jeder grifen und helfen, dass si uns gefänklich werdint überantwurt. 2. Wir wöllent ouch die, so vorhar unser pott habent übersehen, zuo dem fürderlichisten büessen und inen umb ir ungehorsami die straf ufleggen; dann wiewol derselben etwa mänger in unser gefänkniss gelegen, ist denselben ir buoss noch nit geschöpft, sonders habent wir si usgelassen mit dem eid, fürer unser straf ze erwarten. 3. Daby wöllest den unsern ouch anzöigen, der usste(he)nden sölden halb, damit si dest rüewiger syent, dass uns uf die geschickt loufent botschaft von den Cardinälen zuo Rom mit früntlicher geschrift syg geantwurt(et), so bald der Bapst gen Rom komme, sölle söliche bezalung fürderlich beschehen, dess wir also wartind, der hoffnung, sölichem werde statt geton. Und handle und versich hierin sölichs alles zuo dem besten; dess wöllen wir uns zuo dir gänzlich versehen und das zuo guotem erkennen. Datum» etc.

A. Mandate. A. Missiven. Strickler, Actens. Nr. 444.

260. Juni 28. Constanz. Ennius, Bischof von «Verula», apostolischer Nuntius, an BM. und R. zu Zürich. Der Nuntius versichert den Rath: nec umquam quiescam, donec stipendia sua ad obolum persolvantur. A. Papst.

261. Juli 5 (Samstag n. Ulrici). BM., R. und grosser R. an H. Jakob Stapfer, Vogt zu Oberberg. «Unsern günstigen willen etc., strenger, getrüwer, lieber burger. Üwer schriben und (das) üwer(er) beid(en) sün habend wir verstanden von wegen dess, dass ir habent an uns begert, dass wir üwer burgrecht und eidspflicht, damit ir uns verwandt sind, von üch ufnemen; dann ir das also wöllint ufgeben. Und so wir nu ob dem handel sind gesessen, und daby ouch für uns habent genommen unsern geschwornen brief, der stadt satzung, den eid, den man järlichs zwürent in dem Münster schwert, und die treffenlich hohen verpott, die wir den unsern in der stadt und uf dem land allenthalb habent geton, bi lyb, eer und guot und zuo dem höchsten, dass ein jeder uf uns wölle warten: will uns nit bedunken, weder uns noch üch guot oder gelegen sin, diser zit sölich burgrecht ufzegeben noch ufzenemen. Dann ir wüssent, dass unser geschworner brief wyst, dass niemas wider unser erkanntnuss sölle handlen, werben noch tuon; so lutet der stadt satzung, wie ir ouch wüssent: wenn einer schon uns und den burgern vergolten hat, es sye mit bürgen oder sust, dass er darzuo soll schweren, wider die stadt noch die burger oder die unsern niemermer ze werben noch ze tuond, davon jemas der unsern gebresten gewinnen möchte; es wäre dann, dass er zuo herren oder städten käme, die krieg mit uns gewünnint und in sölich krieg bi inen begrifint, da mag er wol wider uns sin, diewil sölich krieg wärend. Und so aber üwerthalb allerhand reden gond, wie ir söllint sin ein obrister houptmann zuo dem küng von Frankrich, wo dem also wäre, berüerte das unsern geschwornen brief, dessglich unsere schwere und hohe verpott des reisens halb. Darumb uss angezöigten ursachen wir sölich üwer pitt lassent ruowen und könnent solich üwer burgrecht und eidspflicht von üch diser zit nit ufnemen. Wir mügent ouch nit gedenken, diewil ir sölich redlich, beweglich ursachen hörent, dass ir dess jetzent mer begerint» etc. — Vgl. Nr. 256. A. Missiven.

262. Juli 17 (Donnerstag n. Margarethen). BM. Röist und RR. Trotz der mehrfachen hohen Verbote wider das Reislaufen (Nr. 167, 170, 195, 259) sind Heinrich Lehmann, Hans Wissgerwer, Grosshans Stoll, Jung Pröpstli und Jakob Armbroster zu Reis gezogen. Der Rath sandte ihnen J. Cornel Schulthess nach Dietikon nach, sie mit freundlichem Zuspruch nach Hause zu rufen. Die Sendung war ohne Erfolg, und so beschliesst denn der Rath, es soll an J. Gerold Edlibach und Heinrich Schmidlin, gegenwärtig zu Baden, geschrieben werden, sie möchten versuchen, unter den von Schulthess zu Dietikon mitgetheilten Bedingungen die Fehlbaren nochmals väterlich zur Heimkehr zu bewegen. «Und ob etlich sich klagten, dass si nit ze werken hetten, denen wöllte man zuo werken schaffen, darmit si dester bas bliben möchten». Wer auf diese Aufforderung nicht heimkehre, soll als «verwürkter, meineider, erloser mann» gerichtet werden. RB. f. 250 b. f.

263. Juli 21 (Montag an St. Maria Magd. Abend). Statthalter Schmid und RR. Der von einer Botschaft von Bremgarten vorgebrachte Ver-

trag über das Zehentverhältniss zwischen dem Leutpriester von Affoltern und denen von Bremgarten wird als rechtsgültig anerkannt und soll, falls sich kein Exemplar bei den Kirchenpflegern zu Affoltern findet, in Abschrift dem Leutpriester H. Näf zu Affoltern mitgetheilt werden. RB. f. 251.

264. Juli 30 (Mittwoch n. Jakobi). BM. Röist und RR. Ordnung. «Als bishar vil armer frömbder schuoler usserthalb miner Herren gericht und gepiet, als namlich uss Churwalchen und anderschwohar, harin gezogen und sich des bettlens ernärt, und desshalb ein gemeind eben merklich beschwert und übersetzt hand; welichs zuo verkommen, und darmit einer armen gemeind geholfen möge werden, — haben die vermeldten mine Herren angesechen, dass hinfür jetlicher schuolmeister, der zum Grossen Münster und der zum Frowenmünster, nit mer frömbder schuoler hie annemen und in siner schuol ufenthalten sölle, dann zechen. Und ist J. Cornelen (Schulthess) und M. Thoma Sprüngli befolchen, beid schuolmeister, so obstand, zuo beschicken und inen die ordnung und ansechen zuo erscheinen und sunst nach notdurft mit inen zuo reden.» RB. f. 252 b.

265. August 6 (Mittwoch v. Laurentii). Satzungen. 1. «Ratschläge, wie die stadtknecht den win söllent schenken.» Jeder Stadtknecht soll jede Woche den von ihm geschenkten Wein «an ein sondre beilen schlahen» und darüber jeden Samstag dem obersten Stadtknecht Rechnung geben. Dieser soll ihn dann hinwieder an seine «rechte Beilen» schlagen und jeden Samstag den Umgeltern verrechnen, auch etwaigen Argwohn bei seinem Eid meinen Herren anzeigen. «Und soll ouch kein knecht wie von alterhar niemas win schenken, er hab dann dess(en) erlouptniss von einem BM., und soll sölichs allen knechten vor gesessnem Rat gesagt werden, und namlich wo der obrist stadtknecht iren darin schonete, dass man das von im nit wöll verguot haben.» — Bestätigt unter obigem Datum vor BM. Röist und RR. — Nachtrag: «den äbten, so in miner Herren piet sind, soll man des jars nu(r) einest schenken; und der Eidgnossen ratsbotten soll man schenken ouch nu(r) einest, und nit wenn si wider harumb komment. Und sust soll es gehalten werden wie von alterhar und nachdem einen BM. dunkt, der stadt ere ze sind.» — 2. «Ratschläg der malen halb, für wen man die zalen soll.» Der oberste Stadtknecht hat täglich dafür zu sorgen, dass zu den Essen der hieher auf Tage verordneten Boten die Rathsherren, die in der Raths-Sitzung des gleichen Tages theilnehmen, «der tafel nach» abgeordnet werden, «damit sich niemas müg beklagen, er werde niemer nienderthin verordnet» etc. — Zu Ehrenessen, an Tagen oder sonst, soll der BM. die ihm geeignet scheinenden Rathsherren abordnen; für die nicht von ihm verordneten Theilnehmer an den Mahlzeiten von «Ehren- oder fremden Leuten» wird von gemeiner Stadt wegen nichts bezahlt. — Bestätigung unter gleichem Datum. — Vgl. Nr. 185.

A. Rathschläge I, 2 f. 6.

266. Aug. 9 (Samstag an St. Laurenzen Abend). BM. Röist, RR. und B. 1. Hans Peter Wellenberg wird auf eine Bürgschaft von 100 Gulden bis auf geschicktere Zeit freigelassen. Sein Schwiegervater, J. Rudolf Hediner, leistet die Caution. 2. Sein Bruder wird ebenfalls freigelassen, da er laut der Versicherung seiner Freundschaft keinen französischen Sold bezogen hat. Immerhin «wellent mine Herren ir hand gegen im offen haben.» — Vgl. Nr. 258. V. RB. f. 256.

267. *September 10 (Mittwoch der Kirchweih Abend; Jahresdatum s. Nr. 273). 1. Einige Schnitter des Konrad Frei von Watt bezeugen übereinstimmend, dass dieser nicht wie von alterher die zehnte Garbe verzehntet habe. Von fünfzig habe er etwa drei, von sechzig drei oder vier u. s. w. aufgestellt. Die Zeugen wurden darauf aufmerksam, nachdem, laut Aussage der Bauern, der Priester von Höngg zu Affoltern gepredigt hatte, man sei keinen Zehnten schuldig. Als der Stadtknecht mit dem Befehl kam, man solle wie von alterher zehnten, habe Frei zwar die zehnte Garbe aufgestellt, aber dieselbe kleiner gemacht. Zu den Schnittern habe er gesagt: «wir sind dess eins, dass wir den samen, so wir vergangnen jars verzendet haben, hür nit verzenden wöllint», und beigefügt, «er hab dem, so den zehenden inzücht, gsagt, er söll iro müessig gan; dann er hab sich berüempt, si habent vorhar sine kind erzogen; jetz müessent si in ouch ernären; dess wöllent si nümmer; wöllent ouch den samen, so si säjent, hinfür nit mer verzehenden.» *2. Konrad Frei von Watt gesteht, vor Ausgang des obrigkeitlichen Gebots die Chorherren zur Probstei um 43 Garben am Zehnten verkürzt zu haben; nachher habe er wieder gezehndet wie von alterher. Dem Abt zu Wettingen habe er von 200 Roggengarben 6 unterschlagen. «Und syg nit minder, er und sine nachpuren sygint beschwert mit dem, dass sie den hürigen samen, so man in das ertrich werfe, ouch müessen verzenden, diewil er doch fern syg verzendet. Witer syg war, er habe sinem knecht befolchen, wenn er wüsste, welichs die zechenden garben wärind, dass er alsdann minder daran täte, dann an die andern, so sin wärind, und dass er solich garben darnach leite, dass man die bekannte.» 3. Urtheil: «Konrad Frei soll nach der kilchwyche in gfängnuss gelegt und nach gstalt der sach mit im gehandlet werden.» A. Nachg.

268. Sept. 13 (Samstag v. Kreuzerhöhung). Mandat. 1. «Unser Herren BM., R. und der gross R. etc. verpietend menklichem, er syg frömbd oder heimsch, dass niemas den andren anreize mit worten, als dann die burgerssün und handwerchsgsellen einander habent geton, mit den worten: einer syge schwyni, süwe oder schwab und derglich, dardurch widerwill, verdruss oder zerwürfniss mag entston, als beschehen ist. Und ob jemas das darüber tät, von demselben wellent unser Herren ze straf nemen on gnad 1 march silbers; und wölicher das an sinem guot hat und nit git, den wellent si in den turn leggen und nit darus lassen, bis er bezalt; und wölicher es nit vermag an sinem guot, den wellent si das lassen abdienen im turn, fünf tag und fünf nächt, und im nüt lassen ze essen

noch ze trinken geben, dann wasser und brot, und ouch hiemit dem turnhüeter befolhen haben, dass er einem anders nit gebe, für sich selbs noch von andern; und ob er anders tät, wöllent unser Herren von im sölich straf nemen on alle gnad. Daby so warnent bemeldt unser Herren die burger (und?) handwerchsgsellen, ob inen sölich reizwort begegnotind, dass si sölichs nit understandint mit der hand ze rächen, sonder sölichs der oberkeit verklagint, es wäre dann, dass jemas si dermass suochte, dass si zur gegenwer wurdint genöt(igt). 2. Witer so gebietend bemeldt unser Herren, dass weder der knecht zum Elsesser, noch einich wirt ussert iren hüsern, dessglich die, so je zuo ziten win schenkent, nach den nünen, so man die glogg verlüt(et) hat, win gebint. Und wer das darüber tuot, von dem und denselben wellent unser Herren ze buoss nemen 1 pfd. 5 s. on(e) gnad, so oft es beschicht. Darnach soll sich menklicher wüssen ze richten.»

A. Mandate.

Eine ältere Satzung, «dass sich die jungen gsellen nüt partyen söllen» von c. 1517 ff. im Verbotbuch f. 29 (A. Mandate).

269. ***Sept.** (um Kirchweih; vgl. auch Nr. 268 § 1). Allerlei Verhöre, die sich auf nächtlichen Lärm und besonders auf schwäbische Buchdruckergesellen beziehen. Als Zeugen erscheinen Trini Bernhart und ihr Schwager; Jakob Meier, Pfister; Steffa Bader; Marti Hantler, Buchdruckergeselle von Bernang; Eustachius aus Bayer-Oettingen; Jakob Messmer aus dem Rheinthal; Hans Fider von Augsburg; Ulrich Stolz, Schuhmacher; Pauli Wegler; Hans Fiez von Herrliberg, Arbeiter in der Buchdruckerei. An Daten kommen vor: u. Frauen Abend, u. Herren Tag, «Nachkilchwyche», letzteres bei der Erzählung Elsi Flammers über ein Nachtessen in Stoffel (Froschauers), des Buchdruckers, Haus. — Von Interesse ist ein Bericht der Trini Bernhart: «Witer habe der gedacht ir schwager Marti (Hantler, Buchdruckergeselle) etwa geseit, wenn die sach angienge, so müesste min H. BM. Schmid der erste sin. Derselb ir schwager hab ouch geseit, wie Jakob Grebels sun, der Aberli am Rennweg, Bartholome Pfister und (Claus?) Hottinger vor minen Herren syent erschinen; und habe domals die stuben fast geknellt und M. Schliniger gesprochen, er meine, dass der tüfel uf der ratsstuben sitze. Habe Jakob Grebels sun, der Cuonrat, gesprochen zum M. Schliniger: Der tüfel sitze nit allein uf der stuben, sonder under minen Herren ouch; dann es sässe einer under minen Herren, der hette geredt, man söllte das Evangelium in einer kuofud predigen. Und sofer mine Herren nit lassint das Evangelium fürgan, so werdint si zerstört werden. Er seite ouch witer, die vermeldten gesellen hettind mine Herren geschweigt, und si inen erloubt fürzuofaren; dann si inen nüt mer in die sach welltind reden.»

A. Nachg.

270. **Sept. 13** (Samstag v. Crucis exalt.). Constanz. Bischof Hugo an BM. und R. zu Zürich. Der Bischof hatte die Leutpriester Johann Ammann zu Riffersweil und Rudolf Ammann zu Knonau vor den Fiscal citiert, der Rath von Zürich aber verlangt, den Fiscal abzustellen oder doch die Gründe der Citation mittheilen zu lassen, da ein

Citieren ohne Eröffnung der Klage wider geistliches Recht und den Vertrag zwischen dem bischöflichen Stuhl und der Priesterschaft in der Eidgenossenschaft gehe. Obschon nun der Bischof diese Meinung des Rathes bestreitet (« usgenommen gen der priesterschaft der meren stift in üwer stadt, denen wir hierumb zuo zyten uss gnaden gewillfart »), legt er diessmal « schriftlich anzeigung der priester angelangter misshandlungen » bei etc. (Diese Beilage ist nicht zu finden; vgl. indess Nr. 271). A. Bisch. v. Constanz.

271. Sept. c. 13 (vgl. Nr. 270). Knonau. Pfarrer Rudolf Ammann (an den Rath zu Zürich). « Ze wissen allen und jeden, wie ich dann mit gwalt wider recht und um unschuld von minem gnädigen Herrn von Costenz verbannt bin, als sich, ob Gott will, mit recht finden muoss; wiewol solichs bannen von Gottes gnaden kein kraft hat, als wenig als ein unsinniger mensch einen andren nit verfluochen mag, sunder wol sich selbs; also zuo glicher wys so die tirannen einen bannen, der do rechts begert, so bannen und vermaledyen si sich selber. Nun han ich mich je und je zum rechten erpotten, und erpüt mich fürhin, vor einem unpartyschen gricht mich zuo verantwurten. Diewil nun offenbar ist, dass si (die geistlichen Richter) partysch und sächer sind, sunderlich in denen artiklen, so do antreffen den cristenlichen glouben, wider den si striten, wie man sicht, in denen uncristenlichen urfech(d)en und eiden, damit si etlich priester zwungen hant, die heiligen geschrift zuo verlougnen, darzuo die cristenlichen leren etlicher bücher, mit recht nach nie überwunden, zuo verprennen; so hoff ich und vertruw Gott und dem rechten, dass ich nit schuldig sy(g), vor inen eins rechten (zuo) sin; als zuo glicher wys so ein vogt oder richter einen bidermann ansprách um 10 oder 20 gl., und der arm mann wär im nüt schuld(ig) und büt im recht, und der richter wollt sich nüt daran keren und liess im pieten bi einer buoss und bi dem eid, das gelt zuo geben, und wollt in damit für meineid halten; wie göttlich das sin möcht, das mag ein jeglicher wol ermessen und verstan, dass ein solcher richter mit gwalt me suochti sinen eignen nutz, dann die gerechtigkeit. Also ouch die bischöf durch sölichs gewaltig bannen me suochen das zitlich guot, dann der selen heil; vor denen uns Christus gewarnet hat, Mat(th). 7: als vor den zuckenden wölfen, die da kommen zuo üch in den schafskleidern, aber bi iren früchten und werken erkennt man si glich, wie man erkennt ein(en) jeden boum bi sinen früchten; denen ouch Christus schwarlich getröwt hat, Mat(th). 23: we üch gschriftglerten und falschen glissnern! ir, die do beschliessent das rych der himmlen vor den menschen; wann ir gant nit darin, und die so darin gant, lant ir nit ingon. — Nun sind das die artikel, in denen ich zum teil falschlich verklagt bin, namlich: Zum ersten: er hat geprediget also: wir hant bishar geirrt im glouben oder vom glouben; went (wollet) aber ir mir folgen, so will ich üch widerum uf den rechten weg bringen. Disen artikel, hoff ich, mög niemant uncristenlich achten, diewil nit ich, sunder S. Paulus also redt 1. Ti(motheus), 6: erraverunt a fide, si

hant geirrt von dem glouben, das ist durch die sünd, wie dann geschriben stat (1. ep. ?) Jo(h. 2, 11 ?): erratque qui operatur malum, es irrt ein jeglicher, der do wirkt das übel; it(em) Paulus ad Ro(manos) 3: omnes erra(verunt etc.), si hant all geirrt und bedörfent der glory Gottes, das ist siner gnaden, durch welchi gnad wir werdent widerum gefüert uf den rechten weg des gloubens, wie wir täglich bitten und bekennen in dem heiligen p(ate)r no(ster): vergib uns unser schuld. Zum andern: er hat geprediget, unsere frow sy(g) nit me, dann wie ein anderer mensch. Das ist war; nach der natur, wie ich ouch geredt han, ist si warlich bluot und fleisch von Gott beschaffen, wie ein ander mensch; dass si aber von ewigkeit von Gott dem allmächtigen fürsechen und vorbehalten ist vor allen sünden und makel der erbsünd, der todsünd und würklich sünden, und erfüllt mit gnaden des heiligen geists, dardurch si Cristum entpfangen und geporn hat, unversert der jungfrowschaft, vor der gepurt, in der gepurt und nach der gepurt, das hat si alls nit von ir selbs, sunder von Gott, uss gnaden; darum han ich den artikel also geprediget, von etlicher einfeltigen torheit willen, die do zuo mir geredt hant, si haltent wol als vil uf unser Frowen als uf unsern Herrgott; dann si hab in bracht. Und mit der wys wurd S. Anna höcher, dann si beid. Zum dritten: er hat geredt, zuo den Heiligen loufen sy(g) nüt verstand (?) gepotten uss der geschrift. Also han ich geprediget: darum so louft mänger zuo Sant Jacob gen Rom oder anderschwohin zuo den heiligen, das im nit gepotten ist, verlit die zit, verzert das sin und lat daheimen wib und kind und sinen nächsten not liden, da im von Gott gepotten ist, inen (zuo) helfen und si mit arbeit (zuo) ernären. — Item (hat er geredt): wer da gloubt, dass die helgen zeichen tuond, das sy(g) ketzery. Das ist war: uss inen selbs tuont si nit zeichen; dann allein Gott der allmächtig tuot zeichen durch die heiligen. Und darum von unsers missglouben(s) wegen, dass wir zuolegen die allmächtigkeit Gott(es), des schöpfers, uf die gschöpft, so verhängt si (die menschen) Gott zuowilen dem tüfel; wie dann vil mal solcher trügnuss beschechen sind, unsern vordern, den heiden, in liplicher abgöttery, also beschicht es jetz in geistlicher abgöttery mit der heiligen (ver)eer(ung). so wir glouben, si habent den gwalt uss inen selbs, dess si nit begeren.....: (?) non nobis. Darum will ich die heilgen gern helfen erheben, wie hoch man will, sofer dass man Gott die eer geb. — Item: do soll einer mich gefragt han, war wärent dann unser vordern hinkommen? soll ich geredt han: dem tüfel — mit urloub — in das arsloch. Ist mir nit (im) wissen, weder in schimpf nach in ernst (solches) von mir geredt sin; ich kann ouch kein sächer erfragen, wiewol unser vordern, die heiden, wie obgemeldt, on alls mittel verdampt sind. Zum vierden: er halt nüt uf das sacrament des jüngsten toufs; desshalb hat er einen metzger daron lassen sterben. Diser artikel ist falsch und erdich(tet); das bezüg ich mit allen minen undertonen, dass ich nie theinen menschen versumpt han mit einichem sacrament, weder zum tod nach zum leben, darzuo die heiligen sacrament in hochen wirden und eren halt(e), wie es sich mit der warheit wol findt. Darum, gnä-

digen lieben Herren, so rüef ich hie an um Gotts willen das recht um einen sächer, der mir antwurt geb zum rechten, an des verräters statt, der ein(en) solchen schantlichen erdicht(et)en lug uf mich geredt hat, dass er solichs uf mich bring mit recht, oder aber (dass er) mit recht in min fuossstapfen bekennt werd. Zum 5.: er ist verlümdet mit 2 efrowen. Vor verlümden und lügen mag sich niemant gehüeten, aber der werken halb, hoff ich — Gott sy(g) lob — dass thein mensch mit der warheit solichs uf mich bring, weder von efrowen nach andrer personen; darzuo theiner miner undertonen solichs je von mir klagt hat. Zum 6.: er hat mess summer und winter in roten hosen und bantofflen. Die bantofflen trag ich von notdurft wegen einer liplichen krankheit; sind mir nie gewert nach verpotten; weiss ouch kein sünd darin. Der roten hosen halb muoss ich mich verantwurten mit miner torheit; die sind mir erloupt uss keiserlichem gwalt und fryheit, von dem ich erwelt bin zu einem geschwornen notary. Zum letzten: so schribt min gnädiger Herr von Costenz, wie solich artikel obgenannt von gloubhaftigen personen einem obervogt geklagt syend, dess ich in gefragt han; nimmt in frömd und unbillich; redt ouch witer, dass im solich nach ander unerlich sachen nie von mir klagt sind.»

A. Zwinglischriften.

272. Sept. 20. «Uf Samstag an St. Matthäus des h. Zwölfbotten abend hand sich min Herren Rät und Burger erkennt, diewil man bishar, so man in Rät und Burger hat glüt(et), spat ist harzuogangen; darzuo einer die buossen hat geben und der ander nit; dardurch mine Herren das zit hand verloren und dest weniger usgericht: dass es sölle bliben bi obgeschribner satzung (ältere Satzung vom Aufgebot zur Rathssitzung), und (dass man) darzuo hinfür, so man Rät und Burger will haben, (soll) darin lassen lüten einen vierten teil einer stund, und so verlüt(et) ist, (soll) ein BM. nidersitzen und den Rat anheben; und wölicher also kumpt, so verlüt(et) ist, der soll von stund (an) geben 6 hlr. ze buoss, bi sinem eid, und die selbs leggen nebent die büchs. Und wenn Rät und Burger ufstond, soll die tafel gelesen, und die, so nit kommen sind, ufgeschriben und (ire namen) den knechten (ge)geben werden, dass si denselben die buossen höischint. Und wöliche[r] inen die buossen nit gebent, die söllent zuo dem nächsten (mal), so man Rät und Burger hat, offenlich gelesen werden, und alsdann dieselben die buoss geben, dabi gebotten ist, ouch bi iren eiden, und die ouch leggen von stund an nebent die büchs; es syg dann, dass einem nit gebotten wäre, oder das pott in nit ergriffen, oder dass einer von einem BM. urloub gnommen hett. Und wölicher das nit tät, umb denselben soll witer ein frag gehalten werden.» — Diese Satzung ist wieder gestrichen; vgl. dafür die Bestimmungen vom 8. März 1525.

Alte Satzungen und Ordnungen.

273. Sept. 22 (auf Mauritii). BM. Röist, RR. und B. 1. «Min Herren habent sich erkennt, dass alle die im span der zechenden söllint usston, so eigen zechenden habint, dessglich je ein bruoder mit dem andern, ouch ein vatter mit dem sun, und ein sun mit dem vatter. 2. Es ist angesechen, uf die lantschaft allenthalben hinus zuo schriben,

dass mänklich von korn, haber, win und andern früchten den zechenden gebe, wie von alterhar; und wo jemas bishar nit recht zendet, dass der- und die selben bis Martini nächst sich mit dem, dess der zechent ist, vertrage und in vernüege; dann welicher das nit täte und ungehorsam erschine, den wellend unser Herren strafen und mit im handlen dermassen, dass er wellte, er wäre gehorsam gesin und hett zendet, wie von alter har. Ob aber jemas vermeinte, uss rechtmässigen, redlichen ursachen den zechen(ten) nit mer zuo geben und sich dess mit recht zuo entsagen, der mag in jarsfrist das minen Herren anzeigen; so werden si in hören und witer tuon und handlen, als sich wirt gebüren. 3. Cuonrad Fryg von Watt (vgl. Nr. 267) ist uf ein gewonlich urfechd usgelassen, und soll hiemit bis Martini nächstkünftig den zechenden geben, und hat, umb dass er den zechenden nit recht usgericht, hundert guldin vertröst(et); beid undervögt zu Watt sind tröster.» RB. f. 258 f.

274. Sept. 22. Das in Nr. 273, § 2 vorgesehene Mandat lautet fast wörtlich wie im Rathsbuch, mit folgendem Eingang: «Unser Herren BM., R. und der gross R. etc. langt an allerlei unruow und gefarligkeiten, so der zechenden halb uferstande. Und verkündend daruf üch und andern den iren in ir stadt und lantschaft ernstlich gepietende, dass mänglich von korn, haber, win und andern früchten den zechenden gebe u. s. w. Gez. Stadtschriber Zürich.» A. Mandate.

275. Sept. 24 (Mittwoch n. Matthäi). BM. Röist und RR. BM. Schmid und M. Walder erhalten den Auftrag, mit den Eidgenossen von Schwyz zu reden und durch sie den Hasler zu Uznach warnen zu lassen, weil er «so schmächlich und hoch wider mine Herren und ein lantschaft geredt und gehandlet, dass si das von im nit mügint verguot haben.» «Darumb, diewil er sinen gwerb durch miner Herren stadt und lantschaft bruch(e) und sin verhandlung so lutbräch(t) syg, schlahint mine Herren im die werbung ab; und sölle also hiemit gewarnet sin, damit im das sin nit werde niderglegt.» RB. f. 259.

276. Sept. 24. Die «Ingewinner» begehren Auskunft über Schuldverhältnisse, da Etliche eidlich Pfand und Pfennig abläugnen «und doch mehr als ein gutes Kleid, auch seidene Wamsel, haben» u. s. w. Es wird festgesetzt, es soll, wo die Ingewinner solch falschen Eid vermuthen, zur Verhaftung geschritten und die Sache vor Rath gebracht werden. «Und wo ouch die knecht hinfür einem den eid gebent, den schuldner in monatsfrist ze bezalen, oder uss miner Herren stadt, gricht und piet (zuo ziehen) und nit wider darin (zuo kommen), er hab in (den schuldner) dann (be)zalt — dass si demselben glicher gstalt miner Herren buoss ouch sollint in den eid binden, also dass er schwer, umb schuld und buoss abtrag ze tuond.» RB. f. 259.

277. October 1 (Mittwoch n. St. Michel). BM. Röist und RR. I. Urtheil. 1. «Als Hans Widmer von Horgen H. Ludwigen, kilchherrn daselbs, bi nacht und bi nebel in das sin gangen, im die bir(n)en ufgelesen, und darzuo in zuo inen abhin geladen, und zuodem, als der herr abhin kommen mit einem schwinspiess, dass er (Widmer) zuckt

hat — ouch sich uf in mit geschworner kundschaft erfunden, dass er geredt, er wellte einen gl. nemen und den herrn zuo tod stechen — ist er desshalb in gefänknuss gelegt und von minen Herren erkennt worden, dass er dhein gwer, dann allein ein abgebrochen bymesser, tragen (soll) und sölle darby zuo buoss geben 15 pfd. und allen kosten, uf in diser sach halb ergangen, vor und e er uss gefänknuss kompt; und soll mit im vor gesessnem Rat gnuog und treffenlich geredt und namlich im geseit werden, dass mine Herren wol zuo sinem lib und guot hettind mögen richten, wo er nit siner jugent und früntschaft hett genossen. 2. Darbi soll Burkhart Leimbacher, der ouch in gefänknuss gelägen und mit Hansen Widmer H. Ludwigen in das sin bi nacht und bi nebel gangen ist, minen Herren 1 march silbers zuo buoss geben. — Und als er Greth Fäygin (die sein Benehmen gegen den Kilchherrn verurtheilte), mit füsten geschlagen, soll er die selb buoss, namlich 1 pfd. 5 s., und iro ouch so vil uf ir gnad, usrichten, ouch abtragen allen kosten uf in ergangen, vor und e er uss fänknuss kommt; und soll daby vor Rat ouch nach aller notdurft mit im geredt werden.» — *II. Der zugehörige Nachgang führt acht Zeugen auf, die den muthwilligen Streich Widmers und Leimbachers erzählen. Widmer habe nachher den Kilchherrn um Verzeihung gebeten; «dann er wäre ufgewyst, und wenn er es nit getan, so hett man von im geseit, er wäre nit ein mann gesin», worauf der Kilchherr geantwortet habe: «wenn dann er nit hinus kommen wäre, so hett man ouch geredt, er wäre nit ein mann gesin und hett er si gefürcht.» — In seiner Antwort sagt Widmer, der Kilchherr habe im «Sternen» von ihm gesprochen, «er wäre ein esel und ein nar. Und darzuo, als er wellte an einem Sonntag lüt über see füeren und zur kilchentür ushin gienge, seite H. Ludwig: da zuge der tüfel aber ein(en) mentschen bim haar zur tür ushin.» Das sei ihm auf dem Gesellenhaus vorgehalten und er so aufgewiesen worden u. s. w.

I. RB. f. 260 b. f. — II. A. Religionssachen.

278. Oct. 7 (Dinstag v. Dionysii). BM. Röist und RR. «Zwüschent Schulthess Bünzli eins- und andersteils M. Hans Zander zuo Bülach, von wegen des gelts, so Zander dem Bünzli sollt geben haben, ouch Bünzli schuldig sin der gmeind zuo Bülach, ist erkennt: dass si beid heim gon und bider(b)lüt sin sölltint, darfür mine Herren si ouch habint; dann es syg da nüt vergangen, das entwedrem an sinen eren schad(e). Und ist denen von Bülach geschriben, dass mine Herren bedure, dass si sölichen handel also erweckt und den nit bas erwogen habint, und dass si rechnung gebint von des umgelts wegen, und soll Bünzli und Zander jeder sin(en) kosten an im selbs haben.»

RB. f. 263 b.

279. Oct. 10. Rom. Papst Adrian VI. an BM. und R. zu Zürich. Der Papst belobt die Treue, mit der Zürich vor den andern Orten der Eidgenossenschaft dem römischen Stuhl gedient und in der es sich durch keine noch so glänzende Bündnisse mit andern Fürsten habe irre machen lassen, anerkennt das Guthaben Zürichs für die geleisteten Dienste sowie die Pflicht des römischen Stuhls zu reichlicher Be-

zahlung, bedauert aber, wegen der von den früheren Päpsten überkommenen Schulden und der Auslagen für Rhodus und andere von den Türken angegriffene Herrschaften, jetzt nicht bezahlen zu können. Zürich möge nochmals Geduld haben, da bald ein Theil der schuldigen Summe bei den Kaufleuten Fugger werde zu erheben sein u. s. w.
A. Papst. — Erwähnt Mörikofer II. 1.

280. Oct. 15 (Mittwoch v. Galli). Laut Rechnungsablage vor den Verordneten J. Felix Schwend und M. Johannes Widmer beträgt die Rechnungsschuld M. Ulrich Trinklers als Pfleger u. l. Frauen Kirche am Pflasterbach 196 pfd. 7 h., abzüglich die «Schwinung des Kernens», den Kammerzins und den Vogtlohn für die ganze Dauer seiner Pflegschaft, wobei ihm auch die unbezahlt ausstehende Restanz zu Hülfe kommt. A. Religionssachen.

281. Oct. 19. Constanz. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Nuntius, an BM. und R. zu Zürich. Als Nachschrift zu einem Briefe berichtet der Bischof, die päpstlichen Soldzahlungen seien, wie er vernehme, bereits auf dem Wege. A. Papst.

282. Oct. 29. Trotz der strengen Verbote gegen das Reislaufen sind etliche Unterthanen in die Picardie gezogen, so aus der Stadt: Haldenstein (der) Goldschmid, Heinrich Lehmann, Lienhart Utinger, Peter Ziegler, Konrad Tanner, Onimus Schärer und Hänsi Wissgerwer. — Das Verbot soll erneuert werden (Nr. 283). RB. f. 265 b. 266.

283. Oct. 29 (Mittwoch n. Simon und Judä). Mandat. BM. u. R. an die Untervögte. «Unsern gruoss zuovor etc. Uns langot an, wie abermals etlich bi dir über die hoche(n) und schwere(n) gebott, inen und andern den unsern beschehen, sich ungehorsam erzöigt und sich in das Bickardi in des Franzosen dienst und besoldung verfüegt habint, das uns merklich und hoch missfallt. Und befelchent dir daruf mit ernst, du wellist aller dero hab und guot, so hinweg geloufen sind, angends zuo unsern handen nemen und (habest) darby zuo den hingezognen oder denen, so hinzuoloufen understüendint, zuo grifen, si fänklichen anzuonemen und har zuo unsern handen zuo überantwurten und uns daruf dero namen, so hingezogen sind, zuo berichten. Und bis (sei) harin geflissen und nit sümig. Daran tuost unser meinung. Datum» etc. — Vgl. Nr. 282. A. Nachg.

284. Oct. 29 (Mittwoch n. Simon und Judä). BM. Röist und RR. I. 1. M. Heinrich Walder und M. Binder söllent nachgan des «Paternosters», «Gloubens» und anderer dingen halb, den Babst, die Cardinäl und ander geistlichen berüerende, wennen das komme und wo solichs getruckt werde. 2. Dessglich söllent si ouch nachfrag haben einer red halb, namlich wie man ein(en) heimlichen nachgang söllte haben über die, so des Babsts zug gefürdert und das mer desshalb gemachet hettind, und so man den handel allen erfüere, wellte man si stechen, wie die schwin. 3. Und zum dritten sond si an Schulthess Effinger und Hansen Edlibach erkonnen die red, so houptmann Bolsinger von Zug nächstmals zuo Rüti getan habe, einen nüwen ufbruch miner Herren knechte berüerende. — *II. Nachgang zu

§ 1: «Stoffel (Froschauer) buochtrucker dt.: es syg war, er syge vergangner zit ouch zuo Frankfurt in der mess gesin. Nun wie guot herren und gesellen je zuo ziten nüwen dingen und mären nachfragint, habe er zuo Frankfurt funden das Paternoster und den Glouben vom Babst und den Cardinälen, zuo Strassburg und anderschwo getruckt, und ouch etwa vil kouft und hinuf gefüert, und vermeine desshalb nit unrecht getan haben; dann im nie nützit zuo trucken oder zuo koufen verpotten syge.» — *III. Nachgang zu § 2: a. Zeugniss von Hauptmann Gunthelm, vgl. Strickler, Actens. I. Nr. 492 (auf Anfang October eingereiht). b. Bastian Glaser wollte derartige Reden nicht gehört haben. Er sollte darum im Wellenberg weiter, doch ohne Marter, verhört werden, worauf er entfloh. Seine schwangere Frau bat für ihn bei BM. Röist, und der Rath erkennt mit Mehrheit, ihn, wenn er seine Aussage eidlich bestätige, nicht weiter «zuo nöten und zuo beschweren» u. s. w. I. RB. f. 265 b. — II und III. A. Personalien und A. Nachgänge.

285. *November 1. ff. Wilhelm Röublis Uebertretung des Fastengebotes. 1. Nachgang. «Regula Meisterhans, Cuonrat Huobers junkfrow dt.: an Allerheiligen abent nächstverschinen käme houptmann Gunthelm in irs junkherren hus und brächte mit im ein gesotten hüenli. Das essint si mit einandern zuo nacht. Und sunst an andern tagen, es syge an Fritagen oder Sambstagen, habint si fleisch geesen und ir essen zuosammen getragen. Und namlich sye der pfaff, der bi irem junkherren zuo herberg sye, dess alles ein gröste ursach; dann er hab allweg geseit, unser Herrgott hette dem mentschen nie nüt verpotten, und wär nit sünd. Der selb pfaff hette ouch si an einem Fritag früy geheissen drü pfund fleisch koufen, und als si das täte und das fleisch in den hafen leite, sye der pfaff zuogefaren und hab uss dem fleischhafen in den andern hafen, darin erbsen wärint, die brüygi geschütt(et), damit si ouch müesstind essen. Und syg nit minder, der pfaff spreche, er wellte fleisch essen und niemas darumb fürchten, und wenn die fasten käme, so welltind si allweg fleisch essen. — Und zuodem, wenn ir(e) frow und si etwa zur kilchen gan welltind, seite er: si wärint naren; was si in der kilchen tuon welltind, die götzen anzuobätten?» — Folgt ein ähnliches Zeugniss der Magdalena Wyss. — *2. Antworten und Rathschläge (wegen unrichtiger Form als ungültig bezeichnetes Stück). Der Priester wird genannt Wilhelm (Röubli), früher Kilchherr zu St. Alban in Basel. Die Verhöre unter § 1 seien aufgenommen von M. Peter Meier und M. Bleuler. Dann folgt die Verantwortung der Beklagten: «si könnint nit abred sin, dass fleisch, wie oblut(et), sye von inen geessen (worden), und si achtind wol, si habint daran nit unrecht getan, angesechen das Evangelium und die leer Pauli, darin klarlich werd erfunden, dass dhein spys von Gott dem Herren dem mentschen nie verbotten und abgeschlagen sye, sonders dass man die zur notdurft mit dankbarkeit möge bruchen und niessen, alsdann von inen ouch beschechen; dann si syent krank und nit wol vermöglich gsin, hettind ouch zuo etlichen (malen) adern gelassen und gar dheinen pracht oder

muotwillen darin gebrucht» etc. — Im Rathschlag wurde beantragt, die Entschuldigung anzunehmen, aber den Beklagten zu sagen, «dass si hinfür sich müessigint und solichs fleischessens halb abstandint, und bsonder, ob es ir notdurft krankheit halb erforderte, fleisch zuo essen, dass si alsdann das heimlicher wys, ungeärgert anderer mentschen, tüegint». Von anderer Seite fiel der Antrag, «dass man den pfaffen und Gunthelmen hinweg schicke, jetlichen an die ort und end, da si harkommen sygint», weil sie ihre Nöthigung, Fleisch zu essen, nicht erwiesen haben. (Urtheil fehlt).

A. Religionssachen. — Abdruck Hottinger, Forts. z. Joh. v. Müller I. 496 f. (nach der Simml. Sammlung).

Das Jahr 1522 ergibt sich aus Bullingers Notiz (Ref.-G. I. 108), Röubli sei in diesem Jahre von Basel vertrieben worden, während wir ihn im April 1523 bereits zu Wytikon angestellt finden. Die Jahreszeit ist eingangs genannt.

286. Nov. 3 (Montag n. Allerseelen). Constanz. Bischof Hugo kündet auf Begehren von BM. und R. zu Zürich in ihrem Span mit M. Simon Mäglin, Prädicanten zu Winterthur, auf Freitag nach Martini Rechtstag an. A. Bisch. v. Constanz.

287. Nov. 6 (Donnerstag n. Omn. Sanct.). BM. Röist, RR. und B. H. Hans Schmid, Helfer zum Fraumünster, erhält die durch Jörg Hegezers Tod erledigte Chorherrenpfründe zum Grossmünster. RB. f. 267 b.

288. Nov. 6. An H. Heinrich Utinger wird das Custoramt verliehen. RB. f. 267 b.

289. Nov. 8 (Samstag v. Martini). BM. Röist, RR. und B. Drei Hagelbeschädigten zu Niederuster wird der halbe Zins des Jahres erlassen; auch erhalten sie 30 Malter «Fäsen» geliehen. RB. f. 269.

290. Nov. 12 (Mittwoch n. Martini). BM. Röist und RR. «Alsdann die Herren Bropst und Capitel zum Grossen Münster uf Mitwuchen nach Martini vor Rat erscheint, wie Uolrich Zwingli die lütpriestery fry ufgeben, welche inen widerum zuo versehen zuostande; und damit söliche erlich mit einem gelerten mann besetzt werde, wöllent und begeren si das mit miner Herren rat und willen ze tuon etc. Und als mine Herren von M. Uolrichen uf S. Martis tag in der kilchen und sust verstanden, mit was erbietens er soliche lütpriestery ufgeben, ist den geordneten (von) Bropst und Capitel gsagt, dass um frids und mer ruowen willen si die lütpriestery mit einem andern erlichen mann besetzen (söllen); doch sölle M. Uolrich Zwingli nach sinem erbieten die canzel mit predigen wie bishar versehen.» RB. f. 272.

291. Nov. 13 (Donnerstag n. Martini). Constanz. Bischof Hugo an BM. und R. zu Zürich. H. Antonius, Vicar des Predigerordens zu Constanz, habe vorgebracht, «wie sich in dem gottshus Oetenbach gemeldts ordens in üwer stadt etwas zwaiung und widerwärtiges fürnemen begeben, darumb er zuo ablainung desselben sein prior für üch abgefertiget hab» etc. Der Bischof empfiehlt diesen der obrigkeitlichen Förderung, «witer unruowen, ärgernuss und zerrüttung gaistlicher zucht und wesens für(zu)kommen» u. s. w. — Vgl. Nr. 298, 301. A. Bisch. v. Constanz.

292. Nov. 13 (Donnerstag n. Martini). BM. Röist und RR. M. Ulrich Trinkler will seine Pflegerei im Pflasterbach aufgeben, wird aber nicht entlassen. Der Sold des Bruders wird um jährlich 8 Pfd. aufgebessert; «des priesters besserung lasst man stillstan; dann sofer er solichs nit erliden (mag), mag er sich anderschwa versehen». RB. f. 272 b.

293. Nov. 15 (Samstag n. Martini). Satzung wider die Pensionen. «Wir der BM., R. und der gross R. etc. bekennent offenlich und tuon kunt allermenglichen hiemit, dass wir haben betrachtet unser(er) stadt lob, nutz und eer und vil reden, so der pensionen, jargelten, schenkinen, von fürsten und herren und andern harrüerend, geprucht werden — und daruf zuo enthalt und handhabung unser(er) stadt land und lüt, ouch damit frid und ruow und einigkeit dester bas gefürdert möge werden, dis nachgeschriben meinung und satzung mit wolgedachtem rat geornet, angenommen und ufgericht, und solichs zuo halten zuo Gott und die(n) Heiligen geschworen, in wis und form, wie hienach folgt; dem ist also: 1. Namlich des ersten, dass niemant, in unser stadt Zürich grafschaften, herrschaften, landen und gepieten wonend oder gesessen, er sye burger oder lantmann oder hindersäss, ge(i)stlich oder weltlich, edel oder unedel, rich oder arm, in was stands oder wesens die sind, von disem tage hin weder von kaisern, küngen, fürsten und herren, städten, ge(i)stlich(en) und weltlichen ständen, ouch gar und ganz von niemant überall dhein pension, provision, gnad nach dienst, gelt, miet, gab, nach schenken, si syent versessen und zuogesagt und gefallen, oder die hinfür jemant zuostan oder verheissen und zuogesagt möchten werden, es sygind brief oder sigel darumb gemacht, sie dienind ze lehen, zuo libding, ald dass ein solicher herr eim siner tochter oder frowen zuo heimstür, ald dessglich sust nach so ützit verhiess oder zuoseite, oder wie im das zuogeseit worden oder namen möchte haben, nüt nemen, empfachen, noch zuo sölicher gestalt ützit entlehen, ufbrechen, nach under dem schin, das sin versetzen, weder durch sich selbs, sin wib, kind, fründ, dienst, nach ander, damit solichs in sinen nutz kommen möcht, heimlich oder offenlich, in dhein wys nach wege. — Und ob jeman sölichs nit halten, und sich das uf in mit der warheit wurde erfinden, der und die selbigen söllen von allen eeren gesetz(t) sin, und fürer ir leben lang zuo deheinen erlichen sachen, als zuo gericht, rat, kuntschaften und derglich händel geprucht, sonder als erlos, meineidig, verwürkt lüt, und die niemant weder schad noch nutz sind, gehalten und geachtot werden. Und einer möchte sich ouch darin so groblich überfaren, wir wurdint in zusampt sölichem, wie vorstat, nach höher, witer und fürer strafen, je nach gestalt siner handlung und unsers guoten[s] bedunkens. Es soll ouch für dieselben niemant bitten, dessglich inen desshalb kein gnad beschehen; und ob der unsern(n) dheiner hiewider ützit erdachte, damit solichs wurde angepracht, anschlag täte oder redte, das solichen zuo abbruch oder verletzung dheinswegs möcht dienen, den und die selben, si tüegent das heimlich oder offenlich, soll ir jeder zuo rechter straf und pen unser(er) stadt verfallen sin hundert

guldin, die wir ouch an(e) alle gnad und ablassen von im oder inen inziehen sollent und wellent lassen, an(e) all uszüg, ursachen und gefärden. Ob aber einer sölichs täte, so arm, dass im die hundert guldin ze bezalen nüt müglich wäre, so soll derselb schweren ze stund und an(e) verziehen, uss unsern gerichten und gepieten und nüt wider darin ze kommen, er habe dann zuovor solich hundert guldin bezalt. Begebe sich ouch, dass jemant, der uns nüt verwandt wäre, burgrechts oder hindersitzens halb, für unser Burgermeister, Statthalter und Oberistmeister käme und desshalb für Rat begerte, uns ze betten, von dem abzestand, den und dieselben söllen unser Burgermeister, Statthalter, Oberistmeister, wer die zuo ziten sind, abwisen und inen sagen, dass er in desshalb nüt für Rat lossen dörfe, als er und ander das verschworen haben; und ob ein Burgermeister, Statthalter oder Oberistmeister das anbrächten ald frag darumb hetten ald darüber fürliessen, der soll ouch in gestalten, wie vorstat, siner eeren entsetzt, meineid und erlos sin, unsern Rat bedüechte dann, dass der sich desshalb witer und mer verwürkt hette. — Doch so ist harin usgelassen und vorbehalten, dass ein inländischer burger, ouch landmann, ald einer wäre (?), der da ist, so in den zwölf Orten der Eidgnosschaft dem andern ungefarlicher wys von sinem eignen guot wol schenken und erung tuon möge, wie das von alterhar sitt und gewonheit ist gewesen. Witer ob sich füegen, dass jemant von uns zuo fürsten, herren oder andern geschickt wurde, uf ir begeren, da si den kosten haben wellten, dann soll derselb unser ratsbott nit witer nemen, dann sin zerung beschlächt, und sattelgelt, und darzuo des tags uf zwei ross ein(en) guldin, und dem knecht sin rit- und rosslon, bi straf und entsetzung der eeren, wie vorstat. — Und ob jemans, wer der wäre, wider solich unser satzung und ordnung handlote und täte und jemant das fürkäme, der soll solichs laiden und fürbringen einem BM. bim eid; und welicher das nit laidete, der soll ouch gestraft werden und siner eren entsetzt, wie vorstat. Und bi dem allem söllent und wöllent wir all gemeinlich einandern handhaben und schirmen; und sofer sich jemant ungehorsam und widerwärtig wurd erzeigen, die ordnung anzenemen und zuo schweren, der und die selben sollent unser stadt und land rumen, ouch miden und darin fürer nit mer kommen, bis er ghorsami tuot. Ob sich ouch jemant, so dis(e) ordnung geschworen und angenommen wird, mit gefärden hinderhalten und abziehen wurd, darmit er wider das, so hievor stat, möchte handlen, oder sust nüt under ougen wäre, das soll in doch nüt schirmen, sunder in dis(e) ordnung binden zuo glicher wys, als ob er under ougen gesin wäre und solichs selbs geschworen hette. Und zuo festem bestand dess alles so ist beredt, dass die satzung und ordnung zuo allen halb jaren, so wir eim Burgermeister und Rat schwerent, vor der gemeind gelesen und geschworen soll werden, damit solicher satzung und ordnung dest trewlicher nachgangen und gelebt werde, on uszug und gefärden. — In disem allem behalten wir uns vor die pensionen, so wir gemeiner unser stadt nement und dero hinfür zuo ziten mügent gefallen und werden. —
2. Witer ist angesehen, wie nun hinfür einer sin burgrecht welle uf-

geben, dass es solle bliben bi dem artikel, wie der geschworen brief und satzung inhalt und uswyst und von alterhar kommen ist. Doch ob jemant käme, rich oder arm, der hinterrucks pratticiert und daruf sin burgrecht mit gefärden ufgeben, mit lib und guot hinweg züchen wollte, also dass man sechen und wüssen möcht, dass es darumb beschehe, darmit er von frömbden fürsten und herren pensionen, dienst, gelt, miet und gaben wider unser satzung frylich haben und nemen möchte, demselben soll man dannathin niemermer das burgrecht geben noch (in) zuo burger annemen. Und obschon einer sin burgrecht ufgeben hette und man erst demselben nach gewar und innen wurde, dass er's von pension und dienstgelts wegen getan, derselb soll dannathin nütdesterminder, wie obstat, nüt mer, zuo dhe(i)nen ziten, zuo burger ufgenommen werden. Ob aber etwan jung oder alt burger, rich oder arm, iro narung und handwerk nachzuoziechen und inen begegnote, an fürsten und herren höfen zuo dienen, dass die ir burgrecht nüt sollent ufgeben, umb dass man si als burger, wenn man welle, beschriben möge; doch sollent si nüt anders dann umb ein zimlich besoldung, kleider, fueter und mal dienen, mit dem underscheid, dass eines jeden vatter, so anheimsch ist, schweren möge, dass er von solichem sinem sun nüt neme noch habe. Und ob sich begeb, dass dieselben fürsten oder herren, bi dem soliche burger sind, von (vor?) einem Rat der stadt Zürich ze handlen hetten, dann söllent derselbigen vätter und ir früntschaft, so einander zuo rechten haben (ob die in den Räten sässent) uf (us?) stan; dessglich so der sun usgedient und widerumb anheimsch käme, dann soll die belonung ouch us sin, und soll nütdesterminder, ob er in den Rat gesetzt wurde, mit dem fürsten, dem er gedient hat, allweg usstan. Witer ist ouch darvon geredt, dass unser vögt, so si die unsern jetz schweren wellen lassen, sölich unser satzung und ordnung ouch söllen sagen und erscheinen, und dass wir das darumb getan haben, inen, ouch uns zuo dest bessere(r) einigkeit und enthalt guoter fründschaft und ruowen (ze verhelfen).» A. Mandate.

294. Nov. 15 (Samstag n. Martini). BM. Röist, RR. und B. «Uss allerlei merklichen ursachen» wird beschlossen, die alte Satzung, erst kürzlich in Stadt und Land beschworen, im Münster auf Weihnachten von Räthen, Burgern und ganzer Gemeinde wiederum schwören zu lassen. Die jüngere Satzung soll noch einige Zeit verschoben werden, «bis die, so darunder gehandelt hetten, usgemacht sind». — Vgl. Nr. 293. RB. f. 274 b.

295. Nov. 15. Mit den Boten an den päpstlichen Stuhl soll später, wenn man wisse, ob sie die Soldzahlungen erhalten haben oder nicht, gehandelt werden. RB. f. 274 b.

296. Nov. 15. Alle Zürcher, die in päpstlichen, französischen oder anderer Herren Diensten stehen, sollen bis Johanni im Sommer berufen werden und die Satzung auch schwören. Wer nicht käme, soll nach diesem Ziel gemäss den Briefen ebenfalls als solcher gelten, der geschworen hat. — Vgl. Nr. 293. RB. f. 274 b.

297. Nov. 16 (St. Othmar). Rechnung über das Almosen von Othmari 1521 bis Othmari 1522, gestellt durch die Pfleger M. Hans Widmer und Hans Kleger, in Beiwesen von a. BM. Matthis Wyss und J. Diethelm Röist, beiden Seckelmeistern und Thoman Sprüngli als Rathsverordneten. a. Einnahmen: (an Zinsen 87 Pfd. 10 s.; allerlei 507 Pfd.18 s.; aus dem Stock 52 Pfd.; an Kernen 35 Mütt), Summa 647 Pfd. 8 s. und 35 Mütt Kernen. b. Ausgaben: Für Kernen, Bäckerlohn «und sust umb zins ze koufen, tuot in einer summ» 530 Pfd. 15 s. 6 d. u. 35 Mütt Kernen. c. Somit beträgt die Rechnungsschuld der Pfleger an das Almosen 117 Pfd. 8 s. — «Daran kompt inen ze hilf 55 Pfd. 6 s., so inen Uolrich Giger, steinmetz, oder sin vetter werkmeister zuo Zug geben sölltent.» A. Almosenamt.

298. Nov. 17 (Montag n. Martini). BM. Röist und RR. «H. BM. Röist, M. Heinrich Walder, M. Ruodolf Binder söllent uf jetz Mittwuchen an Ötenbach keren und daselbs allen möglichen fliss fürwenden, damit die frowen under einandern betragen mögint werden. Und sofer die güetigkeit nit mag erfunden werden, ist inen der tag jetz angesetzt, also dass beider teilen früntschaften und verwandten uf S. Kuonratstag nächst vor Räten und Burgern erschinen und daselbs witerer lütrung und entscheids erwarten söllen.» — Vgl. Nr. 291, 301. RB. f. 276.

299. Nov. 20 (Donnerstag n. Othmari). BM. Röist und RR. Aberli der alte Messmer zum Grossmünster begehrt die von ihm im vergangenen «Sterbent» gestiftete Gabe an eine Jahrzeit, 6 Mütt Kernen Geld, wieder zurück, da er zwei Kinder und eine junge Frau habe. Die Chorherren verweigern die Herausgabe, und der Rath stimmt ihnen bei. RB. f. 278.

300. Nov. 21 (Präsent. Mariä). Constanz. Bischof Hugo an BM. und R. zu Zürich. Auf Anrufen des Abtes von Wettingen sei der Leutpriester von Höngg vor den Fiscal erfordert, aber weiter noch nichts gehandelt worden. Da nun auch der Rath einen Tag angesetzt habe und desshalb um Abstellung des geistlichen Gerichtsganges bitte, möge der Bischof wohl leiden, dass die Sache durch den Rath «zuo guotem friden hingelegt» werde, müsse aber natürlich, wofern wieder Recht begehrt würde, solches gewähren etc. A. Bisch. v. Constanz.

301. December 1 (Montag n. Andreä). BM. Röist, RR. und B. 1. «Im span zwischen etlichen frowen in Ötenbach, so uss allerlei ursachen, und insonders um ir seelheil willen, dasselb usserthalb bas dann im kloster zuo schaffen etc.; und aber der merer teil vermeint, im kloster wie bishar ze bliben, mit beger, den andern irs usgangs nit ze gestattnen, sonder si all wie bishar bi einandern zuo hanthaben; — uf das ist erkennt und beschlossen: dass die gemeldten frowen zuo beden teilen bis uf nächstkünftig pfingsten im namen Gottes bi einandern in cristenlicher liebi früntlich und lieblich leben und bliben (söllent), der hoffnung, es werde in mittler zit durch geistlich oder weltlich oberkeit etwas gehandelt, dardurch mänglich be-

richt(et) werde, wie und was ze tuond oder ze lassen sye. 2. Es ist ouch witer erkennt, dass jede frow frys willens ein weltlichen oder geistlichen bichtvatter erwellen und haben möge, doch an dem gatter, wie der bruch ist, ze bichten. Es söllent und mögent ouch geistlich und weltlich priester in der kilchen mess halten und predigen; und mit namen ist beredt, dass weder laipriester nach ordensherren nüt predigen söllent, dann was si mit dem heilgen mund Gottes und Evangelio beschirmen mögen und sust andrer liechtfertiger red stillstan, alles mit dem geding: sobald die bicht(en), messen und predigen us sind, dass dannathin weder geistlich nach weltlich priester zuo dheiner zit in das kloster gan nach wandlen (söllent), es wäre dann, dass man krank frowen mit bichten und den sacramenten im kloster versehen müesst. — Hierin ist ouch beschlossen, ob hierüber geistlich oder weltlich priester in das kloster giengen, dass man mit sölichen dero gstalt handlen wölle, dardurch si befinden (mögen), unrecht getan (zuo) haben. Glicher gstalt wird man mit den laien, so in das kloster gand und nit fründ oder sust merkliche gschäft darin haben, ouch handlen. Ob aber bis pfingsten, wie obstat, dhein ändrung beschähe und jemants witer angelegen wäre, so wöllent unser Herren dannathin witer, was si guot bedunkt, handlen.» — Vgl. Nr. 291, 298. RB. f. 279 b. f. — Neudeutscher Abdruck bei Füssli II. 17—21.

302. Dec. 6 (St. Niklaus). Bestimmungen über den Verkauf der neuen Gewichte durch M. Christa Meier. — Vgl. Nr. 179. RB. f. 274.

303. Dec. 9 (Dinstag n. Concept. Mariä). BM. Röist und RR. 1. Aebtissin und Convent im Selnau wollen sich dem ergangenen Rathsbeschlusse (Nr. 239) nicht fügen und geben vor, die eine Tochter sei sechs Jahre alt in das Kloster eingetreten und habe von M. Felix Jung ihre Aussteuer erhalten, um ohne des Klosters Schaden bis auf die Zeit zu bleiben, da sie die Pfrund verdienen möchte. 2. «Ist erkennt, dass die frowen in Selnow die 20 Pfd. den zweien schwestern hinus geben söllent». RB. f. 281 b. f.

304. Dec. 10 (Mittwoch n. Concept. Mariä). BM. Röist, RR. und B. «M. Span, M. Ochsner, M. Walder, Heinrich Werdmüller, Hans Ustri, Conrad Escher söllent ein ordnung zwo oder dryg stellen von wägen dero, so ir burkrecht gefarlicher wys ufgebent, und demnach solichs wider an mine Herrn Rät und Burger langen lassen.» — Vgl. Nr. 293. RB. f. 282.

305. Dec. 13 (Samstag n. Concept. Mariä). BM. Röist, RR. und B. «H. BM. Wyss, M. Ochsner, Conrad Escher und Heinrich Blüwler söllent für H. Bropst und Capitel (zum Grossmünster) keren, inen miner Herren satzung eröffnen und das, so inen begegnet, wider an Rät und Burger langen lassen.» RB. f. 282 b.

Vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 83.

306. Dec. 20 (Samstag v. Thomä). BM. Röist, RR. und B. «Als dann M. Hans Walder, Cuonrat Luchsinger, Hans Wernli Schweiger und Doctor Christoffel ebruchs halb verlümbdet, ouch inen ire hübschen frowen hinweg geschickt sind, ist erkennt: dass si nit mer in

den Rat gan (sollen) bis Sant Johanns tag zuo Sungichten nächstkünftig; und (sollen) doch unzdar dhein ander an ir statt genommen (werden), sonders sölle einem jeden sin lucken offen stan, also ob si sich mittler zit besserint und vom ebruch standint, dass alsdann man si wol wider in den Rat empfachen und ire meister si wol bringen mögint; aber mine meister die zimmerlüt söllend ein(en) andern meister an M. Walders statt nemen.» RB. f. 284.

307. *(1515—21 ff.) Nachgan, wer die brief an das rathus gschlagen hab. 1. M. Zur Eich steht im Verdachte, einen Brief an das Rathhaus geschlagen zu haben, und zwar wegen einer Aeusserung zu Hans Frei: «Lieber, wie gefallt dir, dass die knecht also hinweg loufen? das haben wir alls von dem adel, der hat uns nie wol erschossen; und söllt es inen übel gan, müesste man luogen, wie man mit inen umbgieng. Und min prattik, wie ich das lang geachtet hab, will eben jetz für sich gon». 2. Andere Männer, denen Frei das erzählte, erklärten sich diese Aeusserung Zur Eichs damit, dass es ihm übel ergangen und er des Raths entsetzt worden sei. 3. J. Kaspar Göldli, auf den Zur Eich besonders angespielt zu haben schien, wurde von Frei, der im «Zusatz» zu Luggarus lag, zum Klösterli jenseits des Gotthard davon benachrichtigt und erzählt das Wort so: «Es will sich eben recht schicken; min prattik und anschlag will der tag(en) eins fürsich gan. Man muoss und wird der tag eins luogen, wie man etlicher junkern und des adels im Rat abköme; si habent uns Zürich nie wol erschossen». 4. Nach einem weitern Zeugen habe Zur Eich hinzugesetzt: «wir armen gsellen mögen niendert vor inen zuokommen». A. Nachg. (1514—21).

308. *(1521 ff.) Nachgang. Bei einem Schlaghandel auf dem Albis soll Thoma Setzstab, als der von ihm misshandelte «Bastli» um Recht rief, gesagt haben: «du bist im zuo ful, dass ich dir eins rechten werde; dann ich bin eins burgers sun (von) Zürich und du von Sant Gallen; ouch so bin ich besser dann du, und bin ouch nit für ein mörder gefangen worden, als du; und ich hett dir recht geton, wann ich dir längest den kopf von den achslen gehowen hette». A. Personalien.

309. *(1521—4). Nachgang. Mehrere Zeugen berichten als Aeusserung des Vogtes Jeckli in Küsnach: meine Herren hätten den Ländern zugesagt, ihnen bei ihrem Reiszug im Fall der Noth zu Hülfe zu ziehen und sie bei einer Belagerung zu «entschütten». Einer der Zeugen sagte zu ihm: «ich hör wol, dass du ouch gern daran wärist. Do seite vogt Jeckli: nein, ich bin ze alt. Seite diser wider: ja, wo dir vier oder fünf söld wurdint, so wärist nit ze alt». A. Nachgänge.

310. *(1522?) Nachgang. 1. Als man im Feld gewesen, habe der «alte» Ostertag vor seinem Hause am Abend gesprochen: «man habe in uf der zungen umbhin getragen» und, als ihm Niemand antwortete, gesagt: «man hette inen die kronen in den buosen geschütt(et), und si wellten inen die im buosen suochen; und so man inhin käme, wellten si dem kilchenguot ouch nachfragen; und wend ein rumoroten

machen, dass desselben das ganz Zürich zuo schaffen (haben) wurde. 2. Adelheit Hertenstein sagt, Freitags, als man heimgekommen, seien vier Bauern, wohl ab dem Land, auf dem Fischmarkt bei einander gestanden und habe einer gesprochen: «man strafte die da ussen und zuge über si der pensionen (halb), und sagte man offenlich in stadt und land, man hette in der stadt ouch und in dem Rat der selben pensioner und sollte H. (BM.) Walder derselben einer sin.»

A. Nachg. Bruchstück.

311. *(1522—23). Klaus Krut aus dem Vogelsang gesteht, im Dienste Hans Überlingers von Baden mit Andern in fremde Dienste gezogen zu sein und seine Heimat verläugnet zu haben, um eher angenommen zu werden. A. Nachg.

312. *(1522—25?). Nachgang. 1. Jakob Schmid verhiess dem Hans Schnider von Rapperschwyl, er müsse, wenn der Krieg angehe, sein «Lütiner» werden. Schnider leistete ihm dafür bei dem Wirth zum Rindsfuss um 30 Gulden Bürgschaft, die er dann auch bezahlen musste. 2. Peter Jos zu Birmensdorf lieh dem Schmid bei 6 Gulden gegen das Versprechen, «er müesse sin fänrich sin». 3. Claus Zur Eich von Winterthur lieh ihm 7 Gulden, um im Kriegsfalle mit einem andern zusammen ein Fähnlein zu bekommen. 4. Es wird noch eine Reihe ähnlicher Schulden Schmids genannt und dann erzählt: «Zuo Märstetten sye der landvogt gesässen und (habe) geredt, er wellte dem Herzogen von Wirtemberg 6 oder 7 tusent knecht zuofüeren, wenn es schon der welt leid wäre; darby sässe(n) vil guoter gesellen» etc. 5. Kleinhans Keller zu Thundorf soll ein bestellter Hauptmann sein.

A. Nachg. (unvollständig).

313. *(1521—22?). «Nachgan etlicher handlungen, so ungeschickt und zuo Eglisow geschehen sind. 1. J. Conrat von Jestetten dt.: er syg nit darby gewesen, da sölichs beschechen ist, sonder habe es von andern gehört, wie dass einer kommen und hab in der kilchen zuo Eglisow wellen predigen. Do käme der kilchher, das helig sacrament am hals tragende, des willens, einen kranken zuo versehen. Und wie derselbig an die kanz(el) begunt zuo stigen, erwüs(ch)te in der kilchherr bi der brust und redte: stand ab, du wirst da nit predigen! Und als si da mit einandern kämpften, wütschte einer, genannt Marti Kopp, harfür und redte zuo dem pfarrer: ir werden in lassen predigen; dann die kilch nit üwer, sonder der gemein ist. Je in dem kämen si mit einandern zur kilchen us, und stüende derselbig vor der kilchen uss uf und predigete der ganzen vile des volks. Es hab sich ouch begeben, dass ein armer brochner mann, dem er allweg zur wuchen ein mal gebe, zuo ime kommen; und als si mit der sach zuo red wurdent, fragte genannter junkherr den armen: sidmalen er bi den Lutherschen voriger tagen nachts in Hans Wirtsen hus gewesen wäre, söllt er im sagen, was si ratschlagtent. Do spreche er under anderm: ich verstan das, dass ir will ist, die klöster und spitäl durchzeloufen, sofer si möchten. — Und über das, nachdem die ürte des tags, so der gepredigt gehept, us

was, läge genannter züg under sim pfenster und gienge einer, Uoli Morat genannt, für in anhin, rüefende: wie kumpt (es), dass ir nit bi guoten gsellen zum win gsin sind? Redet er, wie er's nit wüsste, dann er zuo schaffen gehept hab. Antwurte diser aber, es bedörfte üch wol zuo einem nachteil reichen. 2. H. Simon, des kilchherrs zuo Eglisow bruoder, dt. wie der junkherr, und dess mer, dass man hab zuo Eglisow denselbigen prediger für Rat gestellt; und (als) in miner Herren vogt fragte, wer im den gwalt geben, hab er gesprochen: Gott. Und als er je wöllt wüssen, wer im den gwalt geben, spreche der Hans Wirt (s. oben!), er hette in bestellt. Do wöllte der vogt nit witer nachfragen.» A. Nachg. (1514—21).

314. *(1522 f.?). Nachgang. Klaus zum Schneggen, M. Klaus Brunner, Heinritzi Ernst und Matthis Lochmann von Schaffhausen erzählen übereinstimmend von einem Gespräch mit M. Ulrich Rollenbutz, Kilchherrn zu Bülach, über den neuen Glauben. Ernst schlug dem Kilchherrn, den er hatte kommen lassen und der eine Mass Wein mitbrachte, auf die Achsel und sagte zu ihm: «Herrli, das wachs wirt minder werden; man wirt üch nit mer so vil opferen und zechenden geben wie vornahar, — und lachoti darmit». Der Kilchherr antwortete: «Der lütpriester (Zwingli zuo) Zürich und alle die, so also von abschlach des opfers predigetind, wärint ketzer, dessglich ouch alle die, so solichen leren und predigen glouben gebint». Lochmann entgegnete ihm darauf: «er wäre ein besserer christ dann er, und mine Herren hettind es wol umb in verdienot, dass er si also schmützte». Uebrigens sei, nach Brunners Zeugniss, der Kilchherr mit dem Wunsche von ihnen gegangen, es möge niemand etwas zürnen. A. Nachg. (1514—21).

315. *(1522 f.?). «Nachgan, wer die syend, so in das Evangelium oder predig schissen wellind.» 1. Zwei Zeugen berichten, wie Konrad Felk, Hans Küng, Scherer unter dem Goldenen Horn, und andere im Gespräch mit ihnen von den jetzigen Läufen und besonders vom Glauben geredet hätten; dabei habe Felk gesprochen: «es wäre jetz mänger evangelisch, und möchte er einem andern das gelt uss dem seckel nemen, so täte er's». Anton Nüscheler antwortete ihm: «er gienge niemer zuo predig, und wenn er täte wie ander lüt, so hörte er, was die sach wär». Hans Küng fragte ihn: «wie er also ein eigenrichtig mentsch sin könnte, dass er nit ouch täte und predig hörte wie ander lüt?» Felk erwiederte dem Nüscheler: «er söllte in ungehygt lassen und schisse in die predig,» worauf Küng entgegnete: «es söllt dhein bidermann in ein predig schissen». Darauf entstand ein Schlaghandel. — *2. Aehnlich lautet folgende Erhebung: Hans Wyss der «Kantengiesser» soll geredet haben, «er schisse dem Zwingli in sin predigen». Er will sich dessen nicht erinnern, entschuldigt sich aber, wenn es geschehen sei, so habe er es «uss unverdachtem muot getan». 1. A. Nachg. (1522—35) — 2. Ib. (1514—21).

316. *(1522—23?). «Nachgan allerlei ungeschickter reden zuo schmach u. l. Frowen gepruchtt.» 1. Zwei Zeugen berichten von einer Aeusserung Jacob Nötzlis: «Die von Höngg hettind

zuo Einsidlen in u. Frowen capell geredt: schowent, wie stat die krämerin da mit so vil paternostern und knollen am hals; wenn es ein rechte krämerin, wär es gnuog». 2. «Witer hab Ruotsch Blüwler in Engen Weg gesprochen: einer sölle nun gan Lucern oder Zug, da sage man, dass u. Frow zwen bankarten hab gepracht.»

A. Nachg. (1514—21).

317. *(1522—23). «Nachgan etwas reden, so Melchior Küefer zuo schmach der Heiligen soll gepruclıt haben.» 1. Fünf Zeugen berichten, dass Melchior Küfer in einer Gesellschaft auf der Zimmerleuten, als man von Zwingli und der Verehrung der Heiligen zu reden kam, die Heiligen geschmäht habe. Nach den einen Darstellungen hätte er bloss die Bilder der Heiligen, nach den andern diese selbst gemeint. — Jakob Gosswyler lässt ihn sagen: «er schisse in die heiligen, die wärint im himmel oder uf erden! Und als Wengeli spreche, er dingote im keiser Karli us, dann er müesste im die simlen bachen, seite daruf egemeldter Melchior: er schisse uf denselben ouch». — Michel Baumgarter giebt als Rede des Küfer an: «er wellte Gott lieb haben, und schisse in die alten und gemaloten götzen, die da in den kilchen stüendind. Uf das seite Wengeli: aber in den keiser Karli nit. Redte aber genannter Melchior: er schisse in den ouch, der in der kilchen sässe; aber der Karli daoben im himmel wäre im lieb. Und syg doch das alles in dheinem bösen grund beschechen, noch dhein zorn darby gewesen.» — Aehnlich wie Baumgarter berichtet Niklaus Spänli. «Und als Gosswyler seite vom Karli im Münster, wie er da sässe im schäppeli, was er daruf hielte, seite aber Melchior: es wäre nun ein alts gemäl(de)» u. s. w. — Heinrich Schlachter giebt letzteres Wort mit dem weitern Zusatz, er «schisse uf die götzen». 2. Das Urtheil lautet: sechs Tage und Nächte Gefangenschaft im Thurm, dazu eine Verwarnung. A. Nachg. (1514—21).

1523.

318. Januar 3. «Beschribung einer disputatian, ist usgangen Samstag nach der beschnidung Christi A° 23. Wir der BM., R. und der grosse R. etc. verkündent allen und jeden lütpriestern, pfarrern, seelsorgern und prädicanten, so in unseren städten, grafschaften, herrschaften, hochen oder nidern gerichten und gepieten verpfrüendt und wonhaft sind, unsern gruoss, günstigen und geneigten willen, und tuond üch ze wissen: als dann jetz ein guote zit har vil zwitracht und zweiung sich erhept zwischen denen, so an der kanzel das gottswort dem gmeinen mentschen verkünden — etlich vermeinend, das Evangelium trüwlich und ganz geprediget haben; ander scheltents, als ob si nit geschickt und formlich handlent; und dargegen ouch die andern widerum die als irrsäjer, verfüerer und etwan ketzer nement, die aber sich allweg irer ler mit göttlicher gschrift einem jeden dess begerenden rechnung und bescheid ze geben erbietent etc. — hierum im aller-

besten, und vorus um Gottes eer, friden und einigkeit willen, so ist unser befelch, will und meinung, dass ir pfarrer, seelsorger, prädicanten gemeinlich und jeder insonders, oder ob sust sondrig priester hierzuo ze reden willens wärent, in unser stadt Zürich oder usserthalb in unsern gepieten, wie obstat, verpfrüendt, so dann vermeintent, den andern teil ze schelten oder anders zuo underrichten, uff den nächsten tag nach keiser Karlus tag zuo früeger ratszit [das ist der nün und zwenzgist tag des monats Jänner] in unser stadt Zürich und daselbs in unserm rathus vor uns erschinent und das, so ir widerfechtend, mit warhafter göttlicher gschrift in tütscher zungen und sprach anzöigend. Da wir mit allem fliss, mit etlichen gelerten (ob es uns bedunkt) ufmerken, und nachdem sich mit göttlicher gschrift und warheit erfindt, werden wir ein jeden heimschicken mit befelch, fürzefaren oder abzestan, dardurch nit für und für ein jeder alles, das in guot bedunkt, on grund der rechten göttlichen gschrift an der kanzel predige. Wir werdint ouch unserm g(nädigen) H(erren) von Costenz sölichs anzöigen, darmit er [ir gnaden] oder sine anwält (ob si wöllent) ouch darby sin mögent. Ob aber jemants dannathin widerwärtig sin (wöllte) und nit rechte göttliche leer erscheinte, mit dem werden wir nach unser erkanntnuss witer handlen das, dess(en) wir lieber entlan sin wöllent. Wir sind ouch guoter hoffnung zuo Gott [dem allmächtigen], er werde die, so das liecht der warheit also ernstlich suochent, mit demselben gnädenklich erlüchten, und dass wir dannathin in dem liecht als sün des liechtes wandlen. Datum » etc.

A. Relig. 8.; [RB. 1523—26 f. 5.]. — Abdruck Bullinger Ref. G. I. 84; ZW. I. 115; Salats Chron. (wonach Füssli II. 84) im Piusarchiv.

319. Jan. 3 (Samstag n. der Beschneidung Christi). BM. Schmid, RR. und B. M. Ulrich Zwingli und Chorherr Heinrich Utinger nebst M. Heinrich Walder und M. Binder werden als Aufsichtsbehörde über Alles, was in Zürich gedruckt werden soll, bestellt.

RB. f. 1. — Abdruck Füssli II. 21.

320. Jan. 6 (h. Drei Könige). Rom. Die Gesandten Jörg Berger, Jörg Göldli und Joachim vom Grüt an BM. und R. zu Zürich. Der Güte und Geneigtheit des Papstes gegen meine Herren sei es zu verdanken, dass die Gesandtschaft eine Zahlung durch Wechsel erwirken konnte. Näheres bei der Rückkunft. A. Papst.

321. Jan. 8. Rom. Papst Adrian VI. an BM. und R. zu Zürich. Anweisung von Soldgeldern im Betrage von 18000 gl. rh., wovon 8000 durch Wechsel bei den Kaufleuten Fugger, 4000 hier (zu Rom) und 6000 zu Mailand in baar zu erheben sind. Für den Rest bittet der Papst um Geduld bis Ostern. A. Papst.

322. *Jan. ? (vgl. Abschiede p. 264). Mandat. 1. Mittheilung des eidgenössischen Beschlusses betreffend Ausweisung fremder Bettler u. s. w. 2. Witer habent die genannten unser Herren BM. und R. angesechen, nachdem und hie in der stadt der gemein mann von den frömbden bettlern insunders merklich beschwert wird, und aber etlich lüt sind, im Kratz und an andern enden in der stadt, dessglich ouch vor den toren, die semlich frömbd bettler ufenthalten umb gwünn, und

von inen gelt, brot, fleisch und anders nement, darumb si die beherbergen, dardurch dann ander arm lüt merklich beschediget werden — zuodem triben ir etlich vil buobery mit spil und sust — solichs zuoverkommen verpieten dieselben unser Herren, dass weder umb win, gelt, nach anders kein spil im Kratz, weder in des nachrichters hus nach an andern enden und hüsern, getriben (werde), und der, in dess hus gespilt wurde, umb 2 March, und der, so spilt, umb 1 March silber gestraft werden solle. 3. Es soll auch kein bettler uf die trinkstuben und in die winhüser oder in den kilchen umbgon, zuo gutzlen oder bettlen, sunder sich benüegen lassen (?) vor den kilchen und biderber lüten hüsern (zuo bettlen). 4. Ouch soll deheiner enkein hus im Kratz verkoufen gegen einem bettler und stirnenstössel, der nit burger ist, nach im das hus nit lichen umb zins, nach sust deheinswegs. 5. Und niemand soll wirtschaft haben umb kein gelt; will aber einer si beherbergen, so soll das umb Gotts willen beschechen, und doch nit mer nach länger, dann ein nacht oder zwo, weder indert nach vor den toren. 6. Und welicher dise gepott übersech und nit hielt, der soll angenommen und in gefänknuss gelegt und nach unser Herren erkanntnuss gestraft werden. 7. Den heimschen bettlern sollen zeichen angehänkt werden, dass man si vor den frömbden bettlern möge kennen. 8. Und welicher sine kind uf den bettel schickt, und er in wirtshüsern oder uf den trinkstuben funden wird zuo zeren, soll ouch von unsern Herren gestraft werden. 9. Und wer diser stucken deheins übersechi, der soll zuo buoss verfallen sin 1 Pfd. 5 s. 10. Und darmit solichen obgeschribnen ordnungen dest fürderlicher nachkommen werde, so sind zuo ober- und under-bettlervögten gesetzt Stephan Zeller und Andres Weber bi Kätzistürli, die bed dise ordnungen zuo halten geschworen haben, darby ouch unser Herren si handhaben, schützen und schirmen wellen. Darumb sye menklich gewarnet und im selbs vor schaden.» A. Mandate.

323. Jan. 19 (Montag n. Antonii). Constanz. Bischof Hugo an BM. und R. zu Zürich. Verschiebung des Rechtstages betr. den Leutpriester von Höngg, dem Rath zu Gefallen. Wir wollen «uns aber daby versehen, diewyl wir üch je zu zyten all früntlich und müglich willfarung erzaigt, wie ir selbs melden, ir werden obgedachten lütpriester und ander syns anhangs daran wysen, dass si uss aig(n)em fürgefasstem frevel uns als ir ordenlich oberkait so verachtlich, wie dann on grund und ursachen ain zythar besche(h)en ist, nit begeben, sonder sich erzaigen, wie cristenlicher ordnung und herkommen nach gezimpt, und wyter zwitracht, ärgernuss und unruow nit verursachen» etc. A. Bisch. v. Constanz.

324. Jan. 19 (Montag v. Sebast.). BM. Schmid und RR. Dem Spital werden 400 Pfd. geliehen «der gestalt, wenn er's vermöge, sölle er's wider geben.» — Vgl. Nr. 241. RB. f. 3.

325. Jan. 21 (Mittwoch n. Sebast.). BM. Schmid und RR. Bern wird ersucht, dem Jakob Mai, «Glade» Maien Sohn, einen Rechtstag anzusetzen, auf dem ihn eine Zürcher Rathsbotschaft wegen Be-

schimpfung der Zürcher als «zers verrätersch böswicht» belangen könne. — Vgl. Nr. 244. RB. f. 4.

Die Antwort von Bern bei Strickler, Actens. I. 548.

326. Jan. 23 (Freitag n. Agnetis). Constanz. Bischof Hugo will, nachdem der Handel zwischen dem Abt von Wettingen und dem Leutpriester zu Höngg durch den Rath zu Zürich gütlich beigelegt ist, seinerseits von einem weitern Rechtstage absehen, wenn ihn der Abt nicht weiter anrufe. A. Bisch. v. Constanz.

327. Jan. 29 (Donnerstag n. Kaiser Karl). «Urtel» zu Folge der gehaltenen Disputation. «Als dann jetz verschinen jars und bishar vil zwitracht und zweiung sich erhept zwüschen denen, so an der kanzel das gottswort den gmeinen menschen verkündt; (da) etlich vermeint, das Evangelium trüwlich gepprediget haben, andere habents geschulten, als ob si nit geschickt oder fromklich gehandlot; und dargegen ouch die andern widerumb die als verfüerer und etwan ketzer genempt; die aber allweg mit göttlicher geschrift einem jeden dess begerenden bescheid ze geben sich erbotten etc. — so nun gar nach ein jar vergangen unsers gnädigen Herren von Costanz erwirdig botschaft sölicher sachen halb in der stadt Zürich vor einem BM., klein und grossem Rat gewesen und hiervon allerlei geredt worden, ist dannzemal verabscheidet, dass unser gnädiger Herr von Costenz daran sin wöllte, in sim bistumb die gelerten (darzuo an andern anstossenden bistumen) und prälaten (und) prädicanten zuo berüefen, raten, helfen und mit denselben handlen, darmit einhelliger beschluss beschehe und mänglich sich wüsste ze halten; so aber bishar von unserm gnädigen Herren von Costanz, villicht uss merklichen ursachen, nützit desshalb besunders vollendet ist, und die widerwärtigkeit sich für und für under geistlichen und weltlichen erhebt — daruf habent ein BM., R. und der gross R. etc. in dem namen Gottes, umb friden und cristenlicher einhelligkeit willen, disern tag angesetzt und zuo dem unsers gnädigen Herren von Co(n)stanz lobwirdig botschaft vermögen, dess si iren Gnaden hochen und flissigen dank sagend; hierzuo alle lütpriester, prädicanten (und) selsorger, gmeinlich und jeden insonders, durch ir offen briefe uss aller iro lantschaft in ir stadt für si beschickt, beschriben und berüeft, und (beschlossen), die so einandern schuldigen und ketzer scheltend, gegen einandern zuo verhören, weliche als die gehorsamen erschinen. Dwil aber M. Uolrich Zwingli, zuo dem grossen Münster chorherr und predicant, vorhar vil hinderredt und geschuldiget worden, so hat sich uf sin erbieten und offnen siner fürgehaltnen artiklen niemans wider in erhebt, oder mit der gerechten göttlichen geschrift in understanden zuo überwinden. Und als er die, so in ein ketzer geschuldiget, zuo merem mal herfür ze gan erfordert und in niemant einicherlei ketzery bewist etc., habent sich daruf die genannten BM., R. und der gross R. der stadt Zürich, gross unruow und zwitracht abzestellen, nach gehabtem rat erkennt, entschlossen und ist ir ernstlich meinung, dass M. Uolrich Zwingli fürfaren und hinfür wie bishar das heilig Evangelium und die recht göttlich gschrift verkünde,

so lang und vil bis er eins bessern bericht(et) werde. Es söllent ouch all andere ire lütpriester, selsorger und prädicanten in iro stadt lantschaften und herrschaften anders nüt fürnemen nach predigen, dann was si mit dem heiligen Evangelion und sust (mit) rechter göttlicher geschrift bewären mögen, dessglichen einandern hinfür dheinswegs schmützen, ketzeren, nach andere schmachwort zuoreden. Dann weliche hierin ungehorsam erschinent und dem nit gnuog täten, dieselben wurde man dermassen halten, dass si sechen und befinden müessten, unrecht getan (zuo) haben. Actum » etc. RB. f. 5; St. A. Bern: Kirchl. Angelegenh. (geringfügige Varianten).

Abdruck Bullinger, Ref.-G. I. 103 (unerhebliche Varianten) und Salats Chronik (wonach Füssli II. 133) im Piusarchiv.

328. ***Jan. 29** (Jahresdatum Mörikofer, Zwingli I. 237). Ittingen. Bruder Alexius an Pfarrer Werdmüller zu Rickenbach. « Venerabili domino Udalrico Werdmüller, suo præamando. Graciam Dei cum omni bono offero (?). Valde dolui, quod (?) postquam tuas percepi litteras suavissimas, rescripta mea tibi mittere nequiverim, antequam Tigurum adires; nam multo melius instructus esses, si et iam negocium nimis tarde agitur. Nam vina interim pene omnia ducuntur extra monasterium; nam emptor 40 vasa per stangnum Constanciense advexit etc. Est unus Faber Monoculus in Üslingen, qui nomen novit illius nobilis, qui res, ut ipse opinatur, custodit monasterii. Et credo quod idem nobilis iturus sit ad Tigurim, propter curiam quærendam in Andelfingen, « lechen zuo empfachen », si tamen curiam prædictam procurator(es) non vendant; nam venalem pro prompta pecunia eam exponit, ut minus aliquid agere habeat in Turego, et quid collectura pecuniarum agere velit, forte nimis tarde scietur. Rogo te domine, adiuva plebanum in Üslingen cum omni instancia et diligencia, ut exequatur evangelicam doctrinam contra imagines etc., qui forte deterritus est a scola phariseica (quæ?) in conventu nostro fuit, ubi et a tribus personis duras ac tenebrosas sive frigidas passus est stimulaciones et a Priore maxime, ut debeat adhuc per dimidium annum differre etc. Tanta confidencia est mihi ad d(ominos?) T(uricenses?) quod, si contingat propter persecuciones fugere, ut ita dicam, in aliam civitatem, quod me excipies cum caritate Dei, iuvabis quoque me aput dominos in Turego, ut bona illa, quæ sub dominio sunt prædictorum dominorum et pertinent ad Ittingen, michi aliquid inde ordinetur, maxime ideo quum (?) propter verbum Dei me sunt persecuti. Nec licebit aliquo modo tam multa bona possidere tam paucissimos monachos, de quibus lacius alio tempore tractabo. Deus (te) servet sanum diutissime. Vale. Datum 29 die januarii. Frater Alexius, quem cepisti amare. — (Nachschrift): Saluta mihi ex corde dominum Georgium N (?), cui et omnia secreta mea dicere vales et confidere bene michi volenti, cui etiam scripsissem, si tantum spacium temporis fuisset. » A. Relig.-S.

329. **Februar 7** (Samstag n. Lichtmess). BM., R. und grosser R. erbitten von Jakob Fugger, Burger zu Augsburg, baldige Bezahlung des päpstlichen Wechsels (Nr. 321), « zuo dem fürderlichisten und e

dann das zil benempt ist, ungedult unserer knechten halb, damit . . . uns nit witere ungehorsami und etwas entstand, das uns nit lieb syg ».

A. Missiven.

330. Febr. 10 (Dinstag n. Apolloniä). BM. Schmid und RR. Auf eine Beschwerde der Kirchgenossen zu Uhwiesen, hinsichtlich der Opfer, Seelgrät und des heiligen Oels beschwert zu sein, und auf die Antwort des Leutpriesters Alexius Schiterberg zu Laufen, die Kirchgenossen « söllint tuon, wie ire vordren, und si bishar ouch, geton habint », wird entschieden, « dass si beidersits einander söllint tuon, das si schuldig syent und tugentlich und früntlich leben, doch dass der lütpriester kein(en) nüwen ufsatz mache ». Bei neuem Unfrieden werde der Rath nach seinem Bedünken handeln. — Vgl. Nr. 334. RB. f. 8.

331. Febr. 11 (Mittwoch n. Apolloniä). BM. Schmid und RR. Die Schwester, die bisher bei den Augustinern im Schwesterhaus gewesen und jetzt bei den « Zeyen », soll nicht mehr in das Haus aufgenommen werden, und das Pfund Geld dem Hause bleiben.

RB. f. 8.

332. Febr. 14. Seit dem Jahre 1506 (auf Caroli) bestand ein Vertrag der Stadt Zürich mit dem Bischof über « frid versagen, fridbrüche, schlahen, zucken, werfen, wunden » oder andern im Verkehr zwischen Geistlichen und Laien in den ausserstädtischen Gerichten und Gebieten vorgekommenen Frevel und Unfug (ausgenommen malefizische und bannfällige Vergehen, in denen die bischöfliche Obrigkeit vorbehalten bleibt): Geistliche sollen den Laien bei Busse « friden und stallung » geben und halten, wie Laien unter sich; Klagen sind durch den Rath von Zürich zu erledigen, der auch uneingeklagten Vergehen nachgehen kann; fehlbare Geistliche entrichten ihre Bussen dem Bischof und seinem Collector zu Zürich, Laien der Stadt; halbjährige Kündigung. — « Uf Sambstag vor der herrenfasnacht habent mine Herren RR. und B. disern harin verschribnen vertrag sins inhalts verstanden und gehört, und daruf sich erkennt, dass solicher vertrag unserm Herrn von Costenz abgekündt und söllind doch die buossen und frevel, so in mittler zit, vor und e das halb jar verschint, gefallen möchtind, lut des vertrags gericht(et) werden ». Gr. Stadtbuch.

333. Febr. 14 (Samstag an der Herrenfastn. Abend). BM. Schmid, RR. und B. Ein « kürzlich hievor » ausgegangenes Mandat (Nr. 283), dass Hab und Gut aller Derer, die in die Picardie und zu dem König von Frankreich zu Reis gezogen, zu Handen der Stadt einzuziehen und die Schuldigen zu verhaften seien, soll wiederholt und die Hoffnung ausgesprochen werden, die Landschaft, mit der solches vereinbart worden, werde die beschlossene Ordnung handhaben helfen, in Anbetracht « was lobs, ruoms und guots noch bishar gegen Gott und der welt darus syge gefolgt ». RB. f. 8 f.

334. Febr. 19 (Donnerstag n. der Herrenfastnacht). BM. Schmid und RR. In dem Handel zwischen M. Alexius Schiterberg, Leutpriester im Laufen und denen von Uhwiesen (vgl. Nr. 330) wird entschie-

den, dass letztere sich bezüglich der vier Opfer wie vorher gegen ihren Leutpriester halten sollen, dass dagegen das Brennen von vier Kerzen bei einem Todesfalle Jedem freistehe; nur soll (wer sie aufstecken will, wie von alterher dafür leisten), und dass die Belohnung für das heilige Oel ihnen in dem Masse wie andern Nachbarn und Umsässen obliegen soll. RB. f. 9.

335. Febr. 20 (Freitag n. Estomihi). Basel. Niklaus von Diesbach, Coadjutor und Dekan des Stifts Basel an BM. und R. zu Zürich. Der Coadjutor hat in Abwesenheit seines Herrn mit dem Capitel das ihm zugekommene Schreiben aus Zürich betreffend Dr. Johannes Gebwyler vernommen «und fürwar sonder beduren darab empfangen». Die angezeigten Worte seien ihm indess schon früher zu Ohren gekommen, worauf er alsbald den Doctor zur Rede gestellt habe. Derselbe sei aber dieser Worte «ganz abred gewesen, ouch offenlich gesagt, er hab sin leben lang die oder derglichen von üch oder M. Uolrichen Zwinglin, welcher etwan sin schuoler gewesen, und dem er desshalb noch guots gönne, in sinen sinn nie genommen, sonder hab allweg eer, liebs und guots von üch gehört rüemen und für ander hoch prisen». Er, der Coadjutor habe Gebwylers Versicherung geglaubt; «dann er sust bishar für ein warhaftigen, ersamen priester von mänglichem gehalten». Gleichwohl habe er den Doctor auf das Schreiben hin nochmals citirt; da dieser aber nicht zu Hause sei, und die Zürcher Gesandten zu lange warten müssten, will er später nochmals ernstlich mit ihm Rücksprache nehmen. Der Schreiber schliesst «mit dienstlicher bitt, bemeldt üwer wisheit wolle min gnädigen herrn, mich und u. l. Frowen stift Basel wie bishar in früntlichem befelch haben». — Vgl. Nr. 340—342. A. Bisth. Basel.

336. *Febr. c. 21. ? (vgl. Nr. 337). Nachgang. «Kuonrad Rollenbutz dt.: 1. Als er jetz zuo Baden ein badenfart gehept, habe Hans Siber, als er ouch mit im und andern badote, allerlei reden getriben, die villicht weger wärint gsin vermitten. Und bsonder seite er die meinung, er wäre jetz vergangner zit ouch mit minen Herren zum Bapst gezogen, hette hundert kronen ushin gepracht, und stüendint im noch zwölf söld us; und hette doch nie gewellen, dass es wol wäre gangen. Und als er in fragte warumb, seite er: nit miner Herren halb, aber des Babsts halb. 2. Zuodem darnach seite ouch der vermeldt Siber: es wäre bös in den Burgern ze sitzen; dann sin schwächer M. Wingarter wüsste allweg, eb er gar zuo imbis g(e)esse, was man in den Burgern gemacht und wer guot oder bös zur sach geredt hette. Witer seite ouch gedachter Siber, dessglich der wirt zum «Affenwagen», wie der jung Wellenberg vom Franzosen hundert kronen järlichs zuo pension gehept; und wie Schneberger der tuochmann si fragte, ob ers noch hett, do zuffoten si hindersich und wellten nit witer sagen. — Zuoletst spreche der Siber: mine Herren straftind jetz die armen gesellen, so bim Franzosen mit den Eidgnossen gesin wärint und straftind aber die nit, so zuo Chur ein(en) eid geschworen hettind und den nit gehalten. Seite Pfäffli Ziegler: si hettind villicht nit ge-

schworn; antwurte Siber: er hette si gesechen die finger ufheben.» — Aehnlich berichten andere Zeugen. A. Nachg. (1522—35).

337. Febr. 21 (Samstag v. Invoc.). BM. Schmid, RR. und B. Hans Peter Wellenberg verantwortet sich wegen der Anklage auf Bezug französischen Geldes dahin, er habe vom Kleinen Rathe die Erlaubniss zu fremden Diensten nach Inhalt der Satzung erhalten und demgemäss in französischem Dienste jährlich fünfzig Kronen bezogen, aber keinerlei Pension empfangen, noch sonst wegen Mieth und Gaben in der Eidgenossenschaft etwas Argwöhniges gehandelt. Er sei bereit, meinen Herren zu dienen u. s. w. Er wird der fünfzig Kronen «uf sin lib und pfert» ledig erkannt, aber die Strafe bleibt vorbehalten für den Fall, dass der Bezug von Pension sich später noch erfinden sollte. RB. f. 9.

338. Febr. 21. J. Adrian Grebel begehrt als Tochtermann des Herrn Renward Göldli, über dessen Leib und Gut gerichtet ist, die Herausgabe des bisher verschlossenen Vermögens desselben zu Handen seiner Frau, der Tochter Göldlis, als ihr mütterliches Erbe und Morgengabe, zusammen 1700 Gulden, gegen das Versprechen, Göldlis Schuldner zu befriedigen. Dem Gesuche wird entsprochen. RB. f. 10.

339. Febr. 26 (Mittwoch nach Invoc.). BM. Schmid, RR. und B. Mandat. «Als unser Herren BM., R. und der gross R. etc. in irem gesessnen Rat geratschlaget habent von des fleischessens wegen und erfunden, dass sölich fleischessen, wo man das hinfür zuo vorhar verbottnen ziten und tagen esse, vil ärgerniss, zank und widerwillens bringt, nit allein in irer stadt Zürich und irer landschaft, besonder ouch in der Eidgnosschaft und bi andren anstossenden nachpuren — hand uf sölichs die bemeldten unser Herren, damit solich ärgerniss, zwytracht und ander reden, so darus entston möchten, werdint abgestellt und verkommen, sich erkennt und gebietend ouch mänklichem der iren: dass niemas zuo solichen vorhar verbottnen ziten und tagen on notdurft sölle fleisch essen; dann ob jemas das esse on notdurft, und unsere Herren verstüendint, dass einer damit muotwill tribe und ander lüten ärgerniss und verböserung geb, von dem selben wollent si es nit verguot haben, sonder in darumb strafen der massen, dass er wöllt, er hette es underwegen gelassen und wäre gehorsam gewesen. Darnach soll sich ein jeder wüssen ze richten und im selbs vor straf, ouch andren lüten vor ärgerniss und unruow ze sind».

A. Relig.-S. Der Schluss fast wörtlich auch RB. f. 10 (danach Füssli II. 21) mit Datum.

340. Febr. 27 (Freitag n. Matthiä). Basel. Niklaus von Diesbach, Coadjutor und Dekan des Stifts Basel, an BM. und R. zu Zürich. Gemäss letzter Anzeige (Nr. 335) sei Doctor Gebwyler vor das Capitel und andere bischöfliche Räthe geladen und über die ihm zugeschriebenen Worte vernommen worden. Er beharre aber «bi sinem priesterlichen amt und siner conscienz» darauf, dass er unschuldig sei, rede von der löblichen Stadt Zürich nur Gutes, sei bereit sich selbst bei meinen Herren von Zürich zu entschuldigen u. s. w. Da nun Gebwyler «eins guoten alters» sei und sich «in frommkeit, leer und wandel für andere

wol und priesterlich gehalten (als ich mein, M. Uolrich Zwinglin selbst anzezeigen wisse)» . . ., wollen meine Herren «sich hierin nach minem vertruwen erzeigen». — Vgl. Nr. 341, 342. A. Bisth. Basel.

341. Febr. 27 (Freitag n. Matthiä). Basel. Rector und Regenten der hohen Schule Basel an BM. und Rath zu Zürich. Die Professoren schreiben betreffend ihren «Mitregenten» Doctor Johannes Gebwyler in ähnlichem Sinne wie der Coadjutor. Gebwyler wolle sich ehrrühriger Worte über Zürich und Zwingli nicht erinnern, «wie wol war sin möcht, (dass) er verruckter tagen vor etlichen, so (gegen) in mit anreizenden worten als von der versammlung, von üch kürzlich gehabt, red gehalten (haben), etliche wort von M. Uo(l)richen Zwinglin, doch mit vil fürworten, geredt (habe); doch dass er nit gloube, (dass) sölche wort an inen selbs sygen, wie die von im gesagt (worden)» u. s. w. Hätte der Doctor, ob er gleich nichts davon wisse, sich doch «mit worten verredt», so mögen meine Herren «sölchs sinem alter, siner einfeltigkeit und bewegtem gmüet zuomessen, in das nit entgelten lassen»; das werde die hohe Schule meinen Herren und ihren zu Basel studirenden Kindern jederzeit vergelten. — Vgl. Nr. 335, 340, 342. A. Bisth. Basel.

342. Febr. 27 (Freitag n. St. Matthys). Basel. Caplan Johannes Gebwyler, Doctor der heiligen Schrift, Chorherr zu St. Peter zu Basel, an BM. und R. zu Zürich. Der Doctor entschuldigt sich weitläufig wegen der von ihm angeblich über Zwingli geredeten Schmähungen und erzählt den Vorfall, aus dem das Gerücht herfliessen möge. Als er von der Vorlesung an der hohen Schule heimgegangen sei, haben ihn ihrer drei angetroffen und gefragt, ob er auch an die Disputation, «so Zwingli zuo Zürich haben werd», gehen wolle, und dabei ihn gereizt (wie leider die Reizbarkeit des Alters Natur sei), so dass er (obwohl er es «eigentlich nicht mehr wisse») geredet haben möge: «wie mich des bemeldten M. Uolrichs fürnemen houch (sic!) bedure — dann er min schuoler gewesen, sich (mit) der zit wol angelassen — und aber (syge es, als man sag) neme er sich viler dingen an, und besonders mit predigen, so in etlichen puncten wider ordnung der heiligen cristenlichen kirchen syge, und füere ein üppig wesen. Man sage, er halte einem bidermann sin ewib vor und hab etzliche kinder bi derselbigen gehabt; wo es also wär, so wäre es buobenwerk. Aber, gnädigen Herren, dass ich es von bemeldtem M. Uolrichen one fürwort: «wa es also syge etc.», mit schlechten worten geredt und in darfür gehalten habe oder noch halte, soll sich niemer erfinden» etc. Der Doctor bittet demnach um Verzeihung u. s. w. — Vgl. Nr. 335, 340, 341. A. Bisth. Basel.

343. Febr. 28 (Samstag n. Matthiä). BM. Schmid, RR. und B. J. Kaspar Röist wünscht ferner beim Papste zu dienen und zu diesem Zwecke einen Empfehlungsbrief zu erhalten, anerbietet sich aber, hievon abzusehen, falls solcher Dienst meinen Herren der Satzung halber nicht gelegen sei. Es wird seinem Gesuch entsprochen, ihm der Empfehlungsbrief ausgestellt und sein bisher bewiesener Dienst verdankt. RB. f. 11.

344. März 7 (Samstag v. Oculi). BM. Schmid, RR. und B. M. Thoman Sprüngli, M. Thoman Meyer, Peter Wick und Heinrich Werdmüller «söllent dem handel in Ötenbach vergangen nachgan». — Vgl. Nr. 345. RB. f. 12.

345. *März 7 (vgl. Nr. 344). I. Nachgang über Hans Walders Aufruhr in Ötenbach. 1. Wolfgang Grüter erzählt: als er in der Ötenbacher Kirche hinten bei M. Ulrich Zwingli und Rudolf Rey gestanden, sei Hans Walder durch die Leute hindurch zum Predigerstuhl gedrungen. Der Zeuge, nichts Gutes ahnend, ging ihm nach. Als er sah, wie Walder sein Messer oder Schwert gegen den im Stuhl stehenden Leutpriester zu St. Peter (Leo Judä) drohend aufhielt, blieb Grüter stets in seiner Nähe, damit ihm keine «Schmach» begegne. Walder redete alsdann M. Löw an: «warum bist (du) nit in diner pfar und kilchen und lassest uns hie rüewig?» Löw antwortete: «diss lit und ist ouch in miner pfar». Walder schalt hierauf Jemanden Böswicht — wen, weiss der Zeuge nicht; auch konnte er ihn nicht dazu bringen, rückwärts zu gehen; Walder suchte den Ausweg dem «Gatter» zu. Hierauf fing M. Löw auf der Kanzel zu predigen an mit der Bitte an das Volk, ruhig zu sein und sich entschuldigend, er habe Tags zuvor zu den frommen Vätern bei Predigern geschickt und gesagt, er wolle auf heute allda predigen. Sofort fiel ihm Bucher, der Subprior (zu Predigern) in die Rede: «das ist erspottet». Darauf M. Löw, auf seinen Helfer zeigend: «diser frommer Herr, der ist der bott gewesen, der üch solichs gsagt hat». Der Helfer, H. Laurenz, bestätigte: «Ja, das ist war». 2. Hans Wirz, Schaffner zu Wädensweil, hörte ebenfalls ein Gemurmel vorn beim Predigtstuhl und ging zu sehen, was vorgehe. Da drang Hans Walder «trutzlich» hervor, dass er etliche fast gar umstiess. Als man es ihm verwies und auf die Frauen zeigte, «über die man doch nicht fallen könne», sagte Walder: «er wöllte ouch uf etlichen hocken». Inzwischen redeten M. Löw und die Predigerherren; doch verstand er sie nicht. Da sagte Walder: «warum wollt der fleischesser allda predigen? min sun ist ouch ein bidermann; der soll da predigen». Jakob Ammann nahm M. Löw in Schutz: «wenn er schon fleisch gessen hat, ist er dennacht ein bidermann». Der Zeuge sah, dass Streit entstehe und nahm von Walder Frieden. Dieser aber sagte: «es ist in der kilchen, es bedarf keins friden(s)». Doch brachte er ihn endlich dazu, Frieden zu geben und nahm solchen von Ammann auch. Zu M. Setzstab, der inzwischen auch hervordrang, äusserten einige, es wäre Zeit, dass man den Walder aus der Kirche bringe. Der Zeuge bat ihn, die Kirche zu verlassen, worauf er durch den Chor weggieng. Wirz hörte aus dem Wortwechsel zwischen Löw und den Predigerherren die Antwort Löws: «ich spotten nit; dann der fromm Herr ist der bott gewesen». 3. Jakob Wirz erzählt den Hergang ähnlich. Zu M. Löw habe Walder gesagt: «Gotts wunden! Ist das der fleischfresser?» Der Zeuge antwortete: «er ist ein biderbmann. Redte Walder, er und sin sun wären ouch biderbmann; und der hette fleisch gessen, das wöllte er zuo im bringen». 4. Georg Hafner weiss von

dem Vorgang am Predigtstuhl nichts. Dagegen hörte seine Frau beim Fortlaufen aus der Kirche etliche Klosterfrauen ob der Pforte zum Kornhaus heraus reden: « der tüfel hat uns den schelmenprediger (Leo Judä) inher berüeft ». Eine andere sagte: « si schisse im in sin Evangelium, das er prediget ». 5. Lienhart Sessler beschreibt den Vorgang wie die ersten Zeugen. Auf Walders Frage, ob denn sein Sohn auch ein Biedermann sei, habe einer gesagt: « ich lass in sin, der er ist ». Der Zeuge gieng mit Walder durch den Chor in den Kreuzgang; da « fielent die Frowen an in », worauf Walder zu ihnen mit einem Schwur sagte: « wer mit üch wibern zuo schaffen hat, den gat kein glück an, weder hie noch dort. Was bedörftend ir min sun (nit) und ein(en) andern zuo beschicken? » Die Frauen antworteten: « wir sind nit schuldig; aber die Lutrischen habent es getan », und der Zeuge beruhigte ihn: « M. Walder, tuond das best; es ist villicht Gotts will also ». « Uf soliche sine wort wüstend die frowen an in, den zügen, mit vil böser worten; und er wäre fro, dass er von inen mit lieb hinuskäme ». 6. Hans Pfleghar nennt den einen der zwei Predigermönche, die dem Leutpriester « nachtraten », M. Walders Sohn. Der Vater Walder sagte auch: « sin sun müesse allda predigen ». II. « Nachgan, wie die münch uss der stadt wychen wöllent ». 1. Hans Widmer hörte H. Wolfgang Grüter im Chor sagen: « ich dörfte wetten lan, wo mine Herren nit ernstlich darzuo tuond und die münchen nit abstellent irs predigens: es werde bis Sonntag dhein münch in Zürich bliben. Daruf wöllte er sich vierteilen lassen ». 2. Auch M. Heinrich Schwend bezeugt diese Rede. Er habe Grüter geantwortet: « Ei, es sind noch vil frommer münch hie », worauf H. Wolfgang sagte: « Nein, die frommen mein ich nit ». 3. Von M. Schwend vernahm H. Heinrich Schwarzmurer die Sache und berichtet übereinstimmend mit ihm auch die Antwort H. Wolfgangs: « man tuot den frommen nüt ». Das Alles habe er, der Zeuge, « im Besten » H. Kaspar Göldli gesagt. — III. Nachgan der münchen stigleitern ». 1. Jakob Schmid bezeugt: als er in Felix Felken hinterer Schmiede gewesen, sei ein Predigermönch gekommen, dem er anmerkte, dass er « etwas unter dem schaffer trage ». Darauf nahm der Mönch den Felk bei Seite und gab ihm einen « Stighaken » zur Ausbesserung. Auch Hans Felk habe nachher geäussert, er habe solche Haken gemacht, für einen Mönch Namens Trinkler. 2. Felix Felk nennt den Mönch, der vor etwa vierzehn Tagen zu ihm kam, den Bucher. Er wisse nicht, wozu er den Haken gebraucht habe; aber er habe ihm vorgegeben: zum « Brunneneimer ». 3. Hans Felk bezeichnet den Mönch Sebold als den, dem er vor fünf Wochen einen eisernen Haken mit Stahlspitze habe anfertigen müssen, « darmit er sölichen finde, so er uss Ötenbach komme; daselbs wöll er mess haben ». Auch er weiss nicht, wozu der Mönch den Haken gebraucht hat. — IV. Nachgang über den Prior zu Predigern. Der Zeuge Uoli Funk berichtet: « H. Michel, ein predigerherr, habe auf des Ustris suns hochzit mit im in siner zell geredt dise meinung: 1. wie dass ir gottshus zun Predigern rich wäri — nampt darmit etlich hundert pfund gelts und etlich hundert mütt kernen gelts;

welcher summ im entfallen, doch sye jetweder teil ob 300. Aber si gelebtent nüd dester bas, und wärent doch iro nit als vil priester, als aber sin sölltent. Und gebe man inen etwan fleisch ze essen, das si zuo den pfenstern uswerfen müesstend. 2. Darzuo hette der prior die priester on (e)er, und so er im vatterstübli tick gäst hetti, müesste man inen das best, so in der kuchi wäre, dahin geben; hette ouch sölichs dem koch offenlich befolhen, also dass er, H. Michel, daruf geantwurt, er hette gmeint, man söllte dem convent allweg das best geben; dann si sölichs verdientent. Uf das hette der prior gsagt: koch, du hörst wol, was ich dir sag. Er, der prior, hette ouch etwa geredt, so H. Michel im in sin ding handlete: er wellte des kriegsbuoben (meinte in, H. Micheln) abkommen, und söllts in sin leben kosten. 3. Seit ouch, was grossen guots die nüw stuben kostet hette; dann er guot rechnung zu geben (wisse); denn er wäre prior und schaffner. 4. Witer so hetten si vor(har) guoti federbett gehept und küssi, daruf si gäst und erenlüt geleit, dero etliche hinweg — niemant wisste, wohin die kommen wärent. So man denen nachfragte, gestallte sich der prior fast lätz. 5. Mer: so wäri sin metze zuo Hallow, dahin er zum dickern mal rite, iro tür fisch und anders brächte, als er si zum teil verleite; man hätte ouch grossen kosten jar und tag mit iro gehept und si selb fünft gespist, namlich si, iren man, das kind, die jungfrowen und ein(en) schuoler, den si nach spisent. Er hette iro ein hus um hundert pfund kouft etc.» — Vgl. Nr. 346.

A. Relig.-S.

346. März 7 (Samstag v. Oculi; Jahresdatum Nr. 345). Statthalter Röist, RR. und B. 1. «Uf die unruowen, so sich der jetzigen predigen halb an Ötenbach und sunst allenthalb uf der gassen und (in) ürtinen begeben, habent sich mine Herren RR. und B. erkennt, dass uf diss mal unz witer, an(e) mine(r) herren (erlaubtniss) die predigermünch gar niendertmer an Ötenbach wandlen, sonders söllent si daheimen in irem gottshus bliben, und nit mer an Ötenbach predigen, mess halten, noch bicht hören; und soll in mittler zit der lütpriester zuo Sant Peter, M. Leo (Judä), si mit predigen, messhalten, bichthören und andern göttlichen dingen versechen; und soll hieby den vermeldten predigerherren luter geseit werden, dass si luogint und unzdar in das berüert gottshus niemer wandlint, weder tags noch nachts; dann mine Herren werdint lüt ordnen und ein getrüw ufsechen haben; und wo si einen oder mer im gottshus ergrifent, wellent si zuo demselben grifen, in fänklichen annemen, in den Wellenberg leggen, und mit im witer handlen nach sinem verdienen. 2. Darby ist miner Herren meinung, dass sich M. Hans Walder dest fürer daheimen enthalte und nit uf die gassen gange, darmit im nüt widerwärtigs in mittler zit an die hand stosse». — Vgl. Nr. 344, 345, 348.

RB. f. 12. (danach Füssli II. 22). § 1 auch A. Relig.-S.

347. März 10 (Dinstag v. Mittfasten). Grüningen. Die Richter an BM. und R. zu Zürich. In einem Schreiben der bestellten Richter an den Rath werden einige Angaben Uli Klegers (Nr. 350) gemel-

det. Kleger behaupte, niemals in Luzern dem Franzosendienst nachgegangen zu sein. Mit der Folter habe man nichts weiter herausgebracht; es wäre das Beste, Kleger vor offenem Landtag nach Verdienen anzuklagen. — Vgl. Nr. 349. A. Grüningen.

348. März 14 (Samstag v. Latäre). Statthalter Röist, RR. und B. 1. Im Ötenbacher Handel (vgl. Nr. 346) berufen sich die Predigerherren und die Frauen am Ötenbach auf ein 230-jähriges Recht des Ordens und ein von beiden Räthen auf St. Andreas Abend nächsthin ergangenes Urtheil, der Leutpriester (Leo Judä) bei St. Peter dagegen auf den vor acht Tagen gefällten Rathsbeschluss. Es wird erkannt: «diewil die predigerherren und die frowen uss voriger urtel syent gangen, dass es sölle bliben bi der urtel, die uf hüt acht tag ist ergangen, und dass es also daby sölle bliben und beston bis Pfingsten nächst. Dannathin wöllent mine Herren, so es die notdurft erfordert, witer darin ansehen und ordnen, wie si dunkt. — Und namlich söllent die frowen derzit ouch fryg sin der bichtvätter halb, also dass ein jede einen weltlichen bichtvatter müge nemen, der erber und ir angenem syg». 2. M. Hans Walder, der Küfer, soll wegen seines am Leutpriester zu St. Peter (Leo Judä) in der Kirche im Ötenbach begangenen Frevels bis Montag im Wellenberg liegen und dann vor dem kleinen Rathe mit ihm Rücksprache genommen werden.

RB. f. 15 (danach Füssli II. 23). § 1 auch A. Relig.-S.

349. *März 14 (Samstag v. Mittfasten). Grüningen. Die Amtleute verurtheilen auf dem Landtage den Uli Kleger, der keine französische Pension bezogen, aus Gnaden nicht zum Tode, wohl aber zu 200 gl. Busse an meine Herren, vor Entlassung aus dem Gefängniss zu verbürgen, sowie zum Verlust der Ehre «unz an unser Herren gnad», und stellen das Urtheil meinen Herren auf ihr Verlangen schriftlich und besiegelt zu. — Vgl. Nr. 347, 350. A. Grüningen.

350. * März 15? («Sonntag»; dazu vgl. Nr. 349). Acten zum Prozess Kleger betreffend Reislaufen. I. Brief. Grüningen. Johannes Berger und Jos von Kuosen, Rathsverordnete, an BM. und R. zu Zürich. Die Rathsverordneten sind zur Untersuchung eines Handels, «wie si wärend in harnasch verfasset», nach Grüningen gereist und haben «zum teil etwas erfunden; aber es ist in hoffnung, (dass) alls güetlich abgestellt (werde) durch die alten und erbern frommen lüten, in hoffnung, dass die sach wol stand». Sie ersuchen um Bericht, was wegen des gefangenen Uli Klegers gehandelt worden sei. Etwa zwölf Amtleuten habe man die Absicht des Raths, fernerhin aller Fürsten und Herren müssig zu gehen, mitgetheilt; dieselben haben diesen Bericht freundlich aufgenommen, aber gebeten, Kleger auf Bürgschaft zu entlassen und ihn nur in einem Stüblein, von Knechten bewacht, zu verwahren, auf seine eigenen Kosten. Darüber möge der Rath entscheiden und auch sofort melden, was auf Bericht der frühern Verordneten, M. Ochsner, M. Stoll und Konrad Escher beschlossen worden, da der gemeine Mann unruhig sei. — II. Nachgänge (ohne Datum). *1. J. Gothart von Landenberg sagt als Zeuge, der «Sohn»

Bosshart von Bäretschweil habe dem Uli Kleger an einer Hochzeit zu trinken geboten mit der Aeusserung: «du trinkst billich, dann ich han etlich rödel zuo Bern gesechen, darin die hauptlüt geschriben stand, da du nit der underst bist». Konrad Grossmann, des Schreibers zu Pfäffikon Sohn, habe zu Gorius Isenschlegel von Uster geäussert: «Gorius, bis (sei) guoter dingen; dann min fründ Kleger und ich sind hauptlüt zuo den Franzosen». Ein ander Mal habe Kleger geäussert: «er wüsste nit, ob es wider oder mit minen Herren (gehandelt) wurde», (zu den Franzosen zu ziehen). *2. Zwei Zeugen melden übereinstimmend, dass Uli Kleger, als sie sich um Dienst bei ihm verwendeten, gesagt habe, er nehme die Hauptmannschaft bei den Franzosen nur an, wenn solches nicht wider meine Herren sei. Der eine der Zeugen spricht von der strengen Behandlung Renwart Göldlis. *3. Ulrich Kleger aus dem Fischenthal gesteht: a. er habe diess Jahr «im Heuet» vor Hans Müller von St. Gallen, Ambrosius Schreiber und Konrad Schreiber, des Schreibers Sohn von Pfäffikon, wegen des Eintritts in französische Dienste, auf die Aeusserung, meine Herren von Zürich werden auch mit andern Eidgenossen in die französische Vereinigung gehen, in seinem Hause gesagt: «villicht züch ich, villicht züch ich nüts». Konrad Schreiber habe auch gesagt: «wir werdent nit allein uss unser Herren piet züchen; es ist Stoffel Bodmer von Zürich, Felix Schanolt und Lüpold Nägeli, die sind ouch hauptlüt zuo den Franzosen». b. Im Weiteren sagt Kleger, wie sich Heinrich Künzli, Hans Fischbacher, «Sohn» Bosshard, Baschli Bosshard, Jos Studer von Russikon und «etwan mängen ennot dem Hürnli» zum Mitziehen, erstgenannter als Fähnrich, anerboten hätten. Er habe versprochen, sie zu berücksichtigen, wenn er ziehe und «die sach gange». c. Auf den Rath Konrad Schreibers sei er zu Stoffel Bodmer nach Zürich gegangen, ihn zu fragen, ob er ein Hauptmann sei; «da sind unser etlich knaben, die welltinds gern wüssen». Bodmer habe das verneint; «dann ich bin sust in ungnaden gegen minen Herren; und was ich tuon, das ist mir allweg unrechter, dann ander lüten». d. In Peter Baumanns Haus habe sich Kleger mit Lüpold Nägeli verabredet, Neues in Sachen des französischen Dienstes sich gegenseitig mitzutheilen. e. Kleger gibt zu, «er habe mit dem Studer, und vor der kilchen under'n gsellen geredt: ich achten, wenn der zug für sich gange, es werde ein sömlicher ufbruch beschehen, dass unser Herren die iren kum könnend strafen, sitmal und si mit andren Eidgenossen werdent ziechen. Er habi's aber in einem schimpf geredt und nit vermeint, dass es im noch andren zuo unstatten söllte kommen». f. Hans Bosshard habe ihn gewarnt und an seinen Vater erinnert, der auch Ehr und Gut verloren habe. g. Dass Bodmer, Schanolt und Nägeli Hauptleute seien, wollte Schriber von Hauptmann Huser von Luzern gehört haben. h. Heinrich Schriber von Wyl, Konrads Bruder, habe ihm, Kleger, gesagt, er wolle die Hauptmannschaft mit ihm haben und «sin anzal knechten ufbringen, ald so vil man knechten bedörfe». — Vgl. ähnliche Erhebungen in Nr. 352, wo mehrfach die gleichen Namen vorkommen. A. Grüningen.

351. März 19 (Donnerstag n. Mittfasten). BM. Schmid, RR. und B. Denen von Wytikon, die wegen Anstellung eines eigenen Priesters und wegen des Zehntens mit Propst und Capitel zum Grossmünster, wohin sie kirchgenössig und zehntpflichtig, in Streit gerathen sind, wird erlaubt, den angestellten Priester bis zu neuem Beschlusse des Rathes am Ende des Jahres zu behalten, ihnen aber aufgelegt, den Zehnten zu entrichten, gemäss ihrem Anerbieten: sie wollen denselben gern geben; «es wäre dann, dass ander lüt den nit me gebint, wölltind si ouch ungebunden syn». — Vgl. Nr. 368. RB. f. 17.

352. *März 25 (Montag n. Palmarum; das Jahresdatum ergibt sich aus dem Zusammenhang mit Nr. 350). I. «Nachgan der ufwigler miner Herren lüten. Rüedi Willi erzählt als Zeuge, wie Heini Locher von Spreitenbach ihn habe bereden wollen, ein Hauptmann beim König von Frankreich zu werden. «Du möchtest wol drü oder 400 knecht ufbringen; so wöllte ich din lütiner werden». Als er es abschlug, fuhr Locher fort: «du muost es tuon; du magst bas knecht ufbringen, weder sust dhein anderer». Vor etwa drei Wochen habe auch Hauptmann Gladi ihn bereden wollen, ein Hauptmann zu werden; «dann ich bin meister; was ich dir zuosag, das muoss dir gehalten werden. Ich will dich zum herren machen, damit du din lebtag kein werk muost tuon». Abermals wies Willi das Ansinnen mit den Worten zurück: «ich will wider mine Herren nüt handlen». — Hier sind offenbar einige andere Nachgänge anzureihen: *II. (nach Reminiscere). Nachgan allerlei unruowen, so vorhanden sin mögent, miner Herren lüt ungehorsam zuo machen und hinweg mit unsern Eidgnossen zum küng von Frankenrych zuo bringen. 1. Cuonrat Gull dt.: er syge vergangner tagen zuo Altdorf in der grafschaft Kyburg gewesen; und wie er mit etlichen des Klegers halb zum Steg redte, seitend si, er gefiele inen wol. Daruf, wie er witer fragte, ob si jemas diser dingen halb in argwan hette(nd), spreche Sigmund Breitenacher: nein, dann allein den Muser Felix, wirt zuo Ustre; derselb wär über tag französisch; doch wäre es ein afentürig mann, dass niemas wüsste, was hinder im wäre. 2. Jakob Gislinger dt.: Rüedi Willi syge uf Fritag vor Reminiscere nächsthin für sinen gaden kommen, und wie er, diser züg, in under anderm fragte der jetzigen löufen halb, und namlich was bi inen das geschrei wäre, seite er, wie vergangner tagen der jung Tschudi, vogt zuo Werdenberg, ouch houptmann Gladi, zuo Wädischwyl gesin; die hettind mit etlichen gehandlot und gepracticiert; er wüsste aber nit, was. Und zuodem so wärint etlich bi inen, die gen Luzern ritind und villicht ouch allerlei handlotind und practiciertind, das er nit möchte wüssen. 3. M. Trüb dt.: Uf Fritag nächsthin syge sin vetter Heini Trüeb von Egmatingen zuo im kommen, und (habe) im allerlei geseit, und bsonder wie er von dem undervogt Wüest zuo Zolliken gehört hette, dass iro etlich zuo Küsnach gilgen gemalet, und hettind die geküsst. Und syg nit minder: die erberkeit daselbs trüege daran ein merklich missfallen und hettind die ding nit zum gernisten». 4. Heini

Trüb hat seine Angaben von Kläperli, dem Schuhmacher zu Küsnach gehört. 5. «Adam Sprüngli dt.: er habe vom Cuonrat Tischmacher am Rindermerkt gehört, wie iro etlich zuo Küsnach des Bapsts wappen, dessglich gilgen darnebent, gemalet, und wäre einer zuogefaren, hett die vermeldten gilgen mit dreck bestrichen, und hettind si daruf es einandern gepracht, und solich gilgen und kat geküsst. Und under denen syg gsin gross Uolmann von Kuosen und der tischmacher zuo Herrliberg, ist ein Reidhar. — Witer habe vergangner tagen einer von Luzern bi im gedienet. Der seite im under anderm, als er fragte, was zuo Luzern das geschreig wäre: dass si nit gern hettind, dass minen Herren von Zürich das gelt und die besoldung vom Babst käme; dann si hettind gänzlich darfür, wo das nit gescheche, dass ein grosser unwill under miner Herren undertan(en) und namlich (under) den gemeinen mann, kommen, und wurde zuoletzt der Franzos den sold geben, und miner Herren knecht, uf zwei- oder drütusend, ouch dahin mit andern Eidgnossen loufen. 6. J. Cuonrat Keller, werchmeister, dt.: er syge diser verruckter tagen zuo Schaffhusen zur «Kronen» zuo herberg gesin, und seite im die wirtin: wie es käme, dass mine Herren von Zürich so streng wärint und die iren nit inhin lassen welltind? Daruf seite er, sofer si die buoss gebint, so achtoti er wol, si wurdint inen gnad bewisen. Spreche gemeldte wirtin: es hett villicht am selben dhein mangel; si welltind aber nit einen eid schweren, nit mer hinzuoloufen, dessglich von dheinem fürsten noch herren gelt zuo empfachen. — Witer darnach syge er gen Eglisow in ein wirtshus kommen; der (wirt?) wäre ein wagner; und seite die wirtin: wie ein schnider ouch über miner Herren gebott zuo reis geloufen; der usserte sich und käme doch des merteils all nacht heim, dass man in hörte mit der scheren (?) klopfen; derselb gebe ouch villicht die buoss; aber er wellte nit schweren den eid, wie obstat. 7. Uoli Kerez dt.: er habe von sinem bruoder, der bim Luchsinger diene, gehört, dass er seite, dass iro etlich in Lüpolt Nägelis hus bi einandern gesessen und habint sich under einandern beschworen, welicher guot französisch sin wellte. 8. Heini Nötzli von Höngg dt.: es syge diser tagen einer von Brugg bi inen zuo Höngg gesin, der ouch ein houptmann sin sölle. Bi dem habint zuo nacht geessen in des Hofmeisters hus Hänsi Buri mit dem bart, Uoli Grossmann und Cläwi Buri. Was aber er daselbs gehandlet habe, das wüsse er nit; doch sygint allerlei reden von irs kilchherrn wegen und sunst vergangen, die die genannten wol wüssint anzuozeigen. 9. Burkhart Gimper soll umb des Köuflis handlung wüssen. 10. M. Hans Schneeberger, der tuochmann, dt.: er habe vom alten Tübli, dem scherer, gehört, dass im einer uss des Büelers mund geseit habe, wie diser tagen ein weltscher, der guot tütsch könne, den Zürichsee uf geritten; der habe mit dem Büeler zuo Herrliberg vil gehandlet und bsonder geseit, dass gelts gnuog bim Franzosen vorhanden sye.» 11. Eine Kundschaft Uli Funks, des Glasers, redet von dem Plan, Zürich mit den Schwäbischen zu verbinden (s. Strickler, Actens. I. 529). — III. Nachgang über den Käufli (zu II. § 9). *1. a. «Hans Honer dt.:

vor dem und e man die sach uf das land hab lassen langen, syg Köufli fast der meinung gsin, dass man zuo dem Franzosen söllt, dessglich ouch des Köufis sun. — Als man ouch seite der party halb in der stadt: der schwyninen halb, fragte er den Köufi, was sölich schwynin wärint, und wenn man sölich schwyn metzgete. Do seite er: in der ersten fastwuchen. Meinte, alsdann wurd man zuo den Franzosen ziehen. — Darzuo hette der Köufi dem Gimper sinen sun fast bewegt, dass er ouch französisch wär. Das seite er dem Gimper. Do hab Gimper dem sun so vil gseit, dass er jetz wol geschickt syge. Und syg nit on: der Köufi und sin sun syent guot französisch, und habint er und ander dick nit wol verguot gehept, dass er und der sun inen nit liessint gefallen, dass mine Herren und ein ganze landschaft sich mit einander habint vereint. Und wüsse ouch nit anders, dann dass einer landschaft wol gefall, dass man blib bi dem, dess si und mine Herren eins syent». b. Mehrere Zeugen werden von Ruotsch Risler von Kämmos (?) genannt, die den Uli Kleger zum «Steg» französischer Beziehungen beschuldigen. Er habe Geld vom Franzosen genommen und soll französischer Hauptmann werden. Von einer Seite wird hinzugesetzt: «wo es mine Herren nachliessent». *2. Klaus Köufi wurde, als er eben vor Gericht zu Rüschlikon als Anwalt sprach, gewarnt, von Hause weg und nach Cappel zu gehen, wo er sicherer sei. Caplan Matthis Huser hörte von zwei Unbekannten unter dem Wettinger Haus, man wolle Klaus Köufi und seinen Sohn fangen. Der alte Reitknecht (Crispini?) des Abtes zu Cappel sagte es H. Heinrich Buchterli, und dieser warnte den Köufi, will jedoch nicht gewusst haben, um was es sich handle. *3. Crispini, des Abtes von Cappel «Überrüter», s. Nr. 204 (irrthümlich November 1521 eingereiht). — *IV. (nach der Fastnacht). Nachgang über Uli Kleger (vgl. III. 1. b., namentlich aber die Acten Nr. 350). In einem Gespräch mit einem gewissen Bosshard von Bärentsweil, früherem Dienstknecht am Richtersweiler Berg, jetzt in Wollerau, über Uli Kleger vernahm Jörg Bürgi, Schneider zu Richtersweil, von jenem folgende Reden: «wenn jetz aber unser Eidgnossen zum Franzosen zuo reis zugint, so möchtind mine Herren die iren kummerlich enthalten; si wurdint mit inen loufen; und er bedörfte ouch wol unzdar dheinen dienst annemen, dann er ouch loufen wurde». Bürgi sagte zu Bosshard: er merke wohl, dass er französisch sei, worauf dieser erwiderte: «er wäre französisch anderer gestalt nit, dann wie ein dienstgesell; dann er wellte lieber einem herren dann einem puren dienen». Später erzählte Bosshard: «der Uoli Kleger wäre offenlich zuo Wald vor der kilchen gestanden und hett im bisyn wol bi vierzig mannen gesprochen: «wenn jetzen unser Eidgnossen zum Franzosen zugint, so wellte er ouch mit inen ziechen; und welicher under inen dran und französisch sin (wellte), dem wellte er wol umb gelt helfen; dann er wellte mit dem vermeldten Franzosen zühen und weder mine Herren noch sunst niemas darumb ansechen noch fürchten». Bosshard habe anerboten, hiefür einzustehen; «dann der vilgemeldt Kleger rite uf all tag gen

Luzern und anderschwo(hin), wo die von den Eidgnossen gehalten wurdint». A. Nachg. (1514—21).

353. März 31 (Dinstag in der Charwoche). BM. Schmid und RR. H. Rudolf Müller, Caplan in der Probstei, hat inner Monatsfrist den Landvogt Heinrich Rubli zu Baden zu überweisen, «dass er geredt habe: er schiss in das heilig Evangelium». — Vgl. Nr. 358, auch 315. RB. f. 20. — Abdruck Füssli II. 24.

354. April 11 (Samstag in der Osterwoche). BM. Schmid und RR. 1. Der Abt von Wettingen beschwert sich über die Zumuthung der Gemeinde Kloten, ihr einen Priester zu setzen, der nach dem «Imbiss» das Evangelium verkünde, und wünscht, der Rath möge dahin wirken, dass die Gemeinde beim alten löblichen Brauche verbleibe und dem Gotteshause nichts Neues auflade, was dem Kirchensatz zuo Kloten und seiner Gerechtigkeit merklichen Abbruch brächte. 2. Der Rath beschliesst, es dürfe dem Abte an seinen Gerechtigkeiten zu Kloten kein Eintrag geschehen, und es habe der Leutpriester daselbst wie bisher seine Unterthanen am Morgen «mit predigen und andern göttlichen dingen zuo versehen»; dagegen möge die Gemeinde aus ihrem eignen Gut den erwünschten Priester anstellen und besolden. — Vgl. Nr. 359. RB. f. 25.

355. *April 12 ff. Nachgang. «H. Anshelm (Graf), chorherr zum Grossen Münster, dt.: uf Sonntag Quasimodo geniti nächsthin hette er zuo gast geessen; und nach dem imbis, als er heimgienge und für die kilchen der parfuosserherren käme, seche er da ein gross volk und wurde er ouch bewegt zuo losen, was der herr wellte predigen, diewil so vil volks da wäre. Und wie er etwas wil da stüende und doch nüt von ferre wegen hören möchte, hette es sich begeben, als die predig us wäre, dass ein junger starker gesell, so bi im stüende, spreche: herr, nemend die wort zuo üch und teilent mit mir. Und wie er nit wüsste, was worten der gesell meinte, seite er über ein wil zum gesellen: was er meinte für wort, so er zuo im söllte nemen? Antwurte er: die wort, so der herr hett prediget, und söllte mit im teilen. Daruf, als er, diser züg, güetlich zuo im spreche: nu(n) wolan, kumm mit mir heim in min hus, so will ich mit dir teilen und dir geben, was ich dir schuldig bin; bin ich dir den halben teil oder den ganzen teil schuldig, so will ich dir es gern geben — in solichem hüebe der vermeldt gesell an und seite: ir hand lang gnuog den zechenden ingenommen, und (wir) sölltind anfachen mit im teilen; dann er wäre ein armer gesell und wurde im alle jar ein kind. Und syg nit an(e): er seite wol drystend, er redte das mit im guoter meinung und uss dheinem bösen grund, darfür dann er's ouch also warlich hette. Und mit solichen reden sygent si für und für von der kilchen heimgangen und inen wol bi 40 mannen ungefarlich vor und nach gefolget. Aber dass er sunst einicher unzucht oder böser worten sich ab dem gesellen klage, das tüege er nit, sonders wo er im nit guots könnte bewysen, so wellte er im doch dhein args dargegen ouch nit tuon».

A. Nachg. (1514—21).

356. April 18. Diethelm Röist, Seckelmeister zu Zürich, empfiehlt den Petrus Effinger, den Bruder (fratrem carnalem) seines Schwagers (affinis), des Schultheissen Johannes Effinger, an den Bischof zu Constanz: «dignetur de aliquo competenti beneficio providere» etc.

A. Missiven.

357. April 27. BM. und R. an den Papst zu Rom. Zürich führt bittere Beschwerde, dass die Soldschuld des päpstlichen Stuhls noch immer nicht bezahlt werde: beim Nuntius finde man nichts als gute Worte (apud quem nil aliud nisi verba invenimus); der «Franzose» bezahle trotz schlechten Kriegsglücks seine Söldner; man müsse fast annehmen, der Papst halte nicht Treu und Glauben oder sehe die der Obrigkeit von den Unterthanen erwachsenden Schwierigkeiten gerne (aut libenter videre, ut nobis a subditis nostris cum inobedientia aut aliis alias diversis viis aliquid eveniret, quod hactenus Dei auxilio gravissimis subditorum nostrorum pænis atque mulctis summisque laboribus prævenimus libenterque prævenire vellemus, si nos adjuvaretur etc.)

A. Papst.

358. April 27 (Montag v. dem Maitag). BM. Schmid und RR. Der Handel zwischen H. Rudolf Müller und M. Heinrich Rubli (vgl. Nr. 353) wird, da Müller nichts erwiesen habe und seine Zeugen «wohl etwas Reden gestanden hätten, aber nicht solche, wie er von M. Rubli erwähnt habe», «im Besten aufgehoben» und dem Caplan ein Verweis ertheilt. RB. f. 30. — Abdruck Füssli II. 24.

359. April 27. Auf die erneuerte Beschwerde der Gemeindegenossen von Kloten (vgl. Nr. 354), dass sie weder mit dem jetzigen Leutpriester noch mit dessen Helfern versorgt seien, wesshalb sie begehren, der Abt von Wettingen möchte ihnen einen geschickten Priester aus seinem Zehnten stellen, der ihnen das Evangelium und die göttliche Schrift verkünde; — anderseits auf das Erbieten des Abtes, wenn es an ihm fehlen würde, solches gerne zu thun; da aber der Leutpriester ihnen bei zwanzig Jahren geschickt und gut vorgestanden, möchten sie das Ansuchen an diesen selbst richten; — wird auch der Leutpriester auf Samstag nach Kreuztag vorgeladen. — Vgl. Nr. 360.

RB. f. 30.

360. Mai 9 (Samstag n. Invent. Cr.). BM. Schmid und RR. 1. Es erscheinen vor Rath die Anwälte der Gemeinde Kloten mit ihrem Leutpriester Ulrich Kern und dem Vertreter der Abtei Wettingen. Die erstern wiederholen ihre Beschwerde, dass es der Leutpriester am Predigen und an anderer Seelsorge fehlen lasse. Dieser glaubt seine Pflicht erfüllt zu haben, ist aber erbötig, selbst oder durch einen Helfer Versäumtes zu verbessern. Der Abt bietet dazu gern seine Mithülfe an. 2. Der Rath erkennt: der Leutpriester solle einen Helfer halten, der nach Mandat der Gemeinde das Evangelium verkünde, und der Abt soll nach seinem Anerbieten zur Mithülfe angehalten werden. Wenn nicht entsprochen werde, würden meine Herren einen geschickten Helfer, «den si wol werden finden», verordnen. Der BM. fordert den Vollzug dieses Beschlusses nachdrücklich auch noch mündlich.

Den Leutpriester würde man strafen, wenn er dem ausgegangenen Mandat über das Predigen nicht nachkäme. — Vgl. Nr. 359. RB. f. 33.

361. Mai 9. Der Tochter des sel. Kaspar von Landenberg wird erlaubt, aus dem Kloster am Oetenbach auszutreten. Das von ihr zugebrachte Geld soll unter amtlicher Verwahrung stehen und ohne Zustimmung der Verwandten nicht aushingegeben werden. RB. f. 33.

362. Mai 13 (auf der Auffahrt Abend). Baden. Rudolf Rahn an BM. und R. zu Zürich. Rahn, jetzt wohnhaft zu Baden, möchte wegen Geschäften nach Zürich kommen. Er weiss nun nicht, ob er gegen meine Herren «verunglimpft und versagt» sei, «wider dieselb üwer gnad etwas gehandlet (zuo) haben, dess ich doch kein wissen[t] hab». Er bittet für diesen Fall, ihn zu Antwort kommen zu lassen.
A. Personalien.

363. Mai 20 (Mittwoch v. Pfingsten). Urtheil. «Für mine Herren beid Rät sind zuo recht kommen Hans Pfleghar, der schuomacher, M. Cuonrat Pflegharen seligen elicher sun, eins-, und H. prior zuo den Predigern, in namen des ganzen convents des gottshus(es) zuo den Predigern, mit bistand H. Kaspar Göldlis, als pflegers desselben gottshuses, andersteils; — desswegen dass Pfleghar vermeint, dass im wider herus sölltind gegeben werden die vierzig pfund houptguots, so er inen von sins vatters seligen wegen an ein jarzit usgericht(et); dann er als ein junger (mann) hette das uf ansuochen und begeren der vermeldten herren zuo den Predigern getan, diewil si fürgebent, wie sins vatter seligen sel dhein ruow wurde haben und nit ufhören, in sinem hus zuo gand, bis solich jarzit zuo ufrichtung käme; in guoter hoffnung, dass solich sin begär mine herren der billigkeit gemäss sin bedunken werde; dann schlechtlich sich nimmer erfinde, dass solich jarzit zuo stiften sins vatters seligen letzter will und abscheid gesin, noch darzuo niendert ufgericht und bestät(igt), es sye in gemächtswys oder sunst, als dann bishar der stadt Zürich recht und loblicher bruch gesin sye; und achte wol, dass si sidhar gnuog am järlichen zins ingenommen; und söll im das berüert houptguot uss gemeldten rechtmässigen redlichen ursachen hinus gegeben werden; — darwider aber der genannt prior, in namen wie obstat, vermeint, dass in das an den vermeldten Pflegharen befrömbden täte, angesehen dass si niemas zuo sölichem und andern jarziten trängint oder nötint; in guoter hoffnung, dass ein würdig gottshus zuo den Predigern bi solichem jarzit und den 2 pfund gelts, inhalt eins guoten besigloten briefs, ungeändert bliben und nit schuldig sin sölle, ützit wider ushin zuo geben; — und als hiemit beid partyen disern span zuo miner Herren rechtlichen erkanntnuss gesatztend, ist daruf ein frag gehalten und von einem miner Herren erkennt worden: diewil sich an gehörter kuntschaft nit hab erfunden, dass solich jarzit zuo stiften des alten Pflegharen letzter will gewesen, ouch nit ufgericht, als miner Herren bruch bishar gesin, und der guot jüngling also überredt sye, so dunke in billich, göttlich und recht syn, dass die predigerherren die berüerten vierzig pfund houptguots dem Pflegharen oder sinen geschwistergiten, uss welicher teil

guot dann solich gelt geben sye, widerantwurten und sich vernüegen söllint an den unzhar ingenomnen zinsen». — Zusatz: «ist bestät(igt) von minen Herren den Burgern. Actum Mittwuch vor Pfingsten A° (15)23. — Anmerkung (zweiter Antrag, als der unterlegene wieder gestrichen:) «So hat ein anderer (miner Herren den ratschlag) erteilt, dass in recht dunke, dass die predigerherren bi irem ingelegten brief und jarzit söllint bliben, es sye dann sach, dass in künftig zit ein anders wesen komme und andern lüten das ir von den gottshüsern ushin werde, sölle alsdann, so das beschicht, im, dem Pflegharen, glicher gestalt wie den andern das sin ouch verlangen». A. Religionssachen.

364. Juni 8 (Montag n. Corp. Chr.). BM. Schmid und RR. 1. J. Hans von Goldenberg (auf Mörsburg) und Mithaften, als Kirchenpfleger zu Oberwinterthur, beschweren sich über den Kilchherrn daselbst, er versäume es, etliche gestiftete Jahrzeiten zu begehen, und meinen, entweder sollen dieselben stattfinden oder dann das Geld den Stiftern wieder verabfolgt werden. Der Kilchherr entschuldigt sich damit, dass die Jahrzeiten auf Heiligen- oder sonstige Festtage fallen, wo es sich nicht schicke, sie abzuhalten; man möge sie auf Werktage verlegen; übrigens setze er den Entscheid meinen Herren anheim. 2. Der Rath erkennt, die Jahrzeiten sollen an den Tagen, auf die sie gestiftet seien, begangen werden. RB. f. 39.

365. Juni 8. 1. Die Gemeinde Rümlang beschwert sich, durch den kleinen Zehnten, den sie selbst von den geringfügigsten Bodenerzeugnissen an die Herren des Capitels Fraumünster entrichten müsse, sehr bedrückt zu sein und begehrt Abhülfe. — Das Capitel behauptet, beim alten Brauch geblieben zu sein und nichts Neues gefordert zu haben. 2. Die Gemeinde wird aufgefordert, wie bisher den Zehnten zu entrichten, aber berechtigt, Jeden, der etwas Neues von ihr verlange, vor den Rath zu laden. RB. f. 39.

366. Juni 17 (Mittwoch n. Viti und Mod.). Statthalter Röist, RR. und B. 1. Die Klosterfrauen am Oetenbach gelangen unter Beistand ihrer Verwandten an den Rath, die einen mit dem Gesuche, wie von alterher im Kloster verbleiben, die andern mit der Bitte, «diewil ein soliche unhelligkeit under inen syg», das Kloster verlassen, den Orden «fallen lassen» und das zugebrachte Gut mitnehmen zu dürfen. — Nur ein Drittheil der Frauen begehre zu bleiben, aber, «diewil der orden und die kutt nit selig, sonder mer ein sündrung mach in dem glouben und an heil der seligkeit(?), söllt inen die kutt abgnommen und dagegen ein erbere kleidung nachgelassen werden». 2. Der Rath gestattet den Austritt, so zwar, dass die Ausgetretenen nie mehr aufgenommen werden sollen. Die Ausführung des Beschlusses besorgt der Pfleger M. Thumysen mit drei Zugeordneten, M. Binder, Konrad Escher und Heinrich Werdmüller. — Dabei wird ein früherer Beschluss bestätigt, dass die Predigerherren «gar keinen wandel in das Kloster haben» dürfen, und dass der Leutpriester bei St. Peter die Frauen mit Messe, Predigt und anderer Seelsorge versehen solle. —

Allfällige weitere Anstände unter den im Kloster verbleibenden Frauen sollen durch Verordnete oder durch den Rath selber nach Gefallen entschieden werden. — Vgl. Nr. 367. RB. f. 42. — Abdruck Füssli II. 25 f.

Erwähnt Bullinger, Ref.-G. I. 110.

367. Juni 21 (Sonntag v. St. Johanns des Täufers Tag). Gemäss der von RR. und B. ergangenen Verordnung betreffend die Frauen am Oetenbach (Nr. 366) werden folgende neun Nonnen bei ihrem Austritt aus dem Kloster in der Weise ausgerichtet, dass die Frauen Elsbeth von Landenberg von der hohen Landenberg, Agatha Grebel, Elsbeth von Manz(?), Katharina Giel von Glattbrugg, Verena Gugelberg, Barbara Bindschädler, Barbara Rollenbutz und Verena Schiltknecht je 150 Pfd. für die Pfrund und 17 Pfd. für den Dienst und ferner die Schwester Barbara Frei 100 Pfd. für die Pfrund als die einst bei ihrem Eintritt bezahlten Summen zurückerhalten sollen. — Ferner hatte der Convent zu bezahlen: an Elsbeth von Landenberg 15 Pfd. für ihre Zelle, an Agatha Grebel 50 Pfd. für eine gestickte Fahne und die Baukosten an ihrer Stube, Zelle und anderm, an Frau von Manz 6 Pfd. für die Zelle, an Frau Rollenbutz 5 Pfd. für die Zelle. Diese Summe von 1536 Pfd. Zürcher W. ist, unter Abzug von 60 Pfd. für Frau Bindschädler und $112^1/_2$ Pfd. für Frau Grebel, an J. Jakob Grebel zu Gunsten seiner Schwester, Agatha Grebel, Elsbeth von Manz und Barbara Frei und an M. Niklaus Setzstab zu Gunsten der übrigen Frauen ausbezahlt worden, woraufhin die Rathsverordneten den Convent am Oetenbach jeder weiteren Ansprache von Seiten der Frauen für entbunden erklären. A. Oetenbach.

368. Juni 22 (Montag 10000 Ritter). BM. Schmid, RR. und B. 1. Die Verordneten der Gemeinden Zollikon, Riesbach, Fällanden, Hirslanden, Unterstrass und Wytikon beschweren sich gegen Probst und Capitel zum Grossmünster in Zürich wegen des Zehnten. Sie würden «jetz durch das heilig Evangelium bericht(et) und underwist, dass der zechend nüt anders dann ein almuosen wär, und bruchtind etlich chorherrn solichen zechend zuo unnütz(en) und liechtfertigen dingen, als man wüsste. Darzuo müesstind si umb alle sacrament und ding gelt geben, als namlich umb lüten, toufen, grabstein und gräbtnussen, das si merklich beschwarte; und wärint guoter hoffnung, mine Herren wurdint solich ir(e) beschwerd, ouch die missbrüch, so im zechend gebrucht wurdint, eigentlich bedenken und inen, als iren armen undertanen, zuo hilf kommen». — Das Stift beruft sich auf seine alten Rechte und Freiheiten, die nicht etwa durch neue Auflagen vermehrt worden seien, und hofft, dabei geschirmt zu werden, wenn man auch wohl leiden möge, «was guots mine Herren könntind machen». 2. Der Rath entscheidet, dass die Gemeinden den Zehnten wie von alterher und wie zweimal auf die Landschaft geschrieben und verkündet worden sei, geben sollen, es wäre denn, dass in den letzten zwanzig oder dreissig Jahren neue Auflagen entstanden wären; darüber würde der Rath das Nöthige beschliessen. Des Missbrauchs wegen wolle der Rath durch seine Mitglieder mit den Chorherren Rücksprache nehmen lassen und das

Zeit- und Sachgemässe thun und an die Hand nehmen. Die Verordneten sollen heimgehen und ruhig sein. — Vgl. Nr. 351. RB. f. 44.

Die Beschwerden der Gemeinden excerpiert Mörikofer, Zwingli I. 168.

369. Juni 23 (Dinstag v. Johannis). I. Nachgan, was einer zuo schmach des heiligen sacraments sölle geredt haben mit dem jetzigen pfarrer. 1. H. Doctor Lorenz, pfarrer zuo dem Grossen Münster, dt.: am hochen Donstag nächstverschinen habe er zuo Zolliken, uf getane bittliche ersuochung desshalb an uns (das Stift) gelanget, den passion gepredigot; und nach der predig syge zuo im kommen ein alter dackter (betagter?) mann in einem bart, und (habe) in mit scharpfen, härten, unlidenlichen worten angezogen, und namlich gesprochen: er hett inen luginen und nit die warheit fürgeben. Und wie er anfangs darab etwas verwundrung empfienge und zum teil erschrecke, ouch ursachen, warumb er die unwarheit gepruсht hette, begerte zuo erscheinen, da hüebe er an und seite: von dem zarten fronlichnam unsers Herrn, da hette er nit die warheit gepruсht; und er wellte den nit empfachen, er funde dann einen, der im den under beiden gestalten des fleisch(es) und bluots gebe. Und je zuoletzt, als er, diser züg, in wellte underrichten und im glouben stärkeren, do seite der pur aber(mals): si wärint all buoben, und er söllte luogen und nit mer zuo inen ushin keren, wenn er mit solichen predigen kommen und nit die warheit wellte bruchen. 2. H. Niklaus Billiter, früemesser zuo Zolliken dt.: Jakob Hottinger sy(g) uf dem hochen Donnstag nach der bredige zuo Zolliken an Doctor Laurenzen, lütpriester im Grossen Münster, kommen, als der in die stadt gan wöllte, und redte: herr, ir hand mich ganz und gar erzürnt. Spreche der lütpriester: warum, lieber fründ? Antwurte Hottinger: darum, dass ir an der canzel prediget habent, wie im sacrament des alters under der gstalt des brots syent der war Gott, die menschheit, bluot und fleisch. Das ist nit; und ir söllent nit mer an der canzel lügen. Das wöllent wir von üch haben, dass ir die warheit an der canzel sagent. Uf das probiert der lütpriester durch die heilgen gschrift, dass under der gstalt des brots wär warer Gott, fleisch und bluot. Uf das redte Hottinger witer: wir wellent der probierung uss der philosophy nüt; ir söllents durch das Evangelium probieren; dann Cristus neme das brot, gebe das sinen jüngern und spreche: nement hin, das ist min lib; darnach neme er den kelch und sprech: nement hin, das ist min bluot. Und gab der lütpriester im dargegen vil züchtiger worten. Redte Hottinger witer: er hette das sacrament nach nit empfangen, und wöllte das nit empfahen, bis er einen funden, der im das gebe in beder gstalt. Also redte er, der züg: so müesstest du mir nach lang beiten. Do spreche der Hottinger witer zum Doctor: er söllte darzuo tuon und uf der kanzel predigen, dass man das sacrament in beder gstalt gebe. Antwurte der Doctor: er wüsste es nit; M. Uolrich (Zwingli) ist ein geschickter gelerter mann; der vermags nit zuoweg ze bringen; was söllte dann ich darzuo tuon? Spreche Hottinger: mögent ir's nit zuowegen bringen, so lassent michs tuon. Also redte er, der züg, in

latin mit dem lütpriester, er söllte im kein antwurt mer geben und sich nüt bekümbern lassen. Uf das redte Hottinger witer: ich ker mich nüt an üwer latinen. In dem sind si von einandern gangen und hat jeder zum andern geredt, er sölle nüt zürnen. — II. (Urtheil:) der Hottinger und sin bruoder Claus (Hottinger) sind uf hüt der obgemeldten red und sach halb verhört und ist nach irer antwurt aller notdurft nach mit inen beiden geredt (worden), dass si luogint und hinfür abstandint und rüewig syent und ander lüt, als predicanten, die ding zuorechtleggen lassint.» A. Nachg. (1514—21).

370. *Juni c. 25 (Verhör?). «Lieben Eidgnossen, werent bi zyt, dass die luterisch sach mit denen, so (da)mit umgand, nit überhand gwinn; dann unser predicanten hand uns in unser stadt dahin gepracht, (dass), so es mine Herren gern wölltend wenden, so mögent si es nit. Und (es) ist darzuo kommen, dass etlicher in sinem eignen hus nit sicher ist, er (be)dörfte, dass er ander zuo im neme, die mit harnesch wertint, damit im nüt beschehe. Und hat die sach sich also ingerissen, dass unser puren uf dem land weder zins nach zehenden mer wöllent geben. Und sye ein söliche zweiung in unser stadt und uf dem land, dergliche nie gehört ist. Sölichs hat H. Kaspar von Mülinen zuo Bern gseit.»

RB. f. 48. Beiblatt von der Hand des Stadtschreibers Frei.

Abdruck Füssli II. 26. Abschiede p. 310. Hierüber schreibt Zürich nach Bern und Solothurn am 25. Juni 1523, Abschiede p. 309. Antworten ib.

371. *Juni c. 25 ? Brief (Bruchstück). «Dann wir fröwend uns, dass wir von den hilflichen vereinungen der herren ledig sind. Wir wüssent, dass die wider Gott, wider unsern ebenmenschen und nit cristenlich sind. Wir habend befunden, dass die den unsern zuo merem mal — leider — übel erschossen; die unsern sind dardurch werklos worden, habent ire güeter verlassen und zuoletzt mer schadens dann guotes entpfangen.» RB. f. 48. Beiblatt.

372. Juni 28. Johannes Widmer, Notarius, an H. Heinrich Göldli zu Rom. S(alute) p(remissa?) etc. Erender lieber Herr. Uewer nächst schriben hab ich verstanden und erlesen und verstanden, üwer zuokunft hoffende, wie wol mich an(?) üwerm vettern will bedunken, (dass) ir nit kommen werdint, ursach (dass) er H. Hansen Engel die pfruond zuo versechen befolchen hat, der do von stund an hat wellen in üwer hus züchen vor Joh(annistag); hab ich es doch mit gwalt bisher erwert; aber fürhin wird ich J. Jörgen (Göldlin?) die sorg lassen tragen; dann worin H. Hans Engel ze handlen hat, will ich nit wonung noch handlung haben; das verstand im besten. — Witer, Jakob Ratgeben hab ich bezalt, dessglich Jakoben Werdmüller und Houptmann Bärweger (von Appenzell) umb 40 gl. — Demnach und ich verstan, wie ir ein cantorem mit üch bringen wellind, ist min rat, ir lassind im urloub; dann es ist ein sölch ding und wesen by uns, dass wir pfaffen in der statt nit wol wüssend, wie sicher wir sind; ich will geschwigen, wenn wir gen beizen und den puren über ire häg luffint. Darumb ich jetzmals das federspil ufzestellen kein rat

weiss zuo tuon. Dessglich wirt singen, mess han und sölch bishar gebrucht gottsdienst also veracht und von dem gemeinen man offenlich ein abgöttery und verderbligkeit der selen genempt und offenlich also an der kanzel für ein offen beschiss und betrug geprediget, dass ich besorg, diewil der bapst, die cardinäl und bischof uns nit wellend ze hilf komen, wir müessind mit gwalt vom glouben und allem gottsdienst in kurzem ilents fallen oder von dem gemeinen man erschlagen werden. Ich sag üch, dass ich mich der sach so vil beladen hab, dass mir nit (?) sunder geträwt und ich vil gewarnet wird, (dass ich) mich nit hinus (lassen?) und schwigen und min selbs in guoter sorg haben sölle; dann der erst louf werde über H. Anshelmen (Graf), Doctor Niesslin und mich gan. Und füeg üch ouch (ze) wüssen, dass wir zum dickern mal vor minen herren mit den gemeinden sind gesin, anrüefende umb schirm und hilf; wann si uff uns klagend, (dass wir) unnütz, nüt söllend pfaffen syend, die sy von 1400 jaren har verfüert bis uff dis luterisch und zwinglisch zit haben, die jetz das Evangelium wider herfür(ge)bracht, dafür uns kein geschrift hilft, sunder ir[en] bucken der geschrift schmöckt dem gemeinen mann, der do verhofft uss iro schryen und predigen, man lasse die pfaffen in Zürich abgan bis uff 6 oder 10, und (dass) die pfruonden under den gemeinen mann geteilt werden. Hierumb ich üch nit weiss ze raten, was üch zuo tuon oder lassen ist. — Item unum secretum quod teneatur, si aliquis per mediam personam, tanquam non per ipsum fieret, laborare posset, haberet optimum jus, contra ipsum Udalricum Zwingli, Erasmum Fabri de Stein, Antonium Walder, Heinricum Utinger, Nicolaum Bachofen, qui contra omnia juramenta sanctissimo (patri) et etiam capitulo facta se separaverunt a capitulo publice coram consulatu et asteterunt rusticis contra nos, revertendo (?) cultum divinum dicentes per ipsum Zwingli, quod non sit periculosius quam celebrationes missarum huc usque facte silenter psallationes (?) ecclesie et omnia huc usque ab ecclesia servate, damnantes animas fidelium. Hec secreto servate, scilicet cum filios nostre civitatis illesos in quantum possem servarem; alios autem duos, scilicet alienos, Zwingli et Erasmum, si possem, ut ipsi nos offenderunt et quodammodo tractant, offendere, quia perjuri et indigni possessionis prebendarum. — Item ich besorg, man werd mir an dheinem ort nützit mer von üwer wegen pension geben; dann H. Köl von Costenz hat mir geschriben, dass man sich in Schwaben und allenthalb der cortisanen halb vermeine, den Eidgnossen zuo verglichen. Item von Bonndorf, von H. Clemens und Secking, ouch Baden wird mir nützit mer. So will mir der von Stein ouch nützit geben, und besorg, von Basel und Strassburg werd mir ouch nützit mer. In sölichem allem bedenkend üch, was üch ze tuon oder (ze) lassen sy(e). Hiemit sind Gott befolchen und ich üch. Datum Sunnentag etc. V(este)r obsequiosus Johanns Widmer, n(o)t(ariu)s. — (Nachschrift:) Item so ir vermeintend etlich die sach wie obstat anzenemen, als ob es nit von uns käme, findent si perjuri doctores (?) vollkommen testimonium, dass ich von einem ganzen capitel kundschaft wol will schaffen; dessglich hulfe uns doctor Meys (?) und ander. —

(A tergo:) Venerabi(li) ac ingenuo viro domino Heinrico Göldli, scutifero sanctissimi domini nostri pape, suo colendissimo.

A. Relig.-S. — Auszug Mörikofer I. 168 ff.

373. Juli 4 (Auf St. Ulrich). BM. Röist, RR. und B. 1. Nachgang. a. Uli Funk erzählt als Zeuge: als vergangener Tagen der Lesmeister zu den Augustinern morgens früh predigte, und ihm M. Leo Judä etwas in die Predigt redete, habe Hans Sager beim Heimgehen gesagt: «man mache nüt me mit dem predigen, dann ketzer, schelmen und dieben». Nach andern Zeugen soll er gesprochen haben: «wenn er ein münch wäre, so wellte er M. Löwen den kratten als voll schlachen, dass das lid nit zuomöchte. Lang-Konrad Schmid im Niederdorf entgegnete darauf: «er hett in aber noch nit geschlagen, und weder er noch ander wurdint in ouch nit also schlachen». b. Jakob Sprüngli aus dem Thurgau hat Sager reden hören: «das nüw testament wäre ketzery; dessglich das, so M. Uolrich Zwingli predigote, wäre ouch ketzerwerch; darzuo so wäre der genannt lütpriester ein nar; und (er) wellte e, dass er, der Sager, verbrennt wäre, wenn er müesste an sin predig gan. Und dise ding wärind vormals vom Hussen uferstanden; der wäre ouch verbrennt. Witer: wie die Böhem ein aberglouben nüwlich hettind angenommen, also gienge es jetz in der christenheit; ouch sunst vil anderer grober reden stiesse Sager us». b. Dasselbe sagt Ulrich Schwab. Sager habe gesagt, die neuen Predigten «dientint niener zuo, brächtind ouch nüt mer dann uflöuf, widerwärtigkeit und grosse unruow». d. Klaus, der Stubenknecht zum Schneggen, weiss auch, dass Sager «heftig wider die jetzigen predigen sye» und Jakob «Harnischer» hörte ihn sagen: Zwinglis Predigt sei «nüt anders dann buobery, ketzery und lotteryg; dann er hette ein buoch, das könnte ouch wol darvon sagen». — 2. Urtheil. a. Hans Sager wird um solcher «worte und handlung» willen, «so er gegen beiden lütpriesteren und der jetzigen leer getriben hat, wie obstat», um 2 Mark baar gebüsst und ihm gesagt, «dass er sich nun hinfür sölicher reden müessigen wölli und das tuon und im gfallen lassen, so minen Herren und ander lüten gfallt». b. Zwischen M. Löw und dem Prior zu den Augustinern wird erkannt, «dass H. lütpriester zuo Sant Peter nit übel gehandlet, umb dass er H. prior in sin predigen geredt; aber H. prior hab unrecht ton, dass er der urtel miner Herren nit syg nachgangen, und söll luogen, wo er hinfür wöll predigen, dass er derselben geleb, oder mine Herren wurdint es von im nit verguot haben». A. Nachg. (1514–21).

374. *Juli c. 4 (vgl. Nr. 373). Nachgang. Rudolf Buchterli, der Schneider, hörte an dem Tage, da Sager gestraft wurde, H. Hans Schönenberg in seinem Zimmer reden und toben und unter Anderm sagen: «o judenschuol, o judenschuol! er wöllte, welch evangelisch wärent und es mit dem gottswort hetten, dass si der tüfel hinfüerte». Buchterli rief zu ihm hinüber: «Ich wöllte, wer wider das gottswort und Evangely wäre, dass denselben der tüfel hinnäme». H. Hans habe darauf nicht geantwortet. A. Nachgänge (1514–21).

375. Juli 8 (Mittwoch n. Ulrici). BM. Röist und RR. Hänsi Pur von Wiedikon wird unter Ertheilung einer Verwarnung um 1 Mark Silber, zu bezahlen vor Entlassung aus dem Gefängniss, gestraft, weil er gesagt hatte: «wenn si da ussen den zechenden geben müessind, so wellind si abermals für die stadt fallen». — Vgl. Nr. 376. RB. f. 50.

376. Juli 8. Engelhart Bleuler wird um 1 pf. 5 s. gestraft, weil er unruhig gewesen und zu seinem Bruder, M. Bleuler, gesagt hatte: «E er mer den zechenden geben wie von alterhar, e wellte er im den kopf abhowen und sich schinden lassen, wie Sant Barthlime». — Vgl. Nr. 375. RB. f. 50.

377. Juli 9 (Donnerstag n. Ulrici). BM. Röist und RR. M. Heinrich Rubli und M. Jos von Kuosen sollen nachforschen: «was etlich predicanten, namlich der zuo Wytikon, Richtischwyl und ander, iren undertanen sagint, das ungeschickt und dem heiligen Evangelio und rechter göttlicher geschrift nit glichförmig syg.» — Vgl. Nr. 378, 379. RB. f. 50.

378. Juli 9 ff. (vgl. Nr. 377). «Nachgan des pfaffen (Wilhelm Röubli) zuo Wytiken halb. 1. Heinrich Escher, vogt zuo Grifensee, dt.: Ungefarlich acht tag nach Ostern habe der H. von Wytiken zuo Schwerzenbach geprediget und vom richen mann gseit und namlich geredt: du richer mann, du stosst dine kind und töchtern in die klöster, allein um dass du dich daheim dester bas mit den andern erfüllen mögest. In solichem sässent etlich klosterfrow(en) uss dem Gfenn vor der kilchen. Da redte der priester witer: ja, ir klosterfrowen sitzend da; es wäre wäger, ir giengent herus und nemint mann, dann dass ir in klöstern sind. So ir erwachsent und üwer selbs befindent und gern mann hettent oder bi inen ze sind begertent und üwer(n) willen mit üwern buolen nit verbringen mögent, so kratzent ir mit dem finger bim bein und bim ding, bis es üch vergat; dess bin ich in ratswys innen worden, dass solichs gepracht wird. — Witer, an obgemeldter predig habe er witer geseit von den ständen, geistlichen und weltlichen, und namlich anfangs von den pfaffen und gesprochen: du mörderscher, ketzerscher und diebscher pfaff, und du beschorner und verlorner buob und pfaff! Und er wellte hantfester syn, dann ein solicher beschorner, verlorner pfaff, dessglich sich nit lassen bescheren. Sodenne der weltlichen halb seite er: Du stinkender burgermeister, du sitzst da in dinem sessel, und alldiewil er da sässe, so fürchte man in. Und seite dann daruf: du frombs purli, wüsstest wie fromm du wärist — aber es wäre nit guot, dass er's wüsste. Dessglich redte er ouch: du stinkender junker und du stinkender vogt — dann si wärint nüt anders, dann stinkend junkher und vögt. Und zuoletzt seite er an der kanzlen zuo H. Jakoben: H. Jakob, du hast mir geseit, wie du ein efrow habest genommen, und darumb so luog und gang mit iro zuo kilchen, damit man seche, dass ir elüt syent; dann der kilchgang wäre nüt anders, dann dass man seche, dass es ein e wäre, und weliche zwei zuosammen gehörtind. 2. Mit diesem Zeugenberichte

stimmen überein die Zeugnisse von J. Adrian Grebel; H. Johannes Weber von Fällanden; Felix Denzler, Untervogt zu Greifensee; Erhart Meier. — Vgl. Nr. 379, 387—389. A. Nachg. (1514—21).

379. ***Juli 9 ff.** (vgl. Nr. 377). «Nachgan ungeschickter predigen, so etlich priester uf dem land getan söllent haben. 1. Hans Bachmann, weibel zuo Richterschwyl, dt.: uf ein Sonntag vergangen habe der lütpriester zuo Richterschwyl geprediget: man hörte, dass man wiben söllte; darum, du knäbli und meitli, wenn du innen wirst, dass du die natur nit mer verheben magst, so bitt din vatter, ouch din muoter, dass si dich versehent mit einem wib oder emann. Kannst du si bitten um ein schübli oder um ein underröckli, e, so bitt si um das ouch, so du innen wirst, dass du die natur nit mer verhan magst. — Witer, des zehenden halb habe er ouch prediget, man zende unbillich und werd unbillich geprucht, wiewol man's nachgen sölle. Und hörtent die zehenden denen, so das gottswort verkündent. — 2. Welti Bosshart dt.: des predigens halb sye es ergangen wie obstat, und so vil mer: als darnach über etlich tag der priester an die kanzel käme und villicht vernommen, dass man an sölichen worten nit ein gefallen gehept hette, spreche er, man söllt es nit verübel haben, er hette sich vergangen; es bruchte zuo mängem mal ein guot ross. Demnach uf ein andern firtag redte er aber, was er vor geprediget hette, wäre die warheit und wöllte nüt widerrüeft haben. Uf das redte der schaffner von Wädischwyl zuo im: wo stat es im Evangelion von der natur geschriben, wie ir's geseit haben? Spreche der priester: es stat gschriben. Und käment also mit worten in der kilchen an einandern, dass man si stillen müesste. — Des zehenden halb hab er geprediget, dass die zehenden syent almuosen und darum (ge)geben, das gottswort zuo verkünden und söllten billich denselben, so das gottswort verkündent, geben werden.» — Diese zwei Verhöre sind gestrichen und am Schluss wird bemerkt: «ist usgmacht und dem obersten meister (St. Johanns Ordens) übergeben». — Vgl. Nr. 378, 387—389. A. Nachg. (1514—21).

380. **Juli 13** (Montag v. Marg(arethen). BM. Schmid und RR. N.(?) Nötzli von Höngg wird um 1 Pfd. 5 s. gestraft, da er den Zehnten nicht gegeben hat; im Wiederholungsfalle soll er weiter gestraft werden. RB. f. 51.

381. **Juli 18** (Samstag v. Maria Magd.). BM. Röist, RR. und B. J. Jakob Grebel, M. Thumysen, Bilgeri Frei und Konrad Escher «söllent nachgan der schmächlichen händlen, so miner Herren lüten begegnet von unsern Eidgnossen von Zug lüten, als den Schönbrunner, Stockern und andern, dessglich die pünt erkonnen». — Vgl. Nr. 382.
RB. f. 53. Strickler, Actens. I. 636.

382. ***Juli 18 ff.?** (vgl. Nr. 381). Nachgang. «Nachdem und J Hans Hag von Schaffhusen, ouch sin knecht und ich, sind in ammann Stockers hus (zuo) Zug inkert, und in siner vordern stuben allein wir dry zuo nacht gessen, und uns der knecht von des genannten ammanns feissen ochsen seit, sprach J. Hans Hag me denn ein mal: wir wend

die ochsen sechen und dann nidergan; er hette mit dem botten von Zürich zuo reden und wettend im nüwen hus im sal ligen. Und als wir die ochsen besachen, kam der alt Schönbruner zuo uns und hiess uns gottwillkommen sin, und gieng also mit uns in das hus, da wir ligen wottend. (Da) bracht der knecht win und brot (und wir) sassend zuo tisch. Do kamend Thoman Stocker und die zwen jungen Schönbrunner ouch (und) hiessen uns gottwillkommen sin. Sass zuo uns zuo tisch der alt und der jüngst Schönbrunner, ouch Thoman Stocker, J. Hans Hag und ich an ei(ne)m tisch und die andern all am andern tisch. — Sprach des ersten Thoman Stocker: wer gilgisch ist, der ist feiss und trüegt wol, mit me worten. Ich schweig. Und als man zum andern mal das Ave Maria lüt(et), seit J. Hans Hag: er hette guot(?), im Meintal lüte man allein eins Ave Maria. Uf das seit Oschwald Schönbrunner, man lüte es (zuo) Zürich nit me. Seit ich, so müesst es sin beschehen, sid ich nit (zuo) Zürich gesin. Sprach er: wenn man es schon lüt(et), dör(f)end zechen pfaffen uf der brugg sin, zug keiner das hüetle ab. Sprach ich: es wärend seltsam(!) zwen oder vier daruf. Seit er: so wüsste er nüt davon und sprach: ja, mag wol sin; aber uf der obren brugg wärend allweg vil pfaffen. Sprach der genannt jung Schönbrunner: der Zwingli, der ketzer, schafft es da (zuo) Zürich. — Und demnach seitend si, namlich der alt Schönbrunner, von briefen, so der lantvogt hette (ge)bracht; wettend si luogen, was die von Zürich darzuo tätend oder darin handletend; dann H. Anshelmen sun hette zwen tag vor gewüsst, dass die schlacht in Mailand wär gesche(he)n, e und si es wüsstind; wär er aber in(en) worden, müesst e(r)s nit me tuon(?). — Uf das sprach der jung Schönbrunner: die von Zürich hand uns wellen überzie(he)n. Do sprach der alt: wenn si dann allein mit so vil wärend kan, als iren (der Zuger) wär(en), so hette es im glich gulten. Sprach ich: das han ich von kei(ne)m miner Herren nie gehört, sye ouch kei(ne)m nie in sinn kommen. Seit er: so hand es aber sunst etlich wellen tuon, der inen hette gefolgt. Sprach ich: mir ist nüt befolen: es hette vilicht vil antwurt; ich wär aber nit darum hie. — Sprachend ouch: der Luter und der Zwingle wärend ketzer und wer in(en) los(e)te (der jung Schönbrunner). Also fragt mich der alt, ob ich lutersch wär. Seit ich: nein, (ich) wäre aber evangelisch. Sprach er: hand die pfaffen nit allweg das Evangelium gebredigt? Sprach ich: ja, zum teil. Do fluocht er allen pfaffen, dass si nit das blatt um hattend (ge)kert und das ander ouch gelesen. — Und der Zwingle hette gebrediget, die Eidgnossen verkouftend die lüt und nemend das bluot in die täschen; doch wurd(e) er inen, so wurd er es nit me tuon. Daruf schweig ich. — Do redt der jung Schönbrunner: er (Zwingli) wär ein verlogen mann; darum wett er im ein stand tuon; dann er hette in Glaris an des (T)schudis ersti mess gebredigt: was er vor inen gebredigt hette, wär nit war; söttind sich nit daran keren. Sprach ich: wol, es sind jetz derselben pfaffen wol me. Sprach er: ich hab dis selbs von im gehört. — Und uf semlichs alls sprach Oschwald Schönbrunner: ich bin jetz zuo Bern gesin, und nachdem und dann jetz (die insel) Rhodis wär verloren, das Gott

erbarmte! und wette Gott, dass es nie besche(h)en wäre und nimerme beschech! Und (da) aber dasselb Rhodis, oder dieselbigen herren, allenthalb guot in einer Eidgnosschaft hettend, so hettend die Eidgnossen hundert zuo ross und hundert zuo fuoss verordnet, dass si in aller Eidgnosschaft semlich Rodesser guot söttend innemen und es wider den Türggen bruchen; und wurde der Bapst si besölden. Sprach ich: min Herren hand Wädischwyl, Buobikon und Küsnach; die könnend im wol tuon; (be)dörfend sunst niemans, man well es dann denen lassen, die semlichs gebend(!). — Sprach der genannt Schönbrunner: ja, ich bin der zweihunderten ouch einer, und wir sond ouch den Luterschen die oren und baggen schlitzen und die hoden usbrennen, und (si) in das für werfen, die ketzer, und verbrennen. Sprach ich: ich bin kein ketzer und nie kei(ne)m hold worden. Do stuond er uf und sprach: der Zwingle wär ein ketzer, dem wär ich hold; darum wett er ein stand tuon, wo man wett, on(e zuo) Zürich. Do sprach sin vatter: schwig du, Guli! Uf das stuond Thoman Stocker ouch uf und redt: sin wär gnuog; ich hette imermeder triben. Stuond ich ouch uf und redt: min Thoman(?), han doch ich mit üch nüt geredt und üch nie leid tan. Do stuond der alt Schönbrunner, der bott von Schaffhusen und der wirtsknecht enzwüschend. Do redt Thoman Stocker: ich bin nit dir zuo lieb hie, das sott (du) wüssen. Und wärest einer andern gestalt hie, ich wett dir's anderst sagen. Also füertend si mich hinus und (ich) gieng nider. Und nachdem und wir all dry nider warend und si ouch heim giengend, do redtend si zuo einandern: du bist rossdreck! und du bist kuodreck! doch nam ich sin mich nit an. — Es ist sunst nüt witer von uns allen geredt, so mir wüssend ist, dann von des grafen von Arona insel. Tuot hie nit not (ze melden). Hoff, ich hab sunst gar nüt geredt. Doch mag ich allen handel dem botten, als J. Hans Hag von Schaffhusen, vertruwen; er ist im ouch allen wol wüssend. Was dann Hans Mist, sin knecht, witer weisst, will man, so wird er es wol sagen.» A. Relig.-S.

Hds. von Jakob Werdmüller, der als Berichterstatter zu betrachten ist.

383. *Juli 18 ff.? (vgl. Nr. 381, 382). «Nachgan etlicher Zuger halb, wie si mine Herren und die iren schmützend.» Ausser dem bei Strickler, Actens. I. 525 Mitgetheilten findet sich Folgendes über die Pfrundverhältnisse von Hausen. Uoli Bruoder (untervogt von Hausen) dt.: der lütpriester zuo Baar müesse si versehen; nu(n) schickte er inen helfer; etwa wäre einer, der si versehe mit predigen nach irem gefallen, etwa mit einem, der des gefärts wäre, wie dann vorhar man geprediget hett. Nu(n) wenn si einen helfer hettind, der der evangelischen leer anhangti und inen gefiel, syg der nit lang bi dem lütpriester zuo Baar bliben, villicht der ursach, dass sine herren in nit möchtind liden. Je zuoletzt syent si zuo Husen rätig worden und habint einen bestellt uf iren kosten, der inen gefällig syg, dass er inen predigite. Do hab der lütpriester zuo Baar selbs mit im geredt und gesagt (er täte es mit im in bichts wis): dass die von Baar nit ein gefallen hettind, dass si einen hettind bestellt, der inen predigite; und (hettind) namlich etlich, die des Rats wärint,

gesagt: man müesste luogen etwelicher gestalt, dass man des ketzerschen gloubens abkäm.» — Es folgen ferner Angaben über Vorfälle an einer Kirchweih zu Hausen (s. Strickler a. a. O.). A. Nachg.

384. Juli 27 (Montag n. Jakobi). BM. Röist, RR. und B. «M. Heinrich Rubli, M. Jôs von Kuosen, Heinrich Werdmüller und Konrad Escher söllent denen predikanten, so das Evangelium nicht recht verkündent, nachgan.» — Vgl. Nr. 377—379.

RB. f. 53. — Abdruck Füssli II. 27.

385. Juli 27. «M. Ochsner und M. Thumysen söllent nachgan, wer hie (zuo) Zürich M. Uolrichen Zwingli gegen unsern Eidgnossen verseit hab.» RB. f. 53. — Abdruck Füssli II. 27. Strickler Actens. I. 639.

386. Juli 27. «Mine Herren RR. und B. habent sich erkennt, dass si die mandat der luterschen leer und predigen halb von Kais. Maj., dessglich H. bischof zuo Costenz usgangen, nit wellint ufschlachen, sonders diser zit in ruow die sach anstan lassen bis uf witern bericht. Und soll hieby berüertem H. bischof zuo Costenz solichs zuogeschriben werden, mit anzeig, dass man in miner Herren stadt gericht und gebiet das Evangelium und recht göttlich wort uskünde; und sofer er vermeine, dass etlich ketzerisch händel und artikel geprediget werden, söll das angezeigt und daruf gehandlet werden, als sich gebürt. — Und der chorherren halb, soll inen ouch geseit werden, dass si rüewig syent.»

RB. f. 53. — Abdruck Füssli II. 28.

387. *Juli (vgl. Nr. 377, 384). «Nachgan des kilchherrn halb zuo Bärentschwyl, siner predig und leer halb. 1. Matthis Meier, gerwer, dt.: Diser verschiner tagen an einem Sonntag syg er zuo Bärentschwil an der predig gesin und hab gehört, dass der kilchherr daselbs seite, es wärint iro jetz etlich, die die heiligen verachtotind und uf ir fürbitt nüt hieltind; und (er) wüsste anders nüt, das die nüwen predigen und leeren brächtind, dann alle unruow, zangg und widerwärtigkeit; und solich wesen wäre des tüfels herhorn; und es wurd fast ein anders werden; und er könnte nüt guots darin finden, wiewol er im anfang das heilig Evangelion nach dem text geprediget, dass es im wol hett gefallen. 2. Peter Bosshart dt.: Es syg war, des obgemeldten Sonntags und sunst an andern tagen ermane ir pfarrer in, disern zügen und ander sine undertanen, dass si bi Gott und der kilchen wellint bliben und sin würdige muoter und die heiligen wellint anrüefen wie bishar; dann er gänzlich achte, dass si daran wol farind und nit unrecht tüegint. Er hab ouch geseit, diewil die nüwen regenten sygent uferstanden, so hab man nit vil glücks gehan, und (hab) doch allweg darby mine Herren vorbehalten, wenn dieselben im ein anders sagint oder heissint, welle er alsdann demselben ouch gern geleben und statttuon.» 3. Jakob Meier bestätigt den letztern Vorbehalt, aber auch die Ermahnung, «bim alten wesen und bi der heiligen christenlichen kilchen zuo bliben; dann er wellte si nit verfüeren . . . . dann solich nüw gefärt und wesen syg nüt anders, dann des tüfels herhorn; und

hett er nit gesechen, dass noch bishar vil guots darus entsprungen wär». 4. Hans Bosshart lässt den Priester ebenfalls die «neuen Lehrer und Schreier» verurtheilen, «von denen noch wenig guots gekommen sei, sonders alle seellosigkeit; und wär ouch solich gefärt und nüw leren des tüfels herhorn; dann man jetz in allen winklen und ürten darmit umbgienge». 5. Aehnlich berichtet Hans Hofer. 6. Gallus Frei und Konrad Meier heben aus der Rede die Mahnung hervor, »dass si söllint die lieben heiligen anrüefen, dass si unser fürbitter syent gegen Gott dem allmächtigen». A. Nachg. (1514–21).

388. ***Juli** (vgl. Nr. 377, 384). «Nachgan des kilchherrn halb zuo Pfäffiken». Mehrere Zeugen versichern übereinstimmend, ihr Pfarrer «hab si allweg vermant, dass si noch bi dem alten wesen und satzung wellind bliben, unz so lang bis ein anders gemacht werde, so söll man alsdann ouch nahin folgen; und das well er so bald warnämen als ein anderer, und si nit verkürzen». «Und sölltind sich nit an jetlichen keren, der da ein büechli hinderm hag machte». A. Nachg. (1522–35).

389. ***Juli** (vgl. Nr. 377, 384). «Nachgan etlicher artiklen halb, so H. Kaspar Huoter, kilchherr im Turbental, wider das Evangelion soll geprediget haben. 1. Johannes Burgermeister, caplan im Turbental, dt.: der kilchherr im Turbental habe innerthalb einem halben jar offenlich an der kanzlen gesprochen: lieben undertanen, kerent üch nit jetz an die nüwen leren, die das Evangelion verkerent. — Sodenne hab er uf einem andern tag geprediget und allen denen das heilig sacrament verpotten, so da nit gloubent an des Bapsts bullen und brief, ouch dass er nit die sünd hab zuo vergeben. — Item so hab er ouch geprediget von den nüwen und faltschen propheten und daruf nach vollendung des Evangelions gesagt: die (sygind) ketzer, so wider das gesatzt sind und die da redind, die e(he) syg nit ein sacrament; dann si syg ein sacrament; und wellte aber niemas genempt haben. Und hab damit wellen probieren, dass die e(he) ein sacrament syg mit dem hochzit, so da gewesen syg in Kana Galileä. 2. H. Ruodolf Landenberger von Rapperschwil dt.: H. Caspar, kilch(h)err im Turbental, hab diser tagen geprediget das Evangelion, als Christus seit: hüetend üch vor den faltschen propheten. Und darnach käme er an zuo sagen von den sacramenten, als namlich von dem sacrament der heiligen (e), von dem wichwasser und heiligen öl; und (habe) namlich gesprochen, man söllte sich nüt an dieselben nüwen leren keren und bi dem alten glouben bliben; dann die wärint ketzer, so solichs abstellen welltind; und nampte doch niemas». 3. Sechs weitere Zeugen berichten in demselben Sinne; besonders habe der Priester die neuen Lehren «verfüernussen» genannt und gesagt: «er wellte noch g(e)leben, dass die nüwen lerer in ein wasser wurdint geschossen»; auch «möge niemas selig werden an(e) die gnad und fürpittung der Muoter Gotts und (der) lieben heiligen; daruf wellt er sterben». — Vgl. Nr. 378, 379, 387, 388. A. Nachg. (1522–35).

390. Juli 29 (Mittwoch n. Jakobi). Statthalter Berger, RR. und B. H. Kaspar Göldli, Ritter, wird wegen der in offenem Rathe gegen Uli Schwab gesprochenen Drohungen um 1 Mark Silber gestraft und vor Wiederholung solcher Reden gewarnt, bei Vermeidung höherer Strafe. «Er ist hinweg kommen, e im dise urtel ist erscheint». RB. f. 55.

391. August 4 (Dinstag v. St. Oswald). BM. Röist und RR. Drei Bürger von Embrach werden wegen Verweigerung des Zehntens an den Propst zu Embrach je um 1 Mark Silber gestraft und für die Zukunft verwarnt. RB. f. 55.

392. *Aug. 4 ff. ? (vgl. Nr. 391). Nachgang. «Hans Klinger von Embrach dt.: als dann jetz die pfarrer und predicanten bi inen zuo Embrach an der kanzlen und sunst allenthalben uss dem göttlichen wort sagint, man sölle den armen lüten, so einem bidermann für sin hus kommint, das almuosen mitteilen und hantreichung tuon, und syg man denen nüt schuldig zuo geben, so ire kasten und säck sunst voll und ein guot uskommen habint und erst mer rent, zins und gült koufint; und diewil er dann solichs vernommen, syg er bekanntlich, er hab nun von fünfzechen garben eine ze zechenden geben und darzuo von einer matten etwa ein schochen höws zuo lützel und minder zendet, dann von alterhar, und damit in sinem herzen bedacht, dass H. probst dhein höw esse, und dass er und ander purslüt das, so si mit surer arbeit und bluotigem schweiss früyg und spat überkämint, andern geben müesstind, so dhein mangel, sonder hoche pfert, und namlich drü, am baren hettind, daran si sich an einem wol benuog sind (begnügen könnten). — Und wo jetz die pfaffen und predicanten nit vom zechenden und andern dingen wider den alten bruch und harkommen also gepredigет, so hettind er und ander sich ouch nit gespert und wärint rüewig gesin.» A. Nachg.

393. Aug. 8 (Samstag n. Oswaldi). BM. Röist, RR. und B. Den Untervögten des Landes soll das schwere Verbot des Reislaufens von Neuem in Erinnerung gebracht und sie zu fleissigem Aufsehen ermahnt werden. Sie sollen die Uebertreter gefangen nehmen und der Fortgezogenen Hab und Gut zu Handen meiner Herren, unter Verkündung an diese, einziehen. — Vgl. Nr. 395. RB. f. 56.

394. Aug. 8. «Es ist den beiden Burgermeistern, dessglich den dryen Obristenmeistern angehänkt und befolchen, dass si zum stillosten in miner Herren stadt die sachen versechen und gwalt haben söllint, die, so si argwenig fundint, gefänklich anzuonemen; si mögent ouch etlich der räten, so zuo dem handel to(u)genlich sind, zuo inen berüefen und mit derselben räten handlen alles das, so frid, ruow und guote gehorsame bringen, ouch gmeiner stadt und landschaft zuo lob und eren reichen mag. — Dise urtel ist befestnet Donnstags nach Bartholomäi (27. August) und inen vollen gwalt geben, nachzegond und ze handlen alles, das si dunkt der stadt nutz und minen Herren notdurftig ze sind; was si ouch handlent und tuond, daby will man si schützen und schirmen.» RB. f. 56.

395. ***Aug. 8 ?** (vgl. Nr. 393). Undatirtes Mandat (Entwurf). 1. « Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich kompt glouplich für, dass abermaln der küng von Frankenrich in steter üebung und prattik stande, in einer Eidgnosschaft ein namliche zal knechten ufzuopringen und in das Mailand inhin ze reis ze füeren. Und wann solich reisloufen vormaln bi lib, ere und guot verpotten, will unsern Herren jetz in disen geschwinden löufen abermaln gebüren, harin ein notdurftigs insechen ze tuond, damit die iren nit ouch zuo krieklicher emböruug erweckt und ungehorsam gemacht werdint; desshalb si hiemit das obberüert verpott bekreftiget, ratificiert und ernüwert und üch all und jeden besonders mit ernst gewarnet haben (wellend), anheimsch in guoter gehorsame ze blyben und uf unser vatterland ein ufsechen ze tragen; dann wo si die, so hinzeloufen oder sunst die iren ufzewiglen understüendint, mögent betretten, wellent si die fänklich annemen und irem verdienen nach mit gebürender straf lut des gebots gegen inen handlen, dessglich den übersechenden und hingezogenen ire hüser beschliessen, darzuo ouch ander ir guot zuo gemeiner stadt handen nemen und behalten. Darnach wüss sich mänklich in schuldiger gehorsame zuo enthalten und im selbs vor schwerer pen und straf ze sind. » — *2. Hier reihen wir folgenden gleichfalls undatierten Erlass an die Untervögte ein: « BM., R. und der gross R. etc. unsern gruoss zuovor, lieber undervogt. Du weist die schweren und hochen verpott, so wir allenthalb den unsern des reisloufens halb getan habent. Und diewil jetzt abermals allerlei unruow und namlich vorhanden sin soll, die unsern ufzuowiglen, hinweg zuo füeren und uns ungehorsam zuo machen, befelchent wir dir mit ernst, du wellist ein getrüw, flyssig ufsechen haben uf die, so hinweg ziechen oder ufwiglen welltind, und wo du die magst betretten, alsdann zuo inen zuo gryfen, si fänklich anzuonemen und uns zuo überantwurten, und zuodem zuo dero hab und guot, so hinweg wärint, oder noch dahin zugint (grifen » . . . . . Schluss unvollständig). A. Mandate.

396. **Aug. 18** (Dinstag v. Barthol.). Vor BM. Röist und RR. Denen von Marthalen wird gesagt, dass sie diesmal bezüglich ihrer Anklage gegen Abt und Gotteshaus zu Rheinau ruhig sein sollen. — Vgl. Nr. 202. RB. f. 57.

397. **Aug. 18** (Dinstag v. Barthol.). BM. (?) und R. Urtheilbrief, wonach J. Hans Löwenberg, Schlossherr zu Altikon, verpflichtet wird, den Zehnten ab $1^1/_2$ Jucharten Ackers hinter der Burg daselbst an Propst und Capitel zu Embrach wie von alterher zu entrichten.

A. Embrach.

398. **Aug. 26** (Mittwoch nach Barthol.) BM. Röist, RR. und B. 1. Jeder Vogt, der in der Stadt Zürich sitzt, soll hinaus in seine Vogtei kehren und mit dem Untervogt den zu Reis Gezogenen die Häuser beschliessen, Hab und Gut zu meiner Herren Handen nehmen, die Kinder den Verwandten übergeben und über die Weggezogenen einen Rodel aufnehmen. — Den Untervögten soll die fernere Aufsicht nachdrücklich überbunden und sie verantwortlich erklärt werden. — Ebenso

sollen die Zunftmeister die fortgezogenen Zünfter aufschreiben. — Zum Vollzug dieses Beschlusses werden den Vögten Verordnete beigegeben, für die Grafschaft Kyburg M. Klaus Brunner, für die Herrschaften Grüningen Hans Rudolf Lavater, Greifensee Konrad Escher, Eglisau Hans Usteri, Andelfingen M. Thoma Sprüngli, Regensberg M. Bleuler und Knonau M. Wegmann. — Vgl. Nr.393, 395. — H. BM. Wyss, J. Hans Keller, M. Wegmann und Konrad Escher sollen schriftliche Rathschläge verfassen, was man den Eidgenossen auf ihr kürzlich gethanes Anbringen antworten und was man dem König (von Frankreich) oder seinen Anwälten wegen der reislaufenden Knechte schreiben wolle.
RB. f. 59.

399. Aug. 26. Auf Ansuchen Hans Lochmanns, des Seilers, seiner Ehefrau, gewesener Conventualin im Selnau, ihr dem Kloster zugebrachtes Gut aushinzugeben und nach Anhören des Pflegers im Selnau, M. Heinrich Span, wird entschieden, dass alle Klosterfrauen des Landes wie die am Ötenbach gehalten und ihnen ihr Gut verabfolgt werden solle. — In Streitfällen haben die im Ötenbacherhandel gesetzten Verordneten M. Thumysen, M. Binder, Konrad Escher und Heinrich Werdmüller zu entscheiden. RB. f. 60. — Abdruck Füssli II. 28.

400. Aug. 27 (Donnertag n. Barthol.). Rapperswyl. J. Kaspar Göldli an BM. und R. zu Zürich. Die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen haben den Schreiber bewogen, Unfall und Schmerzen zu verhüten und zu seinem Schwager von Stadion zu Rapperswyl zu fliehen. Er besorgt die Ungunst des Rathes, zumal ihm Speisen und Bettgewand verweigert worden seien. Darum bittet er um sicheres Geleit zum und vom Recht, sich zu verantworten, unter Berufung auf seine wiederholten Opfer an Leib und Gut zu Gunsten des Gemeinwesens und auf die Verdienste seiner Vorfahren. — Vgl. Nr. 403.
A. Personalien.

401. Aug. 27 (Donnerstag n. Barthol.). BM. Röist, RR. und B. Die marschbereiten französischen Reisläufer liessen merken, dass, wenn ihnen straflose Rückkehr gestattet werde, sie wieder heimkehren würden. RR. und B. beschliessen, sie hätten auf meiner Herren Gnade heimzukommen, ihre Namen aufschreiben zu lassen und jeder nach seinem Verdienen Strafe zu gewärtigen. RB. f. 60.

402. Aug. 27. M. Span, M. Nussberger, Ludwig Zeiner und Hans Holzhalb sollen mit den Kriegsleuten handeln, die gefangen sind oder noch gefangen genommen werden. RB. f. 61.

403. Aug. 29 (Samstag vor Verenä). BM., R. und grosser R. an H. Kaspar Göldli, des Raths, jetzt zu Rapperswyl. In Beantwortung des Briefes vom 27. d. M., worin Göldli seiner Flucht halb sich verantworten wolle, und worin er selbst schreibe, er habe inzwischen etlich' Hab und Gut geflüchtet oder flüchten wollen, werde ihm hiemit durch den geschwornen Stadtboten ein Rechtstag auf über acht Tage, d. h. Samstags vor St. Matthäi, verkündet, unter der Androhung, dass, falls er nicht erscheinen würde, das Urtheil gleichwohl vollführt

würde. « Wir gebent üch ouch hiemit allein uf sölichen tag zuo dem rechten unser fryg, sicher gleit und als vil, üwerem antwurten und verhandlen nach, üch urtel und recht mag geben, und witer nit. » — Anmerkung: « die erst tagsatzung ». — Vgl. Nr. 400, 406, 407.

A. Personalien. In Doppel.

404. Aug. 31 (Montag v. Verenä). BM. Röist und RR. H. Urban, alt Leutpriester zu Fislisbach, wird nach seinem Wunsch zum Helfer des Leutpriesters zu Oberwinterthur ernannt, ihm aber dabei aufgetragen, nichts zu predigen, als was er mit dem Evangelium beweisen könne. RB. f. 61.

405. Sept. 1. BM., R. und grosser R. an Papst Adrian VI. Quittung über den Empfang von Soldgeldern im Betrage von 23000 gl.

A. Papst.

406. Sept. 3 (Donnerstag nach St. Verenä). Rapperswyl. Kaspar Göldli, Ritter, an Statthalter, R. und grossen R. zu Zürich. Der Geleitsbrief « in siner schärpfe » und der Umstand, dass, was seine Hausfrau und sein Schwager ihm haben zuschicken wollen, « durch sonder personen hinder e(wer) w(isheit) niderglegt worden », haben samt dem « kurzgesetzten » Rechtstag dem Schreiber den « grossen vergunst, unwillen und versagung » des Rathes merken lassen. Er erklärt darum, dass er den angesetzten Tag nicht besuchen könne, bittet um Geleit wie zum Recht, so auch wieder vom Recht an seine Gewahrsame, um Uebermittlung der von Hofstetter und Andern abgelegten Geständnisse (vgl. Nr. 407) und Verlängerung der Frist, um sich mit seiner Verwandtschaft berathen zu können, und beruft sich nochmals auf seine und seiner Vorfahren Verdienste. — Vgl. Nr. 403, 407.

A. Personalien.

407. Sept. 5 (Samstag v. u. Frauen Tag Nativ.). A. Urtheil. M. Berger, Statthalter; J. Hans Keller als Statthalter des Reichsvogtes, H. BM. Wyss; RR. und B. Konrad Heginer, genannt « Hofstetter », gesteht ein, sich für seinen Sohn um eine französische Pension von hundert Franken bemüht und solche erhalten, ferner gegen den geschwornen Brief und die Erkanntniss zu Stadt und Land für den Beitritt zur französischen Vereinung gearbeitet, sodann den Beschluss und Tag des Auszugs zum Papste, behufs Hinderung, « dem französischen Herrn » zu Bern mitgetheilt und bei fünf Ritten nach Bern an Franzosen und Andere daselbst Briefe überbracht zu haben, wofür er mit elf Kronen « zur zerung » beschenkt worden sei. — Für diese Handlungen soll Hofstetter enthauptet werden. — Vgl. Nr. 406, 408. — B. Die zugehörigen Nachgänge (sämmtlich ohne Datum). I. Betreffend J. Kaspar Göldli etc. (vgl. Nr. 196, 203, 238 und andere). *1. Actenstück. a. « Hans Ruodolf Lavater dt. bi dem eid, so er Rats halb geschworen hat: H. Kaspar Göldli hab in dem zug zuo dem Bapst, do er houptmann wäre, an die Rät, so bi im wärint, lassen langen, dass der Eidgnossen pitt wäre in demselben zug, dass si minen Herren schriben und si ouch bitten welltind, in die französisch einung ze gond. Das wurde abgeschlagen, wiewol er von etlichen gestand fund. Und wo desshalb geschriben, syg er sins teils

nit darin. — Dessglich hab H. Kasper Göldli in demselben zug, do si der Puccius urloubeti, darnach erst wellen uf den herzogen von Ferrer (Ferrara) füeren, das ouch wurd verkommen, diewil man hett urloub geben. b. Cläwi Grossmann dt. und hat geschworn: nüt. c. Uoli Schmid, der löufer, dt. und hat geschworn: do man des von Rischachs sun das vatterguot wider hab hinus geben, habint mine Herren uf dem rathus H. Kasper Göldli und des von Rischachs sun das geben, und wurd im nit nu ein drückli und ander ding, in einen sack zesammen gestossen, ufgeben, und hab das in Eberli von Rischachs hus tragen. Da nem H. Kaspar Göldli im dasselb da ab und geb im ein schilling ze lon (diese Kundschaft ist gestrichen). d. M. Thoma Meier dt. bi dem eid, Rats halb geton: von Zug hin hab H. Kaspar Göldli in und sin mitgsellen niendert me bi im in siner herberg wellen haben; und do man gen Louis käm, sagte H. Kaspar, er müesste gen Mailand, der Franzos wellt dem Puccius gelt lihen; und (er befal inen) dass si das loos machtind, wer bi dem lütiner sollt bliben; (da) treffe das loos in. Und rittend H. Kaspar, der Walder und (der) fänrich gen Mailand und zugind si gen Pigrass. Da käme H. Kaspar wider zuo inen, und bettind si in, dass er si ouch wellt gen Mailand lassen. Das beschech. Da geb (des) H. Puccius schwager gelt, dass si harnasch koufind. Do vernemint si, dass H. Kaspar vil bi den Franzosen wäre gsin. — So hette der graf von Arona dem Sprossen (vgl. Nr. 257?) 30 kronen (ge)geben, und seite der Spross, er könnde vor H. Kaspar niendert zuokommen. — Und zuge H. Kaspar gen Bosi, und (hett) darzwischen die ämpter besetzt. — Und do man gen Parma käm, wurdint si zesammen gelusiert; aber H. Kaspar wellt ir in sinem sal nüt (ursprünglicher Text: «H. Kaspar gelusiert in eins Franzosen hus»). Und man hielt rat, und wurd allweg ein strus, dass man nit wöllt witer von statt ziehen. — Je so käm man gen (Ru)mala(?), und wärind si zesammen gelusiert; aber H. Kaspar wellt si nit bi im haben. Das verdruss si und kämint in ein ander herberg; und wurd im mängs durch den Sprossen entworfen, das im nit gefiel, H. Kaspars halb. — Und do si gen Jesa kämint, begerte der Bapst ir(er) aller gen Rom. Das welltind die houptlüt nit lassen beschehen, und rittind allein die houptlüt gen Rom. Und wäre M. (Hans) Walder der, so ouch gen Rom wöllt. Das gefiele inen nit; und seite er im, dass er ouch söllt bi inen bliben. Seite Walder, der houptmann begerte sin nüt, aber er wöllt riten, und ob es dem houptmann nit gefiel. Do nun die houptlüt wider kämint, brächtind si gross gaben und namlich H. Kaspar siden und gelt, das im in die ritterschaft wär geschenkt, und inen ouch etwas gelt, als 25 kronen, geordnet einem(?) und dunkte in, man gieng mit inen umb nit zuo dem geschicktesten. — Und zuo Jesa lägint die knecht wol bi einem manot und essent und drunkint den lüten das ir ab. Und zuoletzt kämint etlich erber mann von der stadt und klagtind dem lütiner, der houptmann wellt hinweg ziehen, und müesstind im 500 — oder ein summ, die si machtind(?) — duggaten zuo schatzung geben, oder er wellt si (die stadt) verbrennen. Daruf berüefte si der lütiner, und wurdint (si) ze rat, dem houptmann solichs fürzuohalten. Und do

das beschech, lachete der houptmann und seite, er wüsste nüt darvon, aber sin schriber möchte darumb wüssen. Und in der nacht bescheche der ufbruch, dass man hinweg zug; und er fürchte, da syg unkommlichs durch den houptmann gehandlet. Zuo Retz lägint si 15 tag. Do hielte des houptmanns patron den houptmann erlich; aber der mann klagte sich, er hett im nüt um das sin g(eb)en. Und da man wider jetz zuoletz(t) zuo im käm, wollte er uns nit begnaden » (vgl. 2. Actenstück, Kundschaft d). e. M. Peter Meyer, des Raths, M. Hans Walder und J. Hans Edlibach, die Burger, bestätigen, dass Göldli zuo Retz seinem Quartiergeber nichts gegeben habe; Walder behauptet jedoch, derselbe habe nichts abnehmen wollen, während die andern bestätigen, der Mann habe sich beklagt. Besonders Edlibach hat vil mit ihm verkehrt und nennt ihn H. Kaspar Verusius. Insbesondere habe Göldli einmal die Eidgenossen in sein Quartier geladen und sie auf seine Rechnung bewirthen lassen, beim Wegzug aber nur der Dienerschaft etwas gegeben (« dem volk ze letzi »); auch habe er dem Verusius einen beschlagenen Gürtel im Werth von über dreissig Dukaten für seine Frau abgenommen, dagegen das Pferd, das er dessen Buhlerin versprochen, ihm nicht geschickt. Ueber Alles habe Verusius sich bei Edlibach beklagt und ihn ersucht, Göldli an seine Pflicht zu mahnen. (Alle diese Kundschaften sind durchgestrichen, einzig von Walders Aussage der Satz stehen gelassen: « wüss gar nüt, weder von Jesa, zuo Retz oder zuo Rom anders, dann dass H. Kaspar hab gehandlet als ein bidermann »). f. « M. Span dt.: H. Kaspar syg zuo H. BM. Schmid kommen und hab gseit, der von Fulach hab im gseit: M. Berger hab den abscheid den Keiserschen zum Rothen Hus glasst! (— vgl. Nr. 137), und dass H. Ludwig von Helmstorf solichs ouch wüsste und gesehen hab. Do hab H. (BM.?) inen solichs gseit. Do seite H. Kaspar vor inen solichs ouch. Das brächtind si an H. Röisten, und käme also für die kleinen Rät; und wurdind er und M. Holzhalb gesch(ickt?), der sach nachzegond, und beschicktind den von Fulach und Helmstorf und fundint gar nüt ». g. Aehnlich M. Ochsner. h. Ebenfalls hierüber erzählt Ludwig Nögi: M. Berger sei vergangener Jahren gen Luzern zu Tagen geschickt worden. Als er wieder heimgekommen, habe ihm, dem Zeugen, H. Kaspar Göldli eines Abends auf der untern Brücke den angeblichen Verrath Bergers erzählt mit dem Beifügen, er dürfe es fröhlich sagen. Nachher, als M. Berger seine Unschuld erwiesen, sei Göldli zu ihm, Nögi, gekommen und habe ihn gebeten, still zu sein; auch habe er ihn gefragt, ob er es schon Jemandem gesagt habe. i. M. Holzhalb hat von Göldli selbst gehört, Berger habe den Luzerner Abschied den Kaiserlichen gegeben. Bei der Untersuchung hätten Fulach und Helmstorf der Sache weder geständig noch ungeständig sein wollen. « Do syg M. Berger der sach innen worden und begerte in darzestellen; do habint min Herren in erbetten, dass er darvon stüend und es liesse ein guote sach sin ». — *2. Actenstück. Notizen nach Zeugenaussagen, z. Th. in andern Stücken ausgeführt. a. (Konrad « Hofstetter » sagt): « H. Kasper (Göldli) hab im ein fürderniss geben an die französischen botten, dass sinem sun syent verhofft 100 franken ze pension. — Der

von Lamet hab mit im geredt und befolhen, zuo H. Kasper ze gond, was . . . . (?) in das lassen ze wüssen; daruf hab H. Kasper dem von Lamet geschriben. — H. Kasper hab zuo Baden tröwt. — H. Kasper hab gseit, er wär ab siner vorigen gefänknuss übel erschrocken. — H. Kasper hab in zuo dem fünften mal mit briefen gen Bern geschickt, zuo den französischen herren. — So hab er H. Kasper lassen warnen. — Den besten rock von des Juden wegen. b. Keiben lug uf M. Berger; hat ton und sich desselben nit verantwurt; dt. Meier (?). c. Handel von Lowis: H. Felix Grebel, M. Wegmann. H. Felix (Grebel) dt: der handel syg hie vor den Eidgnossen gsin und H. Kasper gholt worden, aber darüber kein urtel ergangen. M. Wegmann dt.: der handel syg wider gen Lowis für der Eidgnosschaft botten gewyst, syg ghört und H. Kasper ledig erkennt um das, so im syg worden; aber die andren sygent gwyst, wo si das ir wüssint zu erfordren; ob es aber der oder ein andrer handel syg, wüss er nit. d. M. Thoma Meier dt.: dass zuo Jesa sich die in der stadt erklegt habint, der obrist houptmann höischete inen ein summ gelts, die müessind si gen, oder wo man abzug, werd man si verbrennen. Und do si dem Kasper Göldli solichs fürhieltind, seite er, er wisste nit darob; aber sin dolmetsch möchte etwas darob wissen; aber er wellt in abstellen; und weiss nit, ob der Göldli schuldig wär oder nit; sag er nit (vgl. 1. Actenstück, Kundschaft d). e. Uoli Scherer dt.: zuo Retz syent si in des Wilhelm Verusius hus glegen, und do si hinweg welltind, wöllte er nüt nemen und an den ussenzug (?); neme er si wider in sin hus, und do si die letzi welltind geben, wellt er nüt; und welltind si im ein erung tuon, solltind si im ein zelter schicken. f. M. Jakob Werdmüller (dt): der nachrichter hab im gseit, dem H. Kasper syg der best rock worden von den dryg gsellen, so hie syent gricht worden, domit er si zuo Lowis nit rechtfertigeti und si liess faren; dessglich hab er M. Berger in minen Herren erbetten, der red abzestond. Do redte Jörg Berger: der es geredt, hett g(e)logen als ein böswicht. g. M. Rubli dt. des rocks halb ouch ». — *3. A c t e n s t ü c k. a. « Einer hat gseit, er syg mit H. Kaspar G ö l d l i s f r o w ze red kommen und hab si gefragt, wie es stüende. Hab si gesagt, si wüss nit, wie es stand; es stüend glich also! Seite er hinwider, es wurde schier besser. Seite si hinwider, ir läge nit vil daran, ob es besser wurd oder nit. Das best und grösst, so si und ir herr hettind, wäre hinweg, und fundint min Herren in den kästen nit vil guots, sonder etwas husgeschirrs; und wo ir herr ir gefolget hett, so wäre er langest von hinnen zogen. Man wellt im sachen herfürziehen, so vor vier jaren wärint beschehen. Wo das sin sollt, wurdint etlichen ouch wol alt sachen und älter(e) herfür(ge)bracht. Doch, so läge ir nit vil daran. Wenn man schon irem herren das nem(e), so er hie hett, so müesstint mine Herren inen doch den steinhufen lassen ston, und sölltind si es ghygt han. — Do seite er hinwider, dass er nu jetz nit ouch ze reis züch(e)! Seite si: was schüed es? Seite er hinwider, er machete erst sin sach bös; denn er wär burger und hett das burgrecht noch nit ufgeben. Seite si hinwider, es läge daran nit vil; er möchte wol hinziehen. — So syg einer kom-

men des grossen Rats, glich als man einmal die Burger hett gehept, und die wärint ufgestanden zuo der frow Göldlinen. Was er mit ir geredt, hab er nit mögen verston; aber das hab er verstanden, dass si zuo im seite, er sollt luogen und guot sorg haben. b. Item, so hand zwen (zügen) geseit: wenn Beringer uss den Burgern kommen, syg glich Kuonrat Hofstetters junkfrow gangen und im angelütet, sprechende; er, der Beringer, söllt bald kommen zuo irem meister, dem Hofstetter, im die stifel zuo bringen. Und dann gienge Beringer mit den berüerten stiflen darvon. Da will man achten, dass vermeldter Beringer dem Hofstetter unter solichem teckmänteli der stiflen alles das geoffnet habe, so in den Burgern geraten und geredt wäre ». — *4. Actenstück. Zusammenzug der Anklagen. a. H. Kaspar Göldli, Ritter, ist auf die Warnung Konrad Heginers, genannt Hofstetter, der von meinen Herren zum Tod gerichtet worden und ihn aus dem Thurm hatte warnen lassen, « zuo disen gefarlichen und anliggenden ziten » mit Leib und Gut geflohen, ohne Anzeige bei der Obrigkeit. b. Durch diese seine Flucht hat er sich dessen schuldig gemacht, das Hofstetter über ihn ausgesagt hat. Er hat also: 1) dem Hofstetter zu jährlich hundert Franken Pension verholfen, gegen die geschworne Satzung wider Pensionen, Geschenke, Mieth und Gaben, und damit Ehr und Eid übersehen; 2) er hat dem Hofstetter zum fünften Mal Briefe nach Bern übergeben und sich so französischer Gesinnung verdächtig gemacht, wider den geschwornen Brief und die Vereinbarung von Stadt und Land; 3) er hat gesagt: « man wolle die Göldli unterdrücken, und es müesse zuo Zürich anders werden », woraus man heimliche Anschläge besorgen muss, « und dass grosses übel sollt zuogericht worden sin, als er, der Göldli, etwa in Räten und Burgern sondern personen tröwt hat »; 4) er hat verschiedene sonstige « Misshandlungen » begangen, die zum Theil gerichtet, zum Theil um der Bitten seiner Verwandtschaft willen ihm verziehen worden sind, auf Hoffnung seines Wohlverhaltens, für welche Gnade er sich nun nicht dankbar gezeigt hat. c. Trotz dieser Missethaten, die weitern Beweises nicht bedürfen, hat Göldli die mehrfache Ladung zum Recht, unter Geleit zu demselben und mit der Verheissung gerechten Gerichtes ausgestellt, nicht befolgt und sich so folgendes Urtheil zugezogen (das Urtheil ist nur in den RB. zu finden; vgl. Nr. 413). — II. Betreffend Konrad « Hofstetter » etc. (Urtheil oben unter lit. A.). *1. Actenstück (vgl. unten 3. Actenstück lit. e). « Als dann Kuonrat Hofstetter Hansen Müller etwas bi den hundert pfunden schuldig gewesen, hat er ein briefli (durch?) Bernhart Wyssen machen lassen an den Barthlime Meyen zuo Bern, der im ouch schuldig wär, damit Hansen Müller das gelt vom Meyen wurde ». — *2. Actenstück. Nach Aussage einiger Zeugen soll Jakob Nestler an dem Abend, da Heinrich (Beringer?) Lehmann (vgl. Nr. 262 und unten II. 2) aus dem Thurm entlassen wurde, geäussert haben, in wenigen Tagen werde es dazu kommen, dass auch der Hofstetter frei werde. — *3. Actenstück. « Konrad Hofstetter seit: a. Als dann vergangner jaren etlich miner Herren iren sünen das burkrecht ufgeben, damit dieselben bim

küng von Frankenrich oder andern fürsten und herren etwas dienstgelts oder platzes an den höfen möchtind überkommen, syg nit an(e), er syg ouch der gesin, so einen sun gehept habe, und wäre zuo H. Kaspar Göldli kommen und (habe) in gebetten, sinem sun das best und wägst ze tuond, damit im ouch etlicher gestalt geholfen wurde. Also hett domals, als namlich vor drygen jaren, vermeldter H. Kaspar im einen fürdernussbrief geben an Barthlome Meyen zuo Bern. Derselb wär im gegen dem «granmeister» und andern französischen botten und anwälten hilflich und fürderlich gesin, dass genanntem sinem sun hundert franken alle jar zuo pension zuogeseit wurdint; und hab er uf das dem obbestimpten sinem sun wie ander sin burgrecht übergeben, ouch nit mer dann einest von Albrecht vom Steins (vgl. Nr. 166) knecht nünzig franken empfangen. Und als er uf vil gehalten tagsatzungen zuo Luzern und anderschwo nahin geritten und -gangen, syg das der ursach beschechen, dass er gern die usständig pension ouch allenklich ingepracht hette, wie im die wär zuogesagt gewesen. b. Des zuosags halb, so er hinwider getan, habe es die gestalt: die französischen herren habint in etwa gebetten, dass er hie (ze) Zürich daran wäre und mit guoten herren und gesellen redte und handlote, damit dieselben min Herren ouch mit andern Eidgnossen in die französische vereinung giengint. Das hab er inen zuogeseit, so vil er vermöge das best ze tuond, damit soliche vereinung gemachet wurde». c. Dem französischen Boten, H. von Lamet, habe er durch Antoni Noll zu Bern anzeigen lassen, dass und wann meine Herren zum Papst zu ziehen beschlossen hätten. Adelheid Wüst habe den Brief nach Bern getragen und eine Krone zu Lohn empfangen. Dabei habe er den Franzosen auch ersucht, für die Auszahlung der seinem Sohn zugesagten Pension zu wirken. d. Vor ungefähr drei Jahren sei H. von Lamet hier zu Zürich einen Tag zum «Schwert» zur Herberge gewesen und habe beim Wegreiten ihm aufgetragen, H. Kaspar Göldli aufzufordern, ihm die Neuigkeiten zu berichten. Bald darauf habe ihn Kaspar Göldli mit einem Brief zu H. von Lamet nach Bern gesandt mit dem Auftrage, ihm zu sagen: «der Cardinal wär da unden bim Keiser und hett dhein gwalt». Das habe er ausgerichtet, fünf Kronen an die Zehrung zum Geschenk bekommen, «und wäre das der abscheid: er söllte im H. Kaspar Göldli grüezen und im sagen, dass er das best täte wie vornahar». e. Hans Müller, dem er Geld schuldig gewesen, habe er auf Barthlime May zu Bern angewiesen, der ihm zu der Pension seines Sohnes verhelfen könne. Müller habe auf seinem Ritt nach Lyon bei May vorgesprochen (s. oben II. 1. Actenstück). f. «Item, als dann er jetz zuo Bern gesin und am abhinryten, als er gen Burgdorf kommen sye, hette er da funden Jakob Puren und Bastian Glaser, und fragte in der Pur, ob er noch früyg gnuog gen Bern käme? Antwurte er im: darnach er wellte. Seite der Pur witer, er wäre fro, dass er hie wäre und düechte in, er sinnoti nit mer gen Zürich. So fragte er den Bastian Glaser (vgl. Nr. 284), was er da schüefe und wannen er käme. Seite derselb, er käme nit wit; und wellte doch nit uslassen, wannen er käme. Derselb Bastian fragte in ouch, ob er

wüsste, dass der Kaltschmid ein houptmann (wäre)? Und so vermeinte der Glaser, er wär ein houptmann; und vermeinte er, der Hofstetter, er wär dheiner. Und seite namlich Bastian: wenn der Kaltschmid ein houptmann wäre, so stüende sin sach oben und wellt er sinen wol geniessen. (Randbemerkung: «nit»). g. Item so besorge er, dass Hans Heinrich Göldli (Chorherr? vgl. Nr. 412) wol als vil von den französischen händlen wüsse, als sunst jemas; dann er syg ouch etwa zuo tagen gesin und hab er in zuo Luzern gesechen. (Auf dem Rande «nit»). h. Item als er jetz von Bern heimkommen, bekäme im ein pur von Bonstetten, genant der Belli, der fragte in, wannen er käme, und was das geschreyg wär? Je dass der pur redte: er achteti darfür, wenn einer käme und gelt brächte, man funde lüt, die zugint. Daruf hett er in abgenommen und gesprochen, si sölltind minen Herren gehorsam sin und nit ziechen etc. (Auf dem Rande «nit»). i. Item so hab er obgschribne red ouch gehört vom Burkhart Gimper, dem spiessmacher (vgl. Nr. 352), namlich wenn einer käme und gelt gäbe, so funde man knecht under minen Herren, so ouch dahin zugint». (Auf dem Rande der Zusatz: «nit»). — *4. Actenstück. Kundschaften über den Beitritt zur französischen Vereinigung. 1. «Konrad Hofstetter (dt.): a. Verschiner zit wäre nach imbiss zuo im kommen Beringer, der schuomacher. Der seite zuo im: Kuonrat, dinen ist vergangner tagen in den Burgern aber gedacht (worden). Redte er, der Hofstetter, lachende: wenn sinen dann nun zum guoten gedacht wär. Uf das redte aber Beringer: es wäre nit fast guot, wenn es war wäre; dann er, der Kuonrat, söllte einen eid geschworn haben, nienderthin mer zuo tagen zuo riten und hett den nie gehalten. Und seite namlich der Beringer: *Hans Ruodolf Lavater* wär der, so sinen also gedacht und in den Burgern das von im geseit hett. Solichs syg im vom Beringer allein und im geheimbd geseit (worden); und (habe) er das von im guoter meinung ufgenommen, damit er sich dest fürer wüsste zuo hüeten. Darnach als si also vor sinem hus obgeschribne wort bruchtind, giengint si daruf inhin in das hus, und käme Peter Trinkler ouch zuo inen; derselb zuge under der ürtin den handel an und spreche: wie hat im hüt der mann in den Burgern zuogesetzt! und fragte daruf, ob er, der Kuonrat, wüsste, wer er wär? Hat er im geantwurt: ja, er meinte den Lavater, und hett im nie dhein leid getan. Uf das seite Peter Trinkler und Beringer, si wüsstind noch einen, der im nit hold wäre, der wäre nit wit von hinnen. Daruf seite er, der Kuonrat, es wäre etwa *M. Claus Brunner*. Do liessint si es darbi bliben, dass er's wär. b. Item so hab er (Hofstetter) ein badenfart gehept eben der zit, als mine Herren die Eidgnossen nächstmals uf der jarrechnung zuo Baden gesin syent; und wäre Jakob Techterman von wegen unserer Eidgnossen von Friburg ouch daselbs. Der redte mit im under anderm, wie doch zuo feld gepracht möchte werden, oder wie man die sachen an die hand müesste nemen, damit mine Herren von Zürich mit andern Eidgnossen in die französisch vereinung giengint. Daruf gebe er im zuo antwurt (auf dem Rande die Bemerkung: «hat disen artikel geändert»), er wüsste es anders nit zuo-

wegen zuo bringen, dann dass die berüerten min Herren, die Eidgnossen, nochmaln mine Herren von Zürich zum früntlichosten bettind und ermantind, sich von inen nit zuo söndern etc. Uf das spreche derselb Techtermann, er söllte daran sin, damit solich püntnuss und einung gemachet, so wurde im und andern ir arbeit wol gelonet. — Da syg nit an(e), er hab siderhar und vor(har) vil in einem jar mit Beringer, dem schuomacher, Andresen Krös, Felixen (Murer) «Armbroster» (vgl. Nr. 208, 225), Heini Thygen (vgl. Nr. 208, 216, 225, 257) und Petern Trinkler getrunken und gemeinschaft gehalten; und namlich vergangner tagen in sinem hus wärint die obgemeldten personen all und trunkind mit im; und under anderm seitind si den handel, wie der zwüschent H. Kaspar Göldli und Uolrichen Schwaben vor Räten und Burgern verloffen wär (vgl. Nr. 390), und zeigtind im ouch an, dass er sich söllte hüeten vor M. Klaus Brunner und Hans Ruodolfen Lavater; dann si wärind im nit hold, und sonderlich seitind si, als man in den Burgern von den jetzigen löufen zuo red worden, und er domals da oben zuo Bern gesin wäre, hette der Lavater in angezogen und namlich geredt: er hett geachtet, er, der Hofstetter, hett einen eid geschworn, nienderthin mer zuo tagen nahin zuo riten; das hett er aber nit gehalten und wäre da oben zuo Bern. Und dass der berüert Lavater das in den Burgern von im geredt, dessglich dass H. Kaspar Göldli und Schwab also an einandern, ouch in Burgern, kommen sygent, habint die obgemeldten in sinem hus in der ürten geseit und er's gehört. Sunst habint die obgemeldten gesellen etwa mit im geredt, dass si nach irem vermügen welltind daran sin, dass mine Herren ouch in die französisch vereinung giengint; dann er wüss wol, was dieselben der vereinung halb hettind mögen zuowegen bringen, dass an inen nüt wär erwunden. c. H. Kaspar Göldlis, anfangs siner warnung halb, seit er also: als mine Herren diser tagen iren dryg von Horgen an einem Donstag ouch in den Wellenberg gelegt, wäre der jung Hofacher (vgl. Nr. 212) bi im in sinem hüsli gelegen; und als mine Herren von Räten und Burgern, so zuo im verordnet, bi im gesin und in an der marter gefragt, hette er, als (er) wider ushin kommen, gesprochen: o Kaspar Göldli, das han ich von dir, und darzuo hast du mich gepracht. — Und morndess Fritags, als man den genannten Hofacher uslassen wellte, hab er zuo demselben gesprochen und in geheissen gan zuo H. Kaspar Göldli, demselben zuo sagen, dass er litte; das liesse er in wüssen; und insonders dass er im seite: wenn er, der Hofstetter, Kaspar Göldli hiesse, so wellt er sich darvon machen und sich (ze) Zürich nit lassen finden. Daruf näme derselb Hofacher die sach an uszuorichten und seite, er wellts sinem vettern, dem alten Hofacher, sagen, damit er's dem Göldli kunt und zuo wüssen täte. Und syg im fast leid, dass er's getan und in also warnen habe lassen. d. Item so syg uf obgenannter badenfart zuo Baden zuo im kommen H. Kaspar Göldli und hett in nebentsich gezogen und in gefraget, was man von im seite, siner tochter halb von Hermantschwil, und redte, es wurde bald ein anders werden; dann man wellte si, die Göldlinen, nun undertrucken. e. Item, als dann er

vor ouch in miner Herren gefänknuss gelegen und wider uskommen (vgl. Nr. 255), wär im, als er gen Bern wellte, bekommen H. Kaspar Göldli und (habe) im geseit, wie er übel ab siner gefänknuss wär erschrocken gewesen; dann er domals ouch nit anheimbsch, sonders zuo Baden wäre. f. Sodänne, als (er) jetz zuo Bern gesin, hett Barthlime Meyg im befolchen, er söllt im sinen schwager J. Cornelen (Schulthess) grüezen und im sagen, dass er das best täte. (Auf dem Rande die Notiz « nit »). g. Item so sygent diser verruckter zit und tagen der ammann Fruonz (von Unterwalden) und ammann Beroldinger von Ure hie (ze) Zürich ein tag oder zwen zuo herberg gesin (s. unten IV. 2), und einest nach dem nachtmal neme in der ammann Fruonz an ein ort und redte mit im, wie den sachen ze tuond wär, damit mine Herren von Zürich ouch mit inen, den Eidgnossen, in die französisch vereinung giengint. Daruf hett er im geantwurt, er wüsste es nit; er achtoti, die sach wär als fer(n) als noch nie. Seite derselb Fruonz, er hette hie (ze) Zürich guoter herren und gesellen rats gepflägen und achtoti selbs, si schüefint nüt; aber er bätte in: wenn mine Herren, die Eidgnossen, zum nächsten abermals kämint, mine Herren zuo bitten, mit inen in die französisch vereinung zuo gand, dass er alsdann daran wär, dass guot herren und gesellen mit inen essint und inen anzeigung gebint, wie man die sachen söllte zuo handen nemen. Das seite er zuo im. Und hett daruf mit dem Beringer, schuomacher, Felix Armbroster, Petern Trinkler, Heini Thygen und Andres Krösen geredt; die wärint guotwillig gewesen, wenn si kämint, das best ze tuond. h. So sye er zum fünften mal zuo Bern gesin und hett im zuo allen malen H. Kaspar Göldli brief ufgeben, die er söllt Barthlime Meygen und den französischen botten überantwurten. Und wurde im in solichen fünf ritten einlif kronen zur zerung, und hett er damit allweg sins suns usständig pension gern ingepracht ». — *2. Hans Beringer, der Schuhmacher, gesteht die Aussagen Hofstetters zu, dass er « aus den Burgern geredet » und Etliche angezeigt, so also diesen über die Vorgänge unterrichtet habe, ebenso die Zusammenkünfte mit Hofstetter, Trinkler u. s. w. zur Förderung des französischen Bündnisses, jedoch unter Vorbehalt der von meinen Herren geforderten Aenderungen und Modificationen; habe man ja früher mit weiland König Ludwig auch eine Vereinung gemacht. — Dessgleichen habe er, der bei zehn Jahren Schuhmacher der Klosterfrauen am Oetenbach sei, mehrmals zu der Zeit, als man das Kloster aufzuheben beschloss, den Frauen über die Vorgänge Auskunft geben sollen; dabei habe er ihre Frage, ob denn nicht M. Ochsner, M. Setzstab, J. Jakob Grebel und andere auch wider sie, die Frauen, wären, bestätigt mit den Worten: « ja, die wärint wider si ». — Vgl. das Urtheil Nr. 408. — *3. Felix (Murer) Armbroster gesteht seinerseits die Theilnahme an den von Hofstetter geschilderten Gesprächen zu. Das sei aber vor zwei Jahren gewesen, als (um) die Vereinung anfänglich geworben worden sei; seither habe er sich der Sache wenig beladen. — « Sodenne als min Herren die Burger vergangner zit bi einandern gewesen und Kaspar Göldlis halb und siner tochter, der klosterfrowen

zuo Hermatschwil, zuo red worden, begebe es sich darnach über etwas stunden desselben tags, dass etlich gesellen, dessglich er ouch, bi berüertem Göldli uf der bruggen stüendint, und seitend dieselben, wie man in, den Göldlin, in den Burgern umbhin, wider und für gebanglet hette; und neme (der Göldli) in, den Felixen, an ein ort und seite: ist es also über mich gangen? Hett er im geantwurt: ja, er wäre trüwlich umbhin gebanglet, und welicher an in nit hette mögen kommen, demselben wär nit recht gsin». — Vgl. das Urtheil Nr. 408. — III. Betreffend Hans Huber ab dem Horgerberg etc. *1. Actenstück. «Heini Bärgi von Horgen dt.: verruckter tagen syg er, diser züg, mit Ruodolfen Lütolt gen Luzern gangen, und als si nit wit von der Silbrugg in ein weid kommen, spreche Hans Huober zuo im, er wellte im etwas befelchen; und huobe an und seite, wie er gewichen wäre und in ungnad miner Herren stüende, ouch wie man im sin hus durchloufen hette. Darumb so bätte er in, dass er Hansen Hofacher seite, wie es im ergangen wär, desshalb derselb anken koufen möchte oder nit, wiewol er nüt von im wüsste. Und als er, diser züg, bestanden und in sinem wüssen nit wär, wie er der sach tuon söllte, syg er doch zuoletzt zuo dem jungen Hofacher zuo Küsnach am Luzernersee kommen und hab im das angezeigt, so Hans Huober sinem vettern, dem alten Hofacher, zuo sagen befolchen. Uf das hette derselb dem genannten alten Hofacher einen brief geschriben und hett er, diser züg, im denselben brief gepracht. Aber als der genannt alt Hofacher den brief gelesen, wär er nit zuofriden und spreche, er wüsste nüt, das er gehandlet hett. Witer darnach, als er wider zuo Hansen Huober kommen und im das seite, so der Hofacher antwurte, dass er einem danken wellte, spreche Hans Huober: nun dank im der tüfel; dann weder er noch dhein guter gesell söllt in nit mer warnen. Und syg nit an(e), der Hofacher brächte domals uf soliche warnung dhein anken heim. — Darzuo sygent Hofacher und Huober etwa zuo Luzern zuo tagen gsin zuo denen ziten, als die Französischen ouch da handletind. — Aber von irem wesen wüsse er sunst nüt besonders; dann wol einfart wärint Hofacher und Huober hie (ze) Zürich zum «Storchen» und ritind si beid mit einandern gen Baden». — *2. Actenstück. a. «J. Gothart von Landenberg dt. nüt, nec juravit. b. M. Jakob Werdmüller dt. bi dem eid, Rats halb geschworn: houptmann Bolsinger (von Zug) und houptmann Beldi habint gsagt, wie dass der Hofacher und der Huober umb H. Kaspar Göldlis handel, umb den ufbruch, allerbest wüssint; und hab Hofacher H. Kaspar Göldli den Göldli(?) die sach gefertiget. — So hett Stoffel Bodmer (vgl. Nr. 350), als Beldi sagte, ouch umb die sach gwüsst und gen Glarus geschriben, was er in sinem hus hett geredt. c. Hans Ruodolf Lavater dt., eids halb der Burger geschworn: Hans Huober hett geseit, H. Kasper (Göldli) sollte alle händel wüssen, dessglich der Hofacher ouch». *3. Actenstück. «Hartmann Menteler dt.: vergangner tagen, als unser Eidgnossen abermals hinweg habint wellen zuo reis zühen, und etlich miner Herren knecht ouch dahin geloufen, und der Hans Huober ab dem Horgerberg gewichen, syge ein gemeine red bi inen usgangen,

dass derselb Huober geredt söllte haben: er müesste wichen, und sofer er etwas gehandlet, da hett im der alt Hofacher darzuo geholfen, und (diser) wäre als wol in der sach, als er. — Witer syge derselb Hofacher vil zuo und von H. Kaspar und H. Renwarten (vgl. Nr. 208, 258) den Göldlinen gangen und hab gemeinschaft mit inen gehalten. — Darzuo syge er ouch nahin geritten gen Luzern und Baden; aber er wüsse nit, was der Huober und Hofacher mit den Französischen gehandlet hab oder ob si sunst zuo schaffen gehept habint an den obberüerten beiden enden irer sachen halb». — IV. Betreffend J. Cornel Schulthess (vgl. Nr. 62, 65, 140, 218, 238) etc. * 1. Actenstück. a. «Hans Gessler dt.: ungefarlich bi einem jar oder zweien syg er mit Cornel Schulthess zuo Bern in Barthlome Meyen hus gsin, und als si dann miner Herren halb zuo red wurdint, wäre berüerter Cornel der, wenn ander lüt ufhörtind, dieselben mine Herren uf lassen gan(?), so wäre im erst angehulfen, zuge die sachen von nüwe(m) wider an und schmützte und schenzloti für und für, und namlich wär im allweg M. Schlininger zuovorderst im mund, und tribe das so vil, dass es ine, disern zügen, übel verdrüsse, dass er als ein ratsmann sinen Herren und den iren selbs übelredte. — Item so syg er einost mit im, dem berüerten Cornelen, gen Lyon geritten, und am Jenfersee käme derselb Cornel und seite: du bist eben ouch einer, so wider die pensionen ist! und was es dann schüede, wenn man (ze) Zürich, jedermann an(e) schaden, ouch gelt und pensionen näme? Und baroti sich uf dem ross dermassen, dass er, der Gessler, sin pferdt ouch umbwürfe und dennocht luogen wellte, was er im sinn hett. b. Ruodolf Lindiner dt.: er hab uf Fritag nach Sant Verenen tag nächsthin in Kaspar Göldlis hus pflaster getragen, und käme in des berüerten Göldlis hus mins Herrn (abtes) von Wettingen knecht. Der redte zuo des Göldlis frowen: Gotts wunden, der mann will nit wichen. Das seite er mer denn einost und nampte doch niemas. — Daruf wie er, diser züg, das an(e) gefärd am fürgan gehört, hette er das dem Hans Keretzen glich ouch geseit und namlich gesprochen, dass noch einer vorhanden wäre, der ouch in der sach wär. Daruf spreche berüerter Keretz, er wüsste wol, wer er wär, und nannte den vogt (Heinrich) Rubli; dann er hett demselben vil brief hin und wider getragen. — *2. Actenstück. Zwei Zeugen berichten, dass Ammann Fruonz von Unterwalden den J. Cornel Schulthess in Zürich aufgesucht und ihn in das Münster zu sich habe kommen lassen. Auch Ammann Beradinger (!) von Uri wird dabei genannt (s. oben II, 4 g). — Die Stücke greifen natürlich inhaltlich in einander über. Vgl. über die italiänischen Feldzüge Strickler, Actens. I. A. RB. (1520—25) f. 149. — B. A. Personalien; II. 2 und IV. 2. A. Nachg. (1514—21).

Für die andauernde Freundschaft unter den Häuptern der Reisläuferei ist der Bericht bezeichnend, dass in der Schlacht bei Cappel (1531) der oben (III. 2 b) erwähnte Hauptmann Bolsinger von Zug mit Vogt Jauch von Uri und J. Kaspar Göldli (!), der als Verbannter unter dem Feinde kämpfte, gegenüber der Absicht anderer Hauptleute zu dem verhängnissvollen sofortigen Angriff auf die Zürcher gerathen haben soll. Stettler, Schweizerchronik II. 48; vgl. meine «Schlacht von Cappel» p. 74.

408. Sept. 7 (Montag Vig. Nativ. Mariä). BM. Röist, RR. und B. 1. Die wegen Reislaufens gefangenen Knechte sollen auf Bürgschaft von 200 gl. und gegen gewöhnliche Urfehde aus dem Gefängniss entlassen werden. Wer die Bürgschaft nicht stellt, soll weiter im Gefängniss bleiben, bis zu andern Tagen über die Sache gerathschlagt wird. 2. Hab und Gut der Reisläufer soll versilbert und der Erlös in den Stadtseckel gelegt werden. 3. Felix Murer, «Armbroster», wird wegen seiner Absicht, die er vor zwei Jahren gehegt, dahin zu wirken, dass Zürich mit den übrigen Orten eins werde und in die französische Vereinung eintrete, sowie darum, dass er «aus den Burgern (namentlich H. Kaspar Göldli gegenüber) geschwatzt hat» (vgl. Nr. 407 B. II. 4. c.), nachdem er dafür bereits im Gefängniss gelegen, «der Burger entsetzt» und ebenso des Gantmeisteramtes enthoben. 4. Dessgleichen wird Hans Beringer für ewige Zeiten aus den Burgern gewiesen, da er Konrad Hofstetter die Aeusserungen Lavaters verrathen hat (vgl. Nr. 407 B. II. 4 b.). RB. (1523—26) f. 61 f.

409. Sept. 7 (an u. Frauen Geburt Abend). BM., R. und grosser R. an H. Kaspar Göldli, des Raths, jetzt zu Rapperswyl. Zweiter und letzter Geleitsbrief auf nächsten Donnerstag, aber im Sinne des ersten nur zu und nicht von dem Recht. — Anmerkung: «Die ander tagsatzung». A. Personalien.

410. Sept. 8. Constanz. Ennius, Bischof von Verula, apostolischer Nuntius, an BM., R. und «Volk» von Zürich. Der Bischof empfiehlt den Johannes Jeger, Priester zu Rümlang, der auf seiner Pfründe nicht genug Unterhalt finde, zur Unterstützung aus dem Stift zum Fraumünster, «cui dicta plebania unita esse dicitur». A. Papst.

411. Sept. 8 (auf u. Frauen Geburt). Rapperswyl. Kaspar Göldli, Ritter, an Statthalter und grossen R. zu Zürich. Da das Geleit in der verlangten Weise und auch die aufgenommenen Kundschaften ihm nicht gewährt werden (Nr. 407), ist Göldli nicht Willens, den Tag zu besuchen. Wenn ihm sein Begehren gewährt und dann seine Schuld erfunden worden wäre, «wäre man noch wol abzeschlachen kommen». A. Personalien.

412. Sept. 16 (Mittwoch nach Cruc. exalt.) Constanz. Bischof Hugo beschwert sich beim Rath zu Zürich, dass man den Chorherrn Heinrich Göldli gefangen halte, da derselbe als geistliche Person nach allgemeinem Herkommen und Recht vor ihn als geistlichen Richter gehöre etc. — Vgl. Nr. 407, II. 3. g. A. Bisch. v. Constanz.

413. Sept. 17 (Donnerstag nach Exalt. Cr.). Vor Statthalter Berger, RR. und B. Auf Konrad Hofstetters sel. Geständnisse über J. Kaspar Göldli und dessen Flucht, auf die von ersterem ihm aus dem Thurm gegebene Warnung hin, wird beschlossen, Hofstetters und Göldlis Handel zusammen zu binden, Göldli im Betretungsfall in den Wellenberg zu legen und ihm den Process wie Hofstetter zu machen, unterdessen aber sein Verhalten weiter zu untersuchen und auf alle Fälle abzuurtheilen. Dabei wird insbesondere bestimmt, Niemanden, weder Papst, noch Kaiser, Könige, Fürsten, Herren, Städte, die Eidgenossen

und seine Verwandtschaft noch sonst Jemanden, zur Fürbitte für ihn vorzulassen. Hiebei sollen meine Herren einander handhaben bei geschwornen Eiden. — Vgl. Nr. 407. RB. f. 63.

414. Sept. 19 (Samstag n. Exalt. Cr.). «Nachgan, wer die tafelen und ander gezierden zuo Sant Peter abgeschränzt und zerrissen habe». *I. Zeugenverhöre: 1. H. «Hans Kolb dt.: an u. Frowen abent umb die drü in der nacht syg er ouch in die metti zuo Sant Peter gangen, und wie er in die kilchen käme, geseche er ein wilds gerümpel, und namlich wie etlich tafelen, brief und ander gottsgezierden abgerissen wärint. Und darnach, als er in den kor gangen, hette er niemas funden, dann die helfer. Die schwigint und meldetind den handel niendert. Da schwige er, diser züg, ouch. Und nach vollendung genannter metti syg er umbhin gangen und die sachen erst recht beschowet. — Witer morndess sässe er angfärd vor Herma(n) Merzhusers hus; und als si von dem, so die nacht beschechen wär, zuo red wurdint, gienge der eine helfer, H. Lorenz Meyger, für in und ander anhin. Und wie derselb villicht gehört, was si geredt, hett er widerumb kert, wäre zuo inen kommen und gesprochen, was si seitind? Uf das wurde im geantwurt von einem under inen, si redtind ouch von den tafelen und heiligen, so zerrissen und abgeschränz wärint. Do erbleicheti berüerter helfer, sprechende: si bedörftind nit also ein wesen zuo füeren; dann es stüende wol daruf, der, so solichs getan, wurd sich selbs herfür pieten und es sagen. 2. H. Jörg, caplan zuo Sant Peter, dt.: er syg der, so die altar zuo hochzitlichen festen und tagen ziere. Darumb hab er järlich 1 gl. zuo lon. Und an Sant Maria Magdalena oder Sant Jakobs abent, als er abermals den altar ufrüste, redte zuo im H. Lorenz Meyger: in geluste nüt bas, dann dass er einfart die götzen über den altar abhin gehygte. 3. Herma(n) Merzhuser dt. wie H. Hans Kolb, dann allein der metti halb, da wüsse er nüt (da)von, syg ouch nit darin gesin. 4. Felix Steinbrüchel dt. wie Herma(n) Merzhuser und so vil witer, dass er, diser züg, redte, welicher das getan, der wäre ein kilchendieb und nit als guot als er. — II. H. Lorenz Meier, helfer zuo Sant Peter, git sin antwurt von wegen der tafelen, so in der kilchen zuo Sant Peter abgerissen sind, also: diser verschiner tagen, als namlich in der fasten, syge er und sin mithelfer H. Hans Pfifer in der kilchen umbhin gangen, wartende, wenn man uthörte lüten. Und wie si also für den grätaltar anhin giengint, stüende daruf ein alts täfeli, daran gemalet wäre unsers Herrgotts ablösung vom krüz, wie in u. Frow uf der schoss hett. Da syg nit an(e), er redte zuo sinem vorberüerten mitgesellen: was da das bild täte und wer's dahar getragen? Uf das hett derselb gesprochen: ich wills nebentsich tuon; und gebe im daruf ein truck, dass die ramen, so dann fast alt wär, zerbreche, und stiesse es under das altarbrett underhin, daruf ein priester stande. — Witer als dann H. Jörg, caplan zuo Sant Peter, zuo hochzitlichen festen und tagen die altar ziere und ufrüste, hette sich einfart begeben, dass vermeldter H. Jörg abermals die altar mit gold, silber und andern köstlichen dingen ufrüste, und

seite er zuo im, in geluste nüt bas, dann dass er einfart mit der kerzenstange(n) die götzen ab dem altar abhin schlüege; dann es wär so mänigs arms mentsch, das vor den kilchen und sunst allenthalb sässe und weder umb noch an hett, sonders grossen hunger und arbeutseligkeit liden müesste, mit welichen kostlichen zierden denselben wol geholfen möcht werden; dann man heiter finde in Ambrosio, dass solich gezierden syg ein spis der armen. So syg er nit abred, als er für Herma(n) Merzhusers hus anhin gangen, und etlich von den tafelen, so zuo Sant Peter abgerissen wärint, redtint, dass er widerkert und zuo inen gesprochen habe: was si da seitind? Daruf, als er hörte, dass ir red von den zerrissenen tafelen wäre, hab er gesprochen: si bedörftind nit also tuon, dann es stüende wol daruf, der, so solichs getan hett, wurd sich selbs eroffnen und es sagen, und söll in niemas dafür achten noch halten, dass er schuldig syge oder sunst wüsse, wer's getan, sonders habe er noch hütbitag darfür und syg der meinung, dem, so es getan, werd von Gott dem allmächtigen ein solich dapfer christenlich gemüet und herz verlichen, dass er's selbs eroffnen werde. — III. Urtheil. BM. Röist und RR.: «Als sich uf H. Laurenzen nit anders dann vorstat erfunden, ist er on witer entgeltnuss uf ein urfecht uss der fänknuss gelassen. Actum» etc.

A. Relig.-S. A. Nachgänge.

Erwähnt Mörikofer, Zwingli I. 192.

415. Sept. 19 (Samstag n. Exalt. Cr.). «Nachgan, wer zum Frouwenmünster, dessglich in Sant Niclaus capellen, die ampelen zerbrochen habe.» 1. Zeugenverhör: Uoli Richiner von Sulz dt.: an Sonntag nach Felicis und Regulä nächsthin umb die fünfe, als man eben zuo nacht esse, syg er zum Frowenmünster vor dem kilchhof da ussen bim werchhus gestanden, und kämint über die bruggen überhin gangen Lorenz Hochrütiner, Wolfgang Ininger, (der) tischmacher zum «Holder» in der kleinen stadt, und noch einer, den er, diser züg, nit bekannte. Und wie si in einem büechli lesint, gienge er gegen der grossen kilchentüren zuohin, und luffint die obgemeldten dryg hinten bi Sant Niclaus capellen in das Frowenmünster inhin. Daruf, als er das angefärd von inen gesechen, hett er sich inen nachgemacht und gesechen, dass der Hochrütiner, dessglich Wolfgang tischmacher, die ampelen in der kilchen zum Frowenmünster vor dem predigerstuol hangende abhin liessint, und dass berüerter Hochrütiner soliche ampelen under den predigerstuol hinder ein alte tafelen wurfe, dass das öl verschütt(et) und die ampelen zerkleckt wurde. — Und in disen dingen, als er, diser züg, zuo inen gangen, hettind si einandern mit dem wiewasser gesprengt und gesprochen, si welltind einandern beschweren. Si seitind ouch zuo im, er söllte zuo inen kan, so welltind si in ouch beschweren. Uf das redte er güetlich, er bedörfte irs beschwerens nüt, er könnte sich selbs wol beschweren. — Und in solichem giengint si zur kilchen ushin uf die bruggen, und seite namlich Hochrütiner: wenn schon er, diser züg, das von inen seite, so fürchtind si inen doch nit darumb; dann das wäre offenlich und nit heimlich beschechen. Si welltind und möchtind solich abgöttery nit mer

erliden. Und als er, diser Uoli, vermeinte, si sölltind es nit getan haben (dann es wäre ein ewig liecht), und sölltind si andern lüten ir ding ongeändert in sinem wesen bliben lassen, seite Hochrütiner: er, diser züg, wär so lang zuo schuol gangen und wüsste nit, was es wäre; dann es wär nüt anders, dann ein abgöttery. — Witer am selben abent sygint zwo ampelen in Sant Niclaus capellen, die noch in der vesper ganz gesin wärint, zuo der zit, wie obstat, ouch zerbrochen und in das körli durch die gätteri inhin geworfen; aber er redte nüt, dass die obgemeldten dryg das ouch getan; dann er hab es nit gesechen. Witer morndess syge er für den Hochrütiner, so bim Andresen (uf der Stülzen) im buochdrucker gaden stüende, gangen; und seite derselb Hochrütiner zum Andresen: Sich, da gat der, so uns also vertragen und die sachen uskündt hat. Uf das spreche er, diser züg, er hett's ja getan; warumb si denn nit rüewig gesin wärint. Redte er witer, im wäre nun darumb, dass er's für ewig liecht haben wellte und aber nüt anders dann ein abgöttery wäre. Aber wenn si welltind, so müesste er's wol erlogen haben; denn iro wärint dryg und er nun allein gesin. Uf das redte Andres uf den Stülzen, si bedörftind inen darumb nit zuo fürchten; dann si hettind's offenlich getan. — 2. Urtheil. BM. Röist und RR. Lorenz Hochrütiner und Wolf tischmacher sind um obgeschribnen fräven 3 nächt in turn gelegt und (ist) inen gesagt, dass si hinfür on wissen miner Herren deroglich nach minders nüt mer [ze] handeln; dann wo das mer beschehen, wurde man inen eins zuo dem andern schlahen und si höcher strafen. Actum» etc. — Vgl. Nr. 421, auch 435.

A. Religionssachen. — Abdruck Hottinger, I. 498 f. Beil. VII., nach der Simml. Sammlg.

416. *Sept. (nach Verenä; vgl. auch Nr. 414). Nachgang. 1. Rudolf Bitziner bezeugt, dass Thoma Kleinbrötli letzter Tage nach der Predigt wider die Götzen gesagt habe: «wenn der pfaff die götzen ab der kanzel mit der ax (hinab) schlahen, so wöllte er uf der andern siten si widerum hinuf schlahen und inen die bild in die schoss leggen und si darmit gen Strassburg schicken. Und die bed pfaffen habent an der kanzel lüg prediget. — Und uf St. Verenen tag spreche Kleinbrötli: und geb Gott inen beden predigern und iren anhängeren den ritten an lib und seel». 2. H. Peter Effinger bestätigt die ungeschickten Reden Kleinbrötlis, will sich aber an Einzelnes nicht mehr recht erinnern, nur dass er von Strassburg sagte und Zwingli und Leo Jud nannte. 3. Simon Weber: «Als H. Löw uf Sant Verenen tag geprediget, wie man uss der göttlichen gschrift bewären möcht und recht wäre, dass man die götzen uss den kilchen tuon söllte etc., sye er, der züg, der Kleinbrötli, H. Peter Effinger und (Rudolf) Bitziner demnach bim kornhus zuosammen kommen und (habind) von den bilden geredt. Do wäre Kleinbrötli unrüewiger worten (und) redte under anderm: hette der Löw etwas bilden dahin gemacht, die möchte er dannen tuon; ob aber ein andrer etwas bezalt und machen lassen, söllte er (es) stan lassen oder dahin gan, dannen er kommen wäre. Und geb Gott denen den ritten, denen es gfalle und den predigen anhangend». 4. Niklaus Spreng sagt: auf St. Verenen Tag habe Kleinbrötli zu Bi-

tziner gesagt: «der Löw wöllte die götzen mit der ax ab den altaren schlahen; er hette nüt daran geben, söllte ouch nüt da dannen schlahen. Er söllte (in) aller tüflen namen gen Strassburg gan und bild zerschlahen. Und geb im Gott den ritten und allen, die wol daran sygent, dass man die bild zerschlahe. Demnach über etwas tags .... redte Kleinbrötli aber: der Zwingli hat vil unruow in diser statt gmacht; und wärent vor bas eins gewesen, dann jetz mit irem predigen. Und die, so die bild in der kilchen gemacht, sind frömmer gewesen, weder die, so si herus tuon wöllent. Und wärent die prediger als fromm, als si sich selbs machent, warum gand si dann nit gen Costenz zum Bischof oder in andre ort der Eidgnossen? Und wiewol er uns gfallt und mänger muoss schwigen, so wirt es, ob Gott will, bald darzuo kommen, dass ein bidermann ouch darf reden. — Und als uf S. Bernharts tag (20. August) M. Uolrich (Zwingli) in Selnow predigen wöllte und vil lüt hinus giengint, fragte er, der züg, ob man in Selnow predigte? Spreche Kleinbrötli: ja, deren der ist (?) vom Grossen Münster ist ushin; darum loufent die lüt nachin». 5. Simon Zimmermann meldet: «Als etlich tafelen und bilder, (die) zuo Sant Peter in der kilchen wärint, abgerissen wärint, spreche derselb Kleinbrötli, dass solichs uss denen süessen leren käme. Und redte darbi: er, diser züg, söllte der geschrift und sinem abgott, dem Zwingli, glouben. Daruf er im antwurt gebe, er hett den Zwingli weder für einen abgott noch gott, sonders wie ein anderen mentschen. Spreche Kleinbrötli: man könnte luginen ouch schriben, und er wellte solicher gschrift nit glouben und dennocht ein christ sin».

A. Nachg. (1514—21). — Benutzt Mörikofer, Zwingli I. 191.

417. Sept. 23 (Mittwoch n. Matthäi). Statthalter Schmid und RR. Heini Mettler von Stäfa wird wegen seiner öffentlichen Rede, Vogt Berger zu Grüningen sei ein Schelm und ein Dieb, und es sei seit des Stapfers Zug nie kein frommer (frömmerer?) Hauptmann zu Zürich gewesen, zum Widerruf vor Rath und zu den Kosten verurtheilt. RB. f. 64.

418. Sept. 24 (Donnerstag n. Matthäi). BM. Röist, RR. und B. Dem Schaffner im Stampfenbach wird auf seine Anfrage die Anweisung ertheilt, seines Herrn, des Abtes (von St. Blasien), Guthaben nach Stadt- und Landrecht, und nicht mit dem (bischöflichen) General und dem geistlichen Recht und Bann einzuziehen. RB. f. 64.

419. Sept. 26 (Samstag v. Michaelis). Mandat. «Unser Herren BM., R. und den grossen R. etc. ist angelanget, wie dass ir gebott, so si der zechenden halb, dass ein jeder zechenden söll recht und wie von alterhar, habent lassen usgan, schlechtlich werd gehalten, das si beduret. Und diewil der win und ander frücht, darvon der zechent gehört, noch uf dem feld sind, lassent unser Herren es nochmals bi vorgetanem ir(em) pott bliben und warnent daruf mänklichen, dass nochmals ein jeder von win und anderm recht und wie von alterhar zechende, bi einer march silbers buoss. — Und einer möchte sich harin so gefarlich übersechen, unsere Herren wurdint es bi solicher buoss nit lassen bliben, sonder im das höcher und in einen andern weg rechnen. — Und soll ein jeder den andern hierumb laiden bi sinem

eid. — Unsere Herren wellent ouch lassen acht haben, und wo si argwon findent, daruf handlen. Darnach soll sich ein jeder richten und wüssen, im selbs vor kumber und schaden ze sind. Actum» etc.

420. *Sept. (um Mauritii; vgl. auch Nr. 419). Mandat. «Unser Herren BM., R. und der gross R. etc. habent sich — wird jetz umb Sant Maurizen tag schierest ein jar (Nr. 274) — erkennt und dasselb allenthalb in der stadt und uf dem land lassen verkünden und ouch den iren geschriben, dass menklicher von allen früchten und dingen wie von alterhar sölle den zehenden geben, und wo jemas nit recht gezehendet hett, dass derselb in eim bestimpten zit sich mit dem, dess der zehend wäre, söllte vertragen, ouch er denselben darumb vernüegen; und wölicher das nit tät und ungehorsam erschine, den wölltend unser Herren strafen dermassen, dass er wöllte, er wäre gehorsam gewesen und hette gezehendet, wie von alterhar; ob aber jemas vermeinte, uss rechtmässigen redlichen ursachen den zehenden nit mer ze geben und sich dess mit recht zuo entsagen, der möchte in jarsfrist das unsern Herren anzeigen, so wurdint si in hören und witer tuon und handlen, als sich wurd gebüren. — Nu wiewol bishar niemas für unser Herren ist kommen, der sich für sich selbs des zehendens mit recht hab understanden zuo entledigen, und sich bemeldt unser Herren anders nützit habent versehen, dann dass jedermann lut angezeigter erkanntnuss wol zefriden wäre und deren wurde statt tuon, so langt doch jetz aber und von nüwem an dieselben unser Herren, dass sich etlich ire gmeinden und sonder personen wider söllint lassen merken, den zehenden nit me ze geben, und dass si desshalb einander ansuochint, mit hin- und herschicken, und gmeinden haltind; das unser Herren uf die iren nit gloubent; dann wo sölichs hinder inen beschehen, so wäre es on mittel wider die sprüch. Darzuo, söllte man also gmeinden und den zehenden nit geben, wie von alterhar, wurdint biderb lüt, es wärint dann geistlich oder weltlich, das nit erliden und unser Eidgnossen den iren ruggen halten und also gegen unsern herren und einer stadt und landschaft ursach nemen, si ze bekriegen, das zuo grossem verderplichem schaden wurde reichen und nützit anders, dann kumber und gebresten bringen. — Also und uf sölichs sind unser Herren RR. und B. abermals ob dem handel gesessen und hand ernstlich geratschlaget und den handel zuo dem höchsten erwägen und ermessen und sich daruf aber erkennt, dass nochmals die sach söll bestan bi vorangezeigter und gegebner urtel, und menklicher wie von alterhar den zehenden geben und sölicher urtel statt tuon; hab dann jemas beschwerd, der müge und sölle, namlich ein kilchhöri oder gmeind, oder sonder personen für sich selbs, kommen und sin beschwerden vor unsern Herren dartuon, und nit also ein gmeind die ander ersuochen. Syent dann beschwerden und missbrüch, darin wöllent unser Herren handlen und tuon, das si dunkt für ein stadt und landschaft sin. — Und sölichs berichtend unser Herren die iren allenthalb in der stadt und uf dem land, dass si sölicher irer erkanntnussen wöllint statt tuon und den zehenden geben wie von

alterhar und si schuldig syent; und dass si darin bedenkint, dass si das mit keinem rechten mügint underwegen lassen, ouch die pünt, so wir mit unsern Eidgnossen habent, (es) nit erlidint. Und obschon kein ander ursach da wäre, dann allein die, dass einen jeden sine höf und güeter mit dem zehenden, es sye in koufs wys oder von sinen altvordern, ankommen syent, so wäre es gnuog, dass sich dess niemas mit einicher billichkeit söllt oder möcht entschuldigen. Darumb so wölle ein jeder die sachen bedenken und unsern Herren und einer landschaft vor kumber und schaden sin, und das tuon, so er von gehorsami, billicheit und rechts wegen schuldig ist.» A. Mandate.

421. ***Sept. E.** (Bullinger, Ref.-G. I. 127). Nachgang. I. Zeugen: 1. «Hans Ockenfuoss seit: Claus Hottinger syg zuo im kommen und hab in gebetten, dass er im ein ertagwen täte und im hulfe, das crucifix zuo Stadelhofen dannen tuon; dann der müller daselbs hetts im für fryg eigen übergeben und geschenkt. Daruf, wie man täglichs höre, dass solich crucifix und all ander biltnussen von Gott, unserm erlöser, verbotten worden, syg nit an(e), er wurd im zuo willen, und vermein(e) an dem end nüt ungeschickts gehandlet oder unrecht getan (ze) haben. *2. Heini Hirt, müller zuo Stadelhofen, dt.: diser verschiner tagen syge er, diser züg, mit sinen brüedern vom nidern kornhus ufhin gegangen, in meinung, ein trunk mit einandern ze tuond, und luffe im nach Claus Hottinger und spreche: Los, Hirt! Wenn willt dine abgötzen dannen tuon? Gebe er im zuo antwurt, si irrtind in nüt da; er müesste si doch nit anbätten, und wellt mine Herren in der sach handlen lassen; dann er wär nit gschriftgelert und hett der dingen dheinen verstand. Redte uf das der genannt Hottinger: wenn er ein guot christenmann wäre, so söllt er si dannen tuon, diewil er doch uss dem göttlichen wo(r)t bericht(et) wurd, dass solich götzen nit sin sölltind. Uf das, als er hörte, dass er nit ablan wellte, seite er zuo im: sofer er dann gewalt und recht hett, solich götzen dannen ze tuond, so wellt er im die schenken und im sin gerechtigkeit, so er daran hett, für eigen übergeben. Spreche Hottinger: er müesste im aber darzuo helfen; aber er seite im: er wellt nüt darmit zuo schaffen haben und gar niendert darby sin. Und als Hottinger seite, er wellt wol gesellen finden, die im hulfint, und er, diser Hirt, nit achtete, dass er, der Hottinger, so hitzig wäre und sich dess annäm, fuogte es sich darnach, dass er wider zuo im käme bi M. Uolrich Trinklers hus und spreche: Hirt! Ich hab die götzen abhin getan; und seite heiter, er hett das nit an(e) rat etlicher miner Herren gehandlet, und namlich so wär er zuo M. Claus Setzstab gangen und hett desselben rat gehept. Der hett im harzuo gewilliget und gesprochen, er möcht's wol dannen tuon. Witer, als mine Herren RR. und B. sich erkennt hettind, den berüerten Hottinger und sine gesellen gefänklich anzuonemen, wäre Hottinger zuo im ushin kommen und gesprochen, er söllte so wol tuon und gan zuo M. Setzstaben, damit er im der sach nit hindersich gienge, so er mit im geredt hett; aber er syg nie zuo im kommen und hab sich der handlung nit wellen bela-

den. Hottinger seite ouch wol, dass er das holzwerch verkoufen und das erlöst gelt husarmen lüten erschiessen lassen wellte. *3. Lorenz Hochrütiner dt.: Er syg vor ouch von der ampelen wegen mit Wolfen dem tischmacher in miner Herren gefänknuss gelägen (vgl. Nr. 415) und wäre warlich gänzlich der meinung gewesen, dass er sich hinfür hüeten und minen Herren in solichem fal nit mer zuo teil wellte werden. Da syg an in kommen Claus Hottinger und im geseit von dem crucifix zuo Stadelhofen, wie er und Hans Ockenfuoss das dannen getan hettind unz an die sul, und bätten in daruf, dass er im morndess hilflich sin wellte, damit die berüert sul usgraben wurde; dann der berüert Ockenfuoss hette sunst zuo schaffen und könnte im nit mer helfen. Er seite im ouch darbi, wie der müller im bisin M. Uolrich Trinklers als eins gezügen im solich crucifix geschenkt und für fryg eigen übergebe(n). Also uf sine wort, und diewil sunst ander lüt biltnussen der heiligen und crucifix uss den kilchen trüegint und niemas das warte (werte), vermeinte er nit unrecht zuo tuond und wurd dem vermeldten Hottinger zuo willen und habint soliche sul usgraben ». — *II. «Claus Hottinger git sin antwurt von wegen des crucifixes also: vergangner tagen habe er mit Heini Hirten, dem müller zuo Stadelhofen, allerlei geredt, als namlich von den biltnussen und andern dingen. Und seite derselb Hirt: wenn's dann nit recht wär, so möcht er liden, dass sin crucifix zuo Stadelhofen ouch dannen wär. Und redtend je so vil mit einandern, dass er im solich crucifix schankte und im das in bisin M. Uolrich Trinklers für fryg eigen übergebe. Und hab er daruf mitsambt Hansen Ockenfuoss solich crucifix dannen tan, und morndess Lorenz Hochrütiner im geholfen die sul usgraben. Und syg ir meinung und anschlag gsin, dass si das holz verkoufen und das erlöst gelt husarmen lüten, da es am basten angeleit wär, erschiessen lassen welltind. Er hab ouch das nit an(e) wüssen und willen etlicher miner Herren von kleinen und grossen Räten gehandlet, und das M. Claus Setzstab, M. Thoma Sprüngli und Heinrich Trüeben geseit. Die habint im das nit gewert, sonders gesprochen, dass si es irs verstands für ein guot werch hieltind und achtotind, dass solich biltnussen hinweg kommint. Und spreche namlich M. Setzstab, in bisin Hansen Huobers von Ougspurg: wenn es dann im also geschenkt und das sin wär, so möcht er's ouch dannen tuon, und meinte, es redte im niemas daryn. — Und damit man nit meine, dass er erst nach der tat rat gehept hab, so syg er glich der stund, als Hirt im das crucifix schankte, zuo M. Uolrich Trinkler gangen, und hab er nit anders verstanden, dann dass er seite, er hielte es für ein guot werch. Und schlechtlich, wo die obgemeldten all gemeinlich oder sonderlich im das mit einem wort gewert, so hett er sich dess nit angenommen und wär müessig gangen. Vermeldter M. Uolrich (Trinkler) zöugte im ouch etliche bilder, so in sinem hus under der stegen stüendint, und seite, er hett vil kostens damit gehept und doch die uss der kilchen getragen, damit niemas die anbätteti. — Von wägen dess, dass er gewüsst, dass er hab müessen in den turn, seit er also: es syg war, sin schwöster hab siner frowen geseit, dass

si all in den turn müesstind, so mit dem crucifix umbgangen wärint. Dessglich syg ein frömbder gesell vor Uolrich Schwaben gaden gesessen; der spreche ouch, im wäre geseit, dass sich mine Herren erkennt hettind, ine und ander gefänklich anzuonemen. Desshalb er sich nit hab wellen üssern, sonder syg er selbs in gefänknuss gangen. — Item, als im fürgehalten ist, er hab geredt: er wellte minen Herren oder den armen lüten im spital ein(en) eimer wins schenken, dass im vergönnt wurde, ein achs zuo nemmen und über die tafeln in der Wasserkilchen zuo stand, so wellt er ein guoten tagwan tuon und redlich schiten — git er zuo antwurt: es syg in sinem wüssen nit und könne sich nit besinnen, dass er's geredt hab. Sofer sich aber das uf in erfinde, könne er nit darwider; er well ouch niemas lougnen oder lätz stellen, sonders wenn es nun ein bidermann von im rede, so well er's güetlich glouben und nit darwider sin. — Item er syg zuo Heini Hirten kommen, nachdem und er vernommen, dass er hab müessen in den turn, und im geseit, dass er luoge und die sach minen Herren heiter sage, wie er im das crucifix geschenkt hett. Daruf hüebe Hirt an und seite, er hett im das geschenkt, dass er's dannen tuon möchte, sofer er dess gwalt und recht hett. Uf das spreche er: Hirt, du hast mir dess gar nüt (ge)dacht, ob ich gwalt oder recht darzuo hab, sonders hast's mir für fryg, ledig eigen geschenkt, an(e) alle fürwort; und (er) erinnerti den genannten Hirten sovil, dass er spreche, es wär also ergangen; und wenn es dazuo käm, so wellt er's minen Herren also sagen». I. 1. 2 und II. A. Relig.-S. — I. 3. A. Küsnach (Anhang zu Nr. 438).

422. ***Sept. E.** (um Michaelis, s. unten; vgl. Nr. 414—16, 423). «Nachgan der götzen halb, so zuo Höngg uss der kilchen kommen.» I. Zeugen: 1. «Clewi Buri von Höngg seit: als dann si ein biltnuss unsers Herrgotten am Ölberg vergangner tagen vor der kilchen dannen verloren der gestalt, dass niemas wüsste, wohin solich bild kommen wäre, hab sich uf Sonntag vor Sant Michels tag begeben, dass si in der kilchen zuo Höngg mit einandern von solichen bildern zuo red wurdint. Und namlich syg jetz ein münch uss Schwaben (Simon Stumpf?) bi inen, der hab offenlich an der kanzlen geprediget, dass der, so solich unsers Herrgotts biltnuss uss der kilchen getan, hab nit unrecht getan. Und daruf seite Felix Grossmann: die heiligen oder ir biltnussen müesstind all ushin uss der kilchen. Und als er, diser Buri, vermeinte, er oder ander sölltind solich biltnussen nit ushin tuon, anders dann mit recht, seite derselb Grossman nach einost, si müesstind ushin. Und fiele Heini Nötzli ouch in die sach, sprechende: er hette einen (von denen), so solich biltnussen ushin uss der kilchen tätind, nüt dest böser; und gienge mit dem berüerten münchen über den kilchhof und seite zuo im: er söllte nun rüewig sin; dann die bilder müesstind in acht tagen all ushin. — Witer syg an die Zwölf gelanget, wie dass Thoma Grossmann söllte geredt haben: das bild unsers Herrgotten hette hie (ze) Zürich uf dem platz uf der verschinen kilchwyhe mit den bettlern ein höuptli gessen; und darzuo witer geseit, dass solich bild ob dem dorf

gienge im gras, die truben abzufressen; dann es nüt ab dem gebott täte, so mine Herren des wümlens halb hettind lassen usgan. Nun wie er, derselb Thoma Grossmann, für die genannten Zwölf beschickt und im der handel fürgehalten wurde, wäre er der sach gichtig, dass er's geredt, und seite darby, dass er solich biltnussen für kat und dreck und sunst nienenfür hett. Und als er, diser züg, darab erschreck und in fragte, ob er daruf beharren wellte ..., da lougnote er, der Thoma, der sach nit, sonders beharroti er uf siner vorigen red.» 2. Hans Himmler (Untervogt zu Höngg) erzählt den Vorstand Grossmanns vor den Zwölfen ebenso. «Witer uf Sonntag vor Michaelis nächsthin, als der pfaff usgeprediget und am letsten seite, dass er uf den abent aber das gottswort verkünden wellte, hette Clewi Buri gesprochen, er müesste nit sovil predigen; dann es blibe dhein bild in der kilchen. Redte daruf Felix Grossmann, Heini und Uoli Nötzli, was es dann wäre? Söliche bilder müesstind alle ushin. Und wurd ein solich ufruor und unwesen in der kilchen, dass er, diser züg, als ein undervogt inen bi den eiden, so si minen Herren geschworen hettind, friden büte und die sach kum bi langem gestillet wurde. 3. Clewi Wyss, sigrist zuo Höngg, dt.: er hab von sinem bruoder, Uoli Wyss, gehört, dass er redte, Kaspar Liechte hette zwen engel uss der kilchen getan und gebe für, dass die sin und von sinen vordern darkan wärint» (vgl. unten II.) 4. Hans Grossmann bestätigt Clewi Buris Bericht über Thoma Grossmann. «Witer uf Sonntag vor Michaelis nächsthin umb die einlife in der nacht, als er, diser züg, sich abzuge und nider wellte, wäre Jakob Nötzli für sin hus anhin gangen und hett gesprochen: die götzen müessent ushin. Uf das sigent dryg bilder verloren und hinweg kan; aber er mög nit wüssen, wer's getan hab». 5. Langhänsi Buri berichtet über Grossmann ebenso. «Witer, dass der pfaff an der kanzlen offenlich spreche, ein gemeind söllte darzuo tuon, dass die bilder uss der kilchen kämind». 6. «Heini Wyss dt.: er hab von Felix Grossmann und Uoli Nötzli gehört, dass si offenlich in der kilchen schruwind, die bilder und götzen müesstind ushin uss der kilchen. 7. Jakob Grossmann dt.: er hab vom Thoma Grossmann, sinem vettern, gehört, dass er redte, er wäre (zuo) Zürich gesin und hett gesechen, dass man daselbs die heiligen usfüerte grad wie dreck. — Witer seite er, er wellte einen angster nemen und gan gen z'abint essen und demnach die götzen all bi inen zuo Höngg uss der kilchen tuon. — So hab uf gestern Sonntags Uoli Nötzli gesprochen offenlich in der kilchen: die götzen, die gehörint ushin, und müessind ushin, und er well's da ussen han. Darzuo stüende Heini Nötzli nebent dem Uoli; der seite, er wellte sinen teil da ussen han, und müesste ouch ushin». 8. Aehnlich Uli Grossmann und Hänsi Buri. — *II. Hieher (vgl. oben § 3) gehört offenbar noch folgendes Stück: «Niklaus Wyss git sin antwurt: sin brüeder und ander guot fründ habind in dick gewarnet, damit er nüt veränderte (das er sunst tan hette und noch tuon wölle); dann er der erst wurd sin, den man darumb annäme. Ouch habint in die Zwölf zwürint beschickt und im fürghalten, ob er doch nit möge wüssen (sidmal er sigrist syge), wer

die bilder und andere zierden uss der kilchen getan; habe er nie weder anzöigung können geben noch mügen wüssen, wer es tan heig; dann im die kilch nie syg ufbrochen, ouch syg im der schlüssel nie verändert und syg im nüt anders zuo wüssen, dann dass es müesse zwüschend der vesper und bettenzit geschechen sin. Und heigint hinden in der kilchen ein fenster zerbrochen, daselbs sygint si hinin geschloffen. — So sygint er und sin brüeder etwan in die kilchen gangen und zuo den dingen wöllen luogen, und wann si etwas zerbrochens funden, habint si es in die tristkammer gehalten. — So hab inen ouch der ein(e) kilchmeier ein tafelen in die tristkammer helfen tuon, damit si nüt zergengt wurd. Si habint ouch etwas uf die borkilchen ufhin ghalten; da hab ouch nüt mögen sicher sin. — Witer habint er und sin brüeder das grab wöllen herab tuon, dass es ouch ganz belibe; (da) wäre der Herrgott als schwer, dass er inen empfiel und im die bein brechind; den habe sin schwöster, die nüt bim witzigisten syge, heimtreit. Aber das grab stande noch in der tristkammer, wie si's dann darin ghalten habint ». A. Nachg. (1522—35).

423. ***Sept.** (vgl. Nr. 414—16 und namentlich 422). 1. Thoman Scherer von Wipkingen, Grosshans, Ruotsch und Lienhart Baumgarter erzählen, wie sie mit Thoman Grossmann an einer Hochzeit zu Höngg räthig geworden seien, « die götzen zuo Wipkingen uss dem kilchli ze tuond. Und sygent also nachts in die kilchen gstigen, haben die götzen darus treit, zerhowen und in see gworfen, darby aber nützit, kein schwüer noch onfridlichs gehandlet und sölichs nieman zuo tratz oder verachtung, sonder, als si verhoffent, bester meinung getan ». 2. Der Untervogt und Uli Dietschi sind von der Gemeinde verordnet, für die drei um Verzeihung zu bitten; « dann wär es gesin, dass man vormals ein gemeind gehept, hette man vilicht die bilder sunst hinus tragen; möchtent ouch liden, dass Felix Burkart sölichs nit klagt hett; dann si sölichs nit ungern habent, sofer minen Herren sölichs nit widrig sin möcht ».
A. Nachg. (1522—35).

424. **Sept. 29** (Auf Michaeli). BM. Röist, RR. und B. J. Jakob Grebel, M. Setzstab, M. Binder, M. Berger, M. Wegmann, Konrad Escher, Hans Usteri und Heinrich Werdmüller sollen mit den drei Leutpriestern Ordnungen « der bilder und andrer dinge halb » vorberathen. — Vgl. Nr. 430. RB. f. 64. — Erwähnt Mörikofer, Zwingli I. 198.

425. ***Sept.** (vgl. Nr. 426; Bullinger, Ref. G. I. 115). Vortrag Zwinglis im Namen des Stifts vor Rath. « Wir bekennend und lassend nach, dass vil sye in unser(er) ordnung, das ze besseren wol bedörfte; aber semlichs ist nüt uss unser schuld oder arglistigkeit herin pracht, sonder eitweders durch unser(er) vorfaren unwissenheit oder (durch) unfal der ziten; darus (ist) erwachsen, dass mängerlei durch den ganzen umbkreis der christenheit angenommen ist, das eben als wol ze änderen und besseren bedörfte, als hie unser gestalt und wesen. — Hierum sind wir bereit und urbütig, mit hilf und underrichtung eines ersamen Rats, ouch mit der regel der helgen gschrift sölche ding ze ernüwen, ändren

und besseren, wie das allernächst bi der leer und regel Christi unsers Herren sin mag; doch alles ane ufruor und mit güete, sofer wir das könnend vollbringen. — Dann die zehenden lassen abgan, wie das nüt ane unseren grossen schaden und verderben, also wurd es ouch zuo merklichem nachteil und abgang der stadt und ganzen gemein kommen. — Es werdend aber liechtlich guot weg begegnen, alle ding recht ze ordnen und in ruow ze bringen denen, die mit göttlicher leer und himelischer wisheit begabet sind, und die von herzen begerend, jedermann nutz ze sin und nieman schaden «. — (A tergo spätere Anmerkung Utingers:) « Dise red und anbringen hat der fromm getrüw und sorgsam hirt M. Uorich Zwingli selig in biwesen und namen der chorherren des Stifts vor ganzem ersamen Rat (zuo) Zürich getan im 1523 jar, nit in meinung, das Stift und (die) pfruonden ze übergeben, sunder ze ändren und besseren, wie dann daruf die verkommniss und ordinanz gefolget ist und beschehen » (Nr. 426). A. Stift.

426. Sept. 29 (29. tag erst Herbsts). « Ein christenlich ansehen und ordnung, von den ersamen BM. und R. und dem grossen R. der stadt Zürich, auch Probst und Capitel zum Grossen Münster daselbst, von der priesterschaft und pfrüenden wegen ermessen und angenommen, zuo lob Gottes und der seelen heil. Als dann nächster tagen die wirdigen geistlichen herren Probst und Capitel der gestift Sant Felix und Regule zuo der Probsty Zürich vor unsern Herren BM. und RR. durch ire botschaft erschinen und inen angezeigt, wie si uss guotem gemüet, durch das göttlich wort, das sich allenthalb uftuot, hierzuo gereizt, sechent und erkennent die missbrüch, dero si nit anfänger, sonder (die) also an si gelangt, die aber mit der hilf Gottes wol in besser ordnungen, guots christenlichs wesen verwendt und anderst, ouch bas dann bisher, geüebt möchten werden; zuodem dass si spürend und befindent, dass der gemein mann, rich und arm, die si mit irer suren arbeit, es sye mit zins und zehenden, ernärent, an sölichem irem herkommen und missbrüchen ganz kein gefallen, sonder grossen unwillen an vilerlei beschwerden, so uf si bisher gelegt ist, gehept; uf das sygind si des willens, ir wesen und herkommen zuo bessern, zuo ändren und mit der hilf Gottes in ander weg zuo ordnen; und habent daruf mit erlichem und löblichem fürtrag gebetten, dass ein BM. und R. inen etlich personen uss irem R. verordnen wöllen, die mit inen, so von Probst und Capitel verordnet sind, helfent und ratent, artikel, die dem allmächtigen Gott allerangenemest, der seelen heil allerfürderlichest und gemeinen kirchgenossen und andren menschen allergefelligest sin möchtend, setzent etc. Und so ein BM. und R. an sölicher erlicher begere ein guot gefallen gehept, habent si dry irs Rats zuo den gedachten (von) Probst und Capitel usgeschossnen botschaften verordnet, wöliche alle mit einander uf beider partien hindersichbringen artikel und ratschläg, wie hienach stat, ufgezeichnet und beschlossen habent. 1. Anfangs, so sich allerlei unruow erheben möchte und sich (wie obstat) anzeigt, es sie der zehenden, belonungen oder beschwerden

halb, deren sich der gemein mann beklagt, von den priestern überladen sin, habent sich die gemeldten herren Probst und Capitel bewilliget und ergeben, jetz angends allen iren kirchgnossen bi dem Grossen Münster abzuonemen, nämlich dise beschwerden, die der gemein mensch bisher hat müessen geben: also dass man bi dem Grossen Münster von niemant nit fordren soll, es sie von taufen, verrichtung mit den sacramenten, seelgerät und gräberlon, on grabstein; wer aber grabstein hat und haben will, der soll darvon lon geben. Man wirt niemand nöten der kerzen zuo den begräbten; ob aber jemand kerzen will ufstecken, lassent si beschehen in jedes kosten. Und ob jemant sinen abgestorbnen allein im Münster wöllt lüten lassen, soll ouch nit lonen; wölicher aber im Münster und in den andren kirchen lüten lasst, der soll wie von alterher allenthalb den lon geben (Randbemerkung: gratis accepistis, gratis date). 2. Item, si wöllent und söllent uss iren zehenten und gülten enthalten alle, die zuo der seelsorg hie in der stadt zum Grossen Münster, als zum gottswort zuo verkünden, der lütpriestery und helfern verordnet sind; und söll söliche versehung mit rat und bisyn zweier von einem BM. und Rat hierzuo bestellt, bschehen. (Randbemerkung: Luc. 1, 10. 1. Cor. 9). 3. Item das, so einem messner bisher rechtlich als zins und verordnet gült gehört hat, lasst man im beliben; das überig, so im abgangen ist, soll man im gebürlich, (da)mit er ouch zimliche narung hab, ersetzen. — Die obgeschribnen artikel sind jetz angangen. — 4. Demnach hat si guot bedunkt, ein sömliche ordnung in künftigem anzuofahen und wie hernach folgt ufzuorichten mit der zit: nämlich diewil der geistlichen ein grosse zal ist, die da müessig gand und aber die frücht der güetern niessent, die aber wol bas angeleit möchten werden, so bedunkt si besser sin, dass die zal der priestern und geistlichen abgange und gemindret werde, als man ouch mit guoter gewissne wol tuon mag, so lang bis man nit mer personen halte, dann die zuo dem gottswort und andrem christenlichem bruch not werdent sin, also und der gstalt: dass (man) die personen, so angnommen sind uf chorherren- und sonst pfrüenden, wie bisher gepflegen ist, lasse beliben und, sofer si sich gebürlich haltent, im friden absterben; und (dass si) kein ander an ir statt nement bis uf ein zal, wie man mit der zit zuo beiden teilen rätig wirt; und derselben abgestorbnen pfrüenden, si syent in der stadt Zürich oder (in) Probst und Capitels monet ledig worden, verwenden an die nachbestimpten christenlich und nützlich ordnungen und brüch. Ob aber etlich unserer burgern zuo etlichen lehensrecht hettend, lasst man, (so die jetzigen besitzer absterbent), ouch nach irem guoten bedunken verwalten. 5. Und damit sömlichs dester kommlicher beschehen müge, so ist die meinung, dass verordnet werdent wol gelert, kunstrich, sittig männer, die alle tag offenlich in der heiligen schrift, ein stund in hebräischer, ein stund in kriechischer und ein stund in latinischen sprachen, die zuo rechtem verstand der göttlichen gschriften ganz notwendig sind, lesent und lerent, on(e) der unsern uss der stadt und ab dem land, so in ir lezgen gond, [?]belonung und entgeltnuss. (Citat auf dem Rande: 1. Cor. 14). 6. Es

soll ouch ein ersame, wolgelerte, züchtige priesterschaft zuo der ere Gottes und unser(er) stadt und lands lob, ouch zuo heil der seelen, bi dem gottshus, Sant Felix und Regulen genennt, gefürderet und angenommen werden, also dass man daselbent, so dick es not sin wurd, recht, redlich, geschickt lüt im gottswort und christenlichem leben finde, die man den frommen undertanen in der stadt und uf dem land wol müge zuo seelsorgeren, pfarrern oder lütpriestern fürsetzen (Citat: Act. 13). 7. Darzuo soll ein schuolmeister richlicher belonet werden dann bisher, damit er die jungen knaben müg flisslichen anfüeren und leiten, bis dass si zuo den vorgemeldten lezgen zuo begrifen gemäss werdent, die ouch on iren kosten zuo hören, umb dass man die jungen in ir vätter kosten, si syent, wie obstat, uss der stadt oder ir(er) landschaft, an frembde ort zuo schuol und leer nit schicken müesse; dann si an dem ort vil mer — und on ir(er) vätter beschwerd — weder anderswo in andren schuolen erlernen mügent. Und zuo sölichem soll man mit der zit zwo kommlich wonungen und gemach erbuwen. 8. Als ouch die gemeldten herren Probst und Capitel, dessglichen ein ersamer Rat, pfarkirchen in der stadt und uf dem land zuo versehen habent, ist das die meinung, dass ein jetlicher verpfrüendter, der sölichs alters und libs halb vermag, sich lasse hinus uf ein pfar setzen, so lang es si guot bedunken wirt; und der(en) jetlicher soll mit zimlicher narung von der pfar patronen versehen werden und sinen undertanen mit christenlicher lere trewlich, als einem frommen hirten gezimpt, versehung tuon. 9. Es söllent ouch mit der zit die filialkirchen, da das gestift den zehenden nimmt, nämlich Rieden, Wytiken und Schwamendingen, mit gschickten priestern, die man von dem gestift hinus schicken wirt, one der undertanen kosten, wie sich gebürt, versehen werden. Der andren capellen bedörfent ein Probst und Capitel sich nit beladen, doch inen vergunnen, ire jartäg und kirchwiche in irem kosten zuo began. 10. Und so man uf ein zal der personen kumpt, daby man beliben will, wie obgerüert, ist der ratschlag, dass nit zweierlei priester in einer kirchen, so ein teil chorherren, die andren caplanen genempt sind, sonder söllènt si einen namen und titel haben. 11. Wölcher ouch zuo solchen pfrüenden, lecturen und ämptern erwält und genommen wird, soll daruf nit anderst confirmiert noch bestät(igt) werden, dann sofer er sich, wie das ampt erfordert, üebt, ouch zimlich und erlich halt; sonst mag man in abstossen; doch soll das denen, die in krankheit oder in andren presten fallent und alters halb nit vermügent, nit schaden. 12. Und wenn sölich obangezöigten pfrüenden, ämptern und ordnung(en) erlich und zimlich versehen sind, was dann darüber von zehenden, zinsen und gülten gfallt, soll den dürftigen im spital und husarmen lüten, die in den gegnenen der zehenden sitzent, nach gestalt ires wesens zuo hilf reichen. Es söllent ouch zuo sölicher usteilung den dürftigen vier personen verordnet werden, nämlich zwen von Probst (und) Capitel und zwen von einem ersamen Rat der stadt Zürich, darmit sölichs dester ordenlicher und geschickter beschehe; dieselben söllent und mügen ouch zuo ziten (das), was inen zuo schwer sin wöllte, mit beider obgemeld-

ter partyen rat und willen hierin handlen, damit sölichem in Gottes lob und zuo trost den elenden, armen, dürftigen menschen nachkommen werde. 13. Und so es zuo fal kumbt, die pfrüenden, wie dann bestimpt wirt, widerumb zuo verlihen, dass man dann die artikel oben begriffen all verlesen soll. Und sofer einer darüber die pfrüend annemen will, soll er schweren, sölichen artiklen zuo geleben und gnuog zuo tuon. 14. Und zuo beschluss obgeschribner ordnung: diewil dann die obgemeldten artikel all geachtet werden, dass si dem allmächtigen Gott allerloblichest, der menschen seelen allertrostlichest syent, dass es dann darby bliben sölle, es wäre denn sach, dass jemant die mit bewärung des heiligen Evangelion und rechter göttlicher gschrift abtuon und hinlegen müge. (Gez.) Caspar Fry, stadtsschriber ». — Vgl. Nr. 425. A. Sun.

Abdruck Bullinger, Ref. G. I. 115—119. — Die Schreibweise des gedruckten Mandates, mit Diphthongen (« auf » statt « uf » etc.) und andern kleinen Abweichungen vom handschriftlichen Wortlaut, deutet auf einen süddeutschen Setzer.

427. Sept. 30 (Mittwoch n. Michaelis). BM. Röist und RR. Der Obristmeister St. Johannsordens hat H. (Gregorius) Lüti, Leutpriester zu Richtersweil, seines Amtes entsetzt « von sins predigens wegen, diewil er im in sin oberkeit geredt und wider sin ere geredt und geprediget hab ». Der Rath respectirt gegenüber den Schaffnern zu Bubikon und Wädensweil die Verfügung des Obristmeisters gemäss der ihm gegebenen Antwort; dagegen möge man es wohl leiden, wenn der Leutpriester vom Obristmeister Gnade erlangen und an seiner Stelle bleiben könne. — Vgl. Nr. 379. RB. f. 65.

428. October 7 (Mittwoch n. Francisci). BM. Röist und RR. Der Leutpriester zu St. Peter soll für seine Dienste am Oetenbach (vgl. Nr. 346) von den Frauen daselbst jährlich 70 gl. erhalten.

RB. f. 65. — Abdruck Füssli II. 29.

429. Oct. 14 (Mittwoch v. Galli). BM. Röist und RR. M. Span als Pfleger des Schwesterhauses zu den Augustinern soll den dort befindlichen Hausrath verkaufen und den Erlös dem Spital geben. Ferner soll einstweilen der « Glattharnischer » in jenem Hause bleiben.

RB. f. 66.

430. Oct. 15 (Montag (Donstag?) an St. Gallen Abend). BM. Röist, RR. und B. Auf Anbringen der drei Leutpriester « der Mess und Götzen halb » (vgl. Nr. 424) wird beschlossen, an die bischöfe von Constanz und Chur, an die Eidgenossen und an alle Pröpste, Prälaten und Vögte im Zürcher Gebiet zu Handen aller Leutpriester Einladungen zu einer Disputation auf Montag nach dem Sonntag vor Simon und Judä (auf 26. October) ergehen zu lassen, damit sie « red halten und einen beschluss helfind machen uss der göttlichen geschrift des alten und nüwen testaments der bilder und messen halb, wie sich darin syg ze halten, damit dasselb am gefelligsten sin mög Gott dem allmächtigen, und den christglöibigen menschen am heilsamsten, und damit gelept werd dem willen Gottes und siner helgen gschrift beider testamenten, diewil bishar darin vil missbruchs syg gewesen. Und söllent die gefangnen bisdar also bliben liggen in ir(er) gefänkniss ».

RB. f. 66. — Abdruck Füssli II. 30.

431. Oct. 15 (Donnerstag nächst vor St. Gallen Tag). Basel. Niklaus von Diesbach, Coadjutor und Dekan des Stifts Basel, an BM. und Rath zu Zürich. Die Zuschrift Zürichs betreffend die auf Sonntag vor Simon und Judä in Aussicht genommene Versammlung zur Disputation sei an den Bischof selbst übersandt worden. A. Bisth. Basel.

432. Oct. 21 (Mittwoch an der 11000 Mägde Tag). BM. Röist und RR. 1. « Als J. Othmar Rordorf, vogt zuo Andelfingen, ist fürgehalten, dass er geredt hett: unser zwingenmacher von Zürich oder M. Uolrich (Zwingli) — daby will ich's jetz lassen bliben — der hat etwan gepredigет, dass man den zehenden nit schuldig syge zuo geben; und jetzt widerrüeft er's darumb, dass er ein chorherr ist worden; und wenn er es täte, man hett in langest ertränkt; und er wüsste, dass er der tagen eins minen Herren von Zürich und einer Eidgnosschaft lib und seel werde verfüeren; und hett man in langest verbrennt, so hett man im recht geton, und wärint mine Herren vil müey und arbeit ab; — ist er solicher red bekanntlich gsin und hat anzogen, dass er töchtern hab, die wellint ouch uss den klöstren; das hab in bewegt; und hat daby gebetten, dass im mine Herren wellint das best tuon und im gnad bewysen, ouch in siner diensten lassen geniessen. 2. Uf das ist mit im geredt, dass dis(e) red minen Herren nüt gefall und möchtind liden, dass er es hett erspart. Aber umb siner pitt, ouch husfrow und kind willen wöll man im das nachlassen; und söll sich hinfür hüeten, dass er weder minders noch mers tüeg, das wider mine Herren syg, oder man wurd im dis und dasselb zuosammen rechnen ».

RB. f. 68. — Abdruck Füssli II. 31 f.

433. Oct. 22 (Donnerstag v. Simon und Judä Apost.). BM. Röist und RR. H. Konrad von Maschwanden wurde bei einer Predigt in öffentlicher Kirche von H. Ludwig Hetzer unterbrochen, wesshalb die beiden Priester vor die drei Leutpriester und nun auch vor Rath geladen worden sind. Gestützt auf das Mandat wegen Verkündigung des Evangeliums und auf die Erfahrung, dass H. Konrad schon mehrfach sich « dagegen habe merken lassen », und gepredigt habe, was er nicht verantworten könne, wird sein Gegner ledig erkannt, beiden ihr Kostenantheil überbunden und H. Konrad das Einhalten der Verordnungen eingeschärft. — Vgl. Nr. 434.

RB. f. 68. — Abdruck Füssli II. 32 f.

434. *Oct. 22 ff. (vgl. Nr. 433). « Kundschaft wider Adam Sprüngli, der worten halb, so er in der zunft geredt soll haben ». 1. Sprüngli soll das vom Rath zwischen dem Priester (Konrad) von Maschwanden und dem andern Priester (Ludwig Hetzer) gefällte Urtheil als eines bezeichnet haben, « dero si weder macht nach gwalt hindern Burgern gehept. » « Was will man », fügte er bei, « unser(er) Burgern? Doch so sind nit über 14 im Rat, die wol an die sachen syent. Es ist jetz ein jar, da ist under uns ein urtel ergangen, dass die pfaffen allenthalb nit anders predigen söllten, denn was si mit dem Evangeli bewisen möchten, und wel(ch)e das nit täten, die sollte man für die Burger beschicken und allda strafen » (Nr. 301). 2. Ein anderer

Zeuge lässt Sprüngli ohne Angabe der Zahl etliche im kleinen Rath als nicht evangelisch bezeichnen, während Jakob Günthart erzählen hörte, Sprüngli habe geäussert, « es wärent nit über 14 im kleinen Rath, die fromm wärent ». 3. Ulrich Schwab lässt ihn sagen, nie habe ihm ein Beschluss meiner Herren besser gefallen, als dass der Leutpriester zu St. Peter die siebenzig Gulden zugesprochen erhielt (vgl. Nr. 428). « Doch syent bi 14 im Rat, die guot evangelisch syent; die andern sind aber nit wol daran ». *4. M. Peter Meier sagt, bei einer Versammlung der zwölf Meister habe Adam Sprüngli mit Bezug auf den Handel zwischen Ludwig Hetzer und H. Konrad von Maschwanden geäussert: « mine Herren Rät und Burger hettind urteil gegeben, dass man das Evangelium söllte allenthalb in irer stadt gerichten und gebieten predigen, und welicher pfaff darwider predigete, täti und handloti, den welltind si strafen; und mine Herren die kleinen Rät hettind sich der sach beladen und gehandlet, dess si weder macht noch gewalt gehept hettind, und er wüsste schier nit, warmit si umbgiengint. Es wärint etwa bi zwölfen oder vierzechnen, die wol an dem Evangelium wärint, und die andern sölltind schier all nüt ». Als Meier den Sprüngli habe beruhigen wollen, sei es ohne Erfolg geblieben, und dieser habe weiter gesprochen: « der iro etlichen des roten (wins) gebe, so wär inen bas mit ». 5. Aehnlich berichtet M. Hans Han, Sprüngli habe gedroht: « wenn man zum nächsten Rät und Burger versamloti, so wellte er's vor allen minen Herren sagen ». A. Nachg.

Eine spätere Verhandlung (21. März 1524) fand dann wirklich vor den Burgern statt (!).

435. Oct. 24 (Samstag v. Simon und Judä). BM. Röist und RR. Hans Pfleghar wird mit 1 pfd. 5 s. baar gebüsst, weil er geredet hat, « er wellte, dass ein dreck wär in der ampelen, so ob dem predigerstuol in der kilchen zum Frowenmünster hanget ». Dazu soll er vor Rath verwarnt werden. — Vgl. Nr. 415, auch Strickler, Actens. I. 698.

RB. f. 68. — Abdruck Füssli II. 33.

436. *Oct. 27 (vgl. Bullinger, Ref. G. I. 135). « Ein mandat der mess und götzen halb in den kilchen usgangen. Als dann unser gnädig Herren BM., R. und der gross Rat etc. verschinen jars, allein um Gottes lob und eer, ouch der cristglöibigen seelen heils willen, von wegen etlicher unverständiger des göttlichen wortes ein berüefung aller irer pfarrern, seelsorgern, lütpriestern und prädicanten gehept — und jetz nächst verruckter tagen, nieman zuo nachteil oder schmach, abermal die obangezöigten pfarrer, seelsorger, lütpriester, prädicanten und ander ire prälaten und sust hochgelert lüt uss allen iren städten und lantschaften zuosammen berüeft, und daselbs von wegen beder artiklen, der bilder und mess halb, die göttlich warheit uss dem heitern wort Gottes gsuocht und erfunden; — darum so ist jetzmal der genannten unser(er) Herren verbot, will und meinung, dass weder geistlich nach weltlich der bilder halb fürhin, bis uf witern bescheid, der in kurzem (ob Gott will) uss dem wort Gottes geben wirt, nieman uss nach in die kilchen einicherlei bild trage oder verwandle, es habe dann einer eigne bild in die kilchen geordnet; die mag er widerum zuo sinen

handen nemen, doch der gstalt, dass hierus dhein unrat uferstande; — ob ouch etwas bilder uss gemeiner kilchgnossen oder der kilchen guot gemacht wärent, soll ouch nieman, on gmeiner kilchgnossen wissen und willen, in mittler zyt verändren. — Der messen halb soll es bis uf witern bescheid und bald kommende erlütrung wie bishar beliben, und soll nieman den andern mit einicherlei muotwilligen reizigen worten meinen oder anzühen. Und welcher sich darüber mit worten oder werken ungepürlich und ungehorsam hielte, den wurden unser Herren grösslich und nach gstalt der sach strafen. — Und damit nieman, als (durch) ungelerte oder unwissenheit, verärgert werd, ist unser(er) Herren will und meinung, dass alle ire pfarrer und prädicanten on witern verzug anfahind, das heilig Evangelium klarlich und trüwlich nach dem geist Gottes predigent und verkündent. Und damit sölichs dester warlicher beschehe, habent si etlich ire trüw und wolgelert männer verordnet, von der unberichte(te)n wegen ein kurze inleitung ze stellen, damit die unwissenden zuo underwysen, wie si doch die leer Gottes ze hand nemen und dieselbigen iren undertanen fürhalten söllen. Und wirt söliche gschrift in kurzem durch und mit dem truck usgan, dero sich ein jeder halten soll; dann die nit uss mentschen vernunft, sonder uss dem vorbild (und) den worten Gottes (die nieman verfüeren mögen) gezogen werden. Damit ouch nieman (wie leider bishar von etlichen beschehen ist) sich usschlöifen oder entschuldigen könne, werdent die genannten unser Herren etlich gelert priester, das gottswort in ir(er) lantschaft allenthalb zuo verkünden, usschicken. Darum, wo die in die pfarren dero gstalt kommen, söllent die lütpriester daselbs und sust mänglich inen sölichs zuo verkünden statt geben und si dheinswegs verhindern. — Und um dass der allmächtig Gott mänglichem sin göttlich gnad und das liecht der warheit in disern und allen uns anliggenden sachen nach sinem lob und unser(er) seelen heil uns zuosenden und uftuon wölle etc., söllent alle pfarrer in allen predigen das volk mit höchstem fliss ermanen, dass si mit ernst Gott anrüefent und bitten, darmit sölichs durch sin eingebornen sun Jesum Christum nach sinem willen uns verlihen werd». — Vgl. Nr. 458.

A. Relig.-S.

Die erwähnte «Inleitung» in ZW. I. 541 ff.

437. ***Oct. E.** (nach der Disputation auf Simon und Judä). I. «Nachgan der reden halb, so Felix Steinbrüchel getan hat. Hans Klunz, der metzger, seit: als nächstverschiner tagen mine Herren ein disputaz gehept hand, syge er, der züg, in der metzg gstanden, und syge Felix Steinbrüchel unden ufhin kommen und (habe) gseit, man wölle allen denen, so den ketzerglouben hettind, gelt ushin gen und im, dem Klunzen, ouch. Antwurte er, der züg, und spreche: e, lieber min Felix, der dir gelt geb — du wurdist dich ouch inhin flicken und evangelisch sin, damit dir gelt wurde. 2. Hans Walder der jung dt.: vergangner tagen an einem Zinstag, als die disputaz hie wäre, syg er, diser züg, uf dem richthus gesin in dem kleinen stübli; und käme zuo inen Felix Steinbrüchel; und als si von den dingen redtind, und bsonder als ein red usgienge, wie unser Eidgnossen uf so-

liche disputaz mit spiessen welltind kommen, spreche in solichem genannter Felix Steinbrüchel: er wellte als mer zuo den Eidgnossen ushin fallen, wenn si kämint, und bi inen stan, als wider si zühen und sin. Und gienge darmit zur türen ushin. 3. Cläwi Grossmann dt.: Felix Steinbrüchel syg zuo im und Hansen Walder uf das richthus kommen und hab gesagt zum Walder in schimpf, als er achteti: du, münch! was tuost (du) da? man wirt üch wider in das gottshus jagen; und er hett ouch spiess in sinem turn, die wellte er gegen niemas bruchen, und müesstend solich sin spiess dheinen Eidgnossen stechen. 4. Gallus Christiner, schmid, dt.: er syge uf Simonis und Judä nächsthin in der metzg gesin, und seite Hans Klunz, kuttler, es wäre recht gangen und fröwte in wol, dass M. Uolrich Zwingli und ander, so das gottswort verkündind, überhand hettind genommen in der disputaz; und wär jetz niemas mer darwider, dann sine meister, die metger. Und wurde ein wild gerumpel, und vermeinte der Fritag und ander metzger, es berüerte inen ir glimpf und ere. Aber berüerter Klunz spreche: er schulte si der eren halb nüt, dann allein redte er, dass si wider das gottswort wärint. Und in disen dingen käme Felix Steinbrüchel darzuo, der tröwte im mit dem stecken und spreche, er wurde solicher red nit geniessen. Daruf spreche Klunz zum Felix: er hette ouch (etwas) geredt, wo man es vernäm, so werd er sin ouch nit geniessen. Und syg nit minder, der Klunz seite etwas von den Eidgnossen; aber es wär so ein wilds wesen, dass er's nit verstüende; unz nahin fragte er Hans Hugen. Derselb seite im, dass er vom Steinbrüchel hette gehört, dass er gesprochen: wenn die Eidgnossen für die stadt ziechen wurdint, so wellte er zuo inen ushin fallen». — II. Nachgänge über Hans Klunz. *1. Klunz warf dem Melchior Metzger in der Metzg vor: er «wäre nit glöubig und ein rechter krist, und sin husfrow möchte in doch nicht bekeren». Als Metzger dem Klunz antwortete: «was er darumb wüsste, was er und sin husfrow mit einander handlotind», sagte dieser: «er söllte daran gedenken; wenn etwa ein uffal käme, so wellte er in daran manen». Metzger gab keine Antwort und fand, Klunz habe «genuog getrunken». *2. In einer Gesellschaft bedauerte Klunz, dass so viele Zürcher selber die eigne Sache schlecht darstellen: «es verböserete unsere sach niemas mer dann eben die unseren». Da sprach Heinrich Kramer, der Metzger: «was er geredt hette, wöllte er wol verantwurten, und er schisse in die bredinen». *3. Matthis Meier bezeugt: «vergangner tagen sye er für die metzg gangen; do redte Hans Klunz: es ist nieman mer wider das Evangeli, dann die meister siner zunft». **I. A. Relig.-S. — II. 1. A. Nachg. (1514—21). 2, 3 ib. (1522—35).**

438. Oct. 29 (Donnerstag nach Simon und Judä). BM. Röist, RR. und B. Nachgang. I. Ueber Jakob Hottinger von Zollikon. 1. a. Fünf Zeugen sagen, Hottinger habe, als H. Niklaus mit der Messe fast zu Ende gewesen sei, die Nachbarn aufgefordert, noch ein wenig zu warten und gesagt: «Ich hab etwas mit üch ze reden. Und seite also: gester(n) ist ein frow zuo mir kommen und hat zuo mir

gredt: es wirt gesagt, du hebist gseit: du wolltest als mer ein küydreck sehen, als mess haben, wie man jetz mess hat; lieber, hast (du) es geredt? Nu, so die frow sölichs mit im geredt hette, seite er, dass er es nit geredt hett. Er seite es aber jetz, und redte, dass er als mer ein küedreck wöllt sehen, als mess haben, wie man jetz mess hett; dann si hettind nit mess, wie ès Gott hett ufgesetzt. Und hett man bishar die lüt beschissen und betrogen mit dem mess haben. Das redte er und wellt es bewisen mit der geschrift. Und redte zuo H. Niclaus: du bist eben einer, der es tuot und sölltest das Evangeli predigen». — Hans Bleuler setzt hinzu: Hottinger habe zu H. Niklaus gesagt: «ich will dich nit irzen, sonder duzen; und (du) gast mit buobenwerk und lotterwerch umb, mit dem mess haben. Wänn wär sin gnuog?» — Aehnlich Konrad Schuhmacher, Konrad Unholz und Konrad Brunner, welch letzterer Hottinger zu H. Niklaus sprechen lässt: «Eben du, pfaff! Wänn wär des buobenleben und des lotterwerchs und abgöttery gnuog?» b. Das Urtheil entlässt Hottinger aus dem Gefängnisse gegen eine Urfehde und 100 gl. Bürgschaft. *2. Jakob Hottinger von Zollikon antwortet: er habe bei Rückkehr von Leo Judä's Predigt am Oetenbach gegenüber einer Frau die Aeusserung seines Bruders Klaus Hottinger gutgeheissen: «er wollte lieber ein küydreck ansechen, dann die mess». Darnach auf letzten St. Mauritiustag (22. September), «als H. Niklaus, ir caplan zuo Zolliken, schier die mess vollendet, hett er zuo sinen nachpuren, so in der kilchen stüendint, geseit: er hett etwas mit inen zuo reden, darumb die, so das welltind hören, sölltind in der kilchen bliben. Und als berüerter H. Niklaus mit der mess gräch wär und das wiewasser gegeben, hette er, der Hottinger, angefangen zuo reden von den missbrüchen der mess und sinen nachpuren in brüederlicher trüw und liebe die warheit, sovil im Gott gnad geb, wellen erscheinen. Wäre indem H. Niklaus gegen im fräfenlich gangen und gesprochen: Jakob, du wirst mir noch nit erweren, mess zuo haben. Da syg nit an(e), als er nüt mit im zuo schicken hett, wurde er in sinem gemüet entzünt und mit zorn bewegt und seite: er warte (werte) im's doch nit, und wenn si dalame mit dem mess haben gnuog beschissen und betrogen sygint; dann es syg nüt anders dann buobenwerch, und du, H. Niklaus, bist derselben ouch einer». — *II. Klaus Hottinger soll nach dem Bericht mehrerer Zeugen geäussert haben: «es syg im eben, wenn ein pfaff über altar gang gen betten, als wenn ein pur gang hinder den hag gen schyssen»; ferner nach einer Predigt im St. Peter: «wenn ein pfaff über altar gang gen betten, so wellte er, dass er ein schopfen hett, der im kat umbhin gesudlet wär, dass er im den umb das mul könnte schlachen». Von jemandem über die erste Aeusserung zu Rede gestellt, sagte Hottinger: «er hett dennacht nit als vil gefelt». Weiter äusserte er: «Wenn ein pfaff über altar gieng, so fluoche er, was er möchte fluochen». Ein Anderer hörte das Wort von Hottinger in anderer Form: «wenn er in ein kilchen käme und der pfaff über altar gan wellte, so gienge er darus, von des missbruchs wegen, so si tribint». Wieder einem Andern gegenüber klagte Hottinger, «man hett

im sine wort verkert und könnte sich nit besinnen, dass er's getan; und wo er's doch geseit, hett er's in dem fuog geredt, dass er einem lieber wellte zuosechen schissen, dann einen gesechen mess haben, der mit etlichen missbrüchen umbgieng, wiewol vil priester jetzo wärint, die sich solicher missbrüchen abtan hettind ».

I. 1. und II. A. Nachg. (1514—21). I. 2. A. Küsnach.

439. Oct. 31 (Samstag Allerheiligen Abend). BM. Röist und RR. Der Kammerer zu Illnau hatte gepredigt, man sei ihm um den kleinen Zehnten, Opfer und dergleichen nichts schuldig, nahm aber, als Einige aus diesen Worten Ernst machten, dieselben an der Kanzel zurück: « er hette zuo vil daran ton ». Doch beharrten Etliche von Illnau auf der Weigerung. — Beiden Parteien wird das Missfallen des Rathes ausgesprochen; der Kammerer soll predigen, was er predigen soll und die Zehentpflichtigen ihren Zehnten leisten. Jede Partei soll die Kosten selbst tragen. RB. f. 69.

440. *November ? (vgl. Nr. 436). « Nachgan, wer die bild zuo Altstetten bi nacht uss der kilchen getan hab. 1. H. Hans, priester zuo Altstetten, dt: er hab zuo merem mal uf ein gmeind geschruwen, habe ouch mit dem göttlichen wort daruf geredt, dass man die götzen dannen tuon (söllte). Wie aber die gemeinden abgschlagen, dessglich wer die götzen hinweg getan, möge er nit wissen » u. s. w. 2. Hans Schmid, Untervogt, erklärt, dass man auf die Verordnung meiner Herren hin, die Mehrheit der Gemeinden habe über Beseitigung der « Götzen » zu beschliessen, auch zu Altstetten eine Versammlung der Gemeinde abgehalten habe; aber « als si zwischen ross und wand sitzent und besorgt(end) übels, so inen hierus erwachsen möcht, syent si einhellig eins worden, die götzen stan ze lassen, bis unser Herren si witer hiessint, die dannen ze tuon, oder (bis) si selbs käment und die hinweg tätent. Er sye ouch sidhar niendert angstrengt (worden), um die gmeind ze halten; wol hab er gehört, dass etlich darvon geredt, aber im sye nüt zuokommen. Wisse ouch ganz nit, wer die götzen hinweg gtan hab; doch habe er darfür, dass der wannenmacher, so uss der stadt und land gschworn und uf dem kilchhof behuset ist, der söllte darvon ein wissen haben ». 3. « Hans Kauf(?), kilchmeier zuo Altstetten, sagt: es sye bi dryen wuchen, do habe ir priester gesagt von den götzen hinweg ze tuon; und als allerlei hiervon geredt und ein grüttel underm volk in der kilchen wurde, spreche der priester: er wisse wol, wöl(ch)e guot syent, die nement das gottswort an; (durchgestrichen ist der Zusatz: « und söllent die guoten uf ein siten und die andern uf ein andere siten stan »). Also spreche er, der züg, (dann der undervogt wäre nit gegenwirtig): nit also, lieben fründ! was wir tuon wöllent, das lassent uns mit der gmeind tuon und mit züchten. Dass aber den undervogt jemant um ein gmeind angerüeft, sye in sinem wissen nit; doch sye[nt] dannzemal das volk zerloffen und nüt gehandle[n]t. Wol bliben etwan bi fünf oder sechs von Üitikon; die gebent im, dem zügen, bösi wort » u. s. w. 4. Uebereinstimmend meldet Bernhard Müller, Kilchmeier, dass man die Beseitigung der

Bilder «im allerbesten und (um) frids willen» an jener Gemeinde verschoben habe. Auch ihm sei unbekannt, dass seither Jemand mit dem Begehren, vor die Gemeinde zu gelangen, abgewiesen worden sei; ebenso wisse er auch nicht, wer die Bilder beseitigt habe.

A. Nachg. (1522—35).

441. Nov. 3 (Dinstag n. Allerheiligen). BM. Röist und RR. M. Crista Meyer wird beauftragt, beförderlich H. Simon (Stumpf) von Höngg zu citieren und ihm Namens des Rathes zu erklären, dass er, weil seinethalb viel Unruhen in Höngg entstünden und er mit dem Abte von Wettingen vertragen sei, auch selbst die Pfrund aufgegeben habe, fernerhin die von Höngg «mit predigen und andern dingen» ruhig lassen und aus der Kirchgemeinde wegziehen solle. — Vgl. Nr. 326, 446. RB. f. 69.

442. Nov. 4 (Mittwoch n. Allerheiligen). BM. Röist, RR. und B. 1. Wegen Beseitigung des Crucifixes zu Stadelhofen, als wegen eines grossen Frevels und Muthwillens gegen die Obrigkeit und eines Anlasses von «vil widerwillen, verböserung und nachred unter frömbden und inheimschen», wird Klaus Hottinger, bei schwerem Eid zu Gott und den Heiligen, auf zwei Jahre verbannt, und sind ihm die Kosten überbunden. Für Aufhebung des Eides hat er sich später wieder bei der Obrigkeit zu verwenden. 2. Lorenz Hochrütiner, der Weber, hat einen «eid uss miner Herren stadt und land» zu schwören und die Kosten abzutragen. 3. Hans Ockenfuoss darf gegen Urfehde das Gefängniss verlassen, soll aber vor RR. und B. einen Verweis erhalten und die Kosten bezahlen. — Die beiden letztern Männer wurden bestraft wegen Theilnahme an Hottingers Vergehen. — Vgl. Nr. 421. RB. f. 70. — Abdruck bei Füssli II. 33—39.

443. Nov. 10 (Dinstag St. Martins Abend). BM. Schmid, Statthalter, RR. und B. Die Stadt Stein am Rhein wird berechtigt, einen Seelsorger und Prediger des Gotteswortes anzustellen. M. Heinrich Walder und M. Thoma Sprüngli von den RR., nebst Hans Lavater und Heini Werdmüller von den B., werden beauftragt, mit dem Abt daselbst gütlich zu unterhandeln, damit er diesem Seelsorger eine Besoldung setze. — Vgl. Nr. 444. RB. f. 71.

444. Nov. 11 (Mittwoch an St. Martins Tag). Statthalter Schmid, RR. und B. In Sachen der Stadt Stein a. Rh. (s. Nr. 443) wird festgesetzt, der Abt habe dem Seelsorger 10 Saum Wein, 20 Mütt Kernen, 10 Malter Haber und 40 gl., oder aber 100 gl. baar, jährlicher Besoldung auszusetzen, alles Steiner Maass und W. Damit soll er alle Ansprüche der Stadt betreffend Leutpriester, Seelsorger, Helfer, Prädicanten, Sigrist, Kirchenbau, Behausung und drgl. befriedigt haben, jetzt und hernach, so dass die Gemeinde alles Weitere aus ihrem eignen Gute zu besorgen hätte. — Der Abt hat die Uebereinkunft angenommen. RB. f. 71 b

445. Nov. 14 (Samstag n. Martini). BM. Röist und RR. 1. H. Gregorius Lüti, Leutpriester, wird zum Vollzug des ergangenen Urtheils, auf Herausgabe der Briefe und Ausweisung aus der Herr-

schaft Wädensweil lautend, bis zu kommender Weihnachten aufgefordert. Wenn er gehorsam sei, werde der Rath desto eher thun, was ihm «erschiesse»; im andern Falle «soll er erwarten, was ihm daraus entstehen werde». 2. Dasselbe wird den Gemeinden Richtersweil und Wädensweil behufs Vollzug zugeschrieben. RB. f. 72.

446. Nov. 14. Auf Begehren derer von Hongg, H. Simon (Stumpf) zur Verkündung des göttlichen Wortes behalten zu dürfen, wird beschlossen, dass es bei ergangnem Urtheil «gestracks» sein Verbleiben haben soll, wonach H. Simon den Ort verlassen müsse. Den Gesandten der Gemeinde wird vor Rath versprochen, wenn die von Höngg sich fügen, wollen meine Herren «daran sin, ob mangel wär, si zuo versehen, dass dhein klegt desshalb sin müesse». — Vgl. Nr. 441.

RB. f. 72. — Abdruck Füssli II. 39.

447. Nov. 16 (Auf Othmari). BM. Röist und RR. Zwischen Hans Funk, Krämer, und seiner Tochter Annli Funk, Klosterfrau am Oetenbach, wird entschieden, dass gedachte Nonne ihren freien Willen haben soll, das Kloster zu verlassen oder darin zu bleiben. Im letztern Falle ist ihr vom Vater die im Leibdingbrief enthaltene Summe auszurichten; im erstern Falle wäre meinen Herren am liebsten, die Sache würde gütlich vereinbart; wenn aber der Handel rechtlich an sie gelangen sollte, würden sie nach Billigkeit entscheiden.

RB. f. 72. — Abdruck Füssli II. 40 f.

448. Nov. 19 (Donnerstag n. Othmari). BM. Röist und RR. 1. Elsi ab Albwis, gewesene Schwester im Schwesternhaus bei den Augustinern, sucht um Ausrichtung des von ihr in das Haus gebrachten Vermögens nach, da der «Harnascher», der zukünftige Bewohner des Hauses, sie bei ihm behalten wolle. 2. Es wird ihr entsprochen und das hinausgegeben, was sie «sich erduren und erinnern mag, dass das ir sye, das si in das hus gebracht». Es soll ihr darin Glauben geschenkt werden und sie, da sie sich wohl hält, im Hause bleiben; «wo si aber widerwärtig sin wöllte, mag man si hinus tuon.»

RB. f. 74. — Abdruck Füssli II. 40f.

449. Nov. 22. Rom. Kaspar Röist, päpstlicher Gardehauptmann, an BM. und R. zu Zürich. Röist berichtet, dass am 19. November, Morgens um die 10. Stunde, der Cardinal Medici als Papst Clemens VII. ausgerufen worden sei, und dass am 27. die Krönung stattfinden werde. Den von Zürich noch an Papst Adrian gerichteten Brief habe er dem neuen Papste übergeben, aber noch keine Antwort erhalten. «Ich achten wol, sin H(eiligkeit) werde H. Verolano schriben; aber zuo merer sicherheit bedunkte mich guot, üwer G(naden) schickte ir(e) bottschaft. Ist mir kein zwifel, si wurde wol gehalten; dann ich weiss warlich, dass kein Bapst hette mögen werden, der einer loblichen stadt Zürich gnädiger und besser wäre; sovil han ich von siner H(eiligkeit) jetz und vornacher verstanden».

A. Papst. — Erwähnt Mörikofer I. 92, II. 3.

450. Nov. 26 (Donnerstag an St. Konrads Tag). BM. Röist, RR. und B. Denen von Wytikon wird, auf ihre Bitte und nach Ver-

hörung der von den Chorherren zum Grossmünster vorgebrachten Einrede, für ein ferneres Jahr bewilligt, auf ihre Kosten einen Seelsorger zu halten. Wenn es ihnen gelinge, gütlich von den Chorherren einen Beitrag zu erwirken, so habe der Rath nichts dagegen einzuwenden. RB. f. 75.

451. Nov. 26. J. Hans Keller, M. Jakob Werdmüller, Konrad Escher und Hans Usteri werden beauftragt, mit den Chorherren zum Grossmünster Ordnungen über den Einzug von Zinsen und Schulden zu stellen. — Vgl. Nr. 452. RB. f. 75.

452. *Nov. ? (vgl. Nr. 450 und 451). Offnung über den Zehnten zu Stadelhofen und zu Wytikon. Nach einem Verzeichniss der Zehenterträgnisse von 1517—1522 folgt beim Wytikoner Zehnten die Ausstellung: «hett ouch mer mögen usträgen (?), wo nit unwillen under inen erstanden wäre. Der hat also zuognommen, dass Hans Wildenknecht und der Ochsner von Wytikon nit mer gwärt hant, dann 30 mütt kernen, 12 malter und 3 viertel haber, diss jar 1523; und hattent doch 4 mann, namlich vogt Kienast, Rüedi Kull, Hans Teck und Rüedi Scherer den besichtigot und um 100 stuck geschetzt. — So ouch in nächst vergangnem summer nieman hat Stadelhofer ze(he)nden empfahen wellen; ist er verdingt (worden) inzefüeren (dem) Rüedi Tecken und Bernhart Sprünglin ....; und so die Seefelder und ander vorhin für käfen und rüeben dem ze(he)nder etwas gelts geben hant, habent si das hür abgeschlagen und gesprochen: si habent fernd nüt gen und wellent hür ouch nit gen. — So ist der abgang ze Stadelhofen und Wytikon die 2 nächstverschinen jar an korn, haber, schmalsaat etc. so schinbar gross gegen vordrigen jaren, die fast glicher fruchtbarkeit sind gsin, dass man wol merken mag, nit gezendet sin, wie von altemhar und nach miner Herren gbotten.... Also wurde man ouch wol innen des winzendens abgang».... — Propst und Capitel hätten wegen der vielen Geschäfte des Raths den Rüedi Kessler ab Signau der letztjährigen Ansprache halber nicht weiter ersucht; dass er aber auch im laufenden Jahr nicht zehnte, gereiche dem Stift auch an andern Orten zum Nachtheil, so im Seefeld. «Denen folgent dann ir nachpuren ouch nach im abbrechen, und fragt je einer den andren, wie sich die oder ander haltent mit zeh(e)nden etc.» — Sodann habe Hans Wernli Schweiger am Neumarkt (in Zürich) seit drei Jahren, der Grossmann, genannt Althuser, zu Höngg im laufenden Jahre nicht gezehntet, letzterer besonders im kleinen Zehnten, dabei sich noch öffentlich rühmend. — Propst und Capitel sind bereit, den Rath wegen vielen Geschäften und die Ihrigen auf dem Land «um friden und ruowen willen» des Rechtes zu überheben, ersuchen aber um Rath und Hülfe, die ausständigen Zehnten einzubringen, das durch Siegel und Brief ihnen Zugesagte zu erlangen und die der Kirche verwandten Personen und Güter in gutem Wesen zu erhalten. A. Stift.

453. December 2 (Mittwoch n. Andreä). Brief. Zürich nach Bern. «Unser früntlich etc. Unser(e) getrüw(en) lieb(en) ratsfründ M. Heinrich

Walder und Jos von Kuosen, so jetz nüwlich bi üch gewesen sind, habent uns bericht(et) der handlung betreffend üch eins- und anderteils unsern ratsfründ Niclausen Brunner, von wegen der red, so derselb Brunner soll geredt haben, ouch alle zucht und früntschaft, so inen, in ansehung unser, in sölichem handel, ouch darnebent, von üch ist begegnet. Sölichs und aller früntschaft wir üch guoten dank sagent, mit erpietung etc. Darby habent dieselben unser beid ratsfründ für uns gelegt den verschribnen und besigleten abscheid üwerer antwurt solichs spans halb gegen berüerten Niclausen Brunner, den wir gehört und daruf im überantwurt, sich desshalb ze beraten und einer antwurt zuo entschliessen, damit wir üch derselben wärint (?) und möchtind berichten. — Der sagt also: diewil sölich red bi oder vor den vier jaren beschehen, syg er dero nit anders ingedenk, dann den löufen nach, und hett wol gemeint, (die), bi denen er die geton hab, hettind im die nit sölicher gestalt ufgefasset. Aber diewil ir üch solicher red eben hoch und treffenlich beschwerint und in darumb zuo Arow habint lassen gefänklich annemen, hab er darfür, dass ir sölicher red wüssenthafter syent uss angeben siner dargeber, dann er dero bishar hab nachgedacht. Aber darmit wir, gegen denen er sich als sinen herren und obren nit weniger sölle und müesse versprechen, sölicher dryer angezogner artiklen halb in üwerer versigleten geschrift gemeldet, sölich sin getone red und das besser und nit das ärger verstüendint; dann jetz zuo disen sorklichen und seltsamen löufen in unser Eidgnosschaft gar glich geredt wäre, das einem zuo guot, dem andren für übel wurde ufgefasset, als dann im jetz gegen üch in disem fal beschehe, so habe er etwa bi guoten herren und gesellen gesagt, dessglich guot herren und gesellen bi im, es syg uf strassen oder sust, 1. so man der frömbden herren und irer vereinungen ze red wurd: wo man nit ändern wellte, so verkoufte man das kind in muoterlib. Und sölichs in gmein und weder uf üch, unser lieb Eidgnossen von Bern, noch niemas andern besonder geredt, noch ouch gesagt, dass man es täte, wie dann üwer schrift das mit sölichen und mit andren worten anzöige. 2. Demnach, so er geredt habe oder geredt haben sölle: es wurde in kurzem darzuo kommen, dass einer uss der stadt Bern nit dörfte kommen, da syg sin meinung des verstands gewesen, wie es leider uns und etlichen Orten unser Eidgnosschaft mer wäre begegnet; wenn (nämlich) uns unfäl zuo handen kommen, syent dann die unsern uf dem land uns für die städt(e) geloufen, also dass einer darin nit syge sicher gesin, geschwige darvor. 3. Und umb den dritten artikel: so wurdint die Ärgöwer in kurzem ander herren haben, da syg ouch nit on alles mittel sin meinung gewesen und (syg sin meinung) noch nit, dass si ander oberkeiten haben und von üch, iren Herren von Bern, sölltind kommen oder getrungen werden, sonder also: diewil frömbd herren mit uns Eidgnossen vereinung machtind und wir inen hilf und die unsern zuoseitind und houptlüt und ufwigler die hinfüertind, so wurdint die Ärgöwer (die er do ouch hab genempt, ursach dass etlich villicht bi im syent gewesen,) und ander in kurzem ander herren haben, als sölich

frömbd herren: ire houptlüt, ufwigler und hinfüerer, denen es ein oberkeit nit könde weren» etc. — Den Schluss bildet die Verwendung zu Gunsten Brunners, der mit seinem Vater und einer «grossen ehrlichen Freundschaft» darum gebeten, damit er nicht ferner gestraft werden müsse. BM. und R. erwarten zuversichtlich, Bern werde nach dieser Verantwortung die Reden nicht mehr «so hoch ermessen» und zur Vermeidung fernerer Mühe, Kosten und Arbeit nicht in das Recht stehen. Uebrigens strafe Zürich von sich aus Jeden, der wirklich etwas Nachtheiliges gegen seine Eidgenossen rede und handle. Wiewohl man sich keines Abschlags von Seite Berns versehe, erbete man sich doch umgehende Antwort. A. Missiven.

Die drei Anschuldigungen sind auch bei Strickler, Actens. I. Nr. 706 und 707 notirt. Der erwähnte «Abschied» Berns ib. Nr. 706.

454. Dec. 2 (Mittwoch n. Andreä). BM. Röist und RR. Versicherung betreffend die Hinterlassenschaft Gebhart Bernarts, Caplan zum Fraumünster. Vgl. Nr. 455. RB. f. 76.

455. Dec. 7 (Montag n. Nicolai). BM. Röist und RR. 1. Die Pfründe des verstorbenen Caplans zum Fraumünster, H. Gebhart Bernart, wird dem Capitel daselbst überlassen, um dem Schulmeister eine Behausung zu richten und den Helfer, den Sigristen und den Todtengräber zufrieden zu stellen. 2. Dem Leutpriester zu St. Peter sollen dabei bis auf weitern Bescheid und bis das «Plenary» abgeht, jährlich 30 Mütt Kernen, 10 Malter Haber und 10 Eimer Wein verabfolgt werden. Der Pfleger am Oetenbach wird angewiesen, die Klosterfrauen zur Bezahlung der 70 Gulden an den Leutpriester bei St. Peter anzuhalten. — Vgl. Nr. 346, 454. RB. f. 77.

456. Dec. 10 (Donnerstag n. Nicolai). BM. Röist, RR. und B. 1. Propst und Capitel zum Grossmünster beschweren sich in Gegenwart der Capläne und Helfer vor Rath, dass die letztern nicht mehr Messe halten wollen; als H. Hans Widmer des Leutpriesters Messe gehalten, habe Einer gesagt: «da sehe man die gottsmetzger». Auch seien etliche Jahrzeitbücher aus der Kirche getragen, etliche Blätter aus der «Directory» gerissen und dem Propst vor seine Hausthüre «zott» (zettet?) worden. Endlich habe man ihr Halseisen genommen und an den Fischmarkt getragen, dazu den Galgen umgehauen. Die Chorherren ersuchen um Weisung, wie sie sich zu verhalten hätten, damit die Ruhe verbleibe. 2. Nach Verhören der drei Leutpriester wird beschlossen, das Mandat wegen Bildern und Messe auf kommenden Sonntag in den drei Kirchen wieder verkünden zu lassen, mit dem Anhang, dass Uebertreter «gestrax» gestraft werden. — Ferner sollen der Abt von Cappel, der Comthur zu Küsnach, der Propst von Embrach, M. Ochsner und andere vorher schon in der Sache thätige Verordnete meiner Herren über den Artikel des Messehaltens berathen und Rathschläge stellen, wie man sich in diesen Dingen ferner zu halten habe, zu Handen von RR. und B. Bezüglich der übrigen Klagen sollen M. Thumysen und Konrad Escher Nachforschung halten. — Vgl. Nr. 436. 458. 460. RB. f. 78. — Abdruck Füssli II. 41.

457. Dec. 12 (Samstag an St. Lucien Abend). BM. Röist, RR. und B. J. Jakob Grebel, M. Rudolf Binder, Hans Schneeberger, «Wattmann», und Konrad Escher haben die Priesterschaft der Stadt zu besammeln und sie die Satzungen betreffend Pensionen schwören zu lassen. RB. f. 78. — Abdruck Füssli II. 42 f.

458. *Dec. 13 (vgl. Nr. 456). Mandat. «Alsdann unser Herren BM., R. und der gross R. etc. diser verruckter tagen in ir(er) stadt, dessglich in allen iren herrligkeiten, gerichten und gebieten ein gepott und ansehen der bildern und mess halb haben lassen usgan; namlich dass weder geistlich noch weltlich der bilder halb fürhin, bis uf witeren bescheid, niemans, uss nach in die kilchen, einicherlei bild trage (und) veraberwandle, es habe dann einer eigne bild in die ki(l)chen verordnet, die möge er wider zuo sinen handen nemen, doch der gestalt, dass darvon dhein unrat uferstande; ob ouch etwas bilder us gemeiner kilchgnossen oder der kilchen guot gemacht wärent, soll ouch niemans ane gemeiner kilchgnossen wüssen und willen in mitt(l)erzit verändern; der mess halb sollte es ouch bliben unz uf witere erlüterung wie bishar; — lassent es die obgenannten unser g(nädigen) Herren nachmals bi solichem gebott und ansehen gestrax, ongeändert bliben, und wellent darby, dass niemans den andern mit einicherlei muotwilligen, reizigen worten näme oder anzühe; und welicher sich darüber mit worten oder werchen ungepürlich und ungehorsam hielte, den werdent unser Herren grosslich und nach gestalt der sachen strafen. Darnach wüsse sich män(k)licher ze richten». — Wiederholung des Mandates Nr. 436, erste Hälfte. A. Relig.-S. — A. Mandate.

459. Dec. 15 (Dinstag n. Luciä). Constanz. Der Weihbischof Dr. Fabri sucht beim Rath von Zürich nach, er möge die von den Gemeinden Hettlingen und Dättlikon nach altem Brauch für Weihung ihrer Kirchen ihm versprochenen, aber noch ausstehenden Weihegelder für ihn erwirken. «Nu sperren sich die baide dörfer und vermainent, mir nichts zuo geben; uss was grund, mag ich nit wissen»; habe ja er, der Weihbischof, so grosse Kosten mit Diensten und Pferden, und sonst wenig Einkommens; auch sei zu betrachten, «dass die göttlich Schrift, das Evangelium und Paulus (!), zuogibt, von denen ufenthalt und narung zuo empfahen, denen das gaistlich mittailt wirt». A. Bisch. v. Constanz.

460. Dec. 19 (Datum der Schlusserkanntniss Samstag v. Thomä). I. «Ratschläg und meinung von der mess, durch den Doctor (Engelhart) zum Frowenmünster, M. H(uldrich) Zwingli und M. Löwen (Judä), lütpriester zuo S. Peter, anzöigt. Zum ersten ist (ir) meinung nit, dass dem fronlichnam und bluot Cristi Jesu hiemit gemindert oder abzogen sölle oder möge werden, sonder dass er nach der ufsetzung Cristi und nüt anders gepruchτ werde. Dann es nit ein ding ist, von dem fronlichnam und bluot Cristi reden, und von der mess. Es wirt ouch der nam der mess und bruch [wirt] im wort Gottes niendert funden. Aber der bruch des fronlichnams und bluots Cristi hat in dem offnen wort Gottes grund und bruch.

Wo ouch der fronlichnam und bluot Cristi und die mess ein ding wäre, so folgte, dass ein jeder, so den fronlichnam und bluot Cristi nüsse, ouch mess hielte; das aber nit ist. — Zum andern: so nun die mess fürgegeben wirt, als ob si für andere menschen mit opfern bezale, und aber klarlich erfunden wird, dass es nit also ist (dann das ein bsondere schmach des lidens Cristi wäre, glich als ob er, einest ufgeopfert, nit für der ganzen welt sünd gnuog getan hette), so muoss je ein jeder Crist gereizt werden, das, so ane gründ des göttlichen wortes, ja mit schmach Gottes, uss menschlicher vermessenheit angesehen ist, abzetuon, hinzenemen und gar zuo vernichten. — Zum dritten ist ir meinung, desshalb bi dem lutern wort Gottes zuo beliben und demnach Gott lassen walten; dann wie man immer ein meinung ansicht, muoss doch dieselbe, (sofer si wider das wort Gottes ist), abgetan werden; dann ein jede pflanzung, so nit vom himmelschen vatter gepflanz(t) ist, wird usgerüt(et). Und ob glich ander ordnungen wurdend angesehen, müesstind doch wir für und für wider dieselben (sofer si wider Gottes wort) mit dem wort Gottes fechten, uss welichem täglich unruowen entspringen wurdent. —. Zum vierden und ist diss die summ der meinung uss dem wort Gottes: dass man den fronlichnam und bluot Cristi mit beiden (gestalten des) win und brotes dem cristenvolk reiche, zuo einer widergedächtniss des lidens Cristi, also dass wir den tod des Herren uskündint, so oft wir die spis und trank gepruchent, wie dann söliche meinung Matthäi am 24., Marci am 22. (sic), in der ersten (Epistel) zun Corintheren am andern (darüber die Correctur «eilften» von späterer Hand) capitel klarlich usgedruck(t) ist. — Zum fünften entbüten wir uns, desselbigen gebruchs ein üebung offenlich uf den heiligen Wienachttag zuo tuon, schlechtlich nach dem insetzen und bruch Cristi, dann wir je der welt den ufrechten gebruch nümmen verhalten mögent; und ob man uns den glich nüt erloubti, müessent wir beide, lichnam und bluot, brot und win, den begerenden reichen oder aber lügenhaftig bi dem wort Gottes stan. — Zum sechsten: so aber die menschlich seel täglich mit sünden bekränkt wird, ist ouch not, dass si täglich mit dem wort Gottes gestärkt werde. Darumb ist unser erbieten, dass wir ansehen wöllind under einandern, dass man alle tag zuo kommlicher tagzit ein viertel oder halbe stund ein stucke und teil uss der göttlichen geschrift predge und demnach, ob jeman(d) begerte, denselbigen spisen und tränken (solle) nach inhalt des worts Gottes. — Zum sibenden: und ob sich hie jemand (ver)meinte beschwert (ze) sin mit der grossen menge der müessigganden pfaffen, soll derselb gedenken, dass es vil weger ist, wir lassen si nach irem harkommen im friden absterben, weder dass man si zwinge, ze tuon wider die ordnung Gottes; dann es weger ist, müessig gegangen, weder lätz und übel gewerket. Es wäre zuo besorgen, wo man inen gewonete (gonnte?), ire bestätungen ze brechen bi irem leben, man wurd mit der zit ouch andere ding understan anzegrifen, welichs ein bärliche zerrüttung wider Gott und cristenlichen friden bringen möcht. So man aber keine pfaffen von nüwem annemen, wurd die jetzige summ, e und wir selbs wänend, abgan; dann vil der chorherren und caplanen uf pfarren ge-

widmet werdent; ouch sind vil mer anderer wegen, durch die man täglich si mindern mag. — Demnach, ob üwer liebi und wisheit sölichen weg nit wöllte annemen, wüssten wir kein(en) andern weg, der dem gottswort so mithellig sye; darumb bittent wir üwer ersam wisheit, die wölle doch zum allerwenigisten ansehen, dass man keine pfaffen zuo messhalten wolle zwingen, dann je dises sacraments nun ein insatz ist(?). Nun liesse aber sich kein lai zwingen, so dick zum tisch Gottes ze gan; also soll ouch billich kein[en] Crist[en] (so der schon pfaff ist) darzuo zwungen (werden); dann wir schlechtlich diss und andere sacrament nach dem inhalt des worts Gottes zuo bruchen genötet werden. — Darumb ist unser ernstlich meinung umb der eer Gottes willen, üwer wisheit welle sich trüwlich und unerschrockenlich an das wort Gottes lassen; dann alle, die sich dess je gehalten habend, sind von Gott nit verlassen (worden). Ir hand üwers ratschlags ein(en) grund, namlich das hell wort Gottes, und die darwider fechtend, hand nüt, dann das wort des menschen. So nun Gott uf unserer siten ist, wer will wider uns sin? Lassend Gott in sinem gsind hushalten, und was er heisst, dem gand nach, als die gehorsamen sün, so werden ir nüt mögen irren nach überwunden werden. Amen. — II. Die ander meinung (von der mess). Die vorder meinung, durch die dry lütpriester angezöigt, ist one zwifel die allerrichtigest und dem wort Gottes die allerglichförmigest; dannenhar hierin nüt soll fürgenommen werden, das nit dahin lange, dass man mit der zit schlecht uf den bruch des luteren wort Gottes komme. So aber nach zuo diser zit die herzen und (der) gloub der menschen unglich — dann vil nach so blöd sind, als wir all gemein vor unlangem zit ouch gewesen sind — wird not sin, dass man etwas den blöden nachgeben werd, bis dass si zuo dem alter und stärke der festen spis kommen mögend. Hierumb hat uns nit unguot bedüecht, ein meinung an(ze)zöigen, die den festen nit nachteilig und den blöden nit vorteilig oder ärgerlich wäre, sölicher gstalt, in hoffnung, der allmächtig Gott werde unser gemüet gnädiklich ansehen, dass wir ze buwen und nit abzebrechen geneigt sind: dass die lütpriester allen denen, die diss heilig sacrament des fronlichnams und bluotes Cristi mit dem win und brot begerend, geben söllent; dann der mund Gottes hat es selbs sölicher meinung angeben und ingesetzt, desshalb man es nach der ordnung Gottes nieman abschlahen kann. Und wie joch jetz und mit der zit in dem messhalten gehandlot werde, soll doch nieman der bruch des sacraments nach dem insatz Cristi abgeschlagen werden. So wird doch der fronlichnam und bluot Cristi allweg harren und fest nach dem insetzen Cristi müessen gepracht werden. — Wiewol nun die mess nit ein opfer sin, durch die heiligen gschrift hell und klar ist, und doch der blöden unwüssenden noch so vil (sind), dass man die mess on ärgerniss der blöden nit gäch abstricken mag, ouch dargegen die, so messhalten bishar gepracht, wol wüssend sind, dass der fronlichnam und bluot Cristi nüt anders dann ein spis der glöubigen seelen ist, so habent wir die beiden gepresten gegen einandern erwägen: der ein(e) will die mess nit lassen, der ander kann si nit halten. Und uf das ist unser meinung, dass

man hierin nieman zuo messhalten zwingen, ouch dargegen die, so mess haltent, nit mit schmächworten beladen sölle, sonder alle den allmächtigen Gott ernstlichen bitten, dass er alle menschen an das liecht der warheit füeren wölle, damit man fürderlich uf den luteren, einfaltigen bruch Cristi köme. — Hieby ist aber unser ernstlich pitt und beger an alle prälaten und lütpriester und an alle pfaffheit, dass si sich mit dem messhalten der gestalt haltind, dass si nieman(dem) bärlich ursach zuo unfrid und unruow gebind, sunder ernstlich ufeshind, dass das wort Gottes stif, ouch etwan anstatt des messhaltens gefüert werde, und zuo dem kleinsten zuo sunntagen nach ein zit die mess nit underlassen werde, es wäre dann sach, dass die kilchhörinen so wol bericht(et) wärind, dass si kein verärgerniss darvon empfiengind, und das, wo nun einer oder wenig priester sind; wo aber etliche zal ist, hoffind wir, si werdint, wie Paulus spricht (die liebe duldet alle ding) uss liebe christenlichs fridens nieman(den) zuo billicher klag und mangel kummen lassen und sich dess fürer uss guotem glouben zuo solichem schicken. Und diss alles wird mit dem einigen wort Gottes ring gemacht und alle beschwerden zuo beiden siten also gemindert, dass wir hoffent, dass nüt denn frid und süen under uns gepflanzet werd. — Wie man aber mess halten sölle, setzend wir eim jeden seelsorger heim, der sich, nachdem er von dem fürpitt der heligen, und wie die mess nit ein opfer ist, uss der heiligen gschrift wol bericht (ist), wol weiss zuo halten. — III. Von der bilden wägen ist diss ein einhellige meinung aller zuogesatzten gsin: dass man jetz angends die tafelen zuo und nümmen uf tüege, unz uf witern bescheid. Man tuot si doch in der fasten zuo und verhänkt die andern bild. Aber die silbrinen, güldinen oder su(n)st zierlichen bild, die soll man nit me harfür tragen, weder zuo hochzitlichen noch andren tagen, sonder man soll den höchsten schatz des worts Gottes in die herzen der menschen und nit die götzen in die gsicht tragen. Demnach lassent wir's bi nächst usgangnem gbott bliben, also dass nieman kein bild weder in nach uss den templen tuon soll, er habe si dann zuovor darin gètan, oder so ein ganze kilchhöri mit merer hand si erkannte, darus ze tuon, und das alles one schmach, spott und allenfanz und alles, das muotwilliglich jeman(den) verärgern mag. — Zum letsten: sidmal es sich jetz oft erfunden hat mit dem wort Gottes, dass die mess nit ein opfer ist, ouch der bilden halb, dass man die nit haben soll; und aber daby etlich pfaffen in unser(er) stadt für und für mit ufrüerigen, irrigen und ungegründten worten darwider fechtent, ouch vil ärgerniss und zwitracht gebärend; und aber uss der waren göttlichen geschrift, wie obstat, nüt herfür bringen wöllen noch mögen etc.; ist der ratschlag und meinung, dass man si berüefe oder botschaft zuo inen schicke, mit inen ernstlich ze reden und zuo verschaffen, dass si hinfür rüewig und wider das klar gottswort mit so grosser verärgerniss, als ob es nit das gottswort sye, ganz nüt mer redent nach handlent, oder aber ire reden mit dem gottswort des alten und nüwen testaments bewärent, bi verlierung irer pfrüenden oder sunst einer straf, wie es üwer wisheit guot sin bedunken will. (Der Schluss, von den

worten «ouch vil ärgerniss» bis «bedunken will», lautet nach Zwinglis eigener Handschrift kürzer: «ist unser entlich meinung etc., mit denen ze reden der oder diser gstalt, mit pönen oder berouben der pfruonden etc., nachdem si uss dem wort gottes nüts harfür bringend etc.»). — IV. Rathserkanntniss. BM. Röist, RR. und B. 1. Kürzere Form: «Uf dise ratschläg hand sich min(e) Herren RR. und B. erkennt, dass es der mess halb solle bliben, wie min Herren sich zuoletst habint erkennt; dessglich des communicieren und des sacramentgebens halb; ob jemas das wollte empfahen, solle es bliben, wie bishar gebrucht syg. — Und söll man all priester in der stadt für RR. und B. beschicken und mit inen reden, dass je einer den andern früntlich und brüederlichen halte, wie miner Herren pott das uswise, und enkeiner den andern schumpfiere, weder mit worten noch werken, er syge wölicher parten oder meinung er wöll. Und ob einer nochmals wider das, so in der disputaz ist gehandlet, wölle sin und vermeinen, dasselb mit der rechten göttlichen geschrift ze widertriben, dass er es tüeje, oder es bi disem lasse bliben; das wöllint min Herren gehept haben. — Dessglich söll dem bischof von Costenz, dem bischof von Chur, dem bischof von Basel, der universität zuo Basel und unsern Eidgnossen von allen Orten geschriben werden, mit zuosendung des usgangnen büechlis von minen Herren, ob si nochmals desshalb ützit mit der geschrift abzewenden (vermöchtind), dass si es tüejent und uns desshalb ir früntlich antwurt zuoschribint. Und so man solich antwurten hab und seche, wie sich die händel und löuf herinlassint, dass bis Pfingsten der handel wider werde an die hand gnommen und beschlossen, das Gott gefällig und sinem heligen wort erstattlich sin müg; und dass (es) der bilden halb werd gebrucht, wie der artikel in disem ratschlag zuoletst uswyse. Actum» etc. — *2. Erweiterte Form. «Uf dass diser verschiner tagen an unser gnädig Herren BM., R. und den grossen R. etc. zweierlei ratschläg der bilderen und mess halb gelanget ist durch die, so dann insonderheit dazuo verordnet gewesen, sind dieselben unser Herren demnach stattlich und wolbedachtlich über die sach gesessen und habent sich erkennt und entschlossen, dass es der mess halb sölle bliben, wie sie sich zuoletst habint erkennt, also (und) der gestalt, dass dheiner zwungenlich mess zuo halten genöt(et) noch geträngt werde, sonders dass einer die mess halten müge oder nit, und dass die, so mess halten wellind, das tüigint ordenlich, züchtigklich und in gestalten, damit es dem willen und wort Gottes am nächsten syg, darzuo dass die, so nit mess halten (wollen) und ire conscienzen damit beschwert zuo sind vermeinind, die andern nit schimpfierent, weder mit worten noch werken, und namlich si nit mer herrgottfresser (und) gottsmetzger heissint, oder mit andern unzüchtigen verletzlichen worten reizint, meinint und anzühint, sonders ze beiden teilen früntlich, brüederlich und in guoter einigkeit mit einandern lebint. Und ob einer nochmals wider das, so in nächster convocation oder disputation wäre gehandlet, wellte sin und vermeinen, dasselbig mit der rechten göttlichen geschrift zuo widertriben, dass er es tüjge oder es bi disem lasse bliben. Das wellint mine Herren ge-

hept haben; und des communicierens oder sacramentgebens halb, ob jemas das wellte empfachen, söllte es bliben, wie bishar gepracht syg. — Und zuo witerer erlüterung miner Herren willens und gefallens wird man all priester in der stadt für RR. und B. uf der Kindlinen tag nächstkünftig beschicken und mit inen ferrer reden, als si vernemen werdent. — Darby ist erkennt, dem bischof zuo Costenz, dem bischof von Chur, dem bischof von Basel, der universität zuo Basel und unsern Eidgnossen von allen Orten zuo schriben, mit zuosendung des usgangnen büechlis von minen Herren, ob si nochmals desshalb ützit mit rechter göttlicher geschrift abzuowenden vermeintind, dass si es tüjgint und uns desshalb ir früntlich antwurt zuoschribint; und so man solich antwurten hab und seche, wie sich die händel und löuff harinlassint, dass bis Pfingsten der handel wider werde an die hand genommen und beschlossen, das Gott gefällig und sinem heiligen wort erstattlich sin müg. Und wellend sich die vorgenannten unser Herren gänzlich versechen, ein ersame priesterschaft in ir stadt werd solichem irem ansechen geleben und das umb frids, ruowen und guoter einigkeit willen, ouch grössere ärgernuss, zwitracht und unruow zuo vermiden, im besten ufnemen und gehorsam erschinen ». — V. Zusätze (von anderer Hand): 1. « Uf der Kindli tag A° (15)24 (= 28. December 1523) sind all priester für min Herren RR. und B. beschickt und ist inen sölich urtel vorgelesen und durch min Herr BM. mit inen geredt, dass miner Herren meinung syg, dass mänklicher dero welle statttuon und geleben. Act. etc.; prstbs. H. BM. Schmid, RR. und B. ». — 2. Die Vorladung, an den Propst zum Grossmünster gesandt, lautet (nach Bullinger, Ref. Gesch. I. 139): « Es söllind alle priester in der stadt uf der Kindlinen tag zuo früyer ratszit uf dem rathus vor minen Herren BM., kleinen und grossen RR. erschinen und daselbs miner Herren red und meinung vernemen. Und welcher nochmalen wider das, so in der disputation nächst ist gehandlet, sin wöllte und dasselb mit der waren göttlichen geschrift niderlegen, der soll uf angezöigten tag mit gemeldter schrift und büechern verfasset sin. Dem wird man statt geben und losen. Item alle taflen in den kilchen soll man zuotuon und bis uf witeren bescheid nit offnen. Item die silbernen, vergüldten und sunst zierliche bild soll man nit herfür tragen, weder zuo hochzitlichen noch andern tagen, sunder soll man den höchsten schatz, das wort Gottes, in die herzen der menschen (und nit die götzen in die gesicht) stellen. (Gez.) Stadtschreiber Zürich ». — 3. « Uf Mittwuch in der wienächtwuchen anno (15)24 (= 23. (30.?) December) ist die obgeschriben urtel bestät, also dass es von wort zuo wort daby solle bliben, wie die (scil. nachher?) uf der Kindli tag gemeiner priesterschaft ist vorgelesen und dero statt ze tuond befolhen worden. Prstbs. H. BM. Schmid, RR. und B. » (vgl. Nr. 464). — 4. « Als dise obgeschribne urtel also erscheint (ist), ist H. Bropst zuo der Bropstey ufgestanden und hat lassen reden: er hab ein(en) schweren eid geton, sins ampts halb, den gottsdienst und alte harkommen der kilchen zuo versechen und darin nützit lassen abgon. Darum, diewil die löuf also harinkämint, so bitte er min Herren, dass si im desshalb

underricht gebint, wie er sich desshalb hinfür söll halten, damit es im an sinem eid nit verwisenlich syg; dann er minen Herren als einer der iren gern wöll gehorsam sin; und wo klegt kommint, sölle man in allweg dargegen verhören und in lassen sin antwurt geben». — 5. «Daruf hat H. Kuonrat Hofmann (Chorherr zum Grossmünster) etlich artikel widerredt und desshalb begert, zuo einer erlütrung ze kommen vor H. Bischof zuo Costenz und gelert lüt, und meine je, er gloube recht und sye ouch sölicher artikel halb des gloubens . . . (Fortsetzung fehlt; vgl. indess Nr. 465).

A. Relig.-S., z. Th. auch Zwinglischriften (Titel II. und III.) und RB. f. 83 f. (Titel IV. 2).

Ungedruckt sind noch der kürzere Schluss von Titel III nach Zwinglis Autographon und die Zusätze V 3 und 4, ganz am Schluss. Dagegen findet sich ein Abdruck von Titel I in Z. W. I. 566—568 und bei Bullinger, Ref. G. I. 162—164; von Titel II und III in Z. W. I. 579—581; von Titel IV. 1. bei Z. W. I. 581 und bei Strickler, Actens. I. Nr. 717 und von Titel IV. 2, mit den Zusätzen V. 1 und 2, bei Füssli II. 43—46.

461. Dec. 22 (Dienstag n. Thomä). BM. Röist und RR. H. Hans Jeger, Leutpriester zu Rümlang, begehrt von Aebtissin und Capitel zum Fraumünster Verbesserung (Ersatz) des abgegangenen Opfers. — M. Rudolf Binder und M. Heinrich Walder werden zum Versuch eines gütlichen Ausgleichs verordnet; rechtlich hat indess H. Jeger keinen Anspruch. — Vgl. Nr. 365, 410. RB. f. 80.

462. Dec. 23 (Mittwoch n. Thomä). BM. Röist und RR. 1. Urtheil. Konrad Baumann, Hans Dachsmann, Klaus Unholz, Rudolf Ruotschmann, Hans Hottinger, Rudolf Hottinger und Hans Wüst, des Vogts Sohn, haben «umb den misshandel, so si (zuo Zollikon) mit dem esel, sambt der biltnuss unsers Hergotten daruf, getriben habend», vor Entlassung aus dem Gefängniss 200 gl. Bürgschaft zu leisten und dann zu gewärtigen, wann ihre Handlung vor RR. und B. kommt. — *2. Aus den zugehörigen Nachgängen notiren wir folgende Angaben: a. Oswald Rutschmann hörte Nachts im Bett einen Lärm und meinte, man wolle ihm, wie schon oft, eine Bosheit verüben; sein Sohn hiess ihn aber sich wieder niederlegen; «es gehe ihn nichts an, es sei an der Kirche». Als er aber hörte, welch ein «wild leben» sei «und wie es klinglete», gieng er im Hemd, um zu warnen. Er erhielt dabei drei Streiche, wie er glaubt und so viel die Nacht erkennen liess, von Jakob Kienast, Hans Kienasts Sohn. Ein anderer Theilnehmer scheine Hans Gattiker gewesen zu sein. Obwohl freilich beide nicht mit ihm sprachen, glaubt Rutschmann in den Namen sich nicht zu irren. b. Jörg Must(?) hörte ebenfalls in der nahen Kirche die Fenster klirren und sah Jörg Schad und Hans Gattiker in den Kirchhof gehen. c. Heinz Dachelmann (?) hat von einer Frau vernommen, Jakob Kaspar, Thomas Sohn, habe den Esel und das Bildniss auf die «Hab» gesetzt. — *Die Antworten der Angeklagten lauten: a. «Kuonrat Bumann hat anfänklich den schlüssel in des sigristen hus zur kilchen gereicht, hat dieselb kilchen hulfen ufschlüssen, ouch den esel, mitsambt der biltnuss unsers Hergotten daruf, uf die gätteri ushin helfen ziehen. Dessglich ist er darby gesin,

und hat in geholfen in den see werfen. — Diser ist gestraft umb 1 march, und soll den kosten, uf in ergangen, abtragen. b. Hans Dachmann (?) ist bekanntlich, er hab den esel, mitsambt unsers Hergotten biltnuss daruf, uss der kilchen zuo der gätteri helfen ziechen; dessglich hab er darnach den geholfen in den see füeren. — Ist gestraft wie Kuonrad Bumann. c. Klaus Unholz hat allein geholfen, den esel uss der kilchen uf die gätteri tuon und nit witer. — 1 pfd. 5 s. d. Ruodolf Rutschmann ist von liecht ab dem Riesbach in den kilchhof zur gätteri kommen, und als etwas im weg gestanden, hat er (ge)zuckt und in den esel oder die biltnuss unsers Hergotten daruf gehowen. Demnach ist er in Hans Dach(s)manns hus kommen, hat ein mass wins verheissen, dass die gesellen mit im hinuf giengint und luogtind, ob es der esel wäre. Das syg geschechen. Demnach, als si wider in des Dachmanns hus kommen, habent si die mass wins getrunken, und hat er die gesellen demnach witer erbetten, dass si im geholfen habint, den esel und die biltnuss unsers Herrgotts daruf in den see zühen, in mit steinen zuo versenken, damit niemas wüsste, war er kommen wär und es heimlich zuogieng. — Randglosse: «$^1/_2$ march.» e. Hans Hottinger ist selbs bekantlich: als der esel und die biltnuss unsers Hergotten daruf uss der kilchen bis uf die gätteri von andern (ge)zogen, hab er demnach uf pitt und begeren Ruodolf Rutschmanns den genannten esel bis an den see (g)hulfen füeren; aber er blibe am gestad, und füerint die andern ushin und er nit. — Randbemerkung: «$^1/_2$ march». f. Ruodolf Hottinger ist bekanntlich: als er ab dem esel anfangs erschrocken und nit wüsste, was da wäre, sonders etwas gefarligkeit oder bosheit entsässe, dass er umb sich geschlagen, und wär im die scheid vom tegen gefallen. Dessglich hab er zwen würf zum esel getan. — 1 pfd. 5 s. g. Des vogt Wüesten sun, Hans Wüest, hat anfangs den schlüssel helfen suochen; und do si denselben im gewonlichen loch nit habint funden, syg er demnach mit inen in des sigristen hus gangen und hab gesechen den Bumann den schlüssel nemen. Und demnach als si zur kilchen kommen, ist er hinweg gangen und hat weder den esel uss der kilchen, noch in den see abhin helfen füeren». — 1 pfd. 5 s.

1. RB. f. 80 (Abdruck Füssli II. 43). — 2. A. Küsnach. — 3. A. Relig.-S.

463. **Dec. 23** (Mittwoch in der Weihnachtwoche). BM. Schmid, RR. und B. H. Simon Stumpf (in Höngg) hat einen Eid zu Gott geschworen, das zürcherische Gebiet von Stund an zu verlassen und ohne Erlaubniss nicht zurückzukehren, «und dasselb von der ungeschickten predigen, reden und anderer sachen halb, so er getan hat». — Vgl. Nr. 446. RB. f. 84. — Abdruck Füssli II. 43.

464. **Dec. 23.** Ein Urtheil über Bilder und Messe, gestützt auf die zweierlei Rathschläge und enthaltend die Bestätigung eines frühern Beschlusses in Sachen, wird abermals bestätigt. Dasselbe wurde auf der Kindlein tag gemeiner Priesterschaft vorgelesen. — Vgl. Nr. 460. V. 1. 3. RB. f. 84.

465. **Dec. 23.** 1. M. Konrad Hofmann, Chorherr zum Grossmünster, der «bishar fast unrüewig gewesen», begehrt, dass Zwingli

und er je vier Männer stellen dürfen, damit er vor diesen darlegen könne, wie Zwingli unrichtig predige. Diese Disputation solle vor den Bischöfen zu Constanz, Chur, Basel oder vor den hohen Schulen zu Paris, Köln etc. stattfinden und «nit hie, da man mit dem ketzerschen glouben und predigen verlümbdet sy(g)». 2. Es wird erkannt, die frühern acht Rathsverordneten, mit dem Abt von Cappel, dem Comthur von Küsnach, dem Propst zu Embrach, dem Propst zum Grossmünster und zwei Chorherren haben Zwingli und die andern zwei Leutpriester gegen Hofmann zu verhören, und zwar gemäss den Mandaten «uss beden testamenten der waren göttlichen gschrift». — Sodann sollen vier von den Gelehrten verordnet werden, meinen Herren die Verhandlungen zu berichten, damit man weiter das Nöthige und zur Ruhe Dienende mit Hofmann handeln könne. — Vgl. Nr. 460. V. 5.

RB. f. 84 f. — Abdruck Füssli II. 46.

466. Dec. 24 (Vig. nativ. Chr.). Brief. BM. und R. an Weibel und ganze Gemeinde zu Richterswyl. «Unsern günstigen etc., lieben getrüwen. Wir habent verstanden, was unsere ratsfründ M. Hans Berger und M. Heinrich Walder diser tagen bi üch geschaffet, und habent warlich an üwerer antwurt ein sonder wolgefallen empfangen. Und namlich hand ir under anderm den genannten unsern ratsfründen zuogeseit, ir wellind üch des pfaffen (Gregorius Lüti) entschlachen, üch siner sachen nit witer beladen, sonders in verfaren lassen. Und wiewol wir üch gänzlich dafür achtend, ir werdint als die gehorsamen bi solicher antwurt bliben, jedoch so wir verstand, dass der pfaff noch nit hinweg, sonders bi üch syg, schribent wir demselben zum treffenlichesten, dass er ane witer ufziechen die herrschaft Wädischwyl rume, und begärent an üch mit allem ernst früntlich, ir wellint in guotem gemüet und wesen gegen H. Obristen Meister und sinem schaffner, unsern burgern, verharren und üch, als wir üch on zwifel vertruwent, des pfaffen oder anderer dingen halb wider üwer zuosag witer nit beladen noch annemen etc.» (Zusatz am Schluss: «mach den (brief) in copienwys»). A. Misslven.

467. *(1523 f.) 1. Mandat. «Unser Herren BM. und RR. der stadt Zürich ist angelangt, wie dass etlich arden söllint vorhanden sin und jetz dise dry fasnachten wöllen umbgon, die mer zuo schmach, reizung und widerwillen dienen und kommen mügint, dann zuo kurzwil oder guotem. Uf das gebietend die gemeldten unser Herren, dass uf anzöigt fasnachten niemas sölle in arden umbgon, so bäpstlich Heligkeit, keiserlich Majestät, die Cardinäl, unser Eidgnossen, die landsknecht, münch, pfaffen, klosterfrowen, noch ander fürsten, herren, gmein noch sonder personen, frömbd noch heimsch, geistlich noch weltlich, mügent berüeren, bedüten, schmähen, reizen oder widerwillig machen, keinswegs, sonder sölichs underwegen lassen. Und wer das darüber tät, den wöllent genannt unser Herren strafen dermassen, dass einer wöllt, er wäre gehorsam gewesen und hette sölicher sachen, die mer zuo nid, tratz, hass und widerwärtigkeit dann zuo früntschaft, ruow und guotem dienent, emboren(?). Darnach soll sich ein jeder ge-

strags wüssen ze richten.» — *2. Hier fügen wir ein undadirtes Urtheil in ähnlicher Sache an: Niklaus Ferwer und Kaspar von Bär (Lär?) werden jeder um 10 s. gestraft, da sie in «Böggenkleidern» (Masken) zum Tanz gegangen sind. 1. A. Relig.-S. — 2. A. Nachg. (1522—35).

H. Dr. H. Bruppacher in Zollikon erklärt das Wort ard als «unser nhd. Art.» Der Sinn sei mit «Verkleidung» nicht übel getroffen; genauer ist er: die sonderbare, bizarre, auffallende Art sich zu kleiden. Im unteralleman. Dialekt hat das adj. artig und in Appenzell ardlich, ardlig noch jetzt die Bedeutung «seltsam, bizarr». Als frappante Analogie lege ich vor das subst. «Costüme» von ital. costume, frz. coutume, zu lat. consuetudo, eig. auch nur Gewohnheit, Sitte, Art und Weise sich zu tragen, dazu das deutsche «Tracht» von sich tragen, und ganz entsprechend lat. «habitus», frz. habit, ital. abito, von se habere, sich geriren. Nehmen Sie noch dazu das frz. se déguiser, «sich verkleiden» (wo guise aus dem ahd. wîsa, unser Weise, Art und Weise).»

468. *(1523 f.) Nachgang. N. Nussbaumer von Baden äusserte einmal bei schlechtem Wetter: «man hat solich wetter nun von üch von Zürich, von dem jetzigen glouben». «Man wurde si bald von irem glouben bringen». A. Nachg. (1522—35).

469. *(1523 f.) «Kundschaft, antreffend den Kuonrat Schiltknecht, wächter uf dem turn zer Linden. 1. Hans Burkhart dt.: uf ein mal habint sin schwäher Kuonrat Schiltknech(t), der wächter und des(sen) frow, ouch sin schwager Hans Meyger und sunst einer mit einandren zuo nacht geessen, und als genannter sin schwager und die schwiger ankämint zuo kämpfen von wegen M. Huldrichen Zwinglis und der schwager es mit M. Huldrichen (hette) und die schwiger wider in wäre, do redte er, der züg, wie die von Baden ein lied vom Zwingli gemacht hettend, darin stüende: der Zwingli, der ist rot, und wärint die von Zürich nit, er käm in grosse not. Dass er aber wyter ghört hab des tors, der schlüsslen oder der acks (Axt) halb, syg im nüt zuo wüssen. 2. Hans Meyer dt.: dass er und sin gspan Kleinhans Metzger, pfifer von Kloten, dessglich Hans Burkhart, sin schwager, und Kuonrat Schiltknecht, sin schwäher, sampt des(sen) frowen mit einandren habint zuo nacht gessen. Und als er und sin schwiger ankämint, von M. Huldrichen Zwingli zuo reden, und wie einer dis, der ander jenes gloubte, sagte sin schwager, wie die von Baden ein lied hettind vom Zwingli gemacht etc. Da antwurte er, der züg, er wöllte, welicher das lied gmacht, dass der selbig fürsich ushin ein kuog oder ein esel gehygt hette. Uf sölichs redte sin schwäher: wenn die von Baden kämint, er wöllte inen helf(en), dass inen der Zwingli wurde; dann er hette widerwärtigkeit gnuog gmacht. Und warumb nit etwan einmal einer uf in in ei(ne)m winkel wartete, der im ein acks an (den) kopf schlüegi. Und als er, der züg, daruf erzürnt wurde, redte sin schwiger (die wäre nun drunken) zuo disem zügen: wöllt er disen ketzerischen glouben ouch haben, so söllte er iro uss dem hus gan. Das er ouch angends täte. 3. Kleinhans Metzger, pfifer von Kloten, dt.: er syg wol in obgemeldtem nachtmal gesin und hab aber derglichen reden gar nüt gehört.» A. Relig.-S. — Auszug bei Strickler, Actens. I. Nr. 725.

470. *(1522—24). «Hans Schleichs von Sul uss Frankenland antwurt von der reden wegen, so er zuo Hengst gebrucht. Von dem

Schneiderknecht Schleich wird berichtet, er habe auf seiner Wanderung zu Heisch bei Hausen Zwingli einen Ketzer genannt, worauf ihn die Hausbewohner vor dem Untervogt Uli Bruder warnten; « es ist Zürichgebiet, darum so schwig; dann wärist du (zuo) Zürich, man dörfte dir wol den kopf abschlachen ». Als nachher der Vogt den Schneider verhaftete, äusserte dieser, es seien 400 Kronen auf ihn geboten; auch halte man ihn zu Hause für einen Strassenräuber. Schleich sucht sich nun zu verantworten. 1. « Anfangs sagt er, dass er sye gan Eschinz zogen; daselbs hab er ein wochen oder mer gewerchet bi einem schnider, Hans Lutermann genampt, und da dannen (syg er) uf den Zürichberg kommen und (habe) bi Klaus Zur Linden und noch einem gewerchet dry tag. Und darnach sye er herab in die stadt kommen und (hette) gern gewerchet; da habe er kein arbeit gefunden. Zuge er hinüber über das Albis und käme in ein hus, das er nit nämmen könne, und bätte das husvolk, dass si im ein schüsslen mit muos mitteilen und in über nacht beherbergen, wölichs im das husvolk zuosagte. Und gaben im also ein schüsslen mit muos, und under anderm fragte in der husvatter: warum er also trurig wäre? Antwurte er: ja, er wäre trurig; dann wo er hinkäme, hielte man in für ein strassröuber, mörder, dieben und dergelichen bös taten. Und darnach ässe das husvolk fleisch. Da wurde er mit zorn bewegt und spräche: der Zwingli wäre ein ketzer. Und sye diss also uss zorn, wie obstat, beschechen, und bittet min Herren daruf umb gnad und verzüchung. 2. Witer, als er gefragt, warum etlich herren vierhundert kronen uf in gebotten, sagt er also: es habe der graf von Hennenberg, Wilhelm Gefäller von der Sachsengrün (?), ritter, und H. Heinrich von Sewen — als im fürkommen — uf in gespannt und etlich gelt uf in geboten, uss dem, dass er mit inen etwas zuo handlen gehabt von sines väterlichen guots wegen, und er inen recht geboten in Sanct Joachimstal, und si im aber desselbigen nit gestatten wöllen. Und habint also die obberüerten herren einen grossen hass uf in gelegt und im der graf von Hennenberg einen botten, der von fernus sin schwager gewesen, in gleitswys nachgeschickt. Und darnach, als in sin schwager der meinung suochte, dass er in söllte niderwerfen, huwe er, diser gefangner, denselbigen sinen schwager in Sant Joachimstal zuo tod, namlich huwe er in zuo dem ersten in den kopf und darnach huwe er im alle viere ab, mit einem schwert, in biwesen noch mer lüten, die darby wären. »

A. Relig.-S. und Relig. Schmähungen.

471. *(1523 ff.) Nachgang. Drei Zeugen berichten über einen nächtlichen Lärm vor dem Hause des Leutpriesters zu St. Peter. Einige Gesellen riefen der Gesellschaft in dem Hause zu: « ir pfaffen, ir hand huoren », und luden sie heraus auf die Gasse. Der Leutpriester habe zuerst zur Ruhe gemahnt, sei dann aber in Begleit des besonders gerufenen Pfaffen Mager nebst M. Rubli, Hänsli Scherer und Hans Hagnauer mit einem Licht herausgekommen. Ein Unbetheiligter, der Frieden machen wollte, wurde verwundet. Einer habe hineingerufen: « Gottsmacht! pfaff Mager, unser sind fünf hie ussen, und sidmal ir uns Schwaben scheltend, so kumment herus ». H. Mathis,

der Helfer, kam mit Jörg Wissgerwer, der seine Theilnahme an dem Unwesen gegenüber dem Leutpriester abgeleugnet hatte, in Wortwechsel: «Ir hand uns gescholten kelchdieb, und wir stelind das opfer ab dem alter; und welcher das redt, der lügt». Als Wissgerwer den Degen über dem Helfer zückte, fiel ein anderer Zeuge dazwischen und wurde verwundet. A. Nachg. (1514—21).

472. *(1523 ff.) Nachgang. «M. Löw (Judä), prädicant (zuo Sant Peter), dt.: wie er uf ein zit holz für die langwil geschitet, wärint etlich wiber vor des Käplis hus eins kindlis halb, so ein bös houpt hette, zuo red kommen; je dass Käplin fragte, wie si im gehelfen möcht? Seite eine, si söllte es lassen salben. Do redte Kuonrat: si söllten es nit salben; denn der pfaff wurd davon predigen. Nun liesse er es bim nächsten bliben, und wellte in nit darumb anziechen. Demnach gienge er zuo siner gevatter und wellte des segne(n)s halb mit iro reden, und das gepränt kindli (durch) sin gevatter beschowen, als er getan. In dem käme Kuonrat mit einem biel in die stuben und seit: rass, was ist das! Seite er: nüt; er redte da allein von dem segnen, und er wäre hön, dass si das kindli segnet, und du hast ouch geredt: wenn si dem kind das houpt salben, so werde der pfaff morn davon predigen. Redte Kuonrat, er hette es gewüss geredt! Seite diser züg: du tuost mir aber unrecht; ich predigen nit wider das salben, sonders wider das segnen. Uf solichs hüebe er das biel so hoch uf, dass in düechte, er wellte in schlachen; erwüschte er in bim hals und der hand, darin er das biel hette, und truckte in uf den bank. Do füere die frow, sin gevatter, zuo und fordert friden. Nu wellte der Käppli das biel nit lassen gan bis die .... (?). Und wie er ufkäme, redte er: Ja, du hast mir von miner bäsi geprediget. Anders sye es nit ergangen». A. Relig.-S.

473. *(1523 f.). Hans Heinrich Gubler erzählt: als er zu Basel zur Schule gegangen, habe ihm ein gewisser Hans Werdenberg eine Frau, genannt Ursula, zur Ehe und dazu 4 gl. gegeben. Er habe mit ihr zum Kilchherrn zu St. Elsbethen gehen wollen, sie aber sich krank gestellt und den Kilchgang aus bösem Grunde gehindert, wie sich nachher aus ihrem mehrmaligen Fortlaufen und störrigen Wesen ergeben habe. Darum habe er eine andere zur Ehe genommen, nämlich des Krygen Tochter zu Goldbach und sei mit ihr zu M. Löw (Judä) dahier gegangen mit der Bitte, sie «zuosammen zuo geben». Dieser aber habe zuvor die erste Frau auch verhören wollen. Sie habe ihm auch geantwortet, «si wellte oder möchte sinen dhein gnad haben, noch bi im bliben». Dabei seien gewesen Konrad Grebel und der Schulmeister zum Fraumünster. A. Personalien.

474. *(1523. 1524). Nachgang über Reden des Konrad Sträuli auf dem Gesellenhause zu Küsnach. Sträuli wird von mehreren Zeugen beschuldigt, den Comthur (Konrad Schmid) beschimpft und gesagt zu haben: er wöllti e, dass Gotts liden den pfaffen mit sim predigen schandte: er dörfte im am werchtag nüt ze predigen, er hette si(n) am firtag gnuog»; «was er wetti, und si müesstind inen

(den pfaffen?) gen, das si inen nüt schuldig wärind». Einer der Zeugen will Sträuli, der betrunken gewesen, mit der Mahnung zur Ruhe gewiesen haben, der Herr (Comthur) erweise ihm doch auch viel Gutes; ein anderer sprach: e, Küeni, witt du nit am werchtag zuo predig gan, so lass ander lüt gan und bis rüewig und lass uns ouch rüewig».

A. Nachg.

475. *(1523 f.). «Anbringen und begeren der frowen zuo Töss. Des ersten: dass inen ire pfruonden werdint gebesseret nach zimligkeit. — Zum andern: dass inen die kutten und ander bekleidung, so si bishar getragen habint und aber nun ein sundrung von andern christenlichen menschen (mache), ouch von Gott niendert gepotten syg, abgenommen und inen ein zimliche bekleidung zuogelassen werde nach miner Herren ansechen, mit erlütrung: ob sich eine oder mer unzimlich bekleidoti, dass si darumb söllint nach gepür gestraft werden. Sofer ouch etlich under inen wärint, die in alter bekleidung vermeintind zuo bliben, lassent (es) die andern ouch beschechen. — Zum dritten: dass inen ire sachen, mit singen, lesen, metti gan und andern dingen bishar durch si gepracht, gemilteret und si dess erlassen werdint, diewil doch sich jetz uss rechter göttlicher geschrift erfinde, dass solich singen, lesen und metti gan nüt syg, ouch die abgestorbnen seelen dardurch dhein trost, ufenthalt oder ergetzligkeit empfachint. Und syg hiemit ir will und meinung nit, dass si nüt tuon wellind, sonders möge wol von minen Herren und andern der evangelischen lere verständigen ein ordnung und wesen angesechen werden, damit si ouch ir zit, Gott zuo lob und ere, vertriben mögint und nit gar müessig gangint. — Zum vierten: dass inen zuogelassen werde, dass si je zuo geschickten und togenlichen ziten hinus wandlen und gan mügint, heim zuo den iren, als vatter, muoter und andern iren gefründten, an(e) mänklichs sumen und intrag. — Zum fünften gefall inen wol und wellint gern ein oberi als ein priori(n) haben und under derselben in zimlichen dingen sich allzit in gehorsami finden lassen. — Zum sechsten: dass mine Herren si wellint lassen bliben bi irer gegebnen urtel und si desshalb also fryg unzwungenlich im gottshus bliben lassen, der gestalt, dass die urtel nit uf ein halb jar oder ein gesetzt zit gestellt syge, sonders dass eine im gottshus bliben möge unz uf die zit und wil, (da) si sich wol zuo elichem stat oder sunst versechen müge. — Zum sibenden: dass si mit einem weltlichen predicanten versechen werdint, der inen das göttlich wort verkünde; und sofer es minen Herren als wol wie inen gefiele, so möchtind si erliden, dass inen der Dechan uf dem Heiligen Berg zuogelassen wurde, solich gottswort zuo verkünden». — Vgl. Nr. 366. 399. 476. A. Töss.

476. *(1523 f). «Abrednuss miner Herren von Zürich verordnoten ratsboten mit frow priorin und den ratsfrowen zuo Töss, etlicher bösen missbrüchen halb beschechen. Zum ersten: als dann ein badstuben zuo Töss im gottshus ist, darin dann unzhar etlich ander frowen von den klosterfrowen geladen gewesen, mit inen zuo baden, die syent von der Töss ab der strass,

von Winterthur oder anderschwohar; das aber vil geschreis und nüt anders dann ein liechtfertigkeit und zerstörung guots wesens mag bringen; ist von minen Herren mit verwillgung der frowen abgeredt und beschlossen, dass hinfür gar niemas in solich bad sölle kommen oder gan, dann allein die kloster- und ordensfrowen. Es soll ouch endheine under inen, jung oder alt, nit gewalt oder macht haben, dhein andere usserthalb dem kloster, wer joch die syg, in das gemeldt bad zuo laden, ane gunst und willen (der) frow priorin und der ratsfrowen. — Zum andern: als dann bishar in berüert gottshus allerlei lüten zuo unziten, am abent spat und morndess früyg, ingelassen sind, und etwa zuo ziten darus vil nachred und unwillens under inen selbs erwachsen; solichs zuo verkommen, ist abgeredt, dass hinfür am morgen niemas sölle ingelassen werden vor der mess, dessglich am abent, so man das ander zeichen zuo complet lütet, söll jedermann ushin zuo der port gan und nit fürer im gottshus bliben; doch harin ehaft rechtmässig ursachen usgesetzt, also ob eine iren vatter, bruoder oder sunst nachen fründ hette, dass dann ein priorin in sölichem soll gwalt haben. — Zum dritten söll ouch endhein klosterfrow für sich selbs uss irem eignen willen oder gwalt hinfür mer nit ushin uss dem kloster gan; doch ob eine gen Baden oder sunst zu den iren faren wellte, söll das stan an frow priorin, iro ein geschickt zit zuo erlouben; und dass ouch die, so erloupnuss erlangint, eigentlich luogint, damit si das bestimpt zil, iro von frow priorin gegeben, nit übersechint, sonders gehorsam wider anheimbsch werdint. — Zum vierten: der metti halb, als si (die frowen) dann unzhar im winter übel erfroren, und die (metti) ouch unglich gesungen syg, ist beschlossen, dass hinfür die frowen am morgen umb die fünfi ungefarlich zuosammen söllint berüeft werden mit lüten oder klopfen, irem vordrigen bruch nach, und alsdann si all anheben, die metti mit einandern mit züchten und bescheidenheit (ze) lesen und nit (ze) singen; und dass die frowen all zuohin kommint und gehorsam erschinint». — Vgl. Nr. 366. 399. 475.

A. Töss.

477. *(1523—25). Nachgang. Peter Winkler, Ruodi Winkler, Hans und Jakob Frölich von Hochfelden sagen übereinstimmend, sie hätten die Zehentgarben nicht wie von alterher aufgestellt, sondern mit den andern eingeführt in der Meinung, «min Herr (Abt) von Wettingen söllte inen den gersten- und allen andern zechenden lichen». Die Zehentleistungen der Männer sind gering, eine, zwei und drei Garben. — Ruodi Winkler fügt bei, «er hab ouch den vermeldten minen Herrn von Wettingen gebetten umb Gotts willen, in nit zuo verklagen und sine kleinen kind anzuosechen, so wellte er im für den zechenden bar gelt geben oder aber den zechenden tuon an ort und end, dahin er in bescheiden wurd; aber es hett nit mögen helfen, sonders hett er gesagt, er wellte si verklagen». — Vgl. Nr. 267. A. Nachg.

1524.

478. Jan. 9 (Samstag n. h. Drei Königen). Rapperswyl. Kaspar Göldli an BM. und RR. zu Zürich. Nochmalige Bitte um Geleit zum und vom Recht. Er habe sich bisher in Alles gefügt, selbst darein, dass er des Seinen « entsetzt » worden, « sampt darunder hinder minem son mit marter in gfänknuss gesuocht ». Nochmals beruft er sich auf sein und der Seinen Verdienste um die Stadt. — Vgl. Nr. 411.

A. Personalien.

479. Jan. 11 (Montag n. h. Drei Königen). Statthalter Röist, kleine und grosse RR. Dem gewesenen Leutpriester von Richterswyl, H. Gregorius Lüti, wird zu seiner Rechtfertigung im Handel zwischen dem Schaffner zu Wädenswyl und den drei Gemeinden Wädenswyl, Richterswyl und Üetikon freies sicheres Geleit gegeben. — Vgl. Nr. 427. 482.

RB. f. 86.

480. Jan. 11. Von nun an sollen alle Verhandlungen über unrichtiges Predigen der Priester zu Stadt und Land vor dem grossen und nicht mehr vor dem kleinen Rathe stattfinden. — Vgl. Nr. 434.

RB. f. 86. — Abdruck Füssli II. 50 (dat. 19. Jan.)

481. Jan. 13. 25 (Auf Hilarius und Montag v. Caroli). Ordnung über den Einzug von Zinsen und Zehnten. Ersetzung des geistlichen Gerichts durch einen weltlichen Richter, den obersten Stadtknecht, zum Bezug derselben, « mit willen und rat der pfaffheit beider gestiften ». — Am Schluss findet sich jedoch der Zusatz: « und Mentags vor Caroli, praesent. H. BM. Schmid, RR. und B., ist dise ordnung gehört und dismal ufgeschoben und angestellt ».

A. Mandate.

482. Jan. 18 (Montag v. Sebastiani). Statthalter Binder, RR. und B. Den Gemeinden der Herrschaft Wädenswyl und dem Leutpriester Gregorius Lüti ist auf heute gegen den Schaffner zu Wädenswyl Tag gesetzt worden. Um aber alles mit einander zu behandeln, wird die Angelegenheit auf den dem Obristmeister St. Johannsordens gesetzten Tag verschoben. Unterdessen soll Lüti um der Ruhe willen die Herrschaft meiden, wogegen ihm, wenn der Obristmeister ihm Unbill zugefügt haben sollte, billiger Schadenersatz verheissen wird. — Vgl. Nr. 479.

RB. f. 88.

483. Jan. 19 (Dinstag v. Sebast.). Bericht und Gutachten der Verordneten an den Rath über die Disputation mit den altgläubigen Chorherren. « H. BM., strengen, festen, frommen etc. Nachdem und üwer ersam wisheit uns nachbenennten verordnet habend, ze verhören, was M. Kuonrat Hofmann und die anderen verfankli(ch)s fürbringen und bewisen wellind, und des ersten M. Kuonraten, womit er sin meinung bestäte und M. Uolrich Zwinglis und der anderen pfarherren (meinung) widerfechte etc., wie dann ü(wer) er(sam) w(isheiten) wol in(ge)denk ist, was er sich hat erbotten und man im ist ze willen

worden. 1. Also hat M. Kuonrat (Hofmann) sin meinung in geschrift dar(ge)tan, wie hie verfasset ist in eim buoch, deren wir all im güetlich bis zuo end geloset hand; und als er die mit etwas geschriften vermeint ze bewären, hat im M. Uolrich Zwingli dieselben genuogsam verantwurt(et). Und do uns bedüecht, M. Kuonrat hette sin meinung mit sinen fürgewendten gschriften nüt befestet, habend wir söliche red lassen stan und im fürgehalten, ob er die artikel der mess, bilderen, anrüefung der helgen und ander wölle widerfechten? Gab er antwurt: er wette da nüt disputieren, gar nüt; er wette mit dem Zwingli nüt ze schaffen han, er könn mit im nüt nachen kommen; er wette allweg recht han. — Und do M. Uolrich Zwingli daruf antwurt: wenn ich recht will han oder uss minem kopf reden, so söllend ir mir nit glouben; so ir aber uss der helgen gschrift nüt harfür bringend, so kann ich üch nüt recht lan. Das, so ich in den schlussreden geschriben, han ich nit uss (dem) minen, sunder mit Gotts wort gefestet; denn wo es allein mit minem wort gefestet wäre, söllte dem nieman glouben. Darumb, vermögend ir mit göttlicher geschrift, so stossend umb, was ich geschriben han. — Gab er abermals antwurt, er wöllte mit im nüt disputieren, man wurd in zuo kurzer zit geschweigen etc.; doch so wett er ü(wer) e(rsam) w(isheiten) warnen, dass si sich die zwen mann nüt lassend verfüeren; denn es sye ze besorgen, dass ein stadt Zürich dardurch umb lib, seel, eer und guot kommen möchte; und bat, sölichs im besten von im ufzenemen. — 2. Demnach ist ouch erforderet M. Erhart Battmann, was er widerfechten wöllte wider die obgemeldten artikel? Der tät sin bedunken der mess halb dar und wott die bewären mit gschriften usser der bibli; die wurdend im mit göttlicher gschrift so formlich verantwurt, dass er abstuond und seit, er satzte es minen Herren heim; was die hierin machtind, das liesse er beliben. Und damit wollt er sich absolvieren und still stan und kein artikel me berüeren. — 3. Zum dritten ward H. Ruodolf Koch gefraget. Der fieng am abend uf Mittwochen an, und morndess uf Donstag, ein lang widerfechten wider die gemeldten artikel, die vor zweimal in beden gesprächen gnuogsam verantwurt warend, und las sin meinung uss siner verfassten gschrift, die eben lang ist, und understuond die mit menschenleren zum teil und zum teil mit göttlicher gschrift ze bewären. Die menschlich ward im verworfen. So hat er die göttlichen also zogen und brucht, dass er, nach unser(er) achtung, sin meinung gar nit bestät hat, als ouch in alle dry pfarherren dess vollkommenlich berichtent. Aber er wott von inen nüt gelert noch gewisen werden, sunder den Bapst, Cardinäl, bischöf und concilia etc. für sin christenlichen kilchen halten, und also uf dem (den er nampt) sinen glouben stät beliben. Und was er redte, das redte er uss sinem und nit uss des Zwinglis glouben. — 4. Zum vierten ward H. Anshelm Graf gefraget, ob er etwas wette widerfechten? etc. Gab er antwurt, es bedunkte in ein fräven und vermessenheit, hie die ding ze verhandlen, die ein ganze Christenheit antreffind, die so vil hundert jaren gewäret hettind. Es zimpte ouch weder im noch nieman(dem), darvon ze reden, so doch vil gelerter

lüten wärend, die es bas könndind, die es ouch antreffe. So wette er nüt wider sine obren sin und wider die, so deren dingen ein ursprung wärind und die bibli bas erlesen und verstanden hettend, denn die, so jetz sind. Hierum wette er nüt disputieren, hoffte ouch darzuo nüt bezwungen (zuo) werden; was aber ein ersamer Rat gebüte oder satzte, das wette er halten, diewil er hie (zuo) Zürich (syge). Witer, wenn er anderschwo wäre, meinte er, dass in sölichs nüt söllte binden, und vil merer worten, die wir lassend beliben. — M. Uolrich (Zwingli) antwurt under anderen hieruf: Es zimpt nüt allein einer gmeind oder kilch(h)öri, sunder einem jeden christenmenschen insunderheit, in dem zwifel siner conscienz zuo dem göttlichen wort ze loufen und sich (durch) das berichten lassen und desselbigen berichts ze halten. — 5. Und zum letsten gab M. Heinrich Nüscheler (da er gefragt ward) die antwurt, er heig etwen vormals sin bedunken ouch geredt; aber sittenmal min(e) Herren gebott hand lassen usgan, deren heig er sich gehalten und wüsse nüt ze disputieren. — 6. Die obgeschribnen herren habend etlich, wie obstat, in geschrift (die hie zegegen ist) dargetan und all mer und länger geredt, denn wir habend mögen behalten. Wir achtend aber, die ersamen Herren von Räten, die hiebi gsin sind, wüssend üwer er(sam) w(isheiten), ob es not ist, bas ze berichten; doch ist das die summ darvon. Aber das habend wir wol vermerkt und verstanden, dass alles, so si in geschrift dartan habend, ir meinungen ze beweren, eintweders menschenleren warend, denen wir kein acht gebend; und wo si göttliche gschrift gebrucht, habend si die nach irem bedunken truckt und gezogen und verstan wöllen. Dess inen all dry pfarherren nüt gestan, sunder widersprochen, und uss den waren texten der bibli bas erklärt und den rechten verstand herfür(ge)bracht habend, den si doch an vil orten nüt annemen, noch von inen gelert werden, sunder uf ir kilchen, das ist Bapst, Cardinäl, bischöf und concilia etc., und was die gemacht habind, wellend verharren, die doch in der göttlichen gschrift gar kein(en) grund hat. Und also uss allem handel hand wir nüt mögen ermessen, dass si etwas wider die obgemeldten artikel oder sunst widerfochten ald behept heigind, sunder die dry pfarherren allweg bi der göttlichen gschrift stif und wol syend bestanden, deren meinung wir ouch sind und mit Gottes hilfe wellend beliben. — Üwer ersam(en) wisheiten undertänigen Wolfgang (Joner), abt ze Cappel; Cuonradus Schmid, commentur zuo Küsnach; Felix Fry (zuo) Zürich und Heinricus Brennwald ze Embrach bröpst; Antonius Walder, sänger, und Heinricus Utinger, custer ». — Von anderer Hand ist am Schlusse beigefügt: « Disputazen, so M. Conrat Hofmann; sin bruoder H. Ruodolf (Hofmann); H. Anshelm (Graf); M. Erhart (Battmann), alt lütpriester und M. Heinrich Nüscheler wider die dry lütpriester gehept, welche inhalt des ratsbuoches vernichtet (?) sind. Act. » etc. A. Relig.-S. — Abdruck Bullinger, Ref.-Gesch. I. 140—142.

484. ***Jan. 19** (vgl. Nr. 483). « Ich, M. Chuo(n)rat Hofmann, baccalaureus, cursor der heiligen geschrift, bekenn offenlich, dass mich bedunkt uss vergangnen worten und geschich-

ten, dass mine gnädigen, trüwen, lieben Herren von Zürich und ire undertane(n) in uferhepter widerwärtigkeit der predigeren und der leren guotwillig syend, der waren göttlichen evangelischen leren korsam und nachfölgig ze sin, und daran (ze) binden, was si Gott beraten habe, sofer si sömliche leren warlich und sicherlich mögend erfaren und erfinden, und dass si desshalb gross fliss, ernst, müege und arbeit gehept habend, dass si darzuo möchtend kummen[t], dass die war, göttlich, cristenliche lere einhellklich und fridlich in ire(r) stadt und landschaft verkündt wurde, damit die war erkanntniss und ere Gottes, cristenliche liebi und einigkeit, ouch besserung irer sitten, uss dem wort Gottes gelernet wurdent, ouch für und für zuonemend. Aber daby bedunkt mich (mit vorbehaltung besserer meinung und der warheit), dass si (villichter uss ingebung und anwisung etlicher gelerten) nüt tugliche und verfänkliche mittel gebrucht habend, sömliche leren warlich und sicherlich ze ersuochen, ze erfaren und uszekisen; dann als die erste berüefung der priester zu einer disputation verkündt ward, wärend gar billich ouch in derselben verkündung gesetzt worden die artikel, von denen man sollt reden oder disputieren, und ouch länger zil geben, uf so vil merklich artikel etwas dapfers ze lesen, ze reden oder (ze) disputieren. Und ob denn schon dasselb ouch geschechen wäre und aber beder partyen meinungen und anzüg, red und widerred, nit eigenlich und warlich ufgeschriben wärend worden, und man dieselben geschickt hette zuo einer frommen wisen oberkeit, die in der heiligen geschrift wol gegründt wäre und ouch macht und gewalt hette, meisterlich oder richterlich darüber ze sprechen, so wär es aber nit nutz und verfänklich gewesen, diewil einem jetlichen allein ze glouben ist in denen dingen, in denen er wol gelert, geüept und erfaren ist, wie dann in allen städten und landen gemeiner bruch und gewonheit ist, dass man zuo beschouwen und (ze be)urteilen grosse büwe, oder zuo erkennen tuglichkeit fremder münz, oder ob ein mensch ussetzig sye oder nit, die gloubhaftigen lüt darzuo schickt und ordnet, die derselben dingen guot erkanntniss, üebung und erfarung habend, das doch in disen dingen, die da Gott und cristenlichen glouben, guot sitten, seel und ere antreffend, so vil mer und flissiger soll gehalten werden, so vil die geistlichen, ewigen güeter übertreffenlicher sind, dann die liplichen, zergenklichen güeter — wie dann getan hat der herzog Friderich zuo Saxen, als die doctores Johannes Eccius und Andreas Bodenstein und Martinus Luter zuo Lips (Leipzig) vor ime und der hochen schuol daselbs gedisputiert hand, der beder partyen meinungen, anzügen, reden und widerreden geschickt hat uf die hochen schuol zuo Paris, ire späne ze erkennen und ze entscheiden. Und darumb, obschon ein gelerter mann etlich artikel durch sin disputation erhaltet und behouptet in sömliche(r) mass und gestalt, dass er von nieman geschweigt oder überwunden wirt, folget in kein(en) weg und gar nüts uss demselben, dass darumb dieselben artikel als für war und gerecht gegloupt und gehalten sollent werden, diewil man wol ein(en) mann findt, der in der lere so witläufig und geschwind ist, oder so vil sophistry, trug und hastigkeit bruchen kann, dass er ein(en)

falschen artikel durch sin disputation wol erhalten und behoupten mag vor allen, die mit im disputierend, und vorab, so dieselben disputierer nit übertreffenlich schnelle und gelert sind; darum denn nüt hernach folget, dass ein sömlicher artikel für war und gerecht ge(g)loupt oder gehalten solle werden. Dargegen findt man ein(en) andren minder gelerten und gepruchten, der ein(en) waren, rechten artikel in siner disputation fürwendt und handlet, und aber durch schärpfe und listigkeit deren, die do disputieren, von demselben artikel durch kraft der disputation wirt getrungen, geschweigt und überwunden, uss welchem denn ouch nit folget, dass darum derselb artikel für falsch und ungerecht solle gehalten werden. Dessglichen mag man finden ein(en) gelerten, der als uf hüt erhalt und beschirmt ein meinung oder artikel, und als uf morn erhalt und beschirmt er das widerteil der vordrigen meinung. Darum nüts gruntlichs ist daruf ze basten oder ze glouben, dass einer diss oder (j)ens erhalten und beschirmt hat durch die disputation. Und diss ist die gemein irrung der ungelerten: wann si hören, dass einer ein meinung oder ein(en) artikel erhalten und behouptet hat durch ein disputation, darinne vil lüten sind gewesen, dass si darus wellend glouben und halten, dass dieselb meinung oder artikel darum war sye und ze glouben und ze halten. Dessglichen mag ouch beschechen mit der predige, so einer ein falschen artikel für ein(en) gerechten fürgibt und in nieman widerredt oder widerstand tuot. Und also erhebend sich die irrtumen. Sömlicher und vil anderer ursachen halb bin ich in der meinung und in dem glouben, obschon M. Uo(l)rich Zwingli und M. Leuw Jud oder irgelichen durch zechen oder zwänzig disputationes, darinnen fast vil lüten wärend, erhieltend oder behouptetend etlich artikel, die da wärend wider gemein haltung, bruch und gewonheit der ganzen cristenheit, oder wider gemeini haltung der cristenlichen lereren, dass ich dieselben nüts dester besser, gloublicher oder warhaftiger schätzen oder halten könnte oder möchte, sunder für falsch, truglich, verfüerlich, verdammlich oder verdampt irrtumen achten und halten wöllte, als dann die artikel von unser frouwen, der guoten englen und der lieben helgen, item ouch von abtuon der pildnussen und von dem fegfür, vor langen ziten verworfen und verdampt sind worden, als ich mich erbüt mit historien oder geschriften ze zöugen, wenn man will, und umb etlich artikel ursach darzuo, die ich jetz kürze halb abschnid. — Und ouch sunderlich darum bedunkend mich die vergangnen disputationes untugliche mittel, die warheit ze erfaren, dass den disputanten durch die verkündung nit fry macht und gewalt zuogelassen und verlichen ist, alles das anzezüchen und ze reden, das ein(en) jetlichen nutz und guot bedüecht hette, zuo denen sachen ze reden, raten und anzezüchen, nach eines jetlichen verstand und vermögen, nach gemeinem schuolrecht, sunder dass si allein solltend bruchen und anzüchen warhafte göttliche geschrift des alten und nüwen testaments — als ob man alle cristenliche lere und warheiten, brüche und gewonheiten allein bewisen und bewären müesste durch die heilig göttlich geschrift des alten und nüwen testaments und sunst in christenlicher geistlichkeit nüts glouben oder halten, und dass ouch

kein andre ware, göttliche, evangelische, cristenliche warheit wäre, dann die im alten oder nüwen testament mit usgetruckten worten bestimpt wäre. Und diewil mich nu(n) gar eigenlich bedüecht hat, dass M. Uo(l)rich Zwingli und M. Leuw Jud sich fürderlich und allermeiste und ganz und gar daruf gründent und bastend als uf ein stark, fest, unbeweglich fundament, das nit wichen oder fallen möge, dass nüts in cristenlicher lere und geistlichkeit ge(g)loupt oder gehalten solle werden, denn das da luter und heiter beschriben stande in dem alten oder nüwen testament, und dass si ire sachen und fürnemen also durch diss fundament understandint hindurch ze trucken, behoupten und hanthaben, hab ich mich wider diss fundament begeben ze bewären, dass über die heiligen, göttlichen warheiten und leren, die da formlich, schinbarlich, in eigner gestalt und mit usgetruckten worten in der heiligen geschrift des alten und nüwen testaments heiter und klarlich beschriben sind, noch vil mer guoter, heiliger, göttlicher, evangelischer warheiten und cristenliche leren erfunden werdent, die da ouch wirdig, gloubhaftig, tuglich und kräftig syend, zuo underwisen, leren und bewären, was einem waren, rechten, cristenlichen menschen heilsamklich sye ze glouben, ze halten und in sinem wesen und wandel nachzefolgen, damit er mög erlangen die ewig seligkeit, und die ouch wirdig, tuglich und kräftig syend, irrungen, ketzeryen in cristenlichen leren ze widertriben, verwe(r)fen und erlöschen. Und diss vermein ich ze erscheinen und bewären durch die nachfolgenden evangelischen und apostolischen geschriften und leren. Und namlich: 1. zuo dem ersten wirt diss erscheint durch den heiligen Evangelistam Lucam, der da geschriben hat in dem buoch von den werken der heiligen zwölfbotten in dem zwänzgisten capitel, dass Sanctus Paulus also gesprochen habe: ich hab üch alle ding geoffenbart; dann die also arbeitend, die müessend ufnemen die kranken und müessend gedenken des worts des Herren Jesu; dann er hat gesprochen: selig ist me(r) ze geben dann ze nemen. Bi disem spruch sagt die ordenlich oder meist(er)lich uslegung, dass diser spruch in dem Evangelio nit gelesen wird, dann nit alle ding geschriben sind, sunder hat villichter Sant Paulus diss von den zwölfbotten gehört oder entpfangen von dem heiligen geist. Darzuo spricht die ander uslegung des Postilatoris: wiewol es ist, dass man diss nit hat in dem Evangelio, so ist doch das ze halten festenklich umb des worts willen des apostels, das er geseit hat; dann nit alle sine werk sind geschriben, als das erschint Johannis ultimo, und vil minder sine wort, sunder hat Paulus das wort Christi gehept durch offenbarung, als ouch sin evangelium; ad Gala(tos) pr(i)mo (capitulo). 2. Der Text Johannis ultimo spricht also: Es sind aber ouch vil andre ding, die Jesus getan hat, welche, ob si sunderlich beschriben wurdent, acht ich, dass die welt nit möchte begrifen die büecher, die ze schriben wärend. Bi disen worten Johannis spricht die uslegung, dass hie wirt hingenommen ein ursach einer irrung; dann es möcht villichter etwar glouben, dass nüts anders war wäre von Christo, denn das da geschriben ist in disem Evangelio und

andren von Christo; das wirt hingenommen, so gesprochen wirt: es sind aber noch vil andre ding, die Jesus getan hat, die nit sint geschriben. 3. Item, in der ersten epistel zuo den Corinthe(re)n im 11. capitel, noch (nahe) bi dem anfang, stat also geschriben: ich lob üch, brüeder, dass ir durch alle ding min ingedenk sind und haltend mine gebott, als ich üch gelert hab. Bi disen worten spricht die uslegung Athanasii oder Vulgarii, dass uss disen worten schinbar ist, dass Paulus und ouch die andren apostel in kein(en) weg ire gebott alle in geschrift (ge)geben hand, die si die völker gelert hand. 4. Item, in der ersten epistel zuo den Corinthe(r)n im 11. capitel bi dem end spricht Paulus also: ist es sach, dass jemand hungert, der esse doheim, dass ir nüt zuosammen kummend zuo verdammniss; aber die andren ding wird ich ordnen, wenn ich kommen wirt. Uss dem schinbar ist (spricht die uslegung), dass die cristenlich kilch vil haltet uss ordnung der zwölf botten, die doch in der heiligen geschrift nüt stand mit usgetruckten worten, darum ze halten ist die gewonheit der cristenlichen kilchen. 5. Item, in der andren epistel zuo den Thessalonicenses (noch bi dem end) im andren capitel stat also geschriben: ir brüeder, stand und haltend die leren, die ir von uns gelernet habend, es sye durch unser rede oder durch unser epistlen. Bi disen worten spricht aber Athanasius, dass durch dise wort schinbar ist, dass Paulus vil gelert habe ane geschrift allein durch sin rede, das ist mit lebendiger stimm und nit mit sendbriefen, und sind nit anders die dann dise gloubwirdig. Darum söllen wir ouch der kilchen lere wirdig schätzen, deren glouben sye ze geben, also (dass du), ob etwas von ir gelert sye, nüts witer fragest. — Uss disen vorgemeldten evangelischen und apostolischen leren und iren uslegungen ist genuogsam kuntlich und offenbar, dass über die evangelischen leren, die in beden testamenten in eigner gestalt und mit usgetruckten worten beschriben sind, noch vil ander göttlich, evangelische warheiten erfunden werdent, die zuo bewären und widertriben ander leren als tuglich und kräftig sind, als ob si in dem alten oder nüwen testament beschriben wärend; dann ob die evangelische(n) leren, so die vier Evangelisten beschriben hand, nie geschriben wärend worden, sunder allein mit lebendiger stimm verkündt und gelert von Christo oder von den zwölf botten, so wärend si doch an inen selbs nüts minder oder schwächer ze achten, dann jetz, so si beschriben sind. Dessglichen, ob Sanctus Matthäus allein sin evangelium geschriben hette und Sanctus Johannes sines nie geschriben hette, so wäre doch dasselb nüts minder schwächer oder unwirdiger, dann das evangelium Matthäi. Dessglichen ist es ouch ze verstan von Marco und Luca. Und in sömlicher form und mass sind ouch war, gloubhaftig und kräftig andre evangelische und cristenliche leren, die im alten oder nüwem testament nit formlich und in eigner gestalt geschriben sind. Von denselben schribt Augustinus im ersten buoch zuo den fragen Januarii also: die ding, die wir nit geschriben, sunder gelert haltend, die im ganzen umkreis der welt gehalten werdent, wirt ze verstan geben, dass dieselben von den gesendten botten

oder von vollkummnen concilien, deren gloubhaftigkeit in der cristenlichen kilchen fast heilsam ist, entpfolen und gelert sind, als das, dass des Herren liden und uferstentniss, uffarung in (den) himmel, zuokunft des heiligen geists von dem himmel, mit järlicher herrlichkeit begangen werde(n)t, und ob etwas anders dessglichen begegnet, das gehalten wirt von allen menschen, so wit sich usspreit die cristenlich kilch. » — Auf der ersten Seite oben steht vereinzelt folgender Satz: « Ich hab gemeint und mein noch, wer da gloube und (dafür) halte, dass die junkfrow Maria die muoter Gotts und die heiligen engel und die lieben heligen syend ze eren und anzerüefen um Gotts willen, die sollent darum nüt geacht(et) werden, dass si wider die heiligen geschrift gloubend oder sagend, oder dass si nüt recht gloubend oder schwachgloubig syend. Ich gloub ouch nit, dass dardurch ein(i)cherlei abgöttery vollbracht werde oder dass der allmächtig Gott daran ein missfallen hab, sunder ein gross wolgefallen, und dass Gott dardurch nit minder oder schwächer eer erbotten und erzöugt werde, sunder grössere, stärkere und schinbarere ».

A. Relig.-S. — Neudeutscher Abdruck Füssli III. 84—106, ausgenommen den Schlusssatz.

485. ***Jan. 19** (vgl. Nr. 483). « Dass wir die Heiligen söllent und mögent anrüefen, und dass si Gott für uns bittent. — Dise geschrift soll man mir, Ruodolfo Koch, widerantwurten. — I. Dass die Heiligen Gott für uns bittent. Vorbehalten besseren verstand der wisen. 1. Es stat geschriben Luce 6: ir sollent üch fründ machen uss dem guot der bosheit, uf dass, so üch gebräst wurd, dass si üch empfahent in die ewigen tabernakel. Er spricht nit: dass ich üch empfahe — besunder si; das sind die, die ir üch machent (zuo) fründ(en) mit dem zitlichen guot, das da genempt wirt das guot der bosheit; denn es gern und gemeinklich hinderlich ist an der seligkeit; denn so wir uns durch dasselb fründ machent in Gott, das geschicht mit gottsgaben gegen den armen menschen, und so wir das recht bruchent für uns selb und wo man sin notdurftig ist an gottsgezierden, und dass man Gott und sine Heiligen erlich halte; dise alle mögent uns fürdernuss geben, dass wir empfangen werdent in ewige seligkeit. 2. It(em) stat gschriben in Sant Jacobus des 12 botten epistel: ir sollent Gott für einander bitten, uf dass ir selig werdent; denn das gebett des gerechten vermag vil. 3. It(em) 1. Petri 3. b. und in dem 33. psalmen stat also: die ougen des Herren sind über die gerechten und sine oren in oder uf ire gebett. Es stat nit mit abbruch oder restriction dero, die hie sind, besunder fry ledigklich stat es von dem gerechten, und darum soll man es verstan von allen gerechten, und so vil me von denen, die in dem himmel sind, so vil me dieselben gerechter sind, denn die hie sind. Wer wollt der fryen warheit Gotts ein zoum inlegen? 4. It(em) stat geschriben in der epistel Pauli zuo den Römern in dem 12 capitel: zuo glicher wis als wir vil glider habent an einem lib, aber doch habent die glider alle nit ein üebung oder würkung, also sind unser vil ein lib in Christo und ist je einer des andern glid, alle durch einander. Christus hat zwen lib, den einen hat er von Maria durch den heiligen geist; den

andern hat er von sinen userwälten, oder sine userwälten sind sin geistlicher lib. Disers libs houpt ist Christus. Sind nun die userwälten sin geistlicher lib . . . und ein jeder seliger und userwälter ein glid desselben libs. So nun ein jetlich glid sorg hat und dienet dem ganzen lib, so ist kund, dass die im himmel sorg für uns habent und uns glidern ires libs dienent, und bevorab so si vollkummnere glider sind denn wir hie, als an eines j(e)den menschen lib die ougen wisent den ganzen lib, so tragent die bein und füess den ganzen lib, wohin der mensch will etc. 5. Vermeint aber jeman, dass die in dem himmel nüt von uns wüssent und nit an uns denken mögent, von grosser fröud wegen, und dass si nüt me mögent begeren oder nüt me dörfent begeren, sitmal inen Gott wit fürus belonung gegeben hab, denn si je verdienet habent, so merke er, dass die seligen das in Gott erkennend, was inen erlich und frölich ist ze erkennen; denn Gott machet si selig und hat si selig gemacht nach allen und in allen iren kräften, und darum ist ir gedächtniss und ir verstäntniss allwegen voll des dings, das si erfröwen mag. Und sitmalen inen ein fröud ist, von uns ze wüssen, von irer vollkummnen liebe willen gegen uns, und diewile inen ze helfen uss grosser not, oder zuo grossen eren und nutz, ist ein werk der liebe, und diewil wir ire brüeder und schwester(n) sind und künftig mitburger der seligkeit mit inen werdent, darum lasst si Gott von uns wüssen, und helfent uns darum mit irer begird, mit irem gebett und mit iren verdienungen, die da Gott alle ansicht und uns tuot vil guots von iro wegen. Und ist inen kein beschwerd, noch kumber, noch hinderniss an irer fröud, dass si unser elend erkennent. Eines mag doch hie uss süesser barmherzigkeit und mit fröuden sin kind tragen und vor übel sin; wenn sunst wäre nieman unseliger denn Gott, der allen kumber und liden allwegen weisst [er si] uf erterich, in der hell oder anderschwa. Ouch wärent die engel diewil gehinderet an irer vollkummner seligkeit, so si in dises jamertal geschickt wurdent, dess man doch vil list in der bibel. 6. Es vermeinent ouch etlich lerer, und villicht all lerer, dass die seligen ewenklich sehen werdent die pin der helle von grosser fröud wegen, dass si dero ledig sind und dass inen die gerechtigkeit Gotts so wol gefallt, sitmalen alles guot an inen nit hat wellen helfen, und uss anderen ursachen. 7. It(em) ist ir begird also belonet, dass si ewenklich begerent und ewenklich nach irem begeren gewärt werdent; denn wo ir begeren ufhörte, so wäre unlust da; denn was einen an(e) underlass fröwt, dess begert er an(e) underlass. 8. It(em) dörfent si begeren; denn dörftent si nit begeren, so hettent si mangel, unvollkummenheit und forcht, das doch nit ist. Si hindert ouch nit daran, dass si überus und überflüssenklich belonet sind, witer denn si verdienet habent; denn si allwegen witer begerent, denn si verdienet habent. Si begerent aber nit witer, denn das da Gott loblich ist und inen uss der güetigkeit Gottes frölich und erlich ist; denn si darin suochent fürderlich sin lob und ere und demnach das heil, nutz und ere dero, denen si sölichs begerent. Wenn ein mensch allen menschen um heil und um verzihung irer sünden bittet und dess trülich begert, sollt er darum

unrecht tuon? Oder soll der mensch das guot alles um Gott verdienet haben, das Gott denselben menschen gäbe oder geben wurd, so söllte kein mensch für ander lüt bitten (das doch wider das pater noster wäre und vil heiligen geschriften); denn kein mensch mag um Gott verdienen, das er im tuot. 9. Die userwälten fröuwent sich unsers nutzens und guotes; darvor ist inen Gott nit, besunder gibt er inen alles das, das si fröuwen mag; denn si gänzlich erfüllt werdent nach aller ir(er) begrifligkeit in allweg bis an ire lib, dess si zuo ir(er) zit begerent. Von der fröud hat man anzöugung in dem heiligen Evangelio Luce 3 b. Da spricht Christus: söliche fröud wirt sin den englen im himmel über einen sünder, der sich bekert oder buoss würkt, als über 99, die der buoss nit bedörfent. Hie mag man wol verstan, dass si von uns wüssent. 10. It(em) wüssent si von uns; denn si sehent es täglich, so von hinnen die seelen scheident und zuo inen kumment. Ouch wüssent si, dass die geleerten stett der seligkeit, so geleert sind durch den fal der bösen englen, sollent und werdent erfüllt mit uns uss disem jamertal. Ich will geschwigen aller anderen ursachen. — II. It(em) dass wir die Heiligen söllent anruofen. 1. Das hat man in der heiligen bibel im buoch Job 2. c(apitel): du sollt rüefen, ob dir jeman entsprech und sollt dich zuokeren zuo etlichen heiligen. 2. It(em) in dem 33. psalmen stat also geschriben: der engel des Herrn lasst sich in zuo ringum um die gottsförchtigen und wirt si erlösen. 3. It(em) in dem 148. psalmen, dass die Heiligen all habent in iren händen schwerter, die an beden orten schnident, damit si rach verbringent in den geburten oder geschlechten und straf und scheltung in den völkeren, anzebinden ire küng mit fuossbanden und ire edlen mit isnen armgefänknissen etc. Wenn die heiligen söliche ding tuond, so wirt den frummen geholfen und werdent also erlöst von den bösen, si sigent gewaltig oder gemein volk. 4. It(em) stat im 90. psalmen und in dem Evangelio Matthäi 4. c(apitel): Gott hat gebotten sinen englen von dir, dass si dich behüetent in allen dinen wegen; si werdent dich tragen in den händen, dass du dinen fuoss nit villicht letzest an dem stein. Durch die händ wird hilf verstanden; durch die füess bös begirden; durch die stein härt anfechtung. 5. It(em) stat in dem 88. psalmen: Ich wird sin hand legen in das mere und sin rechte hand in die fliessenden wasser. Dise wort lutent von dem propheten David ... (dieser Satz ist wieder gestrichen). 6. It(em) haltet die gemein kristenlich kilch die anrüefung der heiligen durch die letany, crüzgäng, fest der heiligen und durch die collecten, in denen gemeinklich stat hilf und fürbitt der heiligen. Und so si das wüssent, wie obstat, wie könndent si sich überhan, dass si nit uns widergeltung tätent, so si es doch hie tan habent, denn si sunst undankber wärent gesin. 7. It(em) sind unzalbar gottshüser ufgericht(et) und gebuwen von wegen der vil und grossen zeichen, die Gott gewürkt hat durch sine lieben heiligen, so man si hat angerüeft und so man zuo inen gangen was, oder färt zuo inen verbracht, als denn ouch zuo Zürich geschehen ist nach lut alter bermenter mettibüecher. 8. It(em) Ps(alm) 120: Ich hab uferhept mine ougen in die berg, da dannen mir hilf kummen wirt. Dise berg sind

Christus und sine heiligen, als Sant Aug(ustin) und Bona(ventura) und ander uslegent. 9. It(em) hat Gott geredt zuo dem propheten Hieremiae, als in sinem buoch geschriben stat in dem 15. ca(pitel): Wäre es joch, dass Moises und Samuel vor mir stüendent, so ist doch min seele nit gegen dem volk. Durch dise wort wirt wol verstanden, dass die heiligen Gott für uns bittent; denn sunst wäre dise red ganz unnütz und wäre eben ein söliche red, als so einer spräch: Ich erhör dich nit, ob joch schon der see für dich bäte. 10. It(em) stat in der bibel in dem andern buoch Machabeorum ultimo von dem propheten Hieremia: Diser ist der, der da fast bättet für das volk und für die heilig stadt Hierusalem — und folget darnach: und Hieremias hat usgestreckt sine rechte hand und hat Jude geben ein schwert, sprechende: nimm hin das heilig schwert, dise guldin gab von Gott, damit du uswerfest die figent mines volks Israel. Diser prophet was vor vil jaren tod, do dise vorgemeldten ding von im geredt und geschriben wurdent. 11. It(em) bittet Christus für uns nach siner menschheit, als geschriben stat zuo den Römeren in dem 8. c(apitel): solltent denn die im nit nachfolgen, die im vor(her), im zit, hettend nachgefolget? Nit verstand: in den dingen, die die Gottheit allein tuot, als himmel und erden schaffen, besunder in den dingen siner menschheit. 12. It(em) Apoc. c. 8.: es ist ein rouch ufgangen der aromaten, das ist der wolschmeckenden gewürzen, von der hand des engels. Da spricht die uslegung, dass das sigent gesin die gebett der heiligen. 13. It(em) spricht Sant Isidorus (in (dem buoch) de homine et ratione): bittent für mich all heiligen Gott den Herren, ob mich villicht Gott empfienge und ustilgete mine sünd, und dass er tü(j)e nach siner barmherzigkeit und mir nit vergelte nach der vile miner ungerechtigkeiten. 14. It(em) spricht Sant Bona(ventura): Gott will, dass wir in selb bittent und will ouch, dass wir sine heiligen bittend und will, dass die heiligen in für uns bittent. 15. It(em) find ich geschriben von Sant Augustin sprechende: wo Sant Steffan nit in sunderheit (ge)betten hette für Sant Paul, so hette die heilig kilch Paulum nienen. Vide in ser(mone) Dom(in)i secure(?) de Scto. Stephano. 16. It(em) dass man sölle anrüefen die heiligen, und dass si für uns Gott bittent, schribent vil lerer, die vor(her) nit erzält sind, als Sanct Gregorius, Hieronimus, Ambrosius, Beda, Bernardus, Damascenus, Leonardus de Ucino, von denen geschriben stat: wer üch ufnimpt, der nimpt mich uf etc. Matth. 10. 17. It(em) ist es von Gott geoffenbaret, durch einen engel dem Bapst verkündet, dass all Heiligen Gott für uns bittend, und dozemal von dem engel Gott ouch zuo erkennen geben und gezeigt (die) pin der seelen im fegfür und etlicher seelen underscheid, und dozemal dem Bapst gebotten, dass er den nächsten tag nach Allerheiligen söllt ufsetzen aller seelen gedächtniss, domit denen geholfen wurd, die sunst kein sunderlich hilf hettent. Dise offenbarung ist in massen geschehen und durch sölche weg und mittel, dass es den Bapst und darnach die heilig kilch hat gegloupt und angenummen. Wer aber darwider kämpfen well, der widerkämpfe und widerfechte uss glicher ursach ander offenbarung der propheten und anderer. Mag nit Gott oder will nit Gott noch als wol, als vor alten ziten, uns offenbaren, was uns nütz

und guot ist? 18. It(em) spricht jeman, dass man darum die heiligen nit sölle anrüefen; denn man sölle nit me denn einen Gott anbetten. Ein antwurt: Gott für Gott anbetten und die heiligen anrüefen ist nit ein ding. Gott anbetten ist Gott für Gott haben, dass er syg allein Gott, allein der ursprung aller dingen, ein anfang, regierer und ein fürnemester geber alles guotes, allein ungemessen und unentlich mächtig, wis und guot, von dem da alles guot ursprüngklich kumpt, der da allein gnad, glori und seligkeit gibt und der da ist die seligkeit. Diser dingen keines legt man zuo unser lieben Frouwen, noch keinem heiligen noch userwälten. Aber den userwelten legent wir zuo, dass si uns vil guots an der seele und dem libe erwerbent, erworben habent und erwerben mögent, und dass Gott inen grossen gewalt geben hat, uns ze helfen, zuo wisen, warnen, zuo erlösen und für uns ze striten und ze bitten, und dass uns Gott vil guots tüe(j)e durch ira willen. (Auf dem Rande der Spruch: petite et accipietur, date et dabitur vobis; mensuram bonam et confertam et coagitatam et superfluentem dabunt in sinum vestrum etc.). 19. Und so Christus spricht: kummen zuo mir alle, die ir arbeitent und beschwert sind, und so will ich üch ergetzen oder laben, Mat(th). 11 (Vers 28), da verbüt Gott nit den weg oder mittel, zuo im ze kummen; er spricht nit ane mittel. Darum hie werdent nit usgeschlossen Maria, die Heiligen, die userwälten, touf, rüw, bicht, fasten, betten, wallen, almuosen geben, predig hören, den lib kestigen und deroglichen. — Wöllte Gott, dass wir anders kein ding bruchtent denn in, ane alle mittel. So bedörftent wir ouch keines predigers noch predig. Der mensch wäre dess bald underwisen, wenn im etwas anläge, dass er sollte zuo Gott gan und in darum bitten. Ich bitten ouch Gott, dass er uns erlüchte allesammen und uns zuo beden siten zuo gnaden und friden helfe: aber (es) sind noch nit mittel gnuog fürgangen. Es spricht der heilig lerer, bischof und marter Dionysius: das ist das gesatz der gottheit: die underen ding füeren und bringen durch mittel zuo den obersten dingen. Wellent wir aber Gott leren und sin ordnung verkeren und ane sine mittel zuo im gan und kummen, so wirt er uns von sinem angesicht ustriben; darvor uns Gott behüet. Amen ». A. Relig.-S. Hübsche, zierliche Schrift.

486. ***Jan. 19** (vgl. Nr. 483). « Dass man bild(er) mög und söll haben in der kilchen. — Dise geschrift soll man mir, Ruodolfo Koch, widerantwurten. — Von den bilden, dass si ze haben sind. Mit vorbehaltung bessers verstands. 1. Es stat geschriben in der bibel, in dem buoch der zal, cap(itu)lo 21, dass Gott hiess Moysen ein schlangen ufrichten zuo einem zeichen, und wel(ch)er mensch geheckt oder gebissen wär von den fürigen schlangen und si ansehe, der wurde gesund. Dise schlangen hat betütet den sun Gotts, der da künftig was, menschliche natur an sich ze nemen, in dero er wollt verschmächt werden als ein schlang und ufgehänkt an dem krüz und uns also erlösen von dem ewigen tod. Also ist dises schlangenbild gebrucht und von Gott geheissen worden, also ze machen und ufzerichten, durch welches bild der schlangen Gott sollt betrachtet werden, der uns erlösen

wollt an dem heiligen krüz, nit dass man den (!) schlangen söllt anbetten, oder anrüefen, oder ansehen für einen Gott, oder dass der (!) schlang kraft hette, gesund ze machen oder selig ze machen, besunder sollt man bi dem bild des schlangen Gottes gedenken, dass da in die gedächtniss der ansehenden Gott fürbracht oder in(ge)füert und darbi betrachtet werden sollt, dass er uns mit so härter pin und so schmälichem tod wollt erlösen. Bi diser geschrift mag man wol merken und verstan, dass Gott nit alle bild verboten hat, so er si hat heissen machen und bruchen. 2. Item stat geschriben in der heiligen bibel, in dem buoch des usgangs in dem 25. capitel, dass Gott hiess Moysen in dem tabernakel ein propiciatorium machen und zwen guldin engel Cherubim, zuo jetwederer siten einen; die solltent usstrecken ire flügel und damit bedecken das propiciatarium oder oraculum, und solltent mit iren angesichten nidsich sehen in das propiciatorium und mit verwendten angesichten gegen einandern sehen. Dise bede obgemeldten stuck, von den bilden des schlangen und der zweien englen Cherubim, sind angeben worden von Gott und gehalten worden zuo der zit, do Gott verboten hatt die bild der abgötter, do er sprach Exodi 20: (Bilderverbot). Der Herr sagt hie von frömden götte(re)n, die da angebetten wurdent durch die bild, und zuo ziten die bild in inen selb, die si für gött hieltent, als geschriben stat in dem propheten Osea in dem 8. capitel: si habent ir silber zuo götten gemacht; denn Gott dise verbietung getan hat in dem ersten gebott, da frömd gött von im verbotten wurdent, und da, da er alle zehen gebott einandern nach erzält. Dise bild und glichniss und die gegrabne gött wurdent billich verbotten, diewil si vil gött bezeichnetent und doch nit me denn ein Gott ist. Item etwen (be)tütent si boshaftige menschen oder bös geist oder unvernünftige ding, als Venus, Berith, Astaroth, Apollo, Ceres und kälber etc. Hette Gott alle bild verbotten, er wäre nit ze ful gesin von eines einigen wortes willen, das ist, dass er gesprochen hette, alle bild. Er hat wol alle bild verbotten, die da frömd gött bezeichnent, uss vorgemeldter ursach des ersten gebots, da er von frömden götten meldung tuot, so er spricht: Du wirdest nit frömd gött haben. Wer aber je meinen wöllt, dass Gott hie und an vil andern enden alle bild verbotten hette, der merke und betrachte (wie obstat), dass Gott hat (zuo der zit der verbietung der vorgemeldten bilden, die er verbotten hat bi und in dem ersten gebott) bild heissen machen, wie oben berüert ist. Und sind durch Moysen, ouch durch das volk Gottes, oder von inen, gehalten worden in dem tabernakel. — Bi diser geschrift der verbietung der abgötterbild, so obgemeldt ist im buoch des usgangs in dem 20. capitel, söllent alle andern ir gelichen geschriften in glicher wis verstanden und verantwurtet werden, dero vil sind. 3. Item, Gott hat vil und dick durch mängerlei bilden vil offenbarung getan den propheten, als durch menschen bild, durch bild der tieren und anderer dingen; dero mänges findet man in dem propheten Ezechiel in dem 1. capitel. Durch welche bild uns Gott jetz lert, denn vermanet, also ist es noch, dass wir gelert und vermanet werden durch die bild. 4. Und darum spricht Sant Bonaventura über das dritt buoch des mei-

sters von Hohen Sinnen in der 9. distinction und in der andern frag in der antwurt also: die bild sind nit ane vernünftig ursachen in die kilchen verordnet, besunder von grobkeit der schlechten menschen, die nit könnend lesen; die findent verstand durch die bild. Zum andern, dass man durch recht gemäld und bild ringer zuo andacht kumpt und man die ouch mermalen mag haben, denn predig. Zum dritten, denn was man sicht, bildet bas in und beharret länger in der gedächtniss, denn was man allein hört. So ist ouch dick mangel empsiger predig oder underwiseren. 5. Witer ist ze merken, wenn man die wort der vorigen verbietung aller gegrabnen dingen und aller glichheiten aller dingen, die im himmel, uf erden und im wasser sind under der erden, in irer gemeinschaft wöllt oder söllte verstan, so müesste man kein stadt, kein dorf, kein hus, kein acker noch garten machen; item kein kleid und kein husrat noch andere deroglichen dingen, das da unlidig ist ze glouben und ze hören. Aber Gott will, dass wir dero dingen keines zuo einem gott söllent machen und uns si nit söllent für gött ufwerfen; denn an disem end des ersten sines gebottes verbüt Gott frömde gött und darum, so er erzält hat dise ding alle, namlich dass wir uns nit sölltent machen frömd gött, nüt gegrabens, keiner dingen glichheit, die da sind im himmel obnen noch uf erterich hieniden etc., do sprach Gott ei(n)swegs darnach: du wirdest si nit anbetten noch eren. Darbi ein jeder verstandner mensch wol merken und verstan mag, dass er da die obgemeldten ding verbotten hat, si für gött ze haben. Darbi man wol verstat, dass man die obgemeldten ding, die da nit Gott sind, nit soll für Gott haben noch für Gott anbetten, ouch nit anbetten ire bild oder glichheiten. Hierin werdent nit verbotten die bild Christi, nachdem er menschlich natur hat an sich genummen; denn Christus was nicht ein frömder und falscher Gott. Ouch werdent hie nit verworfen die bild des heiligen krüzes, Marie und der lieben Heiligen und anderer dingen, so man si nit haltet noch eret für gött. Und darum so hat Gott zuo den ziten Moysi das bild des schlangen und der englen Cherubim heissen machen, wie obstat. 6. Ouch hat Christus sin gesund angesicht (das er in ein wisses und reines tuoch truckt hat) geschickt dem küng Agatho, als Sant Augustin und ander lerer schribent. Dises findet man ouch in Sant Bonaventura über das dritt buoch des meisters von den Hohen Sinnen in der 9. Distinction in der andern frag an dem end. 7. Ouch findet man daselben, dass Sant Augustin spricht: wir habent vernummen, dass Sant Lucas der Evangelist abgemalet hab Christum den Herren und sin muoter Mariam. Diser Lucas ist ein schriber des heiligen Evangelii; er ist ouch der zwenundsibenzig[esten] jünger Christi einer, erfüllt von dem heiligen geist und hoch gebriset oder gelobt von Sant Paul dem 12-botten. Wäre es verbotten, bild ze haben, er hette keines gemacht; sin meister Christus hette in dess underwisen, dass es unrecht wäre, und hette in nit lassen sich abmalen; die muoter Gotts, Maria, desselben glichen. 8. So ist kund mänklichem von der Veronik(a) zuo Rom, die Christus ouch bildet hat, do er usgefüert ward, und jetz vil hundert jar zuo Rom gewesen ist und noch ist. 9. Witer, so finden ich drü concilia, darin bestätiget und

beschlossen ist, dass man bild haben soll in den kilchen, und dass es guot und nütz ist. Das ein(e) concilium ist zuo Constantinopel gehalten, das ander zuo Frankfort under kaiser Karolo, das dritt zuo Rom von Bapst Gregorio dem dritten. Von disem schribt Sanctus Antonius in dem anderen teil siner kronik in dem 14. titel im ersten capitel § 1: dass der jetzgenannt Bapst Gregorius in disem concilio zuo Rom gesetzt und gebotten hab, wer der wäre, so fürohin verachten wurd die kristenlich gewonheit und den gebruch und ein hinleger oder absetzer, zerstörer und ein verschmäher sin wurde der erwirdigen und heiligen bilden unsers Herren Jesu Christi, der seligen junkfrowen Marie, der 12 botten und anderer Heiligen, der syge beroubt der gemeinschaft der heiligen kilchen. Dises habent underschriben die bischof. 10. Item werdent die bild beschirmpt durch das geistlich recht de consedis, 3. in zweien capitlen: perlatum (?) ad nos ..... (?) imagines. 11. Item schribt Sanctus Antonius, dass man gloube, dass es von den 12 botten harkummen syge, dass man bild habe. 12. Item schribt Sanctus Augustinus in dem buoch der heimsuochung der kranken, da er redet von dem krüz und krüzigeten, also: dises umfach demüetigklich; ere es andächtigklich; denn es bringt dir in die gedächtniss den krüzgeten. 13. Item spricht Basilius magnus, ein grosser, heiliger bischof: die ere des bilds dienet und wirt geleitet und geendet uf den, der durch das bild betütet wirt. 14. In glicher wis redet ouch ein merklicher und alter lerer, mit namen Damascenus, als Sant Bon(a)ventura schribt an dem obgemeldten ort. 15. Item schribt ein verrüemter lerer und licenziat der heiligen geschrift, der in kurzen jaren noch gelebt hat, mit namen Gabriel Biel, in dem buoch der uslegung der mess und canon, dass es also geschriben stand in dem concilio, zuo Constantinopel gehalten: der da nit will anbetten das bild und zeichen des seligmachers Christi, der soll nit sehen sin form, wenn er kummen wirt in vätterlicher klarheit, geeret werden und sine heiligen ze eren; besunder soll er frömd und abgescheiden sin von siner gemeinschaft, früntschaft und teilhaftigkeit und von siner klarheit. 16. Item stat geschriben in einem gloubhaftigen buoch, genempt fasciculus temporum, bi den jaren nach Christi geburt 1214: dass vom himmel herab kummen syge ein gross steini krüz und Christi bild daran wol usgemachet oder bildet. Darob stuond mit guldin(en) buochstaben: Jesus Nazarenus, rex Judeorum. Und do wurde ein blind(er) gesehend von disem krüz und krüzgeten. 17. Item von diser materi, dass man bild haben söll und in welcher wis die zuo eren sind, schribt der heilig lerer Thomas 3. p. q(uaestione) 211. ar(ticulo) 3. in recensione ad ultimum argumentum. 18. Item, wenn man weisst, dass man nit anbetten, noch anrüefen, noch eren soll die bild von ira selbs wegen, noch von irer materi wegen, noch von irer figur wegen, besunder vor inen die ding, die si betütent, also, dass si allein mittel sind, durch die man si eret, und underwisung und reizung machent, und in der gedächtniss behaltent die ding, die si betütent — wenn man das wol weisst und man sich also weisst zuo halten, was ursach sollt denn sin des bösen, darum man nit bild haben söllt? Wenn man si darum wöllte verwerfen,

dass si nit Gott oder die Heiligen selb wärent, so folgte darus, dass man kein büecher noch geschrift haben[t] söllt uss glicher ursach; denn die büecher und geschriften darin betütent und lerent uns andere ding, die si selb nit sind; denn die geschriften sind nit die ding, so durch si betütet werdent; denn ob das wäre, so hette man zuo eng, wit und breit von eines buochs wegen. 19. Item söllte ouch nieman ere antuon dem namen Jesus, denn diser nam ist nit die person Jesu, besunder tuot man im ere desshalb, dass er tütet die person Jesu. Also ist es in glicher wis von den bilden. Wo das nit war wäre, so wäre die heilig geschrift falsch an dem end, so Sant Paulus schribt zuo den Philippenseren in dem andern capitel, dass in dem namen Jesu alle knü gebogen sollent werden, der himmelischen, irdischen und hellischen, so doch in disem namen die tüfel ustriben sind und allerlei krankheiten gebüesst und die todten uferweckt sind etc. Worumb das? Darum, dass er betütet die war person Christi. 20. Also ist es in glicher wis mit dem krüz, das die heiligen und wir kristen bruchent, und an uns und für uns machent und bezeichnend, dess kraft täglich erfaren wirt. Wohar ist das anders denn darum, dass es betüt und an der statt des waren krüzes stat, daran Christus starb? (Wäre es abgöttery, so einer einen etwerum bätte oder anruofte, so wärent wir all abgött und abgötter; denn wir dick einandern bittent etwerum . . .). 21. Item Sant Basilius und der hochgeachtet Vincentius, in dem buoch speculo historiali, schribent vil wunderbarlicher historien von den bilden, so si geeret und enteret sind worden, darvon man noch hüt des tags anzeigung und bluot hat, darvon ganz vil und ze lang wäre ze schriben. 22. Item, die bild Christi, des krüzes, Marie und der heiligen etc. verwerfen wird genempt in fasciculo temporum ketzeri der bilden. Und dass ouch kaiser darum entsetzt und durchächtet sygent worden. Dises stat im vorgenannten buoch bi den jaren nach Christi geburt sibenhundert und 14. 23. Dessglichen ouch darum, dass es gehalten wirt wider die erkanntniss und beschlüss der heiligen concilien, die obgemeldt sind. Ouch wird es darum genempt ketzery, dass in dem decret stat geschriben 24. q. 3. durch Sant Augustin: wel(ch)i in der cristenlichen kilchen etwas böses und schnödes haltent, und so si darum gestraft sind und underwisen des guoten und dem verachtlich widerstand tüend, und ire giftige und tötliche lere nit besserent noch abstellent, besunder die schirment, die sind ketzer. Dises sprich ich nit. Ich sag aber, dass es also geschriben stat. Einer wirt ouch nit ein ketzer geurteilet darum, dass er ketzerliche ding tuot oder gloubt, besunder denn, so er sich nit will lassen abwisen und sin irrtum boslich schirmpt ». A. Relig.-S. Hübsche zierliche Schrift.

Die eingeklammerten Sätze sind in der Handschrift durchgestrichen.

487. Jan. 19 (Dinstag v. Sebast.). BM. Schmid, RR. und B. J. Felix Schwend, M. Setzstab, Konrad Escher und Bernhard Utinger werden nach Embrach verordnet, um wegen der Missbräuche unter den dortigen Chorherren etliche schriftliche Ordnungen zu Handen meiner Herren zu « stellen ». — Vgl. Nr. 490. RB. f. 89. — Abdruck Füssli II. 50.

488. Jan. 19. Hans Escher, der Redner, vor RR. und B. gefragt, was ihm zu Luzern begegnet sei, antwortet, er habe den von meinen

Herren aufgegebenen Brief von Prinz Ferdinand dem Schultheissen übergeben und dieser ihn gefragt, ob er keine andern Briefe mehr vom Kaiser hätte. Ammann Troger habe dabei gesagt: «ir schickent uns büechli; schicktint ir uns den Zwingli, den ketzer, das wär uns lieber. Und vil ander reden syent im begegnet unsers gloubens halb».

RB. f. 89. — Abdruck Füssli II. 50.

489. Jan. 19. Da in der Disputation mit den Chorherren H. Anshelm Graf, Konrad Hofmann, Rudolf Hofmann (vgl. Nr. 483, 485, 486), M. Erhart Battmann und H. Heinrich Nüscheler sich ergeben hat, dass sie «nüt geschaffet habint», sollen alle fünf vor RR. und B. zur Handhabung der ausgegangenen Mandate, Erkenntnisse und Urtheile aufgefordert werden. «Sust lasse man si glouben, was si wellint. Und wo si das tüejent, werdint mine Herren inen dest geneigter sin; wo si aber das nit tüejent: habe man dann si harin in die stadt und uf ire pfruonden gnommen — so werde man si dagegen ab den pfruonden tuon und inen den weg wider zur stadt ushin zeigen».

RB. f. 89. — Abdruck Füssli II. 50.

490. Jan. 25 (Montag v. Caroli). «Anbringen einer gemeind zuo Embrach an J. Felix Schwend, M. Niklaus Setzstab, Kuonraten Escher und Bernharten Utinger, von kleinen und grossen RR. der stadt Zürich darzuo verordnet, beschechen und verhandlet Mentags vor Caroli anno (15)24. — Erstlich: als dann jetz das göttlich wort allenthalb harfürbreche und sonderlich dem gemeinen mann in miner Herren von Zürich stadt, dessglich iren herrligkeiten, gerichten und gepieten klarer dann vornahar verkündt und geprediget werde, syg dessglich bi inen mit usspreitung der evangelischen ler dhein mangel. Wol hab sich des hürigen jars zuogetragen und begeben, dass etlich uss inen sich vergangen und von allen früchten und dingen nit zendet habint wie von alterhar; das hab aber ein ganze gemeind fast ungern von inen gehept; inen syg ouch damit dheinswegs gedienet, wiewol etlich priester bi inen allerlei vom zechenden an den kanzlen geseit, dardurch solich sonder personen ein ursach vermeint zuo haben, nit recht zuo zechenden; und söllint mine Herrn sich zuo inen als einer gemeind nüt anders dann aller gehorsame und guots vertrösten, halten und versechen; dann inen gefalle und fröwe si wol, dass si als guot gnädig Herren bi dem heiligen göttlichen wort bliben und das under den iren pflanzen und ufnen wellind. Zum andern klagint si nüt besonders ab Herrn Bropst und Capitel bi inen zuo Embrach, diewil si ouch ab inen dhein klegt füerint; dann dieselben habint inen ouch nie args oder leids getan. Wol sygint si all under einandern eben merklich beschwert, darzuo ire güeter versetzt und verkümbret der gestalt, dass si nit als wol ir narung und ufenthalt haben, als do nun dryg oder vier herren verschiner jaren bi inen gsin syent. Zum dritten: diewil jetz uss dem heiligen Evangelio und rechter göttlicher geschrift erfunden werde die fryheiten, und sonderlich dass dhein mensch des andern eigen sin sölle, vermeinint si eben merklich und hoch beschwert zuo sind mit dem lass, der eigenschaft und ungnosssami, in hoffnung, dass si hinfür niemas witer solicher eigenschaft ir(es) lib(s) und (irer) güetern ver-

bunden sin, sonders sollint si allein minen Herren von Zürich als iren rechten natürlichen herren und obern in allen dingen gehorsam sin und uf si warten, als si dann ze tuond nach allem irem vermügen urpütig syent. Zum vierten habint si ein(en) seelsorger oder lütpriester, der inen wol gefall; (er) predige ouch das göttlich wort und heilig Evangelium so dapferlich, trülich und mit solichem fliss und ernst, dass in in solichem gar niemas könne oder möge schelten; und syg doch derselb jetz nit versechen, dass er sin narung und ufenthalt möge haben, zuo dem dass ein grosser abgang am opfer, seelgrät und andern dingen im an die hand stosse — mit gar früntlicher bitt und begär, mine Herren wellind die sachen und des guoten herrn anliggen bedenken und daran sin, damit er ein guot uskan haben und si versechen mügint werden, als die notdurft erhöuschet. Zum fünften: als dann si und ire vordern etwas gesatzter gült uf ire eigne güeter geschlagen habint und die geordnet an jarzit, finde sich jetz uss der göttlichen geschrift, dass solich jarziten den abgestorbenen selen gar dhein trost, ufenthalt oder ergetzligkeit bringint und (dass) nüt (damit) syg; und wär ir meinung, pitt und begär, dass solich jarziten abgelöst oder sunst armen, notdurftigen lüten zuogeordnet wurdint, nach miner Herren und der verständigen des göttlichen worts guotem bedunken, willen und gefallen. Zum sechsten habint si zwen mütt kernen gelts an Sant Antonien altar bi inen geordnet, damit der Heilige[n] mit liechtern und andern derglichen dingen möcht versechen (und) bezündet werden; und syg ouch ir begär, dass mine Herren inen solich 2 mütt kernen gelts nachlassen wellint, hinzuogeben armen lüten, dass es angeleit und ein almuosen wär, diewil sich doch heiter erfind, dass solich kerzenbrennen und zünselwerch nüt sy(g) und einem zum ewigen leben dhein fürdrung müg bringen. Zum sibenden: als dann H. Hans Bodmer und H. Jörg Schwarzmurer, beid chorherren, vergangner zit bi inen mit tod abgangen, sygint H. Bropst und Capitel uf die todten pfrüenden gefallen, habint die zuo iren handen gezogen und genommen und darus inen jarziten und anders gestift und begangen, und habint etlich uss inen an sölichen beiden herren ire schulden müessen verlieren. Da vermeint ein gemeind merklich beschwert zuo sind, und (si) hoffint wol, mine Herren söllind si in solichem bedenken und verschaffen, damit die schulden vor(an) us- und abbezalt und hinfür solicher missbruch verkommen und abgestellt werde. Zum achtenden: wiewol bishar die rent, zins und gült, so si H. Bropst und Capitel zuo geben schuldig syent, gen Zürich in die stadt vor jaren geantwurt, so vermeinint si doch, dass solichs nit mer söll beschechen, sonders wenn si soliche gült inen zuo iren handen, als gen Embrach, antwurtind, söllint si gnuog getan haben». — Vgl. Nr. 391, 392, 487. A. Embrach.

491. Jan. 27 (Mittwoch v. Caroli). Verhöre. 1. H. Uolrich Hafner von Eglisow dt.: Bi vierzechen tagen vor Simonis und Judä vor der disputaz und miner Herren verpott sygint er und ander guot gsellen bi einanderen gsessen und von allerlei gredt, und sonderlich wie dass

si zuo Eglisow fast ouch bi den ersten gsin sygen, so das wort Gotts angnommen habend; und anderschwo täti man die bild(er) fin und still dannen; ob si ouch nit einfard etwas in heimligkeit, damit sich nieman darab verböseren möcht, dannen tuon wölltind? Und giengint also von einander. Und da si hinab kämint, seitend er und Marti Kopp zuo einandren: wend wir nit ushin für das tor und etwas mit uns inhin nemen? Und da si hinus kämint zuo einem grossen krüz in einem cäppeli — (das) habe die Harderin gmacht — do stüendint zwei klini täfeli; die wöllind si harus nemen. Grusen inen so übel, dass si es nit dörftind tuon und stalltind (si) also für das käppeli ushin, giengint also heim. Und in der nacht hetti's beid fast übel geruwen, und giengi Kopp morndiss hinus und wöllti's widerumb in die kapell tuon. Wärint's zerspalten. Wüssi nit, was er witer damit tan habe. — Deren (bilder) in der kilchen halb redt er, dass er's dar wöll bringen, dass si an Sant Kuonrats tag, do man mess ghan hette, noch in der kilchen gsin sygind. Da syge er denselben tag bi M. Thoma Meyer gsin und habe ouch bi M. Thoma z'nacht (ge)gessen. Da sygint si und ander, so M. Thoma dann wol wüsse, bis umb die zwölfi bi einandren gsessen, trunken und gschwätzt, darnach heimgangen und wüsse gar nüt, wer's hinus tan heig. Darzuo syge die kilchen dermassen beschlossen, dass keiner liederlich darin kömme. So könne man ouch kein inbruch in der kilchen gesechen. Morndess sygind die bild hinweg und dannen gsin, und es müessi nun an Sant Kuonrats tag zuo nacht geschechen sin; dann man bschlussi die kilchen dick, wenn es eben dunkel syg. Und züget sich dess uf all Eglisower, dass si an Sant Kuonrats tag noch da gsin sygint, und morndiss darnach wär es geschechen, dass man M. Thoma Meyer ein bild brächte, so ufgfangen wäre. — 2. Marti Kopp dt. wie H. Uorich, der bildlinen in der cappelen halb; dann sovil witer: dass er's in sin winreben vergraben hett; und dasselb heig er tan, damit bösers vermitten wurde. Und will's ouch darbringen mit zweien, dass er dozemal in der stadt gsin syg, do die bild in (den) Rhyn gworfen sygind. — Urtheil: BM. Schmid, RR. und B. Si sind beid uf ein trostung, namlich jeder 50 pfd., usgelassen. Und namlich soll der pfaff dem Koppen den kosten diser gefängkniss halb abtragen. Act. etc. — Des herren tröster sind Vincenz Hafner und Michel Schwarber, beid von Eglisow. Die beid hand für Marti Koppen ouch vertröst(et). Act. ut supra». A. Relig.-S.

492. ***Jan. ?** (vgl. Nr. 491). Nachgang. «Karli von Loupen dt.: er und Jakob Rotter sygent mit einandern uss dem Holz kommen und hettind heim gen Bülach gewellen. Do läge der bildstock, so vor dem städtli, gegen Eglisow zuo, vor(her) gestanden was, enmitten in der karrenleisi. Und als ir jeder ein ax mit im trüege, gerietind si über den stock und spieltind den von einandern und liessind in liggen; aber si habint sunst nüt witers gehandlet, noch das holz heimtragen, sonders wär der stock sunst usgraben.» A. Nachg.

493. Februar 1 (Montag u. Frauen Lichtmess Abend). Die Rathsverordneten M. Hans Utinger und J. Hans Edlibach tragen der Ge-

meinde zu Andelfingen die von ihr am Freitag n. Pfingsten 1521 gegebene Antwort bezüglich des Reislaufens vor (Nr. 169) und ermahnen nach Auftrag zur Ueberlieferung der Uebertreter dieses Verbotes an meine Herren. — Die Gemeinde, nachdem sie vernommen, dass meine Herren und die Eidgenossen einig, und nur «etlich pensioner und durchächter des heiteren wort Gotts minen Herren widerwärtig syend», lässt es bei der früher gegebenen Antwort verbleiben; nur bittet sie, da, wo Einer wegen grosser Armuth, Geldschulden u. s. w. weggezogen sei, Weib und Kinder es nicht entgelten zu lassen. A. Nachg.

494. Febr. 2 (Purif. Mariä). Constanz. Bischof Hugo erhebt bei BM. und R. zu Zürich Einwendung gegen die Verhaftung des Chorherrn Anshelm Graf, der vor geistliches Gericht gehöre. — Vgl. Nr. 489. A. Bisch. v. Constanz.

495. Febr. 6 (Samstag v. Herrenfastnacht). BM. Schmid und RR. Jakob Hottinger von Zollikon wird mit einem Verweis und 1 Mark Busse gestraft, da er geäussert hat: «er wellt als mer als lieber ein küydreck ansechen dann die mess, wie man die jetz hielte, und H. Niclaus zuo Zolliken gienge mit buoben- oder lotterwerch umb». — Vgl. Nr. 438. RB. f. 90. — Abdruck Füssli II. 52 f.

496. Febr. 8 (Montag n. Herrenfastnacht). BM. Schmid, RR. und B. Im Handel mit der Herrschaft Wädenswyl hat sich neuerdings mehrfacher Frevel und Muthwille zugetragen (vgl. Nr. 482). Einmal sind etliche mit Trommeln, Pfeifen, Pfauengeschrei und anderer «tratzung und verachtung» um das von einer zürcherischen Besatzung verwahrte Schloss gezogen. Ferner haben die Gemeinden die Frau eines Knechts ohne Wissen der Obrigkeit gefangen gesetzt und zu einer Caution genöthigt. Sodann habe man dem Schloss den Verkehr mit der Umgegend und sogar die Zufuhr abgeschnitten u. s. w. Es wird unter Androhung ernstern Einschreitens ruhiges Verhalten und Verhaftung der Friedensstörer gefordert.
RB. f. 91. — Erwähnt Hottinger I. 475, Note 127.

497. Febr. 10 (Aschermittwoch). Nachgang. 1. Mehrere Gesellen kamen von einer Schenke zu Uetikon zum Heiligenhäuschen an der Letze zu Obermeilen. Einer derselben, Heini Iringer, sang in seiner Trunkenheit in dem Häuschen, warf die bilder hin und her und zeigte einem Genossen eines hinaus, so dass dieser lachte. Zuletzt kam eine Frau dazu und zog den Missethäter beim Haar aus dem Häuschen hinaus. Ein anderer, Heini Baumgarter, stellte eines der Bilder vor das Bildhäuschen hinaus, um ihm den Kopf abzuschlagen, zerschlug aber, wahrscheinlich weil Eisen am Hals des Bildes gewesen sei, seinen Degen. 2. BM. Schmid, RR. und B. Die Strafe lautet auf Abtragung der Kosten und 1 Mark Busse, nebst Verbot des Schlaftrunks. A. Nachg. 2 Stücke.

498. Febr. 17 (Mittwoch n. der alten Fastnacht). BM. Schmid, RR. und B. Das muthwillige Fleischessen zur Fastenzeit, wie es von Wirthen und andern zu Stadt und Land in Wirthshäusern, Versammlungen und Gesellschaften zum grossen Aergerniss anderer Leute geübt

wird, soll ohne Gnade bestraft werden. Wer genöthigt ist, Fleisch zu essen, soll es gemäss dem göttlichen Wort ohne Aergerniss und Muthwillen thun. — Das zugehörige Mandat Nr. 499. RB. f. 93.

«Man fieng ouch an in diser fasten... fleisch, hühner, vögel, eiger und was jedermann gelust(ete), zuo essen, und wer es nüt essen wollt, dess ward verspottet; und fastet(en) wenig lüten mer, weder die fronfasten nach ander gebottnen tag unser(er) Frowen...; dann vil lüten uf dem bann gar nüts hattend etc. — Und empfiengend vil lüten das heilig sacrament ungebichtet, und sprachend etliche predicanten und pfaffen, es wäre nun ein nüsselbicht und um gelts willen erdacht; und ein jetlich mensch söllte Gott dem Herren mit ganzer rüw und l(e)id sin sünd bichten; diss wäre genüegen(d) und bedörfte keiner andren bicht nüts etc.» G. Edlibach, Collect., Chronik p. 269.

499. Febr. 17. 21 (Mittwoch n. der alten Fastnacht; v. Matthis Tag; n. Invocavit; verkündet auf Reminiscere). «Als dann an unser Herren BM., klein und gross RR. der stadt Zürich gelangt ist, wie etlich wirt in der stadt und uf dem land, dessglich etlich sundrig personen, offenlich in den wirtshüsern und sust in versammlungen und gesellschaften, mit einandern jetz in der fasten fleisch essent, iren gästen kochent und fürstellent, dardurch mänklichem, frömbden und heimschen, grosse und merkliche ärgernuss erwachsent und gepärent, etc.; — uf das habent sich die genannten unsere gnädigen Herren erkennt und wellint ouch, dass hinfür keini wirt in der stadt und uf dem land fleisch in der fasten kochen und iren gästen, frömbden oder heimschen, zuo essen fürstellen; dessglich soll ouch niemans, in der stadt und uf dem land, in versammlungen nach su(n)st (in) gsellschaften, dardurch solich gross ärgernussen geben werden, fleisch bruchen und mit muotwillen essen; dann alle, die hierwider handleten, wöllent unser Herren, so dick das beschicht, an(e) gnad strafen. — Ob aber jemants, in der stadt oder uf dem land, uss siner notdurft fleisch zuo essen geursachet wurde, soll doch sölichs, wie das göttlich wort zuogibt, on(e) allen muotwillen und ärgernuss geprucht werden; dann wo es anders gehandelt, wurde man dieselbigen, wie obstat, ouch strafen. Darnach» etc. — Zu Nr. 498.
A. Mandate. In 4 Ex. — Abdruck Füssli II. 52 f.

500. Febr. 22 (Montag v. Matthiä Apl.). BM. Röist, RR. und B. M. Heinrich Walder, H. BM. Wyss, Konrad Escher und Hans Usteri werden mit einem Vergleich zwischen dem Obristmeister St. Johannsordens und dem Leutpriester Gregorius Lüti zu Wädenswyl beauftragt. — Vgl. Nr. 496. RB. f. 94.

501. *Febr. 23 (Dinstag n. Reminiscere; vgl. dazu ZW. VII. 333, Anm. 2 und 3). 1. Druckschrift. «Gullielmus Farellus christianis lectoribus. — Nil christiano homine dignius putarim sincera veritatis, quam sese Christus esse attestatus est, inquisitione. Huius ergo gratia commodum existimavi, cum ad meam tum proximi ædificationem, quam vel maxime nobis Christus ipse injunxit, aliquot in medium adferre propositiones, a quibus christianæ libertatis summa pendet et per quas tyrannis humanarum fatiscit constitutionum, manente sua gladio potestate, a qua ne unus quidem eximitur. Proinde quotquot hic promovere quicquam potestis et proximorum ædificationi ac saluti aliquid conferre, vos quoque pastores, quibus est christiani gregis

injuncta cura, ac alii omnes, quibus docendi munus demandatum, quique vos veritatis patronos fore jurejurando adegistis, aut qui salva vultis Romana decreta, adeste et de ea, quæ in vobis est fide super his petenti rationem reddite idque in plena luce, ut lucis filii, nec quisquam quasi male agens in lucem prodire vereatur et, ut ad hæc hortatur dominus, christiano pectore adcurrite, ut solum Dei verbum victoriam reportet adnitentes. Quod ut faciatis oro et obtestor per Jesum Christum, servatorem nostrum, qui tam anxie proximi curam nobis demandavit. — 1. Absolutissimam nobis præscripsit Christus vivendi regulam, cui nec addere licet nec detrahere. 2. Sola nobis a Deo præcepta ex fide fieri possunt, ut impium sit, alicui factioni se adigere aut sub aliis quam Christi præceptis degere, quibus jubentur, qui continere non valent, matrimonio copulari. 3. Alienum a luce evangelica est, Judaicum vestium delectum et ciborum ac ceremonias observare. 4. Quæ contra præceptum sunt Christi verbosiores preces et non secundum Christianam formam regulatæ, sine periculo orari non possunt nec institui, ut præstiterit, quæ in hæc conferuntur pauperibus erogari et non tantorum fomenta malorum fovere, quin potius pro viribus adnitendum ad unitatem omnia revocatum iri, quod fieret, si hi adigerentur sacris litteris operam navare, non ab aliis exterioribus tantum in tegumentis differre. 5. Presbyterorum verissimum officium verbo Dei instare, cui ita addictos oportet, ut nihil ducant augustius, ut si alia illis occurrant, quæ cum verbo satis tractare non possint, ministros ordinari oportet. Ad id damnabilis, ne dixerim perniciosissima, est multorum in hoc officio oscitantia. 6. Non sunt temere præcepta christianis in consilia vertenda nec contra agendum; nam id satanæ officium est, cui adcedit damnabilis illorum cupiditas, qui quæstus gratia vitanda christianis servare detonant et servanda fugere. 7. Opprimit ille Evangelium, qui illud incertum facit, ac illum pudet Christi, qui non sincere fratrem docet, plus homines quam Deum timens. 8. Qui suis viribus et potentia se salvari sperat ac justificari, et non potius fide, sese erigens et Deum per liberum arbitrium faciens, impietate excæcatur. 9. Maxime id petendum et orandum, quod sanctus suggesserit spiritus, suntque Christianorum sacrificia soli Deo offerenda. 10. Qui corpore valent, quos in totum verbum Dei non detinet, Apostoli sententia manibus operari debent. 11. Christianum alienum oportet a bachanalibus, quæ gentium more celebrantur, et ab hypocrisi Judaica in jejuniis et aliis, quæ non directore spiritu fiunt; ac cavere oportet a simulachris quam maxime. 12. Quae Judaicis adsimilantur traditionibus et oneribus, nec conveniunt evangelicae libertati, sed eam conculcant, a plebe christiana tollenda sunt. 13. Curandum est, Jesum Christum, cuius vel sola virtute singula reguntur, non siderum aut inferiorum dominio nobis adfulgere, quod maxime futurum speramus, si singula ad evangelicam regulentur regulam, quibuscunque contentionibus profligatis, a quibus oportet christianos omnes alienissimos, ut pax Dei, quæ exuberat omnem sensum, habitet in cordibus nostris. Fiat! Fiat! — Die Martis post Reminiscere, hora octava, in maiori aula collegii». — 2. Handschriftliches Begleitschreiben am Fuss des Druckes: «H u l r i c h o Z u i n g l i o, ecclesiasto

Tigurino, Oecolampadius et Bonifacius gratiam optant et pacem in Christo. — En tibi schedam conclusionum a Gallo illo latine apud nos disputatam et ab Oecolampadio in maxima christianorum corona in vernacula interpretatam. Sophistae sepius vocati nusquam comparuere. Agunt tamen magnos interim Thrasones, sed in angulis lucifugæ. Incipit tamen plebs paulatim illorum ignaviam et tyrannidem verbo Dei agnoscere. Deus det incrementum. Jam quod in hac disputatione actum tabellio ille, qui presens audivit omnia, summa tibi fide exponet. Nuperam illam de matrimonio brevi impressam exhibebimus. Hæc mane urgente cive quodam et nuntio Tigurino scripsimus in concione Oecolampadii; nec tum (?) plura licuit. Perpetuum in domino. Vale! » A. Religionssachen.

1. Druck auf einer Seite fol. — 2. Abgedruckt (ohne Gruss) ZW. VII. 333.

502. Febr. 25 (Donnerstag nach Reminiscere). BM. Schmid, RR. und B. 1. Urtheil betreffend H. Anshelm Graf, Chorherr zum Grossmünster. Er wird gegen Caution von 2000 gl. der Haft entlassen; dabei muss er eidlich versprechen, daheim bei Haus und Hof zu bleiben und ohne Erlaubniss meiner Herren nichts nach auswärts zu schreiben. Seine Caution stellt er in 60 Ducaten jährlichen Zinses auf den Herzog von Savoyen und 25 gl. rh. jährlichen Zinses «auf den Geilingern» zu Winterthur, beides laut Brief. — Die vom Stadtschreiber zu Überlingen für seinen Schwager Mittwochs n. Quasimodo eingelegte Fürbitte, ihn nach Baden und anderswohin wandeln zu lassen, bleibt ohne Erfolg; es wird vielmehr «gestrax» an dem Urtheil festgehalten, dem Chorherrn dagegen Copie der hinterlegten Briefe zum Bezug der Zinsen zugestellt. — *2. Die Kundschaften über H. Anshelm Graf geben an, dass dieser vor etwa vierzehn Tagen, als M. Erhart Wyss vor Propst und Capitel zum Grossmünster die der Götzen und anderer Dinge halb zu Dällikon geschehenen Vorgänge vorbrachte, bei der Umfrage geäussert habe: «das hand wir von den ketzerschen leren, und eb hundert stund fürkommend, so wirt es ein anders». So sagt H. Antoni Walder. — H. Heinrich Utinger hat etwas davon vom Propst gehört, als er mit diesem und H. (Walder? dem) Sänger beim Abt zu Cappel im Cappelerhof zu Nacht ass, in der Zeit, da das Gespräch mit M. Konrad Hofmann und andern abgehalten wurde (19. Jan.). — Aehnlich meldet der Propst selber, H. Anshelm habe mehrere Male die Lehre eine ketzerische genannt und oft gesagt: «si schliefind all und tätind nüt zuo dem handel; und (es) wurde etwan darzuo kommen, dass (es) ein(en) gerüwen wurd, dass er der meinung gsin wäre». — Batt Effinger hat von Philipp Scherers Knecht gehört, H. Anshelm habe zu Constanz bei dem Weihbischof gesagt: «wie dass Zwingli und Löw (Judä) nüt könnend; und ir ding syg narenwerk, ouch werd es nit lang ein bstand han». — Dasselbe hat H. Gregorius Mangolt brieflich von Constanz vernommen, freilich unbestimmter, als zur Zeit der nächstvergangenen Disputation H. Anshelm, H. Peter Grebel und der Leutpriester, «der jetz zuo Baden ist», zu Constanz bei dem Bischof waren. — — Heinrich Utinger und M. Niklaus Bachofen erzählen übereinstimmend, H. Anshelm habe schon zur Zeit des vorjährigen Tages zu Ba-

den im Capitel mit der Einsprache der Eidgenossen gedroht, so dass Zwingli gesagt habe: «H. Bropst, es wäre guot, dass ir in fragtind, was er damit meinte; denn es betrifft nit allein uns an, sonder ein ganze stadt von Zürich». H. Anshelm habe sich stets damit gebrüstet: «er wüsste wol als vil umb miner Herren ding als ein anderer, und sin win hette kein(en) banzer an; darzuo so lüedi er nit die min(de)-sten darüber, und wo win in ein man gieng, da gienge ouch harus, was in im steckiti». — Uli Trüb, Hänsi Simons von Weiningen Knecht, hat von H. Anshelm gehört: «wie es in duri und kränki, dass man also mit den götzen umbgang, und ouch dunkte es in unbillich. Er wetti dryg töd darumb liden, wenn es ei(ne)m menschen müglich wäre, dristend zuo sterben, dass die ler(e) falsch wär». — Hans Frei ab der Letze hörte H. Anshelm die jetzigen Lehren als Bubentand bezeichnen. — Hans Stadler erhielt vergangenen Herbst von H. Anshelm einen Verweis, dass er auch «evangelisch oder luterscb sei»; derselbe habe hinzugefügt: «der tüfel hat uns des erzbuoben Zwinglis beraten, und der tarm im lib wäre iren (d. h. die in ihren Gerichten und Gebieten gehören vollständig den Chorherren zu; so erläutert die Zusammenstellung der Kundschaften); darumb wetts der erzbuob schantlich, lasterlich und wider alle billigkeit bringen; und er wurde in kurzem sechen, dass man den erzbuoben und ketzer verbrennen wurd». — *3. Ein Stück der Verantwortung H. Anshelms zunächst hinsichtlich seiner Aussage: «eb hundert stund fürgiengint, wurde man wol innen, was darus wurde». J. Jakob Grebel hatte erklärt, diese Worte seien nicht in der Disputation, sondern nachher geredet worden. Anshelm läugnet diess, gibt aber zu, dass er dergleichen im Capitel geredet habe; wenn er bei der früheren Anfrage verneinend geantwortet, so liege der Grund darin, dass man ihn nicht über das Capitel gefragt habe, sondern über die Zeit nach der Disputation. Uebrigens müsse, was im Capitel geschehe, nach dessen Statut geheim bleiben; immerhin aber gebe er die Rede als im Capitel gesprochen zu; er habe jedoch damit nur auf die am Mittwoch und Donnerstag darnach, also etwa hundert Stunden später, abgehaltene Disputation hingedeutet. Dass er aber solche Worte auch zur Zeit, als M. Erhart Wyss seinen Handel vortrug, im Capitel geredet habe, sei ihm gänzlich unbekannt. — Vgl. Nr. 494, 518.

1. RB. (1523—26) f. 95. Abdruck Füssli II. 55. — 2. und 3. RB. (1520—25) f. 253 f., 257, 258.

503. März 18 (Freitag v. Palmtag). Rapperswyl. Kaspar Göldli an Statthalter und RR. zu Zürich. Auf seine und seiner Verwandten Bitten um Geleit vom und zum Recht sei noch keine Antwort gekommen, was ihn befremde, «sampt die suochung jetz Mentags verschinen, als e(wer) w(isheit) schelmen z'suochen usgsandt, über mich in dem minen, sunst ouch an 3 orten bschechen, darunder ich allweg benempt». Er stellt Klage an geziemenden Orten in Aussicht, wenn seiner Bitte nicht entsprochen werde. — Vgl. Nr. 478. A. Personalien.

504. März 20. Rom. Antonius Puccius, Bischof zu Pistorium und Clericus des apostolischen Hofes, an BM. und R. zu Zürich.

1. Der Papst habe der Zürcherischen Gesandtschaft nicht nach ihrem Begehren, sondern nur nach rechtlicher Verpflichtung entsprechen wollen, sich erinnernd, dass, weil die Zürcher nicht den ganzen vierten Monat aus dienten, er nur die halbe Bezahlung schuldig sei, wie man von Schreiber Joachim (Amgrüt) oder von Hauptmann Berger erfahren könne. « Sed his non obstantibus summus Pontifex majori et liberalitate usus fuisset, nisi summa pontificatus Romani inopia atque egestas obstaret; obsecro igitur magnificas D(ominationes) v(estras), accipiant hoc tempore a Clemente papa septimo, quod ipse præstare potest, sibique persuadeant, pro rerum ac temporum opportunitate Sanctitatem suam vestris desideriis non defuturam, modo vos domini Turicenses tales et erga sanctam romanam Ecclesiam in his, quæ concernunt inprehensibilem ac immaculatum christianæ fidei cultum, exhibeatis, ut intelligat Sanctitas sua, vos Ecclesiam romanam ut charissimam matrem vestram ac omnium fidelium christianorum venerari colere, defendere atque tueri; hoc si feceritis, ut fecistis hactenus et imposterum vos facturos non dubitatur, nihil est, mihi credite, quod romano pontifice, et præsertim de Clemente septimo, nedum sperare sed vobis firmiter polliceri possitis. Et benevaleat (?) magnifica D(ominatio) v(estra), ad quarum beneplacita (?) et mandata hic et ubique semper me offero paratissimum. Romæ » etc. — 2. Der deutschen Uebersetzung ist ein Schuldbrief für einen halben Sold angeschlossen, dat. 21. März. A. Papst. — Benutzt Mörikofer II. 4.

505. März 20. Rom. Papst Clemens VII. an BM. und R. zu Zürich. « Dilecti filii, salutem et apostolicam ben(edictionem). Audito superioribus diebus oratorum vestrorum ad almam urbem nostram adventu valde lætati fuimus, sperantes eos nobis et huic sanctæ Sedis ac universæ fidei christianæ, quæ tam immaniter his temporibus a nephandissimis hæreticis impugnatur, aliquid opis et auxilii vestro nomine allaturos fore; ac eo magis, quo paulo ante intellexeramus, duodecim inclitæ istius nationis vestræ cantones tanquam veros Christi fideles et libertatis ecclesiasticæ defensores, quo insigni titulo a romanis pontificibus decorari promeruistis, damnatam hæresim Lutheranam ab eorum finibus expulisse illiusque authoribus et sequacibus condignam sceleris sui pœnam indixisse. — Postque vero præfati oratores advenerunt, ac literas vestras nobis præsentarunt, insuperque sibi per vos in mandatis data exposuerunt, quibus nihil aliud quam unius per vos prætensi stipendii sola petitio continebatur, multum sane opinione et spe nostra frustrati sumus maximeque doluimus, vos Turicenses, qui semper consilio et authoritate primum apud Helvetios locum obtinuistis ac reliquis confederatis vestris exemplo fuistis, ut orthodoxam Christi fidem ab omni hæresis labe mundam et illibatam conservarent, et quorum eximiam fidem ac devotionem erga hanc sanctam Sedem et sedentem in ea, dum in minoribus essemus, appertissime cognoveramus, nunc posse tolerare, quod dicatur, non nullos istic vobis fortasse, ut credimus, invitis esse, qui nephariam hæresim Lutheranam non modo sequi, sed palam et asserere ac vulgo seminare præsumant, et nihilo-

minus nobis rursus persuadentes, ac in eo, qui corda illuminat, confidentes, vos tanquam devotos huius sanctæ Sedis filios de cetero non permisuros fore, quod aliquis deinceps in oppido ac dominio isto vestro loquatur aut faciat, quæ devotam et religiosam plebem istam a sanctæ matris Ecclesiæ præceptis ac sanctorum patrum institutis deviare atque seducere possint, præfatos oratores vestros libenter vidimus eorumque postulatis, quantum ratio requirebat et vires nostræ in præsentia suppetebant, benignas aures præbuimus, ut ex eorum relatu cognoscere poteritis. — Hoc aut nobis persuasum ac certum esse volumus, quod si ab hac inopia et egestate, qua dicta sedes ab obitu fe(licis) re(cord.) Leonis p(a)p(æ) X^{mi}, fr(atr)is patruelis et prædecessoris notri, laborare cepit, aliquando benignitate Dei nobis respirare licuerit, re ipsa declaraturi sumus, qua paterno vos animo prosequamur et qua desideriis vestris satisfacere cupiamus, adeo quod munificentia et liberalitate erga vos nulli romanorum pontificum prædecessorum nostrorum cedemus. — Devotionem igitur vestram hortamur in Domino, si non quod volumus, sed quod possumus, nunc vobis præstamur, id ut æquum est, boni consulere velitis, ac ita efficere studeatis, ut ipsa opera vestra omnibus declarent, vos nihil dictæ Sedis honori ac sanctæ fidei vero et illibato cultui anteponere, quod si, ut speramus et optamus, feceritis, ultra illud incomparabile præmium, quod vos in cœlis expectat, adeo nostrum vobis rebusque vestris animum devincietis, ut nullis desideriis vestris, quantum cum Deum licebit, unquam defuturi simus. Datum » etc.

A. Papst. — Excerpt Mörikofer II. 4 f.

506. März 21. Rom. Kaspar Röist, Gardehauptmann, an BM. und R. zu Zürich. Röist bedauert den Misserfolg der zürcherischen Gesandtschaft und fügt bei: « Ü(wer) G(nad) wirt ouch vernemen von genannten iren santbotten, wie dann gemein Eidgnossen sich hoch erbieten gegen B(äpstlich) H(eiligkeit), villicht uss guoter meinung; dorum üch minen gnädigen Herren zuo bedenken ist, was ir nutz, lob und eer mag sin, damit si ouch gegen B(äpstlich) H(eiligkeit) beliben in grosser achtung, als si dann (nach minem bedunken) bis jetz gesin sind ». — Am Schluss meldet Röist, wie er von Senat und Volk von Rom zum Burger angenommen worden sei, was er um so weniger abgeschlagen habe, da er ihnen weder mit Eidespflicht noch « Gehorsame » verpflichtet sei. A. Papst. — Den Schluss erwähnt Mörikofer, I. 92.

507. März 21 (Montag in der Charwoche). BM. Schmid, RR. und B. 1. Ueber H. Konrad, (Prädicant) von Maschwanden, hat die geschworne Kundschaft « allerlei grobe, ungeschickte Worte zu Schmach und Verachtung meiner Herren und anderer Leute » an den Tag gebracht. In öffentlicher Predigt hat er gesprochen: es sei dazu gekommen, « dass man e einen buoben schirm(e), dann einen frommen priester; und gescheche im gwalt wider Gott, eer und recht; mit dem buoben vermeinte (er) H. Ludwigen Hetzer; und derselb müess im ein schelm und ein buob sin, den tag so er lebe. — Item man habe mine Herren für die obersten und wisesten Eidgnossen gehalten; in well aber bedunken, es syg nüt me; doch syge er in hoffnung, si

werdint bald eins andern bericht(et). — Witer hat H. Kuonrat an der gemeind zuo Mettmastetten offenlich geredt, in bisin miner Herren botschaft: warumb merent ir nit, dass man das alt wider heiss predigen?» — 2. Nach Verhaftung wird anmit erkannt, H. Konrad habe die auf ihn ergangenen Kosten zu tragen, dann einen Eid aus der Eidgenossenschaft zu schwören und in der Urfehde meine Herren und H. Ludwig Hetzer zu «entschlagen», dass er ihnen Unrecht gethan und nichts «denn alle Ehre, Frömmigkeit, Liebes und Gutes» von ihnen wisse. — Auf sein Gesuch werden ihm drei Wochen Frist zur Ordnung seiner Angelegenheiten eingeräumt, jedoch mit dem Zusatz, dass er in Züricher Gebiet und nicht ausserhalb in der Eidgenossenschaft wohnen und in den Wirthshäusern und sonst mit seinen Reden behutsam sein solle, bei Vermeidung strenger Strafe. — *3. H. Konrad von Maschwanden antwortet auf die Frage, ob er in «Ürten» und sonst öffentlich geredet habe, meine Herren haben ihm wider Ehre und Recht gethan: er wisse davon nichts; wenn es aber durch Kundschaft bewiesen würde, so «begere er zum höchsten, im durch Gotts willen gnad und barmherzigkeit zuo bewisen; dann er mag wol erkennen, dass er grösslich mine Herren mit solichen worten verletzt und inen unrecht getan hett, angesechen, dass im guots (zuo) Zürich von menklichem syg beschechen». — Aehnlich antwortet der Pfarrer auf die zweite Frage, ob er an der Gemeinde zu Mettmenstetten gesprochen habe: «lieben herren, warumb merend ir nit under üch, dass man das alt Evangelium und wesen wider anneme und predige?» — Dass er aber zu Zug gesagt habe: «meine Herren im Frygamt hetten sich vereinbart, dass si des luterschen gloubens nit, sonders welltind si bi dem alten bliben», bestreitet er rundweg. (Wieder gestrichen). — Vgl. Nr. 512. **1. und 2. RB. f. 97. Abdruck Füssli II. 53. — 3. A. Nachg.**

508. März 29 (Dinstag in der Osterwoche). BM. Röist, RR. und B. 1. «Nachgan Felix Wissen halb, was der zuo Sant Wolfgang geredt hab». Hans Meier von Schwamendingen hörte Wiss sagen: «man hett (ze) Zürich noch bishar ein(en) guoten alten glouben gehept, und möcht man jetz nit mer darbi bliben, sonders wellte man den nüwen ketzerschen glouben mit gewalt haben; und es wärint noch vil guoter redlicher Züricher, denen das alt wesen wol gefiele und solich nüw ketzerisch glouben gar nüt; und sonderlich wär M. Holzhalb noch ein guoter alter christ». Aehnlich berichtet Felix Müller von Oerlikon. — Urtheil: Verweis und zwei Tage und Nächte Gefangenschaft im Thurm. — Vgl. Nr. 509, 510. **A. Nachg.**

509. März 30 (Mittwoch in der Osterwoche). «Nachgan Hans Güdis halb, was er zuo Sant Wolfgang geredt habe. 1. Zeugen: 1. Jakob Küng, weber, dt.: vergangner tagen syg er, diser züg, gen Sant Wolfgang kommen und hab gen Luzern gewellen; und wie si bi einandern sässint und von den jetzigen löufen zuo red wurdint, sässe M. Hans Güdi ouch am tisch. Der spreche under andern worten: es wurde (ze) Zürich vil dings von M. Uolrich Zwingli und andern geprediget, das weger wäre erspart. — Und

seite witer, M. Uolrich Zwingli hett ouch vornahar geprediget: wenn ein frow mit dem kind gienge und si eins andern manns geluste, so möchte si iren willen wol mit demselben vollbringen. Und wie er, diser züg, in daran stöubte und villicht meinte, M. Uolrich hett das nit geprediget und (hett) er's nit von im gehört; und soferr er schon das geseit, so müesste es in einer glichnuss oder anderem schin zuogangen sin, dann er da fürgebe. Spreche witer Güdi, er hett eben in glichnussen geredt, als do er des gelts, so er vom Bapst hett genommen, lougneti und sich darnach funde, dass er schuldig wär. 2. Uolrich Seiler, der löifer, dt.: Wie er bi acht tagen zuo Luzern gsin syge, wäre Güdi ouch da. Und wie si von den jetzigen löufen redtin(d) und eben mängerlei, seite Güdi: wie gfallt üch das, dass Zwingli prediget hat: wenn ein schwanger frow ein lust zuo einem anderen mann hette, iren willen mit im zuo tuon, so möchte si es wol one sünd tuon? Und wiewol er, der züg, in zwürend stöubte, dass er luogete und redte das, so an im selb(s) wär, antwurte Güdi allweg: er hette es prediget und syg wol war. — Si dingitint einandren an, dass niemans nüt ushin seite; dann wo es gschech, so wöllte si(n) dheiner gichtig sin. So vermeint er, (er) syg schuldig bi sinem eid, zuo sagen das, so schaden bringen mag. — II. Urtheil. Vor RR. und B. ist erkennt, dass man im söll sagen, dass er von dem Zwingli nit die warheit hab gsagt; dann wo er's also verstanden, hab er's nit recht verstanden. Und well man verguot haben an dem, dass er ist im turn glegen und dasselb lassen die straf sin. Und ist mit im nach aller notdurft geredt, und dass er hinfür witzig syg. Actum» etc. Vgl. Nr. 508. A. Relig.-S.

510. ***März** (vgl. Nr. 508). «Nachgan der tröwwort (wegen), so über die prediger und lütpriester gangen sind. Hrch. Peier dt.: er und ander syent vor dem «Wider» gsessen und (habent) von den jetzigen löufen, es sye predigen und andrer sachen halb, so in der Eidgnosschaft und allenthalben fürgond, geredt. Also spreche M. Jakob Holzhalb: ich fürcht nüt wirs, und ist zuo besorgen, wir werdent einsmals mit den predigen und händlen die händ ob den höuptern zuosammen schlahen. Ich hab vor(har) wie jetz und allweg ein(en) guoten glouben zuo Gott gehept». A. Nachg.

511. **März 30** (Mittwoch in der Osterwoche). «Nachgang wider den wirt zur «Rosen». I. Verhör. 1. Hans Spitzdarm, von Riedern uss dem Kleckow, dt.: vergangner zit und tagen syge er und sunst etlich hie (ze) Zürich zur Rosen zuo herberg gesin. Und als si allerlei und besonder von den bilderen anhüebint zuo reden, seite der wirt: wie iro zwen gesin, die hettind mit gewalt einen bildstock usgraben, und wär der ein(e) darab von stund an erblindet und dem andern ein loch in den einen schenkel gefallen. Daruf spreche sin gesell Kuonrat Metzger von Griessen: ob er's daheim bedörfte für ein warheit sagen; dann es wär ein gross ding und wurd jedermann wunder nemen. Seite berüerter wirt: ja, es wär also, und söllt's ouch für ein warheit darge(be)n. 2. Heinrich Schütz von Bachs dt.:

vergangner tagen syg er ouch zur Rosen zuo herberg gesin und hab gehört, dass der wirt daselbs under anderen worten redte, wie es sich zuo Hirslanden oder Fällanden — nit wüss er eigentlich, weders ort er nampte — hette begeben, dass des spitals karrer daselbs mit holz wärint fürgefaren und wär einer da gestanden, der hett zuo inen gesprochen, si sölltind an den biltstock oder götzen, so da stüende, faren, damit derselb umfiele. Und wie der erst karrer es nit tuon wellte und spreche, der biltstock hett im dhein leid getan, wellt ouch nüt darmit zuo schaffen haben; also strangte derselb gesell den andern karrer, so nahin füere, ouch an. Derselb gäbe im gliche antwort, wie der erst. Also syge derselb (gesell) und noch einer an den biltstock geraten und habint den wellen umbgraben. Do wär der ein(e) von stund an stockblind worden und dem andern wärint grosse löcher in den einen schenkel gefallen. Und als Kuonrat Metzger in uf das fragte, ob er's also dörfte in siner heimat sagen, seite der wirt: ja; dann es wär die warheit. — Es ist erkennt, dass der wirt solle stellen sinen gichtigen ansagen. Act. » etc. A. Relig.-S.

512. April 6 (Mittwoch n. Quasimodo). Statthalter Röist, RR. und B. 1. Den Eidgenossen von Luzern wird die Verhandlung und das Urtheil über H. Konrad von Maschwanden zugeschickt, « der hoffnung, si lassent es dabi bliben und strengint mine Herren sinthalb witer nit an ». — 2. Dem Herrn von Mettmenstetten (Maschwanden? vgl. Nr. 507) wird das unziemliche Predigen und Reden verwiesen und anempfohlen zu thun, was meiner Herren Mandat ausweise.

RB. f. 99. — Abdruck Füssli II. 55; § 1 auch Strickler, Actens. I. Nr. 775.

513. April 7 (Donnerstag n. Quasimodo). Statthalter Röist und RR. 1. H. Fridli Grossmann, gewesener Conventherr zu Rüti, sucht wegen seiner Sondersiechenkrankheit um Versorgung in dem Hause St. Jakob an der Sihl durch den Abt von Rüti nach. 2. Es wird diesem aufgetragen, den Bittsteller mit einem eignen Stüblein daselbst und mit einem Leibgeding von 5 Pfd. zu jeder Fronfasten auszustatten, um Heizung und Bedienung daraus zu bestreiten. RB. f. 99.

514. April 9 (Samstag nach Ambrosii). Statthalter Röist und RR. 1. Bei Gelegenheit der kürzlich vorgenommenen « Landsuochi » nach den Brennern und Feuereinlegern hatte Peter Steiner von Urdorf Heinrich Rahn von Zürich der Urheberschaft verdächtigt; denn er liege jetzt im Wellenberg und habe das Geld den Brennern ausgegeben, das er von seinem Bruder Rudolf in Frankreich erhalten habe. 2. Der Verdacht erweist sich als schändliche Lüge. Steiner soll daher Rahn entschädigen, einige Tage eingesperrt und dann zwei Stunden auf dem Fischmarkt in das Halseisen gestellt werden. — Letztere Strafe wird nachher auf Bitten der Freundschaft und etlicher Gemeinden und nach Verlesung eines « freundlichen Schreibens » von Vogt und gemeinen Richtern der Grafschaft Kyburg erlassen. RB. (1520—25) f. 171.

515. April 11 (Montag n. Misericordiä). BM. und R. an die Untervögte. « Unsern gruoss zuovor, getrüwer, lieber undervogt. Uns ist angelangt, dass man von uns usgebe, wir habint unsern Eidgnossen

gewillfaret und den unsern nachgelassen, dass si jetz mit den iren zuo dem küng von Frankrich mügint ziechen. Das erstunken und erlogen und allein ein anreizung ist, wie man die unsern uns hinderrucks und mit luginen müge ufbringen und ungehorsam machen. Und ist daruf unser ernstlich meinung und befelch, dass du uns gegen den unseren entschuldigest und mit den erbern und frommen dermassen die sachen allenthalb, und wo not ist, versechist». Es wird die Bestimmung früherer Missiven neuerdings eingeschärft, wonach Aufwiegler zu verhaften und ihr Gut zu der Stadt Handen einzuziehen ist, «wie das hievor ouch beschechen. Und tuo hierzuo sölichen fliss und ernst, als du schuldig bist; dann wo durch dich das nit beschäche und von dir in sölichem etwas versumbt wurd, sollt du wüssen, dass wir dess wellint an dir zuokommen. Darnach wüss dich zuo richten. Datum» etc.

A. Missiven. — Auszug Strickler, Actens. I. Nr. 781.

516. April 19 (Dinstag n. Jubilate). Statthalter Röist und RR. Eine Appellationssache zwischen den drei Gebrüdern Bryner von Brünggen und ihrer Schwester Margaretha, gewesener Klosterfrau im Selnau und jetziger Ehwirthin Hector Göldlis, wird zu gütlicher Erledigung an den Vogt von Kyburg und andere ehrbare Leute gewiesen. RB. f. 101.

517. April 20 (Mittwoch v. Georgii). Statthalter Röist, kleine und grosse RR. Der Abt David von Stein a/Rh. beschwert sich darüber, dass die Gemeinde daselbst statt, wie sie selbst gewünscht, in ihrer Pfarrkirche, nun doch im Kloster durch ihren Leutpriester Gottesdienst halten lasse; hätten die von Stein einst ja gesagt: «eb si in das kloster mer zuo predigen oder sust zuo kilchen gan, e wöllten si uf einer wisen oder matten predigen hören». — Da jedoch die Gemeinde im Urtheil keinen Grund findet, warum sie nicht im Kloster Gottesdienst halten dürfte, und wegen grossen Zudrangs der Leute sonst nirgends Unterkunft finde, zumal sie ihre «Leutkirche» nicht so schnell aufbauen könne, wird der Abt eingeladen, die Gemeinde und ihren Prädicanten im Kloster das Gotteswort verkündigen zu lassen, bis der Neubau vollendet sei. Der Prädicant des Abtes soll zudem mit seinem Predigen abgestellt werden. RB. f. 101.

518. April 20. Auf abermalige Fürbitte des Stadtschreibers zu Ueberlingen vor RR. und B. (s. Nr. 502) wird dem H. Anshelm (Graf) freier Wandel gestattet, doch die Caution behalten und ihm ruhiges Verhalten bezüglich des Gotteswortes anbedungen.

RB. f. 101. — Abdruck Füssli II. 56 (ohne Datum).

519. April 25 (St. Marx Tag). 1. Hans Kösch von Seebach erzählt, sein Knecht Hans Nögg von Birmensdorf habe unter öftern und schweren Flüchen meine Herren beschuldigt, «wider Ehr und Eid Mieth und Gaben genommen zu haben». Auch habe er gesagt, meine Herren hätten ihm nichts zu verbieten, noch ihn zu strafen; «ich hab ein eigen mul, das wölle er nach sinem willen bruchen». 2. Samstag n. St. Marx wird erkannt, den Nögg als einen «tauben Mann» in den Spital in das Loch zu legen, aus dem er gegen Bürgschaft wieder entlassen werden dürfe. A. Nachg. (1514—21).

520. April 30 (Samstag n. St. Marx). Statthalter Röist, RR. und B. l. H. Rudolf von Tobel, Dekan zu Zurzach, wünscht von dem Rathe Beistand, um den Verweser seiner Leutpriestereipfrund zu Altdorf, H. Walther, zum Verlassen der Pfrund zu bewegen, damit er dieselbe seinem Vetter H. Hans Schmid leihen könne, der so gut wie H. Walther die Leute mit Seelsorge und Verkündung des göttlichen Wortes versehen würde. — H. Walther erhebt dagegen, unter Beistand der Gemeinde, Einsprache und möchte bei der Pfrund verbleiben. 2. Der Rath ladet den Dekan ein, bis St. Johannstag selbst auf die Gemeinde zu ziehen und die Pfrund zu versehen, ansonst dieselbe für frei und ledig erklärt werde, woraufhin meine Herren oder der Abt von Rüti, je nachdem das Lehen dem einen oder andern Theil zustehe, selbst einen geeigneten Priester setzen würden. RB. f. 103.

521. *April E. ? (Freitag v. h. Kreuztag zu Maien ff.). «Nachgan etwas reden, so die Goldschmidin soll usgestossen haben». M. Crista Meier erzählt, wie er mit M. Hans Scherer eines Morgens die Goldschmidin begrüsste und fragte, wo sie so lang gewesen sei. Als sie sagte, in ihrer Heimat im Bayerland, fragte der Scherer, wie es dort stünde. Die Frau antwortete, «es stüende fast wol; si wärint nit des gloubens, so man hie wäre, und hette man iro nun die jüdin von Zürich geseit». Als M. Hans sagte, «man predigoti doch nüt anders dann das heilig Evangelium und gottswort», antwortete die Frau: «man hett das Evangelium vor vierhundert jaren ouch gepretiget, als wol als jetz», und sprach im Weggehen wohl zweimal: «ich gesich wol, dass ir ouch des ketzerschen gloubens sind». A. Nachg. (1522—85).

522. Mai 3 (Auf des heil. Kreuzes Tag zu Maien). Statthalter Röist und RR. J. Hans Keller, J. Jakob Grebel, M. Thumysen, Konrad Escher, Heinrich Werdmüller und Konrad Gull werden verordnet, Rathschläge und Ordnungen betreffend die Klöster und die Armen zu Handen meiner Herren zu stellen.

RB. f. 104. — Abdruck Füssli II. 57 (Datum 30. April).

523. Mai 4 (In Vig. Ascens. Chr.). Nachgang. Bei dem Feste, das die von Zug alle Fronfasten zu St. Wolfgang mit Singen, Messelesen und Predigen halten, «käme das gschrei, wie dass ein(e) frow zuo Frowental ein(en) münchen von Kappel zur e gnommen hette, und füerte ir plunder heimlich hinweg». Ein Zuger sprach: das ist recht; wir wend gan luogen, dass wir an das nachhochzit kommint und der nunnen den win helfind trinken». Einige anwesende Knonauer, Hans Urmann der Wirth, Jakob Graf und Hans Opschlager, nebst Hans Hegi ab Aeugst, wurden aufgefordert, mitzugehen; «es müesst inen nüt schaden», sagten die Zuger; «si sölltind sich der sach nüts annemen, nun luogen, was da ghandlet wurde». «Giengint also mit inen hinab. Und wie si in das kloster kämint, da fragte Schönbrunner: wo ist üwere brud? Wir wend zuo üch an das nachhochzit kommen. Antwurtind die frowen lachend: wärlich, lieben herren, wir wüssend nienervon nüt; und wärint ganz früntlich, wölltind inen nun zuo trinken gen. Danketi Schönbrunner inen und

spräch: si wölltind der brud win trinken, wenn si ächter win da hette; näme ein kannen und brächte win. Trinkind also mit einandren in aller fründtschaft; ouch wärint die frowen durus bi inen ganz frölich.» Die betheiligten Knonauer wollen nichts Ungeschicktes bemerkt haben. — Das Urtheil entlässt sie gegen Urfehde und Bürgschaft aus dem Gefängniss. A. Nachg.

524. ***Mai ff.** (vgl. Nr. 523). Knonau. Der Landvogt an BM. und Rath zu Zürich. Einrede auf Jakob Grafs Antwort. Unter anderm wird Graf entgegengehalten, dass er seit Verkündigung des Evangeliums nicht mehr habe zur Kirche gehen wollen und Drohworte ausgestossen habe; «darzuo ist er ungehorsam erschinen in allen christenlichen gepotten, mit bichten, mit urloub nemen, mit dem sacrament empfachen, mit wortzeichen bringen eins gehorsamen Cristen — nit dass wir die ding nötig achtind, sunder diewil er vermeint, man predige jetz einen nüwen glouben, und will doch entwedern halten. Wiewol er uf ein zit mitsampt andern von Knonow von üch minen Herren beschickt von des gottsworts wegen und zuogeseit, semlichs helfen schirmen mit ir lib und guot, hat er im wenig gelept; zudem hat er sin muoter zum manigen mal mit bösen worten übel misshandlet um das gottswort». — Die Bildertafeln in der Kirche, die dem Sigrist zu öffnen verboten seien, habe Graf, der das Gotteswort nicht höre, aufgethan, um zur Abgötterei zu zwingen. — Die Drohungen in Zug habe Graf als für ihn und seine Genossen ungefährlich dargestellt; «si tuond uns nüt, si wissent wol, wo die Luterischen sitzen». — Des Zwinglis Lied habe er nicht nur gesungen, sondern auch mit dem Munde geflötet; er halte sich stets in solcher Gesellschaft auf, da man solche Schmachworte treibe. — Graf habe ferner gegen den Landvogt an den Degen gegriffen. — «Item er hat uf ein zit den undervogt angestrengt um ein gmeind hinder üch, minen Herren. Das han ich dem undervogt verpotten. Darum hat mich der Graf mit ungeschickten worten angefaren: ob ich si nüt schätzi, dass si nit sollind ein gmein han? Darzuo hat er ein ganze gmeind dozemal geschmächt, sprechende: si sollind all nüt, dass si nit hand wellen mit im widerspännig sin. — Hie hörent min Herren abermal, wie gehorsam er sy(g); und ist aber vorhin ein erlos mann, darzuo ein unnützer müessiggänger, der allzit im spil und prass lit». — Endlich sei Graf, mit andern nach dem Verhör über das Weingelage zu Frauenthal bis auf Weiteres freigelassen, nur um so ungehorsamer geworden. — Grafs Antwort hatte möglichst die Rechtfertigung in obigen Punkten versucht. A. Nachg.

525. **Mai 7.** Constanz. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Legat, an BM. und R. zu Zürich. In seinem Briefe versichert der Nuntius, Zürich werde erfahren, dass des Papstes Gemüth allein auf Frieden stehe u. s. w.; «ouch was gunst und guot willens sin Heligkeit fürnemlich hat zuo üch, minen Herren von Zürch, fürwar werdent ir wol enpfinden; wenn ir die ding al(s) wol werdent bi üch betrachten und üch ne(i)gen zuo der kilchen, als euwer vordern ouch

getan haben, sollt ir üch nicht anders, dann guots zuo siner Heiligkeit verhoffen, von welchen dingen wir jetzzuomal nit witer wollen reden; ir werden tuon, das euch wol anstat ». A. Papst.

526. Mai 11 (Mittwoch v. Pfingsten). BM., R. und grosser R. an H. Kaspar Göldli zu Rapperswyl. Seine Bitte und Beschwerde vom 18. März habe der Rath gelesen und sich darüber nochmals berathen. Da aber Göldli sich mit Leib und Gut, ohne Wissen des BM., der obersten Meister und des Rathes oder sonst jemandes, fortbegeben, ebenso einem Rathsmitgliede « etlich zuoreden getan », auch der Rath seinethalb etliche Nachgänge aufgenommen habe, so erhalte er nochmals einen Monat Bedenkzeit, das Geleit unter früher bezeichneter Bedingung anzunehmen. Man werde mit ihm auch nichts Anderes handeln, als was billig und recht sei. Wenn er nicht erscheine, werde man nach Recht über ihn richten. A. Personalien.

527. *Mai 14 (Samstag v. Pfingsten, laut Bullinger, Ref. G. I. 160; 7. Mai nach Edlibach, Chron. 269). Mandat. « Alsdann ein lange zit unzhar, ungezwiflet guoter frommer meinung und uss ansechen unserer vordern, ein loblicher krüzgang alle jar, järlich uf den nächsten Mentag nach dem heiligen Pfingst(t)ag uss der stadt Zürich zuo unser(er) lieben Frowen zuo den Einsidlen mit einem opfer getan, wie das mänklichem offenbar und ouch järlich also verkündt worden, so ist doch jetz etliche jar dahar solicher krüzgang eben schlechtlich gehalten und, als zuo besorgen, uf solicher fart mer unfuoren, muotwillens und ungeschicklichkeiten mit usschickung allerlei jungs volks vollbracht, dann dass die ere Gottes und siner lieben muoter darin syg gesuocht und betrachtet worden. Desshalb unser gnädig Herren BM., R. und der gross R. etc. habent eigentlich ermessen, solich und ander rechtmässig und im heiligen Evangelio und göttlicher geschrift gegründt ursachen, und den genannten krüzgang uss guoter meinung, niemas zuo widerwillen, schmach, tratz oder verachtung, abgestellt, und umb und für solich gottsfart geordnet und angesechen, dass ein jeklich gehuset, zuo spis und ufenthalt der armen, solle geben 1 batzen und den selbs legen und tuon in den stock in der Wasserkilchen zuo der armen, notdurftigen huslüten handen. Das habent üch dieselben unser Herren zuo underrichtung der sach nit wellen verhalten, üch darnach wüssen zuo richten ». A. Relig.-S.

Die Fahrt nach Einsiedeln am Pfingstmontag, an der aus jedem Hause ein erwachsener Mann, zusammen über 1500 Mann, ohne die Priester und Ordensherren, theilgenommen und u. l. Frauen eine Wachskerze geopfert wurde, wird abgethan, dessgleichen die Fahrten nach Altstätten, auf den Zürichberg, zu St. Gilgen und andere Kreuzgänge durch das ganze Jahr zu den vier « Hochzeiten ». G. Edlibach, Passionsbüchlein, Chron. p. 263, Collect. p. 269.

528. *Mai ff (vgl. Nr. 527). Nachgang über « allerlei ungeschickte grobe Reden » wegen Abschaffung des Kreuzgangs nach Einsiedeln. Walthart Freitag sagte auf dem « Gewelb » zum Grossmünster: « er wellte, dass der, so den krüzgang gen Einsidlen abgestellt, ein märchen gehygt hette, und möchte liden, dass es mine Herren, an(e) sin offnen oder sagen, wüsstind ». A. Nachg. Bruchstück.

529. ***Mai c. M.** (vgl. Nr. 527). Zwingli. «Ordnung von den 3 kilchhörinen, sofer die minen Herren gefallen wurde. 1. Uf Marci soll man 1 vierteil eine(r) stund vor fünf zuo allen kilchen ein zeichen lüten, zuo fünfen das ander und bald darnach uss allen kilchen usgan mit zemmenlüten, das man zum Grossen Münster anheben soll und zuo dem Frowenmünster zemmenkummen. Da soll ein predige gehalten werden, ein uslegung eines der siben psalmen uf ein halb stund oder stund, demnach das volk gelert werden, wie es alle notdurft da von dem allmächtigen Gott begeren sölle. Und soll nach end der predge die gemein priesterschaft die siben psalmen, wie vormal gebrucht, gegen einander betten, one die litany, mit dem beschluss des gebettes für die sünd; und demnach one gsang widrum heimkert werden. 2. In der krüzwochen zuo glicher wis wie uf Marci, zuo jedem tag; doch dass man uf Mentag zuo Sant Peter, Zinstag zum Grossen Münster, Mittwoch zum Frowenmünster, wie vor uf Marci bestimpt ist, gang, predge und bitte, damit witschweifen, darus gar bald liechtferige erwachsen möcht, und arbeit vermitten werdind und jedermann zuo rat und arbeit noch zitlich kommen mög. 3. Die übrigen krüzgäng, von minen Herren angesehen, als gen Einsidlen, uf den (Linden-)Hof, setzend wir irer wisheit heim, in hoffnung, si werdind hierin mit Gott ermessen, welchs das aller gottgefelligost sye».

A. Zwinglischriften, Autographon Zwinglis. — Stadtbibl. Zürich, Msc. A. 65, fol. 251, Copie Utingers (?).

530. **Mai 14** (Pfingstabend). BM. Röist, RR. und B. Mandat. 1. «Unser gnädig Herren BM., R. und der gross R. etc. gebietend mänklichem der iren, frowen und mannen, jungen und alten, in der stadt und uf dem land, dass bi disen seltsamen löufen und uss allerlei betrachtung, so unser Herren darzuo bewegt, dass gar niemas solle tanzen in keinen weg, anders dann an offnen hochziten; und wer das darüber tät und nit hielt, ist der ein mann oder knab, ein frow oder tochter, erwachsen, wöllen si von derselben personen jedem lassen inziehen 10 s. ze buoss, und von den spillüten jedem zwifache buoss, ist 1 pfd. Tuond es aber knäbli oder töchterli, so noch nit erwachsen sind, wöllent si von derselben jedem lassen inzühen 5 s. ze buoss und von iren spillüten, als den knäblinen, die also inen summerlent und umbhar gand sumberlen, zwifache buoss, ist von jedem 10 s.; und der jungen buossen söllent geben vatter, muoter oder die, denen si ze versprechen stond. — 2. Und als man in der stadt und uf dem land nachts uf der gassen harumb gat und ein unwesentlich geschrei füert, also dass biderb lüt, so an ir(er) ruow sind, desshalb ire ruow nit mügend gehaben, und man etwa nit weisst, was das für ein leben ist, da verpietend bemeldt unser Herren sölich nächtlich unwesen ouch, also wer es darüber tuot und si dess mügent innen werden, dass si den- und dieselben ouch wöllent strafen, nach dem und (man) ein sölich geschrei und unwesen hat gebrucht. — 3. Demnach so singend etlich personen schandberi und schmachlieder; es syge dann tags oder nachts, das unsern Herren missfallt. Darumb so wöllent si mänklichen warnen, dass man sölicher lieder abstand; dann wer darüber die sunge

und si dess mügent innen werden, den wöllent si ouch strafen nach gestalt der sach und des gesangs. — 4. Es söllent ouch die jungen knaben in der stadt und uf dem land nit uss den büchslinen schiessen, noch mit bulfer und für umbgan, damit uss sölichem niemas kein schad müg beschehen. Und wölicher junger darüber sölichs tuot, dess vatter, muoter und eltern, oder dem er ze versprechen stat, wöllent min Herren darumb lassen die buoss geben, wie man die daruf legt. — 5. Und wiewol in der stadt und uf dem land allweg, so man schwert, das zuotrinken wird verboten bi einer March silbers, halt man sölichs schlechtlich. Darumb so gebietend unser Herren, dass mänklicher sölich (ge)pott halt(e) und je einer den andern umb sölich zuotrinken laide, damit sölich zuotrinker lut des potts werdint gstraft. Und wölicher darbi ist, so man zuotrinkt, und es nit laidet, den wellent unser Herren strafen nach irem bedunken und der straf an inen zuokommen. — 6. Und als man die zerhownen hosen verbotten hat, wird dasselb pott ouch übel gehalten. Darumb so ernüwernt unser Herren solich pott ouch, mit der ufgesetzten buoss, die man von den ungehorsamen gstrax will lassen inzühen, er sy(g) frömbd oder heimsch, wie das geordnet ist. — 7. Und zuoletzt weisst mänklicher, wie unser Herren sich ouch erkennt und gebotten habent der bilder und mess halben, dass man darin söll still ston bis uf jetz, die Pfingsten, und derhalb niemas nüt fürnemen noch handlen, und aber nu(n) die Pfingsten hie sind, dardurch glich unrüewigs möcht fürgenommen werden, dem bemeldt unser Herren gern wöllent vorsin; und gebietend also von nüwem, dass sölicher beider stucken, das ist der bilder und der mess halb, nochmals niemas, er syge frow oder mann, jung oder alt, geistlich oder weltlich, nüt sölle fürnemen noch handlen, sonder damit uf bemeldt unser Herren warten, die darin wöllent handlen, wie si bedunkt not und guot sin. Und ob jemas das übersehen und nit halten wurd, den wöllent si strafen nach irem verdienen und irem bedunken. Darnach soll sich mänklicher richten. Actum » etc. A. Mandate.

a. Die ersten sechs Verbote sind wesentlich Erneuerungen älterer Satzungen des « Verbotbuches ». § 1, 5 und 6 finden sich ähnlich schon in der Satzung, die man halbjährlich seit c. 1500 im Münster vorlas, vgl. auch Nr. 82, § 4 in einem Verbot von c. 1503 (wiederholt am 10. Sept. 1524, Nr. 530), § 2 in einer Satzung von 1505, § 3 in einer solchen von 1507. — b. Das letzte Verbot (§ 7) erwähnt Mörikofer I. 227. — c. Der undatirte Brief einer (ungenannten) Frau an Zwingli, worin um Verbot auch des Spielens gebeten wird, wie man das Tanzen und Singen verboten habe (Abdruck ZW. VIII.650), mag somit in die Zeit nach obigem Mandat gehören; das Original jenes Briefes liegt im Archiv.

531. Mai 14 (Samstag Pfingstabend). Statthalter Röist, RR. und B. Die in französische Kriegsdienste gelaufenen Knechte sollen gefangen in die Stadt geführt, in den Thurm gelegt und dann auf Caution freigelassen werden, um das weitere Urtheil zu erwarten; dieselben können sich auch freiwillig stellen. — Ueber diejenigen unter ihnen, die keine Caution leisten können, soll später Beschluss gefasst werden. RB. f. 106.

532. Mai 16 (Montag in den Pfingstfeiertagen). Statthalter Röist, RR. und B. 1. J. Jakob Grebel, M. Binder, M. Berger, M. Setzstab, M.

Wegmann, Konrad Escher, Hans Usteri und Heinrich Werdmüller sollen beförderlich bei den drei Leutpriestern von Zürich, dem Abte zu Cappel, dem Comthur zu Küsnach und dem Propst zu Embrach Rath einholen, «was nu(n)me(r) irs gefallens syg der bilder und mess halb, wie man sich fürter darin welle halten, und was ir und der acht miner Herren der verordnoten meinung harin sin müge». — Diese Rathschläge sollen schriftlich, behufs weiterer Schlussnahmen, an RR. und B. gelangen. — 2. Dieselben Verordneten werden beauftragt, mit den drei Leutpriestern sich der eignen Leute wegen zu besprechen, «was si derohalb im göttlichen wort findint, und wie man sich gegen denselben halten und schicken welle».

RB. f. 107. — Abdruck Füssli II. 57 f.

Den in § 1 verlangten (undatirten) «Fürschlag der dryen: Abtes von Cappel, Probstes von Embrach, Commenturs von Küsnach und der dryen lütpriesteren» können wir, als zu umfangreich, hier nicht aufnehmen. Man findet ihn indess schon gedruckt in Bullingers Ref. G. I. 164—172, unter dem Titel «der ratschlag von den bildern und der mess», sowie in Z. W. I. 572—579, neudeutsch auch bei Füssli I. 24—56. Das Original liegt im Kirchen-Archiv, Corr. T. IX. und ist von Zwingli selbst geschrieben. — Von den Rathschlägen der in § 2 bezüglich der Leibeigenschaft niedergesetzten Commission erfährt man nichts.

533. Mai 17 (Dinstag in den Pfingstfeiertagen). BM. Röist und kleiner R. Mandat. «Vom zenden. Als dann unsere gnädigen Herren BM., R. und der gross R. etc. an die iren allenthalb in der stadt und uf dem land habent lassen (gebott) usgan von wegen des zehenden, nemlich dass man von allen früchten und dingen den zehenden solle geben wie von alterhar; uf das lassent es die genannten unser Herren gänzlich bi sölichem getanen (ge)pott bliben, wöllent ouch hiemit das ernüweret haben. — Und ob sich jemans harin ungehorsam erzeigte und den zehenden nit wie von alterhar gebe, gegen den und denselben wellent unser Herren mit straf handlen, wie sich das wirt gebüren. Darnach soll sich menklicher richten».

A. Mandate. Verbotbuch p. 50.

534. *Mai c. M. (vor Samstag in der Pfingstwoche). «Anschlag Herren Bropstes zum Grossen Münster und (der) zuo(ge)gebnen des Capitels daselbs, ouch der dryen lütpriesteren (über das Fronleichnamsfest), uf gefallen unser Herren Burgeren und beder Räten etc. Sidmal Christus, unser Herr, redt: welcher minen lichnam isst und trinkt min bluot, der hat ewigs leben etc., das er von dem wort oder handel sines lidens, so ein trost und sicherheit der seel ist, geredt hat; — und widerumb: essend und trinkend von dem all; hat aber hiebi nüt gesprochen: besehends oder beschowends; — und dwil aber je das fest des fronlichnams Christi me ein ufrüsten und schowspil sin will, denn ein widergedächtniss, wie si Gott hat ingesetzt, so wäre unser meinung, diss fest ganz und gar mit (den) octaven ze underlassen und zuo ersatzung am Donstag früe, wie gewon(heit) ist, in den pfarkilchen das wort Gotts (zuo) verkünden und (dass) demnach jedem zime, sich zuo siner arbeit oder firen (ze) füegen, wie in Gott ermanet». — Untenstehend die Bemerkung

der Stadtcanzlei: « Bestät(igt) Sambstags in der pfingstwuchen Anno (15)24, præsent. H. BM. Röist, Statthalter, RR. und Burger ». — Vgl. Nr. 537. Stadtbibl. Zürich, Msc. A. 65 p. 249. — Bullinger, Ref.-Gesch. I. 160.

Vgl. Edlibach, Collectanea, Chron. p. 270.

535. Mai 21 (Samstag in der Pfingstwoche). Statthalter Röist, RR. und B. Mit Bezug auf den am Pfingsttag zu Zollikon ergangenen Unfug, wobei in der Kirche Bilder und Altar zerschlagen wurden, wird erkannt, dass die Sache stillstehen solle, bis die Rathschläge über Bilder und Messe vorliegen. RB. f. 109. — Abdruck Füssli II. 58.

536. Mai 21. M. Walder und M. Binder sollen, als Verordnete zur Aufsicht über den Buchdrucker zu Zürich, fremde Buchdrucker, die in der Stadt Bücher feilbieten, überwachen, damit si « nüt ungeschickts verkoufint ». RB. f. 109. — Abdruck Füssli II. 58.

537. Mai 21. Der Fronleichnamstag, mit Kreuzgang und Vorstellen des Sacraments, wird abgeschafft. — Am Morgen findet eine Predigt statt. Danach mag Jeder an seine Arbeit gehen, « wie dann H. Bropst und sine zuogebnen mit den dryen lütpriestern das angeschlagen habent ». — Vgl. Nr. 534. RB. f. 109. — Abdruck Füssli II. 58.

Vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 160.

538. Mai 27 (Freitag n. Corp. Chr.). Rapperswyl. Kaspar Göldli an Statthalter und RR. zu Zürich. Selten sei Fremden oder Heimischen das Geleit so hartnäckig abgeschlagen worden, wie ihm. — Er bittet nochmals, ehe man urtheile, gehört zu werden, aber mit Geleit auch an seinen Gewahrsam. — Der erwähnten « Zurede », wie des Nachgangs wegen, wünscht Göldli schriftlich berichtet zu werden. — Vgl. Nr. 526. A. Personalien.

539. Mai 31 (Dinstag n. Corp. Chr.). Statthalter Röist und RR. 1. Im Span zwischen H. Ulrich (Zingg), Kilchherr zu Dürnten, und Abt Felix zu Rüti wird erkannt, der Abt habe als Ersatz für das abgegangene Opfer und anderes jährlich 10 Mütt Kernen und 10 Pfd. Haller an die Leutpriesterei Dürnten zu verabfolgen. — « Und des schappers und der kutten halb beladint sich mine Herren nüt, sonder setzint das H. Uolrichen heim, darin ze faren, wie er getruwe recht ze tuond gegen Gott und der welt ». — Bei Besuchen im Kloster wird der Abt nach seinem Erbieten den Leutpriester essen und trinken lassen bei seinen andern Conventherren. 2. Der Abt von Rüti soll ferner M. Bastian Ransperger, Kilchherren zu Gossau, eine « ehrliche Behausung mit einer Stube », seinem Erbieten gemäss, herrichten und das Holz in den zu der Pfrund Gossau gehörigen Hölzern fällen lassen, doch « zum unverwüestlichesten und unschädlichesten ». Die Späne und das übrige Abholz sollen dem Kilchherren überlassen werden. — Wolle dieser dann « ein klein stübli » haben, so müsse er es auf eigne Kosten erstellen. — Im Ferneren hat der Abt keine Verpflichtungen mehr, als « uns zu Gefallen » die 10 Mütt Kernen zu « erfüllen » und die drei vormals geliehenen dem Kilchherrn zu erlassen. RB. f. 109.

540. Juni 8 (Mittwoch nach Bonifacii). BM. Diethelm Röist, RR. und B. 1. Die «Freundschaft» des Chorherrn Anshelm Graf, sammt dem Comthur in der Mainau, und mit BM. und R. zu Ueberlingen, legen Fürbitte für H. Anshelm ein und ersuchen gegen Stellung von Bürgen bis auf zweitausend Gulden um Herausgabe der von ihm hinterlegten Werthbriefe, deren er bedürfe. 2. Der Rath entspricht dem Gesuche, will sich mit Haus, Garten und fahrender Habe als Caution für H. Anshelm begnügen, die Rückkunft M. Walders abwarten und dann die Sache zu Rathschlag bringen. — Zur Verkündung dieses Beschlusses an H. Anshelm und seine Freundschaft werden erwählt M. Thumysen, M. Setzstab, Schönenberg und Usteri. Vgl. Nr. 518. RB. f. 255.

541. Juni 9. Constanz. Weihbischof Dr. Fabri theilt an BM. und R. zu Zürich mit, dass trotz ihres bezüglichen Auftrages an den Landvogt von Kyburg und den Schultheiss zu Winterthur die Dörfer Dättlikon und Hettlingen ihm seine Weihgelder noch nicht bezahlt (vgl. Nr. 459), ja dass der Priester von Dättlikon ihn vor seinem zum Bezug abgesandten Knechte noch «verspottet und verachtet» habe, und bittet nochmals um Beistand. A. Bisch. v. Constanz.

542. Juni 11 (Samstag v. Vit). Constanz. Bischof Hugo schlägt das Ansuchen von BM. und R. zu Zürich, er möchte als Lehenherr der Pfarrei Laufen das dortige Sigristenhaus wieder bauen, ab, da solches nicht Brauch sei, wie der Rath meine, «der sigrist ouch ainer gmaind nit minder dann der kirchen gewärtig sein muoss» etc.
A. Bisch. v. Constanz.

543. *Juni (vgl. Nr. 530 § 7, Nr. 532 § 1, namentlich aber Nr. 544). «Uf die zwen artikel: einer der bilder halb, dass die nit söllint sin; und der ander der mess halb, dass darin vil und mängerlei missbrüch gebrucht werdint, darumb dann mine Herren habent lassen geschriften usgan und versammlungen und gespräch gehalten, und zuoletzt die sachen bis uf Pfingsten nächsthin angestellt, also dass man erwarten, wer darzwüschen bericht geben wöllt, dass nach handlung miner Herren darin wurde geirrt — ist für ein meinung geratschlaget also: I. Der bilder halb: diewil nit not syg, derhalb vil ze disputieren, angesehen dass man darumb lutere geschrift hab im alten und nüwen testament; und (wir) ouch wüssent, dass sölichen bilden mer ere erbotten syg, dann aber sin söllt; und doch wol ze beraten syg, nachdem söliche bild vil hundert jar und unlang nach den heligen aposteln und jüngern Cristi under den Cristen angefangen syent, dass die mit lieb, on ärgerniss und zwitracht, mügint abgestellt werden — ist also geratschlaget: 1. Dass sonder personen, wo die bilder gemacht oder habint lassen machen und in die kilchen tuon, dieselben bild in acht tagen wider uss den kilchen söllint nemen und (bi) inen selbs behalten. Und ob si die in acht tagen nit uss den kilchen nemint, dann söllint die sigristen die uss den kilchen tuon und zuo andren dingen der kilchen behalten. 2. Wo aber bilder, taflen oder derglich uss der kilchen oder gemeiner kilchgnossen

guot wärint gemacht, da söllint kein sonder personen, weder wenig noch vil, heimlich noch offenlich, sölichs dannen tuon, sonder an gmeinen kilchgenossen oder dem merteil ston, ob si das wöllint lassen bliben oder nit; und wess sich die kilchgnossen also darumb einhelliklich oder der merteil vereinbert, darby söll es bliben, so lang und es inen gefallt. 3. Und wess sich je ein kilchhöri desshalb vereinbart, darby söll es bliben und darum kein kilchherr noch sonder personen den andren darin nützit reden, si desshalb anzühen, schmützen noch reizen, weder mit worten noch werken, keinswegs, sonder fridlich und rüewig sin; und wer das ni(t) tät, den wöll man hertiklichen strafen. — Darzuo soll ouch niemas kein bild me lassen machen, dass er das in die kilchen wölle tuon, und kein bildhower die machen, bi schwerer straf. 4. Und ob ein kilchhöri sich vereinbarti, dass si ire bilder und taflen in der kilchen welltint lassen ston und bliben, söllint si doch darvor kein kerzen brennen oder einich zünselwerch da haben und sölichen bilden mit zünslen noch sunst kein ere antuon, sonder sölichs alles bewenden allein uf die ere Gottes und unsers erlösers Jesu Cristi. 5. Und diewil das crucifix unsers Herren kein gottheit bedüt(et), besonder allein die mentschheit und das liden Cristi, und ouch ein zeichen ist der cristenlüten und der ganzen cristenheit, sölle solich crucifix Cristi allenthalb, in den kilchen und an den strassen, in den bildstöcken und wo das ist, bliben, und dasselb niemas frevenlich dannen brechen, zerrissen oder einichen muotwillen damit bruchen, bi schwerer straf. — II. Der mess halb ist geratschlaget: diewil das sacrament des altars ein widergedächtniss des lidens Cristi und sin war fleisch und bluot syg, damit er uns alle von dem ewigen tod hab erlöst und selig gemacht — und aber in handlung und wandlung sölichs sacraments, das man die mess nempt, vil missbruchs beschechen syg, also dass die priester über ir gewidmet pfruonden habint gelt gnommen und verlönt mess gehalten, umb einen oder zwen batzen, dessglich grebt, sibent, drissgist und jarzit gehept, ouch seelzedel, guldenmessen, ouch messen von den heligen seelen, und für diss und (j)ens anliggen, und inen dieselben lassen verdingen und verlönen; und dann ouch in sölich messen syent zogen (ge)pett, gsang, lesen, opfer und derglich, wider die ere Gottes und sölichs sacraments; dass umb sölichs namens der mess, ob es ein abschüchlicher, unzimlicher nam sig, dessglich angezöigter missbrüchen willen, das hochloblich sacrament des altars, das als wol als das gmein empfahen desselben sacraments ein widergedächtniss oder widerdanksagung der guoten gnad des lidens Cristi syg, das man in aller Cristenheit halt, nit sölle abgestellt und vernütet werden, damit nit ärgers hernach folge; sonder solle man in handlung des sacraments des altars, das man bishar habe genempt die mess, die missbrüch dannen tuon und sölich ampt die priester hinfür lassen haben mit singen, lesen und gebetten und allem dem, so darzuo gehört, das allein uf Gott den allmächtigen und Cristum sinen eingebornen sun, unsern erlöser, dienet und der glöubigen seelen heil, uss der heligen geschrift, als da ist das Introit, Kyrieleison, Gloria in excelsis, collec-

ten, epistlen, evangelien, präfation, canon und andrem — und sust von niemas andrem. Und dass die priester mit irer kleidung und habit solich widergedächtniss habint, wie si bishar ob dem altar angeton mess habint gehept. Und (dass) zuo sölichem ze haben und darby ze sind niemas gezwungen syg, weder priester, laig, mann noch wib, dann so vil in sin andacht darzuo reizt, wie dann min Herren das vormals ouch also habent nachgelassen. — Doch mine Herren hierin vorbehalten, diewil die priester also söllint fryg sin, und aber stiftungen der pfruonden wisent uf mess haben, singen, lesen, betten und gottsdienst, dass si mit sölichen pfruonden mügint handlen nach gestalt und gelegenheit dero, so die besitzent, und ouch der löufen und sachen in irem guoten bedunken, onverhindert mänklichs. — III. Und als dann in ratschlagung beider obgeschribner artiklen ist geredt worden von einem dritten und nüwen artikel, namlich insatzung und gmeinen bruch des sacraments fleischs und bluots Cristi, wie man das hinfür söllte halten — ist geratschlaget, dass derselb artikel dissmal sölle ruowen und gebrucht werden wie von alterhar, diewil davon nie nützit usgeschriben noch disputiert syg, und dess gar nützit gedacht, sonder nu der zweier obgeschribnen; dann diser dritter artikel mer red und disputierens erfordere, als der on alles mittel den glouben betreffe und keinen missbruch. — IV. Und zuoletzt ist witer davon geredt und geratschlaget, dass die lütpriester in der stadt und uf dem land sich hinfür söllint flissen, das luter wort Gottes nach rechtem göttlichem verstand ernstlich ze bredigen, also dass sölichs liebe Gottes und des nächsten würke und bringe, und underwegen lassen reiz- und schmützwort und das, so ufruor und widerwärtigkeit müg bringen, es syge den gemeinen mann wider ein oberkeit, oder sust sonder personen wider einandern, dardurch man in erkanntniss Gottes, sin(er) und des nächsten liebe kommen und nach disem leben das ewig leben besitzen müge. Amen. — Und ob etwas in dem canon stüend, das nit mit der heligen geschrift uf die ere Gottes und Cristum diente, dasselb sölle man ouch besseren oder dannen tuon. — Und dass dise obgeschribnen meinung allein umb der schwachen willen, und die noch nit in dem wort Gottes syent gegründt, werde an die hand genommen ».

A. Relig.-S. — Abdruck ZW. I. 581—583.

544. Juni 15 (Auf Mittwoch St. Vits Tag). Statthalter Walder, RR. und B. Auf den schriftlichen Rathschlag der Verordneten über die Bilder wird erkannt, « dass man die götzen und bilder mit züchten hinweg tuon sölle, damit dem wort Gottes statt (ge)geben werde ». — Die drei Leutpriester und je ein Mann von jeder Zunft haben die Sache auszuführen, aber « zu verhüeten, dass die götzen nit muotwillenklich zergengt werden ». — « Und ob etwar eigen götzen gemacht, der mag die mit urloub der verordneten zuo sinen handen nemen. — Hieran ist gehänkt, ob nachmaln jemants uss rechter evangelischer gschrift hierwider warlichers und göttlicheres darbringen mög, desselben wölle man erwarten und demnach güetlich sich wisen lassen ». Vgl. Nr. 546. RB. f. 111. Abdruck Füssli II. 60.

Vgl. Edlibach, Chron. p. 263? 271.

545. Juni 15. «Es soll ouch M. Uolrich Zwingli sammt anderen gelerten das buoch, so unser g(nädiger) H(err) von Costenz (geschriben), die mess und götzen betreffend, zuo handen nemen und über all artikel gschriftlich antwurt, doch mit früntlichen worten, stellen. Dasselbig soll dann widerum an mine Herren RR. und B. langen, sich daruf zuo beraten, ob man sölichs in truck geben oder was man darmit handlen wölle». RB. f. 111. — Abdruck Füssli II. 60.

Die «christenlich antwurt Burgermeisters und Rates zuo Zürich» an den Bischof in ZW. I. 584—630.

546. Juni 15 (St. Vit). Mandat. «Wie man mit den kilchengötzen handlen soll.» 1. «Als dann unser gnädigen Herren BM., R. und der gross R. etc. durch das war göttlich wort bericht(et) und in den vergangnen gesprächen (durch) iro und anderer gelerten, ouch sidhar durch niemas anders erfunden, dann dass der allmächtig Gott im alten und nüwen testament die bilder oder götzen verboten hat zuo machen, denen dhein eere zuo bewisen; — uf das habent die genannten unser Herren nach geheptem rat, Gott zuo lob und eren, und damit derselb allein in der mentschen herzen geeret und angepetten werde, angesechen und beschlossen, die bilder oder götzen an allen orten, wo die geeret werden, hinweg ze tuond, damit mänklich sich von den götzen ganz und gar zuo dem lebendigen waren Gott keri, und ein jeder alle hilf und trost bi dem einigen Gott durch unsern Herrn Jesum Christum suoche, den allein anrüefe und im eer bewise; und die güeter und kosten, so an soliche bilder gelegt, söllent an die armen, dürftigen mentschen, die ein ware bildung Gottes sind, verwendt werden. 2. Und wiewol die gedachten unser Herren niemas zuo sölichem nötent, jedoch ist ir(e) meinung wie vormalen: ob ein gemeine kilchhöri gemeinlich bilder und taflen mit einandern in gemeinen kosten gemacht, dass si die, wo es dem meren teil under inen gefallt, da ouch das mer vorgan soll, mit einandern dannen tuon mögen, doch dass sölichs in biwesen irs pfarrers und etlichen darzuo verordneten züchtiklich, ordenlich und ane unfuor zuogange. 3. Ob ouch jemas in sinem kosten bilder gemacht, der mag die für sich selbs zuo sinen handen nemen, von mänklichem unverhindert. 4. Es wellent ouch die bestimpten unser gnädigen Herren uss kraft ir(er) oberkeit allen und jeden iren lütpriestern und predicanten gepotten haben, dass si das war wort Gottes in denen und allen christenlichen stucken trülich und ernstlich verkündent und dasselbig demnach lassent würken, damit aller sig des göttlichen worts und nit des menschen gepots sye. 5. Und über das alles sind nochmals die bestimpten unsere gnädigen Herren jetz und zuo künftigen ziten urpütig, ob jemas uss rechter evangelischer geschrift hierwider warlichers und göttlichers darbringen mög, desselben zuo erwarten und demnach sich güetlich wisen (ze) lassen. Actum» etc. — Vgl. Nr. 544.

A. Mandate.

Abdruck Bullinger, Ref.-G. 173 f., nicht ganz gleichlautend; ebenso neudeutsch, bei Füssli I. 142—160; ferner Miscell. Tigur. II. 1. p. 13, Note d. — Vgl. Edlibach, Collectanea, Chron. p. 271.

547. Juni c. 1. «(Zuo) Zürich zum (grossen) Müuster warend särch, die man nampt der seligen marterer Felicis und Regulä (särch). Und hat's der gemein mensch darfür, die körpel der seligen marterer wärind darin behalten und begraben. Dieselben hiess ein ersamer Rat und die Burger ouch diser zit, im Junio, dannen und uss der kilchen tuon, und, so etwas gebeins darin wäre, erlich und still vergraben oder in das beinhus . . . heimlich zerströwen». — 2. «Diser zit gebod ouch die oberkeit (ze) Zürich, dass man in der stadt und in den kilchen nit me orgelen, noch den todten oder über und wider das wetter lüten, derglichen keine palmen, salz, wasser noch kerzen me segnen, und nieman(den) me(r) den jüngsten touf oder (die) letste ölung bringen sölle, sunder aller derglichen superstitionen müessig gan und gar abstan, als die alle wider das klar wort Gottes stritind.». Bullinger, Ref.-G. I. 161, 162.

Die Beschlüsse selbst sind nicht mehr aufzufinden. — Edlibach datirt für die Beseitigung der Heiligengräber «St. Lucien, Ottilien und St. Jost Abend» (11. Sept.), Chron. p. 271. Nach ihm war die übliche Procession mit den Reliquien und den Kirchenkleinodien auf den (Linden-)Hof in der Pfingstzeit schon in diesem Jahre abgestellt worden, ib. p. 270; ebenso war das Palmensegnen schon am diesjährigen Palmtag unterlassen worden, ib. p. 263. 269; das Abgehen des Läutens, des Salzes, des Weihwassers, des Chrismas und der Taufkerzen erwähnt Edlibach ebenfalls zum Jahr 1524, ib. 263. 271. Seine Notizen über derartige Aenderungen sind überhaupt reichhaltig.

548. * Juni f. (vgl. Nr. 546). Nachgang. «Stephan Bumann von Ottikon hat verjähen: als mine Herren verschiner zit ein Mandat der bilden halb uf das land geschickt, syge Thias Liechti zuo im kommen und gesprochen: dwil dann söliche kilchenzierd nüts mer geltint — so syge er arm und habe vil kleiner kinden, wölle also den kelch uss dem kilchle (zuo Riken) nemen — und was er darzuo riete? Antwurte er: meinst (du), du tüest nit unrecht? Uf das syge genannter Liechti von im gangen und habe den kelch genommen» etc. A. Nachg.

549. Juni 22 (Mittwoch v. Joh.). BM. Walder, RR. und B. 1. Die Mehrheit der Gemeinde Meilen verlangt die Absetzung ihrer beiden Pfarrer, Hilari Kerner und Hans Schneck, da sie heiraten, «das wider den alten bruch wäre»; die Nutzung der Pfrund soll alsdann vorläufig zur Abzahlung des (Kirchen-)Gebäudes dienen. — Die Minderheit hält zu den Priestern. 2. Der Rath sendet die beiden Vögte und zwei Burger nach Meilen, die Gemeinde zum ruhigen Abwarten des rechtlichen Entscheides zu bestimmen, womöglich aber auch eine Aussöhnung zu bewirken und zu erzielen, dass die, welche den Priestern muthwillig in ihre Häuser gegangen sind und ihnen den Wein ausgetrunken haben, an der Gemeinde «ausgestellt» werden, und dass in Zukunft über solche Dinge nicht mehr abgestimmt werde. — Im Falle Nichterfolgs werden meine Herren weiter beschliessen. — Verordnet sind M. Ochsner, Konrad Escher, Heinrich Werdmüller und (Rudolf) Lavater, und zwar auf Freitag St. Johanns Tag. — Vgl. Nr. 550. RB. f. 112. Abdruck Füssli II. 61.

550. * Juni (vgl. Nr. 549). I. «Kundschaft über Oswald Bock zuo Meilan. 1. H. Hans Schnegg dt.: Als vergangnen jars iro bi

zwölfen nachts zuo Meilan in sin hus kommen, als er ein elich wib genommen, habe er, der züg, si früntlich entpfangen, und uf ir erfordrung habe er inen ein gelten mit win herfürgetragen, si güetlich ze halten. In dem fienge Oswald Bock an und redt zuo Kleinbernart Knopfli: sag dem pfaffen, was dir befolhen sye. Redte Bernart: sag du im's. Spreche Oswald: gottswunden, ich darf im's wol sagen. Und redte daruf: sichst, pfaff, wenn die frow mit dem grossen buch nit da wäre, so habent wir zuosammen geschworn, welcher pfaff ein wib elich nimpt, dem wöllent wir den hals abstechen. Uf das redte er, der züg, unser Herren lassent sölichs in ir stadt und land inhalt des göttlichen worts beschehen. Darum lass es ouch darbi bliben. Uf sölichs redte Oswald witer: das müess si gottswunden schänden, die ketzer in der stadt; er wöllte si nit für Herren halten; sonder die von Schwyz und Zug wärent dapfer lüt; die wöllte er für Herren haben. In dem habent in etlich gestöupt und geredt: Oswald, das habent wir dir nit befolhen. Wir wellent also nit handlen, sonders unser Herren für Herren halten. — Hieby warent: Kleinbernart Knopfli, Jacob Knöl, Hans Häbli im Oberdorf, Hans Steiger, Heini Bo(u)mgarter, Kleinhans Schnorpf, Jakob Meier, Hans Meier (die drei ersten Namen gestrichen). — 2. H. Zimprecht dt.: jetz Wienacht ein jar verschinen habe er in der Wienacht zuo mitternacht in der kilchen geprediget. In dem syent etlich — er wüss aber nit wer — im nachts in sin hus, nit zuo der türen hinin, geprochen, habent im alle sin essende spis, nüt usgnommen, hinweg getragen, dero gstalt, dass er morndess ganz kein münpfel zuo essen hette, dann dass im sine nachpuren spis gebent. Dass er aber wisse, wo si solichs (ge)kochet haben, wisse er nit, dann dass ein gmeine red usgieng, si hetten's in Oswald Bocks hus (ge)gessen etc. Bald nach dem, innert acht tagen, habent im aber etlich — wisse ouch nit, wer si gewesen — in einer nacht schier ein sack voll steinen in und an sin hus geworfen, welche stein er für gmein kilchgnossen in einem sack getragen, darmit si sehent, wie man mit im gehandelt. — 3. Kleinbernart Knopfli dt.: er hab von Oswald Bock nüt anders gehört, dann dass er geredt hab: wir habent üch pfaffen vor gseit, wel(ch)er wibet, dem wöllent wir alles ustrinken, das er hett. Aber si habent dannzemal nit gewisst, dass unser Herren si liessent ewiber nemen. — 4. Jakob Knöl dt.: er wisse und hab nie gehört, dass Oswald Bock die wort wider unser Herren geredt. Es sye ouch dero von Schwyz nach Zug nie gedacht (worden). — 5. Konrat Bürkli, undervogt zuo Meilan, dt.: als er Oswalden Bock uss befelch unser(er) Herren hab wellen annemen in der Hab bim tisch, wärent vil lüten da und wurde ein wild gemurmel; und wie er den Oswald in (den) armen hette, wäre und sehe er ein blossen tegen, und wisse nit, wer den in händen gehept. Wol wäre kein tegen in Oswalds scheiden. Desshalb er aber nit wiss, wer in uszogen oder ob er usgschossen sye. Es wäre ouch Ruodolf Rumpel fast unrüewig; wette wisse(n), was der Bock getan. Wist er in an, unser Herren zuo fragen. Daruf büte er dem Rumpel, rüewig ze sind und im den (Bock) helfen gehorsam ze machen. Uf das stüende Rumpel still, handlete nit witer etc. Felix

Knöl und Kaspar Meier wissent, wer inen Hansen Häbli als gfangnen uss den händen gschränz(t) hab. — 6. Hans In der Hab im Oberdorf dt.: er habe von Oswald nie gehört, dass er jement tröwt oder dero von Schwyz und Glarus nie gedacht. Wol sye mit dem pfaff Schneggen geredt, warum er so frävel sye und so bald bi inen wibe. Gebe er antwurt: es ist von mir nit des ersten angfangen; es habent ander in miner Herren stadt und land vor im gewibet. Und rede inen niemant darin etc. Also gebent si im den win wider, dann etc. — *II. Verzeichniss der Schädigungen, Die von Meilen haben H. Kammerer «abgessen und getrunken oder sunst im bi nächtlicher zit zergängt und genommen»: 5 Eimer Wein, ein vom Sigristen entlehntes Bindmesser; 1 Schmär; etwas Anken: $1^1/_2$ Viertel Brod; 10 Käse; 1 Ziegerscheibe und Brocken Zieger und Käse; 9 Hennen; 1 Kapaune und 1 Haushahn; 2 Messerschüsseln; 1 Napf (zu Stücken zerworfen); «der gumpist ist gar zerworfen und zergängt»; 35 grosse Hauswürste und der zugehörige Kratten; 1 Hafen mit Schweineschmalz; 1 «Imm» und «etlich nüw trüeter oder reben zerrissen und zergängt».

I. A. Relig.-S. — II. A. Nachg.

I. § 1 abgedruckt b. Hottinger I. 384 Note, nach Hess, Anna Reinhard p. 285.

551. Juni 22. Alexius Schiterberg, Kilchherr zu Laufen, wird aufgefordert, einen helfer zu halten, der das Evangelium nach dem Mandat meiner Herren predige, ansonst man «im einen dar ordnen» wolle.

RB. f. 112. — Abdruck Füssli II. 63.

552. Juli 2 (Samstag n. Petri und Pauli). BM. Walder, RR. und B. Zur Entfernung der «Götzen» aus den Kirchen werden verordnet: 1. Baumeister Kienast. 2. Die drei Leutpriester. 3. Ludwig Dietzi. 4. Kleger. 5. Hans Hab. 6. Ulrich Trinkler. 7. Ludi Zeiner. 8. Heini Aberli. 9. Hans Im Hof. 10. Hans von Aegeri. 11. Ludi Nöggi. 12. Ulrich Schwal. 13. Heinrich Wolf. 14. Hans Ulrich Stampf. 15. Stephan Zeller.

RB. f. 118. — Abdruck Füssli II. 63.

Bullinger, Ref.-G. I. 175 hat als Datum den 20. Juni.

553. Juli 5 (Dinstag n. Ulrici). BM. Walder, RR. und B. M. Hans Berger, M. Heinrich Span, M. Konrad Escher, M. Setzstab, Hans Usteri, Peter Füssli, Hans Stapfer und Hans Lavater sollen vorberathen, «wie und was man an die landsässen des göttlichen worts und evangelischer ler(e) halb bringen sölle».

RB. f. 118. — Abdruck Füssli II. 63.

554. Juli 5. H. Felix Grebel, Hans Hager, M. Ulrich Kambli, M. Luchsinger, M. Heinrich Huber, M. Ochsner, Peter Füssli, Konrad Gull, M. Wolf, M. Schwerzenbach, M. Bleicher und M. Binder sollen «Ordnungen stellen», «wie und was jedermann, ob uflöuf, es sye kriegIicher gstalt oder sust, sich begeben, handlen und tuon sölle[nt], darmit unser stadt und land dester bas besorget und fürsehen syent».

RB. f. 118. — Abdruck Füssli II. 63.

555. Juli 6 (Mittwoch n. Ulrici). BM. Walder, RR. und B. 1. Zwischen Abt David zu Stein a. Rh. und BM., R. und Gemeinde da-

selbst wird, nach Verhörung beider Parteien, erkannt, die von Stein ernstlich durch Zuschrift anzuhalten, gegen das Kloster sich keinerlei Handlungen zu erlauben. Beide Parteien haben einander vor meinen Herren als ihrer gemeinsamen «Oberhand» rechtlich zu suchen; «dann an dem ort niemant kein oberkeit haben soll, dann ein stadt Zürich». 2. Falls der Abt etwas aus dem Kloster fortgeführt habe, soll er das wieder dahin bringen und dort bleiben lassen. 3. Hinsichtlich der «Götzen» lassen meine Herren es bei dem ergangenen Beschlusse bleiben, «wiewol si erlitten möchten haben, dass sölichs vor(har) an si gelangt wäre» u. s. w. 4. Meine Herren behalten sich dabei immer noch vor, «in künftig zit mit dem und andern gottshüsern nach der er(e) Gottes und irem guot(en) bedunken ze handlen». — Vgl. Nr. 444.

RB. f. 119.

556. Juli 7. Constanz. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Legat, an BM. und R. zu Zürich. Der Bischof erläutert seine Stellung zu den Unterhandlungen zwischen Zürich und dem päpstlichen Stuhl über die Soldschulden und sagt u. A.: «sed verum est quod, postquam audivi magnificos oratores vestros ab urbe rediisse non bene contentos, cum multa cognoverim deberi magnificis D(ominis) Turicensibus ex eo, quia soli fœdus servarunt, vexillum soli erexerunt, propter quod reliqui subsecuti sunt, pugnarunt tandem strenue et se in Ecclesiæ servituti, ubi opus fuit, fidelissimos exhibuerunt, Placentia ingressi et tutati sunt, soli in Ecclesiæ devotione persistunt, nulli principum contra Ecclesiam unquam adheserunt et ipsis solis videtur super pacis tractatu confidendum ac sperandum — scripsi etiam, ubi opus fore cognovi, quæ ad rem promovendam judicavi, itaque sperarem, si magnifici D(omini) Turicenses vellent aures aperire et, ut assolent et possent, ad pacem et reliqua justissima per Pontificem cum eis tractanda vellent se disponere: nihil dubitarem, postquam oblata ab aliis renuerunt, quin hæc stipendia et multo maiora consequerentur, sicuti a nonnullis magnis eo major mihi spes dari videbatur, qua relatum fuerat in adventum magnificorum oratorum vestrorum ad conspectum sanctissimi D(omini) n(ostri) invenisse, sicut ipsi sciunt, Sanctitatem eius optime dispositam, sed postea ex quibusdam litteris immutatam et indignatam ob illam novellam fidem et divini cultus mutationem in Dei, sanctorum et Sanctitatis suæ et apostolicæ Sedis spretum» etc.

A. Papst. — Benutzt Mörikofer II. 6.

557. Juli 7—17. (Donnerstag n. Ulrici und ff.) I. Vortrag des Rathes an die Gemeinden. Einleitend mit einem Rückblick auf die bisherigen kirchlichen Aenderungen und das noch an letzter Pfingsten gemachte Anerbieten, sich ferner gerne belehren zu lassen, wendet sich der R. an die Gemeinden mit einer die seitherigen Vorgänge betreffenden Anfrage: 1. «In und vor derselben zit, ouch sidhar, lieben getrüwen, sind vil und mängerlei seltsamer, grosser lügen und onwarhaft reden über uns, unsere predicanten und üch, wider und für allenthalb (von wem joch das beschehen ist), usgangen, daruf uns hiergegen tröwungen von etlichen unsern Eidgnossen, als ob si mit ir lib und guot wider uns sin wöllent (ouch mit unwarheit), zuogetragen. Desshalb wir zuo merem

mal zuo den gedachten unsern lieben Eidgenossen allenthalben geschriben und unser eigen ratsbotten zuo inen in alle Ort geschickt, si muntlich und gschriftlich aller unser(er) handlung bericht, und wess wir uns zuo inen versehen söllent, zuo erkonnen begert, und daruf an unsern Eidgnossen nüt anders dann alle früntligkeit, und dass si ire pünt an uns wie wir an inen halten wöllen, erfunden, dess wir uns gegen inen ouch ze tuon allweg erbotten haben. 2. Nütdesterminder habent si demnach ir treffenlich botschaft von den zwölf Orten vor uns gehept und sich ir(er) tröwung verantwurt und begert, inen zuo erscheinen, wer söliche wort von inen gsagt hab — dann si der meinung nit syent, gwalt mit uns ze bruchen, sonders die pünt, wie obstat, an uns trüwlich ze halten — und uns hieby allerlei artiklen in gschrift vorgelesen, überantwurt und begert, uns in denen und andern stucken inen glichförmig ze machen etc. Uf welch artikel wir inen zum teil mit handgschriften und zum teil in getruckten büechlinen früntlich antwurt geben haben, und besonders sind die antwurten im truck also: fromm fürsichtig etc. (hie soll das büechli usgelesen werden). 3. Demnach ist uns in einem abscheid von Luzern zuokommen, wie si ir lib, leben, er(e) und guot daran setzen wöllen, sölich nüw wesen (als si's nämen) underzetrucken etc. Und so wir abermalen zuo inen allenthalb gschriben, wie oder gegen welchen si sölichs ze handlen vermeinen, so finden wir, dass si sölichs in iro jedes Ortes oberkeit, und wem si gmeinlich zuo gepieten und zuo bevogten haben, bruchen wöllen etc. 4. Witer so hat vorgenannter unser gnädiger Herr von Costenz ein buoch, von hand geschriben, uns zuogeschickt, darin er die götzen zuo beliben lassen und die mess wie bishar für ein opfer zuo halten hat wollen probieren etc. Und so wir das alles gehört und eigentlich gegen der rechten göttlichen gschrift besichtiget und erkonnet, habent wir so vil nit erfunden, dann dass wir uns erkennt, wie wir Gott mer schuldig syent gehorsam ze sind, dann dem mentschen, und habent daruf in unsern kilchen in der stadt die bilder und götzen, wie ir's am letsten mandat erfunden, allenthalb hinweg getan und uns abermaln erbotten, ob etwar mit warer göttlicher gschrift bessers, dann bishar gehört ist, darbringen mög, demselben güetlich ze losen. Und insonders sind wir urbütig, zuo unsern getrüwen lieben Eidgnossen ze sitzen und von disen handlungen früntlich red ze halten, und wo es ze vil oder ze wenig, zuo kurz oder ze lang wäre, uns wisen (ze) lassen, doch dass die er(e), das wort und ler(e) Gottes, ouch unser conscienzen und (unserer) seel seligkeit niendert geletz(t), geschmächt und verhindert, sonders der will Gottes vollbracht werde. 5. Wir tuond üch witer berichten, dass wir in nächst vergangnen tagen vernommen, dass wir zuo Luzern und daselbs allenthalben in den gmeinden uf dem land und sust zum höchsten verlogen sind. Des ersten ist von uns geredt, dass wir das sacrament des fronlich(n)ams Cristi gar abgetan und vernütet; zum andern, wir habent darfür und werde bi uns geprediget, Sant Jacob der minder habe für uns gelitten und nit Cristus; zum dritten, als ob wir das sacrament des toufs vernütent etc. Sölich merklich lüg zuo verantwurten, habent wir zwen

unsers Rats gen Luzern geschickt, welche für ir Rät und Burger, ouch für die verordneten ir(er) landsgemeinden, so ouch zuo Luzern gewesen, begert (haben). Si habent's aber für die landsgmeind nit wöllen lassen; jedoch sind si für die Rät und Burger kommen, und (habend) uns daselbs nach aller notdurft entschuldiget und begert, uns die, so sölich lüg von uns geredt, zuo erscheinen, darmit wir si (als wir ouch willens sind) berechtigen mögen etc. 6. Diss haben wir zum allerkürzisten üch (als unsern lieben getrüwen) bi disern löufen nit wöllen verhalten, mit trüwlicher zuoversicht, ir syent nit minder dann wir ganz begirig und geneigt, alles, das die er(e) des einigen Gottes und unsers Herren Jesu Cristi, der sin rosenfarws bluot allein für uns armen sünder vergossen hat, ze fürdern, das heilig Evangeli, die war göttlich gschrift und Gottes wort ze hanthaben, dem allein an(ze)hangen und üwer seelen seligkeit zuo betrachten, ouch üch in diser göttlichen, cristenlichen sach uns glichförmig (ze) machen. 7. Wir wöllent hieby üch ermanen und anzeigen, wie ir's dann selbs hörent, sehent und wissent, wie mängen frommen, redlichen mann wir (mit fürsehung des göttlichen wortes) jetz in disen kriegshandlungen bi leben, wibern und kinden behalten und erspart, in dem dass wir und ir uns der französischen püntnuss, als ir bericht (sind), zuo merem mal entsagt und darin ze gan nie verwillget habent, in diserm und anderm ir üch bishar als die frommen ganz gehorsam und wol gehalten; (um so) vil mer söllent wir und ir in dem, das die er(e) Gottes, unsers erlösers, unser(er) seelen seligkeit und (unsere) conscienzen antrifft, uns zuosammen halten und das gottswort ze hanthaben, ze schützen und beschirmen eins sin. Und so das beschicht, dann ist Gott bi uns, welchem nieman uf ertrich nach in der hell widerstan mag. 8. Darum so wöllent üch früntlich und tugentlich underreden und uns üwers willens und gmüets gepürlich, wess wir uns gegen üch versehen söllent, antwort geben». — II. Von den Antworten der Gemeinden sind nur noch folgende zwei vom 17. Juli aufzufinden: 1. Andelfingen. Die Gemeinde versichert, sie werde unbedingt zum Gotteswort stehen, und bittet die Obrigkeit, sie möge verschaffen, dass das Land beim Gotteswort und guter Einigkeit bleibe, und sich davon nicht abdrängen lassen. — 2. Greifensee. Die Herrschaft antwortet ähnlich wie Andelfingen und bittet, die Stadt, «die da wir allzit vermeintent unser zuoflucht und offen hus sin», nachdem sie wegen des Auflaufs zu Stammheim geschlossen worden sei, wieder zu öffnen und ein getreues Aufsehen auf die Landschaft zu haben.

A. Vorträge. — I. abgedruckt Bullinger, Ref.-G. I. 177—180, ohne Datum und ungenau Füssli II. 228—264.

558. Juli 18 (Montag n. Margaretha). BM. Walder, RR. und B. Der Gemeinde Wytikon wird befohlen, dem Stift zum Grossmünster den Zehnten wie von alterher zu entrichten, auch den diesjährigen nicht ausgenommen; wer angefangen hat zu schneiden, ohne den Zehnten wie von alterher zu entrichten, soll 1 Pfd. 5 s. Busse erlegen. Den Verordneten der Gemeinde wird «nach aller notdurft» gesagt, «dass mine Herren bedure und befrömbde, dass si über

ire (ge)pott und mandat also ungehorsam erschinen und nit das vollstreckt habint, so si billich getan haben sölltind; und dass si luogint und hinfür das gebint, so si schuldig syent». RB. f. 122.

559. Juli 19 (Dinstag v. Magdalenä). «Ordnung, wie die stadt soll versehen werden». Spezielle Anordnungen und Verzeichnisse bezüglich Sicherung der Stadt. A. Kriegssachen. — Erwähnt Strickler, Actens. I. 860.

560. Juli 19 (Dinstag v. Maria Magd.). Verzeichniss der zürcherischen Ausburger und landsässigen Edlen. 1. Wolf von Landenberg. 2. Hermann von Landenbergs kinden vogt. 3. Gotthart von Landenberg. 4. Uolrich von Landenbergs kind. 5. Bosshart uf Grifenberg. 6. Jörg von Hunwil. 7. Batt von Bonstetten (zuo Uster). 8. Hans Kuonrat von Rümlang (zuo Wülflingen). 9. Bastion von Rümlang. 10. Hans Jacob von Ulm. 11. Bernhard Happ zuo Wyden. 12. Hans Wilhelm von Fulach zuo Loufen. 13. Erhart Blarer zuo Kempten. 14. Hans von Goldenberg zuo Mörsburg. 15. Lorenz von Sal uf Girsperg. 16. Gregorius von Roggwil uf Schwandegg. 17. Thoma Wellenberg zuo Pfungen. 18. (Thoma?) von Gachnang uf Goldenberg. 19. Bosshart von Huricheim (?). 20. Bosshard von Wagenberg. 21. (Klas und Jakob?) Hoppler zuo Langenhart. 22. Hans von Schönow uf Dübenstein. 23. (Hans?) Löwenberg zuo Altliken. 24. Harzer zuo Salenstein. 25. Herr (Ulrich) von Sax (zuo Bürglen, Thurgau). 26. Rappolt zuo Hettlingen. 27. Spöri von Huricheim (?). 28. Kuonrat von Jestetten. A. Cappelerkrieg. — Strickler, Actens. I. 861.

561. Juli 23 (Samstag n. Maria Magd.). Rapperswyl. Kaspar Göldli an BM. und RR. zu Zürich. Abermalige Bitte um Geleit zum und vom Recht. Der Rath mag ansehen, «dass ich nit vil mit uneren heim kommen in kriegs- oder andern löifen, sampt (dem, dass ich) des willens noch bin, (in) denen löifen, die seltsam sind, min lib, guot und ganz vermögen zuo e(wern) w(isheiten), als minem gliebten vatterland, zuo setzen». — Vgl. Nr. 503. A. Personalien.

562. Juli 23 (Samstag vor Jacobi Apost.). Brief. (Falsificat; vgl. Nachgänge vom 22. Sept. 1527). BM. und R. zu Zürich. «Dem ersamen, unserm lieben und andächtigen H. Gregorius Lüti zuo Töss. Unsern günstigen, guoten etc. Uns langt an, dass ir ein verdruss habint an dem, dass die frowen des gottshuses bi üch mess und andre sibenzit singint wie von altem har. Daruf ist unser meinung, dass ir mess haltind und predigint, wie sich gepürt, und si lassint singen und lesen wie von altem har, bis uf witer(n) unser(n) bescheid. Das ist gänzlich unser meinung, und wöllent ouch uns dess also versehen. Datum etc. BM. und R. der stadt Zürich.» A. Relig.-S.

Ein ähnliches Falsificat gieng dem Leutpriester Hug zu Höngg zu (vgl. ebenfalls die Nachgänge zum 22. Sept. 1527), ist aber nicht mehr vorhanden.

563. Juli 26. Constanz. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Legat, an BM., RR. und B. zu Zürich. «Cum nonnullis de causis et bonis respectibus ad urbem proficisci decreverim, hoc pro debito meo magnificis D(ominis) vestris tanquam dominis meis pre-

cipuis non tacendum duxi, ut cogitare valeant, quid pro eis apud sanctissimum D(ominum) n(ostrum) facere debeam et, licet ex me, sicut hactenus more solito nihil omisissem, ubi eis prodesse et servire potuissem, tum eorundem desiderium libenter intelligam, ut ardentius procedere liceat et quidquid mihi commiserint, per me fideliter executum iri non dubitent. Cupio nam (?), excellentissimæ reipublicæ vestræ eandem fidem semper servare, quam in eorum consilio memini me promisisse, ut cognoscant et reipublicæ et civibus singulis non aliter quam sanctissimo D(omino) n(ostro), sinceram servitutem meam ostendere (?). Offero igitur magnificis D(ominis) vestris personam et quidquid in me est, ut de me tanquam bono suo concive et subdito disponere dignentur, et ego in servitiis vestris polliceor pro posse ad vitam usque nostram defuturam, et sicut bona omnia et illam pristinam pulcherrimam faciem in civitate vestra cupio, ad quam tanquam justitiæ et splendoris normam omnes Christiani principes ex . . . . . . (?) confluebant, sic pacem vestram sentire et pro ea . . . . (?) sanctissimi D(omini) n(ostri) me offero, et ex propria voluntate laborare vellem, et ut pacem habeatis et Deus eam vobis restituat orare nunquam cessabo, ne de tam inclytæ nationis dissidiis inimici gaudeant, et sic magnificis D(ominis) vestris me unice commendo. Ex Constantia » etc. A. Papst.

564. Juli 30 (Samstag n. Jakobi Apl.). BM. Walder, RR. und B. Bläsi Probst von Meilen wird um 2 Mark baar gestraft, weil er dem Pfarrer Hilari Kerner öffentlich an der Kanzel in die Predigt gefallen und « also ein Unwesen in der Kirche getrieben hat ».

RB. f. 125. — Abdruck Füssli II. 64.

565. August 10 (Natali Laurentii). Basel. Erasmus von Rotterdam an BM. und R. zu Zürich. « Vil heils, grossmächtigen mine Herren. Ich acht(e) wol, ir wüssind, wie ich bishar nit allein von des gemeinen nutzes und guoter künsten, sonder ouch der evangelischen ler(e) wegen flissig gearbeitet hab, mit jedermanns nutz und niemas schaden. Und ist gächlingen herfür gewüscht Uolrich von Hutten, dem ich allwegen guots getan und in nie, weder mit worten noch werken, verletzt hab. Derselbig hat ein büechlin wider mich lassen usgan, nit allein min lümbden antreffend, sonder ouch dobechtig (?) vollen offenlicher lügen und büebscher schelkungen, darnebent ouch ander guot männer, diser schmächung unwirdig, begrifende, darin er ouch weder des Bapsts noch Keisers schonet. Diss schrib ich aber nit darumb, dass ich im verbume (vergunn?), dass üwer güetigkeit in also bi üch la(ss)t wonen, damit er nit in siner ufsätzigen finden händ komme, sonder dass er dieselb üwer güetigkeit nit missbruche zuo einem geilen und muotwilligen schriben, das da treffenlich schadet dem evangelischen handel, andren guoten künsten, ouch gmeinen sitten, darzuo ouch, dass nit uss dess(en) ungezämpten frevenheit üwer(er) lantschaft villicht in zuokünftigem etwas schadens oder schand entspringe; dann er jetzmal gar nüt zuo verlieren hat. Darumb, so ir sin muotwilligkeit ein wenig zämen, werdent ir mir nit a(l)s ein grossen dienst und nutz als andren künsten, die er befleckt, bewisen. Ir werdent ouch üwer(er) lantschaft ein

fast nützlich ding tuon, die ich allweg in grossem wesen zuo sin beger. Gott behüet üch, wolgeachten mine Herren; und ist etwas, darin ich üch dienen kann, will ich willig erfunden werden. Basileæ» etc. — Adresse: «Den grossmächtigen und übertreffenlichen Herren Herren gwalthaberen und regenten der stadt Zürich». A. Religionssachen.

Auszug Mörikofer I. 188. — Das Original liegt nicht mehr vor, sondern nur eine abschrift (oder übersetzung?) von gleichzeitiger Hand.

566. ***Aug. c. 11** (vgl. Nr. 567). 1. Nachgang. a. Hans Huber von Wytikon hat seinen halbjährigen Knaben noch nicht getauft. H. Wilhelm (Röubli) habe ihm diesfalls weder etwas geheissen noch gewehrt, sondern gesagt: «wenn er well ein rechter christ sin und ein christenlich leben füeren, so bedörfte es des toufens nit. Darzuo söll er von sinen worten nützit darzuo oder darvon tuon, so well und wüss er die sach wol zuo verantwurten». b. Rudolf Maler von Wytikon hat sein vor Ostern gebornes Töchterlein noch nicht taufen lassen, da H. Wilhelm gepredigt habe: «wenn er kind hett, so wellte er die nit lassen toufen unz uf die zit, dass si zuo iren tagen kämint und selbs götti und gottinen könntind gewünnen». Er habe gehandelt, wie seine Nachbarn schon vor ihm. c. Fridli und Stephan Schuhmacher und Heini Wisshans Hottinger von Zollikon wollen ihre Kinder wegen des Gotteswortes nicht haben taufen lassen. Die Kinder sollen nicht getauft werden, «bis si zuo iren tagen kämint und den glouben selbs könntind verjächen». — 2. Urtheil. Obigen Vätern wird geboten, ihre Kinder wie bisher taufen zu lassen. A. Wiedertäufer.

Das Material über die Täuferbewegung ist in meiner Schrift «Die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit», Zürich 1878, verarbeitet.

567. **Aug. 11** (Donnerstag n. Laurentii). BM. Walder und RR. 1. Der wegen seines Predigens über die Taufe verhaftete Priester Wilhelm (Röubli) von Wytikon hat bis nach dem Tag zu Baden in meiner Herren Gefängniss zu verbleiben. — Inzwischen soll er durch die drei Leutpriester, den Abt zu Cappel, den Comthur zu Küsnach, den Propst zu Embrach und die vormals bestellten Verordneten von RR. und B. über seine Lehre verhört und das Ergebniss meinen Herren berichtet werden. 2. Ungetaufte Kinder sollen sofort getauft werden, bei Strafe 1 Mark Silbers. — Vgl. Nr. 566. RB. f. 126. — Abdruck Füssli II. 64—68.

568. **Aug. 16** (Dinstag n. Mariä Himmelf.). BM. Walder, RR. und B. 1. Auf die Beschwerde des Abtes von Rheinau, dass die Gemeinden Marthalen, Benken, Wildisbül (sic!) und Truttikon ihm den Zehnten verweigern, bis er ihnen eigne Priester stelle, werden vom Rathe M. Ochsner, M. Rubli, der Vogt von Kyburg und M. Thoman Sprüngli zum Versuch eines gütlichen Ausgleichs abgeordnet. — 2. Da derselbe sich zerschlagen hat, entscheiden meine Herren, die Gemeinden hätten den Zehnten zu entrichten; doch soll der Abt «inen ein(en) zimlichen kosten für das infüeren des zehendens hinus geben» und gütlich bestimmt werden, «dass er in mittler tagen die armen lüt je zuo zyten mit einem priester und dem gottswort versehe». — Vgl. Nr. 396.
RB. f. 127.

569. Aug. 18 (Donnerstag n. Mariä Himmelf.). 1. In Anbetracht « dieser unruhigen Zeit » wird beschlossen, durch Botschaften mit den Aebten von St. Gallen und Kreuzlingen und andern klöstern, die in Marthalen, Benken, Wildensbuch und Truttikon Zehnten besitzen, auf einem Tage handeln zu lassen, damit sie die Gemeinden durch Gewährung von Priestern « unklagbar » machen. 2. Dieselbe Bewilligung soll der Abt von Rheinau von Convent und Kirchgenossen zu erwirken versuchen. — Falls nichts erzielt wird, soll den Gemeinden ihr Recht gegen den Abt von Rheinau offen stehen. — Vgl. Nr. 568.

RB. f. 127. Strickler, Actens. I. 887.

570. Aug. 19. BM., R. und grosser R. an Papst Clemens VII. zu Rom. In sein ausführliches Schreiben über die Soldguthaben beim päpstlichen Stuhle flicht der Rath mit Bezug auf das letzte päpstliche Breve die Worte ein: « tamen non possumus satis mirari, vestram Sanctitatem nos de Lutherana secta suspectos tenere, ac si eam foveamus, recte siquidem Sanctitas vestra de nobis persuasa est, quippe nihil concionari patimur quam purum verbum Dei, et ut quisque ex sacra novi et veteris testamenti scriptura defendere potest; etsi aliter factum fuerit, ubi de errore informari possumus, volumus et libentissime ab eo cadere: secus agere non licet propter vulgus ».

A. Papst. — Excerpt Mörikofer II. 6.

571. *Aug. c. 19 (vgl. Bullinger, Ref. G. I. 187). Als man die Gefangenen von Stammheim gen Baden führte, sagte Offrion Setzstab nach dem Zeugniss von vier Zeugen: « gschow, das machent unser pfaffen. Dass gottswunden schänd si und das Evangelium ».

A. Nachg. (1522—35).

572. Aug. 21? 28? (Sonntag [v. o. n.?] Barthol.). Constanz. Bischof Hugo fragt durch einen Knecht den BM. von Zürich an, ob die den Zürchern auf ihren Wunsch geliehenen Pferde wieder entbehrlich seien oder nicht; « sofer aber die von Zürich irer sachen halb die pferdt nit emberen mögen, ist unser mainung gar nit, dieselbigen zuo begeren; dann womit wir inen früntschaft bewisen könnten, wären wir genaigt ».

A. Bisch. v. Constanz.

573. September 1 (An St. Verenen Tag). Schwyz. Landammann und RR. an BM. und R. zu Zürich. Der Abt von Rüti sei vom Helfer zu Rapperswyl der Rede beschuldigt worden: « er wellt, welicher luthersch wär, dass der ein märhen angangen etc. », und habe darauf den Helfer zu Rapperswyl vor Recht gefordert. Dieser habe, da sie beide geistlich seien, den Bischof von Constanz als Richter verlangt, sei dann aber zweimal nicht erschienen, sondern habe den Abt zu Zürich verklagt, er schelte ihn einen Dieben (weil der Abt gesagt habe, wer in bezeichneter Weise von ihm rede, « der lüge in dieblich an »). Nun möge aber Zürich den klagenden Helfer ab- und nach Rapperswyl oder nach Constanz, als an das von ihm selbst verlangte Gericht, weisen. Falls Zürich, was nicht erwartet werde, nicht entspreche, möge man nach Baden antworten; « alldann werden wir rat han, wie wir im witer tüjen ». A. Relig. Schmähungen.

574. **Sept. 5** (Montag n. Verenä). Erneuerter Befehl aus Zürich an die Untervögte, das Verbot des Reislaufens streng zu handhaben, angesichts des neuen Zuzugs, der aus der Eidgenossenschaft dem König von Frankreich zugeführt werden soll, unter Hinweis auf erfolgte und noch vorzunehmende schwere Bestrafung einer Anzahl Ungehorsamer und mit abermaliger Haftbarmachung der Vögte. «Dann wir schlechtlich bi unserm verpott bliben und mit straf demselben wöllent nachgon». — Vgl. Nr. 575. A. Missiven.

575. **Sept. 10** (Samstag v. unser Herren Tag). Mandat. «Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich verkündent und gepietend den iren allenthalb, dass niemas zuo dheinen fürsten noch herren in reis, an(e) ir gunst und erlouben, nit ziechen, riten noch gan sölle, sonder sich ein jeder anheimbsch enthalten und uf si warten. Und ob sich jemas darüber erheben und ungehorsam erschinen, dieselben all wellent die vermeldten Herren strafen an lib und guot. Darnach wüss sich jeder ze richten». A. Mandate. Auch im Verbotbuch p. 49.

576. **Sept. 10** (Samstag v. unser Herren Tag, v. Zürich-Kirchweih). «Dass die jungen knaben nit uss büchslinen schiessint, noch mit büchsenbulver umbgan söllent. Als dann die jungen knaben diser zit vil mit büchsenbulver umbgand und uss schlüssel(n), ouch winhanen, büchsli machent, darus schiessent, dardurch inen selbs und andern lüten mit brunst oder sunst am lib oder leben schaden erwachsen und zuostan möchte — uf das gepietend unser Herren BM. und R., dass die jungen knaben sölichs nit mer bruchent; dann wo oder welichem hievon schad oder gebresten zuostande, das wellte man an den knaben oder iren vättern zuokommen und strafen. Darnach wüss sich mänklicher ze halten». — Vgl. Nr. 530.
A. Mandate, in Doppel. Auch Verbotbuch p. 49.

Erneuerung einer Satzung von c. 1503 (im Verbotbuch), ohne erhebliche Aenderungen.

577. **Sept. 14** (Mittwoch an des h. Kreuzes Tag im Herbst). BM. Walder, RR. und B. Auf Beschwerde des Abtes von Kreuzlingen, vertreten durch Ammann Stocker von Zug als Beistand, dass die von Trüllikon ihm den Zehnten vorenthalten, wird beschlossen, die Gemeinde bei Strafe zu ihrer Pflicht gemäss Mandat aufzufordern, den Vogt von Kyburg mit der Verzeigung der Fehlbaren zu beauftragen und dem Abt auf seine Kosten zwei oder drei Beiständer von meinen Herren zur Einsammlung des Weinzehntens zu geben. — Vgl. Nr. 569.
RB. f. 130. — Strickler, Actens. I. 887 b.

578. **Sept. 17** (Samstag n. Crucis). BM. Walder, kleine und grosse RR. J. Diethelm Röist, Konrad Escher, J. Jakob Grebel, Konrad Gull und Heinrich Werdmüller sollen Artikel und eine Instruction aufstellen, die an etliche Orte der Eidgenossenschaft zu senden sind.
RB. f. 130.

579. ***c. Sept.** (erst später aufgenommen). Kundschaft über den Schlaghandel zwischen Lienhart Utinger und des Cardinals Koch. I. Heinrich Schwyzer von Kaiserstuhl, früher Knecht bei

Beringer Lehmann, erzählt, wie einst, als sie beim Nachtessen sassen, der »Lärm entstanden« sei, es schlagen sich etliche; man solle zusehen, sonst schlagen sie sich todt. Er und Beringer hätten dann sofort den Streit geschlichtet. — *II. 1. Kaspar Suler, Peter Setzstab, Gorius Dorfmann, ein Kesslerknecht von Luzern, und Beringer Lehmann erzählen den Handel in der alten Utingerin Haus und auf der Strasse ungefähr wie Utinger selbst (s. unten); nur sagt Setzstab, die Frau habe ihrem Manne, dem Koch, und nicht dem Knecht, in die Ohren geraunt. Setzstab war es, der zuerst den Koch wieder kommen sah und ihn wegwies u. s. w. 2. Der Rath beschliesst, M. Johannes Jeckli und M. Huber haben den Utinger im Thurm nochmals gründlich zu verhören, auch des Reislaufens halb und namentlich seinen Bruder M. Hans Utinger zu erfragen. Dann sollen sie Alles an den Rath zurückgelangen lassen. — *III. «Lienhart Utinger git sin antwurt: er sye jetzund zuo Zurzach uf dem märkt gsin, da in das kalt we angestossen, dermassen, dass er nit witer habe können noch mögen ziechen, dann har zuo der muoter, da er sich jetz enthalten hat von wegen grosser armuot, die er erlitten; und (er hat) jetzund gemeint, die alten söld zuo Fryburg bi J. Wilhelm Arsenten, so er im noch schuldig ist, inzuozüchen und zuo reichen; (da) sye er ergriffen worden, und bitte mine Herren, si wellen nit mit im gachen, sunder nachfrag haben. Er wüsse nit, dass er dheinen anschlag nie getan, noch im sinn gehept, minen Herren die iren hinweg ze füeren oder ungehorsam ze machen» etc. — *IV. a. Lienhart Utinger erzählt, wie sein Schlaghandel mit des Kardinals Koch entstanden sei. Peter Setzstab und sein Knecht, ebenso der Koch und seine Frau, kamen zum Nachtessen in der Utingerin Haus. Der Koch und seine Frau, seien nicht eingeladen gewesen, sondern sonst mit ihrem Essen gekommen. Des Kochs Frau habe sich an Setzstabs Knecht gehängt und er, Utinger, das geahndet und so mit dem Koch Streit bekommen. Die Gesellen nahmen Frieden von ihnen und brachten den Koch ausser das Haus. Nachher sei dieser aber vor sein Haus gekommen und habe ihn gefordert, so dass sie sich schlugen. «Solichs hette er über friden tan». Sie seien beide auf das Rathhaus geführt worden, er, Utinger, aber entflohen, nicht weil er das Recht gegen den Koch, sondern Ahndung seines Reislaufens gefürchtet habe, wie er auch auf einem Tag zu Baden J. Cornel Schulthess, J. Jakob Grebel sel., M. Rublin und M. Escher gesagt und beiden BM. geschrieben habe. b. Bezüglich seines Reislaufens gesteht er zu, er habe in «das Bikerdy» (vgl. Nr. 283) wollen; aber vor Paris sei er mit den Eidgenossen wieder zurückgekehrt und habe somit keinen Sold genommen. Von Baden aus habe er um Gnade nachgesucht, solche aber nicht erlangt und, da er sich doch «in etwelicher gestalt müessen erweren, so er dheinen sitz hette können finden, dass er zuo werchen hette», noch zwei Züge, nach Pofy (Pavia) und zum Papst, mitgemacht. Er bittet um Gnade und verspricht Wohlverhalten. c. Bemerkung am Schluss: «ward gericht(et) mit dem schwert». A. Personalien.

Die IV. a. erwähnten Boten finden sich am 3. und am 23. Sept. 1524 zu-

sammen auf Tagen in Baden. Abschiede p. 486. 495. Da indess J. Jakob Grebel als verstorben bezeichnet ist, kann der Nachgang erst seit 1526 aufgenommen worden sein.

580. Sept. 22. BM. Walder, kleine und grosse RR. Bestrafung der Reisläufer. 1. «Um die houptlüt, so usserthalb der stadt Zürich land und gebieten wonhaft sind, und aber der stadt undertanen, zuogehörigen und verwandten angenommen, besoldet und hinweggefüert und ungehorsam gemacht habend, ist von minen Herren BM., R. und dem grossen R. etc. erkennt, dass man den ober- und undervögten allenthalben schriben soll und befelhen, wo si die in iren vogtyen betretten mögend, dieselben gefänklich anzuonemen und minen Herren sampt dem guot, so si bi inen findent, oder (das si) sunst in miner Herren landschaft habend, überantwortind. 2. Und um die, so warlich ufweibler und geltusgeber sind, die minen Herren zuo versprechen stand, wo die in der stadt Zürich gerichten und gepieten begriffen mögent werden, zuo deren lib und leben soll mit dem schwert gerichtet werden. Und ob man si nit betretten mag, soll man nütdissminder ir hab und guot, wie vor zuo meren malen erkennt ist, zuo der stadt handen nemen. 3. Und die, so zwei oder drü mal über eid und eer, ouch eines ersamen Rats schwere gebott, hinweggeloufen sind, ist erkennt: welcher under den jetzigen zwei oder drü mal oder mer hinweggeloufen ist, dass der soll als ein meineidiger, erloser mann gehalten werden und zuo keinen erlichen sachen gebrucht werden, weder zuo Rat, gericht oder kuntschaft zuo sagen; und nütdissminder soll man zuo sinem guot grifen und zuo der stadt handen, wie vor zuo meren malen erkennt ist, nemen. Darzuo soll derselben keiner weder tegen, schwert noch waaffen tragen. Und wo man die betretten mag, soll man si fürderlich annemen, minen Herren gefänklich überantworten, damit si nach gestalt der sach und eines ersamen Rats guotdunken witer gestraft werdint. 4. Um die, so nit me(r) dann uf dissmal, und vor nie, über eer und eid hinweggeloufen sind, ist erkennt, dass si als meineidig und erlos, wie vorstat, uf miner Herren gnad gehalten werdint. Und ob si hinfür me(r) als ungehorsam sömlicher gestalt hinwegluffind, wurde man si dermassen strafen, damit si es nit me tätind. Es ist ouch erkennt, dass ir guot zuo gemeiner stadt handen genommen soll werden; welcher aber kein guot hat, der soll one tegen und werlos sin und gan. Welche aber, wie obstat, an irem guot gestraft (sind), die mögend wol tegen und gewer tragen. 5. Und wo die, die anderschwo usserthalb miner Herren gepiet gewesen und gedient habend und minen Herren zuo versprechen stand und in die krieg geloufen, ist erkennt: welcher ein(en) eid schweren mag, dass er miner Herren verbott und satzung nie gewüsst noch geschworen habe, dass der aller straf ledig sye; welcher aber disen eid nit tuon mag, der soll 10 pfund also baar zuo buoss geben oder für jedes pfund ein(en) tag und ein(e) nacht im turn ligen. 6. Um die frömbden dienstknecht, so uss miner Herren stadt und gebieten in den krieg geloufen sind, ist erkennt, dass deren ein jeder gemeiner stadt 5 pfund geben soll und in miner Herren stadt und land nit kummen, er habe denn söliche 5 pfund bezalt. 7. Um die, so um buossen und schulden wegen uss

miner Herren stadt und land geschworen und nütdessminder in krieg geloufen, ist erkennt, dass deren jeder siben nächt und so vil tag für sin buoss im turn ligen sölle. Welcher ufgebrochen und hinweg geloufen und sich hat lassen bereden und abwenden, heimzuoziehen, der soll kein straf noch buoss erliden. 8. Es habend ouch min Herren inen vorbehalten, jetz oder in künftiger zit dise obgeschribnen urteilen je nach gestalt der sachen zuo minderen, zuo meren oder abzuotuond, lut irer geschwornen brief». Bullinger, Ref. G. I. 206.

581. Sept. 26 (Montag v. Michaeli). Nachgang über ungeschickte Reden «Kleinbrötlis». 1. Auf dem Richthaus sagte Kleinbrötli u. a.: «wenn dalame des nüwen dings und predigens hie (ze) Zürich gnuog wäre? Und die, so also predigotind, sölltind in einer kuofud predigen und anderschwohin gan; dann irs dings wäre gnuog. Und die frömbden hettind vil mer prachts und glücks hie, dann die heimbschen». M. Bernhart Wyss erzählt von dem Gespräch: «Und namlich, als die berüefung der pfarrern, lütpriester, seelsorger und prädicanten in miner Herren stadt gericht(en) und gebieten ein end gehept und überhin gesin, ouch demnach mine Herren den Hottinger und sine gesellen gestraft hettind, do wurde vermeint, dass si eben lang gefangen gelegen, und wäre wol ein mitliden mit inen zuo haben; je dass Kleinbrötli redte, si rüwint in nit, und es gienge inen eben recht. Und wenn einer, so frömd und usländisch wär, harinkäme, der wellte von stunden an die welt uf einen nüwen glouben füeren und bringen und si zwingen, dass si tätind, was si welltind. Und schwüere darby, sagende: dass si Gottswunden schandte mit solichem ketzerschen glouben; und das hellisch für söllt si anzünden». Ein anderer Zeuge meinte darauf: «es wäre das wort Gottes, und wenn es die mentschen verschwigint, so wurdint es nahin die stein sagen», erhielt aber von Kleinbrötli die Antwort: «wenn das bescheche und die stein redtind, so wellt er ouch glouben». 2. Beim Wein zum «Schneggen» sagte Kleinbrötli: «der Zwingli schmützte biderb lüt uf der kanzel, und er, ouch ander, wärint zuo Sant Jacoben gewesen; es gulte aber alls nüt; dann er predigte, es giengent nüt dann buoben zuo Sant Jacoben. Uf das redte er, der züg (Peter Bolier): er spricht allweg: biderber mann, nimm dich dess nüt an etc.; darum möcht er sich dess wol nüt annemen. Uf das redte Kleinbrötli witer: die zwen, und eben din Zwingli, machent uns alle widerwärtigkeit in der stadt und gegen den Eidgnossen. Ist der Zwingli so fromm, warum gat er nit gen Zug, Einsidlen und Baden zuo predigen? Uf das gebe er, der züg, antwurt: si sagent das wort Gottes, und schadet inen an iren eren nüt, dass si nit dahin gand; wann ist es der will Gottes, so muoss es für sich gan, oder (die) stein wurdent reden. Über sölichs redte der Kleinbrötli witer und das zuo merem mal: du muost innen werden, und in kurzem wirt es darzuo kommen, dass ein biderb mann ouch darzuo darf reden, und es muoss ein anders werden». Bolier antwortete ihm: «ein jetlich biderb mann darf jetz, was recht ist, hierzuo reden». — Unter den zweien verstand Kleinbrötli nach einem andern Zeugen ausser Zwingli Leo Judä bei St. Peter. A. Nachg. (1522—35).

582. ***October?** (Weinlese). I. «Nachgang der reden, so Erhart Grossmann geredt. 1. H. Jacob Schmid sagt: wie uf jetz Sambstags er uf der brugg gesessen, wäre Erhart Grossmann von Höngg zuo im kommen. Je hette er, diser züg, in von ersten gefraget, wenn sine brüederen wümnen wellten. Antwurt(e) er: ja. Und machtind also je, dass ein red die ander gebe. Spreche vermeldter Grossmann, ob er ouch (uf) des Zwinglis siten wäre. Antwurt er: nein; dann uf Gott in dem himmels siten wäre er; zuo dem hette er sin zuoversicht. Daruf redte er: ja, und der Zwingli hat uf mine vorderen und min vatter, ouch (uf) mich, zers diebs lügs geredt; und von denen er es gehört hette, wette er es kuntlich machen. Darzuo so schwüere er: und sotte in Gotts fünf wunden, liden, Gotts erterich schänden, so hette er es dennocht geredt. Und wiewol er, diser züg, redte, es bedurote in an in, dass er also redte, und wenn er es über in sägen müesst, so täte er es nit gern; jedoch antwurte er: er, diser züg, sotte im den Zwingli bringen; dann er wette im dess under ougen anred sin. 2. Karli Brennwald sagt: wie er ouch uf jetz Sonntag vor dem nachtmal wäre uf der brugg gestanden, hette er gesechen, wie ein umbstand umb H. Jakoben Schmid gesin. Wäre er ouch zuohin gangen. Redte Erhart Grossmann: der Zwingli wäre ein verlogner buob; ja, wenn er bi im wäre, so wette er es im in das antlig(!) sägen. Redte er, diser züg, zuo im: wenn du ein bidermann wärist, so stüende es dir zuo, dass du zuo einem BM. giengist und es im anzeigtist. Antwurte genannter Grossmann witer, er wette den Zwingli dess bezügen mit biderben lüten, dass er in und sinen vatter schelmen lüg hette angelogen, und schwüere darzuo übel, und beschüsse dhein stöuben an im nit. 3. Beringer Schlig (keine Aussagen). 4. Jakob Schlig dt: als er nächst Sonnentags über die bruggen gangen, syge Erhart Grossmann von Höngg bim Jakob Schmiden gesessen und solich wort gredt: Gotts fünf wunden! der Zwingli hat mir und mi(ne)m vatter ein schölmenstuck gtan. Dess wöllt er in bsetzen. Als nun Karli Brennwald redt, man söllte, wo im also wäre, ein(en) sölichen mann (vermeint M. U(olrich) Zwingli) uss der stadt triben und in nienen gedulden, spreche obgenannter Grossmann widerumb: sam mir Gotts macht, und er hat's gtan, dess will ich in bsetzen». A. Relig.-S.

583. **Oct. 11** (Dinstag n. Dionysii). BM. Walder, RR. und B. 1. Die Leute der Grafschaft Klettgau, dem Grafen Rudolf von Sulz zugehörig und der Stadt Zürich in Kriegszeiten heerbannpflichtig, beschweren sich, dass ihre Nachbarn, gegen Graf Sigmund von Lupfen aufständisch, sie unter Drohungen zum Anschluss an den Aufstand zwingen wollen, während sie sich über den Grafen von Sulz bisher nicht beschwert haben, und begehren Rath, wie sie sich halten sollen, in Anbetracht, dass sie in der Stadt Zürich Schutz, Schirm, Burgrecht und Heeresfolge stehen. — Auf ihr Anrufen hat auch Hans Jakob von Heideck, Vogt zu Küssenberg, nachgesucht, Hans Müller von Fulgenbach (sic!) und seinem Anhang zu schreiben, dass sie die von der Grafschaft Klettgau ruhig lassen. 2. Auf diese Begehren hin werden zunächst

der Landrichter, der des von Heideck Brief gebracht, und die Abgeordneten der Grafschaft Klettgau angefragt: «diewil dise ufrüeren allenthalb zuo guotem teil von wegen des gottswortes und des heligen Evangelion, wie die jetz klarlich an (den) tag gelegt worden, uferstanden, ob si dann denen mandaten, so von einer stadt Zürich usgegangen sind, also dass man das gottswort und Evangelium heiter predigen und was (man) mit der göttlichen geschrift der bibli und des nüwen testaments bewären und bewisen mög, offen und fryg verkünden sölle etc., ouch gehorsam (sin), denen statt tuon und dem rechten, waren gottswort, wie das jetz warlich fürgelegt wirt, anhangen wöllint oder nit etc., so lang bis dass man mit den waren geschriften beider testamenten eins bessren bericht(et) wirt». 3. Die Verordneten der Grafschaft, dieser Anfrage sich freuend, versprechen, den Mandaten nachzuleben; der Landrichter Peter, obwohl bisher persönlich ebenfalls dem Gottesworte zugethan, behält sich Weisung seines Junkers, des Vogts von Küssenberg, vor. Da aber der Rath voraussieht, dass Graf Rudolf von Sulz und seine Amtleute sammt der Grafschaft «dem wahren göttlichen Wort anhangen» und dessen Prediger schützen und schirmen werden, wird auf Grund solcher Antwort seitens der Grafschaft und in bester Zuversicht gegen Graf Rudolf von Sulz beschlossen, durch den kleinen und grossen R. an Hans Müller von Fulgenbach und seinen Anhang zu schreiben, sie möchten die Leute der Grafschaft Klettgau in Ruhe lassen und sie weder schädigen, noch gegen den Grafen von Sulz und die Stadt Zürich ungehorsam machen — alles mit mehr Worten.

RB. f. 134.

Wortlaut bei Schreiber, Bauernkrieg I. Nr. LXXXI (dat. November). — Auszug bei Strickler, Abschiede p. 527, aus A. Klettgau (dat. c. Mitte October). — Zu vgl. Schreiber, Bauernkrieg Nr. LVI (Zürich an den Grafen von Sulz), Nr. CXL (Beschwerdebrief der Grafschaft Klettgau über den Grafen, an Zürich), Nr. CXLIV (Klettgau nach Zürich) und Nr. CXLV und CXLVI (Zürich nach Griessen und umgekehrt); ferner unten Nr. 607.

584. Oct. 12. Rom. Hauptmann Röist an BM. und R. zu Zürich. Nach seiner Unterredung mit dem Papst hofft Röist, die Verhältnisse werden bald günstig geordnet werden; «dann min helger vatter ist ganz willens, einer loblichen Eidgnosschaft gnädiger und guoter vatter ze sin». — Vgl. Nr. 570. A. Papst.

585. Oct. 26 (Mittwoch v. der h. XII Boten tag Simon und Judä). J. B(e)at von Bonstetten zu Uster quittiert das Kloster Oetenbach für die mit 75 Gulden für die Pfrund und 17 Pfund für den Dienst getroffene Ausrichtung seiner Tochter. — Vgl. Nr. 594. A. Oetenbach.

586. Oct. 26 (Mittwoch v. Simon und Judä). Rapperswyl. Kaspar Göldli an BM. und RR. zu Zürich. Sein und seiner Hausfrau Begehren sei nicht erhört worden, «villicht andrer obligenden gschäften halb, ouch die rät nit allweg anheimsch gwesen». Er bittet von Neuem, mit Berufung auf seine Verdienste; man habe ja solch Geleit, wie er verlange, früher auch solchen gegeben, die meinen Herren nicht so nahe durch Burgerschaft verwandt gewesen seien, wie er. — Vgl. Nr. 561. A. Personalien.

587. ***Oct. ?** (n. St. Gallen Tag). Nachgang über etliche Reden. 1. Zu Schwyz soll Heinrich Kramer geäussert haben: «es ist (zuo) Zürich dem Zwingli niemand hold und hanget im niemand an dann die, so biderben lüten nüt begeren umb das iro ze geben». Uli zum «Kämbel», der diess im Verhör aussagt, will hierauf die Bauern eines andern belehrt haben: «es wäre nit; und erzalt inen, wie der Zwingli der zechenden halb predigete, so best er konnd». Kramer nannte dann einen zu Luzern oder anderswo, der den Zwingli einen «zers ketzerschen böswicht» genannt habe. 2. Um St. Gallen Tag habe Melchior Metzger zu Sumiswald, als zwei Gesellen, «so denen dingen nit abhold wären», am Wirthshaus vorbeigiengen, gesprochen: «er gesäche denen zweien an, dass si ouch luthersch, und zuo Zürich wären ouch nu sölich kutzenlüt luthersch.» Als der Zeuge Uli zum «Kämbel» denen, die ihm diese Aeusserung erzählten, einwandte, der Melchior sei ein «boppenmann; dann man hielte (ze) Zürich ouch nüt uf im, und stüende der dingen halb nüt an im», antwortete man ihm: «er wäre doch ouch des Rats». Heinrich Kramer habe dann den Melchior in Schutz genommen, er sei ein Biedermann, kein Boppenmann. 3. H. Hans Haller berichtet, kürzlich haben Rudolf zum Storchen, der Wirth zum Schwert, Melchior Metzger und noch einer zu Wyl an einer Hochzeit «sich redlich gehalten mit messhören und opfern, also dass es si wunder nam, dass man (ze) Zürich noch so zwiträchtig wär». 4. Vor einem Jahr, als bei Basel ein Pfaffe einige anwesende Zürcher fragte, «ob die metzger noch handfest uf dem alten glouben (sygind)», habe Melchior u. a. gesagt: «darzuo wärint nu die luthersch und uf des Zwinglis siten, so niemas nüt umb das sin geben welltind». 5. Zu Elgg war Melchior mit Lichti zum Schwert und dem Wirth zum Storchen und äusserte bei einem Rosshandel: «er wellte das ross geben, dass es (nit?) im M. Uolrich Zwingli steckote». — Vgl. Nr. 437. A. Relig. Schmähungen.

588. ***Oct. Nov. ?** (vgl. Strickler, Actens. I. 921). «Nachgang, wer den weg uftan habe, dass die puren inhin söllind kommen. Heini Grob von Altiken dt.: er syge etwan bi der grafschaft Kyburg richteren und andren zuo Winterthur gsin und mit inen getrunken. Und wie sich dann etlich (be)klagt, wie dass ire sün wider edellüt und äpt gewibet, und (si) müesstind inen vil gelts ze buoss gen, das si beschwarte, und sunst vil ander beschwerden, so si sich dann erklagtind, do habe er inen allweg für sich selbs geantwurt: was si des klagens bedörftind? unsere Herren von Zürich hettind doch inen die tür und den weg ufgetan und geschriben: wem etwas beschwerden anlägind, der söllt hinin gan, so wurdind si güetlich und früntlich losen und jedermann das best tuon.» A. Personalien.

589. **Nov. 20. f.** (Antwort von Winterthur datirt auf St. Katharinentag den 25. Nov.). I. Vortrag des Rathes an die Landgemeinden und an die Zünfte, zur Verlesung und weitern Erläuterung durch die Verordneten. In einer Reihe von Artikeln werden die politischen Verhältnisse Zürichs gegenüber den Eidgenossen den

Gemeinden erörtert. 1. Zuerst wird darauf hingewiesen, dass die französische Vereinung ausgeschlagen worden sei und die Hoffnung ausgesprochen, dieses Vorgehen werde ferner dem Lande zum Besten gereichen. 2. Dann berichtet der Vortrag, wie die Eidgenossen Zürich gebeten haben, «dass si die lutherschen sachen wellent abstellen», worauf aber meine Herren die auch den Gemeinden vorgelesene gedruckte Antwort ertheilt und bei dem Evangelium bleiben zu wollen erklärt haben, wofern man sie nicht aus der Bibel widerlege; man erwarte, dass dieser Entschluss auch auf dem Lande gefalle. 3. Sodann folgen zwei Artikel über den Ittinger Handel, die Gefangennahme des Pfarrers Oechsli auf Burg, den Ittinger Sturm und den Versuch Zürichs, durch Bestrafung der Schuldigen Ruhe zu schaffen, sowie die Forderung der Eidgenossen, die Gefangenen zu Baden zu richten und den nachher erfolgten Bruch der Zusagen. 4. Weiter meldet der Vortrag die Beschwerden, wegen welcher Zürich seine Rathsboten an die sechs Orte Bern, Glarus, Basel, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell geschickt habe; zunächst ihren Willen zu erkundigen, ob sie bei dem Evangelium, dem sie auch anhangen, und den diesfalls erlassenen Mandaten bleiben wollen; sodann sie zu warnen, dass, wie die sechs Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg die Stadt Zürich von ihren Verhandlungen ausgeschlossen, sie es gelegentlich auch andern Orten gegenüber so halten könnten; ferner sich zu beklagen, dass Zürich bei den Verhandlungen über die gemeinen Vogteien und anderes ausgeschlossen worden sei. 5. Weiter hätten die Eidgenossen, statt mit Zürich einen geeigneten Platz für Besprechung der religiösen Dinge anzusetzen, sich mit dem Haus Oesterreich und den Regimenten zu Innsbruck, Ens(is)heim und Stuttgart verbunden. 6. Ferner begehre Zürich, das man seine Leute künftig nicht mehr in fremde Dienste locke und so die Bünde und das Stanzerverkommniss breche. 7. Ebenso beklagt sich der Rath, dass man auf den eidgenössischen Tagen allerlei unbegründete Dinge betreffend Zürich leichthin glaube, und wünscht, dass Solches abgestellt werde. 8. Weiter folgen vier fernere Beschwerden bezüglich des Ittinger Handels, sodann eine Beschwerde bezüglich des Vertrags der sechs Orte mit den genannten österreichischen Regimenten, «der lutherschen sachen halb», dahin zielend, durch gegenseitige Auslieferung Flüchtiger «die lutherschen sect (als si's näment) uszuorüten». 9. Daran schliesst sich ein Bericht über den Handel zu Waldshut, der sich alsobald, nachdem Zürich jenen Vertrag ausgeschlagen, erhob. Waldshut sei nämlich seiner evangelischen Gesinnung wegen von den österreichischen Regenten mit Kriegsvolk bedroht worden, worauf eine Anzahl zürcherischer Unterthanen von Stadt und Land, ohne Wissen und Willen der Obrigkeit, zum Schutz der bedrohten Stadt und zur Abwendung einer mit Krieg verbundenen Theurung ausgezogen sei. In Folge dessen seien Doctor Reichenbach und Vit Suter im Namen der Fürsten von Oesterreich unter falschen Vorgaben, Zürich gebe den Seinen zu Waldshut täglich einen Batzen Sold und wolle mit 6000 Mann zu Hülfe ziehen, zu Frauenfeld an die Eidgenossen gelangt, um

durch sie die Rückberufung des zürcherischen Zuzugs zu erwirken; auch sei Reichenbach, trotz der Verantwortung der Zürcher Boten, von den Eidgenossen nach Zürich gewiesen worden, um zu fordern, dass man die Erbeinung an Oesterreich halte, dann, obschon man sich verantwortet, nach Schaffhausen geritten und habe eine Botschaft der Eidgenossen erwirkt, die Zürich zur Abmahnung seiner Hülfstruppen aufgefordert habe. Nachher habe Zürich mit Basel und Schaffhausen den vom Markgrafen von Niederbaden und einigen Städten am Rhein, im Breisgau, Sundgau und Elsass vorgeschlagenen Tag zu Rheinfelden im Interesse gütlicher Beilegung des Streites beschickt u. s. w. Inzwischen sei Doctor Reichenbach wieder nach Zürich gekommen und habe, ohne hier der Sache zu gedenken, eine Aufforderung der Eidgenossen an Zürich erwirkt, seine Truppen zurückzuziehen. — Nochmals beschwert sich der Rath, wie man auf den eidgenössischen Tagen, auch laut den Abschieden, allerlei Unwahrem über Zürich Glauben schenke, während man gesonnen sei, wie immer zum Wohl der Eidgenossenschaft zu handeln. Ferner sei der Rath durch Botschaften und Briefe dem Gerücht entgegengetreten, als hätte er Anstalten getroffen, Rapperswyl und Baden zu überfallen. Diese Verdächtigungen habe man den Gemeinden melden wollen, damit sie, falls Jemand Gewalt gegen Zürich brauchen wollte, desto eher vorbereitet seien; « doch dass ir hinder uns mit niemans unfrüntlichs anfachent ». Der Vortrag schliesst mit der Aufforderung, zu meinen Herren zu stehen und zu berichten, wessen man sich zu versehen hätte, sowie mit der Versicherung, dass man die Bünde zu halten und nach Vermögen Krieg abzuwenden begehre. — II. Antworten der Zünfte und Gemeinden. 1. Wiedikon, (Albis-)Rieden und Altstetten danken meinen Herren, « dass si inen ir handlungen ouch erscheint und eroffnet habind, und bedure si, dass schier weder guots nach bös(es) an unsern Eidgnossen beschüsse ». Uebrigens stelle man die Sache meinen Herren anheim, « die sygend wys und witzig gnuog, dass si wüssind, was für ein stadt und landschaft (guot) syge ». « Bettind ouch mine Herren, wo es zuo unfal käme, ein trüw ufsechen uf si zuo haben; dann es werde geredt, wann der überfal käme, wurde man die tor beschlüssen und si darvor lassen, das si doch minen Herren nit vertruwint. Darzuo so gangind reden umb, wie dass alle widerwärtigkeit nun von den unseren komme; (da) begerend si, demselben nachzefragen und mit den böswilligen zuo verschaffen, si sygint im Rat oder anderschwo, damit und si dester stiller und rüewiger sygint und nit also alle widerwärtigkeit machind. (Dann) wöllint si ouch allweg lib, eer und guot zuo einer loblichen stadt Zürich setzen. Mine Herrren söllint ouch dapfer bi iren usgangnen mandaten und dem gottswort beliben; wöllind si inen dasselb trülich helfen hanthaben und beschirmen ». 2. Birmenstorf, Urdorf und Aesch wiederholen ihre frühere Bitte, fremder Dienste « müessig zu gehen », bedauern die Uneinigkeit mit den andern Eidgenossen, fordern zur getreuen Einhaltung der Bundesbriefe auf und anerbieten, « wo man si dann witer ersuochen und trängen wetti », ihren Beistand; auch zu Handhabung des Gotteswortes versprechen sie alle Hülfe und bitten

meine Herren, « dass si die böswölligen lügträger und -schriber rüewig machind, damit und si nit jemermeder unseren Eidgnossen sömlich lüg zuoschribend und -trägind ». 3. Bonstetten und Hedingen bitten meine Herren, die Bünde gegen die Eidgenossen treulich zu halten und in geistlichen und weltlichen Dingen das Recht mit ihnen zu brauchen. « Und wo man si darüber nötigen (wollte), wöllind si lib und guot zuo minen Herren setzen; und wo mine Herren die böswilligen lügner nit strafind, wöllind si dieselben strafen ». 4. Das Freiamt (vgl. Nr. 593,2) verspricht, den jährlichen Eid zu halten, wiederholt die Bitte, fremde Dienste zu meiden und will desshalb auch die Zuzüger zu Waldshut, die den Eidgenossen « so gar widrig » sind, heimmahnen. Um Rechtsfragen soll mit den Eidgenossen mit Recht verhandelt werden; gegen Anwendung von Gewalt wolle man zu meinen Herren stehen. Gegenüber dem Gerücht, « dass si als bald zuo unseren Eidgnossen als zuo minen Herren (wo es darzuo käme) stan wölltind », betheuern die Gemeinden ihre Unschuld. 5. Wädenswyl und Richterswyl würden gern den Span zwischen Zürich und den Eidgenossen wenden. Da sie und ihre Nachbarn in den Höfen und ab dem Zugerberg gute Freunde seien, mögen meine Herren den Krieg verhüten und besonders die Mannschaft zu Waldshut zur Rückkehr mahnen. 6. Horgen findet im Zulauf nach Waldshut eine Uebertretung des Verbotes fremder Dienste und will ihn strafen wie den französischen Dienst, ermahnt zu treuer Befolgung der Bünde und zur Verhütung von Krieg, wünscht auch harte Bestrafung der Lügner, die meine Herren bei den Eidgenossen anschwärzen. « Der mandaten halb antwurtend si also, dass inen ire pfaffen sagint, si söllint sich der uneinigkeit nüts beladen, dann si gebinds inen für, wie es in der göttlichen warheit stand. Darumb söllind si inen die har an einandern knüpfen und (es) mit einanderen lassen usmachen mit der göttlichen geschrift ». 7. Thalwyl ist mit dem bisherigen Vorgehen meiner Herren zufrieden und will ferner mit Recht vorgehen, aber im Nothfall Leib und Gut zu meinen Herren setzen. Den Zuzug nach Waldshut möge man zurückrufen und die Lügner strafen. « Aber bittind si mine Herren, dass si von einer oder zweier personen wegen, die sygint geistlich ald weltlich, kein(en) krieg anfachind ». 8. Rüschlikon setzt es meinen Herren anheim, zu bestimmen, ob die Waldshutischen Zuzüger strafbar seien oder nicht. 9. Höngg steht zum Gotteswort und den Mandaten, bittet, Krieg abzuwenden, verspricht aber Beistand, wenn man meine Herren nicht bei den Bünden und dem Gotteswort wolle bleiben lassen. 10. Alt-Regensberg antwortet im gleichen Sinn und fordert Bestrafung der Verleumder. 11. Neu-Regensberg ebenso. Einen allfälligen Ueberfall von der angränzenden Grafschaft Baden her wollen meine Herren ihnen « zum behendesten kund thun », damit sie sich richtig zu verhalten wüssten. 12. Neuamt sagt, « si habind aber darbi ein guot wüssen, dass ire Herren und obren in irem kleinen und grossen Rat nit eins, sonder in disem handel zwiträchtig syent, das inen ein grosse beschwerd syge, sidmal und si mandaten habind lassen usgan und den prädicanten in der stadt und uf dem land

gepotten, das war, heiter wort Gottes ze predigen; und aber si in irem kleinen und grossen Rat nit eins, sonder zwiträchtig syend, darus zuo besorgen syge, dass aller unrat darus entspringe. Hierumb so betten si ire Herren und obren zum höchsten, dass si sölichen zwitracht abstellen und sich vereinen wöllten, damit dass iren mandaten nach(ge)gangen wurde; so wöllten si die sin, so ir lib und guot zuo dem gottswort und zuo iren Herren und oberen und einer stadt Zürich setzen wöllten; dasselb versechind si sich ouch gegen iren Herren und obren ». 13. Bülach verspricht und hofft ebenfalls gegenseitige Treue. Auch bitten sie, Aufreizungen wegen des Waldshuter Zugs abzustellen; es hätten nämlich etliche Züricher zu einigen Bülachern gesagt: « wo sind üwer lüt von Waldshuot? .... ir hand recht, dass ir gen Waldshuot geloufen sind zuo den pläggeren und si ouch angeplägget ». Betreffend die von Stein finden die Bülacher: « ir, als ire Herren und oberen, habend ouch eigen hänker und schwert, dass si die iren strafen könnind, so übel gehandlet habind » — und bitten, « dass si die von Stein nit also one recht und mit gwalt strafen lassind; wann si die nit verlassen wöllind ». Wegen Waldshut « syent si nit willens, sofer es in irem vermögen syge, keinen züg daselbs liggen ze lassen, uss dem dass es inen ein grosse türe (Theurung) gepären möchte; zuodem, wann es jetz an denen von Waldshuot wäre, so möchte es sich daruf begeben, dass es an si ouch käme und si die nächsten wurdint sin ». Da ferner aus dem grossen und kleinen Rath nichts verschwiegen bleibe, sondern alles sofort allen Eidgenossen mitgetheilt werde, bitte man, solches abzustellen « und die widerwärtigen dem gottswort abzewenden », damit nicht für Stadt und Land grosse Unruhe entspringe. Weiter soll Niemand ohne Recht aus Stadt und Land ausgeliefert werden. 14. Die Herrschaft Eglisau mit den zugehörigen Dörfern versichert, dass der Rath sich ihrerseits des Besten versehen dürfe, fragt aber unter Hinweis auf die Uneinigkeit wegen des Gotteswortes in Rath und Stadt, ob die Landschaft auch auf die Stadt sich verlassen dürfe und wünscht Strafe an den Feinden des Gotteswortes; wenn der Rath dazu nicht stark genug sei, wolle man helfen. Sodann beschwert sich die Antwort über einen Vorfall zu Wyl auf dem Rafzerfeld. Als diese Gemeinde gemäss des Mandates die Bilder aus der Kirche entfernte, « wurden si daruf vor üwerem kleinen Rat desselbigen von dem landvogt uss dem Klegköw so hoch verklagt und verlogen, dass inen von demselben kleinen Rat gepotten ward, die bilder widerumb in die kilchen ze tuon; das si ouch beschwerte, und kommend für den grossen Rat; da wurde inen sölichs widerumb nachgelassen. Doch wie dem allem syge, so werdint si von den grafen und iren vögten verlogen. Denen gebind ir allweg glouben; und besonder wann iro einer umb tag für üch komme, so könne im niemer kein tag werden, also dass si iren bluotigen schweiss verzeren müessind; aber sobald die grafen oder äpt ald ire vögt tag haben wöllind, so werde denselben von stunden an tag; das si ouch befrömbde ». Ferner verlangt die Herrschaft, dass fortan Niemand mehr ohne Recht ausgeliefert werde. Dass sie, wie man meinen Herren vorgebe, die Unterthanen des Grafen von Stüh-

lingen und anderer Umsässen ungehorsam machen, sei unwahr; vielmehr haben ihre Nachbarn ihnen Hülfe zugesagt, wenn man sie von dem Evangelium drängen wolle. Auch sei es nicht wahr, dass sie dem Grafen von Stühlingen das Wild schiessen, und sie bedauern, dass meine Herren allfällig Schuldige dem Grafen zur Strafe überlassen wollen und ihnen keinen bessern Schirm geben; denn kürzlich habe ein «guoter armer gesell» dem Grafen von Sulz für einen Sattel achtzig Gulden geben müssen. Da endlich ihr Pfarrer alt und der Verkündigung des Evangeliums nicht mehr gewachsen sei, bitten sie um einen «guoten und gelerten prädicanten». 15. Rümlang versichert alle Treue, wünscht aber, dass die Feinde des Gottesworts im Rath, auch unter den Geistlichen und Mönchen in Stadt und Land, zur Ruhe gebracht werden, weil sie meistentheils an dem Missverhältniss zwischen Zürich und den Eidgenossen schuld seien, und anerbietet hiezu Hülfe. 16. Die IV Wachten mit Wipkingen antworten im gleichen Sinne und fügen den Wunsch bei, «dass ir alle suppenesser, so in den klöstern zuosammen kommend — besorgend, nit des gottsworts halb — dass dieselben (wie man dann die wol weisst) abgestellt werdint; dann wo das nit bescheche, wurdint si villicht der tagen einest ouch luogen, ob si zuo sölichem essen und trinken kommen möchtind». Ebenso möchten die «Nebentagherren» auf den eidgenössischen Tagen abgestellt werden, da von ihnen «nit vil guots» komme. 17. Dietlikon und Rieden geben Zustimmung zum bisherigen Vorgehen meiner Herren, versichern ihre Treue und wünschen Nachforschung nach den Personen, die lügnerische Berichte aus der Stadt an andere Eidgenossen schreiben. 18. Schwamendingen, Seebach und Oerlikon sind mit dem bisherigen Gang der Dinge zufrieden und bereit, meine Herren und das Gotteswort zu schützen. 19. Aehnlich antwortet Altdorf, im obern Amt der Grafschaft Kyburg, und wünscht im Handel mit den Eidgenossen ein unparteiisches Gericht. 20. Rath und Gemeinde im Flecken Elgg vertrauen meinen Herren das Beste, bitten um Abwendung des Kriegs, anerbieten aber für den Nothfall ihren Beistand. 21. Ober- und Niederstammheim ähnlich. 22. Ebenso Marthalen. Was den Zulauf nach Ittingen betreffe, so sei Mancher nachgezogen, ohne zu wissen, was es sei. Auf die Abmahnung seien sie gehorsam heimgezogen und darum nicht schuldig, an die Kosten zu zahlen, zumal zu Handen der Eidgenossen, die über sie nicht zu verfügen haben. Meine Herren mögen die Schuldigen fassen und sie selber nach Umständen strafen. Ferner beschwert sich die Gemeinde über leichtsinnige Verhaftungen und wünscht mit Rücksicht auf die Kosten und die dem Betroffenen entspringende Schande, dass wo möglich Bürgschaft angenommen werde, wo es sich nicht um schwere Vergehen handle. Wenn der Rath den Trottmeistern bei dem Eid geboten habe, die Ablieferung des Zehntens zu überwachen und Fehlbare anzuzeigen, so erblicke die Gemeinde darin das Zeichen des Misstrauens, als würde sie den Zehnten nicht richtig abliefern. Endlich «so hab der pfaff zuo Truttiken offenlich gesagt, dass man den zenden nit schuldig sye, und demnach vor der gmeind aber (gesagt), dass er's bi

vorigen reden und wort(en) liesse bliben. Nun wie unser(er) Herren verordnet ratsbotten im daryn geredt, habe er daruf inen die lüterung geben und also gesagt: er wölle uss dem alten und nüwen testament an vil orten beweren und anzeigen, dass es kein(en) grund habe, dass man den zenden also unbillich, wie jetz, nit sölle geben, nach den schuldig sye, ze geben; daran wölle er sin lib und leben setzen — wie dann die berüerten ratsbotten wol könnent anzeigen». 23. Oberwinterthur will beim Evangelium bleiben. Sodann aber, «so beschwere si des libs eigenschaft und vermeinent, es sye nit göttlich; aber wenn es göttlich sye und es müge erfunden werden, dass si es schuldig sygent, ouch si dess bericht empfahent uss der göttlichen gschrift, so wöllent si es geben; und dass si als unser Herren es witer betrachtint, damit es alls in mittler zit also bescheche und die sach erduret werde». Im Fernern beschwert sich die Gemeinde, wie Marthalen, wegen des Verhafts um kleinlicher Dinge willen. Weiter bittet die Gemeinde, den wegen Zuzugs nach der Picardie und nach Mailand Gestraften im Hinblick auf ihre grossen Verwandtschaften und Freundschaften Wehr und Waffen wieder zuzulassen, damit sie bei diesen seltsamen Läufen nicht so wehrlos dastehen, und ihnen dafür eine Geldstrafe aufzulegen. Ueber den Sturm zu Ittingen äussert sich Oberwinterthur wie Marthalen. Ferner verursachen ihnen die fliessenden Wasser, Töss und andere, grossen Schaden an Matten und Hölzern. «Das si ouch beschwere, dermass, dass si der edellüten syent und si nit dörfind watten» (fischen?). Sodann sei bei ihnen und allenthalben grosser Zank wegen der Bilder. Man solle daher «dieselben gar hinweg tuon oder aber gar in der kilchen lassen». 24. Kloten will ferner fremde Dienste meiden «und also das vatterland bschirmen und uf si, als unsere Herren, warten», auch dem Gotteswort treu bleiben; besonders aber wünscht die Gemeinde, dass die Feinde des Gotteswortes, die Tag und Nacht gegen dasselbe arbeiten, abgestellt und die, welche im Rathe sitzen und die Verhandlungen fortwährend an andere Orte, so nach Baden, schreiben, beseitigt werden, «so doch aller unfrid und zank von sölichen komme». Ueber den Ittinger Sturm ähnlich wie Marthalen und Oberwinterthur. Die Gemeinde wünscht, «dass unser Herren die pünt an den Eidgnossen haltint und die Eidgnossen die hinwider ouch haltint». Ueber das Waffentragen wie Oberwinterthur. 25. Andelfingen erklärt auf den Vortrag des M. Rudolf Thumisen und des Burgers (Hans Rudolf) Lavater seine Zufriedenheit mit dem bisherigen Vorgehen meiner Herren, die «inen nüts verborgen, sunder alle handlungen, so iemerdar der jetzigen schweren löufen, eins von dem andern und von stuck ze stuck, von wort ze wort, fürghalten, inhalt einer instruction»; man wünsche, dass es ferner so gehalten werde. Sie wollen zu meinen Herren stehen, im Sinne der Sonntag nach Margarethen (den 17. Heumonat) an Lavater und Stephan Zeller ertheilten Antwort. Bezüglich der nach der Picardie Gezogenen verwendet sich die Gemeinde wie Marthalen. Zum Schlusse werden für den Fall eines Angriffs eine oder zwei Stuckbüchsen nach Andelfingen gewünscht. 26. Statthalter, Rath und Gemeinde zu Stein antworten auf den Vor-

trag der Rathsboten M. Rudolf Thumisen und Hans Rudolf Lavater mit dem Erbieten ihrer Treue, mit der Mahnung, beim Wort Gottes zu bleiben, und mit der Bitte, ein treues Aufsehen auf sie zu haben. 27. Winterthur im gleichen Sinne (datirt auf St. Katharinen Tag). 28. Zollikon ist mit dem Vorgehen gegenüber den Eidgenossen zufrieden, wünscht bald möglichst, «dass ein einigkeit in der mess, dem gottswort und (den) bilderen angsehen wurde, damit nit einer hie hinus, der ander dert usi füere», ebenso, dass die von Waldshut heimberufen werden und meine Herren sich dieser Sache «nicht so viel beladen»; ferner, dass das Reislaufen nach Frankreich «nicht so lau, sondern wie zuerst angesehen» worden, gestraft werde, und dass die französische Vereinung ferner gemäss dem Gotteswort abgewiesen werde; endlich, dass die Unruhestifter in der Stadt gestraft werden. 29. Küsnach versichert seine Treue: «das unsere gnädigen Herren bschwert, dasselb (ist) nit minder ouch unser bschwerd». Die Gemeinde wünscht gleichfalls Abmahnung der Zuzüger von Waldshut und Bestrafung der Unruhestifter. 30. Meilen bittet um Abwendung des Krieges und anerbietet seine Treue. 31. Männedorf dankt meinen Herren, «dass si uns, ire undertanen, nit veracht(et) hand, sunder ire händlen und tuon uns ouch zuogschickt hand». «Zum andern begerent wir, wie ir wöllint guot Herren sin, so so(lle)nt ir ungzwiflet guot undertanen an uns finden». Sodann verspricht die Gemeinde ihre Treue am Wort Gottes und meinen Herren, und begehrt endlich, dass im Kriegsfall die Stadtthore nicht vor ihnen geschlossen werden, da sie als Gränzbewohner besonderer Gefahr ausgesetzt seien, namentlich wegen des Gerüchtes, Zürich wolle Rapperswyl einnehmen; auch möge der Rath die Unruhestifter strafen. 32. Stäfa möchte sich Waldshuts nicht zu viel annehmen, die Händel mit den VI Orten vor die andern VI unparteiischen Orte bringen und die Vereinungen fernerhin meiden. 33. Die Herrschaft Grüningen wünscht, dass man die schirme, welche die Eidgenossen strafen wollen, und keinen Eingriff in Freiheit und Obrigkeit gestatte; ferner dass man die Priester zur Verkündigung des lautern Gotteswortes anhalte, für welches «Wohlreden und zierliche Worte» kein Ersatz seien; im weitern, dass Krieg vermieden und möglichst das Recht eingehalten werde. Endlich wird um Mittheilung von Gewehren oder Spiessen gebeten, wie meine Herren andern Unterthanen solche auch gegeben haben, und dafür Geld oder Bürgschaft anerboten. 34. Greifensee will zum Wort Gottes halten und verlangt Abstellung der Feinde desselben «mit güete oder mit böse». Ferner sollen meine Herren verschaffen, dass die Priester «einmündig syent mit dem predigen, damit nit einer hie use, der ander dert use lere und predge». Auch sollen sie Strafbare selbst strafen und nicht ausliefern, den Krieg verhüten, aber sich wider Recht nichts zufügen lassen, fremde Bündnisse ferner meiden und Pensionen ferner verbieten, die Waldshuter Zuzüger abmahnen, ihnen jedoch auf ihr Anrufen Recht verschaffen, auf die Unterthanen hinsichtlich des Zinses und Zehntens ein getreues Aufsehen, doch stets gemäss dem göttlichen Worte, halten und das Amt gegen Bezahlung mit etwa anderthalbhundert Spiessen

versehen. 35. Dübendorf stimmt hinsichtlich der fremden Bündnisse, des Gotteswortes und der Unruhestifter mit den andern Gemeinden überein, will die Bünde gegen die Eidgenossen halten und « nit einer jeden sag glouben », und bittet, im Kriegsfall die Thore nicht vor ihnen zu schliessen. 36. Riesbach und Hirslanden antworten ähnlich, mit dem Begehren, « dass ir darzuo wöllint tuon fürderlich, dass die suppenesser in den klösteren wider und für abgestellt werdent; dann wir gwüss vernement, wie si ratschlagent, hin und wider schribent, dardurch ir und wir geunrüewiget werden. Nun ist nit minder, wir habent üch etlich anzeigt, aber dieselben straft niemants; daran wir ein missfallen habent ». « Des vierten so möchtent wir liden, dass man den armen uf der gass zuo hilf käme; dann uns ein grosse nachred von unsern Eidgnossen entstat, wir wöllent christen sin, habint aber mer bettler, denn ander lüt. Ob aber ir sölichs nit vermögent, so sagents uns, so wöllent wir under einander inen ze hilf kommen; sofer (es not tuot), gebent inen underschlouf, etwan ein stuben in einem kloster; aber uns bedunkt, es möchte inen wol uss zins und zenden gholfen werden ». Weiter wird die Treue zum Gotteswort und zur Stadt versichert, und « mit der Messe und dergleichen » gewünscht, « dass unser Herrn fürfarint von eim guoten an das ander, nach lut des göttlichen worts ». 37. Die Zunft zur Constafel beschliesst nach Anhörung des Fürtrags sowie der Antworten der Gemeinden (!) den Dank an meine Herren, « dass si inen hieran nüt verhalten und alle handlung erscheint (hätten) ». Sie vertraut fernerhin meinen Herren, sie werden mit Gottes Gnade Stadt und Land vor Krieg und anderem Schaden bewahren. « Si habent ouch ein sonder fröud entpfangen der trostlichen antwurten, so die gmeinden allenthalb unsern Herren (ge)geben, also dass si zuo dem gottswort ze hanthaben und gmeine stadt, wo man die on(e) recht, mit gwalt, wider die pünt schädigen wöllt, ze schirmen, ir lib und guot setzen wöllten ». Bezüglich Waldshuts setzt die Zunft den Entschluss meinen Herren heim, « dero zuoversicht, si werden darin wie bishar handlen und tuon, darmit si nit geschuldiget werden ». Zuletzt versichert auch die Zunft ihre Treue. 38. Die Zunft der Schuhmacher bittet im voraus meine Herren, « dass ir üweren erlichen, loblichen mandaten stif und gestrackt nachgangint, was die heilig geschrift erliden und damit bewärt werden mag, unangesehen allermänklich ». Sodann, « wie üch denn wol zuo wüssen ist, wie durch die heilig, göttlich geschrift erhalten ist, dass die mess nit ein opfer ist, dass ir so wol welltind tuon und mit der priesterschaft verschaffen, dass si die mess nach der ordnung unsers erlösers Jesu Cristi confermiertind, dardurch der arm mensch wüsste, woran sin seligkeit stüendi ». Den Zuzug in Waldshut soll man nicht abfordern, vielmehr den Eidgenossen schreiben, dass sie von ihrem Vorsatz abstehen, weil Zürich die Erbeinung bisher gänzlich gehalten habe. « Denn die unseren sind um des luteren und göttlichen worts willen zuo inen geloufen, si darbi ze schirmen und inen zuo recht (ze) helfen ». Gestützt auf das Mandat von der Verkündigung des reinen Evangeliums und auf die Klagen der Gemeinden wird begehrt, dass überallhin gute Prädicanten gesetzt

und die ungehorsamen Pfaffen gestraft werden. Da laut den Antworten der Gemeinden meine Herren im Rathe selber nicht eins seien, möchten sie die Böswilligen entsetzen und sich hiezu der Mithülfe der Zunft versichert halten. Man soll die Gemeinden nach ihrem Begehren mit Waffen versehen. Endlich «so ist unser bitt und beger, dass ir die suppenfresser abstellend, es sy(g) in klöstern oder sunst in winklen. Man redt nit von denen, die mit biderben lüten je zuo den ziten gsin; man redt von denen, die zuo ziten nun bi denen essen, die einer lobwirdigen stadt Zürich zuoredend, und (dass) dieselben suppenesser und die gäst uns anlügen». Versicherung der Treue. 39. Die Zunft zum Kämbel äussert sich über die Waldshuter Frage. Die von Waldshut werden einzig wegen des Gotteswortes verfolgt und bedrängt; nun wisse man aber, wie die X Orte vor meinen Herren einmüthig eröffnet haben, dass sie die Luther'sche Lehre und Sekte strafen und ausreuten wollen. Wolle man also den Zuzug abmahnen, so sei «ein gross bluotvergiessen und metzgen» daselbst zu besorgen, und «es wäri darnach an uns ouch». Meine Herren mögen die Eidgenossen von Luzern ersuchen, die gegen den Willen der Obrigkeit von ihnen nach dem Mailändischen und anderswohin geführten Zürcher heimzumahnen; darnach wolle Zürich die Seinen auch von Waldshut zurückberufen. 40. Die Zunft der Gerber will den Entschluss über die Waldshuter Angelegenheit meinen Herren überlassen. 41. Die Schneiderzunft beharrt beim Evangelium, wünscht Bestrafung der «verfüerenden pfaffen», die falsch predigen, ebenso der Unruhestifter, besonders der Suppenesser, die in die Klöster gehen, «villicht iren bösen gmüeten gnuog ze tuon». Ferner sei vorzusorgen, dass die Mönche in den Klöstern die Güter nicht veraberwandeln, und «dass man den armen dest fürderlicher ze hilf komme, und söliche güeter recht verordne». Wie die Bilder beseitigt seien, so möchte es «dessglich mit der mess fürderlich nach dem einfaltigen wort Gottes geordnet werden, damit zwitracht und zwifel uss den herzen gerissen und einigkeit, ouch ruow darin gepflanzet werde». Wegen Waldshut stimmt die Zunft mit der Zunft zum Kämbel zusammen. Die von Waldshut werden um des Evangeliums willen verfolgt, und man drohe ihnen mit dem Schwert, wider alle Rechtsbote, davon abzustehen; desshalb sei auch der Zuzug nicht abzurufen; «doch wenn unsere Eidgnossen die unsern, so zuo dem Franzosen, wider miner Herren verbott, ouch wider eer und eid, geloufen, abmanint, so wöllent si denn erst die unsern von Waldshuot nach irem guot(en) bedunken abfordern oder nit». Endlich sollen meine Herren ja Niemanden nach Frauenfeld schicken, über die unsern Kundschaft zu geben. 42. Die Pfisterzunft will beim Evangelium bleiben, die Unruhestifter strafen und im übrigen die Dinge meinen Her en anheimstellen. 43. Die Schiffleutenzunft im gleichen Sinn. Bezüglich Waldshuts mögen die Eidgenossen zuerst ihre Bünde und das Stanzer Verkommniss halten und die Reisläufer heimrufen; die Erbeinung sei erst nachher geschlossen worden, also der Zuzug in Waldshut einstweilen nicht abzurufen. Uebrigens haben Doctor Reichenbach, Vit Suter u. a. die Erbeinung ihrerseits gebrochen, durch Zuschrift auf

die Landschaft vergangner Jahren die Ihrigen ungehorsam machen wollen, mit den Eidgenossen auf den Tagen wider meine Herren gehandelt und den Ausstand der Zürcher Boten verlangt; auch seien meine Herren in verschiedenen Mandaten und Briefen zuvorderst aufgeführt, an denen sie keinen Theil hätten; kurz, die Erbeinung sei man zu halten nicht mehr schuldig. A. Vorträge.

Abdruck der Antworten aus 21 Gemeinden bei Füssli III. 105—132; dagegen sind ungedruckt die Antworten folgender 15 Gemeinden: Bonstetten und Hedingen; Dietlikon und Rieden; Schwamendingen, Seebach und Oerlikon; Altdorf; Oberwinterthur; Kloten; Stein; Männedorf; Stäfa; Grüningen; Greifensee; Dübendorf. Ferner sind ungedruckt alle Antworten der Zünfte. — Erwähnt Bullinger, Ref. G. I. 232.

590. Nov. 20 (Sonntag n. Othmari). Rapperswyl. Kaspar Göldli an BM. und RR. zu Zürich. Wohl abermals nothwendigerer Geschäfte halb sei ihm auf seine Bitten um Geleit keine Antwort geworden. Er bittet um nochmalige Berathung über sein Begehren innert acht oder vierzehn Tagen. — Vgl. Nr. 586. A. Personalien.

591. Nov. 20 (Sonntag n. Othmari). BM. Walder, RR. und B. 1. Die sechszehn Verordneten meiner Herren werden beauftragt, Ordnungen und Rathschläge zu stellen, « wie man in disen geschwinden, sorklichen, seltsamen löufen die stadt Zürich und gemeine landschaft mit geschütz, werinen und andern notdurftigen dingen versehen welle » etc. 2. Dessgleichen erhalten BM. Walder und die Obristmeister Gewalt, « wenn je zuo ziten schwer gross sachen vorhanden syent, dass si darin heimlicher wys zum besten handlen », auch vier, fünf oder mehr Beigeordnete zuziehen mögen, wo es ihnen nöthig scheine. — Vgl. Strickler, Actens. I. Nr. 934. RB. f. 141.

592. *Nov. ? (vgl. Nr. 591). Nachgang. H. Hans Müller, Kilchherr zu Wangen, äusserte sich in Gesellschaft, wenn die Eidgenossen meine Herren überziehen würden, würde er wohl zu der Mehrheit der Eidgenossen stehen; auch « die Bauern da draussen » würden es wohl thun u. s. w. Als sich der Kilchherr gar zu sehr ereiferte, wie er als « ein guoter Eidgnoss ersterben » wolle, sagte Hans Kumber: « er wellte ein guoter Züricher sin und also ersterben, und wellte, welicher nit ouch einer wär, dass er den grind ennet dem Albis hett ». A. Nachg. (1522—35).

593. Nov. 24 (An St. Katharinen Abend). Knonau. Hans Berger, Landvogt, an BM. Walder zu Zürich. Die Vergehungen des in Gefängniss liegenden Wisstannli seien grösser, als sie meinen Herren vorgegeben worden seien. 1. Oeffentlich habe er meine Herren und M. Ulrich (Zwingli) geschmäht: « er müess im ein dieb sin, bis er sich zuo Zug mit recht entschlach ». Von Vogt Roter abgestellt, habe er geantwortet: « Gotts wunden! es li(g)t nach nit, da es liggen muoss, ob ich schon jetz schwigen muoss ». 2. Bei der Gemeinde zu Mettmenstetten am letzten Sonntag habe er auf die Frage eines andern, wer der Priester mit dem Bart sei, gesagt: « es ist der von Maschwanden; dass in Gotts liden schänd, den ketzer! » 3. Ferner habe er von Hauptmann Schönbrunner im jüngsten Reiszug Sold empfangen

«und hat dasselb nit widerkert». 4. Ueber ihn sei dem Landvogt auch eine Betrügerei eingeklagt worden etc. A. Knonau.

594. Nov. 25 (Auf St. Katharinen Tag). Küngolt von Landenberg, Priorin, und Anna und Barbara von Meggen, Conventfrauen am Oetenbach, quittiren das Kloster für 552 Pfd. Zürcher W., die an ihren Vetter Niklaus von Meggen, des Raths zu Luzern, baar als ihre Ausrichtung abbezahlt worden sind. — Vgl. Nr. 585. A. Oetenbach.

595. Nov. 30 (Auf St. Andreas). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Auf diesen Tag hat Frau Katharina von Zimbern, Aebtissin zum Fraumünster, unter Vorbehalt lebenslänglicher standesgemässer «Provision», ihr Kloster an die Stadt übergeben. 2. M. Konrad Escher, M. Rudolf Thumisen, M. Wegmann und M. Ulrich Trinkler sollen der Aebtissin danken, ihr Anerbieten abnehmen und die Freiheiten des Klosters wie die Gülten der Conventfrauen besichtigen.

RB. f. 143. — Abdruck Füssli II. 74.

596. Nov. 30. Erkanntniss zwischen dem Grossmünsterstift und den Gemeinden Riesbach, Hottingen und Hirslanden wegen des Zehntens. (Näheres fehlt). — Vgl. Nr. 601. RB. f. 143.

597. December 1 (Donnerstag n. Andreä). BM. Walder, RR. und B. M. Binder, M. Thumisen, M Bleuler, Konrad Gull, Heinrich Werdmüller und Hans Rudolf Lavater sind verordnet, um wegen der Klöster, durch Stellen von «Ordnungen» oder «in ander weg», zu handeln. RB. f. 143. — Abdruck Füssli II. 75.

598. Dec. 5 (Montag v. Nicolai). BM. Walder, RR. und B. 1. Das Anerbieten der Aebtissin zum Fraumünster, hinsichtlich der Uebergabe ihres Klosters Brief und Siegel aufzurichten, wird mit Dank angenommen und zu unverzüglicher Vollziehung gewiesen. — Die Aebtissin soll in dem Kloster bleiben und «nach aller Nothdurft, auch nach allen Ehren genugsamlich ihr Leben lang versehen werden». — Schultheiss Effinger und Ammann Frei werden in ihren Aemtern bestätigt; die andern Aemter werden voraussichtlich überflüssig werden. 2. Bezüglich der Männerklöster wird eine Schrift aufgesetzt und den Mönchen gemeiniglich vorgelesen. — Den Mönchen zu den Augustinern und zu den Predigern soll, wenn sie aus dem Orden treten und ein Handwerk lernen, ihr zugebrachtes Gut hinausgegeben, den unbemittelten aus des Klosters Gütern geholfen werden. 3. Die Verordneten haben im Fernern meinen Herren sechs oder acht Mann zur Wahl an die Pflegerstellen in den Klöstern vorzuschlagen.

RB. f. 144. — Abdruck Füssli II. 77.

Zu § 2 vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 228. Rathserkanntniss vom 3. (?) Decbr. auf Vereinigung aller Mönche im Barfüsserkloster.

599. Dec. 6 (Auf Nicolai). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Zu Klosterpflegern werden ernannt: bei den Barfüssern M. Ulrich Trinkler, zu den Predigern M. Hans Bleuler, zu den Augustinern Ulrich Funk. 2. Mit den alten Pflegern, den Prioren, Guar-

dianen und Amtleuten sollen sie zu Handen meiner Herren ein Inventar von fahrender Habe und liegenden Gütern aufnehmen. RB. f. 145.

Abdruck Füssli II. 78, jedoch mit dem Namen Konrad Gull für das Barfüsserkloster; diesen hat auch Mörikofer I. 251. — Vgl. Nr. 605.

600. Dec. 7 (Mittwoch n. Nicolai). BM. Walder, kleine und grosse RR. M. Ochsner, J. Hans Keller, Lavater und Heinrich Werdmüller haben im Handel des Abtes von Rüti zu handeln und dem Priester einen Tag zu setzen. RB. f. 146.

601. Dec. 7 (7. Tag Wolfmonats). Auf Ansuchen M. Hans Bergers, des kleinen, und Hans Wegmanns, des grossen R., im Namen von RR. und B. zu Zürich, verzichten Propst und Capitel zum Grossmünster auf den Zehnten von der zweiten geringern Jahresfrucht, Rüben, Räben u. s. w., ab den Aeckern des Stadelhofer Zehntens. Am Schlusse wird bemerkt: « begerend ouch sömlichs urkundt, besiglet mit der statt insigel, damit nit witer inbruch beschehe in disen und andren zehenden etc. » — Vgl. Nr. 596. A. Stift.

602. Dec. 12 (Montag v. Ottilia). BM. Walder, kleine und grosse RR. M. Konrad Escher wird zum Forstmeister der Waldungen des Fraumünsters ernannt und beauftragt, mit M. Rudolf Stoll, Sihlherr, und Ammann Frei zum Fraumünster die Waldungen nach ihrem Stande zu besichtigen und Bericht zu erstatten. RB. f. 145.

Abdruck Füssli II. 79 mit dem falschen Datum Montag vor Oculi.

603. Dec. 20 (In Vig. Thomä). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Dem Johann Päpstli von Schaffhausen, bisher Mönch im Predigerkloster, sodann gen Paris zur Schule geschickt, nun aber « uss bewegniss des göttlichen worts » aus dem Orden ausgetreten, wird auf seine Bitte und auf Empfehlung deren von Schaffhausen bewilligt, weiter das Gotteswort zu studieren und es, « wo er guot ist », zu verkünden, wenn er sich recht hält. — *2. Hier sei ein Schreiben in ähnlicher Angelegenheit angefügt: Zürich schreibt nach Stein a. Rh., der Zürcher Bürger Johannes Fischer, bisher Mönch im Predigerkloster zu Stein, nunmehr auf Grund der Schrift ausgetreten, begehre ein Handwerk zu erlernen und wünsche, dass ihm der Rath zu Zürich bei Stein und dem Kloster behülflich sei. Da der Rath auch wirklich hiezu « schuldige Neigung trage », gebe er den Steinern zu bedenken, wie Fischer in das Kloster gekommen sei, und empfehle ihn zu Handreichung in seinem Vorhaben. 1. RB. f. 147. — 2. A. Missiven.

604. Dec. 20. Der Helfer zum Grossmünster und der Priester (Brötli?) zu Zollikon sollen wegen der in der Kirche zu Zollikon « gegen einander gebrauchten Worte » mit drei oder vier Männern aus der Gemeinde Zollikon vor dem grossen Rath gegen einander gehört werden, worauf meine Herren weiter nach Gutdünken handeln wollen. RB. f. 147.

605. Dec. 21 (Auf Thomä). BM. Walder, kleine und grosse RR. Konrad Gull wird zum Pfleger bei den Barfüssern ernannt. — Vgl. Nr. 599. RB. f. 148.

606. Dec. 24 (Samstag an dem heil. Abend, Vigilia Nativit.) Mandat. 1. «Dass niemas die alten gewicht haben soll». «Als dann an unser Herren BM. und R. der stadt Zürich gelangt ist allerlei betrugs, falschheit und gefärden, so bishar von denen wibern, so mit dem gwerb der düechlinen umbgand, gepracht, es syge mit ungerechten alten wagen, gewichten und in ander weg — dardurch das nit beschechen sölle, dem vorzuosind und ein gmeind in der stadt und uf dem land zuo betrachten und vor schaden und gefärligkeit zuo verhüeten, sind von den vermeldten unsern Herren etlich personen geordnet, uf soliche ding ein ufsechen zuo tragen; es soll ouch hiemit mänklich gewarnot sin; dann wo jemans wär, der wäre frow oder mann, (den si) mit dem uswägen des garns, das beschäche in den hüsern, gädinen, brotlouben oder anderschwo, wie sich das füegte, nützit usgenommen, ungerecht findent, wellent si es für einen offenlichen diebstal achten und halten und die, so also ergriffen werdent, darumb hertenklich an lib und guot strafen. Darnach wüss sich menklich zuo richten.» 2. «Witer ist unser Herren ernstlich will und meinung, und verkündent allen denen, so mit den dryen orden, namlich den Predigern, Augustinern und Barfüessern, von nüwer und alter schulden und zinsen wegen zuo schaffen habent, wie das namen hette, dass die uf morn zuo den geordneten pflegern (der) vorgemeldten orden kerint, ire sach erscheinen und mit inen alle ding heiter abrechnen söllent, damit das beschäche, so zimlich und billich syg, und jedermann wüss, worzuo er recht hab».

A. Mandate. § 1 auch im Verbotbuch f. 51.

607. Dec. 28 (Auf der Kindlein Tag). BM. D(iethelm) Röist, kleine und grosse RR. 1. Vor Rath erscheint eine Abordnung vom Küssenberger Thal, Unterthanen des Grafen Rudolf von Sulz, und berichtet, wie man dort vormals das wahre Gotteswort angenommen, nun aber aus Furcht, davon «mit Gewalt gedrängt» zu werden, mit der ganzen Grafschaft Klettgau eine Verpflichtung eingegangen und einen Hauptmann gewählt habe, um einander beizustehen. Dabei habe es die Meinung, dass sie ihrem Herrn in jeder Hinsicht, auch bezüglich Zinsen und Zehnten, gehorsam sein, «ob aber etwas nüwerung uf si gelegt», sich wehren wollen. Nun aber habe Kläwi Meier von «Kriessern» mit einem Fähnlein gen Hüfingen wider den von Schellenberg zu ziehen und wider Aller Willen Aufruhr zu machen unterstanden, wesshalb der Rath ersucht wird, denselben und seine Anhänger abzustellen. 2. Diesem Ansuchen wird entsprochen. Dem Hauptmann und den Seinen wird zugeschrieben, sie sollen sich ruhig verhalten, und ihnen eidlich geboten, sich fremder Sachen nicht zu beladen, sondern auf den Grafen, «unsern Burger», und «uns, mit denen si in kriegslöufen beholfen sin söllent», zu warten. Für die Folgen des Ungehorsams wären sie selbst verantwortlich. — Vgl. Nr. 583.

RB. f. 223.

608. Dec. 29 (Donnerstag nach der Kindlein Tag). BM. D(iethelm) Röist und RR. Dem Comthur (Konrad Schmid) von Küsnach wer-

den auf sein Anrufen «Inhalt seiner Burgrechtsbriefe und Siegel» zu Pflegern gegeben die drei BM. Diethelm Röist, Walder und Wyss.
RB. f. 223.

609. Dec. 31 (Samstag an des neuen Jahrs Abend). BM. D(iethelm) Röist, RR. und B. Der Freundschaft des Chorherrn Anshelm Graf wird auf ihr Schreiben erwidert, es sei in der Sache Grafs ein Rechtstag auf Montag nach Lichtmess angesetzt. — Vgl. Nr. 502. RB. f. 224.

610. *(1524—26). «Nachgon Uolrich Appenzellers halb. Uolrich Appenzeller, löufer, dt.: als er zuo Uri brief von im geben und einer antwurt gewartet, syent zuo im guoter meinung kommen ein schuomacher von Stein und Hans Kamblis sun, und zuo im geredt und gfragt, was wesens (zuo) Zürich sye, und in witer bericht(et), wie zwen von Uri zuo Baden gewesen und darnach als guot evangelisch gen Zürich in das wirtshus zum Storchen zuo herberg gangen. Also syent im schlaftrunk zuo inen kommen Lienart Burkart und Crispin Seiler. Die habent allerlei von der jetzigen predigen und wesens geredt und gesprochen: die zuo Uri söllent des nüwen gloubens müessig gan; dann man halte hie (ze) Zürich ouch nüt mer daruf. Sölichs habent die zwen von Uri zuo Uri so vil geredt, dass vil lüt darvon gfallen. Und stüende daruf, wo solich red (ze) Zürich an si nit gelangt, die von Uri wärint ouch darbi bliben». A. Nachg.

Betreffend die Zeit dieses Stückes ist zu beachten, dass Zwinglis Schrift an Valentin Compar, Landschreiber zu Uri, in das Frühjahr 1525 fällt.

1525.

611. Jan. 4 (Mittwoch v. h. Dreikönigen). BM. Walder, RR. und B. «Es ist erkennt, dass alle die, so in die klöster messgwänder und ander ornaten, dessglich jarzit, vigilien und derglich ding, umb Gottes, ouch ir und irer vordern selenheils willen, (ge)geben, gestift und geordnet habint, irer vermeinten fordrung und ansprach abstan und söllint solich gottsgaben von minen Herren armen lüten zum besten verwendt und sunst niemas nüt hinusgegeben werden.»
RB. 1520—25, f. 224. — Benutzt Mörikofer I. 252.

612. Jan. 5 (Donnerstag v. h. Dreikönigen). BM. Walder, RR. und B. M. Rudolf Stoll, J. Jörg Göldli, M. Trinkler und Hans Rudolf Lavater «söllent ordnungen und ratschläg des almuosens und der armen lüten halb stellen und in mittler zyt daran sin, dass die armen mit muos gespist und die frömbden bettler fürer gewist werdint». — Vgl. Nr. 615. RB. f. 224.

613. Jan. 7 (Samstag post Trium Regum). Satzung, «dass niemans weder zun belchnen, entnen und voglen nit solle werfen. Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich gebietend mänklichem, dass niemans in der stadt uf den beiden bruggen noch sunst (an) andern orten weder zuo den enten (und) belchinen schiessen, schling(g)en

noch werfen solle, keinswegs. Dann wo jemas davon schaden entstande, wurdint die gemeldten unser Herren die täter und ungehorsam(en) strafen nach irem verdienen und gar niemas darin schonen. Si wellint ouch hiemit der jungen knaben vätter und eltern gewarnot haben, solichem vorzuosind. Dann wo si der straf und schadens an den kinden nit zuokommen mögent, wellent si die von inen haben und inzüchen lassen an(e) gnad. Darnach wüss sich mänklich zuo richten. Actum » etc. A. Mandate. Verbotbuch p. 52.

614. Jan. 9 (Montag nach Epiphaniä). Alt- BM.Walder, kleine und grosse RR. 1. M. Binder, Peter Meier, Hans Schneeberger und Stephan Zeller « söllent ersuochen die messgwand, alben, altertücher und andere kleinot, so in den dryen klöster(n) erfunden sind », die Edelsteine und Perlen zu Geld machen und nicht verkäufliche Messgewänder und Alben den Armen zutheilen, damit nichts verdorben und von Motten zerfressen werde.

615. Jan. 9. 1. Die Verordneten für das Armenwesen (s. Nr. 612) sollen weiter über die früher und jetzt gestellten Artikel bezüglich des Almosens sitzen und das Beste an meine Herren gelangen lassen. Ferner sollen sie in die Wachten schicken und die des Almosens Bedürftigen erkundigen lassen. Endlich haben sie Rathschläge darüber zu stellen, « wie und was uf dem land ze tuond sye, damit jedes kilchspel sine armen lüt selbs erziehen und uf ire nachpuren und ander lüt (nit) schickent ». 2. Dieselben erhalten Vollmacht, zwei oder mehr Priester zu bestellen, die täglich im Predigerkloster nach Verläuten der Morgenglocke das Almosen austheilen bis auf weitern Bescheid meiner Herren. 3. Die gleichen vier Männer werden beauftragt, die Frauen am Oetenbach zu berathen, ob für die Blatternkranken daselbst nicht eine Versorgung möglich sei, und fürzusorgen, dass das Kloster ihnen Wein und Brod verabreiche. Aus dem Spital oder sonstwoher soll eine Pflegerin für die Kranken bestellt werden. Wenn sich im Oetenbach kein Platz findet, sollen die Vier im Sacramenthaus oder anderswo Platz suchen; immerhin hat das Kloster ihnen Speis und Trank zu geben. Wenn die Frauen überdies noch Almosen geben wollen, soll es ihnen bis auf weitern Bescheid meiner Herren gestattet sein. RB. f. 225. — § 1 und 2 excerpiert Mörikofer I. 252.

616. *Jan. 9 ff. Inventar. « Peter Studers plunder, so er in (den) klösteren (ge)kouft hat ». Es werden erwähnt: eine schwarze schlechte und zwei schwach vergoldete Kerzenstangen, zwei seidene Fähnlein (« sind zum Frowenmünster gsin »), zehn « Alipenn », ein Bankkissen, ein gewölbtes « Gutschenbettli », vier Tücher (« sind zum Grossen Münster bim grab gsin ») . . . ., ein kleines leinenes Tüchlein mit Jobs Bildniss . . ., drei oder vier Barfüsser-Gürtel, « ein passion uf täfelin » . . ., fünf rothe Fahnenstängli (?) und allerlei Hausrath. A. Nachg.

617. Jan. 12 (Donnerstag v. dem zwanzigsten Tag). Alt-BM. Walder, kleine und grosse RR. Durch Verkündung an der Kanzel wird bezüglich der Kindertaufe auf kommenden Dinstag eine Disputation

angesetzt. — Der Beschluss ist unvollständig protocollirt. — Vgl. indess Nr. 618. RB. f. 226.

618. *Jan. 12. Mandat. «Als dann etlich verirrter meinung redend, man solle die jungen kind nit toufen, bis die zuo iren tagen kommen, verkündent unsere gnädigen Herren BM., R. und der gross R. der stadt Zürich, dass alle die, so sölichs halten wöllent, si syent geistlich oder weltlich, uf nächstkünftigen Zinstag zuo früeger ratszit vor inen in dem rathus erschinen und ursachen irs fürnemens uss warer göttlicher gschrift sagen und dartuon söllent, so werden unsere Herren daruf, wie sich gepürt, witer handlen». — Vgl. Nr. 617.
A. Mandate.

619. Jan. 15. «Ordnung und artikel antreffend das almuosen, wie die vor Herren BM. und R., ouch dem grossen R. der stadt Zürich gehört und bestät sind am 15. tag Januarii anno M.v°xxv (1525). 1. (Muos und brot zuo den Predigern). Des ersten, damit die armen lüt ab der gassen gebracht (werdind), ist zuo einem anfang angesechen, dass man alle tag ein(en) kessel mit habermel, gersten oder anderem gemües zuo den Predigeren koche, wie hernach folget, (und) muos und brot am morgen, so man die predigergloggen verlütet hat, geben sölle. Sölichs ze tuond und uszeteilen sind verordnet zwen priester, namlich H. Antoni Walder und H. Jörg Syz, samt Anderesen, dem bettelvogt; doch mögend und söllend der obmann und die vier nachbestimmten verordneten, oder etlich von inen, so es si guot bedunkt, ouch darby sin und zuo diser usteilung ein ufsehen haben. — 2. (Vier pfleger und schriber). Und dardurch dis almuosen zuo Gottes lob und zuo trost der armen heimschen und frömbden lüten für und für zuoneme und bessere und dester beständtlicher und langwiriger ingenommen und widerum den husarmen oder sunst elenden lüten mitteilt werde, so sind hierzuo verordnet vier mann uss den kleinen und grossen RR., namlich M. Ruodolf Stoll, J. Jörg Göldli, Uolrich Trinkler und Hans Schneberger, wattmann; doch soll H. Heinrich Brennwald, bropst zuo Embrach, in disem handel ir obmann und schriber sin, in die stadt zühen und im sin pfruond nüt desterminder nachdienen; zuo welchem obmann mänklich, so etwas angelegen ist, sin zuolouf haben (soll). Der soll ouch die anderen vier, so es not ist, zuo im berüefen, welche ouch als ghorsam erschinen; dieselben söllent dannathin miteinandern handlen und, was inen ze schwer ist, an unser Herren BM. und R. langen lassen. — 3. Der obmann und die vier zuogebnen soll jeder ein(en) besundren schlüssel halten zuo irem gemeinen kasten, darin si ire brief, rödel, gelt und anders behaltend, dessglich zuo den stöcken ouch besunder schlüssel haben, darmit keiner an(e) die anderen darüber gan möge. — 4. Darby ist ouch beschlossen: wenn man über die stöck und kasten gan und mit dem almuosen, es sye mit rechnungen oder sunst handlen welle, dass allweg zum min(de)sten einer von den dryen lütpriesteren darby sye, umb dass si dester berichter werdend, wie und was an den kanzlen von des almuosens wegen ze reden sye. — 5. Des obmanns und der

pflegeren eid. Der obmann und die pfleger, so je zuo ziten zuo disem almuosen verordnet werdend, söllend schweren, dass si die järlichen zins oder sunst tägliche stür, es sye an gelt oder anderer hab, so an das almuosen geben ist und fürohin geben wirt, inzühen und empfahen, sölichs husarmen lüten, in die drü kilchspel und siben wachten in unser stadt gehörend, und den frömbden wandlenden bettleren, inhalt nachbestimmter ordnung, trülichen usteilen und hierum kein gfärd, vorteil, annemung der personen, nachpurschaft, früntschaft und deroglichen ursachen nit ansehen, und umb ir innemen und usgeben järlich einem BM. und R., oder so dick das an si erforderet wirt, rechnung geben, alles trülich und ungefarlich. — 6. (Ufseher in (den) wachten). Witer ist demnach beschlossen: Als dann siben wachten in und usserthalb der stadt innert den krüzen zuosammen dienend, dessglich ander usserthalb den krüzen, so in die dry pfarren gehörend und nit eigen kilchgang habend, dass dann der obmann und die vier pfleger uss jeder wacht einen ersamen priester und zuo demselben einen frommen laien nemen und geben (söllen). Die söllend sammt dem bettlervogt jede wuchen (?) in iren wachten umbgan, ersuochen und ufzeichnen, wem das almuosen dienen, wer ouch des(selbigen) fähig und notdurftig sye, dessglich unverzogenlich darnach all manot oder so dick es notdurftig ist, besichtigen, welche burger syend, dass man die (sofer kein hinderniss, als hernach folget, da ist) zum almuosen ufzeichnen (kann); ouch (denen), welche uss der stadt landschaft und gebiet oder sunst nit burger sind, soll man jetzzemal das almuosen geben, bis uf dem land in (den) kilchörinen das almuosen ouch versehen wirt. — Mer: welche nit burger sind, noch uss der stadt Zürich, soll man fürderlich abwisen. Man soll ouch mit dem bettlervogt durch die nachpuren fragen und erkonnen das wesen und gestalt, ouch harkommen deren, so dann vermeinend das almuosen ze nemen, darmit das alles, wie obstat, dem obmann und den vier verordneten werde anzeigt, daruf si dester bas ratschlagen mögen, wie vil und was man jedem geben welle. — Uf sölichen artikel sind uf den siben wachten verordnet und usgenommen: a. uf Dorf: H. Heinrich Utinger, custer, und Hans Kleger. b. Zur Linden: H. Uo(l)rich Tormann und Rudolf Rey. c. Nüwmerkt: M. Jakob Edlibach und Kaspar Nasal. d. Niderdorf: Peter Kistler und H. Heinrich Städeli zuo S. Lienhart. e. Münsterhof: H. Jos Meyer und Jakob Ammann. f. Kornhus: H. Hans Pfifer und Kuonrat Kramer. g. Rennweg: H. Hans Tormann und Stephan Zeller. — 7. Disen hienach angezeigten husarmen und heimschen lüten soll das almuosen nit geben werden. a. (Übel hus gehan). Von welchen man kuntlich weisst, es syend frowen oder mann, dass si all ir tag das iren üppenklich zuo unnutz überflüssig vertan, verspilt, vergüdet, ouch verzert, und nie (haben) wellen werken, sunder in den wirtshüseren, trinkstuben und in aller huory allwegen gelegen (sind) etc., sölichen und deroglichen personen soll man von disem almuosen nüt geben, bis si uf die letsten not kommen sind; denn soll es erst an einem BM. und R. stan, wie man dieselben halten welle. b. (Kleider). Item, welche[r] gold und silber, siden und deroglich zierden und kleinoten tragend, denselben

soll man ouch nit geben. c. (Kuppler). Item, welche behusend und üppig lüt inziehend, enthaltend, zuosammen kupplend, underschlouf gebend, denen soll ouch nüt werden. d. (Wider das gottswort und zanggen). Item, welche an(e) redlich ursachen nit zuo den predigen gand, das gottswort und göttliche ämter weder hören noch sehen wellend, Gott lästrend, fluochend, schwerend, mit den lüten zanggend, kriegend, haderend, die gegen einanderen verliegend, zwitracht und fyentschaft machend, denen soll man ouch nit geben. e. (Prasser). Welche in offne ürten und trinkstuben gand, spilend und kartend und ander deroglich muotwillen und liechtfertigkeiten bruchend, söllend dis almuosens nit fähig sin. Und weliche nit burger sind, noch uss der stadt Zürich (gebiet), die soll man fürderlich abwisen. — 8. Denen, wie hienach angezeigt wirt, soll man das almuosen mitteilen. (Recht arm). Frommen, erberen husarmen lüten in den dryen kilchhörinen und in den siben wachten gesessen, die in den obgemeldten lasteren nit begriffen sind, ouch all ir tag gewerket, geworben und sich mit eren gern ernärt hettend, und die das iren nit üppenklich verbrucht habend, sunder und villicht uss verhängnuss Gottes durch krieg, brunst, türi, zufäl, vile der kinden, gross krankheiten, alter, unmögende halb, sich nit mer ernären und arbeiten mögend; sölichen und deroglichen armen lüten soll man dis almuosen umb Gottes eer und uss brüederlicher, christenlicher liebi willen, wie es ist geordnet, mitteilen. Und welche so schwach wärend, frowen oder mann, dass si selbs an die end, da man es usgibt, nit gan möchtend, denen soll man es zuoschicken. — 9. Und damit man dieselben husarmen lüt erkenne, söllend si ein gestempft oder (ge)gossen zeichen haben und offenlich tragen, und so eins gsund oder hablich wirt, dass es disers almuosens nit mer notdurftig wäre und sölichs nit mer nemen wellte, dass es dann dasselbig zeichen den pflegeren widerumb antwurten sölle; ob aber etwan von iren vorderen erenlüt (wärend), und mannspersonen, so den lüten werken welltind und dennocht des almuosens notdurftig wärend, die mag man des zeichens ze tragen wol erlassen, und die pfleger hierin ze handlen gwalt haben. — 10. (Ab der gassen). Es ist daruf witer beschlossen, dass hinfür aller bettel in der stadt Zürich, es sye von heimschen oder von frömbden personen, abgestellt sin sölle, also dass weder husarmen lüten, frömbden noch heimschen werde nachgelassen, (dass si) an den strassen, vor den kilchen, ligend oder sitzend, ouch vor oder in den hüseren nit bettlen oder jemants anhöuschen söllend; und so dick einer das übertritt, soll im das almuosen 8 tag abgeschlagen, er mag es ouch so oft triben, im wurde gar nit me geben werden. — 11. Desglichen soll aller bettel der stationierer und anderer, es sye an der kilchen buw und sunst, wie die namen habend, in oder usserthalb den kilchen, verkündt noch ufzenemen verwilliget werden. Sölichs söllend die predicanten an der kanzel verkünden und Anderes, der bettelvogt, ein ufsehen haben, dass sölichs werde gehalten. — 12. Es söllend ouch die predicanten je zuo ziten das volk in den kilchen ermanen, ir almuosen in die stöck allenthalb ze tuond und wer da wellt win, korn, wullin oder linin tuoch, gelt

und deroglichen den armen lüten mitteilen, der mag sölichs den pflegern, hiezuo verordneten, geben oder ein jeder mag das, wohin er selbs gnad hat und im sin gwüssne wist, anleggen. — 13. Hierby ist ouch nachgelassen, dass in jeder schuol nit mer dann acht schuoler, so uss der stadt gebiet sind, die das almuosen nemind; und söllend die schuolmeister keinen annemen, dann die zuo der ler si gschickt bedunkt; und welche si also angenommen, söllend si die den verordneten erscheinen, und so dieselben hierin verwillgend, söllend die schuoler ouch der bettler zeichen tragen. — 14. Der frömbden bettleren halb, es syend bilgeri oder ander, so das almuosen nemen wellend, soll man hie durch die stadt lassen, doch inen nit gestatten, dass si an der gassen vor den hüseren und kilchen schryend und bettlend, sunder sollend si, welcher vor mittag kumpt, jetz zuomal bis uf witeren bescheid in den spital, zuo herberg gan; demselbigen, und ob er kind hat, soll man zuo dem imbis muos und brod geben, und darnach (soll er) bi der tagzit unverzogenlich von der stadt hinweg gan und über die nacht nit bliben. Ob aber frowen oder mann ungefarlicher wis nach mittag kämind, (sollen) dieselben zum nachtmal glicher gstalt, wie obstat, mit muos und brot gespist und (inen) die nacht herberg geben werden, und demnach am morgen (sollen si) hinweg gan und dannathin innert einem halben jar on merklich ursachen nit mer in die stadt kommen. Und ob einer schon in mittler zit darin käme, soll er doch weder offenlich noch heimlich nit bettlen und das almuosen in der elenden herberg nit nemen; dann welche darwider handletind, dieselben söllend von den pflegern und bettlervogt mit des bettlervogts turn oder sunst nach gstalt der sach gestraft werden. — 15. Die sundersiechen, frömbd oder heimsch, söllend in der stadt nit me bettlen, sunder mögend die frömbden im siechenhus vor der stadt an der Spanweid, wie bishar der bruch gwesen ist, sich enthalten; doch mögend si zuo Wienächten mit irem singen das guotjar innemen; nütdesterminder soll und mag ir knecht mit der schellen in der stadt wie bishar das almuosen sammlen. — 16. In disers almuosen söllend angends alle spenden, bruoderschaften, daruf niemand gewidmet ist, und was jetz von klösteren und pfruonden fürschiessen mag, getan und dem obmann samt den vier verordneten angends und unverzogenlich überantwurt werden. Es ist ouch erraten und beschlossen, dass man das predigerkloster zum spital mache und darmit die stuben und etliche gmach zu einer elenden herberg verordnen. — 17. Oetenbach. Und als vormalen den verordneten ouch befolhen ist, den armen blatterechten lüten umb ein herberg ze luogen, darin man si arznen möcht etc., habend si die frowen an Oetenbach darumb ersuocht, welche sich guotwillig erzeigt und sich früntlich begeben, in sölichem minen Herren zuo willfaren. Und ist daruf in dem hus uf dem hof angesehen, dieselben armen lüt ze arznen, sölicher gstalt, dass die frowen uss dem kloster alle tag einem armen menschen, diewil er in der arzny und krank li(g)t, spis geben söllend wie einer conventfrowen, ob er so vil bruchen mag. Ob aber der arzet je zuo ziten, so man fisch isset, dieselben verbutte, soll man im andere spis von

eier, fleisch und deroglich, nach der arzeten geheiss, zuoschicken; zuodem soll man jedem kranken alle tag ein quärtli win geben, und ob er zuo ziten krankheit halb so vil nit bruchen möcht, soll man (es) im ufzeichnen und im darnach, so er win trinken soll oder mag, nachfolgen (lassen). — Es habend die frowen in Oetenbach verwilliget, sölichen armen lüten, dessglichen iren junkfrowen, mit bettgwand zuo versehen. — (Dienstmagt). Witer soll man uss dem spital ein junkfrowen oder pflegerin, hierzu tougenlich, nemen, die sölicher armen lüten pflege, wüsche, wäsche, uss dem kloster spis und trank zuotrage und alles, das inen notwendig ist, tüeje. Deren soll man nit witers ze geben schuldig sin, dann wie einer anderen junkfrowen im kloster, essen und trinken; doch mag si ir selbs spinnen. — 18. In der landschaft. Die armen lüt in der landschaft allenthalb zuo versehen ist beraten, dass angends ein gebot in alle kilchspel usgange, dass nieman kein frömbden bettler länger denn ein nacht ufenthalte. — Zuodem söllend unser Herren, durch ire vögt oder sunst, ir eigen botschaft in alle kilchspel schicken und daselbs in bisin jedes lütpriesters und kilchenpflegeren ufzeichnet werden, was jede kilch, filial oder sunst kapellen, die ire vorderen gebuwen und begabet, für ein järlich fürschiessend gült habe, oder ob caplanyen da wärend, dero man mit der zit an sin möchte, damit dieselben kilchgnossen underwist werden, ordnung under inen selbs ze machen, dardurch ein jedes kilchspel sine armen lüt versehe und nit uf einanderen schicken oder gan lassend. — 19. (Die armen ze erben). Als dann unser Herren, Gott zuo lob und dem nebendmenschen ze trost, das gemein almuosen angesehen, dabi ist beredt: welicher das ze nemen gezwungen werde, es sye krankheit, alters oder anderer ursachen halb, der da vatter, muoter, fründ oder mag hat, die im von göttlichem und natürlichem rechten hilf und narung ze mitteilen schuldig sind, ouch dess statt hand und vermögend, so si es underlassend und man in uss disem almuosen erziehen muoss, dass si dann nach desselbigen tod und abgang, ouch sines verlassnen guotes, es sy(g) dann vil oder wenig, nüt erben, sonder dess beroubt sin und gedachtem almuosen (es sollen) folgen und werden lassen; darnach wüsse sich ein jeder ze richten. — 20. (Kindbetterin). So ein arme frow kindes genist, die burger ist, und in den wachten sitzt, sofer si dessen umb gottswillen begert, soll man iren 8 kopf win geben, muos und brot uss dem almuosen, darzuo andere hilf je nach gelegenheit der sachen bewisen. — 21. Ob etlich personen ane der verordneten pflegern rat, gunst, wüssen und willen zuo arznen sich verdingen wurdind und sust in ander weg etlicherlei kostens uf das almuosen gan liessind, den wellend die genannten pfleger nit usrichten, besunder verschaffen, dass sömlich freven personen nach der sach gelegenheit gestraft werdind; darnach wüsse sich mänklich ze richten». — Vgl. Nr. 132, 322. A. Almosenamt.

Die von gleicher Hand geschriebene Fortsetzung scheint von hier ab dem Jahre 1533 anzugehören, wie das am Schlusse beigesetzte Datum lautet. Die gesperrten Stichwörter und die eingeklammerten Titel stehen auf dem Rande als Ueberschriften. — Auszug bei Mörikofer I. 252.

620. ***Jan.** (vgl. Nr. 619). Verzeichniss über die Einkünfte verschiedener Bruderschaften, nach den Angaben ihrer Pfleger. 1) Bruderschaft St. Jakobs zu den Predigern (Pfleger Berchtold Keller). Kein Vermögen, weder Gült noch anderes, ausser die Tafeln (nähere Angabe fehlt). Jedes Mitglied gab auf St. Jakobs Tag 1 Blappart, den aber Niemand mehr einziehe. Schulden 11 Pfd. — 2) Bruderschaft St. Jakobs zu den Augustinern (Pfleger Niklaus Span). Jährlicher Zins ungefähr 36 oder 37 Pfd. und 5½ Mütt Kernen-Geld. Hievon erhielten die Augustinerherren jährlich für die Messen und anderes 10 gl. Den «Kernen» theilte man aus und gab davon eine Spende. Ausstehend der heurige und etwas vom alten Zins. Etwelche Schulden für Oel und anderes. — 3) Bruderschaft St. Sebastians in der Regelkapell zu den Barfüssern (Pfleger Hans Ustri). Kein Besitz, weder Gült noch anderes. «So hand mine Herren bishar uss dem seckelamt an spenden geben järlichs 16 mütt kernen». — 4) Bruderschaft St. Loys (Eulogius?) zu den Augustinern (Pfleger M. Stoll). Jährliche Gült 11 Pfd. 17 s. Geld. Baarschaft in der Büchse 15 Pfd. 18 s. Ausstehend noch etwas unbezahlter Zinsen. — 5) Bruderschaft zu St. Peter (Pfleger Hans Frei, Seiler). An Gült bei 31 Stück, wovon 2 oder 2½ Mütt Kernen. Guthaben an Ulrich Sigrist, dem Blattmann zu Wädenswyl, 60 Pfd. und an M. Löw (Judä), Leutpriester zu St. Peter, 22 gl. «Und dagegen standind etlich zins us, und soll man dagegen ouch etwas gelten». Item 1 Kelch. 1 «Paten» «und etwa mänig hübsch messgwand». — 6) Bruderschaft der Spielleute (Pfleger M. Bernhard Sprüngli). An Gült 8 Pfd. 2 s. — 7) Bruderschaft der Kürschnergesellen (Bericht durch Niklaus Spreng). Wurde vor Jahren unter die Mitglieder getheilt und ein Theil des Geldes an die Spanweid und an andere Orte verwendet. — 8) Bruderschaft zum Sacrament (Anzeige durch Lienhard Ebner, Spengler). Hat einen eigenen Priester, der eine Behausung und einen Garten dahinter, mit jährlich 3 oder 4 Eimer Weinertrag, benutze und alle Fronfasten 8 Gl. an gült beziehe. Baarschaft in der Büchse 26 Pfd. — 9) Bruderschaft ? (Bericht des (Hans?) Güdi). 1 Mütt Kernen Geld und bei 20 Pfd. (Baarschaft?). — So hat das Almosen an Geld 106 Pfd. 9 s. 3 d. und an Kernen 58 Mütt 2 Viertel jährlichen Zins, «an Schuld» 90 Pfd. 13 s. 3 d. — Auf einem andern Bogen findet sich noch folgende Ergänzung: 10) Unser Frauen Bruderschaft zu den Predigern, «so die pfister- und müllerknecht habint» (Pfleger Heinrich Werdmüller). Besitz 13 Pfd. Geld. Ausstehend noch etwas alter Zinsen. — 11) Bruderschaft der Schuhknechte zu den Barfüssern (Pfleger Konrad Gull). 3 Gl. Geld. — 12) «Item 5 Pfd. ge(be)nd die umgelter den knaben, so die fän(en) tragent vor und nach dem sacrament». — Summa Summarum der Bruderschaften im Umgeldrodel und der Seckler an jährlichem Zins: Kernen 23 Mütt 2 Viertel, Geld 172 Pfd. 19 s.; an Baarschaft: Geld 41 Pfd. 18 s.; an «Schuld»: Geld 104 Pfd. — Vgl. Nr. 668. A. Relig.-S.

621. **Jan. 18** (Mittwoch vor Sebastiani). BM. Röist, RR. und B. 1. Wegen der «Irrtung» über die Taufe «also dass man die jungen

kinder nit söllt toufen, vor und e si zuo iren tagen kämen und wüsstind, was der gloub wäre, und etlich ire kinder also ungetouft habent wöllen lassen bliben », ist ein Gespräch angeordnet und nun zu Folge desselben beschlossen worden, dass alle noch ungetauften Kinder innert acht Tagen, bei Strafe der Ausweisung der betreffenden Familien, getauft werden müssen. — Vgl. Nr. 622. 2. Auch sollen die zu Zollikon ihren Taufstein wieder machen, und soll bis auf gelegenere Zeit dieser ganze Handel, wie er in der Disputation verhört worden, verschoben sein; unterdessen soll untersucht werden, wer den Taufstein beseitigt habe. RB. f. 227.

622. Jan. 18 (Mittwoch v. Sebast.; nach Hilarii). Mandat. « Als ein irrtung ist entstanden von des toufs wegen, also dass man die jungen kinder nit söllt toufen, vor und e si zuo iren tagen kämint und wüsstint, was der gloub wäre, und etlich daruf ire kind ungetouft gelassen, habent unsere Herren BM., R. und der gross R. etc. darumb lassen haben uss der göttlichen geschrift ein gespräch und sich erkennt, dass man die kinder, so si werdint, onangesehen diser irrtung sölle toufen; und söllint ouch alle die, so ire kind bishar also ungetouft gehebt habint, die in acht tagen den nächsten lassen toufen; und wölicher das nit wöllt tuon, der soll mit wib und kind und sinem guot derselben unser Herren stadt, gricht und (ge)piet rumen und si darin ungesumpt lassen oder erwarten, was im witer begegne. Darnach soll sich mänklicher wüssen ze richten. Actum » etc. — Vgl. Nr. 621.

A. Mandate. A. Wiedertäufer (in Doppel). — Benutzt Mörikofer I. 289.

623. *Jan. c. 20 (vgl. Nr. 624). « Nachgan, was der (Andres) uf den krucken geprediget habe. 1. Heini Aberli, pfister, dt.: Als dann jetz von Gottes gnaden die evangelisch ler(e) hie in der stadt Zürich und anderschwo wirt ausgespreitet, habe er, diser züg, dessglich der Hochrütiner von Sant Gallen, Wolf (Ininger) tischmacher und Bartlime Pfister anfangs guoter, früntlicher meinung sich zuosammen verfüegt und syent rätig worden, zuosammen zuo gand und etwa einen zuo erkiesen und zuo erlangen, der inen die evangelisch, christenlich ler(e) und epistolas Pauli voroffnote und (si) underwiste. Nun sygind si in sin, disers zügen, hus gekert, habint den Andresen uf den krucken erbetten, dass er das, so obstat, mit inen an die hand näme, ouch si zum besten und trüwlichosten, so er bericht wäre und möchte, larte. Wie aber si also etwas zits in sin hus gewandlot, sygint etlich guot gesellen an der gassen an in und ander gestossen und gesprochen, ob si nit bedörftind ouch zuo inen gan und zuohören die ler(e), so si under einandern füertint. Daruf, als er und ander inen das zuogelassen, sofer es guoter meinung bescheche, und sin stuben inen zu eng und nit wit gnuog wäre, habint si uss nachlassung H. Wolfgangen, des caplanen, die ler(e) in desselben hus gezogen, syent etlich tag zuosammen gegangen, unz jetz diser tagen wellte iro so vil werden, dass si ouch mer blatzes notdurftig (wärint) und wärint in Hans von Wyls hus, uf desselben anbringen, geraten, und hette daselbs Andres der stülzer inen etwas guoter ler(e), als namlich die epistel Pauli zuo den

Römern vorgelesen, usgeleit und erklärt. — Aber wiewol sin, disers zügen, und anderer siner gesellen gemüet, meinung und anschlag allweg — dess züg er sich an Gott — guot und christenlich gsin, so syg doch uss dem zuoloufen etlicher personen, so under si, villicht nüt zuo leren, sonders den Andresen in siner ermanung und ler(e) zuo begrifen, (gekommen), args entsprungen, als namlich: als der gedacht Andres jetz diser tagen über die bruggen gangen, syg Ruodolf Ziegler zuo im kommen (und) hab geseit zuo im: herr lütpriester, wenn wellend ir predigen? und derglich(en). Uf das spreche Andres, er predigete nüt; der Bapst hette im, dem bemeldten Ziegler, geprediget und den seckel gefüllt. Seite der Ruodolf Ziegler, wie er in über die bruggen abhin werfen wellte. Hette wol Andres gesprochen: wirf diner muoter fudloch abhin. Das hab im der Andres selbs geseit, dass es also syg ergangen. Nun glich darnach, am selben tag nach der nonzit, als der Andres unden in des Hans von Wyls hus — in dheinem stal oder keller, wie man fürgeben — sin ler(e) anhüebe und die epistel Pauli ad Romanos inen erscheinte und usleite, sygent iro etlich jungen gesellen, als namlich der Ruodolf und Heinrich die Ziegler, M. Grimmen sun, Hänsi Wissgerwer und ander zuo inen kommen, habint si verspottet und iro gelachet. — Item, er, der vilgemeldt Andres, hab inen geseit, wie M. Uolrich (Zwingli) vormals ouch habe geprediget, wenn ein efrow ein andere frowen ein huoren schelte, und dieselb efrow sich irer frommkeit überhebe und besser und gerechter dann die huor sin welle, so syg dieselb, so also ein huor von iro geschulten syge, wann si sich ein sünderin erkennt gegen Gott, als guot als die efrow. Zum andern hab er inen gelesen und geseit: einer, der dess nit bedörfe, er syge geistlich oder weltlich, und wuocher tribe mit pfruonden und sunst, oder mer guots zuosammen legge, dann er bedörfe, und damit er den glatten balg dest bas und richlicher erziechen und ernären möge, und dagegen einer mit armen kinden, der von armuot wegen stele, dardurch er sich selbs und sine kind hinusbringen möge, so syg derselb, so also armuot halb stele, gegen Gott als guot und gerecht als dise, so also vil wuochers und guots über ire notdurft zuosammen gelegt habint — alles mit der lüterung, so obstat. Er, der Andres, seite ouch, er spreche nit, dass man in, den wuocherer an den galgen füeren söllte, wie den, so armuot halb stele; aber gegen Gott und nach anzeig der evangelischen ler(e) so syg derselb arm dieb als guot als diser. 2. Lorenz Hochrütiner seit vom anfang, wie er und ander syent zuosammen kommen, allermass wie Heini Aberli darvon geredt hat. Und sovil witer: als si den Andresen hettind erpetten, inen die evangelisch ler(e) zuo erscheinen sinem besten bedunken und verstäntnuss nach, hette derselb Andres anfangs si heissen Gott den allmächtigen anrüefen umb gnad, ouch umb ein guot, fridsam, christenlich gmüet, und darbi zuo mermalen inen heiter harus geseit: sofer si sich mit jemas welltind anlegen zuo kyben, und sich villicht der evangelischen ler(e) überheben, und ander damit verachten, so wellte er schlechtlich inen gar nüt sagen noch dhein underwisung geben. — Item, der Andres hab geseit vil vom kriegen; wie die göttlich ler(e) so hef-

tig darwider und wie sünd das syg, und namlich die meinung gesprochen: einer, so sich sins eignen vätterlichen erbs und guots wol möchte behelfen und in krieg zühe, gelt und besoldung empfache und damit biderb lüt zuo tod schlache, denen das ir(e) neme, die im nie leids getan habint, derselb kriegsmann syg vor Gott dem allmächtigen, ouch nach inhalt der evangelischen ler(e), ein mörder und nit besser dann der, so armuot halb mürde oder stele, wiewol das hie in der welt nach den menschlichen gesatzten nit sye und nit sovil schade. — Er, diser züg, und ander habint ouch dis ir fürnemen nit angehept umb fülleryg, schlemmen oder brassens willen, sonders des merteils, darmit si nit uf die offnen trinkstuben gan müesstint; dann man jetz einanderen so widerwärtig syg, und sage einer diss, der ander (j)ens und kommint je sowit hinder einandern, dass si geachtet habint, dis ir fürnemen besser sin gegen Gott. Zuodem möchte man sprechen, es wäre win darbi und ein trunken leben gsin; aber es syg nit; dann allein als der Andres sin ler(e) vollendet, wärint dann etlich, so ein mass win trinken welltind, das liesse man geschechen. 3. Hans von Wyl seit: wie Heini Aberli und Lorenz Hochrütiner vom Andresen und siner ler geseit habint, also syg es ergangen. Und hab im die sach wol gefallen; dann M. Uolrichen (Zwinglis) und des Andresen ler(e) uf ein schrot ushin gangint. 4. Uolrich Trinkler dt. der efrowen und des diebstals halb wie Aberli; und von wegen der mördery sage er nüt, hab es ouch nit gehört. 5. M. Hans Scherer dt., er wüsse vom anfang der schuol und andern artiklen nüt, dann allein dass er hab gehört, dass der (Andres) uf den krucken geredt (habe): einer, so rent und gült hette und den armen mann darmit von hus, hof, acker, matten und dem sinen vertribe, der wäre böser, dann ein dieb und ein mörder, gegen Gott dem Herrn. Und welicher meinte, dass er nit recht und die warheit seite, der söllte zuo im kommen, so wellte er im das mit der geschrift bewisen». A. Nachg. (1522—35).

624. Jan. 21 (Samstag nach Sebast.). BM. Röist und RR. 1. Der frühere Beschluss über die Taufe (s. Nr. 621) wird dahin ergänzt, es seien «die bsondern schuolen, so in solichen sachen handlen», abzustellen; besonders Konrad Grebel und (Felix) Manz sollen von ihrem «disputieren und fürnemen» abstehen und sich «meiner Herren Meinungen gefallen lassen», da man hinfort keine Disputation mehr gestatten wolle; wenn sie aber des Glaubens wegen irgendwelchen Aufschluss wünschten, möchten sie es dem BM. oder den drei Oberstmeistern anzeigen. 2. «Und darmit man dester rüewiger sölicher lüten halb hinfür blibe, so ist witer beschlossen, dass uss miner Herren (ge)piet schweren söllent, namlich: der pfaff (Wilhelm Röubli) von Wytiken, der helfer (Brötli) zuo Zolliken, Ludwig Hetzer und Andres uf der Stülzen; und söllent in acht tagen (das land) rumen». RB. f. 227. — Abdruck Füssli IV. 251 f.

625. Jan. 23 (Montag n. Agnesen). BM. Röist und RR. 1. Die Gemeinde Neftenbach hatte Klaus Schöni, den Fischer, wie es scheint in seinem Fischerrechte hindern wollen und ihm dazu das

Recht in Holz, Feld und anderm «Gemeinwerk» abgeschlagen. 2. Der Fischer, der mit J. Wolf von Landenberg und dem Anwalt der Frauen zum Paradies, seinen Lehenherrn, vor Rath erscheint, erhält das Fischrecht wieder, die Gemeinde aber einen Verweis, da sie «umb ein solich kleinfuog ding» kein Recht habe, dem Fischer seine Gemeinderechte zu entziehen. RB. f. 228.

626. Jan. 25 (Mittwoch nach Sebast.). BM. Röist, RR. und B. Der Grimmenthurm, bisher ein Schwesterhaus, soll fortan dem Propst zu Embrach als Wohnung dienen, der hier Geld, Briefe und Siegel und andere «Gewahrsame», die zum Almosen dient, zu besorgen habe. — Bei ihm als dem Obmann sollen weitere vier, von RR. und B. verordnete Almosenpfleger zusammenkommen. — Die Schwestern werden in das Kloster am Oetenbach, als Untergebene der dortigen Frauen, versetzt. RB. f. 229.

627. Jan. 25. Die beiden Räthe ertheilen den vier Almosenpflegern auf Anfrage hinsichtlich des Mahlens und Backens den Bescheid, dass sie «den kernen under die fogetzer glichlichen teilen und inschütten» sollen. — Ferner sind den Pflegern besondere Brodschauer beizugeben, je zu Zeiten zu schauen, «dass es recht zuogang». RB. f. 229.

628. Jan. 28 (Auf Karoli). BM. Röist und RR. «Als sich der vogt zuo Eglisow erklagt, dass man im in der herrschaft Eglisow und sust in andern herrschaften weder stür, ta(g)wen, fasnachthüener und anders wie von alterhar nit geben wölle — sye im ouch vergangnen jars zum teil nit worden — ist erkennt, ein offen mandat uszegan lassen an mänglichen, dass si ire stüren, hüener und tagwan wie von alterhar und (wie) si erkouft sind, geben (söllind) und on(e) verzug usrichtind; dann welcher das nit täte, soll witer erwarten, was im darnach folge. — Und ob in andern herrschaften sölicher schwal ouch sin wöllte, soll glicher gstalt ouch gschriben werden».

—RB. f. 230. Erwähnt Hottinger II. 14.

639. Jan. 28. Der ausgewiesene Andres uf der Stülzen (s. Nr. 624) darf wegen seiner Krankheit noch einen Monat in der Stadt bleiben, hat sich aber in seinem Hause aufzuhalten und darf keine Versammlung der «verirrten lüten» veranstalten. RB. f. 230.

630. Februar 1 (In Vig. Purif. Mariæ). Statthalter Heinrich Walder und RR. «Ordnung mit den frowen in Oetenbach. Des ersten wirt notwendig sin, dass si mit einem gottsförchtigen, frommen, ersamen, vernünftigen mann versechen werdint, der ir pfleger oder amtmann syge und sin wonung hushablich uf dem hof habe. Dem soll alle rent, gült und zins, sampt den rödlen, und was darzuo notwendig ist, überantwurt werden; und von sinem innemen und usgeben soll er alle jar rechnung geben und die frowen, ouch ir husgsind, mit spis und trank, fisch, fleisch und anderm, inhalt ir(er) ordnung und bruch, wie bishar nach notdurft, ane abgang, versechen, damit si sich mangels nit beklagen mögent. Er soll zuo den frowen ein besonder ufsechen haben, ob zuo ziten zwitracht under inen ufstüendent, dass er die güet-

lich vertrage und vereinige, damit si früntlich und tugentlich bi einandren bliben mögent; und so im etwas begegnote, das im ze handlen ze schwer sin wellte, mag er (es) an ein BM. und R. langen lassen und mit ir(em) rat (das), was sich gepürt, fürnemen. Solichem pfleger sollent ein BM. und R. nach gestalt der sach ein zimlichen järlichen sold bestimmen und werden lassen, damit er diss amt dester trüwlicher on(e) abgang versechen mög; dann wo einer hierin argwenig, eigennützig hushalten wellte, mag man in im jar, wenn man will, abstossen und (das kloster) mit einem andern versechen. Zum andren diewil es klar und offenbar, dass das unverstanden chorgesang der frowen nit ein gottsdienst ist, sonder torlich und umsunst, soll man hinfür kein frowen mer darzuo, weder zuo metti- noch andren ziten, nöten; dann si dess ledig sin und das gottswort dieselbigen zit hören sollen, bis si der geschrift und (des) willen(s) Gottes recht bericht(et) werden, uss dem si dann erlernent, welchs der recht gottsdienst syge. Und nach verhörung der worten Gottes mögent si zuosammen einträchtiklich kommen, und nach dem si der geiste Gottes wist, uss dem alten oder nüwen testament in tütscher sprach zuo besserung irs lebens ordenlich, anstatt irs latinischen bettens, lesen lassen. Demnach mögent si die andren zit, so si in der kilchen morgens und abents verzert hand, mit etwas arbeit, die erlichen frowen gezimpt, vertriben, damit si den armen mit der arbeit ir(er) händen dester bas handreichung tuon mögint. Zum dritten soll inen allen, so an den sunntagen und gewonlichen firtagen und sunst zuo allen tagen, so man usserthalb dem kloster prediget, die das wort Gottes begirig sind ze hören, gezimen, mit einandren und züchtiklich herus an die predig ze gand. Ob ouch etwa ze ziten eine begerte herus, die iren (zuo) besuochen, soll das beschechen mit erloupnuss ir(s) fürgesetzten amtmanns, und ouch mit züchten bewart (werden). Zum vierten: diewil uss göttlichem wort offenbar ist, dass kein christglöubig mentsch keinen andren orden oder namen an sich nemen soll, dann den namen Christi, so sollent sich bemeldte frowen keins andren ordens und namens beladen noch halten, sonder nach christelicher ordnung und liebe ir leben und wesen füeren und darmit ire wiler, kutten und schapper hinweg leggen, sich dero nit mer gebruchen und sunst andere erbere, erliche kleidung, wie ander fromm erber frowen, an sich nemen und die tragen, darin inen niemats ze reden haben soll. Zum fünften sollent si ouch sust wie bishar tägliche früntliche und fridliche biwonung under einandren haben; und welche sich in elichen stand, so Gott ufgesetzt hat, gan und sich elich versechen will, die mag das tuon. Oder ob eine sunst fryges willens, ongfarlicher dingen, uss dem kloster gan und mit züchten usserthalb für sich selbs hushalten wöllte, das soll man ir gestatten, und iro alles ir guot, so si hinin gebracht, erspart und fürgeschlagen hat, widerum, wie vor den anderen, hinus geben werden; doch (soll si) dannathin an das gottshus dhein ansprach nit me haben. Welche aber im kloster bliben und in unerlichen, unerberen sachen ergriffen wurde, die soll und mag man hinus stossen und iro irs guotes nüt nachfolgen lassen. Zum sechsten: des ingangs

halb dero, so in der stadt sind, lasst man wie bishar beschechen, doch dass es alles mit züchten und eren gepracht werde. Zum sibenden soll man die jetzigen frowen also im friden lassen absterben und nun hinfür keine junge mer hinin nemen, es wäre dann, dass man uss andren klöstern frowen hinin täte. Zum achtenden soll ein lütpriester zuo Sant Peter, in dess kilchspel si sitzent, ir seelsorger sin und si mit allen christelichen dingen zum leben und zum tod, wie sich gepürt, versechen mit allem fliss; doch ob si zuo ziten im kloster besonder predigen haben wollten, soll man mit rechten christelichen prädicanten beschechen lassen und denselbigen zuo jeder predige ein zimliche belonung tuon. Ob ouch der oberamtmann etwan die frowen zuo ämptern im kloster bruchen wellte, soll doch dheine über die andren wellen sin, sonder nebent einandren tugentlich wandlen und leben. Und welche also zu einem amt genommen würt, soll sich nit widren, sonder das best tuon. — Die obbestimpten artikel all sind bestätet in vigilia » etc. A. Oetenbach.

631. Febr. 1 (In Vig. Purif. Mariä). Statthalter Walder und RR. « Als an mine Herren gelangt, wie etlich pfarrer uf dem land wider miner Herren mandat (vom toufen? zehenden?) predigent, ist erkennt, dass die vögt und ander uflosen und erkonnen (sollen); und wo si es warlich erfinden und darbringen mögen, soll man dieselbigen (pfarrer) fänglich annemen und in (den) Wellenberg legen und daruf witer ze rat werden, was man mit inen handlen wölle ». RB. f. 232.

632. Febr. 1 (Mittw. v. Purif. Mariä). BM. Röist, RR. und B. Mandat. « Als dann unser Herren nächst verkündt, wie man die jungen kind toufen sölle etc., also wöllent si abermaln gewarnet haben, dass man dieselben jungen kind, so die werdent, in die kilchen zuo des priesters handen tragen und toufen lassen soll, und nit in den hüsern toufen; es wäre dann, dass das kind so schwach (wäre), dass man den tod besorgen müesste, dann mag man das, eb es gsterbt (sic!), im hus toufen und demnach nütdesterminder zuo kilchen und des priesters handen kommen lassen etc. Und ob jemant » u. s. w.

A. Mandate (Doppel).

633. Febr. 2 (Auf U. Frauen Tag zu Lichtmess). G(otthart) von Landenberg an BM. und R. zu Zürich. Da er auf ergangene Mahnung die schuldigen Zinse nicht entrichten kann, bittet Landenberg, ihm etwas zuzuwarten; dann werde er Zins und Hauptgut mit einander abtragen. Wenn der Rath lieber wolle, so könnte er sich auch dazu verstehen, meinen Herren Wetzikon « mit si(ne)r zuogehört » zu verkaufen. A. Personalien.

634. Febr. 6 (Auf St. Dorotheä Tag). BM. Röist und RR. Der Handel des H. Anshelm Graf, der mit seinen Beiständern von Uri, Überlingen u. s. w. auf den angesetzten Tag vor R. erscheint, wird « von wegen der grossen und unrüewigen gschäften » angestellt und verschoben. Der freundlichen Bitte seiner Beiständer werde man eingedenk sein. — Vgl. Nr. 609. RB. f. 232.

635. **Febr. 7** (Dinstag n. Dorotheä). BM. Röist, RR. und B. Mandat. «Als dann unser Herren BM., R. und der gross R. etc. sich mit den iren in der stadt und uf dem land vergangnen jars vereint und entschlossen habent, aller fürsten und herren müessig ze gand und unsers vatterlands acht zuo haben, langt jetz dieselben unser Herren glouplich an, dass allerlei prattiken und anschläg vorhanden syent, die iren ungehorsam zuo machen und sonderlich jetz zum Herzog von Wirtenberg zuo füeren. Diewil dann solich reisloufen vornachar bi lib, er(e) und guot und zum höchsten verpotten ist, lassent es unser Herren gänzlich bi demselbigen gepott gestrax bliben und wellent, dass mänklich uf si, als die recht, ordenlich oberhand, warte und gehorsam erschine; dann wo jemans, wer der wär, sich wider solich schwer gepott zum Herzogen von Wirtenberg oder zuo anderen fürsten und herren erheben oder ufbrechen (wurde), wurdint unser Herren die, lut des egeseiten verpotts, strafen und niemans in sölichem schonen. Darnach wüss sich mänklicher zuo richten. Actum» etc. A. Mandate (Doppel).

636. ***Febr. 7** (Datum des Urtheils; Jahresdatum in Nr. 637). Täuferprocess. — I. Bekenntniss von vierzehn gefangenen Täufern aus Zollikon. Rudolf Ruotschmann, Heini Hottinger, Heini Wisshans Hottinger, Hans Reitenknecht, Hans Bruppacher, Hans Kienast, Hans Wüest des Vogts Sohn, Valentin Gredin, Jakob Hottinger, Felix Kienast, Grosshans Murer, Ritz Kerez, Hans Hottinger und Konrad Hottinger erklären, sie seien getauft worden und «Diener, Knechte und Gehorsame Gottes»; sie wollen thun, was ihnen der Geist Gottes eingebe und sich von keiner weltlichen Gewalt davon drängen lassen. Worin sie das Wort Gottes nicht hindere, darin wollen sie meinen Herren gehorsam sein. — II. Nachgänge. *1. Stück. a. Marx Bosshard erzählt von Blaurocks Taufe. Nach der Vorlesung aus dem (neuen) Testament habe Hans Bruggbach (von Zumikon, vgl. 2. Stück) die Sünde beklagt und beweint, «die er je getan hette, und begerte eins zeichens, dass er sich wetti bekeren; und man sö(ll)ti in besprützen im namen des vatters, suns und heligen geists». Da habe ihn Blaurock «bespritzt». «Demnach in derselbigen nacht, fechte es in ouch an, und (er) bette Gott ernstlich, dass er im rechte erkanntnuss gebe, und sinneti der sach so vil nach, dass er fast früi ufstüend, und begerti des zeichens ouch. Da sprützi in Blawrock ouch. Er seit ouch, es syg keiner bösen meinung von im geschechen, sonder es hab in also angefochten, dass er's schlechtlich habe müessen tuon. Er seit ouch des tischs halb, habe er ouch mit inen ge(g)essen der gstalt, dass es söll sin ein brot der liebi und christenlichen gmüets». — Es haben sich taufen lassen: Jakob Hottinger; der Helfer (Brötli von Zollikon?); Felix Kienast und sein Sohn Hans; Grosshans Murer; Jakob Hottingers zwei Söhne; Rudolf Breitinger; Fridli Schuhmacher; Monsis (sic!) Pfifer; Konrad Hottinger und sein Sohn; Jakob Unholz; Hans Wüst; Heinz Hottinger; Ritz Büeler; Lienhart Bleuler; Heini Mergers Sohn; Heini Giglis Knecht; Jörg Schad; Vältin Streuli

Marx Bossharts Knecht; Hans des Schniders Knecht. b. «Jörg Schad antwurt: er syg all sin tag in lastern und sünden umhin gloufen; das habe in beschwert, und (habe er) Gott umb gnad und erkanntnuss (ge)betten. (Da) habe im Gott gnad erzeigt, dass er sin sünd erkannte. So habe im Gott ouch verheissen, wenn er von (den) sünden stüende, so we(ll)te er's im ouch vergeben. Das habe in bewegt, und heig (er) das zeichen brüederlicher liebi begert, dass er si(ne)m nächsten alls guots tuon we(ll)ti, als im selbs. Und habe sich lassen (be)güssen mit wasser, und syg Felix Manz töifer gesin. — Des tischs halb seit er, si habind ein brot (ge)brochen und in dem namen (Gotts) geessen, dass si Gott allweg im herzen haben und an in denken wettind, darzuo gegen jedermann brüederliche liebi erzeigen». c. «Ruodolf Breitiner seit: er syg mit dem alten helfer (Brötli?) und Felixen Kienast (ge)gangen; und wie si in (den) Neppelbach kämind, da stüendi er still, fiengi an (zuo) weinen und sine sünd (ze) beklagen; rüefte also dem helfer, der schon für(bas) wäri (ge)gangen, und bätt in durch Gotts willen und seiti, er wetti nun fürohin von allen sinen sünden stan, und dess zuo ein(em) wortzeichen, so sött er in toufen. — Des tischs halb seit er, in habe niemand darzuo (ge)zwungen, dann sin schöpfer und heilmacher, und habind (si) allweg ein brot zerschnitten und die wort Gottes darüber gesprochen; und darnach habe es Felix Manz usg(et)eilt; und wölcher gwöllen heig, der habe darvon ge(g)essen». d. «Kuonrat Hottinger antwurt: Gott syg der anhab; der hab in geursachet und heig (er) in sim selb (ge)dacht, wie er ein grosser sünder syg und aber kein sünder müg bhalten werden. Syg zum helfer (Brötli?) gangen und in durch Gotts willen gebetten, dass er im das zeichen des toufs gebe, zuo abwaschung und nachlassung der sünd. Da habe in der helfer getouft. — Des tischs halb seit er, wie si bi einanderen wärint, da redtind si mit einanderen, wie Gott sinen jüngeren im letsten nachtmal das brot brochen und inen (ge)geben habe zuo einer letzi, dass es ein zeichen söllte sin brüederlicher liebi und des fridens; also habe es der helfer (ge)brochen und inen (ge)geben. Dessglich syge mit dem trinkgeschier ouch geschechen». e. «Hans Ockenfuoss antwurt: er syg nie darbi gsin, dass si einanderen (ge)touft habind, dann Sonntags nächsthin hetti er dem Wilhelmen (Röubli?) zuo Wytiken ein(en) rock gmacht; den wett er im bringen. Und wie er hinus käme, da stüende Fridli Schuomacher bim brunnen zuo Hirslanden und seiti zum helfer: nun wolan, Hans; du hast mich die warheit gelert, dess ich dir nun dank, und bitten dich umb das zeichen. Also toufte (in) der helfer. — Es syg ouch bi 14 tagen, (da) wäre er (zuo) Zolliken in Jakob Hottingers hus. Da seite Kuonrat Grebel und ander, die redtind vom touf und nachtmal. Darnach zerschnitte der Grebel ein brot und teilte es under si; darvon esse er ouch, der gstalt, dass si nun fürhin ein christenlich leben füeren und halten wölltind. Er hat sich noch nit lassen toufen, will's aber noch tuon». — *2. Stück. «Rüedi Thomann von Zolliken git sin antwurt: er heige die letzi mit dem alten helfer (Brötli?) und dem (Wilhelm Röubli) von Wytiken wöllen essen, und hab si

in sin hus geladen und sunst von niemands nüt gewüsst; da kämint sunst vil ander, je dass die stuben voll wurd, und under anderm redtind und lang lesind; da stüende Hans Bruggbach von Zumigen (Zumikon) uf, weinete und schruwe, wie er ein grosser sünder wäre, und dass si Gott für in bettind. Da fragte in Blawrock, ob er der gnad Gotts begerte. Spreche er: ja. Da stüendi Manz uf und seiti: wer will mir weren, dass ich den nit toufe? Da antwurte Blawrock: niemand. Neme (Manz) also ein gätzi mit wasser und toufte in im namen Gott vatters, Gott suns, Gott helgen geists. Demnach stüende Jakob Hottinger uf, begerte des toufs. Den toufte Felix Manz ouch. Also giengint die andren all hinweg und blibint Manz und Blawrock bi im übernacht. Morndiss stüendint si früi uf. Da seite Blawrock zuo sinem tochtermann: Marx, du bist bishar ein jung frölich mann gsin, und muost ein ander mentsch werden, den alten Adam von dir tuon und ein(en) nüwen an dich leggen und dich besseren. Antwurte Marx, er wöllte sin bests tuon. Da fragt der Blawrock, ob er der gnad Gottes begerte. Und wie er ja spräch, redte Blawrock: kumm herzuo, so will ich dich ouch toufen. Da gienge Marx zuohin. Da toufte in der Blawrock. Da seite der Blawrock zuo im, er wäri ein alter mann und wäre nun dem tod nachend, und er söllte sich besseren; und wenn er der gnad Gotts begerte, so we(ll)t er in ouch toufen. Und wie er ja seite, da toufte er in ouch. Demnach habe der Blawrock kein ruow wöllen han, bis er das ganz husgsind toufte. (Er) bitt(et) mine Herren, im das best ze tuond; dann er weder vor noch darnach nüts mit inen gehandlet habe, dann uf die nacht. Er hab ouch deren nie dheinen bekennt. — Er seit ouch witer, wie si ein brot uf dem tisch hettind, da redte Blawrock: wer da gloubt, dass in Gott mit sinem sterben und rosenfarben(en) bluot erlöst habe — mit vil anderen worten — der komme und esse mit mir ab dem brot und trinke mit mir von disem win. Da ässend und trunkind etlich darvon». — *3. Stück. a. Rudolf Hottinger gibt zu, dass er getauft sei und eine ihn unter Thränen um die Taufe bittende junge Frau auch getauft habe. «Und diewil er ein diener und knecht Gotts syg und losen und erwarten müess, was in der geist Gotts wise, lere und heisse, so sag er, dass er welle niemas heissen sich toufen zuo lassen, sonders sofer etwar an in käme und begerte mit fliss und ernstlichem gemüet umb Gotts willen getouft zuo werden — gebe im dann der geist Gottes (es) in, so werde er in toufen und das alsdann nit underwegen lassen». b. «Jakob Unholz dt.: er syg (ge)touft und ein knecht Gotts. Gebe im der geist in, dass er etwarn toufen wurde, so findent mine Herren in allweg darumb». c. Fridli Schuhmacher sagt wie Unholz. d. Uli Bruppach(er) sagt wie Hottinger; doch habe er niemanden getauft. e. «Lienhart Blüwler dt.: er syg Gotts knecht und sin selbs nit mer mächtig oder gwaltig, und hab sich under'n houptmann Jesum Christum ingeschriben, und well mit demselben in den tod gan; und was derselb in heisse und im ingebe, (dem) werd er gehorsam sin und dasselbig tuon». — *4. Stück. a. «Kuonrat Brunner von Zollikon dt., dass an Fritag vor Sant

Karlis tag der H. Niklaus, helfer (zuo) Zollikon, syge zuo im, dem zügen, zum «Sternen» kommen und gsagt (habe), wie er uss sinem hus zuo Zollikon von etlichen habe hören sagen, es werde der tagen einest darzuo kommen, dass man im sölichs (vermeinende die monstranz) ouch werde umbkeren. — Witer sagt er, dass zuo im kommen syge Heinrich Thomann von Zollikon, und (dass er) im eroffnet (habe), wie si hettind den tisch Gottes ufgericht(et), und (si) touftind einander. Do fraget er, der züg, in: ob er ouch wäre darbi gsin, und wie es im gefiele. Antwurt(e) He(in)rich Thomann: ja, er wäre dabi gewesen, und gienge im der schweiss us, als er den handel sehe; er wöllte ouch e zur tür hinus geluffen sin, dann sölichs helfen tuon». — Ein anderer Augenzeuge äusserte, ihm seien «die har zuo berg (ge)gangen». b. Heinrich Thomann dt., dass er an S. Paulis bekerung tag nach dem nachtmal syge in des Thomans hus gangen. Do habe sich mänklich versamme(l)t, und fiengint an lesen in der gschrift. Under sölichem nam der Blawrock ein brot und brach dasselb ze stucken; ouch hat er bi im ein gschi(e)r mit win. Und als er sölichs vollendet hat, sprach er: wölcher mit inen wöllt in dise vereinung gan, der söllte von disem brot essen. Da trang mänklich hinzuo und nam jecklicher ein(en) brocken brot. — Darnach jetz an Fritag nächst syge er in des Hans Murers hus (ge)gangen. Daselbs sygent ouch etlich gewesen, und (habind) mit einander geredt. Allda stuond uf Lienhart Blüwler, Bruggbachs sun von Zumikon und Kuorat Hottinger, und habent das zeichen des toufs begert; wölches inen der alt helfer, H. Hans (Brötli?) (ge)geben hat, und begusse si mit wasser». c. Kläwi Kienast sah seit letztem Verbot der Wiedertaufe Konrad Grebel und Felix Manz alle Morgen und Abend in etliche Häuser laufen, wobei sich sonst Leute, ab dem Balgrist und von andern Gegenden, sammelten. «Witer dt. der züg: dass er an morgen früeg uf gester(n), Sunnentag, habe gesehen den Felix Manzen in des Felix Kienasten hus gan, und sust mit im wib und mann. Ueber ein kleine zit ist Felix Manz mit den männern uss disem hus in ein anders gangen, und die wiber sind daselbs bliben. Darnach ist er, der züg, in die kilchen gangen. Und als ir helfer an die kanzlen hat wollen stan, ist der Blawrock nebent in gstanden, und (hat) den helfer gefraget, was er tuon wöllte. Antwurt(e) im der helfer: er wöllte das gottswort predigen. Sprach Blawrock witer: du bist nit, sunder ich (bin) gesandt, ze predigen. Antwurt(e) der helfer: er wäre von sinen obern gesandt etc. Und als der Blawrock von sinem fürnemen nit wollt stan, gieng der helfer ab der kanzlen und keret sich gegen der tür. Do rüeftent im etlich wider. Und als er, der helfer, widerumb anfieng (ze) predigen, und nach dem Evangelium das volk ermanet vor unruowen und es (hette) gebetten: welcher in wöllte einicherlei irrung bewisen, der söllte in öigen in sinem hus, und nit under der mängi anreden — under sölichem sprach der Blawrock: es stat gschriben: min hus ist ein bethus etc.; und schluog mit einer ruoten an ein brett, dry oder vier streich etc. Darnach gieng der undervogt zuo im und stillet in mit tröüwung der gefängnuss». d. Aehnlich berichten

andere Zeugen, so H. Niklaus (der Helfer) von Zollikon. e. Hans Thomann war nicht bei Taufe und Tisch Gottes; «aber er habe sust etlich mit fachlen gsehen in die bursen hin und her loufen». — Es liessen sich taufen: Marx Bosshart, Jörg Schad, Rudolf Breitinger, Konrad Hottinger, Merger am Balgrist und Klein-Rüdi Thomann mit allem Hausgesinde. — *III. Das Urtheil (dem 4. Stück der Nachgänge angefügt) sagt: Manz, Blaurock und alle, die getauft haben oder sich taufen liessen, seien zusammen in eine Stube im Augustinerkloster gelegt und eidlich verpflichtet worden, nicht aus dem Kloster zu gehen. Die drei Leutpriester mit den früher in Zollikon gewesenen Verordneten seien beauftragt worden, die Ansichten der Täufer zu vernehmen und an meine Herren zu berichten. Diese Zusammenkünfte und Gespräche aus der Schrift haben erwiesen, dass die Täufer ohne Grund tauften, und die Bekehrung derselben erzielt. — Sie werden nunmehr auf gemeine Urfehde und gegen Abtragung der Kosten, sowie gegen Bürgschaft von zusammen tausend Gulden entlassen. Vorher sollen sie noch eine Warnung und den Verweis erhalten, «dass si unrecht getan und wider Gott (und) wider den nächsten mit ärgernuss unbillich gehandlet habent». — Vgl. Nr. 637.

A. Wiedertäufer.

Abdruck von II. 1. Stück bei Füssli II. 361; 2. Stück ib I. 266; 4. Stück, Aussage Kienasts ib. I. 268. — II. 2. Stück erwähnt, und 4. Stück excerpirt, bei Hottinger II. 9. — Neu sind I. und II. 3. Stück; auch ist für diese wie andere Zusammenstellungen derartiger Actenserien zu erinnern, dass die einzelnen Stücke, meist ohne Datum und auf losen Blättern oft in verschiedenen Abtheilungen des Archivs zerstreut, lediglich nach inhaltlichen Beziehungen zusammengeordnet werden mussten, wobei die vorkommenden Namen vielfache Wegleitung gaben; diese werden darum auch im Druck hervorgehoben. — Vgl. m. «Wiedertäufer» p. 23 ff.

637. Febr. 8 (Mittwoch nach Lichtmess). Folgende Täufer haben unter solidarischer Haft 1000 gl. verbürgt: Hans Ockenfuss; Marx Bosshard; Heini Wisshans Hottinger, Rudolf Breitin(g)er; Konrad Hottinger und sein Sohn Rudolf; Hans Hottinger; Rudolf Hottinger oben im Dorf; Heini Hottinger, Rudolf Rutschmann; Jakob Hottinger; Fridli Schuhmacher; Uli Bruggbach; Hans Schnider; Lienhart Bleuler; Felix Kienast und sein Sohn Hans; Ritz Kerez; Jörg Schad; Hans Wüst; Valentin Gredig; Jakob Unholz; Heini Frei, genannt Gigli; Grosshans Murer. — Vgl. Nr. 636. A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli II. 337.

638. Febr. 10 (Freitag n. Apolloniä). Schaffhausen. BM. und RR. an BM. und RR. zu Zürich. Das Gerücht, von dem Zürich Mittheilung gemacht habe, dass Schaffhausen eine «convocation und gespräch» über die Taufe angeordnet, sei grundlos. Wenn es möglich wäre, wollten die Schaffhauser gerne die Namen der Personen erfahren, welche solches vorgeben. «Wir sind ouch des gemüets, unser(e) jung(en) kinder zuo toufen und noch zuo diser zit von dem bruch nit zuo stan» u. s. w. A. Wiedertäufer.

639. Febr. 10 (Freitag n. Herrenfastnacht). Knonau. Hans Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Dem Schreiben wegen un-

befugten Reislaufens habe der Vogt nachgelebt, indem er persönlich mit den zwei Untervögten Heini Winkelmann von Mettmenstetten und Uli Walder von Knonau, «um des min(de)sten kosten(s) willen und unruow des gemeinen manns», von einem Gericht zum andern geritten sei, nach Hedingen, Affoltern, Maschwanden, Mettmenstetten und Cappel. — Alle Gemeinden bezeugten einhellig ihre Freude über das Verbot des Reislaufens und ihr Bedauern über die vielen Uebertretungen, «diewil doch soliche ungehorsami allzit me in üwer, miner Herren stadt (den) ursprung hab, denn uf dem land». Man bitte daher besonders, über die Aufwiegler, «dadurch der gmein, dorecht mann verfüert wirt», Aufsehen zu haben und verspreche, Leib und Gut zu meinen Herren zu setzen, wofern sie dazu zu schwach wären. Besonders viel rede man von Klaus Keller von Bülach. Meine Herren wollen daher bei ihrem Vorhaben, der fremden Herren «müssig zu gehn», verbleiben und die, welche nach Frankreich, nach Waldshut und nach Würtemberg gezogen sind, strafen, «ein(en) jeden nach gestalt der sach, den einfaltigen einfaltigklich, und den ufwigler und anfänger so vil schwerer, so vil me ungehorsami und übels entsprungen ist». Die nach Waldshut und Würtemberg Gezogenen möge man wieder heim berufen. — Aus dem Freiamt sind nur die Söhne Heini Bluntschlis ab dem Albis nach Würtemberg gezogen, worüber jedermann Missfallen habe. A. Knonau.

640. Febr. 11. BM., R. und grosser R. an Papst Clemens VII. zu Rom. Der Rath beruft sich auf seinen vom 19. August 1524 datirten und durch Hauptmann Röist dem Papste zugestellten Brief betreffend die Soldschuld und schreibt: «sed nobis hactenus nec solutio nec responsio aliqua est subsecuta, quod nos admiramur, utpote qui ultra meritorum magnitudinem ac illam compatientiam, quam propter Sedis apostolicæ inopiam habuimus, semper parvi pendimur. Et quamvis plura possemus uti verba, tamen, quia satis longa, vera et justa enarratione præmissis litteris omnia enarravimus, non videtur etc..... petimus responsum graciosum, quam celerius fieri potest». A. Papst.

641. Febr. 13. Memmingen. BM., R. und Gemeinde an BM., R. und grossen R. zu Zürich. Man wäre ganz geneigt, auf die Zuschrift aus Zürich hin den H. Zimprecht Schenk von Wertingen, Priester (zu Meilen, vgl. Nr. 550), «dem cristenlichen volk (zuo Meilen) als lerer des seligen wort(es) Gottes, so doch das(selb volk) ein grosse naigung und willen zuo im hat, widerumb werden und zuokommen zuo lassen. Wir kinden und wissen aber das diser zait bai dem gemainen mann in unser(er) stadt on(e) merklich und grosse sorknuss und waknuss, die wir darumb gewarten muossten, nit wol zuo erheben». Schenk hätte sich, wäre er nicht frei und ungebunden gewesen, wohl nicht anstellen lassen; darum habe man ihn, als nach einer oder zwei auf Anregung seiner Freunde von ihm gehaltenen «Sermonen und christlichen Unterweisungen» etliche aus der Burgerschaft sich angelegentlich für seine Anstellung bei der Obrigkeit verwandten, bei dem Mangel an Prädicanten bewogen, ein Jahr lang das wort Got-

tes zu verkünden u. s. w. Zürich möge also seine Unterthanen (von Meilen) beschwichtigen — «dann die unsern des worts Gotts als begierig und notdurftig als ewere undertonen sind» — und ihnen einen andern Prädicanten geben, «diewail ir vor andern nationen und erbern städten mit göttlichen und cristenlichen, hochgelerten, berömbten prädicanten von Gott begabet sain». A. Relig.-S.

Vgl. Dobel, Memmingen im Ref.-Zeitalter, Augsb. 1878, II. p. 24.

642. Febr. 13 (Montag vor Valentini). Alt-BM. Walder und RR. Denen von Seebach werden zur Aussaat 20 Malter Hafer gelichen, gegen Versicherung. RB. f. 242.

643. Febr. 14. Rom. Kaspar Röist, Gardehauptmann an BM. und R. zu Zürich. Röist empfiehlt den päpstlichen Legaten, Bischof von Verula, zu guter Aufnahme; denn «wiewol treffenlich wider ein loblich stadt Zürich von etlichen gehandlet wirt gegen B(äpstlicher) H(eiligkeit), so ist doch Sin H(eiligkeit) ganz guots und geneigts willens gegen üch und kann ermessen, wohar sötlich fygentschaft kumpt, und hat sich bishar nit lassen bewegen, dheinswegs wider ü(wer) G(naden) ze tuon» etc. A. Papst.

644. Febr. 15 (Mittwoch n. Valentini). Statthalter Walder und RR. Der Streit zwischen den Chorherren (zum Grossmünster) und den Dorfleuten zu Höngg wegen des Hofrodels und eines Meiers wird verschoben und der von der Gemeinde erwählte Meier mit einstweiliger Besorgung der Geschäfte beauftragt, da die bereits anerbotene Uebergabe der hohen Gerichte an die Stadt noch nicht angenommen sei. RB. f. 243.

645. Febr. 18 (Samstag n. Valentini). Alt-BM. Walder, kleine und grosse RR. Nachgang. 1. Heini Merger antwortet: er habe nie getauft und sei nie bei solchen Taufen gewesen. — Er wird auf Urfehde und Abzahlung der Kosten nebst 5 pfd. Busse entlassen, «um dass er sins suns kind nit hat wöllen toufen lassen». 2. Gabriel Giger von St. Gallen antwortet: «als in der geist Gottes ankommen, syge er ilends gen Zürich in des Felix Manzen hus geloufen, und hab in Konrad Grebel getouft». — Auf Urfehde und Abzahlung der Kosten wird er entlassen und ihm vor kleinen und grossen RR. «gnuog gsagt, dass er hinfür von sölichem wesen (ab)stande und in derglichen sachen rüewig sin sölle» etc.

A. Wiedertäufer. — Abdruck von § 2 (ohne das Urtheil) Füssli III. 246.

646. Febr. 18 und 25 (Samstag n. Valentini und Samstag n. Matthiä). 1. Brief. Der Täufer Blaurock (?) an den R. zu Zürich. «Lieben, gnädigen Herren. Aus heiterem anzeig Gottes und fürordnung dessin, der alle ding schalt(et) und walt(et), ist Christus Jesus kommen, den fal Adams widerzebringen, in dem wir alle tod warend, wo nüt Gott sinen sun gesandt, im allen gwalt im himmel und uf erden (ge)geben hett, dass ein i(e)klicher, der seinen namen anrüefen und in in vertruwen wurde, das ewig leben hette. Also hat Christus seine jünger ausgesandt, inen befolhen, dass si hingande söllten, alle völker leren, im

sölichen gwalt geben sein von Gott, seinem vatter, und durch seinen tod allen denen, die seinen namen wurden anrüefen, nachlassung der sünden begegnen — und zu äusserlichem anzeig si geheissen toufen. Sömlichs, als ouch ich gelert, habent sich etlich weinend zuo mir gefüegt (und mich) gebetten, dass ich si toufti. Hab ich sömlichs inen nicht könnnen abschlachen, sonder inen das nach irer begird verstreckt und den namen Christi über si angerüeft; darnach si witer gelert liebi und einigkeit und gemeinschaft aller dingen, wie ouch die Apostel Act(or)um am 2.; und dass si des tods Christi allweg ingedenk wärend und seins vergossnen bluots nicht vergessind; inen angezeigt den bruch Christi, den er gehalten hat in sei(ne)m nachtmal; und (habend) zegleich mit einander das brot (ge)brochen und den wein (ge)trunken, dass wir ingedenk wärend, uns all zegleich von ei(ne)m leib Christi erlöst und von ei(ne)m bluot abgewaschen, dass wir ouch also eins wärind je einer des andern bruoder und schwester in Christo, unserem Herren. Aus welchem allem ich gwüsslich versichert weiss, den stifen willen Gottes sein. Bitt, euwer weisheit wellend ouch an dem eckstein Christo nicht zerrennen. Gott bewar alle, die seinen namen anrüefen in der warheit. Amen». — 2. Verhör. «Jörg vom hus Jakob (genannt Blaurock) von Chur seit: er wüsse nit anders, dann dass er der erst gsin syge, so sich habe lassen toufen und vom tisch des Herren ge(g)essen, wie es Gott sinen jüngeren im letsten nachtmal (ge)geben habe; und syge ouch allen begerenden zuo willen worden in beiden stucken. — Des Zwinglis halb seit er, wie dass Zwingli der gschrift gwalt tüige, und die mer fältschi, dann der alt Bapst. Dess en(t)büt er sich, vor minen Herren oder wo man wöll, antwurt zuo geben». — 3. Urtheil über Felix Manz. Samstag n. Valentini. Alt-BM. Walder, kleine und grosse RR. Manz soll gegen Bürgschaft von 100 gl. und Abtragung der Kosten frei gelassen werden. Ferner soll ihn der BM. vor kleinen oder grossen RR. warnen, «dass er hinfür von sölichem toufen, brotbrechen und derglichen handlungen und ufwisen, heimlichs practicierens, dardurch grosser schad und bluotvergiessen erwachsen möcht, (ab)stan sölle, sich dess nit mer üeben etc.; dann wo er witer handlete, wurde man mit im ouch witer handlen». — 4. Urtheil von demselben Datum über Jeorg von Husen (sic) von Chur. Er ist gegen Urfehde zu entlassen. Die Vorstellung mit Zwingli vor R. wegen angeblichen Fälschens der Schrift soll ihm gewährt und alsdann weiter nach Gebühr gehandelt werden. — 5. Das Urtheil über Manz (§ 3) wird Samstag n. Matthiä vor BM. Röist, RR. und B. bestätigt. «Und sofer er die (urtel) nit will annemen, soll er im turn liggen und mit muos, wasser und brot gespist und getränkt werden so lang, bis es im rif wirt, und er selbs ushin ficht». — 6. Nach dem Verhör mit Zwingli «beharret der Manz für und für uf sinem widerumtouf (sic) und hat doch kein(en) besondern grund, dann dass er hinfür toufen welle; ob aber mine Herren sölichs nit liden, söllent si in hinweg schicken. Er beger ouch, dass M. Uolrich (Zwingli) von des toufs wegen schriben (sölle), so wölle er daruf in gschrift antwurt geben etc. Es stecke ouch mer hinder dem touf, das jetz nit ze offnen (syge). Man wölle ouch

den touf nit hören nach haben; dann er legge zuoletst die oberkeit nider ». A. Wiedertäufer.

Abdruck von § 1 bei Füssli I. 265, § 2—6 ib. II. 338.

647. *** Febr.?** Nachgang. Unter Angabe verschiedener Zeugen wird folgender Ausspruch aufgeführt: « Item, die büecher, die jetz die pfaffen hand, sygend nüts dann ketzerbüecher, und die alten büecher sind gerecht gesin; und die alten pfaffen habend uns nit verfüert; aber die jetzigen pfaffen verfüerend uns ». RB. f. 244, Beiblatt.

648. **Febr. 20** (Montag v. Matthiä Ap.). BM. Röist, RR. und B. In Sachen des Aufbruchs zum Herzog von Würtemberg wird beschlossen, dass der « Bröpstli » und Niklaus Ferwer, die jetzt im Gefängniss liegen, fernerhin mit Worten gefragt und die andern Verargwöhnten, wenn sie zu Hause bleiben, gegen Caution von 100 gl. auf den Kopf, des Gefängnisses frei sein sollen. RB. f. 244.

649. **Febr. 20.** Ein Beschluss über die verdächtige Unterredung zwischen Offrion Setzstab und Jakob Gislinger, der ihm das Geleit an die Sihl gegeben, wird verschoben und auf Gislinger Aufsehen zu halten beschlossen. — M. Luchsinger und Jakob Frei haben der Frau nachzuforschen, die dem Offrion den « Wätschger » nachgetragen. — Auch H. Hans Heinrich Göldli, der dem Setzstab den « Wätschger » hinaustragen half, soll im Thurm von denselben Verordneten verhört werden. RB. f. 244.

650. **Febr. 21** (Dinstag v. Matthiä Apl.). Ein Handel zwischen Felix Grob von Altikon und Heini Wuhrmann von Wiesendangen, betreffend etliche Gläser, die Grob dem Pfaffen von Ueslingen im Ittinger Auflauf genommen haben soll, wird niedergeschlagen, sie beide als Biederleute erklärt und ihnen das Recht gegen die Magd des Pfaffen, von der das Gerücht ausgestreut worden sein soll, offen behalten. RB. f. 246.

651. **Febr. 22.** 1. Brief. Andres Castelberger (« uf der Krucken ») aus dem « Bunt » (Graubünden) an BM., kleine und grosse RR. Der Briefsteller bittet meine Herren, seinen Schaden an Gut und besonders seine schwere und langwierige Krankheit zu berücksichtigen und ihm das Ziel seiner Ausweisung zu verlängern. Ebenso möchten sie ihm den Eid nachlassen, wenn sie ihn aus ihrem Gebiete weisen; « darin will ich üch korsam sin, als frumm ich bin » etc. — 2. Urtheil. Samstag n. Matthiä. BM. Röist, RR. und B. « Im ist nachgla(sse)n 2 monat; bessert es sich, so blipt es bi der urtel; ist das nit, so hand mine Herren aber gwalt ». A. Wiedertäufer.

652. **Febr. 22** (Mittwoch vor Matth. Ap.). BM., R. und grosser R. schreiben an einen (ungenannten) Landvogt, dass sie das Verbot ded Reislaufens zum Herzog von Würtemberg, nach Frankreich uns zu andern Herren streng halten wollen; man schreibe ihm diess, da ihm die diesfälligen Befehle noch nicht zugelangt seien, aus seiner Gegend aber bereits der Zulauf anfange. Der Vogt möge besonders auf Jakob Lüti (?) acht haben. A. Missiven.

653. Febr. 25 (Samstag nach Matth. Ap.). BM. Röist, RR. und B. 1. Der Abt von Rüti bringt vor, wie er Alters halber «in disen seltsamen löufen» seinem Amte nicht mehr gewachsen sei, ersucht um Entlassung von seiner Abtei und um Abordnung von Pflegern zur Abnahme der Rechnung. — 2. Es wird dem Abte entsprochen; Verordnete: J. Jakob Grebel, M. Rudolf Thumisen, Heinrich Werdmüller und Jörg Berger, Vogt von Grüningen. RB. f. 246.

654. Febr. 25. Mit Berathung über Ehesachen und bezüglichen Vorschlägen werden beauftragt J. Jakob Grebel und M. Ochsner von den RR., Konrad Gull und Hans Hager von den B., sammt den drei Leutpriestern und Heinrich Utinger, Custor. RB. f. 247.

655. Febr. 25 (Datum des Urtheils: Samstag n. Matthiä). Nachgang über Hans Hottinger den Wächter. *I. Kundschaften. 1. Verschiedene Zeugen, besonders «Heine», Klaus und «Andli» Murer, Heini Schänik(?), Uli Merger, Felix und Heini Horner und Jakob Kienast erzählen von dem Abend, als Hottinger als Abgesandter der bei den Augustinern gefangenen Täufer nach Zollikon gekommen sei. Er habe sie angeredet: «lieben brüedern, ich soll üch grüessen von den andern brüedern, und (ir) söllent frölich sin; dann si wärint ouch frölich, und stüende die sach wol umb si». Als si über den Verlauf der Verhandlung mit Zwingli redeten, sagte Hottinger, Zwingli habe behauptet, es finde sich nirgends in der Schrift, dass man eine Person zweimal getauft habe, dann aber, als ihm die Täufer die Stelle zeigten, zugegeben: «ha, das ist ein mal gschehen», worauf die Täufer einwandten, «si wärint ouch nun ein mal getauft». Hottingers Aussagen liessen annehmen, Zwingli sei zum Theil überwunden worden; ja nach einem Zeugen soll er gar berichtet haben, «wenn die fasten kömme, so wöllte M. U(lrich) Zwingli dis göttlich leben auch annemen». 2. Mehrere Zeugen, besonders Hans Asper, bezeugen, Hans Hottinger habe in einem Gespräch über Zwingli, als Asper sagte, er freue sich über Zwinglis Predigten, geäussert: «Ich weiss nit, wess ich mich fröwen soll. Hüt prediget er eins, morn widerrüefet er's. Und namlich hat er prediget vor jaren, dass man die kindlin nit taufen sölle, jetz aber sagt er, man sölle si taufen. Und wenn er redt, dass Gott die kinder habe heissen taufen, so lügt er als ein buob, böswicht und ketzer». — Ueber die Besorgung der Wacht durch Hottinger sind die Zeugen widersprechend. Einer von Zollikon sagt, jener habe in der Nacht, als er nach Zollikon gekommen sei, die Wacht versehen. — II. 1. Hans Hottinger der Wächter antwortet, dass er die gefangenen Täufer von Zollikon und anderswo im Augustinerkloster besucht habe, weil er befreundete Personen, besonders Konrad Hottinger, unter ihnen wusste, um zu sehen, wie es um sie stehe. In ihrem Auftrag sei er dann nach Zollikon gegangen, um zu schauen, wie es ihren Weibern und Kindern gehe, ihnen Grüsse auszurichten und zu sagen, es stehe wohl um die Gefangenen. Etliche Weiber, auch Männer, seien in des Murers Haus zusammengekommen. Auf ihre Frage, wie es zwischen den Täufern und M. Ulrich Zwingli

ergangen sei, habe er gesagt, «si habint red und antwort gegen einandern gepruchte»; weiter wisse er nichts, als dass Zwingli ihnen gezeigt habe, «wie Johannes Baptistas getouft habe einest, und Paulus noch einmal. Er habe ouch nit gesagt, dass M. Uolrich (Zwingli) jendert überwunden syg». — Die Wachten habe er nie versäumt, sondern in seiner Abwesenheit Stellvertreter gesetzt. — «Demnach und je zuo zit die wächter uf dem rathus trinkint, do habe er zuo sinen gesellen gesagt, namlichen wie er habe von dem Anderes uf der stülzen gehört: wann M. Uolrich (Zwingli) well bewären, dass der junger kindertouf (sic!) von Gott ufgesetzt syg, so lüg er als ein buob. Witer hat genannter Anderes ouch gesagt, wie er im lassen we(ll)te ein für bereiten, und wann M. Uolrich (Zwingli) bewärte, dass der junger kindertouf von Gott ufgesetzt syg, so well er sich zuo äschen, wie ein ketzer, lassen verbrennen; darbi syg ouch gesin Felix Leemann von Hirslanden etc.» Dass er selber Zwingli einen Buben gescholten, will Hottinger nicht gelten lassen. 2. BM. Röist, RR. und B. Nach Verhör der Kundschaft wird erkannt, dass Hottinger auf Urfehde entlassen, aber vom Wächteramt entsetzt und vor RR. und B. verwarnt werden solle u. s. w. — Vgl. Nr. 636.

A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli II. 344 ff.

656. Febr. 26 (Sonntag an der Herrenfastnacht). 1. Mandat. «Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich habent erwägen die schweren löuf, so jetzent der kriegen und anderer sachen halb vorhanden sind, also dass vil zwitracht ist, und einer louft zum küng von Frankrich, der ander zum Herzogen von Wirtenberg, alles über ir(e) schwere(n) verpott bi lib, eer und guot und zum höchsten, und ouch über das, dass sich unser Herren und ein erber gmeind in stadt und uf dem land [sich] habent vereinbaret, aller fürsten und herren müessig ze gand und unsers vatterlands acht zuo haben — und sich daruf erkennt: diewyl bi sölichen sorklichen und schweren löufen inen onmüglich ist, on hilf und zuotuon einer gmeind in der stadt und uf dem land gehorsame zuo behoupten und dem vor zuo sind, so uns allen zuo verderben und grossem nachteil mag reichen, dass man allenthalb in die gmeinden irer landschaft sölle schriben und si vermanen, als si ouch (in) alle gmeinden irer landschaft hiemit schribent und (si) vermanent, und einen jeklichen besonder, und mit namen die alten und erberen, denen ungehorsami, geprest und schad einer stadt und landschaft Zürich nit minder leid ist dann unseren Herren selbs, dass si bi der pflicht, so si einer stadt Zürich schuldig sind, und der vereinung, so ein stadt und landschaft zuosammen getan habent, aller fürsten und herren müessig ze gand, darob und daran sin, ouch versechen und guot sorg haben wellint, es syg in wirtshüsern, strassen oder andern orten, wo das die notdurft erfordrot, wo jemas ufbrechen und hinloufen oder ufwiglen, gelt usgeben oder anders handlen well, so unsern Herren, gmeiner stadt und landschaft, bi disen sorklichen löufen, es syg zuo kriegslöufen oder in ander weg, zuo schaden und nachteil welle dienen — dass si, es syent frömd oder heimsch, zuo denselben grifen, die gefänklich annemen und

unsern Herren überantwurten, und also helfen wellint unsern Herren behoupten und erobern das, (was) gmeiner stadt Zürich und irer landschaft, ouch richen und armen, zuo frid, ruom, ruowen und guotem mag reichen, als unser Herren einem jeden gehorsamen und getrüwen der stadt und landschaft wol vertruwent und sich dess gänzlich wellent versechen. Dann si wol wüssent, wo ein biderbe gmeind inen in disen schweren löufen nit will beholfen und beraten sin, dass si kein gehorsame behalten, noch das behoupten mögent, so unser aller eer, nutz, frommen, frid und ruow mag sin. Und diss well ein jeder frommer Züricher bedenken und das tuon, so (er) pflichtig und eren halb schuldig ist und von billigkeit wegen tuon soll, und bedenken, was einer stadt und landschaft daran gelegen syg. Dess wellent sich unser Herren gänzlich versechen und das zuosammt aller pflicht und billigkeit gegen einem jedem erkennen und zuo guotem nit vergessen. Actum » etc. — *2. Verordnung an die Untervögte. « BM. und R. der stadt Zürich, unsern gruoss zuovor, getrüwer lieber undervogt. Als dann abermals allerlei geschwinder, sorklicher löufen vorhanden sind, dardurch die unsern ungehorsam gemacht und über unser schwere und hoche gebott zuo reis, es syge zuo dem Herzogen von Wirtenberg oder andern, gefüert möchtint werden, das, wo dem also, uns zum höchsten missfiele — und befelchent dir daruf mit ernst, du wellist uf soliche ding ein guot, flissig ufsechen haben und sonderlich, ob sich jemas solicher gstalt wellte erheben oder die unsern ufwiglen, zuo dem und denselben zuo grifen, si fänklichen anzuonemen und uns zuo überantwurten, und was dir je zuo ziten in dem und anderm an die hand stosst, uns dess allweg bi tag und bi nacht wüssen zuo lassen. Dem wellist nachkommen. Daran tuost unser ernstlig meinung. Datum » (fehlt). A. Mandate.

Das zweite Stück (Entwurf) ist undatiert. Einige auf dem Rand notierte Namen von Wiedertäufern (Pfaff von Wytikon, Helfer Zollikon, Ludwig Hetzer, Andres uf der Krucken), die auch sonst in dieser Zeit vorkommen (vgl. Nr. 624), weisen es in die Monate Januar—Februar 1525, so dass es sich, bei dem ohnehin ähnlichen Wortlaut, am besten mit dem obigen Mandat zusammenstellen lässt. — Das Mandat (1) erwähnt Bullinger, Ref.-G. I. 240 (dat. Samstag der Herrenfastn. Abd.).

657. Febr. 27 (Montag n. der Herrenfastnacht). Statthalter Walder und RR. Den Kirchenpflegern von Oberwinterthur wird der Verkauf eines silbernen « Hauptes » noch verboten und ihnen der Auftrag ertheilt, es wieder in das Kirchengut zu legen, bis RR. und B. weiter beschlossen haben würden, « wie si mit derglich kilchenguot wellint lassen handlen ». RB. f. 247.

658. März 1 (Aschermittwoch). BM. Röist und RR. Verordnete zur Aufnahme von Rechnung und Inventar am Oetenbach sind M. Thumysen, M. Setzstag (sic!) und Thomas Sprüngli. RB. f. 248.

659. März 1. Zur Unterhandlung mit dem Abt von Stein a. Rh. werden bestimmt: M. Berger, M. Ochsner, M. Bleuler, Lavater, Wegmann, Konrad Gull. — Vgl. Nr. 555. RB. f. 248.

660. März 8. Vor BM. (Röist?) und RR. «Ein nüwe ordnung, wie man in (den) Rat gan sölle. Als dann under unsern Herren BM., klein(em) und grossem Rat abermaln klag und mangel ist, dass man ungehorsamlich (man gepieti bim eid oder bi gelt) in den Rat gange und widerum darus, (und) vor und e man gmeinlich ufstat, alles on urloub hinweg loufe[nt] etc.; — uf das ist erkennt, dass man hinfür nit mer bi dem eid in (den) Rat gepieten sölle, es werde dann insonders von einem Rat geheissen; doch wenn schnell, schwer sachen zuofielen, dann mag ein BM. für sich selbs bim eid (ge)pieten; sust soll gmeinlich bi einem batzen, zwei, dry oder vier schillingen gepotten werden. — Und so in den grossen R. bi gelt gepotten wirt und die kleiner glogg verlütet ist, soll danathin ein BM. gwalt haben, so es in bedunkt, einen zuo der türen (zuo) setzen. Derselb soll denen, so nach nit kommen (sind), und nit urloub habent, bim eid gepieten, hinfür ze gan und den sechser (ze) geben. Und so der Rat ufstan will, soll man das büechli lesen, und welcher on(e) urloub nit gegenwärtig ist, (den) soll man ufschriben. Dieselben söllen das gelt, daran gepotten ist, den knechten bim eid geben. Und welcher sölichs nit gibt, der soll in dem nachge(he)nden Rat offenlich gelesen werden und solich gelt geben, er tüege dann gnuogsam dar, warum er's nit geben sölle. Actum» etc. Alte Satzungen und Ordn.

Wieder gestrichen; vgl. indess das Stück vom 29. August 1528.

661. März 8 (Mittwoch n. Invocavit). BM. Röist und RR. Da zu Zollikon wieder getauft worden ist, soll über die Personen der Täufer Nachfrage gehalten und es sollen dieselben in das Gefängniss, und zwar «nicht zusammen», gelegt werden. M. Nussberger und Hans Hager haben alsdann bei ihnen nachzuforschen, wen sie getauft haben, und an meine Herren zu berichten. RB. f. 249.

662. März 11 (Samstag v. Reminiscere). BM. Röist und RR. Ordnungen. 1. «Verbot der Haslen. Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich gebietend, dass niemas die haslen sölle fachen jetz im prüet, bis wider zuo ir(er) rechten zit. Und welicher das überseche und nit hielt, den soll man strafen umb 1 March silber und die buoss von im inzüchen. Darnach wüss sich mänklicher zuo richten». (Erneuerung eines gleichlautenden älteren Verbots vom Jahre 1505 ff., vgl. Verbotbuch f. 25). — 2. «Dass man alle unsuberkeit uf den blatz hinder des Heizen hus tuon söll. Als dann unser Herren verschinen jars durch ir(er) gmeinen stadt notdurft willen, grossen schaden und nachteil, ouch gepresten, so darus folgen möcht, zuo verhüeten, angesechen und verpotten gehept, an zechen schillingen buoss, dass niemas in der stadt graben, (in) die egraben, in den see, noch für die tor, einich loub noch ander derglichen unsuberkeit nit usschütten noch verbrennen, sonders mänklich (das) hinab an den blatz hinder des Heizen hus füeren oder tragen lassen söllte, langt dieselben unser Herren an und sicht man es da glich, dass solich ir ansechen schlechtlich wird gehalten. Desshalb si hiemit mänklich gewarnot und das verpott ernüweret wellend haben. Dann wer

das übersicht und nit haltet, von dem und denselben wellent alsdann die genannten unser Herren die obgemeldten 10 s. ze straf und buoss an(e) gnad, so dick das beschicht und zuo beschulden kommt, (inzüchen) und niemas darin schonen ». (Ein älteres Verbot dieser Art findet sich schon in den Satzungen vom Jahr c. 1500 (Verbotbuch p. 2), wie sie alle Halbjahre im Münster vorgelesen wurden; doch ist es noch weniger scharf und die Busse nur 5 s.). — 3. « Des firabids halb. Fürer, als dann vornacher zuo den orden am abent umb die sechsi gelüt(et) worden und dann die, so minen Herren oder sunst biderben lüten gewerchot, firabid und iren tagwan geton gehept habent, wird hinfür, diewil das abgangen, umb dieselben sechsten stund ein zeichen mit der todtengloggen im Grossen Münster gelütet werden, damit die arbeite(n)t person sich ouch wüss zuo schicken ». — 4. « Der heiden halben ». Anzeige des eidgenössischen Beschlusses (Tagsatzung zu Luzern vom 1. März f., vgl. Abschiede p. 595) betr. « der heiden oder zeginern ».

A. Mandate. § 2—4 auch im Verbotbuch f. 54 f. § 2 in Doppel als besonderes Mandat.

663. März 11 (Samstag v. Remin.). Da gegen das Verbot der Wiedertaufe etliche « für und für unrüewig » sind und « ir wesen von nüwen dingen, mit touf und in ander weg, tribint », soll es bei der gegebenen Caution bleiben, in der die von Zollikon aufgenommen sind (vgl. Nr. 637). 2. Ferner soll der Schneider Ockenfuoss « umb sin handlung und unrüewig wesen fänklich angenommen und erkonnet werden nach notdurft; dessglich (Heinrich) Aberli (der) pfister ouch, wo sich es uf in des toufs halb erfindt; (das) soll zuovor eigentlich erfraget werden ». 3. Wer seit der Verhandlung mit den zu den Augustinern gelegenen Täufern sich taufen liess, soll 1 Mark Busse geben; die betreffenden Täufer sollen erforscht und gefangen genommen werden. 4. Wer von nun an sich taufen lässt, soll verbannt werden, « angends und an(e) verzug, mit wib und kind. » RB. f. 249.

664. März 15 (Mittwoch n. Gregori). BM. Walder und RR. BM. Walder, Cornel Schulthess, Hans Hager und Bernhart Utinger werden nach Zollikon abgeordnet, die Täufer abermals zu warnen und das « Urtheil » (vgl. Nr. 663) vorzulesen. RB. f. 250.

665. März 16 (Donnerstag n. Remin.). Alt-BM. Walder und RR. Bezüglich der frühern und jetzigen Täufer zu Zollikon wird beschlossen, sie gefangen zu setzen und auf Samstag (18. März) zu verhandeln, wie man sie, « um des schweren handels abzuokommen », strafen wolle. RB. f. 250.

666. März 18, 22 (Samstag v. Oculi und Mittwoch v. Lätare). I. Nachgang. 1. H. Hans Wagner, Leutpriester zu Pfäffikon, « bekennt sich wie ein armer sünder, dass er bishar habe geirrt und ungeschicklich gehandlet, ouch die helig geschrift nit recht gepruchte, wie dann si das uswise und zuogebe. Aber mine Herren sollint zuoversicht zuo im haben, dass er nun fürhin irer mandaten welle geleben und die göttlich geschrift, das alt und nüw testament, zuo handen nemen und die bruchen, wie die das heiter zuogebe und an ir selbs

syg, und recht tuon. Ouch pitt er mine Herren, dass si im das best tüejint und in der irrtung, so er bishar habe gepracht, nit lassint entgelten. 2. H. Hans Erb, caplan zuo Pfäffikon, antwurt: er habe sich allweg erpotten, dass er miner Herren mandaten und gepotten welle geleben und gehorsam sin und denen trüwlich nachgan. Ouch vermeint er und gründt, ouch gloubt, uf die lerer Jeronimussen und ander, und was die christenlich kilch habe ufgesetzt; er welle ouch nit (mit) dem mund ussprechen das, so im nit im herzen syg. Darbi will er bliben». — II. Urtheil. 1. Ueber den Caplan: «Diser soll in (den) turn gelegt werden, bis Mentag; (dann) soll man in für die lütpriester und verordneten stellen, witer von sins wesens und (siner) ler(e) wegen antwurt ze geben. Actum Samstag v. Oculi». 2. Der Priester wird auf Urfehde und gegen 1 Mark Busse sammt den Kosten entlassen. «Und wo er witer ungehorsam erschine, soll man in hinweg schicken. Actum Mittwoch v. Lätare». A. Nachg.

667. März 18 (Samstag v. Oculi). Alt-BM. Walder und RR. 1. Die Pfleger (der Bruderschaft) des Sacraments sammt andern Bewohnern im Kratz sind vor R. erschienen und haben begehrt, gemäss Brief und Siegel bei ihrer Bruderschaft zu bleiben, ansonst von fremden Brüdern, Kesslern oder andern, der Stadt oder Privaten Schädigungen zugefügt werden könnten. 2. Es wird erkannt, dass die Bruderschaft mit dem Haus fortan in das Almosen dienen soll (vgl. Nr. 619, 620); doch sollen die fünf Almosenpfleger mit dem Priester gütlich abkommen, damit er willig abziehe, und ihm im Nothfall die bisherigen 30 gl. belassen. — Die vier Pfleger des Sacraments sollen aber auch eidlich gefragt werden, wer meinen Herren gedroht habe. — Alle Briefe und Rödel der Bruderschaft sind dem Almosen zu überantworten. RB. f. 250.

668. März 18. Die Täufer Blaurock und Manz sollen auf kommenden Montag (20. März) einzeln vor die drei Leutpriester und die sechs Rathsverordneten zur Disputation über die Taufe gestellt und das Ergebniss an den Rath zurückberichtet werden. Dabei sollen theilnehmen BM. Walder, M. Binder, M. Rudolf Stoll, Bernhart Utinger, Hans Hager, Uli Funk, der Abt von Cappel, der Comthur von Küsnach, der Propst von Embrach, die drei Leutpriester, die beiden Schulmeister. RB. f. 250. — A. Wiedertäufer. — Hottinger, II. 32.

669. März 18. Es wird beschlossen, die an den Schlachten eroberten Fähnlein aus der Wasserkirche zu entfernen, sie sonst wohl zu verwahren und zu jedem zu schreiben, wem es gehört habe.

Vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 265. RB. f. 250.

670. März 18. Die fünf Almosenpfleger sollen allfällige Beschwerden, wenn sie nicht erheblich sind, an den kleinen und wichtigere an den grossen Rath gelangen lassen. RB. f. 251.

671. März 18. Der Vogt von Kyburg soll die Ampel im Schlosse nicht mehr brauchen und die «Götzen» aus den Capellen entfernen. RB. f. 251.

672. März 21 (Dinstag n. Oculi). BM. Röist, RR. und B. Auf Anbringen der auf Zürcher Gebiet sesshaften Mitglieder des Capitels Bremgarten wird beschlossen, dass keine Priester in meiner Herren Landschaft dem Bischof «zu dieser Zeit» Subsidium oder Consolationes, Steuern oder dergleichen Geld geben sollen. — H. Hans Widmer, Procurator des Bischofs, hat solche Aemter abzulegen und keine mehr anzunehmen. RB. f. 251.

673. März 22 (Mittwoch v. Lätare). BM. Röist und RR. «Als man die reislöufer hat wellen strafen, ist von des usstands wegen der fründschaft halb erkennt, dass die, so houptlüt, lütiner, fänrich und ufwigler zuo fründen (haben), die einandern ze rächen haben, usstan söllent, und (dass) die andern bi den händlen sitzen (söllent)».

RB. f. 252.

674. *März (16.—)25 (vgl. Nr. 665 und 675, auch 661, 663, 664 und 668). Täuferprocess.

I. Verhöre.

1. Stück. a. Hans Hottinger, alter Wächter (vgl. Nr. 655), will mit Manz und Blaurock, die nicht überwiesen seien, nicht Unrecht haben. «Ouch underwise in niemas, dann Christus, und sin lere, das war gottswort». Vor den Gelehrten will er nichts hören und beharrt auf seiner Meinung. «Er weisst nit, ob er in siner kindheit touft sye; dorum so habe er sich toufen lassen». b. Heinrich Aberli, der Pfister, will nicht wissen, dass er wider meine Herren gehandelt habe, auch nicht zu Zollikon, wo er übrigens Verwandte habe. Zuerst habe er daselbst dem Lesen der Täufer zugehört; dann, als er von Huiuf weg nach Zollikon gezogen, habe ihn in Jakob Hottingers Haus der Blaurock begrüsst mit den Worten: «Bruoder Heinrich, bis gottwilchen! Gott syg's globt, dass wir all in den Christum Jesum gloubent und in dem bestät wellent bliben» — und gefragt: «bruoder Heinrich, verjichst, dass der Herr Jesus Christus für uns habe gelitten und das, so von im geschriben, war sye?» Auf die Bejahung habe Blaurock gesagt: «ich touf dich in namen des vatters, suns und heiligen geists», und ihn mit einer Hand voll Wassers getauft. Uebrigens wolle er sich eines Bessern weisen lassen. c. Ruotsch Hottinger meint, was die Täufer zu den Augustinern zugesagt, das hätten sie gehalten, «dergestalt, dass si sölltind stillstan; do syent si still gestanden, bis si Gott ermant hat». Wenn man, was er nicht glaube, ihn eines Bessern belehren könne, wolle er sich weisen lassen. — Ein Zusatz sagt, Hottinger wolle auf seiner Sache beharren. «Er vermeint ouch, dass kein ebrecher, huorer, gitiger und wuochrer das gottswort möge verstan». d. Fridli Schumacher findet die Wiedertaufe in der Schrift begründet, hat sich durch den helfer (Brötli?) taufen lassen, bittet aber Gott, dass er alle auf den rechten Weg weise, und will sich unterrichten lassen. e. Peter Forster, Schulmeister von Luzern, spricht ähnlich. Ihn habe der Schneider (Bichter? Ockenfuss?) getauft. f. Gabriel Giger von St. Gallen sagt: «der vorder touf (das ist der kindertouf) der sye von dem Bapst ufgesetzt; das habe

in darzuo geursacht, dass er sich jetz mit dem göttlichen touf habe lassen toufen ». Er habe nicht getauft, würde es aber auf Verlangen thun. g. Lienhart Bleuler und Klaus Murer von Zollikon wollen einzig durch die Schrift zur Täuferei bewogen worden sein und sich von der Schrift weisen lassen. Der erstere bekehrt sich wirklich; Murer dagegen, vom Schneider getauft, will nicht Unrecht gethan haben und hinsichtlich des Taufens nichts versprechen; « dann er wisse nit, was im begegnen möge ». — *2. Stück. a. Eine Reihe von Zeugen bestätigt übereinstimmend, dass Blaurock an der Pfaffenfastnacht in Hans Maurers Haus zu Zollikon unter etwa hundertfünfzig Personen Vor- und Nachmittags gepredigt und etliche Frauen, die mit weinenden Augen hervorkamen, getauft habe. Ein Zeuge sah ihn in Konrad Hottingers Haus mit einem « Gätzi » taufen. Es seien wohl bei acht Weiber getauft worden; es werden genannt die Frauen des Lienhart Bleuler, Jörg Schad, Jakob Unholz, Ruotsch Hottinger, Fridli Schuhmacher, ferner Trini Hottinger und Urseli Frei ab dem Balgrist. b. Heinrich Wüest sagt: « Dessglich soll uf denselben tag der (Heinrich) Aberli, pfister, und Huiuf, der goldschmid, ouch da ussen gsin sin, und hab er den goldschmid gesechen. Darzuo sage man, dass Ockenfuoss noch dieselb nacht, als er uss miner Herren gefänknuss kommen, zuo Zollikon in Heini Hottingers hus geprediget habe. — *3. Stück. a. Antoni Roggenacher (Kürschner) von Schwyz sagt, Jakob Hottinger und Blaurock hätten am Freitag vor der Pfaffenfastnacht in Aberlins Haus zu Nacht gegessen. « Da redtind si so vil von Gott, dass si zuletst des tisch Gottes begertind; den nüssind si mit einanderen und erschrecke er treffenlich darab; bette si, dass si Gott für in bettind, dass er im den glouben starkte, dass er zuo dem tisch Gottes gschicktlich möchte gan. Das syge dozemal gschechen. — Darnach lüede er zuo im den Blawrock. Der käme am Sambstag und seite im so vil vom touf, dass er morndiss früi begerte, von im getouft (zuo) werden. Witer seit er, er habe iren keinen nie bekennt, dann bis uf die zit, do si in's Aberlins hus gsin sygint; dann es syg im vor allweg ganz widerig gsin; er habe aber Gott allweg (ge)betten, dass er im ingebe alles, das sin göttlicher will wäre ». b. Jakob Hottinger hat seine Frau zu Zollikon getauft. c. Roggenacher beharrt auf seiner Lehre, will aber « Gott allwegen bitten, dass er im sin gnad verlihen wölle, nach sinem willen ze leben ». — *4. Stück. a. « Välatin (Gredig), der töufer, git sin antwurt des toufs halb: es habe in nützit anders darzuo bewegt, dann das einfaltig wort Gottes, das da heiter ustruckt: gand hin zuo allen völkern, lerend und toufend si; wer da gloubt und (ge)touft wirt, der wirt selig etc. Das habe in also darzuo bewegt; aber dass er neisswa wider die oberkeit fechte oder understande, dieselbig abzestellen, sye im in sin sinn und gedenken nie kommen, dann er wol wüsse, dass man ein oberkeit haben müesse. — Denne, warum er nit in die bredigen (und) leren gange zuo andern christglöubigen, git er sin antwurt: er sye nit in land gsin, sunders (habe) da ussen in dem Kläcke (Klettgau) gedient; und als er jetzund, Mittwuchen ze nacht vergangen, harin kommen und

gan Zollikon gangen (syge), habe er den morgen geschlafen und die predig damit versumpt; dann er heilig (sic!) und müed wär. Den andren tag darnach, als man da ussen prediget, habe er in sinem testament daheimen gelesen und die predig lassen sin». Von einer besondern Secte oder Kirche habe er nie etwas gehört. — «Ouch hat man in gefragt, ob ein christ das schwert füeren mög oder nit. Sagt (er): er setz es Gott heim; dann er im in sinen gwalt nienen grifen wolle». — Zinsen und Zehnten zu geben, halte er für gerecht; «dann Christus heiter gesagt: gib dem nächsten, was du im schuldig bist; . . wann einer ei(ne)m christen sin(en) rock erfordret, sölle er im den mantel darzuo geben». — Die von Gott dem Allmächtigen eingesetzte Taufe halte er für gerecht, «namlich so einer gloubt und (ge)touft wirt». Er habe seit seiner Gefangenschaft Niemanden getauft. — «Als er gesagt sollt haben, do man ime (sic) fieng: er wellte sich von denen lüten nit sundren etc., sagt er daruf: er meine ein(en) jeden, so in uf Christum wise; von demselbigen welle er sich nit sundern» etc. — Bitte um Gnade u. s. w. b. Philipp Kim antwortet: «er sye wol bi den töufern gsin, und (habe) da (nur) in sinem testament gelesen, ouch sunst keins toufs nie nützit hören (ge)denken; dann es in gewundert habe, dass man sovil von inen seite, und aber er von inen nützit desshalb gehörte. Er sye ouch nit widertouft und welle sich nit widertoufen lassen; dann er wol wüsse, ob er sich schon widertoufen liesse, dass in derselbig widertouf nit selig mache. — Denne sagt er, (er) sye einest zuo sinem lütpriester gangen, und (habe) in gefragt: wann er in dem testament lese, ob dasselbig geprediget sye. Habe im derselbig geantwurt: nein, es sye nit geprediget. Daruf habe er in sinem testament gelesen, und besunder uf einem hof haben in zwei alte wiber gebetten zuo inen ze kommen, sin büechli mit im ze nemen und inen ze lesen; dann si einen sun hetten, der ouch e(i)n wenig darin könnde. Habe er sich nützit wellen daran keren und nit gan, bis si im einen botten in sin hus schickten und in überredten. Also sye er dahin gangen, und (habe) gelesen. Syen vil lüt zuo inen kommen, und (habind im da zuogeloset; er habe aber da ganz und gar nützit usgeleit noch geprediget; dann er nit sunders lesen könne». — Ferner gesteht er zu, ungehorsamer Weise in den Würtembergischen Zug gezogen zu sein; aber die Busse verweigere er keineswegs; «dann er möge wol erkennen, dass er minen Herren ein ander straf verfallen hette, dann nun fünf pfund». Sobald er könne, werde er die Busse abtragen. — *5. Stück. a. Hans Bichter, der Schneider, bezeugt, Jakob Hottinger habe gemeiniglich gesagt, wer nach der Taufe wieder in Laster verfalle, müsse gemäss der Schrift mit dem Bann gestraft werden. b. Ebenso meldet Peter Forster, der Schulmeister von Luzern, und fügt bei, dass vergangner Tagen H. Hans Brötli, gewesener Helfer zu Zollikon, den Brüdern einen Brief geschickt habe, der auch vorgelesen worden und an Fridli Schuhmacher gelangt sei, der ihn auch besitze.

II. Briefe.

*1. Stück. Die Täufer von Zollikon an BM. und R.

zu Zürich. «Gnädiger H. BM. und gnädigen, günstigen Herren. Wir bruoderen und schwesteren von Zolliken, und unser bruoderen in diser gegni, üwer undertan(en), wir bittend üweri wisheid durch Gott und durch des jüngsten gerichts willen, dass sich üwere wisheid zuo Gott keri und niemermer von im, und üwere wisheid und (sich keri zuo?) uns und allen denen, die willenklichen (sind), das wort Gottes zuo hörind, dass wir uss disem trüebsal kämind, und üwere wisheid zuofriden werde. Aber wir bittend üweri wisheid, dass ir lossind das göttlich wort rejieren (sic!) und sich selber richten; dann es tarf nit, dass jemen richti; dann Gott had es selber gericht und geredt. Denn wir wend uns des göttlichen, heiteren und luteren und klaren wort Gottes behelfen, an(e) alls meinen und dunken; denn was nit in der göttlichen gschrift verfasse[n]t ist, dess wend wir gar und ganz nit. — Gnädigen, günstigen Herren, wir bittend üweri wisheid, dass ir lassind usgan ein gspräch uf einen afenlichen (öffentlichen) tispitaz, dass darzuo kommi, wer da lust und willen habe, sich ze underrichten mit der göttlichen gschrift. Erfind es sich in der göttlichen gschrift, dass wir irrs gand, so wend wir uns güetenklichen wisen lassen, es sy(g) mit dem touf oder mit anderem. Gott sy(g) mit uns allen. Amen». — *2. Stück. Die Täufer in Zollikon an BM. und R. zu Zürich. Die Täufer wünschen der Mühe und Arbeit des Rathes, wie den eignen täglichen Sorgen, ein Ende zu machen und glauben, der Rath würde durch ein öffentliches Gespräch, wie früher über Bilder und Messe, am besten helfen können. Sie bekennen aber öffentlich, «dass wir die gnad von Gott nit habind, mit M. Uolrich (Zwingl) ze reden, dass er uns recht verstan welle; oder wir künnends nit von herzen reden», wesshalb sie bitten, man wolle ihnen auf ihre Kosten einen oder zwei Männer gestatten, die für sie sprechen, und diesen öffentliches, sicheres Geleite zu dem Gespräch und wieder davon ertheilen, wie auch sonst freien Zutritt zu demselben erlauben. — *3. Stück. Einer im Namen der gefangenen Täufer an die Brüder und Schwestern zu Zollikon. «Der frid Gottes sy(g) mit allen brüederen und schwesteren zuo Zolliken. Gnad, barmherzigkeit und erlüchtung Gottes des helgen Geists sy(g) ouch mit allen brüederen und schwesteren. — Ouch so wüssent, dass wir brüeder gefangen sint in Christo, unserem Herren Jesu. Dem sy(g) lob und dank. Bi demselben ermanen wir üch, dass ir nit erschreckent, so üwer brüeder durch den willen Gotts in die gefänknuss (ge)tan sint, welches do anders nüt ist, dann ein versuochung von Gott, ob wir wellent stark in im sin. Das went wir mit der hilf Gottes tuon bis an das end. — Ouch also went wir üch um Christus willen (ge)betten han, dass ir ouch stark syent in Christo, und üch nit lassent abschrecken, so ir allein sint; doch ir sint nit allein; Christus ist mit der warheit bi üch. Und zum ersten, so ir zemmen komment, so tuond zum allerersten ein rein gebett zuo Christo (und zuo Gott?) dem vatter, und bittent, dass er üch einen geb, der do toufe und lere; und erman je einer den anderen; und fürchtent niemant, weder gwalt noch schwert; denn Gott wirt bi üch sin, so ir in im waren glouben bittent. — Ouch so lassent

üwers bruoders Peters (Forsters; s. oben Verhöre 5.b) egmachel üch empfolen sin mit notdurft und handreichung. — Und bittent alle Gott für uns; das went wir üch ouch tuon. Der frid Gottes sy(g) mit üch allen. Amen». — Auf der Adresse findet sich die Bemerkung: «Und sagent miner husfrowen, dass si mir schicke das lied: Christ ist erstanden; und schickents mir von stund an». — *4. Stück (s. oben Verhör 5 b). Hallau. Johannes Brötli an Fridli Schuhmacher und andere Mitbrüder in Zollikon. «Joannes, ein diener Jesu Christi, berüeft ze verkünden das Evangelium Christi durch den willen Gottes (des) vatters, den frommen christen und berüeften von Gott, der christlichen versammlung ze Zollikon, gnad und frid von Gott dem vatter und unserem Herren Jesu Christo. Ir wüssen, lieben brüeder, wie ich üch das wort Gottes, diewil ich bi üch was, trüwlich, klarlich, einfältigklich verkündet hab und nit darmit han gehandlet, wie die untrüwen winschenken, die do wasser in den win schütten. Ir wüssen ouch, wie ich hatt muot gehan, bi üch ze wonen, ze arbeiten mit miner hand und niemant ze beschweren. Ir wissen ouch, wie ich um der warheit willen von üch vertriben bin nach dem willen Gottes. Ir wüssen, wie ich üch so trüwlich vermanet hab, do ich von üch scheiden wollt, dass ir nit abfielen von der gnad, in welcher ir berüeft warend. — Gott well, dass ir noch darin syend. — Ich bezügen noch hüt bi tag himmel und erdrich, dass ich üch die warheit gelert han; und beston(d) ir in derselben warheit, so sind ir Gottes, und er ist üwer und (ir) sind selig; fallend ir aber ab, so sind ir kinder der verdammnuss, und ist Gott wit von üch, und (ir) sind elend und wislos, und werden ein jetliche mucken flühen, die doher flügt. O wie inbrünstig ist min herz gsin gegen üch, do ich die ding anfieng ze schriben. O wie gern wöllt ich lut geschruwen han. Ich bitten Gott ernstlichen, dass ir bestanden in dem glouben. O wie gern wöllt ich bi üch sin, dass ich üch möcht ermanen, dass ir bestüenden. — Ich han gehört, wie etliche brüeder söllend gefangen sin; Gott wöll, dass si frölich syend in Gott; wie ich ouch bin. — O wie inbrünstig und lustig bin ich gsin, do mich Gott hiess von üch gon; ja, ja, frölich bin ich darvon gegangen; ja, ja, ich hab nit geweinet, do ir all von mir warend, sonder gesungen. O wie frölich ich wird sin, wenn mich Gott widerum zuo üch würt heissen gon. Do ich an die Spanweid bin kommen, ist Christus zuo uns kommen, ja Christus in dem sinen, ein frommer bruoder von Bern, genannt Christen. Ist mit uns gangen bis gen Kloten und darnach von uns gangen am andren tag. Ja, ja, ich bin dick uf dem weg geschlipft, aber nit gefallen. Ja, ja, do wir für Eglisow us sind kommen, hatten ich und der Wilhelm (Röubli?) uns des leben verwegen (?). Ich halt dafür, Gott hab es abgewendt. Wir kamend ab der rechten strass und giengen denselben halben tag irrig, ja durch stöck und studen; Gott hat es aber also gewöllen. Ze nacht komment wir ze frommen lüten, zeletst sind wir kommen gen Hallow. Hab min wib und kind da gelassen. — Sind wir gen Schaffhusen gangen. Ja, wir hand unseren lieben bruoder Kuonrad Grebel da funden. Wir sind bi den Doctoren beiden gesin und hand mit inen

ze nacht gessen. Ja Doctor Sebastian (Hofmeister) ist einheilig mit uns gsin des toufs halb; Gott well, dass es besser um in werd in allen dingen. — Wir sind widerum von Schaffhusen gen Hallow kommen. Am andern tag ist der Wilhelm und der Merger gen Waldshuot gangen. Ich bin ze Hallow bliben. Der Wilhelm ist nit widerum zuo mir kommen, noch (nit), und (ich) weiss nit, war er kommen ist; der Merger weiss es villicht. — Ich han am nächsten sunntag nach der Liechtmess ze Hallow offenlich geprediget, und (wir) hand ein grosse ernd da funden, aber wenig schnitter. Das volk hät ernstlich begeret, mich ze hören, und (begert es) noch hüt bi tag. Die pfaffen sind, wie si mügen. Der endchrist regiert heftig noch under dem volch. Bitten Gott für si, dass er si welle erlüchten. — Ich han ein guote herberg überkommen, und (es) täte das volch gern das best. Aber der hagel hat si gar verderbt, und (es) liden etliche grossen mangel. — Es ist min ernstlich gebitt an üch, lieben brüeder, dass ir mir min fleisch und den anken und den win wellen schicken — mag es gsin; mag es nit gsin, so schicken mir doch das fleisch und den anken. Ich fürcht, ich müg nit lang da beliben; denn es sind alle ding tür. Ich wölt gern bi üch sin — möcht es gesin. Tuon(d) als getrüw brüeder Christi — nit me kann ich sagen. Ich kann üch nit heissen me ze schicken von minem blunder. Das schafft, dass ich nit weiss[t], wie lang ich da bin. Ich wöllt gern, dass ir mir den win schickten und das klein kindpfändli. Min wib bitt üch, ir wöllend ir schicken ein pfund bomwullen und zwei känli. Was es kostet, wend wir üch usrichten. Schicken dem wib die schwarz underjüppen und mir des Carolstatts büechli. Das ander behalten mir in Fridli Schuomachers hus. Schicken der frowen zwen ärmel und mir min schuo etc. — Lieben Brüeder, beharren in dem glouben, liebe und hoffnung. Land üch niemant abschrecken. Welcher üch ein ander evangelium prediget, denn ich üch prediget han, der sy(g) ein fluoch. Mag es gesin, so schicken ein(en) bruoder zuo mir, der mir sag, wie es um üch stande, denn mich fast wundert. Grüezen einander mit dem kuss des frids. Hüeten üch vor ei(ne)m jetlichen bruoder, der do unordenlich handlet und nit nach dem und ir gelert sind. Hüeten üch vor den falschen propheten, die um sold predigen; flühen si. Ermanent ir einander und bliben in der ler(e), die ir empfangen hand. Der frid Gottes sy(g) mit üch allen. Amen. Johannes Brötli, üwer diener in Christo, jetzen(d) wonend ze Hallow». — *5. Stück (zwei Wochen nach dem 4. Stück). Hallau. Johannes Brötli an Fridli Schuhmacher und «andre fromme Christen zuo Zollikon». «Joannes, ein diener Jesu Christi durch den willen Gottes, den frommen christen und brüederen, die do wonent ze Zolliken, und den glöubigen in Christo Jesu. Gnad und frid sy(g) mit üch von Gott dem vatter und unsrem Herren Jesu Christo. — Lieben brüederen, ich weiss nit, was ich üch schriben soll, oder ob ir noch in dem glouben sind, wie ich üch gelassen hab, oder nit. Ich han üch vor 14 tagen ouch geschriben; aber ich han kein antwurt von üch empfangen und weiss nit, ob üch der brief worden sye oder nit. Ist er üch worden, so ist ein kleine liebe Gottes in üch; ist er aber üch

nit worden, so verston mich im besten. Es sind 2 brief in einander gelegen; der erst het dem wirt zuo dem Salmen gehört, der ander üch; (es ist) vil dings, das ich in denselben brief geschriben, das ich jetzen underwegen will lassen, kürze halb. — Was soll ich üch sagen? Min herz ist bekümberet und betrüebt um üwer willen in Christo. Ich hör sagen, das mir übel gefällt, wie üwer etlich abgefallen syend von dem heiligen glouben und wort Gottes, den ir verjähen hand und darüber getouft sind worden. Zum andren, wie die, die do gefangen sind gesin, habend sich des zeichen des toufs verlougnet und inen lassen ein zil setzen, das wider das wort Gottes ist, klarlich; das wissent ir. Aber, o we des zitlichen guots; es hindert üch; Christus hät es anzeiget im heiligen Evangelio ». — Dann folgen die Gesuche des frühern Briefes um Zusendung von Nahrungsmitteln u. s. w., diesmal auch der Bibel. — «Witer sond ir wissen, dass ich ze Hallow bin und han 4 predigen da geton; aber niemant will darvon wissen, dass si nach mir gefraget habent. Das volk ist begirig, das wort Gottes ze hören; aber der hirt ist halb und halb; er ist ein gitiger und ein huorer ». — Es sei wegen des Hagels alles theuer; « man gebüt inen, die fasten ze halten etc. Ich bitt üch — sind ir christen, so belibent (treu). Ich bitten üch, dass ir mir helfen, dass mir der eid nachgelassen werde. Wenn ir das beste tätend, so beschäch es. Schriben mir widerum, was üwer meinung sye, und wie es um die brüeder stande. Man sagt, etlich syend das krüz geflohen und habend sich verborgen, das mich fast wundert, ob es war sye etc. — Der Wilhelm (Röubli?) ist sider von mir kommen und wider zuo mir kommen und jetzen zuoletsten wider von mir gangen; und (ich) weiss nit, wo er ist. Er ist betrüebt, wie ich etc. in Christo um üwer willen. — Lassend üch disen botten befolen sin. Er ist ein guoter christ, ein frommer mann, der ouch von dem hagel verderbt ist und um das almuosen hät müessen gon. Ge(be)nd ir im etwas uf, so ist es versorget etc. — Schicken mir (min) bibli etc. Stond in dem glouben. Lassen üch niemant abschrecken; so würt üch Gott, der do stark ist, stärken. O wie stark, hör ich, dass min bruoder Felix Manz sye und der Jörg (Blaurock), aber besunder der Felix Manz (vgl. Nr. 675); Gott sye gelobt. Kuonrat Grebel ist betrüebt, aber in Christo. Wilhelm (Röubli?) ist bi mir kürzlich gsin. Ich ermanen üch bi dem wort und glouben, den ir einmal empfangen habend; sind ir noch darin, so schicken ein(en) frommen bruoder zuo mir, und (schicken) das, darum ich üch geschriben hab. Richten ir den botten nit us, so schriben es mir, so will ich in usrichten etc. Grüezen einander mit (dem) gruoz des frids. Gott sy(g) mit üch, und sin gnad. Hans Brötli hat dises geschriben mit siner eignen hand etc., üwer bruoder in Christo ».

A. Wiedertäufer. — II. 2, 4 und 5 abgedruckt Füssli II. 358 und I. 201.

675. März 25 (Samstag v. Mittfasten). BM. Röist, kleine und grosse RR. 1. Eine Reihe von gefangenen Täufern erklärt, an Zwinglis Lehre ein Genüge zu haben und meinen Herren gehorsam zu sein. Es sind diess Hans Hottinger, der Wächter; Heinrich Aberli (dieser Name ist gestrichen); Fridli Schuhmacher; Peter Forster, Schul-

meister von Luzern; Valentin Gredig von Savoyen; Hans Bichtler, Schneider von Walmenschwyl jenseits des Bodensees; Hans Ockenfuss, der Schneider; Antoni (Roggenacher) «Kürsiner», von Schwyz; Bruder Michel im weissen Mantel; Klaus Murer; Lienhart Bleuler. — Alle diese werden verpflichtet, vom Wiedertaufen abzustehen und gegen die Kindertaufe nichts mehr zu reden und zu handeln. Die Einheimischen werden auf Urfehde, Abtragung des Kostens und Schadens, sowie gegen eidliche Verpflichtung, innert Monatsfrist 1 Mark Busse zu entrichten, entlassen; die Fremden werden eidlich des Landes verwiesen oder, wenn sie nicht schwören wollen, sonst hinweggefertigt und ihnen die Rückkehr verboten; nur Lienhart Bleuler, der nichts mit der Taufe zu thun oder gethan zu haben erklärt, wird auf Urfehde und ohne Entgelt entlassen. Solche Strafe wird festgesetzt in Bestätigung der auf Samstag v. Reminiscere (vgl. Nr. 663) beschlossenen Busse über alle, die seit der Verhandlung meiner Herren mit den zu den Augustinern gelegenen Täufern getauft wurden oder selber tauften, Mann und Weib. — Unter den Geständnissen ist dasjenige des Ockenfuss zu erwähnen, der sagt, «er hab gewänt, der Bapst hab den kindertouf ufgsetzt». — 2. Dagegen beharrt eine Minderzahl der Gefangenen auf der Wiedertaufe. a. Ruotsch Hottinger erklärt: «was im Gott in sin herz (ge)geben, mög im nieman nemen.» b. Aehnlich Gabriel Giger von St. Gallen: «er sye nit sin selbs, was in Gott heisse, das werde er tuon». c. Jörg Schad von Zollikon «will des kindertoufs nach nit bericht sin; vermeint, si söllen nit getouft werden, bis si gelert syent». d. Jakob Hottinger von Zollikon «will fürhin nit mer toufen, es sye dann sach, dass in etwar um Gotts willen bätte, so wurde er tuon, das in Gott hiesse; sust wölle er minen Herren gehorsam sin». e. Aehnlich beharrt «Jeorg» von Chur, genannt Blaurock, auf seiner Meinung, «und sofer sin himme(l)scher vatter in heisst toufen, so will er toufen; sofer er in nüt heisst, so well er nüt tuon». Er soll mit seinem Weib zu Schiff nach Chur gefertigt werden; daselbst soll man die schriftliche Versicherung erwirken, «dass si in versehen und behalten»; falls er wieder komme, «wölle man im den lon geben der gstalt, dass er hinfür rüewig werde sin». f. Felix Manz verharrt ebenfalls auf seiner alten Meinung und will, wenn Zwingli über die Taufe schreibt, auch schriftlich darauf antworten. A. Wiedertäufer.

676. März 26 (Lätare). BM. Röist und RR. 1. In vergangener Nacht fanden sich bei zweihundert Mann von Stadel, Neerach, Weiach und Schüpfheim an der Glatt ein, gewaltsam die Nasen zu fangen, bewarfen dabei J. Jörg Göldli und seinen Knecht mit Steinen und schmähten meine Herren, «als ob si uf die schyssent, und (si) syent nit ir herren», wodurch der Vogt von Eglisau und die Fischer von ihrer Gerechtsame vertrieben worden sind. 2. Es werden desshalb vier Mann, M. Berger, M. Setzstab, J. Jörg Göldli und Melchior Meier beauftragt, vor jede der Gemeinden einzeln zu kehren, ihnen den ungeschickten Handel vorzuhalten und, was ihnen begegne, heimzuberichten. RB. f. 259.

Vgl. Bullinger, Ref. G. I. 265.

677. März 28 (Dinstag n. Lätare). BM. Röist und RR. 1. In der Verhandlung betreffend die Oetenbacher Angelegenheit soll Niemand ausstehen, als wer den andern zu rächen hat. 2. M. Thumysen wird zum Pfleger am Oetenbach bestimmt. Ritzi Ernst soll gleichwohl bis Martini als Gehülfe bei ihm bleiben. 3. Etliche Frauen, so die Schaffnerin und die Kornmeisterin, haben noch nicht vollkommen Rechnung abgelegt und wenden zum Theil vor, « dass ir(e) ämpter nit mer tuon wöllent ». Die Rechnung soll daher sofort abgeschlossen und die erledigten Aemter neu besetzt werden. 4. Endlich sollen den Frauen die Ordnungen (vgl. Nr. 630) eröffnet werden. RB. f. 259.

678. März 29 (Mittwoch n. Lätare). BM. Röist und RR. 1. Zu Zollikon sollen durch einen Stadtknecht die Bussen von den Täufern bezogen werden, nämlich 1 Mark Silber baar auf den Kopf, unter Haft des Mannes für Frau und Kinder, innert Monatsfrist zu entrichten, bei Strafe der Verbannung. 2. Ebenso ist es mit den Täufern und Getauften in der Stadt zu halten (vgl. Nr. 675). RB. f. 260.

679. März 29. Auf Ansuchen der Gemeinden Andelfingen und Ossingen werden M. Bleuler und M. Nussberger in das Schwesterhaus in Wyden gesandt, alles Gut aufzuschreiben, den jungen Schwestern ihr hereingebrachtes Vermögen auszurichten und an RR. und B. ihr Gutachten abzugeben, ob man die alten Schwestern « im friden welle lassen absterben oder nit ». RB. f. 260.

680. März 29. 1. Zwischen H. Hilari Kerner, Leutpriester zu Meilen, und der Gemeinde wird entschieden, es sei das anfänglich vereinbarte Leibgeding auszurichten und die Gemeinde mit einem andern Prädicanten, der ihr das Gotteswort verkünde, zu versehen. — Diejenigen aber, die dem H. Hilari das Seine zerschlagen und geschädigt haben, sollen gemäss früherer Erkanntniss 25 Pfd. bezahlen, und zwar innert Monatsfrist, aus ihrem eigenen und nicht aus öffentlichen Gütern. Um dem Frevel und Muthwillen sollen die Thäter noch besonders bestraft werden. — Da H. Hilari sich beklagt, dass für und für bei Nacht und Tag Muthwille verübt werde, sollen M. Ochsner, M. Thumysen, Hans Rudolf Lavater und Konrad Gull den Thätern nachforschen. 2. Diese vier Verordneten sollen auch die drei Gefangenen von Meilen, Felix Schmid, Untervogt, Rudolf Glarner und Jos Senn verhören und an meine Herren Bericht einreichen. RB. f. 260.

681. April 3 (Montag n. Judica). Statthalter Walder und RR. Zwischen Hans Meiers von Knonau sel. Wittwe, jetzt M. Zwinglis Ehwirtin, sodann den Vögten ihrer Kinder, und endlich Schultheiss Effinger, wird entschieden, dass der Frau ihr zugebrachtes Gut beförderlich verabfolgt und ihr zugesagtes Leibgeding aufgerichtet werden soll. RB. f. 261.

682. April 4 (Dinstag n. Judica). Alt-BM. Walder und RR. J. Batt von Bonstetten zu Uster wird angehalten, H. Marx Tobler, Caplan u. l. Frauen Pfrund daselbst, der mit Beistand J. Beringers von Landenberg erscheint, 9 Mütt Kernen und 3 Malter Haber jährlich — und nicht mehr — auszurichten, wie bisher. RB. f. 261.

683. *April 4 ff. Nachgang. 1. Rudolf Baumgartner von Küsnach berichtet, Rudolf Schinz habe, als man vor dem «Rappen» von den sorglichen Läufen und besonders von dem Brennen und Wachen redete, gesagt: «dass es bald darzuo käme, dass mine Herren von Zürich denen uf der landschaft die tor uftätind und fro wurdint, dass man inen in ir stadt zuo hilf käme». 2. Zu Jakob Jäger sagte Baumgartner: «es käme villicht darzuo, dass ein sturm gienge uf der landschaft solicher gestalt, dass si loufen müesstind», und ihm seinen Garten nicht mehr, wie er es wünsche, fertig bearbeiten könnten. — Von letzterer Rede, über den Sturm «den See uf und nider», den «sturm und lärmen am Zürichsee» oder den «sturm oder sunst ein gelöuf», wissen noch sechs Zeugen. A. Nachg.

684. April 12 (Auf Hohenmittwoch). BM. Röist, RR. und B. 1. Das Nachtmahl soll nach der gedruckten Anleitung weiter abgehalten werden; nur soll nicht mehr Weib und Mann gegen einander reden, sondern der Diakon oder Ministrant das vorlesen. — Die Druckschrift «Action oder bruch des nachtmals» in ZW. II. 2, p. 234; das angefügte Gutachten Zwinglis über die Ausschliessung vom Abendmahl ib. p. 353. — 2. Für das laufende Jahr soll auf Begehren das Sacrament noch in der alten Weise verabreicht werden dürfen; doch soll keine Messe mehr gehalten und der Tisch Gottes nicht gehindert werden. RB. f. 262.

Auf «die krummen Mitwuchen» hielt man die letzte Messe zu Zürich «und ward der tisch Gotts ufgericht(et) und das sacrament und das heilig öl mitsambt andren gezierten uss den sacristygen genommen; und alle altar, so noch in den kilchen warend, wurdent entplözet, und alle sibenzit weder mer gesungen noch gelesen und alle büecher uss dem cor genommen und verwüestet. Das gefiel ei(ne)m wol, dem andren nüts». Das Mehr für Abschaffung der Messe betrug wenig Hände. Edlibach, Passionsbüchl., Chron. p. 264, Collect. ib. p. 273.

685. April 13 (Vig. Pascæ). BM. Röist, RR. und B. Auf schriftliche und mündliche Fürbitte der Eidgenossen von Glarus, den Spital St. Antonien zu Uznach das Almosen und die Stationes einsammeln zu lassen wie von alterher, wird erwidert, man sei vermöge des göttlichen Wortes verursacht worden, den Bettel allenthalb abzustellen und die Armen selber zu erhalten und Niemandem mehr zuzuschicken; desshalb sei man auch entschlossen, die Kranken selber zu besorgen und schlage die Stationes ab. Die zu Uznach und andere mögen ihrerseits auch nach ihrem Gefallen handeln. RB. f. 262.

686. April 13. Die drei Gefangenen von Meilen (s. Nr. 680) werden je gegen 100 gl. Caution entlassen. — Die Gemeinde soll einen Dreiervorschlag für einen andern Untervogt machen. RB. f. 262.

687. April 17 (Montag in der Osterwoche). BM. Röist, RR. und B. Die Seckler werden beauftragt, einen oder mehrere Vorschläge für die Stelle eines Zins- und Gültbezügers der Stadt zu machen, wobei für solches Einziehen Schutz und Schirm versprochen wird; Einreden sind an den BM. zu beförderlicher Erledigung gewiesen. RB. f. 263.

688. April 17. Die Zeugmeister werden berichtet, dass sie ausser den bereits beschlossenen Büchsen nichts mehr in Arbeit nehmen und hinter meinen Herren sollen anfertigen lassen. RB. f. 263.

689. April 18 (Dinstag in der Osterwoche). BM. Röist, RR. und B. Den Metzgern wird auf ihr Gesuch erlaubt, den Fleischrodel nicht schwören zu müssen, sondern ihn zu halten bei dem gewöhnlichen Eid, den sie sonst schwören; das Recht, jederzeit den alten Schwur zu fordern, wird immerhin vorbehalten. RB. f. 263.

690. April 19 (Mittwoch in der Osterwoche). BM. Röist, RR. und B. Dem H. Rudolf Müller werden um seiner Armuth und Krankheit willen aus dem Almosen 10 oder 15 gl., auf Abrechnung an seinem Pfrundeinkommen, geliehen. RB. f. 263.

691. *April 19 (zum Jahresdatum vgl. Nr. 675). BM. Walder, RR. und B. 1. Kundschaft über das Entweichen der Wiedertäufer aus dem Thurm. 1. Wilhelm Exel aus dem Wallis erzählt, dass Mittwoch Nachts Karl Brennwald auf einen unverschlossenen Laden aufmerksam gemacht habe. Er, Grebel, Manz, Blaurock und Ockenfuss wollten anfänglich nicht entweichen. Als aber der Laden aufgieng und zu erklettern war, kletterten Zur Eichs Knecht, dann Manz und Antoni Roggenacher dem Brennwald nach und überredeten den Zeugen und die andern, sich auch hinaufziehen zu lassen, da die Fallbrücke ebenfalls offen sei. Alle liessen sich dann am Windenseil hinunter, zuletzt M. Zur Eichs Knecht. Unten im Graben besprachen sie sich, wohin sie sich wenden wollen. Ockenfuss meinte, er wolle an den Horgerberg, Arbeit zu nehmen. « Die übrigen aber spottetind einanderen und sprechind: si wettind zuo den roten Juden (sic!) über das meer, und seite einer: er wöllte hie- und der ander: (er wöllte) dört hin ». Der Zeuge ging an das Thor und klopfte. Da kam Ockenfuss, der Thorwächter. Bald erschienen auch von den Entwichenen der Schneider Ockenfuss und Karl Brennwald. « Also seite der schnider Ockenfuoss zuo sinem bruoder, dass er sinen kinden das best täte und im den wätschger brächte: da hette er nadlen, scheren und fingerhuot in, dass er werchen könnte ». Der Zeuge wollte bei seinem Meister seine Sachen holen. Wie der Wächter sich verwunderte, so erschrak des Zeugen Meistersfrau; der Meister hiess ihn sich flüchten. Der Thorwächter hielt ihm aber das schlechte Wetter vor und beherbergte ihn und den von Schwyz (s. unten). Da kamen die Stadtknechte bald und verhafteten beide. — Es sei wahr, dass Roggenacher oft auf den ungeschlossenen Laden aufmerksam machte. Heini Hottinger habe oft gebeten, dass man ihm forthelfe; « dann er möcht's nit erzügen ». « Und syg das ir entliche meinung gsin, von (den) grösten lasteren zuo stand und sich gegen Gott zuo schicken, wann er si berüefte, dass si wüsstind rechnung zuo geben, und heigind sich allweg dess vereiniget, dabi ze bliben und zuo sterbend ». Manz und Roggenacher hätten jeder Feuerzeug und Wachskerzchen bei sich gehabt und Brennwald einen Draht im Baret; wozu der letztere dienen sollte, wisse Zeuge nicht. Es sei im Gefängniss keinem verwehrt worden, hinauszugehen; « welcher

da vermeine, dass er nit so vil gnad und stärke von Gott heig, dass er da beliben mög, der möge wol hinus gan, und wenn er aber hinus käm, so sollte er nüt desterminder von (den) lasteren stan, oder man wurd in under der christenlichen gmeind nit dolen (sic!)». Der Zeuge beruft sich darauf, dass er nie getauft oder gelehrt habe, auch sich eines bessern würde belehren lassen, und wünscht, dass man ihn heim in sein Land ziehen lasse. 2. Fridli Abyberg von Schwyz erzählt dasselbe. Wegen seiner Krankheit sei ihm nach dem Herablassen mit dem Seil ohnmächtig geworden, was ihn auch veranlasst habe, anstatt über den See zu fliehen, in die Stadt zu gehen und von Ockenfuss Essen und Trinken zu erbeten. Besserer Belehrung wolle er gern folgen, da er weder lesen noch schreiben könne. Grebel, Manz und Blaurock hätten im Gefängniss gelesen, ihn und andere gestärkt und er der Schrift geglaubt. — II. Urtheil. Beide Zeugen werden bei Strafe des Ertränkens des Landes verwiesen. Meine Herren bezahlen die Kosten, zumal die Zeugen gefoltert worden sind.

A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli III. 251—256.

692. ***April E. ?*** (Flucht der Täufer am 5. April, vgl. Nr. 691 und Bullinger, Ref.-G. I. 261). Täuferprocess. 1. Stück. Nachgang betreffend die Täufer Grebel, Manz und Blaurock. «M. Uolrich Zwingli dxt.: zum ersten syge Simon (Stumpf) von Höngg zuo im und M. Löwen (Judä) kommen und habe si beid angefochten, dass si ein besonder volk und kilchen söttind ufrichten und ein christenlich volk darin han, das da zum allerunschuldigisten lebte und ouch dem Evangelio bikleib und anhängig wäri, das ouch weder mit zinsen ald mit anderem wuocher beladen wäre; da habind si in allweg güetlich und früntlich abgewisen etc. — Demnach syge (Konrad) Grebel ouch zuo inen kommen und si der gestalt ouch angefochten wie Simon von Höngg; den habind si ouch allweg abgewisen. Und über sölichs sigind si nüt desterminder fürgefaren und (habind) nächtlich zesammenkommungen ghept in der Nüwen Stadt, der meinung, ein besondere kilchen ufzuorichten. — Sodanne habe Simon von Höngg uf ein zit zuo im gredt, es söllte nüt, man schlüege dann die pfaffen ze tod, daruf er im aber guot antwurt (ge)geben (habe). Und als Simon ghört, wie Zwingli solichs von im an etlichen orten gseit, hette Simon der red gelougnet. Da neme er uf ein zit M. Löwen und H. Kaspar (Grossmann, prädicant) im Spital zuo im und hüebe Simon für, wie er solichs zuo im gredt hette, und jetzo so wette er hindersich gan und lougnen, und machte in vor denen zweien der red widerumb gichtig. — Nach demselben käme Simon abermals zuo im in dem krüzgang zuo dem Grossen Münster und redte mit im von (den) zinsen und zechenden, und seite im darbi, wie er den Zwölfen ze Höngg heiter ushin gseit hette, dass si weder zins noch zechenden schuldig wärind. Und wie er in darumb fast übel handlote, zuo im sagende, dass er daran unrecht getan hette und dass im sölichs zuo unstatten kommen wurde, hette Simon solichs gern widerumb inhin geschluckt und redte daruf, er hette es nun den Zwölfen in gheim gseit und hette inen vertruwet, dass si es nit witer uskünden sölltind; so wäre einer

under inen gsin, der hette es von im geseit und witer uskündt. — Item so habind Grebel und Simon mer dann einist mit im geredt und allweg daruf (ge)trungen, dass alle ding gmein müesstind sin. — Witer so syge Felix Manz uf ein zit zuo im kommen vor Huiufs gaden, und (habe) in abermals anzogen von wegen der kilchen, und redte dabi, dass niemands in der selben kilchen sin müesste noch sö(ll)te, dann die, so sich selbs wüsstind on sünd sin. Und wie er in daruf fragte, ob er dero einer sin wöllti, da gebe im Manz kein rechte antwurt. — Es habe ouch Manz uf einmal in (des) Löwen hus, als si dann ein besonder gspräch mit einanderen hettind, gredt und im und sinen gsellen zuogemuotet, dass si gar nüts predigetind one ir wüssen und si hettind sich dann sölichs vor mit inen underredt. — Item so syge im ouch von ei(ne)m gloubhaftigen mann von Bern geschriben, wie dass einer, genannt H. Martin (so ein zit hie bi den töiferen gewesen), zuo Bern gredt und sich berüempt heige, in dunke, dass die töifer recht daran sygind, dass kein oberkeit sin sölle; so gfallind si im ouch treffenlich wol in verharrung der frommen und ouch in dem, dass alle ding söllind gmein sin. — Witer so habe er vom Bropst Brennwald ghört, wie Jörg Blawrock sölle zuo den Predigeren geredt haben zuo einem töifer von Zollikon: wenn iro sovil sygind, dass si sich miner Herren erweren möchtind, wenn man si glich mit einem fänli überzuge. — So wüsse man ouch wol, wie Konrat Grebel in der disputaz am Mentag (20. März; vgl. Nr. 668) geredt habe uf die meinung, glich als ob der Messias schon vorhanden syge; da er (Zwingli) nit mög wüssen, was oder wen man darmit gmeint habe. — Und uss dem allem könne er nüts anders ermessen, dann dass das schlechtlich ir entliche meinung syge, dass si damit habind understanden iren hufen ze meren, damit und (si) sich der oberkeit entsägen möchtind». — *2. Stück. a. «Doctor Sebastion (Hofmeister) von Schaffhusen hat gseit und anzeigt, wie dass Konrat Grebel sampt Animudo(?), dem französischen ritter, zuo im syge gen Schaffhusen kommen und im vil vom kindertouf gseit und in ouch darzuo zuo bringen understanden (habe); und als er nit wöllte darzuo verwillgen, da hüebe im Grebel an zuo sagen, wie dass das bapsttum niendertmit bas möchte nidergleit werden, dann mit dem kindertouf. Er seite im ouch, wie die gfangnen so wunderbarlich uskommen wärind, und wie er ouch etwas gsichten und offenbarungen gsechen hette. Darumb strafte er in, zeigte im ouch etlich gründ uss der gschrift, dass er damit irrete und unrecht hette. Darnach käme er abermals an in und redte, wie dass die kanzlenprediger und die, so pfrüend hettind, niemermer möchtind die warheit recht verkünden. Kuonrat habe ouch den Zwingli gegen im des ebruchs und anderer dingen halb gescholten, und namlich gseit, dass Zwingli uf sin bluot gestellt habe, und wo man im gefolget, hett man in und sine gsellen (ge)tödt; und (er habe) damit abermals understanden, den Zwingli gegen im ze verleidigen und uf sin fürnemen und meinung ze bringen. — Und als Grebel dem französischen ritter ouch allerlei vom Zwingli gseit hette, je dass derselb ritter fast übel mit Zwinglin zuofriden wäre und selbs von

Schaffhusen har zum Zwinglin gienge, sölichs ze erfaren, ob es doch die warheit wäre oder nit, wie er im dann fürgeben hette; und als derselb widerumb von hinnen gen Schaffhusen käme, hörte er wol, dass (der) ritter zornig über Kuonraten Grebel wäre; und (er) seite im, wie er im nit die warheit gseit hette, und wie er mit Zwinglin wol zefriden wäre. Da redte Grebel: er hette vor wol gwüsst, wenn er zum Zwingli käme, dass derselb sin gift ouch in in stossen wurde. — Item so habe Grebel ouch gredt, er wüsse fast wol, dass Löw (Judä) und Kaspar (Grossmann) ouch eben ir(er) meinung wärind; si bedörftind aber sölichs vor M. Uolrichen nit öigen. — Sodenne so syge Felix Manz ouch zuo Schaffhusen gsin, und (habe) mit im gredt von der oberkeit, wie dass die nit sin söllte; ouch so sö(ll)te kein üebung des schwertes sin, und man möchte dero in kein(en) weg bas abkommen, dann so man den kindertouf abstallte. — Er habe ouch von inen ghört, dass alle die, so sich widertoufind, on(e) sünd lebind, und dass alle die, so gricht und rat besitzind, die mögind nit christen sin. — Er sagt witer, dass im wol noch im wüssen und ingedenk syge, dass si ein eigne kilch und versammlung understanden hettind ufzuorichten ». — b. H. Propst Brennwald hörte mit M. Trinkler, M. Stoll und andern meiner Herren von H. Jörg Syz, Blaurock habe zu einem Bauern von Zollikon gesagt: « wenn iren sovil wärind, dass si ein widerstand tuon möchtind, ob man si joch glich mit einem fändli überzuge ». — c. H. Jörg Syz zum « Krumbfuoss » bestätigt diese Mittheilung. — d. H. Antoni Walder, der mit ihm zum Almosen geordnet war, hörte Blaurock den ihn besuchenden Hottinger von Zollikon fragen: « wie es da ussen stüende, und wölcher teil der grösser wäri? » Auf die Antwort: « jener teil wäri der grösser, die, so wider si wärind », mahnte Blaurock: « wenn überziechend üch mine Herren mit dem panner? förchtend üch nun nüt, und ge(be)nd ouch umb den gwalt gar nüt, und sind tapfer und handfest ». — *3. Stück. Auszug aus der Kundschaft über Manz und Blaurock. Ausser dem Bericht über Manz von Doctor Bastian von Schaffhausen und dem dreifachen Zeugniss über Blaurocks Aufreizung zum Widerstand gegen die Obrigkeit (s. vor. Stück) finden sich folgende Angaben Zwinglis vor: « dass der widertöuferen meinung allweg gewesen: zum ersten ein besondere und eigne kilch ufzuorichten, darin niemans dann die, so sich selbs on(e) sünd wüsstind, gan solltind, und solichs villicht mit irem zesammenkommen ze tuond understanden hettind. — Zum anderen hette Manz an si, die predicanten hie, geworben, dass si on ir wüssen gar nüt predigen, sonders solltind si sich vor(har) mit inen underreden ». — Sodann wird Zwingli von einer gloubhaftigen person unterricht(et), wie zwen von Wyl demselben von wegen Jörg Blawrocken wunderbarlich geschriften, geschichten und gesichten (?) anzeigt, in welichem Gott sich in dem Jörgen erzeigt und zuo verstand geben hette, was grosser durchächtung die glöubigen (meint die töufer) liden, und wie Jörg wider die find Gottes striten, und wurde man an im einen dapferen mann sehen. Und wiewol er (derselb) Paulum und die propheten gelesen, so funde er doch an Jörgen ein anderen Paulum

und den geist desselben Pauli in im. Er hette ouch die abgefallnen brüederen im Appenzeller- und Oberland widerumb ufgericht, den kranken pflegen und den todten vergraben, ouch darbi gseit, wie nach vil gefänknussen zuo Zürich und Chur er durch beschlossne tür hinus kommen und geledigot. Item, all mentschen, so sich (nit) widertoufen liessent, syent heiden. — *4. Stück. a. Margreth Hottingerin von Zolliken git ir antwurt: si könne nit sagen, wer si hinder das wesen gepracht habe; dann wie Grebel und Manz zuo inen gen Zolliken kommen sygind und inen da glesen und von den dingen grédt habind, da habe sich noch niemas lassen toufen, bis dass Blawrock kommen syge; der habe zum ersten angefangen ze toufen. Also hab si sich ouch lassen toufen. So seit si ouch, dass si von keinen anschlägen noch verpüntnussen ald söndrungen nüts wüsse ». — b. « Jörg Blawrocks antwurt und meinung ist wie vor allweg, dass Zwingli, Luther, der Bapst und irsglichen dieb(en) und mörder (Christi) sygind; dann Christus spreche, wölcher zuo einer anderen türen ingange dann durch in, der syge ein dieb und mörder. Nun so lere der Zwingli nit recht, und syge der kindertouf vom menschen erdacht; und was vom menschen komme, das syg uss dem tüfel. Ouch so lere der Zwingli unrecht und falschlich und syge darzuo ein faltscher prophet ». — Was man ihm wegen Aufreizung zum Widerstand gegen meine Herren zulege, sei unwahr. — « So redt er ouch, er habe nit uss miner Herren piet geschworen und wölle ouch e(he)r darumb sterben, dann Gotts ertrich verschweren; dann das ertrich syge des Herrn». — « Und wie er dann mer dann einest zuo M. Wädischwiler im turm geredt hat: wenn man in und sine mitbrüeder heisse hinweg gan, so welliud si das gern und guotwillig tuon, dess ist er jetz ganz lougenbar und abred ». — c. « Felix Manz git sin antwurt: die gschrift und ire gründ sygind so stif, dass die nit mögind dannen getan noch überwunden werden, sonder so syge der kindertouf nit grecht und der widertouf gerecht. Und diewil Zwingli sölichs lere, so lere er unrecht und faltschlich. — Sodanne heig in nüts darvon getriben, den kindertouf ze verlougnen und darwider zuo sind, dann die heiter und war gschrift. So hab in ouch nüt anders uf den widertouf gepracht, dann dass er wol gwüsst habe, sich nit getouft sin. — Und wie im ouch fürgehalten, wie si nächtlich versammlungen ghept habind, da git er sin antwurt: wie er hebraisch gelesen in sinem hus, da sygind etlich zuo im kommen und in allda ghört. Und nach dem lesen gienge dann jedermann widerumb heim. Es sygind sunst etwan wol guot gsellen zuo im kommen, habind aber nie dhein versammlung ghept, die jemants zuo nachteil gereicht habe. — Witer hab es sich uf ein zit begeben, dass M. Uolrich (Zwingli) vor Huiufs gaden stüende und mit demselben redte von ei(ne)m christenvolk. Im selben käme er ouch zuo inen und nach langer red do spreche M. Uolrich, ob einer nit ouch möchte heimlich und bi im selbs ein christ sin? Da geb er M. Uolrichen antwurt daruf, sprechende: nein, dann christenliche und brüederliche liebe die müesste je einer dem anderen offentlich erzeigen, dass sölichs nit heimlich möchte sin, und zeigte dabi an, wie Paulus

anzeigte, wie Paulus darvon schribe, ouch wie huory, git, ebruch und anders under den christen nit söllte geduldet werden, und er söllte sölichs melden und anzeigen. Da antwurte im M. Uolrich: er sö(ll)tis tuon und die, so söliche laster an inen hettind, uss der kilchen stossen. Daruf redte er, es zimpte im nit; dann er wär nit bischof wie er, M. Uolrich, dass er sölichs tuon sö(ll)te. — So ist er ouch nit bekanntlich, spricht ouch, er heig's nit ghört, dass im M. Escher und M. Kambli ützit gseit habind von versammlungen, dass er dero müessig gan söllte ». — Er habe auch den Predigern nie zugemuthet, sich über ihre Predigt zuvor mit ihm zu besprechen. — « Der oberkeit halb spricht er, kein Christ schlache mit dem schwert, und widerstand ouch dem bösen nit ». — *5. Stück. a. Felix Manz wird vorgehalten, was er zu Doctor Sebastian von Schaffhausen über die Obrigkeit gesagt haben solle. Er gesteht die Aeusserung in Gegenwart des Doctors zu, « namlich dass sin meinung allweg gewesen und noch syg, dass dhein crist ein oberer sin und nit mit dem schwert richten noch jemans töden noch strafen sollt; dann er darumb dhein geschrift hette ». — « Demnach der besonderen kilchen halb seit er, als sich gedachter H. Doctor gegen im erklagt, wie sine oberen nit nachin wolltind, hette er zuo im gesagt sin meinung, namlich dass er die, (die) sich Cristi welltind annemen und dem wort gehorsam (sin), ouch nach Cristo wandlen, zuosammen wellte suochen und sich mit denselben durch den touf vereinbaren und die anderen irs gloubens lassen pliben ». — Die Gütergemeinschaft will er so verstanden haben, dass ein guter Christ dem Nächsten, wenn er Mangel habe, mittheilen solle. — Dass er vierzehn Tage nach dem Ausbruch aus dem Thurm zu Embrach eine Frau gelehrt und getauft habe, sei wahr; er werde auf Begehren ferner taufen. — Dagegen sei unwahr, dass er und Blaurock zu Wyl sich grosser, wunderbarlicher Zeichen und Gesichte oder des Entkommens durch verschlossene Thüren berühmt hätten, « wiewol im sunst ein oder zwei mal etlich epistelen eröffnet wärint, in gefänknussen und sunst, der gstalt als ob die im nach der beschribung zuogegen wärint ». — b. Jörg vom Hus Jakob von Chur, genannt Blaurock, sagt bezüglich der Obrigkeit, « dass wir in uns selbs gan sollint, als Paulus spricht » . . . . — « Darnach der kilchen halb seit er, sin meinung syg allweg gewesen und noch nit anders, dann alle die, so für und für in offnen lasteren und sünden lebtind, als namlich sufer, huorer, ebrecher, spiler, rassler, wuocherer und derglichen, von inen uszeschliessen, und dass dieselben gar nit under die christen wandlen solltind; wenn aber einer solichs heimlich in sinem herzen trüege und nit offnote, denselben liessint si bi inen pliben ». — Dass er zum Widerstand gegen die Obrigkeit aufgereizt habe, sei gänzlich unwahr. — Für Gütergemeinschaft sei er nicht; « aber welcher ein guoter christ syg, der solle das sin usteilen, und sunst syg er nit einer ». — Wie Manz läugnet er auch, dass sie zu Wyl sich besonderer Offenbarungen u. s. w. ausgethan hätten. — Seit letzter Gefangenschaft habe er nicht getauft, würde das aber auf Begehren jederzeit thun. — « Witer sagt und redt er offenlich, miner Herren prädicanten verfüerint mine Herren,

habint si verfüert und werdint si verfüeren, tüegind ouch der gschrift gwalt und fältschint die, syen ouch sampt iren anhängeren dieben und mörder Christi». — *6. Stück. «Felix Manz antwortet also: er wölle bi der warheit beliben, dass der kindertouf nit uss Gott, sonder uss dem mentschen syge, und dass das der recht (ge)touf(t) syge, wölcher in erkanntnuss Gotts syg und sich understande zuo besseren und ein jünger Christi zuo sind. Und wölcher von im begere mit wasser beschütt(et zuo) werden in dem namen Gotts, demselben könne er's nit abschlachen». Dagegen habe er die Obrigkeit nie beseitigen wollen. — Umständlich erzählt er das Ausbrechen aus dem Thurm. Er und Ruotsch Hottinger hätten nur «sich erspazieren» wollen. Er habe nicht die Absicht gehabt, zu fliehen, bis die andern Gefangenen ihn dazu beredeten; «dann es wäre Gott versuocht, sidmal und im Gott also wit usgeholfen, dass er witer beliben söllte». Die Gefährten baten ihn, ihnen auch zur Freiheit zu helfen; «dann es wäre vormals dick beschechen, dass man gfangnen usgholfen hette und hettind mine Herren denen nit vil darumb (ge)tan». Da habe er zu Hause Werkzeug geholt, das Hottinger an einem Seil aufgezogen; dann sei er gegangen und wisse nicht, was weiter geschehen sei. — «Von des predigens wegen, wer im gwalt geben habe, dass er in anderen pfarren sölle predigen: Christus hat bekennet sinen vatter bis in (den) tod, und welcher in bekennen wirt vor den menschen, der wirt sin jünger sin und von im bekennt werden vor sinem himmelischen vatter. Nu(n) frag ich, ob mir zime, Christum den krüzigten (ze) verjähen? Und habe das getan, das in der geheissen habe, der in gesändt heige». — Gegen Zins und Zehnten habe er nicht gepredigt. — «Christus Jesus sitzt zuo der [ge]rechten Gottes, ist künftig, ze urteilen einen jeklichen nach sinen werchen etc.» — *7. Stück. «Konrad Grebel bharret, dass der kindertouf vom tüfel syge und der widertouf grecht, und dass Zwingli falschlich und unrecht lere. — Er will nit bekanntlich sin, dass er je gelert habe, dass man jemands nüts umb das sin ge(be)n söllte. — Der kilchen halb seit er, wölcher ein gitler, wuocherer, spiler und anders (syge), wie dann die gschrift das uswist, der sölle niendert under den christen sin, sonder mit dem ban usgeschlossen werden. — So seit er, (er) habe Zwingli noch anderen nie zuogemuotet, dass si nüts bredgind, si underredind's sich dann vor(har) mit einander, sonder so habe er im Löwenhus gredt, dass wenn man etwas predigen wöllte, so sö(ll)te man das wort Gottes für die hand nemen und kein(en) mittler noch nüts anders darzuo . . . (?) — Er habe ouch nie glert, dass man der oberkeit nit ghorsam sin söllte; so wüsse er ouch nit, dass mit dem (H. Martin) von Bern ützit von desswegen gredt syge: von der oberkeit wegen und vom gmein ha(be)n. — Doctor Bastions halb seit er, (er) habe mit im nie geredt, dass die oberkeit söllte dannen (ge)tan werden. — So habe er ouch eben gseit, wie ander lüt, wie die gfangnen uskommen sygind. — So heige er ouch nit gseit, dass er ützit gsechen habe, sonder so habe im Jörg (Blaurock) von etlichen gsichten und offenbarungen gseit, und nit von im selber. — So habe er den Zwingli des ebruchs noch anderer

worten halb nie geschuldiget und in damit understanden ze leidigen. — So zwifle er ouch nit, dann dass Löw (Judä), Kaspar (Grossmann) und allsammen wol wüssind, dass man die kinder nit also toufen söllte, wenn si ächter die warheit sägen wöllind».

A. Wiedertäufer (2 b. c. und 3 in Doppel). — 2 a und 7 abgedruckt Füssli I. 240. 243, auch von 6 das Ausbrechen aus dem Thurm.

693. April 22 (Samstag in der Osterwoche). BM. Röist, RR. und B. Dem Abte zu Rüti wird unter der Bedingung, dass er seine Abtei aufgebe, auf kommenden Mittwoch Gehör zu geben versprochen. — Vgl. Nr. 653. RB f. 233.

694. *April 23 ff. Nachgang. 1. «Uolrich Schiler von Rikenbach dt.: uf Fritag vor Sant Jörgen tag (21. April) nächstverschinen habe er dem Uolrichen Küng zwilch gepracht zuo ei(ne)m par hosen, und syg ein Grossmann von Höngg, den er nit könne nämen, darbi gesin. Und als si von den predigen und jetzigen löufen zuo red wurdint, hüebe der vermeldt Uolrich Küng an und seite: er wäre zuo J. Felix Schwenden under dem Helmhus kommen und hett in wellen pitten und ermanen, damit er mit M. Uolrichen Zwingli, dem lütpriester zum Grossen Münster, redte, dass er nit so gar nüt uf unser(er) lieben Frowen hielte, und si verachteti. Aber er, der vermeldt J. Felix, syg von im gangen und hett im nit wellen losen und hett darzuo sidhar nie dhein wort mit im wellen reden, wiewol er in, so er für in gienge, anzuge und gern mit im redte. — Witer demnach uf Sant Jörgen tag (23. April) syg er, diser züg, allein zuo im in sin hus kommen, und (habe) in gefraget, wie es denen puren uss der grafschaft Kyburg wäre (ge)gangen vor minen Herren, so dann understanden hettind zuo gemeinden. Daruf hab er gesprochen: er wüsse, dass es also ergan werd — darumb wellte er im einen bürgen geben — dass bis Sant Johanns tag nächstkünftig die puren abermals für die stadt Zürich (wurdint) fallen, und etlich, und villicht der merteil, in der stadt wurdint inen hilf und bistand tuon, damit si inhin kan möchtind, und (wurdint) dannathin einandern schlachen, und ouch in sin hus kommen und im sine fenster zergängen, wiewol er, so si hinweg kämint, den stoub wider darab wurde wüschen, dass es inen nüt schüede. — Er spreche ouch, er hette allweg von sinem vatter seligen gehört, er söllte sich hüeten vor denen lüten, die ire hütli in den ougen trüegint und ein(en) biderman nit bedörftind anluogen; das täte der lütpriester (Zwingli) zum Grossen Münster; und er söllte der sach acht nemen und luogen; denn er in nit bedörfte ansechen. Desglich duckte der pfarrer (Leo Judä) zuo Sant Peter sunst den kopf und dörfte die lüt nit anluogen. Und düechte in ein gross ding, dass ein soliche herrschaft und houptstadt, als ein ort von Zürich wäre, solichen zweien pfaffen, dass niemas wüsste, wohar si wärint und wannen si kämint, glouben gebint, grad als ob unser vordern ouch nit den rechten weg anzöugt und gewüsst hettind, was man predigen söllte. Und der gemein, arm mann in miner Herren stadt und dero gerichten und gebieten folgtind inen allein in dem stuck nach, dass si dhein zechenden noch zins gebint, dessglich nit bichtetind, noch zum

heiligen sacrament giengint. Und alle die buobery, so man jender könnte ersinnen und erdenken, dess stecketind die genannten zwen pfaffen voll. Gott geb, man folgte inen oder nit, in des tüfels namen; der söllte si gehygen. Das alles, so obstat, syg durch in geredt und niemas darbi gesin, dann allein der Grossman im anfang, wie obstat. — *2. Uolrich Küng seit uf den ersten artikel, J. Felix Schwend(en) halb: es syg nit minder, es hab in bedüecht, dass berüerter J. Felix, sidhar er mit M. Uolrichen Zwingli in recht vor minen Herren gestanden, nit als guoter dingen und so wol eins gewesen sye mit im, als vornahar. Aber sunst hab er mit berüertem J. Felixen gar nüt geredt von solichen dingen, noch im ützit befolchen oder gebetten, mit dem lütpriester zuo reden. — Witer der puren halb, so bis Sant Johanns tag nächst (24. Juni) in die stadt sölltind fallen, und dass man daruf einandern schlachen (wurde), darvon wüsse er gar nüt. Wol habe er vergangner tagen (zuo) Hans Müller und Bastian Glaser uf der bruggen gesprochen, als si von denen, so gemeindet hettind, zuo red wurdint: wenn die puren in die stadt fielint, so rüwint in sine hüpsche fenster, wenn si die zerschlachen sölltind. Das hab er guoter meinung geredt und wüsse gar niendert nüt. — Zuoletst syg war: er hab etwa geredt, er hette allweg von sinem vatter seligen gehört sagen, dass er sich söllte hüeten vor denen lüten, so ire hütli in den ougen trüegint; das täte der M. Uolrich Zwingli ouch. Sunst habe er im gar nüt zuogeredt, noch in dheinswegs nit lassen ufgan, noch geschmächt. Und syg im leid, dass er vor(har) etwas handels, als mine Herren wüsstind, mit im zuo schaffen gehept hette». A. Relig.-S.

695. *April 23 ff. (Gemeinde der Grafschaft Kyburg c. 23. April, vgl. Nr. 694). Nachgang. Klaus Schuhmacher von Neftenbach sagt, als meine Herren vor kurzem Michel Meier und den Wolfer von Berg gefangen setzen liessen, weil dieselben ohne ihr und ihres Vogtes zu Kyburg Wissen die Gemeinden zu besammeln unterstanden, sei er von der Gemeinde wie die Abgeordneten von andern Orten aussgeschossen worden, für die Gefangenen vor meinen Herren Fürbitte einzulegen. Auch habe er einen Dorfmeier, genannt der Weber, zu Kloten angegangen, ebenfalls von der Gemeinde einen Boten zu schicken. Das Alles habe er aus Auftrag seiner Nachbarn und nicht aus ihm selbst gethan und glaube damit nichts Unrechtes begangen zu haben. A. Nachg.

696. *April 23 (vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 266 und Nr. 699). Rüti. Peter Meier, Rathsverordneter, an BM. und R. zu Zürich. «H. BM. und gnädig ir min Herren wüssen, dass ich hinacht um das ein in der nacht bin kommen gen Rüti; und als ich dar kam, fand ich bin hundert buren oder mer im kloster. Und hattend lassen einen sturm usgan, und warend fast voll win und gar ungeschickt. Und hüt, diss tags, sind si ouch ungeschickt. Darum, gnädigen min Herren, so schickend ilends me botschaft, dass die sach abgestellt werd; denn der huf merend sich für und für. Und hand hüt am morgen ein gemeind gehan, und wend nit von einanderen, bis dass das ganz Amt bin einan-

deren sy(g). Und ist nit allein das Amt, sunder ab dem See ouch; und wend gen Buobikon ouch. Und seit man, si wend dann gan Töss. Und weiss nieman, wo es (ein) end näm, wo ir, mini Herren, nit darvor sind; dorum, gnädig min Herren, so tuond ilends darzuo. Datum ilends hüt am morgen zuo Rüti. Von mir» etc. A. Grüningen.

697. April 24 (Montag n. St. Jörgen Tag). Statthalter Walder, RR. und B. Zwischen der Gemeinde Oberwinterthur und J. Hans von Goldenberg zu Mörsburg wird entschieden, dass letzterer die Gemeinde um die bisher von ihm besessene Gerechtigkeit für sich und seine Nachkommen endgültig zu quittiren habe, so dass allfällig später noch zum Vorschein kommende Rödel, Briefe u. s. w. kraftlos sein sollen. RB. f. 233.

698. April 24. Chur. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Legat, an BM. und R. zu Zürich. In seinem Briefe ermahnt der Legat die Zürcher zur Treue gegen den päpstlichen Stuhl und schliesst: «de quibus omnibus et communi (?) conservatione nihil dubitaretur, si quæ novimus justa et honesta, sine disputatione amplecteremur et ad vetustos ac sanctissimos ritus et probatissimas mores et simplicem illam ac sanctissimam (h)elveticam vitam redire vellemus: rogo veniam et Deum suppliciter deprecor, ut surdorum aures aperiantur et mihi tantam gratiam concedat, ut eandem Turicensium urbem, quam 13. anno conspexi, iterum intueri et venerari valeam». A. Papst.

699. April 24 (Montag nach St. Jörgen Tag: nach 10 Uhr nachts). Rüti. Die Rathsverordneten Peter Meier, Hans Utinger, Hans Edlibach, Jörg Berger, Klaus in der Hub und Hans Hab an BM. und R. zu Zürich. «Strengen, festen ... Wie ir uns dann abgefertiget hand gen Rüti und Buobikon, daselbs das best ze handlen, haben wir getan (und) an beiden orten vil welt funden und ganz ungeschickt. Und hand die alten und erberen, denen dann der jungen ungeschicktlikeit treffenlich leid ist, so vil an inen vermögen und zewegen (ge)bracht, dass si bi sechzig mannen usgeschossen haben, die morn losen und uns ir beschwerden und anligen anzeigen werden. Sind wir guoter hoffnung, wir wöllind's morn abferggen. — Wir haben ouch üwer schriben, uns getan, nach dem nachtesssn empfangen und aber under inen gar nüts gehört von belägerung der stadt Rapperschwil; aber wol sind etlich uf hinacht gen Wald hinuf geloufen, dem pfaffen daselbs ouch den win uszetrinken. — Witer so land sich ouch etlich merken, wann si daselbs und in den zweien klösteren gräch werdind, so wöllind si dennächsten für die stadt; und vil ander ungeschickter reden und handlungen bruchend si, die wir üch uss schuldiger pflicht nit können verhalten. Harumb, gnädigen, lieben Herren, wöllend uns üwers willens witer berichten und für üch selbs luogen; dann si sind gar unzüchtig und ungeschickt. Wir wöllend üch ouch dess, so uns begegnet, allwegen bi tag und bi nacht berichten und allen möglichen fliss ankeren. Damit sind Gott allzit befolhen. Datum» etc.

A. Grüningen.

700. April 25 (St. Marx). »Nachgang dero, so uf der gassen ze nacht ein ungeschickt wesen triben«. Die Gestraften sind Jakob Ammann, Schneider; Bat Ferwer; Hans Rubli; Dietrich Lübegger; Niklaus Spreng; Gorius Graf. Gerold Meier berichtet über sie, wie sie unter wildem, ungeschicktem Wesen ihm mit Stangen sein Thor zum Theil zerstossen; davon berichtet auch Ludwig Dietschi. An Hans Wernli Schweigers Haus hinauf rief Lübegger mit noch einem Genossen: «Gotts marter, den küymülern ist aber eins uf das mul worden; aber die kuoschell ist darvon kommen» . . . Etliche warfen mit Steinen zu H. Anshelmen (Grafs?) Sohn auf das Dächlein zur «Meisen» und die Gasse hinab u. s. w. Der Unfug begegnete um die Fastnacht. A. Nachg.

701. April 25 (Dinstag n. St. Jörgen Tag um die 8. Stunde). (Rüti). Die Rathsverordneten (Peter Meier, Hans Utinger, Hans Edlibach, Jörg Berger, Klaus in der Hub und Hans Hab) an BM. und R. zu Zürich. «Strengen, festen etc. Uf gestern am morgen sind die knecht von Buobikon zuo denen gen Rüti kommen; habend allda die knecht all an ein gmeind zuosammen berüeft und uns da ir beschwerden angezeigt, und namlich bi 27 artiklen. Daruf wir nun inen geantwurtet, wie dass wir kein(en) gwalt hettind, nüts mit inen hinder üch, unseren gnädigen Herren, ze handlen, sonder dieselben an üch zuo bringen, das wir tuon werden zum fürderlichisten; und (habend) si dabi zum höchsten ermant und fast früntlich gebetten, dass si nach dem imbis hinweg züchen und rüewig sin wöllten, dess si sich nun fast erbotten. Aber nach dem imbis hat es gar kumberlich wöllen von statt gan; doch so habent wir fast den merteil mit grosser arbeit, hilf und rat der alten und erberen des amts Grüeningen abgetädiget, guoter hoffnung, es werde noch alles guot werden. — Witer so haben wir mit den münchen noch gar nüt können handlen, der unruowen halb; dann wir hand iren fast wol bedörfen. Und will uns ouch noch nit bi dem geschicktisten dunken, die zuo diser zit hinin ze ferggen; dann es warlich ein(en) grossen unwillen bringen wurde, und namlich wider irer artiklen einer sin; dann si vermeinend, der klösteren guot und anders sölle nit uss dem amt gezogen werden, sonder darin beliben. Aber was üch hierin guot dunkt und ir uns heissend, wöllend wir allzit guotwilliklich vollstrecken. — Es haben ouch üwer und unser lieb nachpuren von Rapperschwil vier irs Rats uf gesteren zuo uns geschickt und uns fürgehalten, wie dass si glouplich angelangt, dass von inen sölle geredt sin, als wettind si den sturm bi inen lassen gan und üch, ouch uns, überfallen; und (habend) sich dessi treffenlich erklagt, wie dass inen in dem und in anderem, so von inen möchte gsagt werden, ungüetlich bescheche und sich dabi erbotten, sich allweg gegen üch, unseren gnädigen Herren, früntlich und nachpurlichen ze halten mit darstreckung ir(s) lib und guot(s), dess wir inen nun von üwertwegen früntlich gedanket. Si habend uns ouch witer angezeigt, wie dass dem verbot gegen H. abt (von Rüti) gnuog geschechen syge. — Wir haben ouch noch nüts mit H. schaffner zuo Buobikon gehandlet;

dann die puren ouch noch nit gar von dannen sind; aber wir wöllend zum allerfürderlichisten handlen alles, das ir uns heissend, und, was uns begegnet, allweg üch lassen wüssen. Diss haben wir uf dissmal gehandlet. Damit sind Gott befolhen. Datum » etc. A. Grüningen.

702. ***April 25** (vgl. Nr. 701). « Artikel, so die in der herrschaft Grüenigen habent anbracht. Des ersten, so vermeinend die amptlüt, diewil unser Herren von Zürich si etliche mal angezogen und gepetten, inen in dem heligen gottswort bizuostand, und die amptlüt inen das zuogeseit und darzuo gesetzt ir eer, lib und guot; und demnach mine Herren, mitsampt dem vogt von Grüenigen, mit dem Herren von Rüti habend ein verkommen tan, mit dem geding, dass er von dem gottshus Rüti nüt söll entfüeren, und das guot angeschriben (haben); und aber der Herr von Rüti das nit ghalten, sonder das guot bi nacht und bi nebel entfüert und uss miner Herren gricht gfüert — das hat die amptlüt beschwert. Des anderen, so sind die amptlüt beschwert mit der eigenschaft und vermeinend, keinen herren zuo haben, dann Gott den Herren; und demnach unsere Herren von Zürich söllend ire schirmherren sin. Zum dritten, so sind die amptlüt beschwert mit den kleinen gerichten; vermeinend, an einem gricht (zuo) Grüenigen gnuog ze hand. Zum vierten, vermeinend si keinem herren kein huon schuldig ze sind. Zum fünften, keinem herren kein(en) tagwan schuldig zuo sind. Zum sechsten, keinem herren weder fäl noch gläss schuldig zuo sind. Zum sibenden, vermeinend si, keinen dritten pfennig schuldig zuo sind, damit arm lüt ire kind erzüchen mügind. Zum achtenden, so vermeinend si, kein(en) zoll schuldig zuo sind in unser(er) Herren von Zürich gepiet. Zum nünten, so vermeinend si von dem win im ampt kein umbgelt nach täffern zuo geben. Zuo dem 10., vermeinent die amptlüt nit schuldig ze sind, kein lechen von keinem herren zuo empfachen. Zum 11., keinem vogt kein garben schuldig ze sind. Zum 12., so vermeinend si, nit schuldig ze sind, an dem schloss Grüenigen ze buwen. Zum 13., vermeinend si, wenn man arm lüt richte, so söllint mine Herren den kosten ge(be)n, diewil si das guot nemind, usgenommen das gricht söllent die amptlüt ferggen. Zum 14., dass der klösteren guot sölle im ampt bliben und nit darus gezogen werden. Zum 15., was an jarzit geben sye und man nüts darum tüeje, und das guot noch vorhanden syge, da sölle dasselb den amptlüten wider werden. Zum 16., dass all bäch, der fisch im wag, der vogel im luft und das tier im wald, sölle fryg sin dem armen und dem richen. Zum 17., dass die klöster kein(e) ligende güeter mer koufen söllint. Zum 18., vermeinend die amptlüt, kein kleinen zechenden schuldig zuo sind, aber win, korn, haber, wie das gottswort zuogi(b)t; dabi soll es bliben, und unser Herren ermessent nach dem wort Gotts (sic!). Zum 19., vermeinend die amptlüt und bittend unser Herren, wo ein bidermann ein(en) ewigen mütt kernen schuldig wäre, dass er den mit 25 pfunden müge ablösen. Zum 20., so vermeinend si, kein holzgelt schuldig zuo sind. Zum 21., wenn ein bidermann wibe, dass der keinem herren

darumb kein buoss sölle schuldig sin. Zum 22., wo pfrüenden gstift und aber abgangen sygint, wölicher dann sin gab könne anzöigen, dass demselben das sin wider werde. Zum 23., wenn einer gfangen werde umb erlich sachen, den sölle man nit in das schloss Grüenigen füeren, wann er trostung (ze geben) habe. Zuo dem 24., so klagend sich die amptlüt und vermeinend, wann einer gesterbe (sic!), so söllint in sine nächsten fründ erben und kein herr, es syg wib oder mann. Zum 25., wenn biderb lüt uneins werdint und zwüschen den vier wänden gericht(et) werdent, so sölle si niemands mer darumb strafen. Zum 26., wenn sich die pfaffen bi inen nit haltind nach inhalt des gottsworts und der billigkeit, dass si dann macht und gwalt habind, dieselben ze setzen und zuo entsetzen, je nach gstalt der sachen und irem guoten bedunken. (Zum 27.) Und uf die ding, so bittend si mine Herren und oberen, ir(e) und des armen manns not zuo bedenken nach dem wort Gottes, so trülich si könnend; und ob das wort Gottes witer und mer zuogebe, darin wöllent die amptlüt unbegriffen sin».

A. Vorträge. — Abdruck Bullinger, Ref. G. I. 267. (Var.).

Die Rathsverordneten melden (Nr. 701) von 27 Artikeln, die sich ergeben, wenn der Schlusssatz mitgezählt wird. Bullinger führt diesen als 23. Artikel auf und numerirt darum 23.—26. als 24.—27. Artikel; er verfährt in der Wiedergabe des Stückes auch sonst, nach seiner Weise, ziemlich frei.

703. ***Mai 2** (vgl. Nr. 704). I. «Artikel, so die uss der grafschaft Kyburg, herrschaft Eglisow, Andelfingen, Nüwampt und Rümlang habent angebracht. Herr BM., strengen, festen, fürsichtigen, wisen, lieben, getrüwen und gnädigen Herren. Es ist unser flissig, ernstlich, demüetig pitt an üch als unser Herren und oberen, dass ir uns wellint unser a(n)bringen, so ein gmeine grafschaft Kyburg, desglichen Bülach, Eglisow und was in derselbigen herrschaft vergriffen ist, ouch Andelfingen, Ossingen, Nüwampt, Rümlang für üch als unser gnädigen Herren und oberen bringen wirt, nit in argem ufnemen; dann solichs ist nit angesechen uss dheinem muotwillen, sonders in dheiner anderen meinung anders, dann üch als unser gnädig Herren und oberen trungenlich und demüetenklich zuo bitten umb etlich artikel, die hiernach bemeldt stand, darmit si doch entlich allenthalb vermeintent beschwert zuo sind, (und) ist unser demüetig pitt an üch als an unser gnädig Herren und oberen, sofer in der heiligen geschrift, in dem heiligen Evangelio und in dem waren und luteren wort Gottes könnte oder möchte erfunden werden, dass dieselben artikel gepürlich und zimlich wärint abzetuond, dass dann ir als unser gnädig Herren und oberen so demüetig und gnädig sin welltind und dasselbig von uns im besten vernemen und uns die gnädenklich nachlassen; das ist unser ernstlich, früntlich, flissig pitt an üch als an unser gnädig Herren und oberen. Zum ersten, so wellent si dheinen eignen herren han, anders dann Gott unsern himmelischen vatter; der soll unser aller herr und heil sin. Doch so wellent si unser gnädig Herren von Zürich für ein weltliche oberkeit haben, und sunst niemas. Zum anderen, so wellent si hinfür niemas, wer der syg, dhein fal, gläss, ungnossami, lib- und roubstüren, noch dheinen zehenden mer

geben, anders dann korn, win, haber; und (wellent) dheinen nideren gerichtsherren me haben, ouch keinen dienst noch tagwen niemas mer tuon, noch schuldig sin ze tuond. Zum dritten, soll mänklich in allen rünnenden wassern mit siner hand, mit dem storbären und mit dem angel wol mügen fischen und dhein[en] ban daruf über dis stuck gesetzt sin; aber es soll niemas darin fachen, noch niemas dheinen schaden witer tuon. Zum vierten, so wend si keinen zoll mer von dem isen geben, damit man das erderich buwt, in unser Herren gepiet; und wo darin nüw zöll ufgesetzt wärint, in der stadt oder uf dem land, die sond ouch abgan. Zum fünften, soll man niemas mer verpieten, der gehorsam und pfand zuo geben hat. Zum sechsten, dass man klöster-, gottshüser-, kilchen- und pfrundengüeter nit hinweg füeren sölle, sonder dasselbig, an jetlichem ort sins, behalten und da bliben, ob man dess(en), den armen oder sunst der gmeind, notdurftig wurde, dass man das könnde angrifen. Zum sibenden, sond die tier im wald und der vogel im luft fryg sin. Zum achtenden, soll mänklich allenthalb usserthalb miner Herren gebiet win mögen koufen und den drinken oder verschenken one umbgeld. Zum nünten, dass man niemas fachen noch türnen sölle, der trostung ze geben hab, doch vorbehalten (den), welicher malefizisch händel würkte und begangen hat; den- oder dieselben mög man wol türnen und fachen. Zum zehenden, dass niemas dhein mannlechen mer empfachen sölle, wie bishar gepraucht ist. Dessglichen, wo vogtbare güeter sind, wenn der pursmann dieselben güeter verkouft, soll hinfür dhein herr kein dritteil mer darvon nemen. Zum elifiten (sic!), dass mine Herren den kriegslüten, so über ire verbott hingeloffen sind, das best tuon wellent und si gnädenklichen halten. Zum zwölften, wo ein gmeind mit einem pfarherr beschwert wäre, der inen nit das wort Gotts verkündte, wie sich gepürt, dass si den mügint absetzen und einen anderen nemen, so dick die notdurft das erfordert. Zum drizehenden, wo jarzit, dessglichen gestiften, gesetzt sind und aber jetz nit mer bega(n)gen werdent, dass man einem jeden, der daran (ge)geben hat, oder sinen erben, ob er nit wär in leben, das sin oder siner vorderen gwesen ist, widergeben und verfolgen lassen (soll); und wo aber niemas mer vorhanden wär, der solich stiftung geton hette, dasselbig guot soll man armen lüten verordnen und geben in jeder kilchhöri. Zum vierzehenden, dass niemas dhein vogthöw, holzgelt und vogtkorn, ouch fuoterhaber mer geben, und niemas dheinen vogt weder uf die vogty noch ab der vogty sölle füeren. Zum fünfzehenden, wo zwen mit einandern unei(n)s werdent und dasselbig in den vier wänden vereinget (hettend) und wider eins werdent, dass die niemas kein buoss geben sollen. Zum sechszehenden, dass mänklich ein(en) ewigen guldin gelts und ein jeden ewigen mütt kernen wol müge wider ablösen nach erkanntnuss miner Herren. Zum sibenzehenden, dass niemas, der zins uf güetern hat, die güeter umb die zins verganten solle, an dheinem ort, denn an den enden, da die güeter gelegen sind, einer habe dann ein sonder verschriben recht darumb, mit brief und sigel vergriffen ›. — *II. ‹ (Der) Graf-

schaft (etc. Boten mündliches?) Anbringen» (vgl. Nr. 704). Notiz des Unterschreibers Amgrüt. «Des gottsworts halb hab man zuo inen geschriben, und si zuogesagt habint, dem bizestond mit lib und guot. Nu(n) find man prädicanten, die habint gsagt, die zehenden syg man nit schuldig und hab kein(en) grund in der gschrift; dardurch si syent bewogen zuo iren beschwerden, und habent sich entschlossen, minen Herren ze vertruwen lut der helgen gschrift und inen bscheid und grund (?) ze geben. Syg neiwer verschuldt, syg (es) inen leid und (si) wellind tuon als fromm biderb lüt». A. Vorträge. I. in Doppel (unerhebl. Var.).

Die Eingabe (I) erwähnt Hottinger II. 14.

704. Mai 2 (Dinstag n. dem Maitag). BM. Röist, RR. und B. «Als dann die uss der grafschaft Kyburg, Eglisow, von Andelfingen, Bülach, Rümlang, Nüwamt und daselbs umb ire botschaften und anwält vor minen Herren RR. und B. der stadt Zürich gehept und inen sibenzechen artikel in gschrift überantwurt habent, damit der gemein mann under inen vermeint beschwert zuo sind, und daruf dieselben mine Herren mit hochem ernst angerüeft, ersuocht und gebetten, inen in denselben iren beschwerden zuo hilf zuo kommen und darin zum besten, nach vermüg und uswisung des göttlichen worts, zuo handlen; — und wiewol von inen möcht fürgeben und geseit werden, dass si schlechtlich bi den gestellten artiklen bliben und die also gestrax haben welltint, so syg es doch nit ir meinung, sonders wellint si sich lassen wisen und, warin si nit recht daran wärint, abston; — uf das ist inen geantwurt, dass si heimkerind und das best tüegint, so werde man fürderlich darüber sitzen und lüt ordnen, die all artikel grüntlich und eigentlich erdurint, ratschläg stellint und das alles demnach wider an RR. und B. langen lassint, fürter darin, irem guoten bedunken und der billigkeit nach, zuo handlen. — Die verordneten söllint ouch die fryheiten, sprüch, brief, verträg und ander gewarsami, so man der usseren halb habe, für sich nemen und nach den vögten schicken und desshalb eigentlich besechen, was miner Herren gerechtigkeit bishar sye gesin, dardurch in allweg in den dingen dest stattlicher und dapferer müge gehandlet werden. — Und sind die von constafel und zünften zur sach verordnet: 1. H. BM. Walder. 2. M. Binder. 3. J. Hans Keller. 4. M. Escher. 5. M. Setzstab. 6. M. Bürkli. 7. M. Kambli. 8. M. Thoma Meier. 9. M. Peter Meier. 10. M. Wädischwyler. 11. M. Bleuler. 12. Rudolf Hofmann. 13. Heinrich Werdmüller». RB. f. 234.

705. Mai 2. «Uf den fürtrag H. Comenturs von Küsnach und der verordneten anwälten einer gemeind daselbs, an mine Herren RR. und B. gelanget, von wegen etlicher reden, so usgiengint, das gottshus Küsnach jetz in disen löufen zuo überfallen, ist (dem) H. Comentur und der gemeind geantwurt, mine Herren habint ein sonder guot gefallen an ir(er) handlung des tisch Gottes (halb) und dem, so si sich des ban(n)s halb einhelligklich mit einandern vereint habint, und also von iren lastern ston wellint. Umb das übrig well man allweg inen das best tuon und ein guot ufsechen haben, was inen an die hand stosse; und ist darbi in geheimbd inen erscheint, ob sich etwas erheben wellte, dass

si dess ilends mine Herren berichtint. Und sind zwei schiff geordnet, die inen also söllent, wo es not täte, zuo hilf kommen ». — Wir fügen hier zwei Nachgänge an: *1. Uli Uster von Heslibach bezeugt, er habe dem Comthur zu Küsnach vertrauter Weise berichtet, « dass er gehört hette, wenn die kilchengüeter minen Herren gefielint, wurde im, dem Comentur, des gottshus(es) zuo Rüti hof wol; aber so die güeter der gepursame plibe(n), wurde im der hof gar nit ». — Eine Frau, Verena Hardmeier, habe den Comthur der Lüge beschuldigt, weil er gepredigt habe, « dass dhein fromme frow an den tanz gienge ». — *2. « Nachgan etlicher schmachworten halb, so H. Comentur zuo Küsnach und sinen conventbrüederen begegnet ist ». In einer Gemeindeversammlung beschwerte sich der Comthur, « wie dann etlich wärint, die allerlei ungeschickter worten tribint, und namlich wo etlich pfaffen nit welltind abstan, so wellten si dieselben abstellen und si in das beinhus richten gen bichten ». Er erwarte, die ehrbaren Leute werden solches abstellen, oder er werde sich selber mit dem Recht schützen. — Als man am Abend beim Wein darüber zu sprechen kam, fragte Hans Hüsser, warum der Comthur so übel zufrieden gewesen sei. Man antwortete ihm, « wie einer das parett gegen einem Herrn zuo Küsnach abzogen (habe), und söllt sich damit umbkert und im den hindern gepotten haben ». Dabei sprach u. a. Hans Baumgarter: « wenn dann H. Comentur si gnuog an der kanzlen getöubt hette mit denen mörderschwertern? Dann wenn sin schwert ein mörderschwert, so wär des berüerten Comenturs schwert ouch ein mörderschwert, das er am Fritag gen Zürich inhin füerte » und am Sattel hängen hatte.

RB. f. 235. — 1 und 2. A. Nachg.

706. Mai 2. Jos Richling von Meilen wird gegen Urfehde und Caution von 100 gl. aus dem Gefängniss entlassen. Die Kosten der peinlichen Frage im Wellenberg bezahlen meine Herren. — Hier lassen sich folgende Nachgänge anreihen: *1. « Uoli Funk, glaser, dt., was im uf dem land nächst sye begegnet. Namlich, do er zuo Meila uss der kilchen, do die gmeind sye usgesin, gangen, do hab einer gesagt: Gotts wunden, was botten schickt man tag und nacht hinus? Do habe einer in einem himmelblawen rock in gestupft und in geheissen schwigen. — Und zuo Männidorf sye im gesagt worden, dass der Jos Richling von Meila der unrüewigist selle sin, so mine Herren am Zürichsee nienen habint. Und besonder, wenn er gäst uss den Ländern hab, so lege er inen büecher für und bewäre durch dieselben büecher, dass man jetz die ler(e) Gottes nit recht verkünde. — It(em) zuo Wezikon sye im gesagt (worden), dass der pfaff daselbs habe geprediget an Allerheiligen tag, das miner Herren mandaten nit mögint erliden; und ist ein ganze gmeinde zuo Weziken kuntschaft. Und nach ammann Hasen soll geschickt werden, und nach dem im blawen rock; und ouch nach Hansen Eberhart dem stadtknecht, (zuo erkonnen), was im zuo Meila begegnet sye ». — *2. « Nachgan, wer zuo Meilan dem gottshus Einsidlen nit recht gezendet habe ». Die Zehentbezüger Rudolf und Peter Andres machen einige Männer nam-

haft, die den Zehnten nicht richtig ablieferten. So habe Hans Dolder die zehnte Garbe auf dem Acker, wenn sie gross war, übersprungen und die elfte gerechnet. Andres sagt: « darzuo, so bedunke in, dass vermeldter Hans Dolder nit redlich habe gezehendet wie von alterhar, und (habe) in ouch nie bedüecht, dass er im über das halb teil (ge)geben ». RB. f. 235. — 1 und 2. A. Nachg.

707. Mai 3 (Mittwoch n. dem Maitag). BM. Röist, RR. und B. Da die Unruhen und grosser Unwille zwischen Gemeinde und Abt zu Stein a. Rh. sich täglich mehren, wird M. Jakob Wegmann als Verwalter in das Kloster verordnet. Der Abt soll sich des Regimentes enthalten, dem M. Wegmann zunächst Auskunft über des Klosters Sachen ertheilen und ihn dann schalten und walten lassen.

RB. f. 237. — Erwähnt Hottinger II. 71, Note 108.

708. *Mai 4 ff.? (Bullinger, Ref.-G. I. 279 f.). « Diss nachgeschriben artikel hand die von Husen und Henst (Heisch), Ebenschwyl und Rifferschwyl (angebracht), darmit si vermeinten bsch(w)ert (zuo) sin, und witer, ob si mer funden, inen selb vorbehalten, (si anzebringen), unsern rechten an(e) schaden. — It(em), zum ersten der erblechen halb der höfen: die müesen mir swer (ver)zinsen; und darf si doch einer nüt gwerben, nach dem und ein bidermann sine kind ernären mag; ursach, si dörfen si nüt rüten, nach sübren, und gross bsch(w)erden sind druff: eertagwen, zinspfennig, und die zins nüt ablösig; — in summen summarum der bsch(w)erden sind nach vil. — It(em), der ander artikel ist der kilchensatz. — It(em), der dritt ist der anweidig halb, wo die funden mag werden. — It(em), der vierd artikel (ist) der klein zenden. — It(em), der fünft artikel: der höwzenden. — It(em), des sech(s)t artikel: die ertagwen. — It(em), der sibent: die winmenne. — It(em), der acht: der eerschatz. — It(em), der nünd: das viertel zugermäss. — It(em), der zechend: der zinspfennig. — It(em), der einlift: die eier. — It(em), der zwölft: des see(s) halb zuo Törlen, krebsen und fischen. — It(em), der drizechendist: der fällen halb. — It(em), der vierzechendist: der vile der duben (halb) ». A. Vorträge.

709. Mai 6 (Samstag nach Kreuz-Erfindung). Rapperswyl. Kaspar Göldli an BM. und R. zu Zürich. Er sei in Zürich verklagt worden, dass er mit dem Abt von Rüti in etliche Orte der Eidgenossenschaft geritten sei und meine Herren verunglimpft habe. Gegen diese Zulage protestirt Göldli; er habe nur auf dem letzten Tag zu Baden sich verwendet, wie ja die Zürcher Rathsbotschaft wohl wisse. Er bittet, dem Gerede keinen Glauben zu schenken. A. Personalien.

710. Mai 7 (Sonntag n. Kreuztag). « Artikel, so die in der herrschaft Grifensee habent angebracht. Strengen, frommen, festen, fürsichtigen, wisen BM. und RR. der stadt Zürich, getrüwe, liebe Herren. Unser, der üwern, getrüwen amptlüt(en) zuo Grifensee gehorsami syge üch nach Gott zuo aller zit bereit. Als dann unser lieb nachpuren, land- und amptlüt der grafschaft Kyburg, des ampts

Grüenigen und anderschwohar in üwern gepieten, har lan(g)ende an üch von etwas beschwerden, mit hilf und rat üwer ab inen vermeinende zuo laden; — uf das üwer gschriftlich gegeben antwurt und erloubung, so vor uns, den amptlüten zuo Grifensee, eigenlich gehört; — habent wir ein erlich, erber gemeind gehept zuo Grifensee und da einmüetig unser beschwerden, so wir vermeinend unbillich uf uns getragen und erlitten (zuo) haben, geartikeliert und die gschriftlich angenommen und entlich üch in willen fürzehalten, wie hernach folgt. Des ersten ist unser, der amptlüten, vermeinen, bi dem göttlichen wort des helgen Evangelio zuo bliben und (demselben) bi(ze)stan, nach göttlicher gnad, sofer uns müglich ist, wie ir, unser Herren erfordert habent; und (ist) also unser will, einander brüederlich lieb zuo haben, und was einer gern hab, dem andern in gnaden mitzuoteilen, und was er nit gern hab, die andern dess zuo überhaben. Und dess sind wir urbütig: wo wir irrtind in nachfolgenden artiklen, wöllent wir uns durch das göttlich wort berichten lassen; fundent wir aber dardurch mer gnad und fryheit, wöllint wir uns hier vorzuobehalten (sic!). Zum andern ist unser, der amptlüten, vermeinen, durch das göttlich wort bericht(et zuo) sin, dass nieman dheinen eignen halsherren haben noch gedulden söll; namlichen söllint wir christen alle kinder Gottes genennt werden und also keinen herren weder fasnachthüener, tagwen, läss, fäl(l), noch ganz nüts darvon zuo geben schuldig sin; dann es ungöttlich und nit brüederlich syg, wann wib oder mann sterb, mit vil kleiner kind hinder im verlassen, dass die herren zuofarint, inen kleider, küe oder ross zuo nemen und si in armuot zuo richten bruchint. Des dritten ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass alle rünnenden wasser fryg söllint sin, ouch der vogel im luft, das gwild im wald und der fisch im wag, und also nieman keinen zwing noch gwildbann haben (söll), angesehen brüederliche liebe, und dass Gott, wie obgemeldt, zuo nutz der mentschen, glich den armen, gwaltigen und richen, (es) geschaffen hat und da niemas usgesunderet. Zum vierten ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass es ouch göttlich, billich und recht syg, dass jedermann in unserm ampt der landschaft schinen (?), werben, feilhaben, koufen und verkoufen söll und mög und sich also mit eren ernären, wo und wie er mög, als mit tuoch, stahel, isen, salz oder anderem, glich wie vor in anbedingten stätten (?) beschehen; ouch angesehen, (dass) den armen nach dem göttlichen wort hilf billich soll beschehen. Des fünften ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass doch das ungöttlich, unrecht und übel getan syg, dass man in der stadt und uf dem land einanderen so schwerlich beladen (söll) mit wuocherzins, als kernen, win, haber und rinsch gold; in hoffnung, dass dasselb zuo nutz der armen abgestellt söll werden und einen zimlichen zins, von einem pfund ein schilling, ze nemen, wiewol es ouch nit göttlich syg, doch zuo nutz der armen angesehen zuo beschehen zuo lassen (sic!). Des sechsten ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass nieman kein mannlehen güeter von keinem herren empfahen söll, und si also gwalt haben, ob das nit in einer gesatzten zit beschäch, im die zuo nemen, als aber vormalen beschehen ist. Des sibenden ist unser,

der amptlüten, vermeinen, dass keiner, der vogtbare güeter hab und sich verändere mit verkoufen oder hinwegzühen, dheinen dritten pfennig zuo geben schuldig syg, nach geben söll. Zum achtenden ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass alle kleinen zehenden hinfür abgan söllent und (dass si) si nit me ze geben schuldig sygint nach geben wöllint, dann win, korn und haber, si wurdint dann witer durch das wort Gotts bericht, dass si in nit geben sölltint. Des nünten ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass nieman kein vogtkernen mer ze füeren schuldig syg noch füeren (söll), der es nit zuo zins gelten söll; dann es ouch ein grosse beschwerd der armen syg und si ungöttlich bedunke. Zum zehenden ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass wir und unser nachkommen in unser(er) Herren stadt Zürich und in unserem ampt Grifensee verkoufint oder koufint, farint oder ritint, us oder in, (und) kein(en) zoll me ze geben schuldig sygind, nach keiner, so us der Eidgnosschaft durch miner Herren lantschaft fart; dann es ouch ein beschwerd der armen syg. Zum einliften ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass nieman zuo geben schuldig syg fasnachthüener keinem herren, wie obgemeldt, ouch weder roubstür noch holzgelt, wie aber vor beschehen; denn si es nit zimlich bedunk(e), diewil die roubstür ein ungnad und nit ein verschriben recht syg in den rödlen. Zum zwölften ist unser, der amptlüten, vermeinen: wo zwen einen freven begangind, dass si buosswirdig erkennt möchtend werden, dass man dennzuomal den freven innert den vier wänden mög verrichten und die herren da nüt zuo erwarten nach ze strafen habint. Des drizehenden ist unser, der amptlüten, vermeinen: wo ein grichtsherr jemands fürnäm um buossen und das nit möcht bezügen, dass er demselben sin(en) grichtsschilling und den kosten abtrag, ouch den richteren den grichtsschilling zuo geben schuldig syg, wie die anderen, so das recht bruchend. Zum vierzehenden ist unser, der amptlüten, vermeinen: was an jarzit oder anderen gstiften (ge)geben syg, das dar(ge)bracht möcht werden, söllte inen wider werden. Des 15. ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass si dhein zwingmüli mer haben wöllint; dann si es ganz ungöttlich bedunk(e). Des 16. ist ein ampt beschwert mit dem, dass si müessent die vogtgarben geben, in hoffnung, dasselbig abzetuon. Zum 17. ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass wir das vogthöw hand müessen gen, ouch nümmen schuldig sin zuo geben, ouch dass wir habent einem vogt müessen die grafenwis mäjen, in guoter hoffnung, dasselbig nümmen schuldig zuo sin; dann es ouch ein gross beschwernuss ist. Zum 18. ist unser(er) amptlüten vermeinen, dass si kein holz me an die müli zuo Grifensee wellint geben; dann si es ouch nit billich bedunk(e). Zum 19. ist der amptlüten vermeinen, dass keiner gfänklich söll angenommen werden, noch getürnet, der es zuo vertrösten hab, diewil es nit das malefizium antreff(e). Zum 20. ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass wir einen pfarrer in irem kilchsperg (Var.: in jedem kilchspel) zuo setzen und zuo entsetzen habent, wo er nüt das wort Gotts verkündet oder ungepürlichen handlen ist (sic!). Zum 21. ist unser vermeinen, dass man klöster, gottshüser, kilchen und pfruonden an ei(ne)m ort solle behalten und nit

hinwegfüeren, sunder an den nutz der armen ze wenden gebruchen. Zum 22. ist unser vermeinen, dass man keinen nideren grichtsherren söll haben, ouch denen nüts ze tuon schuldig sin. Zum 23. ist unser, der amptlüten, vermeinen, dass in unser(er) Herren stadt niemant sölle verbotten nach an den Rat geschriben werden, der gehorsam und pfand ze geben hat. Zum 24. ist unser vermeinen, dass kein wib mer zuo buoss geben söll, denn 18 h., wie von alterhar. Zum 25. ist unser(er) amtlüt(en) beger: wenn unser Herren uns einen vogt gebint, dass er ushin und inhin fare ane unser(n) kosten und schaden. Zum 26. ist unser, der amptlüten, vermeinen: wenn ei(ne)m ein wib sterb, dass dennzemal nit ir(e) kind(er) oder nächsten erben zuofarind, von iren das guot ze erben, sonder sölle der mann sin leben lang das bruchen und niessen, on(e) schaden des houptguots, es wär denn sach, dass er dess notwendig wär, (so) möchte er fünf schilling in das houptguot all tag verzeren; dargegen sölle si den dritten teil farender hab erben und einen winkel in dem hus, diewil si sich nüt verändert, wie von alterhar gewesen. Zum 27. ist unser(er) amptlüten vermeinen, dass man frömbden win möge koufen allenthalb und den in das land füeren on(e) zoll und umgelt, einer trink in selbs oder schenk in us. Zum 28. ist unser vermeinen: so der gmein mann schaden empfach von rif, hagel und ungwitter, söll im an dem zins nachgelassen werden nach zimlichen dingen, on(e) beschwerd. (Ein anderer Artikel 28, wieder gestrichen, lautet im einen Exemplar: dass unser Herren us ir(er) stadt ein fryge stadt machent, wie von alterhar gewesen, jedermann lassent in- und usziechen, zuo koufen und (zuo) verkoufen). Zum 29. ist der amptlüten vermeinen: sitmal unser(er) Herren (ge)pott, satzung und ordnung ist, dass man kei(ne)m herren sölle zuozühen zuo kriegen, dass si gross ufsehen habint, dass sölich ufweiblung nit geschech, fürnemlich uss der stadt, die uns die unseren ufweiblint, hinfüerint, um lib, leben und buossen bringint. — Uf das, gnädig, lieb Herren, bittend wir üwer gnad, strengkeit und wisheit als üwere armen gehorsamen nach Gott fliss(i)klich zum allerhöchsten, dass ir uns nach gnaden ansehen wellint, wie dann der allmächtig Gott uns ouch gnädig ist, und uns also nachlassen nach dem wort Gotts, so vil üweren und ouch unseren selen zuo guotem reichen mag und anderen ämpteren nachgelassen wirt; stat uns als üweren gehorsamen nach Gott trülich um üwer gnaden zuo verdienen. Ouch vermanend wir üch dess, dass wir einer stadt Zürich insonder trüw und gehorsame getan habent, als wir, ob Gott will, nach fürbas gern und billich tuon söllent und wellent. Geben » etc. **A. Vorträge (Doppel ohne den Schluss, und mit kleinen Var.).**

711. Mai 10 (Mittwoch). «Ordnung und ansehen, wie hinfür zuo Zürich in der stadt über elich sachen gericht soll werden. Getruckt zuo Zürich durch Johansen Hager. — Wir der BM., R. und der gross R. etc. embieten allen und jeden lütpriesteren, pfarreren, selsorgeren und prädicanten, ouch allen obervögten, undervögten, amptlüten und sust mänklichem, so in unseren städten, grafschaften, herrschaften, hochen und nidren gerichten und gebieten ver-

pfrüendt, wonhaft und gesessen sind, unsern gruoss, günstigen und geneigten willen; und tuond üch berichten, als ouch sust jedermann bishar gesehen und befunden hat, wie vil und mängerlei zuosprüchen und irrungen uferstanden sind in elichen sachen, darumb die partyen für und für einandren gen Costenz oder andere frömbde gericht geladt und mit merklichem, grossen kosten gerechtfertigt (habend), daselbs si ouch je zuo ziten, nach dem die lüt an zitlichem guot hablich gwesen (unsers bedunkens) eben gefarlich, unusgericht ufgehalten sind etc. Und damit solicher grosser kost, müj und arbeit zwischen üch, manns- und wibspersonen, so also der e halb an einandren ze sprechen habend und in unseren gebieten, hohen und nidren gerichten gesessen und wonhaft sind, hingelegt, abgeton und fürkummen, ouch mänklich unverzogenlich mit recht gefertiget werde, so haben wir diss nachfolgend gemein satzungen von der e wegen geordnet, angesehen, ouch die zuo minderen, ze meren oder gar hinzetuon, ein zit lang ze üeben angenommen. — Und ob von unsern getrüwen lieben Eidgnossen, uss welchem Ort das wäre, etwan partyen kämind, die umb des min(de)sten kostens willen bi uns in elichen sachen das recht suochen und bruchen welltind — wenn dann dieselben bed partyen jede von ir(er) oberkeit brief und sigel bringend, dass inen sölich recht anzenemen verwilliget sye, so söllend si umb sunderer früntschaft willen angenommen werden und man inen das recht in aller gstalt wie den unseren ergon lassen, und sust sich niemans, ussert unser stadt Zürich gebieten gesessen, beladen. — I. (Von dem Ehegericht) 1. Und damit sölcher gerichtshandel fürderlich, als die notdurft höischt, geüebt werde, haben wir zuo richteren verordnet sechs mann, namlich zwen von den lütpriesteren in unser stadt, die des göttlichen worts bericht, item zwen uss dem kleinen und zwen uss unserem grossen R. Under denen allen soll einer zwen monat obmann oder richter sin, berüefen, gebieten, versammlen, anfragen und sölichen gerichtshandel, wie die notdurft erfordret, üeben und vollstrecken. 2. Was die nach inhalt der nachgeschribnen artiklen und satzungen richtend und sprechend, darbi soll es bliben. Ob aber etwar der unseren und anderer wellte appellieren, das soll niendert hin anders, denn für ein(en) ersamen R. in unser stadt Zürich, gezogen werden. 3. Die gerichtstag werdend und söllend sin am Mentag und Donstag. 4. Des gerichts platz oder statt werdend die richter erwelen und anzeigen, also wenn es eins geschlagen hat nach mittag, dass dann die richter, notarius oder schriber, des gerichts weibel und wer zum gericht dienet, bi iren eiden daselbs sin söllend und, wie sich gebürt, helfen handlen. Ob aber etlicher der statt und andrer ehaften sachen halb nit möchte dasin, denn soll unser BM. durch den weibel einen anderen dargeben und gebieten lassen. 5. Und welcher je zuo ziten richter ist, der soll des gerichts eigen insigel haben, und durch den weibel von mund oder mit briefen tagsatzung und gebott tuon, allweg bi guoter zit. 6. Er soll ouch die sachen, so für in kummend und vorbetrachtung oder beratens bedörfen, über acht tag nit verziehen oder ufhalten, damit die lüt fürderlich zuo oder von

einandren gefertiget werdind. — II. Hie folgend die artikel und satzungen die e betreffend. 1. Für das erst ein gemeine satzung, dass nieman in unser(er) stadt und land die e beziehen sölle, one biwesen und gegenwürtigkeit zum mindsten zweier frommer, ersamer, unverworfner mannen. 2. Erklärung diser satzung. a. Es soll aber nieman dem andren die sinen vermä(c)hlen, verpflichten oder hingeben, one gunst, wüssen und willen (von) vatter, muoter, vögten oder deren, denen die kind stond ze versprechen. Wer aber das übergienge, soll gestraft werden nach gestalt der sach, und die e nüt gelten. b. Damit nun die e nit ungemeiner denn vor gemacht werde, so soll kein e haften, die ein kind bezuge hinder obgemeldten sinem vatter, muoter, vögten oder verwalteren, wie die genempt sind, e dann es völlenklich nünzehen jaren alt sye. Geschehe es aber vor disen jaren, so mögends die genannten sin vatter etc. hinderen und vernütigen. c. Wo aber dieselben sümig wärind und ire kind nit versähind innerthalb den 19 jaren, so mögend si sich darnach mit Gotts hilf selbs, von jedermann ungehindret und on alle engeltnuss, verheinraten (sic!) und versorgen. d. Es soll ouch weder vatter, muoter, anwalten noch nieman ire kind zwingen oder nöten zuo keiner e wider iren willen, zuo keinen ziten. Wo aber das geschähe und rechtlich geklagt wurde, soll es nüt gelten und die übertretter gestraft werden. e. Die e zuo beziehen, oder gemachte e, wie recht ist und obstat, soll hinfür nüt me hinderen noch zertrennen keinerlei grad, glid, noch ander sachen, denn die in der göttlichen gschrift Levitici 18 klarlich usgetruckt werdend. f. Und was bishar mit dispensieren und umb gelt erlangt worden ist, soll alles us sin und nit me irren. (Randbemerkung: Dise artikel treffend einander, dass die e nüt me als gemein, als vor, sin wirt, und vil rüewiger). — III. Usnemung von dem gesatzt. 1. Wenn zwei einandren nemind, die fry wärind und nieman hettind, dem si zuo versprechen stüendind, oder der sich iren annäm, und si einandren gichtig sind, die söllend einandren halten. Doch soll das meitli über 14 und der knab über 16 jar sin. 2. Wo si aber einandren abred sind und kein kuntschaft hand nach lut des obgeschribnen gesatztes, so wirt es nüt gelten. Darnach wüsse sich jedermann ze bewaren, sorg ze haben und sich vor schanden und schaden ze hüeten. (Auf dem Rande das Zeichen einer Hand). 3. So aber einer ein tochter, magt oder jungfrow verfällt, geschmächt oder geschwächt hette, die noch nit vermächlet wäre, der soll iro ein morgengab geben und si zuo der e han. Wend im's vatter und muoter, vögt oder verwalter nit lon, so soll der sächer die tochter usstüren nach der oberkeit erkanntnuss. (Citat auf dem Rande: Exodi 22.). 4. Und ob jeman sich des andren gefarlich und zuo ufsatz berüemen wurd, und sich sömlichs offenlich erfunde, das soll hoch gestraft werden. 5. Item argwon, hinderred, betrug ze vermiden, so wellend wir, dass ein jetliche e, die rechtlich bezogen ist, offenlich in der kilchen bezügt und mit der gmeind fürbitt zesammen werde geben. Ouch soll ein jeder pfarrer sömlich personen all anschriben und ufzeichnen, und keiner dem andren sine undertonen zuofüeren one sin gunst und offenlichen kuntlichen willen. — IV. Was ein e zertren-

nen mög oder scheiden. 1. Es zimpt einem frommen emenschen, das kein ursach darzuo geben hat, das ander, so an offenlichem ebruch ergriffen wirt, von im ze stossen, gar verlassen und sich mit einem andren gemahel ze versehen. 2. Diss nennend aber wir und achtend (als) ein(en) offnen ebruch, der vor dem gericht mit offner, gnuogsamer kundschaft, wie recht ist, erfunden und erwist, oder an offner tat so bärlich und argwenig wirt, dass die tat mit keiner gestalt der warheit mag verlaugnet werden. 3. Diewil aber dem ebruch nit gelimpfet werden soll und nieman ursach suochen, zu einer nüwen e durch ebrechen ze kummen, wirt not sin, dass man ouch ein härte straf uf den ebruch setze; denn er ouch im alten testament bi versteinung was verbotten. 4. Uf sölichs werden die pfarrer, denen das gottswort und ufsehen befolhen ist, sömlich übertretter mit der christenlichen gmeind bannen und usschliessen, aber die liplich straf, und mit dem guot ze handlen, der oberkeit heimsetzen. 5. Dass aber nieman uss sölichen ursachen ab der e schühen wellte und in huory sich verligen, söllend dieselben ouch, als jetz gemeldt, gebannet werden. 6. So nun die e von Gott ingsetzt ist, unküschheit ze vermiden, und aber dick erfunden werdend, die von natur oder andren gebresten ungeschickt oder unmügend sind zuo elichen werken, söllend si nüt destminder ein jar früntlich bi einandren wonen, ob es um si besser wurde, durch ir und andrer biderber lüten fürbitten willen. Wirt es nit besser in der zit, soll man si von einandren scheiden und anderschwo sich vermählen lassen. 7. Item, grösser sachen denn ebruch, als so eines das leben verwürkte, nit sicher vor einandren wärind, wüetende, unsinnige, mit huory tratzen, oder ob eines das ander unerloubt verliesse, lang uss wäre, ussätzig und derglichen, darin nieman, von ungliche der sachen, kein gwüss gsatzt machen kann, mögent die richter erfaren und handlen, wie sie (von) Gott und gestalten der sachen werdend underwisen. — Dise satzungen söllend alle pfarrer flisslich und zum dickeren mal den iren verkünden und (si) warnen.»

Mandatsamml. I. — Protoc. d. Ehegerichts, Bd. I (Copie). — Abdruck ZW. II, 2, 356, der Einleitung auch Bullinger, Ref.-G. I. 287.

712. Mai 10 (Mittwoch v. Pankratii). Horgen (?). Stephan Zeller, Rathsverordneter, an BM. und R. zu Zürich. Die auftragsgemässe Nachforschung über den Handel des gefangenen Jakob Schmid von Wädenswyl habe ergeben, dass Schmid, nachdem er an der «Ehrbarkeit» keinen Anhalt fand, zu Horgen habe Beistand suchen und seinen in Jakob Kellers Haus versammelten Gesellen darüber habe berichten wollen. Als er zu Horgen verhaftet wurde, haben seine Genossen beschlossen, zu warten, bis man wisse, wie es ihm gehe. Auch zu Richterswyl habe er Aufruhr machen wollen, ebenso zu Meilen, und vielleicht auch anderwärts. Von den Hiesigen gewarnt und zur Ruhe gemahnt, habe Schmid gesagt: «er wölle nit rüewig sin, sunder wölle darumb den tod liden» u. s. w. (etwas undeutlich).

A. Nachg.

713. Mai 10 (Mittwoch vor Pankratii). BM. Röist und RR. Vom Spital zu Baden wird dem Leutpriester Johannes Frei zu Steinmaur,

der mit Beistand seiner Gemeinde vor R. erscheint, für drei Jahre eine Verbesserung der Besoldung zugesagt. RB. f. 239.

714. Mai 10. 1. Die (Chor)herren ab dem Zürichberg erscheinen mit den Abgeordneten der drei Wachten, ihren Nachbarn, vor R. und bitten unter dem Versprechen, wie bisher gute Nachbarn zu sein, um ein «treues Aufsehen zu ihnen». 2. Der R. bezeugt darüber seine Freude und verspricht seinen Schutz; «doch söllent die Herren ab dem Zürichberg kein gelt mer (wie von inen gsagt wirt) anderschwa hinschicken». RB. f. 238.

715. Mai 10. «Es ist erkennt, dass die ratsbotten, so jetz in den klösteren Rüti, Buobiken, Töss, Cappel, Stein und anderschwa als zuosätzer, ufseher und schirmer geschickt sind, dass ir besoldung (sic) sin und gehalten werden söllen, als ob si in der stadt dienst wärent gewesen, namlich zum tag 5 s., fuoter und mal» u. s. w. RB. f. 238.

716. Mai 10 (Mittwoch). Ehegericht. 1. Zu Richtern werden erwählt: H. Dr. Heinrich Engelhard zum Fraumünster und M. Leo Judä, Pfarrer zu St. Peter. Ferner vom kleinen R.: J. Felix Schwend und M. Thoman Sprüngli; vom grossen R.: Ulrich Funk und Johannes Hab. — Schreiber: Heinrich Utinger (Custor). Weibel: Pelagius Kaltschmid. 2. Diese Richter sollen künftige Sachen nach den neuen Satzungen (vgl. Nr. 711), von früher her auferlaufene nach der alten Weise, «oder wie si mit Gott und rechten mögend, zum allerbesten», richten. Protoc. d. Ehegerichts. Tom. I.

717. Mai 12 (Auf Pankratii). «Uf allerlei warnung, so dann kommen ist, wie die unsern die stadt überfallen wöllent, ist zuo merer sicherheit und fürsorg die ordnung, wie hernach stat», beschlossen worden (Ordnungen über Bewachung der Stadt). A. Kriegs-S.

718. Mai 13 (Samstag n. Pankratii). BM. Röist, RR. und B. M. Rudolf Stoll und Jakob Frei sollen von den Herren auf Heiligenberg bei Winterthur Rechnung einnehmen. RB. f. 240.

719. Mai 16 (Dinstag nach Pankratii). BM. Röist und RR. 1. Die Gemeinde Dorlikon erbat von den Frauen zu Töss Hilfe aus dem Zehnten, um je zu Zeiten einen Priester zu haben, der ihnen an einem Feiertage das Gotteswort verkünde, da sie weit nach Andelfingen in ihre Pfarrei gehen müssten. 2. Die Frauen anerbieten, der Gemeinde gegen Erlegung des Pfandschillings den Zehnten gerne zu überlassen. RB. f. 240.

720. Mai 20 (Samstags v. Auffahrt). BM. und R. an Welti Eschmann, Richter, und gemeine Urtheilsprecher des Gerichts zu Wädenswyl. Um die Anschläge, Praktiken und das aufrührerische Wesen des gefänglich eingezogenen Jakob Schmid von Wädenswyl zu erkunden, werde man auf kommenden Montag früh die Rathsfreunde Hans Bleuler und Stephan Zeller zu ihnen senden. Das Gericht habe denselben vier oder sechs Beisitzer beizugeben, die Zeugen zu citieren und diese so zu verhören, dass sie nachher in Eidspflicht genommen werden können. — Vgl. Nr. 712. A. Missiven.

721. Mai 21 (Sonntag v. Auffahrt). BM. (?), kleine und grosse RR. Die Nonnen im Selnau und zur «Samling» werden in das Kloster am Oetenbach versetzt, um dort auf dem bisher daselbst üblichen Fusse lebenslänglich erhalten zu werden. Den Austretenden sollen die Verordneten ihr zugebrachtes Gut ausrichten. RB. 1523–26, f. 152.

722. Mai 25 (Auffahrt). BM. Röist, RR. und B. Zu Abt und Convent von Cappel sind verordnet: BM. Walder, M. Berger, M. Ochsner, M. von Kuosen, Hans Schönenberg, Hans Schneeberger, Kaspar Nasal und Ulrich Trinkler. RB. 1520–25, f. 241.

723. Mai 25. Als Verordnete zur Berathung des von den Leutpriestern gestellten Anbringens über Ehebruch und Hurerei werden ernannt M. Thoma Meier, M. Rudolf Stoll, Hans Hager und Ludi Dietschi. RB. f. 241.

724. *Mai (vgl. Nr. 725. 726). Rathschläge (der Leutpriester, vgl. Nr. 727) auf die Beschwerdeartikel der Grafschaft Kyburg und Genossen (Nr. 703). «A. Uf den ersten artikel: dass unser Herren nüt darwider könnend, sunder, soferr im gelebt würt, ein gross wolgefallen doran hand, dass die iren so vil in erkanntnuss des einigen, waren Gottes kommen sind, dass si dess(en) wort und herrschaft ob allen dingen habind; (si) sind ouch gänzlich der meinung, si werdind uss erkanntnuss des göttlichen worts eigentlich bericht(et), dass si uns ouch gehorsam sin söllind in allen zimlichen weltlichen händlen, so unser(e) oberkeit antrifft. Desshalb es des artikels nüt bedörft hetti; dann syind si Gott gehorsam, so syind si ouch unseren Herren, als iren obren, gehorsam, die si in allen dingen allweg früntlich und christenlich bedacht hand; dann Gott heisst der weltlichen oberkeit gehorsam sin. — B. Uf den andren (artikel): 1. Der libeigenschaft halb habend unsere Herren das höchst angesehen, dass wir alle kinder Gottes sind und brüederlich gegen einander leben sollind; darumb ist geratschlaget, dass wir unsere libeigen(en) lüt sölicher eigentschaft fry sagend, und der fälen, gelässen und ungnossami, so von libeigenschaft harreichend, erlassen wöllind, in hoffnung, unsre biderben lüt werdind sölichs gegen Gott und uns in trüwen in ander weg ersetzen. So wir aber niemand gern das sin hingebend, wöllend wir mit andren Herren, so eigen lüt in unseren gebieten hand, förderlich reden, ob si sölichs ouch glicher form nochlossind. 2. Von der roubstür wegen solle man besehen, wie gross die sye, und darin noch gelegenheit handlen. 3. Der zehenden halben weisst mänklich, dass im grossen zehenden korn, roggen, weizen, gersten, habren, win, ouch das höw (wo gewonheit ist, höw ze geben) begriffen sind. Soferr nun unsre biderben lüt die und andre stuck, so in (den) grossen zehenden gehörend, trüwlich, one minderung und unverzogenlich geben wurdind, also dass wir darin keinen abgang spürtind, wölltend wir die, so in unseren gebieten sitzend und kleine zehenden habend, früntlich anlangen, dass sie zum ersten denselbigen güetlich nachlassen wölltind, und darnach die, so usserthalb unseren gebieten sitzend, glicherwis ouch anlangen, in hoffnung, wo im grossen zehenden ungefarlich ge-

faren, wurde der klein alsdann güetlich nachgelassen; wo aber das nit, wölltend wir gern noch losung helfen werben. — Ob aber ein kilchhöri den zehenden gern wöllti zuo iren handen lösen, wöllend unsere Herren darumb tag geben, was gwarsami ein jeder darumb habe, ze verhören, und darin gebürlich handlen. 4. Der nideren gerichten halb. So jeder frommer wol verston mag, dass si von nöten sind und man in aller welt nit one si geleben kann, lossend unsere Herren die noch inhalt der sprüchen und altem harkommen bliben; soferr aber jeman von den nideren gerichtsherren unzimlich geträngt wurde, mag der gedrängt sölichs für si bringen, (so) wöllend si gebürlich darin handlen und alle unmass und muotwill verhüeten. — C. Uf den sechsten art(ikel), der geistlichen güeteren halb, ist unserer Herren meinung nie gewesen, dieselbigen überal(l) inen zuozeeignen, sunder für das erst: einem jeden sin jus patronatus (das ist sin vätterlich erblehen), so vil das von den sinen gestift(et) sye, unangerüert ze lossen; zum anderen: wöllend unsere Herren fürderlich in alle kilchhörinen wolbericht(ete), bescheiden(e) lüt schicken; die werdend sampt denen, so von einer kilchhöri zuo inen verordnet, die güeter, so von iren biderben lüten an die gottshüser kommen sind, wohin man si verordnen sölle, bescheiden. — D. Uf den drizehenden art(ikel). Nachdem unsere Herren erwägen hand, dass in fry hing(e)gebnen güeteren, darumb versicherungen, urber, jarzitbüecher und bewärte rodel sind, fast unrichtig wurdi, einem jetlichen das sin widerzegeben, on(e) dass söliche fry hing(e)gebne güeter von göttlichem recht den armen gehörend; dorumb wöllend si mit iren gesandten darin handlen, wie da oben im sechsten artikel bestimpt ist. Doch das, so unsere Herren dannzuomol den kilchhörinen von sölichen güeteren gönnen wurdind, soll den armen in der kilchhöri dienen, oder zuo gemeinem nutz der ganzen kilchhöri warten und behalten werden; (es) soll ouch von sölichem järlich einem obervogt rechnung beschehen. — E. Der fünfzehend artikel: (es) soll bi den sprüchen bliben; dann unsere Herren mit Gott von den sprüchen an dem ort nit gan mögend; dann die nit allein göttlicher, sunder ouch nützlicher und gemeiner sind, dann ir anbringen. — F. Uf den 16. artikel soll der lütpriester meinung, so si von den zinsen ingelegt haben, vor einem Rat verlesen werden».

A. Vorträge. — B. 3 in Doppel.

Man beachte die Milde dieser Rathschläge gegenüber den entsprechenden der Rathsverordneten (Nr. 725).

725. ***Mai** (vgl. Nr. 724, 726). «Rathschläg miner Herren der verordneten» auf die Beschwerdeartikel der Grafschaft Kyburg und Genossen (Nr. 703). «Uf den ersten artikel ist geratschlaget, dass derselb keiner antwurt bedörfe; dann er stand für sich selbs, also, dass wir alle einen Gott habint, und syent min Herren in der weltlich(k)eit sölicher grafschaften, herrschaften und vogtyen recht, natürlich Herren und obren; dann si habint die mit keiner zwungenschaft oder kriegsamer gwaltsami an sich gebracht, besonder fryg umb ir bar gelt erkouft; desshalb man es darbi lasse bliben. Und müg nit anders sin, dann dass wir Gott gebint, das wir

Gott schuldig syent, und minen Herren als der weltlichen oberkeit (das), so man inen schuldig syg; und achtind (mine Herren), si begerint nit anders, und syg ouch also ir meinung. Uf den andren artikel ist geratschlaget: 1. a. Diewil der vil artikel hat, von wegen der eigenschaft und des libfal(l)s und des liblasses halb, so von eigenschaft des libs harreicht, dass man den vögten befelch, in sölichem still ze stond gegen denen, so miner Herren libeigen syent, und darin nüt höischint noch inziehint; so wöll man mit andren herren, prälaten, edlen und unedlen, ouch das best tuon, damit si solichs ouch lassint fallen; dann man niemas andrem an sinen rechten hiemit nüt wölle hingeben. Und mit namen söll hiemit von fäll(en) und lässen, so von der herrschaft güetern und landzügling gerechtigkeit halben harreichint, miner Herren halb ouch nüt hin(ge)geben sin, sonder söll es umb sölichs bi brief, sigel, offnungen und den sprüchen bliben, wie von alterhar, und an solichem alles unnachteilig sin. Und sölichs, wie obstat, ist ein meinung. b. So meint ein anderer, dass man solichen artikel, umb den fal(l), und den lass, ouch die ungnossami, fryg nachlass, wie si den begert habint. c. So meint der dritt, dass man all prälaten, herren, edel und unedel, ussert und innert miner Herren gepiet, so eigenlüt hinder minen Herren sitzen habint, beschrib, und man mit inen sölichs artikels halb red halt und lose, wie si sich darin wöllint schicken und halten, und also daruf witer handle; darzwüschent müg man ouch hören, wie sich ander miner Herren herrschaften und lüt, dessglich ouch unser Eidgnossen, sich gegen den iren im Thurgow, ouch H. Abt von Sant Gallen sich gegen den sinen, in sölichem fal(l) wöllint halten; dann umb solich gerechtigkeit vil sprüch, offnungen, brief und sigel syent, dass es wol bedörfe, mit rat und wüssen, nit mit der il oder unwillen ze handlen. 2. Von der libstür wegen ist geratschlaget, dass man darumb den vogt von Eglisow beschriben und erkonnen söll. 3. Von der roubstür wegen ist geratschlaget, dass die ouch dismal söll ruowen, und (dass) man die bas erkonnen (sölle), worumb die harreich. 4. Und von des zehenden wegen ist geratschlaget, dass man niemas weder klein noch gross zehenden könnte abschlahen oder absprechen, besonder sölle und müesse man einen jeden desshalb bi siner gerechtigkeit lassen bliben, wie das in kaufs-, erbs- oder ander wis von einem an den andren syg kommen und also gegeben; wo aber ein kilchhöri oder gmeind den zehenden, so si gebe, gern wöllte zuo ir hand lösen, wöllint min Herren gern darumb tag geben und dess, so den zehenden hab, gwarsami, die er darumb hab, hören und demnach darin aber handlen (das), so gepürlich syg. Doch ist hierby geredt, wo der buwmann (sic!) einen acker in einem jar mer denn einest säjgte und also mer dann ein frucht daruf erzuge, dass es nit unbillich wäre, dass er nu(r) von der ersten frucht den zehenden geb und von den übrigen früchten desselben jars ledig wär. 5. Von der nidren grichten und tagwen wegen ist geratschlaget, dass man niemas das sin könnde oder wölle hingeben, sonder sölle ein jeder bi siner gerechtigkeit und altem harkommen lut der sprüchen bliben. Uf den dritten artikel ist geratschlaget, dass es sölle bliben bi den sprüchen und miner

Herren urbar wie von alterhar; doch wie bishar der storbär nach inhalt des brittlis, dessglich die federschnuor syent fryg gewesen, darby söll es aber bliben. Und sölle man ouch den unsern sagen, was si mit sölichem fischen verligint, und was unruow und mangels inen desshalb möcht entston, und dass es nit für si wäre, ob man es inen schon nachliesse. Uf den vierten artikel ist geratschlaget, dass es umb denselben sölle bliben wie bishar und ouch wie die sprüch wisent. Und sölle man mit inen reden, dass min Herren desshalb kein nüwerung wüssint; wüssint aber si darin nüwerung, das mügint si anzöigen. Und dabi sölle man inen ouch anzöigen, dass ein burger, der sinen sitz usserthalb hab, wenn er etwas ushin füere, so müesse er den zoll under den toren geben. Umb den fünften artikel, des verpietens halb, ist geratschlaget, dass derselb blib und gehalten werd wie von alterhar, und dass man inen sage, dass es mer für si syg, dann wider si, so man es also halt; dann su(n)st wurd inen niemas nüt mer geben dann umb bars, das si nit möchtind erzügen. Uf den sechsden artikel ist geratschlaget: diewil der gabungen, stiftungen und ordnungen der klöster, gottshüser, pfruonden und kilchen mängerlei syent, dass man lüt ordne, die mit den ussern redint und inen erscheinint, dass etlich stiftungen de jure patronatus und von des stifters und hingebers ererbtem oder eignem guot syent; so habint etlich lüt an soliche end su(n)st wielands hingeben; und dass also von sölichen dingen luter und klar werde geredt und nit also einem (ge)geben, darzuo er kein recht hab, und der stiftung ir recht entzogen, oder der oberhand an den rechten stiftungen ir gwaltsami; was aber den ussern von billich(k)eit müge zuogehören, dass man von demselben red(e) und die rechten stiftungen und klöster dem stifter, als nu(n)me(r) minen Herren blibint, doch den stiftern der pfruonden an irem rechten onschädlich. Uf den sibenden artikel ist geratschlaget, dass derselb sölle bliben bi den sprüchen und dass man den ussern sag, dass es ouch nit für si wäre, wo man es also fryg liess, wie si anzöigint; dann (man) verpiet das pirssen und schiessen darumb, dass einer siner arbeit acht hab und niemas darvon kein schad entstand. Darzuo so schiess man dick gwild und fälle es nit, und dreffe es doch, dass es sterb und verderb. Uf den achtenden artikel ist geratschlaget, dass es blib bi den sprüchen, und dass ouch das winschenken sölle bliben, wie das von alterhar an einem jeden end syg gebrucht. Und söll man inen darbi anzöigen des frömbden wins halb: wenn gemeiner landsbrest gewesen syg, habint mine Herren darin noch bishar das best geton, und dörfe kein wirt in der stadt keinen frömbden win schenken; so vil fryer syent si uf dem land; und wachs von Gotts gnaden noch so vil wins in miner Herren gricht und piet, dass man des frömbden wins nit notdurftig syg; es möchtind ouch die am See nit erzügen, dass man den frömbden win also fryg harin füerte und schankte. Umb den nünden artikel ist geratschlaget, dass es on(e) alle wal sölle bliben bi den sprüchen. Von wegen des zehenden artikels, antreffende die mannlehen, ist geratschlaget, dass es sölle bliben bi den sprüchen. Und von des dritten pfennigs wegen und der vogtbaren

güeter ist geratschlaget, dass es ouch sölle bliben bi den sprüchen und urbarn. So meint ein anderer, man söll den dritten pfennig und die vogtbaren güeter fryg nachlassen. So meint der dritt, man söll's inen ze koufen geben. Uf den einliften artikel, als si bittend, dass man den(en), so über verpott sind zuo reis gloufen, wölle das best tuon, ist geratschlaget: diewil sich mine Herren und ein gmeine landschaft mit einander habent vereinbart von wegen der fürsten und herren, irer aller müessig ze gond, und daruf mine Herren etlich, so zuo reis gloufen sind, schwerlich habint gestraft und noch etlich strafen werdint, und also urteilen ergangen syent, und diser artikel schwer, ouch wol zuo bedenken (syg), was gmeiner stadt und gmeinem land daran gelegen syg, oder hinfür daran gelegen sin wöll; dass dann sölicher artikel wider an min Herren RR. und B. sölle kommen und sich also ein gesessner R. darüber beraten und vereinbaren, wie und was si den ussern uf ir pitt wöllen antwurten. Uf den zwölften artikel ist geratschlaget, dass man jedermann bi sinem lehen der pfruonden lasse bliben; wo aber mangel oder beschwerd an einem priester wär, es syg predigens oder anderer sachen halb, also dass ein priester darin nit tät, das er tuon söllt und sich zimpte, so mügint die ussern mit sölichen beschwerden kommen für min Herren; und was sich dann min Herren desshalb uf verhören beider teilen erkennint, darbi sölle es bliben, und anderst söllint si keinen priester oder lehenherren nit trängen noch nöten. So meint ein anderer, man sölle den lehenherren der pfruonden von erst luter harus sagen, dass si die pfruonden verlihint und versehint mit priestern, die gelert, geschickt und togenlich syent, und lut miner Herren mandat das Evangelium predigint; anders, wo das nit beschehe, wurdint min Herren einen darsetzen; und dass es sust ouch sölle beston, wie oben darum geratschlaget ist. Uf den drizehenden artikel ist geratschlaget, dass derselb sölle gesetzt werden zuo dem sechsden artikel diser artiklen. Uf den vierzehenden artikel ist geratschlaget, namlich von der vogtgarben, des vogtgelts, vogthöws oder höwgelts, holzgelts und fuoterhabers wegen, dass es alles sölle bliben bi den sprüchen und urbaren wie von alterhar. Aber einen vogt uf- und abzeflüeren ist geratschlaget: diewil deren von Andelfingen spruch zuogeb, dass si das nit schuldig, sonder dess(en) erlassen syent, dass es dabi sölle bliben. Und diewil der grafschaft Kyburg spruch darumb gar kein lütrung geb, söllint si dess ouch fryg erlassen werden; und sölle sich ein vogt halten gegen inen, dass si im das guots willens tüejint, und was si im darin guots willens tüejint, das lasse man beschehen. Uf den fünfzehenden artikel ist geratschlaget, dass es umb denselben sölle bliben bi den sprüchen und wie von alterhar. Uf den sechszehenden artikel ist geratschlaget von der zinsen wegen, dass min Herren über der prädicanten artikel, desshalb gstellt, söllint sitzen und luogen, wie si mit der losung und andrem darin wöllint faren, und dass min Herren den ussern antwurtind, si wöllind sölichs fürderlich tuon und si daruf berichten dess(en), so si sich darumb erkennint. Uf den sibenzehenden artikel ist geratschlaget, dass es bi brief und sigel blib; und wo

nit brief syent, dass die underpfand gerechtfertiget werdint wie von alterhar; und dass man inen ouch disen artikel erlütre, dass es nit anders syg, dann si selbs begerint ». A. Vorträge.

Doppel; das eine von der Hand des Unterschreibers Amgrüt, das andere Copie davon, mit den vor Rath angenommenen Aenderungen (Streichungen und Zusätzen, vgl. Nr. 726).

726. ***Mai 28** (vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 277). Antwort von BM., R. und grossem R., durch ihre verordneten Rathsboten auf die Beschwerdeartikel der Grafschaft Kyburg und Genossen (Nr. 703). I. « Lieben und guoten fründ. Ir wüssent, wie ir und ander uss bemeldten vogtyen kurzvergangner tagen habent geschickt üwer botschaft für unsere Herren von Zürich und lassen anbringen etlich artikel in geschrift gestellt, damit ir und ander biderb lüt in denselben vogtyen vermeint beschwert zuo sind, mit pitt, sofer man in der heiligen geschrift und dem heligen Evangelio, dessglich in dem waren und luteren wort Gottes könnde oder möchte erfinden, dass dieselben artikel zimlichen und gepürlichen wärint abzetuond, dass dann unser Herren und oberen so gnädig und demüetig sin und dasselbig im besten vernemen und nachlassen (wöllind), so wölltind ir das gegen unser aller Herren undertäniklich als fromm und getrüw, ghorsam undertanen getrülich verdienen; dann sölichs begertind ir uss keinem muotwillen, besonder allein uss demüetiger trungenlicher pitt, und dass ir allenthalb vermeintind, darmit beschwert zuo sind witer und ferer, dann aber das helig Evangelium, das unsere Herren in irer stadt und ouch in irer landschaft zuo unser aller heil und seligkeit trülich als ein fromme, christenliche oberkeit ufnetind und handhabtind, villicht mit einer sölichen dienstberkeit zuogebe. — Uf das so sind unsere Herren die, so an dem ein gefallen habent, dass ir und ander üwer anliggen und beschwerden also tugentlich und früntlich, wie dann das sin soll, und nit mit einer unmass, wie dann jetz die löif sind, an si habend angepracht; und (sind) desshalb über sölich üwer angepracht artikel gesessen, und habend die urber und gerechtigkeiten, ouch die sprüch und verträg, brief und sigel, dessglich die offnungen und gerechtigkeiten, so si gegen üch und einer biderben landschaft allenthalb hand, dessglich ein landschaft gegen inen hat, ersuocht und erlesen und die gegen der heligen gschrift und dem gottswort erwegen, ouch darbi betracht(et) die löuf und händel, so jetz allenthalb sich embörent und vorhanden sind, und dass si als ein oberkeit, denen ein söliche stadt und landschaft ze regieren von Gott dem allmächtigen verlichen und befolchen ist, nit minder schuldig sind ze hanthaben bi dem, so einer oberkeit von Gott, billigkeit und recht zuogehört, damit man gmeinen nutz, ouch einen jeden bi gricht und recht müge enthalten und im schutz und schirm geben, dann die gmeinen undertonen vor drang, unbill und beschwerd ze verhüeten, und sich wolbedächtlich, mit guotem rat und rechtem wüssen uf sölich üwer angepracht pittlich artikel und beschwerden irer antwurten entschlossen, und lassent üch die also verlesen und erscheinen, der hoffnung, ir und ander werdint hören und spüren, dass ir guot gnädig Herren habint, die alles

das tüjent, so si mit Gott und recht tuon söllint und mögint. Und sind das ire antwurten ». — II. Diese Antworten bilden einen Compromiss zwischen den Rathschlägen Nr. 724 und 725 in der Weise, dass der Wortlaut des Rathschlages der Verordneten, Nr. 725, im Ganzen zu Grunde liegt, dass aber in den Artikeln, die auch im Rathschlag der Leutpriester, Nr. 724, begutachtet sind, diesem, ebenfalls im Wortlaut, der Vorzug gegeben ist (ausgenommen Artikel 1). Ueberhaupt hat der Rathschlag der Verordneten, Nr. 725, nur bei folgenden Artikeln Modificationen erlitten. Zum ersten Artikel. Zusatz am Schluss (nach den Worten: « üwere meinung »): « dann wo ir Gott ghorsam syent und Gott gebind, so ir Gott schuldig syent, so syent ouch ir inen, als unseren Herren, gehorsam und gebint inen das, so ir inen schuldig syent, als üweren Herren und oberen, die üch noch bishar in allen dingen gnädigklich und tugentlich habint gehalten; dann Gott heisse je uns alle im und der oberkeit gehorsam sin ». — Zum andern Artikel, § 1, betr. Leibeigenschaft. Wortlaut des Rathschlages Nr. 724, B 1, womit zugleich unter den dreierlei Rathschlägen der Verordneten, Nr. 725, derjenige sub lit. b vorgezogen ist. — § 2. « Umb die libstür gebent unser Herren ze antwurt, dass si die lassint beliben, angesechen, dass es ein rechte tribut einer oberkeit syg, und müesse ein oberkeit damit enthalten, ouch schützen und schirmen die undertonen, das on(e) kosten nit müg zuogan, wie ir wüssent. Und so man solich stür nit gäbe, so hette ein oberkeit nützit von oberkeit wegen, das aber nüt sin sölle; dann die göttlich geschrift heisse geben tribut, dem man tribut schuldig syg, zoll, dem man zoll schuldig syg, und eer, dem man eer schuldig syg. Wo ir aber darmit beschwert syent, diewyl dann unsere Herren umb söliche stür ouch ir bar gelt habint geben und sölichs erkouft wie anders, so wellint unser Herren üch die gern zuo lösen geben ». — § 4, betreffend Zehnten. Wortlaut des Rathschlages Nr. 724, B 3. In demselben ist jedoch, im Sinne des bezüglichen Schlusssatzes im Rathschlag Nr. 725, nach den Worten « helfen werben » noch der Satz eingeschoben: « mit der lütrung: was früchten man zum jar einost in das feld oder in den acher säjge, darvon solle der zehend einost (ge)geben werden, und wo im selben jar witer darin gesäit wurd, soll dieselb frucht fryg sin ». — § 5, betr. die niedern Gerichte. Wortlaut des Rathschlages Nr. 724, B 4; angefügt der Zusatz: « doch wellent ir in den vogtyen die nideren gericht an üch lösen, darin wellent unser Herren gern das best tuon, ob es möcht zewegen gepracht werden ». — Zum dritten Artikel. Zusatz am Schluss: « doch wellint unser Herren gern helfen, ob üch da ussen solich fischenzen möchten zuo lösen werden ». — Zum vierten Artikel. Zusatz: « Darbi erscheinent unser Herren ouch, dass ir under den toren nit zollint, als ir tuon sollint; darumb so sagt man üch, dass ir sölichs einanderen sagint; dann wer harüber nit zollete, als er solle, den werde man strafen ». — Zum sechsten Artikel. Wortlaut des Rathschlags Nr. 724, C. — Zum zehnten Artikel. Unter den dreierlei Rathschlägen der Verordneten (Nr. 725) erhält der erste den Vorzug. — Zum elften Artikel: « Als ir und

die anderen habent angepracht, dass unsere Herren den kriegslüten, so über ire verpott hingeloufen sind, das best tuon wellint und si gnädenklichen halten, ist unser(er) Herren antwurt: diewil sich unsere Herren und die gmeinden in der stadt und uf dem land mit einanderen habint vereinbaret, der frömbden Herren müessig ze gand, so wellent unser Herren ir hand an dem end [ir hand] offen haben, hierumb ze strafen nach irem bedunken und eins jeden verdienen, der zuoversicht, ir und ander die iren allenthalb habint an dem, so unser Herren bishar gestraft und gehandlot habent, ein gfallen uud werdint es darbi, ouch (bi) dem, so si fürbas strafen und handlen werdent, gänzlich lassen pliben und keinen intrag tuon und also zuo unseren Herren setzen lib und guot, wie ir und all gmeinden das habint zuogesagt». — Zum zwölften Artikel. Die zweierlei Rathschläge der Verordneten (Nr. 725) werden beide aufgenommen, aber der zweite vorangestellt. — Zum dreizehnten Artikel. Wortlaut des Rathschlages Nr. 724, D. — Zum fünfzehnten Artikel. Wortlaut des Rathschlages Nr. 724, E, übrigens sachlich mit Nr. 725 übereinstimmend; ähnlich beim sechszehnten Artikel, wo beförderliche Berathung der von den Leutpriestern und Prädicanten gestellten Artikel versprochen wird. — III. «Nun, lieben und guoten fründ, so ir unser(er) Herren antwurt uf üwer angepracht artikel gehört haben, sind unser Herren guoter hoffnung, ir und ander werden daran benüegig und wol zuofriden sin und köndint selbs ermessen, dass unsere Herren üch uf sölich üwer anbringen erlich und fromklich syent begegnet und mer dann gnuog getan habint; und syent ouch selbs ermessen, dass weder unseren Herren noch üch erlich noch loblich wäre, wo man sollte das nachlassen, so man einer oberkeit von ghorsami, oder sunst jemas von rechts wegen und der heiligen göttlichen geschrift gmäss schuldig syg. Darbi vermanent unsere Herren üch als ir getrüw undertonen: diewil jetz allenthalb vil embörungen und unruowen sind, und ouch unsere Herren und ein ganze landschaft vil ufsatzes und ungunstes habent, es syg von des göttlichen worts wegen oder dass si bishar mit frömbden Herren und sachen nüt habent wellen ze schaffen haben — ir wellint fridlich, züchtigklich, gehorsamklich und in forcht und liebi Gottes und des nächsten leben und nit ufrüerig sin gegen jemas, ouch ob jemas under üch unrüewig und ufrüerig wellte sin, denselben abstellen, und also als getrüw, gehorsam undertonen unseren Herren beholfen und beraten sin, dass si christenlichs, billichs und erberlichs mügint behoupten, damit wir in der stadt und uf dem land mit einanderen gegen Gott nach sinem willen und gegen unser(en) Herren in guoter ein(ig)keit und gehorsami leben und das mügint behalten, so Gott der allmächtig unsern vorderen und ouch uns unzhar mit grossen eren hat verlichen, und (dass) mänklicher seche, dass ir guot, gnädig Herren, und unser Herren getrüw, guot, gehorsam undertonen habint, die sich mit und gegen einanderen flissint und haltind alles dess(en), so christenlich und fromklich ist und frid und ruow bringen mag; (dann) erpietend sich unsere Herren dess(en), das si dargegen ouch alles das tuon wellint, so fromm und redlich Herren und oberen iren undertonen schul-

dig sind und tuon sollent und wie si bishar — anders wüssent si nit — dann das allerbest geton habent, darzuo uns beidersits der allmächtig Gott welle helfen mit sinen göttlichen gnaden. Amen».

A. Vorträge. — Stadtbibl. Zürich, Simmler'sche Samml. 1525 (Orig.). — Abdruck Bullinger, Ref.-Chr. I. 269—277.

Hieher gehört fast zweifellos die undatirte Schrift Zwinglis mit den Anfangsworten: «Do der allmächtig Gott die Israelischen kinder uss Egypten füert» u. s. w., abgedruckt ZW. II, 2 p. 369. Das Original von Zwinglis Hand in A. Zwinglischriften, ein zweites Exemplar in A. Vorträge, letzteres mit folgendem, den Anfangsworten vorgesetztem Eingang: «Bsonder lieben, getrüwen und guoten fründ. Nachdem ir uf üwer pitt und unser nachlassung vergangner tagen üwer gemeinden gehept, daselbs etlich artikel, darmit ir beschwert vermeinend ze sind, gestellt, die für uns gepracht, daruf begert, darin milterung, ändrung und etlich gar hinweg ze tuond etc., sagend wir anfangs also: do der allmächtig Gott» u. s. w. Diese Schrift war demnach zur Verlesung durch die Rathsboten bestimmt, welche den Gemeinden die obrigkeitliche Antwort auf die Beschwerdeartikel mittheilten, wie auch die Schlussbemerkung sagt: «jetz folgend die antwurten über üwer artikel». (Der von Zwingli am Ende beigefügte Vers: «Schöne pferd, wite feld und der gmein mann» etc. fiel jetzt natürlich weg und steht in dem Exemplar aus A. Vorträge nicht). — Mörikofer zieht die Schrift zu den Verhandlungen vom 22. Juni, wobei sie die Anrede gebildet haben möge. Allein der citierte Eingang und der gesammte Inhalt weisen auf die erstmalige Verhandlung von Ende Mai. Man beachte die Weise, in welcher von der Leibeigenschaft die Rede ist; ferner wird über die obrigkeitliche Gewalt später nicht mehr verhandelt, während sie hier noch eine Hauptfrage bildet (vgl. Art. 1 der Antworten!); auch scheint der Abschnitt unserer Schrift über die Zinsen die im Gutachten der Leutpriester (Nr. 724) am Schluss angerufene «meinung der lütpriester, so si von den zinsen ingelegt haben», zu sein.

727. *Mai. Ueber die Feststellung der Antworten (Nr. 726) an die Grafschaft Kyburg und Genossen vor R. findet sich noch eine besondere Notiz, enthaltend die Schlussnahmen zu den §§ 4 und 5 des «andern Artikels». Es heisst in dieser Notiz, dass hinsichtlich des Zehntens und der niederen Gerichte die von den Leutpriestern gestellten Artikel angenommen wurden, mit den Zusätzen u. s. w. (wie sie Nr. 726 gibt). Angenommen wurden aber, wie Nr. 726 weist, die in den Rathschlägen unter Nr. 724 enthaltenen Vorschläge über jene beiden Punkte; man weiss nun also, wer die Rathschläge Nr. 724 überhaupt verfasst hat. A. Vorträge.

728. Mai E. ff. (vgl. Nr. 726). Rathschläge der Verordneten auf die Beschwerde-Artikel der Herrschaft Grüningen (Nr. 702). — Zu Artikel 1, betr. den Abt von Rüti «ist geratschlaget, dass der söll bliben in ruow anstan, diewil mine Herren unzhar mit vermeldtem H. abt und dem convent zuo Rüte in der sach habint ge-

handlet, darbi und mit der berüerten herrschaft Grüeningen anwält oder botten ouch allweg gsin und hinder inen desshalb nüt gemacht und gehandlet syge. — Zu Art. 2, Leibeigenschaft und Obrigkeit. Es wird die gleiche Antwort ertheilt, wie sie der Grafschaft Kyburg und Genossen gegeben wurde (Nr. 726). — Zu Art. 3, niedere Gerichte. Antwort wie der Grafschaft, und wie das alte Herkommen laut den Sprüchen weise. — Zu Art. 4, Fastnachthühner. Es bleibt bei den Sprüchen, Offnungrödeln, altem Brauch und Herkommen. — Zu Art. 5, Tagwen. Es bleibt bei Sprüchen und Rödeln, wie von alterher. — Zu Art. 6, Fälle und Gelässe. Erledigt durch Art. 2. — Zu Art. 7, dritter Pfennig. Es bleibt bei Sprüchen, Urbaren und Offnungen, wie der Grafschaft geantwortet ist. — Zu Art. 8, Zoll. Es bleibt bei den Sprüchen. — Zu Art. 9, Umgelt etc. Es bleibt bei den Sprüchen (Wortlaut der Kyburger Antwort, erster Satz). — Zu Art. 10, Lehen. Ebenso. — Zu Art. 11, Vogtgarben. Es bleibt bei den Sprüchen und Urbaren, nach der Kyburger Antwort. — Zu Art. 12, Bau am Schloss Grüningen. Es bleibt bei den Sprüchen und dem Herkommen. — Zu Art. 13, Gericht. Ebenso, «und wo si die übeltäter harin in miner Herren stadt kommen lassint, habint si dess minder kostens». — Zu Art. 14, Klostergut, und 15, Jahrzeiten. Wortlaut der Kyburger Antwort. — Zu Art. 16, Fischfang etc. Es bleibt bei den Sprüchen und dem Herkommen. — Zu Art. 17, dass die Klöster keine liegenden Güter mehr kaufen sollen. Entsprochen. — Zu Art. 18, Zehnten, und 19, Lösung etc. Wortlaut der Kyburger Antwort. — Zu Art. 20, Holzgeld. Es bleibt bei Sprüchen und Urbaren. — Zu Art. 21, Busse bei der Ehe. Es «ist geratschlaget, inen ze antwurten, dass mine Herren irs teils solichen artikel nachlassen und inen willgen wellint». — Zu Art. 22, Pfründen. Antwort wie an die Grafschaft, unter Verweisung auf Art. 15 oben. — Zu Art. 23, Verhaft. Es bleibt bei den Sprüchen, «ane alle wal». — Zu Art. 24, Erbrecht. Es bleibt «der herrschaft halb» bei den Sprüchen; der Leibeigenschaft halb ist in Art. 2 geantwortet. — Zu Art. 25, Schlichtung von Händeln etc. Es «ist geratschlaget, dass es gänzlich bi dem Berner und des Waldmanns sprüchen, ouch ir selbs offnungrödlen sölle bliben und also gehalten werden». — Zu Art. 26, Pfarrwahl. Wortlaut der Kyburger Antwort.

A. Vorträge, Skizze und Ausführung.

729. ***Mai E.** (Nr. 726 ist vorausgesetzt, s. unten). «Der amtlüten der herrschaft Regensperg anbringen von wegen irer beschwerden. — I. Nachdem und der barmherzig, ewig Gott sin heilsam, ewig, unbetrogenlich wort, das heilig Evangelium jezo zuo unsern ziten uns armen mentschen uss besondern gnaden mer und klärlicher offenbart und widerum an das liecht kommen lasst, dann in vil vergangner zit und jaren, uss wölchem nit allein der will und die eer Gottes (wölchs doch das höchst und allerwerdest ist), besonders ouch wie wir tödtlichen mentschen, als die vernünftigen creaturen hie in disem zit, mit und gegen einandern ordenlich, früntlich und prüederlich leben söllen; demglich wie ein oberkeit ire befolchnen regieren,

vor gwalt und unrecht beschützen (söll) etc.; hinwiderum ouch was und wie vil die undertonen irer oberkeit ze tuond schuldig sygend, erlernt werden mag; — und aber ein lang zit uss der verhänknuss Gottes und (als wol zuo gedenken ist) von unser sünden und eigner bosheit wegen in disem allem grösslich und schwerlich geirret ist, also dass nit allein die undertonen irer oberkeit etwan ungehorsam und widerspennig gewesen (das doch ouch under den unglöubigen ein gross laster genempt wirt), besonders ouch ein oberkeit und gemeinlich die herrschaften über und wider das klar, luter wort Gottes, ouch wider das natürlich gesatzt und liebe iren undertonen gross, schwer und unlidenlich burdinen, ouch verderplich beschwerden und satzungen, mit eignem gwalt uftrochen und ufgelegt haben; — und wiewol die landschaften uss etlicher fürsten und herren handen, es syg in koufs- oder ander wis, kommen, so sind doch die beschwerden, so von den herren dem armen mann gwaltigklich ufgelegt sind, nit abgangen noch gemindert, sonders für und für, wie ander erkouft zins oder schulden erfordert und inzogen (worden). Hierum wir geursachet (sind worden), unser und gemeins Amts anligen und beschwerden unsern gnädigen g. w. u. l. Herren und oberen einer loblichen stadt Zürich fürzelegen und ze eroffnen, demüetigklichs und undertänigs flisses darbi bittend und begerend, si wöllen diss unser anpringen im allerbesten und der meinung (als) es beschicht, verston und annemen, und sofer die billigkeit, ouch das göttlich und natürlich recht das gedulden mag, diser nachbestimmten beschwerden und artiklen uns entladen; das wöllen wir als arm, gehorsam undertonen um ein loblich, erlich stadt Zürich, unser obern und dero verwandten mit lib und guot, wo (es) sich jemer begibt, mit ganzem, geneigtem willen beschulden und unverdient nit lassen. Wo aber diss unser anpringen und fürgenommen meinung ungepürlich und wider das gesatzt Gottes und das heilig Evangelium wäre, so wöllen wir gern von unserm fürnemen ston, doch dass wir dess mit dem einigen wort Gottes, und sunst keiner andern inzügen, bewiset werden; dann wir dem unbetrogenlichen wort Gottes gern wichen, im losen und (sowit uns Gott sin gnad verlicht) glouben wöllen. Wir sind ouch in guoter hoffnung und zuoversicht, wir werden und söllen fürohin von unsern gnädigen Herren und obern als christenlichen und redlichen regenten allein nach dem einigen wort Gottes regiert und mit keinen mentschlichen satzungen, die wider das wort Gottes und christenliche liebe sind, beladen, insonders(!) darvon entlediget werden. — II. Die artikel unser(er) beschwerden. Zum ersten vermeinen wir, dass unbillichen under uns christen ein mentsch den andern eignen söll. Es ist ouch (nach unserm verstand) schnuorrichtig wider den göttlichen willen und sin unbetrogenlich wort. Uns zwifelt ouch nit, unser gnädig Herren und obern haben dasselbig wol ermessen und betrachtet, ouch desshalb (als wir merken) in den andern iren ämtern und lantschaften die, so inen und den iren mit der libeigenschaft verwandt gsin sind, der verpflicht ledig gelassen. Hierum unser hoch und guot vertruwen ist, wir werden desshalb glich wie ander gehalten, und keiner fürohin under uns von wegen der eigenschaft und irem anhang von inen

angefochten. Und ob aber ander fürsten, herren, städt oder sonder personen an unser einen oder mer ansprach der libeigenschaft halben ze haben vermeinte, den- oder dieselben söllen unser gnädig Herren und obern (so si angesuocht werden) güetiklich (sofer das sin mag) abstellen. Wo aber kein giete(!) verfahen wöllt, söllen si uns vor gwalt und unbillicheit (als wir uns gänzlich zuo inen versehen) beschirmen. Zuo dem andern vermeinen wir, dass all unvernünftig wild creaturen, als fisch, vogel, hochgewild, bären, füchs, hasen und anders gewild, wie die genempt werden mögen, hinfüro allen mentschen ze fahen fry und die unverbannet bliben söllen, ursach dann si der allmächtig, ewig Gott allen mentschen ze nutz geschaffen und demselben undertänig gemacht hat, desshalb si unbillich von den herrschaften mit irem gwalt geeignet und verbannen sind. Item zuo dem dritten so vernemen wir, dass wir niemands, weder geistlichen (wie man spricht) noch weltlichen personen, keinen zehenden, grossen noch kleinen, ze geben schuldig noch pflichtig sygend, söll und müg ouch under und von uns christen mit keiner billicheit entpfangen noch ingenommen werden, ursach dann er listigklich und (unsers bedunkens) mit betrug und verkerung des wort Gottes als ein schuldig gottesopfer oder gepott fürgeben und dem gemeinen mann unbillich ufgelegt ist. Um dass aber niemands sich gewalts oder unbillicheit von uns beklagen mög, so wöllen wir uns guots willens des korns-, habers-, wins- und höws- (das Wort «höw» ist mit Rothstift gestrichen) zehenden uf diss mal nit widern noch sperren, doch mit geding, dass ein jede kilchhöri oder ein ander gemeind die erkoufung des zehenden wol um den köufer ablösen mög und ledigen mit so vil gelts, als er erkouft ist. Zum vierten so vermeinen wir, keinem vogt entweder höw, haber, garben, hüener noch derglichen, ouch dheinen fronta(g)wen, von sinen noch unser(er) Herren wegen, schuldig ze sind und desshalb witer unangesuocht (gelassen) werden. Zuo dem fünften vermeinen wir, den burgern von Regensperg fürohin kein brunnentüchel in unsern wälden abhowen ze lassen pflichtig noch verbunden ze sin, ouch die ze füeren, noch zuo keinen andern fronta(g)wen, an die muren oder brugken stein, holz, kalch noch anders, gezwungen sin noch werden, ursach dann sölch beschwerden von einer herrschaft unbillich von unsern vordern erfordert und inzogen und unzit uf uns als ander schulden und zins gewachsen. Item zuo dem sechsten vermeinen wir, dass in jedem dorf unsers Amts ein jetlicher, er syg wer der wöll, so bi uns hushäblich ist, wol win schenken und wirtschaft triben, ouch win in- und usserthalb der landschaft, wo im geliept, koufen und den vertriben (mag) nach sinem nutz und gefallen, on(e) hindernuss und inred allermänklichs, ouch desshalb niemands kein umgeld schuldig sin. Zuo dem sibenden vermeinen wir, dass billichen ein jeder all erkouft zins, es syg gelt, win, korn, haber, hüener, eier oder anders, die sygend ewig oder nit ewig erkouft, geistlichen oder weltlichen zuogehörig, wol widerkoufen und ablösen mög, mit sovil houptguot, als si erkouft sind, samt allen usste(he)nden und versessnen zinsen und nach marchzal jars. Wo aber gottsgaben, die an pfruonden, jarzit, ewig liechter oder

kilchen fry (ge)geben wären, die söllen widerum an die rechten, nächsten, natürlichen erben, wo die sind, heimfallen; so aber niemands der rechten erben mer vorhanden wären, so söll dasselbig billichen den notdurftigen und armen mitgeteilt werden. Zuo dem achten so vermeinen wir ouch, dass keiner in unserm Amt, er syg frömbd oder heimbsch, fänklich angenommen, hinweg gefüert noch getürnt werden söll, so der gnuogsame trostung gehaben hab, es syg dann das malefiz berüeren(d). — III. Und wiewol noch vil mer und ander artikel uns gemein und besonder amtlüt beschweren, so sind doch die selbigen gnuogsamlich von andern unsern lieben und getrüwen nachpuren und guoten fründen in andern ämtern fürpracht und anzogen, desshalb on not, von uns insonders ze eroffnen, der hoffnung, wo dieselbigen ouch göttlich, billich und natürlich und nach gepür nachgelassen (wurden), wir söllen glich wie ander darbi gehandhabet und beschirmt werden ».

A. Vorträge. — Erwähnt Hottinger II. 15.

730. *Mai f. (vgl. Nr. 729). Rathschläge der Verordneten über die Beschwerde-Artikel der Herrschaft Regensberg. Zu Artikel 1. Jeder bleibt bei seinem Erblehen, Handlehen, den Erb- und Handlehenzinsen und Bodenzinsen als erb und eigen; doch soll in allem nach den Lehenbriefen, dem Erb- und Handlehenrecht und gemeinem Landsbrauch gehandelt werden. — Beschluss: ist bestätigt. Art. 2. Soll, als den Verordneten « zu schwer », frei an meine Herren gelangen. — Beschluss: Rückweisung an die Leutpriester. Art. 3. Die Satzung über Lösung von Zinsen gegen Geistlichen wird, wo nicht Briefe und Siegel sind, für Geistlich und Weltlich aufrecht gehalten. — Beschluss: ist bestätigt; doch wo nicht Briefe sind, soll die Lösung nach Markzahl geschehen. Art. 4, wie Art. 2. Art. 5. Es soll gezinst werden wie bisher; doch nehmen meine Herren Beschwerden wegen unbilliger Zinsen entgegen. — Beschluss: ist bestätigt. Art. 6., 7. und 8. Die Verordneten treten auf diese Artikel, als früher erledigt, nicht mehr ein. — Beschluss: Weisung an die Leutpriester; nur Art. 7 ist bestätigt. A. Vorträge.

731. Mai 31 (Mittwoch v. Pfingsten). BM. Röist und RR. Jakob Schmid von Wädenswyl, vergangnen Jahrs wegen allerlei Unruhen verhaftet, aber gegen 100 gl. Caution wieder entlassen, hat mittlerzeit gegen das Mandat meiner Herren, dass jedermann seine Fastnachthennen und anderes wie von alterher zu geben habe, hinter dem Schaffner, dem Richter und den Amtleuten aus eigner Gewalt durch den Weibel eine Gemeinde zusammengebracht, damit niemand die Fastnachthennen mehr gebe, ausser der Schaffner lasse sie bei Brief und Siegel bleiben und vernichte meiner Herren Urtheil, Brief und Siegel durch neue. Zudem « ist er in ander weg ganz widerwärtig und unrüewig ». Nach fünfthalbwöchigem Gefängniss wird er auf Fürbitte der Freunde und etlicher Gemeinden, sowie in Anbetracht seiner schwangern Frau und kleinen Kinder abermals entlassen, ihm ein Zuspruch ertheilt und die Gefängnisskosten überbunden. — Vgl. Nr. 720. BB. f. 264.

732. Juni 1 (Donnerstag v. Pfingsten). BM. Röist, RR. und B. BM. Walder, J. Jakob Grebel, M. Ochsner, M. Wegmann, M. Hans Kambli und Heinrich Werdmüller werden auf Pfingstmontag an die Landsgemeinde der Grafschaft Kyburg zu Töss entsendet und mit aller Vollmacht ausgerüstet, zum Besten zu handeln. RB. f. 264.

733. Juni 1. M. Ochsner, M. Bleuler, Konrad Gull und Stephan Zeller sollen versuchen, gütlich mit den Frauen im Selnau und der «Samling» abzukommen und den Erfolg zurückzuberichten. — Vgl. Nr. 721. RB. f. 264.

734. Juni 3 (Auf Pfingst-Abend). BM. Röist, RR. und B. Die drei Gefangenen von Meilen erhalten ihre Caution zurück, werden nach Hause entlassen, das Gericht zu versehen und als fromme Biederleute erklärt. — Vgl. Nr. 686. RB. f. 265.

735. Juni 5 (Montag n. Pfingsten). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. «Frommen, festen .... Der gmeind halb, so die amtlüt uf hüt hand ghan zuo Gossow, ist also ghandlot: si hand verordnet 20 mann, und will näwer in si(ne)m kosten gan Kloten, der mags ouch tuon. — Witer hand si zwen mann an den Zürichsee verordnet, si zuo erkonnen, was willens si gegen inen sygen. Hans Scherer, alt undervogt, und Jörg Erismann sind dar verordnet. Was einer an den See verordnet, Jakob Honberger, der wo(ll)ts nüt tuon. Da kam Hans Scherer dar; der wart sich nit. Ist ouch uf der kanzel gstanden und hat die frag ghan. — Sust sind si an(e) unfuog abgscheiden; wonn da ist nüt sunder win gsin — und demnach tugenlich abgscheiden, an(e) unfuor. Ouch hand si ein(en) gan Rüti verordnet, dem pfleger (zuo) helfen, unz die gmeind zuo Kloten hinüber kunt; (er) heisst Hans Breitenmoser, ist lang karer im kloster gsin, ist su(n)st jetz im kloster; wonn si hand nüt gwüsst, dass ir, min Herren, ein(en) hand gnan. — Sust ist nüt ghandlot; denn Hans Mag von Hunwil hat graten, man sölle den pfleger von Rüti enweg ton; hat aber kein folg ghan. Jetzt nüt me» etc.
A. Grüningen.

736. Juni 5. Vom Ehegericht beschlossene Satzung. 1. «Wenn ein teil dem andern verkündt oder fürgbüt und es selb nit erschint, noch nieman an siner statt darstellt, oder sich gnuogsamlich entschul(di)get, warumb er nit erschinen syge; dessglichen das teil, so geladen ist, verachtet und nit erschint, wie obstat; da soll eins dem andern sin(en) kosten abtragen. 2. Von freven, ungeschickten reden. Wenn sich die begebend von etlichen parteien vor dem gricht, soll der richter in(ge)denk sin und fragen, ob si strafwürdig sye, und so dem also (ist), soll des gerichts buoss sin 3 s.; ist aber der unfuor gross, das soll an unser Herren langen ze strafen. 3. Von kuppleren und mittleren. Wenn in einer sach ein person erfunden wirt, die zesammen (ge)geben, (ge)kuplet oder sich angenommen hat, ungebetten und unbefolhen, (dessen), das si nüt angieng und hinder denen, die zuo verwalten hand etc., soll der richter ein frag darum han, wie dieselb person gestraft werde nach gestalt der tat». Protoc. d. Ehegerichts. Tom. I.

737. Juni 7 (Mittwoch n. Pfingsten). Mandat. «Wir der BM., R. und der gross R. etc. embietend allen undertanen und landsässen unsern früntlichen gruoss und geneigten willen zuovor, und tuond kund mänklichem: als dann von personen, so usserthalb und innerthalb unser(er) landschaft gesessen und zum teil besondern Orten und gemeiner Eidgnosschaft verwandt sind, an uns in klagswys ist gelangt, wie etliche in unsern oberkeiten inen ire zehenden, die si erkouft habend und rechtlich an si kummen sind, sich sperrind wie von alterhar zuo geben, und ouch die nit geben wöllind; uf das gebietend und vermanend wir mänklichen, es syend gmein oder sunder personen, dass si den grossen zehenden, korn, roggen, weizen, gersten, haber, win, ouch das höw, zuo geben, und andere stuck, so in den grossen zehenden hörend, trüwlich und one abgang, wie von alterhar, ussländischen, ouch in unsern gebieten geistlichen und weltlichen personen, usrichtind, ufstellind und one verhindernuss werden lassind, ouch eigens gwalts nit vorbehaltind; dann wo das nit beschähe und sömlichs von denen, so in anderen oberkeiten, als (in) gemeiner Eidgnosschaft oder an sundern orten und enden gesessen, an ire obern in klagswys langete, was merklich schadens, widerwillens und übels darus zuoletst entspringen wurde, mag ein jetlicher frommer, verständiger mann selbs ermessen. Dess wir ein(en) jeden widerwärtigen gewarnet wöllend haben, sich vor schaden und übel zuo versehen. Und sofer wir im grossen zehenden keinen abgang spürend, sind wir demnach willens, die, so in unsern gebieten sitzend und klein zehenden habend, früntlich anzuolangen, damit si sömlich klein zehenden nachlassind; und darnach die, so usserthalb unsern gebieten wonhaft sind, glicher wys ouch zuo ersuochen, in hoffnung, wo im grossen zehenden ungefarlich gehandlet wurde, (wurde) villicht al(s)dann der klein zehenden nachgelassen. Wo aber das nit sin möchte, wölltend wir früntlich um nachlassung (lösung? vgl. Nr. 725) helfen werben und alles, so sich einer frommen oberkeit zimpt und das recht erliden mag, helfen handlen — alles in kraft diss offnen briefs» etc. Bullinger, Ref.-G. I. 267.

738. Juni 8 (Donnerstag n. Pfingsten). Luz Murer gesteht ein, er habe gesagt: «wie die müller in etlichen artiklen darmit beschwert wärint; und besonder liessint die zimmerlüt dheinen in der stadt werchen, er syg dann zünftig, und si aber den müllerzüg nit köndint machen, und si sunst dheinen dörftind nemen». A. Nachg.

739. Juni 10 (Samstag n. Pfingsten). BM. Röist und RR. 1. «M. Ochsner und der alt Kambli söllent uf Dinstag nächst zuo Töss sin und ein ufsehen haben, darmit si nit überfallen werden; dessglich an den frowen zuo erkonnen, wie si sich halten wöllent, sich uszestüren ze lassent oder ze blibent; und was inen begegnet, widrum an mine Herren ze bringen. — Witer söllent si mit den frowen verschaffen, dass si die summ, so die puren zuo Winterthur verzert haben, abtragen und bezalen». 2. «M. von Kuosen und M. Usteri söllent uf jetz Donstag zuo Embrach warten, darmit die von der gmeind zuo Kloten kein(en) unfuor tribent». RB. f. 266. — Erwähnt Mörikofer I. 298.

740. Juni 10. Konrad Winkler aus dem Wasserberg hat den Helfer zu Maur «an der kanzel heissen lügen». Beide sollen vor den drei Leutpriestern, J. Felix Schwend und M. Thoman Sprüngli verhört, und der Schuldige alsdann verhaftet und die Sache wieder an meine Herren berichtet werden. — Vgl. Nr. 760. RB. f. 266.

741. *Juni 10 (Samstag n. Medardi; zum Jahresdatum vgl. Nr. 637 und a.). Jakob Hottinger hatte letzthin zu Zollikon in der Kirche, als der Helfer zum Grossmünster predigte, den Leuten zugerufen: «gand ushin! gand ushin! und hüetind üch vor dem faltschen propheten!» — Nachdem er nun vor den drei Leutpriestern und meinen Herren erklärt hat, er habe den Helfer nicht gemeint und ihm Unrecht gethan, soll er in Begleitung des Vogts und zweier Stadtknechte solches an der Kanzel zu Zollikon öffentlich erklären. Will er nicht gehorchen, so ist er bei Wasser und Brod wieder in den neuen Thurm zu legen. A. Wiedertäufer.

742. *Juni v. 11 (vgl. Nr. 743). «Instruction und befelch, was die verordnoten am Zürichsee allenthalb, zuo Höngg, im Fryen Ampt und vor den zünften handlen söllent. 1. Anfangs söllent ir inen mit guoten worten anzöigen, warumb ir si uss befelch unser(er) Herren zuosammen habint berüeft, und des ersten inen anzuozöigen, si ouch verhören lassen die artikel, so die von der grafschaft Kyburg, Eglisow und sunst ander gmeinden gestellt (habend), und daruf die antwurten und das, so unser Herren inen uss gnaden und zum teil nach wisung des göttlichen worts, wider kouf, spruch und vertragsbrief, guotem altem harkommen und bruch, nachgelassen habent. 2. Ir söllent si demnach witer berichten, wie si uf dem Pfingstmentag nächst zuo Töss antwurt geben und beschluss der sach gemacht solltend haben, wöliches aber nit beschechen, sonders sye an dem ort alle unbescheidenheit mit drinken und anderem unfuor geprucht; und habent die, so ennerthalb der Thur har zuo Töss gesin, für ander ein unwesen gefüert und wider ire vorgetone eid ein nüwe püntnuss [zuosammen] wider uns zuosammen wellen schweren; von welicher lüten wegen unser Herren bi den tusent guldin verritten und mit unsern lieben Eidgnossen verrechtet habend, antreffend den ungeschickten handel zuo Ittingen, (der) durch si und ander vergangen ist. Wiewol die houptsach unser Herren ganz nüt berüert, so ist doch der houpthandel bishar im rechten nie recht angerüert etc.; desshalb man sich iro wol en(t)zühen möcht. 3. Demnach söllent ir si witer berichten, wie si zuo Töss den abscheid gemacht, uf Donstag nächst zuo Kloten zuosammen ze kommen und sich iro antwurten zuo entschliessen; und lassint sich darnebent aber allenthalb merken, und insonders ennerthalb der Thur, sie welliut niemas mer weder zins noch zehenden — mit geding, den kleinen zehenden fürhin (gar?) nit geben. Wo das also fürgenommen (wurde), so könnde noch möchte hierus nüt anders folgen und erwachsen, dann ein merklicher tödlicher krieg, mit nam, brand und grossem bluotvergiessen; dann die vorbehaltung des zenden wider Gott und alle recht sin wurde. Und ob schon unser

Herren, gmeinlich oder sondrig personen, ire zehenden nachlassen welltind, aber so sind doch usserthalb unser(er) Herren piet ander lüt, geistlich und weltlich personen, so hinder gmeinen Eidgnossen und sondern Orten, ouch anderschwo, gesessen sind, die ire zehenden in unser(er) Herren piet habent, als: der bischof und gestift zuo Costenz; die äbt von Sant Gallen, Krüzlingen, Schaffhusen, Rhinow, Petershusen, Wettingen, Mure, Engelberg, Einsidlen; die spital zuo Baden, Rappreschwil und ander; dessglichen die frowenklöster Münsterlingen, Allenspach, Diessenhofen und Wurmspach; darzuo so sind weltlich personen vil in anderen Orten gesessen, die in unser(er) Herren landschaft ouch zehenden habent, weliche an si ufrecht, in koufswys und sunst, kommen sind, die man inen, es syent zins oder zehenden, mit keinen rechten, eren, fuogen vorhalten mag etc., wie obstat. 4. Witer werdent unser Herren bericht(et), dass die gmeinden, so zuo Töss gewesen, jetz hinder unsern Herren zuo andern gmeinden und sundern personen am Zürichseew und anderschwo in aller unser(er) Herren landschaft wider den letsten spruchbrief schicken und die mit guoten und sunst mit tröwworten ufwiglend, jetz gen Kloten zuo inen ze kommen, (oder), wo si das nit tüejgent, witer ze erwarten, was inen darnach gange; das, wo dem also (wäre), unser Herren hoch beschwarte, dass si inen also die iren ouch in ungehorsami füeren wellten. 5. Daruf sollend ir disen gmeinden am Seew, Höng(g) und im Fryen Ampt sagen: ob si erfordrot wurden, möchtend unser Herren liden, dass si anheimbsch plibent; ob si aber besser bedüechte, zuo inen ze kommen, dass si doch fromm, erber und fridsam personen schickend, darzwüschent redend und insonders von der zins und zehenden, ouch unser(er) Herren gestellten antwurt, schidlich handlent, darmit es darbi plibe. 6. Und wiewol sich unser Herren gegen denen am Zürichseew, Höngg und Fryen Ampt nüt anders dann alles guoten versechen, und dass si (sich) wie ire frommen vätter und vorderen von einer loblichen stadt Zürich nit abwisen lassind; nüt desterminder wellent unser Herren irs willens in disem fal gern bericht(et) werden; dann die stadt Zürich und die am Seew (von) jewelten har eins gewesen und als die burger in der stadt gehalten syent, als si mit der gnad Gottes in die ewigkeit pliben und gehalten werden sollent.•

A. Vorträge. — Auszug Hottinger, II. 18.

Die Antworten der Gemeinden Nr. 743—45. Ueber diejenigen der Zünfte ist nichts bekannt.

743. **Juni 11** (Sonntag v. u. Hergotts Tag, Datum der Antwort von Höngg). Antworten der Gemeinden am See, zu Höngg, Regenstorf, Regensberg und im Freiamt auf den Vortrag über die Unruhen im äussern Landestheil. — I. Die Gemeinden am See. 1. •Die gmeind zuo Kilchberg antwurt(et): si habind ghört miner Herren muntlich und gschriftlich anbringen, das do eben lang syg, und befelchind minen Herren den handel; die syent wys und witzig gnuog, dass si wüssend, was für ein stadt und für si uf dem land syge; und wie si die ding ordnind, das gfall inen wol, und wöllint ouch ghorsam sin und allweg bi minen Herren stan als fromm

biderb lüt. (Si) bittend mine Herren, ob es sich begebe, dass si ouch etwarn gen Kloten schicktind, dass si kein missfallen daran haben (wöllind); (si) wöllind si keiner andren meinung darschicken, dann dass si das best darzuo reden und scheiden wöllint. 2. Deren von Talwil antwurt ist: si habind die artikel ghört; die sygint lang und deren vil, dass si die nit wol verstan und wenig darüber antwurten könnind; doch lassind si es bi vordrigen antwurten bliben, dass si wöllind lib und guot zuo minen Herren setzen, wo es das vatterland antreffe, und dass man aller Herren müessig gange. Si sind ouch des willens, gen Kloten zuo schicken, wie die von Kilchberg. 3. Die von Horgen haben geantwurt(et): der amptlüten anbringen und zuomuoten bedure si, und syge inen gar unwüssend. Si wöllint ouch jetz(z)emal niemas gen Kloten nach anderschwahin schicken; es syge dann sach, dass mine Herren ald ein landschaft iren begerte, wöllind si ir bests darzuo reden und tuon, und allweg minen Herren ghorsam sin und in dem gottswort trülich bistan; und befelchind minen Herren den handel; die wüssind wol, was einer stadt und inen erlich und loblich syge». — II. Höngg, Regenstorf und Regensberg. Rathsboten M. Jos von Kuosen und M. Hans Wegmann. 1. «Antwurt der biderben lüten einer ganzen gmeind zuo Höngg ... Anfanklich haben si miner Herren botten erscheint, wie inen ir lieb nachpuren habint en(t)botten, dass si uf jetz Donstag gen Kloten zuo inen kämint. Habin(t) si solichs wellen an ein ganze gmeind lassen langen und es minen Herren anzöigen, wie si im tuon söllint. Nu(n) als miner Herren botschaft vor einer gmei(n)d ist erschinen, habent si inen vermeldten hand(e)l anzöigt und (gefragt), wi si im tuon söllint? Habent die botten inen darin nüt wellen raten, sonder si an ein(en) BM. ze keren und im es (ze) erscheinen gewyst. — Zum anderen so geben si uf die vorgelesnen artikel dise antwurt: si wellint sich der(en) in der Grafschaft noch der anderen gar nüt beladen noch annemen, sonder was ir lieb nachpuren am Zürichsee und in (den) Fryen Aemptern sich mit einandern beratind und eins werdint, wellen si mit inen ouch darin sin, darzuo ouch zuo unseren Herren von Zürich setzen lib und guot, dess sich min Herren gänzlich sollint versechen zuo inen. 2. Gmeiner amptlüten zuo Regenstorf antwurt ist also: dass si wellint sich einer antwurt uf Donstag entschliessen und dieselbig minen Herren zuoschicken [wellint], dass min Herren ein gfallen werdint haben. 3. Gmeiner amptlüten zuo Regenspurg (sic!) antwurt ist also: wie etlich ire nachpuren habint inen en(t)botten und tröwt, wann si uf jetz Donstag nit gen Kloten kommint, so wellint si inen ire hüser durchloufen. Also habint si zwen erber, bescheiden mann dar verordnet, die si inen nit habint können abschlachen; und (wöllind) ouch zuo minen Herren setzen lib und guot». — III. «Antwurt ei(ne)r ganzen gmeind uss dem Fryen Ampt, unseren gnädigen Herren (gegeben). Zum ersten, wie und wir hand vernan durch üch, unser Herren, vil artikel, ist (es) also, dass uns einar gfallt, der andar nüt, von denan ämptaran ussar inban. — Jetzand zuomal ist unsar meinung, zuo bliben, wie und vor allzit, ghorsam üch, minen Herren; wo abar ötmass(!)

an uns wurd langen von andren ämptren, so soll man sich hie gan Mettmanstettan versammlen und uss der gmeind schicken allzit scheidlüt, und die allzit das best redind zuo allen sachen, oich (!) mit lib und guot (als unser vermügen ist) vor allen ufruoren zuo sin. Oich sind wir in hoffnung, wie ir andri ämptar haltind, also haltind ir uns oich. — Wir sind oich in hoffnung, ir sollind uns in dem artikal lan bliben, dass man nieman türni noch fachen lassen lan, welan zuo vertrösten hat, wie der amptsrodal uswist, es treffi denn das malifiz an, angsechen eins grossen kostens. — Oich des abzugs halb: dass man uns lass bliben, wie von althar kummen ist. Gegen unsaran Eidgnossen, lands halb, wie es mit den städten gehandlat wirt, nemand wir uns nüt an; wand es ist erst jetz kurzlich angfangen. — Witar, der pfaffen halb, ist unsar meinung: sö(lle)nd wir inen gen wie bishar, so solland si uns oich nüt ab(b)rechen; denn si ligand oich bi einandren, dadurch wir oich möchtind versumpt werden etlicher sacrament halb. Darzuo dunk uns: so wir für üch, unsar Herren, kumand, so gloiband ir inen me, wann uns; daran ein ganzi gmeind ein(en) grossen unwillen hat ».

A. Vorträge. — Erwähnt Hottinger II. 18; Mörikofer I. 299.

Drei zusammengeheftete Stücke, die beiden ersten offenbar Auszüge der Canzlei, das dritte Originaleingabe.

744. Juni 11 (Sonntag n. Pfingsten). I. Antwort der Gemeinde Männedorf auf den Vortrag über die Unruhen im äussern Landestheil. — « Zum ersten, als dann unser gnädigen Herren mit ir(er) ganzen landschaft allenthalb über(ein)kommen sind, aller fürsten und herren müessig ze gan, desshalb vil biderber lüten bishar erspart, dess sagend wir unsern Herren lob und dank, und ist darbi unser ernstlich meinung, dass unser Herren bi demselbigen wellind bliben und nit abwenden. Und alle die, so desshalb über unserer Herren hoche verpott hinweg gloffen und ungehorsam erschinen sind, das syge zum Franzosen ald andren fürsten und herren, da ist unser will und meinung, dass unser gnädigen Herren dieselbigen ungehorsamen söllind und mögind strafen, jetlichen nach sinem verdienen und nach gstalt der sachen; darzuo wend wir lib und guot setzen, dieselbigen ze strafen, wie wir dann unsern Herren vormals ouch zuogesagt hand. Zum andren, als dann unser Herren uns vorgelesen hand die artikel und beschwernuss, so die biderben lüt in den ämpteren allenthalb vermeinend ze haben, wie dann dieselbigen sind, deren beladent wir uns ganz und gar nüts. Zuo dem vierten*), als dann unser gnädigen Herren von Zürich vormals zweimal kommen sind und an uns erfordert, wess willens wir gegen inen sygind, das helig Evangelium ze ufnen, do habent wir unsern gnädigen Herren die antwurt geben und zuogseit: si söllind bi dem helgen Evangelium standhaft sin und dasselbig für und für üfnen und demselbigen nachgan; und wer der syge, der si von dem helgen Evangelium und gottswort wellte zwingen und trängen, da wellend wir zuo unsern Herren setzen eer, lib und guot und was uns Gott je beraten hat. Und uf sömlichs so ist unser demüetig pitt und beger nachmals, ir wellind dem helgen Evangelium nachgan und dasselbig strax verkünden lan und dasselbig üfnen, wie

ir von anfang uns zuogesagt hand, in hoffnung, es werde mängem bidermann etlichs durch das gottswort abgan, darmit jetz der arm mann beschwert ist; und (wir) lassend die sprüch und verträg, wie's dann unser Herren gegen den iren hand, sin, wie's sind, sonder vermeinend, bi dem helgen Evangelium und gottswort ze pliben und uns dasselbig lassen wol und we tuon. Und ist einer gmeind von Männedorf will und meinung nochmals, si wellind eer, lib und guot zuo einer loblichen stadt von Zürich setzen, das helig Evangelium ze schirmen; aber uns will bedunken, der eigennutz syge noch nit erloschen und welle dem gmeinen mann wenig abgan und sygind etlich prädicanten in unser Herren gebieten, die habint anfangs das helig Evangelium verkündt, die fahind jetz an hindersich zufen. — Zum fünften so habent wir vernommen, dass unser Herren von Zürich etlich prädicanten uss iro gericht und piet schickend, und aber dieselbigen vermeinend, si habint nüts anders predigot, dann das helig gottswort: das wüssind si mit der helgen geschrift ze bewisen. Das uns beduret. Haruf, gnädigen, lieben Herren, ist unser demüetig pitt an üch: wer der sy(g), prädicanten ald puren, die von Gott erlücht(et) sygind, das helig Evangelium ze verkünden, und (die) dasselbig mit der göttlichen geschrift bewisen wend, ir wellind dieselbigen das gottswort für und für lassen verkünden, darmit das helig gottswort an tag köme; dann uns will bedunken, wie obstat, etlich prädicanten welltind gern hindersich zufen. Zum sechsten, als dann unser gnädigen Herren in sorgen sind gsin, kriegslöufen (halb) gegen unsern Eidgnossen, habent si uns büchsen uf ir landschaft allenthalb gelichen und jetzmal dieselbigen büchsen widerum an uns erfo(r)drent. Das uns ouch befröm(bd)t, ursach der pollwerchen, so si in ir(er) stadt machend; dann wann si sich krieg(s) gegen unsern Eidgnossen nochmals versechind, wärind wir der büchsen ouch notdurftig. Pollwerchend ir dann gegen uns, so erbarms Gott; aber wir sind in hoffnung, der allmächtig Gott sende sin gnad und frid zwüschent uns alle. Zuo dem sibenten, als dann unser Herren fürgehalten hand, wie die von Kyburg jetz uf Donstag zuo Kloten widerum wellind zesammen kommen und villicht an uns schicken, wess willens wir gegen inen sygind, und ob si kömmind, so syge ir pitt, zwen erber man gen Kloten ze schicken, die uf frid und ruow stellind, da ist unser antwurt also: es ist noch niemant zuo uns kommen uss der grafschaft Kyburg noch anderschwohar, der unser gmeind begert hat; aber kumpt noch etwar mittlerzit, der uns erfordert, so wend wir uf ir anbringen aber handlen, was da gschickt ist». — II. Antwort der Gemeinde Stäfa. «Des ersten danken si minen gnädigen Herren des guoten willens, so si zuo inen haben, und bitten dabi dieselbigen mine gnädigen Herren, dass si dem heiligen gottswort und Evangelio trüwlich anhangen wellen und dannen nit wichen, so wellen si lib, guot und alles das, so inen Gott je verlichen hat, zuo einer stadt von Zürich setzen und sich halten als fromm landlüt etc., mit mer worten».

A. Vorträge. — Auszug von I bei Hottinger II. 18. Note 64.

*) Antwort I scheint Copie der von der Gemeinde gemachten Eingabe zu sein, wobei dem Copisten der 3. Artikel ausgefallen ist, Antwort II blosser Auszug der Canzlei von anderer Hand.

745. Juni c. 11? (vgl. Nr. 742--744). Antwort der Gemeinde Unterstrass auf den Vortrag über die Unruhen des äussern Landestheils (?). «Item, H. BM. und gnädig ir mini Herren. Wir, ein ganzi gmein ab der Understrass, als üwer undertanen, hant wol verstanden üwer wisheit, als unser trüw, lieb, gnädig Herren. Wir hant ein ganz gmein ghan, und ist einhelligs mer worden, dass wir üch ghorsam wend sin mit lib und guot, wie vor. Und wer ufrüerig ist, den strafen(d) nach üwerem gfallen als die verständigen, als ir nach wol ghandlet hant, (und) dess wir üch wol vertruwent, ir tüejet niemen unrecht, denn das einen wol verdienet hat. Ist newer ufrüerig, das überge(be)nt wir üch, minen Herren, ganz und gar und wend üch bistan, als lieb undertanen, wo ir u(n)ser notdurftig sind etc. Darmit lass üch Gott in allem friden, den wir üch wü(n)schend uss göttlicher liebi, die wir allwegen zuo üch hant, als willig undertanen in üwerem willen und dienst etc.». A. Vorträge (Orig.).

746. Juni 11 (Sonntag der heiligen Dreifaltigkeit Tag, um die neunte Stunde «uf der nacht»). Rüti. Die Rathsverordneten Peter Meyer, Zunftmeister, Hans Edlibach, Hartmann Schwerzenbach und andere an BM. und R. zu Zürich. «Edlen, strengen ... 1. Als wir dann von üch uf hüt abgefertiget sind worden, etwas zuo handlen, so uns dann von üch befolchen ist worden — uf sölichs sind jetz uf der nacht vier von Türten zuo uns kommen, und (habend) uns fürgehalten, wie si dann hüt an der gemeind daselbs zuo Türten eins worden syen, also dass si uf morn ein gemeind zuo Gossow wellend besammlen und daselbs zuo Gossow handlen, das dann si guot wirt bedunken und sich wol dabi lassen merken, dass etlich wol des willens wären, ein(en) sturm usgan zuo lassen; doch mögen wir dasselbig nit eigentlich wüssen. 2. Uf sölichs, gnädigen, lieben Herren, ist unser gar früntlich pitt an üch, ir wellend noch zwen oder dry von üch der Räten uf morn gan Gossow fertigen, damit si daselbs an der gemeind mögen erschinen und si mit bitt ersuochen, damit si dannocht dester bescheidenlicher faren. Wollten wir üch guoter meinung berichten, üch darnach wüssen zuo halten. 3. Denne, gnädigen, lieben Herren, so sind jetz etlich von Winterthur, Frowenfeld und anderschwohar, so den münchen gefründt, hie zuo Rüti in grossem kosten; desshalb wol not ist, dieselbigen ouch hinweg zuo fertigen; dann si fast gern widerumb heim karten. Des willens wir ouch sind, uf morn mit inen zuo handlen, das dann die notdurft fordert und ir uns in befelch geben hand. 4. Der vogt von Grüeningen ist uf der nacht von uns heim geritten, damit, was ufgieng, dass dannocht etwar anheimsch syg. Aber nüt desterminder werden wir mit unser(er) handlung fürfaren bis uf die zit, dass der vogt widerumb zuo uns kumpt. 5. Witer, gnädigen, lieben Herren, so werden wir gloublich bericht, wie dann der puren anschlag sye, uf jetzkommend Donstag vil stärker gan Kloten ze kommen, dann si zuo Töss gewesen sind. Und wann si zuo Kloten gefertiget werden, wellen si widerumb gan Töss und daselbs verderben, was si finden. Ouch meint man, si syen des willens, Win-

terthur inzenemen. — Wollten wir üch guoter meinung ouch nit verhalten, üch darnach wüssen ze halten. Datum ilends» etc.

A. Grüningen.

747. Juni 11 (Sonntag nächst nach Pfingsten). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. «Uf nächt sind wir spat zuo Rüti von einander abgscheiden, als üch min Herren villicht hand gschriben. So ich hein kumm, so hand si die gmeind zuo Gossow angsechen, und ist warlich der erberkeit vil leid, und hat's das mandat (vgl. Nr. 737) unrüewig gmacht». Der Vogt und Hans Edlibach ritten dann an die Gemeinden, die zu Dürnten und zu Hinwil sich versammelten, und handelten das Nöthige; darum räth der Vogt, «dass ir desshalb gar nüt zuo inen schicken und si recht im namen Gotts lassen gnuog gmeinden; wonn si glich meinten, ir förchten si . . .; land si im namen Gotts verschrygen.» A. Grüningen.

748. Juni 12 (Montag n. Trinitatis). BM. Röist, RR. und B. 1. M. Rudolf Binder, J. Jörg Göldlin und andere erhalten Vollmacht, «jetz in disen schweren löufen die stadt zum besten zuo versechen und die wachten zuo stärken oder zuo schwächern, je nach dem und si dunkt not sin. 2. Dessglich söllent si gwalt haben, anschläg ze tuond, ob die töufer zuo Zollikon mit iren wib(ern) und kinden hinin in die stadt kämint und über ein stadt Zürich «o we» und derglich schrygen welltint, wie man sich mit inen halten söll, darmit si abgestellt werdint. 3. Und in solichen beiden und andern inen befolchnen stuck(en) und händlen will man inen ruggen halten und si darbi hanthaben, schützen und schirmen. 4. Es ist den verordnoten miner Herren ouch befolchen und gwalt geben, bi dem eid zuo gebieten und sunst zuo heissen, was die notdurft erfordert, und welich nit gehorsam sin wellten, die wärent rich oder arm, mögent si in gefänknuss leggen oder sunst an gelt strafen, in aller gestalt als ob solichs vor gesessnen klein(en) und grossen RR. gehandlet wäre; darbi sölle und welle man si hanthaben wie obstat». 5. Hans Jeckli erhält für seinen Vater selig das Vorpanner auf der Wacht am Münsterhof, M. Brunner die Hauptmannschaft an BM. Walders Statt und M. Brennwald das Vorpanner an Stelle des kranken Hans Keller.

RB. f. 266. — Theilweiser Auszug Hottinger II. 17. Note 60.

749. Juni 14 (Auf Corp. Chr. Abend). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Die Verkündung des Mandates in der Kirche zu Dürnten verursachte Unruhe, und als die Leute aus der Kirche giengen, sprach ein grosser Schreier vor derselben: «ich weiss wol me; es hat einer uss'em Rat gredt: wir wend der nächten eini mit vier oder v° mannen hinus, und wend etwan vier oder fünf dörfer an (den) himmel hänken. Gelt, wir wellind die puren ghorsam machen». Von dem Vogt und Hans Edlibach bei Eid gefragt, nannten die Bauern Heini Lang von Dürnten als den, der solches gesagt habe. Als er dann Abends nach Rüti kam, wo die Rathsherren assen, schob er andere vor, die diese Rede auch gehört hätten. Der Vogt erklärte ihm aber, dass man ihn greifen werde. A. Grüningen.

750. Juni 14 (Mittwoch v. u. Herrn Fronleichnams Tag). BM. Röist, RR. und B. Da die Schuhmacherzunft M. Felix Wingarter wieder zu ihrem Meister erwählt hat, wird nach Verlesung der ergangenen Urtheile die Bestätigung verweigert und eine Neuwahl gefordert. — Vgl. Nr. 108. RB. f. 267.

751. *Juni 15 ff. (nach der Klotener Gemeinde; vgl. auch Nr. 747, 754). «Denen in der herrschaft Grüeningen fürzehalten. 1. Anfänglich syent die von Grüeningen die ersten gewesen, die unruow angehept, und darin ze wort gehept H. abt von Rüti; das aber keinen grund hab, angesehen, do H. abt hett gehandlet, das minen Herren missfällig gewesen wäre, hettind min Herren und ir vogt zuo Grüeningen mit einander ernstlich gehandlet das, so zur sach hab gedient, und hettind die uss der herrschaft Grüeningen nit bedörfen einichen sturm anzefahen, noch einich lüt am Zürichsee ufzewiglen, als dann etlich hand getan — alles wider geschwornen eid, ouch spruchbrief und sigel. 2. Demnach habint die uss der herrschaft Grüeningen ir botschaft geschickt für min Herren klein und gross RR. und minen Herren zuogesagt, keinerlei unzimlichs noch ungeschickts ze handlen, sonder welldint si mit vernunft und guoten fuogen abscheiden; demselben syg aber nit gelebt (worden). 3. Witer, als die amptlüt zuo Rüti ir artikel gestellt, miner Herren ratsfründ für ir gmeind beschickt, inen die vorgelesen und inen gesagt, wie der letst artikel wist, dass die amptlüt min Herren umb sölich artikel bitten und inen darin wölltind vertruwen nach dem wort Gottes, habint die amptlüt demselben erpieten nit gelebt. 4. Fürer, als min Herren ein hoch pott und mandat usgan lassen, dass niemas in kein kloster sölle gon, er hette dann mit minen Herren oder den herren in den klöstern ze handlen, und ein jeder den andren bi recht lassen bliben, syent am Sant Pangratius tag ze nacht etlich ungeschickt gesellen kommen und habint in angesicht miner Herren ratsfründen und etlicher erberen von dem Ampt dieselb nacht alle unmass gebrucht und mit grossem muotwillen vor dem kloster wachten ufgericht(et), als ob man im krieg wäre, und habint ouch im kloster zergengt und hus gehept, wie sie hab gelust(et), das ein erberkeit die nacht hab müessen dulden. 5. Demnach, so hab Jakob Meier von Blickentschwyl geschickt Peter Bossharten zuo dem vogt und den Zwölfen; die habint inen ein erlich antwurt geben; aber man syg nit darbi bliben, sonder hab man wider angefangen gemeinden anzesehen; das wider all sprüch und verträg ist, ouch das zuosagen zuo Rüti und Zürich beschehen. 6. Witer habint die uss dem Ampt ze Grüeningen aber gemeindet und 20 mann uszogen und die gen Kloten geschickt, alles wider verträg, brief und sigel und die zuosagung zuo Rüti und Zürich beschehen. Und ob schon die uss dem Ampt wöllen schicken, hettind si an zwenen oder vieren fast gnuog gehept; daran man sehe, dass die uss Grüeninger ampt minen Herren gern unruow uf den hals richtind. 7. Darnach habent die uss dem ampt Grüeningen lüt verordnet an den Zürichsee und understanden, miner Herren biderben lüt an dem Zürichsee ungehorsam ze machen

und uf ir siten ze bringen und also minen Herren unruow uf den hals ze richten — alles unverschuldt und unverdient. 8. Witer, so wöllent min Herren denen uss der herrschaft Grüeningen uf ir angebracht artikel kein antwurt geben, sonder dismals die lassen anston und erwarten, wie sich die amptlüt wöllint schicken, ob si min Herren hinfür für herren wöllint haben oder nit, wie si dann bishar herren sind gewesen und hinfür mit der hilf Gottes wesen wöllent, und nützit anders tuon, dann das frommen herren wol zimpt. Und sofer wir das verstond, wöllent wir uns darin aber unverwisenlich halten. 9. So handlent etlich unrüewig lüt in dem Ampt mit frommen biderben lüten, die gern ruow hettind und das tätind, so biderben lüten zuostat, und tröwint inen, das nit ze erliden ist. Da wollent min Herren denen uss dem Ampt gern sagen und gesagt haben, dass si sölich biderb lüt, die minen Herren gehorsam sind und also muotwilligklich und unbillicher wis gedruckt und gedrängt werdent, wöllint schützen und schirmen und gegen den unrüewigen, und die biderb lüt also druckent und drängent, handlen, das die billichkeit und notdurft erhöischet. 10. Und so nu(n) min Herren wol ermessen könnent und dess ouch on(e) zwifel sind, dass die alten und vernünftigen, ouch mänger erberer bidermann, gern ruow hettind und inen sölich ungehorsami und ufruor ser leid syg — dann nit vil gehört ist, dass mit sölichen räten guots gehandlet werd — so zöigent min Herren denen im Ampt an die verträg, brief und sigel, ouch offnungen, die man gnuogsamlich hab, darbi man si bishar güetlich hab lassen bliben, und wöllint das nochmals gern tuon und keinen nüwen ufsatz machen, noch si sölicher gestalt beschweren; wo aber die amptlüt min Herren nit darbi welldint lassen bliben und si witer nöten, wurdint min Herren das nit erliden. Und so die im Ampt sagint, dass min Herren si vermant und gebetten habint, bi dem gottswort und dem heligen Evangelion ze bliben, das syg miner Herren meinung noch, und wöllent irs teils selbs ouch darbi bliben, und vermeinent ouch, dass si noch bishar darbi syent bliben. Und wo die im Ampt vermeintind, dass das gottswort inen ir artikel söllt beschirmen, söllent si des gottswort bas acht haben und die recht gelerten und verständigen der gschrift rats fragen, ob das gottswort so vil bring, als si verston wöllint. Und diewil die sprüch luter, heiter und göttlich sind und min Herren deren im Ampt recht oberherren sind, denen die im Ampt schuldig sind gehorsami und alle dienstberkeit, lut sölicher sprüchen, offnungrödel und altem harkommen, so wöllint min Herren darbi bliben und sich selbs als ein oberkeit darbi schützen, schirmen und hanthaben; dann wo jemas anderer understüend, min Herren daran ze betrüeben, so wisse man, wie man sich lut der geschwornen pündten darin schicke. Und begerint also min Herren an die amptlüt, dass si minen Herren und inen selbs vor grösserer unruow syent und bi den verträgen, briefen und siglen und in aller gehorsami blibent und min Herren witer nit unrüewig machint und sölich gmeinden, unrüewig lüt und schryer abstellint; dann wo das nit beschehen söllt, wurdint min Herren darzuo tuon, dass si das ir behalten möchtind und nit also unbillicher gestalt

veracht(et) und genöt(et) wurdint. Das wöllint all erber und verständigen ermessen und bedenken ». A. Vorträge.

752. Juni 17 (Samstag n. Vit und Modestus). Verkommniss mit den Conventherren zu Rüti. « Wir, der BM., R. und der gross R. der stadt Zürich bekennent offenlich und tuond kunt allermänklichem mit disem brief: Nachdem wir dann uss dem wort Gottes und der heligen göttlichen geschrift des alten und nüwen testaments luter, heiter und klar gelert und underricht sind, dass an den örden, so bishar mit sonderen klösteren, kleidungen, gottsdiensten — als man's genempt — sind gehalten worden, nützit syg, sonder syent sölicher klöster und örden güeter almuosen, und söllint zuo ufenthalt der armen und nit, wie bishar, zuo einem üsserlichen geist und gottsdienst, an dem doch nüt syg und (der) in der waren göttlichen geschrift keinen grund hab, bewendt werden; — so habent wir uss grund dess(en) und damit der war gottsdienst und die rechten ordenslüt, das sind die armen, notdurftigen cristen, versehen werdint, mit wolbedachtem muot, guotem rat und rechtem wüssen angesehen und fürgenommen ein verbesserung, ändrung, vernüwerung und reformation (!) aller unser(er) klösteren in unser stadt Zürich und ouch unsern grafschaften, herrschaften, landen und gepieten allenthalb, wo die gelegen sind » . . . — Demgemäss, heisst es weiter, sei auch mit dem Kloster Rüti, unter Mitwirkung der Anwälte der Conventherren und der Herrschaft Grüningen, folgendes Verkommniss getroffen worden: « Des ersten, so soll den conventherren bliben die behusung in dem kloster zuo Rüti, wie si die bishar vor diser verändrung und reformation von alterhar gebrucht und inn gehept habent; doch mit vorbehaltung, dass unser amptmann, den wir jetz dahin gesetzt und geordnet habent, oder hinfür in künftigem dahin setzen und ordnen werdent, darin und darus sinen fryen gang solle haben. Witer, so soll den conventherren bliben fürhin das siechenhus, das si vor ingehept habent, des Ranspergers behusung oder gemach, das ouch also ir siechenhus soll sin. Zuo dem andren söllent vilgedacht conventherren versehen und gehalten werden mit essen und drinken wie von alterhar. Zuo dem dritten, soll gemeldten conventherren allen und jedem besonder hinfür sin leben lang alle jar gegeben und bezalt werden drissig guldin unser(er) stadt Zürich wärschaft, geteilt glichlich zuo den vier fronfasten im jar. Und wöliche conventherren usserthalb dem kloster pfruonden oder selsorgen versehend, denen soll das, so inen järlichs von sölichen selsorgen (und) pfruonden wirt, abzogen werden an obbestimptem irem bedingten pfruondgelt. Zuo dem vierten söllent gemeldt conventherren all und jeder besonder einem jeden unserm amptmann etc. gehorsam sin in allen zimlichen und billichen dingen, so er si heisst. Zuo dem fünften, söllent gedacht conventherren allem dem statt tuon, so inen von uns wirt geordnet, es syg mit singen, lesen oder kleidungen, und ouch demselben nachkommen. Und zuo dem sechsden und letsten, soll es mit dem erben also gehalten werden: wenn gedachter conventherren einer mit tod abgat, sollent wir in erben von des gottshuses wegen, wie von alterhar, in dem guot, so

er von bedingter pfruond, wie obstat, hat fürgeschlagen; was aber einer von den sinen hat vererbt oder in von andern lüten ist ankommen, dasselbig soll werden sinen rechten und nächsten erben oder an die end und ort fallen, dahin er's mit unserm willen und bestäten vermacht, alles on(e) intrag unser von des gottshuses wegen, bestimpter conventherren und mängklichs». — Versicherung treuer Vollziehung für den Fall gütlicher Uebereinkunft etc. A. Relig.-S.

753. Juni 19 (Montag n. Corp. Chr.). BM. Röist und RR. Gegenüber einer Einsprache seitens der Müller Jos Meier zu Hausen, Hans Eigenmann zu Rifferswyl, Ruotsch Wyss in der Hübschern, Konrad Schnöwli zu Affoltern, Rüedi Borsinger zu Loo, Welti Lendi zu Jonen, und Jakob Müller daselbst wird, gemäss früherer Erkanntniss, an Heini Hägni und Fridli Weber von Heisch, Rudolf Steger von Hausen und Peter Wirth zu Cappel das Recht vergeben, eine Säge, aber keine Mühle oder «Stampfe», zu Heisch zu bauen. Der Jonen sollen sie jedoch ihren freien Lauf vom Albis bis zur Reuss belassen und sie nicht schwellen. RB. f. 268.

754. Juni 20 (Dinstag v. St. Johanns Tag). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. 1. Ueber Heini Lang von Dürnten (vgl. Nr. 749, 758) sei seiner Worte wegen ein Rechtstag angesetzt. 2. Der Gemeinde halb zu Gossau sei gerathen worden, man wolle «den Sechsen gwalt gen, ob ir, min Herren, mit der landschaft wetten güetlich handlen, dass si ouch gwalt hätten. Do ist Sun Bossharten und Hans Mag dargstanden, und (hand) das nüt wellen, sunder si söllen nit um ein wort wichen und glatt bim gottswort bliben. 3. Ouch so hand (si), als mir fürkunnt, der klöster halb ofentürig anschläg ghan, mit dem guot umzuogan; und dem will ich gruntlich nachgan und üch desselben ouch berichten. 4. Ouch wüssend, dass der Herr von Hunwil, ouch der von Humberechtikon, bed sind an der gmeind gsin. Ouch so wird sich gnuogsam finden, dass der von Humberechtikon hat predget, man syg kein(en) zenden schuldig. 5. Ouch so hat der Gyrenbader graten und das mer gmacht, dass die laigen wol mögend und söllend von Gott sagen und predgen; das söll man inen nüt weren, wo si wellen». — Vgl. Nr. 746, 747. A. Grüningen.

755. Juni 20 (Dinstag v. Johanni). Grüningen. Vogt Berger an BM. und R. zu Zürich. An der Gemeinde sei beschlossen worden, meine Herren zu bitten, sie möchten dem Uli Kleger zum Steg seine Ehre wieder geben. Der Vogt scheint, soviel aus dem unklaren Brief ersichtlich ist, nicht einverstanden zu sein. — Vgl. Nr. 349, 350. A. Grüningen.

756. Juni 22 (Donnerstag n. Corp. Chr.). BM. Röist, RR. und B. 1. «Als dann mine gnädigen Herren uf hüt für si betagt und beschriben habent die iren uss der grafschaft Kyburg, herrschaft Eglisow, Grüeningen, Andelfingen, Grifensee, Bülach, Nüwampt und Rümlang mitsampt allen und jeden selsorgern und prädicanten in obgemeldten grafschaften, herrschaften, vogtien und gegninen, der

artiklen, darin si von den gmeinden vermeintend beschwert zuo sind, und namlich des zehenden halb, sind erschinen dero uss den vogtyen und ämptern, so obstand, erber botten und die, so das wort Gottes verkündent, selbs persönlich. 2. Und nachdem vormals vil von den prädicanten der zehenden halb gepredigет an den kanzlen und sunst, darnebent hinder dem win und (von?) sonderbaren personen ouch allerlei geseit, dass man die nit nach göttlichem insatz oder rechten zuo geben schuldig syg; dardurch dann der gmein mann ufrüerig und vermeint ist worden, mine Herren solltind si den zehenden fürohin zuo geben nit nöten, angesechen dass der im wort Gottes nit gegründt wäre, und derglichen; also, in ansechung dess, und damit man wüsste der dingen einen grund, ist des obgedachten zehendens halb, als man zuosammen kommen, vil und mängerlei geredt und gehandlot und sonderlich von M. Uolrichen Zwingli der länge nach erscheint und gelütrot worden, dass sölicher zehend von erstem guoter, frommer meinung ufgesetzt und doch nahin mit der zit in einen missbruch und böse ordnung kommen, und syg nit destminder ein ufrechte schuld, und möge sich niemas keiner unbild nit beklagen; es stande ouch einer oberkeit zuo, für und für zuo arbeiten und ein ufsechen zuo tragen, dass der zehend wider in einen rechten gang gebracht und an die notdurftigen verwendt werde. 3. Und diewil die botten von den obbestimpten gmeinden heiter gesagt, dass sölich unruow allein von den pfaffen uss irem unglichen predigen under si gewachsen, und si also glert und underricht syent, und damit die handlung und artikel minen Herren heimgesetzt, die nach dem wort Gottes zuo erwägen, und weliche nit darin grund habint, inen nachzuolassen; diewil dann sich erfunden an der pfaffen reden und entschuldigung, dass iro etlich mer zuo unruow, ufrüerige und widerwillen, dann uf frid, ruow, brüederliche liebi und einigkeit geschruwen, gesagt und gepredigot; ist nach verhörung alles irs dartuons den gesandten von den gmeinden geantwurt: dass si dissmal heimkerint und sich rüewiger, fridlicher dingen flissind, und ob etwa unnütz lüt under inen wärint, so unruow, zweitracht und embörungen stiften welltind, dass si dieselbigen irem erpieten nach abstellint, damit hinfür nit mer also ein solich ungeschickt, muotwillig wesen gebrucht werd, als verschiner zit und tagen in beiden klösteren zuo Rüti und Töss beschechen syg, so wellen mine Herren in mittler zit fürderlich (so bald es geschäften halben sin mag), über ire artikel sitzen und mit hilf M. Uolrich Zwinglis und anderer glerter verständiger ratschlagen, die sachen gruntlich erwägen und luogen, was si nach vermüg des göttlichen worts nachlassen könnint oder nit; und dass si nit destminder zins und zehenden mänklichem, geistlichen und weltlichen personen, gebint, nach inhalt des letst usgangnen mandats. — So ist denn der priesterschaft gesagt, dass si die geschrift wol und eigentlich besechint, sich des heiligen Evangelium, das drüwlich zuo verkünden, flissint, bruchint und üebint, ouch als mer [als] uf ruow als uf unruow stiftind; dann wo das nit sollt beschechen, wurde man gegen den ungehorsamen widerspennigen mit straf handlen, nach eins jeden verdienen und gelegenheit der sachen». RB. f. 269.

757. ***Juni?** (vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 289). Zwingli. Skizze zu Ordnungen bezüglich der Schule. «Attendentes aut curatores utriusque auditorii diligenter intenti sint ad omnem tum doctrinam tum disciplinam. 2. Ludimagistro parere debet provisor ac illius operam partiri, secundum aequum dictamen ac moderamen ludimagistri. 3. Et si provisor in officio suo contumax aut segnis adparere ceperit, ludimagistrumque monitorem recipere noluerit, debet ejus sive contumacia sive desidia ad curatores per ludimagistrum deferri; hi vero (debent) protinus, quod emendandum est, corrigere». A. Zwinglischr. (Autogr.)

758. **Juni 23** (St. Johanns Abend). Nachgänge. 1. Mehrere Zeugen berichten von Heini Lang (vgl. Nr. 754), er habe zu Dürnten vor der Kirche, und hernach beim Wein vor den auf Besuch gekommenen Hinwylern, gesagt, ein «Amtmann» hätte geredet, meine Herren werden einmal des Nachts mit drei- oder vierhundert Mann auf das Land fallen, einige Dörfer an den Himmel hängen und die Bauern gehorsam machen. Lang sagte, der Amtmann habe die Rede angeblich von einem Mitgliede des grossen Rathes gehört. — 2. Aehnlich vier andere Zeugen. 1. A. Nachg. — 2. A. Grüningen.

759. **Juni 26** (Montag n. Johann Bapt.). Alt-BM. Röist, kleine und grosse RR. Entgegen einem Begehren der Gemeinden Marthalen und Truttikon, den Zehnten der Aebte von Rheinau und Kreuzlingen selber einzusammeln und zusammen in eine Scheune zu legen, bis sie von den Aebten Priester zur Verkündung des Gotteswortes erhalten haben würden, wird gemäss des letzten Mandates (Nr. 737) erkannt, dass die äbtischen Anwälte wie von alterher den Zehnten sammeln sollen; dagegen habe derselbe bis zu weiterer Handlung in Sachen in Marthalen zu verbleiben. — Vgl. Nr. 577. RB. 1523—26 f. 150.

760. **Juni 26.** Konrad Winkler im Wasserberg, Amt Greifensee, wird um 1 Mark Silber gebüsst, da er dem Helfer zu Maur in die Predigt geredet und öffentlich gesagt hat, derselbe habe der Taufe halber nicht die Wahrheit geredet, während er auf Vorladung mit dem Helfer nichts zu erweisen vermochte. — Vgl. Nr. 740. RB. f. 150.

761. **Juni 28** (Mittwoch v. Peter und Paul). Rapperswyl. Kaspar Göldli an BM. und R. zu Zürich. Erneuerte Bitte um Geleit zum und vom Recht. Der Handel sei nun lange verzogen worden; er komme so zu Verderbniss. — Vgl. Nr. 590. A. Personalien.

762. **Juni 29** (Donnerstag an St. Peter und Pauls Tag). I. Urfehde von Rudolf Ruotschmann und Ruotsch Hottinger, beide von Zollikon, von der Wiedertaufe abzustehen, unter Siegel des Reichsvogts zu Zürich, H. Matthis Wyss, a.-BM. — Hier mögen folgende Stücke anzureihen sein. II. Nachgänge. *1. Stück. a. Ruotsch Hottinger antwortet, Rudolf Ruotschmann und Felix Kienast hätten ihn an einem Sonntag gebeten, mit ihnen nach Nänikon zu gehen. Er habe abgeschlagen, da er nicht predigen und taufen wolle, sei dann aber auf weitere Bitte mitgegangen, «in guter Gesellschaft». In einem Haus daselbst habe Ruotschmann auf Begehren ein oder zwei Capitel gelesen; getauft sei aber nicht worden.

Ebenso habe Ruotschmann auf dem Heimweg etlichen Weibern zu Maur auf ihre Bitte ein Capitel von der Liebe Gottes gelesen. Einige Anwesende holten darauf den Pfaffen, mit dem man jedoch über die Taufe eins wurde, so dass alle friedlich von einander kamen. Er wisse nicht, dass dort jemand getauft worden sei. b. Rudolf Ruotschmann will gegen das den Täufern jüngst zu den Augustinern gegebene Urtheil nichts gehandelt haben; er habe nur vorgelesen, was gestattet sei, auch im Wasserberg, wohin auf Ansuchen die Brüder zu Zollikon ihn und Felix Kienast geschickt hätten. An einem andern Sonntag seien sie zwei mit Ruotsch Hottinger nach Nänikon geschickt worden, wohin man ebenfalls von Zollikon Brüder erbeten habe; auch hier sei nur gelesen worden. Auf dem Rückweg hätten Männer und Weiber zu Maur begehrt, dass ihnen von der Taufe gelesen werde. Sie hätten aber gesagt, «si wurdint inen nüt vom touf sagen noch lesen; dann si möchtind es nit verste(he)n; aber von erstem müessten si von der liebi des nächsten wüssen; das wetten si inen lesen». Als Ruotschmann neuerdings von der Taufe zu lesen angegangen und der Pfaff geholt worden war, lasen sie alle von der Taufe «recht güetlich» und giengen, nachdem sie eins geworden, friedlich aus einander. c. Urtheil. Beide Männer werden auf schriftliche Urfehde entlassen; auf dieselbe verpflichten sich auch Marx Bosshart, Lienhart Fessli, Rudolf Breitiner, Grosshans und Klaus Murer, Jörg Schad, Konrad Baumann, Küeni Hottinger und «ander von iro der brüederen gmeind». Die Urfehde sei noch vorhanden (s. oben I.) — *2. Stück. Rudolf Hottinger gibt zu, dass man sich gegenseitig stets ermuntert habe, bei der Wiedertaufe zu beharren; aber die Obrigkeit, Zinse, Zehnten und Schulden habe man anerkannt und niemanden von der Kirche fern gehalten. — *3. Stück. Jakob Hottinger, der auf sein Ansuchen vor die Gelehrten zugelassen wird, um mit ihnen der Täuferei wegen zu reden, gibt vor ihnen zu, dass die Wiedertaufe in der Schrift nicht gegründet sei, und anerbietet sich, die Brüder zu belehren, obschon er mit dem Vorsatz in das Gefängniss gekommen sei, falls er nicht widerlegt werde, für seine Sache zu sterben. — Ebenso will er zur Kirche gehen; nur möge man ihm und andern gestatten, falls ihn die Predigt nicht schriftgemäss dünke, nachher mit dem Prädicanten zu reden. — Ueber die Obrigkeit, «wie die pfaffen derselben mer zuogeben dann aber sin sollte», sei er zu antworten nicht gerüstet; aber er wolle mit dem Helfer darüber reden und sich, wenn er irre, belehren lassen. Ueberhaupt wolle er gehorsam sein u. s. w. — Wenn er endlich den Helfer beschuldigt habe, er hätte in mehrern Punkten die Unwahrheit gelehrt, so habe er es nicht besser verstanden und nehme die Beschuldigungen zurück. — Weitere, wieder gestrichene Aufzeichnungen besagen, Hottinger habe den Kirchenbesuch desshalb verweigert, weil er «nit wüsste einichen nutz an den predigen zuo finden, und er des göttlichen wortes sunst underricht (syg)». Meine Herren werden ihn daher nicht zwingen wollen. Ja die Prädicanten verstünden und lehrten das Gotteswort nicht richtig. — Besondere Zusammenkünfte und Secten habe er nicht gestiftet. Er habe

niemanden zu ihm kommen heissen, und wenn Bekannte kamen, so habe man nichts wider meiner Herren Gebote gehandelt. — Betreffend die Obrigkeit meint Hottinger, « wie mine Herren und ire prädicanten der oberkeit me zuogebint als aber sin sollte; dann dheiner oberkeit zuostande, das gottswort mit irem gwalt zuo handhaben, diewil doch dasselbig fryg syge ». — Er wolle sich aus der Schrift belehren lassen, könne aber bisher nicht finden, dass meine Herren die Kindertaufe als gerecht erwiesen haben. — « Und bitt mine Herren, dass si in nit von sinem fürnemen und glouben trängen, sonders darbi bliben laussen wellint, so welle er mit einem jeden christen gern früntlich und brüederlich wandlen und leben und niemans durchächten, wie dann ein christ dem andern ze tuond schuldig syg. Und bedörfint mine Herren nit vil sagen, wie si über das wort Gottes sitzen und darin handlen wellint; dann es gerecht und syg von Christo angesechen; und syg das der prest, dass wir nit nach demselben wandlint ». — III. Briefe. *1. Stück. Jakob Hottinger an den BM. zu Zürich. Die Brüder und Schwestern haben gemäss des Evangeliums (Joh. 5) « die schrift mit einandern ersuocht », um « alle menschen, ob's Gott wöllti, zuo Gott zuo ziehen, dass wir mit einanderen leben in dem willen Gottes », nicht aber um jemanden zu verachten. — Wenn er darnach mit Konrad Grebel nach Waldshut gegangen sei, was meine Herren, wie er auf dem Heimweg gehört, übel genommen, so sei das geschehen, weil Grebel gesagt, der Doctor (Hubmeier) habe ihm geschrieben, und ihn gebeten habe, mitzukommen, im Evangelium aber Christus spreche: « nötiget dich einer mit im ein mil, gang mit im zwo ». Er bittet, dass man ihm das nicht übel nehme. — *2. Stück. Jakob Hottinger an den BM. Er anerbietet sich in einem kleinen Briefchen, von der Täuferei abzustehen und gehorsam zu sein. — Anmerkung: « Er ist harin glassen wie Ruotsch Hottinger ». — *3. Stück. Jörg Schad an den BM. « Gnädiger H. BM., das aberist houpt der stadt Zürich. Ich, Jörg Schad, arklagen mich der unschuld von des bredigens und toufens wegen, dass ich kein ruow han vor denen Riespacheren. Und tunkt es mich unbillich; denn ich weiss nit, dass ich üch kein leid tüej; denn ich gan weder gan bredigen, nach gan gan(!) toufen. Das zügen ich an Gott und an alli, die bi mir sesshaft sind und an die, die bi mir waned. Es wird vil von mir geseid, da ich als unschuldig an bin a(l)s der Bapst; drum, wo ich üch könnti dienen, das wett ich von herzen gern tuon und ei(ne)m jeklichen bisunder(s). Gnädiger H., ich bredigen und toufen nit; aber sit dass ir mich sin zi(h)end, so will ich üch verheissen, dass ich weder leren nach toufen will, anders dann daheimen, und das halten sicher und stet. Darum sind mir gnädig; ich will üch dienen; das müessend ir vernem(en), gewüss ». — Anmerkung; « Er soll untouft lassen, und ist harin gelassen wie Ruotsch Hottinger ».

A. Wiedertäufer. — Abdruck I. und II. 1 a und b bei Füssli II. 351.

763. Juli 1 (Samstag n. Petri u. Pauli). Mandat. « Unser Herren BM., R. und den grossen R. etc. ist angelangt, dass missverstand syg under den iren der zehenden halb, also dass man wöll meinen, wo

die siben frücht, als korn, roggen, haber, gersten, weizen, win und höw (wo man gewon syg höw ze verzehenden) werdint geben, dass damit einer gezehendet habe, und syge der klein zehend und das ander alles nachgelassen etc. Uf das berichtent dieselben unser Herren die iren allenthalb (wiewol unser Herren beduret, dass ein solcher missverstand ist, dwil doch unser(er) Herren antwurt, so si desshalb den gmeinden allenthalb geben, luter ist und kein missverstand mag haben), dass all gmeinden ir botschaft nächst vor unsern Herren gehept; die habend under ougen unserer Herren, ouch der priesterschaft in der stadt und uf dem land, die ouch beschriben gewesen ist, all artikel, es syg der zehenden oder anderer dingen halb, lassen fallen und begert (dwil all gmeinden habint zuogesagt, dem gottswort bizestan, und aber luter gesagt, dass die unruow der zehenden allein syg entstanden uss dem unglichen predgen der pfaffen), dass unser Herren, denen si all artikel heim satztint, über sölichs wöllint sitzen und erwägen, welicher artikel grund hette oder nit, und das, so im gottswort nit grund hette, inen nachzelassen etc. Daruf dann unser Herren den gesandten der gmeinden hant geantwurt, dass si heim kartint, so wöllint si mittlerzit fürderlich, so bald es geschäften halb sin möchte, über die artikel sitzen und mit hilf M. Uolrichs Zwingli und anderer glerten (und) verständigen ratschlagen, die sachen grüntlichen erwägen und luogen, was si nach vermögen des gottsworts könnint nachlassen oder nit. Und sölle man nüt desterminder zins und zehenden mänglichem, geistlichen und weltlichen personen, geben, nach inhalt des letsten usgangnen mandats. Bi dem allem lassent es unser Herren nachmals bliben, und wellent also fürderlich über die sach sitzen und lütrung geben, und versehent sich, mänklicher lasse es ouch darbi beliben, und (dass er) darzwüschent zins und zehenden gebe, wie dann abgelütert stat. Actum » etc.

A. Vorträge. — Abdruck ZW. II, 2 p. 369, und Bullinger, Ref.-G. I. 282 f.

764. *Juli f.? (vgl. Nr. 763). Zwingli. Skizze zu einem obrigkeitlichen Erlass über den Zehnten u. s. w. « 1. Gedenken, ob es nit guot wär, dass man den letsten vertrag offenlichen les(e). 2. Der kleinen zehenden halb für das erst anzeigen, dass etlich unrecht redend, die da sprechend, wir wölltind den kleinen zehenden haben nachgelassen, sofere si den grossen trülich gäbind; — ist nit, sonder man hat in darum nit können nachlassen, dass wir niemand(em) mögend das sin hingeben; dann bi drizehen zehenden uss unserem gebiet gond, dabi grosse gefar stüend, die man (erwarten müesste, wenn man) jeman(dem) das sin (wurd) absprechen. 3. Betrachten dabi, ob es nit ze tuon wär, dass man inen nachliesse, dass si für die zehendherren selbs kartind und bättind um den kleinen zehenden mit sölchem geding, dass si den grossen richtig geben wölltind, dass mine Herren gern darzuo verhelfen wellind. 4. Gedenken, dass si vor ufruoren und unrat sygind; denn dasselb zuo diser zit nieman(dem) schädlicher sin wurd, weder inen. 5. Ingedenk sygind des handels von Ittingen, den mine Herren uf sich genommen habend, dess si sich doch wol hettind mögen verzihen. 6. Ingedenk sygind, dass (si) inen das Evangelium

mit so vil müej und arbeit, für all ander städt und ort, fry ze predgen, gepflanzet habend. Und wo sölchs mit frevel und undankbargheit übersehen wurd, sygind ir (mine Herren) ungezwiflet, Gott werde üch üwer trüw geniessen lassen und alle ufrüerigen strafen. 7. Ernstlich vermanen, dass si einandren fry lassind raten und reden ».

A. Zwinglischriften (Autogr.).

765. Juli 5 (Mittwoch n. Ulrici). BM. Röist, kleine und grosse RR. 1. M. Luchsinger wird zum Amtmann im Kloster Stein a. Rh. auf unbestimmte Zeit ernannt, mit Verpflichtung zu einer Caution und jährlicher Rechnungsstellung. 2. M. Brennwald und Hans Usteri werden bevollmächtigt, Abt und Convent zu Stein a. Rh. nach Inhalt der Verträge abzufertigen. Dessgleichen sollen sie « zum stillesten » Freiheiten, Zinsbriefe und das übrige Silbergeschirr des Klosters nach Zürich bringen. 3. Die weitere Verhandlung mit denen von Stein wird bis nach Erledigung des Handels mit der Bauersame verschoben.

RB. f. 151.

766. Juli 6 (Donnerstag n. St. Ulrichs Tag). (Ort?). Konrad Grebel und Marx Bosshard an BM., RR. und B. zu Zürich. Die beiden Täufer haben meiner Herren « brief und gebott an die all, so M. Uo(l)richen Zwingli in sinem toufbuoch sagind liegen », gelesen und bitten auf Samstag um einen Geleitsbrief zum Recht vor RR. und B. und wieder an ihren Gewahrsam, ansonst sie aus « vielen billigen, genugsamen, christlichen ursachen » wegbleiben müssten, « bis dass Gott anders ordne, nach si(ne)m wolgfallen ». Den Geleitsbrief möge der R. in Rüdi Thomans Haus zu Zollikon schicken, von wo er ihnen, den Bittstellern, schon zukommen werde u. s. w. « Hiemit nit me; dann so wir üch, unseren gnädigen Herren, in allerlei zitlichen, dienstlichen händlen mit gehorsami dienen könnend, sind wir willig und bereit, und bettend, ir wellind unser einfaltig schriben nit verargen und das notwendig anbringen gewären und ouch nit unwillenklich ufnemen. Gott beware uns alle mit si(ne)m friden nach sinem willen ».

A. Wiedertäufer. — Erwähnt Füssli I. 224. Abdruck ib. II. 367.

Zwinglis Schrift « vom Tauf, Wiedertauf und Kindertauf », dat. 27. Mai 1525, in ZW. II. 230.

767. Juli 11 (Dinstag v. Margaretha). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Marx Bosshard und Felix Kienast von Zollikon, wegen ihrer Aeusserung, M. Uolrich Zwingli habe in seinem Büchlein (vgl. Nr. 766) zu Gunsten der Kindertaufe « öffentlich Lügen geschrieben », zum zweitenmal « beschriben », erscheinen mit Fridli Schuhmacher und Ockenfuss, dem Schneider, während Konrad Grebel, dem die Einladung auch zugekommen, ohne Geleit sich nicht stellen will. « Und nachdem si vil und mängerlei inzügen getan, sind si doch zuoletst und (nach) langem handel übel bestanden und sich begeben, si wissent und wöllent nüt usbringen ». 2. Sie werden in das Gefängniss gelegt und die weitere Strafe für sie und andere ihresgleichen « von sölichs lugs wegen, und dass si getauft und brediget habent », auf Samstag verschoben, « darmit man sölicher predigern, töufern und liegern abkomme ». RB. f. 151.

768. ***Juli c. 11** (vgl. Nr. 767). Nachgänge. 1. Jörg Fäsi von Embrach gesteht, dass er wegen des allgemeinen Geredes, man sei keinen Zehnten schuldig, dies Jahr nicht recht gezehntet habe und bittet um Gnade. 2. Ulrich Ryhener giebt Auskunft über seinen Verkehr mit den Täufern. Besonders dies Jahr zu Fastnacht, als die Täufer zu den Augustinern gefangen gelegen, habe er mit Marx Bosshard verkehrt. «So nun Marx Bosshart jetz verschiner tagen entwichen was, hat in sin volk zuo Marxen Bossharten gschickt gen Bäretschwil, damit er nüt mit dem Grebeli hin und her umbhin gienge, sonder daselbs blibe». Ferner habe er die Einladung zur Disputation auf jetzt Mittwochen (12. Juli) dem Marx Bosshart nach Winterthur überbracht, «damit er und der Grebel uf solich tagleistung erschinint und M. Uolrich Zwinglin der luginen bewisint; wölches in sin volk und vogt Wüest gepetten hett» u. s. w.

A. Wiedertäufer.

769. Juli ? (vgl. Nr. 768). (Ort?) N.? an M. Stephan Zeller in Zürich. «Min ganz willig dienst zuovor, lieber M. Steffen. Du hast nächst zuo Winterthur mit mir geredt von des Kimen wegen. Uf sömlichs lass ich dich wüssen also sinen handel. Und dess zum ersten so wüss, dass er der fürnemist Embracher ist, uf welchen die ganz gmeind allermeist geachtet hat und noch (achtet), und uss sömlichen ist entsprungen (dann er sunst listig und vil wüssend ist), dass si, die gemeind, uss sinem rot und angeben sich vermessen hand und understanden, der kilchen guot, so jetz üwer, miner Herren ist, zuo iren handen ze züchen und die pfaffen all ganz und gar (ze) vertriben bis an den lütpriester. Dem wellten si ein pfruond gen und das überig zuo iren handen züchen. Sölichs ist nun alles lang ein red gsin und ein mummel, den ich vil gehört hab, aber nüt eigenlichs nie mögen innen werden; dann uf die nächst Pfingsten, als die gmeind zuo Töss was, vernam ich im wirtshus von etlichen der dorfmeieren dermassen, dass ich wol hört und wüssentlich merken mocht, dass etwas an dem anschlag was. Und warend das die reden, dass wir seiten, es wär einer stadt oder (einem) land nit guot vil banditen (ze haben). Uf sömlichs der puren einer sprach: ja, es ist warlich nit guot, und wir (meint er si, von Embrach) hand ouch ein sach angefangen, wir bedörfend, dass wir für uns luogent; dann so man einen von dem sinen vertript (redt er uf (die) pfaffen, wie si die vertriben wollten), er würt ouch luogen, wo er's gerächen könnt. Und als er sömlichs geredt, sachend in die andren an, hettend gern gewellen, es wär verschwigen beliben und dörftend doch nit derglichen tuon. In sölcher red ich das, das vor dick gemummlet was, hört wor sin. Um semlich praktik bedörfe man in eigentlich erkonnen, uss was ursach si selichs hetten wellen understan, oder sunst, was si damit vermeint hettend, und derglichen. — Item, so ist er, ouch ein gsell Klauser, schuomacher von Neftenbach, den (der) vogt von Kyburg ouch annemen sollt, die fast ursacher sind der ufr(uor)en, so bishar geschechen sind. Mag wol glouben, si habend etwas verstands ouch mit den usseren puren gehept; doch so weiss ich's nit; si hand sich

aber iren fast getröst(et). — Item so fragend M. Blüwler, was er zuo Rorbas geschafft habi, dabi man wol spüren mag, zuo was friden sin gmüet gestanden syg. — Item so hat er mit den(en) von Lufingen geredt, si söllind kein zenden gen, oder wie si sich mit dem zenden halten wellend; und so im geantwort(et) ist, si wellend gen, das si schuldig sygend, hett er gesprochen: wenn si von Embrach als wol könntin(d) davon ko(mme)n als si von Lufingen, so wellten si nit ein(en) kern(en) gen; dann die von Zürich heigind sich in ir ding gehänkt; so sygend si es nun einem münchen schuldig etc. An dem ort mügend ir aber wol merken, was ruow sömlichs schaffi, ouch dabi wol gedenken, wenn er ander lüt ufwisi, nüt ze zenden, was er verzendet habi; darum man in billich ouch fragt, wie er zendet habi; und (ir müesst) grad tuon, als ob ir wüssend, dass er nit recht zendet habi; denn er mir kein höw verzendet; im korn mag ich's nit eigentlich wüssen; ich gloub's aber, ful gnuog zuogangen sin. — Item, so frage man in, uss was ursach er den armen tropfen, so von des zende(n)s wegen gfangen gelegen ist, ufgewisen hab, dass er nit zenden solli, so er doch wüssi, dass mini Herren und die gemeinden sich dess vereinbaret hand, zuo zinsen und zenden; denn er ist ouch ein pott gsin vor minen Herren. Aber was gehandlet worden syg, hett er nie für ein gemeind bracht, dann erst jetzt, uf dass desterminder gehorsami im zenden wäri. Aber das hand im nun heiter für, dass er dem armen gsellen geraten hab, er solli nit zenden; denn er klagt sich jetz: wär es im nit geraten, so wär er in disen schweiss nie kommen. — Item, so sind etlich reden vorhanden (will ich erst erkonnen — (si) so(lle)nd für langist geschechen sin), welchi fast schwer wider mini Herren sind. — Item, so mag man bi H. Jos Hasen wol ouch etwas finden; den erkonnend ouch. — Item hür, als die brunst da ussen gsin ist, kam er von Bülach überhin — und was uf dem abent — und sprach: sitzind ir hie so rüewig und land die lüt so um einandren loufen? Und seit, wie es brünni, und der adel werd die armen lüt verderben, und man sollti inen ze hilf kommen. Macht so vil, dass (es) schier ein gelöuf ge(be)n hett; und ich will glouben, wo ich dozemal nit angefärd dabi gsin wär, es hett ein gelöif ge(be)n; dann er fand bstand ». A. Nachg.

770. Juli 12 (Mittwoch v. Margarethen). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Der Vogt berichtet die näheren Umstände über die Verhaftung des Pfarrers von Hombrechtikon (vgl. Nr. 771) und meldet, dass Konrad Grebel mit Marx Bosshard Sonntag vor St. Ulrichs Tag zu Hinwyl und hernach zu Bäretswyl gewesen sei; auch habe man gesagt, er habe vergangenen Sonntag zu Gossau predigen wollen, was aber nicht geschehen sei. A. Grüningen.

771. *Juli c. 12 (vgl. Nr. 770). Der Pfarrer von Hombrechtikon für sich und Namens seiner Anhänger an BM. und R. zu Zürich. « Minen ondertänigen gruoz in Christo Jesu, unserem Herren. Gnädiger, ersamer, frommer BM. und fürsichtigen, wisen, lieben Herren und brüeder in Christo Jesu. Als gestern vergangen nach dem gotts-

wort haut man mich fänklichen angenommen, der ondervogt und dri (mann) mit im. Do bin ich mit ena (inen) (ge)gangen als ein gefangner und als ein gehorsamer knecht. Do haut mins junkfröwli den schlüssel genommen und all gloggen einsmals zemmen gelüt(et), und nit sturm (gelüt); (das) soll sich erfinden. Do sind die puren kommen und habend mich enen mit gewalt genommen und si gbetten zuom höchsten, dass si amtsrecht an uns haltend und mich gefangen leggind in das schlauss gen Grüenigen, in weliche gericht ich (ge)hör. Da habend si enen das nit können zuosagen; wann es war villicht enen nit befolen. Doch, gnädigen, lieben Herren, bin ich allwegen guotwillig gesin; (das) werdind ir innen werden; wann ich vertruwen üch, gnädigen minen Herren, ir gachent nit mit mir, ir laussent mich verantwurten mit der göttlichen geschrift. Han ich dann gesündet, soll ich billich gestraft werden. — Witer, gnädigen lieben Herren, so ist unser ernstlich gebitt mit sampt allen denen, die veror(d)net sind gsin zuo disem brief der amptlüten, dass ir ein ganze kilch(h)öre ze Humprechtiken ze kontschaft bietend, desselben glichen die von Buobiken, ouch etlich von Gossow, die gehört habend acht tag vergangen min predig, ouch vor und nach, was ich gepredigot hab vom zenden. Und hab also geprediget: Zuom ersten, und hab für mich genommen das Evangelium Matthäi: vende omnia, quæ habes, et da pauperibus; wann welicher will dem Evangelion nachgon, der begert nit vil zitlicher güeter. Und so man ei(ne)m sin guot hinweg nimpt, so haut er kein truren davon. Und so einer dem Evangelion recht will nachgon, so teilt er alles das us den armen, das er het. Zuom andren, so hab ich gepredigot vom alten Testament, wie wir hand in lege Mosaica: . . . . quod (?) cautum esse (?), ne quis mendicaret; Deuteronomii 15: omnino indigens et mendicus non erit vobis. Und uss dem (grund), ir frommen christen — redt ich dozemal — wär noch guot, dass man die zenden bruchte, wie im anfang der kilchen: ei(ne)m kilchherren ein zimliche narung darus, und das ander gen den armen verwenden; als ich klar find im alten Testament, Genesis 15, Numeri etc. Zuom dritten, gnädiger H. BM. mit sampt üweren mitbrüederen, so hab ich gepredigot: ich könne nit finden in dem heiligen Euangelion, noch (sonst) im nüwen Testament, dass uns der Herr Christus söliche stuck aller dingen, wie wir dann jetzunder ge(be)nd, also uns christen in sinen worten beschwert he(i)ge, wol aber ouch darbi geseit: lieben Herren, sölicher burdinen sind mir selb schuldig, wann etliche der geistlichen habend die zenden verkouft den weltlichen. Denselbigen und andren, wo wir versiglot und verbrieft hand, soll ein jetlicher sich nit sper(r)en und den zenden ge(be)n, wie uns das ein fromme oberkeit gebüt. Ir werdent, gnädigen mine Herren, keinen lug bi mir finden — das ich Gott truw — sunder einen biderbmann. Gott erbarm's, dass ich gegen üch, minen Herren, also elentklich vertreit und verseit bin! — (Nachträglicher Zusatz von gleicher Hand): und ouch, gnädigen, lieben Herren, ist unser ernstlich gebett ze Humprechtikon im ampt Grüenigen, dass ir uns die, die unseren kilch(h)erren also vertreit habind, anzöigind; so geschech dar-

nach witer, was das recht git. Zuom vierden, so han ich gesprochen: wela (welcher) rede, dass Gott der Herr uns im Euangelion und durch sin wort [uns] ein söliche burde he(i)ge erzält und verfasset, den menschen, den er erlöst het — wela das sprecha, (der) tuo dem Euangelion unrecht. Zuom fünften, gnädigen Herren, so bitt ich üch mit sampt aller miner trucksässen (sic!), im ampt Grüenigen gesessen — ist ir beger, dass ir die hoch ermessent zuom besten, und dass si belib(ent) in brüederlichem friden und uns lassent beliben in unserem ampt Grüenigen bi unseren alten rechten. Zuom sechsten, gnädiger H. BM., fürsichtigen, wisen Herren, möcht einer sprechen: der pfaff machet ufruor. (Das) soll sich mit warheit nit erfinden; wann mine puren im ampt Grüenigen ze Humprechtikon hand an St. Peter und Paulus tag ein gmeind gehept von dem zechenden, und einer oder villicht zwen uf das höchst gemeint, man sölle en (ihn) ouch zemmen leggen, als man an etlichen orten in üwerem gericht und gbiet, villicht ouch etwan an ein ort, geschechen syge. Do bin ich an der gemeint gesin und hab ongefraget geseit: das lernend ir nit von mir, ei(ne)m nüts um das sin geben. Ir sö(lle)nd den zenden ge(be)n, wie üch ein ersame oberkeit gebotten het und wie ich üch den zedel (Mandat Nr. 737?) vorgelesen han. Also richtend den zenden us; da bitten ich üch (dar)um, lieben ondertonen. Das will ich non alls kontlich machen mit frommen, biderben lüten und mit einer ganzen gemeind. Dass ir nit non zwen, dry oder vier lassend darum kontschaft sägen, sunder ein ganze kilch(h)öre, darumb bitten ich üch durch das liden und bluotvergiessen Christi Jesu, unsers Herren. Zuom letzten, gnädigen, lieben Herren, so will ich nit sin ein widerspenniger, sunder üch, minen Herren, ein gehorsamer diener und knecht; wann als mir zuom nächsten ist gebotten worden zuo üch wie ei(ne)m andren amptmann, bin ich gehorsam gesin und mi(ne)m gebott an selbem ort — an(?) Gott will — gnuog ton. Und also, do ich gehört hab die meinungen aller priester und ouch mins bruoders M. Uolrichs (Zwinglis), und also einen halben guldin verzert, bin ich heimgegangen und (hab) also geschwiget, bis dass uns botschaft ko(mme)n ist, was si bi üch — die amptlüt — geschaffen he(i)gind; wann leider gabend mir mine puren nit mer gelt, ich wellte su(n)st grad als mer noch da gesin (sin), als nit. Und darum tond in (den) sachen das best; (das) ist unser beger der amptlüten.» A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli III. 256.

772. Juli 15 (Auf Margarethen). BM. Walder, kleine und grosse RR. M. Peter Meier wird zum Amtmann des Klosters Rüti mit Sitz in der Stadt ernannt. RB. f. 153.

773. Juli 15 (Samstag auf Margarethä). Mandat. «Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich gebietend mänklichem der iren, jungen und alten, dass hinfür niemas mer, so man im Sew badet, uf die rä(n)der beider bruggen stigen und darab in Sew springen solle; dessglichen, dass keiner hinfür mer, so er badet, ein sölich unwesenlich geschrei und brüelen füere, als dann bishar beschechen ist — alles bi 10 s. buoss. Die vorgenannten unser Herren wellen ouch solich buoss

von den ungesorsamen, so oft das beschicht, on(e) gnad inzüchen. Darnach wüsse sich mänklicher zuo richten. Actum» etc. A. Mandate.

774. Juli 16 (Sonntag n. Margarethen). BM. Walder, RR. und B. Die von Stein haben Konrad Steffan wieder zum BM. erwählt, worauf der Rath ihnen eine andere Wahl gebot. An diesem Auftrag wird festgehalten, auch nachdem die von Stein die Ursachen ihrer Wahl erzählt haben, wobei ausdrücklich erklärt wird, dass desshalb denen von Stein an ihren Freiheiten und dem Konrad Steffan an seiner Ehre kein Abbruch geschehe; «und sinen handel vor Ittingen lasse man glich also ruowen». — Bezüglich M. Erasmus (Schmid) wird denen von Stein befohlen, dem Schreiben meiner Herren nachzuleben und ihn weiter daselbst nicht aufzuhalten. Seinen zu Zürich liegenden «Plunder» überlassen meine Herren seinem Bruder, dem Seckelmeister zu Stein, da er die Schulden für M. Erasmus bezahlt hat, und wofern er sich durch Caution verpflichtet, allfällig weitere Schulden auch noch zu berichtigen. RB. f. 153.

775. Juli 18 (Dinstag n. St. Margarethen). Statthalter Binder und RR. Einige Privaten von Rafz, Wyl und Umgegend werden auf Beschwerde des Schultheissen und Ulrich Bullis, des R., von Diessenhofen und des Hofmeisters der Frauen von St. Katharinenthal angehalten, den Zehnten an diese zu entrichten oder, falls sie zu stark belastet zu sein glauben, gütlich mit den Frauen übereinzukommen. Bei Nichterfolg sollen beide Parteien mit ihren Beweismitteln vor R. erscheinen. Dem Abgeordneten der Gemeinde aber, Hans Schnider von Wyl, soll «heiter und tapferlich» das Missfallen des R. bezeugt werden, «dass sich ein gmeind in die sach also unbillicher wys stecke, und (dass si) also die ding mit einer gemeind understandint durchhin ze trucken» u. s. w. RB. f. 154.

776. Juli 18 (Dinstag nach Margarethen). Chur. BM., kleine und grosse RR. der Stadt an BM. und R. zu Zürich. Felix Manz sei eine Zeit lang zu Chur gewesen und habe durch sein Wiedertaufen und Winkelpredigen viel Zwietracht und Widerwärtigkeit daselbst angerichtet, so dass man ihn verweisen musste. Trotz öffentlichem in der Kirche verlesenem Verbot sei er wieder gekommen und habe sich betragen wie früher. «Desshalb wir in fänklichen angenommen und etlich tag behalten (haben); und so wir in für ainen ainschieren und widerspennigen menschen achtent, habent wir in wider uss der fänknuss gelassen und üch als denen, dahar er kommen und (ge)bürtig ist, zuogeschickt, mit früntlicher beger, ir wellent in versechen und bi üch behalten, damit wir sin entladen und unser volk ouch dester rüewiger belibe und wir ouch nit geursachet werden, wo er widerumb harkäme, strenger mit im ze handlen» u. s. w.

A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli I. 269—278.

777. *Juli v. 19 (vgl. Nr. 778). Mettmenstetten. Die Gemeinde antwortet auf den von meinen Herren ihr durch den Obervogt zugeschickten Brief wegen der Caplanei, es enthalte ein Brief Auskunft über die Stiftung derselben; «wenn nun ein priester nach derselben leb

und tüej, so wellind si einen gnuog han(?), oich im nachlassen friheit in holz und feld, wie den vordrigen; wenn aber einer das nüt tüej, dörfend si dess, noch eins andren caplanen, nüt ». — Wird an beide RR. gewiesen. — Vgl. Nr. 778. A. Vorträge.

778. Juli 19 (Mittwoch n. Margarethen. Zürich. Vor BM. Walder, kleinen und grossen RR. Das Begehren der Wittwe Hans Steinbrüchels sel. und ihrer Söhne, ihnen als Erben des Leutpriesters Hans Keller von Mettmenstetten die von ihm daselbst gestiftete Gült und Pfrund herauszugeben, wird abgewiesen und die Pfrund als eine Gottesgabe unter die Hausarmen daselbst zu vertheilen beschlossen. — Vgl. Nr. 777. RB. f. 155.

779. Juli 19. Hans Ockenfuss, der Schneider, wegen seiner unbewiesenen Behauptung, M. Ulrich Zwingli habe in seinem Büchlein von der Kindertaufe wohl zehn Lügen geschrieben, in Gefängniss gelegt (Nr. 767), wird aus Gnaden ohne weitere Strafe und auf Urfehde freigelassen, wenn er sich unter seines Zunftmeisters Insiegel verschreibt, er habe Unrecht gethan. RB. f. 155.

780. Juli 23 (Sonntag n. Maria Magd.). Rapperswyl. Kaspar Göldli an BM. und beide RR. zu Zürich. Abermalige Bitte um Geleit zum und vom Recht. — Vgl. Nr. 761. A. Personalien.

781. Juli 24 (Montag v. Jakobi). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Wegen der fremden Täufer, die zu Zollikon predigen und taufen, wird beschlossen, denen von Zollikon für die Zukunft Vollmacht zu geben, solche Täufer, nöthigenfalls mit Zuzug der Nachbarn oder von Helfern aus der Stadt, gefangen zu nehmen; auch soll der BM. in Sachen volle Gewalt haben. 2. Heini Wüest im Riesbach und Hans Unholz, ebenso der Weber von St. Gallen, sollen verhaftet werden, erstere wegen ihrer Aeusserung, « man hab nit gwalt, sölich töufer zuo fahen, es sye wider den heilgen geist und den geschwornen brief », letzterer wegen wiederholten Taufens. RB. f. 156.

782. Juli 24 (Auf St. Jakobs Abend). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Es sei etlicher Anschlag und Meinung, das ganze Amt solle sich der Sache mit dem Pfaffen von Hombrechtikon (Nr. 771) annehmen wie bei dem Handel von Wald, « dessglich mit dem stürmen und fürnemen üch also abzuotröuen ». — Bezüglich der 27 artikel mahnt der Vogt: « warlich, da hilft kein güeti uf diss mal gar nüt; ir müessen das ruch hinus keren und herren sin und die sach tapfer angrifen ». Im Einzelnen ist er bereit, seine Rathschläge zu ertheilen. A. Grüningen.

783. Juli 25 (Dinstag v. Vincula Petri). Mandat. « Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich verkündent und gepietend hiemit mänklichem der iren, dass hinfür in irer stadt Zürich niemans, der syg frömbd oder heimbsch, dhein hus, hofstatt oder gesäss nit mer koufen noch verkoufen sölle, sölich köuf syent dann zuovor und e vor einem gesessnen R. erscheint und gefertigot, und darzuo von unsern Herren bewillget und nachgelassen worden; dann wer sö-

lichs übersicht und nit haltet, denselben wellent unser Herren strafen je nach gestalt der sach und irem guoten bedunken, und hiemit, dass an den beschechnen köufen nüt und die kraftlos sin söllint, erkennt haben. Darnach wüss sich mänklich zuo richten und im selbs vor straf und schaden zuo sind. Actum » etc. A. Mandate.

784. Juli 25. 26 (s. unten). Zum Process Kaspar Göldli (vgl. Nr. 407, 413). I. « Urtel miner Herren RR. und B., H. Kaspar Göldlis halb (vom 17. Sept. 1523). Uf die vergicht, so Kuonrat Hofstetter selig hat geton, H. Kaspar Göldlis halb, und das abtretten, so H. Kaspar Göldli uf warnung des bemeldten Hofstetters seligen, im uss dem turn geton, (sich hat zu schulden kommen lassen), ist von minen Herren RR. und B. erkennt: 1. dass Hofstetters und H. Kaspar Göldlis handel sollint zesammen gebunden und behalten (werden) und wo H. Kaspar Göldli in miner Herren gerichten und gebieten müge betretten, sölle er gefänklich angenommen, in den Wellenberg gelegt und mit im aller notdurft nach, wie mit Kuonrat Hofstetter, gehandlet und darzwüschent von disem tag hin aller H. Kaspars handlungen flissigklich nachgangen und demnach, so er also in gefänknuss kompt und sich durch in oder darzwüschent (durch) ander lüt witers erfunden wirt, mit im uf dasselb und das, so man jetzo also hat und behalt(et), gehandlet werden (das), so mine Herren bedunkt recht sin. 2. Und ob nüt me möcht erfunden, und er ouch nit möcht betretten werden, soll nützit destminder die handlung, so man jetz behalt, wider herfür genommen und daruf geurteilet werden, wie min Herren dunkt recht sin. 3. Und mit sonderheit ist sich erkennt, dass man niemas sölle fürlassen ze bitten, weder Bapst, Keiser, küng, fürsten, herren, städt, unser Eidgnossen, sin früntschaft, noch niemas überal(l), dass man H. Kaspar gnad bewise und dise urtel 'nachlasse oder ändre, und' söllent min Herren einander hiebi hanthaben bi geschwornen eiden. — II. Uf Saut Jakobs Apostoli tag A° (15)25 (25. Juli) habent sich min Herren RR. und B. erkennt, dass es bi obgeschribner urtel bliben und soll von des guots wegen uf morn wider gehandlet werden, doch mit der lütrung und vorbehaltung, dass H. Kasparn allweg söll nachgelassen sin, das geleit zum rechten und nit darvon anzuonemen, als dann im vor zuo mermaln zuogeschriben ist; und wo er das nit well annemen, dass er alsdann mine Herren mit sinen geschriften unersuocht und rüewig lasse. — III. Uf Mittwuchen n. Jakobi (26. Juli) habent sich min Herren RR. und B. erkennt H. Kaspar Göldlins guots halb, dass solich guot söll zuo gemeiner stadt handen uf gnad genommen und verkouft werden. Und was gelts ab win, husrat, bettgwand und anderm erlöst wirt, soll eigentlich ufgeschriben werden. Und ob dann H. Kaspars ewirtin, töchtern oder ander lüt darzuo recht und ansprach vermeinent zuo haben, soll inen solich ir recht, sovil mine Herren dunkt, behalten sin. Und ist das ze tuond befolchen den beiden usrichtern M. Ruodolf Stollen und Stephan Zeller. » — IV. Hierauf folgen, je auf eignem Blatte, die Artikel der Schuld: 1. die Geständnisse Konrad Heginers, genannt Hofstetters (s. Nr. 407 B. I. 4. Actenstück): a. der Empfeh-

lungsbrief für Hofstetter an die französischen Boten; b. der Verkehr mit dem Herrn von Lamet; c. die Drohung, es werde zu Zürich « bald ein anders »; d. die Aeusserung nach der ersten Gefangenschaft Hofstetters, er, Göldli, sei über diese sehr erschrocken; e. die fünf Briefsendungen nach Bern an die französischen Boten; f. die Warnung durch Hofstetter aus dem Thurm. 2. Der « Lug » über Meister Hans Berger (ib. I. 1. Actenstück). 3. Der Handel zu Retz bei Kaspar Verusius (ib.): a. die Kundschaft des J. Hans Edlibach; b. des M. Hans Walder; c. des M. Peter Meyer; d. des M. Thoma Meyer. 4. Der Handel zu Jesi bezüglich Erpressung (ib.): Kundschaft Thoma Meyers. 5. Der Verdacht, den Ehebrief Eberhart von Rischachs unterschlagen zu haben, da dieser ihn nicht erhalten haben will: Kundschaft Ulrich Schmids des Läufers (ib.). 6. Die Drohungen vor Räth und Burgern gegen Lavater und Uli Schwab « mit ungeschickten, tratzlichen worten, wie min Herren und B. wüssent » (gestrichen). 7. Die Rede der Göldli halb vor RR. und B., « als er in sachen, in oder die sinen betreffende, hat wöllen usston »: « die Göldli syent von einer stadt Zürich wegen kommen umb lib und guot und habint dess lützel oder gar nüt genossen ». 8. Die alten Händel, zu betrachten als « geurtheilt Sachen »: a. Urtheil wegen der Hauptmannschaft und Musterung zu Wersell, vor Statthalter Röist und beiden RR. im Jahr 1500 (Busse von 400 Gl. und Ausschluss von R. und Gericht für fünf Jahre); b. Urtheil über die Klage Jakob Meissen über Göldli, vor BM. Wyss und beiden RR. im Jahre 1502 (Meiss ist gerechtfertigt); c. zwei Urtheile über den Verdacht, mit M. Wingarter, Nägeli und Huwelmann von J. Thoma Wellenberg Geld genommen zu haben, vor BM. Schmid und beiden RR. Samstag v. und Dinstag n. Invocavit 1512 (Freisprechung Aller). Hier die Anmerkung: in diesem Jahr auf St. Johannstag sei er aus dem R. und J. Jakob Grebel an seine Stelle gekommen; « ursach weiss ich nit ». — Zwei weitere Punkte: 1. Göldli habe den Würtemberger Zug gefördert, laut den JJ. Jörg von Hunwyl und Gotthart von Landenberg; und 2. wie er die von « Castilion » ge(brand)schatzt, überzogen und beraubt habe, laut den von gemeiner Eidgenossenschaft wegen erhobenen Kundschaften der Vögte Schüeli von Uri und Pfil von Schwyz, aufgenommen am 9. Herbstmonat 1513 — sind wieder gestrichen. A. Personalien.

785. Juli 27 (Donnerstag n. Jakobi). BM. Walder und RR. Magdalena Ulrich, des Kesslers Frau, soll am Oetenbach ärztlich verpflegt werden. Die Kosten sind von ihrem Manne, sobald er heimkommt, einzuziehen. RB. f. 157.

786. Juli 28 (Freitag nach Jakobi). Nachgang. H. Hans Briner, Pfarrer zu Weisslingen, gibt die von vielen Zeugen gemachte Angabe nicht zu, dass er bei Verlesung des Zehntenmandates gefordert habe, ausser den sieben Stücken Niemandem mehr etwas zu geben. « Er habe miner Herren mandaten trüwlich gelesen, wie si uswisent, und könne nit finden, dass er nüt von den siben früchten habe gesagt, und begert desshalb zuo hören das ganz dorf zuo Wisslingen ». —

Sodann sei er vor drei oder vier Jahren bei einer Hochzeit zu Rümlikon von Hans von Schennis gefragt worden, ob der Zehnten im Evangelium Grund habe, worauf er geantwortet habe, «er finde es nit darin». Auf die folgende Frage, «wenn er in gebe, ob er nit in das himmelrich käme», habe er gesagt: «ja und wenn du schon all din guot hinweg gäbest, so wurde es dich als wenig nützen als ein spänli». — Es wird auf das Urtheil im Rathsbuche verwiesen (das nicht zu finden ist). A. Nachg.

787. Juli 29 (Samstag n. Jakobi). BM. Walder, kleine und grosse RR. H. Wolfgang Ramsperger, früher im Kloster Rüti, wünscht wie ein anderer Conventherr 30 Gl. Leibding. — Er erhält für alle Ansprachen und zu dem, was er früher erhielt, eine einmalige Zahlung von 10 Pfd. RB. f. 157.

788. Juli 31 (Montag n. St. Jakobs Tag). Kyburg? J. Hans Edlibach und Hans Rudolf Lavater an BM. und R. zu Zürich. «Frummen, festen, fürsichtigen ... Uf hüt ist der undervogt von Martelen vor uns erschinen und (hat) uns anzöigt: wie er nächstmals Martin Binder, so in üwer gefänkniss li(g)t, angenommen hab, hab er geredt und das recht angrüeft, si sygint zuo Benken all ennert der Thur eins worden, welcher von der jetzigen löufen (wegen), als von der unfuor zuo Töss und (an) ander(n) enden vergangen, fänklichen angenommen wurdi, dass si keinen wellint lassen hinfüeren, der das recht zuo vertrösten hab, es syg dann dass ir, unser Herren, in vor und e mit recht beziechint. — Der vogt hat ouch gseit, dass si an einer ganzen gmeind sygend eins worden, alle dörfer ennert der Thur: wer witer mit inen wöllti handlen, so söllte man an die gloggen schlachen und einen sturm lassen gan. Nun syg si fürkommen, dass ir, unser gnädig Herren, me lüt wellind bi inen annemen, und uf sölichs habind si ein tagsatzung uf morn gen Benken zuosammen getan, sich mit einander zuo beraten, wie si sich witer wellind halten. — Sömlichs habend wir üwer wisheit undertäniger meinung nit künnen verhalten, ob ir, unser gnädig Herren, Martin Binder wellind um den handel erkunnen, oder denen ennert der Thur, so morn zuosammen kummend, schriben. Hiemit welle der allmächtig Gott üwer wisheit bewaren. Datum» etc. A. Nachg.

789. *Juli f. ? (vgl. Nr. 771). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Berger begehrt eine Zuschrift des R., dass denen von Hombrechtikon aus Gnaden und auf Fürsprache des Vogtes statt 10 Pfd. nur eine Busse von 5 Pfd. auf jeden aufgelegt werde. — Ferner möge man ihm wegen der Täufer zuschreiben, die Busse von 5 Pfd. solle ohne Verzug bezogen werden, und ein weiteres Gespräch sei abgeschlagen, da man Gespräche genug gehalten habe. A. Grüningen.

790. August 1 (Auf Vinc. Petri). BM. Walder und RR. 1. J. B(e)at von Bonstetten beschwert sich mit Beistand des Vogts von Greifensee über einige Bewohner von Uster, sie hätten trotz des in der Kirche verlesenen Mandates «mit eignem gwalt» in seinem Bach gefischt,

und verlangt Bestrafung derselben. 2. Die Beklagten wenden vor, «dass ire botschaften, so zuo Kloten an der gmeind gewesen, inen gsagt, man sölle und möge in sölichen bächen fischen; daruf habent si, wie ander vormaln von Grüenigen und Kyburg, an dem ort gfischet und wenig schadens getan; so si aber verstandent, dass sölichs nit recht, syent si der meinung, sölichs nit mer zuo tuon». 3. Aus Gnaden werden die Theilnehmer einzeln zu 1 Pfd. 5 s. Busse und zur Entschädigung der Kosten an den Junker verurtheilt und ihnen das Verbot des Fischens an den bezeichneten Orten eingeschärft.

RB. f. 157.

791. Aug. 2 (Mittwoch nach Vinc. Petri). BM. Walder, kleine und grosse RR. Der Täufer Marx Bosshart wird wegen seines öffentlichen Predigens und Unruhstiftens um 1 Mark vor Entlassung aus dem Gefängniss gestraft und ihm eine Caution von 100 Pfd. aufgelegt, von solchen Handlungen abzustehen. RB. f. 158.

792. Aug. 2, 16, 19 (Mittwoch n. Vinc. Petri; Mittwoch und Samstag nach Assumpt. Mariä). BM. Walder, kleine und grosse RR. Nachgang. Arbogast Finsterbach, Hans Müller und Gebhart Strasser, alle von Oberwinterthur, stehen wegen eines Besuches in Zollikon im Verdacht der Täuferei. Sie erklären aber übereinstimmend, sie hätten nur auf die Kunde, dass Marx Bosshart, des Finsterbach Schwager, gefangen sei (vgl. Nr. 791), sich nach dessen Schicksal erkundigen wollen, seien bei dem Schwäher über Nacht geblieben und am Morgen, als es hiess, die Täufer seien im Dorf beisammen, «durch des wunders willen» als Zuschauer hingegangen. Die Täufer hätten mit einander gelesen und sie nichts mit denselben geredet, auch niemanden getauft. — Finsterbach erzählt, wie einmal Konrad Grebel bei ihm zu Oberwinterthur in seinem Haus gewesen sei und auf seine Frage, was man thun müsste, um sich taufen zu lassen, geantwortet habe, «einer müesste zuovor von ebrechen, spilen, sufen und vom wuoch(er)zins stan». Sodann sei er einer von denen gewesen, die zu Töss wider meine Herren schwören wollten; er bittet um Gnade, da er solches nicht mit rechten Sinnen gethan und bereut habe. Er wird gegen 100 Pfd. Bürgschaft, Abtragung der Kosten und Urfehde aus dem Gefängniss entlassen, Samstag n. Assumpt. Mariä. — Hans Müller sagt, «dass er ouch in dem hufen ze Töss gesin, die da niderknüwet und wellen schweren wider mine Herren; und (er) syg ouch niderknüwet, aber wüsse nit, ob er gemeret heig oder nit, sonder (er syg) als ein dorachter gesell da gestanden». Er bittet um Gnade und wird auf Urfehde und Abtragung der Kosten entlassen, Mittwoch n. Assumpt. Mariä. — Gebhart Strasser «ist nit zuo Töss gesin, hat aber zuo Oberwinterthur geprediget». Bestraft wie Müller; auch soll ihm das Predigen ernstlich untersagt werden, Mittwoch nach Vinc. Petri.

A. Wiedertäufer.

793. Aug. 5 (Samstag St. Oswalds Tag). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Denen auf dem Rafzerfeld wird auf ihre Anfrage, wie sie sich in diesen Kriegsläufen zu verhalten haben, «ob si flöch-

nen, stillsitzen oder iren nachpuren zuo hilf ziehen söllent», zum höchsten befohlen, gemäss ergangnen Mandaten ruhig zu sein und gerathen, nicht zu «flöchnen». 2. Auf die Anfrage, warum sie jetzt bei drei Jahren dem Vogt zu Eglisau die Steuern nicht bezahlt hätten, erwidern sie, sie hätten bisher sich keiner Steuer gesperrt; nur auf letzten St. Martinstag hätten die Unterthanen des Grafen von Sulz ihnen die Steuern nicht wollen helfen geben. Die Schuld liege nicht an ihnen. RB. f. 158.

794. Aug. 7 (Montag v. Laurentii). BM. Walder und RR. 1. Nachgang. a. Klaus Unholz von Zollikon und Heini Wüest sollen geäussert haben, wenn der BM. sie bei sieben Eiden die Täufer fangen hiesse, würden sie nicht folgen; ersterer habe beigefügt, der Vertrag derer von Meilen gebe das nicht zu. — Sie entschuldigen sich damit, dass die meisten Täufer ihnen verwandt seien; übrigens sei das Fangen nicht nöthig, da die Täufer sich erboten haben zu folgen, «wenn man inen nun ein kind nachschick». Gewisse Reden, so die: «wenn man die töufer fiengi[nt], so sündet man in (den) heligen geist», stellen sie in Abrede. b. Lienhart Bleuler leugnet ebenfalls, dass er gesagt habe, «dass M. Uolrich Zwingli 10 lüg sollt geschriben haben». Und wenn man von ihm rede, er habe Gott gebeten, dass er Vogt Wüest und meinen Herren den rechten Weg weise, so sei das so: «er habe Gott betten, wer da unrecht syg im göttlichen wort, dass Gott der Herr si erlüchte und inen gnad gebe, damit si mügint in dem willen Gottes leben». c. «Jer Jakob», der Schneider von St. Gallen, wegen Taufens neuerdings gefangen, verantwortet sich dahin: er lasse es bei dem bleiben, was er vorher gesagt habe. Dabei habe er vergessen zu sagen, dass, als er um Quasimodo nächsthin mit dem Kürsiner (Roggenacher) von Schwyz und dem Bolet, den man zu Schwyz gerichtet, von St. Gallen nach Zollikon gekommen sei, nach dem Lesen der Kürsiner gefragt habe, wer sich wolle taufen lassen. Dabei habe dieser ihm ein «Gätzi» mit Wasser gegeben und er zwei Menschen getauft, ohne zu wissen, dass es gegen meine Herren sei; sonst hätte er es unterlassen. 2. Urtheil. Unholz und Wüest haben die Kosten der Gefangenschaft und 1 Mark Busse zu entrichten und sind vor R. zu stellen. Bleuler kommt mit den Kosten und der Gefangenschaft als Busse weg. Der Schneider hat zu den Kosten und 5 Pfd. Busse eine Urfehde zu schwören und meiner Herren Land zu verlassen. A. Wiedertäufer.

795. *Aug. (vgl. Nr. 794 und mehrfache Beziehungen und Daten in den Stücken selbst). Täuferprocess.

I. Nachgänge.

1. Stück. a. Jakob Unholz hat seit der Gefangenschaft im Augustinerkloster sich mit der Wiedertaufe nicht mehr abgegeben. Dagegen habe Jörg Schad bei vierzig Personen in der Kirche getauft, so die Frau des Vogtes Wüest u. s. w. «Der versammlungen halb seit er, si sygind, als si uss der gfänknuss zuo den Augustineren (kommen), wol einfart bi einanderen gsin, etwan 2, 3 oder fünf». Seit

jener Gefangenschaft habe auch Ruotsch Hottinger den Thomas Ernst getauft. b. Konrad Hottinger weiss nur von Blaurock, der seit der Gefangenschaft getauft habe, und zwar seine Sohnsfrau und seine Tochter, für die er die Bussen bezahlt habe. In einer Versammlung sei er nicht gewesen. c. Rudolf Hottinger weiss von Taufen nichts, als dass bei einer Berathschlagung über das, was man meinen Herren antworten solle, ein Fremder, Namens Niklaus Guldi, getauft habe; er habe ihn nicht gekannt und sei sonst seit seiner Gefangenschaft im Augustinerkloster ruhig und gehorsam gewesen. d. Heini Hottinger weiss «nicht viel» von Versammlungen; «dann si sygind etwan zuo disem, dann zuo jenem (ge)gangen» und haben in ihren Versammlungen nur gelesen und einander von den Lastern abgemahnt. Seit der Gefangenschaft haben seines Wissens nur Blaurock und Jörg Schad getauft, und zwar letzterer seine Frau, für die er die Busse entrichtet habe. e. Rudolf Hottinger sagt, seit der Gefangenschaft seien sie nur zu vieren oder fünfen zusammengekommen, wie man ihnen erlaubt habe, und nur um sich von den Lastern abzumahnen. Er habe seither den Thomas Ernst getauft, sei dann geflohen, aber von meinen Herren auf seine briefliche Bitte (vgl. Nr. 762) und gegen Entrichtung der Busse aus Gnaden wieder aufgenommen worden. Niklaus Guld(i) von St. Gallen habe zwei Personen von Aarau in des Maurers Haus am See getauft. f. Uli Hottinger von Hirslanden sagt, ihn habe diess Jahr in der Ernte (Heini) Aberli bei Klingnau getauft. Versammlungen habe er nicht gehalten. Einzig seien einmal drei Fremde zu ihm zu Herberg gekommen, die meine Herren dann abfassen liessen (vgl. Nr. 792). g. Hans Hottinger von Zollikon war seit der Gefangenschaft gehorsam und hat vom Taufen nichts weiter gesehen, als dass in Jakob Blepschers Haus ein Fremder des Uli Hubers Frau ab dem Berg und Jakob Mergers «Meitli» getauft habe. h. Rudolf Ruotschmann sei wenig bei seinen Gesellen gewesen; nur einmal hätten sie ihn in des Murers Haus kommen lassen. Da habe man gelesen, aber nichts vom Taufen gehandelt. — *2. Stück. a. Jörg Schad von Zollikon (s. oben 1. Stück a) bekennt, letzten Sonntag über 40 Personen von Zollikon, Höngg und Küsnach getauft zu haben, und nennt einige derselben. — Den «Tisch Gottes» brauchen sie, wie er von Gott eingesetzt sei. — Blaurock habe den Aberli getauft. — Randbemerkung: «hat ouch vertröst(et) zun Augustinern». b. Valentin Gredig von Savoyen gesteht, eine Frau auf ihre Bitte getauft zu haben. — Bemerkung: «ist ouch zun Augustinern gesin». — *3. Stück. a. Als die Frau des Vogtes Wüest (s. 1. Stück a) erklärte, die Busse nicht zu geben, bis die andern Täufer sie auch geben, sagte eine alte Frau, die in der Nähe stand: «was es doch wäre, ob si das gelt minen Herren schon nüt gäbe! Und wenn ich (redt si) in der sach ouch wie die andern vergriffen wurde, so wölltend wir wiber sich zuosammen halten und schouwen, ob wir solich buossgelt geben müesstint oder nit etc.» Als Konrad Kumber sagte, «dass er wol verstüende, dass si sich eines ufloufs trösten wöllte und daruf redte», antwortete die Frau: «ja, ich reden gewüss darvon, und

er ist ouch vorhanden». b. Kleinhänsi Baumann meint, für seine Frau nichts schuldig zu sein. «Sprach ouch, dass man die strafte, so guots tätent und sich frommklich hieltent; die aber wider eid, eer und recht handletint, liesse man ungestraft .... Vermeint auch, dass man jetz die warheit verbüte zuo sagen». c. Ruotschmann behauptet ebenfalls, für seinen getauften Sohn nichts schuldig zu sein, und dass er «ouch sölichem höischen nit hold wäre; doch so müesste man jaglütschen (sic!) haben, wo man si funde» .... Kunz Bleuler habe gefragt, «ob dann mine Herren si wölltint in ein wursthörnli zwingen; und (si) mögent sich lassen toufen oder nit». d. «Klaus Ströwli will für sin frowen und die zwo töchtern nüt geben. Mine Herren mögent ouch inen tuon, wie si wöllent. e. Heini Wisshans Hottingers wib und des Jakob Unholzen wib redtent böse, schantliche wort, als ob mine Herren inen unrecht tüegint; wöllent ouch kein bscheid geben, ob si mine Herren bezalen wöllent oder nit. f. Regula Lochmannin will alls umb Gotts willen liden; ob man iro schon den lib ouch näme, so hat si doch ir seel versorget. Und ist ouch irn lieber, dass mine Herren sölich gelt von iren inzühint, weder dass si ein(en) schilling also inzühen söllte. Hat doch zuoletst ein schuben zuo pfand (ge)geben. g. Elsi Lochmannin hat nüt ze geben, und ir mann will ouch nüt für si ge(be)n. Mine Herren sollent ander gelt ouch so stif inzühen! h. Elsi Boumgartner will weder pfand nach gelt geben und das lant nit rumen nach miner Herren urtel; dann Gott habe irn das ertrich also wol geschaffen als minen Herren. i. Ouch andere wiber wöllent die buoss nit ge(be)n; dann was si habint, syge irn männern etc.» k. Konrad Hottinger und sein Sohn Rudolf bitten um Aufschub der Frist; denn «wenn si jetz die schuld geben, so müessint si von hus und hof getriben werden». l. Uli Hottinger gibt ein Fass mit Wein zu Pfand, Konrat Napfer für sich und seine Frau eine aufgerüstete Bettstatt, Gretli Bruppacher ab Itschnach einen kurzen Mantel und die Brüder Simon und Heiz Tegenhart zwei rothe Röcke. — *4. Stück. a. Durch Jakob Hottinger wurden getauft: der Schneider Oggenfuss, Konrad Bumann, «Bulferin» eine alte Frau, zwei alte Weiber, vielleicht auch Michel Baumgartner von Küsnach. «Uf jetz Mittwuch habe er und ander den tisch Gotts in Hans Murers boumgarten ufgericht gehept und da genossen». b. Hans Bichter der Schneider (vgl. Nr. 674) weiss von den über dreissig durch ihn Getauften noch folgende Personen: der Schulmeister (Forster?) und seine Frau von Zollikon, des Schneiders Beien Frau, Heini Schäniken und Uli Hottinger und Felix Horner von Zwitellikon, die Schönin, seines Bruders Weib zu Unzikon (sic!), Hänsli Hartmanns Frau, der beiden Bruppacher Weib, Rudolf Breitingers Weib, Hans Rümpis und Bartlime Pfisters Frauen. c. Gepredigt und gelesen haben der Schulmeister von Zollikon, Jakob Hottinger der alte, Ruotsch Hottinger, Ockenfuss und alle, die lesen konnten. d. Ockenfuss hat Jakob Hottinger und Valentin Gredig des Klaus Sträulis Frau getauft. e. Aus der Stadt sind hinausgegangen: Heinrich Aberli,

Antoni von Stadelhofen, Hans Myg, «der Trüebinen Student», Heinrich Gubler, Felix, ein Schwabenknecht, Heinrich Werder zum Schäppeli, Rudolf Kambli; getauft sind Konrad Napfer (s. 3. Stück) und seine Frau, Klaus Murer, Rudolf Hottingers Frau; «ouch der Hottinger hat sich begeben, wer begert ze toufen»; Cläwi Ströwli und seine Frau. Der Aberli am Rennweg war auch beim Tisch Gottes. f. Jörg Schad hat bei vierzig Personen getauft (s. 1. und 2. Stück), z. B. Konrad Napfer und seine Frau, des Bleulers Tochter, die Fässerin, Annli und Verenli Schuhmacher, Alt-Wisshans Hottingers Frau, Uli Gattikon und seine Frau, Untervogt Wüests Frau (s. 1. und 2. Stück), Simon und Heinrich Schwab ab Itschnach, Jos Schwaben Sohnsfrau ab Itschnach und Burgermeister(!) Bleulers Frau. — *5. Stück. Jakob Schneider von St. Gallen erklärt, er sei einige Zeit ein Pfaffe gewesen, habe sich dann aber entschlossen zu arbeiten und sei, nachdem er sich über die Osterfeiertage zu St. Gallen habe taufen lassen, vor etwa vier Wochen zu Hans Palei, dem Weber in Stadelhofen, gekommen, der ihn den Beruf lehren wollte, wenn er nicht taufe und predige. Da sei auf letzten Johanni Heini Mergers Sohn vom Balgrist zu ihm gekommen und habe ihn unter dem Vorwande, etwas mit ihm zu reden, nach Hause genommen. Nach dem Nachtessen habe Merger vorgelesen und zuletzt auch er sich bestimmen lassen, das 15. Capitel Johannis und das 24. Matthäi zu lesen, ohne jedoch etwas «dazuo zuo legen». Am folgenden Tag habe ihn Merger nach Zollikon mitnehmen, er aber nicht gehen wollen. Dagegen habe er in Felix Lehmanns Haus zu Hirslanden auf die Bitte etlicher Weiber das auf jenen Sonntag entfallende Evangelium gelesen, Lucas 14. An St. Peters Abend (31. Juli) habe er, nachdem der Wächter Hottinger gekommen und allerlei gesagt, ebendaselbst das 2. Capitel der Epistel Johannis gelesen. Am Morgen sei Konrad Grebel gekommen und habe auch gelesen. Da sei er heimgegangen. Er bittet dringendst, da er sonst nicht gepredigt und nicht getauft habe, um Gnade u. s. w. — *6. Stück. «Heini Fryg, genannt Gigli, dxt.: er hab sich sidhar der Augustiner gfänknuss nüts angnommen; aber darvor, wie er bi inen wäre, hettind si in schier überredt, dass er sin güetli söllti verkoufen und sich sines gwerbs began; und wär's dozemal ir meinung, dass alle ding sölltind gmein sin und zuosammen gschütt(et) werden; und was dann einem jetlichen (ge)breste und anläge, söllte er da dannen vom hufen nemen, das so er zur notdurft bruchen müesste; und wärind ouch der meinung, dass si gern rich lüt und grosser gschlechten darin zogen und gepracht hettind». — *7. Stück. Niklaus Guldi von St. Gallen, auf letzte Auffahrt gen Zollikon gekommen, will nur gelesen, aber in Zürcher Gebiet nicht getauft haben u. s. w. Er habe einen Brief von Gabriel Giger an Jörg Schad nach Zollikon mitgebracht (s. II. 1. Stück).

II. Briefe (s. I. 7. Stück).

1. Stück Gabriel Giger an Brüder und Schwester zu Zollikon. «Frid und gnad (syg) mit üch von Gott dem vatter und unserem Herren Jesu

Cristi, der sich für unser sünd geben hat, dass er uns errettet von diser gegenwürtigen arg(en) welt .... Londs üch nit unbillich ne(me)n, dass mir so lang nüt schribend; dann es kummt kein wuchen, und mir müessend für die wölf. Aber mir lond üch wüssen, lieben brüederen, dass Gott wunderbarlich würkt in dem einfaltigen volk. Ich gloub, es syent zuo Sant Gallen gar vil in dem cristelichen touf getouft und im Appenzellerland und in des Abts gerichten. Nit me, dann bittend Gott för uns, dass Gott üch und uns wel(l)i unser sünd nit rechnen und sin gnad nit en(t)ziechen. Amen. — Grüezend mir Uoli Merjer, Heini Gigli, Jörg Schad, Ruotsch Hottinger, Jakob Hottinger und alli schwösteren und brüederen zuo Zollikon. — Es sind wol fünf hundert menschen getouft in dem cristelichen touf uf dem land und in der stadt». — *2. Stück. St. Gallen. Niklaus Guldi, der Täufer, an seine «Schwestern» zu Aarau in dem Kloster und an Hans Meier, Pfister zu Aarau. In zwei weitläufigen Schreiben, die auf Einem grossen Papierbogen geschrieben sind, ergeht sich der Täufer in überschwenglichen Klagen und Ermahnungen. I. Den Schwestern berichtet er zuerst über die Disputation zu Zürich. Daselbst seien die Täufer verschmäht, verachtet und verspottet worden; man kenne dort keine Gottesfurcht, sondern nur Verspottung: «Gott verlich inen gnad, denn si sind blind»; Hans Meier könne ihnen mehr sagen und auch das nähere erzählen, wie man ihn, Guldi, habe fangen wollen .... Er sei dann in der «Schwester» Manzen Haus gegangen und habe da mit Schwestern von Grüningen, Chur u. s. w. kniend gebetet und Gottes Führung gelobt u. s. w. «Ich erman aber üch, lieben schwöstern, dass ir üwer herz ufhebent zuo Gott, uf dass er üch gnädig und barmherzig sy(g), und blibent in der ler(e), darin ir glert sind durch mich und ander gschier und werchzüg des Herren Jesu. O bettent, bettent an(e) underlass mit warhaftigen herzen! O süfzent, höischent und weinent zuo Gott; es tuot not! O blibent in der forcht Gottes und tuont buoss, rechtgschaffne frücht der buoss; dann es ist schon die ax(t) an den boum gelegt! O minen allerliebsten gschwüsterigen, ich gedenk üwer allezit in minem gebett und mit vil weinen ....! O minen gschwüsterigen, ich lide grosslich in minem fleisch, wie es ouch sin soll! Ich bin zuo Sant Gallen, Gott weisst wie lang. Es hand sich alle völcher wider mich ufglan, und der find sind also vil als der sand am meer, und ich bin versunken bis in die tiefe des meers. O Gott alles trosts, erhalt mich in dinem willen; ich bin betrüebt bis in den tod! O bettent für mich, uf (dass) ich müg fröudig wandlen in siner warheit; denn mir hand nit zuo striten mit fleisch und bluot allein, sunder mit gwaltigen und regenten der welt ...! Ich lid, ich lid, ich wöll oder nit! Wär es der will Gottes, dass ich uss minem fleisch erlöst wär! Ich han schier von herzlichem weinen, das ich (ge)ton han, diewil ich gschriben han, dass ich schier nit han künnen schriben ... Ich bin verlon von aller welt, von wib, von vatter und muoter und schwöster nach dem fleisch und von allen menschen; es ist aber recht; Christus ward ouch verlon von allen menschen und von sinen jüngern; ist gnuog, dass ich

sy(g) wie er . . . ! O Dorathe, o Elsbeth, o Anna, o Margret die jüngst und des Küngs schwester nach dem fleisch, o betten mit warhaftigen herzen für mich und alle menschen!» u. s. w. — II. Aehnliche Klagen enthält der kürzere Brief an Meier und scheint namentlich den Austritt der Frauen aus dem Kloster zu bezwecken, zu dem Meier sie bereden soll. Besonders viel ist dem Täufer an der jüngsten dieser Frauen, Margaretha, gelegen. Sie möge, wenn der Herr sie zum Austritte bewege, zu ihm nach St. Gallen kommen. — In beiden Briefen unterzeichnet sich Guldi als «betrübter Knecht Gottes» und betont, wie er im Fleische betrübt, im Geiste aber noch stark sei. Durch Meier lässt er die Brüder Gabriel (Giger), Jakob Schnider und andere grüssen u. s. w. A. Wiedertäufer. I. 4 a und b in Doppel.

Neu sind von den Verhören das 1., 4., 5. und 7. Stück, von den Briefen der 2. Abgedruckt sind I. 2, 3, 6 und II. 1 bei Füssli II. p. 364, 356 365 und 369.

796. Aug. 9 (Urtheil an St. Laurenzen Abend). BM. Walder und RR. I. Nachgang. 1. «Marx Bosshart antwurt: dass er von Konraden Grebel habe gehört zuo Hinwyl, wie er keiserliche, göttliche und burgerliche recht habe angerüeft, dero im dheins erlangen möge. Umb soliche red habe er in gstraft. Antwurte der Grebel: ja, es wäre also. — Der andern reden halb: als da M. Uolrich Zwinglin gepredget sölle haben, man sölle die puren nun lassen für die stadt fallen, und so si das tüegint, sölle man alsdann das gschütz in si richten etc.; item, man sölle sechsen oder sib(n)en die köpf abschlagen, so werde es besser etc. — habe er gar nüts von im gehört. Si sygint ouch zuo Hinwil nit ob ei(ne)m tisch gsessen, desshalb er es wol möcht gredt han am andern tisch, dass er (es) nun nit gehört hat; sust wöllte er es bi der warheit ouch gern sagen. 2. «Felix Kienast antwurt: er könne es nüt zuosagen, von sölichem predgen ze stan; dann er nit wüsse, was Gott durch in würken wölle». — Zusatz: «Soll mer im turn liggen, darmit er sich bas besinne». 3. «Fridli Schuomacher antwurt: er syge jetz getouft, und das nit wider Gott; darbi wölle er beliben». — «Soll ouch länger in gfängnuss liggen». — II. Das Urtheil spricht die beiden letztern frei, nach Abtragung der Kosten, der Busse (5 Pfd.) und allfällig früherer Bussen. «Und soll inen dabi gseit werden: wo si mer kämind, wurdi man si so lang lassen in dem Nüwen Turn liggen, bis si meintind, dass si darin ersticken müesstend». — Zu 1 vgl. Nr. 797. A. Wiedertäufer.

797. *Aug. 9 (vgl. Nr. 796). Kundschaft über Konrad Grebel. 1. (Der Schluss von Landvogt Berger zu Grüningen). Verschiedene Zeugen berichten von einem eifrigen Gespräch zwischen Konrad Grebel, dem Täufer, und dem Pfarrer Hans (Brennwald) von Hinwyl. Grebel sagte: «er wellti gern mit dem Zwingli disputieren; dann der Zwingli habe in in die sach (ge)bracht und im mängs gseit, darin er im jetz kein bestand welle ge(be)n, und jetz im hindersich gang». Dann meinte er, der Pfarrer «sollte die kinder erst toufen, wann si zuo ir(er) vernunft kämind», worauf dieser sich auf das Mandat meiner

Herren berief, dem er gehorsam sein wolle. Grebel antwortete: «bist du der mann! du sollt weder mine Herren noch niemant ansechen und sollt allein tuon, was dich Gott geheissen hat; und was der mund Gotts geredt, demselbigen sollt nachgan». Zum Schluss beklagte er sich: «es ist ein arme sach, dass ich zuo keinem rechten mag kommen, weder zuo burgerrecht, keiserlich recht, noch göttlich recht .... Wenn man in schon fienge und in ein turn leite, do er gesechen möchte, und man im dinten und fedren gäbe, so wellte er schriben; und wellte man in nit verhören, so söllte man im doch sin gschrift verhören». «Wenn man sin schriben in truck liesse usgan, so wellte er dann mit dem Zwingli disputieren unz in das für; und überwunde der Zwingli in, so söllte man in, den Kuonrat Grebel verbrennen, und überwunde Kuonrat Grebel in, so söllte man den Zwingli nit verbrennen». «Er habe vormals ouch mit dem Zwingli disputiert vor minen Herren von des toufs wegen und den Zwingli gschweiget, dass er nit ein wort dawider habe gredt». — *2. «Uolrich Zangger von Kempten dt.: Wildisen von Kempten (und) der schuomacher von Ettenhusen habint im gsagt, der Grebel und Bosshart habint zuo Hünwil prediget und glesen, und hette der Grebel (gredt): der Zwingli hett gredt und gseit, man sollt die puren frölich für die stadt lassen fallen; und söllt man die büchsen under si lassen und 300 oder 400 ze tod schiessen, dann dächtind die andren daran. — Witer hett er geredt: dass der Zwingli aber hett gredt, wenn mine Herren nämint zwen oder dryg oder vier der gwaltigisten, so sich spartind den zehenden ze geben, und inen die köpf abhuwint, so dächtind die andren daran». **A. Wiedertäufer.**

798. Aug. 13 (Sonntag n. Laurenzen Tag). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. «Frommen, festen .... Ich wird bricht(et), wie ir, min Herren, jetz ob den artiklen sitzind, so üch die landschaft hat überge(be)n. Uf das, gnädigen min Herren, wär minthalb villicht besser geschwiget; wonn mir wol vil nachteils darus mag erwachsen; wonn nüt jederman verschwigen ist; aber min eid und gwüssni wist mich das, und miner amtlüten täglich handlung, das mich dunkt not sin. — Uf das, gnädigen min Herren, sö(ll)ten ir uf dissmal minen amtlüten nachlan — düecht mich uf min eid üwer grosser nachteil, und möchti üch zuo siner zit grösser unruow bringen; wonn ir, min Herren, hand inen uf disem ertrich keinerleig ursach tan, mit inen nüt ghandlot noch unzimlichs mit inen brucht, noch (si) kein ansprach an üch ghan, dessglich an mich. Ich han inen vil guots in üwerm namen tan und für mich selbs; ouch wirt (sich) das mit aller warheit finden. — Ueber das alls hand si so vil unmassen brucht und mit üch unzimlich ghandlot, und noch, und üch keins ghalten, das ich inen kann dartuon (dass si nun wider keins könnend sprechen: nein), warlich unzimlich sachen. Da ich etwan mit den alten und erbern (da)von gredt han, gabend si kein andere antwurt (als): es gfallt uns selbs übel; wir mögend's nüt wenden; (es) ist uns leid — als ich wol weiss, dass (es) der erberkeit leid ist. Wo nun inen uf diss-

mal ützit sö(ll)te nachgela(sse)n werden, dann so wurden die schryger und stürmer und ufrüerer erst den pracht han und villicht reden: ir hören nun wol, dass wir im recht tan hand; hetten wir nüt so hantlich tan, uns wär nüt nachglan. Und wenn ir glich seiten, ir hettends uss gnaden tan, si wurdend's nüt darfür han, und wurden dann erst die schryger der erberkeit meister sin; wonn ir, min Herren, mögen wol denken, die alten, erbern und all liessind gschechen, dass inen wurd vil nachglan; aber das Amt hat bsunder recht, so liessind si warlich üch nüt ein haar nach; mögends ouch bi dem pfaffen von Humberechtikon denken: si hand üch 27 artikel zuogmuotet, darum ir gnuogsam hand, und (wollend) üch nüt vergunnen, ein(en) pfaffen anzuone(me)n, darzuo ir recht hand. Und dieselb sach stat noch zuo recht; und zugen gern das ganz Amt drin, ob si üch möchten abtröwen. Zum selben sind noch gross rechthändel vorhanden, die man muoss rechtferggen. Da losen, wie si sich wellind schicken: ich han ir handlung zum teil in gschrift gstellt — hand etlich min Herren ghört — und hand sithar ouch unzimlich ghandlot, das darzuo ghört, das irthalb nüt soll. — Ist also min bitt an üch, min Herren, an mich nüt (ze) zürnen. Wär also min rat (wenn ich da in(nen) wär, so liess man mich min meinung ouch sagen; verstand's da ouch im besten): ir sach lassen still zuo stan und inen ir antwurt und handlung in gschrift zuo stellen und dieselben wider an üch, min Herren, zuokommen, dass ir si hören. Dieselbig antwurt wirt der erberkeit und den alten, und denen sölich handlung leid ist, helfen, dass si mögen zuo red kan und man inen ouch wirt losen und die schryger müessend schwigen. Und sofer ir, min Herren, wend herren sin und mich lassen machen, so will ich Gott zum ghilfen ne(me)n und das recht und billichkeit der sach, und nüt mit inen pochen noch gwalt bruchen noch nüt unzimlichs handlen, dann allein das bloss recht bruchen, und doch allweg nüt handlen, und ir darbi sin und mit der sach stattlich und gmach umgan, und si darzuo bringen, dass si üch müessen bitten, inen zuo verge(be)n, und vor üch stan und gnad begeren. Was dann ir min Herren inen tuond, lan ich gschechen; wonn ich weiss, dass (es) mängem bidermann und den alten und (der) erberkeit leid ist. Wenn ir inen wend etwas tuon, so erend dieselben zuo siner zit und nit die letsten schryger, so vor üch sind gsin, etlich von denen ich üch wol vil könnd sagen, was si in disen dingen hand ghandlot. Ich will üch nüt verwisen; wonn ich wett gern einer stadt von Zürich land, üwer lob und eer bhalten. — Witer der zenden halb, so sind lützel parsonen, die den grossen zenden nüt hand ufgstellt, under mir. Dieselbigen, so den grossen nit hand ufgstellt, (wöllend) ir nüt ungestraft lassend und si strafen; aber die, so den kleinen nüt gen hand, könnt ich nüt strafen — der(er) ist zuo vil — aber in hoffnung, (si werden) su(n)st ghorsam sin und in ge(be)n. Aber dis(e) hand ein muotwillen brucht, wie min H. BM. weisst, das ich vor ouch gschriben han. — Ir dörfen üch ouch nüt entsitzen, wenn ir schon ander lüten der artikel halb antwort ge(be)nd und minen nüt. Land mich üch verantwurten, wie mit worten (wie ich üch anzeigen will, eb ich's tuon), die wol

uf ir handlung dienen, und (dass si) nüt darwider können. Ouch so hand kein beduren keins nachteils, so ir die strafen, so den grossen zenden nit hand ufgstellt. Land mich die sach handlen, wenn mir üwer bkanntnuss zuokumpt. Bitt üch, min Herren, an mi(ne)m lang(en) schriben nüt für übel zuo han; es muoss und dörf sin. Damit verlich üch Gott sin gnad und frid. Datum » etc. A. Grüningen.

799. Aug. 14. Mandat. «Wir der BM., R. und der gross R. etc. embieten allen denen, so in unsern oberkeiten, gerichten und gepieten wonhaft sind, unsern günstigen willen zuovor. Und als ir, wie uns nit zwiflet, allenthalb bericht (sind), dass uss unglichem predigen unser(er) prädicanten und missverstand der unsern allenthalb, unsers bedunkens uf eignen nutz, zwitracht und irrung der zehenden halb erwachsen und uferstanden; darumb dann etlich gegninen, als von unser(er) grafschaft Kyburg, der herrschaft Eglisow, Grüeningen, Grifensee, Andelfingen, Bülach, Nüwampt und Rümlang, durch ire erber botschaften mit sampt iro seelsorgern und prädicanten vor uns erschinen, und sölicher zehenden halb vil und mängerlei gehandlet und geredt und zuoletzt durch die botten obbestimpter gmeinden heiter gesagt (ist), dass solich unruow allein von der pfaffen (wegen) uss irem unglichen predigen under si gewachsen, (und dass si von inen) also gelert und underricht syent; und darmit uns die handlung heimgesetzt und übergeben (ist), die nach dem wort Gottes zuo erwägen und, weliche (artikel) nit darin grund habent, inen nachzuolassen. Und diewil wir sechent, hörent und spürent, dass etlich sind, die uss eignem nutz irer ungehorsame das gottswort fürhänkend, darus uns und üch allen grosser nachteil gegen Gott, unsern Eidgnossen und andern anstossenden nachpuren, so under üch zehenden habent, erwachsen möcht, habent wir durch unsere verordneten RR. sampt etlichen geschriftgelerten die heiligen geschrift mit sonderem fliss und ernst durchgangen, ersuocht und erlernet, und könnent an keinem ort des göttlichen wortes erfinden, dass sich jemans die zehenden ze geben, weder mit Gott noch mit recht, entsagen oder usgan müge. So will es sich ouch nit zimen, uns, noch keinem richter, jemans, es syent laigen- oder kilchenzehenden, die so vil hundert jar in rüewiger besitzung, loblichem altem harkommen und guoter gewarsami geben und genommen sind, wem joch die gehörent, abzuosprechen und ire eigentumb ze nemen und zuo vernüten, sonder haben wir uss vilerlei göttlichen, christenlichen und im gottswort grüntlichen ursachen uns entschlossen, erlütrot und erkennt, und wellent ouch, dass dem uf diss jar und fürohin järlich gelebt und nachkommen werde: 1. Also dass alle die, so in unsern grafschaften, herrschaften, vogtyen, gerichten und gepieten güeter habent, si syent darin sesshaft oder nit, den grossen zehenden, nit allein nu(r) die siben stuck, wie üch die vorbenempt, als korn, roggen, weizen, gersten, haber, win und höw (wo höw ze geben gwan(heit) ist), sonder mit allem anhang anderer stucken, wie und was ein jetliche gegni oder kilchhöri jewelten und von alterhar in den grossen zehenden geben hat, an die ort und end und denen, si syent

geistlich oder weltlich, wie si vorhar getan, ouch hinfür ungeändert, on(e) abgang ze geben verbunden und schuldig sin sollent. 2. Der kleinen zehenden halb, diewil es sich uns aber nit gezimen will, weder den unsern noch den usländischen unser(er) gepieten ir gewarsami, harkommen und besitzung uss iren händen ze schränzen, ist abermals unser erkanntnuss, dass ein jede kilchhöri und gegni den kleinen zehenden mit allen dingen, wie und was von alterhar darin gehört hat und si jewelten geben habent, uf diss jar und hinfür alle jar usrichten und geben söllent, on(e) mindrung und abgang, doch mit sölicher erlütrung: was früchten man zum jar einost im acker säige, darvon solle der zehend einost (ge)geben werden, und wo im selben jar witer darin gesäigt wurde, soll dieselb frucht fryg sin. — Und wo oder von welichem dem allem, wie obstat, nit gelebt (wurde) und solichs zuo klag käme, den wurden wir über die straf, deren er von Gott warten muoss, mit unser(er) zitlichen straf dermassen strafen, dass er wellte, uns als siner oberkeit, inhalt göttlicher geschrift, gehorsam erschinen sin. 3. Wir wellend ouch nüt desterminder hinfür mit der hilf des allmächtigen Gottes daran sin, dass insonder die kilchenzehenden, so in unser(er) landschaft und gepieten bliben und mit denen wir zuo verwalten haben, widerumb inhalt des göttlichen wortes in einen rechten bruch komment, die pfarrer mit zimlicher narung darus enthalten und das übrig nach dem willen Gottes mit der zit verwendt werde. 4. Wir sind ouch willens, der kleinen zehenden halb trülich helfen zuo handlen, wo jemas, es wärend der unseren oder ussländischen, so die kleinen zehenden erkouft und darumb brief und gwarsami mit ablösung hetten, dass dann den kilchhörinen und gegninen der lösung (halb) gestattet werde. Wo aber nit koufbrief noch sigel, sonder die rüewig besitzung, loblich harkommen und ander gewarsami on(e) lösung wärend, wellend wir abermaln früntlich werben und sovil uns möglich ist das best tuon, damit die kilchhörinen und gegninen zuo einer zimlichen lösung kommen mögent. — Und wiewol sich diser unser entlicher beschluss bishar merklicher geschäften halb verzogen, so habent wir es doch üch nit länger wellen verhalten, üch darnach wüssen zuo richten. Und ist hieruf unser ernstlich vermanung, ir wellint umb zitlicher güeter willen, die ir und üwer frommen vorderen jewelten schuldig gewesen und noch sind, dem göttlichen wort, dess ir üch halten wellend, dhein anstoss geben, damit ir nit in die rach Gottes fallind, sonder uns in denen und anderen göttlichen dingen als üwer oberkeit, inhalt des göttlichen wortes, gehorsam zuo erschinen. Daran tuond ir ein göttlichs, christenlichs werk und uns insonder gefallen. Und dess zuo warem urkund habent wir unser(er) stadt secret insigel offenlich hierin lassen drucken und beschechen ist» etc.

A. Mandate (Doppel). — A. Oetenbach. — Abdruck (ungenau) Bullinger, Ref.-G. I. p. 284 ff.

Die Mahnung am Schluss, um zeitlicher Güter willen dem Gotteswort keinen Anstoss zu geben, beweist, wie übrigens der ganze Inhalt dieses Mandates, dass der Schreiber das (undatierte) Zwinglische Gutachten über die Zehnten vor Augen hatte, welches beginnt: «wie dann in dem zehendenspan» u. s. w. (Orig. von Zwinglis

Hand im Kirchenarchiv Ep. T. IX. p. 3308 mit dem griechischen Spruch ἡ ἐλπίς μου ὁ Θεὸς als Ueberschrift; eine Abschrift in A. Vorträge mit dem Titel: «von den zehenden»). Dasselbe ist abgedruckt in ZW. II. 2 p. 364 und enthält, ebenfalls gegen den Schluss hin, folgende der genannten ähnliche Stelle: «. . . . ist unser ernstlich ermanen, ir wellind dem wort Gottes keinen anstoss geben umb zitlicher güeter willen; dann dasselb nit ane zorn und rach Gottes beschechen wurd.» Die Entstehung dieses Gutachtens wäre somit auf die erste Hälfte August 1525 zu verlegen.

800. Aug. 15 (Auf Assumpt. Mariä). BM. Walder und RR. 1. Nachgang. Hans Hirt, der Müller zu Oberglatt, will nie in einer Kirche gepredigt und niemanden aus der Kirche auf das Feld zu kommen aufgefordert haben. Einzig habe ihn letzthin der Kuhhirt zu Oberglatt im Namen einiger Hirten der Umgegend ersucht, er möchte ihnen aus dem Gotteswort vorlesen, da sie selten zur Predigt gehen könnten. Das habe er ihnen nicht abschlagen können, hoffe aber, nichts gethan zu haben, was meinen Herren nachtheilig sei. 2. Urtheil. Auf Urfehde und Abtragung der Kosten entlassen. A. Wiedertäufer.

801. Aug. 16 (Mittwoch n. Assump. Mariä). BM. Walder, kleine und grosse RR. Söhne und Töchter Kaspar Göldli's aus erster Ehe (mit Ursula von Landenberg) suchen um Verabfolgung ihres Muttergutes nach und wollen sich, obwohl dasselbe über 1000 Gl. rhein. betrug, mit Haus und fahrender Habe in der Stadt und mit dem Grundbesitz ihres Vaters auf Zürcher Gebiet begnügen, dazu auch die Berichtigung der Zinsen und Schulden übernehmen. Das Gesuch wird bewilligt. — Vgl. Nr. 784. RB. f. 159.

802. Aug. 19 (Samstag n. Assumpt. Mariä). BM. Walder, kleine und grosse RR. Die Appellation des Christoffel Burkhart, Pfisterknecht von Augsburg, sesshaft in Zürich, gegen das Ehegericht zu den Augustinern, betreffend Regula Schmutz von Zürich, wird abgewiesen; doch soll vor Eröffnung dieses Urtheils der Appellant durch M. Berger und M. Ulrich Kambli gütlich bestimmt werden, die Tochter ehlich anzunehmen, ansonst er gezwungen werde u. s. w. — Vgl. Nr. 711. RB. f. 160.

803. Aug. 19. Der Botschaft von Stein a. Rh. wegen des Schultheissen, der Fischenzen und Zehnten, des Prädicanten und Schulmeisters wird nach Einsicht der Briefe erklärt, «dass es schlechtlich obgeschribner und aller andren artiklen halb sölle beliben bi brief und siglen, on(e) alle mindrung und abgang; und söllind si tuon alles das, so undertanen iren Herren und oberen ze tuon schuldig und pflichtig syen; wöllind mine Herren inen ouch allweg tuon alles das, so frommen Herren und obren zime». RB. f. 160.

804. Aug. 19. BM. Röist, M. Rudolf Stoll, M. K. Escher, M. Trinkler, Ulrich Stampf und M. Hans (Klauser?) Apotheker werden beauftragt, das Silber- und Goldgeschirr, das allenthalben aus den Klöstern gekommen ist, zu besichtigen und unverzüglich aufzuzeichnen, wie viel Silber oder Gold aus jedem Kloster gebracht worden sei. Sodann

haben sie zu rathschlagen, wie man sofort zu Münze und Geld kommen und Schaden verhütet werden könne. RB. f. 165.

805. ***Aug. 19?** (vgl. Nr. 804). BM. Walder und die Verordneten treffen Anordnungen über Entlehnen von Geld, beantragen RR. u. B. Ersparnisse durch Entlassung von Knechten im Steinbruch, Vereinfachung des Bauwesens, Aufhebung des Marstalls und fragen an, ob man die Monstranzen und andere Kleinodien schmelzen und münzen oder anderweitig verwerthen wolle. A. Nachg. — A. Mandate.

806. Aug. 19 (Samstag v. Bartholomäi). 1. Brief. Der Täufer Ruotsch Hottinger v. Zollikon bittet den R., «dass ir nüt einem jeden lügner glouben wellent, der mich und ander verlügt. Es ist lang ein geschrei usgangen, wie unser etlich lerent, man möge an(e) sünt leben; ouch so rüemet wir uns, wir lebent an(e) sünt. Jetzent gat ein red us: ich habe gelert, mürden, ebrechen, stelen sy(g) nit sünt. Daran man mir unrecht tuot» etc. Röm. 6—8 und Ep. Johannis lehren darüber genugsam. — Bitte, man wolle ihn wieder zu seinen fünf kleinen Kindern lassen u. s. w. 2. Urtheil. R. und B. entlassen Hottinger gegen Abtragung allfälliger Bussen und Kosten auf sein Versprechen und einen Zuspruch hin. A. Wiedertäufer.

807. Aug. 23 (Mittwoch v. Bartholomäi). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. «Im handel antreffent M. Ulrich Zwingli sampt der andern lütpriestern, von wegen dass ein red usgangen ist, wie Joachim (Am Grüt), underschriber, M. Zwingli in nächster disputaz von (den) zehenden wegen überwunden sölle haben; — und so si abermaln gegen einandern verhört und dwedrer uf den andern tringt; — ouch vormaln kein urtel, wederer recht oder unrecht habe, ergangen (ist), ouch nit erfunden wirt, dass sich dwedere party berüempt hab, den andern überwunden (ze haben); — so habent sich mine Herren erlütret, Joachimen zuo sagen, dass mine Herren an siner warnung und fürtrag kein missfallen gehept, sonders vermeinent si, er habe hiemit sinem eid gnuog getan. Es lassent ouch unser Herren die urtel von der zehenden wegen, wie si die gstellt und hinusgeschickt, beliben; jedoch habent si uf des Joachims fürtrag und dartuon söliche urtel nit gstellt und geben». — *2. Der zugehörige Nachgang (5 Zeugen) bringt wenig bei. a. «Ritzi» Ernst hat von Ruodolf von Kuosen, des R., und von etlichen auf der Brücke über die Verhandlungen reden hören. b. Hans Ostertag der alte vernahm von «Kuoser» in Gesellschaft von Schwyzern zum «Silberschmid» die Worte: «Wie der Underschriber hette in den Burgeren me dann anderthalb stund (im nüwen und alten Testament) gelesen und daruf M. Uolrich (Zwingli) geantwurt etc., und es mine Herren für eins gehan». Auch habe Kusoer gesagt, Zwingli «hab ein stadt von Zürich in soliche unein(ig)keit und unruow gepracht, und es wirt in zwei jaren ein anders». Daraus sei Wortwechsel entstanden u. s. w. 1. RB. f. 162. — 2. A. Relig. S.

808. Aug. 23. 1. Durch geschworne Kundschaft hat sich genugsam ergeben, «dass Adam Schmid von Neftenbach uf ufruor gstift, es sye von wegen des zehenden oder andrer sachen halb,

und insonders geredt, der Bapst sye besser dann mine Herren, darby getröwt, wenn man iro einen uss dem dorf gfangen füeren (wölle), so wöllt er an die gloggen loufen und stürmen.» — Es wird erkannt, dem Pfarrer vor R. zu sagen, man hätte ihn zum Tode verurtheilen können, wolle sich aber damit begnügen, dass er die mit Kundschaft, Gefängniss und sonst auf ihn ergangenen Kosten abtrage, bevor er aus dem Thurm entlassen werde; dazu soll er 50 Pfd. Busse bei Androhung der Verbannung baar erlegen. — *2. Der zugehörige Nachgang. Der Vogt von Neftenbach berichtet über die aufrührerische Predigt des H. Adam Schmid zu Neftenbach, nämlich: «so höre der zechen(den) nüt denen, so uf hochen rossen ritind, sunder so hör er denen einsteils, die das gotts(wort) verkündint, der ander (teil soll dazuo dienen), die kilchen zuo besseren, dannenthin, was fürschüssen mög, den armen (gehören)». — Weiter habe er gepredigt, «dass der Bapst frümmer syg dann mine Herren von Zürich», und zwar zweimal von der Kanzel vor der ganzen Gemeinde, und darauf gesagt: «Gang hin und trag mich uf der zungen hinweg». So geschah es auf Auffahrt.

1. RB. f. 12. Excerpt Hottinger II. 21. — 2. A. Vorträge.

809. Aug. 23 (Mittwoch Vig. Bartholomäi). «Wie sich die Herren ze Rüti (und Stein) mit lesen und hören der helgen gschrift haben söllent. — So das lob Gotts von unserem mund niemer kommen oder ufhören soll, und aber nit allein kintlich, sunder itel und närrisch ist, so wir in lobent mit worten, die weder wir nach ander verstönd, wie 1. Cor. 14 wol vermerkt wirt, so ist vor allen dingen not, dass die, (die) von Rüti in genommen sind, mit einem, der si offenlich, verstäntlich und wol lere, versehen werdint; und damit die helig gschrift ingetruckt werde, ist eben als not, dass si dieselben üebent, mit züchten und gemessen zuo hören und (zuo) lesen. 1. Uf das so sollent die genannten alle morgen zuo gelegner zit, uf ein stund ungefor, uss dem alten Testament lesen mit sölicher ro(d)nung, dass si da vornen am buoch der gschepft anhebind und ein capitel 4 oder 5 enanderen gstrackt nach lesent, darmit der verstand an einanderen hange — oder so vil si funden, uf ein stund not sin — und das mit zimlicher stimm, nüt ze hoch, nüt ze nider, ouch (mit) rechter mass, nüt ze schnell, nüt ze träg; und so dise capitel verlesen sind, daruf ongefor 4 psalmen, mit einer stimm, unisono, wie man vormal cursiert hat verlesen; und dennacht(!) ein tag um den anderen Benedict(us) d(omi)nus Deus Israhel, oder Te Deum laudamus, alles in einer stimm; demnach Kyrieleison etc., pater noster; daruf die collect desselben Sonntag(s), die ganzen wuchen us und us. — Und sollent alle tag an dem ort der gschrift und der psalmen anheben, da si es des vordren tags gelassen habent. Und so si das alt Testament und die psalmen usgelesen habent, (ist) davornen widerum anzeheben. — Nach dem lesen soll der lerer anheben am nüwen Testament ze lesen, so vil er meint ungeforlich in 3 viertel einer stund oder ze Sonnentag (in) einer ganz(en) stund, klarlich und verstäntlich us(ze)-legen, und in dem also bis zuo end fürfaren unz uf Apocalipsim. 2. Zuo Vesperzit sollent aber die genannten anheben im nüwen

Testament ein capitel 2 oder 3 nach gelegenheit; und demnach 3 psalmen am Dixit dominus anfahen; und im Beati immaculati, so si dran komment, dry buochstaben für 3 psalmen lesen; demnach Magnificat oder Nunc dimittis, eins ums ander; pater n(oste)r; daruf collect, alle wis und mass wie obstat, uf ein halbe stund. — Nach dem soll der lerer ein stund einen guoten treffenlichen latinischen lerer, darmit si die sprach wol ergrifent, vorlesen mit den grammaticis preceptionibus, wo es not ist. 3. Es soll ouch genannter lerer mit sölichem (ge)ding ufgenommen werden, dass er mit zucht und fliss nüt ablösse (sic) an im selbs und an anderen, und (dass er), wo das nüt beschäche, abgesetzt mag werden. 4. Zuo disem ampt oder ler(e) möchtend nach der dryer lütpriester rat erwält werden Wolfgang Chröil, schuolmeister zuo Rapperschwyl gsin, oder Johanns Rellicanus von Rellikon. Doch so wär ir rat von des Rellican wegen, dass man in hiehar in die stadt pflanzet; (er) ist noch jung, hat aber die anfäng der dryen sprachen wol ergriffen; desshalb in und(?) die ler(e) in der stadt bas (ge)bürte ze sin». — Bestätigt und für die Herren zu Rüti und Stein angeordnet vor RR. und B. — Vgl. Nr. 752. A. Relig.-S. — Abdruck ZW. II. 2, pag. 360 (nicht correct).

810. Aug. 24 (auf Bartholomäi). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Bürgen M. Luchsingers für seine Amtmannschaft zu Stein a. Rh. sind Hans Kloter und Andres Gessner. 2. M. Bleuler und Hans Usteri sollen M. Luchsinger helfen, zu Stein Rechnung einzunehmen und zu geben. RB. f. 163.

811. Aug. 24. 1. Dem jungen Gislinger, Hans Walder und Hans Widmer, gewesenen Mönchen (ersterer bei den Augustinern, letztere bei den Predigern) wird für den Fall, dass sie ein Handwerk lernen oder studiren wollen und sich wohl halten, Hülfe versprochen. — Dem Widler wird, wie früher den andern, die Wahl zwischen der Pfründe und dem Austritt mit Aussteuer eröffnet, «doch dass er sich im kloster nach miner Herren ordnung halte». 2. Die früher zu den Mönchen verordneten Räthe sollen auch mit den Barfüssern reden, damit sie dem Gebot meiner Herren nachkommen. 3. Der Schweiger, gewesener Augustinermönch, bittet den R., ihm Behausung und Holz zu verschaffen, «damit er als ein kranker Mann mit seiner Ehefrau desto besser bleiben möge». — Es wird ihm sein Leibding um 5 Pfd. jährlich aufgebessert, die Sorge für Wohnung und Holz aber ihm selbst überbunden. — Vgl. Nr. 603. RB. f. 163.

812. Aug. 26 (Samstag n. Barthol.). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Auf Anfrage des Priesters von Bonstetten, wie er sich, da seine Unterthanen Begehung von Kirchweih, Messen und Jahrzeiten nach der Kirchweih wie von alterher begehren, er aber seinestheils mit der Messe nicht einverstanden sei, zu verhalten habe, wird beschlossen, durch den Gerichtsherrn, M. Holzhalb, die Gemeinde aufzufordern, sich bezüglich der Messe zu halten, wie es in der Stadt auch gehalten werde. 2. Ferner sollen alle Priester, die noch Messe halten, aufgefordert werden, sie zu unterlassen und dafür das Gotteswort getreulich zu verkünden. RB. f. 163.

813. ***Aug. 28** (Bullinger, Ref.-G. I. 291). I. «Nachgang der unfuor, so M. Zwinglin begegnet ist. 1. Stucki zum «Roten Bären» dt.: weisst nit, wer die personen sind, so wider den pfaffen zum «Besen» und M. Uolrich Zwinglin gehandlet habent. Susf seit er allerlei werfens und ungeschickter handlung, so si gepracht. Von stürmen der gloggen weisst er nüt zuo sagen. 2. Des Custors jungfrow dt. von zweien, so ungeschickt gehandlet; aber (si hab) niemans bekennt; doch hab si argwon uf Hans Löwen, als er, derselb, vor des Custers hus nach mit einem gstanden sye.» 3. Weitere Zeugen, die Jungfrau des Chorherrn, der Sigrist, H. Huss und dessen Jungfrau, melden von «allen unchristlichen Worten» gegen Zwingli und vom Werfen und Schlagen beim «Besen», wissen aber niemanden zu nennen. H. Niklaus Wyss meint, es seien Felix Aberli, (Jakob) Zimmermann und Jörg Grimm gewesen. M. Zur Eich sah Sonntags um Mitternacht etwa sechs Männer beisammen stehen; einer habe eine alte Hellebarde gehabt; er kenne aber keinen. 4. «M. Hubers jungfrow dt.: uf Mentag nächst syen Bilgri Fry und Pfäffli Ziegler uf der hofstatt bi einandern gstanden, und (habe) einer zum andern geredt (doch wüsse si nit, welcher den anfang getan): wie gfallt dir die sach? — und gmeint des Zwinglis ufruor; spreche der ander: ei, es gilt glich, ob es jetz gfelt; es wird bald anders treffen. 5. Peter Bumann dt.: Peter Schmid hab zur «Meisen» geredt: min Herren haben ross zun büchsen verordnet, und er habe vorden nach (?) den Zimmermann im Schlaftrunk gehept. In dem stüendent die burger uf und pfifete Peter Schmid dem Felix von Egri; der käme zuo im in die stuben hinuf.» — Auf dem gleichen Bogen der Nachgang über Heini Jenni (vgl. Nr. 817). — II. «Felix Aberli hat verjächen, dass er uf Mentag n. Sant Bartholomäi tag nächsthin umb die dritten stund nach mittag syge gangen in des Zimbermanns hus, hab daselbs gehulfen würst hacken, und als Peter Schmid, Jakob Krieg und Jörg Grimm ouch da wärint, hettind si würst mit einandern gessen, und darzuo er sins teils ein guote notdurft getrunken. Und wie es umb die nüne wurde und si hinweg weltint, hette Jakob Zimbermann ein alte halbarten unden in sinem hus genommen und geredt, er wüsste ein grosses meisenkefi(g), darin sässe und wäre ein ägersten; ob er im das wellt helfen abhin rissen. Das seite er im zuo. Uf das syent si all mit einandern hinweg gangen und für die Augustiner kommen. Wär ein fass da gelegen. Das hett berüerter Zimbermann angestossen. . . . Also giengint si beid für die obere bruggen auhin und kämint an die kilchgassen für H. Kraft Oelhafen hus. Und zarte anfangs sin gesell, der Zimbermann, mit der halbarten an dem kefi, und wie es nüt wellte verfachen, schwüere Zimbermann übel, sprechende: gotts wunden und gotts liden, du muost abhin! Schlüege ouch unbillich darin wol fünf streich; und redte ein frow ushin, und wäre fast zornig; dessglich der nächst nachpur ouch. Und wie der Zimbermann den nächsten für ufhin luffe, seite er: wir sind jetz am kleinen gesin, wir wellend an das gross ouch; und fiele daruf in die stein, die er mit (der) halbarten usgrüebe

und sunst uflese, und wurfe umbillich und treffenlich in M. Uolrichen (Zwinglis) fenster. Und wie er oberthalb bi des Hochholzers hus stüende, bim stal(l), hett er ouch zwen würf an die muren getan und nit mer, und schwüere Zimbermann fast übel und verwandleti die red. Und als M. Uolrich ushin mit inen redte und zornig über in wäre, spreche er, der Felix: dass dich gotts wunden als roten Uoli schänd; aber Zimbermann redte grobe wort, schulte in ein(en) ketzer und ein(en) Glarner küegehyger. Und hab er zuo sinem teil über dryg schwüer nit getan, und syg doch so trunken gsin, dass er's nit könne nemen; dann allein als si hinweggiengint, seite und schwüere er: dass üch gotts wunden aller pfaffen mit einandern schänd! Und syg schlechtlich dhein anderer anschlag gesin. Die obgemeldten wort, so er und der Zimbermann mit einandern geredt, habint allein uf das kefi gelutet und gedient, und nit witer.» — Vgl. Nr. 815. A. Relig.-S.

814. September 2 (Samstag n. Verenä). BM. Walder, RR. und B. Dem Prior von Cappel, der im Namen von Abt und Convent daselbst meldet, «inen werd tröwt, wo si nit mess habint, wöllint si inen nüt geben», und um Rath einkommt, wird die Anweisung ertheilt, bei dem Mandat zu bleiben und die Messe zu unterlassen. RB. f. 164.

815. Sept. 2. Felix Aberlis «Misshandlung», «als er bi nacht und bi nebel vor M. Uolrich Zwinglis hus mit werfen, und sunst groben worten und schweren, übel gewerchet und gross unruow gestiftet hat», wird busswürdig erkannt und über die Busse eine Frage gehalten. Aberli wird zunächst bei Wasser, Mus und Brot in den neuen Thurm gelegt und der Handel verschoben. — Vgl. Nr. 813. RB. f. 164.

816. Sept. 4 (Montag n. Verenä). BM. Walder, RR. und B. Hans Kienast, Untervogt am Riespach, Kleinhans Ochsner und Hans von Wyl erscheinen von RR. und B. und werden aufgefordert, selber zu sagen, welche Anliegen die auf der Zimmerleutenstube abgehaltene Versammlung habe. Sie erklären, von «einer gmeind in der stadt und da ussen» sammt dem Kambli vor meine Herren verordnet zu sein, und sagen, dass sie keinerlei aufrührerische Pläne verfolgen, sondern lediglich die Besorgniss der «Gemeinde» darüber äussern wollen, dass Aberli und sein Mitgesell für ihren «schweren Handel» gegen M. Ulrich Zwingli noch nicht abgeurtheilt, geschweige an Leib und Leben gestraft worden seien. Sie ersuchen Namens der Gemeinde, im Interesse allgemeiner Sicherheit solche Uebelthat nach Verdienen zu strafen. — Hierauf wird die Zusage ertheilt, die Sache müsse beförderlich dem geschwornen Briefe gemäss ausgemacht werden und zwar so, «dass man getruw, darumb Gott und der welt antwurt ze geben». — Vgl. Nr. 815. RB. f. 164.

817. Sept. 4 (Montag n. Verenä). Nachgang über Heini Jenni. 1. H. Jos Has erzählt, wie heute Heini Jenni mit einem langen Schwert vor Konrad Rollenbutzen Haus gekommen und auf die Frage, was er mit dem Schwert wolle, geantwortet habe: «Summer botz

wunden, ich will etwan einem puren am Riespach ein(en) flügel abhowen! Was ghyt's die puren, was mine Herren machen?» Als der Zeuge fand: «Heini, das sind ungschaffne wort; wenn es mine Herren wüsstent, so hettent si es nit wol verguot», antwortete dieser: «er wette lieber bi der party stan, die wider das Evangelion wärent, weder mit denen, so mit dem Evangelion sind». 2. Andere Zeugen geben noch folgende Worte Jennis an: «die Riespacher sind unrüewig wider mine Herren; ich will ein mal ein(en) zeichnen»; — «die im Riespach habent sich ouch wider eid und eer wider lassen toufen. Wenn wär sinen ouch gnuog? Wir habent guot, gnädig Herren»; — «ich hab mich gerüst(et), einem ein(en) arm abzehowen»; — «die Riespacher loufent inhar und wenn ich Herr wär, so wellt ich si ushin triben und einem ein(en) flügel vom lib howen». — Auf dem gleichen Bogen wie Nr. 813. A. Nachg.

818. **Sept. 5** (Dinstag n. Verenä). BM. Walder und RR. 1. Nachgang. «Antoni (Roggenacher) von Schwyz, der kürsiner, antwurt also: Nachdem mine Herren ein gespräch des toufs gehept, wäre Ruotsch Hottinger (und) Jörg Schad zuo im in sin hus kommen und gesagt: was mine Herren inen ze antwurt geben, das gefalle nu(n) inen wol. Darzuo so sye wol der (Heini) Aberli einmal ouch bi im gesin, und sunst ouch vil guot nachpuren, und zuo siner kranken frowen, die nu schwach sye, kommen; denen habe er, wenn si dess begert, von Gott geseit und namlich zuo inen allweg gesagt, diewil mine Herren nit welltind gehept han, dass si toufint, sonder inen nit verpütind, dass si von Gott lesint, so wäre sin meinung, dass si jetzzemal mit dem wasser still stüendent; und ouch allweg gesagt zuo inen, dass si minen Herren gehorsam syent» .... 2. Urtheil. Er wird gegen Urfehde und Abtragung der Kosten entlassen. A. Wiedertäufer.

819. **Sept. 6** (Mittwoch v. Nativ. Mariä). BM. Walder, kleine und grosse RR. M. Thumisen und M. Ochsner glauben als Obristmeister nicht verpflichtet zu sein, im Thurm Leute foltern zu müssen. — Es wird erkannt, «dass die Obersten meister eben als wol als ander (wenn si darzuo gnommen werden) in (den) turn zuo fragen und foltern faren söllent». Frei von dieser Pflicht sind nur die BM., Ritter und der Reichsvogt. RB. f. 165. — Erwähnt Mörikofer I. 312.

820. **Sept. 7** (Donnerstag v. u. Frauen Geburt). Kundschaft. Mehrere Zeugen aus der Gemeinde Seuzach erzählen von der Predigt des Pfarrers H. Hans Ferwer wider den Zehnten. Man sei denselben weder Klöstern, Spitälern noch Edlen schuldig, sondern dem Pfarrer, der Kirche und den Armen. Er habe auch 5 s. zu wenig am Opfer erhalten, und sie hätten ihm den Betrag gestohlen. Es sei die zehnte Nuss und der zehnte Apfel sein, und wer ihm das nicht gebe, der halte ihm das Seine vor. — Drei Doctoren im «Niederland» schreiben wider den Luther und den Zwingli, und «alle, die des Zwinglis, Löwen und Luthers glouben annemint, sygint ketzer; er mein ouch, er werd bald wider abgan». — Einer der Zeugen versetzt die Predigt auf ein bis zwei Jahre zurück. — Vgl. Nr. 826. A. Nachg.

821. Sept. 7 (Vig. Nativ. Mariä). Baden(?). Ulrich Küng, «jetzt auch Burger zu Baden», an BM. und R. zu Zürich. Der Schreiber, des Würtembergischen Reiszuges wegen in Ungnade meiner Herren gefallen, ist durch seine Verbannung in Armut und Noth gekommen. Er würde gern sein Haus in Zürich verkaufen, um seine Schulden zu bezahlen, und bittet den R., ihm hierin zu willfahren und einen allfälligen Mehrerlös ihm und seiner Familie zu gönnen u. s. w.

A. Personalien.

822. *Sept. 14 ff. (vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 122, auch Nr. 804). Das Stift Grossmünster an den R. «Strengen, festen ... Als wir uf anmuotung der ersamen M. Binders, Zellers und anderer, etlicher kleinoten halb uss der sacrasty an uns beschehen, ein ufschlag begert, habend wir nit der meinung getan, üwer ersam wisheiten etwas vorzehalten oder uns an(e) ursach ze wideren, besunder unser wesen, harkommen, gstalten und anliggen ze eroffnen, dardurch ir und wir dester bas könndind hierin handlen und nit missfaren. — Und hierum füegend wir ü. ers. wisheiten ze wüssen, dass diss gstift, in und sid dem Zürichkrieg har und von brunst verderbt, ze verlurst und schaden kommen ist an höfen, hüsern, schüren, büwen, stüren und brüchen bi den einlif tusent guldinen, uss welicher ursach unser vorderen und wir genötigt sind, nachzelassen und ufzenemen zins und libding und darum verschriben, verheften und verpfänden alles das, so ein gstift hat, liggends und farends, also dass wir noch järlich in (den) schenkhof geben müessend bi vier hundert guldinen. — Ouch so müessend wir merklichen kosten liden mit buwen und allerlei, so täglich zuofallt, daran kein ablan ist, aber an der nutzung und (dem) innemen, als da sind zehenden, zins und ander zuofäl(l), ist so vil abgangen und gat täglich ab. — Wir mögend ouch das, so man uns schuldig ist, nit inbringen; wo es nit besser wurde, ist ze besorgen, dass wir nümmen glouben halten mögend, denen wir schuldig sind, nach unser(er) pflicht und verschribung. — Nun sind der merer und best teil der kleinoten und kleideren von unseren vorderen und von uns da, und nit erbettlet wie in andren kilchen. — Dess alles könnend und mögend wir guoten bescheid, rechnung und verstand geben, wenn ü. ers. wisheit zit und wil hett, sömlichs von stuck ze stuck lassen sich berichten; dann wir wellent allzit stif und ufrecht mit der gstift guot und mit üch handlen und nit verhalten. — Welltend ouch üwer fürnemen mit den kleinoten nit ufgezogen noch gehinderet han, wo wir ü. ers. w. anliggende not gesehen hettend, sunder die und was wir vermögend, lib und guot, üch zuo- und fürgesetzt han. — (Wir) wellend aber ü. ers. w. durch Gott, christenlicher und vätterlicher liebe willen demüetenklich und zum höchsten bitten und ermanen, dass ir uns unser unfal(l) und armuot ouch gnädenklich wellend betrachten und ansehen. — Wir sind des gstifts halb von altem harkommen, privilegien, fryheiten, bestätungen, briefen, siglen, bullen und versicherungen (wie man's nämen soll oder haben mag) bas begabet und bewart, denn der merteil gstiften in landen wit und breit. — Sind ouch üwer sün, brüeder, vetteren, schwäger und (in) vil weg der früntschaft

verwandt und allzit ghorsam gsin und noch gwärtig üwers willens und gefallens. Es habend ouch unser vordren lieb und leid um der stadt Zürich willen erlitten und grossen schaden an ir(en) güetern, den wir nach und nach mit buwen und bessern mit unsrem guot trüwlich (wie ir sehend) wider gbracht und ersetzt hand, dess wir (in guoter hoffnung) nit en(t)gelten, besunder vorteil haben söllend. — Hierum ü. ers. w. uns mit Gott und eren, ouch mit guoter gwüssne, wol mag güetlich und bescheidenlich halten und bi dem unseren lassen beliben, wie uns zuogsagt und in truck kommen ist, vorus so wir die kleinoten und zierden nit wellend in unseren besundren (nutzen), besunder der gstift, stadt oder land(s) anliggende notdurft bewenden und sparen. (Wir) wüssend ouch nit mit eren ze verantwurten, wo wir die an(e) not liessend in ander brüch ze verwenden, die Gott dem allmächtigen ze eer, von unseren vorderen, uns und andren biderben lüten dahin sind kommen. Die well üwer ers. w. ouch jetzmal nit angrifen, dwil me not das erfordret, damit ir nit armuot oder frevens hinderdacht werdint von denen, die üch nit guots gunnend. — (Wir) befelhend uns hiemit in üweren vätterlichen schirm und begerend dem gstift und uns ze helfen; denn wir in grossem abgang und täglichem schaden stand». A. Stift.

823. Sept. 16 (Samstag n. Exalt. Crucis). BM. Walder, RR. und B. Der Handel Felix Aberlis wird verschoben, aber dem BM. Vollmacht gegeben, innert vierzehn Tagen beim Eid in RR. und B. zu bieten. Es soll wegen der Handlung gegen Zwingli niemand ausstehen; wenn man aber sonst, seines Kriegslaufens wegen, ihn strafen wolle, soll wieder Beschluss gefasst werden. Aberli bleibt inzwischen im Gefängniss. — Vgl. Nr. 813. RB. f. 167.

824. Sept. 20 (An St. Matthäus Abend). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Berger schreibt wegen der zwei gefangenen Täufer von Waldshut. Als er heimkam, seien achtzehn der Getauften zu ihm gekommen. Er habe den Zwölfen vom Landgericht den Auftrag meiner Herren eröffnet, wie es doch ihnen gefalle, dass die Fremden also hier taufen. Sie erklärten, bei der festgesetzten Busse von 5 Pfd. zu bleiben, aber denen, die Recht verlangen, solches zu gestatten, ferner selbst kein Gespräch abzuhalten, aber den Getauften die Wahl zu lassen, selber vor meinen Herren ihr Anliegen vorzubringen, diesen auch die weitere Handlung mit den Gefangenen zu überlassen. Auf das nahmen Landvogt und Zwölfer die Täufer vor, ihnen solches zu eröffnen. Etliche hätten geweint und um Recht gebeten, so eindringlich, «dass die Zwölf ganz bestanden sind; wann si besorgent, wo si inen sölltind abschlan ir pitt und fürschlag, wurd inen nachteil dadurch erwachsen». Der Neugetauften seien vielleicht bei dreissig, die den Entschluss geäussert, Jeden, der sie bitte, zu taufen, aber auch bereit seien, sich aus der göttlichen Schrift belehren zu lassen. Der Vogt bittet um Rath und Bescheid. — Weiter habe er, der Vogt, mündlich mit ihnen geredet, wie sie es wagen, wider Verbot in meiner Herren Gebiet zu taufen? Sie antworteten, dass das

nicht wider Gott sei, «und mit vil worten; wann si's wol könnend und warlich hüpschlich könnend reden». Auch habe er ihnen gesagt, dass man sich in Waldshut nach ihnen erkundige, und sie gefragt, warum sie dort vertrieben worden seien. Sie sagten, weil sie sich dem Beschluss ihrer Herrn, gegen den Feind zusammenzustehen, nicht gefügt hätten; sie seien bereit gewesen, zu wachen, Schanzen zu errichten, Kosten und Steuer zu bezahlen, aber kein Gewehr zu tragen. Der eine heisse Ulrich Teck, der andre Jakob Gross, beide aus der Stadt (Waldshut). A. Wiedertäufer.

825. Sept. 23 (Samstag n. Matthäi). BM. Walder, RR. und B. In dem Handel zwischen dem Propst zu Oeningen und denen von Rafz wegen Lösung des Zehntens wird zunächst versucht, durch eine Abordnung, M. Konrad Escher, J. Jörg Göldli, Usteri und Gull, den Propst zu einem Ausgleich zu bestimmen; wenn ein solcher nicht gelingt, so haben die von Rafz ihre Zinse und Zehnten an das Gotteshaus wie von alterher zu entrichten. — Vgl. Nr. 775. 793. RB. f. 169.

826. Sept. 23. H. Hans Ferwer, Kilchherr zu Seuzach, wird um 10 Pfd. baar gebüsst und ihm alle Kosten und der ganze Schaden auferlegt, «es syge der zweier puren halb, wie solicher kost dann vom vogt von Kyburg und andern ufgeloufen sin mag». Ebenso soll vor RR. und B. ernstlich mit ihm geredet und ihm gesagt werden, «dass er hinfür sich anders in die sach schicke und das sinen undertanen sage und predige, so frid und ruow bringe; dann von im und andern derglich unrüewigen pfaffen syg minen Herren wenig guots entsprungen». — Vgl. Nr. 820. RB. f. 169 f.

827. Sept. 27 (Mittwoch v. Michaelis). BM. Walder, RR. und B. Ueber Felix Aberli wird erkannt, dass er aus dem neuen Thurm weggenommen und bei Mus, Brot und Wasser in den Wellenberg «in die obren hüsli» gelegt werden soll, so zwar, dass innert Jahresfrist keine Frage um ihn gehalten und niemand von seiner Freundschaft seinetwegen darf vorgelassen werden. — Ein Zusatz sagt, dass Aberli auf Fürbitte der Eidgenossen von Bern frei gelassen worden sei. — Vgl. Nr. 823. RB. f. 171. — Excerpt Mörikofer I. 312.

828. Sept. 28 (Donnerstag v. Michaelis). BM. Walder und RR. Der Span zwischen J. Jakob Grebel und Hans Grebel mit der Gemeinde Kloten wegen des Zehntens wird dahin erledigt, dass nach Landsbrauch drei Mann von jeder Partei als Schiedsgericht entscheiden sollen, «was für den Schaden des Hagels zu geben oder zu nehmen sei». Wenn die sechs nicht einig sind, soll ein Obmann, beziehungsweise meine Herren, zwischen ihnen entscheiden. RB. f. 171.

829. October 4 (Mittwoch n. Leodegari). BM. Walder, kleine und grosse RR. J. Felix Schwend, M. Rudolf Stoll, Hans Usteri und der alte Kambli sollen auf dem Heiligen Berg, zu Töss und Beerenberg nachsehen, «wie und was ir meinung (syg), und wie si sich halten wöllent, darmit si ouch zuo ruowen gepracht werdent». Wenn dann meine Herren berichtet sind und ihre Zinse und Gülten vernommen haben werden, wollen sie weiter handeln. RB. f. 172.

830. Oct. 4. Das weisse Silber aus den Klöstern soll durch die Goldschmiede zusammengeschmolzen und verkauft, falls sie aber keinen Absatz finden, M. Wolf dem Münzer übergeben werden. Des vergoldeten Silbers halb sollen die früher Verordneten mit den Goldschmieden über Verwendung und Werth berathschlagen. — Vgl. Nr. 805. RB. f. 172.

831. Oct. 4. Stoffel Burkart, der auf Befehl des Chorgerichts und dann meiner Herren, des Schmutzen Tochter zum Weib zu nehmen, mit Anrufen der Eidgenossen gedroht hat und darum in das Gefängniss gekommen ist, wird auf eine Urfehde mit dem Zuspruch, zu seiner Frau zu gehen, frei gelassen. — Vgl. Nr. 802. RB. f. 172.

832. Oct. 4. Auf Beschwerde Custor Heinrich Utingers, es werde ihm der kleine Zehnten nicht verabfolgt, während er seinen Verpflichtungen nachkommen müsse, wird beschlossen, an der Kanzel zur Ablieferung des kleinen Zehntens an den Custor innert Monatsfrist aufzufordern. — Vgl. Nr. 836. RB. f. 172.

833. Oct. 5. I. «Instruction, so wir, BM., R. und der gross R. etc. dem ersamen unserm lieben, getrüwen underschriber Joachim Am Grüt mit bäp(stlicher) H(eiligkeit) zuo Rom ze handlen (ge)geben und befolhen haben. 1. Anfangs soll er b(äpstlicher) H(eiligkeit) uns befelhen und unser undertänig, schuldig und guotwillig dienst sagen, mit worten und gepärden, wie sich gezimpt hierzuo gehörende. 2. Demnach soll er bi b(äpstlicher) H(eiligkeit), und wo es notwendig ist, mit allem fliss und ernst nach unserm vertruwen anfordern, werben und suochen, darmit gmeiner unser(er) stadt ir verfallen pension, so under nächstem Bapst Adriano seliger gedächtnuss inhalt der püntnuss uferloffen ist, dessglichen die verdienten söld, so unserm volk und knechten von des nächsten zugs wegen usstand, on(e) witer ufziehen, sampt den kosten daruf erloffen, bezalt, (ge)geben und usgericht werden, wie die püntnuss sölichs anzöigt und vermög. 3. Doch soll er wider b(äpstlicher) H(eiligkeit) von sölicher usste(he)nden schuld und sölden wegen jetzmal in kein recht stan. 4. Und ob in b(äpstlich) H(eiligkeit) anzuge oder fragte von unsers gloubens wegen, wie, was oder welcher gstalt wir uns hielten etc., soll er im anzöigen unser mandat, so wir desshalb den unsern zuogeschickt, dessglichen die antwurten, so wir bishar unsern getrüwen, lieben Eidgnossen und mänglichem (ge)geben haben. 5. Und als wir im 100 gl. zuo einer zerung in (den) seckel (ge)geben, damit er dester bas gfertiget werde — ob im dann b(äpstlich) H(eiligkeit) und ander eerungen schenki (?), es sye mit gold, silber, sidi(nem) gwand, kleineter, tätent und von den herbergen löstent, die zerungen und kosten geben wurdent, dann soll er alls, fry unser satzungen halb, zuo unser stadt handen, wie vor(har) ander ouch getan, annemen und uns anzöigen; und so er also anheimsch kommen ist, wöllent wir mit im sins solds und lons halb früntlich, nach gstalt der sach, eins werden und in benüegig machen. — Zuo urkunt habent wir» etc. — Hier fügen wir folgendes undatierte Stück an: *II. «Instruction. Alles, das ir handlen und werben wöllent, das (tuond) mit hilf und rat des houptmanns Kaspar Röisten.

Des ersten söllent ir bäpstlicher Heiligkeit den credenzbrief überantwurten. — Demnach ir Heiligkeit beklagen der abgstorbnen Bäpsten Leonis und Adriani; dann durch iren abgang minen Herren gegen den iren vil unruow erwachsen sye. — Dargegen haben mine Herren ein sonder gross fröid entpfangen, dass ir Heiligkeit zuo Bapst erwellt sye, uss der ursach, dass in der loblichen vereinung, so Bapst Leo seliger gedächtnuss mit gmeinen Eidgnossen gemacht, darin das loblich hus De Medicis, dess bluots und namen(s) er sye, ouch begriffen — ungezwiflet, er werde dester gnädiger sich gegen der loblichen stadt Zürich in iren anligenden sachen erzeigen. Zum andern sye im wüssen und hab befunden, wie in den vergangnen jaren ein stadt Zürich mit grossen trüwen und sorgen dem Stuol zuo Rom zuogezogen, erlich und wol gedient hab, dess ir Heiligkeit ein stadt Zürich billich geniessen lassen söllte. — Item, als des Bapst Adriani (secretarius?), Tartari, der jetz ein cardinal ist, vil wissens diser miner Herren dingen gehept, söllent ir mit desselben hilf und des houptmanns rat üwer sachen handlen. (Diese Instruction gehört vielleicht schon dem Jahre 1524 an; vgl. Nr. 584). A. Papst.

834. Oct. 7 (Samstag n. Leodegari). Der Täufer Felix Manz wird gegen die Urfehde ledig gelassen, dass er hinfort nicht mehr taufe und niemanden zu seiner Wiedertaufe Ursache gebe u. s. w. A. Wiedertäufer.

835. Oct. 7 (Samstag n. Leodegari). Alt-BM. Röist, kleine und grosse RR. Auf Anbringen der Seckler, wie man die vielen, laut Brief und Siegel noch ausstehenden, mit Unterpfanden versicherten Zinsen einziehen solle, wird der gewöhnliche Weg laut Stadtrecht angewiesen, nämlich die Unterpfande anzugreifen und Gantbriefe zu machen, «wie Brauch ist». RB. f. 173.

836. Oct. 7 (Samstag vor Dionysii). Alt-BM. Röist, RR. und B. Mandat. 1. Erlass betr. die Solothurner Haller. 2. «Sodanne langt unser Herren aber(mals) an, dass etlich der custery und andern lüten in ir stadt und landschaft den kleinen zehenden von iren güeteren nit gericht und gegeben habint, alles über die mandat und gepott, so der zehenden halb usgangen sind; das unser Herren nit wenig an solich ungehorsam lüt befrömdet, beduret und missfallt. Und wellent hieruf nochmaln die, so den kleinen zehenden ze geben schuldig sind und bishar verzug darin gepracht, gewarnet haben, dass si luogint und in monatsfrist dem nächsten den vorgemeldten kleinen zehenden usrichtind, dem oder denen si vornacher gezehendet hand, si syen hie in der stadt, in unser Herren oder anderen gepieten, und den usgangnen mandaten gänzlich gelebint. Dess wellent sich unser Herren der billigkeit nach versechen; dann wo das nit beschechen und ferrer klegt für si kommen söllt, wurdint si mit sölichem ernst und gebürender straf gegen den widerspennigen handlen, dardurch mänklich iren grossen missfall der sach halb spüren und empfinden müesste. Darnach mag sich ein jetlicher haben zuo richten. Actum» etc. — Vgl. Nr. 832. A. Mandate.

837. Oct. 8 (Sonntag v. St. Dionysius Tag). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Der Vogt meldet den Bericht des Kilchherrn von Hinwyl, Hans Brennwald, und des Weibels daselbst, sowie die eigenen Erlebnisse vom gleichen Tage, wegen der Unruhen der Täufer in der Kirche. «Da fiengen si an und seiten, wie Jörg von dem hus Jakob (nempt er sich, hat ein(en) blawen rock, ein schwarz haar und ein glatz) ist zuo Hünwyl in (die) kilchen gangen an die kanzel und da (hab) gredt, als er seit: wess ist die statt? ist das die statt Gottes, da man soll das gottswort verkünden, so bin ich hie ein gsendter vom vatter, zuo verkünden das wort Gottes. Uf das, do der kilchherr kam, stuond er da und bre(d)iget; da schweig der kilchherr von Hinwyl und liess in ein wil bre(d)igen, unz er an (den) touf kam. Do redt er im drin, da es in not duocht zuo verantwurten. Da ward ein gross gmurmel in der kilchen, dass der kilchherr um recht gegen in anschreig; und gieng damit gan (ganz? an?) wie obstat. Uf das wott der undervogt den andern anne(me)n; do redten si: ist's dich gheissen? Und also ward so vil ghandlot, dass er im 3 mann zuogab, unz er zuo mir kam. Also bin ich in il selbs mit dem undervogt und min(em) knecht hinuf gritten. Und da ich gan Hinwyl kam, warend si in der kilchen, me dann ich schrib, ob 200 mentschen. Also redt ich mit inen, was mich not duocht... Also stuond er nebent mich an die kanzel... Also zog er allerleig in und wott nüt gern gfangen sin. Als(o), do man für die kilchen hinus kam, do ruoft ich si an uss eidspflicht, mir in gan Grüeningen zuo antwurten. Also wottend si's nüt tuon und gabend zuo antwurt, ich möchti's wol (durch) mine knecht dartuon; als ich ouch tät. Also satzt ich in uf mins knechts ross, und füerten der undervogt und ich in mit uns, und gieng min knecht nebend im, und luffend im so vil lüt nach, jung und alt [nach], warlich wunderbarlich. Da fieng er an und sang uf dem ross, und treib seltsen possen. — Da wotten die töufer gan Bezholz zemmen, aber(mals) ir handlung (ze) triben. Da nam ich (si) zemmen an ein(en) hufen — der was vil, und bat si aber trülich, dass si nüt me touften, und abstüenden. Aber si seiten mir, si wetten niemen nöten; aber wer si bett, den wettint's toufen und darvon nüt lan, unz man si mit der helgen, göttlichen gschrift eins bessern brichte». Dann seien Grebel und Manz gekommen, der Vogt aber mit Blaurock vorausgeritten, um in Ottikon Leute aufzubieten, die dem Untervogt und dem Knechte Bergers helfen sollten, Grebel und Manz zu verhaften. Grebel sei gebracht worden, Manz aber entkommen. (Wir) «hand ein(en) seltsnen tag ghan». A.Wiedertäufer.

838. Oct. 9 (auf Dionysii). 1. M. Thumisen, J. Cornel Schulthess, M. Lehmann, J. Hans Edlibach, Ulrich Funk, Hans Binder, Hans Schneeberger, Wattmann, und Hans Dietschi sollen rathschlagen, was zu Abstellung der zu Zollikon und an andern Orten auftretenden fremden Täufer und ihrer Gönner zu thun sei. 2. Es wird beschlossen, aus jeder Zunft durch die Zunftmeister je sechs Mann ausheben und ihnen Rüstung mit Harnisch und Gewehr anbefehlen zu

lassen, damit sie auf Befehl auf das Rathhaus kommen und in den gerüsteten Schiffen nach Zollikon fahren können. — Ferner sollen sich J. Cornel und M. Lehmann, als die Vögte, auch Hans Dietschi und Uli Funk, durch Vertraute in Zollikon die erste Versammlung der Täufer bei Tag und Nacht berichten lassen. — Damit niemand gewarnt werde, soll das alles «im allerstillsten gehandelt werden». Die Namen der Ausgehobenen sollen dem J. Cornel schriftlich übergeben werden. A. Wiedertäufer.

839. Oct. 11 (Mittwoch v. St. Gallen Tag). Verordnete M. Johannes Ochsner, M. Johannes Bleuler, M. Stephan Zeller und Konrad Gull. «Anzeigung und abred dero Frowen an Selnow sampt irer früntschaft, was si für güeter, rent, gült und zinsen haben, und wie vil jegliche für ir libding järlich begere.» I. Besitz: 1. Das Kloster mit Gebäude innerhalb und auf dem Hof; die Kirchenzierden, welche meine Herren zu Handen nahmen; der Hausplunder des gemeinen Convents; Haus und Garten an der Steingasse, jetzt Leibding der Wittwe des seligen H. Konrad Schwend; drei Häuser und so viele Scheunen, nebst einer Trotte und etlichem Ausgelände; 15 Mannwerk gute Wiesen, nahe bei der Stadt, nicht in die Höfe dienend; der Thalacker, 1500 Gl.; ein Acker im Brendschenk (sic); die Hölzer auf Baldern, Manegg und andere Wälder am Albis, über 3000 Gl.; drei Pferde, acht Kühe, Rinder, Schweine, Karren und Wagen und anderes Geschirr. — Hievon wünschen die Frauen, als eine einmalige Aussteuer, 2 Klafter Scheiter für jede von ihnen und ein Schwein für ihrer drei zusammen. 2. Rent und Gült: Kernen 363 Mütt, Haber 32 Malter, Roggen 4 Mütt, Schmalsaat 7 Mütt, Geld 350 Pfd. Dazu 26 Juchart guter Reben. — Hievon wünschen die 13 noch im Kloster befindlichen Frauen jede als Leibgeding 10 Mütt Kernen, 1 Mltr. Haber, 15 Gl. Geld und 10 Eimer Wein, was jährlich in Summa ausmacht: 165 Mütt Kernen, 13 Malter Haber, 195 Gl. und 130 Eimer Wein. II. Ausgaben: Zinsschulden des Klosters 20 Mütt Kernen, 2 Mütt Haber und 10 Pfd. Geld; Leibding an zwei alte Frauen: 3 Mt. Kernen der einen, und 4 Mt. Kernen, Behausung, täglich gekochtes Gemüse und am Sonntag Fleisch (oder ein Kreuzer dafür) der andern. III. Diese Ausgaben abgerechnet bleiben noch 141 Mt. Kernen, 18 Mltr. und 2 Mt. Haber, 4 Mt. Roggen und 7 Mt. Schmalsaat. Dagegen ergibt sich an Geld ein Rückschlag von 25 Gl., so dass nur noch zu 130 Stück Vorschuss bleiben, ferner von den 26 Jucharten Reben über 130 Eimer Wein. — IV. 1. Bei 100 Pfd. schulden die Frauen den Dienstknechten, deren Ziel zu Lichtmess ausgeht, und den Metzgern; dagegen liegen in der Scheune bei 40 Mt. Kernen ungedroschen und ist das Feld angesäet; ebenso liegen über 200 Eimer alten und neuen Weins im Keller. Ferner schuldet man den Frauen 123 Mt. Kernen, 8 Mltr. Haber und 426 Pfd. 15 s. Geld. Acht ausgetretene Frauen sind gegen Quittung ausgerichtet worden. Die Nonnen anerbieten für ihre Angaben Nachweis und Rechnung. — 2. «Zuoletst, dwil nun in diser obbestimmten libding die frow äbtissin

N. von Kuosen ouch begriffen wirt, und aber ir, m(ine) g(nädigen) Herren, bishar die fürnemern prälaten, wibs- und manns-namens, in merem und besserm dann die andern gmeinen personen versehen hant, ist ir undertänig ernstlich bitt an üch, ir wöllint ansehen ir gross müjg, arbeit, ernst und fliss, die si gar nach bi vierzig jar(en) in dem kloster gehept hat, und si in besserem gnädiglich bedenken. Hierum will si in allweg, es syg in des klosters händlen oder andern sachen, nach üwerm willen und ir(e)m vermögen bereit sin ze gedienen und trüwlich darin helfen schaffen und handlen etc.» — Vgl. Nr. 846.

A. Obmannamt.

840. **Oct. 12** (Donnerstag v. Galli). Nachgang. Als der Prädicant zu Höngg das Mandat vor der Gemeinde verlesen, habe, wie Untervogt Himmler bezeugt, Uli Nötzli zuletzt gesprochen: «Dennocht ist man den zehenden nit schuldig». — Heini Notz lässt ihn sprechen: «ja, man hat üch da vorgelesen, und wenn ir's ge(be)nt, so müessent ir ge(be)n das, so ir nit schuldig sint». — Uli Nötzli gesteht diese Reden ein. — Auf dem gleichen Blatte eine Untersuchung über Uli Grossman von Höngg wegen betrüglichen Zehntens. A. Nachg.

841. **Oct. 12** (Donnerstag n. Dionysii). Hinwyl. Johannes Brennwald, Pfarrer, an (die Obrigkeit in Zürich). «Frommen etc. Der allmächtig Gott dank üch alles guoten und insonders üwer(s) schirms. Namlich als ir bericht sind mines handels mit Blawrock, von wölchem ich nüts gewüsst, ouch ganz und gar nüts mit im ze handlen ghan han, dann allein uf Sonntag vor Dionisy han ich wöllen uss pflicht mines amts die kanzel versechen, und so ich in die kilchen kumm, so stat er da und prediget, darin ich im nüts redt, bis mich dunkt in irrend, als namlich von dem touf; do redt ich im darin; ich vermeint ouch, die notdurft erfordrete es. Dann diewil ich vormals die schäfli Christi, mir befolen ze weiden, bericht hatt, den widertouf nit gründt sin im wort Gottes, bedüecht mich zuo derselben zit das wort Gottes, ouch üch, als mine[n] gnädigen lieben herren, üwere mandat oder usgangne pott ze retten; und under allem so fragt er mich, ob ich den kindertouf wöllte beschirmen und erhalten; sprach ich: ja; redt er mit grosser ungestümigkeit und hochprachtlich: so bist du der endchrist und verfüerst das volk, und mit andren vilen worten, je dass ich sach, dass kein trost noch hoffnung da was in mir, an(e) gfarlikeit mins libs darvon ze kommen, dann dass ich mich empott, zuo im ze gfangen ze leggen, und bin also ilends in üwer . . . vesti gen Grüeningen gangen und allda minem lieben herren Herr vogt den handel (anzeigt) in bysin üwers . . . knechts oder weibels, mines undertans. Also . . . han ich gehandlet um das in allerbester meinung, und gib üch . . die sach über, ist ouch an üch . . (min) demüetige pitt, mich uss üwerem schirm fürhin wie bishar nit ze schliessen.» Erbieten zu fernerem Gehorsam, etc. Bisch. constanz. Archiv, Bd. 9, f. 43. (Original, ohne Adresse.)

842. **Oct. c. 16** (Montag v. (?) Galli). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Der Vogt hat den Brief meiner Herren erhalten und befolgt. — Sodann wird auf Donnerstag Gerichts-

sitzung mit den Zwölfen stattfinden, auf welche der R. einen Brief schicken möge, wie ihn der Vogt wörtlich, als seinen Vorschlag, beifügt, und worin der R. über die weitere Behandlung der Wiedertäufersache ein gemeinsames Schiedsgericht annehmen zu wollen erklärt, dabei aber sagt, es wäre zu erwarten gewesen, dass jedermann die Mandate und die nun genugsam abgehaltenen Disputationen über die Taufe anerkannt, und dass sie nicht selber in Dingen, die «den Glauben und die Seele betreffen», zu entscheiden verlangt hätten; ein solches Recht stehe ihnen keineswegs zu, zumal sie dies Jahr vor andern aus ungehorsam erschienen seien. Der Vorschlag auf ein Schiedsgericht, fügt der Vogt bei, werde mit Zutrauen aufgenommen werden u. s. w. — An dem Kilchherrn von Hinwyl (vgl. Nr. 841) finde er nichts, was unrecht wäre, begehre auch Anweisung, wie er sich mit ihm halten solle. «Aber den schrygeren zuo einer vollung ge(be)nd ir mir gwalt, so will ich im recht tuon...» A. Wiedertäufer.

843. Oct. 17 (Dienstag n. Galli). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. 1. Der Vogt will dem Brief des Rathes nachleben und denen, die den Zehnten nicht gegeben, ihn stellen heissen. Er will aber nicht verhalten: «soll man die grossen verachtung, muotwill und gwalt, so mit üch brucht ist, nüt strafen, so muoss man bsorgen, dass es zuo jar um böser werd; wonn uss irem gwalt hand etlich under mir nie hallerwert zenden ufgstellt, weder gross noch klein zenden; es hand ouch etlich mit mir gredt, si wellind gern se(h)en, wie ir si strafen wellend....» Daher sollte man streng sein. Wenn er, der Vogt, wie vormals selbst handeln müsste, würde er sie vor die Zwölf vertagen und als Uebertreter der Verbote und Mandate, als Verächter der Abschiede zu Rüti, Kloten u. s. w. verklagen. Meine Herren möchten nur das Recht brauchen, so könne sich niemand beklagen u. s. f. — *2. Muster zu einem diesfälligen Brief des R. an die von Grüningen (wie bei Nr. 842).

A. Wiedertäufer.

844. Oct. 17 (Dienstag n. Galli). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. in Zürich. 1. Heute seien die zwölf Richter samt zwei Mann aus jeder Kirchhöre mit dem Ansuchen an den Landvogt gelangt, dass er mit ihren vier Verordneten vor meine Herren kehre, um ihnen ihr Anliegen zu erzählen. Der Vogt sucht desshalb so bald als möglich um Tag nach. — Hier folgen noch zwei ähnliche Stücke ohne Datum: *2. Auf Begehren des R., die zu Grüningen gefangenen Täufer nach Zürich zu schicken, haben die Zwölf zu Grüningen, samt ihren Beigeordneten, je zwei Männern aus jeder Kilchhöre, beschlossen, durch eine Deputation von vier Mitgliedern, Namens der das Recht dringend anrufenden Gefangenen und anderer im Amte, eine neue Disputation nachzusuchen, wobei sie besonders wünschen, dass «ouch mit dem Zwingli gredt werde, dass er biderb lüt zuo red lasse kommen, und einem armen gsellen sin red nit im hals erstecke, darmit die sach eigentlich erduret werde» u. s. w. — Sodann bitten Vogt und Amtleute, sie nicht für die Ungeschickten entgelten zu lassen, da

jedermann wisse, dass die Pfaffen sie in diesen Aufruhr gebracht u. s. w. — Endlich wird für einen «armen Gesellen» im Amte betreffend allzuschwere Servituten auf seinem vom Pfleger zu Rüti als Handlehen empfangenen Höflein Fürsprache eingelegt. — *3. Stück eines Briefes des Landvogtes, zugleich «Namens der Alten und der Ehrbarkeit». Der R. wird eingeladen, genau beim Buchstaben dessen zu bleiben, was an den Vogt geschrieben worden sei, und ersucht, nicht sie für die Ungeschickten entgelten zu lassen. Es wisse jedermann, «dass uns die pfaffen in die ufruor und widerwillen hand (ge)bracht und vil in den gmeinen mann gstossen, da jetz nüt an ist;... dann es ist hür am jargang, dass die welt ist ungschickt gsin» u. s. w.
A. Wiedertäufer.

845. ***Oct.** (vgl. Nr. 844). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. 1. «Auf den ersten Artikel» empfiehlt der Vogt, alle Getauften bei Strafe an die Disputation zu laden, wobei dieselben mit Namen auf dem Rathhaus aufzuschreiben sind, und zwölf Abgeordnete des Amtes auf Staatskosten beiwohnen zu lassen. 2. Entwurf zu einer Antwort an die Zwölf und die Amtleute «auf den andern Artikel». — Der Inhalt zeigt, dass dieser Entwurf dem Stück Nr. 751 («denen in der herrschaft Grüeningen fürzehalten») zu Grunde liegt. Damit ist das Datum jener Nr., die wir nach dem 15. Juli einreihten, näher auf Oct. 1525 bestimmt. A. Wiedertäufer.

846. **Oct. 18** (Mittwoch n. St. Gallen Tag). BM. Walder, kleine und grosse RR. Die dreizehn zuletzt aus dem Kloster Selnau ausgetretenen Frauen erhalten lebenslänglich: jährlich 10 Mütt Kernen, 10 Eimer Wein, 15 Gl. in Münze, 1 Malter Haber und allen ihren Hausrath; für das erste Jahr 2 Klafter Holz und ihrer drei zusammen ein Schwein, ohne ihre Kosten. Verordnete waren M. Hans Ochsner, M. Hans Bleuler, M. Stephan Zeller, Konrad Gull und der Propst von Embrach. — Vgl. Nr. 839. RB. f. 175.

847. **Oct. 21** (Samstag n. Galli). BM. Walder, RR. und B. Wolfgang Stauber von Zimikon wollte dem Urtheil des Chorgerichts, Annli Müller zum Eheweib zu nehmen, nicht stattthun; desshalb ist er in das Gefängniss gekommen, und hätte man, zumal er gestanden hat, noch einer Person die Ehe versprochen zu haben, zu seinem Leib und Leben richten können. — In Ansehung der Fürbitte seines Vaters und seiner Verwandten, sowie seines eigenen Versprechens, die Anna Müller zu ehelichen, begnügt sich der R. mit 50 Pfd. Busse, Erstattung der Kosten u. s. w., und überbindet dem Vater Stauber, den Sohn und sein Weib zu sich zu nehmen und sie wie seine Kinder und Sohnsfrau zu halten u. s. f. RB. f. 176.

848. **Oct. 21.** Eine Anzahl Hauptleute vom Würtembergischen Krieg, so Offrion Setzstab, Stoffel Bodmer, Hans Hofacher von Horgen, Setzstabs Lieutenant, Ulrich Küng u. a. werden beurtheilt, Setzstab und Bodmer in den Wellenberg gelegt, Küng verbannt und der Handel mit Hofacher verschoben. RB. f. 177.

849. Oct. 25 (Mittwoch v. Simon und Judä). BM. Walder, RR. und B. M. Escher, M. Ochsner, J. Jakob Grebel, J. Hans Keller, M. Wegmann, Konrad Gull, Heinrich Werdmüller und M. Hans Kambli werden verordnet, wegen des Anbringens, das die Gesandten des Bischofs von Constanz wegen der Consolationes und ersten Früchte stellen, die Gelehrten anzufragen, woher dieselben kommen und wie es sich damit verhalte, ebenso in Betreff des «Bundes» an meine Herren zu berichten, «damit man hinwider berüertem minem Herren von Costenz mit gebürlicher antwort müge begegnen». RB. f. 180.

850. Oct. 31 (Auf Allerheiligen Abend). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Der Täufer Manz sei endlich nach drei Wochen langem, vergeblichem Suchen in seinem Versteck aufgefunden worden. A. Grüningen.

851. November 1 (Auf Allerheiligen). BM. Walder, RR. und B. M. Ochsner, M. Span, M. Hans Kambli und Wernli Deck sollen Rathschläge darüber stellen, wie man es mit der Verwaltung der Klostergüter im Selnau und dem Garten bei den Barfüssern halten und ob man den letztern stückweise den anstossenden Haushaltungen verkaufen wolle. RB. f. 181.

852. Nov. 2 (Donnerstag n. Allerheiligen). Nachgang. Jakob Baumann soll erzählt haben, ein Pfaffe habe ihn zu Zürich gefragt: «wundert üch nit, warum mine Herren jetz pollwerchent und die büchsen uf die muren legint?» und dann hinzugesetzt: «es soll dich nit wundren; ir sind unghorsam lüt im Ampt (Grüningen) und uf dem land; und wenn ir me kämind, so wurd man üch büchsenstein ze essen ge(be)n und nit bimenzelten, wie vor» .... — Zeugen von Binzikon und Ringwil. — Hier mögen zwei ähnliche Stücke ihre Stelle finden, die vielleicht schon in eine etwas frühere Zeit fallen. *1. Hans Habersaat wird durch mehrere Zeugen überwiesen und gesteht selbst, er habe beim Besichtigen des neuen Bollwerks auf Dorf gesagt, «dass er vatter und brüeder da ussen habe; und wenn er einen sehe, der gegen inen schusse — möchte er — so wöllte er im den grind abhowen». Ein Zeuge lässt ihn auch sprechen: wenn die puren für die stadt fielent, so wurdint wir in der stadt selbs einandern schlahen». Habersaat will aber auch gesagt haben, wenn meine Herren wider Recht überfallen würden, so werde er sich auch für sie wehren. Die ganze Gesellschaft habe mit ihm gefunden, das Bollwerk werde unnöthig aufgerichtet. — *2. Peter Arter soll zur «Rose» gesagt haben: «man söllte nun gemach tuon; man wurde wol sehen, wie es ergan und wer bim andern stan wurd. Ich han die minen hie ussen, und der (zeigt uf den Stephan Habersaaten) hat die sinen ouch hie ussen und ein anderer ouch. Wenn nun es darzuo käme, so wöllt ich e bi den minen stan weder bi ei(ne)m, der mich nüts angehörte». — Arter will missverstanden worden sein. Man habe ihn gefragt, wie es zu Luggarus ergangen sei; da habe er geantwortet: «wol, allein dass man in uf der strass gehasset habe, darumb dass er ein Züricher wäre; auch (dass) etliche zuo im redtind, dass der Züricher gloub,

mit irm toufen, mess abstellen und predigen nit möchte in die länge beharren etc. Uf söliche meinung habe er nun geredt: wenn die von Zug und anderschwo wölltint mine Herren bekriegen, so wöllte er den sinen uf dem land helfen etc. Und ob es darzuo käme, dass die puren uf dem land oder ander unser Eidgnossen ein stadt von Zürich überzühen, wöllte er minen Herren trüwlich bistan und nit der hinderst sin». A. Nachg. (S wieder gestrichen).

853. ***Nov. A.** Mandat. «Unser Herren BM.'s, R.'s und des grossen R.'s etc. entliche meinung und will ist, dass alle, die mit rechter göttlicher geschrift beschirmen, hanthaben, bewären oder erhalten wöllend, dass der kindertouf vom tüfel erdacht und der widertouf recht sye, und dabi vermeinend recht getan (ze) haben, dass si sich (haben) wider toufen lassen, und si nit unrecht getan, und dass man die kinder nit sölle toufen; dass dieselben alle sampt und sunders uf das offen gespräch kummen söllind uf Mentag nach Allerheiligen tag (6. Nov.), so wirt man (si) gnuogsam verhören und das, so sich gebürt, fürgang haben lassen». Bullinger, Ref.-G. I. 295.

854. **Nov. 6** (Montag n. Omn. Sanct.). BM. Walder und RR. Nachgang. Konrad Küderli gibt als Grund seines Streites mit seiner Frau und der Schwieger, namentlich über die letztere, u. a. an: «... mänklich möge wüssen, wie si ein wib syge. Und gefalle iro noch irer dochter, der Ita, miner Herren fürnemen und handlen gar nüt; und besonders könde iro der Zwingli gar nüt sagen, das iro gefalle, und (si) gange gar nit an sin predige, well ouch nit liden, dass er iro lese. Und besonder dieser tagen, als min Herren die gefangnen angenommen, redte si, man hette sölichs vom Zwingli. Und wie er vermeint: nein, redte si: er machte ufruor, und eb dass si an sin predige gan wellte, e (wellte si), dass der Zwingli und er ein märchen gehygt hettind»... — Das Urtheil entlässt Küderli gegen Urfehde und Abtragung allen Kostens und Schadens. A. Nachg.

855. **Nov. 7** (Dinstag v. Martins Tag). Winterthur. Gerichtsverhandlung über Heini Süsstrunk von Hünikon wegen seiner Theilnahme an den Bauernunruhen bei Töss und Ittingen. «Ich, Heini Hofmann von Seen, der strengen etc. etc. undervogt zuo Kyburg, tuon kund mit disem briefe, dass ich in namen der gemeldten miner Herren zuo Winterthur uf dem oberen kelhof offenlich zuo gericht gesessen bin und für mich zom rechten kommen sind Kuonrat Hegi, grafschaftweibel, in namen des frommen, ersamen und wisen Hans Ruodolf Lavater, der zit vogt zuo Kyburg, mins lieben Herren, kläger eins(teils), und liess da uss befelch des jetz gedachten mins Herren von Kyburg wider Heini Süesstrunk von Hünikon, antwurter, anderteils, zuo recht fürwenden: wie und es sich hab begeben, dass man zuo Oberwinterthur syge gsin und sich allda wellen vereinen, unseren Herren von Zürich ein zimliche antwurt zuo ge(be)n, und also den tag gesetzt gen Töss, ouch sich gemeinklich darbi underredt und beschlossen (damit es nit gang wie zuo Ittingen), dass, welicher (syg), der so ungeschickt (syge), es syge mit reden, spis oder

trank, dass derselbig sölle gestraft werden; uf sölichs, als die gmeind ein end genommen, sygin die verordneten zuo unser Herren ratsbotschaft zuo Winterthur ze der Kronen kommen und inen ir befelch wellen erscheinen; do habin unser Herren den geordneten fürgehalten ir beschwerd und forcht, namlich dass si besorgint, so si allda zuo Töss zesammen kommin, dass etwas ungeschickts gehandlet werde; daruf si unseren Herren gesagt, wie das mer zuo Oberwinterthur worden, welicher ungeschicklich handle, dass der sölle gestraft werden etc.; demnach, als man zuo Töss zesammen kommen, da warlich mänklich unrüewig und unkommlich (gsin syg), wiewol allda min H. BM., oberster zunftmeister, ouch ander unser Herren von klein und grossen RR. gewesen und gern gestillet (hettind), so vil irs vermögens wäre gsin, dasselbig aber an etlichen lützel geholfen, doch nach langem, als die unruow ein guot zit gewäret, noch dennocht so vil abgestellt und den gemeinen mann hinuf gen Winterthur abgefergget; nun uf sölichs habind Heini Süesstrunk und ir etlich mer sich zuosammen getan, geratschlaget und understanden zuo meren, das zum teil wider das kloster, ein oberkeit und ein ganz land hett mögen dienen; daruf unser Herren, als si dasselbig vernommen, in, als er nit hab wellen rüewig sin, in das kloster (ge)tan, damit er nit witer unruow machte, wiewol man in der billigkeit und sinem verdienen nach bas hett mögen behalten etc.; am selben er (Hegi) vermein, (dass Süesstrunk) nit ghorsam gewesen, ouch nit eid und eer gehalten hab, und darum verhoff, er (Süesstrunk), als einer, so eid und eer übergangen, gestraft werden sölle; — Darwider Heini Süesstrunk reden liess, wie und ein schwere klag, die er wol verstanden, über in gangen, daruf er verhoff, so vil darzetuon und sich zuo verantwurten, dass min Herr von Kyburg, ouch ein gericht, verstan werd, dass er nienan so ungeschicklich gehandlet hab. Dann als mänglich zuo Töss hab angefangen rüchlen, sygin er und ander guot gsellen von Neftenbach bi einander gsin und trunken; je als si ein guot wil trunkin und inen mer wins (ge)brest, sygin er und der trummenschlaher mit einander gangen und mer win wellen holen. Do syge der BM. da gestanden und (hab) wellen den trummenschlaher erwütschen; da syge er im uss den händen gerissen worden. Uf das erwütschte der BM. in und sagte, wo er hin wöllt. Antwurte er im, er wöllte luogen, ob im mer wins möcht werden, so wölltin si dann heim gan. Uf dasselbig hab in der BM. geheissen zum tar gan; allda werde man si bescheiden, wo si hin söllin gan, do man inen zuo essen und trinken werd ge(be)n. Das er nun tan. Und als si lang bim tar wartatind, wellte niemant kommen; je zom letsten wurde inen bescheid geben, dass man söllte gon Winterthur gan; da wurde man inen zuo essen und trinken ge(be)n. Uf das syg er wider zuo sinen gsellen gangen. Die welltin nun ungeschickt sin. Die bett er, dass si nit also welltin tuon, sonder guoter dingen sin etc., und si also abgestellt (uf) das best, so er hab mögen. Demnach syge er mit dem pfaffen gegen dem keller gangen. Do syge der pfaff von im gangen und er in den keller kommen und allda ouch helfen das best tuon; und (er hab) gar nienan gehandlet, wie dann

er beklagt syg, sonder allemal die unrüewigen abgestellt. Und ob man im das nit glouben will, so begere er, im biderb lüt darum zuo verhören; — Daruf Kuonrat Hegi in namen mins Herren von Kyburg witer reden liess glich wie vor, dann dess mer: wie die gemeind zuo Töss gewesen und mänklich uf den abent gon Winterthur syge gefertiget worden, inen allda ze essen und ze trinken (ze) geben, syge er, wie dann er selber in siner antwurt kanntlich gewesen, ungehorsam erschinen und nit hinuf gen Winterthur gangen, sonder wider min H. BM., oberster zunftmeister und ander unser Herren von klein und grossen RR. anbor ufgestanden, gemeret und es darzuo (ge)bracht, dass er und ander mit trummen und pfifen gegen dem kloster zogen und understan wellen, das zuo stürmen, sowit das nit mit güete und mit win wär abgestellt worden; und (hab) an dem end also gehandlet (wo es nit vorgemeldter meinung wär abgestellt), dass, (so) ir will wär für sich gangen, es unser Herren, ouch die iren, um eer und guot, ouch lib und leben, hett mögen bringen; und darum so vermeint er, (dass Süesstrunk) nit eid und eer gehalten, ouch sovil verwürkt habe, dass er unsern Herren lib und guot verfallen sin sölle. So komm ouch gedachten min Herren von Kyburg darnebent für, dass Heini sölle geredt haben: es tüeg nit guot, si handlint dann mit dem kloster wie mit dem zuo Ittingen, und wär er nit gsin, so wär es daselbst zuo Ittingen ouch nit gangen. Und zom letsten, diewil er nit kanntlich welle sin, sonder nun vermein, friden gemacht (ze) haben, so begere er, im ouch biderb lüt, wie er gehandlet, dorum zuo verhören; — Uf sölichs Heini Süesstrunk abermals reden liess: wie und er kundschaft potten, welle er darum stan, diewil mins Herren von Kyburgs knecht ouch kundschaft piete, und er sine wit zuosammen müesst bringen, dardurch ein grossen kosten wurd uf in gan, sonder woll minem Herren nit abred sin und sich an sin gnad erge(be)n, päte ouch in und ein ganz gericht, im gnädig zuo sin; — Darzuo gedachter min Herr von Kyburg reden tät, er begere an in, zuo sagen ja oder nein, öb er der worten, so er, wie vorgemeldt, geredt, dass wo er zuo Ittingen nit gewesen, es ouch nit gangen wär, welle kanntlich sin oder nit; — darwider Heini Süesstrunk reden liess: er mög wol vertragen sin, darum er nit sag ja oder nein, dann er wüss nit, dass er's (ge)tan hab; zuodem syge er nit in das kloster, sonder allein nun in (den) keller kommen; — Daruf gemeldter min Herr von Kyburg begert: diewil er der worten, so er des Ittinger handels halb geredt, hie obgemeldt, nit welle kanntlich sin, so begere er, im biderb lüt darum zuo verhören, ouch im diser klag und antwurt brief und urkund ze geben, weliche im ze geben erkennt sind. Und dess zuo offem urkund » etc. **A. Grüningen.**

856. Nov. 12 (Sonntag n. Martini). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. 1. Ueber die jüngst gehaltene Disputation sollen die Täufer allerlei Ungeschicktes reden. Sodann sei der Weibel von Dürnten, dann der Kilchherr von Hinwil mit dem Weibel von Wernatshausen gekommen, um eine heute in der

Kirche zu Hinwil verlaufene Begebenheit zu erzählen. Diesen Vorfall habe der Kilchherr selber schriftlich beschreiben müssen; seine Schilderung liege bei (s. unten 2). Der Vogt habe ihn nicht persönlich nach Zürich schicken wollen wegen der Täufer, die heute wieder beisammen seien und sich berathen, wie sie sich wegen der Gefangenen verhalten wollen. Der R. habe nun aber für seine Handlung in dieser Sache «Glimpf, Ehr und Fug», solle unerschrocken sein und bald zur Sache thun. Der Landvogt würde hierin gern seinen Rath geben, wenn man ihm nicht schon gesagt hätte, er wolle meine Herren lehren; das sei indess keineswegs der Fall, sondern er habe stets in guten Treuen gehandelt. — 2. Brief des Johannes Brennwald, Pfarrer zu Hinwyl, an BM. und R. zu Zürich (s. oben 1). Vor der Disputation habe er der Taufe nicht gedacht, sondern das Gespräch abgewartet. Da nun seit demselben die Täufer sich beschwerten, man habe sie nicht genugsam verhören wollen, habe er über Joh. 7 gepredigt, wie die Beschneidung, von Moses und den Vätern gegeben, in die Taufe verwandelt worden sei. Da seien ihm die Täufer in die Rede gefallen, hätten sich beklagt, man habe sie in der Disputation nicht verhören wollen, ebensowenig einen von ihnen vorgelegten Brief. Diesen haben sie nun sammt etlichen Schriften aus dem neuen Testament, vor der Gemeinde und vielen anwesenden Fremden aus dem Aargau verlesen, und unter vielen andern Worten habe einer der Täufer zu dem Pfarrer gesprochen: «ir bluot — der widertöuferen — stand in miner und des Zwinglis hand; das werd bezügen, dass das ir gerecht syge und nüt mins und des Zwinglis; und (ich) verfüeri also das einfaltig volk». Als der Pfarrer mit der Anzeige, er werde solches der Obrigkeit berichten, die Kirche verliess, schrie ihm, wie er sagt, einer nach: «ich heig si nun gnuog verklagt, man söllt mich da dannen tuon». Der Pfarrer bittet um Rath, da er für sich der Bewegung nicht mächtig sei u. s. w. A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli III. 203—205.

857. Nov. 13 (Montag n. Martins Tag). BM. Walder und RR. Die Gemeinde Stäfa wird gegenüber den Anwälten des Klosters Einsiedeln (Johannes Ort, Rentmeister; Heinrich Wirz, Ammann zu Uerikon; Stephan Has, Ammann zu Stäfa) angehalten, an das Kloster den Heuzehnten laut Vertrag und Mandat zu entrichten. RB. f. 182.

858. Nov. 14 (Dinstag n. Martini). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Die, welche den grossen Zehnten nicht aufstellten, haben sich alle «an üch, min Herren, erge(be)n» . . . — Vgl. Nr. 872. A. Grüningen.

859. Nov. 14 (Dinstag nach Martini). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. 1. Seit dem letzten Brief vom Sonntag (Nr. 856) hat der Vogt vernommen, dass die Täufer «etwas habind underredt», daher Viele besorgen, «die töufer werdint inen ein unruow machen». Er schlägt vor, die Verantwortlichkeit dafür den zwölf Richtern zu überbinden und auf der Strafe und Busse zu

bestehen u. s. w. — *2. Entwurf des Vogtes für ein Rathsmissiv im Sinne seines Vorschlages. — 3. Das Rathsmissiv selbst, dat. 15. Novbr.

1. und 2. A. Wiedertäufer. — 3. „Bergerbuch" f. 126.

860. Nov. 16 (St. Othmars Tag). Gütlicher Vergleich zwischen dem Abt von Rheinau und den Gemeinden Marthalen und Benken, vermittelt durch Rathsverordnete von Zürich. Die Gemeinden mögen eigene Prediger anstellen, die ihnen das Gotteswort gemäss den obrigkeitlichen Mandaten verkünden. Diesen soll der Abt, nicht von Rechtswegen, sondern aus Gnaden, jährlich verabfolgen lassen 10 Mütt Kernen, 3 Saum Wein und 18 Viertel Roggen, bezw. 6 Mütt Kernen und 2 Saum Wein; dazu einige andere Bestimmungen. — Vgl. Nr. 759.

Arch. Rheinau, Perg. Urkde. — Strickler, Actens. I. Nr. 839.

861. Nov. 16 (St. Othmars Tag). Grüningen. Die zwölf Richter des Amtes an BM. und R. zu Zürich. Die Richter haben das ihnen wegen der «ungehorsamen Wiedertäufer» zugekommene Schreiben des Rathes (Nr. 859, 3) erhalten und bedauern, dass jemand der Ihrigen meinen Herren ungehorsam erscheine. Sie versprechen für sich, allzeit gehorsam zu sein und legen zum Beweis einen Brief bei, wie er auf heute (? vgl. Nr. 864) in allen zehn Kirchen verlesen werde; auch berichten sie, es werde auf Dinstag eine Berathung von Abgeordneten jeder Kirchgemeinde zu Grüningen stattfinden u. s. w.

A. Wiedertäufer.

862. Nov. 17 (Freitag nach Martini). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Gestern seien vier Abgeordnete sämmtlicher Täufer vor den zwölf Richtern erschienen mit dem Begehren, den Gefangenen zur Freiheit zu helfen. Als sie und jedermann in Ausstand getreten, wurde der Brief des R. verlesen (Nr. 859, 3), über den die Richter «übel erschraken», da er sehr gut gehalten war und sie nichts dawider konnten; sie baten auch den Vogt, nicht in Ausstand zu treten. Darauf wurde den Täufern und den andern Anwesenden der Brief ebenfalls verlesen und von jenen, unter denen der Gyrenbader auch war, viel geredet. Der Vogt antwortete ihnen, sie, die Täufer, hätten sich anerboten, der Widerlegung durch die heilige Schrift sich zu fügen und die Amtleute ihn, den Vogt, demnach ersucht, mit ihnen vor meine Herren (zur Disputation) zu kehren; jetzt aber fügen sie sich nicht und halten nicht Wort. Die Täufer verlangten nun nicht mehr, dass die Gefangenen frei gelassen, sondern nur dass ihnen das Recht eröffnet werde, wobei auch von etlichen Rathsfreunden gesagt wurde, die für Freilassung gestimmt hätten, wenn das Begehren gestellt werde. Der Vogt fände diesen Schritt sehr thöricht, da nun drei Gespräche gehalten worden sind; auch die zwölf Gesandten haben gefunden, meine Herren haben genug gethan, wenn es auch an etlichen nichts helfe. Die Befreiten würden erst recht Unruhen machen; er, der Vogt, habe deren im vergangenen Sommer genug erlebt, «für sechs Vögte». — Von den sechs Täufern zu Rüti seien vier um je 5 Pfd., der fünfte um 1 Pfd. 5 s. gestraft worden, und der sechste werde noch an die Reihe kommen. — Endlich begehrt der Vogt wieder einen Brief nach inliegendem Muster (fehlt).

A. Wiedertäufer.

863. Nov. 18 (Samstag n. Othmari). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Konrad Grebel, Felix Manz und Georg vom Hus Jakob (Blaurock) sollen wegen ihres Wiedertaufs und «ungebührlicher Praktik» zusammen bei Muss, Brot und Wasser in den neuen Thurm gelegt werden und niemand ausser den verordneten Knechten zu ihnen Zugang haben, «so lang und vil Gott ein benüegen hat und mine Herren guot bedunkt». 2. Margaretha Hottinger wird, wofern sie auf der Wiedertaufe und der Lehre Grebels, Manzen u. s. w. beharrt, in den Wellenberg gelegt, wenn sie absteht, mit Busse entlassen. 3. Es werden verbannt (die Täufer) Ulrich Deck von Waldshut, vormals zu Grüningen gefangen, ebenso Martin Ling von Schaffhausen und Michel Sattler von Staufen aus dem Breisgau.

RB. f. 183. — § 1 auch A. Wiedertäufer (erwähnt Mörikofer I. 309).

864. Nov. 18 (Samstag v. St. Katharinen Tag). Grüningen. Gemeine Amtleute an BM. u. R. zu Zürich. Nach Versicherung aller Bereitwilligkeit gegen meine Herren melden die Amtleute, es werde auf morgen, Sonntag, in allen Kirchen des Amtes Grüningen folgender Brief des Amtes an meine Herren verlesen werden (vgl. Nr. 861, 868), damit jedermann wisse, womit man umgehe: «Günstigen etc. Uf u. l. Frowen tag als si im tempel geopfert ward, sind die zwölf richter mitsampt der amptlüten uss allen kilchhörinen verordnet(en) botten bi einandren gsin. Und zum allerersten hand si einander erkonnet, ob si all gwalt habint (also hat der merteil geantwurt, si habint gwalt gehan), mit allen amtlüten alles das zuo handlen, das frid, ruow und einigkeit bringen möge, und unsern Herren gehorsam zuo erschinen. Demnach sind die zwölf verordnoten von allem Ampt, so zuo Zürich uf der dispotatz und gespräch sind gsin, einer nach dem andren gfragt, wie es doch gangen sy(g). Do sind si all einmündig gsin und (habend) geantwurt, man hab die töufer gnuogsam verhört und si wol und trülich lassen reden, und wer mine Herren und den Zwingli da schulte, der täte minen Herren und dem Zwingli unrecht; dann man habe inen kein red im hals ersteckt. Demnach sind die amptlüt eins worden, unseren Herren gehorsam zuo sin und den töufern kein(en) gestand ze ge(be)n. Demnach soll man allen töufern und getouften bin eiden und gehorsame pieten, uf jetz Zinstag zuo früegem imbiss zuo Grüeningen ze sin. Demnach so(lle)nd die zwölf richter mit andren, so von allen kilchhörinen uss dem Ampt verordnet werden; dieselbigen sond mit den töufern reden nach aller notdurft und si früntlich bitten, von solchem irem fürnemen und touf ze stan, und allen fliss ankeren, und darbi den töufern sagen, dass die amptlüt inen kein(en) bistand wellind tuon, sonders so wellend die amptlüt unsern Herren gehorsam sin. Und ob doch die töufer und der anhang bi irem fürnemen welltind pliben, dann so söllint die amptlüt erkonnen die gehorsamen und die ungehorsamen, bed teil, darmit und nit die gehorsamen der ungehorsamen zuo siner zit müesstind en(t)gelten. Demnach sond die amplüt unser Herren zum allerhöchsten und trülich bitten, den töufern der buoss und straf halb das best ze tuon denen, so güetlich von irem fürnemen stand und unsern Herren gehorsam w(oll)end erschinen.

Und (ob) noch etwar vermeinte, die verordnoten amptlüt, so zuo Grüeningen von der sach wegen sind gsin, nit recht ghandlet oder nit gwalt hettind ghan, oder etwar wäre, der nit ghorsam wellte sin und den töufern gstand gen, der mag's da sagen und darzuo reden. Dann warlich, die biderben verordnoten amptlüt allen möglichen fliss ankert hand, alles das zuo handlen, so frid, ruow und einigkeit möchte bringen gegen und zwüschent unsern Herren und den amptlüten; (das) weisst mänklich ... Darmit » u. s. w. **A. Wiedertäufer.**

865. Nov. 18 (Samstag post Othmari). Mandat. « Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich verkündent üch allen und wellend, dass die, so grabstein uf den kilchhöfen hie und anderschwo in der stadt allenthalben habint, dieselben in monatsfrist dem nächsten hinweg füeren oder tragen lassint; dann wo das nit beschicht, wellent unser Herren dannenthin die grabstein durch ire werchmeister und amptlüt hinfüeren und die zuo gmeiner stadt nutz und notdurft verwenden lassen. Darnach wüss sich mänklicher zuo richten. Actum » etc.

A. Mandate. In Doppel.

Vgl. Nr. 866 und Edlibach, Chron. p. 264 u. 277.

866. *Nov. ? (vgl. Nr. 865). « Ratschlag der bredig und kilchhöfen (halb, auch wegen Krankenpflege und Seelsorge). 1. Als dann unsere Herren klein und gross RR. etlich miner Herren sampt M. Uolrichen (Zwingli) befolchen, betrachtung ze tuon von wegen späterer bredigen an (den) werchtagen ze haben, dann bishar ze halten angesehen, ist daruf von inen geratschlagt als nachfolgt: Für die erst meinung ist von M. Uolrichen also geraten: als dann bishar an werchtagen zuo summerzit, namlich von angendem Märzen bis uf den anfang Wintermanets, zwüschend sibnen und achten, und zuo winterzit, von anfang des Wintermanets bis uf anfang des Märzen, nach achten von den glerten ein letzgen in der bibli und heliger geschrift in den drygen sprachen, namlich hebragisch, griechsch und latin, zum (Grossen) Münster gehalten worden ist, dann dieselb letzgen allemal zuo end durch einen prädicanten in tütsch usgelegt und zuo verstan (ge)geben; da wäre sin meinung, dass die, so in die früibredig nüt gan (wöllend), sich in dieselb letzgen füegen (söllen). Da wurde dann ein prädicant an die gratstegen stan und da tütsch mit guotem verstand dem volch ze verstan geben das, so die glerten dannzmal in iren sprachen gehandlet hettind. Und damit nu sich die, so in dieselb letzgen kummen, nüt zuo lang sumen in den unverständigen sprachen, daran si verdruss nemind, wurde man ein zeichen lüten, wann die sprachen schier us wärind, dass ein jedes ruowenklich darkummen möcht, so das tütsch anfahen wurde. Dann wo man sunst nach ein bredig ufrichten wurde, (wurde) die obgemeldt letzgen damit gehindert. Ouch (syg) zuo besorgen, dass etlich miner Herren, so den R. sunst nüt bim gernisten besitzend, und etwa in schweren händlen sich usziehen und die bredig ze wort haben (wurden), damit dann der R. dess minder besetzt (wurde). So sind sunst vil müessig(g)e(he)nder, vilschwätzender wiber, die dann morgens ir mummen- und metzen-

gschäft vor und nach sölicher bredig usri(ch)ten wurdind. Für die ander meinung ist geraten, dass die dryg prädicanten, namlich M. Erasmus zum (Grossen) Münster, H. Thumisen zum Frowenmünster, der Zender zuo St. Peter, jeder zwen tag, namlich im summer um sibne und (im) winter um achte, bredigen sölle. — 2. Item von den kilchhöfen wegen ist also geraten: (erstlich), dass man der grossen stadt ein gemeinen, witen platz vor der stadt usgan sölle, da man dann alle die, so uss der grossen stadt sterbend, ouch die, so bishar ussen inhin ire todten begraben habend, ouch in denselben platz leggen mög[ind], damit nüt ein unwil(l) zwüschend denen in der stadt und den ussern pfarsgnossen von der sunderung wegen entstande. Dessglich vor der kleinen stadt etc. Die ander meinung ist, dass alle die, so von Niderdorf bis an die gross Spitalergass sterbend, söllind zun Predigern vergraben werden »; die von der grossen Spitalergasse bis zum Elsasser zu den Barfüessern; die vom Elsasser bis auf Dorf zum Thor in das Münster; die von Fluntern, Hirslanden und am Berg in den Judenkirchhof beim Judengässli; die auf dem Zürichberg und unten am Berg auf dem Zürichberg; die zu Wipkingen, Spanweid und St. Leonhard auf den betreffenden Kirchhöfen; die in der Pfarrei Fraumünster beim Fraumünster; die von St. Peter in der kleinen Stadt bei St. Peter; die von St. Peter vor der kleinen Stadt im Selnau; die von Wiedikon und Umgegend zu St. Jakob. — 3. «Der frowen halb, so den lüten vorgon und der kranken ze pflegen habend, (habend) die Herren des almuosens uszege(be)n, als in disem rödeli stat. — 4. H. Hans Fritz und H. Hans Schmid, lütpriester zum (Grossen) Münster, söllend die kranken mit dem wort Gottes trösten, wo es notdurftig sin wirt.» A. Relig.-S.

867. Nov. 21 (Dinstag n. Othmari). BM. Walder und RR. Der Gemeinde Wädenswyl wird auf ihr Ansuchen, von Abzug und Pfandschilling gleich den «eingesessnen» Burgern befreit zu werden, erwidert, dass ihr Burgrecht eine solche Berechtigung nicht enthalte, sondern nur sage, man solle ihnen beholfen und berathen sein, wesshalb man auch die Wädenswyler nicht wie andere Burger in der Stadt und am Zürichsee «an den R. schreibe». — Es wird aber der Gemeinde zum Nachweis der begehrten Freiheit nochmals eine Frist von vier Wochen ertheilt. RB. f. 184.

868. Nov. 23 (Donnerstag v. St. Katharinen Tag). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Berger berichtet, wie er auf zweimalige Bitte zu der Berathung der Amtleute über den am kommenden Sonntag in den Kirchen zu verlesenden Brief gegangen sei, und fragt an, ob er gegebenen Falls ferner Theil nehmen soll. — Vgl. Nr. 864. A. Grüningen.

869. Nov. 28 (Dinstag v. St. Andreas). Grüningen. Landvogt Berger an BM. u. R. zu Zürich. Eine Verhandlung mit den Täufern habe zu keinem Ergebniss geführt. Indessen sollen meine Herren nicht nachgeben: «und nunmals, gnädigen min Herren, sind hantlich und tapfer; ich bin des sinns: wenn si das unghür sechen, ir gmüet

werd sich ändren.» Den Amtleuten solle man schreiben, die Gehorsamen wolle man nicht für die Ungehorsamen entgelten lassen, vielmehr sie mit allen Mitteln schützen, wenn sie die Ungehorsamen würden strafen helfen. — Vgl. Nr. 864. A. Grüningen.

870. **Nov. 28** (Dinstag v. St. Andreas). Grüningen. Gemeine Amtsleute an BM. und R. zu Zürich. Die Verordneten berichten über den Tag zu Grüningen. Die Täufer, deren viele der Einladung in das Schloss Grüningen folgten, wurden nach Verlesung des obrigkeitlichen Briefes (vgl. Nr. 869) «zum allerhöchsten trüwlich» gebeten, von ihrem Vornehmen abzustehen; «da ist kein müeg noch arbeit gespart (worden)». Dann ging die Hälfte der Verordneten hinaus, um nach weiterem Zuspruch, von dem andern Theil der Verordneten den Täufern in der Stube gehalten, ihrer einen nach dem andern hinauszunehmen und nach seinem Entschlusse zu fragen. Die Mehrzahl, Weiber und Männer, antworteten, «si vermeinind des toufens halb nit unrecht getan (ze) haben, und vermeinend ouch, daruf zuo verharren unz in (den) tod». So wurde von Mittag bis in die Nacht verhandelt und schliesslich die Ungehorsamen und die Gehorsamen aufgeschrieben (vgl. Nr. 864, 868). Der erstern waren ungefähr bei neunzig, der letztern bei dreizehn. Die Verordneten bitten, der R. möchte mit ihrer Handlung zufrieden und weiter berathen und beholfen sein. Auf seine Antwort hin werde man wieder an alle Kirchen im Amt schreiben, abermals aus jeder Gemeinde zwei Mann ausziehen und weiter im Auftrag meiner Herren handeln.

A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli III. 205 f.

872. **Nov. 30** (Auf St. Andreas). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Die Amtleute, die den grossen Zehnten nicht aufstellten, haben sich an meine Herren «ergeben». In dieser Sache wünscht der Vogt eine Zuschrift, für die er den Entwurf beilegt. Auf Fürbitte des Vogtes, heisst es in diesem, wolle man die Bekehrten nur um 5 Pfd. strafen. — Vgl. Nr. 858. A. Grüningen.

873. **Nov. 30** (St. Andreas). Mandat an die Herrschaft Grüningen. «Wir, der BM., R. und der gross R. etc. embietend den unsern in unser(er) herrschaft Grüeningen unsern gruoss und günstigen willen zuovor. Als ir wüssend und vilicht allenthalben gehört habend, wie vor jar und tag wenig besonder personen, sich selbs gelert schätzende, fürgeschossen und one allen grund warer göttlicher geschrift den armen, einfaltigen, frommen menschen (die sunst in rechtem göttlichem wort, zuo liebe des allmächtigen Gottes und des nächsten gnuogsam bericht und in guotem friden sich gegen (den) andern hieltend) für(ge)geben, gepredigot und one alle erloupnuss der kilchen verkündt, dass der kindertouf nit von Gott, sunder vom tüfel kummen (und) nit sölle gebrucht werden; und daruf ein widertouf erdacht und vil der gschrift unverständiger lüten mit irem geschwätz darhinder gebracht, dass si sömlichen widertouf angenommen, sich besser denn andere geacht(et), dardurch vil widerwärtigkeit, ungehorsame, zwitracht und zertrennung christenlicher liebe zwüschen den menschen an denselben orten, die

vor(har) wol eins gewesen, erwachsen und uferstanden sind; dorum wir dannzuomalen etlich der anfängern und iren des widertoufs (nach)-folgern in gefängnuss genommen, am guot gestraft und demnach zweimal uf ir anrüefen von wegen des kinder- und widertoufs gespräch und disputation gehalten (haben). Und wiewol si zuo allen malen überwunden (worden sind), und wir si zum teil uf ir zuosagen, darvon zuo stan, uss unser(er) straf gelassen (und) etlich uss unseren gebieten geschickt (haben), sind si nüt desterminder, one ansehen irs zuosagens, zuo üch kummen und (haben) obbestimpte ire unwarhafte ler(e) wider den kindertouf in das einfaltig volk gesäigt, dardurch von nüwen dingen daselbs ein andere rott und sect des widertoufs angefangen (hat); desshalb wir dieselben töufer gefangen und ire nachfolger am guot gestraft (habend). — Und als etlich der widergetouften bi üch uns abermalen um recht, ein gespräch oder disputation angerüeft, habend wir zuo überfluss vorgehaltner gesprächen hierin bewilliget und inen allen, so den widertouf beschirmen wöllend, verkündt und tag (ge)geben, namlich uf Montag nach Allerheiligen tag, vor uns zuo erschinen. — Und als die widertöufer Konrad Grebel, Felix Manz und Jörg vom hus Jakob von Chur (genampt Blaurock) und ire anhänger wider M. Uolrichen Zwingli, M. Leo Juden und H. Kaspar Grossmann, ouch anderen, die den kindertouf beschirmt, dry tag an einandren morgens und abents in unserem rathus und dem Grossen Münster offentlich, in biwesen unser, ouch merklichs (volks), mannen und frowen, disputiert und ein jeder töufer gnuogsam, one alle verhindernuss, sinen zangg, kampf und meinung geredt, hat sich doch für und für und zuoletst durch die waren göttlichen geschrift des alten und nüwen testaments (uss) allerstärksten gründen erfunden, dass M. Uolrich Zwingli mit sinen anhängern die widertöufer fry überwunden, den widertouf vernütet und den kindertouf behalten habend. — Es ist ouch bi sömlichem gar heiter an (den) tag kummen, dass die anfänger, rotter, secter und zangger des widertoufs ire handlung uss frevnem, vermessenen, hochfertigen und unverschampten gemüet und keinem guoten geist gefüert, hiemit ein besonder sect und rott wider das geheiss Gottes, uns zuo verachtung zitlicher oberkeit und zuo pflanzung aller unghorsame und zerstörung christenlicher liebe gegen dem ebenmenschen anzuofahen und an sich zuo ziehen erdacht; dann si je, wie obstat, vermeinend, one sünd und besser dann ir ebenchristen zuo sin, wie dann sölichs ire wort, wis, werk und gebärd(en) schinbar anzeigend. — Und uf sömlichs alles ist unser verbott und ernstlich meinung, dass hinfür mänklich, mann und frowen, knaben und tochtern, von sömlichem widertouf abstandint, den nit mer bruchind, sunder die jungen kinder toufind; dann wer hierwider handlete, so oft das beschäch, der soll um ein march silbers gestraft werden. Und es möchte sich jemands so ungehorsam erzeigen, wir wurdint witer mit im handlen und die ungehorsamen in diser sach nach irem verdienen büessen und nüt nachlassen. Darnach soll sich mänklich wüssen zuo richten, alles in kraft diss offnen briefs » etc. Bullinger, Ref.-G. I. 296.

871. Nov. 29 (Mittwoch nach St. Katharina der heil. Jungfrau Tag). Vor den Spitalpflegern und den Verordneten, H. Matthis Wyss, alt Burgermeister, M. Thoma Sprünglin, Johannes Schönenberg und Ulrich Funk. Spitalrechnung des Spitalmeisters M. Johannes Ochsner. Die Rechnung ergibt folgende Uebersicht:

	Einnahmen.	Ausgaben.	Rechnungsschuld des Meisters an den Spital.	Im Spital vorhanden u. in Restanz unbezahlt ausstehend*)
1. Fäsen	569 Mltr. 1 Mt.	240 Mltr. 2 Mt.	328 Mltr. 3 Mt.	328 Mltr. 3 Mt.
2. Kernen	1544 Mt. 3 Vrtl. 2 Vrlg. 8 Immi	1225 Mt. 3 Vrtl. 2 Vrlg. 8 Immi	319 Mt.	319 »
3. Weizen	20 » 2 »	20 » 2 »	—	—
4. Roggen	59 » 2 »	37 » 2 »	22 »	22 »
5. Haber	353 Mltr. 1 Vrtl.	273 Mltr. 1 Vrtl.	80 Mltr.	80 Mltr.
6. Gerste	36 Mt. 3 Vrtl. 2 Vrlg.	23 Mt. 2 Vrtl. 2 Vrlg.	13 Mt. 1 Vrtl.	13 Mt. 1 Vrtl.
7. Hirse	16 » 1 Vrtl.	11 »	5 » 1 »	5 » 1 »
8. Fenchel	8 »	7 »	1 »	1 »
9. Bohnen	7 »	6 » 2 Vrtl.	2 »	2 »
10. Erbsen	36 » 1 Vrtl.	26 » 2 »	9 » 3 »	9 Mt. 3 »
11. Linsen	8 » 1 » 3 Vrlg.	7 » 1 »	1 Mt. — 3 Vrlg.	1 » 3 »
12. Kichern	6 » 1 »	6 » 1 »	—	—
13. Hanfsamen	3 » 2 Vrlg.	3 » 2 Vrlg.	—	—
14. Gold und Geld	5740 ℔ 8 ß 5 d.	4498 ℔ 10 ß 2 d.	1239 ℔ 15 ß	1239 ℔ 15 ß
15. Wein	1229 Eimer 1 Vrtl. 1 Kopf.	765 Eimer 2 Vrtl.	467 Eimer	467 Eimer

*) Diese letzte Abtheilung der Rechnung ist mit der vorausgehenden durch die Worte verbunden: «daran (an der Rechnungsschuld) kummt im (dem Spitalmeister) zuo hilf, was bar im seckel und im spital vorhanden ist und in restanz unbezalt ussstat, usgenommen der reblüten schuld; die gehört dem spital zuo». A. Spital.

874. Nov. 30 (Donnerstag St. Andreas). BM. Walder, RR. und B. Der Täufer Lienhart Bleuler von Zollikon wird gegen Urfehde und Abtragung von Kosten und Busse aus dem Gefängniss entlassen. RB. f. 186.

875. December 4. Schwyz. Landammann und RR. (an Landvogt Berger zu Grüningen, vgl. Nr. 878). Ein Schwyzer, Hans Amberg, habe sich bei dem «zweiten», kürzlich zu Zürich gehaltenen Gespräch über die Taufe, «nach der neuen Art» taufen lassen. Um die Wahrheit zu erfahren, sende man den geschwornen Boten, Lux Lindauer, um dem Gerücht und seinen Urhebern zu Hinwyl nachzuforschen, und ersuche, ihm beholfen und berathen zu sein. A. Wiedertäufer.

876. Dec. 4 (Montag v. St. Niclaus). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Durch den Auflauf zu Rüti anfangs des Jahres, dann durch die folgenden Unruhen und nun durch die Täuferhändel seien die Amtleute in so grosse Kosten gekommen, dass sie eine Steuer anlegen mussten. Da es nun an das Zahlen gehe, beschweren sich die Ehrbaren und die, denen die Händel leid gewesen seien, und fragen an, ob nicht die Schuldigen selbst, die Urheber des Auflaufs zu Rüti, ferner die Gemeinde Gossau und die Täufer, für die Auslagen belangt werden könnten. — Zugleich ersucht der Vogt den BM. um Zusendung der in Nr. 872 vorgeschlagenen Zuschrift. A. Grüningen.

877. Dec. 5 (Dinstag v. Nicolai). BM. Walder und RR. Peter Fäsi von Embrach und seine Söhne Hans und Andreas werden um (ungenannte) «Misshandlung» (vgl. Nr. 768, § 1?) gestraft, wobei ihr Reislaufen nach Würtemberg, Waldshut und anderswohin, nicht eingerechnet ist. RB. f. 186.

878. *Dec. 6 (Auf St. Niclaus-Tag). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Dem gemäss beigelegter Copie des Briefes aus Schwyz (vgl. Nr. 875) angeordneten Gerichte, vor dem der Standesbote sechs Täufer als Zeugen stellte, verweigerten vier derselben den Eid. Der Vogt setzte sie gefangen und bedauert, dass sie trotz aller drei Disputationen «so unverschampt wider üwer mandat offenlich redent, dass ir touf recht syge» u. s. w. Uebrigens werden die Amtleute, wie sie nach Zürich berichtet haben, am Dinstag die Sache kräftig an die Hand nehmen; «wann es wirt unverholen gredt — ich hör wol — wenn nun mine Herren die 5 Pfd. hand, so li(g)t inen wenig dran, dass die töufer über alle gespräch, mandat und dispotazen redent, si habint nit unrecht (ge)tan». «Dann warlich, die amptlüt hettind mit üwer(er) hilf den töufern vil ein ander urtel (ge)geben; dann wol anschläg wärind ze machen gsin, die me ruow, frid und ghorsame hettind (ge)bracht und me gelts und nutz(ens); und wärind sömlich buossen uf die grossen ufrüerer, unglickmacher, winkelbrediger und töufer gleit (worden), und nit ein arm, schlecht, einfältig mentsch, arme wib und kind, deren si vil übertörlet hand, so vil zuo buoss müessend ge(be)n als glich der allergrösst im spil». Der Landvogt bittet um energisches Vorgehen; an ihm soll es nicht fehlen. In

der Sache selbst ersucht er um schriftlichen Rath; « wann es mich hett schantlich düecht, wenn das söllte zuo Schwyz gseit werden: die töufer hand sich erwert und hand nit wellen bi gschwornem eid sagen ».

A. Wiedertäufer.

Das Jahresdatum 1526 ist offenbar Verschreibung; vgl. Nr. 875.

879. Dec. 8 (Auf Maria Empfängniss). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Was der R. über das Taufen Erwachsener und das Unterlassen der Kindertaufe vernommen habe, sei wahr und vom Schreiber bereits in Behandlung genommen; nur sei er noch nicht zum Abschluss gekommen; « wonn warlich, ich weiss nit, wo ich weren soll; so vil fallt unruow uf mich » u. s. w. — Ferner werde die Botschaft von Schwyz (vgl. Nr. 878) auf Montag wieder erscheinen. Da nun der Gyrenbader und der Schuhmacher Goldbacher oder Vontobel überaus unruhig sein und recht haben wollen, so wäre es der beste Anlass, sie zu verhaften, indem man sie als Zeugen vorlade; sie würden nämlich kein eidliches Zeugniss ablegen wollen. Es gelte nun ernstlich « in das Spiel zu sehen »; denn « wo man die lüt nüt abstellt, so ist kein ufhören mit reden ». — Soeben sei der Brief der Rathsgesandten angekommen. Er, der Vogt, habe nun mit dem Untervogt die vier gefangenen Täufer genugsam verhört; sie bestehen aber auf ihrer Sache. Diese und die zwei noch zu ladenden möge der R. dann nicht sofort aus dem Thurm entlassen, bis man wohlbedachte Anschläge überlegt haben werde. Der Vogt ersucht darüber um Weisung; er selber würde wohl mit den Täufern fertig werden. « Die töufer machen mir den kopf gar graw mit ir(em) reden und wol kommen(?) ». A. Wiedertäufer.

880. Dec. 9 (Samstag n. Nicolai). BM. Walder, kleine und grosse RR. 1. Einigen Mönchen der drei Männerklöster, nämlich Ulrich Zeller, Johann Buchmann von Tobel, Georg Hanberger von Kyburg, Johann Martin von Stein, Sebold Schlüssinger und Felix Hindermeister von Embrach, wird auf ihr Gesuch ein Leibding zu anderweitigem Fortkommen zugesprochen. — Ferner soll Konrad Gull die im Barfüsserkloster noch übrigen Mönche wegen Ersparniss der Kosten in eine kleinere Stube weisen. — *2. In ähnlicher Sache handelt folgender undatierte Brief eines Ungenannten an den R. Ein Vetter des Christian Meier (obersten Stadtknechts?), ein Mönch, bittet unter umständlicher Darlegung seines Lebenslaufes und Studienganges um weitere Unterstützung zur Vollendung seines Studiums. Als er die « Sophisterei » zu Paris aufgegeben und nach Zürich zur Erlernung der Sprachen, « die dozemal nüwlich ufsprungent », zurückgekommen, hätten ihn die Rathsverordneten aus dem Kloster zu gehen bewogen, da ihm wohl werde geholfen werden. Sein Vater habe dazu erzürnt gesprochen: « hüt min sun, und nimmer me! » so dass er hülflos sei. « Wie ich nun uss dem kloster kommen, han ich für und für gestudiert, unz zur Ostern des verschines jars. Do kam ich vom Christen Meier, hatt ghein gwüsse herberg, muosst hüt zuo dem, morn zun andern gan und also das studieren an ein nagel hänken ». Er bittet inständig um

Unterstützung und will sich mit jedem Entscheid, einer Pfründe oder baarem Gelde, zufrieden geben. Von den 20 gl., die er letztes Jahr erhalten, habe er die Schulden von dritthalb Jahren her für Kleider u. s. w. im Betrage von 14½ gl. zahlen und aus den übrigen 5½ gl. ein Jahr lang leben müssen. Sein Verdienst durch Schreiben habe nichts «erschossen», und so sei er zu neuen Schulden gekommen, im Betrage von 9 gl.; in mehr als einem Jahr habe er also 14½ gl. verzehrt; «ich han ouch sölich gelt nit üppenglich vertan, als mit huoren, spilen, übertrinken (wie man aber von mir gseit) — das muoss sich erfinden — bsonder mir die bloss notdurft darus geschöpft».

1. RB. f. 187. — 2. A. Nachg.

881. Dec. 9. M. Kambli, der alte wird zum Pfleger von Töss ernannt. RB. f. 187.

882. Dec. 11. Rom. Papst Clemens VII. an BM., RR. und Gemeinde zu Zürich. «Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. Cum venisset ad nos a vobis missus dilectus filius Joachim, scriba vester, homo accuratus et prudens, ac vestras ad nos petitiones detulisset, quibus asserentes, vos summæ pecuniariæ esse nostros et sanctæ Sedis apostolicæ creditores, ratione stipendiorum etiam ob passum Olei et ob recuperationem Parmæ et Placentiæ vobis promissorum, et propter alias rationes, quas in fœdere esse dicitis, ipsam pecuniam a nobis repetitis. Etsi non deerant causæ computi diligentius examinandi, tamen cum devotionibus vestris non subtili ratione, sed benigne ac liberaliter agere volentes, ipsam pecuniariam summam sic, ut a vobis ex vestri senatus decreto conclusa est, et ad nos sub vestris litteris et sigillis delata, vobis solvendam eamque in locum accomodum transmittendam paraturi sumus, nullamque moram facturi, quin vobis satisfiat; prout etiam dilectis filiis Zugensibus, qui reliquis vestris confœderatis in vera fide permanent, quorum summa sub vestro computo comprehenditur, satisfactum iri volumus, si tamen intellexerimus, illam fidelibus summi Dei et catholicæ fidei ac eiusdem Sedis apostolicæ amantibus attribuendam esse. In quo magnum nos jamdudum accepimus dolorem (præsertim?) cum, si fides catholica et Sedes apostolica alicujus injuria vexantur, fuerimus in vobis omne præsidium eius defendendæ collocaturi, vos, qui et plurimis vestris factis atque officiis et ipso nominis honore ac titulo ecclesiasticæ libertatis defensores semper fuistis habiti, illam ab impiis hæreticis et falsarum opinionum novatoribus conculcari permiseritis, vestrasque mentes bene antea in fide catholica et cultu vero summi Dei fundatas a nefariis hominibus omnem pietatem et religionem confundentibus alienari et perverti fueritis passi. Quod et pro honore Dei omnipotentis indignum et pro paterna erga vos benivolentia nostra grave et molestum maxime extitit; nec tamen possumus cogitare, qua ratione leves et temerarii homines adversus fidem veram et Ecclesiam catholicam, in qua spiritus sanctus per electos Dei largo flumine divinitatis locutus est, et omnem scripturæ veritatem aperuit et docuit; quæ quidem Ecclesia errare non potest, suas impias opiniones ac sententias vobis in vera fide

patrum vestrorum natis et educatis potuerunt comprobare. Quod si id — quod Deus avertat — in his novis et impiis erroribus perstare propositum vobis haberetis, quomodo possemus nos non solum erga vos uti liberalitate, sed pecunias ullas, etiam si maxime vobis debitæ essent, juste et pie persolvere, cum alienis a fide recta, nec quæ ipsorum quidem patria et a vita bona sunt, illis jure relinqui debeant; sed si vos, filii dilecti, quorum sæpe virtus fidei sanctæ, Christi et apostolicæ Sedi fuit adjumento, rejectis pravis suasoribus, ad rectum institutum vestræ fortissimæ nationis in Deo rite colendo et vicario Christi hacque Sede sancta veneranda voluntates vestras sensusque retuleritis, tunc non modo vobis supradictæ pecuniæ libentissime persolventur, sed suarum rerum omnium Sedes apostolica et nos in virtute vestra spem subsidiumque omne constituemus. Quod ut faciatis consulatisque vestræ perpetuæ laudi et piæ, veræ, rectæque religioni studia vestra addicatis, a Devotionibus vestris maximopere in Domino petimus et obtestamur, etiam, quoniam exhibuistis per vestras responsiones, nobis et confœderatis vestris Helvetiis ac universis per publicos vestros libellos datos, vos de errore velle informari atque emendari, sumus parati, hominem eruditum in sacris litteris, plenum boni spiritus, in aliquem vobis propinquum et opportunum locum mittere, puta Gebennam et Lausannam, quorum alterum vobis eligendorum et diem statuendam arbitrio vestro relinquimus, si vos ad respiciendum lumen veritatis animos vestros reflectere volueritis, qui doceat vos fidem patrum vestrorum, per quam solam aditus in vitam æternam est, impiosque suggestores falsarum opinionum, quibus a recta semita fuistis deducti, veris divinis litteris, auctore spiritu sancto, refellat et coarguat. In qua quidem re et in omnibus nostrum ardens studium vestræ et præsentis et perpetuæ salutis poteritis intelligere, sicut cum eodem Joachim scriba vestro in hanc sententiam locuti sumus, quem hortati sumus, ut id ad vos perscriberet, atque apud nos eum ditenemus hac sola de causa, ut quamprimum in hanc nostram sententiam veneritis et de solutione et de homine legando disponamus, cum quibus scriba vester est ad vos rediturus, ut intelligatis, a nobis omnia quam paterne fieri. Quod si vos, precibus et hortationibus nostris pro vestra salute susceptis — quod absit — non accesseritis, nihil horum cum Deo et cum bona conscientia possumus facere, sicut et vos optime ex sacris canonibus et omni divino humanoque jure cognoscere potestis. Datum » etc.

A. Papst. — Hiezu eine deutsche Uebersetzung (Mörikofer, II. 12).

Die kleine Stelle von « nec tamen possumus cogitare » bis « relinqui debeant » in Zwinglis W. II, 2 p. 390 abgedruckt.

883. Dec. 14. Rom. Joachim Am Grüt, Gesandter an den päpstlichen Stuhl, an BM. und R. zu Zürich. Bericht über seine Sendung zum Papst. 1. Die im Breve vom 11. Dezember (Nr. 882) betonte Indignation über die Glaubensänderung in Zürich wird näher dahin bestimmt: « so kämint doch so schwer klegten von üch, wie ir handletind mit geistlichen personen, mannen und frowen, und andern dingen, und besonder mit abtüejung des hochwirdigen sacraments des zarten fronlich(n)ams und bluots Cristi, unsers Herren, dass sin He-

ligkeit mit üch nüt kömnde oder möchte handlen; dann iro gepürte sölichs nit, ir kartind üch dann (zuo)vor wider uf den rechten weg. Sin Heligkeit könnde und möchte sich ouch nit gnuog verwundren, und erbarmte si, dass ein sölich erlich, cristenlich, fromm, wis und vernünftig volk, deren vordren und ouch si selbs so cristenlich, frombklich und wislich hettind geregiert und gelebt, sich so liechtlich und bald (durch) einen einigen mentschen (Zwingli) hette lassen verfüeren und in sölich wesen bringen, . . . mit vil schärpfern worten und meinungen, dann ich schrib». 2. In einer folgenden Audienz habe er, Am Grüt, die «Cristenliche Inleitung» (vgl. Nr. 436) vom 15. November 1523 dem Papste übergeben und die von Zürich den eidgenössischen Boten am Montag vor Matthäi nächsthin gegebene Antwort eröffnet, die ihm zum Theil schon vorher bekannt war. Darauf habe er S. Heiligkeit nach Vermögen meinen Herren günstig zu stimmen versucht, unter Hervorhebung der bisherigen Treue. «Und ob jetz bi üch uss lere üwerer prädicanten etwas nüws, dem alten widerwärtig, wurde fürgenommen und gehandlet, dass S. Heiligkeit dasselb zuogebe der zit und den jetzigen löufen; dann dise nüwerung wäre nit allein bi üch, besonder schier durch das ganz Tütschland, und beschehe villicht darumb, dass Gott der allmächtig unser sünd also strafen und uns dest bas in erkanntnuss sin(er) wöllte bringen». 3. Nach weiteren Verhandlungen mit den Beauftragten des Papstes, dem Erzbischof von Capua und dem Bischof Puccius von Pistoria, habe der Papst sich entschlossen, Vergangenes zu vergessen und die geforderte Summe zu bezahlen, aber nur unter der Bedingung, dass meine Herren zum katholischen Glauben zurückkehren. 4. Im Ferneren handelt das Schreiben über die Disputation; vgl. das Breve. 5. «Aber für mich selbs sag ich noch das, wie ich dick offenlich vor üch und ouch im (dem Zwingli) under ougen gesagt hab des sacraments halb, dass der mann irre — das sag ich noch und wird im darin nüt nachlassen; und ich wöllt lieber, dass ir mich hettind daheimen gelassen, so hett ich können die geschrift erlesen. So hand ir mich harin geschickt; das kompt mir übel. Und so bald ich wil und platz mag haben, wird ich in darumb nit unersuocht lassen. Das söllend ir von mir guoter meinung verston und es üwern biderben lüten in der stadt und uf dem land von mir frölich sagen. Und ich hett es langest gern geton; so hat es sich nit wöllen schicken. Ir wüssent ouch wol, wie gern man's hat gehört, wenn ich es hab angerüert; aber Gott weisst allerbast, wenn es zit ist». 6. Bei der Audienz sei auch der Zuger Gesandte gewesen und ihm Auszahlung versprochen worden, sobald von Zürich Antwort einlange; entweder werde er mit Zürich oder dann, wenn es nicht zur Treue gegen den heiligen Stuhl zurückkehre, für sich allein bezahlt werden, wie er denn sofort hätte abgefertigt werden können, wenn er gewollt hätte. 7. Hauptmann Röist gehe ihm an die Hand; «darumb, gnädigen mine Herren, so wöllint es umb in verdienen, dann er mag üwer diser zit gegen andern lüten lützel gniessen». 8. Die freien Hauptleute werden nach Uebereinkunft bezahlt; «aber houptmann Vögelis gelt soll neisswas underscheids haben, die-

wil er luthersch ist». 9. «Gnädigen mine Herren, bedenkent die sach wol. Ich schrib üch nit gern vil diser dingen halb; ursach wüssent ir selbs; aber luogent darzuo, sust werdent ir und die üwern veracht(et), wohin man kompt. Es sagt warlich jedermann, wo ich zuo den lüten kommen und man um diser sachen halb ze red wirt: ach Gott! wie ist ein solich erlich volk und wesen je in disen fal(l) kommen! Lieben Herren, man heisst uns ketzer; das ist so gmein, dass ich eben tuon, als hör ich es nit; und (ich) muoss sin gwonen, ich wöll oder nit. Aber darbi klagt man allweg ein erlich Ort, als stadt und land Zürich, irs fal(l)s. Der Herr Gott verlich üch sinen heligen geist, und ze tuond alles, das sin ere und will ist».

A. Papst. — Auszug ZW. II. 2, 387—389.

Mörikofer II. 8 gibt irrthümlich das Datum 14. Wintermonat statt Christmonat.

884. Dec. 14 (Donnerstag n. Luciä). BM. Walder, RR. und B. Die Gwardiknechte, welche eingesessne Burger sind, sollen aus H. Cardinal (Schinners) seligen Gut bezahlt werden. Den andern, wie dem Baumeister, werden ihre Ansprachen zu dem allfällig noch übrigen Gute behalten. RB. f. 188.

885. Dec. 14 (Wolfmonat). Rom. Joachim Am Grüt an Chorherr Heinrich Schwarzmurer zu Zürich. «Lieber Herr und schwager. Min willig dienst zuovor. Wie all sachen stond, werdent ir vernemen uss dem, dass es sust lutbrech gnuog wirt. Doch werdent üch guot herren und gsellen wol können sagen die warheit, wie es minen Herren geschriben ist. Ich bitt üch: ir wöllint mir koufen noch ein Subsidium de Eucharistia, dessglich das commentari, so M. Uolrich (Zwingli) gemacht hat in latin, und (da)heim in minen büechern suochen das register über Jeronimum, und am 5. de Eucharistia schriben, was ir findent. Dessglichen so wellent suochen Tertullianum, und im register de Eucharistia ouch usschriben, was ir findent ... Eusebium Cæsariensem ... Sanctum Ambrosium, und glicher gstalt usschriben; und sofer ir mir möchtind die capitel und büecher lut der register anzeichnen, diewil ich frömbde büecher muoss haben, die nit gliche register habent, dass ich es möcht finden. Und ge(b)end es miner Vroneggen, dass si mir es mit andrem schick. Dann, nement min Herren des Bapsts fürschlag (wegen der Disputation) an, so muoss ich es haben, wie ir wüssent. Darumb so lassent üch die arbeit nit beduren. Ich schrib Sigmunden nüt. Aber ich pit üch, ir wellint im embieten, dass er die schwester und mine kind befolhen hab; wenn ich heim käm, wöll ich's verdienen. Was ir hören oder wüssent mir not sin, das schribent mir. Damit sind Gott befolhen. Datum» etc. A. Relig.-S.

Ueber Am Grüt in Rom vgl. Bullinger, Ref. G. I. 326 ff.

886. Dec. 18 (Montag v. Thomas). Grüningen. (Landvogt Berger?) an die Amtleute. Alle Täufer und deren Anhänger werden, nachdem alle Disputationen nichts gefruchtet, zu einer Verhandlung mit

den Abgeordneten des grossen und kleinen R. auf Stephans Tag nach Grüningen eingeladen. — Vgl. Nr. 887.

A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli III. 210.

887. **Dec. 19** (Dinstag v. Thomä). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Der Bote aus Schwyz (vgl. Nr. 879) habe neuerdings, zum dritten Mal, unverrichteter Dinge abziehen müssen, da nur einer der sechs Täufer eidlich Kundschaft zu sagen sich verstand. — Die Tagsatzung der vier Räthe mit den Täufern sei laut inliegendem Circular an die Gemeinden (Nr. 886) auf St. Stephans Tag (26. December) angesetzt. — Im Weitern spricht sich der Vogt über allerlei Verhältnisse seiner Person und des R. aus. (Das Schreiben ist schwer zu verstehen, verworren und wohl flüchtig geschrieben). A. Wiedertäufer.

888. **Dec. 20** (Mittwoch v. Thomä). BM. Walder, RR. und B. Wegen des Lohns M. Thumysens, Pflegers am Oetenbach, sollen M. Rudolf Binder, M. Ochsner, M. Setzstab, M. Sprüngli, M. Wingarter und Wernli Deck Ordnungen und Rathschläge hinterbringen. RB. f. 189.

889. ***Dec. v. 20** (vor dem Tode Ceporins). Liste der Geistlichkeit. I. **Grossmünster.** a. Chorherren: 1. Heinrich Schwarzmurer († 2. Oct. 1526). 2. Johannes Günthart († 29. Oct. 1529; sein Nachfolger in der Pfründe wurde Heinrich Bullinger 1532). 3. Peter Grebel (resignirt 23. Aug. 1526, zog gen Aach, dann gen Baden, wo er als Pfarrer starb). 4. M. Heinrich Schwend († 6. Juli 1528). 5. Gottfried Escher († 23. April 1527). 6. D. Felix Meyer von Birch († 26. Oct. 1526). 7. M. Johannes Hagnauer (vinarius, † 11. Oct. 1530; die Pfründe fiel dem «Studium», das Haus Megander zu; Nüscheler wurde vinarius). 8. Antoni Walder, Sänger († 11. Oct. 1531 zu Cappel; die Pfründe kam nach drei Jahren an das Studium, das Haus an Bullinger). 9. M. Erhard Wyss († auf Matthias 1537; die Pfründe an das Studium; das Haus zum «Grossen Löwenstein» war sein Eigenthum). 10. M. Jakob Edlibach (resignirt 10. Nov. 1526, Chorherr zu Zurzach). 11. M. Felix Frei, Propst († 19. April 1555. Nachfolger W. Haller). 12. Johann Heinrich Göldli († 6. März 1553; die Pfründe an das Studium, das Haus an Nüscheler). 13. Heinrich Utinger, Custor (ultimus; † 6. Sept. 1536; die Pfründe 1538 an Megander, das Haus an Bullinger). 14. M. Niclaus Bachofen († 30. Juli 1530; Pfründe 1532 an Bibliander). 15. Niclaus Wyss († 22. Juli 1562). 16. Anshelm Graf († 22. Nov. 1527). 17. M. Heinrich Nüscheler († 7. Mai 1558). 18. Erhart Batmann (resignirt auf Galli 1525; zog nach München). 19. Erasmus Schmid († auf Matthiä 1546; Nachfolger 17. Nov. 1547 Otto Werdmüller; das Haus an Buchter). 20. Huldrich Zwingli, Schulherr († 11. Oct. 1531 zu Cappel; Pfründe nach 3 Jahren an das Studium, das Haus an Megander). 21. Johannes Schmid, Schaffner in der Leutpriesterei († 21. Juni 1549; die Pfründe an das Studium; das Haus zum «Paradies» war sein Eigenthum). 22. Jakob Ceporin († 20. Dec. 1525). — *Eine etwas ältere Liste der Chorherren (1518?), von Sigfrid Luterwin, Notarius, geschrieben, gibt folgende

Namen: H. Georg Heggizi, Custos; Schwarzmurer; Grebel; Günther; Schwend; Escher; Meyer; M. Konrad Hofmann (resignirt auf das Canonicat 12. Juli 1524, zog gen Bremgarten und starb daselbst); D. Johannes Niessli, Schulherr († 3. April 1525; Schulherr wird an seiner Stelle Zwingli); Hagnauer; Walder; Erhard Wyss; Edlibach; D. Heinrich Engelhard; Frei; Göldli; Utinger; Bachofen; Niclaus Wyss; M. Jakob Manz; Graf; Nüscheler; M. Matthäus Rollenbutz († 23. Jan. 1524; die Pfründe an Ammann und Collin 1526). — b. Capläne: 1. Johannes Fritz. 2. Kaspar Manz. 3. Heinrich Sitkust. 4. Ulrich Thormann. 5. Johannes Thormann. 6. Lienhard Gessler. 7. Felix Ma(n?)tz. 8. Johannes Murer. 9. Heinrich Städeli. 10. Kaspar Gross(mann?), Caplan im Spital. 11. Pelagius Kaltschmid, Organist. 12. Georg Lübegger. 13. Thoma Messner. 14. Heinrich Göldli. 15. Johannes Engel. 16. Rudolf Müller. 17. Niclaus Peier «in der kruft». 18. Lorenz Moser. 16. Arnold Wintersnik. 20. Kraft Oelhafen. 21. Johannes Schmid zu Dällikon. 22. Johannes Huss. 23. Johannes Widmer, Notarius. 24. Johannes Rollmann. 25. Johannes Schach von Baden. 26. Jakob Geilinger, «sunst Erni». 27. Konrad Schuhmacher. 28. Johannes Jäger. — c. Amtleute: 1. Bilgeri Frei, Vogt. 2. Rudolf Rey, Cammerer († 11. Oct. 1531 zu Cappel; Nachfolger M. Heinrich Wunderlich von der Fischerzunft, erwählt vom grossen R. 3. Jan. 1532). 3. Bernhard Reinhard, Keller († 11. Oct. 1531 zu Cappel; Nachfolger Jakob Reinhard Sohn). 4. Jörg Binder, Schulmeister († 17. Juli 1545; Nachfolger Benedictus Euander). 5. Kaspar Küng, Sigrist. — II. **Fraumünster.** (a. Chorherren): 1. D. Engelhard, Leutpriester. 2. Rudolf Stapfer. 3. M. Hans Schönbrunner. 4. Alexander Bierbrüjer. 5. Jos Meyer. 6. Rudolf Röschli. — (b. Capläne): 1. Hans Berker. 2. Ulrich Bräm. 3. Jörg Syz. 4. Konrad Stutz. 5. Ulrich Kappeler. 6. Niclaus Richard. 7. Hans Schönenberg. 8. Konrad N.(?) im Sacramenthaus. 9. H. Gall (?), Helfer. 10. Myconius, Schulmeister. — III. **St. Peter.** 1. Leo Jud, Leutpriester. 2. Bernhard Gislinger. 3. Hans Kolb. 4. Ulrich Span. 5. Peter Effinger. 6. Hans Pfifer, Helfer. — IV. **Embrach.** (Chorherren): 1. Heinrich Brennwald, «nüma Bropst». 2. Konrad Flachsland. 3. Johannes Nithard. 4. Ulrich Werdmüller. 5. Johannes Landenberger. 6. Niclaus Engelhard. 7. Jos Has. 8. Wilhelm Keller. 9. Jos Brennwald. 10. Jörg Hoch von Mörsburg, Leutpriester. — *Die Zusätze in Klammer stammen aus einem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenen Verzeichniss mit dem Titel «obitus Dominorum de Capitulo a Reformatione facta anno 1523», nach guten alten Quellen (vgl. das Stück vom 21. April 1526). A. Stift.

890. Dec. 23 (Samstag n. Thomä). Kundschaft. Hans Huiuf bezeugt. er wisse von keiner Täuferversammlung in seinem Hause, da er in der betreffenden Zeit von Hause fort gewesen sei. Nur von seiner Frau habe er gehört, dass an jenem Morgen Felix Hottinger in seinem Hause «vom touf (ge)kämpft habe». — Er wird auf Urfehde entlassen. A. Wiedertäufer.

891. Dec. 27 (Auf Johannis Evang.). Nachgang. Rudolf Utinger aus der Stadt gesteht ein, dass er nächstens zu Venedig, oder dann zu Florenz oder Rom, Dienste habe nehmen wollen, jedoch nicht bei dem Franzosen. Er sei nicht «aufgewiegelt» worden und habe niemanden aufgewiegelt, auch nicht gegen meine Herren handeln wollen. — Das Urtheil entlässt ihn auf Urfehde. A. Nachg.

892. Dec. 27 (Auf Johannis Evang.). BM. Walder, RR. und B. BM. Walder, M. Binder, J. Hans Keller und J. Jakob Grebel haben zu Handen von RR. und B. auf Grund der Erbeinung wegen des Abtes von Stein Rathschläge zu stellen. RB. f. 189.

893. Dec. 31 (Sonntag v. Neujahr). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. u. RR. zu Zürich. Der Vogt meldet umständlich, wie die gefangenen Täufer mittelst einer in die Diele des Gefängnisses gebohrten Oeffnung aus dem Thurm, und durch weitere Veranstaltungen durch das Thor und die Fallbrücke entkommen seien, obschon sie stets versichert hätten, sie würden nicht entweichen, auch wenn der Thurm offen stünde. Er hofft, den Thurm wieder mit Gefangenen zu füllen. — Ferner werde er in alle Kirchhören einen Brief betreffend die beschlossenen weitern Anschläge laut beiliegender Copie (s. unten 2) entsenden. — Sodann habe er etlichen Verwandtschaften der Täufer Tag angesetzt gehabt, weil jene hofften, ihre Angehörigen von ihrem Wesen abzubringen. «Und warend dri die grösten gschlecht abgstanden, die Schufelberger, Hotzen und die Vontobel; und (ich) hatt ein hoffnung, es wott sich gschickt han; so hat si des tüfels geist hinweg treit.» Der R. solle den Geschlechtern schreiben, wie er diese Vorgänge übel aufnehme, dabei zuerst die Amtleute loben und dann die Täufer «übel schelten», «wie der Stadtschriber inen vor ouch nüt gspart hat und die schriber wol könnend.» — Ermahnung zu thatkräftigem Vorgehen u. s. w. — *2. Landvogt Berger an die Verordneten des Grüninger Amtes (s. oben 1). Zu Folge der erneuerten «grofsen schmach und schand», die meinen Herren von den ungehorsamen (Täufern) widerfahren ist, werden die Verordneten, die auf St. Stephans Tag (26. December) zu Grüningen tagten, abermals mit Vollmacht der Gemeinden auf kommenden Dinstag (2. Januar 1526) dahin eingeladen. — Vgl. Nr. 900. A. Wiedertäufer.

894. *(1525?). Nachgang. Felix Hottinger, Uli Wyss der Sigrist und andere Zeugen von Höngg erzählen, wie Hänsi Buri bei einem Gespräch über die Kirchengüter und Rechnungen gesagt habe, «er bedörfe jetz nit reden; wenn aber es darzuo käme, dass er reden bedörfe, wie es jetz uf dem weg syge, so welle er reden, dass etwan einem der grind bluoten müess». A. Nachg.

895. *(1525? 1532?). 1. «Als die uf dem land habent vermeint, dass miner Herren sach ir sach und ir sach miner Herren sach sye, und min Herren von inen lütrung begert hand, wie si das meinint, habent die uf dem land sich erlütert: wölicher, sitdem und man die pensionen in der stadt und uf dem land lut miner Herren ordnung verschworn hab, hette dieselb ordnung nit gehalten und desshalb misshandlet; —

dessglich wölicher jetz im land hette misshandlet, dardurch wir umb unser biderben lüt wärint kommen; — und sich das uf einen erfunde, also dass er an ere, lib oder guot ze strafen wäre: dass derselben guot in zwen teil sölle teilt und ein teil minen Herren und der ander den ussern an den kosten geben werden; — uf sölichs habent min Herren das mit sölicher lütrung nachglassen: wölher also erfunden und gestraft werd, dass si inen einen teil desselben guot(s) also wöllint nachlassen » . . . . (unvollständig). — *2. Die, welche vergangenen Jahrs nach dem Mailändischen in französische Dienste gezogen, sollen wie folgt bestraft werden (Urtheile fehlen . . .).

1. A. Vorträge. — 2. A. Mandate.

896. *(1524—26). « Ratschläg, wie man zins ablösen sölle und möge. 1. Zins, so den geistlichen an pfruonden und jarzit, vigilien und bruoderschaften (ge)geben sind und nit um ir bar gelt erkouft, die mag der, so die underpfand inhaltet, lösen wie hienach stat: item, 1 mütt kernengelts mit 25 Pfd.; item 1 Eimer wingelts mit 25 Pfd.; item, 1 Gl. gelts mit 20 Gl.; item, 1 Pfd. gelts mit 20 Pfd. houptguot. Hierin sind usgeschlossen recht erb- und bodenzins, ouch die gülten und die güeter, daruf die pfruonden gewidmet sind. Was aber spenden und armen lüten gsetzt ist, soll man nit schuldig sin, zuo lösen lassen. Und wer der vorgeschribnen gült ablösen wölle, dass er sölichs tuon sölle mit houptguot und mit vollem zins, der uf S. Marti(n)s tag, der darnach kumpt, fallen möcht, er tüege joch die lösung im jar, wenn er welle. Die obgeschribnen artikel habent unser vordern gstellt A° (14)80. 2. Über den letsten artikel ist ein ratschlag: in zuo beliben lassen, wie unser vordern in gsetzt. Ein anderer ratschlag: dass man lösen mög mit dem houptguot und mit verfallnem zins im jar nach marchzal. Der dritt ratschlag: wenn einer lösen wölle, solle er sinen zinsherren vorhin einen manot lang die lösung verkünden. 3. Item, wo brief und sigel um zins gstellt sind, bi demselben lasst man's der lösung halb, was die darum wisent, gänzlich bliben. » A. Rathschläge.

897. *(1525 ff.). Nachgang. Andres Eberli von Oberesslingen sagt, der Pfaffe zu Egg und andere hätten vor Jahren gepredigt, « dass man den zenden nit geben sollte, dann man in niemans gebe, wann nu(r) dem tüfel. » Darum habe sein Vater selig drei Jahre hindurch nur von zwölf bis vierzehn Garben eine gezehndet, und er es nach dessen Tode ähnlich gemacht. A. Nachg.

898. *(1525 f.; vgl. Nr. 752). Bruchstück eines obrigkeitlichen Auftrages. « Ir söllent an den conventherren, so noch im kloster sind, erkunnen, was ir meinung syg von wegen irer pfrüenden und anderem, und luogen, welicher gestalt ir mit inen über(ein)kommen und handlen mögent, und min Herren desselbigen geschriftlich berichten. Wellent si üch daruf irs gefallens berichten, damit die conventherren sich wüssint hinfür zuo halten. » A. Mandate.

1526.

899. *Januar c. 1 (um Neujahr). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. 1. Der Vogt wünscht ein gutes Jahr und verdankt den Beschluss betreffend den Doctor (Hubmaier) von Waldshut. Man möchte ihm diesen auf Samstag Nachts zuschicken, damit er am Sonntag zu Gossau in der grössten Kilchhöri den Widerruf thun(?) — denn in allen Gemeinden könnte er vor Fastnacht nicht herumkommen — und dann, um Unruhen zu vermeiden, sofort wieder nach Zürich zurückgebracht werden könne. 2. Auf St. Johannstag (27. December 1525) haben die Verwandten mit zwei Täufern, mit einem der vier, die nicht schwören wollten, und mit dem rothen Schuhmacher Goldbacher, verhandelt und sie zur Bekehrung bewogen u. s. w. 3. Der Vogt begehrt die schriftliche Anweisung, den «verstopften lätzköpfen der töufer» eine Busse von 10 Pfd. sammt Kosten und Schaden aufzulegen, wobei die zu Anfang dieses Jahres (1525) bis in den Sommer Getauften und die den Eid Verweigernden ausgenommen werden; auch die «grossen ursächer, so sich für ander fürgschossen», wolle man gelegentlich nach Verdienen strafen u. s. w. — (Nicht durchgehends klar). A. Wiedertäufer.

900. Jan. 2 (Dinstag n. Neujahr). Grüningen. Handlung und Abscheid. 1. «Nachdem nun die amtlüt und unser Herren zuosammen kumment (vgl. Nr. 893), kament der töufer vil und ergabend sich an den vogt, die da vormalen (das) nie habend wellen tuon. Uf sölichs fieng der vogt den handel an. Demnach tät J. Hans Edlibach sin befelch ouch früntlich dar, wünscht also den amtlüten von üwer, miner Herren, wegen ein guot, glückhaftig jar, erbietung üwers gnaden früntlichen gruozes etc.» Hierauf dankte der Vogt den Alten und der Ehrbarkeit für ihre bisherige wackere Hülfe und ermahnte zu fernerem Beistand. 2. Dann kamen zwei Parteien vor. Die eine bestand aus der Verwandtschaft derjenigen Täufer, die im Thurm gelegen waren, und bat für diese um etwelchen Aufschub, damit sie inzwischen sich bekehren könnten. Die Amtleute erkannten, Kosten halber bei dem am Stephanstag gefassten Beschlusse zu verbleiben, und der Vogt gewährte für die Bekehrung eine Frist bis Sonntag. — Die andere Partei, Angehörige der bereits bekehrten Täufer, bat den Vogt und den J. Edlibach um Verwendung wegen der aufgelegten Busse, damit man sehe, dass es meinen Herren nicht nur um das Geld zu thun sei; «dann die armen lüt wärend's kum von denen pfaffen überredt worden. Und hettend unsere Herren eben gmach tan mit denen töufren von Waldshuot und Chur; hettend's ir dieselbigen bi zit ab der welt (ge)tan, so wär es nie darzuo kan — es wäre der pfaff (Röubli) von Wytikon, ald ander frömbd lüt. So hettent's ouch die (eignen) pfaffen an den kanzlen eben ufrüerisch prediget und gesagt der zechenden halb und des toufs halb — also noch — dass si habend's

gmeint und (sygend) überredt, si tätend's recht, wenn si also ufrüerisch wärend, und (dass si habend) mit sölich(em) und andrem gmacht, dass si also gegen üch, unseren gnädigen Herren, in gross ungnad und um das iren täglich kament. Und sässent die pfaffen jetz also, und luogtend's inen durch die finger zuo und näment vil in und tätend's nüt darum. Harum düechte die biderben amtlüt guot sin, dass man einmal ouch ab inen näm, wie (ab) den feisten imben; dann ir sin wol fuog habend, nach irem bedunken ». J. Edlibach lud hierauf die Amtleute ein, solche Pfaffen meinen Herren zu verzeigen, und versprach, das Gesuch um Nachlass der Bussen vorzubringen. Die Amtleute bevollmächtigten desshalb die zwölf Richter, über alle Pfaffen des Amtes, die ungeschickt gepredigt, Kundschaft einzunehmen. — Vgl. Nr. 893. A. Grüningen.

901. **Jan. 7** (Sonntag n. h. Drei Königen). Mandat. «BM. und R. der stadt Zürich, unsern gruoss zuovor, lieber getrüwer. Uns kommt für, wie unser Eidgnossen abermaln in (das) Mailand ufbrechen und ziechen wellent etc. Uf das ist unser meinung, du wellist in geheim ein ernstlich ufsechen und kundschaft haben, wo jendert houptlüt und ufwigler kämint oder sunst jemants ufbrechen wöllte, dass du mit hilf zuo inen von stund an grifest und (si) uns fänklich zuoschickest. Daran tuost du unsern ernstlichen willen. Dann wo durch dich gefarlicher gestalt etwas versumpt, wurden wir es an dir zuokommen. Datum in yl» etc. — Vgl. Nr. 902. A. Mandate.

902. **Jan. 8** (am achtenden Tag Jänners). Mandat. 1. «BM., R. und der gross R. etc., unsern gruoss zuovor, getrüwer, lieber undervogt. Uns kumpt für, wie unser getrüw, lieb Eidgnossen den alten Herzogen von Mailand insetzen, in durch ire land passieren und ire knecht zuoloufen lassen wöllend. Diewil nu durch sölichs under den unseren, inen und uns zuo nachteil, ein ufbruch beschechen möcht, ist unser ernstlich meinung, du wellest die ältesten in diner gegni beschicken und zuo inen keren und fürhalten unsere schwere verpott, so wir nächst des reisloufens halb getan, dadurch wir mit der hilf Gottes mängen redlichen mann bim leben behalten, ouch inen sagen, in was gefarligkeiten si und wir standint, und dass si, wie si uns vormalen zuogesagt und gehalten, mit iren sünen und jüngeren mit allem höchstem fliss redint, si warnind und anheimbsch haltind; und wo ufwigler und sunst argwenig kämind, oder jemants ufbrechen oder sunst hinweg ziechen wöllte, dass ein jeder dieselben annem und zuo unseren handen bringen (söll). Ir söllend ouch, ob etwar hinweggeloufen, ire hüser beschliessen, ir hab und guot zuo unseren handen behalten und üch in diser sorklichen zit nach unserem guoten vertruwen bewisen und uf uns warten. Daran tuond ir üch und üweren kinden wolfart und uns besunder gross gefallen. Datum» etc. — Vgl. Nr. 901.

Auszug Strickler, Actens. I. 1357. Erwähnt Mörikofer II. 54.

A. Mandate. — A. Missiven.

903. **Jan. 8** (Montag n. h. Dreikönigen). BM. und R. an die Untervögte zu Pfäffikon (Hans Wirth), Seen (Hofmann), Kloten

(Buochler), Marthalen (Wipf) und Illnau (Wintsch). Auftrag, alle die, welche dem Vogt zu Kyburg die Vogtgarben und Fastnachthühner verweigern, auf Dinstag nach Karoli (30. Januar) vor R. zur Verantwortung zu senden. Die frühzeitige Verkündung erfolge, damit, wer seinen Gerichtsherrn bei ihm haben wolle, es thun möge.

A. Missiven. — A. Nachg. (Notiz).

904. *Jan. v. 10 (vgl. Nr. 905). Zwingli. «Anzeigen uf Bapsts und underschribers gschrift (Nr. 882, 883). 1. Die vereinung, in dero wir dem Bapst gehalten habend, ist uf ghein ushin geben einigen burgers gemacht und die reis nit um sölchen sold geton, sunder mit sölcher trüw und frommen, dass der Bapst vil ein andren, erlicheren sold — sampt dem Keiser — bezalen söllt. 2. So nun hie innen uszug und hinderstall gesuocht wird, ist das erst, dass man mit undankbargheit der trüw und redliche lonen will. 3. Dise undankbargheit hat man vormals wol verstanden am Bapst; dann er allen botten bzalung nit geton. Er hat aber ghein fordrung, weder des Zwingli noch andrer (halb), geton. 4. So aber jetz die fordrung beschicht, ist offenbar, dass der huorensun (J. a. G.) die vorigen botten mit praktik verschafft hat nit bezalt werden, damit er mit diser gfar harfür käm; dann je so gdar(f) der Bapst in siner sendung anmuoten, das er vormals den andren gsandten nit hat gdören anmuoten. (Ge)buolte wüssend wol, welche döchteren si söllend anfechten. 5. Und wo jetz in die fordrung gelugget, wurd fürhin nieman sicher sin; denn wer mit uns ze schaffen hette oder etwas bezalung tuon söllt, wurd vor harus fordren, wen er wöllt. Denn wurdind des Zwinglis günner ouch helfen die hinus geben, die in jetz hingebind; damit wär stadt und land verraten. 6. Hierum ist dem Bapst uf sölche meinung ze antwurten: Die schuld, die er üch ufrecht und redlich schuldig, sye nit uf sölche geding ggründt, sunder mit allertrüwestem dienst und frommen verdient. Hierum heischind wir bezalung; wo die nit folgt, wellind ir üch witer beraten. — Des Zwinglis halb sye uns nit Losen (Lausanne) noch Genf ingebunden zuo disputationen, oder allein den gelerten kommlich, sunder ouch Zürich, die Rom näher sye dann die erstgenannten städt; (Zürich) sye den römischen legaten vormal guot gewesen zuo andren werbungen; sye in diser noch vil besser. Wo aber sin Heligheit je nit gen Zürich welle senden, wellind ir den Zwingli uf ein(en) glichen platz, der sölcher mass versichret, dass da niemans ze fürchten sye, sunder die göttlich warheit one allen nachteil und forcht möge dargeton werden, verlifren, doch sölcher gstalt, dass er sölcher mass verbürgt werd, dass die g(e)isel oder bürgen von Zürich nit gelassen, bis er widrum in die stadt überantwurt sye; dann wo man anderst mit den dingen umgang, spüre man untrüw. 7. Des huorensuns halb: Dass er sich widrum dargeton, mit Zwingli ze disputieren von dem sacrament des fronlichnams Christi, wirt wol zerecht gelegt, so er harus kumpt. — Dass er mit des Bapsts briefen nit selbs kommen, ist ein anzeigen, dass er uns hie ussen hat wellen über einander richten mit des Zwinglis erfordrung. Dann er wol weisst, dass Zwingli am höchten begert ein fry, redlich gspräch von Gottes worts wegen;

dass aber der Bapst städt bestimpt etc., habe nit ein trüwe gstalt, sunder offne einen ufsatz, eintweders dem Zwingli, oder aber dass der Bapst damit die bezalung flichen well. — Dass er meint, man söll im die widergschrift tütsch zuoschicken, (so) welle er (si) latin machen, ist frevel und ein recht narenstuck. Dann, soll man im des Bapsts brief schicken, so muoss doch er vor dem Bapst über den brief gon; wirt spöttlich sin, soll er im einen ufgetonen brief überantwurten. Soll man in aber dem Bapst zum ersten zuoschicken im tütsch, so wirt er in lassen latinisch machen, e dass er weisst, dass in der huorensun sölle latinen. Soll man dann im ein copy nebend dem tütschen brief schicken, ist ein verachtung des Bapsts, sam er nit lüt hab, die sine eignen brief könnind vertolmetschen. Zuodem sagend die glerten, der huorensun könne nit guot latin. Dass er aber ein so unvernünftige anmuotung tuon gdar, zeigt eintweders an, dass er fürcht, der brief werde von gelerteren lüten gemacht weder er ist, oder dass darin gesetzt werd, das im nachteilig sye, oder dass er lieber wöllte den tütschen brief vertolmetschen wie er wöllt, weder dass dem Bapst üwer meinung luter fürkäm; denn kurz, er muss practiziert han. Gott sy(g) globt, dass im ein sölch narenor empfallen sye mit dem brief. 8. Uf diss alles kurzlich dise antwurt dem huorensun geben: (Er soll) dem Bapst den brief bim houptmann Röisten überantwurten, dem huorensun ouch ein kopy davon senden und in heissen erfordrung tuon uf den brief, und wo man in nit von stund in 8 tagen abferggt, (soll er) harheim riten; und (man soll) im demnach von den roten hosen sagen, dass er 2 mal ob 60 gästen (?) gehebt etc., daran man den mitverstand und (das) zemmenkuchen verstat. — Dem Berger, so er den Zwingli hinus geben will, sagen, er tüege im jetz recht, dass er die schuld uf den Zwingli lege, der den zug gewert hab; man sölle die hinus geben, die in angehebt und geraten habind, sust wärind wir vil unrats änig etc.» A. Zwinglischriften (Autogr.). — Abdruck ZW. II. 2, p. 390.

Zwei andere, ruhiger gehaltene Rathschläge in dieser Sache fügen ZW. bei. Von dem ersten ist der Brief an den Papst (ohne die Rathschläge), vom zweiten sind die Rathschläge (ohne die Einleitung dazu) in Original im Archiv (A. Papst) vorhanden.

905. Jan. 10. BM., R. und B. von Zürich an Papst Clemens VII. zu Rom (vgl. Nr. 904). «An bäp(stlich) Hei(ligkeit) um bezalung etc. uf sin breve (Nr. 882) antwurt». B^{me} pater, princeps ac domine, cum singulari desiderio pedes v(estræ) S(anctitatis) osculando, eidem S. v. debitam nostram obedientiam voluntariam, reverentiam et officium præstare paratissimi. 1. B^{me} pater! S. v. proximas litteras Romæ 11. Decembris die scriptas nos XXIX die eiusdem mensis cum debita reverentia accepimus easque cum litteris legati nostri et legimus et audivimus. In quibus statim ab inicio graciosam invenimus ac promptam voluntatem, quam S. v. erga nos et populum nostrum gerit, et in primis qua v. S. erga nos agere benigne et paterno animo parata est, insuper et solvere eam pecuniæ summam, prout litteræ nostræ proximæ sigillo nostro designatæ continent, ex qua re magna atque id quidem propter nostros cepimus voluptatem. Verum cum interim S. v. scribat et judicet, tan-

quam nos per nescio quos hereticos et impios homines unum aut multos seducti et a fidelibus summi Dei, ab Ecclesia catholica (quæ errare non possit) et a fide apostolica simus abalienati, et quatenus ad veram fidem patrum nostrorum, in qua simus nati et educati, quaque sit aditus ad vitam æternam, non revertamur et a novis erroribus discedamus, nescire nec posse v. S. cum Deo et bona conscientia jure divino aut humano dictam solutionem exhibere, quemadmodum hæc omnia multo pluribus verbis sunt comprehensa. B^{me} pater! imputatio hæc perversæ fidei in primis nobis molesta et gravis est et magno dolore nos afficit; concionatores enim nostri nihil nos docent neque nos aliud quidpiam recipimus, nisi quæ ratione per veram divinam scripturam veteris et novi Testamenti ad fidem et veram spem veri eternique Dei perduci queamus. Longissime vero absit a nobis, a vere cristiana fide vel tantillum abscedere, cum omnis nostra spes, omne solatium et fides in verum sit et eternum Deum et in filium ejus unicum Jesum Christum, Dominum nostrum, qui conceptus e spiritu sancto natus est in hunc mundum ex purissima virgine Maria, quique solus per suam passionem et mortem nos et omnes, qui ipsum filium Dei unientis(?) esse confitentur, a peccatis liberavit et, ut filii summi patris essemus, impetravit. Nec discessimus usque huc ab ullo duodecim articulorum fidei christianæ. Credimus enim, quod Ecclesia catholica, quæ fundamentum habet ex vera veteris et novi Testamenti scriptura, errare non possit; credimusque, quod, cum agamus, quæ Deus et filius eius unigenitus Jesus Cristus precepit et docuit, non erremus; credimus denique, etsi, quicquid in veris divinis litteris utriusque Testamenti fundamentum et firmitatem non habet nec Deus jussit, non fecerimus, quod propterea tanquam desertores cristianæ fidei accusari aut possemus aut debeamus. Quamobrem, B^{me} pater, petimus, ut v. S. semper quæ meliora sint de nobis et nostris recipere velit, nec dictam pecuniam, quæ non ex veteri aut obscuro debetur debito, sed a nostris juste et fortiter, ingente cum dolore et sudore promerita est, ob prenominatas causas denegare, quumquidem v. S. et omnes, qui adhuc superstites sint, noverunt optime, quod nos Sedi apostolicæ non ita multis ante annis secundum tenorem federis nostri exortati, quicquid ex obligatione debeamus prestiterimus, animas, corpora, vitam, honorem et quicquid nostrum erat, exponentes. Novit hic venerandus Dominus Ennius, episcopus Verulanus, tunc temporis apud nos degens, v. S. promissionem nobis factam, quocirca bona spe tenemur, v. S. pro bona ipsius voluntate ac benignitate nulla de causa prefixam pecuniam summam nobis denegaturam esse, sed per legatum nostrum ad nos illico transmissuram, quum quidem nos a Cristo preceptis ejus ac fide (quantum per gratiam ejus licuit) nunquam defecimus, constituimusque v. S. et Sedi apostolicæ deinceps nihilominus exhiberi fideli animo, quidquid debemus, ut decet obedientes et pios. Apud nos enim est est(?), et non non, sic ui quid promittimus, omnino esse volumus (id quod Cristi fidelibus ante omnia congruit), tum erga Cristianos tum Turcas, sine omni excusatione. 2. Ceterum, ut v. S. nobis . . . . (?) in scriptis petentibus promittit, se daturam et virum pium et divinarum litterarum doctum Gebennam aut

Losanam, utrum locum nos deligamus et quemcumque diem percepimus, ingenti cum gaudio (audivimus; tamen?) hac tempestate, qua omnes fere nationes tam sunt tumultuosæ insidiarumque refertæ, haud quamquam fieri possit, ut nos aut concionatores nostri in reliquiores illas urbes hac presertim in causa exeamus; verum hujus rei causam scriba et legatus noster v. S. abunde satis indicare poterit. Persuademus itaque nobis, quod S. v. non amplius aliquid a nobis requirat, quam quod Sedes apostolica olim se facturam exhibebat, nempe quod vellet doctum aliquem virum huc in nostram civitatem emittere, qui cum doctoribus nostris ex fundamento de omnibus rebus, de quibus erroris arguimur, divinas litteras veteris et novi Testamenti exquirat. Quod si v. S[ti] placuerit, plures mittere, nobis nunquam displicebit. Tuebimus eos et securos reddemus ab omnibus periculis et, quidquid reverentiæ, benevolentiæ et officii poterimus, lubentes exhibebimus. Noverunt reverendi legati, qui prius aliquando apud nos versati sunt, quod civitas nostra ad hoc consilium locum præstare queat aptissimum omnium, qui in nostris terris existunt, maxime quantum ad comeatum attinet et securitatem, nos ipsos, namque et eos, qui nostræ fidei comendantur, (Deo gratia!) ab insidiis et omni violentia facile tueri possimus. Cum igitur tot annis quondam et in tam variis negociis nostra civitas Sedi apostolicæ semper placuerit apta et bona fuerit, necnon eidem fideliter et juste servierit, utilitatem ejus ubique promoverit, suspicionis profecto insidiarum carere non posset, si hoc tempore v. S. eam formidare velit, presertim si nos circa fidem tam perniciose erraremus. Decet namque S. v. in primis ut patrem, vicia et morbos inquirere in his locis et eradicare, ubi errata sunt. Medicina enim non juvat, nisi adhibeatur, ubi dolor est. Neque dubium sit v. S., si ex concionatoribus nostris quispiam in errore deprehensus fuerit, nec se ad recantationem promptum prestiterit, quin hunc non minus debita pena adficere destinaverimus, quam si in ullo alio foret loco. Accedit quod scriba noster nobis denunciavit, se prorsus unum ex nostris concionatoribus compellaturum super doctrinam Sacramenti Corporis et Sanguinis Cristi. Quocirca facile S. v. intelligere potest, quod nobis minime conveniat, duos nostræ urbis cives alio dimittere, atque id jure civitatis. Quapropter iterum erit commodissimum, ut v. S. illum virum, quisquis sit, cum dicto scriba nostro huc in nostram civitatem transmittat; sic enim alter alteri facilius erit auxilio et negocium suum proclivius in lucem depromeut, eritque labor unus, ubi, si aliter fieret, binum opus fuerit. Datum» etc.

A. Papst. — Kurzer Auszug ZW. II, 2 p. 396. Erwähnt Bullinger, Ref.-G. I. 327.

Auch in deutscher Sprache, mit der Schlussbemerkung: «die obgeschriben meinung ist in latin gen Rom gschriben und gschickt». Mörikofer II. 14 gibt das Deutsche in moderner Bearbeitung.

906. Jan. 10 (Mittwoch nach Trium Reg.). BM. Röist, RR. und B. Von den Almosenpflegern und den Amtleuten der Klöster sollen Rechnung einnehmen M. Binder, M. Ochsner, M. Setzstab, M. Sprüngli, M. Wegmann und Hans Usteri. RB. f. 193.

907. Jan. 10. BM., R. und grosser R. an Bischof Hugo zu Constanz. «Hochwirdiger etc. Üwer gnaden sind unser früntlich, willig dienst etc. Und als ü(wer) g(nad) vergangner zit ir ersam, loblich botschaft vor uns gehept, welche uss ü(wer) g(naden) befelch von wegen dero consolacion, so sich etliche capitel und sondrig personen under uns ze geben sperrent, flissig mit uns geredt etc.; darum wir daunzemal antwurt ze geben einen ufschlag genommen; dwil sich aber soliche antwurt eben lang verzogen, ist an ü(wer) g(nad) unser pitt, sölichs nit verachtlicher meinung, sonders uss vil zuofallender gschäften ongfarlicher gstalt verzogen sin. So wir aber in mittler zit diser handlung nachgfragt, findent wir, dass H. Adam, techant Züricher capitels, so zuo Oberkilch wonhaft, ein ursach und anfänger ist, darum soliche consolation ze geben verhindert. Dann er das capitel inhalt iro statuten nit wie von alterhar in unser stadt gehalten; desshalb under den pfarrern ein merkliche zwitracht und also gemacht, dass etlich, so under unsern lieben Eidgnossen von Schwyz und Glarus sitzent, die consolation des ersten angfangen haben nit mer ze geben. Desshalb wol zuo gedenken, dass die andern inen nachgefolgt, vermeinent villicht, sölich consolation von rechts wegen nit schuldig sin. Dwil wir aber wider recht hierin jemants nöten (nit) können, mögen wir wol liden, dass ü(wer) g(naden) die widerwärtigen mit recht vor uns ersuochent, so wöllent wir üch gegen einandern hören und darnach güetlich oder rechtlich, wie sich gepürt, unsers vermögens handlen alles, das zimlich ist und einigkeit bringen mag. Dess und alles guoten soll sich ü(wer) g(nad) zu uns versehen». — Vgl. Nr. 849.

A. Missiven. — Auszug Strickler, Actens. I. 1360.

908. Jan. 11 (Donnerstag v. Hilari). Appenzell. Landammann und R. an Jörg Berger, Landvogt zu Grüningen. Drei Männer aus der Herrschaft Grüningen, Heini Rein (Reimann?), Jakob Schufelberger und Jakob Kalch sind zu den Appenzellischen Wiedertäufern gekommen und, da der R. auch die Täufer verfolge und bereits seit Langem eine Zahl derselben gefangen halte, verhaftet worden, damit sie das Volk nicht stärken. Man habe zwar nicht viel Ungeschicktes von ihnen gesehen; da sie aber erzählen, sie seien aus der Gefangenschaft zu Grüningen mittelst eines Bohrers entkommen, sieht der R. sich veranlasst, Bericht zu machen und anzufragen, warum sie gefangen gelegen seien. — Vgl. Nr. 893. A. Wiedertäufer.

909. Jan. 12 (Freitag n. d. h. Dreikönigen). Grüningen. Landvogt Jörg Berger an BM. und R. zu Zürich. Der Vogt frägt an, ob man nicht gegen Hans Gyrenbader, der «fern im uflouf zuo Rüti und demnach an allen gmeinden für ander us ungschicklich hat ghandlot, demnach jetz mit dem toufen», rechtlich vorgehen solle.

A. Grüningen.

910. Jan. 13 (Auf Hilari). BM. Röist, kleine und grosse RR. 1. Heinrich Aberli, der über Verbot getauft hat und, obschon er mehrere Male dafür in den Thurm gesperrt wurde, gleichwohl ungehorsam gewesen ist, wird gebüsst um 15 Pfd. für den Ungehorsam und dazu

um je 5 Pfd. für jeden, den er getauft hat, zu bezahlen vor Entlassung aus dem Gefängniss. Vor R. soll er gewarnt werden und seinen Gehorsam mit einer Bürgschaft von 100 Gl. versichern. 2. Die Wiederkehrin wird um 5 Pfd. gestraft, da sie sich von Aberli hat taufen lassen. 3. Ebenso der Wiederkehrin Jungfrau. Da sie von der Frau sich hat überreden lassen, kann sie bei dieser die 5 Pfd. suchen. 4. Es soll verkündet werden, dass von nun an jeder Täufer für jeden Getauften 5 Pfd. entrichten und ebenso jeder Getaufte selber um diese Summe gebüsst werden soll. RB. f. 193.

911. Jan. 13 (vgl. Nr. 910). Täuferprocess. 1. Stück. Anweisung für das Verhör mit Aberli. Man soll ihn fragen, was er des Doctor (Hubmaiers von Waldshut) Frau befohlen, da sie zu ihm auf das Rathhaus gegangen, warum er den Doctor zu der Wiederkehrin geführt und welche Beziehungen er mit ihm unterhalten, auch warum er die Wiederkehrin und ihre Magd getauft habe. Sodann sei von Zwingli oder andern Kundschaft einzunehmen, dann der Doctor (Hubmaier) zu verhören, namentlich darüber, was die Kaiser'schen und andere gesagt hätten. Hierauf sei wieder Aberli, wenn nöthig mit dem Nachrichter, zu erkundigen, wen er getauft, wer sonst wohl in der Stadt getauft, was er in der Neustadt bei der Manzin und bei der Bindschädlerin gethan habe; er habe sich geäussert, er sei nun zum vierten Mal im Thurm gelegen und habe meinen Herren keine Lüge vorgegeben; ferner habe er seine Frau nach Hallau geführt und dort getauft; endlich sei zu fragen, wer die seien, welche Nachts in Bettlerkleidern zu ihm wandeln. — *2. Stück. Kundschaft über Heinrich Aberli. a. Hans Ulrich Stampf hat von M. Leo (Judä) gehört, dass die Bluntschlin zum «Grünen Schild» und ihre Magd getauft sein sollen, aber nicht durch wen. b. M. Leo sagt, am Freitag nach der Gefangennahme des Doctors (Hubmaier) sei die Wiederkehrin in sein Haus gekommen. Er habe sie begrüsst, «sind Gott willkommen; ich han üch nie mögen in min hus bringen, dann jetz so kommend ir selbs» und ihr Glück in die Taufe gewünscht. Sie habe geantwortet, er meine vielleicht, sie sei vom Doctor getauft, was nicht wahr sei, und auf seinen Tadel gesagt: «der will Gottes wäre an ir vollbracht, und was sin so(ll)t, das gscheche». c. Die Wiederkehrin versichert, sie habe den Doctor nie gekannt, sondern ihn nur predigen hören und ihn dann, als Aberlin ihn zu ihr brachte, aufgenommen. Sie und ihre Magd Regula seien von Aberlin getauft worden, acht oder vierzehn Tage, ehe der Doctor herkam. Sie hätten das um Gottes Willen von Aberlin begehrt. (Eine Anmerkung sagt: Doctor Balthasar (Hubmaier) hat gredt: man möge der oberkeit niendert mit bas abkommen, dann mit dem widertouf. Zwingli»). — Aberli habe den Doctor in einem «elenden gwändli» gebracht und sie ihn vom Freitag bis am kommenden Montag, da er gefangen wurde, behalten. Die Frau sei ein oder anderthalb Tage bei ihr gewesen. d. Ursula Meier erzählt, sie habe bei sieben Wochen bei Aberli gearbeitet. «Da syg mängerlei und vil ingangs gsin, und sonderlich uf den tag,

als der Doctor von Waldshuot kommen, syg si ouch darin gsin. Und derselb hett ein zerzert, bös gwand angehept, und mit im gebracht einen knecht, der trüege ein fläschen an der hand ». Auf eine Warnung von Ockenfuss sei der Doctor hinweg, wie sie nachher vernommen, in der Bluntschlin Haus, gekommen. — Nachher seien Ockenfuss, der Kürsiner (Roggenacher) von Schwyz mit einem andern Gesellen von Schwyz und einem Pfaffen, der im Wellenberg gelegen sei und im Rufe stand, das Sacrament zu Ittingen ausgeschüttet zu haben, bei Aberlin gewesen. Man habe mit dem Pfaffen viel über die Taufe geredet und dieser geantwortet. Ockenfuss habe gesagt, « wenn man wüsste, wie es so ein gross und göttlich ding um den touf wära, es wurdint sich vil lüten darin schicken und verwillgen », und demnach eine Bekehrungsgeschichte erzählt. « Es wäre kurzlich ein hübsche tochter und als ein redlicher mann, als er in diser stadt wäre, zuo im und sinen mitbrüedern kommen, und der mann nidergfallen uf die knüw, und hab uns gebetten umb Gottes willen mit weinenden ougen, dass si im wellint helfen Gott bitten, dass er ouch möchte ein bruoder in Christo werden. In dem wärint si all ufknüwet, hettint gebettet, und derselb mann (syg) ouch in solichem gebett (gsin; da) hett sich der mann mit siner fust in das antlitt geschlagen, dass im das bluot zuo mund und nasen us luffe, und fiele darmit hindersich an ruggen und läge ein wil. Und darnach hettind si in getouft. In dem käme das meitli und begerte si wie der mann. Und do wärint si aber alle ufgeknüwet und (hettind) gebettet. Und liesse das gedacht meitli einen luten schreig; do meinte der kürsner, der tüfel füere uss dem meitli » u. s. w. e. Heinrich Aberli antwortet, er sei durch Freunde in Waldshut mit dem Doctor in Beziehung gekommen; man habe allerlei von Gott geredet. Seither habe er Hubmaier nie mehr gesehen. Der Wächter Hottinger habe ihn in sein Haus gebracht. Der Doctor habe aber gesagt, seines Bleibens werde hier nicht lange sein, da man überall, wo er hingekommen, ihm auf dem Fuss nachgeritten sei. Auf die Nacht habe er ihn in der Wiederkehrin Haus geführt. Der alte Hottinger von Hirslanden und Lienhart Fessler von Zollikon seien auch bei ihm gewesen. — Er habe niemanden getauft. Auf bestimmte Frage antwortete Aberli jedoch: « wenn er nein seite, so wär es also; dann er hette niemands touft, sonder Gott der himmelsch vatter toufe, und das wasser syg nit der touf ». — Als er mit Hottinger nach Waldshut gegangen, hätten sie allerlei von Gott mit einander geredet. An einem Brunnen habe Hottinger gesprochen: « Wer ist mir davor, dass ich nit touft werd, oder wer will mir das wasser weren? » Aberli antwortete: « Was witt mit dem wasser tuon? » Hottinger sagte, « dass er touft wurde ». Aberli fragte: « gloubst (du) im herzen? Da erzalte er im den glouben, fiele nider uf die knüw und bette in mit weinenden ougen durch Gotts willen, dass er in toufte ». Das habe er gethan. — Einmal habe ihn die Wiederkehrin kommen lassen und gesagt, « si wäre des toufs nun dalame so vil bericht, dass si wüsste, dass si nit getouft wäre. Da spreche er: nun wolan, ich setz (es) üch heim. Da redte si: wir wend niderknüwen und Gott betten, und was

er dann würken will, das gschech. Da weinote si und bettote, stüende wider uf und begerte des zeichens umb Gotts willen mit weinenden ougen. Dessglich begerti si das Regeli Gletzli ouch. Da toufte er si». — Auch den Thorwächter habe er auf sein Begehren getauft, wenn er es schon läugne, ebenso eine kranke Frau, Adelheid Schnorf, und zu Hallau in St. Joders Kirche einen Schwager, Hans Waldshuter, einen Wollweber. — Dass jemand in Bettler- oder andern Kleidern zu ihm komme, wisse er nicht. Es kommen allerdings seine Nachbarn etwa zu ihm «zu Licht». — Zum Schluss bittet Aberli um Gnade; er wolle, sofern ihm Gott Gnade gebe, von der Wiedertaufe abstehen; «dann er mög wol sehen, dass er nit syg gesandt ze toufen, sonder brot zuo bachen». f. Im Kreuzverhör mit Aberli stellt Hans Müller, Wächter auf dem Thurm auf Dorf, seine Taufe durch jenen so dar, dass er gegen seinen Willen überlistet worden sei. — *3. Stück. a. Katharina, Lienhart Pfifers Frau, berichtet über ihren Verkehr mit der Wiederkehrin. b. Veronica, des Heizen Frau am Platz, über ihren Umgang mit der Pfiferin, dem Aberli und andern; beide wollen indessen nicht der Täuferei wegen solche Beziehungen unterhalten haben. «Dann, sagt Veronica Heiz, die Pfiferin iro allweg angnem und lieb gewesen syg und iro ire kind sunst gelert und underwist, ouch das best getan und gelt gelichen (habe), dardurch si ire kind usbringen möcht». — *4. Stück. Bruchstück aus dem Verhör des Doctor Hubmaier von Waldshut. a. .... «Der stür halb seit er, (er) möge nit wüssen, ob in die von Waldshuot umb ligends oder farends angleit haben, sonder so heig er verstüret als vil als für 200 gl. — Im syg ouch bi 40 gl. von der Schönen Marien worden zuo Regenspurg, und das von siner predigen, räten und diensten wegen, die er iren getan heig. — So syge er von Sant Martins tag bis uf Reminiscere bi inen gsin und inen prediget; da habind si im 15 gl. gschenkt. — Er seit ouch, Wilhelm (Röubli) von Wytiken syge der anfänger im touf gsin; dann wie derselb zuo Waldshuot wäre, käme er etwan zuo im; da mitteilte er im, was in dann Gott beriete. Da hankte Wilhelm etlich burger an sich. Mit denen gieng derselb in ein dörfli ushin (und) toufte si. Nach demselben kämind si zuo im und sprechind, warumb er die sach nit ouch an die hand neme. Da wis er si ab, liesse es anstan bis uf die Osteren, und als dann der bruch syg, dass man den touf segne, das liess er underwegen. Da käme Wilhelm und toufte in, und liessend sich uf dasselb mal mit im bi 60 personen toufen. Darnach habe er die osterfirtag für und für und ob 300 menschen getouft. — Er bekennt sich uf den bericht, den im M. Uolrich (Zwingli), M. Leo (Jud) und Doctor Bastion (Hofmeister) geben uss der göttlichen gschrift, geirrt (zuo) haben, wölle nun fürhin sins irrsals abston, vom widertouf lassen, und wölle ouch den widerruof tuon, wo man wöll. Er habe ouch den kindertouf für göttlich, grecht und guot. Er hat diss von herz und mund glich geredt und sich bekennt. — Als er ouch witer gefragt, was in doch genöt(igt), oder wer in gestärkt habe, dass er am Fritag nit (ge)tan heig, als er sich erpotten, redt er wie vor, dass er nit wüss, (wie) es geschechen

und zuogangen syg, dass er's nit (ge)tan heige. Er redt ouch, es heig in gar niemands gestärkt, sonder heig er's uss im selbs getan in einer widerwärtigkeit, wie man dann vormals ouch ghört habe. — Es heig im ouch ein herr von Costenz, mit namen der von Allopfen, geschriben die meinung, wie die frommen christen von Waldshuot zuo Costenz sygind und fast betrüebt umb sinetwegen; und er söllte nun gedultig und frölich sin; dann Gott wurd im zuo siner zit wol helfen. Und das briefli syg im uf das rathus kommen, sechs oder siben tag vor und e er den widerruof heig wöllen tuon. — Als er ouch prädicant zuo Regenspurg (gesin syg), seche er den grossen übertrang, die si von (den) Juden littind mit dem grossen, überschwänklichen wuocher, und dass ouch geistlich und weltlich richter darüber richtind und urteilen gebind. Da beredte er (das volk) an der kanzlen, dass man sölichs nit liden noch verträgen söllte. Daran karte sich niemen und blibe anstan, bis dass der Keiser sturbe. Da brächtind die von Regenspurg so vil zewegen, je dass die Juden von dannen müesstind. Da wärind etlich in irem Rat, die wölltind die Sinagog schlissen; etlich wärind darwider; (nun) schicktind (si) nach im, fragtind in ouch rats. Da riete er inen, dass si die Sinagog nit schlissind, sonder ein kapell darus machtind in der ere unser(er) lieben Frowen; und damit si widerumb geeret wurde, so söllte man es «zuo der Schönen Maria» nämen; dann die Juden hettind's vor entuneret; und wann dann die Juden hörtind, dass man's also gnämpt hette, wurdent villicht si und der adel sich der sach dester minder annemen und beladen. Und wie die kapell usgmacht, da wurde ein grosser zuolouf von frömbden lüten, und wurde er gepetten, da zuo predigen; das täte er und seche darnach, dass ein missbruch werden wöllte; dann es fielind etlich vor und in der kilchen nider. Darwider redte und predigote er, dass man sölichs abstallte. Das gschech mit der zit. Anders habe er da im selben nit gehandlet. — Und als im ouch fürgehalten, wie er etlich röck söllte verstolen haben, als er hat wöllen doctorieren, dess will er nit bekanntlich sin, hat aber anzeigt, wem er röck abkouft und wo er's ouch heig lassen machen. — Uf das briefli und denkzedeli git er sin antwurt also: als man gseit hett, wie dass die Keiser'schen kommen wärind, da sinnote und fantasierte er allerlei, machte im selbs ein denkzedeli und zeichnoti artikel uf, mit denen er sich vermeint gegen den Keiser'schen zuo verantwurten und sich iro vor minen Herren zuo erwerend. Und wie er die vor uf die Keiser'schen gestellt, da bekennt er sich jetz, dieselben uf der kanzel missbrucht (ze) haben; dann er wäre so schellig, hette sich ouch so wit hindersinnet, dass er uf die fantasi kommen wäre und vermeinte, wenn er uss der kilchen käme, wurdint in die Keiser'schen glich annemen und hinweg füeren. Das bekümberete in nun und bekennt sich also, unrecht und ungeschicktlich getan (ze) haben (und) bitt(et) mine Herren umb gnad und barmherzigkeit». A. Wiedertäufer. — 1. 2. und 4. Stück abgedruckt Füssli III. 229—244.

Die «Keiser'schen» sind die österreichischen Räthe, die am 3. Januar die Auslieferung Hubmaiers von Zürich verlangt hatten. Sie waren mit diesem Begehren abgewiesen worden, vgl. Strickler, Actens. I. 1352.

912. ***Jan. c. 13** (vgl. Nr. 910). Mandat. 1. Wiederholung des Reislaufverbots vom 7. und 8. Januar (Nr. 901. 902). 2. Dessgleichen wird gewarnt, den Verbannten Unterschlauf zu geben oder ihnen bei Besuchen in der Stadt hinweg zu helfen. 3. Auskündung des Beschlusses vom 13. Januar betreffend Bestrafung des Wiedertaufens (Nr. 910). A. Mandate.

913. ***Jan. 17** (Auf St. Antonii; Jahresdatum ergibt sich aus dem Inhalt). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Der Vogt begehrt einen Auftrag, gegen Hans Gyrenbader wegen des vorjährigen Auflaufs zu Rüti endlich einen Rechtstag anzusetzen. A. Grüningen.

914. Jan. 26. Rom. Papst Clemens VII. an BM., RR. und Gemeinde von Zürich. «Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. Ex litteris vestris die nona Januarii datis non sine gravi nostro dolore cognovimus, vos, quos tanquam præcipuos filios paterno imprimis amore complectimur et in viam æternæ salutis insistere optamus perseverare, nihilominus in eis erroribus defendendis, qui vos profecto a recta semita abducunt et avertunt a summo Deo deducuntque ad interitum, nisi animorum vestrorum æquitas nostris piis et salutaribus monitis accipiendis fuerit parata, qui studio incensi salutis vestræ conservandæ et custodiendæ capimus curam et sollicitudinem de vobis, quam boni pastoris officium et noster in vos singularis amor postulat. Ac quod vos in eisdem litteris numeratis aliquos fidei sanctæ articulis et illis et reliquis fidem vos habere et in eis firmiter herere significatis, gratum admodum nobis est, ut ingenue et simpliciter, ac quemadmodum veros christianos decet, est prolatum. In quo vero a simplicitate disceditis et in eo subest fraus, non vestra sed seductorum vestrorum, cum aliter interpretari ac majores nostri, sanctissimi viri, pleni spiritu sancto interpretati sunt, contenditis, nobis grave et molestum est, suscipimusque dolorem, quem desiderium vestræ salutis in nobis excitat. Ipso enim Domino testante prius se missurum posteaque mittente sanctissimis apostolis et eorum successoribus spiritus sanctus datus est, quo præeunte pleraque, quæ in sacris codicibus seriatim perscripta non erant, instructa sunt, sanctæque catholicæ Ecclesiæ data est divinitus ordinandi et sanciendi singula auctoritas: cui qui se non submittunt pure et libere, quique simplicitatem apostolicæ locutionis sua calliditate pervertere conantur, hi jam sunt de fidei recte observantia in uno imprimis necessario articulo heretica opinione deturbati; cui etiam errori ille alter accedit, quod sejungunt se a communione Sanctorum. In quo vos, filii dilectissimi, videte per Deum immortalem, quid agatis: tot jam seculis tot conciliis tantorum præceptis et auctoritate Sanctorum retenta et observata sunt, cum alia multa ad veram fidem spectantia tum ipsum imprimis sanctissimi corporis et sanguinis Dominici sacramentum, quod nos maxime Deo conjungit, firmatque in nobis spem, fidem et charitatem, ab hac fide vos et institutione cum disceditis, Sanctorum ne communioni adheretis? Quanquam hæc ita a nobis scribuntur, quasi in sancto Evangelio aperte et dilucide non sit

positum, hoc esse corpus ac sanguinem Dominicum, quæ verba ita clara sunt, ut interprete non indigeant; a quorum verborum recto et sincero et catholicæ Ecclesiæ auctoritate cum vos disceditis, quo auctore id facitis? non ullo certe ex iis, in quibus spiritus veritatis et sapientiæ est locutus; sed vanissimis quibusdam seductoribus animarum vestrarum, qui, dum sibi aurem popularem appetunt, de vestrarum animarum pernicie non laborant, efficiuntque, ut vos parum grati filii et patres, avos, majoresque vestros erròris ignorantiæque in fide catholica damnetis et ab omnipotente Deo ipsi damnemini. Quam jacturam filiorum nostrorum nos æquo animo non possumus ferre, illud etiam condolentes, quod, cum obtulerimus vobis nos missuros in medium aliquem locum viros doctos, Deum timentes, qui vos viam veritatis edoceant et coarguant, Spiritu sancto cooperante, seductores vestros, non acceptavistis conditionem tam æquam, magisque petitis, ut eos in civitatem vestram destinemus, tutum et commodum locum illis promittentes. In quo requirimus profecto solitam modestiam generis vestri; nam nos, cum medium locum vobis offerebamus, humanitate id faciebamus et benevolentia erga vos inducti, de nostra aliquantum dignitate decedentes. Satis enim constat, de rebus fidei apud ipsum caput Ecclesiæ agi et tractari convenire, quod vos, cum ad vestra loca revocatis, faceretis arroganter, si vestra hæc culpa ac non illorum esset, qui ad suam impietatem sustinendam vestro favore et nomine abutuntur. Sed si medius vobis non placet locus: hæc urbs et commodissimum et maxime securum receptaculum est, ad quam et qui opiniones istas tueri statuunt et quos vos destinare volueritis, omni cum gratia et benignitate nostra, accepta etiam omni fide securitatis suæ, nobis sponsoribus et protectoribus possunt accedere, ut æquo pioque judicio veritas vobis eluceat; nos enim nullo odio nec cupiditate, sed tantum studio et amore vestræ salutis hanc rem vobis declarare cupimus, cui negotio, si vos diligentes et faciles prebueritis ac ad nos veri patris animo amantissimos vestri prompte accesseritis, non solum pecuniarum, quas vobis allegatis debitas, sed omnium beneficiorum, quæ a nostra liberalitate proficisci poterunt, in vos conferendorum, justissimam nobis et honestissimam dabitis nobis occasionem, ac re ipsa cognoscetis et experiemini, nos in vestra virtute, amicitia, fortitudine non mediocrem partem nostræ et sanctæ Sedis apostolicæ dignitatis positam et collocatam habere velle. Datum » etc.

A. Papst. — Auszug Mörlkofer, II. 17. Auch in deutscher Sprache.

915. Jan. 26 (Freitag n. Agnes). Nachgang. 1. H. Hans Sebach von Kyburg bezeugt, Jakob Frei von Dietlikon habe kürzlich zu Winterthur geäussert: « hettind wir gewüsst, dass man den jetzigen gfangnen gen Zürich wöllti gefüert haben, wir wölltind in nit über die Glatt in die stadt haben lassen füeren, und in dermass gestürmt haben, dass er nit hinin kommen wäri; dann wir das wesen von niemant habend, dann von (den) undervögten; die habend uns in die sachen gfüert. Si hand uns das geheissen; sunst hand wir nüts getan, dann was si uns gheissen hand » (vgl. Nr. 903?). 2. Jakob Kut fügt bei, Frei habe weiter gesagt: « wann wir ei(n)s tätind, und die

pfaffen zuosammen kuplindint, und die büecher zuo inen, und ein für nebend si — welcher teil dann unrecht hetti, dass man in verbrannti ». A. Nachg.

916. Jan. 27 (Samstag v. Caroli). BM. Röist, RR. und B. Zur Berathung und Antragstellung über die Stiftsbriefe von Stein a. Rh. werden verordnet H. Walder, J. Jakob Grebel, J. Hans Keller, M. Escher, M. Wegmann und M. Wingarter. RB. f. 197.

917. Jan. 29. Rom. Kaspar Röist, Gardehauptmann an BM. und R. zu Zürich. Röist berichtet über die Unterhandlungen mit dem Papste und verweist auf das päpstliche Breve (Nr. 914). Er bedauert den geringen Erfolg und versichert, dass es an ihm und dem Unterschreiber Am Grüt nicht gefehlt habe. A. Papst.

918. Jan. 30 (Dinstag v. Lichtmess). BM. Röist und RR. Den Verordneten der Gemeinde Uhwiesen und Umgegend soll das ernstliche Missfallen des R. ausgedrückt werden, weil sie ihrem Vogtherren J. Hans Wilhelm von Fulach (zu Laufen) bezüglich Fastnacht- und Herbsthühnern und Tagwen nicht genugthun und so dem Mandat ungehorsam sind. Sie haben gleich ihren Vorfahren ihre Schuldigkeit zu thun und sollen dazu dem Vogtherrn die Processkosten bezahlen. — Verordnete (in Beilage): Jakob Egli von Uhwiesen, Michel Hermann von Flurlingen und Martin Meier von Feuerthalen. RB. f. 189.

919. Jan. 30 (Dinstag v. Lichtmess). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. I. Der Vogt muss immer noch von den Täufern schreiben, obwohl er gehofft hatte, mit ihnen zu Ende zu kommen. Auf den Vorschlag des R., es habe jeder der entwichenen Täufer 10 Pfd. und allen Kosten und Schaden abzutragen, hätten sich etliche anerboten, zu bezahlen. Es sei aber nur Einer gekommen. Die Richter und der Vogt schlagen nun vor, die andern zu verhaften und in den « untern Gaden » legen zu lassen, bis sie dem Urtheil stattthun würden; « wonn die Zwölf und ich vernemen, je me man si bitt(et), vorgi(b)t und nachla(ss)t, je böser es ist; man muoss si nun lassen den ernst sechen, und die sach tapfer und gwaltig an die hand nemen; . . . . wonn es hilft kein güeti an denen lüten » u. s. w. — II. In diese Zeit gehören zwei von Vogt Berger entworfene Rathsverfügungen: *1. Der R. befiehlt dem Vogt, die drei nach Appenzell entkommenen und die andern ausgebrochenen Täufer mit 10 Pfd. sammt den Kosten zu strafen, da man sich jederzeit vorbehalten habe, die « grossen anfänger (und) ursächer, den gmeinen, armen, einfaltigen zuo bewegen, ouch die, so sich für ander us habend fürgeschossen », besonders zu strafen. — *2. Jeder der ausgebrochenen Täufer hat 10 Pfd. Busse zu entrichten, für die Kosten der Gefangenschaft u. s. w. 100 Pfd. zu verbürgen und den Widerruf zu leisten. Gegen das Lesen und Sprechen von Gott unter Nachbarn und Freunden wolle der R. nichts einwenden u. s. w.

A. Wiedertäufer. — II. 2 abgedruckt Füssli III. 217.

920. Jan. 31 (Mittwoch v. Lichtmess). BM. Röist, RR. und B. M. Thumisen, M. Kambli, M. Sprüngli und M. Bleuler haben an RR. und B. Anträge zu stellen über die Verwendung der Vigilien, Jahrzeiten und andern Gottesgaben zu Gunsten der Armen und schriftlichen Bericht einzugeben, welche Feiertage man feiern wolle, und welche nicht. RB. f. 199.

921. *Jan. f. ? (vgl. Nr. 911). Nachgang. Felix Lehmann von Hirslanden hat laut Heini Mergers Bericht sich durch einen «Waldshuter» taufen lassen. Er wird um 10 Pfd. gebüsst u. s. w.

A. Wiedertäufer.

922. Februar 3, bezw. Dezember 29 (Samstag n. Purif. Mariä, bezw. Samstag n. Kindleintag). «Anbringen der verordnoten, M. Thumisen, M. Trinkler und M. Trüb von (den) kleinen RR., und M. Wingarter, U. Funken und K. Gullen vom grossen R. (betreffend die Stifte Grossmünster und Fraumünster). — I. 1. Es bedunkt die verordnoten not und guot sin, dass üwer wisheit on allen verzug vier mann von üwerm R., es sy(g) von kleinen und grossen RR., nach üwerm gefallen erkiesen wellind (denen die schlüssel zuo beider stiften briefen, ouch in befelch geben werde), mit beider stiften amptlüten zuo handlen, was inen je zuo ziten angelegen ist, und dass dieselben vier ouch järlich in namen üwer wisheit von jedem amptmann rechnung nemind in bisin jedes stifts vier herren. (Anmerkung:) Mine Herren hand disen artickel bestät und M. Thumisen, M. Trinkler, M. Wingarter und Kuonraten Gullen solichs befolchen. 2. Und als Bropst und kapitel (zum Grossen Münster) ir(er) stift nutzung, zins und zechenden uf sechs oder siben und zwenzig teil geteilt, also haben sich die verordnoten underredt, dass hinfür die teilung uf achtzechen personen beschechen sölle, und so derselben personen eine abgat, so soll derselbig teil gemeiner stadt demnach zuogeteilt werden. 3. Gelicher gestalt soll es mit der teilung zum Frowenmünster gehalten werden. Die habend ir teilung uf acht personen gestellt. Wenn dero eine abgat, soll derselbig teil ouch gemeiner stadt zuogeteilt werden. 4. Und als sich die amptlüt beider stiften erklagtent, dass si vil kleiner zinsen habind, die schwarlich und mit grosser arbeit inzuoziechen sygen (vgl. Nr. 836), da wäre ir rat, dass man die gemeinlich, nit eins on das ander, was under einem mütt wäre, in jeder kilchhöri ablösen liesse und das an guote stuck verwandte. — II. Frowenmünster. 1. Die stift zuo der aptyg hat die kleinen gericht zuo Rümlang und die buossen, so da gefallen sind; (die) hand der stift ammann zuogehört. Also haben sich die verordnoten entschlossen, dass die gericht hinfür ein obervogt zuo Rümlang verwalten und die buossen zuo gemeiner stadt handen inziechen sölle, und sust soll es bliben bi dero von Rümlang offnungrodel. 2. So hat die stift gemeldter abtyg die kleinen gericht ouch zuo Seebach. Und als dieselben von Seebach vil gerichten haben und aber biderblüt sich allerlei beschwerden halb ab inen erklagent, haben sich die verordnoten entschlossen, dass die von Seebach hinfür kein gericht mer haben nach setzen, sonder söllend si

an unser stadt gericht an die stangen dienen und gehören, wie die von Oerlikon und Schwabendingen; aber sust söllend die buossen, so zuo Seebach fallend, gemeiner stadt zuogehören, und sust soll es bi ir(em) offnungrodel bliben. 3. Die kleinen gericht zuo Wipchingen hand ouch der aptyg zugehört. Dieselben von Wipchingen söllent der gerichten halb einem obervogt gehorsam sin und die buossen gemeiner stadt zuogehören, und sust soll es bliben bi irs hofs rodel. (Anmerkung:) Diss obgeschriben artickel all habent min Herren RR. und B. bestät und angenommen Samstags nach Purificationis Maria A° (15)26. — III. (Grossmünster). Als mine Herren Bropst und capitel zuo der Bropstyg minen Herren RR. und B. zuo gemeiner stadt handen geben und überantwurt haben gemeldter probstygstift hochen und nidern gericht, wie si dann die bishar ingehept, genutzet und gebrucht hand, namlich zuo Rieden, zuo Höngg, zuo Niderglatt und zuo Nöschikon, zuo Schwabendingen, zuo Meilen, zuo Rüeschlikon, zuo Rengg und zuo Fluontren; also haben mine Herren die verordnoten sich diser nachfolgenden meinung, jedes gerichts halb insonders, entschlossen, wie hernach stat, bis uf witer erlütren unser(er) Herren und obern: 1. (Albis-)Rieden. a. Des ersten, als Rieden mit hochen und nidern gerichten der stift zuogehört hat, haben sich mine Herren verordnoten entschlossen, dass si einem obervogt zuo Wiedikon järlich schweren und dem gehorsam sin und hinfür einandern an der stadt gericht an der stangen rechtfertigen söllen, wie ander der stadt umsässen. b. Und als die von Rieden eines undervogts usser(!) ir(er) gemeind begerend, mögen si dryg mann von ir(er) gemeind erwellen und die unseren Herren und obern anzeigen; welichen dann mine Herren zuo einem undervogt nement, der soll alsdann bliben. Und sust söllen die von Rieden in aller mass gehalten werden wie ander miner Herren lüt. c. Die gemeldten von Rieden söllen ouch die vogtstür, zins und zechenden, ouch alles das, so si der stift ze geben schuldig sind, es sy(g) holz, höw, hüener, eier, wie dann ir hofrodel zuogi(b)t, fürer geben wie von alterhar, usgeschlossen die eier, so man nempt kuoeier, söllen inen nachgelassen sin; und namlich söllen die hüener, so einem Bropst bishar worden sind, einem obervogt von Wiedikon und die buossen gemeiner stadt zuogehörig sin; und (es) soll in allem andern irs dorfs rechtungen bi irem, dero von Rieden, hofrodel bliben. 2. Höngg. a. Als die von Höngg ir gericht zuo Höngg haben und der hofmeier, weibel und richter järlich einem Bropst geschworen haben, desselben eids söllen si erlassen sin und hinfür einem obervogt in namen unser Herren obern schweren. b. Und was hüenern si von Höngg irs grichts halb einem Bropst nach sag irs hofrodels ze geben schuldig sind, die söllen einem obervogt zuo Höngg hinfür zuogehören; aber die buossen und anders, so zuo Höngg sich verloufen wurde, soll zuo gemeiner stadt handen geantwurt werden. Und soll hiemit deren von Höngg hofrodel nüts desterminder in sinen kreften bliben. 3. Nidergatt. a. Niderglatt und Nöschikon sind mit den kleinen gerichten ouch der stift verwandt gewesen; und als die beide dörfer im Nüwen Amt ligent, da habent sich mine Herren die verordnoten

entschlossen, dass si hinfür zuo denen im Nüwen Amt mit gerichtszwang gehörig und einem obervogt im Nüwen Amt gehorsam und gewärtig sin söllen, wie ander im Nüwen Amt gesessen. b. Und was hüenern einem Bropst der grichten halb zuogehört hat, das soll hinfür einem obervogt folgen und werden; aber die buossen söllen gemeiner stadt folgen und werden. Und sust soll es gänzlich bliben bi dero von Niderglatt und Nöschikon offnungrodel. 4. Schwabendingen. a. Schwabendingen ist ouch mit den gerichten der stift bishar verpflicht gewesen, also dass si hand müessen den (ge)botten und verbotten eines Bropstes gehorsam und gewärtig sin, ouch das recht geben und nemen vor eines Bropsts stab, namlich vor Sant Cristoffel. Da gefallt minen Herren den verordnoten, dass si von Schwabendingen einander vor unser(er) Herren gericht an der stangen berechtigen und einem obervogt hinfür mit (ge)botten und verbotten gehorsam und gewärtig sin söllen. b. Und was si von Schwamendingen bishar der gerichten halb einem Bropst von hüenern ze geben schuldig gewesen sind, die söllen einem obervogt hinfür gehören; aber die buossen (betr.) und sust soll ir offnungrodel in allen kräften sin und bliben. 5. Meilen. a. Die von Meilen sind ouch mit den kleinen gerichten nach irs rodels sag der stift verwandt. Da gefallt minen Herren den verordneten, dass die von Meilen hinfür ir gericht vollfüeren und bruchen mögind uss befelch und heissen unser(er) Herren und obern. b. Und was einem Bropst der gerichten halb worden ist, dass es hinfür einem obervogt werden sölle. 6. Rüeschlikon. a. Die stift hat zuo Rüeschlikon ouch die kleinen gericht an etlichen orten und enden. Da gefallt minen Herren den verordnoten, dass sölich der stift rechtung zuo Rüeschlikon einem ober- und undervogt dienen und dieselben sölichs in namen unser Herren und obern verwalten söllen vor irem stab. b. Und was einem Bropst der gerichten halb worden ist, das soll einem obervogt hinfür zuogehören. 7. Rengg soll ouch dienen in den gerichtszwang, dahin si von alterhar gehört haben, mit allem rechten, wie andere gericht vorgemeldt. 8. Fluontren. a. Als die husgnossen zuo Fluontren mit samt denen zuo Sant Lienhart mit hochen und nidern gerichten der stift verwandt sind, da haben sich die verordnoten entschlossen, dass die husgnossen an unser Herren und obern gericht an die stangen dienen und einandern daselbs wie ander der stadt umsässen berechtigen söllen, aber daby vorbehalten, was den husgnossen von alterhar von der stift ze geben gebürt hat, es sye brot, win oder gelt, dass es inen fürer verlangen sölle. b. Dagegen söllen die husgnossen ouch der stift und den chorherren iro lehen halb ouch tuon, was si nach sag irs rodels ze tuon schuldig und pflichtig sind. Und sust söllen si dienen und gehören under ire obervögt, und dero gebotten und verbotten gehorsam und gewärtig sin. — IV. 1. So dann die verordnoten über der stift brief kommen und da ein merkliche zal erfunden, haben si alle rödel, urber und brief, was dann der stift zuogehört und H. Bropst hinder im gehept hat, genommen und das alles in die sakrastyg getragen und darin verschlossen, und die schlüssel hand si (den) verordnoten bis uf üw. w. witer verordnen

(geben). 2. Und als der stift amptlüt, kammerer und keller ir(er) eiden erlassen sind und ire(r) verschribungen, haben si beid begert, dass man inen die, so die schlüssel zuo der stift briefen haben, zuogeben und denen von üch unsern Herren, in befelch und gewalt geben werde das, so inen je zuo ziten ir(er) ämtern halb angelegen syge, dass si mit inen handlen und, was üch, unsern Herren, zuo wüssen not sye, dass si sölichs allwegen anbringen wellind, damit ir, unser Herren, nit gehelliget und biderb lüt gefertiget werdint. 3. Und bedunkt die verordnoten, die amptlüt söllind schweren, dessglich die (der) aptyg etc.»

Obige Anbringen finden sich, soweit sie sich auf das Stift Grossmünster beziehen, auch in einem besonderen Hefte zusammengestellt. 1. Dasselbe unterscheidet sich wesentlich dadurch, dass obiger Schluss in etwas anderer Form zur Einleitung geworden ist. Sie lautet: «H. BM., frommen etc. Als dann üwer wisheit uns von kleinen und grossen RR. verordnet und in befelch geben haben, dass wir von H. Bropst und capitel die schlüssel zuo der sacrastyg erfordern und die zuo unsern handen nemen, das von uns also beschechen ist; und als wir über ire gehalter kommen sind, haben wir erfunden, dass daselbs mer briefen und fryheiten bliben, dann üwer(er) wisheit überantwurt ist worden. Und zuo demselben haben wir erfaren, dass H. Bropst ouch brief, urber und büecher in sinem gewalt hab, die gemeldter stift zuogehörig sygen. Dieselben brief, urber und büecher haben wir an H. Bropst erfordert und zuo andern briefen in die sacrastyg behalten und verschlossen. Und die schlüssel haben wir verordnoten in unserm gewalt; die mag ü. w. andern ratsfründen geben, nach irem gefallen. Und als der stift amptlüt, keller und cammerer ir(er) eiden und verschribungen erlassen sind, ist ir beger, ... (wie oben am Schlusse). 2. Ferner findet sich bei Rieden der Zusatz am Schlusse: «Doch haben inen min Herren abgeschlagen, dass si die frevel, so zwüschen den vier wänden beschechen, nit selbs richten, sunders ir klagen stellen und dieselben dem obervogt, wie ander hindersässen tuond, überantwurten söllen». 3. Am Ende stehen die Worte: «Samstag nach der Kindlinen tag A° (15)27 (= 29. Dezember 1526), præsent. H. BM. Röist, RR. und B. Min Herren haben das, so harin der chorherren und irer gerichten halb stat, angenommen und bestät. Stadtschriber». A. Stift.

923. Febr. 12 (Montag n. der Herrenfastnacht). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Als der letzte jener vier Täufer, die nicht schwören wollten und aus dem Gefängniss entwichen, habe sich ein «handfester, frefner gesell», genannt der «böse Uoli», ergeben, nachdem er einige Zeit mit einer Feuerbüchse herumgezogen sei. Als er an der Herrenfastnacht die Busse bringen sollte und nur Lienhart Weber bei dem Vogte war, fieng er an zu «spitzlen»; «wonn er gar ein gspöttig mentsch ist und allweg vil gspötts in im steckt»; namentlich bemängelte er die Kosten der Gefangenschaft. Dann lobte er die Wiedertaufe. Der Vogt, damit der Täufer

nicht nachher sich rühme, er habe dem Vogt solches in's Gesicht geredet, fuhr erzürnt an ihn und setzte ihn mit Hülfe Webers gefangen. Er bittet nun um Verhaltungsbefehle und meint: «hab ich unrecht tan, so bin ich hön gsin» u. s. w. — Vgl. Nr. 924. A. Wiedertäufer.

924. Febr. 17 (Auf der alten Fastnacht Abend). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Entgegen der Anweisung des R., den «bösen Uoli» vor Recht zu stellen (vgl. Nr. 923), schlägt der Vogt vor, den Beschluss der vier Rathsverordneten, der zwölf Richter und der Verordneten der Kirchhören von St. Stephans Tag auch hier in Anwendung zu bringen, wonach ungehorsame Täufer fortan in den untern Thurm bei Muss und Brod gelegt werden sollen, bis sie gehorsam werden. Der R. möge daher an ihn, den Vogt, ein Schreiben richten, worin er die Vergehen des «bösen Uli» aufzähle: er habe eine Busse von 8 Pfd. noch nicht bezahlt, sei der ersten Anfänger einer gewesen, habe vor den Zwölfen und den Amtleuten zugesagt und vor dem Gespräch nicht gehalten, habe anfangs nicht schwören wollen, dann den Thurm angezündet, hierauf zu Hinwyl auf der Kanzel gesagt, man habe an der Disputation die Täufer nicht reden lassen; ferner haben er und andere, als einmal der Priester das Gotteswort verkündete, mit der Büchse drei Schüsse oben in die Kirche geschossen; auch sei er einige Zeit mit einer Büchse umhergezogen, habe sich zuletzt ergeben, sodann wiederum die Wiedertaufe anerkannt u. s. w.; der Vogt solle daher dem Beschluss vom Stephanstag nachkommen u. s. w. A. Wiedertäufer.

925. Febr. 17 (Auf der alten Fastnacht Abend). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Der Vogt ist mit Rudolf Falk von Gossau und seinem Sohn Hans streitig geworden und in Frieden gekommen und will trotz Abbitte rechtlich gegen sie vorgehen. Der andere Sohn, Jakob Falk, «ist der erst anfänger im toufen» und aus der Gefangenschaft ausgebrochen. Einer der Falk hat letztes Jahr «faule Kundschaft» gesagt. Vater Falk und drei Söhne hätten zusammen wenig minder als 100 Pfd. Bussen bezahlen müssen. Nun wollen die Beleidiger freilich sich mit Trunkenheit entschuldigen u. s. w. A. Grüningen.

926. Febr. 18 (Auf der alten Fastnacht). Landammann und R. zu Uri an BM. und R. zu Zürich. Die Urner übersenden einen Brief (dat. 4. Febr.) des Vogtes Martin Geisser von Mendrisio an Hauptmann Kaspar Stalder zu Lauis, worin gemeldet wird, die von Kum (Como) hätten den Unterschreiber (Am Grüt) von Zürich mit seinem Läufer und einem Knechte gefangen. A. Papst.

927. Febr. 21 (Mittwoch v. St. Matthis). Matthis Wyss, Reichsvogt, BM. Röist und neuer R. Urtheil. Heini Süsstrunk von Hünikon aus der Grafschaft Kyburg wird zum Tod durch das Schwert verurtheilt, weil «er verschiner zit und tagen, wie die gmeind zuo Töss gewesen und mänklich uf den abend gen Winterthur syge abgefertigot worden, inen daselbs ze essen und ze trinken ze geben, dass er ungehorsam ist erschinen und nit gen Winterthur gangen, sonder

wider unser Herren treffenlichen botschaft embor ufgestanden, geraten, gemeret und sins ratschlags folg gehept und es darzuo gebracht, dass er und ander mit trummen und pfifen gegen dem kloster gezogen und understanden, das ze stürmen, und namlich ein rott knechten ennerthalb der Thur inhin ufgetriben und gesprochen: gottswunden, lieben gesellen, land uns nit wichen! man hat uns brüegy und fleisch verheissen, das wellend wir haben; dann ich han noch dryssig guldin bi mir, die will ich mit üch verzeren, bis das kloster zerhygt wirt — und an dem end also ungeschicklich gehandlot, dass sölichs, wo es nit mit guoten worten und win abgestellt worden, unser Herren und die iren hette mögen bringen umb eer und guot, lib und leben, und gänzlich zuo zerstörung eins regiments und aller erberkeit» .... — Vgl. Nr. 855. RB. f. 8. — Erwähnt Mörikofer I. 298.

928. Febr. 22 (Donnerstag n. der alten Fastnacht). BM. Röist, kleine und grosse RR. Beide Seckelmeister, M. Rubli und Uli Funk, sollen vom Unterschreiber Joachim (Am Grüt) Rechnung einnehmen.
RB. f. 203.

929. Febr. 23 (Auf Matthis Abend). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Mit Bezug auf den Briefwechsel über den Täufer Gyrenbader meldet der Vogt, dass derselbe mit seiner Freundschaft erschienen sei und gebeten habe, es möchte ihm der Grund seiner Ungnade bei meinen Herren eröffnet werden, damit er sich, wenn ihm die Seinen eine Schuld beimessen, vielleicht «an Recht schicken» könne. Der Brief giebt das Wechselgespräch zwischen dem Vogt und dem Gyrenbader ausführlich. Hauptsächlich hielt ihm der Vogt vor, wie er, der Gyrenbader, und Hans Vontobel als Abgeordnete der Täufer am Montag zu Rüti den Rathsverordneten versprochen hatten, nichts Unziemliches zu handeln, sondern mit Ehren abzuscheiden, am Dinstag aber an der Gemeinde, als vor ihr und wohl acht Mitgliedern des grossen und kleinen R. die 27 Artikel (vgl. Nr. 702) verlesen wurden und zur Abstimmung kamen, sich wieder anders verhalten hätten. Der letzte Artikel nämlich, die Bitte, meine Herren möchten, so viel ihnen möglich sei, nach dem Wort Gottes nachlassen, veranlasste den Gyrenbader zu dem Antrage: «es ist ein anders ouch graten; das han ich graten, dass wir schlechtlich bi denen artikeln bliben und an kei(ne)m nüt nachlassind». Für denselben machte er etwa zehn Stimmen u. s. w. — Der Schluss des Briefes ist unklar. A. Wiedertäufer.

930. Febr. 24 (St. Matthis). BM. Röist, kleine und grosse RR. 1. Seckelmeister Werdmüller und M. Hans Apotheker sollen dem Münzmeister das Silber gegen die Bezahlung übergeben und dieser es dem Seckelmeister Wyss zu Handen der Stadt und des Almosens überantworten, bis auf weitern Rathschlag über die Verwendung. 2. M. Hans Ulrich Stampf soll in Anwesenheit J. Jakob Grebels und BM. Walders die Münzen «aufsetzen und probieren». — Vgl. Nr. 804.
RB. f. 203.

931. März 3 (Samstag v. Oculi). Alt-BM. Walder, kleine und grosse RR. Wegen des Abtes von Stein a. Rh. haben, auf Grund der Erbeinung und anderer « Gewahrsame », Rathschläge an die RR. zu bringen BM. Walder, J. Jakob Grebel, M. Berger, M. Wegmann, M. Wingarter und H. Werdmüller. RB. f. 205.

932. März 3. Ueber die Reisläufer nach Würtemberg und nach Waldshut, sowie ihre Bestrafung haben Bericht und Anträge zu stellen BM. Walder, M. Binder, M. Rudolf Stoll, M. Wingarter, M. Hans Schneeberger und M. Wegmann. RB. f. 205.

933. März 5 ff. (Montag nach Oculi ff.). Verordnete M. Huber, M. Trüb und Hans Usteri. Täuferprocess. *1. Stück. a. Antworten von Manz, Blaurock, Grebel, Konrad Winkler aus dem Wasserberg, Uli Hottinger von Zollikon, Ernst Glatz aus Schlesien, Doctor Hubmaier, Antoni Roggenacher von Schwyz, Hans Hottinger von Zollikon, Rudolf Hottinger, Hans Ockenfuss, Karl Brennwald, « Agtli » Ockenfuss. Die meisten dieser Täufer wollen bis in den Tod verharren, einer « wie sin vorfar Christus »; einige behaupten, die Kindertaufe sei von der Schrift nicht geboten, und es müsse ausgereutet werden, was der himmlische Vater nicht gepflanzt habe. Hubmaier will, gemäss seiner früheren Antwort (Nr. 911), vom Wiedertaufen abstehen; seine Sache wird aber « jetzmal angstellt ». — Agtli Ockenfuss bekehrt sich Mittwoch in der Osterwoche (4. April), vor BM. Walder, RR. und B., ebenso Elsbeth Hottinger Mittwoch vor Georgii (18. April), während Margaretha Hottinger die Gegner der Wiedertaufe als Kinder des Teufels erklärt. «Winbrat» Vonwiller von St. Gallen wird am Ostermontag (2. April) ihrer Schwester mit dem Bemerken zur Versorgung übergeben, dass sie, falls sie wieder käme, ertränkt würde. Ferner verantworten sich Fridli Abyberg von Schwyz; Hans Heingartner von St. Gallen; Heini Hottinger von Zollikon; Wilhelm (Exel) aus Wallis; Anna Manz (vgl. Nr. 911, 1. Stück); Anna Wiederkehr, M. Blunschlis Schwester; Dorothea Roggenacher, die Kürschnerin; Regula Gletzli, Hans Hottinger und Agtli Ockenfuss. Von diesen bekehren sich die Kürschnerin Samstag nach Quasimodo (14. April) vor BM. Walder, RR. und B. und Hans Hottinger Mittwoch vor Palmtag (21. März) vor M. Ochsner, Statthalter, RR. und B. Ueber Agtli Ockenfuss s. oben; auf Mittwoch vor Palmtag hatte sie noch um anderweitige Unterkunft gebeten, da sie zehn Wochen schwanger im Gefängniss gelegen sei und für das Kind fürchte, « davor si dannocht . . . gern welle warnen ». — *2. Stück. a. In seinem Verhör hatte sich Blaurock auf einen im Kerker des Predigerklosters geschriebenen Brief berufen; wahrscheinlich ist diess folgendes « Bekenntniss »: « Ich bin ein tir (tür); welcher durch mich ist ingan(gen), der findt weid; der aber anderschwo ist ingan(gen), ist ein dieb und ein merder, wie es geschriben stat. Ich bin ein guoter hirt; ein guoter hirt setzt sin seel fir sine schaf; also ich ouch min lib und leben und min seel setz [ich ouch] fir mine schaf, min lib im turn und (min) leben im schwert

oder für, oder in der trotten ustrucken min bluot vom fleisch, wie Christus am kriz. Ein anfenger des toufs Cristi und des Herren brots bin ich's mit sampt mine userwelte briederen in Christo Konraden Grebel und Felix Manz. Derhalben ist der Bapst mit sampt sinem anhang ein dieb und merder; und der Luther ein dieb und merder, mit sampt sin anhang; und der Zwingli und der Leo Jud sind dieben und merderen Cristi, mit iren anhangen, ja so lang bis si das erkennen. Ich han begert und begeren noch von minen genädigen Herren von Zirch, mit Uolrichen Zwingli und Leon Jud ze disputieren, und mag es mir nit verlangen. Ich warten aber der stund, die min himmelscher vatter darzuo veror(d)net hat». — b. Diese Schrift wurde vor den geistlichen und weltlichen Verordneten verlesen. Darnach disputierten Zwingli und Jud bei drei Stunden mit Blaurock. «Und aber nach langem zank lasst sich Blawrock, wiewol er kein rechten grund hat, ab sinem fürnemen nit wisen, sonder (hat) geredt, er welle für und für toufen. Doch ist er zuoletzt sofer gepracht, dass er kein grüntlich antwurt mer hat können geben, sonder als ein eigensinniger, verirrter mann abgscheiden. Und hat zuo letze geredt: sofer ein BM. und R. und mänglicher zuo Zolliken und anderschwa an in und sine anhänger glouben und folgen, so habe er verkündt, man sölle zins und zehenden geben; sofer man aber im nit anhangen (wöll), so sye man weder zins nach zehenden ze geben schuldig etc. Er vermeint ouch, sin himmelscher vatter habe in gen Zolliken gesandt, dieselben sine schaf zuo versechen etc.». — *3. Stück. Anton Roggenacher von Schwyz erzählt, wie er Karl Brennwald an Kaiser Karls Tag (28. Januar) getauft habe, auch von seinem Besuch in St. Gallen auf vergangene Pfingsten (1525). Vor einer Versammlung von über 200 Menschen habe er dort seine Sünde «erzählt», «dass er einen todschlag begangen hab an dem lantschriber von Uri von wegen siner jetzigen ewirtin». — *4. Stück. Karl Brennwald gibt zu, dass er zu Oberglatt zu etlichen Täufern von Waldshut gegangen sei; er habe aber daselbst keine Anschläge gemacht. Auch in Sewen (Seeb), wohin er an der alten Fastnacht (18. Februar) zu Hans Meier gegangen sei, habe er nichts von der Taufe gehandelt und niemanden getauft. Zu Zürich habe er im «Salmen» gezehrt, weil er sonst zu niemanden habe gehen können und sonst keinen andern Ort gewusst habe. Bei den Zusammenkünften hätten sie von Gott geredet. Er will bei der gegebenen Antwort und seinem Fürnehmen bleiben (vgl. 1. und 3. Stück). — *5. Stück. «Kuntschaft, antreffend die Zollikomer töifer und den wirt zum «Salmen» (vgl. 4. Stück). Matthis Meier dt.: als er nächstverschiner tagen zuo (dem) Salmen bi denen von Zollikon geessen und mängerlei seltsamer reden von irs widertoufs wegen gehept, habe der züg allweg si gefraget, wie es komme, dass si den Zwinglin nüt möchtint überwinden. Antwurtent si: ob si glich den Zwinglin überwundint, so möchtint si doch den gwalt nit überwinden. Sprach der züg zuo inen: ob dann der gwalt nit recht richte? Antwurtent si, dass si es nit redtint. Vermeint abermaln der züg, dwil der gwalt den Zwinglin schirmte, so müesste, nach irer red,

der gwalt nit recht richten etc. Sprachent si allweg widrumb, dass si es nit redtint. — Nun under sölichem reden seite der wirt zuo (dem) Salmen allweg: wenn er es wöllte sagen, so wüsste er wol, wo es ushin gan wurde; und er wüsse wol, wo es den butsch nemen werd; dann schlechtlich so müesste man nach dem glouben toufen etc. — Nach dem imbis bi der abendürten käm der züg widrum zuo (dem) Salmen zuo den töifern, die dann abermals in den büechlinen lesent und von irm touf redtent .... Und under anderm seite Marx Bosshart, dass mine Herren dem Zwingli durch die finger sehint und der Zwingli minen Herren. Ouch seite der wirt zuo (dem) Salmen schlechtlich, dass es under dem mänteli zuogienge; und (er) wüsste wol, wo es den butsch nemen wurd etc.» — *6. Stück. a. Margaretha Hottinger beharrt bei der Wiedertaufe, will sich aber belehren lassen. Zur Kirche gehe sie nicht, weil man an der Kanzel die Täufer «durchächte». Ihren Vater und den Kienast habe sie nicht angestiftet, den Kirchenbesuch zu unterlassen. b. Katharina Wiederkehr läugnet, dass sie den Unschlitt besitze. Sie wolle sich ertränken lassen, wenn es sich erwahre. Ihre Tochter sei von den Stadtknechten erschreckt worden, so dass sie nicht wusste, was sie sagte. Sie bittet um Gnade.

A. Wiedertäufer.

Neu sind eine Anzahl Verhöre des 1. Stücks (das auch die Verordnung vom 7. März (Nr. 936) enthält); ferner 2. Stück b, 4., 5. und 6. Stück. — Ein Theil vom 1. Stück ist abgedruckt bei Füssli III. 211; ebenso ist ib. I. 263 gedruckt 2. Stück a, ferner 3. Stück bei Simmler, Samml. alter und neuer Urkunden I. 2, p. 445. — Das 5. Stück habe ich auch in meinen «Wiedertäufern» zum Jahre 1526 gezogen, ohne jedoch ganz sicher zu sein, ob es nicht beim Jahre 1525 einzureihen wäre.

934. März 7 (Mittwoch n. St. Fridolin; n. Oculi). Alt-BM. Walder, kleine und grosse RR. a. Folgende Täufer werden zu Gefängniss verurtheilt: Felix Manz, Jörg Blaurock von Chur, Konrad Grebel, Uli Hottinger von Zollikon, Ernst von Glatz aus Schlesien, Antoni Roggenacher von Schwyz, Hans Hottinger, Rudolf Hottinger, Hans Ockenfuoss, Karl Brennwald, Fridli Abyberg von Schwyz, Hans Heingarter von St. Gallen, Agtli Ockenfuoss, Elsbeth Hottinger von Hirslanden, Margaretha Hottinger von Zollikon, Winbrat Vonwiler von St. Gallen, Anna Manz und die Wiederkehrin zum «Grünen Schild» (vgl. Nr. 933). b. Auf Verhör hin, wonach alle auf ihrem Wesen beharren, sollen sie zusammen bei Wasser und Brot auf Stroh in den neuen Thurm gelegt werden und niemand «zuo noch von inen wandeln». Man soll sie «also im turn ersterben und fulen (dieses zweite Zeitwort ist wieder gestrichen) lassen». — Wer gehorsam sein und von seinem «Irrsal» abstehen will, soll den RR. und B. zu fernerer (anderweitiger) Bestrafung angemeldet werden. — Niemand soll Gewalt haben, die Gefangenen «hinter genannten meinen Herren aus dem Gefängniss zu verändern, sie seien gesund oder krank». — Auf dieselbe Weise sollen Frauen und Töchter behandelt und zusammen gelegt werden. — Diese schwere Bestrafung

der Täufer soll allenthalben durch Mandat (Nr. 936) verkündet und auf ferneres Taufen die Strafe des Ertränkens gesetzt werden.

RB. f. 207. — A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli IV. 254. Benutzt Mörikofer II. 70, mit dem Datum 22. September.

935. März 7, 14 (1. Mittwoch v. Mittfasten; 2. Mittwoch n. Gregorii). BM. Walder, RR. und B. ·1. Rudolf, Uli, Margaretha und Elsbeth Hottinger (von Hirslanden) und Regula Gletzli (vgl. Nr. 933, 934) versprechen, fortan gehorsam und ruhig zu sein, vom Taufen abzustehen und im Wiederholungsfall meiner Herren Strafe, « ertränken, verbrennen oder enthoupten, wie es si dann guot dunk und inen gefalle », zu gewärtigen, und gestehen, « in vil orten uss missverstand und unwüssenheit geirret » zu haben u. s. w. Sie werden aus dem Gefängniss entlassen, nachdem ihnen ihr Geständniss nochmals vorgelesen ist. 2. So soll es fortan bei allen Geständnissen gehalten werden.

A. Wiedertäufer.

936. *März 7 (Mittwoch n. Oculi; Jahrzahl 1525 verschrieben, vgl. Nr. 934 und 937). Mandat. « Als dann unser Herren BM., R. und der gross R. etc. sich ein guote zit har mit sonderem ernst geflissen, die verfüerten, irrigen widertöufer von iro irrsal abzuostellen; so aber etlich als verstopft wider eid, gelüpt und zuosagungen beharret, und gmeinem regiment und oberkeit zuo nachteil, und (zuo) zerstörung gmeins nutzes und rechten christenlichen wesens ungehorsam erschinen (sind); sind iro etlich, männer, frowen und dochteren in unserer Herren schwere straf und gefängknuss gelegt, und ist daruf der genannten unser Herren ernstlich gepot, geheiss und warnung, dass hinfür weder in ir(er) stadt, land noch gepieten niemans, männer, frowen noch dochteren, den anderen widerumb toufen solle; dann wer also witer den anderen toufte, zuo dem wurdent unser Herren grifen und (in) nach iro jetz erkannter urteil on alle gnad ertränken lassen. Darnach wüsse sich mänklich zuo hüeten, und dass im selbs zuo sinem tod niemans ursach gebe. Actum » etc.

A. Wiedertäufer. In Doppel. — A. Mandate.

In dem Exemplar aus A. Mandate der Zusatz: « dise meinung soll uf Sonntag in den dryen pfarren verkündt und den vögten uf das land und sust (in) offnen mandaten gschriben und verkündt werden ».

937. März 7 (Mittwoch vor Mittfasten). Mandat (vgl. Nr. 936). « Welicher sich bekennt, den widertouf ungerecht und den kindertouf gerecht sin, ouch dass er darin geirrt habe, der soll uf ein urfecht usgelassen und doch im darbi ernstlich gesagt werden, dass er des widertoufs müessig gange, mit worten und werken, niendert darvon sage noch lere, ouch sich des winkelpredigens entzieche und zuo kilchen gange in die rechten pfarr, dessglichen die töufer weder huse noch hofe, und inen kein underschlouf nach fürschuob, ouch kein spis, trank noch ufenthalt gebe, in keinen weg; dann wo er solichs übertretten und ungehorsam erschinen (wurd), wurde man widerumb zuo demselben grifen und (in) von stund an on alle gnad ertränken lassen. » — Bestätigt am 19. November 1526.

A. Wiedertäufer.

938. März 12 (Montag n. Mittfasten). Grüningen. Geschworne Kundschaft über die Prädicanten (vgl. Nr. 900). I. H. Ulrich (Zingg von Dürnten?). 1. Zwei Zeugen, Hans Kaspar und der «Lutenschlacher» von Dürnten, erzählen, wie sie (im Sommer 1525; vgl. Nr. 770) über Hinwyl und von da mit H. Ulrich nach Bäretswyl an die Predigt (Konrad) Grebels und Marx Bosshards gegangen seien. H. Ulrich habe auf dem Wege gesagt: «ich weiss, was der Grebel inhin züchen wirt: er wirt sprechen, er finde nienen, dass der kindertouf sölle sin. So finde er ouch nit, dass er sölle sin». — Zu Bäretswyl habe Grebel den Pfarrer H. Benedict (Landenberger?) im Gespräch über die Taufe und das Brod «gestellt, dass er im nüts dawider könnte (sagen)». — Auf dem Heimwege haben Grebel und Bosshard sie begleitet und beim Scheiden zwischen Ringwyl und Bäretswyl der letztere sie gebeten: «si sölltind von (den) sünden und von irem fressen und trinken stan, und über 14 tagen welltind si gen Dürten zesammen kommen». — H. Ulrich habe hernach gesagt: «ich finden nienen im Testament, dass man die kinder toufen sölle; er finde ouch nit, dass man si nit toufen sölle», und über Grebels Predigt geäussert: «es gfallt mir wol, und ist die göttlich warheit», «und sobald H. Benedict das mul uftäte, seche er glich, dass in der Grebel gstellen wette». — Ob des Maagen Mühle bei Hinwyl habe H. Ulrich geredet: «mir ist nüts leider, denn dass ich die kinder jetz muoss toufen; dann ich weiss, dass (es) nit söllte sin. Soll ich's dann abstellen, so bsorgen ich, ich kömme von der pfruond». — 2. Uli Bluntschli, der mit Schuhmacher Goldbacher an Grebels Predigt zu Hinwyl war, gieng hernach heim gen Dürnten und fragte H. Ulrich über dieselbe. Er gab den Bescheid: «ich lan den touf sin, wie er ist; ich will in weder recht noch unrecht ge(be)n; wenn man wellte toufen, wie Cristus den touf in hette gsetzt, so söllte man erst den menschen toufen, wann er zuo sinen tagen käme; dann er funde an keinem ort geschriben, dass der kindertouf söllte sin; so funde er ouch nit, dass er nit söllte sin; doch von ärgernuss wegen unsers nächsten ebenmenschen, so muoss man den kindertouf bruchen». — 3. Diesen Standpunkt nahm H. Ulrich auch gegenüber zwei andern Zeugen, Hans Hager und Ruodi Feissenwiser, ein. Zu dem letztern sagte er: «wenn man toufen wellti nach dem gheiss Christi, so söllte man den menschen nit toufen, unz er zuo siner vernunft kämi; aber von der welt ärgernuss (wegen) lan ich's underwegen, dass ich's nit predigen. Und ist ouch wäger, ich predig es nit, unz die welt bas erbuwen wirt; und so es Gotts will ist, so wirt es wol herfür kommen zuo siner zit. Es tuot nit not, sölichs zuo predigen, ursachen halb es stat kein seligkeit in dem touf. Und obschon der mensch niemer (ge)touft wurde, und gloubte in das liden Christi, so wurd er nüts destminder behalten. Aber das hat not tan zuo predigen und tuot not: von den bildern und von den messen, darin man seligkeit suocht und keine da ist». — 4. «Rüedi Gubelmann hat gseit: H. Uorich habe predigot, man sölle den zenden nit in die klöster geben, do man in so unnützlich mit den rossen, ouch mit den hunden und mit den huoren verbruche.

Man sölle denen, so das gottswort verkündint, ein zimlich narung darvon geben (und) das übrig armen wittwen und weisen mitteilen». — 5. Hans Vontobel sagt: H. Ulrich habe geäussert, Grebel werde bald zu ihm kommen und die Taufe «erklären». Vom Zehnten gehöre ein Theil der Geistlichkeit, ein Theil den Armen; «und wenn man den kilchherren und die armen nit uss dem zenden möge usbringen und ernären, so söllind si das halbteil ir(s) guot(s) dargeben, darmit si ernärt werdint». — 6. Jörg Hotz meldet ebenfalls von H. Ulrichs Predigt wider den Zehnten: «si solltind den zenden nit geben an die ort, da man sin nit (be)dörfte, und vorhin gnuog da wäre. Und wär man in an dieselben ort nit schuldig, do man (in mit) huoren und buoben und mit rossen unzimlich verbruchte. Und der gmein mann heige lang gnuog das mul offen gehan; und werd ouch sömlichs nit abgestellt, der gmein mann stelli's denn ab; und si sölltind mit pfleglen drin schlan; man söllte uss dem zenden den kilchherren, so das gottswort verkündind, mitteilen und das übrig den armen ge(be)n». — 7. Uli Letsch berichtet: H. Ulrich habe gepredigt, «man söllte den zenden nit in die klöster denen füllsäcken geben; man söllte in den seelsorgern geben und den armen. Den kleinen zenden wellte er nit nemen, und man wäre in ouch nit schuldig. — 8. Hans Goldbacher meldete H. Ulrich, Grebel habe die Offenbarung Johannes ausgelegt, worauf H. Ulrich antwortete: «es ist nit mängen, der si könne usleggen; es syge inen ouch verbotten bi ir seelen seligkeit, (si) uszelegen». Ueber Taufe und Zehnten wie die andern. — 9. Laut Hans Hässigs Bericht predigte H. Ulrich von den Klöstern: «ja, ir meinend, es sygind klöster. So sind's füllhüser! Wo meinen ir, dass die seligkeit in denen kappen und kutten stecke?» Arme Familien sollten den (Zehnt-)Haufen gar nicht geben. — 10. Uli Hürlimann, Heini Hofmann, Marx Hotz melden ähnliches, und Jakob Vontobel sagt: H. Ulrich habe die erkauften Zehnten ausbedungen; «er wellte nüts davon sagen; aber die zenden, so an die klöster ergutzlet wärind und so unnützlich verbrucht wurdint, dieselben wäre man nit von Gott(es wegen) schuldig. Und dwil wir sechind, wie si den zenden bruchint mit füllen, und in (doch) gebint, so sygind wir ouch schuldig, so wol als die, so in fressend und trinkend». — II. «H. Hans (Brennwald) von Hinwyl, der kilch(h)er(r), hat offenlich predigot: Ja, ir ge(be)nd den zenden an ort und end, do ir in nit schuldig sind und Gott nit geheissen hat; ursachen halb, wir sind all fry, einer wie der ander, und syge niemant eigen, und habind all ein(en) Herren, das ist Gott. Und mag ein jetlicher (das gotswort) so wol verkünden als er, welcher si(n) dann bericht ist. Und ir ge(be)nd den zenden in die gottshüser — man spreche inen wol kotzhüser — den füllbüchen. die in unnützlich verbruchent mit hochen pferten und mit huoren. Und man wäre den zenden nienahin anderst schuldig ze geben, dann (dem), welcher das gottswort verkündt; denselbigen (soll man) ein zimlich narung davon geben und das übrig den armen mitteilen. Und wenn ir den zenden in die klöster ge(be)nd, so ursachend ir si zuo sünden und tuond grad so unrecht als si. — Witer, als der uflouf zuo Rüti (vgl. Nr. 696) ist gsin,

do ist H. Hans mit denen von Hinwyl ouch gen Rüti zogen, und ouch an der gmeind zuo Gossow bi den amtlüten gstanden, und (hat) graten, so wol als ander, und gredt, er welle sin lib und guot zuo einer gmeind und den amtlüten setzen. Dessin alles, wie obgeschriben stat, ist H. Hans, lütpriester zuo Hinwyl, offenlich vor dem gricht zuo Grüeningen gichtig und anred gsin uf Mentag » etc. — III. M. Lorenz (Keller), kilch(h)er(r) zuo Egg, hat prediget: Gott hat den zenden nit ufgsetzt, und ir sind in nit schuldig anders, dann denen, so das gottswort verkündent. Denen soll man ein zimlich narung geben und das übrig den armen usteilen. Und ir ge(be)nd den zenden in die gottshüser, den füllbüchen, do man den zenden unnützlich vertuot, und (obwol ir) in nit dahin schuldig sind. — Witer hat er predigot: welcher gnad von Gott habe und brüeft syge, der mög das gottswort so wol verkünden als er; aber es syge darzuo kommen, dass er jetz die warheit nit me predigen tör(f)e. — Er hat ouch gseit, Gott hab uns alle fry gmacht und syge niemands eigen; und (wir) habint kein andern herren, dann Gott ». M. Lorenz ist dessen vor Gericht geständig. — IV. « Item, M. Bastian (Ramsperg), kilch(h)er(r) zuo Gossow, hat offenlich prediget: Gott hab den zenden nit ufgsetzt, und wir sygind den zenden nit schuldig; doch soll man den zenden zemmen legen und den prädicanten ir narung darvon ge(be)n und das übrig den armen mitteilen. — Witer hat er prediget: es ist hüt der herren fasnacht, und ich söllt üch das küechli ge(be)n wie von alterhar. So hat min H. (abt) von Rüti, was ich sollt han. Wend ir aber gen Rüti, das küechli (ze) reichen, so nemend trommen und pfifen, so will ich mit üch und voranhin ziechen. — Er hat ouch prediget: Gott hat uns alle fry gmacht, und ist nieman eigen, und habint kein herren, dann Gott. — Witer hat er prediget: dwil und er luginen predigot habe, so hab min H. (abt) von Rüti im alle jar ein(en) käs gschenkt. Und so er jetz die warheit sage, so well er im kein(en) käs me ge(be)n ». Dessen ist M. Bastian geständig. — Montag vor Palmtag in der Fasten predigte M. Bastian in der Schlosskapelle zu Grüningen öffentlich: « der tüfel heige die fasten erdacht, und sust nieman ». — Weiter wird von « M. Baschli » erzählt, er habe gepredigt: « die warheit mög nit an (den) tag kommen, unz ein jetlicher pur das gottswort verkünde, und möge das Evangelium nit ein fürgang han, unz die puren die köpf zemmen heigind » . . . « das gottswort mög nit an (den) tag kommen, unz der pur im pfluog das gottswort so wol verkünde als er, und die puren die köpf zemmen heigind. Und welcher ein(en) sun heige, der soll in leren und im ein büechli koufen. Und ob die puren das Evangelium nit wurdint predigen, so wurdint die stein anfachen reden; und sygind all glichlig pfaffen » . . . « dwil ein gmeind nit darzuo tuot, so mag das gottswort kein(en) fürgang han ». — V. Bezüglich des Pfaffen von Hombrechtikon wird auf die früher eingesandte Kundschaft verwiesen (fehlt; vgl. indess Nr. 770, 771). — Am Schluss wird nochmals kurz hervorgehoben, wie solche Predigt die grösste Schuld an den Unruhen trage. Wo die Pfaffen nicht geständig gewesen, habe man gute Kundschaft

gestellt, ihnen aber Einrede durch Gegenkundschaft gestattet. — Zugleich wird vorgeschlagen, die Caplaneipfründen den Stiftern oder deren Erben bis auf Vater und Grossvater, Bruder und Brudersohn, Schwester und Schwestertochter aushinzugeben, alles Weitere aber für Spenden an die Armen auf die Gott wohlgefälligste Weise zu verwenden. — Dasselbe wird mit Bezug auf die Jahrzeiten gewünscht; «aber den pfaffen (soll man) schlechtlich nüts ge(be)n, sit und si offenlich sagent: es sy(g) weder toten noch lebendigen kein nutz», und sie wollen keine Jahrzeit mehr begehen und niemandem von der Jahrzeit wegen mehr etwas abnehmen. A. Grüningen.

939. März 14 (Mittwoch n. Lätare). Statthalter Walder, RR. und B. 1. Den drei Amtleuten der Männerklöster werden je 20 Pfd. Jahresbesoldung für das abgelaufene Jahr bestimmt und ihnen die Arbeitslöhne für die Werkleute vergütet. 2. Ferner sollen die Verordneten, welche vormals von den Amtleuten Rechnung genommen, Rathschläge hinterbringen, wie man sich hinfür mit den Klöstern und Werkleuten halten, und ob man einen Amtmann erwählen, oder wie man handeln wolle, «damit die ding recht ordenlich und wol gefertiget werdint und ferer klegt und unwillen vermitten blibe». RB. f. 207.

940. März c. M.? (vgl. Nr. 911 und Bullinger, Ref.-G. I. 304). Balthasar Hubmeier an BM. und R. zu Zürich. 1. «Ich, Baldasar Huobmeir von Fridberg, bekenn offenlich mit diser miner handschrift, dass ich nit anders gwisst noch verstanden all schriften, so von dem wassertouf luten, dann dass man zum ersten predgen solle, darnach glouben, zum dritten touft werden. Daruf hab ich mich entlich (ge)gründet. Nun ist aber mir anzeigt durch M. Huldrich Zwingli der bund Gottes mit Abraham und sinem samen gmacht, ouch die bschnidung als ein bundzeichen, und wie der touf an der bschnidung statt stande, welhes ich nit hab mögen uflösen. Auch so ist mir von andern, als M. Leon (Judä), doctor Bastian (Hofmeister) und Miconien fürgehalten worden, wie die liebe ein richterin und urteilerin in allen schriften sin solle, welhes mir fast ze herzen gangen ist. Und also der liebe viel nachegedacht habe und entlich bewegt worden, [dass ich] von min(em) fürnemen, [von dem] dass man die kinder nit toufen solle, ze fallen und dass ich mit dem widertouf geirrt habe. 2. Für das ander, so kumbt mir für, dass ich verdacht sye, als verwerf ich die obrigkeit und sage, es mög ein christ in der obrigkeit nit sitzen. Darin mir gwalt und unrecht bschicht. Ich hab je und allweg gsagt, ein christ mög wol in der obrigkeit sitzen, und je christenlicher er sye, je erberklicher er regiere. Das hab ich mit vil schriften bewisen, der ich jetz nit ingedenk bin. 3. Item so wird ich verdacht, als hab ich alle ding wellen gmein machen. Das ich aber nit geton, sonder das hab ich ein christenliche gmeinschaft der güter geheissen, wenn einer hab und sehe sinen nächsten not liden, dass er im solle sin armuosen mitteilen, darmit dem hungrigen, durstigen, nackenden und gefangnen geholfen werde. Und je mer der mensch solche werk der barmherzigkeit iebe, je näh[en]er er sye dem christlichen wesen. 4. So hab ich auch dem

touf nichts zuo(ge)geben, hab mich keins entpfindens darin beriemet; ich bin auch nit der erst gsin, der sich hat lassen toufen, sonder vil vor mir, auch wol ein vierteil jares. Es hond sich auch ze Waltshuot etlich toufen lassen vor mir. So hab ich sonderlich in euer miner Herren gebieten und landschaften niemant getouft, wie man denn hat mit unwarheit von mir usgeben. 5. Item so hab ich nie gesagt, dass ich on sünd sye oder nimer sünden möge, sonder je und allweg mich bekennt, dass ich ein armer sünder sye, in sünden e(n)tpfangen und geboren, und werde ein sünder bis in den tod bliben. Gott welle mir solh min sünd zuo ewiger verdamnuss nit zuorechnen. Derhalb sich niemant in solhen artikelen, an den(en) ich übel bin, mins namens beriemen solle oder mich fir ein deckmantel fürwerfen. 6. Zum dritten, diewil nun Augustinus und vil ander nach im, auch zuo unsern ziten, in dem touf geirrt habend, derhalb bitt ich ewer wisheit umb Gottes willen, wo ich auch je einen hierin erzürnend (!) hab oder beleidigt, dass er mir's verzeihe; wie wir begern, dass uns Gott unser sünd verzeihe, wellend auch ewer wisheit ingedenk sin miner grossen krankheit, widerwärtigkeit, verjagung und armuot; dann ich kein eignen rock anzelegen habe, also bloss bin ich darvon kummen. Auch wellend betrachten den grossen zorn und grimmen, den min widerwärtigen gegen mir gefasset haben, und wellend mich hieruf mit gnaden ansehen umb Gottes willen, darmit, als vil an ewer wisheit gelegen, ich nit in die händ miner finden kumme oder gegeben werde. Dann ich bin je auch ein blöder mensch und kann in disem blöden lib liblicher sorgfältigkeit nit absin. Das will ich gegen Gott ze bitten für ewer wisheit und umb christenliche regierung min leben lang nit vergessen. Solle auch ewer wisheit oder andern kein args weder mit worten oder werken von mir erzeigt werden. Das sollend mir ewer wisheit warlich vertruen ». **A. Wiedertäufer.**

941. März 17 (Auf Judica Abend). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Der « böse Uoli » wolle endlich gehorsam sein, aber lieber im Thurm sterben, als dass er die Bussen und Kosten bezahle u. s. w. Da nun aber der Untervogt vom Vater des Uoli gehört hat, dieser habe elf Pfd. Geld bei sich, so legt der Vogt den Entwurf eines Briefes bei, nach welchem der R. ihm anbefiehlt, auf Entrichtung der alten und neuen Bussen, sowie einer Bürgschaft von 100 Pfd., gleichwie bei den andern Täufern zu bestehen; sei Uoli ja ungeschickter und ungehorsamer gewesen als zehn andere. **A. Wiedertäufer.**

942. März 18 ff. (Nach Judica, v. Palmtag; Jahresdatum vermuthlich 1526). Egg. Jos Weber an den R. zu Zürich (?). 1. Bericht über ein Wirthshausgespräch zu Egg über die Täufer. Nachdem ein Anwesender keinen grossen Unterschied zwischen den Prädicanten und den Täufern wollte gelten lassen, nahm sich Kleinhans Weber sehr eifrig der letztern an. Man werde in drei Jahren sehen, dass ihre Sache einen guten Fortgang habe; sie sei gerecht, während Zwingli und seine Partei keinen Buchstaben der Schrift für sich haben, ausser

dem Lucas, woraus Zwingli beweisen wolle u. s. w. — *2. Ein Nachgang über diese Sache (ohne Bedeutung). A. Wiedertäufer.

943. März 20 (Dinstag n. Judica). Statthalter Walder und RR. Die von Winterthur sollen wegen der «gottszierden und ornaten», die unser gnädiger Herr von Constanz an ihre Kirche gegeben, stillstehen und gegenwärtig nichts verändern oder verkaufen. Der Handel wird beförderlich zu weiterer Schlussnahme an RR. und Burger gelangen. RB. f. 210.

944. März 21 (Mittwoch v. Palmtag). Satzung in Ehesachen. — I. «Ratschläg uf den ebruch. 1. Ob einer sin ewib in offner schand ergriffe: was er dann in gächem zorn mit iren und dem huoring handlet, losst man bliben, wie es von jewelten har gewesen ist. 2. Diewil aber der ebruch in göttlichem gsatzt hoch verbotten, ouch allen frommen glöubigen fast verletzlich und ein grosse verärgernuss ist, würt not sin, dass die erichter ein ernstlich ufsehen habind, sölich schantlich laster nachfolgender gstalt ze fürkommen, ze besseren und ze strafen: zum ersten: wo der ebruch so offen am tag ist, dass er mit kinden (?) erfunden, mit gnuogsamer, warhafter, unverworfner kuntschaft vor dem egericht offenlich bezügt und darbracht würt, alsdann sollend die erichter söliche ebrüchige personen einem grossen R. anzeigen; die soll dann ein R. unverzogenlich sölicher mass strafen, dass mänklich sehe, dass inen sölich schand und laster missfalle. Zum andren: wo aber die tat nit offenbar ist, sunder ein starker lümbden, als mit offnem oder heimlichem (doch verärgerlichem und argwenigem zuogang), darab die nachburen oder ander fromme mönschen verletzt werdend, sollend die verletzten, es sygend gemächling, fründ oder nachburen, sölichs dem erichter anzeigen; und so sölicher lümbd mit warer, unverworfner kuntschaft gnuogsam erfunden würt, sollend die erichter zween uss inen mitsampt dem pfarrer (under dem die ebrüchigen wonend) zuo denselben personen verordnen: die sollend si früntlich, doch mit ernst, warnen, dass si von sölichem ärgerlichem, schantlichem wesen abstandind; so dann das geschicht, ist der sach geholfen, wo nit, sollend die vorgemeldten verordneten söliche personen noch einmol warnen. Und so si dann nit abstand, und der stark lümbd, wie obstat, gnuogsamlich funden ist, sollend die erichter söliche personen, die sich nit besseren wöllend, den Zweihunderten anzeigen; alsdann soll ein grosser R. dieselben dermass strafen, dass mänglich sehe und spüre, dass inen sölich schand und laster missfalle. 3. a. Das emönsch, das am ebruch erfunden würt, so es sich wider vermählen will, soll es das nit tuon, es werde im dann von der kilchen, in deren es sitzt, und von den erichtern erloubt; doch sollend die erichter one kuntschaft und erfarnuss derselben kilchen mitsampt dem pfarrer nüt nachlassen. b. Es soll ouch demnach dem unschuldigen egemahel, das am ebruch kein schuld hat, zimen, sich anderswo zuo vermählen, doch keinswegs e sin's vordrigen gemahels ebruch offenlich vor dem egericht erfunden und erkennt werde. 4. Zwen ratschläg. Der erst ratschlag (wieder gestrichen): Item so zwei mönschen des ebruchs

halb mit recht von einander gescheiden werdend, soll das ebrüch(ig) dem unschuldigen teil den vierden teil sines guots verfallen sin. Der ander (ratschlag): dass man si bede für unser Herren wisen solle; die sollind erkennen, was das schuldig dem unschuldigen teil verfallen syge. 5. Zwen ratschläg. Der erst ratschlag: Item, wo ein pfarrer, prädicant oder pfaff sin e bräche und das offenlich, wie obstat, uf in erfunden wurd, soll (derselb) von sinem (guot) und (siner) pfruond (über obbemeldte straf) gestossen werden. Der ander ratschlag (wieder gestrichen): dass man von sölichem zwifach buoss nemen soll. — II. Von der huory. 1. Sidtmal der offnen huory (die bi einander mit verärgernuss einer christenlichen gemeind sitzt) sich niemans bishar unverschämpter und frevner gebrucht weder die pfaffen, ist geratschlaget, dass die erichter alle pfaffen, die bi inen ire huoren sitzen habend oder in bsunderen hüsren verlegend, warnind, dass si in 14 tagen einander eintweders zuo der e nemind oder aber von einander gangind und gänzlich scheidind. Wo si das nit tätind, sollend sölich übertretter dem grossen R. angezeigt werden, und soll dem pfaffen die pfruond genommen und die huor hinweg getriben werden. Ouch sollend si die bezogne e vor einer gemeind offenlich innerthalb 14 tagen mit dem kilchgang bestäten. 2. Wo aber sunst ledige personen bi einander argwenigklich und verletzlich sitzend oder offentlich einander ufenthaltend, sollend (dieselben) ouch von den erichtern (so si inen angezeigt werdend) ernstlich gewarnet werden, dass si in monatsfrist elich zesammen oder gar von einander kommind; wo si aber das nit tätind, sollend si von den erichtern einer oberkeit angezeigt werden; die sollend den mann umb ein march silbers, dessglich ouch das wib, strafen. 3. Wo eines bidermanns sun mit huoren ein sölich unverschampt, unzüchtig und ärgerlich leben füerte, dass biderb lüt, dardurch verletzt und verärgert, sölichs den erichteren anbrächtend, sollend die erichter dieselben sün, ire vätter, vögt oder verwalter ernstlich warnen; und so si dann von sölichem schantlichen wesen nit abstand, sollend si von den erichteren einem R. angezeigt werden. Der soll si umb ein halb march silbers strafen. 4. Dessglichen, wo die erichter vernemend, dass eines bidermanns tochter sich so unzüchtigklich und schantlich hielte, dass es irem vatter und geschlecht nachteilig wäre, sollend si die tochter und die iren warnen. Wo si aber demnach für und für an übler tat faren wurdi, soll si aber einer oberkeit angezeigt und wie andre dirnen gestraft werden. 5. Es sollend ouch die erichter grossen flyss und acht haben uf die hushuoren, die mit irer üppigen und schantlichen kleidung, wys, wort und wandel frommen frowen gross ärgernuss und verletzung tuond; die sollend die erichter durch den pedellen beschicken und si warnen, dass si von sölichem ärgerlichem und schantlichen leben abstandind und sich züchtigklich und erlich haltind. Wo aber söliche warnung an inen nüt erschüsst, sollend si von den erichteren einem R. angezeigt und umb ein march silbers gestraft werden. (Zusatz): Si möcht sich ouch so ungebürlich halten: man soll si gar hinweg schicken. — III. Von kuppleren. Wöliche kuppleren erfunden werdend, einem bidermann sin tochter

oder emönschen verkupplet, ufenthalten, ingefüert oder gewölbt(?) haben, die sollend die erichter, nachdem si dess durch gloubhaftig kuntschaft bericht(et) werdent, von stund an einem BM. anzeigen. Der soll si lassen in (den) Wellenberg füeren, und morndess ein stund in's halsisen stellen, und iren dann den eid uss unsrer Herren gericht und gebiet geben. — (Zusatz von anderer Hand): Dise obgeschribnen satzung ist von RR. und B. angenommen und bestätet Mittwuchen» etc. — Durch den Druck publicirt 13. Juni 1526 (vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 369). A. Relig.-S.

945. März 27 (Dinstag n. u. Frauen Verkündung). Andelfingen. Jakob Günthart, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Begleitschreiben zur Uebersendung eines Gefangenen, der neben seiner ersten, zu Recht bestehenden Ehe auf dem Albis, eine zweite zu Weiach eingieng. A. Nachg.

946. März 28 (Mittwoch v. Ostern). Mandat. «Ordnung der firtagen. Als dann bishar allerlei reden von wegen der firtagen under dem gemeinen mann in unser Herren stadt grichten und gebieten gebrucht sind, und etlich gefiret habend und etlich nit; desshalb unser Herren BM., R. und der gross R. etc. mit guotem rat, sölich reden, ouch sust vil gespötts, unrats und nachteils zuo verhüeten, geordnet, gesetzt und angesechen habend, diss hernach bemeldt tag zuo firen, namlich vorab: all Sonntag durch das ganz jar, den heiligen Wienachttag, Sant Steffan, den heiligen Ostertag und den (Oster-) Mentag, den heiligen Pfingsttag und den (Pfingst-) Mentag, Allerheiligen tag, die beschnidung Christi, die uffart Christi, unser Frowen tag zur Liechtmess, die verkündung unser Frowen, die himmelfart unser Frowen, aller heiligen Zwölfbotten tag, Sant Johanns des töufers tag, Sant Marien Magdalenen tag, Sant Felix und Sant Reglen tag — doch mit sölicher erlütrung, anhang und gedingen, dass niemans an sölichen tagen werche, noch sine dienst zuo werchen zwinge, es syg dann sach, dass einer gross, notwendig ursach darzuo hette, als in der ern(de), höwet und im herbst; und dass ouch an bemeldten vier hochzitlichen festen und unser Frowen tagen, dessglichen an den abenden (davor) niemans sölle spilen noch danzen. Es söllend ouch die metzger das fleisch allweg an (den) abenden und nit an den firtagen am morgen howen, damit ein jeder dest(o) e und zitlicher an die predigen kommen und das gottswort hören möge. Die genannten unser Herren gebietend ouch und wellend, dass uf die obgeschribnen firtag under dem Helmhus, am merkt, vor dem Rathus uf der bruggen oder (an) anderen orten niemans dhein branntenwin, nach sunst dheinerlei, es sye krut, böllen oder ander ding, nit sölle feilhaben; dann welich gemeldt artikel, einen oder mer, übersechend und nit haltend, den- und dieselben wellend unser Herren strafen, je nach gstalt der sachen und irem guoten bedunken. Unser Herren wellend ouch hiemit mänklich gewarnet und ein sonderliche späch und ufsehen lassen haben, wer dem andren an sölichen firtagen in sine güeter, reben oder hölzer gange, darin howe, reifstangen oder anders hinweg trage, finde und

neme, diewil biderb lüt nit daheimen und villicht das gottswort hörend oder sunst in ander iren geschäften handlend. Dann wo si dess innen (werdend), werdend si die übertrettenden dermassen strafen, dass mänklich iren grossen missfall der sach halb spüren müesse. Darnach wüss sich mänklicher zuo richten. Actum » etc.

Stadtbibl. Zürich, Simmler'sche Samml. (Orig.). — Abdruck der ersten Hälfte bei Bullinger, Ref.-G. I. 328.

Bullinger a. a. O. gibt noch zwei spätere, jedoch undatierte, einschlägige Satzungen.

947. März 31 (Samstag v. d. h. Ostertag). BM. Röist, RR. und B. Zur Antragstellung bezüglich der Disputation (in Baden) an RR. und B. werden verordnet BM. Walder, J. Jakob Grebel, M. Kambli, M. Werdmüller, M. Wingarter, M. Wegmann, Konrad Gull und Uli Funk. — Vgl. den Rathschlag bei Strickler, Actens. I. Nr. 1413. RB. f. 211.

948. April 3 (Dinstag in der Osterwoche). BM. Röist, RR. und B. M. Ulrich Zwingli und Unterschreiber (Amgrüt) erscheinen ihrer Disputation halb vor meinen Herren. Amgrüt erhält auf Begehren Aufschub und den Auftrag, innert Monatsfrist dem M. Ulrich zu beweisen, dass er im Artikel mit dem Sacrament irre. Unterdessen wird der Unterschreiber von allen Geschäften befreit und für den Fall, dass man ihn wichtiger Händel wegen nicht entbehren kann, der Termin um die entsprechende Anzahl von Tagen hinausgeschoben. — Vgl. Nr. 949. RB. f. 211.

949. April 4 (Mittwoch n. d. Ostertag). BM. Röist, kleine und grosse RR. Die im Handel zwischen Zwingli und dem Unterschreiber (Amgrüt) ergangene Bestimmung eines einmonatlichen Termins wird festgehalten; nach Ablauf des Monats wollen meine Herren dann nach Gestalt der Sachen zu handeln freie Hand haben. Nichts desto weniger soll Zwingli auf sein Anrufen wegen der «Zurede», die ihm der Unterschreiber gethan haben soll, im Recht «Fürgang» haben. — Vgl. Nr. 948. RB. f. 212. — Benutzt Mörikofer II. 23.

950. April 4 (Mittwoch in der Osterwoche; Datum der Bestätigung). BM. Röist, RR. und B. «Ordnung und mandat, so unser Herren BM., klein und gross RR. der stadt Zürich von wegen der jarziten (und pfarrpfruonden) habent lassen usgan. 1. So sich (ouch uss bäpstlichen rechten) erfindt, dass die patronen oder lehenherren, die den grossen zehenden in den kilchhörinen innemend, den pfarrer daselbs zimlicher mass uss den zenden schuldig sind ze erhalten; ouch solichs den hohen bischofen bi verdamnuss empfolhen ist, dass si bi semlicher zimlikeit die pfarrer schirmind, ouch die allereltisten jarzit nit drühundert jar alt sind, darus man wol ermessen mag, dass die lehenherren allweg den pfarreren fürsehen hand; so gebürt sich vor allen dingen, dass ein ersamer R. allen lehenherren der pfarkilchen verkünde, dass si den pfarreren, e und si die frucht hinwegfüerind, ir competenz, das ist zimliche narung, gebind und die competenz nit uf die summ der jarziten rechni(n)d, dann die biderben lüt ir gaben nit der meinung gestift habind, dass si den patronen, sunder den pfarreren erschusslich wärind, damit si den armen huslüten und elenden dester

bas handreichung tuon möchtind. Und habend dennocht die patronen ire lehen uf sölich summen verlichen, doran den gmeinden und den armen abgang beschehen ist. Hierumb kann sich kein patron wideren, ein zimliche narung dem pfarrer ze geben, dann si die ouch ggeben hand, e und je kein jarzit gestift ward. Item, dass ouch in sölicher verkündung den patronen ze wüssen getan werde, dass, wo si sich hierin nit füeglich halten, wurde man zuo den früchten grifen, wo man dess glimpf und fuog hätte. 2. Demnach, angesehen mangerlei anfechtungen, die hin und wider in der welt sind, und dass niemen weg suochen lerne zuo ungehorsami, roub oder gwalt, ouch dass die gaben, so fry hinweg ggeben sind, mit keinen rechten mögend rüewigklich widerumb hindersich langen, so ist unser ansechen und gebott, dass die jarzit, die ufgericht sind nach gemeinem bruch, für und für one allen hinderstall gegeben sollind werden, doch mit sölicher bescheidenheit als hernach folgt: Zum ersten wellend wir ersame bescheidne männer von unserem R. und B. hinus zuo allen kilchhörinen uf dem land schicken und dieselben lassen mit den pfarreren und kilchenpflegeren oder anderen uss der kilchhöri verordneten die jarzit erfaren und besehen und demnach mit den genannten verordneten also sich vereinbaren und verabscheiden: Erstlich: wo jarzit sind, die von den biderben lüten, den undertanen, einem pfarrer gestift sind, da söllend dieselben kilchenpfleger söliche jarzit zuo der kilchen handen nemen und järlich inziehen, doch gänzlich nit der meinung, dieselben unützlich ze vertuon oder under einander ze teilen, sunder dass man dieselben jarzit mit anderem kilchenguot suber zesammen habe, dass man iro in söliche weg gebesseret werde, namlich dass man damit den armen, so in derselben kilchhöri sind, mit willen und rat der kilchgnossen durch's jar hinweg helfe, und demnach gemeinem nutzen. Und darumb sollend gedachte kilchgnossen järlich einem obervogt rechnung geben. Diewil aber dem pfarrer noch nit von lehenherren oder zehendherren versehung beschehen ist, so söllen die kilchgnossen im die jarzit überantwurten, bis im der jarziten abgang ersetzt würt vom lehenherren oder von denen, die es billich tuon sollend. Zum andren: was jus-patronatus-pfruonden sind, lasst man bliben, wie vormals bestimpt ist. Zum dritten: wo aber jarzit an die caplonyen gestift sind, die sollend für und für bi der caplony bliben und bis zuo abgang des besitzers von niemen angefochten werden, so doch die unnötigen pfaffen verordnet ist, mit frid lassen ab(ze)sterben. — So ouch die caplonyen unglichlich gestift sind, etlich von alten herren und edlen ganz und gar, etlich merersteils, etlich aber von gemeinen biderben lüten, etlich mit dem almuosen ersammlet, und wie die underscheiden sind, wellend wir, so es zuo fal(l) kumpt, allweg jedermann zimlich und gebürlich lassen widerfaren, nach billigkeit und gestalt der sachen. Zum vierden: die jarzit, so stiften und klöster habend — Gott geb, von wannen si gestift sygind — sollend inen ouch ggeben werden ir leben lang, sittenmal si doch in einen abgang gerichtet sind. Wo aber denselben ouch von dem gmeinen armen mann jarzit gestift sind, da söllen dieselben jarzit nach dero abgang in die kilch-

höri fallen, doch mit bescheidenheit und erfarnuss unser(er) verordneten. Zum fünften: so soll man insehen, dass die pfarrer und lütpriester allenthalb nit schnöde und ringe competenz oder narung habind, damit für und für wolgesittet und gelert lüt erzogen werdind, damit ouch den pfaffen nit ursach geben werde, den gyl und gutzel (wie vormals) wider ufzerichten. Doch so soll dise narung inen mit underscheid geschöpft werden; dann die pfarren nit allenthalben glich sind kostens und arbeit halb. Zum sechsten: wo aber dargegen die pfarrer rich competenzen hand uss den zehenden oder von den lehenherren, da söllend unsere verordneten allen fliss ankeren, dass si, dieselben pfarrer die jarzit güetlich an das almuosen der kilchhöri wellend langen lassen. Zum letsten: damit mänklich sehe, dass wir nit eignen, sunder gemeinen nutz suochend, so söllend oder wellend wir die jarzit oder gottsgaben mänklichem vergönnen, nach der stiftung inhalt abzuolösen, und wo nit brief sind, nach gemeinem bruch und rechten der zinsen und lösung, doch eigenschaften und grund-, boden- und sunst zinsen unvergriflich, nach bestimmung unserer Herren.» A. Religionssachen. A. Bubikon und A. Rathschläge (mit Dat.).

Abdruck (ohne Datum) Bullinger, Ref.-G. II. 290—292 und ZW. II. 3. 72. — In den Rathschl. der Titel: «Anschlag von der jarziten und seelbuochs wegen».

951. April 10 (Dinstag). 1. Alt-BM. Walder und RR. Dem H. Hans Widmer, schon vormals wegen seines Herumreitens zur Austheilung des bischöflichen Oels verwarnt, wird neuerdings bei Verlust seiner Pfründe verboten, gegen die Mandate zu handeln; er soll auch ohne Vorwissen von BM. und R. die Stadt nicht verlassen; nur ausnahmsweise wird ihm jetzt erlaubt, nach Zofingen zu reiten, da er die Chorherrenpfründe daselbst zu erlangen hofft. — *2. Hiezu ein (undatirter) «Nachgang etlicher ungeschickten händlen, so H. Hans Widmer sollt gebrucht haben. a. H. Heinrich Göldli dt.: als dann er verschiner jaren zuo Rom gewesen, und wie er den Bindschädler seligen zuo einem verwalter über sin guot gesetzt und aber derselbig zuo derselben zit mit tod abgangen, wäre H. Hans Widmer on sin heissen und befelch zuogefaren, hette sich angenommen, sin verwalter zuo sind, und daruf etlich sin brief und rödel genommen und also ingenommen und us(ge)geben. Nu wie dem allem, hette im vermeldter H. Hans Widmer etlich brief inhin gen Rom geschriben, die er minen Herren welle überantwurten, darin er im vil und mängerlei geschriben (vgl. Nr. 372). b. (Myconius), schuolmeister zum Frauenmünster dt.: wie [in] vergangner tagen einer uss Berner piet von Zofingen, genannt H. Bendict, zuo im kommen und im . . . geseit, . . . wie die pfaffen, so von Zürich ushin kämint, gar ungeschickt wärint. Und namlich wäre einer mit einem näsli, der predigote gar das widerspil und täte nu gar lätz. c. Peter Bumann, redner, dt.: der wirt zum Löwen zuo Bremgarten hette im wellen in gschrift ge(be)n, was H. Hans Widmer, Hans Eschers schwager und sunst noch einer, der Edlibach, handletind und predigetind. Und wie er demnach überhin kommen, wäre er nit

anheimbsch gewesen. Darvon weisst der pfaff und vicarius jetz zuo Otelfingen ouch». 1. RB. f. 212 (erwähnt Mörikofer II. 46). 2. A. Nachg. (1526—34).

952. April 11 (Mittwoch). BM. Walder, kleine und grosse RR. Der Unterschreiber Amgrüt beklagt sich, wegen der Zurede auf Zwingli zu schnell vor Recht geladen worden zu sein. Es wird nach seinem Begehren der Rechtshandel verschoben. — Vgl. Nr. 949. RB. f. 213.

953. April 11, 25, Mai 2. Täuferprocess. — 1. April 11 (Mittwoch n. Quasimodo). a. BM. Walder, RR. und B. Michel Ammann von Zofingen, von Kaspar Kürsiner in Zofingen getauft, ist zufällig in Zürcher Gebiet gefangen worden, ohne dass er hier getauft oder vom Taufen geredet hat, und wird auf Urfehde heimgeschickt. b. M. Huber, M. Trüb, Hans Usteri und M. Wädischwyler. Hans Künzi von Klingnau, Hans Hirt, Müller von Oberglatt, und Stepha Bader von Aarau stehen von ihrem Wiedertaufen ab. — 2. April 25 (Mittwoch nach Georgii). a. Hans Künzi der jüngere von Klingnau «bekennt sich nach lut und sag miner Herren erkanntnuss und urteil». b. Heinrich Stepha von Aarau wurde von Aarau wegen Messe und Bildern vertrieben und zog nach Oberglatt. Er habe sich nicht taufen lassen; nur sei er etwa zu den Täufern gegangen. — 3. Mai 2 (Mittwoch n. Maitag). Statthalter Ochsner, RR. und B. Hans Künzi von Klingnau gesteht, er sei durch Uli Teck von Waldshut getauft worden; sonst habe er an Taufen oder an Gesprächen über das Taufen nicht theilgenommen, wolle sich belehren lassen und keine Unruhe machen. — Aehnlich will sich Hans Künzi der jüngere von Klingnau seit dem Mandat des Taufens nicht angenommen haben, ausser dass er den aus dem Thurm entwichenen Brennwald bei sich, bei seinem Bruder und bei dem Müller zu Oberglatt auf der Flucht aufgenommen habe; auch er will sich belehren lassen. — Vreni Albrecht von Waldshut, daselbst getauft, dann bei des Künzis zu Oberglatt arbeitend, will nicht vom Taufen abstehen und wird auf ihr Begehren bei Strafe des Ertränkens aus dem Lande gewiesen. — Auch Hans Hirt, Müller zu Oberglatt, will sich, obschon in der Schrift zuerst vom Lehren und dann vom Taufen stehe, durch Zwinglis Büchlein und sonst gerne belehren lassen. Seit seiner letzten Gefangenschaft sei er nie mehr beim Taufen gewesen. — *4. (undatiert). Wolfgang Stürer von Isny bezeugt, er sei ein Bürger von Waldshut gewesen, daselbst letztes Jahr mit andern sammt Weib und Kindern vertrieben worden und nach Nerach gekommen, daselbst durch Arbeit sich zu ernähren. In jener Zeit seien die von Stadel gekommen und hätten, da sie zu weit zur Kirche müssten, ihn gebeten, dass er ihnen das Wort Gottes verkünde. Er habe es abgeschlagen, da es ihm nicht zustehe, bis die von Stadel vorgaben, der Obervogt hätte es ihnen erlaubt. «Also hette er inen verheissen, uf dryg wuchen das ze tuond, und ouch das getan, und doch inen nüt von dem touf, sonders allweg gesagt, dass si solltind gehorsam sin der oberkeit, darzuo alles das geben, so si schuldig wärint». — Auch den Müllern zu Nerach habe er auf ihr Begehren in seinem Hause vorgelesen. Zu Zeiten seien viele Leute gekommen.

Von der Taufe sei nichts geredet worden, da die Zuhörer es auch nicht begehrt hätten. Er habe nicht gewusst, dass Solches wider meine Herren sei. — Er und seine Frau seien von Doctor Balthasar (Hubmeier) zu Waldshut getauft worden. Weil aber die Wiedertaufe auf vielen Gesprächen nicht sich behaupten konnte, will Stürer davon abstehen und die Kindertaufe anerkennen. — *5. (undatiert). Michel Meier von Nerach behauptet, seit letzter Gefangenschaft sich des Taufens und Lehrens nicht angenommen zu haben, sondern seiner Arbeit nachgegangen zu sein; dagegen beharre er darauf, dass man erst nach dem Lehren getauft werden solle; Gott habe es so geboten und geheissen, und er sei so gelehrt worden. — Seinem Bruder habe er geholfen, seine Frau in einem Wiesenplatz, nicht etwa im Keller oder in der Scheune, zu begraben; «sin bruoder syge der meinung gsin, diewil das erterich fryg, sin frowen zuo begraben, wo das sich begebe». — Wenn seiner Frauen Schwester mit ihrem Manne nicht zur Kirche gehen wolle, so habe nicht er sie dessen unterwiesen; sie selber sei der Meinung gewesen, ihr Mann müsse mit ihr zur Kirche gehen, wohin sie wolle. A. Wiedertäufer.

954. **April 16** (Montag n. Misericordiä). Nachgang. Felix Aberli wird überwiesen, dem Bernhard Reinhart mit Mord gedroht zu haben. Reinhart habe aber zuerst gedroht, er wolle es mit ihm ausmachen, und etliche auf der Zimmerleutenstube ihn um sein Leben bringen wollen. — BM. Walder und beide RR. beschliessen, Aberli zu verhaften und zu strafen, falls er sich auf Zürchergebiet zeige. A. Nachg.

955. **April 21** (Samstag v. «Jeori»). Verordnete: M. Ulrich Zwingli und H. Heinrich Schwarzmurer von Propst und Capitel zum Grossmünster, M. Rudolf Thumisen und Ulrich Trinkler von kleinen und grossen RR. 1. Die Pfründe des verstorbenen H. Konrad Schuhmacher, Caplan zum Grossmünster, soll in das Almosen dienen. 2. Ebenso diejenige des H. Hans Schach, dessen Haus an den Sigristen fällt. 3. Da H. Arnold Winterzwyk (sic) ohne Urlaub weggezogen, soll seine Pfründe ebenfalls dem Almosen verfallen, ausser wenn er wiederkehren und begnadigt würde. 4. H. Jakob Ciprin (Ceporin), «so die hebraisch letzgen gehept», ist verstorben und in seinen Rechten und Pflichten ersetzt durch H. Konrad Pellican. 5. Die Häuser der HH. Konrad Schuhmacher und Arnold (Winterzwyk) bleiben bis auf weitern Rathschlag (vgl. 5. Sept.) «unverändert». 6. Die Chorherrenpfründe des verstorbenen M. Matthäus Rollenbutz erhalten Hans Jakob Ammann und Rudolf Collin; «um das söllent si die kriechischen letzgen trüwlich lesen und versehen, inhalt der ordnung». (Handschrift des Stadtschreibers Frei). — Das Heft, dem diese Verfügungen entnommen sind, enthält auch noch ähnliche aus früherer Zeit, bis zum Jahr 1524 zurück, und trägt die Ueberschrift: «Hierin sind begriffen die ordnungen der pfrüenden, so uf abgang der priestern zum Grossen- und zum Frowen-Münster ledig worden und widerum (inhalt der artiklen von Bropst und Capitel, dessglich von H.

BM., R. und dem grossen R. angenommen) in ander weg angelegt und verwendt sind». Dieses (oder mehrere ähnliche) Verzeichnisse mögen dem Register «Obitus Dominorum» (vgl. Nr. 889) zu Grunde gelegen haben. A. Stift.

956. April 21 (Samstag v. St. Jörgen Tag). BM. Röist, RR. und B. Als Eherichter werden von Neuem gewählt: H. Doctor Engelhart und M. Leo Jud; M. Thoma Sprüngli und M. Bluntschli; Hans Hab und M. Wingarter. — Schreiber: H. Heinrich Utinger. Pedell: (Pelagius Kaltschmid), der Organist zum Grossmünster. — Vgl. Nr. 716. RB. f. 215.

957. April 21. Der Stadtschreiber (Frei) wird wegen Gebrechlichkeit auf sein Begehren in allen Ehren auf Pfingsten entlassen. — Vgl. Nr. 978. RB. f. 215.

958. April 21. Uli Funk wird zum Amtmann der drei Männerklöster ernannt. Konrad Gull und M. Bleuler werden mit 20 Gl. Belohnung für das erste Jahr entlassen. — Die zur Rechnung Verordneten sollen über den Verkauf der Güter schriftlichen Antrag an RR. und B. stellen. RB. f. 215.

959. April 21. M. Ochsner, M. von Kuosen, M. Setzstab, M. Wegmann, Hans Usteri und M. Sprüngli haben «von M. Binder und andern, die mit dem Kirchengut, den Ornaten und Kleidern umgegangen sind», Rechnung einzunehmen. RB. f. 215.

960. April 25 (Mittwoch n. Georgii). BM. Röist, kleine und grosse RR. 1. Der Unterschreiber Joachim Amgrüt sucht mit Beistand seiner Freundschaft und einer Botschaft der Eidgenossen von Zug um Verlängerung des Termins für die Disputation mit Zwingli um abermalige zwei Monate nach. 2. Der R. verbleibt aber bei seinem Beschluss eines Monats, ebenso überhaupt bei den früheren Schriften und Mandaten. Dagegen wird neuerdings dem Unterschreiber und jedem, der über kurz oder lang aus dem alten und neuen Testament nachweisen wolle, dass man irre, Sicherheit und Geleit anerboten. — Vgl. Nr. 949. RB. f. 218. — Erwähnt Mörikofer II. 23.

961. *April 26 (Donnerstag n. Georgii; Jahrzahl vermuthlich 1526). Der Täufer Heini Hottinger an BM. und R. zu Zürich. Widerruf und Bitte um Vergebung. — Eine Anmerkung besagt, Hottinger gestehe mündlich, dass er diesen Brief geschrieben habe, und habe das Urtheil meiner Herren angenommen. A. Wiedertäufer.

962. April 26 (Donnerstag n. St. Marx). BM. Röist und RR. Heinrich Wyssenbach soll M. «Huldreich» Zwingli «gekätzeret» haben. Er hat sich verbürgt, dass er auf den Rechtstag erscheinen wolle. RB. f. 218.

963. April 28 (Samstag v. Maitag). BM. Röist und RR. BM. Walder, M. Sprüngli, Konrad Gull und Heinrich Werdmüller haben Anträge zu stellen, «wie man sich mit den pfaffen well halten, damit si ouch an die predigen und letzgen gangint und nit nu hinder'm win liggint und unruow machint». — Vgl. Nr. 971. RB. f. 219. Benutzt Mörikofer II. 46.

964. April 28. Dieselben Verordneten sollen auch untersuchen, wie viel das Amt zum Fraumünster ertrage, und was des Verwalters Geschäfte seien, damit diesem eine angemessene Belohnung ausgesetzt werden könne. RB. f. 219.

965. Mai 1 (Auf Philipp und Jakob der heil. Zwölfboten Tag). Grüningen. Die zwölf Richter und verordneten Amtleute an BM. und R. zu Zürich. Die Amtleute verlangen die Kundschaft über die Predigten der fünf Pfaffen (Nr. 938) zurück und bitten um schriftlichen Bescheid des R. in der Sache. A. Grüningen.

966. *Mai ? (vgl. Nr. 938 u. 965). In Sachen des Spans zwischen dem Amte Grüningen und den Prädicanten sind diese der Ansicht, es gezieme ihnen nicht, dem ganzen Amte vor Recht zu verkünden, da die Beschwerdeführer bisher nicht gestanden haben, dass sie die Prädicanten verklagt oder irgend etwas in Rechts Weise gegen sie vorgenommen hätten. Zweitens haben sie, die Prädicanten, mit dem ganzen Amte nichts zu schaffen, da jeder von ihnen nur seiner Kirche und nicht dem Amte gepredigt habe. Wo drittens eine Gemeinde mit ihrem Pfarrer eins sei, würde sie sich beklagen, wenn derselbe mit dem ganzen Amte auch ihr vor Recht bieten wollte. Dagegen wünschen die Prädicanten, vor meinen Herren den Zweihunderten, oder vor ihren Verordneten, sammt den Gelehrten verhört zu werden, wobei die von Grüningen zuhören können. Die Prädicanten hoffen, wenn man sie höre, «so werde die sach vil stiller und milder»; auch werden sie ihre Angaben nicht bloss mit etlichen Zeugen, sondern mit der Mehrheit ihrer Kirchen bestätigen. A. Grüningen.

967. Mai 3 (Donnerstag des h. Kreuzes Abend). Geleitsbrief für den Abt David zu St. Georgen in Stein a. Rh., zur gütlichen Schlichtung der Klosterhändel, auf Sonntag nach Kreuztag in Zürich. A. Missiven.

968. Mai 7 (Montag v. Auffahrt). BM. Röist, RR. und B. 1. Ueber den Abschied zu Einsiedeln wegen der Disputation sollen Rathschläge an RR. und B. stellen Burgermeister Walder, M. Binder, M. Thoma Sprüngli, M. Wingarter, M. Wegmann und Konrad Gull, mit den drei Leutpriestern. 2. Dieselben Verordneten sollen über die im bemeldeten Abschied enthaltenen zwei Artikel wegen der von M. Huldreich Zwingli verfassten gedruckten Büchlein eine Antwort an die Eidgenossen berathen. 3. Ebenso haben sie über den Handel und die Artikel betreffend die Rechtfertigung zu sitzen. 4. Dessgleichen über die Meinung der neun Orte, meine Herren hätten zugesagt, mit ihnen die Missethäter vor Ittingen zu strafen, während dieses Versprechen nie gegeben wurde, u. s. w. — Vgl. Strickler, Actens. I. Nr. 1413 und 1436. RB. f. 221.

969. Mai 10 (Auffahrt). Ort? G(otthard?) von Landenberg an BM. und R. zu Zürich. Der Schreiber entschuldigt sich wegen der Anklage, als hätte er die Herren von Zürich des Glaubens wegen gescholten; . . . «denn warlich, kann ich üch, minen Herren, nit wol reden, so will ich doch üch, minen Herren, nit übel reden» u. s. w. A. Personalien.

970. Mai 12 (Samstag n. Auffahrt). BM. Röist, RR. und B. Johannes Freitag, Bernharts sel. Sohn, erhält nach Prüfung durch die drei Leutpriester die Pfrund Oberglatt, so lang er sich wohl hält; denn meine Herren «wollen ihre Hand in Solchem offen haben».

RB. f. 221.

971. Mai 12. «Alle und jegliche Pfaffen», Chorherren und Capläne, die in der Stadt verpfründet sind, sollen vor RR. und B. ermahnt werden, alle Tage zur Predigt und «Letzgen» zu gehen, in welcher Kirche das Gotteswort je verkündet werde, und zwar so, dass sie sich befleissen, im Anfang dazu zu kommen und bis zu Ende bleiben. Mangelhaft entschuldigte Versäumniss zieht eine Busse von einem Viertel Kernen nach sich. Ueber solchen Besuch haben H. Hans Fritz und H. Jos Has zu wachen. Ferner haben die Pfaffen wie die Laien halbjährlich im Münster zu schwören. — Eine Beilage sagt, am Sonntag können die Pfaffen das Gotteswort je in ihren Pfarrkirchen hören, wobei zur Aufsicht bei St. Peter H. Span und zum Fraumünster H. Jos Meier geordnet werden. Damit man ferner die Gehorsamen sehe, sollen die Pfaffen bei der Predigt im Grossmünster auf der Kanzel stehen und die Laien unten bleiben, bei St. Peter im Chor, im Fraumünster und bei Predigern auf dem Letter. — Vgl. Nr. 963.

RB. f. 221.

972. *Mai c. 12 (vgl. Nr. 971 und 975). «Ratschläg und meinungen von wegen der pfaffen, so sich widerend, an die predigen und letzgen ze gand, das wort Gottes zuo vernemen, wie man sich mit denselbigen well halten. Für ein und die erst meinung (diese ist wieder gestrichen) ist geratschlaget, all und jeklich pfaffen, es sygent chorherren oder capplön, in der stadt Zürich verpfrüendt, wonhaft und gesessen, für unser Herren RR. und B. ze beschicken und inen mit ernst zuo sagen, dass si all tag zum gottswort und den letzgen, wo und in welichen kilchen das je syge, gangint, und tüegint als die gehorsamen. Welich aber das nit täten und ungehorsam erschinent, uf die und dieselbigen werd man, so si ussblibent, ein sonderliche späch haben und lüt verordnen, die die, so ane rechtmässig, ehaft ursachen je zuo ziten nit in den letzgen und predigen wärint, eigentlichen mit iren namen ufzeichnen; und wann dann die sach widerumb für klein und gross RR. kompt, soll man einem ein husarmen mann mit sinen kinden in das hus setzen oder aber die pfruond nemen etc. Dessglichen sollent die obberüerten pfaffen zuo allen halben jaren im Münster ouch schweren und gehorsame tuon, wie ein anderer lai. — Für die ander meinung ist geratschlaget, die obberüerten pfaffen für RR. und B. zuo beschicken und inen zuo erscheinen, dass si all tag an die predigen und letzgen gangint etc., der gstalt, dass si sich im anfang zuohin flissint und bis am end da plibint. Und so dick einer ussblibt etc., soll er ein viertel k(ernen) zuo buoss und straf verfallen sin. — Im Fernern folgt die Verordnung über Strafe des Ausbleibens wie bei der ersten Meinung

A. Religionssachen. Die zweite Meinung Mörikofer II. 46.

973. Mai 12. Ueber die Pfaffen, die anderswo Messe haben und ihre «Platten» scheren, dazu die Kinder anderswo taufen; ferner über die Weltlichen, die den Messen nachreiten, und endlich über das jüngste Büchlein Fabers sollen Anträge, beziehungsweise Antwort, stellen M. Ochsner, M. Jeckli, M. Thoma Meier und Adam Sprüngli. — Vgl. Nr. 975. RB. f. 222.

974. Mai 17 (Donnerstag v. Pfingsten). 1. BM. D. Röist und der neue R. Urtheil. Hans Müller, genannt Neumeier, von Birmensdorf wird wegen der Worte, «wie das Evangelion wol ein fürgang hette, wie (wenn) die in dem R. in der stadt nit also übel und stinkend wärint», und «Gott geb inen den ritten, den schelmen allen in der stadt da innen mit einanderen, und den pfaffen ouch, dass si mine Herren, uns und ander lüt über einanderen verhetzt und verwirrt habent» u. s. w., aus Gnaden dem Nachrichter übergeben, der ihn zwei Stunden im Halseisen stehen lassen und dann auf gemeine Urfehde ledig lassen soll. — Ein Doppel fügt die Erwägung bei: «nach grossen gnaden und erbärmd siner kinden und früntschaft». — *2. In den zugehörigen Zeugenaussagen werden von drei Zeugen noch weitere Anschuldigungen gegen Müller erhoben, so z. B. er könne den Kühen die Milch nehmen. Uli Dietiker will, als er zum dritten Mal aus der Milch keine Butter machen konnte, es ihm «abertröwt» haben, dass die Kühe wieder rechte Milch gaben. Auch halte Müller seinen Lehenherren, den Bossharten auf «Stafflen», als ihr Schaffner oder Verweser, übel Haus. — *3. In seiner Verantwortung gibt Müller seine Reden über den Rath und die Pfaffen zu; letztere hätten eben «hüt dises, morn jenes prediget und gsagt; und wo si etwan geschwigen, hettind wir nüts darvon gwüsst». Dass er dagegen biderben Leuten Kühe «vergalsteret» habe, sei gänzlich unwahr. Zu jenen Reden gab ein Gespräch an einer Hochzeit zu Birmensdorf Anlass. Rüedi von Gamlikon, von Müller gefragt, was an der Gemeinde wegen der (Fastnacht-)Hühner beschlossen worden sei, antwortete: «er besorgte, si müesstind die ge(be)n», worauf Müller klagte: «nun muoss es Gott erbarmen, dass wir also lugg sind und abfallend; dann wann nun einer abfallt, so fallen dann die übrigen all (ab); und er hette von etlichen von Lunkhofen und Oberwyl verstanden, wo man si überfallen wöllte von desswegen, so wölltind si inen zuoloufen und bistan; und geb inen Gott den ritten» . . . (s. oben Urtheil). Müller hielt sich, da er zu Embrach geboren und erst später nach Birmensdorf gezogen sei, noch weniger als die Nachbarn verpflichtet, dem Abt von St. Blasien, den er nicht für seinen Herren haben wolle, die Hühner zu geben. Uebrigens habe auch u. a. (Hans) Tangeler (einer seiner Ankläger) zu Birmensdorf auf der Stube, als man Gericht hatte, geäussert: «er wollte sich e lassen gfangen leggen, eb er die (hüener) geben wöllte» u. s. w.

1. RB. (1526—32) f. 5. A. Relig. Schmähungen. — 2. und 3. A. Personalien.

975. *Mai 19 (Bullinger, Ref.-G. I. 362. Vgl. Nr. 971). «Rathschläg, wie und was man hinfür handlen welle mit de-

nen pfaffen, so ire blatten scheren lassen, anderschwa usserthalb unser Herren gepiet mess halten und sust den messen zuo lieb mit gfärden nachzugent, kinder hinweg tragent ze toufen etc. 1. Des ersten: was bishar beschehen ist, sölle verzigen sin. Welcher aber hinfür der obgeschribnen stucken, welchs das wäre, mit fliss mer täte und unser Herren, ouch sich selbs, in sölichem übersähe, der söllte von siner pfruond gstossen sin; man soll dieselben pfaffen für R. beschicken, si warnen und solichs fürhalten. 2. In glicher gstalt: welcher burger oder burgerin mit verdachtem muot den messen zuo lieb oder das sacrament zuo entpfahen anderschwa hin ritend oder gand, die soll man strafen, so dick si das tuond, nach unser Herren erkanntnuss. Ist aber einer des gerichts, kleinen oder grossen R., derselbig soll darus verstossen sin, um dass er dem meren teil, inhalt des gschwornen Briefs, nit gelebt und dem, das die gmein kilchhöri zuo Zürich für göttlich und cristenlich angnommen hat, verachtet, darwider redt, handlet und tuot. 3. Ob aber sust die, so wandlend, ongfarlicher gstalt anderschwa, an der frömbde, da man mess haltet, wäre(n) und begriffen wurde(n), obschon dieselbigen wie ander lüt an den orten, da si je zuo ziten sind, sich geparete(n), söllte(n si) in solicher straf nit begriffen sin.» A. Relig.-S.

976. Mai 22 (Dinstag n. Pfingsten). BM. Röist, RR. und B. J. Jakob Grebel, M. Thumisen, M. Bleuler, M. Wingarter, Konrad Gull und Heinrich Werdmüller sollen über die Instructionen, Abschiede und Händel mit den Eidgenossen aus den vergangenen Jahren berathen und Anträge bringen, wie man solches den Gemeinden auf dem Lande bekannt geben wolle. — Vgl. Nr. 996. RB. (1523—26) f. 224.

977. Mai 22 (Pfingstdinstag). Knonau. Hans Berger, Landvogt, an den BM. zu Zürich. Es soll ein Mann öffentlich geredet haben, H. Hans (Ammann?) von Rifferswyl hätte in der Predigt gesagt: «unsere liebe (Frau) sy(g) ein huor, und ein grössere huor, dann ander huoren». Dadurch entstehe viel Aergerniss. Der Landvogt mochte den Schuldigen nicht «freventlich aus ihm selbst» gefangen nach Zürich schicken, bittet aber um Wegleitung, wie er sich verhalten solle, damit grössere Unruhen verhütet werden. A. Knonau.

978. Mai 23 (Mittwoch n. Pfingsten). BM. Röist, RR. und B. Zum Stadtschreiber wird gewählt Doctor Wolfgang Mangolt aus dem Rheinthal, zum Unterschreiber Burkhart Wirz. RB. f. 224.

979. Mai 23 (Mittwoch in der Pfingstwoche). Mandat. 1. «Als dann unser Herren BM., R. und der gross R. etc. verschiner zit und jaren mer dann ein mandat und gebott der zehenden halb habint lassen usgan, und aber darwider von etlichen frevenlich und böslich gehandlet und sölichem irem ansechen nit gelebt, uf das wellent unser Herren hiemit das gebott ernüweret haben, und ist ir ernstlich will und meinung, dass menklich von allen früchten und dingen den kleinen und grossen zehenden gebe, wie von alterhar und darin dhein intrag, gfar, list oder ufsatz nit bruche; dann unser Herren gegen den ungehorsamen und übertrettenden dermassen mit straf wellint handlen, dass

menklich iren grossen missfall spüren werde — doch mit diser erlütrung: was früchten man zum jar einost in das feld oder in den acker sä(y)ge, darvon solle der zehend einost geben werden, und wo im selben jar witer darin gesäygt wurde, söll die selb frucht fryg sin. — Die vorgenannten unser Herren wellent ouch hiemit jedermann warnen, dass niemans dem anderen mit sinem vich [mit] den zechent- oder anderen garben, so man abschnid, in der stroffelweid schaden zuofüege, und zum basten die sach mit den hirten verseche; dann welich also an den zehend- und sunst -garben schaden empfiengint, ist der genannten unser Herren will und meinung, dass solicher schad nach biderber lüten erkanntnuss solle in zimligkeit abgetragen werden. Darnach wüss sich mänklich zuo richten. — 2. (Anhang von anderer Hand): Es ist ouch unser Herren will und meinung, dass die kilchenpfleger in iren gerichten und gebieten allenthalb von ir ämteren, der kilchen und dero güetern, nüt usgenommen, ein heitere rechnung machint, damit, so zum nächsten die vögt ushin komment und die eid innement, dieselben pfleger alle ding wüssint zuo verrechnen und an(zuo)zöugen.» A. Mandate.

980. Mai 26 (Samstag n. d. Pfingstfeiertagen). 1. Matthis Wyss, Reichsvogt, auf Anfordern von Statthalter Walder, RR. und B. Urtheil. Hans Büelmann, geschworner Burger von Zürich, wird zum Tod durch das Schwert verurtheilt, da er durch Dienst beim Herzog von Würtemberg das Verbot des Reislaufens übertreten hat, sodann Montag vor dem Maitag, meine Herren zu verachten und zu «tratzen», trotz Warnung mit verhängtem Zaum durch das Grossmünster geritten ist, laut guter Kundschaft M. Ulrich Zwingli «hoch zugeredet», ihn einen Schelmen, Dieben, Ketzer, Verräther und Seelenmörder gescholten, diese Zulagen aber nicht erwiesen und endlich bei der Verhaftung Drohworte ausgestossen hat. — *2. Von den Verhören bietet Strickler, Actens. I. Nr. 1434 dasjenige mit Büelmann selbst. — *3. Andere Aussagen erzählen zum Theil die gleichen Vorgänge und die Verhaftung Büelmanns auf Befehl M. Ochsners. Büelmann wurde oberhalb Zumikon durch die «Knaben» von Itschnach, die rasch zu Pferd gesessen waren, «umritten» und nach Zürich gebracht, wobei er zu Fuss gehen musste. Seinen Begleiter, Hans Sebolt Kramer von Baden, fieng man mit Hülfe etlicher Riesbacher unterhalb Küsnach ein. Einer Frau hatte Büelmann im Vorbeireiten aufgetragen: sie solle «im den Zwingli grüessen und sagen, dass er wäre ein schelm, dieb, ketzer, mörder und verräter; und (si) sollte im solichs nun heiter sagen, und dass er ein(en) löffel hette gestolen. Solichs hette ir der ammann Stocker von Schwyz geheissen». Die Zeugin fragte ihn darauf: «warumb er solichs nit selbs in der stadt hette gesagt». Den Doctor (Meyer) von Birch und den Pfaffen zum «Häring» habe Büelmann gefragt, ob sie auch evangelisch seien. — *4. Hans Sebold gibt als Reiseziel Rapperswyl an und sagt zu seiner Entschuldigung, er habe vor dem Ritt durch die Stadt gewarnt, sei dann aber doch immer hinterher geritten, auch durch die Kirche, als Büelmanns Begleiter.

Dieser habe auf den Vorwurf, dass er durch die Kirche geritten, gesagt: «so er wellte in die stadt riten, so hette er allwegen in willen gehept, da durchhin (zuo) riten». Sebold wird um 4 Mark und die Kosten gebüsst.

1. RB. (1526—32) f. 5 (Mörikofer II. 53 hat unrichtiges Datum). — 2. A. Nachg. 3. 4. A. Personalien.

981. Mai 30 (Mittwoch v. Corp. Chr.). Rathschlag «des bluomens halb». I. «Die erste meinung von wegen des bluomens. 1. Diewil die esatzung uswist: so ein lediger gsell ein tochter verfällt, dass er si zur e haben solle, und (dass er) hiemit den bluomen der gschwächten tochter vergolten und bzalt habi; — so nun einer zwo töchteren verfällt hätte, würt billich, dass er die erste nach lut der satzung zuo der e hab und umb den nachgende[r]n bluomen, wie hernach stat, gestraft werde (Strafmass fehlt). 2. Item, so ein emann ein tochter verfällt, soll der zuo unserer Herren handen 6 march silber baar ze buoss geben oder in turn also lang, bis er's bezalt. Demnach soll der emann und die geschwächte tochter von den erichteren nach lut dem rechten eigentlich gefraget und von inen erkonnet werden, wie der handel ergangen syg, ob die tochter gewisst habe, dass er ein emann sye gsin oder nit, ob si von im übertörlet, ald ob si dem emann gfarlich zhanden gstanden syge. Sölichs alles soll man flissig erfaren und erkunnen, und so das bschicht, würt man demnach der geschwächten dochter mit der ganzen buoss, mit dem dritteil, mit dem halbteil oder villicht gar nüt ze hilf kommen, darnoch dann die sach ein gstalt hat; jedoch soll dem emann von der buoss nüt wider werden. — Es möcht ouch ein dochter so gfarlich und schamper mit und gegen einem emann handlen, die erichter wurdind ein söliche (so es gloublich erfunden wurde) unsren Herren wider überantwurten, dass si daselbs witer gestraft wurde. Nüt destminder soll es bi den obbestimpten 6 march silbers bliben, es wäre dann sach, dass einer ein tochter notzwangti; im selben wurdend unsre Herren aber nach gstalt der sachen handlen und tuon nach irem gfallen. In sölicher satzung mag man fürkommen, dass die töchteren, die sich umb gelts willen under die mann legend, und das wol als bald an si bringend, dest bhuotsamer sin werdend, so si das rechtfertigen am egericht, dessglichen die belonung nach gstalt der taten vernommen und verstanden hand. II. Die ander meinung des bluomens halb. 1. So einer ein junkfrow verfällt und si weisst, dass er ein emann ist, der soll iro kein bluomen verfallen sin, sunder nach den esatzungen von unsren Herren als ein ebrecher gestraft werden. 2. So si aber nit weisst, dass er ein emann ist, und er verfällt si, soll er iren 20 Pfd. für iren bluomen bezalen, so si gar arm wäre und weder eigens noch sicher verheissens hette. Hat si aber eigens oder versichert guot: so mänig hundert pfund si vermag, soll er iren über die 20 Pfd., für jeklich hundert pfund 5 Pfd. zur bessrung, hinzuotuon. Und stat nüt destminder die straf des ebruchs zuo einer oberkeit. — Wo aber der verfäller so arm wäre, dass er söliche summ und bessrung nit vermöchte oder si mit bürgschaft, an die si kummen möchte, nit vernüegte, so

soll er für jetlichs Pfund in einer gefänkniss tag und nacht büessen und damit ouch bezalt haben. — (Zusatz von anderer Hand): Es ist von minen Herren RR. und B. erkennt: weliche tochter von einem emann irer eren geschwächert und verfällt werde, söll der täter iro für den bluomen nüt anders dann ein par schuoch verfallen sin, und der ebrecher lut der esatzungen witer von minen Herren gestraft werden. Act. » etc. A. Relig.-S. (zusammen mit Nr. 944 und 982).

982. Mai 30 (Dat. wie vor. Nr.). «Von's kindertoufs wegen bitt der dryen lütpriesteren. Es sind vil irrsal von den widertäuferen (wegen) allenthalb under christenem volk ingerissen, dass etlich mönschen ire kind nit wöllend lassen toufen; etlich aber sagend, ire kind sygind getouft, so si nit getouft sind; dessglichen sind etlich pfaffen und laien, die sich widerend, die bzogne e mit dem kilchgang zuo bestäten; uss wölichen dingen in künftig zit gar vil unrats under christenem volk möchte erwachsen. Desshalb begerend die dry lütpriester, dass inen von einem ersamen R. vergönnt werde, dass si die namen der kinderen, so getouft werdend, ouch irer vätteren, und deren, die si hebend, namen anschriben mögend, dessglichen ouch deren, die ir e mit dem kilchgang offnend. Und diss würt von nöten sin uss vil ursachen: Zum ersten würt es darzuo guot, dass man wisse, wer getouft und wer nit getouft syge, domit sich nit der widertouf über nacht wider inrisse; so findt man allweg in dem buoch, uf wölchen tag in wölichem jar ein jetlicher getouft syge (und) wer in zum touf gehept habe. Zum andren würt es guot am egericht, dass man das alter der knaben und der töchteren allweg eigentlich wüsse; dann es gibt sich dick, dass vatter und muoter die kinder jünger wöllend machen, dann si sind, domit si die bzogne e mögind hinderen. Zum dritten würt es guot, die bezogne e, und vor der kilchen bestätet, anzeschriben, dass man wüsse, wer elich bi einander sitze oder nit, dass man dieselben möge triben zuo dem kilchgang oder aber von einander.» — (Zusatz von anderer Hand): Mine Herren RR. und B. habent zuo obbegriffner der drygen lütpriestern beger gewilliget. Act. ut supra.» (Nach Bullinger, Ref.-G. I. 381 als Satzung ausgegangen).
A. Relig.-S.

983. *Mai c. (vgl. Nr. 981, wo die hier gewünschten Ephemeriden ebenfalls verlangt werden). Zwingli. I. Entwurf über Verkündung der Verstorbenen und über die Täufer. «Zum ersten: anzeigen, dass dise meldung der abgestorbnen nit beschicht der meinung, dass man inen damit uss dem erdachten fegfür (ze) helfen verhofft, sunder darum, dass nüts me den mentschen sin selbs ermanet weder der tod; so ist nit onfruchtbar, die, so von unser gemein abgestorben sind, vor uns ze offnen, damit und wir uns täglich zuo sölcher fart rüstind und in allen dingen wachind. Und sind dis die schwöster und brüeder, die in diser wuchen von Gott berüeft sind: N. N. — Hie lasset uns Gott loben und danken, dass er dise unsere brüeder in warem glouben und hoffnung uss disem elend berüeft, alles jamers und arbeit entladen und in ewig fröid gesetzt hat. Damit bit-

tend ouch Gott, dass er unser leben uns also verlihe ze vollfüeren, dass ouch wir in warem glouben und siner gnad uss disem jamertal in die ewigen gsellschaft siner userwälten gefüert werdind. — Ob aber neiswar vom gwalt abgestorben wär oder einer, der der ganzen gemeind fürgesetzt und nutzbar gewesen gegen Gott oder hie in zit, da mag man in sunderheit bitten, dass uns Gott alles gnädiklich ersetzen welle, das uns durch denselben abgangen sye. — II. Baptismus. Adulterium. — Baptismum infantium adscribi his causis, quod catabaptistæ jam sæpenumero negaverunt scire, se baptizati sint nec ne, deinde quod ætas nubentium ex his ephemeridibus certe poterit deprehendi sine precio. — III. De catabaptistis: quid timendum propter occultum provectum baptismi; propter ecclesiæ factiones; propter pios qui offenduntur mulcta pecuniaria; propter excusationes catabaptistarum, quod neutiquam dicunt, videri magistratui iniquus, cum non gravius mulctentur. Item renunciatio necessaria, etiam si senatus non ultra cogat ». A. Zwinglischr. (Autogr.)

984. ***Mai f.** (Pfr. Freitag in Oberglatt seit 12. Mai). Brief. Hans Künzi von Klingnau, Wollweber zu Oberglatt, an? Nach einer mit Schriftstellen gestützten Betrachtung über die Trübsal sagt der Täufer über die Verhältnisse von Oberglatt Folgendes: « Dass ich dem Frytag (Prädicanten zu Oberglatt) widerstanden hab, das hab ich uss der liebe (ge)ton; dann (als ich) in lasters und böser wis gestraft und ermant han, hat er (es) nit cristenlich empfangen . . . Und ouch die zuo Oberglatt ein gmein gehan hand von wegen eines kelchs, ob si den wöllen verkoufen oder nit. Sind si eins worden, den zuo behalten; es wüsse niemant, wie es uf der disputaz zuo Baden gon werde etc. Dess mich die von Oberglatt und ouch der Frytag nit wollten hören, was min anbringen was an si » . . . Auch an die Adressaten, « liebe brüeder », richtet Künzli Ermahnungen zur Besserung und Busse, dass man abstehe von den Lastern und wiedergeboren werde; « dann die cristenlich (sind, sich) nit so(lle)nd glich stellen diser welt, sunder in einem nüwen leben wandlen ». — Weiteres ohne Bedeutung. A. Wiedertäufer.

985. **Juni 2** (Samstag n. Corp. Chr.). BM. Röist, RR. und B. BM. Walder, J. Jakob Grebel, M. Sprüngli, M. Wingarter, M. Wegmann und Heinrich Werdmüller haben Anträge zu bringen, « wie man (es) hinfür welle halten mit dem R. und dem zuohin gan, damit man etwas müg usrichten »; ebenso sollen sie « die klagen und ander der stadt ehaft händel und anliggend geschäften ouch verhören » u. s. w. RB. (1523—26) f. 225.

986. **Juni 6** (Mittwoch n. Corp. Chr.). BM. Röist, RR. und B. Als Amtmann zum Fraumünster an Stelle M. Konrad Eschers wird erwählt Batt Effinger. RB. f. 272.

987. **Juni 9** (Samstag n. Medardi). BM. Röist, RR. und B. Auf das Ansuchen alt Unterschreibers Joachim Vom Grüt(!), unter Beistand seiner Freundschaft und einer Botschaft der Eidgenossen von Zug, an RR. und B., unangesehen des frühern Beschlusses ihm gegen M. Ulrich

Zwingli Tag anzusetzen und die vormals (von) meinen Herren gestellten Artikel nachzulassen u. s. w., wird beschlossen, gänzlich an vorigem Beschlusse festzuhalten, also ihn und andere, besonders Doctor Egg und Doctor Faber, wofern sie Zwingli aus altem und neuem Testamente des Irrthums überweisen wollen, mit Geleit zu versehen, letztere beiden Gelehrten sogar kostenfrei zu halten. — Vgl. Nr. 960.

RB. f. 228. — Erwähnt Mörikofer II. 23.

988. ***Juni f.** (vgl. Nr. 741). Jakob Hottinger, der vor ungefähr einem Jahre schriftlich von der Täuferei sich bekehrt und zu Zollikon einen Widerruf gethan hatte, ist neuerdings wegen Abfall zur Täuferei gefangen worden. Er sagt, er gebe es Gott zu: «der habe in domaln lassen fallen und darnach widerumb ufgehebt»; er wolle bei der Wiedertaufe beharren u. s. w. Inzwischen habe er zweimal in Basel gearbeitet und auf Höfen, das zweite Mal auf einem Hof, genannt zum «Rothen Haus», mit einem gewissen Fridli von Schwyz, Kühe gehütet. Seit dem ausgegangnen Mandat habe er niemanden getauft.

A. Wiedertäufer.

989. **Juni 12** (Samstag). BM. Röist, RR. und B. J. Jakob Grebel, M. Thumisen, Konrad Gull und Ulrich Funk werden verordnet, Bericht zu hinterbringen, wie man auf Anbringen der Chorherren deren Stift mit seinen Gerichten, Rechten und Herrlichkeiten übernehmen und zu meiner Herren Handen bringen wolle. RB. f. 229.

990. **Juni 13.** Satzung in Ehesachen. «Als dann unser Herren BM., R. und der gross R. etc. under einandren mit guotem rat betrachtet, erwägen und zuo herzen genommen, dass der ebruch in göttlichem gesatz hoch verbotten, ouch allen frommen glöubigen fast verletzlich und grosse ärgernuss ist, habent si sich erkennt, dass die erichter ein ernstlich ufsehen söllind haben, sölich schantlich laster nachfolgender gestalt zuo fürkummen, zuo strafen und zuo besseren, namlich des ersten» ... Diese Satzung ist eine Vereinigung der beiden Berathungen vom 21. März und 24. Mai. Jene geht voraus, und es wird der Rathschlag auf den Ehebruch in sieben Puncten gezählt; diese folgt nach, jedoch so, dass beide «Meinungen» wegfallen und nur der «Zusatz von anderer Hand», als der erfolgte Beschluss, aufgenommen ist. Zwischen beide Satzungen ist neu eingefügt der Absatz: «wie man die straf des ebruchs uf dem land gebruchen sölle. Zum ersten soll die obgeschriben satzung (laut Rathschlag vom 21. März) wider die ebrecher, huorer und kuppler in all vogtyen, gerichte und gemeinden geschickt werden und (soll man) dieselben järlich, so man schwert, offenlich vor den gemeinden lassen verlesen, damit mänklich sehe, was missfal(l)s ein oberkeit an sömlichen lastern habe, dass sich ouch vor sömlichem schantlichen und ärgerlichen leben jedermann wüsse zuo vergoumen. Zum andren so gebietend die obgenampten unser Herren, dass in jetlicher kilchhöre die undertanen zwen, dry oder 4, mitsampt dem pfarrer, frommer, erlicher mannen verordnind, denen uf dem land (glich als in der stadt den erichtern) der ebruch, huory und kupplery angezeigt und anggeben

werde. Die söllind alsdann die angebrachten und verklagten mit ernst warnen, einmal, zweimal, wie in den obgeschribnen satzungen bestimpt ist. Wo si sich aber von sömlicher warnung nit besserend, söllind die verordneten sömlich übertretter einem obervogt anzeigen; der soll dann sömliche laster strafen, wie es in den gemeldten satzungen usgetruckt ist, dass mänklich sehe, dass er ein missfal(l) an sömlichen lasteren habe. Wo aber der vogt und etlich von den verordneten an sömlicher straf sümig sin wurdint, söllend die andren mitsampt dem pfarrer sömlichs einem BM. und R. anzeigen. Der soll alsdann sömlich laster nach den usgangnen satzungen strafen. Und damit dass in stadt und land jedermann sömlichs kunt und zuo lesen werde, dass ouch die pfarrer allenthalben sömliche ordnung haben mögind und sich jedermann darnach wüsse zuo halten, habend die genampten unser Herren die obgeschribnen satzungen zuosammen fassen und durch einen offnen truck lassen usgan ».

Protoc. d. Ehegerichts T. I. f. 176, spätere Copie (nach Bullinger, Ref.-G. I. 369?). Orig. fehlt.

991. *Juni ? (vgl. Nr. 990). « Anbringen für ein ersamen R., von den erichteren getan, von eines anderen platz(es) wegen, uss ursachen, deren etlich hernach folgend. 1. Als dann von der kuppleren, hushuoren und anderer üppigkeit wegen den erichteren warnung und erfarnuss befolchen sind, begibt sich eben dick, dass sömlich üppig personen berüeft werden, mit inen nach befelch zuo handlen; und ouch zuo der selben zit (als sich vil begibt) erber lüt, mann und wib, in anderen sachen, zuo kuntschaft oder sunst, allda erschinend; dieselben müessend dann hinderred und gespött dulden, als ob si ouch umb unerber händel da sygind; dann es wandlend allerlei lüten uf das richthus, villicht umb irer gschäften willen, oder wie sich das begibt. Darzuo so ist ouch der ingang an der gängisten strass, so in der stadt ist, und würt allweg e(he)r bös gedacht oder geredt, dann zuo guotem geschiben. 2. Sömlichs und ander unkumligkeiten habend die erichter bishar geduldet, in hoffnung, die sachen wurdint sich villicht hinfür minderen, dann si bi drühunderten habend usgericht; so kummend je länger je krumber händel; zuodem dass inen von des ebruchs wegen witer und schwerer befelch getan ist. 3. Darumb man eines anderen, stillen und kummlicheren platzes notdurftig sin wirt, wie si von mund witer wüssend zuo sagen. 4. Und ob es einem ersamen R. gefiele, bedüechte die erichter der hof und stuben zuo der Aptyg (Fraumünster), die jetzmal ledig sind, allergschicktist; dann die personen, so darin wanend, wurdint niemants irren, sonder wol mügen dienen, die underen stuben am Mentag und Donstag, oder wann es not sin wurd, zuo heizen. 5. Und ob schon die frow (Aebtissin) selbs wider käme, hette si sunst noch zwo stuben und wite gnuog zuo irem wesen, dass si die zwen gemeldten tag wol möcht gedult haben ». **Protoc. d. Ehegerichts. Tom. I.**

992. Juni 13 (Mittwoch n. Medardi). BM. Röist, RR. und B. BM. Walder, J. Jakob Grebel, M. Wingarter und Konrad Gull sollen Anträge stellen, was man auf das Missiv aus Baden antworten wolle

und schriftliche Vorschläge einreichen, wie man sich wegen Murners Büchlein verantworten wolle. — Vgl. Abschiede p. 919. RB. f. 229.

993. Juni 21 (Donnerstag v. St. Johanns Tag im Sommer). Die alte Priorin zu Töss, Frau Gisler von Winterthur, wird an Oetenbach aufgenommen. Sie hat an das Kloster zu bringen je 200 Gl. an baar, sowie an Fahrhabe, Kleinodien, Hausrath u. a. «Darzuo, dass si irem erbieten nach sich bescheidenlicher, zimlicher sachen und dingen flisse, dheins gwalts, meisterschaft oder regierens sich nüt annemen oder beladen, dessglich dhein zwitracht, anhang, gesellschaft und zesammenrottung nüt zuorüste, ufwecke oder zuo feld bringe, dardurch die frowen under einandren zwispältig und uneins möchtind werden; dann wo das nüt geschicht und die berüert Gislerin in obgemeldten stucken samt oder sunders ungehorsam erschint und darwider (etwas) fürnimmt, handlet und tuot, so dem zuo abbruch in einichen weg möchti dienen, soll allwegen an unseren Herren stan und si dess gewalt haben, wenn das an si langet, si wider ushin heissen ze gand». A. Oetenbach.

994. Juni 27 (Mittwoch n. Johannis Bapt.) BM. Walder, RR. und B. Ueber die Besoldungen der Eherichter, des Schreibers und des Pedellen sollen M. Binder, Seckelmeister Werdmüller, Konrad Gull und Hans Hager berathen. RB. f. 236.

995. Juni 28 (Donnerstag nach Joh. Bapt.). BM. Walder und RR. Heini Kloter wird, nachdem er seine Verdächtigungen gegen M. Setzstab wegen Pensionen zurückgenommen, und weil er wiederholt solche «böse Sachen» hatte, aber sich dabei leichtsinnig zeigte, zur Rechtfertigung Setzstabs vor R. verurtheilt, ihm das Waffentragen, mit Ausnahme eines abgebrochenen Beimessers, verboten und anbefohlen, mit Betzeit zu Hause zu sein u. s. w. RB. f. 237.

996. Juni E. f. (Datum der Antworten 24. Juni bis 8. Juli). *I. Vortrag des R. an die Landschaft. Die Obrigkeit berichtet an die Gemeinden über ihre Stellung zu den Eidgenossen bis zu dem Vorschlag einer Disputation zu Baden und im besondern über die Gründe, warum sie Zwingli nicht nach Baden wolle gehen lassen, wie sie auch den Eidgenossen mitgetheilt worden seien. Diese (10) Gründe sind in den Abschieden p. 893 (auch bei Bullinger, Ref.-G. I. p. 342 f.) aufgeführt; für die Gemeinden wird noch als elfter Grund die wortbrüchige Handlung der andern Orte gegen die Stammheimer Gefangenen genannt, was an die Eidgenossen nicht berichtet wurde; ebenso wird auf eine Predigt hingewiesen, welche der Doctor (Johann Eck) kürzlich zu Baden gehalten habe, in dem Sinne, «es sölle niemans gedenken, dass man darumb disputieren welle, dass wir (hat sich selbs gemeint) von unserem waren, christenlichen glouben stan, sunder darum, dass man die, so von unserm waren glouben gefallen sind, widerum wisen (welle), denselben glouben anzuonemen; er bedörf ouch nit witer gewist werden, dann es syg erwist und gerecht und sunst dhein anders». Die Obrigkeit ist nach all dem entschlossen, bei dem göttlichen Wort zu verbleiben, wofern man sie nicht aus diesem selber belehre, hiezu aber jede Sicherheit für eine Verhandlung zu Zürich

selber anzubieten, wie man denn die Doctoren nach Begehren mit Geleit bis Baden versehen und dem Doctor Faber sogar angetragen habe, ihn kostenfrei zu halten, wenn er in Zürich auftrete und den Irrthum aufweise. — Diese Aufklärungen seien den Gemeinden ertheilt worden, weil von katholischer Seite auf die Stimmung der Landschaft eingewirkt werde in dem Sinne, Zwingli hätte doch erscheinen sollen; es werde z. B. die Lüge vorgegeben, man habe für ihn sechs Geiseln zu stellen anerboten. Die Obrigkeit erwartet, die Gemeinden werden solchen erdichteten, ihr zum Nachtheil ausgestreuten Reden keinen Glauben schenken und fordert sie auf, über die Sache zu rathschlagen und zu berichten, wessen sie sich zu ihnen versehen könne. — *II. Instruction beider RR. an die Verordneten (dass diese hieher gehört, zeigen die Antworten, s. unten). 1. Diese haben zunächst den Vortrag meiner Herren (I) den Gemeinden zu verlesen und einer Antwort zu warten. 2. Sie sollen ihnen «bi lib, guot, eid, eer und zum höchsten» das Reislaufen verbieten und fordern, dass die Aufwiegler den Vögten verzeigt werden. 3. Das Gebot der zerhauenen Hosen wegen (vgl. Nr. 530) ist durch die Verordneten zu erneuern und zu verlangen: es soll «ein jeder sine kleider, so zerhowen sind, ob er die will tragen, wider zuosammen näigen, dessglichen die grossen unwäsenlichen lätz an den hosen lassen abnemen und recht gestaltsam machen», bei 1 Pfd. 5 s. Busse für den, der solche tragen würde, wie für den Schneider, der sie anfertigte, und bei der doppelten Busse für die, welche sich die verbotenen Kleider auswärts anfertigen liessen. 4. Es soll das Zutrinken bei 1 Mark Silbers verboten und um 2 Mark derjenige gestraft werden, der einen Fehlbaren nicht dem Vogte verzeigt. 5. Jedermann hat vor dem Schwören bei Gott, seiner lieben Mutter und den Heiligen sich zu hüten, bei 5 s. Busse und unter Umständen noch höherer Strafe «an eer, lib oder guot». 6. Jedermann ist bei Verlust seiner Ansprüche zu warnen, bevogteten Leuten ohne Wissen der Vögte oder Väter Geld zu leihen. 7. «Zum sibenden wüssend ir, wie Doctor Egg zuo Rom zur «Gloggen» geredt und ein Eidgnosschaft mit schantlicher zuoredung geschmächt und namlich gesprochen hat, es sye dhein Eidgnoss, er habe ein kuo gehygt, und sölich bös verlümbdet lüt söllend uns den glouben leren; und was si guots schaffend und wie si unsre Herren und ein lobliche Eidgnosschaft gern in zwitracht brächtind, könnend ir wol mit guoten worten anzeigen». 8. Die Verordneten sollen gemäss der ihnen mitgegebenen Ordnung über Jahrzeiten, Vigilien und drgl. von den Kirchenpflegern Rechnung einnehmen und meine Herren entschuldigen, dass sie die Kirchengüter gar nie zu ihren Handen einziehen wollten, wie man vielleicht vorgebe; vielmehr wollen sie dieselben zum Unterhalt der Armen jeder Kirchhöre überlassen. 9. Die dicken Blappert, die in das Land gekommen, werden verrufen. — III. Antworten der Landschaft. 1. Die meisten Gemeinden antworten kurz, dass sie die von Seiten der Eidgenossen meinen Herren erwiesene Behandlung bedauern, dass sie bereit seien, meine Herren in der Handhabung des Gotteswortes zu unterstützen,

einige mit dem beigefügten Wunsche, den Frieden mit den Eidgenossen doch ja zu halten. So die Gemeinden Wollishofen, Wipkingen, Meilen, Altdorf, Elgg, Winterthur und Andelfingen (diese letztere Gemeinde auf Sonntag Johannis Baptistä (24. Juni), auf den Vortrag J. Jörg Göldli's). 2. Im gleichen Sinne antworten Marthalen und Oberwinterthur und betonen ausdrücklich ihr Einverständniss mit dem Verbot des Schwörens, der zerhauenen Hosen u. s. w., das besonders in Oberwinterthur den «Alten und Ehrbaren» gefällt; «dann es für si und ire kind syge»; die Obrigkeit solle die Uebertreter nur «tapfer» strafen. 3. Auch Kloten will zu meinen Herren stehen, wünscht aber, dass die dem Gotteswort feindlichen geistlichen und weltlichen Personen angehalten werden, «dass si inen das lassint gefallen, so minen Herren gefalle, und nit also zuo oren tragint und uns gegen einanderen verwirrint; dann si vermeinent, dass die gross unruow dahar komme, und namlich syent dero der merteil in der stadt». 4. Stäfa (auf Johanni = 24. Juni) versichert ebenfalls seine Treue, wünscht aber, da nur die V Orte Gegner meiner Herren, die andern Orte Mittler seien, es möchten die Bünde gegen die V Orte desto genauer gehalten werden. Lieb wäre es der Gemeinde gewesen, wenn alle Gemeinden am See zu einer gemeinsamen Antwort durch ihre Verordneten aufgefordert worden wären. 5. Auch die Herrschaft Grüningen (Sonntag n. St. Ulrichs Tag, den 8. Juli) fügt der Versicherung ihrer Treue am Gotteswort Verschiedenes bei. «Nun könnend wir das gottswort nit verstan; dann unser pfaffen die legends so seltsam us, dass wir nit mögent wüssen, wie wit's langt, ursachen halb si hand vornahin predigot, wir sygind den zenden nit schuldig; so hand ir mandat und gschriften lassen usgan, wir söllind den zenden geben wie von alterhar; darmit wir von wegen der pfaffen bredigen gestraft und um das unser sind kommen. Dessglich etlich pfaffen dem Grebel und sinen anhängern in dem widertouf gewillfaret und glimpfet, als ir in der gschribnen kuntschaft wol verstanden hand; darmit unser arm einfaltig volk ouch um das ir ist kommen; das klagent wir Gott. Und so wir armen lüt üwer unser lieb Herren und obern rats und vätterlichen bescheids begerend, ob doch ir bredigen recht oder unrecht sy, so wend ir uns nit raten, sonder so wisend ir uns über unser müntlich, demnach schriftlich, früntlich pitt an das recht, und hand aber wir keins rechten gegen nieman begert und ouch ab niemands klagt. Das uns grösslich erbarmt und beduret. Dann wo ir hettind gredt: gand heim und sind rüewig, die pfaffen hand recht oder unrecht, so hettind wir's lassen pliben; aber wir müessend psorgen, üch sygind fünf pfaffen lieber dann fünf hundert amtlüt und noch als vil». Dennoch will die Herrschaft, so gut sie das Gotteswort versteht, zu meinen Herren stehen und hofft, niemand wolle sie davon abdrängen. Endlich wünschen die Amtleute, dass der Friede mit den Eidgenossen erhalten bleibe. «Und bittend üch zum höchsten, dass ir uns von der pfaffen handlung und bredigens wegen kein krieg uf den hals setzind; dann wir armen lüt kriegen übel möchtind erliden, und bittend üch unser lieb Herren, dass ir den pfaffen nit ze vil glouben gebint; dann

wir fürchtend, ir wellind inen ze vil glouben; dann etlich pfaffen sind lügenhaft, lügend und nützsond». — 6. Die Gemeinden Riesbach und Hirslanden (Joh. Bapt. = 24. Juni) verdanken die von BM. und RR. ihnen mitgetheilte Beschwerde über die von den Eidgenossen wegen des Gotteswortes erlittene Unbill und stimmen dem bisherigen Vorgehen meiner Herren mit der Versicherung aller Unterstützung bei. — 7. Die Gemeinde Wiedikon freut sich, dass meine Herren das Uebel so strenge strafen, und wie sie zu der Landschaft, so will die Gemeinde zu ihnen Leib und Gut setzen. Sie begehrt, dass die, welche wider das Gotteswort und meine Herren seien und zu Ohren tragen, abgestellt werden; «dann si achten, dass der merteil unruow daher folge». 8. Anlässlich des Vortrags von M. Rudolf Lehmann, Vogt zu Zollikon, über die Spannung mit den Eidgenossen, insbesondere den Entschluss, Zwingli nicht zur Disputation nach Baden zu schicken, antwortet die Gemeinde, sie stehe wie in den zwei früheren Fällen der Spannung zwischen Zürich und den Eidgenossen, betreffend des Reislaufens und des Wortes Gottes, zu meinen Herren, bitte sie aber, wie bisher möglichst den Krieg mit den Eidgenossen zu verhüten; «dann es wurdi ein schwäri sach, mit unsren Eidgnossen ze kriegen; ouch wüssend ir zum teil, dass nüt jedermann ei(n)s gmüets ist in der stadt und uf dem land, dass wir nüt sorgend, ir könnind das alles wol betrachten; denn wir hörend, (es syg) ein grosser unwill in vil lüten, dass M. Uorich (Zwingli) noch niemen anders geistlich gen Baden kommen ist. Wir bittend üch, wo noch pfaffen wärind in üwerem gebiet, die das gmein volk verirrtind, wie denn lang har gesin ist, dasselbig abzestellen, sofer ir könnind, dass wir all dester bas in ein cristenliche einigkeit kommen möchtind». — Die Gemeinde des obern Amtes ob dem Ettenbühl (Montag n. Joh. = 25. Juni) versichert wie letztes Jahr ihre Treue «in allen zimlichen sachen» und hofft, meine Herren werden Alles thun, Ruhe und Frieden zu erhalten. Sie wünscht, dass die Jahrzeiten denen, die solche als Stiftungen ihrer Vorfahren mit Brief und Siegel erweisen können, verabfolgt werden, «angesehen dass vil armer lüten, wittwen und weislinen, sind, die des iren fast notwendig (sind und) sust müessind not liden». 10. Die Gemeinde des Freiamts, zu Mettmenstetten versammelt, bittet, wenn möglich Ruhe und Frieden zu erhalten, verspricht aber ihre Treue, wenn unrecht und gewaltthätig vorgegangen würde. 11. Die Gemeinde Hedingen antwortet auf den Vortrag über das Verhältniss zu den Eidgenossen, sie werde des Gotteswortes halb zu meinen Herren stehen, hoffe aber, es werden die Bünde gegen die Eidgenossen getreulich gehalten, und anerbiete, die «cristenlich ordinanz, die grossen missbrüch abzestellen», halten zu helfen. «Darum ist unser ernstlich bitt an üch, g(nädigen) l(ieben) H(erren), etlich widerspännig in üwer stadt (als wir bericht werdent, davon üch und uns solich unruow erwachst) ab(ze)stellen und (ze) strafen.» 12. Die Gemeinde Ottenbach wünscht als Gränzgemeinde vor allem Verhütung des Krieges, anerbietet übrigens ihren Beistand für Alles, was meine Herren mit Gott und Recht vornehmen, wie zu Mettmenstetten be-

schlossen worden sei. Wegen der Kleider möge der R. nicht so streng sein, sondern die schon gemachten zerschnittenen Gewänder noch austragen lassen. 13. Antwort derer von Regensdorf im Thal (Sonntag vor u. Frauen Heimsuchung = 1. Juli) auf den Vortrag der Rathsboten über Jahrzeiten und andere Dinge, eine allgemein gehaltene Versicherung der Treue und des Zutrauens. 14. Antwort des Amtes Regensberg. Hans Jäckli habe den Vortrag über die Händel mit den Eidgenossen vorgebracht; auch die Ordnung über das Gotteslästern, Zutrinken und das unnütze Kleiderzerhauen habe man vernommen. Das Amt sei mit dem Vorgehen in eidgenössischen Dingen einverstanden, bleibe bei seinen Zusagen wegen des Gotteswortes und Reislaufens, wolle auch sonst gehorsam sein u. s. w. 15. Die Gemeinde der Vier Wachten steht zum Gotteswort, bittet aber, meine Herren wollen auch bei den Beschlüssen wegen der fremden Herren bleiben und die Schreier, «si syen im R. oder uf der gassen» strafen; «dann si dieselbigen nit für Herren haben wellen». 16. Die Gemeinde Altstetten bittet um möglichste Verhütung des Krieges, will aber in allen Fällen zu meinen Herren stehen. 17. Die Gemeinde Küsnach antwortet im gleichen Sinn wie Altstetten, will, wenn Freundlichkeit und Güte nicht helfen, den Eidgenossen Recht vorschlagen und wünscht, falls auch dies nicht helfe, dass an die Landschaft berichtet werde, warum man Krieg führen wolle; dann wolle die Gemeinde nach Kräften helfen. 18. Die Gemeinde der Herrschaft Eglisau will fernerhin getreulich zu dem Wort Gottes stehen. A. Vorträge.

997. Juni 30 (Samstag n. Peter und Paul). BM. Walder, RR. und B. Mandat. «Als dann unser Herren BM., R. und der gross R. etc. in ir stadt gerichten und gebieten jetz nüwlich allenthalben habent lassen ernüweren das gebot der zerhownen hosen halb bi der buoss 1 Pfd. 5 s., uf solichs, damit vil zanks, gehäders und unwillens vermitten blib und niemans sich mit dem anderen mög schönen, verantwurten oder usreden, wellent die genannten unser Herren hiemit menklich gewarnet haben, dass ein jeder sine hosen, so vor zerhowen sind, sofer er die wider tragen will, der gestalt und so ganz vermache und nit me schlechtlich wider uf die füeteri näyge, sonders ganze stuck, dainn oder daruf, es syge obnen ushin, im gesäss, dessglichen uf den knüwen, setzen, damit man nit sehe, dass si zerhowen gesin syent — oder die hosen gar liggen lassen; dann die genannten unser Herren es ouch bi obbemeldter buoss wellend lassen bliben, die von den widerspännigen und ungehorsam(en) inzüchen lassen, glich als wol von denen, so die hosen gar nit hettind lassen vernäygen. Danach wüss sich mänklicher zuo richten». — Vgl. Nr. 996 II. 3. A. Mandate.

998. Juni 30 (Samstag n. Petri et Pauli). Zürich an Ritter Hans Jakob von Landau, Vogt zu Nellenburg. Beschwerde über den flüchtigen Abt David von Stein a. Rh., dass er den zürcherischen Schaffner am Bezug der dem Kloster gehörenden Zinsen und Zehnten verhindere und dieselben zu seinen Handen nehme, auch die armen Leute mit fremden Gerichten zu Kosten bringe u. s. w. Das sei wider

den «Bericht zu Basel» und die Erbeinung zwischen dem Haus Oesterreich und den Eidgenossen. Man empfehle daher den Schaffner dem Vogt zur Förderung im Bereiche seiner Verwaltung und ersuche ihn, den Abt oder seine Leute demselben nicht in den Weg treten zu lassen. Begehren um umgehende Antwort. — Vgl. Nr. 1012).

A. Missiven.

An die gleiche Adresse und an den R. zu Radolfzell zwei ähnliche Briefe aus gleicher Zeit, doch der eine ohne und der andere nicht mit ganz sicherem Datum (Samstag n. Ulrici?), übrigens demjenigen an Erzherzog Ferdinand (Nr. 1013) oft fast wörtlich gleich.

999. Juli 2 (Montag n. Peter und Paul). Frau Anna Keller und etliche Conventfrauen am Oetenbach bestimmen einer Anzahl der Frauen, u. a. auch der Frau Gisler (s. Nr. 993), die Wohngemächer im Kloster und setzen das diesfällige Anrecht derselben im Falle von Veränderungen fest. A. Oetenbach.

1000. Juli 2 (Montag nach Peter und Paul). Zürich an Schultheiss und R. zu Rapperswyl. Ein Gesuch um Verwendung bei dem Leutpriester zu Rapperswyl, Bernhart Meiss, dass er M. Hans Oechslin noch zwei Jahre zu Elgg im Pfarramte belasse, da er dort beliebt sei u. s. w. A. Missiven.

1001. Juli 3 (Auf St. Ulrichs Abend). Nachgang. Mehrere Zeugen berichten übereinstimmend, H. Walter habe nach Erlass des Zehntenmandates vor zwei Jahren geäussert, ob man den Zehnten gebe oder nicht, so sei man ihn nicht schuldig und gebe das Seine weg; «dann wir sind all fryg». Als man ihn das vor meinen Herren reden hiess, sprach er: «ich red es hie und nit vor minen Herren». — RR. und B. beschliessen Mittwoch n. Peter und Paul, «dass H. Walter hinweg keren und si in iren gerichten und gebieten ungesumpt und ungeirrt lassen sölle» u. s. f. A. Nachg.

1002. Juli 4 (Mittwoch n. Petri und Pauli). BM. Walder, RR. und B. Weil Hans Effinger zum Mitglied des kleinen R. ernannt wurde, wird Hans Usteri zum Schultheissen erwählt. — Vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 366. RB. f. 239.

1003. Juli 7 (Samstags nach St. Ulrich). BM. Walder, RR. und B. Die ausstehenden «Schulden» der Stadt sollen laut abermaligem Beschlusse ohne Schonung eingetrieben werden; insbesondere soll der kleine R. hinfür keine Vollmacht haben, jemandem etwas zu schenken oder nachzulassen ohne Wissen von RR. und B. RB. f. 239. Mangoltenbuch f. 2.

1004. Juli 7 (Samstag n. St. Ulrich). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Die auf St. Johanns Abend vor einem Jahr durch Hans Edlibach aufgenommene Kundschaft (s. Nr. 758) über die Rede zu Dürnten, dass meine Herren einen Ausfall machen und einige Dörfer verbrennen wollen, fand als ersten Schuldigen den Heinrich Lang. Dieser brachte die Rede von sich ab auf «Uoli Sohn Rellikon», und dieser «brachte zu ihm» Jakob Baumann, dass die Rede «auf beiden lag»; beide endlich wälzten die Schuld auf den jetzt zur Verantwortung gezogenen Junghans Fischer. Der Vogt ersucht nun meine

Herren, den Handel nicht klein zu achten, sonst heisse es: «der vogt ist allweg ruch gsin; aber min Herren hand den handel nüt so gross geachtet». A. Grüningen.

1005. Juli 9 (Montag v. St. Margrethen Tag). BM. Walder und RR. Junghans Fischer von Riedikon (vgl. Nr. 1004) wird um 5 Mark Silber gebüsst. RB. f. 240.

1006. Juli 10 (Dinstag v. Margarethen). BM. Walder und RR. Der Handel betreffend das Kloster Cappel und die von Hallwyl, wegen dessen J. Jakob Grebel und Hans Escher zu Bern waren, ist an den R. der Zweihundert gewiesen. — Die Klage Luzerns im Namen der Gebrüder Kaspar und Hartmann von Hallwyl hat Strickler, Actens. I. 1365. — Vgl. Nr. 1024. 1034. RB. f. 241.

1007. Juli 11 (Mittwoch v. Margaretha). BM. Walder, RR. und B. H. Röist, Hans Edlibach, M. Bleuler, Schultheiss Usteri, M. Wingarter und Uli Funk sollen als Verordnete den Handel mit dem Abt von Stein berathen und auf Grund der Basler Erbeinung u. s. w. schriftliche Anträge stellen. — Vgl. Nr. 967. 998. RB. f. 241.

1008. Juli 12 (Donnerstag v. Margaretha). BM. Walder und RR. Bei Busse von 1 Pfd. 5 s. ist fortan alljährlich von den Vögten, die Vogtkinder haben, den Schirmvögten Rechnung zu geben, was kommenden Sonntag von der Kanzel verkündet werden soll. — Vgl. Nr. 1014. RB. f. 241. Mangoltenbuch f. 2.

1009. Juli 12. Von RR. und B. wird dem Ansuchen H. Hans Schönbrunners bezüglich eines Abkommens wegen seiner Pfründe entsprochen; dagegen wird die Auskaufssumme für das lebenslängliche Benutzungrecht des Hauses statt auf 120 auf 100 Gl. reduciert. RB. f. 241.

1010. Juli 15 (St. Margarethä). Knonau. Hans Berger, Landvogt, an den BM. zu Zürich. Von der jüngst mit Instructionen zur Abstellung der Missbräuche auf das Land geschickten Botschaft sei auch das Verbot des «Schwörens» mit dem Befehl an alle, Uebertretungen zu verzeigen, überbracht worden. Nun sei einer, der einen andern wegen seiner Schwüre zurechtwies und Busse von ihm forderte, von diesem in's Gesicht geschlagen worden, wesshalb «nun die frommen ein gross schüchen entpfangen und gesprochen, si sy(e)nd beschwert mit solchem gepott; diewil ein bidermann solichs von einem buoben erwarten muoss, so leide si der tüfel! ..... Darum gnädigen, lieben Herren, wo ir da üwer mandaten im anfang nit rucken haltent, so wär es wäger nie angefangen». Der Landvogt frägt desshalb an, wie er sich verhalten solle. A. Knonau.

1011. Juli 18 (Mittwoch n. Margaretha). BM. und R. an Hans Rudolf Lavater, Vogt zu Kyburg. Da Kaspar Göldli und sein Sohn, jetzt zu Hauptleuten in das Feld erwählt, durch Boten von Rapperswyl aus zürcherische Unterthanen ungehorsam zu machen und hinwegzuführen versuchen, solle der Vogt auf solche Boten Aufsehen haben, sie gegebenen Falls abfassen und um ihre Absichten und Handlungen «erkundigen». Stadtbibl. Zürich. Mscpt. F. 41. f. 561 (Orig.).

1012. Juli 18 (Mittwoch n. Margrethen). Zürich beschwert sich bei Ritter Jakob von Landau, Vogt zu Nellenburg, dass auf den Brief vom 30. Juni wegen Abt Davids und des Klosters Stein noch keine Antwort eingelangt sei. Obschon freilich keine Antwort auch eine Antwort sei, zeige man ihm doch neuerdings an, dass der Abt, seiner geistlichen Würde ungeziemend, gedroht habe, denen die Häuser zu verbrennen, die ihm den Zehnten nicht einliefern, und bitte ihn, solchen Worten und Thaten vorzubeugen, damit nicht Nothhülfe folgen müsse. A. Missiven.

1013. * Juli (vgl. Nr. 1012). Zürich an Erzherzog Ferdinand von Oesterreich. « Gnädigester Herr. Wir haben in unser stadt Stein am Rhyn, die unser altvordern koufswys an sich (ge)bracht, ein kloster. Hat jetziger abt daselbs vergangner tagen, villicht in ansechung sins libs gelegenheit, an uns langen lassen, ine mit einer zimlichen narung (und) provision järlich zuo versechen, und das kloster in unser verwarung zuo nemen und nach unserm besten ansechen zuo verwalten (ze) verschaffen. Darin wir im nach gelegenheit der sachen willfart und (in) mit einer gemessen provision fürsechen haben (als er sich anzeigt), der er guot benüegen gehabt; nachfolgend aber hat sich gemeldter abt uss dem kloster und unser landschaft und gebieten geton, uss was ursachen mögen wir nit wissen, anders dann dass wir uss siner nachfolgenden handlung abnemen müessen, dass er ein misstruwen in uns gesetzt, als ob wir widerpillichs gegen im fürnemen wöllten, das doch unser will und meinung nit gewesen und noch nit ist, wiewol sich gepürt, dass er sinem zuosagen und bewillgen statt (ge)ton hette, als wir dann unsers teils allweg ze tuon urbütig gewesen und noch sind. Der egemeldt abt hat sich aber in Ewer Fürstlichen Durchloucht landgrafschaft Nellenburg und die stadt Ratolfzell mit sin selbs lib geton (und sich) allda nidergelassen, wirt ouch daselbs enthalten und fürgeschoben. Und nächermals, als der geordnet schaffner kurz hievor die zehenden ouch von den enden, da die nidren gericht uns onwidersprechenlich zuogehören, in das vermeldt kloster wöllen füeren lassen, haben sich etlich gereisig, dem abt zuogehörig und anhängig, daselbs umbsechen, ouch wachen und vergrifen und damit hören und vernemen lassen: mögen si des klosters karrer bekommen, so wellen si im ross und karren nemen. Dardurch, ouch uss andern warnungen und anzeigungen, der schaffner verursacht und gehindert worden ist, ärgers zuo fürkommen, die zehenden im feld zuo verlassen. Gnädigister Herr! Diewil dann die ewig bericht durch wyland küng Ludwigen zuo Frankrych zwischend E. F. D. vorderen, erzherzogen zuo Oesterrych, und insonder E. F. D. anherren Kaiser Maximilian hochloblicher gedächtniss, ouch jetz jüngst von kaiserlich Majestät, E. F. D. bruoder als landfürsten des hus(es) Oesterrychs eins- und uns von städt und ländern gemeiner Eidgnosschaft ufgericht andersteils, under anderm wyst, dass dewedere party füro der andern die sinen in pündnuss, burgrecht, landgricht, schutz, schirm nach versprechen annemen soll, dem andren teil zuo schaden und un-

fuog etc. — wie dann solich(s) witer und merer in vermeldtem, ouch nachfolgenden bericht zuo Basel, und ernüwerten erbeinungen klarlich inhelt(!) — darus syen wir verursacht, E. F. D. vogt zuo Nellenburg, dem von Landow, ze schriben, als wir ouch zum andren mal geton, und aber noch bis uf disen tag nit antwurt von im bekommen haben mögen, wiewol wir im ouch damit angezeigt, dass wir den abt damals für uns gen Zürich betagt und im und den sinen, so er mitbringen wurd, fry sicherheit und gleit (ge)geben haben, der hoffnung, wo wir güetlich nit verglicht worden wären, es sollte doch dem rechten nit ongemäss gehandlet worden sin. Sölichs alles onangesechen understat sich der abt mit sinen anhängern eigens gewalts und fürnemens mit der tat fürzefaren und des klosters schaffner an innemung der zinsen, zehenden, nutzen und gefällen des (klosters) zuo verhindren . . . Dess er ouch in E. F. D., als des hus(es) Oesterrychs, landen und gebieten enthaltung, fürschuob, hilf und bistand findt, das uns nit wenig befrömbt und merklich beschwert. Darumb langt an E. F. D. unser dienstlichest bitt und beger, si wölle in ansechung angezeigter bericht und einigung, ouch unser(er) flissig(en) underhandlung, so wir in vergangner ufruor E. F. D. und dem hus Oesterrich zuo wolfart geton haben und hinfüro ze tuond willens sind, uns gnädiklich erschiessen und mit obgedachtem abt sovil handlen und verschaffen lassen, damit er des klosters geordneten schaffner an innemung der zinsen, zehenden und andern gefällen rüewig und onverhindert pliben lassen, ouch nachmals die järlichen provision, oder so vil sich nach mässigkeit des gotshus(es) vermögen gepürt, güetlich annemen und die an den enden sins gefallens verzeren. Wir wellend ouch darob sin, dass im die zuo jeder zit gewisslich bezalt, damit diser handel in frid und ruow gestellt werde; dann wo er und sine anhänger also uf der gwaltigen tat verharren und fürfaren sollten, wurden wir von der unsern wegen verursacht, ouch dagegen ze handlen, dess wir doch vil lieber vertragen sin und, was zuo guotem frid und einigkeit diente, fürdren (wöllten). Das wöllten E. F. D. wir der notdurft nach nit verhalten» etc.

A. Missiven. In Doppel.

1014. Juli 19 (Donnerstag post Margarethä). Mandat. «Als dann an unser Herren BM. und R. der stadt Zürich vornaher und jetz gelangt und ouch die warheit ist, dass die, so wittwen und weisen versechen und ire vögt sin sollen, eben manig jar von solicher irer vogtkinden wegen dhein rechnung gegeben; darzuo habint etlich noch nie gerechnet — uf solichs gebietend die genannten unser Herren als die, so wittwen und weisen schuldig sind ze schützen, ze schirmen und bi dem iren ze behalten, und wellent, dass nu hintür alle die, so mit solichen vogtyen beladen sind, järlichs irs innemens und usgebens halb vor den zweien schirmvögten, namlich M. Thoman Sprüngli und Hansen Schönenberg rechnung gebint, und sich desshalb niemans gefarlicher wys hinderhalte, sonders dem, wie obstat, statt tüege, damit ein jetliche rechnung uf der vermeldten schirmvögten buoch eigentlich geschriben und den kinden das ir dest bas behalten werde. Dess wellent sich die obgenannten unser Herren gänzlich zuo denen, so die

sach berüeren(d) ist, versechen und zuodem es in gnaden zuo erkennen haben; dann söllte das nit geschechen und jemans harin ungehorsam erschinen, von dem und denselben wellent unsere Herren 1 Pfd. 1 s. zuo straf und buoss inzüchen. Darnach wüsse sich mänklich zuo richten ». — Vgl. Nr. 1008. A. Mandate.

1015. Juli 21 (Samstag v. Jakobi). BM. Walder, RR. und B. Dem alt-Unterschreiber Joachim am Grüt wird zur Bereinigung seiner Rechnungen vierzehn Tage Geleit gegeben. — Vgl. Nr. 987. RB. f. 242.

1016. Juli 21. Der Spital zu'n Predigern und in der « Samling » soll hinfür wie bisher sein und bleiben, und es haben die Pfleger alljährlich Rechnung abzulegen. BR. f. 242. Mangoltenbuch f. 2.

1017. Juli 28 (Samstag n. Jakobi). BM. Walder, RR. und B. Wegen der Anforderung alt-Unterschreibers am Grüt an meine Herren sollen Antrag bringen H. Röist, H. Wyss, M. Rubli, M. Binder, Schultheiss Usteri und Konrad Gull. — Vgl. Nr. 1015. RB. f. 244.

1018. August 8 (Mittwoch v. Laurentii). BM. Walder und RR. 1. Nachgang. Hans Engel wird wegen seines Reislaufens verhört. Dabei äussert er, ein gewisser Felix Meris zu Baden, Verwandter der Zweifel zu Höngg, habe gesagt: « welche[r] bi dem Bapst gsin und dem Zwingli anhangetind, wärind meineid böswicht und darzuo ketzer, und vil böser — welcher dem Zwingli geloubte und anhangete ». — Der Ueberlinger von Baden habe auch viel seltsame Reden über Zürich ausgestossen. — Hartmann Spross, dem er auf einem hohen Berg, von dem man die Stadt sah, geheuet habe, fragte ihn: « gesichst du dört in diner ketzer land? » — Ferner habe Schulthess Grünenzwy(g) zu ihm gesagt: « weist du nit, wie es minen Herren von Zürich jetzund an den gemeinden gangen sye? Er hette vernommen, die zwei ämpter Kyburg und Grüeningen hetten minen Herren noch nit geschworn » u. s. w. — 2. Das Urtheil weist Engel aus dem Lande. — Ueber Hans Ueberlinger vgl. Strickler, Actens. I. Nr. 1600. 1601. A. Nachg.

1019. Aug. 8 (Mittwoch v. Laurentii). BM. Walder, RR. und B. H. Röist, Hans Edlibach, M. Bleuler, Schultheiss Usteri, M. Wingarter und Uoli Funk sollen abermals über den Handel mit dem Abt von Stein berathen, wie man zu Austrag der Sache kommen möge. — Vgl. Nr. 1007. RB. f. 246.

1020. Aug. 10 (Auf St. Laurenzen). Knonau. Hans Berger, Vogt, an den BM. zu Zürich. « Strengen, festen etc. Hiemit füeg ich üwer wisheit ze wissen: als ich uf S. Lorenzen tag heim kam, koment zuo mir die prädicanten, namlich (von) Hedingen, Mettmenstetten, Ottenbach, Maschwanden und Knonou, (und) eroffneten, wie dass sich ein grosser unwill erhüeb under dem gmeinen mann der bildern halb; dann etlich hettint die iren uss der kilchen (ge)tan, als Hedingen, Affoltern, Husen, Rifferschwyl und Knonow, die andren, als Mettmenstetten, Maschwanden, Ottenbach und Bonstetten hant si nach in der kilchen; darum gross zwitracht under beiden partyen erwachst; dann die guoten vermeinen, man söll si allenthalb hinus tuon, und

die unglöubigen begeren, man söll si widerum hinin tuon, welches dem gottswort nachteilig, üch, minen Herren, verachtlich und dem gmeinen(?) schädlich sin wurde. Solichs ist mir ouch von weltlichen frommen und erlichen lüten geklagt, (die) mich gebetten (hand), mit ernst üch, mine Herren, des handels ze berichten, damit unfrid wurd abgestellt. Nun hand si allenthalb guot antwurt geben, als inen üwer, miner Herren mandat vorgelesen, sprechende: wir hant si nit hinin (ge)tan, so wellent wir si nit hinus tuon; tuond's aber mine Herren, das la(sse)nt wir gern beschechen. In solcher gstalt han ich sampt den guotwilligen zuo Knonow die bilder hinus tan und geredt (als üwer, miner Herren, mandat gelesen ward): solichs hant mir mine Herren befolchen, üch zuo sagen: welchi die bilder nit wellent lassen hinus tuon, denen verkünd ich tag für üch, mine Herren, in iren kosten, dass si üch, mine Herren, irrtums bewisint. Uf semlichs was theiner mer darwider. Sofer ü. W. solichs (ouch) in andern kilch(h)örinen üwer vogty gefallt ze handlen, will ich gern tuon. Hiemit lass mich ü. W. ein verschribne antwurt wüssen, damit grösser unruow vermitten blib » etc. A. Knonau.

1021. **Aug. 12** (Sonntag n. St. Lorenzen). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Im letztjährigen Auflauf zu Rüti liefen etliche muthwillige Gesellen dem Caplan von Wald, H. Hans Lieb, in sein Haus und hausten da übel. Der Caplan klagte, und meine Herren sandten J. Felix Schwend zur Untersuchung. Drei der Beklagten verweigerten die Antwort vor Recht und boten umgekehrt dem Junker Recht vor das ganze Amt, hinter dem und dessen Gemeinde sie nicht Rede stehen würden. Obschon das wider Sprüche und Verträge war, da das Amt nur Malefizsachen auf den Landtagen zu richten hat, musste man doch in Anbetracht der Zeitläufte die Sache einstweilen auf sich beruhen lassen, wogegen die drei Gesellen inzwischen die Gemeinde zu Gossau zu der Erklärung vermochten, es solle der Handel zu Rüti und die Handlung zu Wald Eine Sache und Ein Ding sein. Den Alten und der Ehrbarkeit sei das freilich leid gewesen; « aber damals was das gmein volk hudelmannsgsind, was herr und macht darby das mer ». Nunmehr verwendet sich aber der Caplan neuerdings in der Sache, und der Vogt empfiehlt ihn meinen Herren. A. Grüningen.

1022. **Aug. 12** (Sonntag nach Laurenzen). I. Kundschaft über Junghans Waldshuter, Weber. 1. Eine Reihe Zeugen von Marthalen erzählen, wie kürzlich der Pfarrer von Marthalen, H. Hans Bülmann(!) und der Täufer bei einer Gesellschaft in einer Scheune zu disputieren anfiengen. Namentlich habe Waldshuter behauptet, eine christliche Obrigkeit sollte nicht tödten, da es so geschrieben stehe, man soll niemanden tödten. Im Uebrigen sei er nicht gegen die Obrigkeit. Der Pfarrer habe auch die Wiedertaufe als falsch und unrecht bezeichnet, und als der Täufer sein Testament hervorzog, gesagt: « du magst mit dem nüts bewären » u. s. w. Beide haben eine Gemeinde von den Geschwornen begehrt, um zu disputieren, diese aber

dem Prädicanten diesen Plan ausgeredet. Da habe der Täufer gesagt: «es soll nüts; ich gsich wol, dass der Zwingli, mine Herren von Zürich und ir — meinte er H. Hansen Büelmann — eins sind; dann ein armer gesell bös bi inen reden hetti». 2. Waldshuter antwortet erstlich wegen seines abermaligen Betretens des Zürcher Gebietes, er habe vom Ober- und Untervogt die Erlaubniss erhalten; sodann bestreitet er, über Zwingli und seinen Anhang etwas geredet zu haben. Wegen des Verbotes zu tödten sagt er: «nachdem und er widerumb in das land kommen, dass er in die kilchen gangen und da der predig geloset. Wiebald in der pfarrer gsechen, habe er angefangen, in zuo schänzelen und dess so vil getriben, dass nachhin etlich mit dem pfarrer geredt, desselbigen abzestan; das er nu getan.» Nachher traf er den Pfarrer in einem Wirthshaus und kehrte sofort um, um nicht mit ihm in Unterredung zu kommen. Darauf sei aber der Pfarrer zu ihm und seinen Gesellen in die Scheune gekommen. Wegen der Obrigkeit seien sie zu Rede gekommen; «er habe es aber nit gesagt, darumb dass ein oberkeit nit möge das schwert füeren, sunders allein uss dem grund, dass kein christ den andren ze tod schlachen sölle»... — II. *1. Marthalen. Johannes Ulmann(!), Prädicant, an Johann Rudolf Lavater, Vogt auf Kyburg. Der Pfarrer berichtet dem Vogt, es habe sich zu Marthalen ein Täufer, Junghans Meier, mit seiner Familie niedergelassen und sich mit seiner Lehre bei etlichen «einzuflicken» angefangen. Das Anerbieten des Pfarrers an der Kanzel, ihn aus der Schrift zu widerlegen und vor meinen Herren und ihren Gelehrten über seine Predigt Rechenschaft zu geben, habe nichts gefruchtet. Meier habe am heiligen Tag ihn durch einen Brief gebeten, das Wort Gottes ohne menschlichen Zusatz zu predigen und er ihn darauf ebenfalls schriftlich zu einer Unterredung vor je zwei beiderseitigen Zeugen erbeten. Meier sei gekommen und ihm dargelegt worden, wie die Kinder im Bund Abrahams seien und darum das Bundeszeichen der Wassertaufe empfangen sollen. Der Täufer habe aber sich nicht weisen lassen und so «neidige» Worte gesprochen, dass ihn, den Pfarrer, wundere, ob der heilige Geist bei ihm sei, und dass er zu ihm gesprochen habe: «Junghans, ich hab dich und all widertöufer offenlich genempt ketzer; nun red ich's aber zuo dir; und aber darby verstand, was ein ketzer sy, nämlich ein zertrenner oder rotter» u. s. w. Der Pfarrer beschwert sich, dass man so frech und aus Unverstand ihm Lügen vorwerfe, warnt vor den Folgen, wie ein Irrthum über den andern käme und das Wort erfüllt würde «so viel Köpfe so viel Sinne» und anerbietet sich jederzeit, über seine Lehre Antwort zu geben. — 2. (Aug. 12). Begleitschreiben des Vogtes auf Kyburg zur Uebersendung Waldshuters. Der Untervogt von Marthalen bestreite, dem Täufer die Rückkehr je erlaubt zu haben. A. Wiedertäufer.

1023. Aug. 16 (Donnerstag n. Assumpt. Mariä). Zürich an den Abt von Stein. Der Burger Marx Schultheiss und der alt Schultheiss zu Stein seien beauftragt, dem Abte die Vorschläge des R. zu gütlichem

Vergleiche vorzutragen. Der Abt wird gebeten, denselben sich geneigt zu erzeigen. — Vgl. Nr. 1019. A. Missiven.

1024. Aug. 21 (Dinstag v. Barthol.). BM. Walder und RR. Zur Rechnung des Abts von Cappel werden verordnet H. Walder, M. Berger, Hans Schönenberg, Hans Hab. Auch vom Convent sollen Verordnete Theil nehmen, besonders H. Heinrich Buchterlin. — Vgl. Nr. 1006. RB. f. 249.

1025. Aug. 21. Bei Berathung von Ehesachen im R. haben die Eherichter nicht in Ausstand zu treten. RB. f. 249. Mangoltenbuch f. 3.

1026. Aug. 23 (Donnerstag St. Barthol. Abend). BM. Walder und RR. Stadt-Baumeister Rudolf Rey erhält bezüglich der Knechte am Stadtwerk volle Gewalt, namentlich darin, dass keiner derselben mehr ohne besondere Bewilligung des R. von sich aus Werkleute anstellen darf, ansonst er den Lohn selbst bezahlen müsste. Mangoltenbuch f. 3.

1027. Aug. 23 (Donnerstag St. Barthol. Abend). BM. Walder und RR. Ueber die Artikel betreffend das Almosen sollen mit den Pflegern M. Binder, M. Kambli und M. Bleuler schriftliche Rathschläge zu Handen von beiden RR. stellen. RB. f. 251.

1028. Aug. 25 (Samstag n. Barthol.). Zürich an den Abt von Stein. Genehmigung der von diesem für das gemeinsame gütliche Schiedsgericht in Sachen des Klosters ernannten zwei Mitglieder, Heinrich von Liebenfels zu Liebenfels und Hans Heinrich Mundprat zu Lommis. Zürich habe den Bürgermeister von St. Gallen, Joachim von Watt, Doctor, und Christoph Vom Grüt zu Schaffhausen erwählt u. s. w. — Vgl. ein weiteres Schreiben an den Abt vom 30. Aug. bei Strickler, Actens. I. Nr. 1526, die Briefe an die Schiedherren etc. ib. Nr. 1528. A. Missiven. In Doppel.

1029. September 1 (Samstag Verenä). Zürich an Hans Schellenberg zu Hüfingen. Auf Anrufen des Schaffners von Embrach, Heinrich Wolfs, habe man sein Hab und Gut verheften lassen; Schellenberg sei aber zu dem bezüglichen Rechtstag nicht erschienen und werde sonach nochmals vorgeladen. — Vgl. Nr. 1031. A. Missiven.

1030. Sept. 5 (Mittwoch n. Verenä). Verordnete: M. Ulrich Zwingli und H. Heinrich Schwarzmurer von Propst und Capitel zum Grossmünster, M. Rudolf Thumisen und Ulrich Trinkler von kleinen und grossen RR. 1. Die Pfründen der abgeschiedenen M. Hans Schönbrunner, Chorherr, und H. Ulrich Kappler, Caplan zum Fraumünster, fallen an das Almosen mit dem Geding, dass dieses jährlich 70 Pfd., in vier Raten zu den vier Fronfasten, dem Provisor, «der dem schuolmeister zum Frowenmünster gehorsam und beholfen syg», gebe, dazu für «Beholzung» jährlich 10 Pfd. — 2. Die Pfründen der abgeschiedenen HH. Hans Widmer, Hans Engel, Kraft Oelhafen und Arnold Winterschwyk, Capläne, fallen ebenfalls an das Almosen, wogegen dieses die drei Filialen Schwamendingen, Wytikon und Rieden besorgen lassen und dem Provisor, «der dem schuolmeister zum Grossen Münster gehorsam und beholfen syg», jährlich gleicherweise

70 Pfd. und «für beholzung der schuol» 10 Pfd. geben soll. — Stadtschreiber (Mangolt). A. Stift.

1031. Sept. 5 (Mittwoch n. Verena). Zürich an Hans von Schellenberg zu Hüfingen. «Unsern früntlichen etc. Wir haben din schriben, dess datum lut(et) zuo Zell, guotem tags nach Verene in disem jar, belangend den haft und verbot, so uf des schaffners zuo Embrach anrüefen beschechen ist, vernommen und uns daruf der sachen witer berichten lassen, und finden die also gstalt: Wiland H. Kuonrat, din vatter selig, und du in sinem namen, haben domaln Bropst und Capitel zuo Embrach den kirchensatz zuo Rikenbach zuogestellt, dagegen die gedachten Bropst und Capitel sich etlicher sachen gegen dinem vatter und sinen erben verschriben haben. Und insonderheit söllen drissig und fünf guldin järlich uf der gemeldten pfarr Rikenbach an ein prädicatur gen Hüfingen uss bischoflicher bewillgung reserviert und sunst der kilchensatz mit siner vollkommnen gerechtigkeit gemeldten Bropst und Capitel übergeben sin, alles lut und inhalt der brieflichen urkunden, desshalb wisende. — Als aber Bropst und Capitel an sölichen drissig und fünf guldin järlicher nutzung vierhundert guldin houptguot, und damit zwänzig guldin järlich, abgelöst, ouch die übrigen dryhundert guldin mit fünfzechen guldin järlich der prädicatur verzinsen und vermeint hetten, nach inhalt dins vater(s) revers(es), so H. Marti Schellenberg, als inhaber der pfarr Rikenbach, mit tod abgon wurde — wie er dann ist — so sollte Bropst und Capitel die pfarr zuo versechen mit siner nutzung zuogehören. — So vermeinen aber die kirchgnossen zuo Rikenbach, ein pfarrer bi inen hab allweg die nutzung und gefäll der pfarr ingenommen und din vater und sine vordren nie nünts da dannen genommen. Si wöllen ouch sunst niemand nünts geben, und erbietend sich desshalb rechtens. — Nun haben Bropst und Capitel kein ander gerechtigkeit, dann die von dinem vater an si kommen ist, darin inen intrag beschicht. Diewil du dann abnemen magst, dass diser span ein wärschaft von wegen der güeter und sachen, so in unser grafschaft Kyburg ligend, und nit ein onbekanntliche schuld nach lut dins schribens berüerend, so hast du liechtlich zuo bedenken — wiewol wir dir in allem dem, so uns gepüren möchte, gern willfaren wöllten — dass uns nit gezimen will, sölchen haft und verbot on recht zuo entschlachen. Damit du dich aber der sachen lutrer erinnren mögest, so schicken wir dir hieby abschrift einer quittanz, so din vater Bropst und Capitel geben hat, darin allerlei anzeigt wirt, und erbüt sich der schaffner nochmals, dir oder dinem anwald vor uns güetlichen bescheid ze geben und ze nemen. Wa dann die sachen güetlich nit vertragen werden möchten, so werden die nit desterminder an den enden, da sich das ze tuond gepürt, mit recht usgefüert. Haben wir dir uf din schriben nit verhalten wöllen; dann dir früntlichen und guoten willen ze bewisend sind wir allzit bereit. Datum» etc. — Vgl. Nr. 1029. A. Missiven. In Doppel.

1032. Sept. 5 (Mittwoch n. Verenä). Nachgänge über Propst Frei und seine Copien eines Stiftsbriefes. I. Vor M.

Rudolf Thumisen und M. Ulrich Trinkler. 1. « Ist H. Felix Grebel, ritter, gefragt worden uf die wort, so er vergangner tagen in gesess(n)em R. geredt hat, namlich Bropst und Capitel (zum Grossmünster) habend guot brief und sigel, die wisend: wölcher dawider täte, der sölle meineidig und erlos sin; und sölich brief syen wol acht mal abvidimiert; und sagt also: es hat sich kurzlich begeben, dass er hie uf dem graben spazieren (ge)gangen; (da) sye Fridlin von Birk (Chorherr) zuo im kommen, und habend allerlei red mit einandren gehalten; und (hab derselb) under anderm im anzeigt, wie vor jaren ein Schwarzmurer, so ein sänger allhie gewesen syg, sinem vatter sölchen brief vertruwt; der hab den in ein(en) gesess(n)en R. getragen; da syge er gehört und gelesen worden; und wann er im nit zuogesagt hette, bi guoten trüwen und glouben den brief wider ze geben, so wäre im der nit wider worden. 2. Und sagt witer, als sin bruoder, H. Peter (Grebel), nit hab wöllen in die lection gon, und im sin pfruond verbotten worden syg, habe er, H. Felix, H. Petern gebetten, in die lection zuo gond; habe im H. Peter under anderm geantwurt: er syg fro, dass er nit mer müesse in die schuol gon, er verstand's nit; aber ein recht müessi walten, und (er) syg im guot dafür, dass er guot brief und sigel habe. 3. Er, H. Felix, sagt ouch, er habe sölich brief gesechen und gelesen; H. Peter, sin bruoder, hab ouch derselbigen (copyen) eini; die hab H. Hans Widmer als ein offner notari gemacht; syg zum teil latin, das er nit verstand. 4. Er habe ouch das im R. darumb anzeigt, dass mine Herren insechen tüen, wie er schuldig syg. Witer wüsse er sunst desshalb nünts ze sagen ». — II. « Nachgang des briefs halb, davon von etlichen pfaffen ein tran(s)sumpt genommen sin soll. 1. Sagt H. Felix Fry, Bropst allhie zum Grossen Münster, als er von M. Thumisen und M. Trinklern gfragt ist: wie im von minen Herren guots beschechen und er der iren syg, darumb sin gmüet nie gewesen und noch nit syg, minen Herren schaden zuozefüegen. Das syge aber die warheit: als sich die sachen mit den klöstern, als Rüti, Töss und andren, zuogetragen haben, syen si bewegt (worden) und haben den brief, davon jetz meldung beschech, abschriben und durch H. Hansen Widmer als ein(en) offen(en) notari underschriben und in glouplicher form tran(s)sumieren lassen, nit in form und gestalt, den wider min Herren ze bruchen, sonder si dess(en), so si gehabt und minen Herren übergeben haben, früntlich zuo ermanen. Es syg ouch bi im kein ufsatz noch kein arglistigkeit gewesen. Ob aber glichwol etlich den wider min Herren bruchen wöllten und sich dess hören und vernemen liessen, das wäre im leid, wie er ouch verstüende, dass H. Peter Grebel sich dess hette hören lassen (vgl. I). Bi im wäre aber kein böser will gewesen, noch nit. 2. Es hetten ouch vor demselbigen etlich, und insonder H. Peter Grebel, des briefs abschrift in iren büechern gehabt, und ander vil mer; dass aber der in glouplicher form beschriben, syg nit arger meinung beschechen. 3. Sölichs sye ouch nit heimlich beschechen, sonder in biwesen (vgl. III) M. Heinrich Schwenden, M. Johann Hagnower, M. Heinrich Nüscheler, Fridli Meier von Birk, H. Ulrich Spänli, H. Josen Meiers und des « Baliers », und

syge H. Hans Widmer notari gewesen. 4. Damit man aber vernemen möchte, dass er, (der) Bropst, sölichs H. Peter Grebeln nit zuoguot bewillgt hab, dass sölich brief vidimiert wurden, so sye war, dass H. Peter ein sondern unwillen zuo im gehabt und noch hab von desswegen, dass er H. Bropst dafür achte, er söllte mer widerstands minen Herren tuon. 5. Und wie sich jedermann erzöig, so sye doch bi im kein arge meinung gewesen, wöll sich ouch allzit miner Herren halten ». — III. « Nachgang betreffende die versamblung, so H. Bropst zum Grossen Münster gehept soll haben. 1. Hans Pollier dt.: Hür umb den Merzen ungefarlich wäre er uf dem gwelb zum Grossen Münster in der lezgen gesin, und als die lezgen usgesin, wellte er heim. Do wäre im H. Bropst in Sant Michels Cappel an der stegen begegnet, und (hett) zuo im gefragt, war er hin wellte? Do redte er: heim. Uf solichs bätte in H. Bropst, dass er da blib; dann er etlich besamblen wellte; und (er) sollt im nüt darhinder besorgen; dann der Kofelt und der Sigrist kämint ouch. Und in solichem kämint iro etlich. Do gienge er ouch zuo inen inhin, und fiengint an, gegen einanderen zuo lesen, eins über das ander in latin, das er nu nit verstüende; und namlich hette H. Hans Widmer gelesen; und (er) wüss nit, welcher me. Und nach solchem zoge vermel(t)er H. Bropst einen brief harfür und seite: das wäre der brief, den ein gstift hette, wie man si bi iren frygheiten sollte lassen pliben; und hangetind der gstift und miner Herren sigel daran. Do er solichs gesechen, hette in beduocht, dass er nit zur sach dienete, und wäre also hinweg gangen. Im syg ouch nit in wüssen, dass H. Bropst seite, dass er in zuo einem zügen wellte nemen ». 2. Aehnlich zeugen Rudolf Kofel, Wächter auf dem Münsterthurm, und Kaspar, der Sigrist zum Grossmünster. 3. « H. Jos Meyger, chorherr zum Frowenmünster, dt.: Er wäre in der lezgen zum Münster bi H. Uolrich Spanen gesessen. Do käme H. Bropst zuo inen und bätte si, dass si im welltind einen dienst tuon. Do wusstind si nit, was es wäre. Und über ein wil, nachdem die lezgen usgesin, hette er inen gewinkt, und (sygind si) darnach in die libery ushingangen und (hettind) daselbs funden den Pallieren, (den) sigristen und den einen (chorherren Meyer) von Birich. Und darnach kämind H. Hans Widmer, der Bropst und ander; und gebe H. Bropst H. Hansen Widmer einen alten brief, latinschen, bermentinen, und, als er acht, dry copyen von demselben brief und seite zuo inen: er hette da etlich copyen von demselben brief und hette si darumb berüeft, dass si luogtind, ob si glich gegen einanderen stüenden, damit, so er verloren oder verzogen wurde, dass man abgeschriften darvon hette, und gebe uf solchs im, diserem zügen, ouch eine, dass er uflosen sollte. Das er getan; und wurdint demnach im, dem Bropst, all widerumb zuo sinen handen. Und das die meinung gesin wäre, was darin stuonde: namlich wie min Herren die kollaturen inen, den gstiftherren, nit möchtind nemen oder (si) vertriben, on eins bischofs von Costenz erlouben und nachlassen. Und wie es usgelesen, hette er zum H. Bropst gesagt, er sollte der briefen müessig gan; dann si wärint nu hinfür vollen löcheren und gultind nüt mer hie. Und luffe damit hinweg. Demnach,

als H. Hans Hagnower und H. Erhart Wyss angenommen, wäre H. Bropst in der lezgen zum Frowenmünster zuo im kommen und (hett) in gepetten, wenn er von des obbemeldten handels beschickt wurde, dass er das best täte. Do antwurte er im: wenn er etwas gehandlet hette, so wider min Herren wäre, so sollte er luogen, wie er es verantwurte; dann wann er beschickt, so wurde er sagen, was im kunt und zuo wüssen wäre. 4. H. Uolrich Span, capplon zuo Sant Peter, dt. wie H. Jos Meyger, dann so vil mer [dann] dass H. Bropst daran hankte, dass si dess zügnuss wärint. Und hette er, diser züg, und H. Hans Hagnower, jetlicher in einer copy ufgeloset ».

I. und II. A. Nachg. (Handschr. Mangolds). III. A. Relig.-S.

1033. Sept. 8 (Samstag v. u. Herren Tag). BM. Walder, RR. und B. BM. Röist, J. Jakob Grebel, M. Sprüngli und M. Peter Meier sollen zu Handen von RR. und B. Antrag stellen über das Verfahren gegen solche, die in meiner Herren Gerichten sesshaft sind, aber ausserhalb M e s s e halten. RB. f. 255.

1034. Sept. 8 (Samstag v. u. Herren Tag). Burgermeister Röist, J. Jakob Grebel und der Abt von Cappel sollen im Span zwischen denen von Hallwyl und dem Kloster C a p p e l einen gütlichen Ausgleich vorberathen. — Vgl. Nr. 1006. RB. (1523—26) f. 255.

1035. Sept. 8. « Es ist angesechen, dass man allen denen p r i e s t e r e n, in miner Herren gepiet sesshaft, die ufzug des w i b e n s halb suochent, dapfer solle sagen, dass si luogint und miner Herren mandat des wibens halb statt tüegint und gelebint; dann sofer si das nit tätind und ungehorsam erschinint, wurde man witer luogen, was man mit inen handlen wellte. » BR. f. 255. Mangoltenbuch f. 3.

1036. Sept. 10 (Montag n. Nativ. Mariä). BM. und R. an die fürstlichen Befehlshaber zu W a l d s h u t. Man wolle auf Begehren derer von Waldshut gegen Ulrich Streckysen, wenn er oder andere in Zürcher Obrigkeit sich ungebührlicher Reden und Sachen gegen jemand gebrauchen sollten, rechtlich einschreiten. Bis jetzt habe man davon nur durch die Anschuldigungen Kaspar Knellwolfs, Messerschmids zu Waldshut, vernommen etc. A. Missiven.

1037. *Sept. N a c h g ä n g e. 1. Eine Frau, die « Goldschmidin », soll nach Zeugenaussagen geredet haben: « das Evangelium wäre in einem ganzen jar hie nie geprediget; dann allein uf das mal, als die von Sant Gallen hie gesin, hett er (Zwingli?) inen das speckli durch das mul gezogen; sunst wüsse er nüt . . . . Si wäre allwegen an den predigen gesin, und (hette) gehört nüt anders, dann dass man die bischöf, bäpst und ander schulte. Ouch so hette si 400 Pfd.; die wellte si unseren getrüwen, lieben Eidgnossen von Baden geben, dass si münch und pfaffen darumb singen, mess han und lesen liessint ». — *2. Hier reihen wir noch einen ähnlichen Nachgang an: Die Goldschmidin bestreitet die ihr wegen Glaubenssachen gemachten Zulagen so: dass sie gesagt habe, sie gehe nicht an M. Huldreichs Predigt, er predige wider « uf die alte bäpstische art »; oder dass sie mit Kerzen von einer Kirche zur andern « stationire ». Ein Paternoster auf ihren

Reisen mitzuführen, «das müesse si tuon, sich nach der landen bruch ze richten». Geweihtes Wasser, Salz und Palmen habe sie voriges Jahr, aber nun nicht mehr, von Baden mitgebracht. Man möge ihr «als einem armen wiplichen bild» vergeben; so werden «mine Herren irs gefallens und glichform irs gloubens fürt(er)hin an iro erfinden».

A. Nachg.

Die erwähnten St. Galler sind wohl die Schützen, die am 25. Aug. 1526 in Zürich ankommen (Bullinger, Ref.-G. I. 369). In dem 1. Nachgang wird aus dem September „u. Herren Tag" genannt. So möchte die Einreihung auf diesen Monat und das Jahr 1526 sich empfehlen. Vgl. übrigens das Urtheil über die Frau vom 18. Mai 1530.

1038. Sept. 11. Kirchweihfest. I. Beschreibung der Festlichkeiten an u. Herren Tag (de die patronorum, so man nempt zuo unser Herren tag Felix und Regulä). 1. «Item, miner Herren von Zürich lüt und ander umbligend nachpuren, die glichwol in die grafschaft Baden, (der stadt) Schaffhusen oder andren zuogehörig (sind), die ziechend mit iren spilen, trummen und pfifen harin gen Zürch. Die am Seew gelegen sind, die farend zuo schiff, und ordnet man zwen von kleinen RR. und gwonlich die sewvögt in ein jagschiff, die lüt, so zuo schiff kommen, zuo empfachen. Das beschicht ouch mit spilen und fröuden. 2. Item, man gibt von gmeiner stadt einem jeden ein quärtli wins desselbigen jars gewachsen, ist allweg vieren ein kopf; ist ouch der bruch, dass bed seckler, ein stadtschriber und underschriber oder dero substituten — doch ist allweg gwonlich ein stadtschriber selbs daby — do beschribt man alle gegninen, wie dann hievornen anzeigt ist, und ordnet etliche gegni zwei oder dry mann, die kommen und zeigen an, wie vil der personen syen. Das schribt man uf und gibt in(en) darnach kleine zettelin, daran ire namen und wie vil win man inen geben sölle, begriffen ist. Dieselben zettelin tragen si für wortzeichen an die end, da man den win gibt. — Item, man rechnet kein(en) halben kopf, und wirt also ongefarlich gehalten. 3. Item, man setzt ein schüssel oder becki dar; darin legen die, so das wortzeichen nemen, gelt, etlich 1 Batzen, etlich minder oder mer. Gehört den stadtknechten. Doch ist man inen nünts schuldig, man tuo's dann gern. 4. Item, man gibt uf die kilwyche ei(ne)m stadtschriber zwo simmlen, wie ei(ne)m andren ratsfründ, wie die gwonlich gebachen werden. 5. Item, etlich der lüten, so den win nit holend, als Winterthur und ander, denen schenken mine Herren baar gelt, je nach gestalt der sachen und nachdem si von ferrem oder nachem nachkommen sind: vieren 1 Gl. oder vieren 1 kronen oder je nach gestalt der sachen». — II. «Win uf unser Herren tag anno (15)26». (Die erste Zahl gibt die Männer aus jeder Gemeinde oder Herrschaft an, die zweite die ihnen verabreichten Köpfe Wein (s. I. 2). Zollikon 100 : 25. Horgen 200 : 50. Wallisellen 46 : 12. Fluntern 40 : 10. Oberstrass 40 : 10. Wipkingen 44 : 11. Regenstorf 60 : 15. Thalweil 100 : 25. Hedingen 40 : 10. Greifensee 250 : 63. Basserstorf 120 : 30. Kilchberg und Wollishofen 200 : 50. Bonstetten und Stallikon 150 : 38. Weiningen 70 : 18. Grüningen 150 : 35. Illnau 230 : 57. Wiedikon 40 : 10. Riespach und Fluon (sic!) 55 : 14. Unter-

strass 26 : 7. (Summa 1961 : 490). Nürenstorf, Oberwyl und Breiti 50 : 13. Küsnach, die ganze Kirchhöre 350 : 88. Schwamendingen, Seebach und Oerlikon 80 : 20. Stäfa 80 : 20. Hottingen 30 : 8. Opfikon 16 : 4. Kloten 150 : 38. Freiamt 300 : 75. Wangen 50 : 13. Männedorf 90 : 23. Katzenrüti, Rümlang 90 : 22. Embrach 150 : 38. Lufingen 20 : 5. Dietikon und Rieden 40 : 10. Altstetten 40 : 10. Regensberg 300 : 75. Hirslanden u. Wytikon 70 : 18. (Summa 1907 : 480). Höngg 100 : 25. Heiligen Dreikönig 50 : 13. Uitikon und Ringlikon 24 : 6. Mur, Ebmatingen 40 : 10. Albisrieden 36 : 9. Birmensdorf und Aesch 40 : 10. Urdorf 40 : 10. Neuamt 40 : 10. Pfungen, Neftenbach, Berg und Dättlikon 100 : 25. Winkel, Seewen und Rüti 60 : 15. Meilen 150 : 38. Pfäffikon, Altorf und Russikon 200 : 50. (Summa 880 : 221). Bülach 40 : 10. Eglisau 90 : 22. Lunkhofen 34 : 8. Dübendorf 80 : 20. Dietikon in der Grafschaft Baden 48 : 12. Rorbas 54 : 13. Inner (Enner!) Ampt in der Grafschaft (Kyburg) und Marthalen 500 : 125. Kyburg aus dem Flecken 30 : 8. Elgg 40 : 10. Andelfingen 100 : 25. Ossingen 100 : 25. Flaach 30 : 8. Buch, des v. Rümlang 20 : 5. (Summa 1166 : 291). Total: 5914 Mann und 1482 Kopf Wein. (Die Zählung der Männer ergibt 5913, da der Stadtschreiber auf seiner zweiten Seite ihre Summe um einen zu gross angibt: 1907 statt 1906).

A. Missiven.

Offenbar hat sich der Stadtschreiber die Ceremonien dieses Tages (I) zu seinem Privatgebrauch notirt. Das Verzeichniss (II) ist für die Bevölkerungsstatistik nicht ohne Interesse.

1039. **Sept. 13** (Donnerstag n. u. Herren Tag). BM. Walder, RR. und B. Mit Mehrheit wird beschlossen, dass die Verordneten RR., welche auf Montag zu gütlichem Vergleiche nach Stein entsandt werden sollen, mit Wissen und Beisein deren von Stein zu handeln und desshalb die Wahl von vier Verordneten der Gemeinde zu verlangen haben. Ebenso soll mit der Gemeinde geredet werden, sich meiner Herren Handlung gefallen zu lassen. — Wenn ferner H. Abt die Kutte zu tragen vermeinen wollte, soll dahin gewirkt werden, dass sich die Mönche wie die zu Cappel mit einer ziemlichen Kleidung begnügen lassen. — Vgl. Nr. 1028. RB. f. 256.

1040. ***Sept. 15 ff.?** (nach Samstag in der Fronfasten). Vor M. Huber und M. Merzhuser. «Nachgan etlicher ungeschickten worten, im schergaden zum «Kindli» vergangen. 1. Hans Huser dt.: am Sambstag in der fronfasten sye er in den schergaden zum «Kindli» kommen, und (hab) wellen scheren. Da begebe sich, dass des scherers frow redte: des Zwinglis frow hette ein tod kindli gepracht. Da redtind iro dryg, die er nit kannte, si hette es geschissen. Uf solichs redte der wirt, der Blüwler: der Zwingli könnde im wol ein seel instossen.... 2. Hans, scherer under dem «Kindli», dt.: er gar nüt darvon wüss, was reden vergangen syen, dann dass Gerold Meyger von einem kind seite, das sin muoter hette gepracht, und dass es lebendig gesin wäre; dann er es gesehen.» A. Nachgänge (1524—34).

1041. **Sept. 17** (Montag n. des h. Kreuzes Tag zu Herbst). Statthalter Röist und RR. Rudolf Gislinger, alt Conventherr zu den Augusti-

nern, soll das von ihm erzeugte Kind der Verena Träger ohne deren Kosten erhalten; doch wird mit Uoli Funk, Amtmann zu den Augustinern, Rücksprache genommen, damit er das Kind ein oder zwei Jahre aus dem Klostergut erhalten möge. RB. f. 257.

1042. Sept. 22 (Samstag n. Matthäi Apl.). BM. Walder, RR. und B, Seckelmeister Werdmüller, M. Jeckli, Konrad Gull und Schneeberger sollen auf M. Ulrich Zwinglis gehaltene Predigt hin nachforschen, wer in der Stadt von fremden Fürsten und Herren Mieth und Gaben empfange, und an RR. und B. berichten. — Vgl. Nr. 1048.
RB. f. 259. — Citirt Mörikofer II. 56.

1043. Sept. 22 (Samstag n. Matthäi Ap.). Zürich an Benedict Schütz, Vogt zu Lenzburg, und den Stadtschreiber daselbst. Laut Bericht der Verordneten a.-BM. Diethelm Röist und Jakob Grebel, des R., begehre die Familie von Hallwyl vom Kloster Cappel die Stiftungen für Messe, Singen und Lesen zurück, welche ihre Vorfahren dorthin verordnet hätten. Da das Kloster in die Zurückgabe einwillige, wofern seine Kastvögte und Schirmherren zustimmen, so gibt die Stadt ihren Willen auch dazu, die freien Gottesgaben ausgeschlossen. Der Adressat soll diesen Beschluss denen von Hallwyl mittheilen und von ihnen Bericht bringen, diese aber mit der schliesslichen Austragung der Sache nicht zögern. — Vgl. Nr. 1034. A. Missiven. In Doppel.

1044. *Sept. v. 25 (unmittelbar vor Nr. 1045). Mandat. 1. «Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich verpietend, dass niemans dhein truben soll feil haben, nach verkoufen, bis über den herbst. 2. Dessglichen soll niemans in des anderen reben voglen on(e) sin wüssen und zuolassen, ouch jedermann sin hüener und hünd inhalten bis über den herbst, damit biderben lüten das ir dest bas müge gefridet werden und darvon dhein schad entstand; und soll jedermann den anderen harumb laiden. 3. Und wiewol zuo allen halben jaren, so man schwert, in der stadt und uf dem land verbotten wirt, dass niemands dem anderen dhein obs, truben oder anders in sinen wisen, reben oder güetern nit nemen, abgewünnen oder verwüesten solle, so wirt doch das eben schlechtlich gehalten und biderben lüten das ir hingenommen und undertriben. Desshalb lassent es unser Herren nachmaln bi solichem irem gepott gestrax bliben und wellent hiemit mänklichen gewarnot haben; dann wer diser stucken dheine übersicht, den wellent unser Herren um ein halb march silber strafen und (die) inzüchen lassen; und einer oder eine möchte sich harin so gröblich (überfaren) und gefarlich handlen, man wurde das für ein(en) diebstal haben und einen an lib und guot strafen je nach gestalt der sachen. Darnach wüss sich mänklich zuo richten.» A. Mandate. (Verbotbuch).

Eine Reihe von Mandaten mit und ohne Datum finden sich von hier ab bis zum Schluss unserer Periode in einem Heft (Verbotbuch, Fortsetzung) abgeschrieben beisammen. Für die undatirten ergibt sich die Einreihung aus den dazwischen mit Datum vorkommenden und im Ganzen chronologisch geordneten Stücken mit ziemlicher Sicherheit.

1045. Sept. 25 (Dinstag nach Matthäi). Statthalter Röist und RR. Mandat. «Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich verkündent

und gebietend mänklichem, dass niemans sölle w ü m b l e n bis uf iren witern bescheid und nachlassen; dann si von den ungehorsamen und übertretenden ein march silber on(e) alle gnad inzüchen lassen wellent. Darnach wüss sich mänklich zuo richten ». — Vgl. Nr. 1044.

A. Mandate (auch im Verbotbuch).

1046. Sept. 24 (Dinstag n. Matthäi). BM. und R. an H. Hans Frei, Leutpriester zu S t e i n m a u r. « Unsern günstigen etc., lieber andächtiger. Es haben uns unser(er) trüwen, lieben Eidgnossen von städt und ländren unser(er) Eidgnosschaft Rät und sandtbotten, uf nächstgehaltnem tag zuo Baden versammlet, von üwer wegen geschriben und an uns begert, üch etwas zit güetlichen ze erlassen, üwer junkfrouwen nit elichen ze nemen, wie ir on zwifel dess guot wüssen tragen. Daruf füegen wir üch ze vernemen, dass wir uns üwerem erbieten nach gänzlich versechen, ir hetten unsern mandaten, die wir uss grund göttlichs geheiss(es) und niemand zuo lieb oder leid, usgon lassen haben, gelebt und statt geton und uns bi unsern trüwen, lieben Eidgnossen nit dermassen ze verunglimpfen verursacht. Und ist nochmals unser beger an üch, ir wöllen angezöigten unsern mandaten leben und statt tuon. Dess wöllen wir uns zuo üch versechen und zuosampt der pillich(k)eit günstlich beschulden. Wa ir aber das nit tuon und länger verziechen (wurdet), wurden wir witer handlen, das uns onverwisenlich sin wurde. Darnach » etc. A. Missiven.

1047. October 2 (Dinstag n. Michael). Zürich an Veronica Schwarzmurer, Meisterin zu F a h r. Martha, Hans Leners Hausfrau, beklagt sich, das Kloster enthalte ihr den grössern Theil der ihr bei ihrem Austritt zugesprochenen Entschädigung für die Pfründe (10 Mütt Kernen und 4 Eimer Wein) vor wegen eines Guthabens auf ihren Mann. Der R. bittet nun für sie; « ir wöllen dem guoten, armen volk den usständigen kernen und win früntlich umb unser willen entrichten ».

A. Missiven.

1048. *Oct. (Reihenfolge im Verbotbuch nach Nr. 1045). M a n d a t. « Als dann unser Herren BM. und R. der stadt Zürich gelangt ist, wie etlich personen iren w i n selbs v e r z e h e n d o t und das weder in bisin der trottmeistern nach deren, so den zehenden samblent, getan, ouch wo abgang und mangel erfunden, desshalben dhein antwurt nach bescheid gegeben; und aber von etlichen der winzehenden eben boslich underschlagen. dardurch biderb lüt, so iren zehenden erlich und redlich usgericht(et), je zuo ziten darin verdacht worden syen; uf solichs ist der genannten unser Herren ernstlich will und meinung, dass ein jeder den winzehenden gebe und usrichte wie von alterhar, und sinen win die trottmeister uszehend(en) lasse; so aber es einer je selbs tuon (wölle), sölle es doch in gegenwirtigkeit und biwesen des trottmeisters oder dess(en), so den zehenden samlot, beschechen; und dass darin dhein gfar nit gepruch̄t werde; dann so dem nit statt getan und solichs zuo klag käme, wurdent alsdann die genannten unser Herren die trottmeister bi iren eiden fragen und erkunnen, wie vil einer gedruckt und was er zuo trottlon (ge)geben; söllte dann sich erfinden,

dass einer nit erlich und redlich, und nach dem er schuldig wäre, gezehendet hette, denselbigen wellent si strafen inhalt irer vor usgangnen mandaten und gepotten, on(e) alle gnad. Die genannten unser Herren gepietend ouch den trottmeistern allenthalben, haruf ein sonder ufsechen ze tragen, damit, so si, als obstat, erfordert wurdind, (si) underrichtung und bescheid bi iren eiden wüssint ze geben. Darnach wüss sich mänklich zuo richten ». A. Mandate (Verbotbuch).

1049. Oct. 4 (Donnerstag v. Dionysii). BM. Walder, RR. und B. Drei Reisläufer werden wie die im Jahre 1523 auch in französische Dienste gezogenen Knechte gestraft. (Ein ähnliches Urtheil datirt vom 11. Oct.) A. Nachg.

1050. Oct. 11 ff. Reisläuferprocess. — **I. Zwinglis Depositionen** (11. und 12. October, Donnerstag und Freitag). 1. Erhebungen vom Donnerstag. «In der sach M. Uolrich Z(winglis), praesent. BM. Walder, H. Röist, M. Thumisen, Ochsner, Werdmüller, Jäckli, Kamli, Sprüngli, Konrat Gull, Schneeberger, M. Binder etc. (M. Ulrich Zwingli) dt: a. Er hab den andern Herren, so zuo im verordnet syen, länger von disem handel gesagt; darumb wöll er min Herren mit langer red nit bemüe(h)en. Und aber anfangs sagt er, dass er dise wort und red an der kanzel (vgl. Nr. 1042) nit onbedachtlich geredt, besonder diewil er gesechen hab, dass alle die, so mit pension verdacht sind, einhelligklich wider das Evangelium stritend und in grossen praktiken sich öugend. Er hette ouch von etlichen frommen lüten von Zug und Schwyz gehört, dass alle praktik uss diser stadt gienge; die jugend werde ouch von denselbigen uf die linken siten gewist und angericht, und (werde) in dem laster ufwachsen. Sölichs, und dass er vor dem strengen gericht Gottes, wo er schwigen und fürgon lassen sollt, (sich) nit verantwurten möcht, hab in zuo reden verursacht; namlich er sy(g) wissend, dass pensionen in unser stadt genommen, ouch an andre end praktiken gemacht werden, die wider miner Herren glouben, mandaten und fürnemen offenlich syen; desshalb er für und für, diewil mine Herren sölichs nit abstellend und dermass strafend, dass ruow von sölichen verhofft (werden könnt), nit schwigen werd. b. Witer syen vornacher etlich gefangen und aber nit gestraft (worden), die sich nachfolgends berüembt und ein frolocken darin gehabt und geredt haben: ei, bin ich nit beheb (standhaft) gewesen? Und erst gester am abend sye einer darvon kommen. Damit halte einer dem andren für. Werden die strafwirdigen (nit?) gewarnet, blib das übel ongestraft und bliben die laster im fürgang. Und diewil mine Herren solcher sachen durch andre mittel und weg erfaren mögen, dann durch in, und damit im nit zuogemessen werden möcht, dass sölichs allein uss im käme, und desshalb im allein zuogemessen werden und etwas nachfolg und anhang haben möcht, bedunkte in guot sin, diss jetzmals für ein antwurt anzenemen. c. Wa aber min Herren wöllend, dass er sich eroffne, so wöllen si sich doch zuovor entschliessen, dass si der sach mit ernst wöllen nachgon, dass man seche, dass sölich übeltat abgestellt werde; demnach wölle er sich uftuon, dass mänklich sechen

mög, dass er nit uss frevel, sonder uss warer liebe christenlicher leer und der stadt Zürich so hart wider das übel sye, doch in sölicher gestalt: was er allein wisse, möge er (by) im selbs behalten; wa aber mine Herren dasselb ouch wissen, wölle er's trüwlich und worlich anzeigen; was er aber mit mitwissenden wisse, wölle er gloubhaft lüt darumb darstellen, ouch andre gnuogsame anzeig, darab sölicher lüten handlung, frevel und arglist abgenommen werden mag, erscheinen, doch nit als ein sächer, sonder als einer, der gfragt wirt. d. Hat sich ouch erbotten, wa mine Herren dess begeren, selbs personlich vor inen zuo erschinen. e. Daneben hat er anzeigt: wie M. Jakob Opprecht selger im anzeigt, wie im einer gebichtet hab, wie die stadtknecht pension hetten, dorumb, dass si die pensioner warneten, wann si si fachen sollten. Das hette er minem H. Röisten selgen angezeigt. Schultheiss Hebolt von Soloturn hette im ouch anzeigt, im hett einer von diser stadt gesagt, man truckte zuo Zürich ein büechli, dass Cristus am tod verzwifelt syg. f. Daruf haben sich die obgemeldten verordneten entschlossen, dass die vier Herren, vormals von RR. und B. zuo diser sach verordnet, M. Uolrichen witer verhören und anzeigung tuon lassen, die ouch glich morgen Frytag das widerumb an die obgemeldten verordneten langen lassen söllen, damit die sach uf Samstag an RR. und B. gelange. Es söllen ouch die verordneten in diser sach samentlich bi einandren pliben und sich keiner sündren, ob einer glichwol fründ und verwandten hette, die in diser sach anzeigt und benempt, ald sunst darunder verdacht wären. Dess haben sich die verordneten einhelligklich vereint.» — 2. Erhebungen vom Freitag. «Uf Frytag den zwölften tag Octobers hat M. Uolrich vor den vieren verordneten, namlich M. Jakob Werdmüllern, M. Jäcklin, dem Schneeberg(er) und Kuonrat Gullen gesagt: erstlich von den sachen, argwönen und anzeigungen, die er allein und für sich selbs weisst. a. Und namlich, als er zuo Herzog Uolrichen von Wirtemberg gewandlet syg, und es sich uf ein zit begeben, dass Heinrich Ron und sin gesellen ein fenster zerschlagen und sich geplegt (?) haben und etlich tag nit zum Herzogen kommen syen, sye doch der Ron zum Herzogen kommen und in dafür gebetten. Das hat H(erzog) Uolrich (dem) M. Uolrichen (Zwingli) gesagt und under anderm geredt: Der hat mir 3 oder 400 kronen abgenommen, er wöllt mir knecht zuefüeren. (Nota. M. Uolrich hat dise sin sag erklärt: Der Herzog hab im das im nächstvergang(n)em zug gesagt; aber er hab dem Ronen das gelt im ersten zug (ge)geben). b. Demnach hat er ouch mit im von wegen M. Rublis geredt, wie derselbig zuo im, H(erzog) Uolrichen, kommen und under anderm geredt hab: herr, ir wissend, dass ich kein gelt nimm. Hat H(erzog) Uolrich zuo M. Uolrichen (Zwingli) geredt: das müessi botz marter schänden! si nemen's nit in pension, sonder in schenkens wys und sparen's alls zuosammen. c. Witer, als M. Uolrich (Zwingli) mit Ludwig (T)schudin in guoter kundschaft sy(g), habe er in uf ein zit wöllen prakticieren, in des Franzosen sach ze handlen. Da hab M. Uolrich under anderm geredt: ir handlen mit ongeschickten lüten; es ist bös mit üch handlen; wenn ir den und den vermöchten, namlich Cornel

Schultheissen und Rublin. Habe er, (T)schudi, mit dem houpt geneigt (und damit), sins verstands so vil anzeigt, als ob die wissend wärend. Er, (T)schudi, hab ouch geredt: und der Wellenberg — Hans Petern meinend — wäre ouch nit ongeschickt. d. Es hat sich ouch gefüegt, dass Cornel Schultheiss uf ein zit über ein tisch, da BM. Wyss und er, M. Uolrich, gesessen wären, heimlich, doch dass es M. Uolrich hören möcht, geredt: er hette die pensionen den(en) von Luzern bezalt, und habend dennacht klin pensionen. e. (J.) Jakob Grebels halb hat M. Uolrich mit langen umbständen under anderm gesagt, wie der alt (T)schudi, als der bericht gemacht wurde, under anderm geredt: das alt «Grübelin» hat grüblet, bis im die 4000 kronen worden sind. (Dasselbe in einem undatirten Stück, mit der Bemerkung: «ist kein züg») f. Item, Kuonrat Escher hat von sinem bruodern, «Klotzen» (Escher), geredt zuo Uolrichen under anderm: Hans hat dem Ennio geschriben, rat wie? Und als M. Uolrich in gefragt, hat er im nit gesagt, was er geschriben hat. Darus folgt, dass er heimlich ding im geschriben und mit im gehandlet hab. g. Hat im ouch gesagt, wie die bischof und äbt gelt us(ge)geben (hettind), als zuo Luzern und Frowenfeld. h. Uss disem allem M. Uolrich bi im selbs dise anzeigte personen für ganz verwünscht (?) und ar(g)wönig hab und halt. Sölichs hat M. Uolrich mit sölchen langen und gloubwirdigen umbständen und anzeigungen gesagt, dass es alles in schrift zuo begrifen nit möglich gwesen ist. Demnach zeigt M. Uolrich an die fäll, davon im nit allein, sonder ouch andren wissend syg. a. Namlich (J.) Jakob Grebels son (Konrad Grebel) hab im gesagt: min vatter hat mir min pension ingenommen und gibt mir, was er will und ist mir schuldig bi den 335 kronen. (Ebenso auf einem undatirten Stücke). Davon weisst H. Heinrich Utinger, M. Jörg Binder, Enderlin Kromer und Kuonrats frow. (In seiner Deposition bestätigt Binder die Aussagen Konrad Grebels, sagt aber von 800 Gl.) b. Witer habe er sin(en) son Kuonraten, ouch sin tochterman — mit was vorge(he)nder praktik das beschechen syg, mög er nit wissen — zuo dem Wilhelm de Falconibus geschickt, der hab ir(er) jedem 50 Gl. (ge)geben. (Dasselbe bezeugt Jörg Binder). c. Nota (?). Brennwald, als er vogt zuo Sanaganza gwesen, und Wolf Nussboumer mit tod abgangen, sye Gregorius Bünzli, so jetz zuo Basel sye, (gekommen?) und (habe) zuo im, Zwingle, gesagt: rat, wem ist Wolfen pension worden? Und als er, Zwinglin, das nit hat mögen wissen, hat derselbig Bünzli im gesagt, das die dem vogt Brennwald worden sye. d. Es hat ouch derselbig Brennwald uf ein zit, als Stoffel Bodmern ein not umb gelt bestanden hett, zuo siner schwiger Elsin zum «Rösslin» geredt: im wirt bald gelt werden, sin pension. e. Elsi zum Rösslin hab ouch uf ein zit geredt, als etwas von Stoffel Bodmern geredt ist: ich will's M. Rublin sagen, der schribt im's. f. Von Jakob Grebels handlung weisst Jörg Hediner ouch zuo sagen. g. Herzog Uolrich (von Wirtenberg) hat ouch gesagt, Klotz-Escher syg ein onverschampter bettler; er hab im oft handvoll und seckelvoll (ge)geben, (und) noch wölle das nit helfen. h. Item,

Onofrius Setzstab hab 100 kronen. (Das) hat sin wib M. Uolrichs wib gesagt; und sinem wib hat man uf ein zit 6 kronen (ge)geben. i. Stoffel Bodmer hat 40 kronen. Weisst Bernhardt Reiner (Reinhart), sin wib und ander mer. k. Von wegen Hansen Löwen (Maler), wie der das gelt zuo Meila gespieglet und was er geredt hab, werde gefragt Hans Schweppelin, der wirt daselbs. l. Witer als Stoffel Bodmer uss miner Herren fänknuss kommen syg, hab er, als ein frow in mit worten anzogen hab, under anderm geredt: ja, wenn ich dran muoss, so muoss J. Grebel ouch dran. (Ebenso in dem schon erwähnten undatirten Stück, welches Hottinger II. 171 Note 68 vor sich zu haben scheint). m. H. Anshelms (Grafs, chorherren) halb, als si bi einandren im capitel gesessen syen, und H. Anshelm ein pracht getriben und under anderm geredt hab: min win hat nit ein banzer an, und ich lad nit die wenigesten in min hus, und weiss ouch, was im Rat gehandlet wirt, ich gib im ouch die pension etc., ja die offenlichen, und er wisse, dass in 24 stunden ein anders wurd (vgl. Nr. 502), — darüber werd Bropst (Fry) und sänger (U.?) gefragt. Domals ist wenigen prunnen (?). n. Wer ouch Nachts uss sinem hus gestiflet und gesporet gangen syg, und sunst von sim handel, werde gefragt Herr sänger Utinger und Bachofer und Hans Füesslin. o. (Ueber) den Loser, ein(en) weberknecht, weisst Albrecht von Landenberg. p. Hans Widmers halb werde H. Benedict von Prittnow erkundigt. q. Und in disen sachen allenklich werde Hans Zett (?) Kromer verhört. (Hiebei steht auf dem Rande klein geschrieben der Name M. Niclaus Brunner). r. Mit was seltsamer anschlägen und praktiken dise ding zuogangen und gehandlet werden, zeigt M. Uolrich wunderbarlich an. — 3. (Rathsbeschlüsse). a. Capiantur: (J. Jakob) Grebel ad praetorium, (Hans) Escher und (Hans) Löw ad Wellenberg turrim. b. Mine Herren haben sich H(ansen) Eschers halb erkennt, dass er uf ein trostung (von) 300 Gl. herus gelassen werden sölle, der gstalt, so die tröster gemant werden, dass si in wider stellen oder gemeiner stadt die 300 Gl. onablässlich verfallen sin söllen; und soll Hans Escher mittlerwil des Rats stillston und nit darin gon; doch mag er reden, wie er vornacher getan hat. Tröster: (H.) Fridlin Meier von Birk und Heinrich (Escher), sin bruoder (landvogt zuo Grifensee?) ». (Die Freilassung auf Caution berichtet auch das RB. f. 268 mit dem Datum Allerheiligen-Abend = 31. October).

II. Nachgang über (J.) Jakob Grebel. *1. Aussagen der von Zwingli genannten Zeugen. a. M. Jörg Binder, Schulmeister zum Grossmünster, weiss von Wien her von Konrad Grebels Reise nach Frankreich, wo er jährlich 300 Kronen bekomme; auch habe ihm dieser zu Zürich über seinen Vater (J. Jakob Grebel) geklagt, wie er ihm bei 800 Gl. eingenommen; er, Konrad, wollte mit dieser Summe für sein väterlich Erbe zufrieden sein. Die 50 Kronen, die dieser bei Wilhelm de Falconibus geholt habe, habe Zeuge selber gesehen und in den Händen gehabt; Konrad sei damit nach Basel zur Schule gezogen. b. Myconius, Schulleser zum Fraumünster, war zu der Zeit, als der von Kronburg hier gewesen, in Enderli (Kramers)

Haus in Gesellschaft. Nach Weggang der Uebrigen, als er mit Konrad Grebel von Zinsen zu reden kam, sagte er zu diesem: «wie kannst du also tuon, und du nüssest zins daruf? Sagt Konrad Grebel: ja, darumb ist min vatter des tüfels». c. Andres Kramer nennt sich Konrad Grebels «guten Gesellen» bis auf die Zeit, da der (Wieder-) Tauf sie geschieden habe. Grebel habe in seinem Laden geklagt, wie sein Vater ihm die französische Pension vorenthalte und nach und nach bei 55 Gl. bei ihm entlehnt, woran aber die Schwester, Klosterfrau im Oetenbach, bei 1000 Pfd. zurückbezahlt habe. Der Vater Grebel, um diese Schuld von Kramer angegangen, habe geantwortet: «ich mein, es hab kein not; also stand die sach nach». d. H. Heinrich Utinger erzählt, wie er, als Konrad Grebel durch seine Heirat den Unwillen des Vaters erregt, zwischen Vater und Sohn einen Vertrag aufgesetzt habe. Nacher habe ihm aber Konrad im Kreuzgang des Münsters geklagt, wie ihm der Vater nichts gebe. «Hab er, züg, gefragt, was dann die muoter täte. Hab er, Kuonrat, geredt: minder dann der vatter; und witer: wann er mir nun gäbe das, so er von min wegen ingenommen hat! Hat er, züg, gesagt: schwig, din vatter zuo schanden (ze) machen!» Von der Summe habe jedoch Konrad nichts gesagt. e. «Hans Landös(?), schuochmacher, dt.: nachdem Konrat Grebel sin nachpur gwesen syg, hab er im uf ein zit geseit und klagt, wie er arm syg, und im sin vatter nünts gebe, und käm zuo ziten ein arm mensch für sin tür, dem hab er nünts zuo geben; die erbarmen in, und wann im allein sin vatter gäbe, was er im schuldig wär und von sin wegen ingenommen hette!» Es betrage die Summe bei 1000 Kronen, für die er, als für sein Eigenthum, den Vater rechtlich belangen wolle. Zeuge habe ihm das widerrathen: «er söll den vatter nit geschänden». f. Hans Hab zeugt wie andere der vorgehenden Zeugen. Neu ist die Angabe, Konrad Grebel hätte einmal Unfall befürchtet, weil er von drei Herren, dem Papst, dem Franzosen und dem Herzog von Mailand Geld gehabt habe. g. Von H. Anshelms (Grafs) wegen. (Weiteres fehlt). h. H. Albrecht von Landenberg dt. nihil. i. Hans Füesslin dt. nihil. — *2. Jakob Grebel soll gefragt werden: a. Woher er die 4000 Kronen habe. «Ist nicht gichtig». b. «Was er bi des Cardinals trisonier, dahinden bim «Samling», gehandlet hab». c. Nach Einzug der französischen Pension habe er den Sohn Konrad zu des Cardinals Tresonier geschickt: «gang zuo des Cardinals tresurier, so wirt dir (geld)». Darauf habe Konrad und sein Schwager dort jeder 50 Gl. empfangen. d. Was er Konrad von seinen Pensionen noch schuldig geblieben. e. Was Jörg Hedinger empfangen habe. f. Wieviel Pension Stoffel Bodmer empfangen und genommen habe. g. Warum sein Bruder, der Schaffner zu Wädenswyl, in Konrad Baumanns Haus «über in gezuckt habe». h. «Wie er zuo Baden Hansen Meyer gerunet», das «vögtle» (Wirth!) habe einen Diebstahl gethan. — (Notizen aus Grebels Antworten): a. Der Reden wegen, die Hans Escher zu Aarburg gethan, wisse er, Grebel, nichts, sonst hätte er diesen «darum gestraft». b. Ebenso wenig wisse er von dessen Reden in Baumans Haus; «dann er uf der

lüten reden nit sunders achte ». c. Wegen dem angeblichen Diebstahl des Vogts von Stammheim habe er nichts geäussert. « Wär im's zuolege, dass in derselbig schantlich und boslich anliege! dann er habe sin nie gedacht und nützit darvon gewüsst. Es sölle ouch mänklich wüssen, wo er im mit lib und guot hette mögen helfen, dass er's getan wellt haben. Man sölle im aber den under ougen stellen, so sölichs von im sage ». — *3. Jakob Grebels Antworten. a. Auf der Reise mit Konrad Engelhart auf den Tag zu Luzern und dann zum Frieden mit dem König zu Genf will Grebel kein Geld empfangen haben. b. « Denne, als er und min H. Wyss gan Fryburg uf den tag geschickt, sye Alexander, des Stampen vetter, zum dickeren zuo im kommen (und hab) im gelt von des Herren wegen gebotten und in angestrengt, ze höischen. Da (hab) er nie nützit wellen, weder fordern noch nemen, sunders allwegen sölichs usgeschlagen. Und als Alexander gehörte, dass er sich an in nützit keren wellte, spräche er zuo Jakoben, er söllte doch etwas höischen; (er) wellte sin bürg sin, was er hiesche, dass es im wurde. Also gäbe er Alexandern zuo antwurt, und wäre übel zefriden: was er dann höischen söllte? Seite Alexander: drü tusend kronen; die werden üch an(e) alls felen, so ir we(lle)nd. Aber er wellte sich nützit an in keren. Do sagte Alexander: Der Herr hat mich üch heissen fragen, ob ir sün haben, dass er doch denselbigen etwas gäbe. Redte J. Jakob: ich hab zwen sün; der ein ist uf dem studium zuo Wien, der's vilicht nemen möcht oder we(ll)t, und der ander daheim; aber ich mein wol, dass si nützit nemen. (Der Schluss: « ich liess es inen ouch nit nach » ist wieder gestrichen.) c. Darnach syen si widerumb heim und der Herr in Frankrych geritten. Als nu er und der M. Rubli gan Bern uf denselben tag geschickt, und si zuo Baden nachts wellten nidergan, schick gemeldter Alexander zuo im und wackte in und sagte, er hette da gelt gebracht, das sinem sun gehörte, ob er's wellte. Redte J. Jakob: nein, er wellte sin nit, und sollte man in rüewig lassen. In dem sye der sun von Wien harheim kommen und (hab) das gelt selbs empfangen und (syg) in dem gan Paris geritten und (hab) den vatter gebätten: im syen drü jar nacheinandren allweg drühundert kronen verheissen, dass er im dieselben in sinem namen empfachen söllte. Das er getan und (hab si) also im nach und nach (ge)geben bis uf etliche summ; die sye er sinen kinden noch schuldig etc. In summa, so habe er nützit für sich selbs genommen noch empfangen, sye ouch in hoffnung, es sölle sich nit anders uf in erfinden etc. d. Als min Herren zum andern zuo J. Jakoben kommen sind, hat er si ermant bi iren eiden, in bi burgerlichem schirm und rechten zuo handhaben, schützen und schirmen, und daby als einen burger den andern zuo handhaben zimpt und gebürt ». (Hier eine Anmerkung: Sechshundert Kronen habe er für den Sohn eingenommen, nach den dreihunderten geschickt, und die übrigen habe ihm der Helbling gebracht). e. Mit dem Schatzmeister des Cardinals zum « Samlung » habe er etwa gegessen und getrunken, doch immer in Gesellschaft. « Dann, ob er schon mit im hette wellen handlen, so könne er doch die sprachen nit und verstüende ouch nit, was er sagte ».

f. Sein Sohn und sein Tochtermann, wenn sie zu dem Schatzmeister gegangen, seien nicht auf seinen Auftrag hin gegangen. g. Jörg Hedingers halber weiss Grebel nichts. h. Stoffel Bodmers wegen wisse er auch nichts. Was dieser geredet habe, möge seines Sohnes wegen geschehen sein. i. Seinen Sohn Konrad habe er, so viel er sich erinnere, nicht von Wien heim «beschrieben». k. Beim Puccius sei er gewesen, um für seinen Sohn eine Stelle zu erbitten, aber zu spät gekommen. Darauf habe ihm derselbe anerboten, dem Sohn 30 Gl. zu geben, ihn mitzunehmen und zu Bologna oder sonstwo zu versorgen. Etwas anderes habe er bei ihm nicht gethan. l. M. Rubli und Brennwald hätten ihn gewarnt und gesagt, wie am Seefeld die Rede gehe, «alle die, so in Bumanns hus wandlent, dass si die pencioner wären; desshalb, wa er ützit uf sich selbs wüsste, dass er sich ab dem weg täte. Die sorgeten, dass si ouch etwa in die suppen kämen». m. «Witer ist er abermals von wegen sins suns, den er zuo dem von Falconibus geschickt sollt haben, gefragt. Spricht er: er habe im etwa gelt (ge)geben und dann etwa nüt; dann er nit allweg der muoss gehept. Wol möchte er zuo im uf den vorigen artikel gesagt haben: gang dahin, der will dir doch geben». n. Ein Anerbieten von 32 Gl. beim Papstzug zu einem «Bütpfennig» habe er abgeschlagen. Dem Unterschreiber habe er in dem Zug ein Ross verkauft, dieser es ihm nach der Rückkehr bezahlt und dazu ihm ein grau «damasten Wamsel» zu einem «Bütpfennig» geschenkt, das er angenommen habe. o. «Item, er ist bekanntlich, was im sins suns halb fürgehalten worden; er habe sin aber uf dem Rathus vergessen gehept. Und namlich, so habe er sins suns gelt in sinen gewerb und nutz gebrucht, sye aber in hoffnung, dass im sölichs nützit schaden (wurd); dann sin sun das burkrecht uf(ge)geben vor dem und er das gelt empfangen habe. — *4. Jakob Grebels weitere Antworten. a. Als er mit M. Rubli von Bern und auch sein Sohn wiederum heim kam, habe Alexander Stampt(!) 400 Gl. an Gold (ungefähr) in J. Grebels Haus gebracht. Konrad habe auf seinem Ritt nach Paris von Freiburg aus dem Vater aufgetragen, das Geld für ihn einzuziehen. So habe er die erste Bezahlung für seinen Sohn durch einen Boten eingezogen. Die zweite Zahlung für das zweite Jahr, 300 Kronen, habe ihm der Helbling gebracht. Solches Geld sei gleich auf den Frieden seinem Sohne gefallen. Bis auf die von ihm bezeichnete Summe habe er seinen Sohn ausbezahlt. b. Dass sein Sohn auf dem Ritt nach Paris zu Freiburg Geld empfangen, könne sein; er wisse es aber nicht bestimmt. c. Zu Wien habe sein Sohn alle Fronfasten 7 Gl. empfangen, zusammen 28 Gl. Jörg Binder möge davon wissen, da er aus Auftrag desselben bis zu seiner Rückkunft das Stipendium eingezogen habe. d. «Des Pucciussen halb sagt er wie vor und mag nit eigentlichen wüssen, in welchem jar es beschech(en syg)». e. «M. Erhart Wyssen halb weiss er ouch nit». — *5. Jörg Hedinger, Jakob Grebels Knecht, soll gefragt werden: a. Was für Geld Grebel genommen habe, da er bei ihm war. b. Was er mit dem von Amboise sammt Eberhart von Ryschach, Thomas Wellenberg und Bernhart Blarer zu

handeln gehabt, dass er dem von Rieux und andern französischen Boten von ihret wegen geschrieben habe. (Auf dem Rande der Name Rocqueberty). c. Was Wernhart Rat von seinetwegen Eberharten von Ryschach und Thomas Wellenberg geschrieben habe; «dann er meldet under anderm in dem brief, wie er den zweien houptlüten gegen (den) «Grandmaistre» geholfen hab, desshalb si Jörgen das best tuon söllen, sunst wäre er gar verlassen». d. Betreffend seine Rede zu M. Berger, wie er zuerst 600 und später 300 Kronen dem J. Jakob Grebel gebracht habe. — 6. Jörg Hedingers Antwort (October 23. und 31.). a. Er sei mit Jakob Grebel und Konrad Engelhart nach Genf geritten. Was sie gehandelt, wisse er nicht, nur dass ihrer ein jeder 100 und die Knechte 4 oder 5 Kronen empfangen. Die letztern haben die Herren in Empfang genommen und er selbst nichts davon empfangen. b. Ebenso sei er mit Jakob Grebel und H. Wyss nach Freiburg geritten. Als letzterer heimgeschickt war, «wurde mit im, Jörgen Hedinger, allerlei geredt, dass er J. Jakoben söllte anstrengen, ob er sich in die sach schicken wellte. Da sagt es Jörg J. Jakoben. Gäbe im derselb ganz kein antwurt. Nit wisse er, was J. Jakob dozmal schaffete». Wiederum zu Hause, habe er die Anfrage erhalten, ob er den Sohn Grebel gen Paris führen wolle, und derselben entsprochen. Dieser habe zu Freiburg zwei oder drei Tage sich aufgehalten. «In dem vernäme er von Felix Schmiden, wie Kuonrat Grebel etwas gelts empfachen söllte; der vatter hette im sin dingle gemachet, dass er wol studieren möchte». Auf seine Frage habe Konrad zugestanden, etwa 90 Kronen empfangen zu haben. c. Darnach sei er von Jakob Grebel nach Freiburg geschickt worden. Schultheiss Falk habe ihm für diesen 300 Kronen gegeben und er dann von ihm 1 Gl. Trinkgeld bekommen. d. (Beschlüsse): «Es ist erkennt, dass Jörg Hedinger noch mer in gefänknuss beliben und darzwüschen etwas mer von sinentwegen erkondiget sölle werden. Actum Zinstag nach der xj^{M} mägten tag (23. Oct.) — Er ist uf ein urfecht, und dass er den kosten abtrage, usgelassen uf Allerheiligen abend» (31. Oct.) etc. — *7. «Mine Herren die verordneten von RR. und B. haben in Jakob Grebels sach nachfolgende meinung geratschlagt. 1. Namlich haben si erstlich für sich genommen die dryg satzungen, so der pencionen halb nach und nach von minen Herren gemacht und zuo ziten widerumb verändert sind, die ersten, so im dryzechenden jar der mindern zal gemacht ist, also lutend: wir, der BM., R. etc. 2. Hieby hand mine Herren zuo bedenken, dass im selbigen jar die schlacht zuo Naverra beschechen; ouch zuo herbstzit man in das Hochborgund (zog?), da dannen man die gefangnen Franzosen bracht, die das vierzechend jar hie gefangen gelegen und widerumb entrunnen sind; und ward der zuogesagt friden nit gehalten; darumb man im xv. jar in das Pemont gezogen, da die schlacht zuo Meiland, da es leider so übel gieng, vollbracht ward. 3. Im selbigen fünfzechenden jar gab Jakob Grebel sinem sun das burkrecht uf, schickt in gan Wien uf die schuol, daselbs er von keiserlicher Majestat provision erhalten. (Es) ward (ouch) in disem fünfzechenden jar,

(da) fielent die puren für die stadt; noch stuond die erst satzung für und für. 4. Demnach im xvj. jar fieng man an im friden handlen, und handlete man für und für bis in das xvij. jar. Im selben jar ward der friden beschlossen zuo Friburg. Hieby und mit was Jakob Grebel. Und wie man im fürgehalten hat, er habe damals daselbs sinem sun sin gelt und pencion geordnet, ist er nit ganz und gar anred, aber wol nach vil anritens habe[nd] in Alexander Stamp gefragt, ob er sün hab. Hab er geantwurt: ich hab zwen sün, der ein ist daheim, der darf's nit nemen; der ander ist uf dem studium zuo Wien, der's villicht nemen möcht, ob er we(ll)t; aber er wüsste nit, ob er's näme oder nit. 5. Wie das an im selbs sye, ist zuo bedenken: dann als er von Fryburg heim kommen ist, hat er nach sinem sun gan Wien geschriben; darby wol zuo merken ist, was er zuo Fryburg dem sun geschaffet hab. Des schribens ist er bekanntlich; dann der sun ist ouch kommen und hat sich der grössern besoldung nach gehalten. Dannen sagt ouch ein gloubwirdiger züg, dem (es) sin sun Kuonrat zuo Wien selbs verjächen, sin vatter habe nach im geschickt: er müesse in Frankrych, da habe er ein jar iij[c] kronen. 6. Witer hat er sinem sun ein(en) knecht, namlich Jörgen Hedinger, bestellt, in gan Paris ze füeren. Dess ist Jakob Grebel ouch anred. Wie er ouch demnach gen Fryburg kommen und daselbs bescheid und gelt funden, lasst er ouch sin. Und als der knecht seit, habe im Kuonrat Grebel domals bekennt, dass er daselbs zuo Fryburg bi achtzig oder nünzig stuck golds (?) empfangen hab. Lasst er ouch beliben. Also ist er gan Paris kommen. 7. Demnach, als diser knecht heimkommen, ist Jakob Grebel aber an in gewachsen, ob er im gan Fryburg welle riten? Das er dann getan und von Jakoben Grebel mit geschriften abgefertiget ist, im ouch drühundert kronen von dannen gebracht. Dess Jakob Grebel ouch bekanntlich ist, wiewol er darby anzeigt, er mög nit wüssen, wer der bott gewesen sye, den er darnach geschickt hab; aber davon sagt luter Jörg Hedinger, dass er der bott gewesen sye. 8. Dessglichen ist Jakob Grebel ouch anred, dass er vom Helbling von Fryburg drühundert kronen empfangen hab. Ob das im sibenzechenden jar beschechen sye, das wol zuo bedenken ist; dann die pencionen von jar zuo jar fallend; so ist es doch under der ersten satzung beschechen. 9. Fürer im achtzechenden jar ist die milter oder mittlest satzung gemacht, under welcher Jakob Grebel an(e) zwifel die nachfolgenden pencionen sinem sun inzogen hat, damit er jetz von dem andern Herren provision oder pencion genommen. 10. Denne, im ein und zweinzigesten jar ist des Bapsts botschaft, namlich Antonius Puccius mitsampt Wilhelmo de Falconibus, hie gewesen, an welche Jakob Grebel ouch gewachsen ist, ine umb dienst sinem sun, der jetz den andern dienst hat, zuo verhelfen. Dess er, Jakob, ouch bekanntlich ist, und dass er im zuogesagt hab dryssig guldin für ein ufrüstung ze geben und im das best ze tuon. Darzuo, als Kuonrat Grebel gelt an sinen vatter erfordert, hat er in zum Wilhelmen geschickt, dass er im gelt gebe. Dess ist Jakob Grebel bekanntlich; wüsse aber die summa nit. So sagt aber ein gloubwirdiger züg, dass es fünfzig kronen ge-

wesen, die Cuonrat im, (dem) zügen, lassen sechen, (und) er, (der) züg, ouch die in siner hand gehept hab; damit er jetz von dem dritten Herrn sinem sun gelt und provision geschaffet hat. 11. Witer im zwei und zweinzigosten jar ist die erst satzung, so im dryzechenden jar gemacht gewesen, widerumb angenommen, doch mit milterung, dass [die] der stadt seckel oder die botten zuo gemeiner stadt handen wol schenkinen nemen mögen. Wie sich Jakob Grebel hierin verschuldt und vergangen, hat ein jetlicher verständiger wol zuo bedenken. 12. Und wiewol Jakob Grebel zuo den ziten, als sin sun Kuonrad selig mit tod abgangen ist, gegen siner verlassnen husfrowen und irem geordneten vogt, ouch miner Herrn gemeiner stadt usrichter, abred gewesen ist und verlougnet hat, dass er nützit habe, das sins suns wäre, so hat er doch jetzund bekennt, dass er in sinem namen sechshundert kronen empfangen, die er, Jakob Grebel, in sinen selbs nutz und gewerb gebrucht und gewendt hab; und so das abgezogen wurd, so er von des suns wegen bezalt hat und noch schuldig ist, stüendent villicht bi vierhundert guldinen vor, ungefarlich, die dem sun oder sinen erben hinus gehörten. 13. Und als im fürgehalten ist von wegen der viertusend kronen, da dann ein namlicher Eidgnoss geredt sölle haben: das alt Grübele hat grüblet, bis im viertusend kronen worden sind, dess ist er nit geständig. Wol sagt er darby, dass söliche reden durch den ammann Wirzen von Unterwalden uf in usgebrochen; und als er die vernommen, habe er sich für min Herren und ein ganze gemeind gestellt und (sich) darumb verantwurt; als er hofft, min Herren und ein gemeind söllen domaln ein guot benüegen von im gehept haben; aber diser ammann Wirz ist nit der, so minen Herren anzeigt ist, sunder ein anderer; belibt ouch daruf, dass er, Jakob Grebel, der sachen halb deheinsweg schuld habe, und kein bidermann sölle semlichs von im sagen. 14. Im ist ouch fürgehalten, ob er von Jörgen Hedingers tuon und lassen dehein wüssen trag? Sagt er: nein, er wüsse sinenthalb nützit ze sagen. 15. Stoffel Bodmers halb weisst er ouch nützit. Und als im fürgehalten ist, Stoffel Bodmer habe geredt uf ein zit: muoss ich dran, so muoss das alt Grebeli ouch dran, spricht Jakob Grebel, dass Stoffel sölichs von sins suns wegen möchte geredt haben. 16. Und als er gefragt worden, ob er des Bapsts zugs halb nützit gehandlet noch gepratticiert hab, sagt er: nein; wol habe im der Herr zwen und dryssig guldin zuo einem pütpfenning wellen geben; die wellte er nit nemen und habe si ouch nit genommen. 17. Man hat im ouch fürgehalten, wie Hans Escher zuo Arburg ungeschickt reden gebrucht und gesprochen habe: min Herren und ire landschaft wären nit wol mit einandern eins; ob er nützit darvon wüsste? Sagt er: nein, er habe sinen nit hören gedenken; dann wo er darby gsin, hette er in darumb gestraft. 18. Als dann die armen lüt zuo Baden gericht worden, sollt Jakob Grebel dozmal einem gerunet haben, wie das vögtli einen diebstal verjächen hette. Ist im ouch fürgehalten, ob er sölicher red geständig sye, oder warumb er's getan hab. Sagt er: nein, er syge dess nit gichtig und habe es ouch nit getan; dann er züge sich an Gott, wann er im mit lib und guot hette mögen ze hilf

kommen, dass er's nit gespart wellt haben; und es sölle semlichs kein bidermann von im reden».

III. Nachgang über (Hauptmann) Hans Escher. *1. Vogt Gugolz, der Fischer, erzählt von seiner Aeusserung gegen Escher: «Hans, luog, dass du (nit) etwan gefangen werdest», und «er (Escher) mag noch wol ein heisses hemdlin anhon». «Hab ouch das in keinem argen geredt, sonder uf M. Uolrichs (Zwinglis) predig geredt». — *2. Hans Escher wird von verschiedenen Zeugen überwiesen, an der Beerdigung und der Siebenten zu Cappel den Herzog von Würtemberg vertheidigt zu haben, der Geleit zum Recht begehrte, sich zu verantworten, aber von den Zürchern abgewiesen werde. Zwei anwesende Zuger beendigten das Gespräch mit dem Einwand, man sei nicht des Herzogs von Würtemberg wegen da. Escher fügte nur noch bei: «Ich bin sin diener und von sintwegen hie; er hat sust nieman». — *3. «Jörg Eckhart dt.: in Kuonrat Bumanns hus haben (ge)gessen Jakob Grebel, (der) schaffner von Wädischwyl und Burkhart und H(ans) Escher und Felix Wyss, und hat sich gefüegt, als si in die trünk kommen syen, dass si von pensionen und vom Evangelium (redten). Nun habe Hans Escher mit siner red für(ge)prochen und under andren worten geredt: min Herrn hond die pensionen verbotten und (das) kriegen, und von fürsten und herren die nit ze nemen; ich wills aber nemen und hab si genommen. Daruf Felix Wyss geredt: und je me, je besser, und ich nimm's ouch und will's nemen. Sprach Hans Escher: ich will's nemen, sollt si Gotts fünf wunden im Rat dinnen schänden! Und du (den M. Schliniger meinend) hast ein tochterson, und wann ich min Herren nit mer, dann Gott darumb förchte, ich wöllt im selbs den grind abhowen. Und es sind etwan acht oder nün (schätz ich) im klinen Rat der luterschen böswicht und der zwinglischen schelmen, und wenn ich min Herren nit darumb förchte, so wöllt ich selber hänker ob in(e)n syn; so käme man der Zwinglischen ab, und (er) we(ll)t den Zwingli selber richten. Und sölich reden syen ungefarlich in jarsfrist beschechen. — Witer hab sich begeben in jarsfrist oder etwas länger, sye züg uf die märkt gefaren, es syg gen Solotorn, Lucèrn, Schwyz und andre end; da haben in etlich lüten an denselbigen enden zuo red gestellt, wie es zuo Zürich stande. Hab er, (der) züg, geantwurt, es stand wol, Gott bestät's; wir stond in guoter einigkeit bi einandren. Dieselbigen syen ouch gwaltig lüt und fürgesetzt gwesen. Die habend gesagt; ich hör's gern; aber anders hab ich gehört und sonderlich von den üwern uss üwer stadt Zürich. Antwurte in(e)n (der) züg: es ist mir leid, ich hör's ungern; in trüwen, mir haben keinen, der minen Herren so übel red. (Da) haben dieselbigen und sonderlich ein person geredt: ir haben vil bitagherren, denen nünts befolchen wirt, die iren nutz schaffen und sich ouch nünts schämen, einer ersamen stadt Zürich so schantlich zuozereden und ei(ne)m wysen Rat, und namlich der (H)ans Escher, den ir daheim nennen Klotz-Escher. — Fürter hab sich ongefarlich by 3 monaten begeben, da syg des . . . . . ? aber zum «Wyssen Krüz» bi einandren gwesen und fiengen an rumoren, dass züg nit wisst, was

darus werden wollt. Da schruwen si lut durcheinandren, dass man sölichs über das ander oder dritt hus hören mocht. Einer wollt den Z(wingli) hinus geben, der ander wollt in nit hinus geben. Er, züg, mocht aber die wort alle nit eigentlich verston; aber ander nachpuren haben den anhab gehört, als namlich Ruodolf Burchter (!), Heini Wüest, wirt zum «Rösslin», und M. Wädischwyler. Witer weisst er nit zuo sagen». — *4. Verhör mit Hans Escher selbst. a. Hans Escher soll gefragt werden: 1. Was er mit dem Ennio zu schaffen gehabt und ihm geschrieben habe. 2. Woher er erfahren, dass Bischöfe und Aebte zu Luzern und Frauenfeld Geld ausgegeben. Wenn er sage, der Herzog von Würtemberg habe ihm von seines Redens wegen Geld gegeben, soll Escher sagen, ob er es aus gutem Willen oder von Bitten wegen gegeben habe. 4. Er soll betreffend den Comthur von Tobel erkundigt werden. 5. Was sie einmal von des Zwingli's wegen für einen Anschlag gemacht hätten. 6. Was er zu Cappel geredet habe, als er sagte, wie meine Herren dem Herzog von Würtemberg nicht haben wollen das Recht ergehen lassen etc. 7. Wohin er geschrieben, man drucke zu Zürich ein Buch, Christus sei am Kreuz verzweifelt, mit andern Ungeschicklichkeiten. 8. Sodann, ihm sei ein «Stouf» von Freiburg gekommen, warum man ihm (den) gegeben habe. 9. Ueber seine Reden zu Aarburg, meine Herren und ihre Landschaft seien mit einander nicht eins etc. b. Hans Eschers Antwort: «Min Herren haben wol gehört zum nächsten im Rat, wie es hiess: wo einer under inen wär, dass man die türen beschliessen, in und ander, so si schuldig wären, nemen und si strafen (söllte) nach irem verdienen. Derselben meinung sye er noch hütbitag; er sye ouch in hoffnung, dass es sich uf in niemer erfinden sölle; dann er von keinem fürsten noch herren nie kein gelt genommen hab, sid dass er gestraft ist worden». — Bezüglich des Herzogs von Würtemberg gesteht er nichts zu, «wie obstat». — Betreffend den Ennius: er habe dem Stampen etwa lateinisch geschrieben von seinen Händeln und sonst nichts, wie er denn Latein könne. Stamp möge solche Briefe dem Bischof oder andern gezeigt haben. H. Hans Berger könne sagen, «was er für latin könne». Ueber das von den Bischöfen und Aebten zu Luzern und Frauenfeld ausgegebene Geld sagt Escher, wenn er solches gesagt, habe er gelogen. Er wisse nichts, als dass er beim Ritt auf den Tag zu Baden den Bischof und Edelleute gesprochen habe; hier möge er gesagt haben, sie werden jetzt zu Baden Geld ausgeben, was sie auch gethan. Er habe für seine Mühe 8 Gl., auf beiden Tagen 18 Gl. empfangen; daher möge diese Rede entsprungen sein. — Bei einem Mahle, da man den Anschlag gegen Zwingli gemacht habe, sei er nicht gewesen und wisse davon nichts, «sunders wo man dem Zwingli oder minen Herren übel redte, wellte er wol als fast darwider sin, als ein anderer». — Des Comthurs von Tobel halb erklärt Escher, J. Wolf vom Helmstorf hätte ihn auf einer Jahrrechnung zu Baden gebeten, für den von Tobel vor den Eidgenossen zu reden. Er habe aber in der Meinung, es wäre der Schilling, und weil er auf dem Rathhaus gehört, er sei ein böser Eidgenosse, nicht entsprechen wollen. Als Wolf ihn belehrt, sei er

dann mit ihm vor die Eidgenossen gegangen und habe dafür von dem von Tobel 4 Gl. zu Lohn empfangen. Nacher habe er, Escher, mit dem Clienten in alle Orte reiten müssen und dafür täglich 1 Gl. für sich und dem Knecht Futter und Mahl bezogen. Eine für den Fall guten Erfolgs in Aussicht gestellte Gratifikation sei wegen Verzögerung der Sache lange ausgeblieben. J. Wolf habe aber endlich mit ihm darüber unterhandelt, er 100 Gl. gefordert, Wolf aber gefunden, es sei zu viel. Schliesslich seien sie um 50 Gl. einig geworden. — Auf die Frage, wer ihn gewarnt habe, sagt Escher, der Vogt Gugolz hätte am Freitag vor seiner Gefangennahme vor dem Kaufhaus ihn gewarnt: man werde ihn fangen, weil er, Escher, den Hans Peter Wellenberg gewarnet hätte. Darnach habe ihn J. Cornel Schulthess zur Flucht bewegen wollen; das habe er aber nicht thun wollen. — Der übrigen Artikel halb gesteht Escher gar nichts zu. — Wegen der Reden zu Cappel sei er bereits vor R. getadelt worden, «dass er sich sölicher und anderer (sachen), so minen Herren unwillen bringen möcht, müessigen sölle». Dabei habe er es belassen. — Wegen des Bechers, den er von Freiburg erhalten haben solle, sagt Escher, dass ihm J. Wilhelm Arsent ein Becherlein von Ulrich Trinkler gekauft und ihm für die als Vogt seiner Frau gehabte Mühe und Arbeit geschenkt habe. Der Magd, die es ihm gebracht, habe er zwei dicke Pfennige gegeben. Die J. «Wiltburg», Andres und Wilhelm Arsent seien Zeugen. — Der angeblichen Reden zu Aarburg halb weiss er nichts. — Von den Aebten beziehe er Jahrgelder, daher einen Mütt Kernen, dorther einen oder zwei Eimer Wein, je nach seinen Geschäften mit ihnen. Der Abt von Wettingen habe allerdings immer zu ihm gesagt: wenn er zu essen habe, so habe er, Hans Escher, auch; aber er habe mit ihm nichts Besonderes zu handeln. «Felix Wyss, der habe bishar fast von dem Herrn von Rhynow ein fässli mit win; (er) achte wol, er lougne sin nit und schade im ouch nüt». — «Was er gan Baden geschriben soll haben, wie ein büechli hie usgange, darin stande, dass Christus an dem krüz verzwiflet sye, sagt er, dass er nützit nienenhin sölichs geschriben hab; aber wol uf ein jar sye der pfaff Löw zum «Rüden» kommen und (habe) neisswas geschriften gebracht, darin sölichs stüende. Aber dasselbig hette neisswa ein münch gemacht; das er gehört, aber nieman nützit darvon geschriben noch gesagt, dass M. Uolrich (Zwingli) sölichs usgan liesse».

IV. Nachgang über Hans Löw (October 23. und 31.). 1. Verhör mit Hans Löw selbst (Dinstag n. der 11000 Mägde Tag = 23. October). a. «Man soll Hans Löwen des ersten fragen, was man doch für einen anschlag des Zwinglins halb gemacht, da etlicher geredt, er wäre inen ze schwer etc.» — b. Betreffend angebliches Pensionennehmen antwortet Leu, seinen grossen Verbrauch von Geld bestreite er mit 100 Gl., die er mit Wissen seiner Frau dieser aus dem Hauptgut genommen habe. — Das Geld, das er zu Meilen gespiegelt haben soll, komme von dem Gültbriefe her, den ihm sein Schwager abgelöst, und von welchem er ihm bei 14 Gl. in seine Verbannung geschickt habe, darunter «etwas» Kronen. «(Da) möge er

villicht gesagt haben: das ist je ein hüpsch gelt; doch so wüsse er's nit» u. s. w. Erkanntniss des R.: Erkundigung bezüglich obiger Kundschaft. (Allerheiligen Abend = 31. October). Für Hans Löw haben um 200 Gl. verbürgt Jakob Löw, sein Bruder; Hartmann Klauser, sein Schwager; Hans Füssli, sein Vetter, und die Mutter, worauf er nach Begehren bis auf weitere Citation frei gelassen wird. — *2. Andere Zeugen (ohne Bedeutung).

V. Nachgang über Konrad Baumann (Allerheiligen Abend = 31. October). 1. Verhör mit Baumann selbst. a. Baumann sei zu fragen: 1. Aus was für Mitteln er «so kostlich hushalte». 2. Woher er das Geld habe, das er «uf ein zit im ärmel getragen». 3. Was Jakob Grebel und der Schaffner zu Wädenswyl in seinem Hause mit einander gehandelt. 4. «Ob er nit gichtig sye, dass er uf ein(en) tag sins tegens in M. Werdmüllers (hus) vergessen, da sich derselb Werdmüller klagt, wie er ein(en) seckel verlorn, und er, Kuonrat Buwmann, da sich der seckelmeister erklagt, in gebetten, dass er's dem Herr Wyssen nit sagte». 5. «Warum er so heftig dran gewesen sye, dass man münzete». b. Baumann antwortet: 1. Geld habe er von Fürsten nie genommen, wohl aber von seiner Frau unverhofft viel geerbt und davon mit seinen Kindern gezehrt. 2. Der «Messgsellen halb»: wenn Gesellen bei ihm gezehrt, so hätten sie von Messe und drgl. nie geredet, sondern «allwegen gekartet» u. s. w. Einmal sei er allerdings nach Schlieren zu Predigt und Messe gegangen. Ob Güdi, Hans Wiederkehr der alte und Hänsi Frytag, die er dort getroffen, auch der Messe wegen dort gewesen seien, wisse er nicht. 3. Dass er Geld aus M. Röuchlins Haus getragen habe, sei wahr, wie er oft auf dessen und anderer Herren Befehl Geld hin- und hergetragen; er habe aber nichts veruntreut. 4. Der Schaffner von Bubikon könne bezeugen, dass sein Gut daher lange, weil er ihm noch viel schuldig geblieben sei (s. unten 2). 5. «Er sagt ouch, dass er von M. Röuchlin etwa gehörte, dass minen Herren neisswa ein abgang söllte zuogestanden (sin), dass er spräche: rechnen die 200 kronen, so dem Offrion Setzstaben worden sind, dessglichen die 100 Gl., so dem Hüsli von Langnow worden sind, ouch die 100 Pfd., so ich dem buwmeister (ge)geben hab, darumb dann er und min H. Wyss stössig sind und nit in minem usgeben stat. So findt man villicht, dass si deheinen abgang haben». c. Urtheil. Baumann wird auf Urfehde ausgelassen auf Allerheiligen Abend. — *2. H. Heinrich Felder, Schaffner zu Bubikon (s. oben 1 b), behauptet, bei Baumann nie von Pensionen geredet oder gehört zu haben, sondern nur der Fröhlichkeit und dem Kartenspiel nachgegangen zu sein. Am Tag vor dem Abend seiner Gefangennahme sei Baumann ihm bei 400 Stück schuldig gewesen. Wahrscheinlich habe aber Baumann viel Geld auf den Leuten, wie er ihm selber für sich bei 30 Gl. schuldig sei.

VI. Nachgang über Onofrion Setzstab (der Titel Hauptmann ist wieder gestrichen). 1. Ein gewisser Vögeli habe kundschaftsweise letzten Samstag vor den Herren gesagt, er, Setzstab, habe geredet, dass er im Jahr 95 Kronen zu verzehren hätte, die er am liebsten zu

Zürich verzehren würde. Dem sei nicht so; er habe vielmehr gesagt, dass er die fast acht Jahre, da er im Ausland jährlich über 95 Kronen habe aufwenden müssen, lieber zu Hause zugebracht hätte; auch wenn er tausend Kronen hätte, wollte er sie nirgends lieber als bei meinen Herren verzehren. Als Zeugen für diesen Sinn seiner Rede nennt er Schultheiss Usteri, Felix Werdmüller, Kramer an der Säge, Othmar Müller, Ammann Grimm, Alexander Bodmer und M. Leemann. — 2. Auf die Frage, woher er denn sein Geld erhalten, wenn er doch weder Pension, noch Mieth und Gaben genommen, antwortet Setzstab also: a. Auf Abgang General Morolets sel., hätten ihn die XIII Orte der Eidgenossenschaft zum König von Frankreich geschickt, um die sofortige Sendung eines neuen Generals in die Eidgenossenschaft zu erwirken. Der König habe einen solchen mit 50,000 Kronen zu schicken versprochen, ihm, Setzstab, die Reisekosten bezahlt und 100 Kronen geschenkt. Letztere habe er den Eidgenossen, die ohne Zürich und Bern zu Luzern versammelt waren, bei seinem Bericht auf den Tisch gelegt; die Herren aber hätten ihm diese Summe geschenkt. b. Auf dringende Bitten Rudolf Zieglers, Franz Armbrusters und anderer Theilnehmer des Papstzugs sei er nach Rom zum Papste gesandt worden, mit Fürschrift gemeiner Eidgenossen. Der Papst habe ihm über die Kosten 50 Dukaten und für die Knechte an die Auslagen 100 Dukaten geschenkt. Diese 150 Dukaten habe er daheim den Knechten auf den Tisch gelegt, diese ihm 100 davon geschenkt und zu den 50 soviel gelegt, dass die Kosten bestritten worden seien. c. Im Zug des von Laterus (?) habe er monatlich neun Ehrensölde, ebenso monatlich vom Gerichtsschreiberamt drei Sölde bezogen. Als des Ueberlingers Dolmetsch und Schreiber seien ihm monatlich sechs Sölde, im Ganzen also monatlich bei 100 Kronen, geworden. Der Dienst habe fünf Monate gedauert. d. Im Zuge des Herrn von St. Paul habe er von Thüring Göldli monatlich 12 Kronen und als oberster Richter im Zuge monatlich sechs Sölde, ohne Bussen und anderes, bezogen. e. Ebenso im Zuge, da man «Carmunen» gewonnen, von Hauptmann Kaltschmid monatlich sechs Sölde, von den Venetianern monatlich fünf Ehrensölde. f. Nach der Rückkunft habe er zu Zürich wohl ob 300 Pfd. Geldschulden eingezogen. g. «Sonst habe er ouch einem jeden gesellen mit dolmetschen oder anderm gedienet und sich also uss disem enthalten, und habe sin lebenlang nie dehein pension, miet noch gaben nie genommen. Darum möge man die französischen Herren, so sölich gelt usgebent, befragen, und finde es sich, dass er genommen habe, so sölle man in zerhowen, wie das krut.» — 3. «Item so git er Onofrion ouch witer antwurt, dass villicht etlich lüt in siner rossen halb fast usrichtint. Da sagt er, dass in dise ross ernärint; dann wann er die ross nit (hette), so hette er dick weder ze bissen noch ze brechen.» — 4. Dass er von dem Ueberlinger zu Baden im «Hecht» Geld empfangen, dieses in der Hand umgeballt und zu etlichen Zürchern gesagt habe: «dess gelts mögent ir von Zürich nit» — stellt er des gänzlichen in Abrede. Der Ueberlinger habe ihn immer in den Kriegen bezahlt. — 5. «Zum letsten, dass er M. Uolrichen Zwingli mitsampt

andern sinen gesellen ein leitern an das hus gestellt haben sollt, sagt er, dass, als er hinweg in ungnaden kommen, sye domals M. Uolrich noch nit an der Kilchengassen gesessen, und (er) habe das gar in keinen weg nit getan, dess er sich an Gott den allmächtigen züge; und vermeint ouch, dass sich das durch kein bidermann nit erfinden werde.»

VII. Nachgang über Ulrich Aberlin. Jörg Lübecker dt.: wie Aberli ihm gegenüber einmal geäussert habe: «min Herren hond ein(en) schweren handel. Was wend si drus machen? Ob man schon jargelt, miet und gaben gnommen hat, lass man's bi der stadt satzungen pliben».

VIII. Nachgänge über verschiedene Pensioner. *1. a. Hans Wüst, Wirth zum «Rössli», dt.: wie (Konrad) Baumann allerlei Gesellschaft zu sich eingezogen habe. Von den in Baumanns Haus geführten Reden habe er nur einmal, als die Disputation zu Baden gewesen, vernommen, dass J. Escher gesagt habe: «er wöllt den Zwingli ushin geben. — Rudolf Buchterli: er hab oft gross geschrei in Bumanns hus gehört und insonder, dass si etwan von dem Evangeli geredt . . ., es möge nit beston, und es werd bald ein anders . . .». — Der Bolier dt.: «er hab die gesellschaft in K. Bumanns hus vilmal sechen gon, ouch oft gehört ein gross geschrei, dass schier die nachpuren kein ruow gehabt haben. . . . — b. Schwepelin von Meilen dt.: er, (Hans) Löw, hab zert etlich zit zuo Meilan . . . . Und aber uf ein zit hette er etlich gelt, ein michels seckelin voll; wären fast alls kronen . . ., und hab domals ouch geredt: wären ir kriegsch, so hetten ir ouch gelt. Hette ouch das gelt sechen lassen und gespieglet. Von wannen er das gelt gebracht hette, möge er, züg, nit wissen; er gloub aber nit, dass er's zuo Zürich geholet hab» . . . — M. Rubli wird über das Mahl in Pfäffli Zieglers Haus und die Rede bezüglich Zwingli's gefragt. Allerdings habe er und seine Frau nach einem Schlaftrunk bei Wilprecht Zoller noch kurz dieses Haus besucht; aber erst nachher sei er beim Nachtessen im Hause seines Schwagers, F. Bluntschli, von dessen Schwester gefragt worden: «bist ouch bi dem mal gesin in Pfäffli Zieglers hus, da man den anschlag gmacht hat, der Zwingli wäre inen zuo schwer, man müesse luogen, wie man sin abkäm?».... — *2. Kundschaft über einen Worthandel zwischen Hauptmann Escher und Ofrion Setzstab zum «Elsässer» (unbedeutend). *3. Notizen des Stadtschreibers W. Mangold über die Verhöre wegen Pensionenbezug Heinrich Rahns, Jakob Grebels, Klotz-Eschers, Stoffel Bodmers u. s. w., abrupt, abwechselnd lateinisch und deutsch, schwer zu entziffern. — *4. Befund der Rathsverordneten und Burger über nachfolgende Personen: a. Hans Peter Wellenberg ist durch drei «gleichhellig» Kundschaften überwiesen, im Wirthshaus zu Knonau zum Reislaufen aufgefordert und gesagt zu haben: «hette jedermann minen sinn, wöllten wir die Spanier uss dem Meiland triben». Den Schlägen der Anwesenden sei er nur entgangen durch Hinweis auf seine Hosen, die zerhauen aber wieder vernäht waren. Sodann erfinde sich durch Briefe, an Vater und Sohn

Wellenberg gerichtet, dass Hans Peter Wellenberg «in handlung, werbung und fürdrung gewesen ist, schultheiss und Rat zuo W(interthur?) französch ze machen». b. Hans Brennwald ist der Nachfolge Wolf Nussbaumers im Bezug seiner Pension als Vogt zu Sanagansa (Sargans) nicht gründlich überwiesen .... Seine Flucht möge jeder nach Gutdünken beurtheilen. c. Heinrich Rahns halb ist keine Kundschaft eingezogen und nichts gehandelt worden, da seine That meinen Herren offenbar ist.

IX. Nachgang über die JJ. Wellenberg zu Pfungen. 1. (Samstag vor Galli = 13. October). «In casu Wellenberg». a. N. sagt, «dass Thoma (Wellenberg) ... gesagt hab: miner Herren ding (min Herren von Zürich meinend) ist nünts; ich und etlich mer gond mit der sach umb; es wirt alls zuo grund gon. b. Witer soll Hans Peter (Wellenberg) zuo Knonow im wirzhus in biwesen des wirts daselbs, ouch Heini Josen, vogt Winkelmanns und vogt Lemanns zuo etlichen gesellen, so daselbs zum win gewesen sind, geredt haben: ir gesellen, warumb ziechen ir nit zuo reis? Daruf söllen si geredt haben: es ist uns verbotten. Hat er fürter gesagt: wann ir ufbrechend, so wurd der ufbruch so gross, dass üch min Herren nünts tuon. c. Die gemeldten gesellen söllen ouch mit Hans Petern in reden und embörung kommen sin, dass man si hat müessen von einandren tuon, und under anderm hat er die hosen sechen lassen und gesagt: wie tuond ir nun! bin ich doch ouch ein Zürcher. Dieselbigen hosen sind zerhowen gewesen und wider zuogenäit .... d. Denne hat er anzeigt, dass Thoma Wellenberg ein knecht gehabt hab, der syg etliche jar bi im gewesen, mit namen Gabriel. Der syg noch mit wonung zuo Pfungen. Den hab er vilmaln uf die tag gen Bern und Lucern mit briefen geschickt, der wisse wol von den dingen anzeigung ze tuon, und hab wol verstanden, dass man demselbigen Gabriel zuo ziten gelt geschenkt. Wann er heim kommen syg, hab der junker im sölichs zum teil wider genommen. Und insonder syg im uf ein mal dry kronen geschenkt; hab Thoma, sin junker, im, als er heimkommen syg, [die] zwo kronen genommen. Und sölichs syge vor den zweien jaren oder mer alles beschechen. e. Nachdem dann min Herren M. Utinger und Hansen Hager gen Pfungen abgefertigt haben, sich witer bi angezeigtem Gabriel, ouch noch bi einem, so ouch Wellenbergs knecht gewesen und jetz bi Hansen Steiner dient, zuo erkondigen, und ob witer und mer brief vorhanden wären, zuo handen miner Herren ze bringen ... Und als er gefragt ist, wer zuo im heimlich gewandlet syg, mög er nit wissen; dann er hab sin wib usser dem schloss im dorf gehabt, da sye er ze nacht gelegen. Wol sagt einer under den beiden, uf ein zit sye einer kommen, den hab niemen türfen inlassen noch sechen, denn der junkher selbs. Wer's aber gewesen syg, mög er nit wissen ... f. Dessglichen haben die beid Herren Hansen Steiner erfordert, ob witer und mer brief vorhanden wärend, die zuo handen miner Herren zuo gebend. Sagt er in mass, wie er hievor minen Herren selbs zuo Zürich anzeigt hab, dass er nit mer wisse; oder was die, so sin husfrow verbrennt hat, inhaltend, mög er ouch nit

wissen. g. Der ..... (?) sagt, dass er von disen sachen, darumb er gefragt ist, nünts wisse; aber anderer sachen halb zeigt er an, dass T(homa) W(ellenberg) vor jaren ein magt gehabt hab, die sölle zwei kinder verderbt (haben); das söll er gewisst haben. h. Und als er, züg, gfragt ist, hat er witer gesagt, dieselbe magt sye hinweg gen Basel kommen und daselbs gestorben. i. Gibt ouch anzeig, dass ein kindli (worden syg?), dess gepeinli find man noch zuo Pfungen im schloss vergraben, da jetz ein hufe(n) stein lige. k. Was die Herren beid uf anzeigen, inen beschechen, bi dem Prior im Berenberg erkondiget haben, wirt an des Priors eigner, biligender handschrift vermerkt» (fehlt). — *2. Nachgang über gewisse Reden, die Hans Peter Wellenberg vor etlichen Jahren im Freiamt gebraucht haben soll (vgl. oben 1. b. c.). Vogt Winkelmann und andere Zeugen berichten über die Vorgänge zu Knonau (nichts neues). — 3. (Auf St. Gallen Tag = 16. October). BM. Walder, RR. und B. Die Verordneten in Sachen Thoma Wellenbergs: BM. Walder und Röist, M. Ochsner, M. Thumisen, M. Kambli, M. Werdmüller, M. Sprüngli, M. Hans Jäckli, M. Hans Schneeberger und Konrad Gull, sollen sich durch sechs weitere Beisitzer verstärken. — Sie haben erwählt M. Jakob Frei, M. Setzstab, M. Bleuler, M. Thoma Meier, Uli Funk und Rudolf Ochsner. — 4. (Dinstag St. Gallen Tag = 16. October). Vor RR. und B. «Instruction, was M. Hans Utinger und Hans R. Lavater, vogt zuo Kyburg, von miner Herren BM. und R. der stadt Zürich wegen bi schultheiss und den RR. zuo Winterthur von wegen Thoma Wellenbergs handlen söllen». — Winterthur hatte gegen die Verhaftung Wellenbergs durch die Zürcher Einsprache erhoben und auch an die ihn erfordernde Rathsbotschaft die Bitte gerichtet, das Gericht ihnen zu überlassen. Der R. von Zürich will diesem Gesuche willfahren, wenn die Winterthurer die in Wellenbergs Haus zu Winterthur gefundenen Briefe nach Zürich einsenden und die Rathsverordneten bei dem allfälligen «strengen» Verhör Theil nehmen lassen wollen — übrigens alle obrigkeitlichen Rechte vorbehalten. Würden die Winterthurer das nicht zugeben, so sollen die Rathsverordneten die Sache an RR. und B. zu Zürich bringen. Könnte dagegen das Verhör nach Wunsch des R. stattfinden, so hätten die beiden Committirten mit den RR. zu Winterthur Wellenberg die gefundenen Briefe vorzuhalten und Erklärung der verdeckten Wörter und Buchstaben zu verlangen, wenn nöthig mit «strenger frag». Auch soll er nach weitern Briefen gefragt werden, ebenso nach Ort, Art, Personen und Mitteln seiner Anschläge, «dadurch er vermeint, dass miner Herren ding nünts syg», und endlich nach der Dienstmagd, «der es mit ei(ne)m kindli misslungen wäre». Ueber alles sei dem R. zu Zürich schriftlich zu berichten, damit dieser weiter Klag und Recht üben und brauchen möge. «Das übrig, so den Herren fürfallen möcht, das si jetz nit bedenken künden, wöllen si mit irem verstand erstatten, wie inen min Herren RR. und B. dess und aller eren und guots wol getruwen». — Ein Zusatz bemerkt, diese Instruction sei dahin erweitert worden, die Winterthurer hätten Wellenberg im Thurm zu halten und ohne Willen des Zürcher R.

nicht frei zu lassen. — 5. Brief. (Montag nach Galli = 22. October). Zürich an Winterthur. «Unsern gruoss etc. Unser getrüw lieb burger, ratsfründ und vogt zuo Kyburg haben uns bericht, wie ir üch in den sachen, Thoma Wellenberg belangend, als sich liebhaberen der oberkeit gezimpt, gehalten haben. Das wir gegen üch in guotem erkennen und uns hinfüro ongezwiflet zuo üch versechen wöllen, ir werden üch böse handlung missfallen lassen, und was zuo straf derselbigen und zuo handhabung der erberkeit dient, getrüwlich fürdren, wie wir dann sölichs, als denen das schwert von Gott befolchen ist, ze tuon schuldig sind. Witer begeren wir an üch, ob unsere verordneten etlichen underricht oder kundschaft von den üwern, so under üwerm stab sitzend und üch botmässig sind, bedürfen wurden, ir wöllen si, ob si sich dess widern wurden, mit üwern geboten darzuo halten, wie dann das recht und pillich ist. Stat uns etc. Datum» etc. — 6. Beschluss vor RR. und B. auf den Bericht M. Hansen Utingers betreffend Thoma Wellenberg (Samstag n. Omn. Sanct. = 3. November). Die Rathsverordneten haben vor kleinen und grossen RR. zu Winterthur die Erfüllung der in letzter Instruction enthaltenen Bedingungen zu fordern. «Ob aber die von Winterthur das abschlachen und ir gmeind und derselbigen unruow zuo fürwort haben wurden, söllen ire verordneten für ein gemeind begeren», um ihr Begehren zu erlangen. Wenn ihnen das verweigert werde, hätten sie heimzukehren; dann wolle Zürich von sich aus handeln. — *7. Befund der Verordneten in Sachen Thoma Wellenbergs. Trotz des Lehenseides und des Eides von Stadt und Land vom Jahre 1513 gegen Jahrgelder fremder Fürsten; ferner trotz der daraus erwachsenden Pflicht, allfälligen Schaden sofort dem BM. anzuzeigen; endlich trotz kaiserlichem Reichsrecht, wonach Aufwiegelung der Unterthanen bei höchsten Strafen verboten sei; habe Thoma Wellenberg mit namhaften Personen und Beamteten Anschläge gemacht, die Unterthanen den Herren von Zürich treulos, ehrlos und meineidig zu machen, «damit si an ir oberkeit brüchig, under in(e)n selbs zerteilt wurden und sich einem frömden Herren und nation underwürfig (machten), dadurch gross jamer, bluotvergiessen und zerrüttung des ganzen vatterlands — wa Gott nit davor gewesen — gefolgt sin möchte», wie dies aus verdächtigen und mit unerkannten Namen und Buchstaben beschriebenen und seiner Zeit von Wellenberg beantworteten Briefen aus dem Jahre 1521 hervorgehe. — Zudem habe er gegen den Eid von Herzog Ulrich von Würtemberg jährlich 30 Gl. Pension bezogen, die er auch im Jahre 1515 empfangen, und die nach seinem Geständniss ebenso sein Sohn Hans Peter im folgenden Jahre 1516 bezogen habe, laut einem Briefe des Herrn von Rischach aus diesem Jahre. Wenn Wellenberg meine, dafür gestraft zu sein, so ergebe sich aus dem Urtheil nur, dass er allein wegen der Hauptmannschaft gestraft worden sei. — Endlich habe der Angeklagte durch Beherbergung (des Trebitz), eines Feindes der Reichstädte und Strassenräubers, in meiner Herren Eigenthum, dem Schlosse zu Pfungen, wie er selbst gestehe, seinen argen und bösen Willen gegen Obrigkeit und Vaterland bewiesen, wie denn auch später

jener Räuber vom Leben zum Tode gerichtet worden sei. — Daraus folge, dass Wellenberg Leib und Leben verwirkt habe und seine Güter der Obrigkeit heimgefallen sein sollen. Sofern man an der Strafe des Lebens noch zweifle, so habe er jedesfalls seine Ehre und sein Recht am Lehen verwirkt und verloren. — *8. Auszug und Geschichte des Wellenbergischen Handels (ähnlich mit 7). Der Schluss lautet: «diss ist die handlung und geschicht an ir selbs. Was aber minen Herren gepüren welle, hinfürter in der sach ze handlen, wirt an min Herren RR. und B. ston. Doch haben die verordneten uf zwen weg geratschlagt, erstlich: die von Winterthur des handels luter, schriftlich und muntlich, durch ein botschaft zuo berichten, uf meinung wie vorstat, und damit inen den handel zuostellen; zum andren: T(homa) Wellenberg in recht zuo beklagen, doch allein inhalt der satzung, und zuo verfallung der lechen ze klagen, damit min Herren irs schaden abtragen werden und das übrig den(en) von Winterthur übergeben». — 9. Winterthur. Urtheil des kleinen und grossen R. über Junker Thomas Wellenberg (Mittwoch v. Katharina = 21. November). Weil Wellenberg seinen Leheneid, sowie den wegen seiner Hauptmannschaft im Würtembergischen Krieg den Herren von Zürich geschwornen Eid durch Verheimlichung von im Jahre 1521 durch Josua Landenberg, alt Stadtschreiber von Winterthur, ihm zugestellte, compromittirliche Briefe gebrochen; ferner, weil er «den Drebitz, so etlicher richstetten offner figend und strassröuber gewesen, in sinem lechen enthalten, beherberget, gehuset und hofet hat»; so wird er hiemit als ein Meineidiger aller Ehren entsetzt und für Lebzeiten von Gericht, R., Kundschaft und drgl., ausgeschlossen, ihm alle Kosten und eine Busse von 400 Gl. an die Stadt Winterthur aufgelegt, ihm eine schriftliche Urfehde abverlangt, solch Urtheil an niemandem zu rächen und endlich eine Caution von 2000 Gl. überbunden, zur Sicherung der Urfehde. — *10. Winterthur(?). Brief. Ein mit drei Chiffern bezeichneter Verschworner an J. Hans Peter Wellenberg. «Min willig dienst etc. Ich hab nächstmals dem A. ouch geschriben, wie ir dann bericht sind. Der hat mir widerum geschriben, er hette den von Diessbach den handel laussen lesen; und daruf hette ir handel im nit übel gefallen, sonder mir darbi ouch geschriben, er wellte in zuo hilf nemen und mit der gottshilf durchhin trucken; darum ich dem von Diessbach ouch schrib und bitt, er solle das best tuon. So ir ouch vernemen, dass man miner Herren notdurftig wurd — als ich acht ja, es werde beschehen — diewil dann der Bostart und der gramäter (grandmaître) mit vollem gwalt harus kommen sind, und (ich) bericht wird, dass si umb gelts willen nützit usschlahen söllen, was dem Küng nutz bringen mag, wär min gar ernstlich bitt von miner Herren wegen an üch, ir wellen daran sin, dass inen ouch ir brief ufgericht wurd, und nit anders, dann uf meinung wie das vornaher von inen begert ist. Und das möcht ich raten bi dem eid, so ich inen geschworn hab. Und wurd dem Küng in kurzer zit on(e) allen zwifel grossen nutz bringen; dann es ist die hüpschest finanz kurzer tagen fürgangen, von deren ir je gehört hand. Ir wurden ouch fast wol

daran dienen und mit der zit üch und üwerm vatter ein(en) guoten schirm machen. Damit behüet uns Gott vor allem leid, und land üch den handel befolhen sin — dann wann es jetz nit gat, so gat's nit mer — und ge(be)nd dem von Diessbach sin(en) brief; er begrift üch und üwern vatter gar nützet ». — Vgl. einen ähnlichen Brief Nr. 180.

Meist aus A. Personalien. — III. 2 und VIII. 3 A. Nachg. — IX. 3 RB. f. 265. — IX. 5 A. Miss.

I. Auszug bei Mörikofer II. 56. — VI. erwähnt bei Hottinger II. 171. Note 72.

1051. ***Oct. ?** (vgl. zu § 3 Nr. 946). Mandat. 1. Wiederholung des Verbots zum Schutz von Obst, Trauben und drgl., das alle Halbjahre beim Schwören verkündet wird (vgl. auch Nr. 1044). 2. « Als ouch jetz ein zit daher vil und allerlei unrifs und unzitigs ops harin zuo märkt getragen und verkouft ist worden, da ist unserer Herren, zuo verhüetung allerlei krankheiten und übels, so gar liechtlich harus gefolgen mag, ernstlich will und meinung, dass mänklich der iren, so mit ops zuo markt farent, hinfür dess(en) abstan und nüt anders dann guot, rifs, zitigs ops harin füeren söllint, alles bi obberüerter buoss einer halben march silbers. 3. Witer verpietent genannt unser Herren, dass man fürterhin an Sonntagen weder ops noch andere ding, wie dann bishar der bruch gewesen ist, nit mer feil haben sölle; dann wer das nit halt und uf die Sonntag vor dem Rathus, uf der Bruggen ald (an) andern orten ops ald anders feil hat, dem wird man zuo stund dasselbig nemen und in den Spital armen lüten geben lassen. Darnach wüsse sich mänklich darin ze schicken ».

A. Mandate.

1052. **Oct. 13** (Samstag nach Dionysii). BM. Walder, RR. und B. Satzung. « Mine Herren RR. und B. haben sich uf hüt mit dem meren entschlossen, dass keiner, so uf ein(en) nachgang verhört wirt und kuntschaft sagt, sölle noch möge für ein(en) sächer angezogen noch anzeigt werden, es syge umb sachen, die einer allein wisse, oder die er von andren gehört hette ». — Vgl. Nr. 1050. I. Mangoltenbuch f. 4.

1053. **Oct. 13** (Samstag n. Dionysii). 1. BM. Walder, RR. und B. H. Peter Grebel wird aufgefordert, seine Pfründe bei Verlust derselben inner Monatsfrist zu beziehen. — 2. Brief vom gl. Dat., worin es u. a. heisst: Grebel habe sich « sampt andren mitgnossen in cristenlichen sachen glichförmig zuo erzeigen ». — Vgl. Nr. 1075.

1. RB. f. 264. — 2. A. Missiven (erwähnt Mörikofer II. 46).

1054. **Oct. 13.** Die Bewerber der Pfründe Oberglatt sollen den drei Prädicanten angezeigt und von diesen der tauglichste an RR. und B. vorgeschlagen werden. — Vgl. Nr. 1056. RB. f. 264.

1055. **Oct. 15** (Montag v. Galli). BM. Walder und RR. M. Jakob Edlibach, Chorherr, ist zufolge seines Ausbleibens bei Predigt und « Letzgen » eine Anzahl Viertel Kernen schuldig geworden, für welche Busse sein Bruder Hans Edlibach Bürgschaft leistet. RB. f. 265.

1056. **Oct. 20** (Samstag n. Galli). « Nachdem die pfarr Oberglatt durch absterben irs letzten besitzers ledig worden ist und minen Herren ir gerechtigkeit, dieselbige mit einem andren tougenlichen seel-

sorger zuo besetzen, zuostat, und inen etlich ersam personen anzeigt und ernennt sind, namlich H. Johanns Rüedlinger von Diessenhofen, etwan vicari zuo Schlieren, jetz prädicant zuo Diessenhofen; H. Johanns Schlegel ab dem Zürichberg, jetz helfer zuo Höngg; H. Niklaus Fürstein, etwan karthuser zuo Torenberg; H. Pelai Schoub von Andelfingen; H. Uolrich Eggstein, und H. Niklaus Lendin von Lunkhofen, — haben sich min Herren klein und gross RR. entschlossen, dass sölich personen iren prädicanten in ir stadt Zürich fürgehalten und irs rats darin begert werden söll, wölchen si under denen personen für den geschicktesten und den armen undertonen, berichtung halb göttlichs worts, für den togenlichesten finden und erkennen, und (dass si) denselbigen alsdann minen Herren RR. und B. anzeigen söllen, damit si witer nach gestalt der sachen das best desshalb handlen mögen. Actum etc. Stadtschreiber Zürich » — Vgl. Nr. 1054. A. Missiven.

1057. Oct. 22 (Montag n. Galli). BM. Walder und RR. Denen von Grüningen wird der Kosten halber, die wegen der Täufer aufgelaufen sind, geantwortet, sie mögen dieselben mit dem Vogte berechnen und sie für das gegenwärtige Jahr von den Kirchengütern nehmen, die an Jahrtage und Messen verordnet sind; fortan sollen aber die Schuldigen die Kosten selber tragen. RB. f. 266.

1058. Oct. 24 (Mittwoch n. der 11000 Mägde Tag). BM. Walder, RR. und B. Zum Rathschlag über die Gerichte und anderes, was die Chorherren der Stadt übergeben haben, werden verordnet M. Thumysen, M. Trinkler, M. Trüb, M. Wingarter, Uli Funk und Konrad Gull. RB. f. 267.

1059. Oct. 24. Der frühere Beschluss bezüglich der Vertheilung der Caplaneipfrund zu Mettmenstetten an die Armen wird gegenüber dem Boten von Zug, Vogt Schönbrunner, und den Erben des Stifters aufrecht erhalten und von Zug Aufhebung des Haftes verlangt, die dort auf etliche jährliche Gült, vom Kloster Cappel an gedachte Pfrund gegeben, gelegt wurde. — Vgl. Nr. 778. RB. f. 267.

1060. Oct. 25 (Donnerstag v. Simon und Judä). BM. Walder und RR. Bei einer Busse von 1 Pfd. 5 s. wird geboten, Korn, das zum Verkauf in das städtische Kornhaus geführt wurde, daselbst bleiben zu lassen und dort zu verkaufen. Mangoltenbuch f. 4.

1061. November 7 (Mittwoch nach Omn. Sanct.). BM. Walder, RR. und B. M. Erhart Battmann wird zum Bezug seiner Pfrund inner Monatsfrist aufgefordert, bei Verlust derselben an das Almosen. RB. f. 269.

1062. Nov. 7 (Mittwoch v. Martini). Mandat. «Um die gmeinen knecht, so nächstmaln allein zum Herzogen von Wirtenberg gezogen und vormaln nie über eid und eer hinweg geloufen sind, ist erkennt von minen Herren RR. und B., dass dero jeder gemeiner stadt ein march silber zuo buoss geben soll in monatsfrist dennächsten, und wölicher soliche buoss nach verschynung des manots nit gerich(t) und bezalt hat, der und dieselbigen sollent dannenthin meineid und eerlos sin, ouch dhein wafen, gwer, noch tegen tragen; und wenn si darnach

komment und die buoss bezalt, söllent si die gwer wider tragen, ouch damit den meineid erlöst und gebessert haben. Actum» etc. A. Mandate.

1063. ***Nov.** (vgl. Nr. 1062). «Nachgang betreffende M. Jacob Puren, vogt zuo Regensperg. Felix Trüben Sohn redete mit einem Manne zu Niedersteinmaur von der schweren Strafe, die über das Reislaufen zum Herzog von Würtemberg verhängt sei. «Doch, wie er hinweg wellte, fragte er den obervogt uf Regensperg, ob er ziehen sollte oder nit. Do lachete er und warte (wehrte) noch hiesse es im gar nit». A. Nachgänge (1526—34).

1064. Nov. 12 (Montag n. Martini). BM. Walder, RR. und B. M. Erhart Wyss und M. Hans Hagnauer werden gegen Bürgschaft von je 100 Gl. freigelassen. RB. f. 269.

1065. Nov. 12 (Montag n. Martini). 1. Nachgang. Wolfgang Huber von Maschwanden gesteht, mit Lorenz Senn und Joachim Burri von Hauptmann Bolsinger zu Uri, aus freiem Entschlusse Sold genommen zu haben, für 3 Monate je 4 Kronen, und bittet um Gnade. 2. Urtheil: er sei auf Urfehde zu entlassen und im übrigen wie die andern, die nur einmal fortgezogen sind, zu halten. A. Nachg.

1066. Nov. 12 (Montag). Vor Ehegericht. 1. «H. Kaspar Huoter, pfarrer z'Turbental, leider unwürdig, klagt ab dem nachbenämpten, dass er in offenlich im wirtshus verlümbdet hab, er lig ouch bi siner losen, und er lig als wol bi siner, als er etc. — (Randbemerkung: reus non fatetur). Dess will er unschuldig sin, wiewol in biderb lüt zihend, das heig er für ein schimpf ghan. 2. H. Hans Burgermeister, caplan im Turbental, ist berüeft vom wirt zuo einem lantsmann in ein ürten; da hett er geredt: nun müess es Gott erbarmen, dass unser pfarrer als wol in ärgerniss sitzt, als ich; nun han ich miner Herren mandat gnuog tan, und er tuot's nit. — Die gmeind aber händ (sic) vor zuo im gschickt die 3 erwälten, ouch von argwons wegen, dass er tät wie ander pfaffen etc. Das tuot er nit. Daruf hat diser semlichs geredt. 3. Item, so sind die alt und die jung (junkfrow) nit eins, alles in dem fuog, wie huoren etc. 4. H. Marx Büechi, helfer ze Turbental, ist erfordret als ein ufseher. 5. Die älter ist ganz meister und basset die jüngeren grad, wie metzen einandren nit tolend. Item, er ist nit evangelisch; dessglichen die alt metz louft anderschwohin nach messen etc. — Heissend bed Ann, die älter und die jünger. 7. Summa, so ist ein argwon und missfal(l) in der ganzen pfarr». — Vgl. Nr. 389. Protoc. d. Ehegerichts. Tom. I.

1067. Nov. 14 (Mittwoch n. Martini). BM. Walder und RR. Bei Anlass eines Beschlusses über Versorgung der kranken Leute am Selnau wird M. Zeller aufgetragen, Antrag zu stellen, wie man sich mit denen halten wolle, die von der Pestilenz angegriffen sind. RB. f. 271.

1068. Nov. 15 (Donnerstag n. Martini). BM. Walder und RR. Mit H. Heinrich Sitkust, Chorherr zum Grossmünster, soll gesprochen werden, «dass er hinfür anders und bas dann bishar mit sinen kinden hus habe, die grossen und erzognen biderben lüten zuo dienen ver-

ordne, sich ouch darbi mit Elsesser und weltschem win zuo trinken mässge und bescheidenlich halte». RB. f. 271. — Erwähnt Mörikofer II. 46.

1069. Nov. 17 (Samstag n. Martini). BM. Walder, RR. und B. Propst Felix Frei wird gegen 300 Gl. Bürgschaft aus dem Gefängniss entlassen. — Vgl. Nr. 1032. RB. f. 272.

1070. Nov. 17 (Samstag n. Othmar). 1. Brief. Ort? Rudolf zum «Storchen» an BM. und R. zu Zürich. Entschuldigung, dass er Felix Brennwald heimlich aus der Stadt zu entkommen verholfen habe und Bitte um Verzeihung, mit Hinweis auf seinen grossen Gewerb und auf seine sonstige Treue. — 2. Urtheil (Mittwoch nach Conradi): «soll 100 Pfd. gemeiner stadt zuo buoss also baar geben; die stadt und land wider geoffnet im sin» . . . A. Personalien.

1071. Nov. 19 (Montag n. Othmari, verkündet auf St. Stephans Tag). BM. Walder, RR. und B. 1. Mandat. Trotz des im Mandate vom 7. März (Nr. 937) angedrohten Ertränkens der Wiedertäufer «kompt unser Herren glouplich für, dass etlich in ir(er) herrschaft Grüeningen und anderschwo tags und nachts zuosammen gangint, gross versammlungen machind und das handlind, practicierint und anschlachind, so gmeinem regiment und oberkeit, ouch christenlichem wesen, zuo grossem nachteil reiche». Demnach bestätigen sie das benannte Mandat und dehnen es dahin aus, «dass si die, so also sich gfarlicher wis zuosammen rottent, und in winklen und besondern hüsern und orten mit irem predigen, leren und irrigen wesen gross versammlungen machent, glich als wol on(e) gnad, wo man si gmeinlich und sonderlich betretten und ankommen mag, wellent lassen ertränken, als die, so einandern toufent, und darin niemans verschonen. Darnach wüss sich mänklich zuo richten und sins libs und lebens ze goumen und zuo verhüeten. Actum» etc. — 2. Es bekehren sich die Täufer Roggenacher von Schwyz und Michel Fuchs von Bülach (Verordnete M. Huber und Schultheis Usteri). A. Wiedertäufer. 4 Exempl. — Abdruck Füssli I. 271.

1072. Nov. 20 (Dinstag nach Othmari). BM. Walder und RR. M. Bleuler und M. Ulrich Trinkler sollen an RR. und B. Anträge stellen und eine Busse vorschlagen hinsichtlich der «offnen Ehebrecher». — Vgl. Nr. 1087. RB. f. 273.

1073. Nov. 23 (Freitag v. Conradi). «Retulerunt» H. Dr. Engelhart und M. Ulrich Trinkler. «Besserung» für jeden Provisor 5 Gl., so dass jedem 40 Gl. jährlichen Gehaltes erstattet werden. (Handschrift Mangolts). A. Stift.

1074. Nov. 24 (Samstag v. Conradi). 1. Brief. Baden(?). Heinrich Rahn entschuldigt sich, dass er wegen der Gläubiger seines Bruders Rudolf, um dessen Guthaben zu erwirken, den französischen Boten vor Erlaubniss durch den grossen R. nachgegangen und dann, auf die Verdächtigung hin, er sei ein Pensioner, zu Baden geblieben sei. Er bittet um Geleit. — 2. Dieses wird ihm gegen Vertröstung von Leib und Gut gewährt. — Vgl. Nr. 1050. A. Personalien.

1075. Nov. 28 (Mittwoch nach Conradi). BM. Walder, RR. und B. 1. Trotz seines Enschuldigungsschreibens (dat. 11. Nov.) soll M. Jakob Edlibach zur Besitznahme seiner Pfrund innert Monatsfrist ermahnt (vgl. Nr. 1053 und 1061) und der diesfällige Grundsatz, es mit allen gleich zu halten, in den drei Pfarrkirchen verkündet werden. 2. Peter Grebels Pfrund wird nach Verfluss des Monatstermins eingezogen. 3. Brief an Edlibach vom gl. Datum, ähnlich Nr. 1053 § 2.

BR. f. 276. — 1. auch im Mangoltenbuch f. 5. — 3. A. Missiven (erwähnt Mörikofer II. 46).

1076. Nov. 30 (Auf Andreä). BM. Walder, RR. und B. BM. Walder, M. Kambli, M. Binder, M. Wingarter, Heinrich Werdmüller und M. Schwyzer sollen über die Pensionenordnung (Nr. 293) Rathschläge an RR. und B. stellen, ebenso über die, welche aus der Stadt ziehen und doch ihr Burgrecht nicht aufgeben. RB. f. 276.

1077. December 1 (Samstag n. Conradi). BM. Walder, RR. und B. Mandat. 1. «Als dann unser Herren BM., R. und der gross R. etc. zuo allen halben jaren, so man schwert, in der stadt und uf dem land mänklich habent lassen warnen, dass niemans bi Gott, siner wirdigen muoter und den heiligen schweren sölle, bi einer buoss desshalb daruf gesetzt — langt uf solichs die genannten unser Herren warlich und glouplich an und sicht man es ouch täglich, dass solch ir vorusgangen mandat und gepott, ouch ansechen, eben schlechtlich gehalten wird, und sonder dass jetz gmeinlich von menklichem unverschampt und frevenlich solich schwüer und scheltwort, Gottes marter und liden, ouch sin wirdige muoter und die heiligen betreffende, gebrucht werdent und sich dess niemans mässge — daran unser Herren merklich missfall tragent, und wellent hiemit menklich berichten und mit allem ernst warnen, dass jedermann, jung und alt, frowen und mannen, dienstknecht und junkfrowen, sich solicher schwüeren und gottslästern mässgind und darvon standint; dann wer es übersicht, er tüege es uss böser angenommner gwonheit oder verdachtlichen, der und die selbigen söllent, so oft es beschicht, zuo buoss geben 5 s. pfenning. Und eins oder einer möchte ouch so bös und schantlich schwüer tuon, man wurde es nit bi sölicher buoss bliben lassen, sonders die übertrettenden witer an eer, lib oder guot strafen, je nach gstalt der sach und eins jeden verhandlung. 2. Dessglichen kumpt unser Herren für, wie die jungen knaben uf den zünften und andern trinkstuben, ouch heimlichen orten und enden sich zuosammen tüegint, mit einandern spilent und also mit bösen schwüeren ein unwesen füerint — welichs den genannten unsern Herren merklich missfallt, und wellent ouch hiemit jedermann gewarnot haben; dann wo si hinfür solch jung knaben mer bi einandern mögent finden spilen, ouch schweren und gottslästern, das sye tags oder nachts, in offnen trinkstuben, in heimlichen winklen und sunst, wellent alsdann si solich jung knaben, dessglichen die stubenknecht und ander, so das lassent geschechen und si behusent, hofent und inzüchent, hertenklich und je nach gstalt und gelegenheit der sachen strafen. 3. Die genannten unser Herren klein und gross RR. habent sich ouch erkennt, namlich wenn einer den

andern frevenlichen mit schwüeren, als samer gotts oder botts macht, liden, wunden, marter oder derglichen anliesse, schwüere und redte: du muost diss oder jens tuon und geben, oder derglichen, und daruf der ander zuo demselben, so solichs redte, schlüege, dass derselb dess fuog und recht habe, ouch gnuogsam zuo einem anlass; und wellent dem hinfür also nachkommen. 4. Sodenne wellent vermeldt unser Herren hiemit das gepott, so si der tolchen halb habent lassen usgan, ernüwert haben, also dass dheiner einen tolchen oder kurz gwer und darzuo ein lang gwer mit einanderen, heimlich noch offenlich, in dheinen weg tragen, noch bi im haben, sonder soll ein jeder sich uf einmal an einem gwer ze tragen vernüegen und die anderen liggen lassen; dann welcher solichs übersicht und nit halt, der und die selbigen sollent on alle gnad ein March silber geben und zuo buoss verfallen sin. Und soll ein jetlicher den andern harumb bi geschwornem eid laiden und dem obristen knecht anzeigen, der alsdann die buoss von den ungehorsamen und überfarenden gstrax inzüchen soll. Und ob einer die nit glich angents geben wellte, wurdent alsdann vermeldt unser Herren witer darin handlen, als sich wird gebüren. Die wirt und gastgeber sollent ouch ire gest warnen, damit si dem ouch glebind, so lang si hie sind, oder man wurde si strafen wie ander, so inen zuo versprechen stand; wo si aber der wirt nit warnote und sich der gast hierin unwüssend überseche, soll der wirt für den gast die buoss bezalen. 4. Desshalb unser Herren hiemit mänklich mit ernst warnen, dass jedermann inen gehorsam syge und jetlicher betrachte, was nutzs, frommen und guoten söliche gwer und schwüer bringint; dann diewil man das göttlich wort angenommen hat, soll billich ein jeder frommer nach allem sinem vermögen zum höchsten sich flissen vor solhem zuo verhüeten und dem göttlichen wort in den und anderen stucken nit allein mit worten sonders ouch mit werken (im Original unterstrichen!) sovil (Gott) einem jeden gnad gibt, anzuohangen; dann man uf solichs alles ein ufsehen (haben) und die buoss, wie obstat, gstrax inzüchen, und solhs ernst(s) in den dingen bruchen und fürsehung tuon (wird), als das die merklich notdurft (erfordert und) zuo erhaltung einer erberkeit wird dienen. Darnach wüss sich menklich zuo richten. Actum » etc. A. Mandate. (Verbotbuch).

§ 1, 3 und 4 im Wesentlichen auch in einem von Mangolt geschriebenen, undatierten Mandat, das vielleicht zu obigem den Grundstock abgab.

1078. Dec. 1 (Samstag nach Conradi). BM. Walder, RR. und B. 1. Der Priesterschaft zu St. Peter wird zugesagt, dass fortan nicht mehr wie von alterher der Spital, sondern ihre Kinder und Verwandten sie erben sollen. 2. Die Urkunde gibt als Grund des Verzichts die Aufhebung des Cölibats und die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Priester an. 3. Ihnen und andern Priestern wird aufgetragen, ihre Häuser in Stand und Ehren zu halten, ansonst die Pfleger es auf Kosten der Besitzer thun werden.

RB. f. 274. Mangoltenbuch f. 5. — 2. A. Missiven.

1079. Dec. 1. Anstatt M. Wegmann wird Hans Tormann, und nach dessen Ablehnung H. Ulrich Zeller, zum Pfleger der armen Kinder an der Spanweid erwählt. RB. f. 274.

1080. Dec. 3 (Wolfmonat). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Der Vogt entschuldigt sich, dass er das Mandat meiner Herren nicht habe verlesen lassen. Er habe (so) eher einiger Täufer habhaft werden können. So seien heute in einem Holz ihrer vier gefangen worden, Manz, Blaurock und zwei aus dem Amt, wovon der eine Rudolf Michel sei, einer der ersten vier im Thurm und einer der letzten, die ausbrachen. Er sei von Haus, Hof, Vater, Weib und Kindern gezogen und habe sich noch nie ergeben wollen.

A. Wiedertäufer.

1081. Dec. 10 (Montag nach Nicolai, um die 8. Stunde Nachmittag). BM. und R. an Schultheiss, R. und ganze Gemeinde zu Bülach. «Unsern gruoss etc. Ir wüssent und sind bericht der straf, so wir uf die gemeinen knecht, so verschinen jars zum Herzogen von Würtemberg gezogen sind, gelegt haben. Aber, wie uns glouplich fürkompt, understand etlich under üch desshalb ze gmeinden; und namlich schickent ir üwer botschaft zuo andern den unsern, ouch mit befelch und fürnemen, dieselben glichermass, wie ir in willen sind, zuo gemeinden zuo erwecken und ufzebringen. Das uns zum höchsten an üch missfallt; und wüssent, (dass) das nit von üch ze erliden (ist); dann solich üwer ufrüerig, ungehorsam fürnemen ist gar unglich dem zuosagen, so ir und ander die unsern von allen gegninen und ämpteren, aller fürsten und herren müessig ze gand, getan und uns geantwurtet habent. Wie stat es üch als den unsern so wol zuo, dass ir also üch underwindent und die übrigen die unsern ouch ufrüerig machent, damit wir an unserer gegebnen urteil und ufgelegten straf, dero wir glimpf, eer und fuog habent, verhindert werdint? Ir solltent billich nit allweg die sin, so solich und derglich prattiken ze gemeinden und ungehorsamen under üch und andern den unsern zuozerüsten understüendint; dann ir tragent noch guot wüssen, mit was gnaden und sonderem geneigtem willen wir üch verschiner zit und jaren angesechen und bedacht habent, dess ir doch, wie wir täglich sechent, als unser undertanen wenig dankbar gewesen sind. Und diewil wir je von üch nit dulden noch erliden wellent, noch also erwarten, wo ir nit allein widerspännig, sonders ander die unsern, so villicht gern gehorsam wärint, ouch zuo ungehorsame füerint und gross unruowen wider uns, als die oberkeit, erweckint, so ist schlechtlich an üch unser ernstlich meinung, ir wellint von üwerem unbillichen fürnemen abstan, üch fridlicher, rüewiger, gehorsamer sachen flissen, damit wir solichs gemeindens und zesammentribens, -loufens und -jagens überhept und vertragen sin mögint. Dess wellent wir uns gestrax zuo üch, als den unsern, als ein rechte, ordenliche oberkeit halten und versechen; dann, söllt das nit beschechen, so wüssent schlechtlich ushin, dass wir die sach üwerthalb mit solichem ernst und dapferkeit an die hand nemen und dermassen handlen (werden), dass wir mit der

hilf Gotts üwer Herren, und ir nit unser Herren, sin werdent. Darnach mögent ir üch haben ze richten. Datum ilends» etc.

A. Missiven. — Kurzes Excerpt Hottinger II. 170, Note 66.

1082. Dec. 11 (Dinstag n. Nicolai). BM. Walder und RR. H. Benedict Landenberg, Pfarrherr zu Bärentswyl, wird wegen seines «ungeschickten» Predigens gegen Jakob Meier und sonst um 3 Mark baar gestraft, dessgleichen hinwiderum Jakob Meier wegen seiner «ungeschickten» Reden und Handlungen gegen H. Benedict von Landenberg. «Und soll mit inen nach aller notdurft geredt werden, und (soll man) sagen, was zuo sagen ist». RB. f. 278.

1083. Dec. 12 (Donnerstag). Zürich an Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, Prinz und Infant zu Spanien etc. «Durchlauchtigester, grossmächtiger fürst. Ewer fürstlichen Durchlüchtikeit syen unser undertänig, willig dienst, mit erbietung aller eren, allzit zuovor bereit. Gnädigester Herr. Uns zwifelt nit, E. F. D. möge nach uss unserm vorigen schriben, so wir derselbigen E. D. von wegen des klosters, in unser stadt Stein am Rhin gelegen, zuo ziten des gehaltnen richstags zuo Spyr geton, bericht werden, wölcher gstalt und massen, ouch uss was ursachen wir (mit) demselbigen kloster und wiland H. abt domaln gehandlet haben. Bi derselbigen unser underricht lassen wir es noch beliben. Daruf wir dann antwurt empfangen habend, under anderm, dass des gemeldten klosters schaffner die zins, zechenden und gülten, in E. F. D. obrigkeiten und gebieten gelegen, deheiner andren gstalt, dann bis uf usfüerung gepürlichs rechtens, uf anrüefung des abts arrestiert und in verbot gelegt syen. Desselbigen ustrag und rechtens sind wir gewärtig gewesen. Als aber nach dem willen des Allmächtigen der abt uss disem zyt verscheiden, werden wir jetz bericht, dass E. F. D. vögt, amptlüt und zuogehörig der landgrafschaft Nellenburg obgemeldten schaffner an innemung der zinsen, zechenden und anderm nit allein verhindren, sonder die schuldner erfordren lassen, mit inen ze rechnen, und das zuo E. F. D. handen ze pringen underste(h)en söllen. Und sonderlich haben si vergangner tagen ein meier, so uf des klosters guot und in der unsern von Stein mindren gerichten gesessen ist, kurz vor des abts abgang von wegen einer schuld, und über und wider unser und der unsern von Stein fryheit, uf landgericht von Stockach rechtlich gefordert und anders mer fürgenommen [haben], das uns merklich beschwert und gmeinem rechten, ouch der erbeinung, zwischen dem loblichen hus Österrich und uns von städt und landen gemeiner Eidgnosschaft ufgericht, ganz entgegen und ongemess[en] ist. Und als wir vergangner tagen dis unser beschwerd und anligen E. F. D. RR. und vogt zuo Nellenburg zuogeschriben, ist uns diser zit von E. F. D. statthalter und RR. zuo Insprugk ein schrift zuokommen, under anderm wisend, dass E. F. D. nit gemeint sye, dass das gottshus Stein, so uss merklichem inkommen in der landgrafschaft Nellenburg hoch und loblich fundiert, gestift und ufgericht syg, dermassen vernicht und abgeton, und das inkommen in der landgrafschaft Nellenburg jemands anderm, dann wie die stiftung vermag, zuogestellt wer-

den söll. Darus wir dann abnemen mögen, dass E. F. D. ein gerechtigkeit zuo des vermeldten klosters zins, zechenden und gülten, in E. F. D. landgrafschaft gelegen, (sich) anzemassen vermeinen will — uss was titel und gerechtigkeit, mögen wir nit wissen — das uns nit unpillich merklich beschwert. Diewil aber dise sachen mit irem anhang und umbstand zuo missverstand reichen und in stetem wachsendem schaden schwebend, ouch die glöubiger, so um zins und loufen(d) schulden, die ouch der merteil bi des abts verwaltung uferloufen sind, bezalt sin wöllen und kosten daruf triben, das dem kloster zuo verderplichem schaden reicht, so langt an E. F. D. unser undertänig und hochflissig bitt, si wölle der vögten und amptlüten fürnemen gnädiglich abschaffen und uns an dem end rüewig und onverhindert pliben lassen; so wöllen wir mit dem kloster und desselbigen nutzungen und gefällen cristenlich und erlich und dermassen handlen, dass sölich(s) Gott loblich, den armen trostlich und mänklichem onärgerlich sin soll. Daruf geruoche E. F. D.» etc.

A. Misslven. In Doppel (Copie mit der Ueberschrift: „An F. D. zuo Insprugk").

Aehnliche Briefe (unter gl. Datum) 1. an den Vogt zu Nellenburg, 2. an den Grafen von Sulz, 3. an Radolfzell und 4. (vom 24. December) an Ritter Wolf von Honburg zu Markingen, österreichischen Rath. *Aus dieser Zeit scheint 5. eine Citation an den Schaffner zu Stein zu stammen, damit er über die ökonomischen Verhältnisse des Klosters Auskunft gebe.

1084. Dec. 13 (Donnerstag St. Lucien Tag). Erneuerte Satzung wider die Pensionen. Verschärfung der Satzung vom 15. November 1522 (Nr. 293), die im übrigen wörtlich zu Grunde liegt. Abweichungen finden sich folgende: 1. Der Eingang lautet: «Wir der BM., R. und der gross R. etc. bekennen offenlich und tuond kunt allermänklichem hiemit: nachdem wir hievor ordnung und satzung gemacht, darin wir die pencionen, jargelt und schenkungen, miet und gaben von fürsten, herren und andern ze nemen bi hochen strafen und penfällen abgestellt und verbotten haben; wöliche (satzung) uns, ouch unser(er) gemeinen stadt und landschaft, als wir schinbarlich befinden, zuo sunderm nutz, lob und er(e) erschossen haben und, ob Gott (will), fürer erschiessen werden; so wir dann ouch sidhar durch das göttlich wort noch mer bericht(et) sind, dass sölich schenkinen und gaben blenden die ougen der wisen und fältschen die rechten sachen, damit ouch wir und die unsern von liplicher arbeit, die von Gott gebotten ist, gezogen und gereizt werden, und (damit) sölich schädlich schenkinen und gaben, darus nüts dann unsers eignen vatterlands recht fryheit, lüt und guots zerstörung, todschläg, verderbung der landen, merung der armen, wittwen und weisen, zerrüttung aller cristenlichen und brüederlichen lieb und alles übels folgt, wie bisher leider gesechen, bi uns abgestellt werde, so haben wir (mit) nützlicher vorbetrachtung und einhelligem rat, umb Gottes er(e) und gemeiner stadt und lands nutz und bessrung willen, vorgemeldte satzung ernüwert, und bestäten die in form, mass und gstalt, wie darin begriffen ist, und lutot (dieselb) von wort zuo wort also: namlich des ersten ordnen und setzen wir, dass niemand . . . . (wie in Nr. 293, § 1 bis zu dem Gedankenstrich

nach den Worten «in dhein wys nach wege»). 2. Die Strafe auf Uebertretung folgt nun in folgender Verschärfung: «Und ob jemands sölichs nit halten (wurde) und sich das uf in mit warheit erfunde, oder einer sich mit si(ne)m handel und wandel so verdachtlich und argwönig erzöigen (wurde), man wurde in desshalb witer fragen; und wölicher also schuldig erfunden wirt, derselbig soll an(e) alle gnad mit dem schwert vom leben zum tod gericht(et) werden. Damit aber mänklich sölichem verdacht und argwon vorsin möge, so setzen und ordnen wir fürer, dass dheiner der unsern, er sye burger, landmann oder hindersäss, geistlich oder weltlich, edel oder unedel, rich oder arm, uf dheinen tag und versammlung, da der fürsten, herren, städten und communen botschaften zuo tagen versammlet wären, ziechen, riten oder gan und sich selbs zuo einem bitagherren machen sölle. Ob wir glich dannmals (sic!) unser botschaft ouch daselbs haben wurden, soll in sölichs nit entschuldigen; sunder ob die notdurft siner erlichen geschäften das erforderte, so soll doch derselbig sich vor zuo einem BM. oder Obristen meister verfüegen, sin geschäft anzöigen und sins urloubs begeren. Derselbig soll dann, sofer er guot ursach befindt, im erlouben; so aber ei(ne)m BM. oder Obristen meister, ime zuo erlouben, ze schwer sin wellte, mögent si dann witer an einen R. langen lassen, ungefarlich. Wölich aber also ane eins BM. oder Obristen meisters willen und erlouben zuo sölichen tagen und versammlungen rittend oder giengend, und sich, wie obstat, zuo bitagherren machtent, den wirt ein R. strafen nach gelegenheit der sachen. Einer möchte sich ouch so arkwönig daselbs gehalten haben, es wurde gegen im gehandlet, wie obstat. Es ist ouch hiemit geor(d)not und gesetzt, ob jemand sich in diser unser(er) satzung überseche, dass für dieselbigen niemand bitten (sölle), dessglich .... (wie in Nr. 293 bis zu Schluss von § 1, nur dass natürlich, wo auf die Strafe Bezug genommen wird, es nicht mehr heisst: «bi entsetzung der eren», sondern «bi straf lib und lebens». — Ferner lautet der Satz, welcher private Geschenke erlaubt, etwas allgemeiner: «doch so ist harin usgeschlossen und vorbehalten, dass ein angeborner und gesipter, oder je ein andrer guoter herr und fründ, dem andern umb guoter fründschaft, gesellschaft, nachpurschaft und derglichen sachen wegen von sinem eignen guot wol schenkung und erung tuon möge, wie das von alterhar kommen ist, ungefarlich». Endlich ist auch der folgende Satz, betreffend Verzeigung, etwas erweitert: «Und ob jemand der unsern andern den unsern hilf, rat, bistand und fürschub täte, damit wider dis unser satzung gehandlot wurd, söllent der- oder dieselbigen mit dem täter in glicher straf stan (und) ouch lib und leben verwirkt haben. So aber einer der sachen allen wüssen hette, und das einem BM. bim eid, wie er ze tuond schuldig, nit laidete und fürbrächte, der soll siner eren entsetzt und nit desterminder gmeiner stadt (zuo handen) umb hundert rhynisch guldin gestraft werden und die unablässlich zuo bezalen verfallen sin». 3. Von § 2, Aufgabe des Burgrechts, fällt die zweite Hälfte, von den Worten «ob aber etwan jung» etc. bis zum Schluss weg. Unmittelbar vor diesen Worten, wo der Ausschluss vom Burgrecht aus-

gesprochen ist, wird den Worten «nüt mer . . . zuo burger» beigefügt «noch (zuo) hindersässen angenommen werden, alles getrüwlich und ungefarlich».

A. Mandate (auch im Verbotbuch). A. Rathschläge. Abdruck Bullinger, Ref.-G. I. 374.

1085. **Dec. 15** (Samstag n. Luciä). Brief. Ort? Hans Peter Wellenberg bittet um sicheres Geleit vor R. — Vgl. Nr. 1050. A. Personalien.

1086. **Dec. 15** (Samstag n. Luciä). Zürich an (Kaspar Röist), päpstlichen Gardehauptmann zu Rom. Auftrag, innert vier Monaten nach Empfang des Briefes heimzukehren. — Am Schlusse die Anmerkung: «man soll ouch den andren also schriben, wo die bi (de)n herren sind». A. Missiven.

1087. **Dec. 15** (Samstag nach Luciä). «Ordnung und satzung von ei(ne)m ersamen R. der stadt Zürich von wegen der straf des ebruchs und unelicher biwonung. Getruckt zuo Zürich durch Johansen Hager. 1. Wiewol der ebruch von Gott hoch verbotten, ouch demnach die recht und gesatzt härte straf und penfäl daruf gesetzt und geordnet haben, als verwürkung libs und lebens sampt anderen strafen in denselbigen rechten und gsatden (sic!) begriffen, so sind doch sölich strafen den lastern wenig nachgefolget; darumb dann das laster des ebruchs leider überhand genommen und nit allein nit gestraft, sunder sich vil darus offenlich und unverschamptlich berüembt, als ob si dess lob und er(e) hettend, welches erbärmklich ze hören und evangelischer ler(e), die bi uns angenommen, ungemäss und ganz entgegen, ouch bi mänglichen ärgerlich ist. 2. Darumb, dem allmächtigen Gott zuo lob und eren und unserer christenlichen gmein zuo besserung, habend unser Herren BM., R. und der gross R. etc. als ein christenliche oberkeit, und anstatt ir gemeinen kilchen fürgenommen und angesehen, ouch festenklich ze halten geordnet und gesetzt, dass alle die, so offenlich zuo der une(he) sitzend, ouch die, dero ebruch sunst kuntlich ist und offenbar, ald mit gnuogsamer, unverdachtlicher kundschaft nach erkanntnuss des geordneten egrichts erwisen wurden, der- oder dieselbigen, es syend frowen oder mann, jung oder alt, arm oder rich, die söllen von aller christenlicher und erlicher biwonung und gmeinsame abgesündret und usgeschlossen sin, als namlich von dem nachtmal unseres Herren Jesu Christi, dass si das mit andren christglöubigen nit nemen, noch das empfänglich sin söllend. 3. Dessglichen zuo allen erlichen ständen, als BM., RR., zunftmeistern, noch under die Zweihundert, den grossen R., oder zuo anderen erlichen ämpteren söllend die nit erwält noch genommen werden; und ob der- oder dieselbigen dannzuomal, so einer in sölichem laster des ebruchs gefunden wurd, in sölichen erlichen ämpteren, einem oder meren, verfasst wäre, soll er dasselbig angends damit verwürkt haben und ein andrer tougenlicher an sin statt genommen werden; er soll ouch weder in die zunft noch andre end in gesellschaften und gmeinsame, zuo fröud und leid, noch ouch zuo einicher wal der ämpteren nit berüeft noch gezogen werden, sunder ouch sin stimm und wal damit verloren haben. 4. Sölichs soll ouch uf dem land mit us-

schliessung des nachtmals Christi, ouch der erenämptren, als zuo gricht und gmeind und anderen erlichen versammlungen, wie die uf dem land gebrucht, glich wie in der stadt gehalten werden. 5. Und soll söliche sündrung und usschliessung so lang bestan, bis mänklich schinbarliche besserung spüren und abnemen mag. Alsdann söllen und mögen der- oder dieselbigen von einem grossen R., anstatt gmeiner kilchen, widerumb versüent und zuo christenlichen mitbrüederen angenommen und irer biwonung und gmeinsame halb ouch widerumb ersetzt werden. 6. So sich ouch also einer oder eine einmal in ebruch übersehen (wurde) und das kuntlich und offenbar wäre oder durch gloubwirdige kuntschaft nach erkanntnuss der erichteren dargebracht wurde, der- oder dieselbigen söllend fänklich angenommen und dry tag lang in gfänknuss enthalten und allein mit wasser und brot gespist werden. 7. Ob aber einer oder eine zum andren mal im ebruch offenlich und kuntlich erfunden wurde, soll er oder si die straf der fänknuss zwifach geduldeu und tragen, damit einer oder eine sechs tag in fänkniss enthalten und dieselbige zit lang in wasser und brot allein gespist werden. 8. Und so sich einer oder eine zum dritten mal in ebruch übersehe, diewil dann die straf billichen zuonimpt, wo sich das laster meret, soll der- oder dieselbigen drifache straf, das sind 9 tag, in wasser und brot in gefänknuss gedulden und liden. 9. Wann aber einer oder eine in sölichem laster über vorbestimpte straf verharren und sich nit besseren wurde, so soll der oder die an(e) alle gnad uss der stadt Zürich und land verwisen und verbotten und darin nit wider kommen noch gelassen werden, er oder si habend sich dann an den orten, da si sich mittler zit enthalten, des ebruchs und andrer offner lastren halb ane argwon gehalten, so mag inen stadt und land nach unser Herren gnad wider ufgetan werden; doch soll der mann in einem jar nach sinem inkommen weder zuo gericht, R. noch anderen erlichen ämpteren und sachen nit gebrucht werden. 10. So aber einer oder eine, nachdem der oder die in stadt und land kommen, und inen versünung und ersetzung beschechen wäre, widerum in offen laster des ebruchs fallen wurden, das Gott barmherzigklich wenden welle, und kein besserung bi dem oder dero zuo verhoffen wäre, so soll der- oder dieselbig fänklich angenommen und nach erfindung offner tat mänglichem zuo besserung und ebenbild, ane gnad, ertränkt werden. 11. Nüt desterminder wellen unser Herren in vermögen irer ordenlichen obergheit zuo jeder zit, es sye im ersten, andren, dritten oder nachfolgenden fäl(l)en des ebruchs, dem unschuldigen egemachel sine recht und gerechtigkeiten, der sch(e)idung und zimlicher güeter halb, vorbehalten haben, mit der erlütrung: so der ebruch kuntlich und offenbar erfunden wirt, also dass die egemächt mit urteil der erichteren von einandren gescheiden werden, und die frow ebrüchig erfunden wurde, söllend die güeter, so si dannzuomal besitzend und von der frowen harreichend, dem unschuldigen mann sin wil und leben lang, und nit länger, ane mindrung des houptguots verfolgen und beliben, und nach sinem tod nit der frowen, sunder ir(en) nächsten fründen und erben werden und verfolgen. Hinwider, so ein mann an

sinem ewib brüchig wurde, soll der unschuldigen efrowen das vierteil aller güeteren, ligender oder farender, verfolgen und werden, ouch in libdings wis und mit dem widerfal(l), wie hievor des manns halb begriffen stat. 12. Unangesehen: ob glichwol die hüratsverwis oder ander brief zwüschen den egemächten ufgericht, ein anders wistind und inhieltind, soll doch nüt desterminder dis satzung und ordnung vorgan und statt haben, so lang das schuldig egemahel in leben ist, doch nach ir beder tod iren elichen bekommnussen gegen iro beder früntschaften[d] und erben unvergriffenlich und unschädlich. 13. Und diewil unser Herren bericht sind, dass der ebruch bi etlichen angezogen werd darumb, dass si ir vorige egemahel verlassen und mit anderen vermählen mögind und sich dergstalt darus behelfen wellend, damit dann das laster des ebruchs niemand zuo vorteil reiche und ärgers darus erfolgte, so habend (die) vorgemeldten unser Herren hiemit ouch gesetzt und geordnet, dass kein egmahel dem andren sin egmahel, ouch von offenlichs ebruchs wegen, eigens gwalts von im schlahen und verlassen sölle oder möge, diewil doch niemand in sin selbs eigner sach richter sin sölle, si sye(n) dann zuovor vor den geordneten erichteren ordenlich gescheiden. 14. Ob ouch einer oder eine sich vor sölicher schydung eigens gwalts dem(?) andren bi sinen trüwen und glouben künftigen e verspreche, oder gegenwirtige e zuosagte und libliche beschlafung daruf folgte, so soll doch sölichs nit für ein e, sunder für ein ebruch gerechnet, ouch dermass gehalten und gestraft werden, wie dann des ebruchs halb hievor stat. 15. Es soll ouch zwüschen denselben ebrüchigen niemermer eliche verbindung zuogelassen werden noch bestand haben mögen. 16. Und söllen nüt desterminder die ordnungen und satzungen, so hievor durch unser Herren des ebruchs halb gemacht sind, bi iren kräften beliben und hiemit vorbehalten sin. 17. Der priesteren und geistlichen halb lassent's unser Herren bliben bi vorusggangnen satzungen und ordnungen desshalb von inen gemacht und (ge)geben.» — Vgl. Nr. 1072.

Mandatsamml. I. — A. Mandate (auch im Verbotbuch). — Protoc. d. Ehegerichts, T. I. (mit Datum). — Abdruck Bullinger, Ref.-G. I. 377.

1088. Dec. 16 (Sonntag nach Luciä). Altstetten. Michel Büeler, der Schneider, an BM. und R. zu Zürich. Der Schreiber hatte seine Frau nach wiederholten Mahnungen am Ehebruch ertappt und den Buhlen, wie es scheint, getödtet («als ich mit im gräch ward»). Desshalb flüchtig, bittet er flehentlich um Geleit zum Recht. «Bin ich in hoffnung, ich welle üwer Gnaden wisheit underrichten der warheit, dass üwer Gnad mich armen knecht witer dulden werdent; dann min herz mich zwängt zuo minen kleinen, unerzognen kinden, da ich nit mag wüssen, wie es um si ergat; dann si vatter und muoter beroubt sind».

A. Personalien.

1089. Dec. 18 (Dinstag v. Thomä). BM. Walder und RR. 1. «Crista» Laubi, Wirth zur «Krone» in Winterthur, ist wegen fleischlichem Umgang mit seiner Vogttochter in das Gefängniss gekommen und wird um 5 Mark Silber gestraft. 2. (Satzung) «Ist befolchen ufze-

schriben, damit es hinfür in dergliehen sachen ouch dermassen gehalten werden mög». RB. f. 279.

1090. Dec. 18 (Dinstag vor Thomä). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Als der Vogt die gefangenen Täufer unter Bedeckung nach Zürich sandte, kam dem Zug auf dem Wege einer entgegen und sagte zu den Führern desselben, «er wetti nüt 100 guldin nemen, dass er das tät, so si tuond». Dadurch wurden die Führenden unwillig u. s. w. A. Wiedertäufer.

1091. Dec. 20 (Donnerstag St. Thomas Abend). Zürich an den Abt von St. Gallen. H. Fridli Sicher, Organist zu St. Gallen, habe die Pfarrei Regensberg schon lange, statt persönlich, durch H. Fridli Keller versehen und wolle nun einen andern Vicar setzen. Da aber die Kirchgenossen sich für H. Keller verwenden, so wird der Abt als Lehensherr gebeten, ihnen zu entsprechen. A. Missiven.

1092. Dec. 22 (Samstag n. Thomä). Zürich an den Untervogt zu Stammheim. «Unsern günstigen willen etc. Uns langt an, wie die unsren von Stammheim in etwas unruow ston söllen von desswegen, dass wir befolchen haben, die buoss von dem Wirtenbergischen kriegslouf harrüerend von den ungehorsamen inzeziehen, und habend demnach an etlich ir nachpuren geschriben, inhalt einer schrift, die under anderm inhalt, dass unser ratsfründ inen ein zuosag geton haben (söllen), dass alle begangne(n) frevel im selbigen zit nachgelassen sin söllen. Diewil wir dann unsre ratsfründ erkondiget und bi inen nit funden, dass si umb all begangen frevel inen zuosag geton haben, dann allein von wegen der zerschnittnen kleidung, . . . darumb haben wir den vogt zuo Andelfingen, Jacoben Günthart, abgefertigt, wie du von im vernemen wirst. Mit demselbigen wöllest du handlen, was den sachen zuo ruowen und zuo gehorsame der unsren reichen mag. Daran» etc. A. Missiven.

1093. Dec. 24 (am heil. Abend zu weichendem Tag). BM. und R. an den Untervogt zu Oberwinterthur. Hans von Reutlingen und seine Verwandten haben zwei ihnen verwandte (Waisen-?)Knaben unter nichtigem Vorwand «von inen geschlagen», wesshalb der Untervogt mit ihnen soll «beschaffen, damit si die knaben annemen und inen das best tüend, wie sie als angeboren fründ von Gott und der natur schuldig sind». A. Missiven.

1094. Dec. 26 (Mittwoch auf Stephani). BM. Walder und RR. Der Pfaffe von Weiningen wird, falls er «die 70 Stück» Eingehendes hat, abgewiesen; im andern Fall soll ihm geholfen werden. — Vgl. Strickler, Actens. I. Nr. 1531. 1552. RB. f. 280.

1095. *(1526 ff.). Mandat. «Unser Herren BM. und R. haben fürgenommen und angesechen, mit allen und jeden frömden, geistlichen und weltlichen, jungen oder alten, armen oder richen, wibs- oder mannspersonen, so sich in ir(er) stadt enthalten und nit zunft- noch burgkrecht haben, ze handlen und insechen ze tuond, wie si vernemen werden, und gebietend daruf allen und jeden frömdlingen, so

nit zunft- und burgkrecht haben, so in unser Herren stadt iren enthalt haben, dass si uf morgen Montag uf dem rathus zuo gewonlicher ratszit erschinen und unser Herren willen und fürnemen hören und vernemen wöllen; dann wölicher usbliben und nit erschinen, gegen dem oder den wurde ein R. handlen, dass er wöllte, er wäre gehorsam gewesen. Das soll je einer dem andren anzeigen und hiemit gewarnot sin». — *2. «Ratschlag von wegen der frömbden, so in der stadt allenthalben sich enthalten und aber nit burger sind». Unter Voranstellung obigen Mandates nach seinem Inhalte heisst es: «und so si also kämint, dass man eins jetlichen namen, ouch wo er zuo hus syg, ufschribe; und so die namen derselben all ufzeichnot sind, soll demnach wider nach inen geschickt und aber ein jeder insonderheit gefragt werden, wannen er komme, was sin handlung, tuon und lassen syg, und wie vil eins oder einer kind hab, und danach fürer geratschlagot werden, was zur sach dient.»

1. A. Mandate. Entwurf Mangolts und Copie. — 2. ib.

1096. *(1525-6; eine «Nota» von Stadtschreiber Frei). Mandat (lädirt). Bei einer halben Mark Busse wird alles «Böggenwerk», und ebenso das Tanzen, ausser an den zwei Fastnachten und dem Tag, «da man die Hühner auf den Zünften isst», verboten. Man soll auch züchtiglich tanzen und nicht einander umwerfen. Wenn die Spielleute solches sehen, sollen sie sofort zu spielen aufhören, bei Strafe Verhafts im Wellenberg und eigner Bezahlung der Busse.

A. Mandate.

1097. *(1526-8). 1. Zürich an die Untervögte. «Unsern günstigen willen etc. Wiewol wir vergangner tagen den unsren in den kilchhörinen etliche gefäll und nutzungen der kirchengüeter zuogestellt habend, darus si ire armen dürftigen versechen und enthalten sollten, so werden wir doch von den dürftigen uss sölichen kilchhörinen umb hilf vilmaln angesuocht und überloffen, das uns merklich befrömbt. Darumb ist an dich unser beger, du wöllest den unsern, dinen amptsverwandten, offenlich in der kirchen, so si bi einandren versammlet sind, verkünden, damit die armen dürftigen uss angezeigten güetern versechen und wir desshalb rüewig pliben; dann wo das nit beschechen und wir darumb witer angesuocht, wurden wir si widerumb hinus fertigen; dann wir sunst mit armen dürftigen merklich beladen sind» etc. — *2. Eine entsprechende Zuschrift nach Illnau(?), man möge eine beim Almosen sich meldende Blatternkranke von dort bis zu 4 Gl. unterstützen, «diewil ir dann der kirchen güeter, üwre armen bi üch damit zuo trösten, in üwer verwaltung haben». Das Almosen werde das übrige beitragen. A. Missiven.

Von der Zustellung der Kirchengüter an die Gemeinden zu Armenzwecken erfährt man sonst auffallend wenig.

1098. *(1526). Verordnung, dass das Aufgeben des Burgrechtes eine Nachsteuer von 1 Behamsch auf 1 Pfd. Vermögen erfordere, vor dem Abzug zu entrichten, damit nicht ferner «der christlichen Ordnungen und Satzungen» wegen das Burgrecht aufgegeben werde. — Auf dem Rande der Zusatz: «ist noch nit zuogelassen».

A. Missiven.

1099. *(1526 f. ?). 1. Die Klosterfrauen Kyburg Göldlin, Ursula Egger zu Bregenz und Agnes von Castelmur zu Domleschg bei Fürstnau werden angehalten, innert acht Tagen in das Gotteshaus (Töss) zurückzukehren, gehorsam zu sein wie die andern Frauen und die Artikel, die ihnen dann vorgelesen werden, zu halten und zu vollziehen, ansonst ihnen zwar das in das Kloster gebrachte Gut zurückerstattet, aber weiter keine Schuld anerkannt werde. 2. «Die frowen zuo Töss söllent gelten an verrechneter und sunst loufender schulden, dessglich den knechten, ouch denen, so ushin uss dem kloster (ge)gangen sind, umb ire pfruonden an gelt 1000 Gl.» A. Töss.

1100. *(1526 f.). Zürich empfiehlt zwei ehemalige Königsfelder Nonnen, Küngold und Margaretha von Grafeneck, welche zwei Geistliche, von denen der eine (der Zürcher Johannes Seebach?) es noch sei, geheiratet haben, ihren Verwandten. Solche Ehe sei nicht, wie viele es betrachten, eine «unzimliche biwonung», sondern, ob auch ein «menschlich und ungewonlich ansechen», doch vom Wort Gottes geboten u. s. w. A. Missiven.

1101. *(1526-8). Zürich an H. Bastian Ransperg, Kilchherr zu Gossau. 1. «Uns langt an, wie ir üch in versechung üwer kirchgnossen etwas unflissig erzeigen, und sonderlich so zuo ziten die kinder zum touf gebracht, üch nit anheim finden lassen, sonder anzeigen, man mög si an andre end, als gen Uster ald Wetzikon, wie vornacher ouch beschechen, zum touf tragen. Und wiewol sich üwer kirchgnossen desshalb zimlichs benüegen liessen, so wöllen ir doch uf üwerm fürnemen pliben. Das uns an üch befrömbdt und nit wenig missfallt. Darumb langt an üch, ir wöllen üch üwer befolchnen willen in dem und anderm, das üwerm ampt zuostat, flissen. Daran tuond ir uns ein sonder gefallen; dann sollte uns desshalb klegt fürkommen, wurden wir dagegen handlen, das sich gepürte. 2. Witer sind wir bericht, wiewol ir einem armen mann, mit namen Ruodolf Karpfis, etliche güetli zuo lechen gelichen haben, inhalt usgeschnittner zedel, so wöllen ir doch denselbigen jetz zuo ungelegner zit und wider vermög sölicher bestandzedel und on rechtmässig ursachen davon stossen und im desshalb ganz streng sin, das wir uns doch zuo üch keinswegs versechen hetten und nach gelegenheit üwers stands etwas unzimlich achten. Demnach begeren wir an üch, ir wöllen den armen mann bi sinem lechen pliben lassen und ine on recht davon nit tringen; sonder ob ir in desshalb (der) fordrung nit erlassen, mögen ir in desshalb wol mit recht anlangen. Das wöllen wir uns zuo üch» etc. A. Missiven.

1102. *(1526 f.). Zwingli (Bruchstück einer Skizze). «So doch der kindertouf von Gott nienen verbotten, sunder in dem allgemeinen wort: «gond hin und lerend alle völker, si toufende im namen des vatters und suns und heligen geistes» vergriffen wirt; und (aber) die widertöufer einen underscheid vom touf der alten und der kinden one Gottes wort machend; (wärend) ouch in weltlichen rechten nit zimpt, weder uf bispil ze richten, noch uf das nein; — dann für's ein(e) folgt nit, als eine gemeine red ist: der ist ein burger,

der sich burgerlich und getrüwlich halt; darum sind die kind nit burger; dann si wüssend nit, was trüw, noch wol oder übel halten ist (dann si sind nünts dess weniger burger); für's ander folgt nit: das ist nie beschehen; (al)so ist es nit guot noch recht, dass es beschehe. Also folgt weder das erst: die Apostel habend glöubig und verständig (lüt) touft; so habend si kinder nit touft; noch (folgt das ander): si habend kinder nit getouft, (al)so soll man si nit toufen. Dann jetwedere schliessung ist falsch; und muoss man allein sehen, was zime und recht sye, nit was beschehen sye; dann die taten sind so vil fürzehalten, sovil si recht beschehen sind. Zum dritten ermessend si nit, dass der christen kinder glich kinder Gottes sind, als die Hebraier vor Christus zuokunft, und (dass) nit allein die, (die) gegenwürtig gloubend (als die widertöufer falschlich lerend), sunder dero eltern under die christlichen kilchen gezält werdend; so folgt, dass si nüts weniger söllend getouft werden und der kilchen zuogezält, weder die kinder der Hebräer. Zum vierten (ermessend si nit), dass eigenlich folgt: habend die Apostel und erstlichen glöubigen die beschnidung under den Christen nit wellen dulden, so ist offenbar, dass si ire kinder getouft habend; dann wo si allein beschnitten und nit getouft wärind gwesen und doch in ire kilchen gezält, so hettind si doch die beschnidung zuogelassen. Zum fünften (ermessend si nit), dass ouch Origenes, der hundert und sibenzig jar nach Christus uffart gewesen, ouch Augustinus, anzeigend, dass der bruch des kindertoufs von der Apostel ziten an si kommen sye. Zum sechsten (ermessend si nit), dass Christus zuo Johannsen, do er vil reden wollt, wie er billicher vor im getouft wurd, sprach: lass das sin! — desshalb die widertöufer ouch billich den zangg lassen sölltind (der sechste Grund wieder gestrichen). — Welche gründ wir fest und war achtend; das aber die widertöufer nit tuon wellend, doch one grund der warheit, aber nit one eigenrichtigheit des zanggs». A. Zwinglischriften (Autogr.).

Auf dem unbeschriebenen Raume abrupte Notizen des Stadtschreibers W. Mangolt, woraus sich für die Abfassung des Stückes auf die Jahre 1526—28 schliessen lässt.

1103. *(1525 f.). Nachgang. Hans Bruppacher, der Täufer, von Zumikon glaubt bestimmt, mit seinem seligen Gesellen sei Zauberei und falsche Handlung vorgegangen, wesshalb er aus Liebe seinen Gesellen entblösst habe, zu sehen, ob etwa die Zauberei in den Kleidern stecke u. s. w. «Sagt ouch, es syge also ein unrüewig wesen (und in summa der tüfel selbs in dem turn); dann er täglich mit im und sinen genossen striten müess etc. Kurzumb, diewil man im nit andere geschrift dann bisher umb den touf, betglogg und eid fürlegg, well er uf bisher siner gehaltnen meinung beharren». A. Nachg.

1104. *(1526 ?). 1. Nachgang über die Täufer zu Zollikon, worin die alten Namen Murer, Merger, Schad, Hottinger vorkommen. Heini Hottinger sagt, es hätten bei 30 Täufer in seinem Hause sich entschlossen, vom Taufen abzustehen, sonst ein christlich Leben zu führen und den Herren gehorsam zu sein. — *2. Ein ähnlicher Nachgang (Namen: Breitinger, Baumann, Murer, Heini Hottinger). A. Wiedertäufer.

1105. *(1526 f.). «Nüwe zitung» Wilhelm (Röublis?) an die Täufer zu Zollikon, Grüningen, Basel und Appenzell über die Verfolgungen der Brüder in Süddeutschland (Horb und Rottenburg).

A. Wiedertäufer. Fast ganz abgedruckt bei Füssli II. 374.

1106. *(1526 ?). «Der amtlüten antwort von Grüeningen». Nicht ganz klare Berichte über Massregeln wegen der Täufer (Versammlung der Alten und der «Ehrbarkeit» auf Sonntag n. Peter und Paul) und der Pfaffen. Von den letztern heisst es: «wenn man glich vil erkunnt (vgl. Nr. 838), will's inen alls nüt schaden»; auch haben sie den Vogt in Zürich «verseit und verlogen». — Schluss: «der kilchen und kapell(en) ding halb wird ich üch von mund berichten».

A. Wiedertäufer.

1527.

1107. **Januar 2** (Mittwoch). BM. und R. laden die in Grafrüt (Bayern) wohnende Freundschaft Ruprecht Jungholzers, der längere Zeit in Zürich gewohnt, daselbst Burger und andere in Schreiben, Rechnen und drgl. unterrichtet und sich wohl gehalten habe, leider aber mit einem Burger wegen seiner Ehefrau in Streit gekommen, verwundet worden und gestorben sei, bis Lichtmess nächstkünftig in Zürich zur Ordnung der Angelegenheit zu erscheinen ein etc. A. Missiven.

Febr. 8 (Freitag n. Lichtmess). Zeugniss an Meister und R. zu Hagnau, dass J. ermordet und der Mörder verurtheilt worden sei.

1108. **Jan. 4** (Freitag n. d. neuen Jahr). Knonau. Hans Berger, Landvogt, an BM. u. R. zu Zürich. Nachdem auf Anleitung des göttlichen Wortes zu Stadt und Land «alls unordenlich wesen» verboten worden, vermittle der Vogt anbei nach amtlicher Kundschaft die Beschwerden über etliche Burger aus Zürich, die vergangene Weihnachten zu Zug in einer Gesellschaft gewesen und in Bekleidung und anderm Wandel die Satzung verletzt haben, zumal die Amtleute unwillig würden, wenn man Burgern solches übersehen wollte. 1. Rudolf Frick von Lematt hat zu Baar über das viele Trinken und unordentliche Wesen der Zürcher klagen hören. 2. Crispinus, der «Margstaller» des Abts von Cappel (vgl. Nr. 204), hat mit denselben im Wirthshaus zu Cappel den Abendtrunk beim Ehrenwein des Klosters gethan und nennt folgende Zürcher: Hans Liechti, Wirth zum Schwert; Heinrich Jenni, Wirth zum Rappen; der Siber; Hans Keller; Schneider Liechtenstein an der Strehlgasse und der junge Ferwer. Jenni habe einen Dolch, Liechti und Liechtenstein zerhauene Hosen und einen Dolch, Hans Keller zerhauene Hosen und ein Paternoster getragen. 3. Uli Rütimann ab dem Albis erzählt: «da habind si ein unwesen mit trinken, schweren, gläser ze werfen, uf den tischen umbher ze loufen gehept. In bedunke, es wäre so vil wins under den tischen als daruf; und habe mit verunfuorung der spis nit ungeschickter wesen gesechen;

si tätind all glich hüpschlich» etc. 4. Aehnlich Welti Gallmann ab Aeugst: «da näm Heini Schönbrunner von Zug ein brysriemen und bund in an umb ein glas mit win und redte: das ist der Zwingli, ich will in hänken und fressen. Und hettind ein wildi gsellschaft». 5. Peter Walther, der Wirth von Cappel, erzählt, wie die Gäste einander Ziegersuppe und gebratenen Zieger in's Gesicht warfen und besonders Heini Schönbrunner von Zug böse Schwüre gethan; auch habe er ein Glas an einen «Brysriemen» gebunden und gesagt: «das ist der Löw; hettind wir den Zwingli ouch, so welltind wir in dargegen hänken». Sie führten ein «Weiblein» mit sich, schon auf dem Hinweg nach Zug, Zimmermanns, des Metzgers, Tochter. Auf dem Wege nach der Sihlbrücke schalten die Gesellen, namentlich einige Zuger, die Bewohner von Ebertswyl wegen ihres Holzscheitens am Feiertage Ketzer. A. Knonau.

1109. Jan. 5 (Samstag v. h. Dreikönigen). Matthys Wyss, Reichsvogt, BM. Röist, RR. und B. Urtheil. «Als dann Felix Manz von Zürich, der da gegenwärtig stat, und ander sin mitverwandten und anhänger, wider christenlich ordnung und bruch (sich) in den widertouf begeben und ingelassen, denselben angenommen, ander volk gelert, und sunderlich er ein rechter houptsächer und anfänger der dingen gewesen ist; habend unser Herren BM., R. und der gross R. etc. den genannten Manzen und ander durch ire prädicanten und der heiligen geschrift gelerten und verständigen mit der rechten göttlichen geschrift alts und nüws testaments berichten lassen, dass der widertouf nach dem wort Gottes nit bestan möge, sonder verworfen und gmeinen christenlichen ordnungen abbrüchig und verletzlich, und der kindertouf, so unzhar in gmeiner Christenheit gebrucht, gerecht und dem wort Gottes gemäss syge; darzuo in und ander mit allem müglichen fliss und ernst uss warer göttlicher geschrift und evangelischer lere von solicher ir(er) irrtumb und eigenköpfige abzuostand, ouch sich gmeinem christenlichen bruch zuo verglichen, zum höchsten und brüederlich ermanen lassen; — als aber etlich in irem verstopften fürnemen für und für eigenwillenklich beharret und sich ouch davon nit wellen lassen abwisen; habent die gemeldten unser Herren nach solicher ir(er) vilgehepten christenlichen ermanung, als weder guots noch böses an im gar nüt hat wellen helfen, witer und mer ärgernuss und übels, so daher folgen möchte, zuo verkummen, ernstlich gepott und mandat in ir stadt, land, gericht und gepieten allenthalben lassen usgan und offenlich verkünden: welicher sich hinfür solichs widertoufs underzüchen, gepruchen und anhangen, ouch davon leren und nachfolgen wurde, dass der- oder dieselben personen, es syen frowen oder mannen, jung oder alt, an(e) alle gnad ertränket werden sollten». Doch sei Manz auf Urfehde frei gelassen worden, habe aber trotz des Eides, von der Widertaufe abzustehen, gestanden, «dass er in vierzechen tagen, nachdem er und die andern sine gebrüederen und anhänger uss der gefänknuss geprochen, als er gen Embrach kommen, ein frowen daselbs siner meinung underwist, gelert und getouft habe» und beharre dar-

auf, solches auf Begehren wieder zu thun. «Fürer bekennt er sich, geredt (zuo) haben, dass er und ander, die sich Christi welltind annemen und dem wort (Gottes) nachfolgen, ouch nach Christo wandlen, zuosammen wellte suochen und sich mit denselben durch den widertouf vereinbaren und die andern irs gloubens pliben lassen; damit nun er und sine anhänger sich von christenlicher gmeind gesundert und eigen, selbs gewachsen sect, rotten und versamblungen, under einem schin und deckmantel einer christenlichen versamblung und kilchen, uferwecken und zuorüsten wellen». Auch hat Manz gelehrt, «dass dhein christ dhein oberer sin, noch den anderen mit dem schwert richten, noch jemans töden noch strafen sollt oder möcht», und um grössern Erfolgs willen vorgegeben, «dass im einost oder zwürent etlich Sant Pauls episteln im gfänknuss .... und sunst geoffenbarot wärint, der gstalt, als ob im die nach der beschribung ougenschinlich zuogegen gesin wärint, das er ouch, wie obstat, uss bosheit und under der gestalt eins guoten hat fürbracht und angezeigt». Da diese Lehren dem Wort Gottes und dem einmüthigen bisherigen Brauch aller Christenheit nachtheilig sind und offenkundig «bisher darus nüt anders dann merklich ärgernuss, embörung und ufruoren wider christenlich oberkeit, zerrüttung gemeins christenlichs frids, brüederlicher lieb und burgerlicher einigkeit, und entlichen alles übels gefolgt ist», Manz aber dieselben öffentlich und geheim gelehrt und durch Taufen ausgeführt, sich so trotz der väterlichen Strafen und gegen die schweren Verbote von der christlichen Versammlung zu einer Secte und Rotte getrennt, und dazu «ander christenlich personen und einfaltig arm lüt verfüert, von gehorsame irer oberen abgewisen und damit zuo nam, todschlag und alles übels ursach und weg fürgenommen und, sovil an im gewesen ist, gesuocht», wird er dem Nachrichter übergeben, «der im sin händ binden, (in) in ein schiff setzen, zuo dem nideren hüttli füeren und uf dem hüttli die händ gebunden über die knüw abstreifen und ein knebel zwüschent den armen und schenklen durhinstossen und in also gebunden in das wasser werfen und in dem wasser sterben und verderben lassen, und er damit dem gricht und recht (ge-) büesst haben solle» etc. Sein Gut ist meinen Herren verfallen.

RB. (1526—32) f. 40 f. — A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli IV. 259—265.

1110. **Jan. 5** (Samstag v. Drei Königen). Urtheil über Blaurock. Da er trotz seines frühern Versprechens, nicht mehr in Zürcher Gebiet zu erscheinen, wieder gekommen sei und, obwohl er seither nicht mehr getauft haben will, doch auf seiner Lehre besteht und auf Verlangen weiter taufen will; auch die Prädicanten trotz der Gespräche beschuldigt, sie thun der Schrift Gewalt an und seien mit ihren Anhängern Diebe und Mörder Christi, während die Wiedertaufe der Schrift, «darzuo gmeinem loblichem bruch, der durch alle Christenheit unzher einhellenklich gehalten, ganz widrig, nachteilig und verletzlich ist», und bisher nichts als Aergerniss, Empörung u. s. w. angerichtet und das volk vom Gehorsam abgewiesen habe; soll er — aus Gnaden — bei gebundenen Händen und nacktem Oberleib mit Ruthen vom Fischmarkt bis vor das Thor im Niederdorf gepeitscht werden, «der-

gestalt, dass das bluot nachin gange », und ist sodann auf Urfehde bei Strafe des Ertränkens aus dem Lande zu verweisen.

RB. f. 42 (datiert). — A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli IV. 265 (ohne Datum).

1111. Jan. 2 (Mittwoch n. Circumcis.). BM. Röist, RR. und B. M. Rudolf Thumisen, M. Rudolf Stoll, M. Peter Meyer und Schultheiss Usteri werden verordnet, sich nach dem Einkommen der Priester in meiner Herren Gebieten zu erkundigen, über ihre Tauglichkeit zur Verkündung des Gotteswortes und ihr Leben und Wesen nachzuforschen und zu überwachen, dass die Armen- und Kirchengüter nicht unnütz « verzehrt » werden. RB. (1527—29) f. 1. Mangoltenbuch f. 5.

Erwähnt Mörikofer II. 47.

1112. Jan. Es wird bei Strafe verboten, bei den Nachbarn und ausser den Landesgränzen zur Zeit dortiger Feiertage zu fischen. RB. f. 1.

1113. Jan. 9 (Mittwoch n. Drei Königen). Zürich an Statthalter und Hofräthe zu Innsbruck. Das Anerbieten des Erzherzogs, wegen des Klosters Stein mit Zürich vor die Eidgenossen zu kommen, könne man wegen des damit verbundenen Verzugs und Kostens nicht annehmen, erbiete sich aber zu gütlicher Unterhandlung vor BM. und kleinem R. von Constanz oder Lindau « sampt oder sonder », oder vor andern einzelnen Personen an gelegener Malstatt. — Ein ähnliches Schreiben, vom folg. Tag datiert, nennt ein Verhör mit den Eidgenossen unnöthig und der Erbeinung zuwiderlaufend. — Vgl. Nr. 1083. A. Missiven.

1114. Jan. 17 (Donnerstag n. d. 20 Tag). Mandat. Verbot, die Strassen durch Bretter, Stangen, Laden u. s. w. zu verstellen und den Durchpass zu beeinträchtigen. A. Mandate (Verbotbuch).

Eine Reihe weiterer Polizeiverbote aller Art (vgl. schon Nr. 1044 und 1045), meist solche, die seit Anfang des Jahrhunderts immer neu wiederholt wurden, können hier nur theilweise berücksichtigt werden.

1115. Jan. 19 (Samstag v. Sebastiani). BM. Röist, RR. und B. J. Hans Konrad von Rümlang (zu Wülflingen) hat inner Monatsfrist seine angebliche Gerechtigkeit zum (Kloster) Berenberg zu erweisen.

RB. f. 5.

1116. Jan. 20. BM., R. und grosser R. an Hauptmann Röist (und entsprechend an die Garde) zu Rom. Abberufungsmandat, Wiederholung von Nr. 1086. An Röist zugleich der Auftrag, sich beim Papste um Bezahlung der ausständigen Guthaben zu verwenden.

A. Missiven. In Doppel.

Erwähnt Mörikofer I. 92.

1117. Jan. 21 (Montag n. Sebastiani). BM. Röist und RR. H. Wilhelm Fuchs, Caplan zu Uster, hat gegenüber Hans Berchtold daselbst gezeigt, dass die Wiesen, welche vormals Aecker waren und Zehnten ertrugen, nun auch den Heuzehnten zu geben haben. Berchtold soll also diesen entrichten. RB. f. 5.

1118. Jan. 23 (Mittwoch nach Sebastian). Zürich an die Herrschaft Wädenswyl. An der Antwort, welche sie letzthin der zu ihnen geschickten Rathsbotschaft des Reislaufens halb gegeben, könne die Obrigkeit wahrlich kein Gefallen haben; denn es sei eine «gehänkte, uf-

zogne antwurt» und der Zusage, die vor Jahren über diesen Gegenstand ertheilt worden, ganz ungleich, wesshalb man so etwas nicht erwartet hätte. Weil nun die Angehörigen anderer Landestheile, die gerne in den Krieg laufen würden, an den Unruhigen in Wädenswyl etc. Stütze und Vorwand finden könnten zu gleichem Ungehorsam, besonders wenn letztere die Reisläufer in Rath und Gemeinde handeln und stimmen lassen, und es durch die Umstände ernstlich geboten sei, für Ruhe und Frieden zu sorgen, so verlange man von der Herrschaft einen lauteren Bescheid, ob sie dem früher abgelegten Versprechen nachleben wolle, und begehre dabei, dass Nutzen, Ehre und Wohlfahrt besser bedacht werden als bisher; sollten sie aber in ihrem Ungehorsam beharren, so würde die Obrigkeit sich zu weiteren Schritten entschliessen, um sie zum Rechten zu nöthigen. A. Missiven.

1119. Jan. 24 (Donnerstag n. Sebastian). Statthalter Ochsner und RR. Wernli Federmann von Adlischwyl, der sich zu Zug zur Reis einschreiben liess, wird gegen 50 Pfd. Caution auf freien Fuss gesetzt. RB. f. 5.

1120. Jan. 26 (Samstag v. Kaiser Karl). BM. Röist, RR. und B. M. Ochsner, M. Binder, M. von Kuosen, M. Schwyzer, J. Hans Effinger und Vogt (Berger) von Knonau werden verordnet, Rathschläge und Ordnungen zu stellen über den Span zwischen dem Abt von Cappel und denen von Hausen, sowie über des Abts Vortrag bezüglich des Heiratens und ehlichen Standes. RB. f. 6.

1121. Jan. 28 (An Kaiser Karolus Tag). Vogt Lavater zu Kyburg, M. Hans Bleuler, M. Thumisen, M. Usteri und andere Verordnete. Die Kirchgenossen zu Schlatt, die sich für Kirchen- und Thurmbau bei den Zehentherren auf dem Heiligenberg um einen Beitrag verwendet hatten, von diesen aber, weil man ihnen nichts schulde und zudem das Kloster an den R. von Zürich übergangen sei, abgewiesen worden waren, erhalten, nach gütlicher Uebereinkunft, vom Heiligenberg eine Beisteuer von 75 Pfd. und das Recht, den Chor beim Kirchenbau zu verwenden, wogegen sie zu regelmässiger Verabfolgung von Zinsen und Zehnten angehalten werden. A. Winterthur.

1122. Februar 3 (Sonntag n. Karoli. Jahresdatum 1526, 1527? Vgl. Nr. 1050). «Nachgan, welche M. Uolrich Zwingli nachts um sin hus gangen sind. 1. Jung Uolrich Aberli dt.: uf nächsten Sunntag nachts um die zehend stund, als der wächter die zechne gerüeft vor dem Schenkhof, kämen glich darnach die Kilchgass herab geloffen iro dry. Und in dem redte einer: sind si da? mit einem wortzeichen: uhu! In dem stallte sich H. Felix Löw an das eckhus und fienge an die stund rüefen. Uf das stüende er, der züg, für in, und spräche: du sollt nit rüefen, der wächter hat erst gerüeft! Do redte der pfaff Löw: ich will rüefen und sölltest('s) ghygt haben! Uf (das) käme Heini Ziegler ouch dahar und redte: er wöllte rüefen, wo er wöllte, und sollten si's gehygt haben, und er wellte einsmals mit einem wächter die gassen nider wallen. Und käme zuoletst Hans Löw ouch darzuo und redte das best zum handel; bis zum letsten spreche

er: ir zwingent uns dannocht nit in ein bockshorn.» 2. Aehnlich erzählen andere Zeugen, zwei besonders von einer Nacht vierzehn Tage früher. Damals sei auch eine Rotte, u. a. Hans Löw und Heini Ziegler, vor dem Schenkhof gestanden und habe ihnen denselben geschlossen und eingeschlagen. Auf das sprach Konrad Meyer: «ir gsellen, was machent ir?» Ziegler antwortete: «was hast uns ze fragen, und was gat's dich an, was wir machent?» Meyer erwiderte im Fortgehen: «nit vil got's mich an; soll aber ein guot gsell nit den andern fragen, was er tüege?» A. Nachg. (1522—35).

1123. Febr. 8 (Freitag nach Agathe). Ort? Wolf von der Breiten-Landenberg an BM. und R. zu Zürich. Entschuldigung, dass er zur Zeit der Gefangennahme Wellenbergs und anderer sechs oder sieben Tage zu Ravensburg ausser Landes gewesen sei. Er habe sich dort wegen Einleitungen zu seiner Wiederverheiratung aufgehalten und keineswegs um zu fliehen. Bitte um Geleit nach Hause. A. Personalien.

1124. Febr. 9 (Samstag v. Valentini). BM. Röist, RR. und B. H. Walder, M. Binder, M. Stoll und M. Jeckli sollen Ordnungen und Rathschläge stellen über die Knechte, die mehr als einmal über Verbot zur Reis gelaufen sind. RB. f. 8.

1125. Febr. 9. Zürich an (H. Fritz Jakob von «Einwyl», Ritter), einen der Schiedsrichter in dem Handel betreffend die Pfarrei Regensberg (vgl. Nr. 1091). Die gütliche Uebereinkunft (zu Bischofszell) treffe keine Bestimmung für den Fall, dass H. Sicher vor H. Keller stürbe. Zu des letztern Sicherung möchte der Adressat sich bei dem Abt von St. Gallen verwenden, dass er einwillige, H. Keller in jedem Fall sein Leben lang auf der Pfründe zu belassen und ihn beim Tode H. Sichers nicht weiter zu beschweren. Man wolle dem Abte in seiner Gerechtigkeit keinen Eintrag thun. — Entsprechendes Gesuch an den Abt. A. Missiven.

1126. Febr. 15 (Samstag n. Valentin). Mandat. 1. «Unser Herren BM., R. und der gross R. etc. gebietend und verbietend hiemit mänklichem der iren, dass jetz uf die fasnacht gar niemans, es syg uf der gassen, uf den zünften oder andern stuben, orten und enden tanzen, ouch niemans mit trummen und pfifen umbzüchen und zuo tanz machen sölle. Doch lassent die bemeldten unser Herren zuo, dass zunftbrüeder mit iren wiben und kinden wol die hüener mit einandern uf den stuben essen und guoter dingen sin mögint, also dass inen das nit abgestrickt, sonders in zimligkeit zuo tuond vergunnt sin sölle. 2. Witer verbietend die genannten unser Herren, dass weder uf die pfaffen-, jung noch alt fasnacht niemans den andern tags oder nachts überloufen und das küechli reichen, noch sin wib, kind und dienst solicher gstalt ussenden sölle. — Und welicher in obbemeldten stucken ungehorsam erschint, den- und dieselben wellent unser Herren dermassen strafen, dass si gewellen, si hettend iren botten und verbotten gelebt und statt getan. Darnach wüss sich jedermann darin zuo schicken. Actum» etc. — Vgl. Nr. 1096. A. Mandate (auch im Verbotbuch).

1127. Febr. 15. BM. und R. nach Winterthur. Gesuch, ihnen die in dem Handel der Rechtfertigung gegen M. Simon Mäglin erlaufenen Kosten einzutreiben. A. Missiven.

1128. Febr. 16 (Samstag nach Valentini). BM. Röist, RR. und B. 1. M. Binder, Seckelmeister Werdmüller, Konrad Gull und Uli Funk haben aus Briefen und sonst die Anrechte meiner Herren an das Haus Bubikon festzustellen. 2. Ebenso sind sie beauftragt, mit BM. Röist den Murner'schen Kalender zu prüfen und Rathschläge zu stellen, wie man sich ferner in dieser Sache halten wolle. RB. f. 8.

1129. *Febr. c. 16 (vgl. Nr. 1128). Bubikon. Der Pfarrer Hans Brennwald, St. Johanns Ordens, an Zürich (Zwingli?). 1. «Item, ein gottshus Buobikon, dem dann die pfarrkilch zuogehört der lehenschaft (halb), nimpt alli zenden (in), kleins und grosses uf erdrich, nüts usgeschlossen, das sich zuo gemeinen jaren trifft: 100 malter korn; 100 malter haber; an nüss, biren, öpfel, hanf, aller zuomüess (?) und vil höwgelt, dess zal ich nit weiss, das man alls in das gottshus füeren muoss, an(e) sin(en) kosten und schaden, und zuo etlichen jaren vil mer. 2. Das ist die nutzung darvon miner pfarr (zuokommend): Item, so ist das min corpus, das man mir gi(b)t — und nüt me, bi der warheit —: a. it(em), 13 mütt kernen, 6 malter haber, 6 eimer win und 100 garben strow; und den win muoss ich im «Gugger» reichen. b. Item, 140 verwarter menschen im dorf. c. Item, 230 ussenthalb, (in) berg und tal. d. Item, darzuo muoss ich uf min eignen kosten und schaden ein ewig liecht in der kilchen brennen. e. Item, so han ich güeter, die biderb lüt ge(be)n händ von jarziten wegen; die gultent, so man si verlich, 5 guldin; und hat die pfruond gar und ganz kein widem, sonder (ist dasselb) ouch darvon kommen an das gottshus. f. Item, uss dem jarzitbuoch 6 mütt kernen, 1 mütt haber, 4 Pfd. haller, 30 Pfd. anken.» g. Es folgt noch eine Copie von Brennwalds Lehenbrief, datirt 9. April 1509, und zum Schluss die Bemerkung: «Item, ich han kein revers müessen ge(be)n; doruf ratend mir; dann ich kann und mag es nüt mer erzügen». A. Zwinglischriften.

1130. Febr. 23 (Samstag v. Matthiä). BM. Röist, RR. und B. M. Berger, J. Hans Edlibach und M. Wingarter haben mit J. Hans Konrad von Rümlang wegen des Beerenberg und seiner Herrschaft zu handeln. — Vgl. Nr. 1115. RB. f. 9.

1131. Febr. 25 (Montag n. Matthiä). Statthalter Walder und RR. Die Appellation des Stifts Koblenz gegen ein Urtheil des Gerichts am Neuamt zwischen ihm und Hans Frölich, Vogt zu Hochfelden, in Sachen der hinterlassenen Kinder Heinrich Langs sel., wird gutgeheissen, «doch dass der gestift anwalt die kind gnädig halte.» RB. f. 11.

1132. Febr. 25 (Montag n. Matthis). Nachgang. Mehrere Zeugen erzählen, wie Hans Kuonradi zu Dürnten in Hans Gubelmanns Haus bei Abnahme der Kirchengutsrechnung sich über M. Peter Meyer beschwert habe, der ihnen zu Rüti versprochen, wenn sie heimgehen, so würden sie nicht gestraft, und nun doch Anlass gegeben habe, dass ihm und andern Amtleuten von meinen Herren wider Gott, Ehr und

Recht Strafen auferlegt worden seien. «Ja, er hät's (ge)tan; dass in Gottswunden — den keiben und den schelmen — schänd!» u. s. w.

A. Wiedertäufer.

1133. Febr. 25 (Montag n. Matthiä). Zürich an den Abt von Muri. Verwendung für die Gemeinde Affoltern, das von ihr ab den Höfen an die Pfarrei Lunkhofen gegebene Geld nicht weiter zu fordern, da dasselbe wegen etlicher Opfer dahin bezahlt worden sei und die Gemeinde auch nicht von dorther «versehen» werde. Ein rechtlicher Entscheid stünde dem grossen R. zu, u. s. w. A. Missiven.

1134. Febr. 27 (Mittwoch n. Matthis). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. 1. Zu Hinwyl seien über 30 Täufer beisammen gewesen. Man habe auch geredet, die nächste Zusammenkunft der Täufer werde in einer Kirche stattfinden; desshalb sei der Vogt mit den Richtern, Amtleuten und Weibeln zu Rath geworden, alsdann einzuschreiten. 2. Im Weiteren beruft sich der Vogt auf die Aufforderung des R., seinen Rathschlag jederzeit mündlich oder schriftlich nach Zürich zu berichten und beschwert sich nun, dass von gewissen Seiten gesagt werde, er wolle den R. meistern, «und das sygend witzig vögt», während er in guten Treuen gedient habe; er wolle darum den R. nicht mehr mit seinen Rathschlägen beunruhigen und bemühen, u. s. w. A. Wiedertäufer.

1135. Febr. 27 (Mittwoch n. Matthiä?). Geleitsbrief für Hans Ziegler, den Burger, «der gestalt, dass er sich dess, so wir von obrigkeit wegen zuo im ze sprechen (hand) und im fürhalten werden, verantwurten (soll), ob er das tuon mögi; und wo das nit, dass er dann sins übertretens halb gebürlicher straf erwarten sölli, getrewlich und ongefarlich». A. Missiven.

Aehnlicher Geleitsbrief für Thüring Göldli, auf 14 Tage gültig, datirt 1. März (Freitag v. Herrenfastn.).

1136. März 8 (Mittwoch). Statthalter Walder, RR. und B. Auf das mit den drei Pfaffen von Elgg abgehaltene Gespräch hin wird beschlossen, die drei bis zu weiterem Beschlusse gefangen zu legen.

RB. f. 27.

1137. März 9 (Samstag v. d. alten Fastn.). BM. Röist, RR. und B. BM. Röist, M. Schwyzer, J. Jörg Göldli, M. Rudolf Stoll, M. Setzstab und Peter Füssli werden verordnet, Rathschläge zu stellen, wie man sich, falls «ein Geläuf und Unruhe» sich erhebe, halten und «all rick verwaren» wolle. — Vgl. Abschiede p. 1061. RB. f. 13.

1138. März 9 (Samstag v. d. alten Fastnacht). BM. und R. an einen (ungenannten) Landsässen, Vogtherr der Waldungen des Klosters Petershausen. Gesuch auf Beschwerde des Hans Bosshard, Burgers zu Winterthur, der als Amtmann des Klosters das Pfarrhaus Oberwinterthur zu unterhalten hat, demselben das benöthigte Holz nicht weiter zu verweigern. A. Missiven.

1139. März 12. Kaufvertrag. Das Sondersiechenhaus zur Spanweid verkauft das Kloster Gfenn, das ihm zu Gunsten der «armen, be-

dürftigen kinden» übergeben worden war, an den Landvogt Heinrich Escher zu Greifensee. A. Stift.

1140. März 12. Rom. 1. Die zürcherischen Gardeknechte an BM. und RR. zu Zürich. Verwendung um Zurücknahme des Abberufungsmandates (Nr. 1116). 2. Ein ähnliches Schreiben von Hauptmann Röist, dat. 13. März. Er fügt bei, dass er wegen der ausstehenden Besoldung noch keine Antwort erhalten habe; er werde aber vor seiner Heimreise noch einmal den Versuch machen.

A. Papst. — Erwähnt Mörikofer I. 92.

1141. März 13 (Mittwoch n. Invocavit). BM. Röist, RR. und B. H. Walder, M. Binder, M. Kambli und M. Huber haben zu Handen von RR. und B. Ordnungen und Rathschläge zu stellen, wie man sich mit den Reisknechten, die noch von Land ziehen möchten, halten wolle. — Vgl. Nr. 1124. RB. f. 14.

1142. März 13. J. Hans Edlibach, M. Peter Meyer und M. Wingarter erhalten den Auftrag, nachzuforschen und zu berichten, ob sich in den Briefen über das Kloster Rüti nichts finde, was die Pfrund zu Rüti betreffe, worüber die Eidgenossen von Schwyz Ansuchen stellten. — Vgl. Strickler, I. 1659. RB. f. 14.

1143. März 18 (Montag n. Reminiscere). Rathssitzung. 1. Beilage: H. Johannes Trinkler, Pfarrer zu Rifferswyl, und Jakob Eigenmann, Müller daselbst, werden in ihrem Span zu gütlichem Verhör vor H. Dr. Engelhart und M. Löw (Jüdä) gewiesen, die darüber an meine Herren Antrag stellen sollen. 2. Beilage: Bericht über dieses Verhör. Eigenmann habe erklärt, «diese Rede» aus Unwissenheit geredet und gethan zu haben, und bitte, da sie nicht neulich, sondern «in früher Zeit des Evangeliums» geschehen sei, um Gnade. — Vgl. Nr. 977. RB. f. 19.

1144. März 18 (Montag n. Remin.). Grüningen. 1. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Gestern sind die Weibel von «Warnotshusen» und Dürnten gemäss dem Brief meiner Herren und dem Auftrag des Vogtes den Täufern nachgegangen. Diese sagen nie vorher, wo sie zusammenkommen. Diesmal seien sie in Ettenhausen in einer Stube beisammen gewesen und hätten eben knieend gebetet, als die Weibel eintraten. Nach grossem Schrecken haben sie sich entschlossen, bei der vormals schriftlich dem Vogt eingereichten Antwort zu verharren, die dieser an meine Herren gesendet hat. Dann seien sie sofort verlaufen. Der Besenmacher sei nicht mehr bei ihnen, aber ein Fremder aus Basel, angeblich Namens Bolt, ein Bruder oder Sohn dessen, der zu Schwyz verbrannt wurde. Obwohl er, der Vogt, immer viel Unruhe und Arbeit gehabt hat und die Täufer ihm zumutheten, seine Hände nicht im unschuldigen Blut zu beflecken u. s. w., falle ihm doch am schwersten, dass einige Personen ihn gegen die Zusagen des R. verunglimpfen u. s. w. — 2. Gebot des Landvogts (19. März) an die Amtleute im Namen des R., das Gotteswort in der Kirche zu hören und keine Täufer zu beherbergen. — 3. Bericht von Bolts Gefangennahme (20. März). 1. und 3. A. Wiedertäufer. — 2. A. Grüningen.

1145. März 19 (Dinstag n. Remin.). BM. Röist und RR. Ein Zins von 2 Viertel Kernen an die Frühmesspfrund zu Wädenswyl soll wie bisher jährlich entrichtet werden. RB. f. 15.

1146. März 19. Kaspar Roggenmann zu Baden wird angehalten, der Elsbeth Roggenmann, gewesener Klosterfrau im Selnau, die ihr laut Brief und Siegel schuldigen 20 Pfd. jährlich zu geben, wogegen die 10 Gl. Geld, die sie in das Kloster gebracht, laut eines besiegelten Vermächtnissbriefes Eigenthum des Spitals werden sollen. RB. f. 15. f.

1147. März 20 (Mittwoch v. Oculi). BM. Röist, RR. und B. «Als dann allerlei koufmannsguot durch miner Herren landschaft gefüert und gesäumet, so vornacher durch die stadt Zürich (ge)gangen, und also der zoll minen Herren entfüert wirt; sölichs zuo fürkommen ist angesehen, dass hinfür zuo Horgen und anderstwo, wo man also durch miner Herren gebiet koufmannsguot füert, soll der (zoll) wie hie in der stadt genommen werden, und söllend Hans Effinger, M. Wädischwyler und M. Setzstab die sachen mit zollern und rödeln versehen, wie si vermeinend der stadt nutz und eer ze sin.»
Mangoltenbuch f. 6.

1148. *März (Reihenfolge im Verbotbuch zwischen 17. Januar und 19. März; vgl. Nr. 1147). Mandat. «Als dann bishar je zuo ziten dem koufhusschriber, den zollern und anderen der stadt Zürich amptlüten husgelt, pfundzoll und anders verschlagen und darmit allerlei falsch und betrug gebrucht, ouch villicht zuo ziten durch liederligkeit der amptlüten nachgelassen worden, dardurch gmeiner stadt grosser abgang beschechen; harumb, solichs zuo verkommen, ist unser Herren BM., R. und der gross R. etc. ernstlich meinung, dass mänklich, er syge frömbd oder heimsch, dem husschriber, den zolleren und andern der stadt amptlüten husgelt, den pfundzoll und den zoll bi den toren und anders, so von inen erfordert wirt, laiden, geben und usrichten und darin dhein gefärd oder betrug nit bruchen sölle; dann wo jemans das übersechen, denselben wurdent die genannten unser Herren herteklich strafen, darin niemans schonen und iren amptlüten darin ruggen halten. Darnach wüss sich ein jeder zuo richten.»
A. Mandate. (Verbotbuch).

1149. März 23 (Samstag v. Oculi). BM. Röist, RR. und B. Auf Anfrage von M. Thumisen, M. Ulrich Trinkler und andern mit Bereinigung der Briefe des Stifts Grossmünster betrauten Verordneten, wie sie Gottesgaben, Bodenzinse und andere Zinse sollen ablösen lassen, wird festgesetzt, dass nicht verbriefte Gottesgaben zu 25 Pfd. auf 1 Mütt, Bodenzinse unter 1 Mütt um 30 Pfd., nicht verbriefte grössere Zinse aber gemäss früher ergangner Satzung sollen abgelöst werden. — Vgl. Nr. 896. RB. f. 16.

1150. März 23 (Samstag). Zürich nach Basel. Obwohl man von Rechts wegen des sel. J. Gotthard von Landenberg Güter zu Wetzikon und anderswo «nach gestalt siner verhandlung» an sich ziehen könnte, wolle man doch die Eherechtbriefe der Wittwe, Frau Esther geb. von Rinach, für welche die Gebrüder Jos und Jakob von Rinach

unter Fürsprache der Basler eingekommen sind, verhören etc. — Auf einem Doppel die hiezu Verordneten: M. Jäckli, Vogt (Berger) von Grüningen, M. Rubli und M. Peter Meyer. A. Missiven.

1151. März 25 (Montag u. Frauen Verkündung). Die Berathung über die Antwort der heimgemahnten Knechte in der Garde des Königs von Frankreich wird verschoben bis nach der Rückkehr des Boten, der in gleicher Weise die Knechte in der päpstlichen Garde heimrufen musste. RB. f. 17.

1152. März 30 (Samstag v. Mittfasten). BM. Röist, RR. und B. « Als dann vornacher im stift Frowenmünster ein fryheit gewesen, also dass die übertrettenden ir zuoflucht dahin gehabt, demnach haben unser Herren BM., R. und der gross R. etc. uss treffenlichen und beweglichen ursachen erkennt und erklärt, dass dieselbig fryheit inmassen wie vormals in wesen und kräften beliben (sölle), also: welicher hinfür darin kumpt und der fryheit fächig ist, dass er sich derselbigen trösten mög, wie von alterhar gebrucht ist; es söllen ouch die fryheiten in Selnow und Ötenbach nit desterminder in irem wesen beliben und sölichs hiemit mänklichem kunt getan werden, sich derselbigen wüssen ze getrösten. » A. Relig.-S. — RB. f. 18. — Mangoltenbuch f. 6.

1153. März 30 (Samstag v. Mittfasten). BM. Röist, RR. und B. Die Brüder im Kloster Berenberg sollen daselbst verbleiben und aus dessen Einkommen gebührend erhalten werden. Zugleich wird ihnen einen Pfleger zuzuordnen und diesem die nöthige Weisung zu ertheilen beschlossen. — Vgl. Nr. 1115. RB. f. 18.

1154. März 31 (Auf Lätare). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. 1. Erneute Klage über Verunglimpfungen (vgl. Nr. 1134). 2. Mittheilung aus dem Verhör mit seinem Schwager, Hans Effinger, über die Wiedertaufe, die er meiden wolle, und Begehren um bezügliche Antwort. A. Wiedertäufer.

1155. April 3 (Mittwoch n. Mittfasten). Statthalter Walder und RR. Der Handel betreffend den Berenberg wird auf Vortrag des Schultheissen von Winterthur und H. Jakob Schmid beförderlich an RR. und B. gewiesen und die Mönche mit ihrem Anliegen auf den Tag vorgelassen. — Vgl. Nr. 1153. RB. f. 19.

1156. *c. April. 1. Verzeichniss der 23 Mann, die dem J. Wilhelm von Fulach zu Laufen die Knechte gefangen haben und ihm vor das Schloss gefallen sind: Hans Peter von Uhwiesen; Hans Ringli; Damian Wetzel; Hans Schmid; « Asimus » Köchli; Jörg Günthart; Alexius Selli; Hans Löufer; Ulrich Husgschirr; Kaspar Schmid; Konrad Frei; Hänsli Ringli; Konrad Ringli, Bernharts Sohn; Jung Spiess; Kaspar Billing; Hans Billing; Konrad Schnider; Hans Wolfer; Heini Eberli; Hans Senn; Kunzel Müller; Michel Hermann; Hans Müller. 2. Es soll ihnen und dem Junker beförderlich ein Rechtstag angesetzt werden. — Vgl. Nr. 918. RB. f. 19. Beil. 3.

1157. April 3 (Mittwoch nach Lätare). Statthalter Walder und RR. Ita sonant verba: « Min Herren beid RR. habend H. stadtschri-

bern uf sin beger das gmach, darin der alt stadtschriber zum Frowenmünster gewesen, gelichen, allermass wie er dasselb empfangen und gehept hat.» — Vgl. Nr. 978. A. Missiven.

1158. April 6 (Samstag v. Judica). 1. BM. und R. an Kaspar von Ulm, Burger zu Constanz. Der Schaffner zu Stein habe ihm die ausständigen Zinsen vom Hof zu Richlingen zu bezahlen. Dagegen möge er wegen der «Mitgültschaft», um die er den Schaffner ebenfalls rechtlich zu Wagenhausen belangt habe, noch bis zu weiterer Abklärung der Verhältnisse zuwarten. 2. Entsprechender Auftrag an Schaffner Luchsinger, der den Brief an von Ulm vermitteln möge. A. Missiven.

1159. April 9 (Dinstag nach Judica). Statthalter Walder und RR. 1. Urtheil. Michel Cristen von Brugg wurde bei seiner Ankunft in Zürich gefangen gesetzt und verhört, da er zu Bern um Weihnachten in Gesellschaft geäussert haben soll, «dass er willens wäre, gan Zürich (ze gan), und wo im der Zwingli an die hand stiesse, in zuo erstechen; dessglichen (habe er) in geketzeret und gesagt, wie er mine Herren und die iren verfüerte; zuodem wüsste er, dass ein anschlag vorhanden wäre, bemeldten Zwingli entweders tod oder lebendig hinweg zuo füeren; ouch wellte er, dass er in sinem ross steckote». Cristen entschuldigt sich mit Trunkenheit und erklärt, dass er gar nicht mit diesem Vorhaben nach Zürich gekommen sei; man möge ihm gnädig sein. Der Rath entlässt ihn, unter Auflegung der Kosten und 1 Mark Silbers Busse, gegen Urfehde, Verweis und 100 Pfd. Versicherung. — *2. Der zugehörige Nachgang (weiter unerheblich). RB. f. 20.

1160. April 10 (Mittwoch n. Judica). Einer gewissen Elsbet Müller zu Chur wird, falls sie in den Klagen gegen ihren Ehemann den R. um Recht anruft, Sicherheit und Geleit anerboten. A. Missiven.

1161. April 10 (Mittwoch n. Judica). Rechtstag für den Schaffner Hans Wirz zu Wädenswyl in seinem Handel mit Hans Hager auf Mittwoch nach Ostern. A. Missiven.

1162. April 13 (Samstag Palmabend). Zürich an den Landvogt zu Kyburg. Auf Ansuchen des Bischofs von Constanz, der sein altes Urbar im Amt Uhwiesen erneuern will, wird der Vogt beauftragt, auf Erfordern die Eigenleute des dortigen Kelhofes zur weiteren Leistung der Fälle und Dienstbarkeit an den Bischof anzuhalten. — Vgl. Nr. 1156. A. Missiven.

1163. April 13 (Samstag Palmabend). BM. und R. an den Burger Jörg Grebel zu Maur. Seine «natürliche Base» sei kinderlos gestorben und ihre Habe zu Gunsten gemeiner Stadt verboten worden; er soll indessen berichten, ob er Ansprache glaube erheben zu können. A. Missiven.

1164. April 16 (Dinstag n. Palmtag). BM. Röist und RR. Das Aufkaufen und Wegführen von Fischen ohne Erlaubniss des Seevögtes wird derart verboten, dass der Käufer und der Verkäufer je 1 Pfd.

5 s. gebüsst, bezw. bis nach Abtragung der Busse gefangen gesetzt werden sollen. Mangoltenbuch f. 6.

1165. April 18. J. Jörg Göldlin empfiehlt den Procurator seines Sohnes Hercules dem Domdekan und Capitel des Stifts Constanz zu gütlichem Verhör u. s. w. (Schrift des Stadtschreibers Mangolt). A. Missiven.

1166. April 24 (Mittwoch n. Ostern). Zürich an Solothurn. Leumundszeugniss und Empfehlung für Hans Weber, der sein Handwerk von nun an in Solothurn auszuüben gedenke. «Wiewol er ein fündelkind, in unserm spital erzogen, und niemend wissen mög, wer sine eltren gwesen syen», habe er sich doch von Jugend auf fromm und ehrbar gehalten. A. Missiven.

1167. April 25 (Donnerstag n. Georgii). BM. Röist und RR. Urtheil. H. Simon Stumpf wird aus dem Gefängniss entlassen, ihm aber aufgetragen, innert vierzehn Tagen das Seine zu verkaufen, die Stadt und ihre Burger der Schulden halb zu berichtigen und Stadt und Land für immer zu verlassen. Sollte er wieder auf zürcherischem Boden ergriffen werden, so wird gemäss seiner Schuld ohne alle Gnade zu seinem Leib und Leben gerichtet. RB. f. 24.

1168. *April v. 27 (vgl. Nr. 1169). «An unser Herren, ein(en) ersamen R., anbringen von den erichteren. 1. Des ersten, dass zwen nüw richter erwelt werdint vor Maien, einer des kleinen, der ander des grossen R., wie es angefangen ist. Unser Herren könnend und söllen ermessen die schwere der sachen, so dem egricht ufgeleit sind, und darnach dapfer mann erwellen. 2. Demnach so wirt not und billich sin, dass, so die erichter etwas (nach lut der satzung und ir pflicht) von mund oder in gschrift [etwas] anzeigend, dass sömlichs nit mer verzogen oder hindergestellt, sonder fürderlichen angnommen und usgemacht werde; dann si könnend sunst nit fürfaren, handlen oder tuon, wie inen befolhen ist. 3. Es ist ouch inen, dem egricht, und aller oberkeit vil hinderred, anstoss und unruow erwachsen von der ufzügen wegen, ane ir schuld; dann si habend dick und vil gschriftlich anzeigt, das villicht von anderer gschäften wegen gehinderet ist. Darumb wöllind unser Herren hierzuo ernstlicher und fürderlicher ordnen und ufsechen, so soll an uns erichteren an fliss und ernst nüt erwinden, damit Gottes eer und der gmein nutz gefürderet und die laster geminderet werdint. Namlich so sind vor langem in gschrift angestellt etlich ungehorsam und übertretter, deren wis, wort und werk die erichter, so im R. sind, bas wüssend ze erlüteren, kurzlich hie also vergriffen» .... (Folgen verschiedene Fälle. Gegen den Schluss bemerkt das Gericht:) «Es hand ouch die zuo Stein ein besonder egricht gsetzt; wüssend wir nit, ob unser Herren das erloubt oder gefallen daran haben. Wir wöllend hierumb bscheids erwarten und das nit verhalten; so doch ander ferer har kömmend, möchtend si ouch tuon, es wäre dann, dass si gelerter lüten allweg gwüss wärind.» — Vgl. Nr. 1173. A. Ehegericht.

1169. April 27 (Samstag n. Georgii). BM. Röist, RR. und B. 1. Zu Eherichtern werden für die Zeit von Donnerstag den 2. Mai 1527 bis Mai 1528 sammt den Geistlichen, die vorher schon beim Gericht waren, ernannt M. Fridli Bluntschli und M. Bleuler vom kleinen, M. Wingarter und Hans Binder vom grossen R. 2. Sie haben zu meiner Herren Handen Ordnungen und Rathschläge zu stellen, «wie und was si ze strafen haben oder nit». RB. f. 24. — Prot. d. Eheger. Tom. III. 1527—30.

1170. April 27 (Samstag nach St. Marx). Rheinau. Hans Konrad von Rümling (sic) zu Wülflingen an BM. und R. zu Zürich. Der Landsäss beschwert sich, wie seine Bauern verschiedene Gerüchte über ihn verbreiten, er sei landesflüchtig und ihm sein Haus geschlossen worden. Er sei sein Leben lang ein guter Zürcher gewesen. Bitte um freies Geleit zu seiner Verantwortung und zur Zufriedenstellung seiner Schuldner, da es ihm von Herzen leid wäre, wenn Jemand seinetwegen in Schaden kommen müsste. A. Personalien.

1171. April 29. BM. und R. an Wolf v. Winkelsheim zu Diessenhofen. Gesuch um Rückgabe der angeblich von ihm beim Tode seines Bruders David, Abtes zu Stein, angeeigneten Rödel betreffend das Einkommen des Klosters im Thurgau an den Schaffner zu Stein. — Vgl. Nr. 1175. A. Missiven.

1172. April 29. Zürich an den Bischof von Constanz. Laurenz Gisler von Winterthur, dessen gleichnamiger Sohn, «des göttlichen worts bericht», aus dem Kloster Oeningen ausgetreten, konnte von dem Propst Konrad das eingebrachte Gut nicht erlangen, weil der Bischof solches bewilligen müsse. Dieser wird darum jetzt um seine Zustimmung ersucht. A. Missiven.

1173. April 29. Zürich an BM. und R. zu Stein. «Wir werden bericht(et), wie ir oder die üwren willens sin söllen, in elichen sachen zuo entscheiden und ze urteilen, und die partyen für unser geordnet egericht nit zuo wisen, das uns, wa dem also wäre, nit wenig befrömbte, in ansechen, dass wir in unser stadt, den unsren allenthalb zuo nutz und guotem, ein egericht geordnet und mit der schrift gelernten (sic) und andren verständigen personen versechen haben. Darumb langt unser beger an üch, ir wöllen üch solicher sachen nit underziechen, nach den üwren gestatten, sonder die an unser egericht kommen und wachsen lassen, damit ander in unser landschaft derglichen (sich) ouch nit anmassen und ze bruchen understanden, uns ouch desshalb ein unordnung und sondrung (ze) machen. Wöllen wir darob sin, damit die üwren und mänklich fürderlich und bi dem mindsten kosten abgefertigt werden. Das wöllen wir» etc. — Vgl. Nr. 1168. A. Missiven.

1174. April 30 (Dinstag v. Phil. und Jac.). Matthys Wyss, Reichsvogt, und BM. Röist. 1. Urtheil. Hans Hafner, genannt Landenberger, von Gottlieben, wird wegen betrüglicher Doppelheirat auf dem Albis (zur «Buchen») und zu Weiach enthauptet. — *2. Der zugehörige Nachgang (unvollständig). Hafner redet sich damit aus, er habe vernommen, seine erste Frau sei gestorben.

1. RB. 1526—32. f. 44. — 2. A. Personalien.

1175. April 30. Zürich an Schaffner Luchsinger zu Stein. 1. Dass er die Knechte des Landvogts im Thurgau wegen des von ihnen für die geschehene Haft verlangten Lohnes nach Zell gewiesen habe, sei zu billigen; sollten sie indess dort nichts erhalten, so habe er sie dann doch auszurichten. 2. Den mitfolgenden Brief an Wolf von Winkholzen (sic) (Nr. 1171) möge er vermitteln. 3. Der Läufer überbringe dem Metzger als Abschlagszahlung 76 Gl. A. Missiven.

1176. April 30. Empfehlung Marx Russingers 1. an Statthalter und Hofräthe zu Innsbruck zur Verleihung von Lehen; 2. an Graf Rudolf von Sulz, Statthalter zu Innsbruck, persönlich. A. Missiven.

1177. Mai 2 (Donnerstag n. Philipp und Jakob). BM. Röist und RR. «Als dann Heinrich Rahn vormals umb 400 Gl. houptguot gegen dem besitzer der Göldlin-pfruond allhie im krüzgang verschriben gwesen, und aber die bemeldten pfruond anderweg nach hablicher notdurft umb sölich houptguot und 20 Gl. järlichs zins versechen hat; und aber Jörg Göldlin, von wegen sin selbs und siner brüeder, als vermeint patronen der pfruond, sölichen brief nit hat annemen wöllen; haben unser Herren si entscheiden, dass Jörg Göldlin den alten houptbrief herus zuo des gemeldten H. Ranen handen geben und stellen sölle, so wöllen unser Herren den nüwen zinsbrief, sich der sachen witer zuo erfaren, diser zit bi iren handen behalten und, was ir meinung syg, demnach witer eröffnen.» RB. f. 25.

1178. Mai 2. Einladungen an M. Hans Oechslin, Prädicant, und an die drei Caplane Bartholomäus Brunner, Hans Offner und Jörg Markstein zu Elgg, wegen ihres Zwiespalts bezüglich des Nachtmahls auf nächsten Dinstag vor R. oder vor seinen Verordneten zu erscheinen und ihre Meinung mit der göttlichen Schrift zu erweisen. — Vgl. Nr. 1136. A. Missiven.

1179. Mai 3 (Kreuz-Erfindung). Zürich an Rapperswyl. Fürbitte zu Gunsten des dortigen Burgers Wilhelm Schmid, der unter dem Verdacht, «als ob er mit den unsren praktik und anschläg gehabt, inen ouch mermals geschriben hab, das üch und den üwern zuo nachteil und zuo zerrüttung burgerlicher einigkeit reichen (wurde)», gefangen liegt, damit man nicht auf «fliegende Reden» hin sich an dem vorher ehrlichen Manne «vergache». A. Missiven.

1180. Mai 6 (Montag v. Pankratii). Statthalter Walder und RR. Dem Vogt von Kyburg wird auf sein Anbringen aufgetragen, mit denen von Oberwinterthur den Altar des von Goldenberg (auf Mörsburg) aus der Kirche «in aller Gütigkeit» zu entfernen; wenn der Junker sich widersetze, soll der Vogt ihn verhaften und gehorsam machen. RB. f. 26.

1181. Mai 6. Zürich an Heinrich Grunauer zu Rapperswyl. Man könne seinen Schwägern den Abzug an der ihnen zukommenden Erbschaft nicht nachlassen, da sie «Ausburger» sind und nicht wie eingesessene Burger «bi und mit uns in gmeiner stadt obligen, lieb und leid tragen». Auch die Zölle müssen die Ausburger geben, mit Ausnahme einiger hierin besonders gefreiter Herrschaften. A. Missiven.

1182. Mai 9. Urtheil. Auf die Klage des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen gegen eine Reihe von Bürgern zu Bülach und Embrach wegen Verweigerung der Fastnachthühner wird geboten, die Hühner seien, auch von den nicht vor Recht Erschienenen, wie von altersher zu entrichten. A. Missiven.

1183. Mai 10. Zürich an Constanz. Gesuch um Verwendung bei Hans Konrad von Ulm zu Marbach, der einen Zins an das Kloster Töss nicht mehr geben will, weil daselbst nicht mehr gesungen und gelesen werde, wie der Ueberbringer, Hans Kambli, Schaffner zu Töss, anzeigen werde u. s. w. A. Missiven.

1184. Mai 11 (Samstag v. Pankratii). Statthalter Walder, RR. und B. M. Johannes Bleuler und Uli Funk werden nach Stein a. Rh. entsandt, um mit dem Amtmann Luchsinger wegen der Mönche, des Schultheissen und des Verkaufs etlicher Güter und Häuser Abrede zu treffen. Besonders die Beschlüsse wegen der Mönche sind schriftlich an meine Herren zu berichten u. s. w. RB. f. 29.

1185. Mai 11 (Samstag v. Pankratii). BM. Walder, Statthalter, RR. und B. Da trotz getroffener Massnahmen der Stadt immer noch «Schulden» ausstehen, sollen die Schuldner, Erben und Bürgen in den drei Pfarrkirchen zur Bezahlung, bezw. zur Rechenschaft, innert sechs Wochen aufgefordert werden, ansonst die Seckler bei ihren Eiden und wenn nöthig mit den Stadtknechten Haus und Hof angreifen und aus dem Erlös sich bezahlt machen sollen. — Vgl. Nr. 1186. Mangoltenbuch f. 7.

1186. Mai 11 (Samstag v. Pancratii). Statthalter Walder, RR. und B. Mandat. «Als dann bishar von unsern Herren BM., R. und dem grossen R. etc. von irer gmeinen stadt usste(he)nden schulden wegen allerlei ansechens beschechen, dardurch si derselben möchten inkommen; und aber nit dermassen erschossen, dass solich usste(he)nd schulden ingepracht hettind mögen werden; davon dann den genannten unser Herren allerlei nachred kommen und erwachsen ist; desshalben wellent si hiemit ein(en) jeden schuldner, er syge bürg, tröster oder erb, gewarnot haben, dass er in sechs wuchen dennächsten gmeine stadt siner schuld halben on(e) witeren und fereren ufzug entrichte und bezale und zuo irer gmeinen stadt seckleren handen antwurten welle. Dann welicher das übersechen und die bezalung in den bemeldten sechs wuchen dennächsten nit tuon wurde, habent die seckler gwalt und befelch, einem zuo hus und hof zuo schicken und sin hab und guot ustragen ze lassen, so vil und lang bis gmeine stadt der usste(he)nden schuld sampt alles daruf gegangnen kostens vernüegt und zuofriden gestellt wurde; sofer aber einer das ze geben nit schuldig zuo sind vermeinte, dass derselb in den bestimpten sechs wuchen sich dess rechtlich un(der)stand zuo weren und darin dheinen verzug bruche. Und ob jemans in solichem allem ungehorsam erschinen und dem nit geleben (wellte), alsdann wurden die stadtknecht, und ob es die notdurft erheischte (wurden unser Herren) mit mer gwalt zuo einem kommen, in gefänglich annemen und gehorsam machen lassen

und in solichem allem denselben iren amptlüten ruggen halten. Darnach wüss sich mänklich zuo richten und vor kosten und schaden zuo verhüeten. Actum » etc. — Vgl. Nr. 1185. A. Mandate (auch im Verbotbuch).

1187. ***Mai ?** (vgl. Nr. 1186, worauf auch die Bemerkung am Schluss « Nota: schulden » zu verweisen scheint). Mandat. « Wir, der BM. und R. der stadt Zürich embieten allen und jecklichen unsern ober- und undervögten . . . früntlich gruoss . . . und füegent üch hiemit zuo vernemen, dass uns bi üch und andern den unsern allerlei alter verfallner stüren, es sygent vogt-, regel-, lib-, güeter- oder roseneggerstüren, wie die iren namen mögent gehaben, umbezalt usstand, also dass unser seckelmeister, wiewol sie die mermaln erfordrot von gemeiner unser stadt wegen, nit sind abtragen noch benüegig gemachet worden; das uns nit länger will gebüren stillston ze lassen; und ist daruf an üch all sampt und sonders unser ernstlich gebott, will und ansechen, ir wellint solich obbemeldt stüren, so bi üch umbezalt usstand, und dero ir von (den) zöugern diss briefs sonderlich underricht(et) werden, in manotsfrist demnächsten inziechen, unsern secklern überantwurten und üwern vermüglichen fliss darin bruchen, und ob einer oder mer sich in solichem ungehorsam erzöugen und uns nit in benanntem manot bezalen wurdint, alsdann zuo dem- und denselben ze grifen, si fänklich annemen und uns ze überantwurten, ouch darin gar niemants verschonen; dann wo ir als unsere vögt und amptlüt in diserm unseren ansechen sümig und liederlichen erschinen, werdent wir der sachen an üch zuokan und anstatt dero, so uns schuldig sind, umb üwer ungehorsame und trägkeit üch gehorsam machen. Darnach wüssent üch ze richten. Datum » etc.

A. Mandate. Entwurf von Unterschreiber Wirz.

1188. **Mai 11** (?). Zürich an Ueberlingen. Fürsprache für Katharina von Ulm, gewesene Klosterfrau zu Töss, um Auszahlung des jüngst verfallnen Leibgedings, das sie von Ueberlingen zu fordern habe.

A. Missiven. In Doppel.

1189. **Mai 14.** Gossau? Die Prädicanten Ransperg, Zingg und Brennwald bitten angesichts des sich sammelnden Volkes und aus Furcht vor einem Auflauf wider sie den R. um Anleitung, wie sie sich verhalten sollen. — Vgl. Nr. 1194. A. Grüningen.

1190. **Mai 17** (Freitag n. Jubilate). 1. Die Untervögte Ulrich Frei zu Buch und Kleinhans Seger zu Wülflingen haben ihren Gemeinden und den Privaten, « die mit und hinder (J.) Hans Kuonraten von Rümlang, oder Hans K. hinder inen, verschriben sind », auf nächsten Montag vor die Verordneten zu verkünden. — 2. Eine zweite Citation auf Montag nach Auffahrt, den 3. Brachmonat, erfolgte am 20. Mai (Montag n. Cantate), « nachdem wir vergangner tagen bemeldten von Rümlang nit one merklich ursach in unser verhuot und gwarsame angenommen und den noch uf unserm Rathus in verwarung enthalten ». A. Missiven.

1191. **Mai 18** (Samstag vor Cantate). Zürich an Diessenhofen. Da Hans von Schellenberg den ihm angesetzten Tag zu Stein

vieler Geschäfte halber nicht besuchen konnte, so werde ihm hiemit ein neuer Tag auf Montag vor Pfingsten angesetzt. A. Missiven.

1192. Mai 21 (Dinstag n. Cantate). BM. Röist und RR. 1. Urtheil. Ueber den gefangenen Konrad Grob von Schmerikon hat sich durch Kundschaft ergeben, dass er zu Rapperswyl «minen Herren und M. Uolrichen Zwingli hoch zuogeredt (hat), und namlich die meinung, der Zwingli syge ein dieb, ein ketzer, mörder und böswicht, und alle die, so im anhangetind; und er we(ll)te, dass er alle die küeg, so in Schwyz und Glarus stüendint, gehygt (hette); und er hette noch dryg küeg, die wellte er darumb geben, dass er dieselben ouch gehygt (hett)». Grob gibt Zwingli Genugthuung, dass er von ihm nichts als Liebes und Gutes wisse, worauf dieser ihn nicht weiter verfolgt; ebenso bitten die von Glarus und Rapperswyl nebst seinen Verwandten um Gnade für ihn, so dass ihm aus diesen Gründen, wie in Anbetracht seiner Ehefrau, seiner kleinen Kinder und der Schwester, auch seiner langen Gefangenschaft, aus Gnaden gegen Urfehde, Bezahlung der auferlaufenen Kosten und Verwarnung die Freiheit geschenkt wird. — *2. Zwei zugehörige Nachgänge, eine Kundschaft (eines Landvogtes?) und die Antwort Grobs, ergeben nichts Neues.

1. RB. f. 31. — 2. A. Relig. S.

1193. Mai 22 (Mittwoch n. Cantate). BM. Röist, RR. und B. M. Binder, M. Stoll, M. Trinkler und M. Werdmüller sollen mit M. Ulrich Zwingli des Murners Büchlein prüfen und auf Samstag an RR. und B. Rathschlag stellen. — Vgl. Abschiede p. 1082. 1086. RB. f. 32.

1194. Mai 23 (Donnerstag v. St. Urban). 1. Grüningen (1. (?) Landtag). Landvogt Jörg Berger, als Richter Namens des heil. röm. Reichs und m. Herren von Zürich, beurkundet, dass bei der Anklage der Täufer Falk und Reimann durch die Rathsboten M. Hans Ochsner und M. Konrad Gull von den Amtleuten einhellig entschieden worden sei, die Disputation zu Zürich und die Mandate, Gebote und Verbote meiner Herren haben als Grundlage des Urtheils zu gelten, und es sei den Beklagten ihr Begehren weiterer schriftlicher Verantwortung auf Grund der Bibel nicht zu gewähren. — *2. Eine diese Entscheidung einfordernde Zuschrift des R. mahnt nachdrücklich, an dem durch Disputationen und Gebote festgestellten Standpunkte den zwei Gefangenen gegenüber doch ja festzuhalten; habe das Amt ja dem Gotteswort, welchem solcher Wiedertauf feindlich sei, schon früher Treue zugesagt, und habe alle Arbeit, Mühe und Kosten, auch alles «vätterlich, früntlich und trülich» Ermahnen der Täufer nicht gefruchtet, so dass man ein Verbot bei Strafe des Ertränkens musste ausgehen lassen, demgemäss, «zuo kürzerung der dingen», einer, der ein Stadtkind sei, wirklich ertränkt worden sei. Der R. setze den Amtleuten «nume allen handel zuo üwer gewüssne» und hoffe, über Falk und Reimann werde ebenso gesprochen und mit den Mandaten und dem Recht «stif durchhin» gegangen werden. Sonst müssten unsere Herren «der notdurft nach dennocht luogen, ob si üwer rechte oberkeit wä-

rint, und nit dass ir als ire undertanen ire herren und schwächer irer gebott und mandaten sin welltint» u. s. w. — Vgl. Nr. 1199.

1. Bergerbuch f. 133. — 2. A. Grüningen.

1195. Mai 27 (Montag v. Auffahrt). BM. und R. an die gemeinen Kirchgenossen zu Wildberg, Turbenthal, «Wyl(a) im Turbenthal» und Ossingen. «Unsern günstigen willen etc. Wir vernemen, dass ir noch bi üch und in üwer kilchen etliche älter und götzen nach unserm ansechen nit abweg geton haben. Darab wir nit klein missfallen tragen, dass ir Gottes und unser, als üwer(er) obrigkeit, geheiss dermassen verachten. Darumb begeren wir an üch, ir wöllen soliche älter und götzenwerk on ferrern verzug gänzlich und vom grund usrüten und abweg tuon. Das ist unser ernstlich meinung; dann wa das nit beschechen söllt, so müess(t)en wir doch abnemen, dass ir Gott und uns verachten wöllten, und demnach handlen, was sich unserhalb ouch gebüren wurd. Wollten wir üch nit verhalten, sich wissen darnach ze richten. Datum» etc. A. Missiven.

1196. Mai 28 (Dinstag v. Auffahrt). BM. Röist und RR. Mandat. 1. Erneuerung des Reislaufverbots in dem unter Nr. 395, § 1, gegebenen, unrichtig eingereihten Wortlaut. 2. Verbot, bis Bartholomäi mit dem Vogelherd oder mit dem «Rohr» Vögel zu fangen oder zu schiessen. (Ein ähnliches Verbot vom 29. Aug. fügt bei, es seien «damit die kleinen vögel, so vornacher die böum gesübert und gereinigot, ufgefangen und zuo abgang gebracht» worden).

A. Mandate (auch im Verbotbuch). — § 1 abgedruckt Bullinger, Ref.-G. I. 386.

1197. Juni 1 (Samstag n. Auffahrt). BM. Röist, RR. und B. «Als dann unser Herren BM., R. und der gross R. etc. vergangner jaren in allen iren grafschaften, herrschaften, landen, gerichten und gebieten ernstliche gebott der zechenden halb, dass man die sollt geben und usrichten wie von alterhar, habent lassen usgan; und aber solichs an etlichen, so uss irem nutz irer ungehorsame[r] das gottswort fürgehänkt, wenigs fruchtbarlichs geschaffet, und dardurch bemeldter zechenden eben schlechtlich gegeben worden, das inen billicher gestalt von solichen muotwilligen, ungehorsamen lüten zuo sonderem grossen missfal(l) kompt; und diewil inen als rechter ordenlicher oberkeit wol gepürt, harin ein stattlichs und notdurftigs insechen ze tuond; so ist an üch all sampt und sonders der genannten unser Herren klein und grossen RR. ernstlichs vermanen, will und meinung, dass mänklich von allen früchten und dingen klein und gross zechenden gebe wie von alterhar und darin dhein gefar, list oder ufsatz nit bruche, und die von den garben, so man anhept zuo zellen, allweg die zechend garb für und für nach einandern zuo zechenden gebe und altem bruch nach ufstelle, wie es sich nach der ordnung füegt, die sygent klein oder gross. Das wellent si sich zuo den iren versechen; dann wo jemans darwider etwas fürnemen und der genannten unser Herren ansechen nit statttuon (wurd), alsdann wurdent si gegen den ungehorsamen und übertrettenden dermassen mit straf handlen, dass mänklich iren grossen missfall ougenschinlich befinden müesse; — doch mit diser

erlütrung: was früchten man zum jar einost in das feld oder in den acker se(i)get, davon soll der zechenden einist (ge)geben werden; und wo im selben jar witer darin gese(i)t wirt, soll dieselb frucht fryg sin. Desshalb so well ein jeder die sachen bedenken und unser(en) Herren vor kumber und schaden sin und das tuon, so er von gehorsamen und billigkeit wegen ze tuond schuldig ist. Actum » etc.

A. Mandate (Verbotbuch).

1198. ***Juni 3** (vgl. Nr. 1190). H. Pannerherr (Schwyzer), M. Span, Hans Hab und Konrad Gull. 1. Hans Konrad von Rümlang, für den sich etliche Privaten seiner Herrschaft Wülflingen um 252 Gl. rh., 220 Pfd. und 4 Mütt Kernen verschrieben, hat, statt nach Versprechen seine Bürgen zu lösen, die genannte Summe « in sinem nutz verwendt». 2. Sodann bleibt er der Gemeinde Wülflingen laut Rechnung 1400 Pfd. schuldig, für welche Summe jene sich verschrieben hat. 3. Die übrigen Schulden des Junkers an meine Herren, die Gemeinde Buch und viele andere Gläubiger (das beigelegte Verzeichniss enthält 27 Posten) betragen 2710 Pfd., 65 Mütt Kernen, 2 Malter Korn und 3 Malter Haber. 4. Nachdem nun ein Theil der Gläubiger die Herrschaft und Güter des Junkers vergantet, verkauft und an sich gezogen, erklären die noch nicht befriedigten auf obrigkeitliche Anfrage, sie verzichten «zuo sinem lib zuo klagen, diewil doch dhein guot vorhanden». Nach Beschluss der Rechnung zeigt die Gemeinde Wülflingen ferner an, dass der Junker ihr am Kauf der Herrschaft Wülflingen und nach Abzug der Tagwen und der Summe, die sie ausgegeben und von seinetwegen « vergangen », noch 700 Gl. schulde. A. Wülflingen. 3 Stücke.

1199. ***Juni v. 3** (v. Pfingstmontag). Instruction für die Rathsboten M. Johannes Ochsner und Konrad Gull für den (2.) auf Pfingstmontag angesetzten Landtag nach Grüningen (der Inhalt ähnlich Nr. 1194 § 2).

1200. **Juni 4** (Dinstag v. Pfingsten). Grüningen. Landvogt Berger ersucht den R. um Festsetzung eines neuen (3.) Landtages; « wonn si hand ir antwurt im turn gschriben und vermacht und mir hinusge(be)n, und ich inen die testament wider hinin » u. s. w. — Vgl. Nr. 1201. A. Grüningen.

1201. ***Juni 4 ff.** (vgl. Nr. 1200 und 1239, § 2). Eingabe der Grüninger Täufer an den Landtag der Herrschaft und Rechtfertigung ihrer Lehre. Die Beweisführung ist folgende: 1. Bei seiner Taufe durch Johannes nennt Christus die Taufe eine « Gerechtigkeit », und als die Zöllner, ehe sie sich von Johannes taufen liessen, Busse thaten, heisst er sie einen «Rath Gottes»; also sollen die Kinder nicht getauft werden, weil sie weder der Busse bedürfen noch von Gerechtigkeit und Rath Gottes etwas wissen. Ferner sagt Christus nach der Auferstehung: «wer da glaubt und getauft wird, wird selig; wer aber nicht glaubt, der ist verdammt». Damit heisst er wiederum Gläubige taufen, also nicht Kinder; die Kinder verdammt er aber desshalb noch nicht, da er nicht von ihnen, sondern zu solchen redet, die Gut und Bös verstehen, und im Uebrigen sagt: lasset die Kinder zu mir kom-

men u. s. w. Hat nun Christus die Taufe einen Rath Gottes und eine Gerechtigkeit genannt und ist sie sein, also Gottes, Gebot, so «merk, du einfaltiger, wie die falschen propheten üch verfüerend und die wisen und witzigen, wie si sprechend, der touf syge nüts, es syge nun ein usswendig zeichen und syge nun wasser, lige nüt daran». 2. Petrus taufte dreitausend Seelen derer, die Busse thaten und sein Wort gerne annahmen. Auch in dieser Stelle liegt ein Beweis gegen die Kindertaufe, wobei noch hervorzuheben ist, dass die drei Tausend — wovon nichts berichtet wird — ihre Kinder auch hätten taufen lassen, wenn es Brauch gewesen wäre. Aehnlich sagt die Apostelgeschichte, Philipp habe den Kämmerer desshalb getauft, weil er von ganzem Herzen glaubte. 3. Die zwölf Johannesjünger, die sich zu Ephesus von Paulus auf den Namen Christi taufen liessen, hatten zuvor die Taufe Johannes zur Busse empfangen. Diese hatte also nicht genügt; die zwölf Männer waren eben nicht genugsam im Glauben Christi unterrichtet. So genügt die Kindertaufe nicht, sondern ist eine falsche, teuflische Lehre. 4. Gegen die Kindertaufe spricht ferner das Wort des Paulus, dass wir «durch die Taufe begraben sind in Christi Tod und mit ihm in einem neuen Leben wandeln sollen»; Kinder können ihre Glieder weder «zur Ungerechtigkeit begeben», noch in einem neuen Leben wandeln. 5. Die Gläubigen sind die, welche im Willen des Geistes wandeln und die Früchte des Geistes bringen; sie sind die Gemeinde und der Leib Christi, die christliche Kirche. Zu dieser gehören also die Täufer. 6. Zwingli, der falsche Prophet, greift, da er im neuen Testament keine Beweise findet, in's alte zurück und beruft sich auf den Bund mit Abraham. Diesen Bund hat aber Gott nur mit den Juden und nicht mit den Heiden gemacht. Warum taufen denn die Prädicanten gerade unsere Kinder, die wir von Heiden und nicht von Juden stammen? Uebrigens waren die Mädchen eben so gut als die Knäblein in der Verheissung inbegriffen, obschon sie nicht beschnitten wurden, wie diese. 7. Nach den Worten Christi und Pauli hat mit Jesus das Gesetz ein Ende und beginnt das Evangelium. So sollen auch wir in einem neuen Leben sein und nicht mehr in dem alten, somit keinen andern Weg, keine andere Thüre als Christum suchen; sonst sind wir Diebe und Mörder. Wenn es aber heisst, die Kinder seien in der Verheissung einbeschlossen, so ist damit die Verheissung Christi gemeint, der sagt: solcher ist das Reich Gottes; wer nun statt mit dieser Verheissung sich zu begnügen, die Kindertaufe anwendet, sucht eine andere Thüre und ist also ein Dieb und Mörder Christi. — Wenn nun, schliesst die Schrift, die Herren von Zürich den Tauf Christi als Wiedertauf bezeichnen, so werden dagegen die Amtleute jetzt überzeugt worden sein, dass es umgekehrt und die Kindertaufe eigentlich die Widertaufe sei. «Nun so begerend wir, dass ir uns bi der warheit lassind bliben; wo es aber nit mag sin, so sind wir bereit, um der warheit willen ze liden durch die gnad und kraft Gottes, die uns geben ist». A. Grüningen (Auszug nach m. Wiedert. p. 66 ff.).

1202. Juni 8 (Samstag v. Pfingsten). BM. Röist, RR. und B. Ueber das Kloster Stein und die bezüglichen Käufe sollen M. Utinger, M.

Kambli, Schultheiss Usteri, M. Wegmann sammt M. Bleuler und Uoli Funk Rathschläge stellen. — Vgl. Nr. 1184. RR. f. 34.

1203. Juni 10 (Montag n. Pfingsten). BM. und R. an Hans Wirz, Schaffner zu Wädenswyl. «Unsern früntlichen gruoss. Uns bericht(et) Anna, Ludwig Kramers, unsers burgers, ewirtin, wie du gedachten iren emann umb sin verschulden gestraft und im sonderlich ein(en) krom verlegt und umb sin buoss zuo dinen handen genommen haben söllest, und hat uns gebetten, ir mit unser fürdrung gegen dir zuo erschiessen. Diewil dann die guot frow ein eigen hüslin verkouft und irem mann fürgesetzt (hat), davon er disen krom erkouft, ouch von irem vorigen mann dry onerzogne kind hat, so langt unser früntlich bitt an dich, du wöllest der guoten frowen das best tuon und si und ire kind irs manns nit entgelten lassen. Daran tuost du Gott und uns ein sonder gefallen» etc. A. Missiven.

1204. Juni 11 (Dinstag n. Pfingsten). BM. Röist, RR. und B. Das Begehren der Gemeinde Hausen, der Abt von Cappel habe ihr einen Prädicanten zu stellen, wird abgewiesen und die Gemeinde angehalten, an das Kloster Zinsen und Zehnten wie von alterher zu entrichten; falls aber die Gemeinde auf eigene Kosten einen solchen anstelle, sei darauf zu achten, dass derselbe das lautere Gotteswort predige u. s. w. — Vgl. Nr. 1120. RB. f. 34.

1205. Juni 11. In Sachen des Begehrens derer von Herrliberg an die von Küsnach, ihnen zu einem eigenen Prädicanten zu verhelfen, wird ein vorläufiger Entscheid des Comthurs von Küsnach gutgeheissen und aufgerichtet. RB. f. 34.

1206. Juni 12 (Mittwoch n. Pfingsten). BM. Röist, RR. und B. Seckelmeister Werdmüller, Hans Edlibach, Uoli Funk und Hans Hab sollen vorberathen, was der unruhigen Läufe halb, und wegen der Soldansprachen zürcherischer Unterthanen an den Papst «oder andrer sachen», zu handeln sei. — Vgl. 1225. RB. f. 35.

1207. Juni 12 (Mittwoch n. Pfingsten). Zürich an Propst Konrad zu Oeningen. Für die Herausgabe des von Laurenz Gisler von Winterthur in das Kloster gebrachten Besitzes wird der Dank ausgesprochen und gebeten, auch die zwei letzten Jahreszinse, die vorbehalten worden seien, nachzulassen und mit dem Briefe herauszugeben. — Vgl. Nr. 1172. A. Missiven.

1208. Juni 15 (Samstag n. Pfingsten). BM., R. und grosser R. an Konrad Luchsinger, Schaffner zu Stein. «Unsern gruoss zuovor. Als wir dann vergangner tagen die ersamen unsere lieben rätsfründ und burgere M. Hansen Plüwler, unsers R., und Uolrichen Funken, unser burgere, hinus in unser stadt Stein geordnet haben, in allerlei sachen, das kloster daselbs belangend, ze handlen, wie du dess guot wissen tragst, also sind wir von inen uf ir zuokunft bericht(et): Erstlich: unsers getrüwen lieben, des schultheissen halb, wie si sich von unser wegen mit im vereint und vertragen; denselbigen vertrag haben wir angenommen, inmassen wie er abgeredt und beschehen ist. Das

magst du im von unser wegen anzeigen. Was wir sunst sinethalb fürgenommen und dir befolhen haben, wirst du hieneben vernemen (s. Anmerkung). Zum andern: der cônventualen halb ist dissmals unser bescheid, du wellist die bi dir an dinem tisch in zimlicher enthaltung spis und tranks und dem gewonlichen jargelt in des klosters kosten bis uf witer unsern bescheid, wie sich gebürt, enthalten. Zum dritten der verkouften güeter halb, wie die beschehen und abgeredt sind, die haben wir bewilligt und angenommen. Wöllen ouch koufbrief und ander notdurft derenhalb verfertigen lassen. Das sollt du den köufern anzeigen, damit si sich uf zil und tag mit gelt wissen zuo verfassen. Du wöllest ouch dich mit inen von unser wegen der koufbriefen halb vereinen, kopyen stellen und uns die zuokommen (lassen). Wöllen wir uns darum ersehen und die, wie sich gebürt, besiglen und fertigen lassen. (Zum vierten): Wir schriben ouch hienebend bi disem boten unserm gnädigen Herren und getrüwen puntgnossen, dem Bischof von Costenz, der verhindrung halb, so dir in siner Gnaden gerichten in der Höri, beschicht. Was uns für antwurt folgen wirt, werden wir dich eigentlich berichten» etc. — Vgl. Nr. 1202. A. Missiven. In Doppel.

Hiezu gehören folgende 3 Schreiben v. gl. Datum: 1) Anzeige an Luchsinger, dass er zum interimistischen Schultheissen ernannt sei. 2) Gleiche Anzeige an BM. und R. zu Stein. 3) Das am Schluss erwähnte Gesuch an den Bischof.

1209. ***Juni v. 18.** 1. Instruction für M. Johannes Ochsner und Konrad Gull auf den dritten Landtag zu Grüningen am Dinstag vor u. Herrgotts Tag. Da die Sache Jakob Falks und Heini Reimanns auf dem letzten Landtag aufgeschoben worden, so erhalten die Verordneten Gewalt und Befehl, die Sache zum Austrag zu bringen, unserer Herren Klage, der Täufer Antwort und beider Theile Widerrede wieder verlesen zu lassen, aber den «Rechtsatz» «gestrax und stif» auf die Gebote und Mandate hin zu thun; vorher sollen sie noch «an ein Urtheil lassen», ob nicht die den beiden Täufern und den übrigen 13 Gefangenen nahe Verwandten ausstehen und sich des Richtens und Urtheilens enthalten sollen. Wenn nach Anfrage von 20 bis 30 Mann der Vogt merke, dass das Urtheil nicht auf Grund der Mandate erfolgen werde, soll er die Sache aufheben und gemäss des Spruchs Anrufung des Schiedgerichts durch die Eidgenossen von Bern ankünden. — Vgl. Nr. 1239. — *2. Mahnung der Rathsboten an den Landtag zur Beobachtung der Mandate, ähnlich Nr. 1194, einleitend mit einer zusammenfassenden Darstellung der bisherigen Täuferhändel.

A. Grüningen (1 auch skizzirt von Mangolt).

1210. Juni 19 (Mittwoch n. Trinitatis). Zürich an Vogt, BM. und R. zu Horb. Fürsprache für die dort gefangene Täuferin Adelheit Lehmann, sie als eine arme, verleitete Frau frei zu lassen, wenn sie die Kindertaufe anerkenne, «in ansechung der blödigkeit diss fröwlis, und dass ir mann si darzuo bewegt und si den verstand für sich selbs nit gehabt hat» u. s. w. A. Missiven.

Am 22. Juni (Samstag v. Joh. Bapt.) berichten die Behörden von Horb die Frau sei, in Gefängniss des Landesfürsten, ihrer Verfügung entzogen.

1211. Juni 19 (Mittwoch n. Trinitatis). BM. Röist und RR. Satzung. «Unser Herren haben sich uf disen tag entschlossen und der stadt usrichtern disen bescheid geben: so ein priester sin magt zuo der e nimpt, sölle si wie ander efrowen usgericht werden, und (dass si) aber für irn vorverdienten lidlon uf des priesters guot nit über dry jarlön beziechen mög, namlich järlich 5 Pfd.; und ob si vermeinte, man wäre ir witer und mer schuldig, mag si das als ein schuld mit andren schuldforderern wol mit recht suochen». RB. f. 36. Mangoltenbuch f. 7.

1212. Juni 21 (Freitag v. Johanni). BM. und R. an Schaffner Wirz zu Wädenswyl. Gesuch, ihre Forderung an den Ordensmeister Johann von Hatstein laut dessen Anweisung zu berichtigen. A. Missiven.

1213. Juni 23 (Sonntag v. Johanni). BM. und R. an Burger Peter Schmid zu Bremgarten. Man könne die Aufgabe der burgerlichen Eidspflicht nur annehmen, wenn sie persönlich vor dem gesessnen R. erfolge. — Vgl. Nr. 1098. A. Missiven.

1214. Juni 24 (Montag d. h. Dreifaltigkeit Tag). 1. Nachgang. M. Heinrich Huber und M. Heinrich Trüb. Mehrere Täufer von Zollikon (Jakob Unholz, Jakob, Uli und Heini Hottinger und Felix Kienast) bekennen, an den Landtag zu Grüningen (vgl. Nr. 1209) gegangen zu sein, um die Brüder, von denen man erwartete, sie werden ertränkt werden, zu stärken und zu trösten, wie Christus die Gefangenen trösten heisse. — *2. Jakob Hottinger will «sich mit dem karst und siner arbeit began». A. Wiedertäufer.

1215. Juni 26 (Mittwoch n. Joh. Bapt.) BM. Walder, RR. und B. M. Rudolf Binder, M. Peter Meier, M. Stephan Zeller und Hans Hab erhalten Vollmacht, die gestickten, gewirkten oder seidenen Tücher, die Perlen und anderes Kirchengut und (Kirchen-)Zierden zum Besten der Stadt, besonders der Armen, möglichst vortheilhaft zu verkaufen. — Vgl. Nr. 804. 959. RB. f. 37 und 45. — Erwähnt Mörikofer II. 76.

1216. Juni 29 (Samstag auf Peter und Paul). BM. Walder, RR. und B. 1. Die von Stein a. Rh. senden ihre Botschaft, um Entlastung von der ihnen laut dem Vertrag zu Einsiedeln wegen Theilnahme am Ittinger Aufstand auferlegten Strafsumme von 2000 Gl. zu erwirken. Sie lehnen die Schuld von sich ab und erklären laut einer Druckschrift den alten Landvogt im Thurgau als Urheber und Anfänger des Handels; auch vermöchten sie die Bezahlung nicht zu leisten. 2. Es wird beschlossen, die Stadt Stein zur unverzüglichen Entrichtung der 2000 Gl. aufzufordern, damit man vertragsgemäss zahlen könne; falls die von Stein etwa nicht zufrieden wären, würden meine Herren ihnen die eigenen in der Sache gehabten Auslagen ebenfalls überbinden. — Vgl. Nr. 1208. RB. f. 45 f.

1217. Juli 2 (Dinstag n. Petri et Pauli). 1. Nachgang. BM. Walder und RR. Margaretha Sigg, wie ihre Mutter der Hexerei verleumdet, soll Geschwulsten und Lähmungen an Gliedern bewirkt und das Hagelwetter zu Eglisau veranlasst haben. Man sah sie auf einer Ziege, ein ander Mal nackt im Keller, ferner auf einem Wolf sitzen. Sie war

schuld, dass dem Rüedi Zangger der Backofen trotz drei guter «Arfel» Scheiter nicht warm werden wollte u. s. w. 2. Urtheil: «M. S. ist uf ein urfechd ledig gelassen». — *3. Die «Breglin», eine Frau von Schöfflisdorf, steht in ähnlichem Verdachte; besonders konnte sie Männern ihre männliche Kraft nehmen u. s. w. (Urtheil fehlt). — Vgl. Nr. 124. A. Nachg.

1218. Juli 3 (Mittwoch vor Ulrici). BM. Walder, RR. und B. M. Kambli, M. Ochsner, M. Bleuler und Konrad Gull werden mit der Vorberathung beauftragt, wie man sich mit den Pfaffen halten wolle, die Burger zu sein und etliche Gewerke in den Zünften betreiben zu können meinen. RB. f. 47.

1219. Juli 6 (Samstag nach Ulrici). BM. Walder, RR. und B. M. Trinkler, M. Binder, Konrad Gull und Uli Funk sollen auf Grund der Spruch- und Vertragsbriefe derer von Grüningen rathschlagen, was man mit den Täufern handeln könne. — Vgl. Nr. 1209. RB. f. 49.

1220. Juli 6. Dem H. Diebold von Hohengeroldseck wird der Einsiedler Hof und sein Einkommen zu Zürich zur Benutzung angewiesen. RB. f. 49.

1221. Juli 6. Die drei Conventualen von Rüti: Wolfgang Huber, Bastian Hegnauer von Winterthur und Rudolf Spänli, genannt Gwerb, dürfen weder Kutten tragen noch Messe halten, auch nicht zu Bollingen oder anderswo, noch Tonsur tragen; vielmehr sollen sie den Mandaten nachkommen bei Strafe der Entsetzung von der Pfründe. Ebenso haben sie die Lectionen zu hören, ansonst ihnen von jeder versäumten Lection 10 s. vom jährlichen Einkommen abgezogen würden. — Vgl. Nr. 809. RB. f. 49.

1222. Juli 8 (Montag n. Ulrici). Baden. Hans Peter Wellenberg an BM. Walder zu Zürich. Nachdem man auf eine Fürbitte des R. zu Schaffhausen zu seinen Gunsten erst später eintreten zu können erklärt habe, suche er nun um Geleit zu Weib und Kind nach, hoffend, sich verantworten zu können. — Vgl. Nr. 1085. A. Personalien.

1223. Juli 9 (Dinstag n. Ulrici). BM. Walder und RR. Verhandlung über etliche Einwohner von Horgen, die an dem Treiben wegen des noch ausständigen päpstlichen Soldes, insbesondere an der Gemeinde zu Meilen, theilgenommen. — Vgl. Nr. 1206. RB. f. 50.

1224. Juli 9. Der Elsbeth Roggenmann, ehemaliger Conventualin im Selnau, wird nachträglich (vgl. Nr. 1146) auch ihr zugebrachtes Gut, 10 Gl. Zins von 200 Gl. Hauptgut, zu lebenslänglicher Nutzniessung überlassen; nach ihrem Tode sollen aber die 10 Gl. Eigenthum des Spitals werden. RB. f. 50.

1225. *Juli c. 9 f. (vgl. Nr. 1223). Vortrag des R. an die Gemeinde vom See zu Meilen wegen des päpstlichen Soldes. — Die «erste Meinung» im Rathschlag findet sich nicht mehr vor. — «Für die ander meinung ist geratschlaget, dass unsere Herren ir botschaft gen Meila fertigint und denen, so si der besoldung und anderer dingen halb bi einandern findent, nachfolgende meinung für-

image
not
available

satz Rikenbach und setzt zur weitern Unterhandlung vor R., in Gegenwart der Rikenbacher, den Montag nach St. Laurenzen an. — 2. Entsprechende Einladung nach Rikenbach. — Vgl. Nr. 1031.

A. Missiven.

1230. Juli 20 (Samstag v. Maria Magd.). BM. Walder, RR. und B. 1. Der Sophie Frauenfeld, Heinrich Frauenfelds sel. Schwester, Klosterfrau am Oetenbach, wird gegenüber ihrer Nichte, Margaretha Frauenfeld, aus der Erbschaft des Dominicus Frauenfeld die früher gütlich vorgeschlagene Abfindungssumme von 600 Gl. als Erbantheil zu Eigenthum zugesprochen. 2. Des Ausstands halb wird erkannt, «dass alle die, so schwöstren, brüeder ald früntschaft in klöstern haben, denen die erbschaften gegen inen zuo vorteil oder nachteil reichen und (die) der(en) geniessen oder entgelten mögen, usston söllen». RB. f. 54.

1231. Juli 27 (Samstag n. Jakobi). BM. Walder, RR. und B. 1. Die von Stein bringen an ihre Strafsumme von 2000 Gl. wegen des Ittingerhandels 1600 Gl. und bitten, fernere 200 Gl., die der Amtmann ihnen schulde, zu bezahlen und die letzten 200 Gl. ihnen zu leihen. 2. Es wird jedoch gefordert, dass die Stadt noch 200 Gl. beförderlich erlege; nur die Schuld des Amtmanns wollen meine Herren selber erlegen, wenn die Steiner diesem beholfen sein wollen, seine Guthaben zu erlangen, die er beförderlich einzuziehen angewiesen wird. — Vgl. Nr. 1216. RB. f. 55.

1232. Juli 27 (Samstag nach Jakobi). Zürich an die Amtleute zu Grüningen (adressirt an die zwölf Richter der Herrschaft). «Unsern günstigen willen etc. Als dann unser verordneten den handel, so gegen Jacoben Falken und Heini Re(i)mann vor üch in recht geüebt, uss rechtmässigen ursachen angestellt, für uns gezogen, sich ouch von unser wegen der sachen zuo erlüterung uf unser lieb Eidgnossen von Bern, inhalt eins vertrags von inen zwischen uns usgangen, erbotten; ir ouch kurzverruckter tagen üwer botschaft bi uns gehabt und uns ansuochen lassen haben, von unserm fürnemen abzeston; — daruf füegen wir üch hiemit ze wissend: sofer ir nachmals die vermeldten beklagten, der(en) handlung und getat offenbar am tag ligt, inhalt unser usgangnen mandaten strafen oder aber uns dieselbigen mit gebürlichen rechten ze strafen zuostellen, wöllen wir damit unsers fürnemens diser zit abston. So aber der(en) keins beschehen und der handel also in verzug gestellt werden söllt, möchten wir nit underlassen, wir wurden unser Eidgnossen von Bern unverzogenlich umb annemung der sach und tagsatzung bitten und anrüefen und daselbs, was unser notdurft erfordert und der anzöigt vertrag vermöchte, handlen und irer erlüterung gewarten. Demnach wöllen üch üwers gemüets fürderlich berichten, damit wir uns demnach haben ze richten. Datum» etc. — Vgl. Nr. 1219. A. Missiven. Doppel.

Der Rechtshandel mit der Herrschaft Grüningen verliert sich so sehr in öde Einzelheiten, dass wir nur einige für den Gang des Geschäfts charakteristische Stücke im Wortlaut geben konnten; dagegen schien es uns immerhin nothwendig, dass das Detail durch genügende Auszüge vollständig vertreten sei. — Es gilt diese Bemerkung für das Jahr 1527 überhaupt, sofern es nur wenige für die

image
not
available

ein Recht lassen », ob nicht billigerweise die Verwandten der 16 Gefangenen ausstehen und sich des Richtens und Urtheilens enthalten sollen. 1. RB. f. 59. 2. A. Wiedertäufer.

1240. Aug. 12 (Sonntag n. Laurentii). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Der Vogt beruft sich auf seine treuen Dienste, um die Verunglimpfungen von sich abzuwehren, zählt auf, welche Täufer er bisher gefangen habe .... und bittet, von ihm das Bessere zu glauben und wenigstens wie von einem Uebelthäter die Antwort zuerst zu hören. — Vgl. Nr. 1134. A. Wiedertäufer.

1241. Aug. 13 (Dinstag n. Laurentii). 1. BM. Walder und RR. Heinrich von Wyl im «Kratz» ist durch geschworne Kundschaft überwiesen, geredet zu haben, es sei ihm «ein brief von einem pfaffen von Bremgarten, dess vogt er gewesen, zuokommen, darin begriffen wäre, dass sich die zwölf Ort mit einandern vereinbaret hettind, den ketzerschen oder lutherschen glouben uszerüten und über mine Herren zuo ziechen; dasselbig man bald ab einem tag vernemen wurd; darzuo wurden wir bald die händ ob dem houpt zuosammen schlachen, und so das gescheche, wurde man an in gedenken». Strafe: Abtragung aller Kosten, Busse von 20 Pfd. und ein Verweis. — *2. Laut Nachgang soll von Wyl geäussert haben: «er wellte, dass er künnde uss der ratstuben kommen, wenn er dhein kind hette; und so mine Herren im hettind Andelfingen gelichen, wellte er sich dermassen gehalten haben, dass mine Herren ein gefallen daran hettind ... Mine Herren machtind vil mit H. abt von Stein, darumb si nit ein(en) buochstaben hettind» ... 1. RB. f. 60. — 2. A. Nachg.

1242. Aug. 14 (Mittwoch v. u. Frauen Himmelf.). BM. Walder, RR. und B. Zur Vorberathung der Verhandlungen mit denen von Grüningen vor den Eidgenossen zu Bern (vgl. Nr. 1239) werden verordnet M. Binder, M. Trüb, Uli Funk und Konrad Gull. RB. f. 60.

1243. *Aug. 14 ff. ? Nachgang. «Heinrich Baldisperg von Britten (Brütten) sagt: uf Zinstag vor unser Frowen tag zuo mittem Ougsten nächst verschinen syge er hie (zuo) Zürich im Einsidler hof gewesen und (habe) dahin etliche zinshüener (ge)bracht; und habe sich begeben allerlei red zwischend im und Itelhansen Grimmen, pfleger in Einsidler hof. Habe derselbig pfleger under vil andren worten und reden geredt: ... es ist vergangner tagen Jakob Ammann, der alt pfleger, bi mir hinnen (im Einsidler hof meinend) gewesen und hat die heilgen (-bilder) sechen umberston und zuo mir geredt: du bist noch nit ganz evigelisch, so du die götzen da hast. Da hab ich im geantwurt: ich bin nochta wol als guot, als ein andren, und ist nochta weger, dann wann der tüfel vor mir stüend. (H)ab er witer zuo (dem) zügen geredt: und die pfaffen sitzen uf der brugken und ziechen kein huot hab(!), so man lüt, noch anders tüe; syge es doch ouch menschenwerk etc. Und hat witer zuo (dem) zügen geredt: es sind unser drissig oder vierzig, die wend uf den dingen pliben und e dabi sterben, si sygen dann, wer si wöllen. Und es möcht sich wol ge(be)n, dass man uns für die stadt wurd ziechen; es möcht sich ouch wol ge(be)n, es wurd

image
not
available

möchten, als wir uns dergliehen zuo üch, als liebhabern des göttlichen worts, hinwider ouch versehen und getrösten wöllten » etc. A. Missiven.

1248. Aug. 18. Bern an Zürich. Man sei zu dem Schiedsgericht zwischen Zürich und denen von Grüningen bereit. — Vgl. Nr. 1242. A. Grüningen.

1249. Aug. 24 (Auf Barthol.). BM. Walder, RR. und B. Die von Stein werden auf ihre Bitte dahin beschieden, dass meine Herren das Schultheissenamt «nit von handen lassen», wohl aber mit einem dazu tauglichen Burger von Stein versehen wollen, der ihnen zu schwören und gleich wie vormals dem Abte gehorsam zu sein habe. — Vgl. Nr. 1208. Mangoltenbuch f. 8.

1250. Aug. 20 (Dinstag v. Barthol.). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Auf heute seien die Amtleute beisammen gewesen und gar zwieträchtig geworden. Jedoch habe die Freundschaft der Täufer in Ausstand treten müssen. Darunter seien zwei Geschlechter gar ungeschickt gewesen. Einer habe geredet: «wel(l)i man inen nit helfen, dass die gfangnen hinus kommen, so wüss er wol hilf; und wellind wol hilf finden, dass wir si hinus wend bringen». Weiter haben sie zwei Boten gen Bern ausgezogen, Matthis Kunz und Kleinhans Weber von Hinteregg mit dem Bart. Etliche Kirchhören seien abwesend geblieben, etliche in Ausstand getreten, um nicht in die Kosten (wegen) der Täufer zu verfallen. — Vgl. Nr. 1248. A. Wiedertäufer.

1251. Aug. 25 (Sonntag n. Barthol.). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Auf heute hätten die Amtleute verlangt, mit den Täufern zu reden und dazu zehn Mann ausgewählt, die allen Fleiss anwandten, doch ohne allen Erfolg, u. s. w. — Vgl. Nr. 1250. A. Wiedertäufer.

1252. Aug. 27 (Freitag vor Verenä). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Der Vogt frägt an, ob er das Ansuchen der Amtleute, auf kommenden Sonntag (29. Aug.) aus jedem Haus einen Mann eidlich nach Grüningen zu entbieten, gewähren solle. Er muss bis morgen Mittag antworten. — Vgl. Nr. 1251. A. Wiedertäufer.

1253. Aug. 28 (Mittwoch n. Barthol.). BM. Walder, RR. und B. Bezüglich der Satzungen über den Besuch des Rathes (vgl. Nr. 1244) wird beschlossen, es solle wöchentlich nur eine Versammlung von RR. und B. statthaben, bei wenigen Geschäften nur alle vierzehn Tage; bei dringenden Sachen, Kriegsläufen und drgl., könne aber der kleine R. mehr als einmal in der Woche die B. berufen. Es sollen auch keine «schlecht täglich sachen» vor die B. gebracht, sondern von den kleinen RR. ausgerichtet werden. Zur Versammlung der B. soll eidlich geboten und niemandem Urlaub gegeben werden, es sei denn auf genügende Entschuldigung hin.

RB. f. 63. Mangoltenbuch f. 8. — Excerpt Hottinger II. 244, Note 6.

1254. *Aug. 28 (vgl. Nr. 1253). «Was sachen hinfüro an die kleinen, dessglichen an die grossen RR. langen söllen.

1260. Sept. 12. 1. Constanz an Zürich. Verwendung, auf Ansuchen der RR. Hans Wellenberg und Konrad Zwick, um Ausstellung sichern Geleites für deren Vetter Hans Peter Wellenberg, dem der R. auch sonst geneigt sei, zu seiner Verantwortung. — 2. Mit Berufung auf frühere Verwendung frägt Schaffhausen an (20. Sept.), ob man Wellenberg entsprochen habe. — Vgl. Nr. 1222. A. Personalien.

1261. Sept. 14 (Samstag n. u. Herren Tag). BM. Walder und RR. M. Huber und M. Trüb «sollent nachgan, was uf der zimberlütenstuben werde im obern stübli für ein gesellschaft gehalten und mit trinken gebrucht». — Vgl. Nr. 1243. 1268-70. RB. f. 71.

1262. Sept. 15. Zürich an Augsburg. Antwort auf ein Schreiben aus Augsburg vom 6. September; man freue sich, wenn Augsburg ebenfalls gegen die Wiedertäufer einzuschreiten gewillt sei. Es habe «diser verkerten lüten fürnemen und handlung der heilsamen und ongefälschten leer des Evangelii nit wenigen anstoss und verhindrung gebracht», und man wolle desshalb die Wiedertäufer von Grund ausreuten. Dann folgt eine Darstellung der bisherigen Schritte Zürichs gegen die Täufer, diese «verstopften und ei(ge)nrichtigen» Leute, der Disputationen, des Verbots bei Strafe des Ertränkens und der Hinrichtung von Manz («ein treffenlicher irer sect, sunst der sprachen ein fast gelerter») den andern «zuo forcht und ebenbild». Da trotzdem die Secte in der Eidgenossenschaft und besonders auf dem Lande gewachsen sei, habe Zürich mit Bern und St. Gallen, und Basel für sich, ein Mandat ausgehen lassen, welche beide Beschlüsse beiliegen. «Uss grund göttlicher schrift haben [sich] unser getrüwen, lieben verkündiger des worts, namlich M. Uolrich Zwingli und H. Kuonrat Schmid, einer zuo latin, der ander zuo tütsch, dessglichen H. Johanns Ecolampadius zuo Basel ouch tütscher sprach, nüwlich mit getrüwem fliss gearbeit(et), wölicher arbeit und schriften wir üch hiemit christenlicher meinung ouch zuosenden», u. s. w. — Vgl. Nr. 1247. A. Wiedertäufer.

1263. Sept. 15 (Sonntag n. u. Herren Tag; n. Felix und Regula). Grüningen. 1. Die Amtleute an Bern. Zürich habe, in Widerspruch zu ihrem Briefe nach Bern (2. Sept.), die Forderung gestellt, Bern dürfe nur «schlechtlich, ungearguiert oder an(e) ander inzüg», allein gemäss des Spruchbriefs richten. Man habe aber beschlossen, an der gegebenen Erklärung (vom 2. Sept.) festzuhalten und, wenn der Vogt nicht siegle, einen Boten mit offenem Brief nach Bern zu senden. — 2. Vogt Berger an Zürich. Meldung dieses Beschlusses und Fürbitte für die Gehorsamen, die nicht einverstanden waren; man soll diese begünstigen und Anschläge machen, «dass die spaltung under dem volk werd» . . . — 3. Beilage zu Bergers Brief: ein Bericht an ihn über jenen Beschluss. — Vgl. Nr. 1257. A. Grüningen.

1264. Sept. 18 (Mittwoch v. Matthäi). Zürich an Grüningen. Wiederholung der Forderung betreffend Schiedsgericht (vgl. Nr. 1263).

1265. Sept. 19 (Donnerstag v. Matthäi). Grüningen. Landvogt Berger an Zürich. 1. Die Leute von Stäfa und andere am Zürichsee wollen im Streit zwischen dem Amt und meinen Herren ihre

jar. — Den brief, so im geschickt ist, den hat er nit mer, weiss ouch den nit ». **A. Nachg. Handschrift Mangolts.**

In diesem und den beiden folgenden Stücken finden wir die Handschrift Mangolts; zwei tragen das gleiche Jahresdatum und zwei handeln ausdrücklich von M. Rubli. Setzen wir die von Pfarrer Hug am Schlusse angeführte Fasten auf 1528, so gelangen wir durch Rückwärtszählen um die 4 Jahre auf dasselbe Jahr 1524, das Pfarrer Lüti laut dem Falsificat im Sinne hat. Damit ist der 22. September als der des Jahres 1527 zu betrachten und die drei Nachgänge vielleicht die Ausführung des Beschlusses vom 14. Sept. 1527. Vgl. auch 16. Oct. 1527, wo M. Felix Brennwald ebenfalls vorkommt. Eine reactionäre Partei wird auch am 26. Oct. (s. Nr. 1300) vorausgesetzt.

1269. *Sept. 22 (vgl. Nr. 1268). « M. Balthasar Lüti, plebanus in Töss, (dt.): es hab sich vor etlichen ziten begeben, als er von minen Herren kleinen und grossen RR. gen Töss, das gottswort zuo verkünden, (geschickt?), nachdem er etliche zit da gewesen, sye er von den frowen und sunst ersuocht (worden), dass er mess halten wöllt, das im dann ganz schwer und von minen Herren nit befolchen worden wäre. Ueber ein zit nach sölchem ansuochen sye im ein brief von minen Herren und under irem insigel zuokommen (Nr. 562); darin wurde im ouch befolchen, mess ze halten, das er dann uf ein halb jar oder mer geton hab. Demnach, als er sich dess hoch erklagt und beschwert, sye er ouch kommen zuo einem, den man nampte den Gulen oder Hanen; mit demselbigen hette er von disen dingen ouch geredt; der hette ein verwundren ab disen dingen, dass im sölche brief zuokommen wären, gehept und gesagt: wie mag nun das zuogon. — Als er ouch gfragt ist, wa diser brief hinkommen syg, sagt er, er syge in dise stadt kommen; acht wol, M. Uolrich (Zwingli) hab den. » **A. Nachg.**

1270. *Sept. 22 (? vgl. Nr. 1268). Nachgang. 1. « M. Uolrich Trinkler dt.: am fischeinung(-tag) sye zuo Meilen an einem tisch gesessen (J.) Jörg Göldlin, M. Rubli, Hartmann Rordorf, Berchtold Keller, ...(?), vogt Bürkli zuo Meilan, Burkart (Wirz), underschriber, und ein vogt, onbekannt. 2. H. Poley, lütpriester zuo Meila, dt.: es habe sich begeben, dass er bi minen Herren, so den fischereinung zuo Meila ingenommen, ob dem tisch (ge)gessen; und wie si in die sprüch kämen, fienge M. Rubli an ze sagen, wie es ze Strassburg gangen wäre. Also fragte in diser züg: wie man sich daselbs hielte der dingen halb. Sagte M. Rubli: man hielte tütsche mess, und so dieselbig us wär, gienge man hinzuo, und essen die lüt von dem brot. Darzuo möchten si nit so vil schaffen, dann dass man den tumbherren noch all tag ein mess halten müesste; und es möchte oder wurde uns (ze) Zürich eben gan, wie denen von Waldshuot. Redte diser züg: es wäre noch umb Zürich ein ander ding, dann umb Waldshuot. Sagte M. Rubli: Waldshuot ist doch so handfest gsin, dass si umb all Eidgnossen nützit haben wellen geben; darumb sye es inen so wol gangen. Spräche diser züg: die von Waldshuot sind arm, torächtig lüt, dass si sich den einigen mann, den doctor (Hubmeier), hand lassen überreden; und er hat si in die not gebracht; wo er (nit) gewesen, wäre es inen nie darzuo kommen. Da fienge J. Jörg

image
not
available

1276. Sept. 25 (Mittwoch v. St. Michels Tag). BM. Walder und RR. Auf Fürbitte der Städte Constanz und Schaffhausen, Hans Peter Wellenberg ein Geleit zum und vom Recht zu geben u. s. w., werden M. Ochsner und seine «Mitgesellen» beauftragt, behufs Erledigung dieser und anderer Angelegenheiten die Sachen Wellenbergs, Felix Brennwalds, Heinrich Rahns und anderer im Geleit Anwesender zu untersuchen und an RR. und B. zu bringen. — Vgl. Nr. 1074. 1260.

RB. f. 74.

1277. Sept. 26 (Donnerstag v. Michaeli). Brugg. Schultheiss und R. an Zürich. Bericht über den Täufer Jakob Gross und seine Gefangenschaft zu Brugg. (Vgl. den von Zürich an Augsburg gesandten Auszug, Nr. 1278, dem noch folgende weitere Angaben aus Brugg beigefügt werden mögen:) 1. Gross habe Fleisch und Blut im Sacrament des Altars geläugnet; sie seien wie ander Brod und Wein, und nur Zeichen und ein Wiedergedächtniss. Das sei wider die Mandate Berns gewesen und habe den von Gross verführten Leuten grosse «Arbeit» und Strafe zugezogen. 2. Im Gefängniss habe dann Gross u. a. gesagt, «wie man tüfel von den kinden beschweere, und aber (dieselben) keinen haben» . . . . , wie er zu Zürich gefangen gelegen, mit Zwingli ein Gespräch gehalten habe, ohne Schwören frei geworden sei u. s. w. 3. «Zuoletst hat er uns und ein ganze Eidgnosschaft gewarnet, die werde niemer eins, es syge dann, dass man die ketzerschen prädicanten abweg tüe, und man inen nit gloube noch lose . . . Der Zwingli und der Löw lägend zuo Zürich inn und tätend nüt denn bellen, wie zwo bös löutschen an kettinen, kämend aber niendert hin; wärend si so guot evangelisten, söllten si dem Evangelion nachfolgen» . . . . — Vgl. Nr. 1275. 1278. A. Relig.-S.

1278. Sept. 28 (Samstag). Zürich an (Augsburg). Auf Verlangen wird über den (dort gefangenen) Täufer Jakob Gross, Kürschner von Waldshut, Bericht erstattet auf Grund von Erkundigungen beim Vogt zu Grüningen und bei Sch. und R. zu Brugg im Bernergebiet. 1. Der Vogt melde, Gross sei mit noch einem Täufer unter den ersten gefangen worden, und zwar des Nachts in einer Scheune. «Und als ir verborgen gift domals nit erkannt (worden), sind die ledig gelassen und uss unser landschaft gewisen; doch haben si kein urfecht schweren wöllen, sonder gesagt: ja müess ja sin. Diser kürsiner sye ouch ein beredter mensch, der mit sinen worten vil unruow uferweckt und uf einen tag bi den fünfunddrissig personen getouft hab.» 2. Der R. zu Brugg melde, Gross sei trotz des Verbotes gen Zofingen, Brittnau und Aarau gekommen, habe hier gepredigt und Viele getauft, sei aber endlich, da er keinen Eid aus dem Lande habe schwören wollen, gefangen nach Brugg geführt worden. «In sölicher fänknuss habe er mit sinen argumenten wunder gebrucht und gehalten; item man sölle nit schweren; item wie der kindertouf, diewil si nit reden, bekennen noch glouben künnen, ganz und gar kein nutz syge, und anders mer». Zuletzt befahlen die Berner dem Vogt, den Täufer auf Urfehde frei zu lassen; wenn er den Eid übertreten oder gar ihn nicht schwören

image
not
available

Peter Wellenbergs wird diesem ein Geleit zu dem Recht, aber nicht davon, ertheilt. Tag auf Galli. — 2. Geleitsbrief. — Vgl. Nr. 1276.
1. RB. f. 77. — 2. A. Personalien.

1285. Oct. 4 (Freitag n. Michaelis). M. Thumisen, M. Nussberger u. a. «Nachgang, wer über die ordnung und satzung des kornkoufs gehandlot hab». — Vgl. Nr. 1271. A. Nachg.

1286. Oct. 5 (Samstag n. Michaelis). BM. Walder, RR. und B. M. Thoman und M. Bleuler sollen über die Pfründen und Kirchenzierden zu Uster, und allfällige Satzungen darüber, vorberathen und dabei besonders die Gaben Beringers von Landenberg und seiner Vorfahren feststellen. — Vgl. Nr. 1283. RB. f. 77.

1287. Oct. 7. Bern an Zürich. Verkündung des Schiedtages in Sachen der Herrschaft Grüningen auf Sonntag n. Allerheiligen (Nov. 3 f.). — Vgl. Nr. 1282. A. Grüningen.

1288. Oct. 9 (Mittwoch Dionysii). BM. Walder und RR. 1. Gemäss Beschluss betreffend ausstehende Schulden (vgl. Nr. 1186) sollen auch M. Hermann Merzhuser und M. Rudolf Thumysens Sohn ihre Schuld bezahlen, unangesehen das, was ihnen früher mit Arbeiten nachgelassen worden ist. 2. Baumeister, Stadt-Amtleute, Schmiede und andere sollen ihre Handwerker brauchen, wie die Stadt am besten versehen ist, und dieselben baar bezahlen. 3. Der BM. soll die Seckler, Baumeister und andere Amtleute auf den Mittwoch, da der Stadt Sachen gehandelt werden, vor allen hören. Mangoltenbuch f. 8 f.

1289. Oct. 9 (Mittwoch Dionysii). Zürich an die Gemeinde Ellikon (a. d. Th.). Rechtstag auf Anrufen des Landsässen Hans von Goldenberg zu Mörsburg auf Montag vor Martini. A. Missiven.

1290. Oct. 12 (Samstag nach Dionysii). Zürich ersucht Priorin und Convent zu St. Katharinenthal wegen zwei Zinsen ab einem Zehnten im Thurgau, von Bürgern der Stadt Zürich zu entrichten, nochmals einen Monat zuzuwarten, da zuvor ein Anstand zwischen dem Propst zu Klingenzell und dem Schaffner zu Stein (ersterer Inhaber des Unterpfands und letzterer Zinser) geregelt werden müsse, wofür auf Montag nach Othmari Tag angesetzt sei. A. Missiven.

1291. Oct. 12 (Samstag v. Galli). Zürich an die Untervögte. «Uns langt für und für an, wie bi dir und anderswo uss der kilchen güetern und järlichen nutzung und gefäll mit unnützem vertuon und überflüssiger zerung, in schlaftrünken und sunst, ein unmass und unordnung von denen, so mit geschäften derselbigen kilchengüetern beladen sind, gebrucht und fürgenommen werde; das uns zuo sonderm grossen undank und missfall kompt, wol wissent, dass damit den armen dürftigen bi dir und in andren kilchhörinen (denen uss unser vorgegebnen erkanntnuss das obangezeigt kirchenguot zuo irs libs narung und ufenthalt erschiessen söllt) destminder hilf, stür und handreichung beschicht; und befelchen dir daruf mit allem ernst, du wöllist diss unser schriben den kilchenpflegern eroffnen und daran sin, damit solich obbestimpt unmass abgestellt und den armen wol husge-

halten werd. Daran tuost uns guot gefallen; dann wo das nit beschechen und uns ferrer klegt fürkommen söllt, wurdind wir luogen, damit die schuldigen gestraft und das fürgenommen (wurd), so die billicheit erhiesch. Datum» etc. — Vgl. Nr. 1097. A. Missiven.

1292. Oct. 15 (Dinstag v. Galli). BM. Walder und RR. Der Handel der Leutpriester von Wangen und Hinwyl mit dem Schaffner des Johanniterhauses Bubikon in Sachen ihrer Besoldung wird in Erwartung einer Antwort vom Oberstmeister für 14 Tage stillgestellt; nach Ablauf dieser Frist soll das von den Rathsverordneten getroffene Uebereinkommen in Kraft treten. RB. f. 80.

1293. Oct. 16 (Auf Galli). BM. Walder, RR. und B. Hans Peter Wellenberg wird um «etlicher unbehutsamer Worte» willen, die er zu Knonau gesprochen (vgl. Nr. 1050), und wegen einigen argwöhnigen Briefen um 50 Pfd. baar und die Kosten gebüsst; das Ross soll ihm auf sein Begehren wieder herausgegeben werden. RB. f. 81.

1294. Oct. 16. M. Felix Brennwald, des Pensionennehmens und etlicher ungeschickter Reden zum «Rössli» verdächtig, wird freigesprochen und ihm der Zutritt zu R. und Aemtern wieder eröffnet. — Vgl. Nr. 1276. RB. f. 81.

1295. Oct. 17 (Donnerstag n. Galli). BM. Walder und RR. Aus dem Vermögen des Schwesterhauses Haslen an jährlicher Gült wird die schwach dotirte Vogtei Andelfingen mit jährlich fünfzehn Stück zu je einem Gulden oder einem Mütt Kernen, und die nach Töss übergesiedelte Schwester Greth mit dem hinter M. Erhart Nussberger liegenden Gelde gebührend unterstützt; die noch übrige Gült bleibt meinen Herren zur Verfügung.
RB. f. 81. — Wohl bei Mörikofer II. 76 citirt.

1296. Oct. 19 (Samstag n. Galli). BM. Walder, RR. und B. Der gefangene Hans Escher und Heinrich Rahn werden nach ihrer Verantwortung in ihre Ehren wieder eingesetzt, ersterer von seiner Bürgschaft befreit und ihm über die Frage Bescheid versprochen, ob, wenn er über seine Belohnung etwas erlange, er es annehmen dürfe. — Vgl. Nr. 1294. RB. f. 82.

1297. Oct. 19. Hans Ziegler, der «in aller Unruhe und zu ungelegener Zeit nach Baden gefahren» erhält, da man das Bessere glauben wolle, und unter Bestätigung des früheren Urtheils, die Erlaubniss, in seinen Geschäften ohne besondere Bewilligung des BM. oder des Oberstmeisters hin- und wider zu reiten. — Vgl. Nr. 1296.
RB. f. 82.

1298. Oct. 19. Heinrich Wyssenbach wird gegen Bürgschaft von 200 Gl. wieder in die Stadt eingelassen, doch mit einer Verwarnung und dem Beschluss, falls in seinen Sachen durch weitere Untersuchung sich Ungebührliches fände, wieder vor RR. und B. zu verhandeln. — Vgl. Nr. 1297. RB. f. 82.

1299. Oct. 22 (Dinstag n. Galli). Vorläufige Erkanntniss von BM. und R. über J. Hans Konrad von Rümlang zu Wülflingen wegen

seiner «gefährlichen, arglistigen und betrüglichen Handlungen». — Vgl. Nr. 1190. A. Missiven.

1300. Oct. 26 (Samstag v. Simon und Judä). BM. Walder, RR. und B. Auf die Bemerkung, dass etliche aus dem R. und der Stadt den Eidgenossen und Widerwärtigen alle Verhandlungen kundbar machen, und sonst meine Herren «gegen ihnen vertragen», haben die beiden BM. und die drei Oberstmeister befohlen, diesen nachzuforschen und sie zu verhören. — Vgl. Nr. 1268-70. RB. f. 84.

1301. Oct. 26. Vor dem kleinen R. Auf Anrufen Hans Schneelis von Guntalingen werden die auf Zürcher Gebiet liegenden Güter des Bischofs von Constanz zu Recht verboten, damit ihm für seine Ansprache an den Propst von Zofingen gebührlich Recht werde. RB. f. 84.

1302. *Oct. 26 (vgl. Nr. 1300). Nachgang. Hans Toggwyler von Bonstetten erzählt, einer von Luzern, des grossen R., gebürtig von Wipkingen, habe vor zwei Jahren gesagt: «wenn ein brief, von minen Herren usgangen, vor R. daselbs gelesen, so käme dann darbi ein bybriefli; das wurd ouch gelesen, dahin ländende, dass man sich an miner Herren brief nüt keren sollt; dann der merer teil wäre irs gloubens; und (es) wurde (nachher wieder) besser». A. Nachg.

1303. Oct. 30 (Mittwoch n. Simon und Judä). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Anfrage wegen Ablösung der Kernen-Gülten der Kirchen, Jahrzeiten, Spenden und etlicher unbesetzter Pfründen. A. Grüningen.

1304. Oct. 31 (Donnerstag Vig. omn. Sanct.). Mandat. «Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich gebietend, dass niemans, weder frowen oder mann, jung noch alt, dem andern in sinen weiden, zinsen und fischenzen, tags oder nachts, weder groppen oder fisch uflesen noch fachen söll, bi ½ march silbers buoss, die vermeldt unser Herren von den ungehorsamen on(e) gnad inzüchen lassen wellent. Darnach wüss sich mänklich zuo richten». — Vgl. Nr. 1164.
A. Mandate (auch im Verbotbuch).

1305. November 1 (Auf Allerheiligen). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Die Rede Peter Ehrismanns von Tägernau sei ungefähr diese gewesen: «welli man inen nüt helfen, dass die gfangnen hinus kommen, so wüss er wol hilf; und wellind wol hilf (finden), dass wir si hinus bringen; oder so wend wir si wol hinusbringen». — Vgl. Nr. 1250. A. Grüningen.

1306. Nov. 2 (Samstag nach Allerheiligen). Zürich an Stein. Der zum Schultheissen geordnete Bürger Jos Farner von Stein habe nach Bedenken den üblichen Eid gemäss Stadtbuch und altem Brauch geschworen, «doch sinen üch vor getonen eiden unabbrüchig und unschädlich». Die von Stein mögen ihn daher wie seine Vorgänger amten lassen. — Vgl. Nr. 1249. A. Missiven.

1307. *Nov. 3 ff. (Sonntag n. Allerheiligen ff.). Nachgang. Eine Frau fand zu Watt über 40 Personen um einen Prediger aus Klingnau versammelt, der Zwingli stark beschuldigte. «Item si habe ouch

gehört, dass zuo Bülach, Haslen und daselbs umb si fast töifisch syen, und loufint in die hölzer und sunst zuosammen».

A. Nachg.

1308. Nov. 4 (Montag nach Allerheil.). Bern. Urtheil. Da die Grüninger Anwälte nur zu Anhörung der von Zürich gegen die Herrschaft erhobenen Klagen und auf Hintersichbringen an die Amtsgemeinde, ohne Gewalt, erschienen sind, muss ein neuer Rechtstag auf Sonntag v. Katharina (Nov. 24) angesetzt werden. — Vgl. Nr. 1287.

A. Grüningen.

1309. Nov. 9 (Samstag v. Martini). BM. Walder, RR. und B. Da es sich ergibt, dass etliche junge Gesellen an die Kirchweih zu Meilen und an des Widlers Hochzeit zu Baden «in blossem Leib» gezogen sind, so wird das bezügliche Verbot erneuert, von den Fehlbaren die Busse von 10 s. eingezogen und M. Zeller und Schneeberger mit Untersuchung der Sache beauftragt. BR. f. 89.

1310. Nov. 9. Ein gewesener Augustinermönch, Namens Gislinger, erhält auf sein Begehren ein lebenslängliches Leibgeding wie die andern Mönche, wogegen er für das Almosenamt mit Brodbacken und sonst behülflich sein muss. RB. f. 89.

1311. Nov. 10 (Sonntag v. Martini). Grüningen an Zürich. Die Amtleute bitten, dass man ihnen die Artikel berichte, über welche die Obrigkeit sich beschwere: «was die amtlüt bruchind, darzuo si nit recht habind und von alterhar ir bruch sy(g) gsin». — Vgl. Nr. 1313.

A. Grüningen.

1312. Nov. 10 (Sonntag v. Martini). Bericht (des Schaffners Luchsinger) über eine Predigt des Pfarrers von Stein. 1. «Item, zum ersten repetiert er die predig der wunderzeichen halb, so Christus nach der urstendi geton, demnach wie das jüdisch volch immerdar zeichen begerti, darbi ouch die unglöibigen gottlosen ouch tätind. Nach dem end der repetierung fuor er für mit dem text, wie Petrus und andre jünger fischen giengend und (in) ir(er) arbeit sich üebtend: dass wir ouch in sölichem nachfolgen sölltind; und kam damit an den müessiggang, an münchen und gross prälaten, was si darbi mit iro müessiggang überkommen. Mit disen worten kam er an (den) gwalt, wie etlich das wort angno(mme)n (hettind) und aber übel handletind; insonders wärind etlich, so das wort Gottes angnommen hettind in einem schin, damit si mit glimpf uf das guot kommen möchtind, und demnach das wort verlassen, und das, so münchen und pfaffen unrecht gsin, wäri inen guot(s) guot. Es wäri gwunnen roubguot, oder wie das gwunnen wäri, so wäri das guot; insonders wärind etlich husnen (do ussen!) gsin und hettind angschriben hab und guot; und sobald das bschechen, wärind si schnell ilents mit hin und enweg gfaren, das doch ein gross unbill wäri. Und gab darbi ein exempel: wann ein äptissin wäri in Luzern, und die etwas in Zürich übergäb, ob die gemeldten von Zürich das nachliessind? er achteti wol: nein. Und darumb suochti man hüt eins, morgendess ein anders, dardurch inen von Stein nit ghalten wurd brief und sigel. Ja, sprechind si, der a'

hat's uns übergeben; ich bin ouch (ze) Zürich gsin, weiss und han ghört, was man und das(?) übergeben hat. Ja, sprech man: wir hand die stadt kouft umb achttusig gulden, und die därm im lib sind unser. Nit also, si hand noch nit bzalt, das dis(e) stadt wert ist; und ja, si ist ouch noch wol ob drissig tusig gulden wert. Und was ist das, dass si achttusig gulden geben hand? Wir hand in iro krieg an der schlacht me dann 18 mann verloren, die besser sind, dann die achttusig gulden. Er sechi ouch anders nüts, dann durch ire amptlüt schindens und schabens, und darumb so söllti ein gwalt in iro stadt drumb und daran sin, dass inen brief und sigel ghalten wurd. Es söllti ouch ein gwalt iro sechs hinin schicken und für die Zweihundert keren, under denen man noch vil frommer fund, denen d'sach ouch nit gfiel, und inen lassen sagen in d'nasen hinin, dass man si liessi bliben bi iro grechtigkeit, ouch brief und siglen; — und ob die sechs nit wider kämint, ander sechs, und noch sechs, so lang und vil bis sin gnuog wäri. Ja, man verkoufti ouch an dem ort, da man nüts hingetan hetti. Und die von Stein habind's dar(ge)tan und ir(en) bluotigen schweiss an das ort bewendt, und ander nemind's jetz in. Und sovil mit ungeschickten worten kam er herin, die nit alle zuo schriben möglich ist; ich achten aber, es sy(g) ein ganz gmeind dess wol indenk, was treffenlicher, trotzlicher worten er brucht, über alle mass. — 2. Uf das gieng ich nach der predig zum vogt Ezwiler, an in begerende, diser frevnen worten nit zuo vergessen, so er mine Herren anredti. Uf das gab mir der vogt zuo antwurt, es hettind dis(e) red vil lüt ghört, er nit allein. — Demnach gieng ich zuo BM. Rappen, ouch umb diss ding andenk zuo sin. Darbi begert ich an in, daran zuo sin, damit zwen oder dry mitsampt im zuo mir [z]kommen, so wöllti ich inen allen anzöigen, wohin das guot kommen, so min Herren hinweg hettind, und was mir widrumb herus kommen und gschickt wäri. Ich wüssti ouch wol, dass min Herren von Zürich des klosters niemermer bzalt möcht(ind) werden umb das, so si erlitten hettind umb kosten, müeg und arbeit. Ich redt ouch mit im, er wäri wol indenk, dass min Herren von Zürich mit ir stadt Stein und ire(n) burger(n) zuo guotem friden stüendind, und bedüechti mich nit not sin, dass gemeldter Jakob also die frommen burger beleidigite und in sölich widerwillen gegen iren Herren ursachiti; bat in wie vor, in der sach z'handlit nach si(ne)m vermögen. — Demnach gieng (ich) zuo Th . . . (?) Schnewli, buwmeister, ouch ingedenk diser scharfen red zuo sin, ob dass witer ghandlet würd, dass (es) nit vergessen blib. — Sölich meinung zöugt ich an schulthessen Schmid, der wenig gfallens an diser red, so von Jakoben bschechen, hat. Zuo dem allem han ich vil der burgeren dis(e) ungeschickte red vermant, indenk zuo sin. 3. Dann warlich, also verhetzt was der mann: hetti er noch schärpfers gwüsset zuo reden, es wäri nit dahinden bliben. — Was guoten Zürichers er ist, verstan ich nebit inhen wol. — Das ist gwüss, dass vilgemeldten von Stein im befolchen hand, das wort Gottes zum trülichosten darzetuon und das bschelken (ze) underlassen. Was das alles bschossen, hat man an der hütigen predig wol gehört. Das be-

image
not
available

1315. Nov. 13. Wegen der Zutrinker wird beschlossen, M. Span und Uli Funk mit der Nachforschung über den Handel und mit dem Verhör des Konrad Bartlime (Werkmeisters?) zu beauftragen. RB. f. 90.

1316. Nov. 16 (Samstag n. Martini). BM. Walder, RR. und B. Dem Dekan von Zurzach wird verboten, der Pfründen halb etwas zu handeln, und der BM. beauftragt, wenn er einen Tag fordere, ihn gütlich abzuweisen. — Vgl. Nr. 1344. RB. f. 92.

1317. *Nov. 17. Referat des Pfarrers von Stein über seine Predigten. (Ueberschrift von späterer Hand: «Antwort auf beiliegende anklag», Nr. 1312).

(Erste Predigt.)

«Am Sonntag nach (vor!) Martini hab ich dise predig geton zuo Stain, wie folgt, und ist der text gsin: Simon Johanna, hast du mich lieb etc. Joh. 21; (denn ich jetz nach(zuo?) zwai jar an dem evangelisten hab geprediget). 1. Da hab ich gesagt, wie man zum ersten hie lernen soll, wie mit so grossem ernst und fliss der Herr sinen besten willen den jüngern befolchen hat; denn wie in sin himmelscher vatter gesandt hat, also hat er ouch gesandt sine jünger, wie ir in dem 20. capitel gehört händ. Ir händ ouch an demselben ort gehört, wie nit darin Petro die schäflin befolchen sind, sonder allen apostel(n). It(em), ir händ gehört gnuogsamlich, dass waiden ufschlüssen und zuoschlüssen, binden und entbinden, leren alle völker, das Evangelium verkünden allen creaturen, alls ains ist etc. 2. Nun der Herr spricht zuo Petro: hast du mich lieb? — das erst, das Gott erfordert von ainem hirten, ist, dass er in lieb hab; denn so er das tuot, so wirt er ouch mit grossem ernst und fliss, rain (bloss) uss ifer und liebe Gotts sine schäflin waiden; aber ain gross und kostlich ding ist es, wa ain drüwer hirt erfunden wirt, wie der Herr selbs sagt (Luc. 12), es syge ain gross ding umb ain(en) drüwen schaffner; dannenher der Herr uns hat haissen betten (Matth. 9) umb solich arbaiter etc. 3. Der Herr spricht witer: hast du mich lieb, so tuo das, namlich waid mir mine schäflin. (Hie lon ich umb kürze willen us, dass ich an hab zaigt die falschen hirten, die sich selbs waiden und das volk verderben an seel und lib . . . (?); it(em), wie der Herr nit hat gesagt: händ mess, loufend zuo den hailigen etc.). Hie hab ich angefangen und gesagt, wie man die schäflin waiden soll, und was man den schäflin für soll tragen, nämlich dass ain hirt soll anfachen laiten das volk, wie Johannes der töufer, it(em) Christus (Matth. ? zum ersten), das volk von (den) sünden ze wysen; denn also stat Lucä am letzten, dass buoss und nachlassung der sünd sollen gepredigt werden; denn niemert waisst, was das Evangeli ist, er werde denn vor in erkanntnuss siner sünd gefüert; wenn er aber sin sünd recht erkennt, und was der sünd nachfolget, namlich der tod, der erkennt darnach erst, wie notwendig und kostlich uns Christus ist. a. Nun der hirt soll anfachen an den höchsten lastern, das da ist falscher gottsdienst, den usrotten, zerrissen und zerbrechen, wie Gott zum Hieremia sagt (Hiere: j); also hat im Cristus schon zum ersten das volk gefüert von

dem erdichte(te)n falschen gottsdienst der pharisäer und geschriftgelerten. Also sechend ir zuo unseren ziten ouch beschechen sin: nachdem uns Gott haim hat gesuocht mit sinem göttlichen wort, dass man grosse müe und arbait hat müessen haben, e man das volk hat bracht von dem endchristischen gottsdienst. b. Nun sechend ir aber, dass nit allain der stand der pfaffen bös ist, nit allain ir sünd gross ist, sunder ouch der merer tail des gewalts in aller boshait überhandt nimpt, dass si kain gottsforcht händ, kain liebe zuo den undertonen, sunder nüt denn schinden und schaben, schraigen, die armen lüt iren bluotigen schwaiss in fülleryg, huoryg und aller üppigkait verzeren. Wider die soll sich ain hirt ouch legen; denn die propheten legten sich nit allain wider die pfaffen, sunder ouch wider die küng. Helias liess sich nit bnüegen der baalspfaffen, sunder er satzt sich ouch wider den gottlosen küng, den Achab; da ward er ufrüerisch gescholten; er sagt aber: du bist der, der ufruor macht; also sind si noch etc. (Hie hab ich vil geschrift anzöigt und exempel, das ich alls usslon, damit ich uf min fürnemen kum und uf die ursach mines schribens; denn ich hab nit wil gehabt, diewil ich alle tag predigen muoss und am firtag zwai mal etc.). 4. Endlich, so hab ich gesagt, ich sye hart beschwert; sag ich der oberkait ir laster, so fall ich in ir hand; sag ich es nit, so fall ich in die hand Gottes, und werde das bluot von mir ersuocht (Ezech. 3); flüch ich der, so bin ich falsch (Joh. 10). Aber mir ist lieber, ich behalt Gott in hulden, denn die oberkait; denn der Herr hat gesagt: ich soll nit förchten die, die den lib händ ze tödten, sunder den, der gewalt hab über die seel. Jetz folgt das, damit ich so übel soll gesündiget haben wider mine oberkait.

(Zweite Predigt).

Ich hab angefangen und gesagt: lieben fründ, ich hab hüt 8 tag vergangen ain predig (ge)ton, darin ich die oberkait gestraft hab. Dieselbig hat nun dem pfleger allhie dreffenlich missfallen; und (er hat) ouch zügnuss und kuntschaft derselben begert, und als ich vernimm, so sind mine Herren und obren darumb hie, kuntschaft inzenemen. Nun will ich dieselben wort wider offnen und repetieren, und beger an die ganze gemaind, dass si zügnuss darumb geben, diewil mine Herren under ougen sind. Und merken nun eben uf all artikel; und mügend ir si nit fassen, ich will si euch in geschrift geben; und bringend die für euwere glerten, oder war ir wend etc. 1. Und hab also angefangen: lieben fründ, ir händ hüt 8 tag gehört den text, wie Cristus erschinen ist den jüngern, die die ganze nacht gefischet hetten und aber nünt gefangen. Da hab ich gelert, wie Cristus allain haimsuoch und denen erschin, die er an irer arbait finde, und (wie) wider darumb Christus Jesus (?) die so selig sag, die da so(lle)nd (müend?) essen die arbait irer händ. Das hab ich mit vil geschriften anzöigt, und hab darnach gsagt, wie Cristus erlüchte und erschine denen, die er an irer drüwen arbait fund; also verblend er die richen und gewaltigen, die da sond (tuond?) fressen unbillich den schwaiss der armen, und la(ss)t si fallen in kräftigen (?) irrtum, diewil si die ungerechtigkait lieb händ und der warhait nit glouben. Das sechend ir jetz, wie Gott die gewaltigen,

die so gar on alle gottsforcht handlen, verblend, dass si den armen witwen und waisen iren bluotigen schwaiss ab sond(?) nemen. Und was vorhin den münch(en) und pfaffen unrecht was, das ist jetz in(en) recht. Darumb, so sind si eben wie die münchen; denn was roubguot ist, ist denn guot wuocherguot den pfaffen wend das was recht, wenn es in(en) wird (undeutliche Stelle). Also tuond dise ouch: da man was predigen, wie es unrecht wäre, dass die münch und pfaffen den armen iren schwaiss also abnemen, da waren iren vil wol dar und handfest, dardurch si von dem gemain(en) mann zuo vögten und pflegern sind gesetzt (worden); aber man sait, dass si falsch sind gewesen, eben wie der Matth. 8, der dem Herren wollt nachfolgen, war er gieng, tät aber wie dise, nämlich under dem deckmantel Cristi sin(en) nutz suochen. Also was Saul ouch ain knab, den hett man für den frummsten mann in dem ganzen hus Israel; alsbald er aber an den gwalt kam, da hett in der teufel gar besessen. 2. Hie hab ich darnach angefangen zuo strafen ain oberkait zuo Stain, wie si irem ampt nit gnuog tuend, schirm und hilf der armen witwen und waisen (zuo sin). Das hab ich gar hart mit vil me worten anzogen, was ainer frummen oberkait zuostand etc., und hab gesagt: ir sollten euwere botschaft schicken für die Zwaihundert und all euwer beschwerd und anligen erzälen; denn mir zwifelt nit, es werde vil hie mit den armen gehandlet, davon si wenig wissent. (Ich) hab gesagt: erzälent zum ersten das härt und schwer hüeten und wachen, das ir von des klosters wegen müessent erliden; von der grossen regentschaft, die der abt zuo hat gericht(et), den man anderst sollt haben behalten, so doch ich selbs uf der nacht etwa zwo stund, e er uskam, selbs den pfleger drülich hab gewarnet, es syge uf die nacht vorhanden, dass er hinweg werde kummen etc. Zum andren, so zöigent an, wie die armen leut anderthalben summer uf iren kosten zwen wassergräben händ müessen machen umb das kloster, die doch das kloster sollt haben gemacht, uss rechtlicher erkanntnuss unserer Herren und obren. Zum dritten zöigent an, wie man silber und gold, klaider und klainot, die der merere tail die von Stain an das kloster und an die pfarr händ geben, bi nacht hinweg hab [hinweg] gefüert, fünfzechen mark und hundert mark allain silber, das doch unseren armen lüten ist entzogen etc. Zum vierten zöigent an, wie man alle jarzitgülten, messgülten, ewige liechter und dessglichen in syge (welle?) nemen für grundzins, die doch billich wider an den rechten gottsdienst sollten verordnet werden, der da ist witwen und waisen betrachten. Zum fünften zöigent an, wie unsere Herren ainmal hie sind gewesen; nachdem si den unwillen der gemaind sind inne worden, händ si jedermann gebetten, anzuozöigen, warmit er beschwert syge, und was er schuldig syge; so wellen si drülich darin sechen. Und da si die schuld in geschrift händ bracht, hat man dieselben drülich inzogen, aber damit kain beschwernuss der armen nie bedrachtet. Zum sexten, so hat der abt allemal dem schuolmaister ze essen geben und ain aigen hus zuo der schuol verordnet; aber der pfleger hat die schuol verkouft und gibt dem schuolmaister nünt; darzuo und aber die schuol dem

siger» Mann; Heini Schüchzer von Altdorf und Jakob Boller von Hof ersuchen darum (zweites Exemplar, dat. 20. Nov.) den J. Erhart Blarer zu Kempten um den Dienst. A. Grüningen (Orig. und Copie).

1319. Nov. 19 (Dinstag n. Othmari). BM. Walder und RR. Das auf Begehren Hansen Schneclis erlassene Verbot gegen den Bischof zu Constanz wird aufgehoben, auf Anrufen Bilgeri Frei's und auf sein Anerbieten hin, den Leuten, welchen der Bischof Zinse schuldig sei, solche auszurichten und dafür mit Stoffel Im Grüt, beziehungsweise dessen Schwager, J. Hans Effinger, zu bürgen. — Vgl. Nr. 1301. RB. f. 93.

1320. Nov. 21 (Donnerstag n. Othmari). BM. Walder und RR. J. Jörg von Hinwyl wird mit seinem Begehren um Strafnachlass, da er am Würtembergischen Zug nur ein «halber Hauptmann» gewesen sei, abgewiesen. Der Vogt von Kyburg soll seine Höfe werthen. — Vgl. Nr. 1314. RB. f. 94.

1321. *Nov. c. (vgl. Nr. 1320). Ort? Hans Bosshart zu Grifenberg an Zürich. Beschwerde, dass ihm auf seine frühere Bitte statt eines Geleites ein schweres Urtheil in Aussicht stehe, und Bitte um Schonung. In den vergangenen Kriegen hätte er allerdings Geschenke, Dienste und Geld nehmen können, habe aber Ehre und Eid nie verletzt, ja sogar andere diesfalls an ihre Pflichten erinnert; alte fromme Leute können das bezeugen. A. Personalien.

1322. Nov. 23 (Samstag v. Katharina). BM. Walder, RR. und B. H. Rudolf Wingarter, Conventual zu Cappel, der sich darauf beruft, dem Gotteshaus und meinen Herren treu gewesen zu sein, wird eine Entschädigung wie den andern Mönchen versprochen, wenn er innert Monatsfrist in das Kloster zurückkehre; sonst würde man ihm nichts schuldig sein. RB. f. 94.

1323. Nov. 25 (Montag St. Katharinä). Bern. Zweites Urtheil zwischen Zürich und Grüningen. Da die Grüninger Boten wieder nicht mit einem zum Recht genugsamen Gewaltsbrief erschienen sind («dann er uf die missive gestellt, die einem schultheissen und R. von Bern stande, und dem nit glichförmig sye, so nächster abscheid zuogebe»; vgl. Nr. 1318); woran zwar die Boten einzig dem Schreiber die Schuld beimassen, immerhin aber sich an den von der Gemeinde bestätigten Wortlaut halten zu müssen erklären; wird ein neuer (3.) Rechtstag auf Freitag nach Neujahrstag angesetzt. A. Grüningen.

1324. Nov. 26 (Dinstag Konradstag). Zürich an Ritter Hans Jakob von Landau, Vogt zu Nellenburg. Nochmals ersuche man ihn, den mit Ueberfall und Gefangennahme bedrohten Meier auf Wald bei Stein ruhig bleiben und arbeiten zu lassen, ansonst man andere Mittel ergreifen müsste. — Vgl. Nr. 1083. A. Missiven.

1325. Nov. 28. Zusatz zu der Ordnung der Gantmeister und Feiltrager von 1518. «Uf Donstag nach Cathrine . . . habent min Herren RR. und B. erkennt und dise lütrung (ge)geben: wo pfenning stand, dass si nit mer dann einen haller darfür nemen sollint; dann

d. nit mer dann hr. sind.» — Die Ordnung ist in drei Exemplaren vorhanden, eines auch mit Ordnungen über den Gerichtsweibel und den Gerichtsschreiber. A. Rathschläge.

1326. Nov. 30 (Auf Andreä). BM. Walder, RR. und B. 1. Das Abkommen von M. Johannes Berger, M. Rudolf Stoll, M. Felix Wingarter und Schultheiss Usteri mit den Herren im Beerenberg wird bestätigt. Danach erhält jeder Mönch auf Lebenszeit jährlich 17 Mütt Kernen, 2 Malter Haber, 5 Saum Wein und 17 Gl. 2. Der Verkauf des Beerenbergs an Hans Steiner, Vogtherr zu Pfungen, wird bestätigt, aber Baarzahlung ausbedungen u. s. w. — Vgl. Nr. 1155. RB. f. 97.

1327. Dec. 6 (Freitag n. Barbara). Zürich an Jos Farner, Schultheiss zu Stein. Mahnung, seines neuen Amtes zu warten, woran ihn, wie man höre, BM. und R. daselbst hindern wollen. — Vgl. Nr. 1305.
A. Missiven.

1328. Dec. 7 (Samstag n. Nicolai). Zürich an die von Grüningen. Beschwerde, dass die Boten auf den Berner Tag nun zum zweiten Mal nicht mit vollem Gewalt erschienen seien, obwohl man dies in Zürich versicherte; «wir achten ouch üwern schriber nit darfür, dass er sölichs für sich selbs geton hab. Wir werden ouch daneben bericht(et), dass die üwern uns zuo Bern, underwegen und sunst ufgon lassen und merklich verunglimpfen, als ob wir wider brief und sigel mit üch handlind etc., und begeren unwillen und unruow ze machen; ... darumb wäre solichs alles von üch als undertonen gegen uns als üwer oberkeit wol erspart; wir söllens aber diser zit Gott befelchen». Begehren um gewisse Antwort, ob das Amt auf nächsten Tag nun mit vollem Gewalt erscheinen wolle oder nicht. — Vgl. Nr. 1323.
A. Missiven.

1329. Dec. 7 (Samstag n. Nicolai). BM. Walder, RR. und B. M. Binder, M. Sprüngli, Uli Funk und Konrad Gull sollen vorberathen, was man den Eidgenossen von Bern auf ihre Zuschrift wegen der Disputation, und den Eidgenossen auf nächster Tagsatzung wegen des Geroldseck'schen Handels auf Grund des Burgrechts von Einsiedeln etc. antworten wolle. — Vgl. Nr. 1235. RB. f. 99.

Vgl. Bullinger, Ref.-G. II. 2 zum Handel wegen Geroldseck.

1330. *Dec. 7 ff. (vgl. Nr. 1329). «Ratschlag miner Herren, der vier verordneten, sambt den drygen lütpriestern, was uf fürgenommne disputation gen Bern zuo handlen syg, uf gefallen miner Herren abgeredt. I. 1. Anfängklich gefiele minen Herren den verordneten, diewyl unser lieb Eidgnossen, Schultheiss, klein und gross RR. der stadt Bern minen Herren geschriben und si gebetten, allen personen, geistlichen und weltlichen, frömbden und heimbschen, so sich uf die disputation verfüegen wellten, niemans usgenommen, frygen und sichern hin- und durchzug durch ir landtschaft und gebiet nachzuolassen und zuo vergonnen, welicher party si doch anhängig sygen, ... gefiele minen Herren den verordneten, dass min Herren in ir oberkeit .... das gleit glich angends in einem offnen druck usgan lassen wellint... 2. Darbi deren halben, so sich bishar widerspännig gehalten und

dem göttlichen wort eben freventlich widerredt, und min Herren denselben bishar vil nachgelassen, ouch anzug ze tuond und ze melden, also dass dieselben, es syent geistlich oder weltlich personen, von irem fürnemen abstandint und sich miner Herren willens und gfallens flissint und haltind, oder aber sich in irem kosten ouch uf angesechne disputation gen Bern verfüegint. Dann wo das nit beschechen, si ussbliben und sich gedachter miner Herren willens nit flissen, alsdann wurdint si gegen denselben ungehorsamen und widerwärtigen mit gebürender straf handlen. 3. It(em), dass in die vogtyen, ouch Winterthur und anderschwo, in bemeldtem druck oder sunst verkündt und emboten werd, dass miner Herren meinung syg, dass die pfarrer, weliche gern wellten uf iren oder irer undertanen kosten, wol mügint hinuf keren, doch dass si daheimen ire undertanen wol versechint. II. 1. Demnach, dass min Herren, Gott zuo lob und (zuo) fründtschaft unser Eidgnossen von Bern, die disputation mit gelerten und ratsboten nach den eren versechind. Und so H. BM. Röist uf Fritag vor angesechner disputation zuo Bern im rechtshandel erschinen wirt, einer sye der verordneten botten und da oben warte, aber M. Blüwler und H. stadtschriber, so es not wär, heimkerint, und demnach einer von (den) burgern oder einer vom R. und B. mit den gelerten hinuf nachin ritind zuo H. BM. Röisten etc. 2. Item, dass min Herren die gelerten, so hinuf sollend, in irem kosten haltind, angesechen für eins iro des merteils armuot, und (dass), wo man si nit schickt, si nit von inen selbs hinuf ziechen, desshalb unser Herren nit so vollkommen erschinen wurdint; zum andern dass si merersteils zuo fuoss gan und zuo Bern (der Zusatz «bi M. Uolrichen Zwingli» ist gestrichen) in einem besondern hus on muotwilligen unkosten sin wurdint. Ob aber etlich uss notdurft irs libs (ritind, dass si es) beschechen lassind. 3. Und sind diss die gelerten, so tougenlich zur sach angesechen werdent: a. M. Uolrich Zwingli, hat sich emboten, hinuf in sinem kosten (zuo keren), sofer min Herren daran (nit) ein beduren haben wellten; doch dass der den andern gegeben werd. Hat darby von einer tougenlichen person anzeigt, die mit im zuo nemen. b. H. Kaspar (Grossmann) im Spital. c. (Konrad) Pellicanus, der hebraisch leser. d. Rudolf Collinus, der griechischen (leser) einer. e. Hiebi hat ouch H. comentur (Schmid) von Küsnach sich emboten: heisse man in riten, so welle er guotwillig sin, in des gottshus(es) kosten. Bedunkt min Herren, die verordneten, erlich. f. H. (abt Joner) von Cappel hat sich ouch emboten, hinuf zuo keren; (das) will aber min Herren nit guot bedunken, dass er zuo diser zit von hus far(e). Wo er aber den prior oder schuolmeister, und was er in sins gottshus(es) kost(en) schick, das syg min Herren gedienet.»

A. Relig.-S. — Erwähnt Hottinger II. 106, Note 40. — Vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 428.

1331. Dec. 9 (Montag n. St. Niklaus). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Die Gemeinde der Amtleute hat beschlossen, meine Herren abermals durch den Vogt, etliche gute Freunde aus den Gerichten und verordneten Amtleuten bitten zu

lassen, wie sie dann hören werden. Der Vogt ersucht um Tag. — Vgl. Nr. 1328. A. Wiedertäufer.

1332. Dec. 11 (Mittwoch n. Nicolai). BM. Walder, RR. und B. H. Johannes Schnegg zu Meilen wird wegen arger Verleumdung des H. Polei seiner Pfründe entsetzt, bis kommenden Montag in den Wellenberg gelegt, sein Gut zu Meilen durch den Obervogt in Haft und Verbot genommen und ihm die Entschädigung Poleis für erlittene Kosten, sowie die Bezahlung seiner Schulden auferlegt. — Vgl. Nr. 1333. RB. f. 101.

1333. *Dec. 11 (vgl. Nr. 1332). M. Ochsner und M. Bleuler. «Nachgang, was zuo Meila gehandlot soll werden. 1. Heinrich Wunderlich d.: als ein gmeind uf ein zit bi einandern gesin, wär H. Polei für si kommen und (hab) sich erklagt, wie geredt wurd, er wäre nit ein bidermann, darzuo dass er bi siner schwöster dochter ein kind gehebt sollt haben. Und sonderlich hette Heini Schmid das geseit, der da wäre, und füere an H. Poleien hin, tuzete in und seite allweg: du pfaff, du frissest mich nit! Daruf dann einer den Schmiden in friden und er H. Polei näme. — Item, uf Mittwuchen vor Nicolai, als H. Polei gepredigot, wäre der (pfaff) Schnegg uf der borkilchen gsin und (hett) im darin geredt, nit wüss er was; daran die biderben lüt gar dhein gfallen und in gestöubt hettind. 2. Undervogt Bürkli d.: . . . dass der pfaff predigote in gmein inhin, wie er hinderredt werd, als ob er uf der töufern siten wäre». . . . A. Nachg.

1334. Dec. 11 (Mittwoch n. Nicolai). Mandat. «Wir der BM., R. und gross R. etc. tuond kund und bekennen offenlich mit disem brief: demnach die frommen etc. schultheiss, klein und gross R. der stadt Bern, unser sonders guot fründ und getrüw lieb Eidgnossen, ungezwiflet guoter, christenlicher, getrüwer meinung, nit allein sich selbs und ire biderben undertonen, zuogehörigen und verwandten vor zwitracht, widerwärtigem verstand und zweispaltung des gloubens ze bewaren und zuo verhüeten, sonders ouch den waren verstand rechts göttlichs, evangelischen wort und glanzes fürzebringen und in der christgloubigen menschen herzen dest fürer zuo erwecken, ein gemein gespräch und disputation in ir stadt Bern zuo halten angesechen, namlich Sonntags nächst dem nüwen jars tag schierest kommende, nachts daselbs an der herberg zuo erschinen und zuo nachfolgenden tagen die disputation zuo vollfüeren, wie dann ir gmüet, und was si harzuo verursache, in einem besonderen truck gnuogsamklich und klarlich gemeldet wirt; dass wir daruf, als liebhaber göttlichs worts, ouch frides, süen, ruow und einigkeit, damit das dest bas an die hand mög genommen und gefürdert werden, so die eer Gottes vorab und demnach gmeiner christenheit wolfart üfnen und förderen mag, allen und jetlichen, geistlichen und weltlichen fürsten, prälaten, äbten, edlen und unedlen, hochs oder nider stands, frömbden und heimschen, wo oder in welichen orten und enden die wonhaft oder gesessen, ouch wie si mit iren gebürlichen titeln und namen irer wirde und wesens gerüembt oder geheissen sin söllend, so uf obbestimpte gen Bern angesechne

disputation geordnet werdent, oder sunst um disputierens oder zuolosens willen sich daselbs hin verfüegen wellend, unser offen, fry sicher gleit und trostung habend gegeben; und gebend inen ouch sölichs hiemit sampt und sonders wüssentlich und in kraft diss briefs, also dass ein jetlicher mit sinem lib, hab und guot, ouch dieneren und verwandten, durch unser stadt Zürich, ouch ander unser oberkeit, herrligkeit, landschaften, gericht und gebiet uf obangezeigte disputation gen Bern kommen, riten, gan, wandlen und bassieren, und nach verschinung sölicher disputation und gesprächs widerumb durch die obvermeldt unser stadt und landschaft an sin gwarsame keren soll und mag, der gstalt, dass inen, ouch iren dienern und verwandten (sofer si sich ouch gleitlich haltend und under den unseren dhein prattik, anschläg oder bös versammlungen, zuo ufruor und ungehorsame oder schwächerung unserer vorusgangnen gebotten reichende, machind) einich widerdriess, schmach, args oder beleidigung nit soll begegnen oder zuogefüegt werden. Wir gebietend ouch haruf festenklich, und ist unser ernstlich will und meinung, dass alle und jetlich unser obere und undervögt, weibel und andern amptlüt, dessglichen unser städten, landen und gebieten inwoner, hindersässen und unserer verwaltung zuogehörig(en), niemants usgeschlossen, sölich gleit war, stät und erlichen haltind, dem nachkommind und nützid darwider mit worten oder werken tüegind und handlind, so dem zuo abbruch und verletzung möge dienen, so lieb einem jeden syg, unser schwere, härte straf und ungnad zuo vermiden. — Und als wir von frids und ruowen wegen jetz ein guote zit daher iro vilen, weliche dem göttlichen wort eben frevenlich sich widersetzt, darwider geredt und gross unruow gemachet, übersechen habend, ist unser entlich meinung, und wellend von denselben, die sygind geistlich oder weltlich geheissen, gehept haben, dass si sich uf obangezeigte disputation gen Bern in irem kosten verfüegind und allda ir widerwärtig spitzfündigkeit, inträg und geprächt e(n)thaltind, oder aber fürterhin rüewig und irer worten dest behuotsamer syen, ouch inen das gfallen lassind, so wir je zuo ziten als ein christenliche oberkeit mit guotem rat, nach vermög des worts Gottes, setzend, ordnend und erkennend; dann wo das nit beschechen und dieselben widerwärtigen von irem fürnemen nit stan, wurdind wir si uss erheischung der notdurft und billigkeit rüewig machen und je nach gstalt der sach strafen. — Es ist ouch hiemit unser ansechen, und wellend güetlich zuolassen, dass die pfarrer allenthalb in unsern städten, grafschaften, herrschaften, gerichten und gebieten gesessen, so dess lust habend und es gern tuon wellend, uf iren oder irer undertonen kosten wol uf obgedacht disputation kommen mögind, doch dass si daheimen ire kilchen in mittler zit der gebür nach versechind. — Und dess alles zuo warem, festem und rechtem urkund, bestand und sicherheit so habend wir sölich vilbenampt unser vergleitung, erkanntnuss und ansechen mit unser stadt Zürich ufgetrucktem secret insigel verwaren und den unseren allenthalben, sich darnach wüssen zuo richten, zuokommen lassen. Mittwuchen » etc. — Vgl. Nr. 1330.

A. Relig.-S. (Druck). — Mandatsamml. I. — Stadtbibl. Zürich, Simml. Samml. 1527 (Orig.) — Abdruck Bullinger, Ref.-G. I. 399. — Erwähnt Hottinger II. 106, Note 38.

1335. Dec. 14 (Samstag n. Luciä). BM. Walder, RR. und B. Ein gewisser Hindermann und Elsi Spillmann, beide von Dällikon, und Jakob Frei von Watt, wegen ihrer Zusammenkünfte mit fremden Täufern gefänglich eingezogen, werden für diesmal unter Verwarnung entlassen, ihnen das heimliche Zusammenlaufen, Rotten und Winkelpredigen verboten und der Besuch der Kirche befohlen, wie auch im Wiederholungsfalle 5 Pfd. Busse in Aussicht gestellt. Wo es nöthig ist, soll den Vögten von diesem Beschlusse Kenntniss gegeben werden. Zudem haben die drei Personen zu schwören, alle fremden Täufer, die zu ihnen kämen, den Vögten zu bringen oder zeitig zu verzeigen. RB. f. 101.

1336. Dec. 15. Ingolstadt. Johann Mayr von Eck, Pfarrherr und Vicecancellier etc., an J. Wilhelm von Zell zuo Mindlheim(?). Mein willig dienst zuvor etc. Ich hab euer schreiben und beiligenden brief des aussätzigen, verdammten ketzers, des Zwingli, empfangen, und hab gegen euer fest' gar dhein missfallen oder widerwillen, dass si mir des ketzers brief zuogeschickt hat — dann von Basel ist mir solh handlung ouch zuogeschickt worden — sonder(n) sage e. f. fleissig dank, mit erbietung, dasselbig umb e. f. zu verdienen. Und wo euch mer etwas zuokommt von disem abgewichnen vom hailigen glauben, so wollend's mir aber zue schicken. Die ketzer, wie je und je ir sitt gewesen ist, suechen nur winkel und besonder spelunken, darin si disputieren ir finsternuss; si kommen nit an das liecht; wann die böswicht meinen, sie seiend gegründt in der gschrift, warum kommen si nit auf offen plätz, wie ich oft getan und mich jetz gegen dem gottslästrer zue Ulm erpotten hab, wie e. f. an beiligendem ausschreiben vernemen wirdet. Das wollend ouch lesen und allein Gott die eer geben und euch vor aller ketzerei hüeten. Darmit» etc. A. Relig.-S.

1337. *Dec. «Am nächsten Sonnentag nach Sant Andres tag hat der helfer von Höngg zuo Regenstorf gepredigt das heilig Evangelium Lucä am 19. capitel von den zechen pfunden, uss wölchem er wider die winkelprediger, die zuo Watt in Guot Jakobs hus im sine empfolchne schäfli häud widerwärtig gemachet, geleret und als ein getrüwer diener des wort Gottes die sinen gewarnet, sprechende: hie merkend ir frommen christen heiter, dass niemands predigen soll, er syge dann darzuo verordnet und berüefet. Uf sölches hat im in offner kilchen und predig darin geredt Curradin, ein taglöner zuo Watt, sagende ab der borkilchen herab: wer hat dich berüefet? Der helfer antwort: sich, bist du's, der also redt? Curradin: Ja, wer hat dich berüeft? Helfer: ich bin har verordnet und berüeft, und nit dine winkelprediger, rotter und secter. Curradin: si meinend, si sygend die berüeften, nit du. Helfer: es gilt nicht meinen, es gilt wissen. Curradin: Christus ist doch ouch zuo den lüten in die hüser gangen und (hat) inen geprediget. Helfer: Christus antwortet dem Hannas, do er in fraget von siner ler, er hette in winklen nie nüt geleret, sonder offenbar zuo der welt geredt, und im tempel und synagog, do alle

Juden zuosammen kommend, Jo. 18. Curradin: hei! gang zuo inen und mach mit inen (vermeint die winkelprediger). Helfer: ich will mit den rottern und ufrüerer(n) nüt ze schaffen han in den winklen; wissend si, dass ich irren, so bewisend mich allhie irrtumbs vor der kilchen; dann wer recht tuot, kompt an das liecht, Jo. 3. Curradin: si vermeinend, du sygest ein falscher prophet. Helfer: so hör ich wol: Christus ist falsch, dess wort ich hie mit trüwe und liebe gelert han. Curradin: hei, du hast jetz lang an einem acker gebuwen: er will aber kein frucht geben; wolan, mach fürdich! — Louf(t) darmit zuo der kilchen us. Es warend ouch vil männer ushin geloufen, die dess inred verärgeret hat. Der helfer aber fuor für, vollendet sin predig mit aller sänfte und friden, wie zuo anderen ziten. — Kilchherr und helfer zuo Höngg ist dess bekanntlich». — Vgl. Nr. 1335. A. Nachg.

1338. Dec. 16 (Montag v. Thomä). Zürich an die Obervögte zu Kyburg, Grüningen, Regensberg, Greifensee und Rümlang, und an die Untervögte zu Bülach, im Neuamt, Regenstorf, Höngg und Zollikon. «Unsern gruoss etc. Uns begegnet für und für, dass etlich personen, frowen und mann, jung und alt, bi[n] dir an dhein predige kommint, sonder an heimliche ort und enden iren zuogang habint und allerlei sonderbaren gesprächs vom widertouf und andern stucken, zuo unruow und widerwärtigkeit dienend, usstossint, und zuo dem söllint etlich frömbdling zuo inen wandlen und si in irem verstopften, irrigen fürnemen ufwisen, underrichten und hal(s)stark machen. Dem vorzesind habent wir uns erkennt: wo hinfür sölich personen bi dir oder andern den unsern erfunden, so sich also in die winkel und sondere hüser zugint und nit in ire pfarkilchen, das gottswort zuo hören, giengint, dass von stund an zuo denselben (ge)griffen, si fänklich angenommen und in unsern Wellenberg gelegt, ouch nit wider darus gelassen werden söllint, bis ein jedes 5 Pfd. also baar bezalt und usgericht habe. — Und befelchent dir daruf ernstlich, du wellist solich unser erkanntnuss den unsern bi dir eroffnen, sich darnach wüssen ze richten, und für din person, als du dess schuldig bist, daran sin, dass uf die sach geflissen gemerkt und solicher unser urteil stif, ane alle sümpnuss oder hinderung, gelept, ouch von dir gegen und wider die ungehorsamen darnach gehandlet werde. Das ist gänzlich unser meinung» etc. A. Missiven.

1339. Dec. 16 (Montag v. Thomä). Lunkhofen. Jakob Schertwech, Leutpriester, an Obervogt Berger zu Knonau. Er habe die Herren von Zürich nie Ketzer genannt, wie er angeklagt sei u. s. w. Dass er gesagt habe, das Testament sei an vielen Orten gefälscht, sei wahr; jedoch habe er nicht die Herren von Zürich als die Fälscher bezeichnet; «es ist offenbar, dass semlicher falsch uss dem Luther kumpt und sinen mithelfern».... A. Relig.-S.

1340. Dec. 18 (Mittwoch v. Thomä). Abscheid der Rathsverordneten an die Grüninger Gesandten. Nochmalige Zusammenfassung der Beschwerden über das Amt, ähnlich Nr. 1313, mit der Beifügung, dass die Befreier des von dem Vogt Verhafteten auf seine Klage nicht nach

image
not
available

1344. Dec. 28 (Samstag d. unschuld. Kindlein Tag). Mandat. 1. «Als dann unzhar uf dem nüwen jar, dem bärchteltag und der äschenmittwuchen allerlei unmass brucht und fürgenommen (worden ist), in dem dass einer sich siner person halb nit vernüegen lassen, dass er früy und spat hinder dem win gelegen, sonders hat müessen sine zunftbrüeder und guot arm gsellen, so lieber daheimen bi iren wib und kinden bliben (wären), mit ungeschickten wuof, schrygen und beschütten zum schlamm zuohin füeren; soliches abzuostellen gebietend und verbietend an 1 Pfd. und 5 s. buoss unsere Herren klein und gross RR., dass jetz uf das nüw jar, den bärchteltag und die äschenmittwuchen gar niemans, jung nach alt, den andern solle fachen, laden oder uf die stuben und zunft erforderen, sonders ein jeder sinen frygen zug haben, daheimen zuo sind, oder zuo inen ze gand nach sinem gfallen. 2. Es soll ouch trummen und pfifen uf die gemeldten dryg tag, das nüw jar, den bärchteltag und die äschenmittwuchen abgestellt sin, und die nit weder mit umbziechen, tanzen oder in ander weg gebrucht werden, bi obbestimpter buoss 1 Pfd. und 5 s., weliche die genannten unser Herren, so oft das überfaren wirt, von den übertrettenden on(e) gnad inziechen lassen wellent. 3. Und wie vormaln verbotten ist, dass gar niemans tanzen solle, dann an offnen hochziten und kilwinen, darbi soll es aber gänzlich bliben». A. Mandate (auch im Verbotbuch). Entsprechend RB. f. 106. Mangoltenbuch f. 9.

1345. Dec. 30 (Montag n. unschuld. Kindl. Tag). Zürich an Dekan Rudolf von Tobel zu Zurzach. In dem Handel mit H. Hans Schmid, Verweser der Pfarrei Altdorf, soll es bei dem früheren Bescheid (vgl. Nr. 1316) bleiben. Für Ansprachen wegen laufender Schuld, Hausraths und dgl. stehe ihm das Recht zu Altdorf, bezw. Appellation an den R. zu; an den grossen R. in solchen Dingen zu gelangen, sei nicht Brauch. A. Missiven.

1346. *(1527? vgl. Abschiede p. 1181). Kundschaft über H. Peter Koch, der der Aufwiegelung verdächtig ist. Er rechtfertigt seine Anwesenheit mit Schuldpflichten, die ihm aus einem Rechtshandel mit dem Bischof von Constanz erlaufen seien und ihn gezwungen hätten, nach vier Monaten den Solddienst bei Hauptmann Kaltschmid zu verlassen und anher zu kehren, um die Schuldner zu bezahlen. Damit er dann Geld vorfinde, habe er zum voraus Heinrich Wissenbach beauftragt, seine Guthaben bei Kaspar Göldli einzuziehen, bei 50 Stück Goldes, und sie ihm heimzubringen. «Er wüsse ouch sunst gar weder von ufwiglen noch anderm nützit; dann im der Eidgnossen regement, so si da innen füeren, nit so wol gefalle, dass er deheinen bidermann wellte verfüeren. Er wüsse ouch von keinem ufwigler nützit; dann er sunst einen unwillen von Eidgnossen hette uss der ursach, dass si in für luthersch hetten und er inen dhein mess wellte han» . . . .
A. Personalien.

1347. *(1527 ff.?). Nachgang. Heini Heidelberg von Hochfelden wird verzeigt, weil er dem Konrad Wissmeier von Niderflachs Nachts an sein Haus hinaufrief: «Kuonrat Meiger, du hast ouch das Evan-

image
not
available

zit dahar also hinder im gelegen, erpüt sich desselben sun, H. Jos Meyger, mänklichem, so vermeinte, dass sin vatter etwas hinder im hette, guoten bescheid, red und antwurt zuo geben; das unser Herren hiemit üch, als den iren, angezöigt (haben wellen), damit sich ein jeder zuo berüertem H. Josen Meyger verfüegen, sinem gelt nachfragen und das handlen müge, so die notdurft sinethalb erfordert. 2. Sodenne, wiewol unser Herren vormaln der notdurft und billigkeit nach als die, so wittwen und weisen bi dem iren zuo schützen und zuo schirmen schuldig sind, jedermann gewarnot und an die vögt, schaffner und verwalter solicher wittwen und weisen begert habent, alle jar irs innemens und usgebens, tuon(s) und lassens vor den zwei geordneten schirmvögten ein lutere rechnung zuo geben, ouch sölich rechnung und das guot, so vorhanden sin mag, uf unser stadtbuoch beschriben zuo lassen, so hat doch das nit so vil erschossen, dann dass man für und für befindt, dass etwan dryg, vier oder mer rechnungen zuosammen geschlagen und die sachen so vorteilig und erbärmklich zuo handen genommen, dass wittwen und weisen umb das ir durch solich liederlich oder vorteilig, untrüw vögt gebracht werdent; welichs dann genannten unser Herren zum höchsten missfallt, und wellent hiemit nachmaln alle die, so also mit vogtyen beladen sind, mit ernst warnen, dass si ire rechnungen stellint und in vierzechen tagen dennächsten die vor den zweigen schirmvögten gebint und sich darin dheins längeren verzugs, gefärden oder intrags nit gebruchind; dann wer in solicher zit sich nit mit sinen rechnungen und vogtygen stellt, den werden unser Herren strafen umb 1 Pfd. und 5 s. und die on(e) gnad inzüchen lassen. Darnach wüss sich ein jeder zuo richten».

A. Mandate (auch im Verbotbuch).

1528.

1352. Januar 7 (Dinstag n. Trium Regum). Statthalter Walder und RR. Vier Männer aus dem Freiamt werden wegen Spielens am Weihnachtstag zu den Kosten ihrer Gefangenschaft verurtheilt; auch erhalten sie einen Verweis, besonders diejenigen unter ihnen, die am gleichen Tag zum Tisch Gottes gegangen sind. RB. f. 108.

1353. Jan. 8 (Mittwoch n. Trium Regum). Statthalter Walder, RR. und B. Anordnung erneuerter Vorberathung des Geroldseckerhandels durch BM. Wyss, M. Binder, M. Wegmann und M. Wingarter. RB. f. 108.

1354. Jan. 8. Frau Ba(n)wart, ehemalige Klosterfrau im Selnau, schon anfangs gehorsam aus dem Kloster ausgeschieden, erhält in Anbetracht ihres Alters und jederzeit frommen und ehrlichen Verhaltens ein Leibding wie die andern Frauen. RB. f. 108. Mangoltenbuch f. 10.

1355. Jan. 11 (Samstag v. d. 20. Tag). Statthalter Walder, RR. und B. Dem Jakob Ponnet, seinem Knecht Heinrich Wissenbach und

image
not
available

grossen Aufruhr besorge, wenn man das Zusammenrotten nicht abstelle. Beim Nachtmahl sei keiner gewesen; alle seien zur Kirche hinausgelaufen. Letztes Jahr habe er den Tisch Gottes aufrichten müssen; dies Jahr sagen sie, wer dazu gehe, der sei des Teufels. «Wann ich meister wär: welcher mir nit uss der gschrift könnd anzeigen, worumb er nit das brot genummen hett, der müesst mir gstraft werden». Wenn man sie frage, so sagen sie: «Ja, wie könnd ich von dem brot essen, so ich noch nit touft bin? . . . . Das ist ir geist: lügen und lotteren und unruow machen und ufruor». Von dem Schultheissen werde man betreffend Jakob Zander hören, was hinter den Leuten stecke. «Si sagend heiter, man sötte nieman toufen, bis der mentsch alt werd, on alle gschrift, uss dem tüfel, irem vatter». Nach einem Gerüchte hätte Hans von Laupen zu Rorbas gepredigt, es nütze nichts, zum Tisch Gottes zu gehen, und er, Rollenbutz, habe ihn ohne Vollmacht aufgerichtet. (Hs.) von Laupen und seine Söhne seien bei den Täufern für und für; was sie handeln, werde man erfahren, wenn man einmal weiter frage als bloss mit dem Eid, auf den sie nichts halten. Er rede den Geistlichen zu leid, er werde seine Pfründe und Präsenz nicht mehr einnehmen, und sage, was ihm in das Maul komme; er sei ein böser Bube. In der Kirche werde am Morgen über den Römerbrief, nach dem Morgenbrot aus dem «Propheten» David gepredigt; aber sowie man die Wiedertaufe verwerfe, kommen die Täufer nicht mehr. Mit einer Busse von 10 s. könnte man den Versammlungen schon ein Ende machen; «ir geist wär bald us». Des Untervogts Tochtermann sei der erste im Spiel, wesshalb jener vielleicht nicht alles sehe. Die Gemeinde wäre fromm, wenn die unsinnigen Leute nicht wären. Warum wohl das Pfäfflein zu Haslen den Tisch Gottes nicht aufgerichtet habe? Man solle doch einschreiten und sehen, «wie frevel die lüt sind und tüfelsüchtig, dass si weder eid noch eer achten, allein ir dolle köpf und falsche meinungen». Sie sagen, es solle niemand in den Tempel gehen, er sei mit sündigen händen gemacht; wer nicht getauft sei, werde nicht selig. Kurz, man müsse wehren. Zu Seeb sei ein Täufer, der nun lange genug Verbannten Unterschlauf gegeben, nicht in die Kirche gekommen sei und seine Nachbarn davon abgehalten habe; auch sei er am Sonntag wie an einem Werktag zu fischen und in den Wald gegangen. «Es kumpt darzuo, wo man nit wert, dass nieman me zuo gottswort gat und grösser zwitracht wirt dann zuo Waltshuot; das hat ouch ir touf bracht» u. s. w. A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli IV. 269—274.

1359. Jan. 22 (Mittwoch n. Sebastiani). Statthalter Heinrich Walder und «des Burgermeisterthums RR. und B.». Mandat. «Als dann jetz ein guote zit dahar der gmein mann in diser türe under anderm des fleisch(es), dessglichen der zungen und üterlinen halb merklichen beschwert gewesen, also dass biderben lüten nit mag fleisch werden zuo ir(er) notdurft; darzuo, so einer fleisch in das salz will koufen, dass er genötiget wirt, ein zungen etwan umb 10 s. und nach türer zum fleisch zuo nemen; sölichem vorzuosind und ein arme gmeind in

image
not
available

ten, wesshalb er nicht gegen das Mandat gehandelt zu haben hoffe; er wolle in allem, was nicht gegen Gott und sein Wort gehe, meinen Herren gehorsam sein und anerkenne die Obrigkeit, die «zuo schirm der guoten und straf der bösen» bestehen müsse. — Getauft habe ihn vergangenen Sommer vor einem Jahr Hans Meier von Aarau. — Nach Versetzung aus dem Wellenberg in des Steinbrüchels Thurm habe Meier die Verordneten wieder zu sich begehrt und der Täuferei entsagt. Die Theilnehmer an den Versammlungen seien gewesen Michel (sic) Sattler, Mumprat von Constanz, Schneider Oggenfuss, Konrad Winkler im Wasserberg, Karl Brennwald, der Wollweber von Klingnau. Diese hätten gelehrt, aber «nüt anders dann die Evangelia und geschrift, on(e) alles zuotuon, inen vorgelesen». — *III. Mehrere Zeugen berichten über verdächtiges Zusammenlaufen von Leuten aus Bülach. Die Schultheissen Bünzli und Sewer melden, wie sie Peter Fuchs vorgeladen, weil er seit fünf bis sechs Wochen nicht zur Kirche gegangen sei (vgl. auch Nr. 1071). Er habe geantwortet: «üwer ding soll nüt und bringt nüt guots». Vogt Winkler hat gehört, dass verschiedene Personen nach Neerach giengen, die von dem Pfarrer sagten: «er leri si, und rüeri er deren entkeins an, und stande an der kanzel in dem siden(en) wambsel und in den roten hosen, als ob er der Herzig von Wirtenberg syge; darumb gebe sin ler wenig frucht». Von Fuchs berichtet ein Zeuge die Aeusserung: «es bringe kein frucht, und der pfaff bring ouch kein frucht»; dabei habe er geredet, «ob wir in wellend in die hell oder in (den) himmel werfen? denn ein bredicant sölle das wort Gotts verkünden an(e) seckel und täschen, und kein pfruond darum innemen». H. Hans von Loupen hat bei den Leuten nichts anderes gesehen, als dass sie das Testament lasen, will übrigens seit seiner Gefangenschaft nicht mehr bei ihnen gewesen sein. Es sei nur Gottes und nicht der Taufe gedacht worden. An die Predigt kommen sie nicht: «diewil der bredicant so in grosser hoffart und in so grossen git sich erzeige, so könnend si sich wenig von im bessern, sundern wol ärgern». — *IV. Peter Fuchs von Bülach verharrt bei der Täuferei, weil der Pfaff «den bann ufzuosetzen lere, aber den nit halte noch bruche». Weil er ferner «inen für und für die laster anzeige und aber denen mit den werken nit nachfolge, noch mit dem min(de)sten finger anrüere, als namlich schweren, wuocher, git, spil, sufen und andere laster, so halte er in nit für ein(en) rechten, sonder falschen propheten». In ihren Versammlungen in Wäldern und sonst sei «nüt anders dann die bloss warheit gelert», aber niemand getauft worden. Von den etwa zwanzig Theilnehmern wolle er keinen anzeigen. «Etliche personen» zu beherbergen verstosse wohl nicht gegen die Mandate, «angesechen, dass in das einfaltig wort Gottes lere und wise, dass er die armen beherbergen und inen helfen sölle». Der Mumprat von Constanz habe ihn auf letzte Ostern getauft, auch Konrad Winkler ihn gelehrt. Er halte an der Wiedertaufe fest, habe aber seinerseits niemanden getauft. — Etwas später bekehrt er sich, will gehorsam sein, keine Täufer mehr beherbergen, mit andern Leuten an die öffentliche Predigt gehen und bittet um Gnade und Barmherzigkeit. — *V. 1. Der

Täufer Heinrich Huser von Neerach entsagt der Wiedertaufe und zeigt an, dass sein Bruder Hans mit Konrad Winkler und Junghans Wollweber von Klingnau gelehrt habe; doch habe er nur den Text gelesen, aber nicht ausgelegt. Der Bruder bestätigt das und sagt, der vom Grafen zu Küssenberg gerichtete Wollweber habe gelehrt und ihn vor anderthalb Jahren getauft. 2. Michel Meier von Neerach, Hans Herzog von Windlach und Hans Zander von Bülach sprechen sich nicht aus. — * VI. Die letztern bekehren sich, nach Lichtmess. — * VII. Ebenso Adelheid Fuchs und Konrad Meier, dieser von Neerach, unter Zusage des Kirchenbesuchs. — Vgl. Nr. 1358.

I. II. IV.—VII. A. Wiedertäufer (I. 1 abgedruckt Füssli III. 248. — IV. ib. 246). III. A. Nachg.

1361. Jan. 29 (Mittwoch nach Caroli). Statthalter Walder und RR. 1. Die Seckelmeister dürfen fortan nie mehr zwei Zinse oder Vogtsteuern zusammenkommen lassen, sondern sollen dieselben «strax» einziehen. 2. Die «Gädmer» der Stadt sollen aufgekündet und nur gegen verbürgten Zins verliehen werden, gemäss obigen Urtheils. — Vgl. Nr. 1185-87. Mangoltenbuch f. 12.

1362. Februar 4 (Dinstag nach Purif. Mariä). BM. Röist und RR. Peter Ehrismann von Tägernau in der Herrschaft Grüningen (vgl. Nr. 1305) wird unter Verwarnung um 4 Mark und die Kosten seines Processes und der Gefangenschaft gestraft. RB. f. 120.

1363. Febr. 5 (Agatha). Spitalordnung. 1. «Als dann erfunden ist, dass der spital an järlichem bruch gar vil mer usgeben muoss, dann sin innemen ertrage, durch welchs er zuo merklichem und sölchem abgang kommen, wo nit insechen beschicht, dass er gar verdorben und zuo grund gan müesste; harumb sind anschläg und mittel gesuocht und erfunden, durch die sölcher abgang möge ersetzt und der spital wider (in) ufgang und wolstand gebracht werden. Des ersten soll alles unnütz volk, so nit in den spital gehört, fürderlich darus gefergget werden. Zuo dem andren soll man den spital hinfür nit mer mit unnützen lüten beladen, als bishar dick und vil beschehen ist. Zum dritten, dass hinfür weder frömbd noch heimsch zuo pfrüendern werdint angenommen, si bezalint dann ire pfrüenden dermass, dass der spital daran kein nachteil hab. Des vierten soll man die ämter im spital dermass mit geschickten lüten versechen, darmit trüwlich und wol werdi husgehalten. Zum fünften, diewil dem spital ein grosser, merklicher kost der reben, des ackerbuws und etlicher diensten halb uflouft, dass der einsteils gemindert und abgestellt werdi. Zum sechsten so(lle)nd die ungelegenen güeter, dero der spital zuo rechtem, zimlichem buw nit notdurftig ist, verlichen oder verkouft und also sin gebresten ersetzt werden. Des letsten, nachdem obgemeldte artikel alle ordenlich vollstreckt, und aber dem spital nit möchte uss dem sinen geholfen werden, will die notdurft erfordren, dass man im ein zit lang darliche und fürsetze, wie dann je zuo ziten uns und unser verordneten sölichs für nutz und guot ansechen wirt. 2. Und als der spital dryerlei pfrüender hat, namlich uspfrüender, ober- und underpfrüender, die ledig und nit in der ee sind, und sich

aber hierunder verelichent, welches dem spital in mängerlei wis und weg nachteilig und schädlich ist, und man aber die ee nieman verbieten soll, ist dis mittel geratschlaget also: so ein usserpfrüender ein(en) inner-, es sy(g) ober- ald underpfruonder, zuo der ee nimt, so soll der usserpfrüender bi dem innern pfrüender ze tisch sin; und weders die kleiner pfruond hat, soll um den spital koufen sovil, dass sin pfruond sich vergliche mit sines gemachels pfruond, so si doch ob ei(ne)m tisch essen und trinken so(lle)nd. Ob si das nit tuon wölltent oder nit vermöchtent, so soll dem, so die besser pfruond hat, hinfür nit me dann wie sinem egemachel gegeben werden. — Also soll es ouch mit zweien innerpfrüendern, so si einandren zuo der ee nement, (gehalten werden), darmit si allweg glich verpfrüendt syent. Si so(lle)nd sich ouch verschriben, ob si kind mit einandren gwünnint, dass sölich kind on(e) des spitals kost und schaden söllent erzogen werden. — Und ob man eelüt im spital nemen wurd, von denen kinder ze hoffen und warten wär, soll man si ouch mit dem geding, wie nächst oblutet, annemen. 3. Dis sind zuo spitalschribern fürgeschlagen: H. Jos Meyer, H. Comenthur im Gfenn, H. Hilarius, H. Uolrich Zeller, H. Felix Zimbermann und H. Jörg Lübegger, ferner (der) Stadtschriber zuo Rapperswyl, Lux im Zürichberger Hus, Rudolf Stucki, Bernhard Wyss. Item so bittet der alt schriber Böny ouch wider umb das amt». 4. Zusatz von Stadtschreiber Mangolt: «Unser Herren klein und gross RR. haben sich entschlossen, dass uf dise artikel fürter von den verordneten geratschlagt und gehandlet werden, und (dass die sach) alsdann widerumb für si gelangen söll; und insonder bi dem artikel, wisend von den pfrüendern, so in iren pfruonden eliche kinder überkommen, wie die vertrösten söllen, die (kinder) on(e) nachteil des spitals zuo erziechen etc., dass damit bedacht werd, und ob die sölche gnuogsame vertröstung nit haben möchten, dass dann inen das gelt, darumb si ir pfruond erkouft haben, widerumb hinus geben und si damit uss dem spital wisen söllen etc. — Des spitalschribers halb söllen pfleger und meister zuo handlen befelch haben. Datum» etc. — Vgl. Nr. 1380. A. Spital.

1364. Febr. 6 (Donnerstag n. Agathe). Citation Ulrich Wädenswylers, Schaffners zu Rüti, nach Zürich. A. Missiven.

1365. Febr. 15 (Samstag n. Valentini). BM. Walder, RR. und B. 1. M. Binder, M. Sprüngli, M. Wingarter und Konrad Gull haben mit M. Ulrich Zwingli vorzuberathen, «was man mit den pfaffen in miner Herren gebiet handlen (sölle) etc.; dessglichen dero halb, so einer zwo oder dry pfrüenden hat, ouch dero personen, so nit an die predige gangint, ouch ordnung stellen und es fürderlich widerumb an mine Herren RR. und B. bringen söllint. 2. Darzuo söllent si des spils, ouch der hantwerchsgsellen stuben halb handlen». RB. f. 123.

1366. Febr. 15 (Samstag n. Valentini). Nachgang. Hans Wiederkehr äusserte sich u. a. zu seinen Gesellen: «lieber! ja, gunnent nun ei(ne)m Schwaben me dann einem Züricher ... ein Züricher muoss

image
not
available

dass Obervogt im Neuamt zu dieser Zeit der Rathsfreund Jörg Berger ist. A. Missiven.

1374. *März 4 ff. (nach Mittwoch n. Invocavit). Zürich, resp. Knonau. 1. Aufnahme von Kundschaften über Konrad Lamparter, genannt Itlibus, von Weiningen, zu Jonen. Von Zug her reitend soll er öffentlich, zwischen Bickwyl und Ottenbach etc., gesungen haben: «der Zwingli hab ein wyssi märchen gehyt, und hat im der Löw die märchen gehept; item witer, ... der Zwingli der ist rot; wärint die von Zürich nit, er müesst gan um brot; item, der Zwingli sitzt am see; wenn er ein guoten christen sicht, so tuots im am herzen wee....» 2. «Item es ist ouch ein grosse klag und bitt von dem gmeinen mann an min Herren, dass si inen die bocher abnemint; dann si könnint und mögint das schänden und tratzen nit mer erliden». 3. «Item es ist ein ungeschickter handel am Hirzel vergangen, namlich da hant etlich ein fänlin gemacht mit wyss und blaw und einem roten Andreskrüz, und sind miner Herren lüt, die sind mit dem fänlin über die Silbrugg zogen uf unser Eidgnossen von Zug grund, darab mänglich der Zuger und ouch der unsern ein gross missfallen hant». (Alles auf demselben Bogen geschrieben von R. Ammann zu Knonau, dessen Handschrift sehr häufig vorkommt). — Auch zu Maschwanden, Knonau und Zürich «tratzte» Lamparter die Leute mit Singen des «Zwingliliedes». Als einer, den er «luthersch» schimpfte, sich «evangelisch» nannte, sprach er: «so bin ich tüfelsch»; auch rühmte er sich, den Stadtknechten entronnen zu sein. Er war auch zu Reis gezogen und weinte bei der Gefangennahme, da er vielleicht für Onofrius Setzstab entgelten müsse. — Vgl. Strickler, Actens. I. Nr. 1925.

A. Nachg. A. Relig. Schmähungen.

1375. März 11 (Mittwoch v. Oculi). BM. Walder und RR. «Als dann bishar die gassen und strassen allenthalb in der statt mit müst und anderm ungesüber verleit und bekümbert», soll der Baumeister dessen Beseitigung zu allen 14 Tagen bei Busse von 1 Pfd. 5 s. anordnen und auch nach verhängter Busse «nüt desterminder die strassen gesübert werden». — Vgl. Nr. 184, auch 1114. Mangoltenbuch f. 13.

1376. März 11 (Mittwoch vor Oculi). BM. Röist und RR. Rudolf Bolot, wegen ungeschickter Händel schon oft und zuletzt wegen seines Verhaltens an der Fastnacht mit Gefängniss gestraft (vgl. Nr. 1368), wird nun, nach 14 Tagen, unter Verwarnung mit einer Busse von 1 Mark Silbers und um die kosten «wegen des burenböggenwerchs» gestraft; auch wird ihm verboten, ausser in Geschäften seines Handwerks nach Betzeit das Haus zu verlassen, zu spielen oder in's Wirthshaus zu gehen, und ausser auf meiner Herren Gnade Degen und Gewehr zu tragen. RB. f. 128.

1377. März 14 (Samstag v. Oculi). BM. Röist, RR. und B. M. Stoll, der H. von Kyburg und M. Kambli sollen unter Vorbehalt der Genehmigung mit denen von Winterthur über den Kauf der Güter des Heiligenbergs unterhandeln. RB. f. 129.

image
not
available

nüt me bescheche, sonder was wins und brots, von jeman fürgeschlagen, dem spital belibe und ein meister das bezale, ouch in dem und mit der pfrüender guot wie von alter har gehandlot werde. 3. Wir sind ouch glouplich bericht, dass ein grosse ungehorsami under dem volk im spital sye, jeder nach sinem willen und gefallen leben und handlen, ouch um die oberen nüt geben wellint; desshalb ist unser will und meinung, dass alle die, so dem spital verwandt sind, dem meister, pflegern und iren anwälten in zimlichen, billichen sachen söllint gehorsam und gewärtig sin; weliche aber das nüt tätind und ungehorsam erschinind, söllend von inen nach altem gebruch und inhalt des spitals satzungen und fryheiten, so wir hievor dem spital geben und zuogelassen habend, gestraft und gebüesst werden, an gefärd; und doch behalten wir uns hierin luter vor disen brief und was daran geschriben stat, ze mindern, ze meren, ganz oder zum teil abzetuond, je nach unserm guoten bedunken, willen und gefallen. Und dess alles zuo warem urkund» . . . A. Spital.

Ein zweiter Entwurf, der die citierten Artikel des Rathschlags, zuerst den ersten bis dritten und an späterer Stelle den vierten, sowie den fünften und sechsten zusammengezogen, in Ausführung bietet, weicht im Styl unbedeutend ab; eine Copie, die nach diesem zweiten Entwurf angefertigt wurde, gibt voraus die «erste stiftung des spitals» von 1323 und betitelt die neuen Zusätze von 1528 als «Verbesserung über den spital».

1381. März 27 (Freitag). 1. Bern. Urtheil in dem Span zwischen Zürich und Grüningen. Da der von den Vorfahren zwischen den genannten Parteien aufgerichtete Vertrag von den Gerichten keine besondere Meldung macht, sondern einfach auf den Berner Spruch verweise, wonach ein Rechtshandel durch den Vogt vom Landgericht vor die von Zürich gezogen werden könne, so mögen die von Zürich, als Oberherren zu Grüningen, und weil ihnen daselbst Gehorsam versprochen worden sei (Nr. 1194), bei den Zügen bleiben, ob sie selbst oder durch ihren Amtmann dieselben thun wollen, es sei denn, dass die Amtleute bis Pfingsten mit glaubwürdigen Briefen und Leuten den Gegenbeweis erbringen, schriftlich oder mündlich, nach Zulassen ihrer Herren. Die Kosten sollen die Parteien an sich selbst haben. — *2. Grüningen. Bericht nach Zürich, die Verordneten der Kirchhören hätten vor etwa vierzehn Tagen beschlossen, durch zwei Boten in Bern zu erkundigen, wie die Kundschaft zu fertigen, auch ob das letzte Urtheil nicht vom kleinen R. an die Sechzig und von diesen an die Zweihundert zu appellieren sei, sowie durch dieselben etliche aus dem Amt weg in das Luzerner- und Zugergebiet gezogene Personen wegen ihres Amtsrechtes erkundigen zu lassen. — Vier Kirchhören liessen erklären, sie wollen nicht mehr mit in den Kosten sein, besonders Fischenthal. — Die Amtleute berufen sich auf einen Artikel des im Waldmannischen Auflauf von den VII Orten gemachten Spruchs, «dass man die von Grüningen, dingstätt, höf, edel und unedel, geistlich oder weltlich, jedermann, bi sinen grichten und rechten sölle lassen pliben wie von alterhar und si witer nit trängen», wodurch der Zug meiner Herren ausgeschlossen sei u. s. w. — Vgl. Nr. 1341. A. Grüningen.

der Pensionen gehaltene Predigt zu ersuchen und darüber zu berichten. RB. f. 140.

1385. April 14 (Dinstag). Mandat. «Wir BM., R. und der gross R. etc. embieten allen und jeden unsern burgern und inwonern unser stadt und lands Zürich unsern gruoss und alles guot zuovor. Als dann durch die gnad des Allmächtigen das heilig Evangelium und wort Gottes in unser stadt und land luter und rein geprediget und aber (leider) wenig üsserlicher frucht und besserung nachgefolget ist; diewil wir dann hievor durch unsere ernstliche gebott und ansechen die unzimlichen pencionen, schenkungen, miet und gaben inhalt unser sträflichen mandaten abgestellt, dadurch die unseren vormals zuo müessiggang (welchem alle laster anhangen), übermässigkeit der zerung, bekleidung, unzimlichs spils und andren kostligkeiten und überflüssen verursacht und gezogen worden sind; wellen wir üch und üwer jeden hiemit vätterlich und mit ganzen trüwen ernstlich ermant haben, dass ir, Gott dem Allmächtigen und sinem heiligen wort zuo lob und eren und mänklichem zuo besserung, sölich übermässigkeit und unkosten abstellen und üch zimlicher spis und bekleidung, ein jeder sinem stand gemäss, wie unser altvordern, vernüegen lassen. Diewil wir aber schinbarlich befinden, dass uss dem spil nie nützit guots kommen und gefolgt ist, und nit allein die spilenden, sunder ouch die zuosechenden und umbständer damit verärgert worden sind; das fürer zuo fürkommen setzen und ordnen wir desshalb, dass niemand in unser stadt, landschaft und gebieten, er syge frömbd oder heimsch, an keinem ort, weder in hüsern noch uf den stuben, uf die vier fürnemen tag, als den Ostertag, Pfingsttag, Wychnächt und unser lieben Frowen tag irer himmelfart, weder tags noch nachts, umb wenig noch vil, dessglichen zuo keinen ziten nachts, spilen sölle. Welcher aber das überfüere und nit hielte, soll gemeiner stadt ein halb march silbers zuo buoss verfallen sin, das ouch also baar richten und geben. Darzuo soll keiner, weder tags noch nachts, kein schanz, pott oder andre spil, wie die namen mögen haben, nit türer dann umb ein angster machen und spilen, bi obgemeldter straf. Und die, so söliche spil in iren hüsern fürgan und beschechen liessen, söllen ein jeder ein march silbers unablässlich zuo buoss verfallen sin. Darnach soll sich mänklich wüssen ze richten und im selbs vor schaden ze sin. Geben» etc.

Mandatsamml. I. — A. Mandate (Handschr. Mangolts). — Erwähnt Bullinger, Ref.-G. II. 8.

1386. April 14 (Dinstag n. Ostern). BM. Röist und RR. Auf das Anerbieten der Kirchgenossen von Rümlang, die Kinder des sondersiechen Hans Schneider aus dem Kirchengut zu erziehen, wird bewilligt, den Vater in die Spanweid aufzunehmen; doch hat er sein Bett mitzubringen. RB. f. 140.

1387. April 15 (Mittwoch v. Quasimodo). BM. Röist, RR. und B. 1. Die Stadt Stein begehrt abermals durch Botschaft die Vogtei des Klosters daselbst mit allen ihren Rechtsamen und beruft sich auf einen kaiserlichen Lehenbrief. Man möge mit den Verordneten der Stadt an einem dritten Orte die Sache richten lassen. — Es wird geantwortet,

dass es meine Herren «zum höchsten beschwere», mit einem so
Ansuchen behelligt zu werden. Dazu habe Stein kein Recht;
mehr müssten die von Stein «als die undertanen vor minen He
solich und ander händel, als (vor) ir(er) rechten oberkeit, usmache
Da die Boten weitere Vollmacht nicht haben, wird ihnen erlaubt, «
Antwort zu rascher Erledigung der Sache heimzubringen. 2. M. Ble
ler, Uli Funk und M. Wegmann werden beauftragt, mit a. Schulthei
Löwerer zu Stein und zweien der Aeltesten des Convents daselbst, d.
in des Klosters Sachen Wissen tragen, von M. Konrad Luchsinger
dem Pfleger, genaue Rechnung einzunehmen, besonders über die Re-
stanzen, die er noch schuldet; auch sollen sie sein Ausstehendes und
das, was er im Kasten und Keller hat, berichten, damit man besser
als früher zu beurtheilen vermöge, ob Luchsinger gut oder übel ver-
walte, und ihm darnach einen jährlichen Lohn schöpfen könne.

RB. f. 141.

1388. April 18 (Samstag n. Ostern). Zürich an die Mitburger von (Constanz?). Jakob Blum zu Bischofszell, willens von dort weg zu ziehen und ihr Burgrecht zu erlangen, wozu «er üch gnuogsamen schin anzeigen (sollte), dass er fryg und keinem Herren mit libeigenschaft oder mit ander weg verbunden (syg)», kann von seinem Herrn, dem Abt zu St. Gallen, die Bewilligung zum Wegzug nicht erlangen, obwohl er ein freier Gotteshausmann ist und als solcher freien Zug haben sollte. Man möge ihn darum auch ohne jenen Nachweis, damit er nicht weiter «an siner wib und kinden libsnarung verhindert werde», zum Burger annehmen, zumal Zürich mit künftigem St. Katharinentag die Hauptmannschaft antreten und alsdann mit dem Abte die Sache bereinigen werde; «wir wöllen üch ouch nit verhalten: als wir ouch ein satzung bi uns haben: wölcher zuo burger angenommen, dass der ein kundschaftsbrief von der oberkeit der enden, da er vor gesessen ist, bringen söll; — so er dann des gottsworts wegen dadannen vertriben (ist), und wir sunst daneben bericht werden, dass einer ein frommer, redlicher gsell ist, nemen wir si nit desterminder zuo burger an ... man muoss je nach der zit und gelegenheit der sachen handlen».

A. Missiven.

1389. April 18 (Samstag v. Quasimodo). 1. Urtheil. «Unser herren RR. und B. haben H. Heinrich Feldern, schaffner zuo Buobikon, umb sin verschuldung gestraft wie hernach folgt: Erstlich, von wegen dass er an H. Hansen Stumpfen frid gebrochen und zuo im gworfen hat, darumb soll er 50 Pfd. also baar zuo buoss geben. Zum andren, als er einem zuo Rapperschwyl win ingossen und gesagt hat: ich will dich füllen — soll er geben 2 mark silber. Zum dritten soll er geben allen kosten, so über sin gefänknuss gangen ist, ouch baar. Zum vierden soll er die personen, so damit und -by gewesen sind*, da er dem den win ingossen hat, benennen und anzeigen, und allediewil er das nit tuot, soll er dermassen*, wie er in fänknuss ist, beliben. Zum fünften soll man dem Obresten meister des schaffners handel und sin verschuldung und straf nach der läng von

unser Herren wegen zuoschriben, ime ouch früntlichen anzeigen, dass unser Herren nach gestalt dieser gegenwirtigen löufen und des schaffners verhandlung das hus Buobikon bevogten und versechen lassen wöllen, und nit der gstalt, H. Meistern siner gerechtigkeit und gwaltsame zu entsetzen. Begern ouch hieruf früntlich, er wölle sich persönlich oder mit vollmächtiger gwaltsame on verzug heruf verfüegen, zuo handlen, wie man das hus Buobikon hinfür versechen wölle. Zum sechsten soll man mittlerzit ein schriftliche trostung und urfecht stellen und die an RR. und B. langen lassen. Zum sibenden mag der schaffner, mittlerzit und die botschaft von H. Meister kompt, unser Herren halb (doch soferr und im das vom schaffner von Wädischwil erloubt und vergunnt wirt) wol in der stadt, doch nit darus, wandlen und umbgon, als zuo predig und letzgen, ongeforlich, der gegeben trostung onverletzt. — (Zusatz am Schluss:) Diser(e) urteil ist im denselbigen tag verkündt.» — 2. Entsprechende Zuschrift (dat. 21. April) an H. Johann v. Hattstein, Obristmeister des St. Johannsordens in Deutschland. Nach Entschuldigung des verzögerten Berichts heisst es, Felder habe die ergangenen Mandate* und Ordnungen, besonders wenn er betrunken gewesen, in ungebührlicher Weise aufgenommen, ebenso die Anweisung, an der Berner Disputation sich belehren zu lassen; dann habe er sein Misstrauen durch die Entfernung des Klostergutes an den Tag gelegt, sich trotz aller Warnungen dem Trunke ergeben und dabei sich etwa 30 Gl. Strafen zugezogen, «sinem stand und alter ganz ärgerlich» u. s. w. Einladung zu Unterhandlungen wegen anderweitiger Besetzung der Schaffnerei. — Vgl. Nr. 1382.

A. Missiven.

*(Auf dem Rande:) «Andres Goldstecher(?) zuo Ferrich; des metzgers son von Rüti, sitzt zuo Ferrich, soll ouch ein metzger sin; die andren sind von Rapperschwyl. Der Span, münch zuo Rüti, ist ouch dabi gesin, aber nit trunken.»

1390. **April 21** (Dinstag v. St. Jörgen Tag). Statthalter Walder und RR. Jakob Hottinger, der seit langer Zeit wegen Theilnahme an den Umtrieben der Wiedertäufer bei Wasser und Brot im neuen Thurm gelegen ist, verspricht Besserung. Er wird gegen die Busse von 5 Pfd., Entrichtung der Kosten und den üblichen Eid auf meiner Herren Urtheil entlassen, ihm aber ernstlich bedeutet, «dass er sine sün, kind und husgesind ouch darzuo halte, dass si des widertoufs, dessglichen zuosammenrottens, ouch müessig gangint, davon nüt lerint noch sagint und sich zuo predige flissint, das gottswort ze hören; dann mine Herren gestrax bi iren urteilen bliben und die ungehorsamen, es syg er, die sinen oder ander, darumb strafen nach gstalt der sach».

RR. f. 146.

1391. **April 21.** **Acten zur ersten Synode.**

I. Verzeichniss der Pfarrer. «Hernach folgend die pfarrer und prädicanten, so in miner Her(re)n von Zürich gericht und gebieten wonhaft und uf Zinstag vor Jeorgii anno (15)28 allhie in der stadt Zürich erschinen sind.

In der Grafschaft Kyburg.

Basserstorf: Michel Zininger[1]).
Seuzach: Johannes Bosshart.
Winterthur: Matthias Hirsgarter.
" M. Heinrich Lüti, Prädic.
Oberwinterthur: Johannes Bosshart.
Elsau: Heinricus Graf.
Wiesendangen: Ulrich Peter.
Elgg: M. Hans Oechsli.
Schlatt: Johannes Seiler.
Turbenthal: Marcus Büechli.
Pfungen: Johannes Müller.
Neftenbach: Jacobus Aberli.
Kyburg: Johannes Sebach.
Hettlingen: Heinricus Goldschmid.
Embrach: Georgius Hoch.
Lufingen: Johannes Rebmann.
Dättlikon: Antonius Schärer.
Oberflaach: Johannes Schuler.
Niederflaach: Michael Benninger.
Berg: Balthasar Schuler.
Trüllikon: Wolfgang Giftenegg.
Veltheim: Pelai (Pelagius) Schörli.
Rikenbach: Ulrich Werdmüller.
Dynhard: Jakob Schärer.
Glattfelden: Caspar Schuochysen.
Altikon: Ulrich Fehr, Caplan.
Rorbas: M. Hans Wilhelm Keller.
Dägerlen: Nikolaus Klinger.
Töss: Gregorius Lüti.
Dorlikon: Aegidius Tischmacher.
Volkenschwyl: Wolfgang Wegmann.
Wildberg: Johannes Ramp.
Pfäffikon: Johannes (?).
Russikon: Jakobus Toggenburg.
" Ulrich Kramer, Helfer.
Laufen: Petrus Frick.
Illnau: Heinrich Krütli.
" Konrad Schreivogel, Helfer.
Wyla: Johannes Lenger.
Zell: Johannes Schellenberg.
Lindau: Johannes Gantner.
Benken: Ulrich Senger.
Rügisaltorf: Johannes Schmid.
Wangen: Johannes Müller.
Brütten (?): Schwiderius (?).
Kloten: Balthasar (?).
Weisslingen: Johannes Bryner.
Brütten: Rudolf Baltenschwyler.

Wülflingen.

Wülflingen: Johannes Blum.
Buch: Johannes Kaufmann.

Grüninger Amt.

Gossau: Sebastian Ramsperg.
Egg: Laurentius Keller.
Hinwyl: Johannes Brennwald.
Seegräben: Heinrich Messikon.
Dürnten: Ulrich Zingg.
Rüti: Wolfgang Kröwl.
Bärentswyl: Benedikt Landenberger.
Wald: Wolfgang Hipolt.
Fischenthal: Nikolaus Schnyder.
Hombrechtikon: Konrad Spörli.
Bubikon: Johannes Stumpf.
Wetzikon: Nikolaus Steiner.

Greifenseer Vogtei.

Uster: Ulrich Pfister.
Maur: Heinrich Schram.
" Heinrich Schwert, Helfer.
Schwerzenbach: Jakob Kaiser.
Greifensee: Johannes Röist.
Dübendorf: Johannes Schröter.

Regensberger Vogtei.

Weiningen: Johannes Hug.
Steinmaur: (?)
Dielstorf: Friedrich Keller.
Buchs: Michel Hecker.
Otelfingen: Johannes Schlegel.

Regensdorf.

Regensdorf: Johannes Schweininger.
Dällikon: Johannes Schmid.

Eglisau.

Eglisau: Johannes Jestetter.
" Dietrich Hafenstein.
Wyl: Gebhart Wirtenberger.
Glattfelden: (s. oben).
" Ulrich Hafner (»ouch zuo G.«).
Rafz: Johannes Guntbrecht.

Andelfingen.

Andelfingen: M. Matthys Ramer.
Ossingen: Thomas von Gachnang.
Henggart: Johannes Enderle.

Knonau.

Hausen: H. Abt von Cappel.
Hedingen: Johannes Weber.
Affoltern: Jakobus Näf.
Ottenbach: Johannes Klinger.
Maschwanden: Heinrich Pfyfer.
Mettmenstetten: Konrad Pur.
Knonau: Rudolf Ammann.
Rifferswyl: Johannes Ammann.
Birmensdorf: Oswald Kümel.
Stallikon: Heinrich Nagel.
Bonstetten: Vincenz Dietrich.

[1]) Die Form der Liste ist umgekehrt, z. B. M. Z. (Pfarrer) zu B.

Zürichsee.

Stäfa: Ulrich Bschörnle.
Männedorf: Vit Hofmeister.
Meilen: Pelai Schop.
Küsnach: H. Comenthur (Kd. Schmid).
Thalwyl: Ulrich Eckstein.
Horgen: Dietrich (?).
Hirzel: Johannes Winznower.
Kilchberg: Heinrich Buchter.

Hernach folgend die übrigen pfarren in miner Her(re)n (ge)piet, sovil ir angeschriben sind.

Bülach: Ulrich Rollenbutz.
Höngg: Johannes Hug.
Niederhasli: Martin Huser.
Oberglatt: Niklaus Fürstein.
Wytikon: Vit Cappeler.
Rieden: Petrus Rümeli.
Rümlang: Wolfgang Genter.
Fällanden: Johannes Weber.
Regensdorf: Lucius Pludentinus.

Stein und Stammheim.

Stein: Jakobus Grotsch.
Stammheim: Laurentius Meyer.

Altstätten.

Johannes Pfyfer.
Johannes Baumann.

Zollikon.

Johannes Haller.

Stadt Zürich[1]).

St. Peter: Leo Jud.
Fraumünster: D. Heinrich Engelhart.
Grossmünster: Ulrich Zwingli.

[1]) Nachtrag von der Hand Mangolds.

*II. Zwingli. Synodalordnung. • Nachdem unser Herren mandat verlesen und der gelert eid vormeldet ist, (soll man) fürhalten: 1) Sidmal unser Herren ein offen mandat lassen usgon, darin si alle widerspännigen habend warnen lassen, wo inen etwas wider die verjechnen artikel, die man in stadt und land predget, angelegen wäre, sich dieselben uf die disputation gen Bern verfüegen und da irer meinung rechnung geben und nemen wölltind; und da nieman die artikel dero von Bern prädicanten widerfochten, sind si guoter hoffnung, es sye nieman, der die understande fürhin ze widerfechten oder darwider ze tuon; wo aber jeman dess gesinnet, wellend mine Herren, dass sich derselb oder (die)selben harfürstellind und von unseren prädicanten bericht nemind, ouch irer meinung inen rechnung gebind. 2) Dass demnach unser Herren die pfarrer, die inen angezeichnet, die do sträflich irs lebens oder leer halb sind, von einer herrschaft zuo der andren, harfür ziehind und ire gebresten erzelind und ir antwurt verhörind, und nachdem si verhört, usstandind, und demnach harum gefragt werde, wie man die antwurt achten (well), etc. 3) Und so unser Herren ir anzeigen geton, demnach ouch die prädicanten gefragt werdent, nach lut des eides an(ze)zeigen die presten etc., ouch nach ordnung der herrschaften. 4) Und nach dem die verhören, die von den kilchörinen kummen sind, etwas ze klagen oder anzeigen. 5) Zum fünften erforschen, ob die eeordnungen in den pfarren trülich verlesen werdind, und ob die vier ufseher erwelt und verordnet sygind, und wo nit, (dass es dann) onverzogenlich beschehe. 6) Verhören und empfelhen, dass man der widertöufer sect ernstlich und uss Gottes wort gruntlich widerstande. Item red darvon halten etc. 7) Dass die caplön, münch, brüeder und chorherren nützid weniger dann die pfarrer züchtigot und gestraft werdind, wo si überträtind. 8) Zum letzten, ängstlich vermanen, dass si alle christenlich, erberlich und frömklich

seche lut irer mandaten. c. Der jarziten halb soll ein gmeiner ratschlag beschechen. Der wirt inen wie andren ouch eröffnet. — Bonstetten. a. Klagend, er predige nit recht, oder tüe er's schon, so verstanden si es nit. b. Prädicant begert, im anzezöigen, wamit er nit recht gepredigt hab. Wissen nünts anzezö(i)gen. c. Nota, von der balmen wegen, die uf den Balmtag in (die) kirchen tragen sind. d. (Urtel:) Man soll dem pfarrer wol undersagen, dass er den buochstaben wol ansech und mer fliss ankeer. Dessglichen ist den kirchgnossen von H. BM. ouch gesagt, ze kirchen z'gon. Er sagt, er wöll sich bessrung flissen. — Berg uss dem Flaachtal. a. Ist gytig; ist gescholten ein dieb. Hat's nit verantwurt. Nimpt zechenden, das er vorhab (etc.) (?). b. Rpt.: er hab fliss fürkert, zuo erfaren bi etlichen sinen undertonen: Si haben aber nit mer willens zuo im, dann dass si im das nit haben wöllen anzö(i)gen. Beger noch an die gegenwirtigen, dass si das noch anzö(i)gen, ob si in für ein sölichen haben. Des gyts halb hab in noch nie keiner gebetten, im ze lichen; er hab mit mängklichem geteilt sin armuot. Der leer halb hofft er nünts dann cristen(lich) gelert (ze haben); si mögen aber den mangel bestimmen (?), ob si den haben. c. (Urteil:) Es erfindt sich nit anders, dann dass der pfarrer dem gottswort gmäss lere. kann sich ouch kein gyt uf in erfinden. Des diebstals halb, sofer die kirchgnossen von des diebstals (wegen) anders wissten, dann von dem essen fisch (?) und dem tolchen, dass si das anzö(i)gen. Si haben aber nünts anzö(i)gt dann die fisch, die dann vormals vor unsren Herren mit sampt der sach des tolches erduret ist. Daruf hat die versammlung sin, des pfarrers, unschuld befunden und in absolviert; doch wölicher witer vom pfarrer wisste, soll das in monatsfrist anzöigen, ob er will. d. Man soll den undertonen gen Berg schriben, (wie) die sach gehandlet syg. (Ist bestätet). — Volkenschwyl. Klagend nünts, dann loben in vast; si sygend aber bedersyts arm. Begerend handreiche; das gottshus Rüti und (der) spital Zürich händ (den) zechenden. Hat nit mer dann xxx Gl. (und) vi viertel kernen. — Regenspurg. a. Klagend ab H. Josua Liechte, wie er onbericht und onberedt, darzuo sine rät usserhalb miner Herren piet suoche, das onwillen bringe etc. b. Sagt nünts, dann man tüe im unrecht etc. Sin torheit und böswilligkeit erfindt sich. Er ist ganz alt etc. c. Urteil: Man soll in strafen und zuo bessrung ermanen, so will man in pliben lon bis uf den künftigen Sinod(um) zuo herpst. Und bessert er sich, wirt man in fürter pliben lon. — Oberwinterthur. a. Als der pfarrer das mandat verkündt, hat er gredt: ich hoff, ir klagen nüt; ich klagen ouch nüt; aber ir sagen: mir pfaffen lügen; ir lügen ouch. Begeren, dass er die warheit red, damit es in nit gerüw, wann er heim komme. Er hab ouch vor jaren pluot und fleisch im sacrament geben und nacher nit etc. b. Rpt.: er hab vor jaren wie ander prediget und fleisch und bluot geben, wie er acht, (dass) ander ouch ton haben. Er syg aber eines bessren bericht; das hab er si jetz gelert und inen von den zeichen geprediget, nit dass si selig machen, sonder dass si ermanen der guottat, so Cristus uns erzöigt hab, dass wir einandren ouch also das best tüen. Hofft, er syg

dabi mer ze loben dann ze schelten. c. Urteil: der pfarrer hab sin sach wol verantwurt, und soll man den kirchgnossen sagen, dass si rüewig und fridlich gegen irem pfarrer syen; dann dass er sin irrung widerrüeft hab, darin wir all gestanden syen, künnd man im nit zuo argem usmessen. d. Die Goldenberger (auf Mörsburg) nemen sich der kirchen güeter nünts an, sind nit bi der rechnung, wirt ouch der pfarrer nit darzuo berüeft, gand wild mit der kirchen güetern umb. Nota: Goldenberg, quod nolunt intrare ecclesiam in Oberwinterthur. — Steinmur. a. Klagend nünts vom pfarrer. Das syg aber ir anligen, dass sich etlich mit dem kirchgang von inen sundren, mit namen . . . (leer) . . . Die von Stadel (?) klagen sich, pfarrer und kirchgnossen, der firtagen halb etc. b. Soll der firtagen und kirchgangs halb an unser Herren langen. Des pfarrers halb, der sin ee gebrochen hat; litigium sit (?) allegatum . . . (ut?) constat; er ist im turn gelegen propter adulterium commissum. Urteil: Soll er von siner pfruond kommen und die verwürkt haben, und soll daby angends den(en) von Baden als lechenherren geschriben werden, dass der pfarrer umb sins ärgerlichen lebens (willen) der pfruond entsetzt syg. Darumb söllen si ein(en) andren touglichen pfarrer, der sich unser Herren mandat vergliche, dahin verordnen etc. und das in xiiij tagen tuon. — Humprechtigkon. Haben nit klagt, sind wol eins; (der) abt zuo Einsidlen hat all zechenden. Begeren bessrung. Soll an unser Herren kommen. — Affoltern (a. A.). Klagend sich ouch nünts dann der jarziten halb, die neme er in. Begerend fürhin, dass die an ir almuosen folgen sollen, aber der pfarrer von den zechenden versechen werd. Bremgarten hat den zechenden und der pfarrer ouch etwas davon. Dise söllen an unser Herren kommen. — Wetzikon. a. Klagend nünts sonders des gottsworts (halb), habend aber ein schrift ingelegt, darin gemeldet wird, dass der pfarrer verlümdet, dass er ein dieb syg. b. Rpt. mit langen reden und umbständen, im grund, dass die ding von Gottharten von Landenberg entsprungen sygen uss nyd und widerwillen von wegen eines rossysens und kriesimuos etc. Von wegen des korn(s), so er verkouft haben soll, zücht er sich uf den brief, den der vogt von Andelfingen besiglet hab, den wöll er m(inem) H. BM. zuoschicken. Syg er grecht, — im namen Gotts; sofer nit, söllen mine Herren in darumb strafen. c. Urteil: Soll sin beschuldigung in monatfrist rechtfertigen, damit uf in gebracht werd, dass er ein dieb syg, oder unschuldig erfunden werd. Ouch soll er den brief des koufs halb einem BM. anzöigen, und daruf witer beschechen, was die pillicheit erfordert. — Maschwanden. a. Klagend nünts. Begeren, dass die lx stuck, so einem pfarrer bestimpt syen, vergwisset werden, damit die armen lüt hinfüro wissen, woran si syen. Und hat der pfarrer guot benüegen siner person halb gegen (dem) Herrn von Cappel, dass er im das best geton. Min Herr von Cappel ist ouch under ougen gesin und sich aller zimlicheit erbotten. b. Ist die sach mit (andern) derglichen sachen befolchen uszuorichten den richteren der competenzen. — Altstetten. a. Begeren einen stäten helfer und versecher ze haben. M. Löw syg ir pfarrer; der sagt, er wöllt, (dass)

der dess nüts mangle, dass er die burde nit müesst tragen. b. Ist für die verordneten der competenzen gewisen. — Talwyl (1). Klagen nünt, dann von der töufer wegen. Davon wirt man in gmeinen klagen réd halten. Mit namen Ockenfuoss und sin frow, gand nit zuo kirchen. Nota: si lerend in winkeln. — Tägerla. Ist kein klag widern pfarrer, allein (der) competenz (halb). — Wangen. a. Klagen widern pfarrer, er syg ein trinker und spiler, syg nit bericht im wort, soll geschworen haben, nit widern obristmeister ze predigen, wöll nit uf dem gmeinwerk wie ander werken. b. Rpt. Hab nit unzüchtigklich gespilt, getrunken noch anders geton, davon ärgernuss kommen syg. Er hab ouch nit wöllen uf dem gmeinwerk werken; mein, er syg's nit schuldig, er müess das gottswort verkünden, hab ouch nie gern gewerchet. c. Urteil: Man soll in wol capitulieren, als ouch beschechen ist; er soll ouch sich priesterlich halten und alle ärgernuss abstellen, und wa er das bis uf die nächsten künftigen versammlung nit abstallte, soll man in(en), den biderben lüten, abhelfen. — Talwyl (2). a. Die von Talwyl haben, wie obstat, der obvermeldten personen halb anbracht, wie si leren und predigen in winkeln, und alles zuo nachteil der oberkeit und anderer unkommlichkeit darus folgt. Darumb soll die oberkeit darin handlen. H. Uolrich Eckstein zuo Talwyl ist der sachen bericht. Des zuogangs halb zum tisch Gottes soll man inen noch ein zit lang zuosechen. Si sagen ouch heiter, dise prädicanten syen falsch propheten; dann wann si recht predigetend, so geb man weder zins noch zechenden. b. Die sach ist unsern Her(re)n befolchen. — Eglisow. a. Ist n(i)emen erschinen von der gmeind wegen. b. Hat der pfarrer anzöigt, als der vogt ein gmeind gehalten hat und unser Herren mandat fürghalten, haben si sich entschlossen, si wissen nünts ze klagen, dann einer allein, und ist herfür gestanden und gesagt, er klag sich ab siner leer, er halte den ban nit etc. Und heisst desselbigen nam Balthasar Stoll. Ist vor in unser Herren fängknuss glegen und ein zyt lang sich geüssert. c. Soll an unser Herren langen, mit andren. — 3. Sequntur particularia personarum per viam (?) inquisitionis (?). H. Pelagius zuo Meilan, uf dass er geprediget hat, der arm söllte erstlich den richen bitten, und geb er im's nit, so mög er's sunst nemen on(e) verletzung der conscienz. Soll's bi der kirchen wider bringen. — Helfer zu Regenstorf fragen, was ursach syge, dass nun ein frow zum tisch Gottes gangen syg. Hat das erlich verantwurt. Die sach soll Guot-Jakobs und der töufer halb daselbs (vgl. Nr. 1337) an unser Herren langen. Nota: des Schmids junkfrow zuo Watt soll am Samstag neisswan hingon. — H. Wolfgang, pfarrer zuo Wald, syg onbehuotsamer reden am anstoss (an der Gränze). Hat sich nünts args erfunden, dann dass er winig werd und zuo zyten mit den puren schlat. Darumb ist er capituliert. — M. Uolrich Rollebutz, Bülach, gang wenig an der andren predig, syg gytig, hochfertig, zieche sine kind übel, unzüchtig. Der von Bülach soll und mag sich harin in die stadt tuon und studieren und ein (oder) zwei jar substituiren gen Bülach und im (um?) ein järliche competenz verglicht werden. Louphein, caplan zuo Bülach, soll hinfüro nit mer lesen und die

image
not
available

schen erbuwe, soll ouch anheimsch pliben und nit umb liederlicher sachen halb sich abwesend machen. — Uf die vorgenden priester sind unsern Herren anzö(i)gungen beschechen. — 4. Hernach folgend die, so in gmeiner umfrag anzöigt sind. H. Heinrich Schram zuo Mur und Heinrich Schwert, sin helfer etc. Ist H. Heinrichen anzöigt, diewil die jung magt buobens offenlich veratgwonet ist, soll er si von im tuon. Die alten soll H. Heinrich stillen und ganz abstellen. Und wa si das nit tät, soll man si on(e) alle gnad von im tuon und ernstlich gegen der gehandlet werden. In meliori forma: man söll dem vogt von Kyburg das anzöigen. — Ruodolf Amman zuo Knonow ist anzöigt, umb dass er ei(ne)m armen gesellen C gl. gelichen hab. Als H. Hans Weber zuo Hedingen diser sach halb in rechtfertigung und zuo schaden kommen ist, soll H. Rudolf H. Hansen allen sin(en) kosten, der im darüber gangen ist, abtragen und von H. abt zuo Cappel gelt, so im von H. Ruodolf glichen ist, soll das erst lichen und geben tod und ab und das ander lichen soll H. abt nit witer dann das houptguot schuldig sin soll (?); und nachdem er zins und houptguot nach sinem tod der kirchen verschafft, soll jetz bi H. Ruodolfs leben der kirchen verfolgen. Doch ob er des zins und houptguots zuo sines libs notdurft bedürfen wurd, mag er die wol umb siner narung wegen angrifen. Nota. Exp. (?) Alexandri scribae, der M. Uolrichen (Zwingli?) von wegen der meisterlosikeit siner kind us lasst gon (?), dass sölichs zuo gelegner zit bi unsern Herren anzogen werd. — 5. a. Ist beschlossen, dass man die büechli der eesachen, huory, firtag, form des toufs, form des Herren nachtmals, handlung der widertöufer soll [man] zesammen trucken. b. Von des banns wegen sind verordnet zuo ändren: M. Uolrich Zwingli. Doctor Engelhart. M. Leo Jud. H. Matthis Hirsgarter von Winterthur. H. Comthur von Küsnach. H. Abt von Cappel. H. Balthasar zuo Kloten. H. Kammrer von Wyla. Johanns Briner von Wisslingen. H. Bastian zuo Gossow. H. Dietrich von Eglisow. H. Uolrich von Ustri. M. Matthis von Andelfingen. H. Hans Schmid von Tällikon. M. Hans Öchsli von Elgöw. Stadtschriber. — 6. Einzelne Beschlüsse etc.: a. Nota von der beschwerd der toufen (töufer?), die so hoch anklagt ist der sach die pfarrer beschweren (?). b. Nota: Klegt von undervögten und sonder (dem) undervogt von Ossingen. c. Ist tag gesetzt Montag vor der Uffart. d. Nota: Mit den obervögten ze handlen durch unser Herren, dass si die ufsecher ordnen, die zum ebruch und huory ufsechen haben, darin si bishar sümig gwesen sind. Der widertöufer halb sind die herren der versamlung von M. Uolrichen (Zwingli) cristenlichen bericht und ermant, wie man inen widerston sölle. e. Nota. Des Comenthurs klagen von wegen des töufer. Heisst pfaff Bodmer im hof Esslingen, zuo Stäfa, hat den pfaffen von Eck offenlich liegen (anzogen). f. Nota: vom hof Katzenrüti, ist töufersch. g. Nota: Die chorherren, münch und caplonen soll man uf ein(en) bestimpten tag ouch beschriben und namlich alle die, so libding nemen, si sygen burger und hantwerker oder nit, in stadt und uf dem land. Und söllen die prädicanten und pfarrer, ouch die amptlüt, als Luchsinger

image
not
available

vorbhalten, welchen märt er welle von Sant Othmars tag bis zur ern. 17. Peter ze Loufen, hab klegt, wie er gytig sye». — Zu diesen Aufzeichnungen Zwinglis ergänzt Stadtschreiber Mangolt: 1. bei Bülach: «gat nit zuo predig»; 2. bei Russikon: «syg ein trinker»; 3. bei Laufen nach den Worten «gytig sye»: «wie er zuo siner pfruond kommen syg mit gaben». Ferner fügt er neu bei: 4. «Ottenbach, hat die f(row) geschlagen, hat jetz ein scherer im hus, der si heile. 5. Der vorig helfer, Schlegel, zuo Höng hat prediget zuo Regenstorf, wie Pilatus ein falsch urtel geben hab, also tüen unser Herren ouch. 6. Stallikon, am Frytag trink er wol, und müess man (in) vom trinken heimfüeren. 7. Ossingen, wandlet zuo sinem bruoder gen Rhynow, der nit guotwillig ist; dass er sich nit lass beflecken! 8. Elsow, winsüchtig. 9. Pelagius von Veltheim soll ein kind bi im haben, will nit sagen, wess es syg».

*VI. Briefe, welche die Synode betreffen: 1. Küsnach. Comthur Schmid an den BM. (s. oben IV. 6 e). Bei Anlass der Verlesung des Mandates vor der Gemeinde zu Egg habe der Pfaff Bodmer zu Ober-Esslingen «den christenlichen bann, das ist die töuferschen rottung», gefordert und meiner Herren «Ansehen» verworfen und hernach den M. Laurenz, der ihm antworten wollte, vor der ganzen Kirche einen «Lotter und Buben» gescholten. Der Comthur begehrt, dass einem so «ehrlichen und christlichen Mann», wie M. Laurenz sei, zu Recht geholfen werde; Bodmer sei überdiess, wie sich erfinden werde, ein Täufer. Es sei ein solcher Wirrwarr und Lärm in der Kirche entstanden, dass der Untervogt habe Frieden bieten müssen. — *2. BM. und R. an Berg im Flaachthal. Mittheilung des Befundes der Synode und der eignen früheren Untersuchung, dass die Anklagen über den Pfarrer unbegründet seien, mit dem Auftrag, «ir wöllen üch solichs nit hindern noch irren lassen und üch zuo hörung des gottsworts hinfüro mer dann bishar flissen und üwerem pfarrer das best tuon, als er hinwider üch ze tuon sich erbotten hat».

*VII. Lateinische Notizen Mangolts zur Synodalordnung (s. oben II), schwer lesbar, ohne besondern Werth.

I., III., IV. und VI. 2 A. Relig.-S. (Handschr. Mangolts). II. und V. A. Zwinglischriften, Autogr. Zwinglis mit Zusätzen Mangolts. VI. 1 A. Wiedertäufer. VII. A. Missiven.

1392. April 22 (Mittwoch St. Jörgen Abend). Statthalter Walder und RR. Die Erben eines gewesenen Hauptmanns in französischen Diensten werden mit ihrem Gesuch um Verwendung für noch ausstehenden Sold abgewiesen, da meine Herren «sorgen, ire satzung, der pensionen halb gemacht und geschworen, etwas geschwächert und gemindert wurde». RB. f. 148.

1393. April 22. Auf Fürsprache der Botschaften von Constanz (Hans Wellenberg) und Winterthur (Hans Bosshart) zu Gunsten derer von Stein, und ihr Anerbieten, zwischen meinen Herren und der Stadt Stein des Schultheissenamts halb «in der früntschaft und güetligkeit zuo handlen», zumal ein Zwist mit den Unterthanen der Stadt schaden könnte, wird schriftlich geantwortet werden, nachdem die Meinung des grossen R. eingeholt sein wird. RB. f. 148.

1394. April 22. Die Gemeinden Knonau und Obermettmenstetten dürfen die Bruderhäuser zu Gunsten des Almosens einziehen «und den armen dürftigen under inen selbs darus das almuosen mitteilen», jedoch nur so lange nicht Gefahr und Eigennutz dabei obwaltet, worüber der Vogt von Knonau zu wachen hat. RB. f. 148.

1395. April 25 (Samstag n. Georgi). BM. Walder, RR. und B. Die Amtleute aus der Herrschaft Grüningen werden auf die von den Eidgenossen von Bern gegebene Entscheidung verwiesen. RB. f. 150.

1396. April 25. (Wolfgang) Kröil, Schulmeister und Prädicant zu Rüti, erhält als Besoldung 30 Gl. jährlich und freie Station für sich und seine Familie. RB. f. 150.

1397. April 25. H. Jakob (Grotsch), Prädicant zu Stein, wegen seiner aufreizenden Predigten verhaftet, wird mit Rücksicht auf seine hochschwangere Frau freigelassen, aber durch Urfehde verpflichtet, meiner Herren Gebiet innert acht Tagen zu verlassen, «bis man nach im schicke». RB. f. 150.

1398. April 25. Mandat. «Wir der BM. und R. der stadt Zürich embieten allen und jeden pröpsten, chorherrn, caplanen und sonderlich allen denen, so geistlich verpfrüendt oder verlibdinget, si syen noch in den klöstern oder niessen ire pfrüenden und libgeding ussert-halb, wo und an welchen enden unser stadt und landschaft die wonen und gesässen, so nit prädicanten und pfarrer sind, mannspersonen, unsern geneigten willen und alles guots zuovor. Als wir dann kurz vergangner tagen alle und jede unser prädicanten und pfarrer in unser stadt und uf dem land für uns berüeft und erfordert und irer leer und lebens halb flissige erkundigung gehabt und so vil möglich insechen getan haben, das (ob Gott will) zuo guoter besserung reichen wirt; diewil wir dann ouch bericht sind, dass etliche, so der kilchen und pfrüenden güeter niessen, in irem wandel und wesen sich dem göttlichen wort ungemäss und ganz ärgerlich erzeigen und die fryheit des geists inen zuo fürstand irs muotwilligen, ärgerlichen wandels fürziechen; demselbigen so vil möglich vorzesin und insechung ze tuon, so höischen und erfordren wir üch alle und einen jeden insonders, so nit pfarrer oder prädicanten sind, dass ir uf Zinstag vor dem Uffarttag nächstkünftig zuo früeger tagzit in unser stadt Zürich erschinen und unsern willen und ansechen vernemen wellen. Und damit wir der notdurft nach hierin handlen und insechen tuon mögen, so gebieten wir ouch hiemit allen und jeden unsern prädicanten und pfarrern, sampt unsern ober- und undervögten, ouch unsern amptlüten samentlich und üwer jedem insonder allenthalb in unser landschaft und oberkeit bi den eiden, damit ir und üwer jeder uns verwandt ist, dass ir diss unser mandat in üwern pfarren den gemeinden offentlich und mit allem fliss verkünden lassen, damit sich der unwüssenheit niemand entschuldigen mög, dass ir ouch mittler zit und vor disem angesetzten tag eins jeden der obvermeldten erforderten personen, so in üwer pfarr und amptsverwaltung gesessen (wären) ald ir wonung hetten, gelegen-

heit, wandel und wesen, so vil üwer jedem davon ze wüssen sin oder (ir) dess waren bericht haben möchten, uns schriftlich, verschlossen zuoschicken und dess einandern beholfen syen, damit wir desshalb in den sachen handlen und fürfaren mögen, was gelegenheit derselbigen erfordern und sich sunst der billigkeit nach gebüren wirt. Und wellend das nit lassen, dess wir uns gänzlich zuo üch versechen und geneigts willens gegen üch sampt und sonder erkennen wellen. Datum » etc.

Mandatsamml. I. Gedrucktes Mandat in den Synodalacten f. 1. — Abdruck Bullinger, Ref.-G. II. 5 f.

1399. April 25 (St. Marx Tag). Zürich an Schultheiss und R. zu Baden im Aargau. « Unsern früntlichen willen etc. Uns haben die ersamen, unser liebe burgere, Hansen (?) Meiers, wiland unsers burgers, verlassne wittwe und derselbigen früntschaft kläglich fürbringen lassen: als dann gedachter unser burger ein kindli verlassen, das dann Jakoben Meier, üwerm burger, als des kinds grossvatter und nächstgesippten fründ zuo erziechen zuoerkennt worden, syen si doch mit etwas glouplichem ansechen bericht, dass sölich kindli von sinem grossvatter und den sinen mit notdurftiger pfleg, wart und narung übel und unwirsch gehalten werd und uss mangel derselbigen an sinem libli und gestalt ganz abkommen syg. Diewil dann üch, als der enden ordenlicher obrigkeit und schirmern wittwen und weisen, gepürt, in sölichs und derglichen insechung ze tuon, so langt unser ganz ernstlich begeren an üch, ir wöllen, ob dem also sye, von oberkeit wegen üwer flissig erkundigung haben und uns desselbigen zum fürderlichesten berichten, damit die unsren zuo enthaltung des armen, unschuldigen kindlis ouch gepürlich insechen tuon mögen, und wöllen üch umb Gottes und cristenlicher lieb willen so guotwillig hierin erzeigen, als unser vertruwen zuo üch stat. Das » etc. A. Missiven.

Reclamation einer Antwort, dat. 4. Mai.

1400. *April ff. ? Zwingli. Streitschrift wider eine Schrift der Täufer. 1. « Dise töufer irrend erstlich, ja si irrend nit, sunder blendend die einfaltigen, so si etliche laster, welcher si vermeinend los sin, der obergheit nachlassend ze strafen und aber die uslassend, die ouch Rom. j und j. Cor. 6 bestimpt sind, in denen si für andre menschen sträflich sind, über die ein obergheit glich als wol ufsehen und strafen soll als über die, (die) von inen zält werdend; und so si die usgelassen, in denen si so offenlich behaft, ist der handel überal(l) guot ze erkennen, dass si nun mit verfüeren der einfaltigen und (mit) rotten umgond. Und sind diss die stuck, die Rom. j. von inen sind usgelassen: hass, zangg, zemenkuchen, wider- oder übelreder, hochfärtig, hochmüetig, vatter und muoter unghorsam, unverständig, unzüchtig, unfrüntlich, unhaltend der püntnussen; und j. Cor. 6 habend si die schänzeler usgelassen; dann man eigenlich sicht, dass si uss der leer Pauli genommen habend, das si hie so blüemt fürspennend, und sind aber si mit hass ze vil vermengt und zangg, das denn alle menschen spüren mögend. Zemenkuchen ist inen gemein, dann si eigen ratschläg zemen habend und verständ, die närend si mit gschrift und

image
not
available

4. Da si aber redend: sofer man secten wöllte nemen für der christen anhang und gemeind, als Act. XXIV und 28 (stat), so möcht es dess bas erlidten werden, zeigend si aber ir unwüssenheit an; dann zuo ei(ne)m so ist offenbar: wo man christlichen anhang ein sect nennet, dass in der sect alle christen sind; worum sündrend sich denn von andren christen die töufer? Aber si wellend under christenem volk ein bsunderen anhang haben, darum ist ir zemenkuchen ein sect und nit ein gemeind einer christlichen kilchen. Warum sehend si nit bas uf die wort Pauli, die Act. 24 stond? So sähind si wol, dass si ein sect oder rott sind. Dann Paulus verantwurt(et) sich also: si habend mich nit funden mit jemandem zanggen oder ein zemenglöuf des volks machen. So nun si mit den frommen, wol vereinbarten kilchen zanggend und gheinem underricht der warheit wichend und sich gemeins zemenkommens nit vernüegend, sunder besunder zemengständ und -glöif ouch bi nacht und nebel haltend, wirt offenbar, dass si ouch nach den worten Pauli ufruorend. Dann sind wir christen ein kilch und ein jede besundre kilch ouch ein kilch, warum sundrend si sich von der ganzen und von den sundren gemeinden? Sind si frömmer denn ander, so zeigind (si) an, wo es einem christen zuostand, sich von dem andren ze sündren d(a)rum, dass er besser sye; dann welcher ist der best? oder wo hat es Christus oder die Apostel geton? — es sye dann in den offnen lastren; die werdend aber von der obergheit gestraft. Und wo si glich nit gestraft wurdind, habend die töufer böser lastren gnuog, dass si wol wettstrichen möchtind mit mänklichem. Aber es bedarf des schirms nit, sunder alldiewil ein kilch glich ein offen laster duldete, söllend si darumb sich nit sundren; dann si habend dess ghein leer noch bispil, und die gschrift, die si dahar zühend, hat den sinn nit. Das wirt mit dem bewärt, der zuo Corintho nit gebannet ward in einem gar wüesten laster, noch sündret sich darum nieman; ouch die Chloes gsind warend, j. Cor. j., sündret sich nit drum, dass (etwas) in der kilchen was, das si verletzt. Drum ist ir anhang ein sect und rott und(er) christenem volk und ghein kilch. 5. Zünft, gsellschaften, wachten, vierteil, tagwan, oder was abteilungen in den städten, landen und völkeren (sind), sind mit guoter vortrachtung also verordnet, umb besserer ordnung und nit um sufens und muotwillens wegen, als si wellend fürgeben. Wo aber hieby zimlich gelebt wirt, ist (es) nit wider Gott; wo das nit, so soll dasselb ein obergheit strafen. Also söllend sich die töufer der erlichen abteilungen und ordnungen halten und nit nüwe machen; denn dass inen ir zemenkuchen und -schliefen söllte nachgelassen werden, wär nüts, weder secten und rotten nachlassen und zwispalt in der kilchen. 6. Da si nun sagend, ir zemenkommen sye nun um bessrung willen, dass si einander von lastren ziehind, ist ein farw; denn si mögend mit vilen besetzt werden, dass si in irem zemenkummen ir leer und red allweg dahin ländend, darus unruow entstat und abtüeung der obergheit, die doch so miltenklich mit inen oft gehandlet hat. Wo im aber glich also wär, dass ein wesenliche und nit ir(e), uss kib glichsnete, bessrung folgete, dester fürderlicher solltend si bi der kilchen bliben, in

dero noch vil me warlich und wesenlicher frommen sind, dann under der ganzen mänge der töiferen. Dann ob si glich neiswas wesenlich fromm wärind, so wär doch ir sündren und rüemen ein grüwel vor Gott, wie der Pharisäier was, der sich da vornen in der kilchen rüemt. So aber in jeder kilchen nit ein frommer wär, dester me sölltind si sich arbeiten under den unfrommen. Aber kurz, es ist nüts anders, denn ein eigenrichtigheit, die für und für vor iren hat, hindurchzetringen und alles joch des zitlichen regiments abzewerfen. 7. Der pfaffen halb, die si erstlich scheltend, si predgind nit bständig, fallind von ei(ne)m zum andren — verstond si ir unbeständigheit (dahin), dass si etwan im bapstuom verfüerisch und aber jetz christenlich predgind, so ist nit on(e), man möcht also vil pfaffen unbständig schelten. Wo si aber an der warheit des Evangelii fältind, warum zeigend die töifer das nit an? Aber es ist guot ze vermerken, dass ir hader dahin reicht, si habend uf die frommen priester gesagt, si habind inen predget, man söll gheinen zehenden ge(be)n, und so si sich dess so tapfer vor unseren Herren entschlagen (vgl. 966), wellend si inen unbeständigheit uftrechen; ouch darum, dass si inen so ernstlich widerstanden sind; dann Gott sye lob, es sind in Grüeniger ampt so ernstlich, redlich prädicanten, die zuo gemeiner ruow und ghorsame als trülich tringend, als si under miner Herren gricht und gbiet sin mögend. 8. Dass si die demnach scheltend, si lebend irem predgen nit nach, ist aber irer frevnen reden eine. Dann ist dero einer ein eebrecher, sufer, huorer, lästrer etc., hat in ein kilch der obergheit guot anzezeigen, und wirt in die wol dennen tuon. Wo aber der wandel des pfarrers erber ist und die leer christenlich und trüw, müessend wir sin leben Gott empfelhen; aber es reicht alles dahin, dass die abgestellt wurdind, die inen in ir buobery inredend. 9. Da si sagend, die pfaffen sygind allweg ein ursach gewesen der verfüerung, soll darum uf gheinen frommen, christenlichen prädicanten verstanden werden. Wo aber je jeman erfunden wurde fälschend oder verfüerend, soll ein obergheit insehen und (in) abstellen sampt der kilchen, darin der fälscher ist, und nit frevenlich den töiferen ggloubt werden, die ein offne widerpart einer jeden kilchen und pfarrers sind. 10. Und zum letsten empfallt inen gar, das si truckt, da si daruf redend, sam man der pfarrer oder bischofen nüts dörfte; dann der som (same) des göttlichen worts sye in ir sprach kummen; glich als ob man um des vertütschens der gschrift willen die ämpter in der kilchen, apostel, evangelisten, bischof oder pfarrer oder wächter nümmen haben söll. Die hettind si gern dennen; dann die widerstond inen. Man sagt ein fabel, dass die wölf mit den hirten und schafen einen pund wolltend treffen, doch allein mit dem geding, dass si die hund dennen tätind; also ist den töiferen ouch: wo man (si!) die trüwen hirten und diener möchtind dennen bringen, so hofftind si, bi den einfaltigen iren kib bald fürzebringen. 11. Hierum ist inen weder ir zemenkuchen noch -schliefen, noch die unghorsame der gemeinen kilchen, in dero ein jeder sitzt, gheinswegs nachzelassen. Dass si aber in Christum Jesum, den crüzgoten, gloubind, ist on(e) zwifel allen glöibigen ein fröid, ouch minen Herren;

darum muoss man aber inen ire rotten und (ir) zanggen nit nachlassen etc. Ilends ». A. Zwinglischriften (Autogr.).

Von dem erwähnten Todtschlag bei St. Gallen berichtet Bullinger, Ref.-G. I. 324. — Ueber die Zeit der Abfassung im Allgemeinen s. m. «Wiedertäufer» p. 76; auch setzt das von Zwingli angerufene Recht der Gemeinden, die fehlbaren Pfarrer der Obrigkeit zu verzeigen, wohl schon die erste Synode (Nr. 1391) voraus. — Die täuferische Schrift selbst, gegen welche Zwingli hier auftritt, scheint verloren; vgl. indess Nr. 1201 und die merkwürdige Satire vom Hans Knüchel bei Füssli IV, 1, auf welche ich schon in m. «Wiedertäufern» p. 103 hingewiesen habe.

1401. ***(April?).** Mandat. Das Verbot des Schwörens wird neuerdings eingeschärft und auf die darauf gesetzte Busse von 5 s. verwiesen. Ebenso wird erklärt, dass bei Zerwürfnissen solche Schwurreden als «anlässige» Worte betrachtet werden, und das Verbot des Tragens kurzer Waffen bei 1 Mark Busse erneuert.
A. Mandate. Handschrift Mangolts.

1402. Mai 1. Bern an Zürich. Wilhelm von Diessbach, des R., hat auf die Pfarrei Lützelflüh H. Felix Silberysen, Pfarrer zu Meilen, gesetzt; die Kirchgenossen, damit nicht einverstanden, wählten einen andern an die Stelle, wozu hinwieder der Collator seine Einwilligung versagt. Um den Span zu schlichten, soll tauschweise H. Niclaus Schürstein, alt Vater zu Thorberg, nach Lützelflüh und H. Silberysen gen Oberglatt auf die Pfarrei kommen, wozu Zürich seine Zustimmung geben möge. «Bitten wir üch trungenlich, (dass) ir das zuolassen und vergünstigen wellen von unsertwegen und gedachtem Schürstein das nit verargen; dann wir ine kum erpetten haben; (er) mag ouch vil guots bi uns schaffen». A. Relig.-S.

1403. Mai 2 (Samstag n. Maitag). Statthalter Walder, RR. und B. M. Thoman Sprünglin und Hans Hab «söllent diss jar an das egricht gan». — Vgl. Nr. 1405. RB. f. 152.

1404. Mai 2. Die Stadt Stein verzichtet endlich auf ihre Ansprüche wegen des Schultheissenamtes und überlässt dessen Verwaltung meinen Herren in der Hoffnung, bei ihren Beschwerden und Anliegen künftig günstiges Gehör zu finden, laut einer Instruction, die meine Herren der Stadt Stein zu Gefallen angenommen haben u. s. w. — Vgl. Nr. 1393.
RB. f. 152.

1405. Mai 4. Eherichter vom 4. Mai 1528 bis Mai 1529: a) von den Pfarrern Dr. Engelhart und Leo Jud; b) vom kleinen R. M. Johannes Bleuler und M. Thoma Sprüngli; c) vom grossen R. Johannes Binder und Johannes Hab. — Vgl. Nr. 1403.
Prot. d. Ehegcr. Tom. III. 1527—30.

1406. Mai 6 (Mittwoch n. Maitag). Statthalter Walder und RR. H. Hans Haller, der bisher meistens die zum Tode Verurtheilten zur Richtstätte begleitet hat, wird als besonders hiezu tauglich erklärt und ihm, da dieses Amt Sache der Leutpriesterei ist, jährlich 2 Eimer Wein und 2 Mütt Kernen von dem Leutpriester, H. Hans Schmid, als Besoldung zugesprochen. RB. f. 155.

image
not
available

entzogen und abgebrochen. Diewil dann uns als einer christenlichen oberkeit wol gebürt, harin gepürlichs insechen ze tuond und die genannten unmassen abzestellen, wellend wir hiemit üch all und jeden besonders, weliche als pflegere in der kilchen güeteren handlend und umgand, gewarnet und ernstlich geheissen haben, dass ir in monatsfrist dem nächsten nach dato diss briefs all üwer tuon und lassen, so ir mit innemen und usgeben von der kilchen und cappellen gülten und gfällen gehandlet, geschalten und gewalten, ordenlich, namlich all anstöss der ligenden güetern, dessglichen der gülten und zinsen halb, worab ein jetlichs gang, und wer's gebe, in geschrift zuosammen fassind und üwere rechnungen darnach setzind und stellind, damit unsere obervögt, so die nach verschinung des monats zuo üch kommend, daran nit verhindert und wir nachin ouch an üwern handlungen gefallen empfachen und sölicher kilchengüeter und järlich gefäll und inkommen in ein urber zuosammen verschriben mögind, als die notdurft erhöuschen wirt. Wir wellend ouch von üch sampt und sonders heiter gehept haben, dass ir die alten restanzen, es sye wenig oder vil, angends inzüchind und müglichen fliss darin bruchind und den armen wol und erlich hushaltind und überflüssigen, unnotdurftigen kosten ersparind. Daran tuond ir unser ernstlich meinung, und wellend uns ouch dess gestrax der billigkeit nach zuo üch versechen. 2. Sodenne, lieben und getrüwen, langt uns an und ligt offenlich am tag, dass ir die rechten ehölzer und fronwäld abhouwind, verwüestind und äcker und rütinen darus machind, dermassen, dass in künftigem merklichem mangel sin werde an zimmerholz und andern notdurften; daran wir gross missfallen empfangen, und habend daruf, solichs zuo fürkummen, uns erkennt und wellend, dass hinfür weder gmeinden noch sonder personen die rechten ehölzer und fronwäld nit mer wie unzhar schädlich zergengen(d), abhouwind und zerschleizind, sunder unverwüest bliben lassind, bi zehen pfunden buoss, so oft und dick das understanden und gebrucht wirt. Es ist onch unser will und ansechen, dass diss unser erkanntnussen der kilchengüetern und hölzern halb in den kilchhörinen allenthalb offenlich erscheint und gelesen werdind, damit sich ein jeder darnach wüss zuo richten. Zuo urkund » etc.

Mandatsamml. I. — Erwähnt Bullinger, Ref.-G. II. 8.

1414. Mai 19. Acten zur Synode der Stiftsgeistlichen, Caplane etc.

I. Verzeichniss der Namen. « Hernach folgend die Bröpst, chorherren, caplanen, münch und alle die, so in miner Herren von Zürich stadt und landschaft verpfrüendt oder verlibdinget und uf Zinstag vor der Uffart Christi Anno (15)28 allhie erschinen sind ».

Erstlich in der Stadt: Chorherren zum (Gross-)Münster.

M. Uolrich Zwingli.
M. Felix Fry, Propst.
H. Antoni Walder, Sänger.
H. Heinrich Utinger, Custor.
M. Niklaus Bachofner.
M. Heinrich Schwend.
H. Johannes Günthart — ist krank.
M. Hans Hagnower.
M. Erhart Wyss.
H. Hans Heinrich Göldli.
H. Niklaus Wyss.
M Heinrich Nüscheler.
H. Hans Schmid.
M. Erasmus Schmid.
Pellicanus.

image
not
available

Bülach.

H. Hans von Loupen.
„ Hans Meyer.
„ Gangolf Sigi.
„ Antony Wysshow.

Eglisau.

H. Heinrich Meyer.
„ Simon Jestetter.

Im Grüninger Amt.

H. Hans Lieb.
„ Jakon Stoffel.
„ Heinrich Durst.
„ Hans Bachmann.

Uster.

H. Hans Lux.
„ Heinrich Ruoland — ist krank.
„ Wilhelm Fuchs.
„ Jos Stouber.
„ Hans Egli.
„ Marx Tobler.

Meilen.

H. Hilarius Korner.

Andelfingen.

H. Hans Studer.

Beerenberg.

H. Jakob Schmid.
„ Friedrich Huser.
„ Dionysius Goldschmid.
„ Hans Kaufmann — ist krank.

Hausen.

H. Hans Kübler.

Heiligberg.

H. Ulrich Graf — ist krank.
„ Laurentius Meyer.
„ Ulrich Gysler.
„ Laurenz Bosshart.
„ Martin Wipf.
„ Hans Yter.

Oberwinterthur.

H. Gebhart Ruckstuhl.

Neftenbach.

H. Jakob Zincicum.

Turbenthal.

H. Hans Stahel.
„ Hans Burgermeister.
„ Heinrich Landenberger.
„ Rudolf Landenberger.
„ Oswald Hegnower — ist krank.
„ Lienhart Koler.

Elgg.

H. Jörg Marchstein.

Cappel im Kloster.

H. Peter Simler.
„ Jörg Beringer — ist nit hie.
„ Rudolf Gomann.
„ Andreas Hofmann.
„ Konrad Herzog.
M. Heinrich Bulli(nger), Schulmeister.•

Ausserhalb des Klosters.

H. Rudolf von Wyl.
„ Ulrich Burger.
„ Ellogy (Eulogius) Fehr.
„ Hans Stoffel.
„ Felix Deck.

*II. Anordnungen. •Was die erfordreten, so uf nächstkünftigen tag, Zinstag vor der Uffart, berüeft sind, tuon söllen, was und wie man ouch gegen und mit inen handlen sölle. Erstlich soll inen anzöigt oder schriftlich das mandat vorgelesen werden und demnach dise meinung: Unser Herren BM. und RR. diser stadt Zürich ordnen, setzen und wöllen, dass niemand in diser versammlung gegenwirtig sin söll, er syge dann von den gemeldten unsern Herren sonderlich darzuo verordnet oder ouch lut des usgangnen mandats darzuo berüeft und erfordret. — Was ouch ein jeder der berüeften in diser versammlung hören wirt, soll er verschwigen und das niemand eröffnen; es soll ouch keiner vor end und usgang diser versammlung one eines BM.'s erlouben nit abscheiden. Wölcher aber dawider täte, der wirt von unsern Herren gebürlichen darumb gestraft werden. Demnach soll mängklich durch ein offen ruof ermant und erfordret werden, ob er jemand wisste, den dise offen mandat begryfe, der nit gegenwirtig wäre und in diser versammlung erschine, dass er die oder denselbigen allhie anzöigen und benämen wölle. — Es söllen ouch

image
not
available

lüten von iren entspringt. Ouch über d'mass hoffärtig; in bekleidung und aller dingen hat si kein mass. f. Anshelmen seligen sün füerent ouch ein ärgerlich wesen, bruchent ouch der kilchen guot zuo irem muotwillen. 2. Caplän zuo dem (Gross-)Münster. a. Heinrich Sitkust hat ein üppig wesen in sinem hus mit mängerlei personen, die us und in gand, daran man sich fast verärgeren mag, und ist früe und spat brassen und sufen in sinem hus. Ist kein gottsforcht nienen bi den sinen. b. Kaspar Manz ist krank, wenn er will, und bsunder, wenn er zuo dem göttlichen wort soll gan; aber wenn der abt von Wettingen kumpt, so wirt er allweg gsund. Wo aber der abt ze lang us ist, so fart er zuo im zuo Wettingen. Ouch gat zuo im das Stässli Baltasser, wenn si will, nieman darumb angesehen. c. Joannes Rollmann ist dem göttlichen wort widerwärtig, hat ouch gmeinschaft mit sölichen, die das göttlich wort nit vil achtent. d. Jacob Erni hat der priester e nienenfür, sunder verachtet si und spricht, er wellt sin frowen lieber haben, wie vor der bruch ist gsin. Witer wenn er zuo der letzgen gat und man spricht zuo im: war er well — spricht er: in die judenschuol. e. Thomas der Fischer, ouch ein caplan, hat ein unzüchtigen zuogang mit argwänigen personen. 3. Die zuo dem Frowenmünster. a. Ruodolf Stapfer ist winig und hat ein efrowen, die ist allen menschen bekannt mit irem hochmuot und üppiger hoffart, mit ringen, kettinen, zerhowni kleider, mit allem, das si antreit; ouch zücht (si) iren mann ouch zuo sölicher üppkeit. Und hand das Gottswort nienenfür und ge(be)nd gross ärgernuss christenlicher zucht; das weisst mänklich. Wann si in die gmein kumpt, so hat jedermann ein verwunderung ab irer selznen und hoffärtigen bekleidung, das doch ein schand ist. b. Joannes Schönenberg ist umbgeben zuo aller zit mit stinkider drunkenheit und füllt sich tag und nacht. Ouch ist (er) lügenhaft und halt sinen schuldneren nit; dann er in grossen schulden ist. Billich sollt er wol hus halten. c. Conrat Wensower im Sacramenthus lebt undugentlich mit siner efrowen; dann si in ermant, wol hus ze halten; dess (er) aber nit will, sunder gern brasst. d. (Randbemerkungen Mangolts:) 1. H. propst Fry, sänger Hagnower, Plüwler custor, so(lle)nd warnung tuon und reden mit Sitkusten wyb, H. Kaspar Manzen, H. Niclaus Wyssen wyb, H. Rudolf Stapfers wyb, H. Hans Rinowers frowen. 2. Mit H. Hans Rinowers frowen söllen die verordneten reden. Si halt den mann schnöd und verschütt(et), was er ufbringen mag. — 4. Embracher Chorherren. a. Jos Brennwald bi Hartmann appentegger nüsst ouch der kilchen güeter. Sin wandel und leben ist üch, gnädigen Herren, wol bekannt. b. Niklaus Engelhart lebt mit grosser uneinigkeit mit siner frowen; aber die schuld ist iren. c. Hans Stattschriber lebt mit siner frowen, als huoren und buoben gewont sind, und halt si sich fast unerberlich mit irem wandel. Ist kein gottsforcht bi inen. Si dreit einen habk uf der hand. »

IV. *Censuren, zweites Stück. « 1. Stein. Sind all in der gmeind zuo bessrung vermant. 2. Stammheim. Wirt aller erberkeit wol berüempt. 3. Ossingen oder Husen, «est idem». Wirt der

1419. Mai 26. Mandat. Wiederholung des Zehntenmandates vom 1. Juni 1527 (Nr. 1197) in etwas überarbeiteter Form.

Mandatsamml. I.

Die Varianten sind zu unbedeutend, als dass sich ein Abdruck lohnen würde.

1420. Mai 27 (Mittwoch n. Exaudi). Zürich an Jakob An der Rüti, des R. zu Schwyz, Landvogt zu Baden. Anzeige des Empfangs seines Schreibens «von wegen der fachen und überschlägen in der Lindmagt» (sic) und Gesuch, einen, der seine Fache und Ueberschläge noch nicht beseitigt, dazu anzuweisen. A. Missiven.

1421. Juni 4 Donnerstag (n.) Pfingsten). Grüningen. 1. Landvogt Berger an den R. Die Amtleute wollen zu Kundschaft nach Bern fertigen die HH. Kaspar Göldli und Felix Grebel, (J.) Cornel Schulthess, Vogt zu Kaiserstuhl, Hans Hemig, a. Spitalmeister zu Rapperswyl, und Jakob Brunner von Schmerikon (A tergo Notiz des Stadtschreibers Mangolt: H. Kasparn G(öldlis halb: dass er von Zürich dermassen abgescheiden syg!); auch wünschen sie vor die Eidgenòssen zu kommen. — 2. (Beilage:) Gewaltsbrief der Grüninger Boten auf den Berner tag; diese sind Hans Falk von Gossau, Urban Murer von Grüningen und Hans von Hefren von Wald. Jakob Honberger aus dem Jungholz und Heinrich Murer von Grüningen haben J. Erhart Blarer zu Kempten um Besiegelung gebeten. A. Grüningen.

1422. Juni 6 (Samstag nach Pfingsten). BM. Röist, RR. und B. 1. Pfleger von Bubikon: Hans Stucki. Verpflichtung zur Rechnungsablage an Zürich und den Obristmeister. 2. BM. Walder, M. Binder, M. Wingarter und Heinrich Werdmüller haben die Neubesetzung der Pflegerstelle in Bubikon den Gesandten des Obristmeisters mitgetheilt. Auch wollen sie den Wunsch auf Beseitigung von Messe und Bildern zu Wädenswyl und Richterswyl dem Obristmeister vorbringen u. s. w. RB. f. 161.

1423. Juni 7 (Sonntag n. Pfingsten). Grüningen. Landvogt Berger an BM. und R. zu Zürich. Bericht über die Vergehen des Täufers Hans Esel, genannt Karpfis; ... «ich gloub, dass ein grosser schelm in im steck». A. Grüningen.

1424. Juni 8 (Montag v. u. Herrgottstag). 1. Zürich an die Kirchgenossen von Küsnach. Empfehlung der Elsbet Keller, Hansen Webers aus dem Seeholz Tochter, zu einer Unterstützung von 4 Gl. aus dem Kirchengut, um sie zu einem Arzte nach Constanz zu schicken. — 2. Entsprechende Empfehlung an den Comthur Schmid und *3. an M. Ulrich von Wengen, Wundarzt zu Constanz, an diesen mit dem Bemerken, die Kranke sei ohne Erfolg von den Zürcher Aerzten behandelt worden. A. Missiven.

1425. Juni 11 (Donnerstag u. Herrgotts Tag). BM. Röist und RR. Bilgeri Frei, Amtmann des Bischofs von Constanz, erhält Vollmacht, das von Hans Schneeli zu Guntalingen in Haft gelegte Getreide des Bischofs zu verkaufen; dafür hat der Erlös zu haften. — Vgl. Nr. 1319.

RB. f. 163.

image not available

Zürcher Gebiet eidlich auffordern, die von ihnen verwalteten Güter und Einkommen anzuzeigen und bis auf weitern Bescheid nichts hinauszugeben. 2. Gleichzeitig wird die Regentschaft des Königs Ferdinand aufgefordert, die Haft auswärts gelegener zürcherischer Güter aufzuheben, ansonst man Gegenrecht hielte. RB. f. 175.

1432. Juni 25. M. Sprüngli, M. Rubli, Uli Funk und Heinrich Werdmüller sollen Rathschläge und Ordnungen über Bestand und Verwendung der Gotteshäuser, Kirchengüter und anderer von den Geistlichen herrührenden Dingen, wie Pfründen und Häuser, stellen. RB. f. 175.

1433. Juni 30 (Dinstag nach Peter und Paul). Ankündigung eines Rechtstages auf Montag vor Margarethen zwischen H. Fridli Sicher und Fridli Keller zu Regensberg, ausser der erstere würde den von Ritter Fritz Jakob von Anwyl aufgesetzten Vertrag anerkennen, welchen alsdann der Vicar einfach zu halten aufgefordert würde. A. Missiven.

1434. *Juni — Juli. Zürich an Graf Rudolf von Sulz. «Üwer wolgeborne schriben, dess datum lutet zuo Insprugg uf 17. Junii nächstverruckt, haben wir empfangen, und diewil wir dann etlicher sachen halb angezogen werden, der wir uns doch wenig versechen hetten, will uns gebüren und unser notdurft erfordren, dass ir derhalb unsern willen und gmüet ouch vernemen. 1. Und namlich ziechen ir uns an, als üwre underton(en) verschiner zit üch ongehorsam gewesen, haben ir über üwer hoch anrüefen kein hilf von uns bekommen. Darus wir wol vermerken mögen, dass ir unser trüwen und flissigen underhandlung, so wir in der güetlicheit mit kost, müe und arbeit, ouch die unsren anheim zuo behalten, angewendt, ganz in vergesslicheit gestellt haben; dass wir aber der grafschaft lüt mit der hand und getat nit überzogen, hat uns in vermög der burgerschaft und sunst nit wöllen gepüren, sind ouch dess uss den ursachen, hierin on not ze melden, nit schuldig gewesen. Darumb diser üwer anzug pillichen underlassen wäre. 2. Dabi und für das ander zeigen ir in üwerm schriben an, dass die üwren künglicher Maiestät von Hungern etc. und üch geschworen haben, kein gwer noch harnasch ze tragen, und wöll[en] üch usserhalb vermeldter künglicher Maiestät bewillgung nit gepüren, inen wer und harnasch ze erlouben etc. Darab wir wol abnemen mögen, dass uns die üwren fürter in unsern nöten und geschäften in lut üwer und irer pflichten als bloss und onbewert lüt nit mer dienstlich noch gewärtig sin, nach unsern nutz fürdren und schaden warnen und wenden künnen und mögen, noch fürter tuon werden. Wie glichmässig das den burgrechtsbriefen syg, geben wir einem jeden verständigen ze bedenken. 3. Witer und zum dritten vernemen wir ab üwerm schriben, dass ir uns anziechen und verdenken, dass unser will und fürnemen sich dahin richte, etwas wider unsern heilgesten vatter, den Bapst (wie ir in nennen), oder wider römsch keiserlich Majestät, unsern allergnädigesten herren, und das heilig römsch Rych anzemassen, wölchs uns an üch, als unsern burger, nit wenig be-

image
not
available

gericht werden, und das übrig sölle da warten bis zuo end des rechtens ». Man soll den Amtmann « bi innemung der zins und zechenden bliben », ihm « nochmals die frucht vom hof Wald folgen und in sins inhabens nit entsetzen lassen ». — 2. Abschrift an den Amtmann mit Begleitschreiben, er habe sich nicht wegen der Eigenschaft des Hofes, sondern nur wegen Zins und Zehnten in Recht einzulassen. — Vgl. Nr. 1417. A. Missiven.

1438. Juli 4 (St. Ulrich). 1. Zürich an die Amtleute von Grüningen. Einforderung der ihnen durch Urtheil überbundenen Kosten für den letzten Tag zu Bern. — Vgl. Nr. 1429. — 2. Auftrag an den Vogt (dat. 9. Juli), den Brief vor der Gemeinde verlesen zu lassen. A. Missiven.

1439. Juli 4 (Samstag St. Ulrich). BM. Walder, RR. und B. 1. M. Schwyzer und M. Jäckli sollen, unter Erläuterung des alten Schaffners Heinrich Felder und nöthigenfalls im Beisein des Vogtes Berger von Grüningen, das Haus Bubikon dem neuen Pfleger, Hans Stucki, übergeben. 2. Zum Statthalter zu Wädenswyl wird der vom Hochmeister vorgeschlagene Hans Wirz bestellt und ihm der Eid abgenommen. 3. Auf die Antwort des Hochmeisters, man möge die von Wädenswyl und Richterswyl bis auf ein allgemeines Concil oder bis auf gemeinsame Verordnung aller Eidgenossen bei Messe und Bildern bleiben lassen, begnügt man sich mit dem dringenden Gesuch beim Hochmeister und den Gemeinden, « das Evangelium und Wort Gottes und die lautere biblische Schrift nach rechtem, christlichem Verstand bei ihnen predigen zu lassen ». 4. Entsprechende Mittheilung an Johann von Hatstein, der seinerseits H. Hans Stumpf und Hans Wirz zur Rechnung über das Haus Bubikon abgeordnet und den Vogt Berger zu Grüningen zum Schaffner ernannt hatte (24. Juni); letztere Wahl könne, da Berger « unser ungeurlaubter Vogt und Diener » ist, nicht angehen. Zugleich wird verdankt, dass der Hochmeister die Seinen zu der Stadt Panner ausgezogen und auf Zürich zu warten verordnet hat. — Vgl. Nr. 1427. 1. RB. f. 180. — 2. A. Missiven.

1440. *Juli 4 ff. (Vgl. Nr. 1439). 1. Zürich an die Pfarrer zu Wädenswyl und Richterswyl. « Unsern gruoss etc. Als wir nunmer ein guote, lange zit das heilig Evangelium und göttlich wort one vermischung mentschlicher leren luter und rein in unser stadt und uf dem land, so wit unser gebiet und oberkeit reicht, predigen lassen, ouch etlich ändrung und verbessrung, dem göttlichen wort gemäss, geton, wie ir dess alles wissen tragen, ist nit on(e), wir haben kurzvergangner tagen dem hochwirdigen H. Johannsen von Hatstein, St. Johannsordens Meister in tütschen Landen, unserm herren und burger, desshalb geschriben, der ouch dess kein beschwerd trägt, namlich (dass) das gotteswort on vermischung menschlicher leren von üch luter und rein geprediget werde. Und wiewol sin hochwird in irem schriben anzeigt: nach guoter cristenlicher ordnung und gewonheit, so tragen wir doch desselbigen ouch kein beschwerd; dann unser meinung nit ist, guot cristenlich und dem wort Gottes gemäss ordnungen und ge-

wonheiten abzestellen. Diewil ir uns dann für ein erbren, gelerten und tapfern mann anzeigt und berüempt sind, (sind) wir dess getröst, bitten und ermanen üch dess zum höchsten, ir wöllen Gottes lob und eer, und der heilgen kirchen gmeinsam(e) ansechen und bedenken, und das göttlich wort in gestalt, wie vorstat, trüwlichen verkünden und üch mit unsren prädicanten in allweg verglichen und üch hiewider nünts bewegen noch abwenden lassen. Daran bewisen ir » etc. Begehren um schriftliche Antwort. — *2. Entsprechende Zuschrift an Schaffner Wirz und die beiden Gemeinden. Nach Verdankung ihres Schreibens « von wegen der jetzigen schweren löufen, ouch des uszugs der 70 mannen halb » und dem Versprechen, auch sie nicht zu verlassen, werden sie aufgefordert, « üch im glouben uns glichförmig ze machen und die mess und bilder, als wider das wort Gottes strebent, abweg ze tuond; ob ir dann mangel in verkündung göttlichs worts hettind, dass üch das nit gnuogsam geprediget und wir dess von üch bericht(et) werdint, welltint wir üch gern darin beraten sin, dass ir zuo spisung üwer seelen dhein mangel hettint ». A. Missiven.

1441. Juli 7 (Dinstag v. Margaretha). Das Gesuch der Amtleute von Grüningen, durch Hans Falk und Matthys Kunz, ihnen mit Abtragung der Kosten bis nach der Ernte zuzuwarten und ihnen die angeblich von meinen Herren neu gefundenen Beweisstücke vor dem nächsten Berner Rechtstag zu eröffnen, damit sie allfällig noch vorher von ihrem Handel zurücktreten könnten, wird abgeschlagen und der Auftrag zur Zahlung (vgl. Nr. 1438) aufrecht erhalten, weil « wenig früntlichs willens, wie undertanen wol gezimpte, von denen von Grüeningen minen Herren bewisen ist worden »; besonders habe man im Amte und sonst meine Herren verdächtigt, sie wollen die Ihren von Briefen, Siegeln und altem Herkommen drängen u. s. w. Diese Antwort soll der nächsten Gemeinde vorgelesen werden, « damit mänklich höre, was willens und gmüets mine Herren gegen den iren syent. » A. Grüningen.

1442. Juli 7 (Dinstag n. Ulrici). BM. Walder, RR. und B. Der Erlös der von den Verordneten verkauften und noch zu verkaufenden Häuser, von Pfründen in der Stadt oder vom Heiligenberg oder Beerenberg herrührend, soll ausschliesslich in die Stadtcasse fallen. RB. f. 181. — Erwähnt Mörikofer II. 76.

1443. Juli 11 (Samstag v. Margaretha). BM. Walder, RR. und B. 1. Die Stadt Stein lässt durch Botschaft und ihren Redner Jäcklin Weber auf Grund eines von Kaiser Friedrich ausgestellten Freiheits- und Bestätigungsbriefs und eines von meinen Herren zu Zürich gegebenen Reversbriefs das Kloster daselbst als ihr Eigenthum herausfordern. 2. Es wird der Abordnung vor R. das Befremden über dieses Begehren ausgedrückt, dass die ihnen bei Austrag des Handels über das Schultheissenamt gegebene Zusicherung billiger Berücksichtigung ihrer Beschwerden (vgl. Nr. 1249) nun in solcher Weise ausgelegt werde, wo man ihnen nichts schuldig sei. RB. f. 183.

1444. Juli 13 (Montag n. Margarethen). Zürich an die von Radolfzell. Das Schreiben über den Zehnten zu Emmishofen diesseits der

Brücke habe man vernommen; es bleibe aber dabei, dass sie denselben letztes Jahr ohne Bewilligung aus Zürich weggeführt haben, und dass man trotz Beschwerden und Gesuchen nie zu «sündrung und erlütrung der zechenden und andrer dingen halb» habe kommen können. Desshalb sei der Schaffner zu Stein angewiesen worden, jenen und andern in den Steiner niedern Gerichten gelegenen Zehnten zu des Klosters Handen zu nehmen, zumal ihr Karrer den mit ihm im Feld gemachten «Verstand» nicht gehalten habe. Gleichwohl habe man ihm nun befohlen, «dass er die zechenden in den gerichten, da si gefallend, sammlen und zuo gmeinen handen hinder die obrigkeit daselbs uf recht erlegen lasse» u. s. w. A. Missiven.

1445. Juli 15 (Mittwoch St. Margarethen). BM. Walder und RR. 1. Dem H. Jos Meier, Pfleger der armen Leute an der Spanweid, werden auf sein Anbringen als Rathgeber vom R. beigegeben M. Jos von Kuosen und J. Hartmann Rordorf. 2. Die Verordneten haben Ordnung und Rathschlag über die Ehe der Aussätzigen zu stellen. 3. Mit dem geliehenen Gelde ist dem Pfleger bis Ostern zuzuwarten. RB. f. 185.

1446. Juli 15. M. Binder, M. Meier und M. Frei sollen mit M. Ulrich Zwingli einen Aussöhnungsversuch zwischen Peter Cristen, dem Schneider, und seiner Frau vornehmen und, wenn er nicht gelingt, meine Herren berichten. RB. f. 185.

1447. Juli 15. Auf die am Jakobitag stattfindende Kirchweih der armen Leute wird jedermann das Tanzen, und diesen das Unmass mit Trommeln und Pfeifen, untersagt. RB. f. 185.

1448. Juli 16 (Donnerstag n. Margarethen). BM. Walder und RR. 1. In Folge des Betrugs in beiden Kornhäusern, gute Frucht oben und geringe unten in die Säcke zu schütten, wird eine Aufsichtsbehörde bestellt, welche die Angestellten eidlich verpflichten soll, jede derartige Entdeckung sofort zu verzeigen, bei Entsetzung vom Amte. 2. Eine bezügliche Warnung und Strafandrohung ist am Kornhaus anzuschlagen. 3. Verordnete: M. Johannes Berger und M. Span. RB. f. 186.

1449. Juli 18 (Samstag n. Margarethen). BM. Walder, RR. und B. 1. Auf das letzte Urtheil über den Pfaffen Gregorius Lüti von Töss wird weiter beschlossen, auch die «Greth» in den Wellenberg zu legen und sie mit Worten, oder peinlich, zu verhören, ob sie ihre Aussage, der Pfaff sei mit ihr ehbrüchig geworden, aufrecht erhalte. Die Verordneten erhalten zu weiterer Handlung Vollmacht. 2. J. Jörg Göldli und Konrad Gull «sind in (den) turn zuo dem pfaffen von Töss und siner Grethen verordnet». RB. f. 186.

1450. Juli 18. M. Erasmus Schmid von Stein, wegen Theilnahme am Ittinger Auflauf verbannt und von seiner Chorherrenpfründe zu Zürich vertrieben, wird auf seine Antwort und in Anbetracht der guten Dienste seines Schwagers, M. Schwyzer, aus Gnaden wieder in seine Chorherrenpfründe eingesetzt, doch ohne Anrecht auf die bis anhin verfallenen Beträge. Auch darf er bei Strafe das Vergangene nicht

auffrischen und sich an niemandem rächen, weder mit Worten noch Werken, weder von der Kanzel noch sonst. RB. f. 186.

1451. Juli 21 (Dinstag v. Maria Magd.). BM. Walder und RR. Heini Herzog von Elsau, mit Gefängniss und Haft seiner Güter gestraft, weil er mit einer Frau in der Kirche zu Winterthur seinen Willen gepflogen hatte, wird gegen eine Busse von 100 Pfd. und Entrichtung aller Kosten, auch für die Frau, frei gelassen; auch wird die Haft aufgehoben. Die Frau wird eine Stunde lang an das Halseisen gestellt und dann auf Urfehde entlassen. RB. f. 188.

1452. Juli 25 (Samstag auf Jakobi). BM. Walder, RR. und B. 1. Der Baumeister soll das Kirchlein zu St. Stephan vor der kleinen Stadt abbrechen. 2. Auch das Kloster im Selnau soll nach und nach geschlissen und das brauchbare Material zum Bau der Papiermühle verwendet werden. RB. f. 189.

1453. Juli 25. H. Gregorius Lüti, Prädicant zu Töss, und Margaretha Hermann hatten sich wegen Ehversprechens lange Zeit vor dem Ehgericht umgezogen. Die letztere behauptete, der Prädicant hätte ihr nach ihren guten Diensten die Ehe versprochen, und verlangte, dass er ihr ehlich zugesprochen werde. Der Prädicant bestritt dies und hob hervor, dass, als er sich in aller Form mit Katharina von Ulm verheiratet habe, die Hermann keine Einsprache erhoben. Das Ehegericht stellte zwar durch Kundschaft fest, dass Lüti einst sich geäussert hatte, «wenn die priester wiber bedörften nemen, so wellte er die Margrethen zuo der e haben», aber sprach ihn von ihr ledig, als er den Eid leistete, er habe damit nicht im Ernst an eine Ehe gedacht. Darauf appellierte Hans Brüngger, als Vogt der Klägerin, an den grossen R., und dieser hob das Urtheil des Ehegerichts auf. Nachdem nun hinwiederum das Gericht sein Urtheil schriftlich begründet hat (Nr. 1454), erkennen RR. und B., da die Hermann von der Ehe des Lüti mit der von Ulm gewusst und keine Einsprache erhoben habe, gelte das Urtheil des Ehegerichts und sei Lüti von der Klägerin frei; dagegen soll er seiner Pfrund entsetzt werden und der Hermann die Kosten vergüten. — Vgl. Nr. 1450. RB. f. 190. — Citirt Mörikofer II. 78.

1454. *Juli c. 25. (Vgl. Nr. 1453). «Trüwe warnung» des Ehegerichts an den R. 1. Wenn H. Gregorius (Lüti) der Margaretha, seiner ältern Ansprecherin, zu- und der Katharina (von Ulm) als der jüngern abgesprochen würde, wäre das wider die ausgegangenen Satzungen, welche eine Ehe nur anerkennen, wenn zwei Männer beim Abschluss derselben gegenwärtig waren, und wenn zwei Menschen, «die nieman zuo versprechen stüendind», sich vor Ehegericht der Ehe «anred und gichtig» wären; auch sei dem Gericht aufgetragen worden, alte Sachen «nach der alten gattung» wie zu Constanz und an andern Chorgerichten zu beurtheilen. 2. «Uf dise dry satzungen habend wir uns in disem handel gegründt und die offnen, bezognen, mit dem kilchgang und usrüefen bestäten e (mit Katharina) lassen ein e beliben, diewil nieman darbi gsin ist, da Gregorius und Margret einandren sotten genommen haben, und aber er iren nüt anred ist, und zuo

merer sicherheit im den eid ufgeleit, dass er iren die e nie verheissen habe; also hette man im ouch zuo Costanz und an allen chorgrichten getan. 3. Darum, frommen, fürsichtigen, gnädigen Herren, bittend wir üch trungenlich, dass ir nit gahind oder ilind in diser bezognen und bestäten e, die (ze) zertrennen; dann kein recht uf erden, weder keiserlichs noch bäpstlichs, landrecht noch stadtrecht, mag erliden, dass man ein e wider zertrenne, die offenlich vor der kilchen bezogen und bestät ist, und (dass) dargegen die e, so heimlich versprochen und bezogen wäre, fürgienge. Ir, unser Herren, mögend ouch sölichs in üwer stadt und land an üweren sünen und töchtren keinswegs erliden. Die offen, vor der kilchen bezogen, usgerüeft und bestät e gat allen heimlichen e(h)en vor. Und habend's ouch die uralten, frommen christen jewelten also gehalten. Dass aber diser pfaff mit der alten Margreten der e halb geschimpfet und sich gegen etlichen, als ob er si genommen, hab lassen vermerken, darum mag man in strafen.» — Bitte, die treue Warnung zu betrachten u. s. w.

Prot. d. Ehegerichts T. I.

1455. Juli 25 (Jacobi). Zürich. RR. und B. an den Landvogt zu Kyburg. «Unser beger und befelch ist, du wöllest aller ussländischen prälaten, kirchen, pfrüenden, rent, zins, zechenden und ander gefällen järlich inkommen, so vil der(en) in diner amtsverwaltung sind, eigentlich erkundigen und ufschriben lassen, wahin und wem die gereicht und geben werden, ouch daby denen, so die geben, ouch den amptlüten, so si empfachen, zum höchsten gebietest und verbietest, dass si denselbigen, so usser der Eidgnosschaft gesessen, witer nit mer geben bis uf unsern bescheid und sonder bewillgen. Und wöllest das nit lassen und dich flissig darin erzeigen. Daran tuost du etc. Datum» etc. — (Nachschrift:) «Wann du das alles hast lassen beschriben, so schick's uns zuo, damit wir uns darin ersechen.»

A. Missiven.

1456. Juli 26 — Aug. 2 (Montag n. St. Jacobs Tag ff.). Bern. Endurtheil im Span zwischen Zürich und Grüningen. Die wesentlichen Momente des weitläufigen Instrumentes (65 Seiten fol.) sind folgende: I. Nachdem Bern auf Ansuchen Zürichs (vgl. Nr. 1232) am 18. Aug. 1527 die Uebernahme des Schiedsgerichts erklärt hatte (Nr. 1248), und nach «unfruchtbaren» Verhandlungen (vgl. Nr. 1282, 1287, 1308, 1311, 1313, 1318, 1323, 1328, 1331, 1340) wegen der Gewaltsbriefe u. s. w., konnte endlich am 4. März 1528, auf Grund der eingelegten Briefe (2 Missiven aus Grüningen, dat. 2. und 15. Sept. 1527 (Nr. 1257 und 1263); Brief aus Zürich, dat. Samstag n. Johannis 1527; Vollmachtbrief der Grüninger Boten, dat. Sonntag n. Weihnacht 1528 (Nr. 1341), Missiv aus Grüningen, dat. Freitag n. Sebast. 1528, und Antwort der Zürcher Anwälte auf dasselbe; Gewaltsbriefe der Grüninger, dat. Sonntag v. Mittfasten 1528, und der Zürcher Boten, dat. Mittwoch n. Simon und Judä 1527), auf den 27. März 1528 ein erster entscheidender Rechtstag festgesetzt werden, auf welchem Zürich bei den «Zügen» vom Landgericht blieb, bezw. denen von Grüningen (den Beklagten!) der Gegenbeweis zu leisten überbunden wurde (Nr. 1381). II. Nach

Eingang zweier weiterer Briefe aus Grüningen, dat. 17. Mai (Nr. 1411) und Dinstag v. u. Herrgotts Tag, sowie des Gewaltsbriefs der Grüninger Boten, dat. 4. Juni (Nr. 1421), fand ein neuer Tag auf 15. Juni ff. 1528 statt, der wieder nicht zum Ziele, aber doch zur Erledigung einer weiteren Vorfrage führte, dass eine eventuelle Appellation des Endurtheils unstatthaft sein solle (Nr. 1429). III. Am letzten Tag, 26. Juli ff., wurde, nach Verhör des Gewaltsbriefs von Grüningen, dat. St. Jacobs Tag, und Bekräftigung desselben durch das Gelübde der Boten, die schriftlich eingelegte Klage Zürichs, «dass den(en) von Grüeningen sölich verhindrung der zügen nit gezimpt habe, noch fürter ze tuon gezime» etc., sowie die ebenfalls geschriebene Antwort der Beklagten entgegengenommen und weiterhin namentlich über die von den Grüningern angerufene Freiheit verhandelt, welche in Gerichtssachen der Brief des Herzogs Albrecht, dat. Brugg Sonntag v. Simon u. Judä 1337, ihnen gewährt und Zürich bei Erwerbung der Herrschaft auch gewährleistet habe, während es jetzt die darin ertheilte Freiheit dahin auslegt, sie schliesse nur den «Zug» vor fremde Gerichte, nicht aber die Appellation an die rechtmässige Obrigkeit, «ein gmein guottat rechtens», aus (den Wortlaut des Albrechtsbriefes s. Anmerkung). Zu Folge dieser Verhandlungen erklärten am 2. August die Grüninger Boten, «von aller rechtsfertigung abzestan und also iren Herren und obern alles das ze tuond, so trüwen undertanen (!) gepürte» etc., worauf, in Bestätigung des früheren Urtheils (vom 27. März), erkannt wurde, «dass die von Grüeningen und ir ewig nachkommen unsern Eidgnossen und christenlichen mitburgern von Zürich und iren ewigen nachkommen, als iren Herren und obern, nach inhalt obgeschribner klag (derselbigen), gehorsam und gewärtig sin söllend, erberlich, ufrecht und an(e) alle gefärd, in kraft diss urkunts» etc. — Vgl. noch Nr. 1457 die Kundschaften, welche vielleicht mit der auf dem Rechtstag von den Grüningern betonten Verjährung der «Züge» im Zusammenhang stehen, und Nr. 1313 und 1340 die Beschwerden Zürichs.

A. Grüningen, Doppel (Perg. u. Papier).

«Herzog Albrechts brief und fryheit.» «Wir, Albrecht von Gottes gnaden herzog zuo Österrych etc., tuond kund mit diserm brief, dass wir unsern getrüwen, den lüten gemeinlich zuo Grüeningen, die gnad getan haben, und tuond ouch mit diserm brief, dass keiner unser landrichter noch ander jemand von inen uf dem landtag icht rechten soll, und dass man si ouch uf den landtag nit soll laden, also dass si bi den rechten blibend, als ander unser stett recht habend: so einer gegen inen icht ze sprechen hab, dass si demselben ein recht tuon und leisten söllend zuo Grüeningen, und dass si darüber fürbas zuo dem rechten von jemand icht geladen werden, und dass inen das also stät blibe. Dess geben wir inen zuo einem offnen urkund disern brief» etc.

1457. ***Juli?** (Vgl. Nr. 1429 und 1456). Grüninger Kundschaften. 1. «J. Gerold Edlibach dt.: er syge vogt zuo Grüeningen gsin und hab nie gehört, syg ouch under im nie bruchlich gsin oder beschechen, dass man ab landtagen nie dhein sach ufgehept oder für mine Herren gezogen hab; wol sunst am gericht, wenn je zuo ziten sachen kämint, die in nit zimlich sin bedüechtint, die hett er in namen miner Herren mögen ufheben und für si bringen.» Aehnlich sein

Sohn J. Hans E. 2. «Jacob Weber dt.: vor des Waldmanns uflouf sygent mer dann einer har gen Zürich von Grüeningen gefüert worden; aber sithar syg es nit in sinem wüssen, dass niemants harin kommen syg, sonders hab man je zuo ziten die übeltäter zuo Grüeningen gericht nach irem verdienen. Und (er) hab nie gehört, wär ouch, diewil er zuo Grüeningen gsin, nie der bruch gewesen, dass man ab landtagen sachen ziechen möchte für min Herren. Und was sachen, die geistligkeit berüerend, für si wärint kommen, dess hettind si sich zuo Grüeningen nit beladen.» Aehnlich Peter Baumann, Hans Müller und Lenz Höwberger. 3. «Hans Stucke dt.: im syg wol ingedenk, als sin vatter selig ouch vogt zuo Grüeningen gesin, dass bi vj landtagen zuo Grüeningen sygent gehalten worden, und wurd doch dhein sach ab landtagen für mine Herren nie zogen. So syg im ouch wol ingedenk, dass lüt uss der herrschaft Grüeningen har für mine Herren sygent gefüert worden; und namlich uf ein zit wär einer entwert worden; das hettind mine Herren fast übel verguot, und nämind die tätint (sic) in ir gefänknuss, nit zuo Grüeningen, sonders hie (ze) Zürich; und wurdint (die täter) gestraft nach irem verdienen, und sonderlich müesste einer zwifache buoss ge(be)n.»

A. Grüningen. Hdschr. von Unterschreiber Wirz.

1458. Juli 28 (Dinstag n. Jacobi). BM. Walder und RR. M. Schwyzer, M. Ulrich Stoll, M. Jäckli, der Vogt von Grüningen und der Stadtschreiber sollen berathen, wie man mit Heinrich Felder, dem alten Schaffner zu Bubikon, abkommen wolle. — Vgl. Nr. 1439.

RB. f. 193.

1459. Juli 30 (Donnerstag n. Jacobi). BM. Walder und RR. Heinrich Escher, Vogt von Greifensee, soll die Güter und anderes Eigenthum der Capelle zu Greifensee einziehen und gemäss den Mandaten verwenden, besonders zu Gunsten der Armen daselbst, die 3 Mütt Kernen Zins der Kirche aber, nach Uebereinkunft mit den Kirchenpflegern, zur Besoldung des Sigristen, der die Uhr richtet.

RB. f. 195. — Citirt Mörikofer II, 76.

1460. August 3 (Montag). BM. Walder und RR. 1. Die Prädicanten des Freiamts einerseits und der Vogt mit den Untervögten daselbst anderseits erscheinen mit gegenseitigen Beschwerden vor den RR. Nach Verhörung derselben lassen ihnen diese durch den Stadtschreiber ihr Bedauern äussern über solchen Streit zwischen den Vorgesetzten des Wortes Gottes und den Vorstehern «der Weltlichkeit», zumal statt Förderung des Gotteswortes eher Aergerniss des gemeinen Mannes die Folge sei. Für dies Mal mache man keiner Partei Vorwürfe, empfehle aber beiden bei Strafe, «dass si heimkeren und jeder in dem, das im befolchen syg und im zuo verwalten gebüre, das best tüege, damit Gottes eer und lob fürgang und miner Herren land und lüt wol erhalten und gebessert werde.» 2. Es ist zu untersuchen, ob der Pfarrer von Hedingen vor oder seit der Satzung ehbrüchig geworden sei. RB. f. 197.

1461. Aug. 3. Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Matthis Kunz habe laut Anzeige etlicher Prädicanten

geredet: « wenn die töufer zuo uns in unser Ampt kämen, wir we(ll)-tind's wol schirmen ». M. Bastian Ransperg von Gossau, H. Johannes Füglisperger, Kirchherr zu Richterswyl, und Hans Süri von Gossau ab dem Berg sollen um diese Rede wissen. A. Wiedertäufer.

1462. Aug. 3. Zürich an M. Hans Kambli, Pfleger zu Töss. Auftrag zur Abrechnung mit H. Gregorius Lüti, auf dessen Anrufen. Wenn er seine Schuld ausrichtet, soll ihm das Seine ebenfalls werden. — Vgl. Nr. 1453. A. Missiven.

1463. Aug. 6 (Donnerstag vor Laurentii). BM. Walder und RR. Uli Fischmund von Horgen, Diener bei dem Pfaffen von Mettmenstetten, klagte dem Vogte zu Knonau, der Pfaffe habe mit seiner ehemaligen Dienstmagd, nachmals des Klägers Frau, nachweislich die Ehe gebrochen. Freilich habe diese Ehe erst « verschwiegen » bestanden und sei noch nicht mit dem Kirchgang bestätigt gewesen. Darauf wurden der Pfaff und die Frau verhaftet, waren aber nicht geständig. . . . (Fortsetzung fehlt). RB. f. 198.

1464. Aug. 6. Auf die Kunde von Anwerbungen in französische Dienste im Mailändischen, namentlich durch Thüring Göldli und Hans Junker von Rapperswyl, wird den Ober- und Untervögten ein genaues Aufsehen anbefohlen und die Verhaftung allfälliger Uebertreter angeordnet. RB. f 198.

1465. *Aug.? (Vgl. Nr. 1460. 1463). Nachgang. «H. Poleyen von Meilen handel mit den dryen wibern.» Verhör über unzüchtiges Benehmen des genannten Priesters gegen zwei Mädchen und einer verheirateten Frau. Die letztere versetzt ihren Handel mit ihm zurück auf vergangenen Herbst vor vier Jahren. A. Nachg.

Das Jahr 1528 ergibt sich aus dem in den Verhören erhobenen Vorwurf, H. P. habe H. Johannes Schnegg vertrieben (vgl. Nr. 1332).

1466. Aug. 7. Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Der Vogt beklagt sich bitter, wie er verleumdet werde, als ob er an den Täufern Gefallen finde und ihnen « gstand irs handels habe (ge)geben.» Er beruft sich einfach auf eine Untersuchung und ladet meine Herren ein, oder will selber die Täufer auffordern, zu sagen, « ob ir keiner derglich nie von mir hab ghört, weder klins noch gross(es), mit wort, werch, wys noch berd. Sodann habe man öfter im Beisein der Seinen geredet: « wir hand witzig vögt, (die) schribent üch und ratend üch »; dabei sage man an gewissen Orten: « tuond's dannen und ander dar; es sind purenvögt; ich rati den puren. Und ist ein wil um mich gsin, wie man den giren rupft. » Auch sei gesagt worden, er, der Vogt, gehe den Amtleuten an die Gemeinden und rathe ihnen; « und ist wild über mich gangen mit lügen, dass ich mich vier oder fünf malen hab gschriftlich gegen üch erklagt und einmal müntlich und mich allweg begert ze verantwurten, dass ir, mine Herren, doch hörtind, wie schantlich, lasterlich und vilfaltig ich anglogen wär. Darzuo hab ich nie mögen kommen » . . .; ja nicht einmal in seiner Antwort, geschweige rechtlich, habe man ihn hören wollen. Da habe er die Sache Gott befohlen und ihrer nicht mehr gedacht.

Nun aber sei er endlich gezwungen, zu erklären, dass seine Verleumder schändliche, ehrlose und nichtssollende Menschen seien. Er sei immer auf Befehl meiner Herren in die Gemeinden gegangen; dafür zeugen deren Schreiben: «die hab ich ghalten und nüt verloren, ob ir si glich vergessen hand». In den Gemeinden habe er nur gerathen, was meinen Herren zu Frieden, Ruhe, Einigkeit und Gehorsam diene. Wenn man ferner sage: «hett ich den amptlüten als vil geraten zur ghorsami, und uss dem handel sich ze schli(e)ssen als drin, so wärind sie nie so tüf in das spil kan», so erkläre er das wieder als ehrlose Verleumdung. Meine Herren hätten früher seiner Antwort, der vielfältigen Kundschaft und ihren eignen Briefen Gehör geben sollen, anstatt auf «ful, blaw antwurten» zu gehen; übrigens mögen sie sich durch Nachgänge und bei allen erkundigen, die drei, vier Jahre um ihn gewandelt seien, und sie werden das Unrecht erkennen, das ihm geschehen sei. — Vgl. Nr. 1240. A. Wiedertäufer.

1467. Aug. 8 (Samstag vor Laurentii). BM. Walder, RR. und B. Zwischen der Gemeinde Uster einerseits und Gangolf Trüllerey, Wolf von Landenberg, weiland Beringers Sohn, u. a. änderseits, betreffend die Kelche, Messgewänder, Ornaten und Kirchenzierden, sowie die Juspatronatus-Pfründen, durch die von Landenberg gen Uster gestiftet, wird die frühere Schlussnahme bestätigt, wonach Gottesgaben nicht mehr an die Erben fallen sollen. Die Kirchenpfleger von Uster sollen diese gestifteten Dinge mit Hülfe und Rath des Vogtes von Greifensee verkaufen und zu Gunsten der Armen verwenden. Ueber die Pfründen wird vorläufig nichts entschieden, und wenn sie zu Fall kommen, denen von Landenberg ihr Recht dazu offen behalten.

RB. f. 200. Erwähnt Mörikofer II. 76.

1468. Aug. 9 (St. Laurenzen Abend). 1. Richterswyl. Joachim Füglisperger, Pfarrer, an seinen Gevatter Jörg Berger, Landvogt zu Grüningen. Der Pfarrer kann sich nicht entsinnen, von Matthis Kunz über die Taufe reden gehört zu haben u. s. w. — Vgl. Nr. 1461. — 2. Aehnlich schreibt der Pfarrer am 21. Aug.; «dann ich bin den töufern nie hold gsin, dass ich es gern wellti helfen, dass si gelägend». — 3. Entsprechender Bericht des Vogtes an den R., dat. 30. Aug. Auch Süri wisse sich nicht zu erinnern. A. Wiedertäufer.

1469. Aug. 11 (Dinstag n. St. Laurenzen). Erklärungen gefangener Täufer. Folgende Täufer beharren auf der Wiedertaufe und weigern sich, von ihren Prädicanten das Wort Gottes zu hören: Rudolf Michel aus dem Oberhof, Jakob Schufelberg, Jörg und Heini Karpfis, Hans Föisi, Rudolf Vontobel, Hans Hotz, Hans Wild, Jörg Fust, Jakob Ehrismann, Heinrich Schmid und Hans Kopp. Sie erklären, «der kindertouf syge ein grüwel vor Gott» und die Wiedertaufe ein «Geheiss Gottes»; die Prädicanten fälschen das Gotteswort, besonders hinsichtlich der Taufe; sie seien jetzt die falschen Propheten, vor denen Christus gewarnt habe. Einer der Täufer sagt, «er fürchte siner armen seel, wann er Gottes wort verlougnote»; ein anderer will seinen Prädicanten nicht hören, da er die Täufer verfolge;

ein dritter will nicht in der Kirche das Gotteswort hören, wohl aber, «wo man su(n)st darvon list und seit». A. Wiedertäufer.

1470. ***Aug. 11?** Nachgänge über die Grüninger Täufer. I. 1. Jakob Falk verläugnet die Kindertaufe wieder, anerkennt neuerdings die Wiedertaufe und sagt, er sei desswegen nicht in die Kirche gegangen, weil Gott geredet habe: «hüetend üch vor den falschen propheten; nun sygind die pfaffen dieselbigen falschen propheten; si habind den Bapst mit siner ler(e) verachtet und verschruwen, und sitzind si jetz in dem nest». 2. Aehnlich Rudolf Michel von Oberhof und Heini Reimann. Dieser will «nun fürhin Gott me schuldig sin, dann der menschen satzungen». 3. Jakob Schufelberg will ebenfalls bei der schriftlich gegebenen Antwort (Nr. 1201) bleiben. 4. Ebenso Hans Föusi; «die schlang und der bös track» habe ihn verführt, von der Wiedertaufe abzugehen; «sin pfaff verfolge d'welt». 5. Auch Jörg und Jakob Karpfis, Jakob Ehrismann und Jörg Fust sprechen sich in diesem Sinne aus. — *II. 1. «Hans Wild hat antwurt ge(be)n, der Blawrock habe glich dem nach, als er zuo Zürich in gfängnuss ist gsin und mit ruoten usgschlagen .(vgl. Nr. 1110), zuo inen kommen und im und siner frowen gseit, dwil si bede einandren begerend, so sygi's ein e(he) vor Gott; daruf welle er beharren und kein(en) andren kilchgang tuon». 2. Er und Heini Schmid, Hans Hotz, Hans Kopp, Rudolf Goldbacher und Heini Karpfis wollen wie ihre Genossen (I) wieder von der Kindertaufe, zu deren Anerkennung sie die «plödigkeit des fleischs» bewegt, abgehen und Gott folgen, der sie wieder berufen habe u. s. w. A. Grüningen.

1471. Aug. 12 (Mittwoch n. Laurentii). BM. Walder und RR. Zwischen Hans Sidler und Elsa Sidler mit ihrem Ehemann Heini Buller wird entschieden, dass, wer von ihnen die zwei Kinder ihres verstorbenen Bruders dem Almosen abnehme, auch dessen Hinterlassenschaft erhalten solle. Falls keine Partei dies eingehe, soll das Gut meinen Herren anheimfallen und die Kinder daraus besorgt werden, wobei Hans Sidler für die Verpflegung Jakobs eine angemessene Entschädigung erhalten soll. RB. f. 201.

1472. Aug. 15 (Auf u. Frauen Himmelfahrt). BM. Walder und RR. 1. H. Heinrich Brennwald und die Almosenpfleger geben schriftliche Rechnung über ihre Verwaltung und begehren unter Mittheilung «etlicher beschwerlicher reden» die Entlassung von ihren Aemtern. 2. Daraufhin ändert der R. den Beschluss, der Pfründen Häuser sollen zu Gunsten des Stadtseckels verkauft werden (vgl. Nr. 1442), zum Besten des Almosenamtes ab, drückt den Beamteten seine Zufriedenheit aus, verbunden mit der Erwartung ihres Verbleibens, da man gegenwärtig keine Aenderung treffen könne, und verschiebt die Prüfung der Rechnungen auf «gelegenere, ruhigere Zeit».

RB. f. 201. Erwähnt Mörikofer II. 76.

1473. Aug. 18 (Dinstag n. u. Frauen Himmelfahrt). BM. Walder, RR. und B. 1. Die zu Grüningen in Verhaft gelegenen, vom Landtag daselbst weg in die Stadt geführten Täufer sollen vierzehn Tage

bei Wasser, Muss und Brod, getrennt und ohne Verhör gefangen gesetzt worden, ausser denjenigen, welche allfällig von ihrem «Irrsal» abstehen. 2. Jakob Falk und Heini Reimann werden wegen Taufens den kleinen RR. zu weiterer Untersuchung überwiesen. RB. f. 202 f.

1474. Aug. 19 (Mittwoch n. Himmelfahrt Mariä). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und RR. zu Zürich. Letzten Dinstag, als M. Johannes Schwyzer und Konrad Gull abgeritten, habe der Kilchherr von Gossau, M. Bastian (Ransperg), berichtet, dass der Täufer Jörg Karpfis sich bekehrt habe, wie der R. wisse. Da sei am gleichen Tag zu Karpfis einer der vornehmsten Täufer, Hans Schönenberg, gekommen und habe es ihm verwiesen, dass er abgestanden sei; dieser sei dann in das «Altel» (Aathal) zu dem dortigen Müller, auch einem Täufer, gegangen, welche beide der Vogt alsdann verhaften liess. Der Müller sei übrigens sonst ein frommer und stiller Mann gewesen und wolle sich gern berichten lassen, «wer in uss der liebi, an(e) zorn, könne brichten, dass er irrs gang»; auf jede Mahnung, Tag und Nacht, werde er nach Zürich gehen. Den andern Täufer habe er behalten; denn er sei der unruhigste von denen, die nicht gefangen seien. Zum Beweis folgen die Briefe, welche die äussern Täufer den innern im Thurm in einem Kerzenstock hatten schicken wollen (die Briefe fehlen). «So hat in ouch der Falk und Reimann an(ge)ge(be)n in der gschrift, so der Burkart im turm hat gschriben»... A. Wiedertäufer.

1475. Aug. 20 (Donnerstag v. Barthol.). Die früher bestellten Verordneten sollen beförderlich berathen, welche Strafe den Frauen von Töss, die Klostergut entwendet haben, aufgelegt, und welcher Betrag ihnen an ihrem jährlichen Einkommen abgezogen werden soll, ferner was man den «bei guter Zeit» aus dem Kloster getretenen und verheirateten Frauen geben wolle, und endlich, wie man sich mit Bezug auf die Wahl eines Amtmanns, die Verwaltung und die Güter am besten verhalte. 2. Damit ferner die Frauen, denen man jährliches Einkommen versprochen, sich nicht über Verzug beklagen können, wird «aus Gutwilligkeit» und ohne sich verbindlich zu machen, einer jeden der Betrag von 16 Gl. verabfolgt. 3. Die Verordneten sind wie früher M. Binder, M. R. Stoll, M. P. Meier, M. Wingarter, U. Funk, Hans Binder. RB. f. 203.

1476. *Aug. c. 20 (vgl. Nr. 1475). (Töss. Die Nonnen an M. Hans Binder). Dringende und umständliche Bitte, er möchte mit seinen Mitverordneten, seinem Bruder, M. Peter Meyer u. a, ihre Leibdingssache zum Austrag bringen, da sie Mangel haben und aus dem Verzug schliessen, es wolle ihnen Abbruch gethan werden. Das Kloster möge ja «für ertragen und nit hinder»; auch verschreie sie der Pfleger, wenn er ausgebe, sie haben meine Herren betrogen; vielmehr halte er selbst erbärmlich Haus. Sie «armen weisen» haben sich «so kintlich und einfaltig an unsere Herren erge(be)n», dass sie dessen zu geniessen hoffen; oder sie müssten aus Noth und Armut mit ihrer Freundschaft «luogen, dass wir wider in das unsere kamend». (Adresse und Unterschrift fehlt). A. Relig.-S.

1477. *Aug.? Ratschläge über die Bestrafung der Grüninger Täufer. 1. Klaus Bähi ist der Meinung, Jacob Falk und Heini Reimann sollen wieder in den untern Thurm gelegt werden, bei Wasser und Brot, und also im Frieden daselbst absterben, es wäre denn, dass sie sich bekehren. 2. « So hat Matthys Kuonz erteilt, dass in recht dunke, dass die beid . . . ir(er) früntschaft uf ein zimliche tröstung, ob die von beiden oder einem besonders funden wurde, übergeben (werdind), die si menklichem abnemen und mit gemachen versechen sölltint, doch der gstalt, dass dry oder vier mann verordnet (werdind), die ire gefänknuss und gmach, darin man si wellt tuon, zuovor besechen (söllint), dass jedermann irs predigen(s) und wesen(s) vertragen, ouch unsere Herren und die amptlüt vor inen sicher und rüewig sin möchtint. » Für den Fall ihres Entweichens sollte die Tröstung nur « gespannen stan », wenn die Freundschaft dazu geholfen hätte.

A. Grüningen.

1478. Aug. 22 (Samstag v. Barthol.). Grüningen. Jörg Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Der gefangene Täufer, den der Vogt laut gestrigem Schreiben nach Zürich abliefern sollte, habe sich bekehrt und gesagt, « er welli tuon wie ander lüt » u. s. w.

A. Wiedertäufer.

1479. Aug. 25 (Dinstag n. Barthol.). BM. Walder und RR. Auf Anbringen M. Kamblis, Pflegers zu Töss, wird ihm geantwortet: 1. Mit dem Bau an der Trotte soll er zuwarten, da nächster Tage M. Stoll und andere nach Töss kommen und das Gebäude beschauen werden. 2. Die Anwälte des Gotteshauses Schaffhausen sollen zu den Abgeordneten gen Töss eingeladen werden, um gütlich zu handeln. 3. Die Rechnung soll von Kambli sofort gestellt und durch Verordnete geprüft werden. 4. Ueber sein Amt, auf dessen weitere Bekleidung er verzichtet, werde vor den B. gehandelt werden. RB. f. 205.

1480. Aug. 27 (Donnerstag n. Barthol.). BM. und RR. Dem Seidensticker Heinrich Engelhart werden um 23 Gl. verkauft 12 Perlenkränze, 1 Perlenleiste und 1 Stück von einer solchen, 5 « Klüngli » Unzgold (?). — Der Unterschreiber. RB. f. 211, Beilage.

1481. Aug. 29 (Samstag n. Barthol.). Satzung. « Wie die gehalten werden sollent, so sich des Rats verspätend. — Als dann unser Herren BM., klein und grofs RR. . . . unzhar vil und mängerlei ordnungen und satzungen zuo nutz und eren gmeiner ir stadt und lands, wie man in die RR. gan und das regiment versechen söllt, gemachot (vgl. Nr. 660), damit guot policyen (!), frid und recht gehalten, der stadt sachen, ouch richer und armer, geschäft unverzogenlich usgericht(et) möchtind werden; und aber solich obgerüert satzungen nit zuo fürgang kommen noch gehalten, also dass man, so in klein und gross RR. gelütet worden, eben spat und schlechtlich harzuo (gegangen, dardurch die gehorsamen das zit verloren und dest weniger hat mögen usgericht(et) werden; desshalb die genannten unsere Herren mit gmeinem, einheiligem rat und guoter vorbetrachtung gmeiner ir stadt und lands merklichen obliggenden händlen und sachen zuo trost,

nutz und guotem, damit die nit in abfall gericht(et), sonders vil mer zuo ufgang, wolfart und merung gebracht, nachfolgende satzung, so von unsern voreltern, ouch vil jaren daher, loblich gefüert und in üebung gewesen, widerumb festenklich zuo halten, uf- und angenommen habent, namlich: dass man hinfüro in den kleinen und grossen R. ein halbe stund lang lüten und ein BM. oder statthalter in denselben kleinen oder grossen R. bi dem eid oder gelt gebieten lassen solle und müge, je nach vile und grösse je zuo ziten der geschäften, und (je nach dem) in guot bedunkt. Und so in den R. bi gelt gebotten wirt, wann dann die ratsglogg verlütet wirt, dass dann ein BM. nidersitzen und den R. anheben soll; und so die erst frag umbgangen und geendet ist, soll ein BM. oder statthalter gwalt haben, so es in mangel halb der RR. oder B. bedunkt not sin, zwen zuo der türen, namlich an jetliche siten einen, zuo setzen, weliche dann von denen, so nach der erst gehebten frag inhin komment und nit urloub habent, einen sechser von stunden an erforderen und inzüchen (söllen). Und so der R. ufstan will, soll man das büechli lesen, und welicher on(e) urloub nit gegenwürtig und bi gelt gebotten ist, soll man ufschriben, und also einer die buoss, darbi dann gebotten ist, one intrag und fürwort geben. Welicher aber sich frevenlich darwider setzen und die buoss nit geben wellte, der soll in dem nachge(he)nden R. offenlich gelesen und mit im geschaffot werden, dass er gehorsam erschine. Und soll ouch ein jeder, er syge der RR. oder B., zuo den ratstagen sin eid und eer wol bedenken, sich vor gfarlichen uszügen eins urloubs hüeten und in kleinen oder grossen RR. an siner gewonlichen statt, wie im die geben und do er inhin genommen, angezeigt worden ist, vom anfang bis zuo end bliben sitzen, und nit, wie es dann unzhar unwesenlich zuogangen, von einem sitz und bank zum andern rennen, klapperen und schwätzen — alles getrüwlich und ungefarlich. Actum » etc. — Vgl. 7. Oct. 1529. Alte Satzungen und Ordn.

1482. September 4 (Freitag n. Verena). BM. Walder und RR. Dem Christoffel von Grüt wird bewilligt, nach alter Uebung den bischöflichen Zehnten von Korn, Haber, Roggen und Wein aus dem Amt Uhwiesen nach Schaffhausen zu führen, doch unter Bürgschaft u. s. w. RB. f. 207.

1483. Sept. 5 (Samstag n. Verena). 1. Vor J. Hans Effinger, Reichsvogt, auf Erfordern BM. Walders. Jakob Falk von Gossau und Heini Reimann, auch aus der Herrschaft Grüningen, sind geständig, gegen das ergangene Mandat je drei Personen zur Wiedertaufe verleitet zu haben, verharren bei derselben und werden daher gemäss Mandat zum Tode durch Ertränken verurtheilt. — * 2. Nachgang. Jakob Falk will die von ihm Getauften nicht angeben; « dann er nit sin(en) nächsten menschen und bruoder verfolgen und in den tod geben solle ». Er beharrt auf der Wiedertaufe, die aus Gott sei, und will dafür sterben, und ferner, wenn jemand von Herzen die Taufe nachsuche, sie ertheilen. Gestärkt und getröstet habe ihn « niemans, dann allein der sun Gottes, der in erlöst habe; der werde in nit verlassen ».

1. RB. (1526—32) f. 77. — 2. A. Wiedertäufer.

1484. Sept. 8 (Dinstag v. Felix und Regulä). BM. Walder und RR. Severus Falb von Ragaz erhält durch den Schaffner ab dem Zürichberg eine Unterstützung von 4 Gl., da er Weib und Kind nicht durchbringe, kein Heimwesen besitze und an mehr als an einem Orte wegen des göttlichen Wortes vertrieben worden sei. RB. f. 208.

1485. Sept. 8. Der Frau des verstorbenen Pfarrers von Veltheim wird bewilligt, mit ihren Kindern bis wiederum auf Johannis Bapt. im «Pfrundhaus» zu bleiben. Der Vogt zu Kyburg soll fürsorgen, dass die Unterthanen mit dem göttlichen Worte gehörig versehen werden. RB. (1527—29) f. 208.

1486. *Sept. 9. (Vgl. Nr. 1487). Zürich. 1. Erklärungen gefangener Täufer. Es entsagen der Täuferei: Hans Föisi, gefangen zum Grossmünster, getauft durch die zwei im Wellenberg liegenden Gefangenen und durch Blaurock; ferner Hans Kopp in des Ferbers Thurm, getauft von Jakob Falk; endlich Hans Schönenberg auf dem Rathhaus, trotz des Vorwurfs, den er dem vor ihm abgefallenen Jörg Karpfis gemacht hat (vgl. Nr. 1474). — Dagegen beharren: Heini Karpfis im Loch im Spital; Jakob Ehrismann zu'n Predigern, getauft von den zwei Gefangenen im Wellenberg; Jakob Schufelberg im Täuferthurm, getauft von Uli Teck von Waldshut; Jörg Fust zu'n Predigern; Rudolf Vontobel zu'n Barfüssern, getauft von Rudolf Michel aus dem Obern Hof (sic); Hans Hotz in des Kätzis Thürli (sic), zuerst von Blaurock, dann von Manz gelehrt und bestärkt (nachher hätten sie alle im Thurm einander gestärkt), und Rudolf Michel ab dem Oberhof, getauft von Jakob Falk. — Ueber den zu Grüningen im Thurm gestorbenen Täufer lautet aller Antwort einhellig, «er sye ungefarlich ein halb jar krank gewesen und unden uf bis an den hals so gross geschwollen, also dass si in ein guote zit zuoletzt haben müessen füeren und tragen, wohin er gewöllt; habe aber uss dem turn von inen nie begert, sonder so si in desshalb gefragt haben, allweg geantwurt, er wölle lieber bi inen im turn sterben, dann ussen im schloss. Desshalb, wo inen zuogemessen werde, dass si mit im unbillichs und unrechts gehandlet sollind haben, bescheche inen gwalt und unrecht.» — «Si sind ouch allsampt gichtig und bekanntlich, einandern gesund und krank gestärkt und zuogesprochen (zuo) haben, dabi ze bliben.» — *2. Jakob Ehrismann und Jakob Schufelberg bekehren sich ebenfalls noch und bitten um Freiheit, um Weib und Kind im Schweiss des Angesichts zu ernähren. A. Wiedertäufer.

1487. Sept. 9 (Mittwoch v. Felix und Regulä). BM. Walder, RR. und B. 1. Die Täufer Jakob Ehrismann, Jakob Schaufelberg, Hans Föisi und Hans Kopp, ein Jahr und fünfzehn Wochen bei Jakob Falk und Heini Reigmann (sic) selig zu Grüningen gefangen und dann in die Stadt geführt, erklären den Verordneten M. Huber und M. Lenz, dass sie nunmehr die Kindertaufe für gerecht, die Wiedertaufe für ungerecht halten, die «christliche Versammlung» besuchen, in keine besondere «Rottierung» gehen und meinen Herren gewärtig und gehorsam sein wollen. — Es wird ihnen auferlegt, vor RR. und B. ein

schriftliches «Urtheil» dieses Inhalts anzuhören und zu bestätigen, «namlich dass si den widertouf ungerecht und den kindertouf gerecht gebint, und dass si davon nüt lerint noch sagint, weder mit worten noch werken, ouch sich des winkelpredigens entziechint und zuo kilchen gangint in die rechten pfarr, wie dann die urteil mit dem anhang des ertränkens vermag». Die Verordneten der Vogtrechnungen sollen mit dem Vogt von Grüningen die gehabten Kosten berechnen und dieselben durch die Täufer vor ihrer Freilassung eidlich mit ihren Gütern versichern lassen. 2. Hans Schönenberg, der nicht zu Grüningen gelegen ist, wird behandelt wie die andern vier Täufer. 3. Die Gefangenen, welche auf ihrem Wiedertaufen beharren, sollen einen Monat bloss bei Wasser und Brod in die Thürme und Gefängnisse vertheilt, dann wieder befragt und daraufhin beurtheilt werden.
RB. f. 209.

1488. Sept. 10 (Donnerstag v. Felix und Regulä). BM. Walder, RR. und B. Auf den Bericht der Verordneten, wie die grossen Auslagen zu Töss abgestellt und mit den Gütern am nützlichsten zu verfahren sei, erhalten M. Rudolf Stoll und Uoli Funk Auftrag und Vollmacht, mit Rath und Hülfe des Vogts von Kyburg der Klostergüter halb zu handeln: 1. in der Grafschaft Kyburg und den nächsten Gränzgegenden Zeit und Tag der Verhandlung über dieselben verkünden, 2. rathschlagen, ob man sie zu Handlehen verleihen oder «verschatzen» wolle, und mit geeigneten Leuten ausmitteln, was jeder Hof als Hand- oder als Erblehen auf das Höchste werth sei.
RB. f. 210. Citirt Mörikofer II. 122.

1489. Sept. 10. Heinrich Felder, alt Schaffner zu Bubikon, erhält sein zu Bubikon liegendes Gut nicht aushin, dagegen freie Station im Hause. Ueber eine weitere «Provision» mag er sich an den Hochmeister wenden; auch darf er sich in den Haushalt des neuen Amtmanns in keiner Weise einmischen. RB. f. 210.

1490. *Sept. 10 ff. (Vgl. Nr. 1488). 1. «Als dann ein grosser kost uf ein gottshus (Töss) gangen ist mit buwung der güetern und vermeint ist worden, dass solich(er) kost wol zuo bessern und in ander weg zuo verwenden syge; und wie der handel an einen gemeinen convent gelangt, ist durch si und mine Herren abgeredt, dass man noch die dryg meister, so bishar des gottshus sachen verwalten habint, söll behalten, alle ding, dem gottshus angelegen, zum besten zuo verwalten, und dass doch in mittler zit der vogt von Kyburg nach einem gemeinen, guoten, geschickten mann stelle, der sich uf buw der güetern, des rechtens und anderer dingen, dem gottshus notdurftig, wol verstande, der dann alle sachen an die hand neme, selbs zuo den güetern luogte und gänzlich alles das täte, fürnäme und handloti, so dem berüerten gottshus zuo guot, nutz und ere möchte reichen. 2. Fürer, als dann die frowen eben hübschlich söllent gelten und sonderlich die frowen, so sich zuo elichem stat versechen und uss dem kloster gangen sind, irs guots halb, in das kloster gepracht, vernüegt müessent werden, ist der notdurft nach abgeredt, dass man etwa umb gelt söll

luogen und ufnemen, je nach dem und man schuldig syg und gelten söll; und namlich dass die witisten und ungelegnisten lüt, dem gottshus zuodienende, zuo erbgüetern verlichen oder sunst verkouft wurdint, wie dann man möchte zum besten nach des gottshus(es) nutz zuo der sach kommen. 3. Und sonderlich, dass die seunten hinfür verlichen und verkouft, dessglich der gross bruch, so bishar uf dem hof gehept syg mit vil knechten, abgestellt werde und solich knecht nit länger dann bis Liechtmess nächst blibint und demnach urloub habint, und söllint die jetzigen des gottshus(es) ammann oder meister nachfrag haben nach geschickten to(u)genlichen lüten, so uf solich höf zühint und » . . . (Schluss!). A. Töss.

Auch in kurzem Auszug mit dem Zusatz, dass der «Vogt oder Schaffner» von meinen Herren «ein jar, zwei oder drü, irem gefallen nach,» bestellt werden soll.

1491. Sept. 12 (Samstag n. Felix und Regulä). BM. Walder, RR. und B. N.? Landenberger, früher Mönch zu Rüti, wird mit seinem Gesuch um bessere Ausrichtung abgewiesen, doch ihm aus Gnaden und nicht aus «Gerechtigkeit» eine Beisteuer von 4 Mütt Kernen verabfolgt. RB. f. 211.

1492. Sept. 12. Die ledige Pfrund zu Bülach erhält H. Johannes Haller; an seiner Stelle soll M. Erasmus Schmid die von Zollikon versehen. RB. f. 211.

1493. Sept. 21 (Auf Matthäi Apl.). Statthalter Röist, RR. und B. In Sachen Heinrich Felders, alten Schaffners zu Bubikon, sollen M. Schwyzer, M. Ulrich Stoll und Uoli Funk beförderlich über eine Anzahl von Rapperswyl her in einem Trog angekommene Rödel rathschlagen und untersuchen, wie viel Vieh dem Schaffner Felder bei Antritt seines Amtes übergeben worden, und wie viel dem Orden oder dem Schaffner gehöre; dann mag M. Schwyzer mit dem Metzger Vitale dem Schaffner zu Rapperswyl sein Vieh «abmarkten». — Vgl. Nr. 1458. RB. f. 213.

1494. Sept. 23 (Mittwoch v. Michaelis). Statthalter Röist, RR. und B. M. Binder, M. Schwyzer und M. Bleuler sollen mit a. Schaffner Felder um sein ab der Alp Wäggi gekommenes Vieh und um sein jährliches Einkommen verhandeln und mit ihm abkommen. — Vgl. Nr. 1493. RB. f. 214.

1495. Sept. 26 (Samstag v. Michaelis). BM. Walder, RR. und B. 1. Auf Begehren der Evangelischen zu Ellikon wird der Gemeinde, für den Fall eines Mehrheitsbeschlusses, die Anstellung eines Prädicanten und die Besoldung desselben aus den Beiträgen an Zinsen, Zehnten u. s. w. bewilligt, die sie bisher aus meiner Herren obern und des von Goldenberg niedern Gerichten an den Pfarrer von Gachnang gegeben haben. 2. Dem von Goldenberg wird das Missfallen ausgesprochen, dass er denen von Ellikon gebiete, anstatt der gestohlenen andere Kelche zu besorgen, damit man wieder Messe halten könne. Er habe den Mandaten zu gehorchen und zu sorgen, dass die von Ellikon gehörig mit dem Gottesworte versehen werden. RB. f. 218.

1496. October 2 (Freitag nach Michaelis). Zürich an den Vogt zu Knonau. 1. Auftrag zu nochmaliger Erkundigung über die s. Z. von Hans Peter Wellenberg daselbst gethanen Aeusserungen (vgl. Nr. 1050). 2. «Witer langt uns an, wie unser Eidgnossen von Schwyz in etwas unruowen wider uns sin söllen, und namlich sölle einer in kurzen tagen vor RR. oder B. zuo Zug erschinen sin und ein wissen begert haben, wess si sich zuo inen versechen söllen. Begeren wir glicher gstalt, du wöllest dich mit fliss darin erfaren» etc. A. Missiven.

1497. Oct. 3 (Samstag n. Michaelis). BM. Walder und kleine RR. Hans Peter, der Fischer, im Gefängniss gelegen wegen üppigem schnödem Wesen» in seinem Haus, und weil er Leute darin hat wandeln lassen, die nicht (ehlich) zusammengehören, sich auch selber trotz der Warnung des Ehgerichtes eher «verschlimmert als gebessert» hat und im Rufe steht, es sei nichts vor ihm sicher, soll ausgewiesen und jede Fürbitte abgelehnt werden. RB. f. 222.

1498. Oct. 5 (Montag vor Dionysii). BM. Walder und RR. Heini Genner, der Frauenwirth, wurde gefangen gesetzt, weil er Eheleuten in seinem Hause Unterschlauf gab. Er wird nun eidlich verpflichtet, alle Eheleute, die ferner dahin kommen, dem Ehegericht anzuzeigen. RB. f. 222.

1499. Oct. 5. Hans Wissmann war ausser Lands geflüchtet, weil ihm vorgeworfen wurde, «dass er wasser in (den) win getan oder derglichen etc.» Seine Gegner sollen verhört werden. RB. f. 222.

1500. Oct. 6 (Dinstag v. Dionysii). BM. Walder und RR. Weil das Stift Constanz die Caplanei Weningen nicht mit einem den Mandaten gehorsamen Priester besetzte, haben meine Herren einen Priester dahin geordnet und ihm das Einkommen zugesprochen, so dass dem (Priester) von Erendingen nichts mehr zukommen soll. Die Jahrzeiten fallen laut Mandat der Kirche zu Gunsten der Armen anheim. — Nota: der (Priester) von Erendingen soll verhaftet werden. RB. f. 223.

1501. Oct. 7. Bern. Hans Ludwig Ammann an Zwingli. «Min früntlich gruoss etc., lieber Herr. Als ir dann begert haben, mit M. Jörgen, dem tischmacher, zuo verschaffen, dass er üch vier fiolen oder gross gygen, zuosammen gestimpt, wellte machen, haben Michel, der helfer allhie, und ich solichs mit im geredt; und wäre (er) guotwillig gewesen, dann dass er sagt, er könne die massen, wie dann die fiolen den stimmen nach söllen gemacht werden, je eine kleiner dann die ander, nit treffen, darumb er sich dero zuo machen nit törfe understan. So aber Humbert Enier von Huinen(?), des küngs lutenschlacher, so dick harkumpt, aber harus käme, wurde er im die kunst anzeigen und er üch alldann gern willfaren. Ich bin aber sidhar zuo Fryburg gesin, da hab ich bim Wannemacher, der kilchen cantor, dry oder vier gesechen, fast guot, die er sagt von Strassburg beschickt haben, dannenhar ir's ouch wol mögen überkommen. Wollt ich» etc. A. Zwinglischriften.

Am Neujahrstage 1531 führten die Studenten in der griechischen Ursprache des Aristophanes «Plutos» im Lectorium des Grossmünsters auf. Die musika-

lische Begleitung für zwölf Spieler componirte Zwingli selbst; unter den Mitspielenden finden sich vier Studenten. Ob die oben erwähnten Geigen bei einem derartigen Anlasse zur Verwendung kommen sollten? Uebrigens wurden, wie mir H. Prof. Kesselring schreibt, oft auch privatim mehrstimmige Gesangcompositionen auf Instrumenten gespielt (Bullinger, Ref.-G. II. 182).

1502. **Oct. 7** (Mittwoch v. Dionysii). BM. Walder und RR. Die beiden Schwestern im Schwesterhaus zu Eglisau dürfen das «Schürli» daneben beziehen und mit den von ihnen gekauften Laden und Sagbäumen ausbauen. Der Vogt daselbst erhält Bericht und Gelegenheit zur Einsprache. RB. f. 225.

1503. **Oct. 12** (Montag v. Galli). BM. Walder und RR. Auf Anrufen M. Schwyzers werden die Gemeinden Wyl und Rafz wegen unbezahlte Vogtsteuern vorgeladen. Das früher von kleinen und grossen RR. gegebene Urtheil wird bestätigt, wonach M. Schwyzer meine Herren und die beiden Gemeinden M. Schwyzer bis Galli zu befriedigen haben; die Ungehorsamen sind zu Handen der Vögte zu verhaften. RB. f. 225.

1504. **Oct. 20** (Dinstag nach Galli). BM. Walder und RR. Alles Blei, das jetzt ab der Wasserkirche und andern Helmen kommt, soll durch die Zeugmeister in das Büchsenhaus gelegt und niemandem geliehen oder verkauft werden. RB. f. 229.

1505. **Oct. 22** (Donnerstag v. Simon und Judä). (Stein.) «Kunz» Luchsinger empfiehlt Zwingli für die vacante Pfrund Veltheim den M. Erhart zur Berücksichtigung; «dann (er ist) warlich sins lebens, wie ich in erkunnet han, im grund fromm und tugenlich» etc. A. Zwinglischriften.

1506. **Oct. 25** (Sonntag v. Simon und Judä). Zürich an die Vögte zu Grüningen, Eglisau, Greifensee, Regensberg, Knonau, Andelfingen, Wädenswyl und an die Städte Stein und Winterthur. Anordnung eines Auszugs zum Stadtpanner auf Mahnung zu getreuem Aufsehen aus Bern wegen der Empörung im dortigen Oberland (Grüningen hat 300 Mann zu stellen; die übrigen Zahlen sind unbekannt). — Vgl. Abschiede p. 1422. A. Missiven. Doppel.

1507. **Oct. 28** (Auf Simon und Judä). BM. Walder und RR. Auf Anzug und Bericht der Verordneten M. Huber und Hans Schneeberger über Missbräuche und Eigennutz an den Wochenmärkten zum Schaden des «gemeinen armen Menschen» wird die frühere Verfügung über den Kornkauf bestätigt und den Verordneten aufgetragen, solche, die neben den Märkten auf Fürkauf kaufen, zur Bestrafung zu verzeigen. — Vgl. Nr. 1448. RB. f. 232.

1508. **Oct. 28.** M. Ochsner, M. Huber, M. Rudolf Stoll, M. Sprüngli, M. Schwyzer, Uoli Funk, M. Wingarter und Heinrich Rahn sollen von M. Kambli, Pfleger zu Töss, Rechnung einnehmen und mit denen an der Strasse zu Töss auf ihre Bitte verhandeln, wie sie den Hof Dätwyl und andere Güter zu ihren Handen zu bringen vermeinen. RB. f. 232.

1509. **Oct. 31** (Samstag Allerheiligen Abend). I. Zürich an die von Stein. 1. «Üwer schriben, so ir uns in der yl (von) Diessenhofen

geton, haben wir zuo sonderm gefallen angenommen, werden ouch desshalb handlen, das sich gepüren wirt, mit beger, ir wöllen die stadt und schloss zum besten verwaren und insonder bi disen geschwinden löufen guot sorg haben. 2. Unser Eidgnossen von Bern sind vergangner tagen mit ir stadt banner usgezogen, die iren ze strafen und haben uns ersuocht, uf die iren da vornen ein trüw ufsechen ze haben, das wir, ob Gott will, trüwlich tuon wöllen. 3. Wir haben ouch den unsren gen Stammheim geschriben, so ir der bedürfen wurden, dass si ouch ein trüw ufsechen uf üch haben» . . . — II. Zürich an Stammheim (entsprechend § 3). A. Missiven.

1510. Nov. 2 (Montag Allerseelen). Vollmachtbrief und Auftrag des grossen R. für alt BM. Diethelm Röist, Rudolf Binder, Ulrich Kambli, Johannes Ochsner und Rudolf Thumisen, Stadt und Land vor Gefahr und Schaden zu bewahren, in Betracht des muthwilligen Aufruhrs der Bauersame im Oberland gegen ihre Herren von Bern, etc. Namentlich erhalten sie die Befugniss, «je zuo ziten, es syge tags oder nachts, sich zesammen ze verfüegen, in den gmeinen, zuofallenden händlen und sachen notdürftige fürsechung ze tuon, als si guot, nutz and notwendig wirt bedunken, und wir inen zum höchsten vertruwent, und wie und was si handlent mit heimlicher späch und kundschaften, innemung etlicher pässen und in ander weg, das ist unser geheiss, will und meinung; es soll ouch gänzlich aller dingen halb bi irem ordnen, schaffen, tuon und lassen gestrax bliben, von uns oder den unsern nüt darwider geredt und gehandlet werden. Allein setzen wir in sölichem us und behalten uns vor, ob die notdurft erhiesche, mit unser stadt panner oder fänli uszeziechen, dass die zuolassung derselben uszügen an uns stan und daruf gehandlet sölle werden, das uns, gemeiner unser stadt und den unsern erlich und trostlich sin wirt. Die obernempten unser verordneten söllent und mögent ouch zuo iren ratschlägen beruofen und bi inen haben personen von kleinen und grossen RR. oder uss der gmeind, so si für anschlegig, tougenlich und geschickt sin bedunken mögent» . . . Rathsurkunden.

1511. Nov. 3 (Dinstag n. Omn. Sanct.). BM. Walder und RR. N. (?) Rinderknecht wird um 3 Mark Silbers gestraft, da er «eben gefarlich und schlechtlich gezendet hat». RB. f. 233.

1512. Nov. 3. Kaspar Keller und «Vereni» Eckhart werden je um 1 Mark Silbers gebüsst, da sie in Einsiedeln zur Kirche gegangen sind. RB. f. 233.

1513. Nov. 14 (Samstag n. Martini). BM. Walder, RR. und B. M. Kambli wird seiner Pflegschaft zu Töss auf sein Begehren «gütlich» entlassen, die Rechnung genehmigt, doch der Handel über das Kloster beförderlicher, endgültiger Behandlung überwiesen. RB. f. 236.

1514. Nov. 14 (Samstag n. Martini). Stadtschreiber Wolfgang Mangolt übersendet an Schultheiss und R. zu Winterthur Kauf- und Lehenbriefe über den Heiligen Berg, wie sie von den Herren von Zürich angenommen seien, mit der Bitte, ihre Meinung bald an ihn zu berichten. A. Missiven.

dass sölichs an dir und andern unseren vogt- und ambtlüten nüt erschossen, sonders wandlint dieselben in hölzern, hüsern, höfen und andern ort und enden für und für, es syge tags oder nachts, zuosammen und stiftind durch ir rottieren und zuosammenloufen also under den unsern gross ärgernuss und unruow. Weliches uns nit wenig tuot befrömbden; dann wir geachtet, ir hetten uf unser treffenlich und vilfaltig schriben dapferer und flissiger in der sach gehandlet. Aber wie dem allem, so wellind wir dir hiemit nochmaln angehänkt und befolchen haben, dass du uf der bemeldten ungehorsamen widertöufern gefarlich zuosammengan, handlen, tuon und lassen besser ufsechen dann bishar habist, die ougen wol uftüegist, und wo du si betretten oder sunst erkennen magst, dass si sich der gestalt rottind, ald in ander weg wider unser usgangen mandat handlint, alsdann wellist dieselben, es syge wyb oder mann, jung ald alt, sambt oder sonders, ouch die, so si behusind, hofind oder inen underschlouf gebind, fänklich annemen und uns wol verwart überantwurten, damit wir solich widerspännig, eigenköpfig lüt zuo gehorsamen bringen und das, so sich gebürt, gegen inen handlen mögind. Dann wo du dich disem unserm befelch und ansechen nit glichförmig halten (würdest), wurden wir dich darumb härtenklich strafen. Darnach wüss dich zuo richten. Datum » etc. — Erwähnt am 12. März 1529. A. Missiven.

1522. Dec. 16 (Mittwoch n. Luciä). BM. Walder, RR. und B. M. Binder, M. Ochsner, M. Wingarter und Konrad Gull sollen mit den vier Almosenpflegern und H. Heinrich Brennwald bis künftigen Samstag einen andern Vorsteher des Almosenamtes an des letztern Statt suchen und vorschlagen. RB. f. 248.

1523. Dec. 16. H. Heinrich Brennwald wird an M. Kamblis Stelle Schaffner zu Töss. RB. f. 248.

1524. Dec. 19 (Samstag v. Thomä). BM. Walder, RR. und B. 1. Der Abt von St. Blasien bittet, unter Hinweis auf seine Verwendung beim Kaiser, dass er den Zürchern die Güter des Klosters Stein verabfolge, ferner auf seinen grossen Schaden im Bauernaufstand, sowie auf seine Burgerschaft zu Zürich, man möge die Haft auf den Gütern der Propstei Stampfenbach aufheben. 2. Er wird abgewiesen, da man gemeinsam mit den Mitburgern von Bern und Constanz vorgegangen sei und auf sein Schreiben an den Kaiser von diesem erst günstige Antwort erwarten wolle. RB. f. 249.

1525. Dec. 21 (Auf Thomä). BM. Walder, RR. und B. 1. Zum Obmann des Almosenamtes (vgl. Nr. 1522) wird erwählt H. Felix Frei, Propst zu Zürich. 2. Die Verordneten sollen ferner «umb einen, der bi aller handlung des obmanns syge, nachfrag haben und verordnen, damit derselb aller dingen bericht empfache». RB. f. 250.

1526. Dec. 28 (Auf der unschuldigen Kindlein Tag). BM. Röist und RR. Auf die Vorschläge Rudolf Webers wegen seiner Entschädigung für das Arznen «der armen, blattrechtigen Leute» wird Weber zum Arzt dieser Leute erwählt, ihm 40 Gl. jährliche Besoldung, und aus

dem Almosen für jede Person in der Stadt 1 Gl. 5 s., ausserhalb derselben 2 Gl. 5 s., « zum Trinkgeld » bestimmt. RB. f. 256.

1527. *Dec. E. Einkommen der Kirche St. Peter in Zürich.

I. (Zinser und Zinstermine).

1. « Am zwölften tag »:	M. Hermann Merzhuser.
2. Zur Liechtmess:	Hans Zeger von Kloten.
3. Matthiä:	Ein gmeind z'Buoch; Hänsi Pürli.
4. Am ersten Tag Brachot:	Marx Ruossinger.
5. Johannis Bapt.:	(der) Müller von Hirslanden: H. Ruodolf Röschli.
6. Margrethe:	Knopfli von Goldbach.
7. Jakobi:	Klein Wernli; Ludi Grimm; Jakob Küng und Hans Küng.
8. Am 20. Augusti:	M. Fridli Bluntschli.
9. Verene:	Mini Herren ab dem umgelt; Hans Räbman.
10. Felix et Regule:	Hans Fry, seiler.
11. Zuo Herpst:	Heini Köllikon.
12. Martini:	Hänsli Hartmann am Riespach; Melcher Meier, pfister; min H. Röust; Frow Banwartin; Heinrich Waser; Jörg Schnorf; M. Schwyzer; Ruodolf Matthis; M. Schwyzer; Schmidlin; die stadt Elgg; Fridli Bosshart; Steinbrüchlin; Hans Hofmann; Uoli Meier; Heini Iring(er); Lienhart Burkart; Felix Si(t)kust.
13. Zu'n Fronfasten:	Kaspar Voller.

II. (Zinser und Zinsbeträge).

a. Im 28. jar hat die kilch zuo Sant Peter diss nachbenannt an järlicher geltgült:

iiij Gl. rh.	ge(be)nd mini Herren von der stadt (uf) Verene.
x Pfd.	gi(b)t ein gmeind zuo Buoch uf Matthiä.
v Pfd.	git Hans Räbmann, der habermälwer, uf Verene.
ij Gl. rh.	git Hänsi Pürli uf Matthie. *
iiij Pfd.	git Heini Kölliker und Uoli Lüti von Talwyl uf den Herpst.
iij Pfd.	gend Heini und Ruodi Iring von Ötikon. *
ij Pfd.	git Hänsi Hartmann am Riespach (uf) Martini. *
iij Pfd.	git Kleinwernli von Kloten uf S. Jakobs tag.
j Gl. rh.	git Ludi Grimm uf Jakobi.
ij Pfd.	git Melcher Meier, pfister, uf Martini.
x s.	git Lienhart Burkhart. *
xxx s.	git min H. Röust (uf) Martini.
j Pfd.	git Hans Fry, seiler, (uf) Felicis und Regule. *
j Pfd.	git der Müller von Hirslanden uf Johannis.
j Pfd.	git der Knopfli von Goldbach uf Margarethe.
j Pfd. v s.	git Kaspar Vonlär, namlich all fronfasten vj s. iij h.
j Pfd.	git frow Banwartin (uf) Martini. *
j Pfd.	git Heinrich Waser (uf) Martini. *
xiij s.	git Jörg Schnorf (uf) Martini. *
iij Pfd.	git M. Schwyzer (uf) Martini.
j Gl. rh.	git Ruodolf Matthis von Wiedikon (uf) Martini.
xviij h.	git M. Schwyzer ab des Vogels hus (uf) Martini.
iiij h.	git die Schmidlin uf dem Rein (uf) Martini. Spricht, si hab's abgelöst mim H. Walder mit vj s. viij h. *
j Pfd.	git Uolrich Ziff zum Luchs (git jetz Felix Sikust).
vj Gl. rh.	git die stadt Elgg. Die mag man in die leistung manen.
v Pfd.	git M. Fridli Bluntschli uf 20. tag Ougsten.
ij Pfd.	git M. Hermann Merzhuser uf der helgen dry Küng tag.
x Pfd.	git Fridlin Bosshart zuo Türställen uf Martini.

x Pfd. git Felixen Steinbrüchels frow (uf) Martini.
x Pfd. git Jakob Küng und Hans Küng von Münchaltorf uf S. Jakobs tag.
v Gl. rh. git Marx Ruossinger uf den ersten tag Brachmonets.
v Gl. rh. git Hans Jeger von Kloten uf Liechtmess.
x s. git H. Ruodolf Röschli.
vj s. iij h. git Hans Hofmann zuo Waltenstein uf Martini. *
iij s. git Uoli Meier von Birmenstorf (uf) Martini und sind fünf zins.

Summa: xxiiij Gl. rh. lxxvj Pfd. xij s. j h.

b. An kernengült hat die kilch zuo S. Peter im 28. jar:

j Mütt git Hans Uoli Vogel von Talwyl (uf) Martini.
j V(iertel?) git Hans Holzhalb (uf) Martini. Gat ab einem acher; was Uolmann Matthysen von Wiedikon.

Summa: v V(iertel) K(ernen).

c. Item an järlicher wachsgült:

j Pfd. git Hans Tännikon.
j Pfd. git Vitali, der metzger.
j Pfd. git Peterhans, pfister.
j Pfd. git Steinbrüchlin.
j Pfd. git Müller ab Ütikon. *

Summa: iiiij Pfd. wachs.

Anmerkung. Die mit * bezeichneten Namen sind gestrichen. A. Relig.-S.

1528. *(1528-31). BM. und R. verbieten bei 1 Pfd. und 5 s. das Umziehen, Musicieren und Tanzen nach Betläuten an diesjähriger Kirchweih. A. Mandate.

1529. *(1528?). «Nachgan, wer dem kilchherrn zuo Horgen die fenster söll zerworfen haben». Näheres fehlt. A. Nachg. (1526—34).

1530. *(1528, nach Weihnachten 1527). Nachgang über verbotenen Fürkauf an verschiedenen Orten der Landschaft. A. Nachgänge (1526—34).

1531. *(1528?). Kundschaft über Heinrich Pfister. Hans Denzler von Nänikon bezeugt, Pfister habe, als man beim Untervogt zu Greifensee über die obschwebenden Kriegsläufe geredet, gesagt, er gehe nicht in den Krieg; denn er wolle niemanden zu Tod stechen, da es Gott nicht geheissen habe, mit mehr Worten u. s. w. — Ferner habe Pfister in einem Gespräch mit H. Hans Röist gesagt, «er kart(e) sich an die gschrift nünts; si wär innert vier jaren wol in die vierten sprach kert, und das stüend in sinem herzen geschriben, und sölltent wiber glich als wol bredgen, als mann». A. Wiedertäufer.

1529.

1532. **Januar 2** (Samstag n. Neujahr). BM. Röist, RR. und B. Nachdem auf heutigen Tag an der Kanzel und unter RR. und B. angezogen worden ist, «wie dass uf gestern des Nüwen jars tag etlich von RR. und der gmeind uf iren zünften, da man fleisch geessen, nit wellen essen, sonders uf andere ort, end und zünft, da man fisch gehebt,

gangen, allda gessen und also ein sonderung gemachet habint», werden M. Binder, M. Ochsner und M. Sprüngli mit der Untersuchung zu Handen von RR. und B. beauftragt.

RB. (1527-29) f. 256. — Erwähnt Mörikofer II. 126.

1533. Jan. 6 (Auf Trium Regum). Statthalter Walder, RR. und B. M. Ochsner, M. Meier und der Vogt von Kyburg sollen an RR. und B. Anträge zur Abstellung des Unwesens vorberathen, das in Stadt und Land mit «schabaten und in ander weg gebrucht und verhandlot wirt.» RB. f. 257.

1534. *Jan. 6 ff. (vgl. Nr. 1533). Mandat. «Als dann durch die gnad... (Eingang wie im Mandat vom 14. April 1528, Nr. 1385)... geursacht und gezogen worden sind, sölichs alles, so vil möglich ist, abzestellen, haben wir zuosampt andren ordnungen und satzungen, so wir desshalb usgon lassen haben, witer angesechen und geordnet: 1. Erstlich, nachdem wir bishar vil der unsren, so uf den stuben und an andren enden tag und nacht gelegen, nit allein das ir daselbs überflüssig verzert und iren wib und kinden mangel an narung gelassen, sonder ouch das ir verspilt, haben wir geordnat und angesechen, dass ein flissig ufsechen und ernstliche erfarung gehabt werden sölle, wölicher sich sinem stand und vermögen mit der zerung ongemäss halten wurde, dass wir den nach gestalt der sachen ernstlichen strafen wöllen. Diewil dann uss dem spilen nie nünts guots, sonder wol vil args kommen und gefolgt ist, ouch nit allein die spilenden, sonder ouch die zuosechenden und umste(he)nden verärgert werden, haben wir witer geordnet und gesetzt, dass hinfüro niemand der unsren in unser stadt und land kein spil, weder uf würfel nach karten, umb wenig nach vil, tuon sölle bi einer buoss, so oft einer das überfüere. 2. Als wir dann ouch nit ein(en) kleinen missbruch und überfluss bi unser gemein in stadt und uf dem land gesechen haben, namlichen uf den Berchtentag und uf die Aeschrig mittwuchen, da je einer den andern wider sinen willen besuocht, überlouft, von siner arbeit zücht, und aber einer lieber an siner arbeit belibe und das sin mit wib und kinden zuo der notdurft verzarte; dessglichen nachdem bishar ouch ein missbruch gwesen ist, so einer etwas buwt, dass er ein gastung halt und mit den(en) merklichen kosten anwendt und ouch ander zuo kosten bringt, so man nempt die schabate, da ist unser ernstlich ansechen, will und meinung, dass hinfüro niemen den andren mer der gstalt besuochen, überloufen, fachen, nach zuo zerung verursachen nach pringen soll, bi einer straf. Ob aber die zunftgnossen oder ander erber lüt uf die täg guots, früntlichs willens bi einandren sin und gesellschaft halten wöllten, soll inen hiemit onverbotten sin; doch söllen si sich mit ir zerung und sunst zimlich halten. Es soll ouch hiemit die schabata ganz und in allweg abgestellt sin, und wölicher das nit hielte, der soll zuo einer buoss geben... 3. Witer, nachdem wir ouch schinbarlich gespürt haben, dass der gmein mann durch überfluss und kostlichheit, ouch onnütze der bekleidung, nit zuo weniger armuot geursacht ist, wöllen wir die unsren hiemit vät-

terlich ermant und getrüwlich gewarnet haben, sölichen überfluss und kostlicheit, als namlich gold, silber, berlen, unzgold, sammat, tamast und siden, ouch baret und ander derglichen kostlicheit abzestellen und insonder fürter von nüwem nit mer ze machen; ouch das geschüech, dass es zwen zwerchfinger den fuoss bedecken mög, bi einer buoss.... und der schuochmacher ouch als vil; und söllen sich die unsren inmassen wie unser altvordren in sölchem vernüegen lassen. 4. Wir behalten uns ouch bevor, diser ding(en) halb hienach witer ordnung und insechen ze tuon. 5. Nachdem dann ouch mit den hochziten und brutlöufen onnützer und übermässiger kost angewendt wirt, haben wir desshalb angesechen, dass zuo solichen hochziten und brutlöufen nit mer von der egemächten beider früntschaften und andren dann xxiiij personen berüeft und geladen werden söllen, und wölicher also ongeladen käme oder gabete, der soll gmeiner stadt zuo buoss . . . verfallen sin. Wo aber die früntschaft und magschaft so gross wäre, so mag die zal der xxiiij personen bis uf die xxxx personen gemeret werden; und soll uf sölche brutlöuf und hochziten nit mer dann .... gabet und geschenkt, und mit einer malzit, und nit mer, usgericht werden; aber vatter, muoter, grossvatter, grossmuoter, brüeder, schwöstren und geschwistrige kinder söllen iren fryen willen haben, vil oder wenig, wie inen geliebt. Es söllen ouch uf dieselbigen malzit nit mer dann dry trachten gekochts gegeben werden, bi einer buoss . . . — So aber einer dise unser satzung nit halten, sonder sins gefallens handlen und hochzit haben wöllt, das mag einer in sinem eigen kosten wol tuon, und söllen aber die geladnen zuo gaben onverpunden sin. 6. Daneben finden wir ouch, dass bi den hochziten und sunst mit dem tanzen grosse unmass gebrucht wirt. Diewil dann tanzen sin ursprung von der sünd genommen hat, mögen wir das tanzen in keinem fall erlouben; darumb wöllen wir das hiemit, Gott zuo lob und uss mitliden unser cristenlichen mitbrüeder, bi disen sorklichen und gefarlichen ziten hiemit verbotten und abgestellt haben bi einer buoss.... so oft einer das überfüere. Doch uf hochziten in den hüsern ze tanzen wöllen wir bi tagzit, sofer das zimlicher wis beschicht, gedulden, doch dass es über siben ur nit beschechen söll, ongefarlich, bi obgemeldter buoss. (Die Bussbeträge fehlen). — Vgl. Nr. 1344.

A. Mandate (Handschr. Mangolts).

1535. Jan. 16 (Samstag n. Hilari). Statthalter Rudolf Binder, RR. und B. 1. Wegen Trennung von gemeiner Zunft und Fischessens am Freitag, dem Neujahrstag (vgl. Nr. 1532), als wegen missfälligen «Rottierens» und «gefährlicher Sonderung», werden mit Ausschluss aus dem R. (doch den Ehren unschädlich) bestraft M. Heinrich Rubli und J. Wilperg Zoller, mit einer Busse von 2 Mark Silber Felix Wyss, der Redner, J. Andreas Schmid, M. Hans Ziegler und Jeremias Anshelm, genannt Graf. — J. Zoller hatte sich geäussert: «eb er sich wellte lassen zwingen zuo essen, was einer wellte, e wellte er einen stechen, dass im die kuttlen zwüschent den füessen abhin fielint.» Dem Felix Wyss wird zudem vorläufig untersagt, vor meinen Herren zu reden, da er auch in anderer Weise Missfallen errege, be-

sonders weil er «bi etlichen sitze und sich vil uss der geschrift berüeme und anzeige, dardurch dann dieselben gestärkt und das zuo handlen verursacht werden, das minen Herren missfellig, ouch irem ansechen und gebotten widrig sye». 2. Da etliche Personen von Stadt und Land ausserhalb meiner Herren Gerichten und Gebiet zur Kirche gegangen und Messe gehört haben, während in der Berner Disputation die Messe «als ein erstift bäpstisch ansechen» erwiesen wurde, das «nützit nutz, sonder ein greuel und missfall gegen Gott» sei, auch meine Herren dieselbe abgestellt haben, wird, «damit dest minder zweiung under minen Herren und iren biderben lüten sye, beschlossen, das Verbot des Messbesuchs ernstlich zu erneuern und zwar bei 1 Mark Silbers Busse. 3. In den drei Pfarrkirchen der Stadt soll verkündet werden, dass jeder, der sich nicht mit Geschäften oder Krankheit entschuldigen könne, jeden Sonntag und Feiertag das Gotteswort hören solle. Das werde «eben schlechtlich gehalten»; deshalb soll jedermann gewarnt und die ausgesetzte Busse von den Uebertretern bezogen werden. — Vgl. Nr. 1536. RB. f. 261 ff. — Citirt Mörikofer II. 127.

1536. ***Jan. 20** (vgl. Nr. 1535, verkündet Sonntag n. Sebast.; vgl. Bullinger, Ref.-G. II. 44). Mandat. 1. «Unsere Herren BM., R. und der gross R. etc. langt an, wie etlich der iren in stadt und land je zuo ziten an frömde, ussländische ort und end zuo mess gangint . . . , das inen zum höchsten missfallt; dann diewil uf gehaltnen und vollfüerten gespräch und disputationen in unser Herren . . . . von Bern stadt den iren und anderen kundt und offenbar, dass die obangezeigt mess im wort Gottes nit allein nit gegründt, sonder ouch vilmer ein verfüerisch, abgöttische und uss dem bapstum erstift und erdichte(te) sach ist, hetten si gänzlich vermeint, die iren wärint billich anders gesinnet und mit zuohör und besuochung der mess rüewig gewesen. Damit aber fürterhin die eer Gottes und sin ewig, heilsam wort je länger und türer geufnet und vil unrats, zweiung und gross ärgerung underlassen werde, gebietend und verbietend unser Herren vorgenannt und wellend gehebt haben, dass sich mänklich der iren, wo die usserthalb iren gebieten harus komment, da man noch mess zuo halten pfligt, geistlich oder weltlich, frow oder mann, jung oder alt, niemans usgesundert, der mess abtüjent, zuo einer oder mer nit mer gangint, darhinder standint noch dero zuosechint, unangesechen die geschäft und handlungen, darin ein jeder siner Herren und oberen, si selbs oder anderer lüten sachen halb usgeschickt, begriffen oder verfasset sin möchte. Und welicher oder weliche solich ir gebott, ansechen und ordnung brechent und darwider tuond und handlent, von dem- und denselben, so oft es beschicht, soll ein march silber zuo rechter straf und buoss ane gnad bezogen und niemans darin verschont werden. 2. Sodenne, wiewol vormalen verkündt und in den drygen pfarkilchen verpotten worden, dass niemans an Sonntag oder anderen firtagen, so man das göttlich wort predigete, ane merkliche geschäft in den krüzgängen, uf den bruggen und strassen hin und wider gan söllte, so wirt doch sölichs nit gehalten». Die Mahnung wird daher wiederholt,

dieses Verbot einzuhalten «und sich, dem göttlichen wort zuo losen, geflissen schicken, bi der pann und straf daruf gesetzt, die si gestrax, unablässlich von den ungehorsamen wellent lassen inziechen. Darnach wüss sich mänklich in solichem, wie obstat, zuo richten».

A. Relig.-S. — § 1 abgedruckt Bullinger, Ref.-G. II. 44.

1537. Jan. 20 (Mittwoch St. Sebastian). BM. Röist, RR. und B. BM. Walder, M. Ochsner, M. Binder, M. Kambli und M. Sprüngli sollen mit den Prädicanten Ordnungen und Rathschläge an RR. und B. stellen, wie die ungebührlichen Zinse und unziemlichen Käufe und Verkäufe abgestellt werden könnten. RB. f. 265.

1538. Jan. 20. 1. Johannes Berger, Obervogt zu Knonau, die Vögte Winkelmann, Bruder und Lemann, Peter Jos und andere aus dem Freiamt klagen gegen H. Johannes Ammann, Prädicanten zu Rifferswyl, er habe an offener Kanzel, als er hätte predigen sollen, gesagt, es seien viele Diebe, Schelme und Mörder vorhanden, dann eine Anzahl Personen mit Namen genannt und den Beweis anerboten; Vogt Berger verzeigt noch besonders die ausserhalb der Kirche und nicht an der Kanzel gebrauchte Rede Ammanns, «was es wäre, wenn schon er, der vogt, am Galgen wäre». Die Kläger verlangen nun von Ammann entweder den Beweis seiner «schweren und hochrührigen Zuredungen» oder aber, dass er die Strafe erhalte, die ein jeder von ihnen, wenn die Beschuldigung wahr wäre, erdulden müsste. 2. Prädicant Ammann verantwortet sich dahin, «er wäre ein wächter oder bischof der undertanen zuo Rifferschwyl, wie man wüsste, und schuldig, uss göttlichem geheiss die laster hoch und tür anzegrifen und mit worten ze strafen; als ouch es im Fryen Amt mit den lasteren, und fürnemlich des ebruchs halb, also grob und unverschamt zuogienge und weder ober- noch undervögt, wiewol er dick und vil daruf geschruwen, nüt darzuo tätind und zum teil selbs darin haft und vertieft wärint, syge er uss etlichen worten des propheten Esajä, welichen er domaln under handen, ouch als ein inbrünstiger, getrüwer hirt siner schäflinen bewegt worden, die vermeldten personen mit namen anzuozeigen, in hoffnung, daran ein dhein (sic) unrecht getan (zuo) haben; vermeinte ouch nit, dass si liplich mörder, dieben und schelmen wärint; dann Christus hett selbs im Evangelio gesprochen: welicher durch ein andere tür ingat, dann durch mich, der ist ein dieb und ein mörder; es stüende ouch niendert in göttlicher gschrift verpotten, dass man endheinen mit namen benennen söllte; er erpiete sich ouch siner predig und leer guoten bescheid und rechenschaft zuo geben vor unsern gelerten und der dingen verständigen etc.» 3. Diese Verhandlung fand vor den kleinen RR. statt, wurde aber, da sich durch doppelte eidliche Kundschaft ergab, dass Prädicant Ammann gesagt hatte: «was es dann wäre, wenn schon der obervogt und der BM. am galgen wärint», und sich darauf die beiden BM. Walder und Röist der Sache auch annahmen und wissen wollten, welcher von ihnen beiden gemeint sei, an RR. und B. überwiesen. Hier wurde zunächst beschlossen, die Sache der BM. zuerst zu erledigen. Ammann wollte sich nicht

erinnern, solche Worte vom BM. oder vom Vogt zu Knonau geredet zu haben, erklärte aber, wenn er doch so gesagt hätte, müsste er von Sinnen gewesen sein und bat, «im es nit zum höchsten zuo ermessen». 4. Um nun weitere Umstände, Kosten u. s. w. zu vermeiden, und zugleich damit «ouch göttlichem wort dhein anstoss noch verletzung an dem ort gegeben werd», wird der Prädicant zur mündlichen Ehrenerklärung gegenüber den beiden BM. und dem Obervogt veranlasst und mit Bezug auf die Predigt die weitere Untersuchung niedergeschlagen, dagegen dem Prädicanten «ernstlich gesagt, er hab sinen mund ze wit uftan und übel geredt und gehandlot und soll luogen, dass er das göttlich wort trülich verkünde, darin man im nüt rede; dargegen dass er sich verhüete, und nit die lüt also offenlich harus näme, er wüsse dann anders und witers uf si ze bringen, dann aber beschechen syge; sunst, wo es nit söllt beschechen, wurd man (in) strafen, dass er gewellen, er hett sich zimlicher und bescheidenlicher gehalten. Und habe man si zuo allen teilen für fromm biderb lüt». Ferner soll Ammann 2 Mark Silbers Busse und 50 Pfd. Kostenentschädigung an die Kläger bezahlen. — «Es ist ouch mit denen usserm Fryenamt geredt und inen gesagt, dass si von irem wesen, so si mit schweren und sunst andrer gstalt bruchint, abstandint; dann wo man derglich ützit von inen verneme, werdint si härte straf darumb empfachen». RB. f. 265 ff.

1539. Jan. 26 (Dinstag v. Caroli). BM. Röist und RR. An Stelle des H. BM. Wyss wird M. Rudolf Lehmann zum Pfleger des Gotteshauses Küsnach ernannt. RB. f. 268.

1540. Jan. 26 (Dinstag v. Caroli). Mandat. «Unser Herren BM. und R. der stadt Zürich gebietend und verpietent mänklichem, in der stadt gerichten und gebieten gesessen, dass gar niemans bi dem anderen, es syge bi klöstern, geistlichen oder weltlichen personen, uf die dryg fasnachten, wie es dann vormaln gebrucht worden, das küechli reichen, nach der gstalt überloufen soll, bi der buoss 1 Pfd. und 5 s., weliche die genannten unsere Herren von den übertrettenden an(e) gnad inzüchen lassen wellen. Darnach wüss sich mänklich ze richten. Actum» etc. — Vgl. Nr. 1126.

A. Mandate (auch im Verbotbuch). — Abdruck Bullinger, Ref.-G. II. 45.

1541. *Jan. 26 (Dinstag v. Caroli). Mandat und Zuschrift an die Untervögte (in letzterer Form aufgenommen). «Unsern gruoss etc. Als jetz vil zits und jaren har uns und unsern biderben lüten in stadt und land gross unruow, widerdriess, verachtung und alle unkommligkeit begegnet, allein (wie wir heiter sechen und spüren mögen,) harlangende vom göttlichen wort, und dass wir uns frömbder Herren und derselben kriegen, pensionen, miet und gaben entzogen und uns rechttuons, so vil uns Gott der Herr gnad gibt, beflissend; und insonderheit ist uns und den unsern, so man je zuo ziten zuo Baden in Ärgöw badenfart gehept hat, sovil widerdriess begegnet, in dem dass man die todten, aberstorbnen lichnam, so unser mandaten angehanget, nit bi inen hat wellen begraben, dessglich etlich krank personen genötiget

und streng angehalten, damit si bichtetind und das sacrament empfiengint, wider unser mandaten, irem bruch nach; das uns nit mer will gebüren zuo erliden, und habent uns daruf stattlich, mit wolbedachtem muot vereint und entschlossen, dass wir und die unsern nit mer gen Baden, badenfart allda ze haben, faren und si rüewig lassen wellint. Und wer hinfür, es sygen frowen oder mann, jung oder alt, so uns zuo versprechen stand, an(e) unser wüssen und zuolassen gen Baden in Ärgöw, uf meinung daselbs zuo baden, fart und kompt, von dem und denselben wellent wir iiij march silbers an(e) gnad, so dick es beschicht, zuo rechter straf und buoss lassen inzüchen. Und befelchent dir daruf ernstlich, du wellist solich unser ansechen und abstricken obgerüerter badenfart den unsern in offner kilchen anzeigen und dis unser schriben verlesen lassen, damit sich mänklich wüss darnach ze richten, im selbs vor straf ze sind und dest fürer daheim ze bliben. — Sodenne vernement wir, wie etlich der unsern bi dir an andere ort usserthalb unsern gerichten und gebieten kommint und an denselben enden türer und höcher, dann unser mandaten zuogebent, spilint etc. Daran wir wenig gefallen könnent haben, und wellent hiemit solich spilen über unser mandat ussert unsern gepieten, dessglich das essen, trinken, schlemmen und prassen in besondern und heimlichen hüsern und winklen, anders dann in den offnen wirtshüsern und trinkstuben, bi einer march silbers verpotten haben. Desshalb wellist die unsern warnen und von den ungehorsamen die buossen inzüchen und niemants darin verschonen. Daran tuost unser ernstlich meinung. Datum » etc.

A. Missiven. — A. Mandate. — Abdruck Bullinger, Ref.-G. II. 33 (ohne den Schluss).

1542. ***Jan. f.** (vgl. Nr. 1535). Nachgang über Vogt Jäcklis Reden. « Bernhart Högger dt., er syge diser vergangner tagen zuo Luzern gesin und hab gehört von vogt Jeckli, der dann an einem bsondern tisch bi einem barfuosser münch, dem stadtschriber, H. Renwart Göldli und andern sässe, als er gefraget wurde, ob er ouch fleisch in der fasten esse oder geässen hette, dass er spreche, er hett's nie geässen, und gefiele im ouch nüt das fleischfressen in der fasten; dessglich gefiele im nüt, dass mine Herren im und andern abgestrickt und verpotten hettint, dehein mess mer zuo hören und zuo kilchen ze gan an frömden orten wie ander biderb lüt. Es hett ouch H. Renwart Göldli zur sach geredt und gesprochen, dass si solicher sachen nüt welltint gedenken und sich nit beladen, was man (zuo) Zürich ässe oder machoti, dann er wäre ouch ein Züricher ». 2. « Othmar Appenzeller dt., der münch hette vogt Jecklin vil gefragot und sonderlich, ob er ouch in der fasten fleisch geässen; hette der vogt gesprochen nein, wellts ouch noch nit essen und schatzte doch sich selbs nüt dest besser, vermeinte aber darbi, was man um Gotts willen underwegen liesse, söllt ouch nit bös oder unrecht sin; er spreche ouch witer, dass im dhein ding nie übler missfallen hette, dann dass mine Herren von Zürich abgestrickt hettind, dass er, wo er usshin käme, nit zuo kilchen gan . . . bedörfte (sic) . . . Er hab ouch wol gesechen, dass H. Renwart Göldli in stöubte und guots darzuo redte und nahin von sinem

tisch gienge und zuo im und andern an iren tisch sässe». 3. Andres Hermann fügt bei, dass der Wirth zur Laterne am andern Tage selbst zu verstehen gegeben, Jeckli habe (seit dem Abend) sich besser geäussert. A. Nachg. (gbd. Abth.).

1543. Februar 11 (Donnerstag v. Invoc.). BM. Röist und RR. Uli Esslinger von Erlenbach, der ein gutbeleumdetes Mädchen unter der Vorgabe, er sei ihr Geliebter Hänsi Meier, zum ehelichen Umgang überreden und somit sie und den Meier betrügen und schädigen wollte, wird auf Fürbitte des Komthurs von Küsnach und seiner Verwandten aus Gnaden mit einer Busse von 10 Mark Silber und Kostenentschädigung an die Klägerin und deren Freundschaft verurtheilt. RB. f. 271.

1544. Febr. 13 (der alten Fastnacht Abend). Grüningen. Jörg Berger, «nümmen vogt zuo G.», an BM. und RR. zu Zürich. Er habe nach Auftrag des R. den Söhnen des gefangenen Täufers Rudolf Michel gemeldet, ihr Vater entsage der Secte und sie haben sich vor R. zu stellen. Auf ihre Bitte verwende er sich hiemit für sie u. s. w. A. Wiedertäufer.

1545. Febr. 16 (Dinstag n. Invocavit). BM. Röist und RR. 1. Hans Arter von Küsnach soll in Monatsfrist dem Unterschreiber Hans (Burkard?) Wirz folgenden Ausspruch als von ihm gethan erweisen: «Es syg eben recht, dass mine Herren einen stadtschriber ab dem land (W. Beyel, vgl. Strickler, Actens. II. 66) habint genommen; so könnint die puren für die stadt fallen oder züchen». — 2. Arter wird am 19. April wegen Verleumdung mit einem Verweis, Kostenauflage und 1 Mark Busse gestraft. 1. RB. f. 272. 2. ib. f. 284.

1546. Febr. 22 (Montag v. Matthiä). Der Täufer Rudolf Wetzel von Grüningen bekehrt sich gemäss Mandat Nr. 937. A. Wiedertäufer.

1547. Febr. 24 (Auf Matthiä). Statthalter Walder, RR. und B. Von den 31 Stück, welche den Frauen zu Töss geschöpft worden, sollen die jährlichen Zinse unter diese, gleichviel ob sie noch im Kloster weilen oder zu den zehn früher Ausgetretenen gehören, gleichmässig vertheilt werden. RB. f. 273.

1548. Febr. 26 (Freitag n. Matthis). Hans Schweizer, des R., quittirt das Kloster Oetenbach für die mit 167 Pfd. geschehene Ausrichtung seiner Tochter «Engel». A. Oetenbach.

1549. März 4 (Donnerstag v. Mittfasten). Jakob Ruof hat ausser Zürchergebiet 34 Mütt Vogelheu gekauft und bei 10 Mütt unter den Roggen gemischt, den er verkaufen wollte. Dieses Betrugs wegen wird er aus dem Wellenberg dem Nachrichter übergeben und von diesem zwei Stunden an das Halseisen gestellt; auch soll er eine Urfehde schwören und fortan das Handeln unterlassen. RB. f. 96.

1550. März 9 (Dinstag n. Mittfasten). Statthalter Walder und RR. Denen aus dem Amt Uhwiesen, die Raths erholen, wie sie sich gegen die Edlen und Gerichtsherren des beschwerlichen Bezugs der Fälle, Gelässe und der Ungenossame erwehren könnten, wird bittliche Unterhandlung mit den Herren anempfohlen; weiter könne man

ihnen nicht helfen, da man früher vor kleinen und grossen RR. keinen Prälaten und Gerichtsherrn etwas abgesprochen habe. RB. f. 275.

1551. ***März 9** (Dinstag n. Lätare; für die Jahrzahl vgl. Nr. 1544). Grüningen. Hans Jäggli, Vogt, an M. Ulrich Zwingli. Der Vogt verwendet sich für H. Jakob Gross (Grotsch), gewesenen Prädicanten zu Stein, dass Zwingli ihm in seinem Handel mit Konrad Luchsinger zu einer gütlichen Vermittlung verhelfe, entschuldigt sich aber, dass er ihn in dieser Zeit der «unmuoss» belästige. — Vgl. Nr. 1397.

A. Zwinglischriften.

1552. **März 12.** Regensberg. Hartmann Schwerzenbach, Landvogt, an Zürich. Nach Ausgang des Mandates, dass niemand Täufer beherbergen solle u. s. w., sei Kuoni Binz von Neerach, der, wie meine Herren noch wissen werden (vgl. Nr. 953), seine Ehefrau hinter dem Hause begraben, von Haus und Hof gewichen und habe sich heimlich auf einer Einöde, genannt Wattwil, in der Herrschaft Regensberg bei dem Meier aufgehalten. Er, der Vogt, sei desshalb in Begleitung des Prädicanten zu Dielsdorf, H. Fridlin Keller, und des Felix Müller, genannt Pfifer, zu Sünikon, hingegangen, um dem Meier die strafbare Uebertretung des Mandates anzuzeigen und ihn zu bereden, den Täufer zu entlassen. Dieser sei jedoch nicht zu belehren gewesen, «in himmel sehende und sprechend, in ein guot werk (ge)ton haben; denn in Gott geheissen, denen, (die) zuo im kummend, sin spis, trank (und) herberg mitzuoteilen»; auch nahm er die Worte des Prädicanten nicht an und wollte ihn nicht für einen Bruder halten. Dieser ermahnte ihn daher gemäss Röm. 13 zum Gehorsam gegen die Obrigkeit. Da sprach der Meier: «lieber bruoder Fridlin, ersuoch mich nit zuo tief», und wollte wissen, ob er denn gar niemanden behalten und beherbergen dürfe. Da sagte der Vogt: «ja Meier, frömbd oder arm lüt magst du wol kalten (behalten), aber die verrüeften nit, oder ich will der tagen eins den wirt und die gäst minen Herren bringen». Darauf wurde dem Meier das Begehren gestattet, sich mit seinem Hausvolk zu berathen. Als dann seine Söhne mit den Aexten vom Zimmerwerk kamen, fragte sie der Vogt bei ihren Eiden, ob der Täufer noch da sei. Der ältere antwortete, er wolle an keinem den Verräther machen, und als ihm der Vogt drohte, wenn er wüsste, ob er da wäre, müsste er ihm den Täufer fangen helfen, erklärte er: «nein», worauf der Vogt erwiderte: «so wärist doch du herr und nit mine Herren .... In dem stöubt in der vatter, sprechende: herr vogt, er muoss mir folgen». — Der Vogt erwartet nun Verhaltungsbefehle u. s. w.

A. Wiedertäufer. — Abdruck Füssli IV. 274—277.

1553. **März 13** (Samstag n. Mittfasten). Statthalter Walder, RR. und B.
1. «Satzung. Was ei(ne)m knab ald jüngling, der ein witwe (zur ee) nimpt, nach irem tod von irem guot wirt. — Als dann bishar dhein verschribne satzung vorhanden gewesen, welicher gstalt ein knab, so ein witwen fryg zuo der heiligen ee nimpt, nach der stadt recht usgericht werden sölle, ist under minen Herren RR. und B. ein frag gehalten. Die habent angesechen und

image
not
available

1555. März 23. Bern. Kaspar Grossmann, Prädicant, an Spitalmeister Heinrich Thoman zu Zürich. Er habe das Jahreseinkommen von seiner Pfründe bei seinem Weggang von Zürich halb verdient gehabt, halb von meinen Herren geschenkt erhalten; J. Ulrich Trinkler habe es ihm einziehen sollen, und er könne es nicht dem Spital schenken. Dagegen wolle er von Martini ab die Nutzniessung dem Spital gewähren, wenn er auch hoffe, die Pfründe mit der Zeit wieder selber einzunehmen. A. Relig.-S.

1556. April 1 (Donnerstag n. Ostern). Nachgang. M. Manz und J. Jakob Ammann. H. Johannes Stump(f) hat aus Rapperswyl vernommen, der dortige Pfarrer habe bei Erlass des zürcherischen Messeverbotes gepredigt, man müsse Gott mehr als den Menschen, und einer Obrigkeit, wenn sie Unbilliges fordere, gar nicht gehorsam sein u. s. w. A. Nachg. (1526—34).

1557. April 8 (Donnerstag n. Quasimodo). Statthalter Walder, RR. und B. Mandat. «Unser Herren etc. embietend allen und jeden iren undertonen . . . und tuond üch zuo vernemen, dass die löuf und prattiken, damit man stets umgat, eben arglistig, geschwind und seltsam und dass jetz die fünf Ort glicher gstalt, wie vor zuo Feldkirch ouch beschehen, zuo Waldshuot mit den Ferdinandischen oder Kaiserschen hinder unsern Herren und anderen Eidgnossen tagleistungen haltend und sich die sachen dermassen zuotragend, dass gemeldt unsere Herren nit wüssend, uf weliche stund und zit man ufsin und hinweg zühen muoss. Desshalb gebietend si üch allen und jeden besonders mit ernst, ir wellind üch angends rüsten, mit schuoch, harnesch und gewer, ir syend usgenommen oder nit, und also wolgerüst(et) uf si warten, damit, so ir witer erfordert, ir inen, es sye tags oder nachts, trostlichen zuozüchen und tuon mögind, als biderben lüten zuostat und si üch zum höchsten vertruwend. Actum» etc. — Vgl. Strickler, Actens. II. 269. 282. Mandatsamml. I. — Erwähnt Bullinger, Ref.-G. II. 81.

1558. April 16 (Freitag n. Misericordiä). Appenzell. Landammann und R. an BM. und R. zu Zürich. Begehren um Auskunft über einen Gefangenen, genannt der stark Jöri oder der Blaurock. Er sei früher bei Todesstrafe des Landes verwiesen worden, nun aber wieder gekommen und habe gelehrt und getauft; man werde ihm desshalb auf nächsten Mittwoch das Recht stellen etc. A. Wiedertäufer.

1559. April 17 (Samstag v. Jubilate). Statthalter Walder, RR. und B. Comthur Konrad Schmid von Küsnach bittet, da er zu der Stadt Panner ausgenommen sei, man möchte seiner Frau und seinen Kindern einen Hof, den er zu dem Hause Küsnach gekauft habe, überlassen, unter Angabe der nähern Bedingungen im Falle seiner Rückkehr oder seines Todes, und unter Berufung auf seine Dienste am göttlichen Wort, sowie an der Verwaltung des Hauses. Diesem Gesuch kann zwar nicht entsprochen werden; aber meine Herren versprechen dem Comthur, im Falle seines Todes für seine Frau und Kinder, so lange sie sich ehrlich und wohl halten, zu sorgen und dieses Versprechen in das Stadtbuch zu schreiben. RB. f. 283.

1560. April 20 (Dinstag n. Jubilate). Erhebungen über die Täufer im Regensberger Amt. — I. Nachgang. Vor M. Span. Als Theilnehmer an Versammlungen, z. B. bei Jakob Frei, bei Hans Grossmann neben der Burg und vor mehr als einem Jahr im Hause des Untervogts Käufeler, werden genannt Rüedi, Knecht des Hans Schmid von Regensdorf, Jakob, Felix und Heinrich Frei, Felix Schwarz. Als Lehrer trat Kleinhans Künzli (von Klingnau) auf; er lehrte u. a.: «wie sich der mensch bekeren und besseren söllte, und alldiewil die pfaffen das nit täten und in sünden stüenden, so brächten si dhein frucht, ob si glichwol recht (lerend) wären». Einmal habea uch Wilhelm (Röubli) von Wytikon im Wirthshaus zu Weningen (Weiningen?), ein ander Mal Konrad (Winkler) im Wasserberg gelesen. Die verabredeten Versammlungen habe man geheim gehalten; an denselben haben alle «büechli gehebt». Als der Vogt und seine Begleiter etlichen Weibern nach zu Jakob Frei giengen, sagte eine Frau: «si kämen grad wie des keibenschinders hund nahin». Weitere Theilnehmer: Konrad Wirth zu Weningen und Elsi Spillmann von Dällikon (vgl. Nr. 1335). — *II. Bericht eines Pfarrers im Amt Regensdorf an den R., besonders über solche Personen, die über das Osterfest sich vom Nachtmahl ausschlossen. 1. Von Watt: Guten Jakob der Wagner: «diser ist der recht principal, houptmann und füerer under den rottierischen puren bi uns», früher Wirth der fremden Wiedertäufer und desshalb gestraft; dessen Frau, trotz ihrer Jugend und Gesundheit seit Jahren von der Kirche weggeblieben, sie habe gesagt: «e wölle si alles verlassen, das si haben, etc.»; Cordin, ein Taglöhner, schon früher gestraft (vgl. Nr. 1337); Guten Felix und sein Weib; Felix Schwarx, geschworner Amtsrichter, eines grossen Geschlechts; sein Bruder Uli; Heinrich und Hänsli Frei u. s. w. Es heisse, sie hätten auf letzte Ostern nach Mittag zu Watt bei Hans Gut «einen eignen und besondern tisch ufgericht und ein heimliche Ostern gehalten». 2. Von Dällikon: Hänsi Güller, der junge; Elsa und Adelheid Spillmann, schon früher gefangen; Barbara Spillmann; Kleinvren Hindermann, Hebamme im Amt, trotz ihrer Bekehrung schon am folgenden Tag wieder rückfällig. 3. Von Regensdorf: Ruodi, des Schmids Knecht; Jakob Röslins Hausfrau. Welti von Oberdorf und seine Frau. 4. Ferner habe sich Heinrich Ott's Sohn von Nassenwyl im Neuamt im Wirthshaus zu Regensdorf gegen Lehre und Tisch Gottes «empört» und sei von Heinz Gut von Watt unterstützt worden, der besonders über die Pfaffen schimpfte: «Wir pfaffen sygend all lotter, buoben etc.; dass si (die pfaffen) Gotts liden schänd! Si habend uns vormals lang betrogen; aber jetzo so verfüerend si uns schädlicher dann vor je etc., mit vil mer andern gottslästrigen schand- und schmachworten» u. s. w. Das sei sehr nachtheilig; «dann von mänklichem, so sölche sine wort gehört, offenlich geredt worden ist: wann wir lotter, buoben und verfüerer sygend, so wöllen si kein predig mer von uns hören etc.» — *III. Nachgang. Gross-Jakob Frei von Watt, und mit ihm mehrere Zeugen übereinstimmend, bezeugt, dass er von Versammlungen (der Täufer) in

Hölzern und Häusern nichts wisse. Wohl seien etwa seine Brüder und Freunde zu ihm «zu Licht» gekommen, wobei Jeder ein Testament mit sich gebracht und darin gelesen habe. Zur Predigt sei er immer gegangen. — Dass er nicht zum Tisch Gottes gegangen, komme davon, dass es in dem Spruch heisse, wer sich nicht zuvor «erinnere, der esse im da ein urteil». «Und uf das syge er also stillgestanden». Dass er dagegen auf Ostern in seinem Hause einen Tisch Gottes aufgerichtet haben solle, sei durchaus unwahr. — *IV. Nachgang. 1. Der Wirth von Regensdorf berichtet: wie er mit andern im Auftrag des Untervogts einen Täufer, genannt Jakob, und zwei Mädchen verhaften sollte, haben die Weiber ihnen nachgerufen: «die sind des keibenschinders hünd und we(lle)nd aber die lüt fachen» (vgl. oben I). 2. Bartli Hug von Dällikon berichtet von einer Versammlung im Wirthshaus zu Winingen (Weningen?), wobei der verbannte H. Wilhelm (Röubli) von Wytikon (s. oben I) gelesen und gepredigt habe, und zählt einige Theilnehmerinnen auf, die von Watt und Dällikon her kamen. Der Pfarrer von Dällikon habe durch den Zeugen die Täufer ersucht, ihn zu ihren Versammlungen zuzulassen, was man aber nicht gestattet habe. Die Täufer hiessen Kleinhans Künzli von Klingnau, Stephan von Waldshut und Konrad am Wasserberg. «Ouch ist der vorgemeldten töufern leer und meinung, dass unser prädicanten verfüerint das gemein volk und syend sünder und mögint kein guote frucht bären und mögind ouch die warheit nit bredigen, diewil si die pfruond besitzint und derglichen mer; und solichs redint die oftgemeldten wiber ouch». — *V. Nachgang. 1. Konrad Stein, ein Täufer, will fortan zum Tisch Gottes gehen und gehorsam sein. 2. Hans Frei von Watt sagt, dass er nur dies Jahr nicht zum Tisch Gottes gegangen, weil er mit Einem in Frieden gestanden, und will gehorsam sein. 3. Rudolf Schmid von Regensdorf läugnet, bei den Täufern in einer Scheune gewesen zu sein. Zum Tisch Gottes sei er nicht gegangen, weil «in dem spruch stande, es sölle sich einer vorhin erinnern, und welicher sich nicht erinnere, der esse im da ein urteil». Fortan wolle er gehorsam sein, zum Tisch Gottes gehen u. s. w. 4. Ebenso sagen «Vreni» Hindermann von Dällikon und Elsi Bartli von Regensdorf. — *VI. Nachgang. Jakob, Heinrich und Felix Frei werden der Theilnahme an der Täuferei überwiesen; ebenso haben sie den verbannten Kleinhans Künzli zu Zeiten bei sich beherbergt. Aehnliches wird festgestellt über Felix Schwarz, besonders, dass er dies Jahr nicht zum Tisch Gottes gegangen, was auch «die Weiber» von sich zugeben. Ueber Hans Wagner ergibt sich nicht viel. — *VII. Nachgang über den Wagner im Niederdorf (s. oben VI). Mehrere Zeugen, so der Untervogt Heini Käufeler von Regensdorf, erzählen, der Wagner habe gesagt, er lasse sich nicht befehlen, sein Kind zu taufen, obschon man ihm das inner acht Tagen zu thun oder aber das Land zu verlassen geboten habe. Als der Untervogt ihm rieth, zu gehorchen, zog Wagner das Testament aus dem Busen und las die Stelle «Matthäi am letsten», wo vom Taufen steht, das erst dem Lehren nachfolgen dürfe. «Und wenn er sin kind

toufen liesse, so wüsste er wol, dass er des tüfels wäri ». Wenn man die Taufe nicht annehme, « so möchte man weder zinsen noch zechenden niemermer abkommen ». Gott habe es ihm also geoffenbart.

A. Wiedertäufer.

1561. April 27 (Dinstag nach Georgi). Statthalter Walder und RR. Gross-Jakob, Hans, Felix und Heinrich Frei, Felix Schwarz, Hans Wagner, Konrad Stein und Rudolf Schmid werden, wegen andauernder Theilnahme an der « töufischen rott », Abhaltung einer « besondern Versammlung », Nichterscheinen am Tische Gottes zu Ostern und Uebertretung des Mandates trotz vielfältiger Warnung, vor Entlassung aus dem Gefängniss unter Verweis mit je 1 Mark Silbers gebüsst, Gross-Jakob « als der houptsächer, principal und füerer » zu doppelter Busse für sich und seine Frau. Die Kosten haben sie mit Verena « Hintermeister » und Elsi Barthli von Regensdorf « gemeinlich und sonderlich mit einander abzutragen und auszurichten ». — Vgl. Nr. 1560. RB. f. 287.

1562. April 28 (Mittwoch n. Georgi). Statthalter Walder, RR. und B. Dem Amtmann des Bischofs von Constanz, Bilgeri Frei, wird auf sein Begehren, von den verhafteten Kernen- und Habervorräthen so viel verkaufen zu dürfen, als zur Bezahlung der schuldigen Zinsen nothwendig sei, insoweit entsprochen, als es zürcherische Liegenschaften und Unterthanen betrifft. RB. f. 288.

1563. April 28. M. Binder, M. Ochsner, M. Wingarter und Kaspar Nasal sollen mit allen von meinen Herren ernannten Beamteten der Klöster feststellen, welche Vorstände, nach Abrechnung von Einnahme und Ausgabe, in jedem Amte sich finden, damit RR. und Burger die noch nicht mit Leibding versehenen und anfangs schon aus dem Kloster im Selnau und andern Klöstern ausgetretenen Klosterfrauen noch bedenken können. RB. f. 288.

1564. April 29 (Donnerstag v. Philippi und Jakobi). BM. Walder und RR. Auf Anbringen des Spitalmeisters, M. Ulrich Trinklers, im Namen H. Kaspar (Grossmanns), gewesenen Leutpriesters am Spital, wegen Schenkung eines noch nicht abgelaufenen Theils seines Pfrundeinkommens, wird, da meine Herren ihre Zusage vergessen haben, eine Abschrift der Urkunde, die Grossmann besitzen soll, gefordert. Das Haus mag die von Münchwyl weiter bewohnen; doch sollen die Zinsen ab demselben, so lange Grossmann es nicht selbst bewohnt, dem Spital zufallen. RB. f. 288.

1565. April 29. 1. Bern. Kaspar Grossmann, Prädicant, an BM. und R. zu Zürich. Bitte um Verabfolgung des ihm vom Stadtschreiber versprochenen, geschenkten Antheils seines Pfrundeinkommens (vgl. Nr. 1555), für das er allerdings keine Urkunde gefordert habe, « uss ansechen, dass ich mich etlich zit mit armuot bi üch gelitten, mich (als ich nit andersch wän') redlich bi üch gehalten und zum teil min vätterlich erb zuo miner notdurft (als etlich wol wüssend) verzert hab ». — A tergo: « J. Jörg Göldli soll verhört werden, was im zuogesagt syg ». — 2. (Mai 13). Es wird Grossmann entsprochen.

1. A. Relig.-S. — 2. RB. f. 298.

1566. Mai 2. Rapperswyl. Hans Peter (Wellenberg?) an BM. und R. zu Zürich. Nochmalige Bitte um sicheres Geleit nach Zürich zu seinen Kindern, damit er sich rechtfertigen und die auf seine frühere Gefangenschaft folgende Verbannung wieder verlassen könne. — A tergo: «Ist inhin gelassen uf 14 tag». A. Personalien.

1567. Mai 3. Ehegericht. — 1. Richter vom 3. Mai 1529 bis im Mai 1530: a) von den Pfarrern: Engelhart und Leo Jud; b) vom kleinen R.: M. Thoma Sprüngli und J. Jakob Wirz; c) vom grossen R.: Hans Hab und Kaspar Nasal. — 2. Rechnungsablage den 5. Mai von D. Engelhart. Restirende Schuld, nach Abzug der Einnahmen von den Ausgaben, 78 Pfd. 16 s. 10 h.

Protoc. d. Eheger. Tom. III. (1527—30).

1568. Mai 10 (Montag n. Exaudi). Statthalter Walder (und RR.). 1. Die Gemeinden Marthalen und Benken verlangen von neuem, dass der Abt von Rheinau aus den von ihnen bezogenen Zehnten ihnen Prädicanten «inhalt des göttlichen wortes» zu setzen und zu unterhalten veranlasst werde. 2. Der Abt ist jedoch der Meinung, sie seien nun seit «ewigen Jahren» genügend mit Prädicanten versehen gewesen und eine Klage nicht berechtigt; wenn sie aber wegen des göttlichen Wortes oder anderer christlicher Fürsorge und Ordnungen halb einen Mangel nachweisen können, so sei er bereit, nach bestem Vermögen zu helfen. Er setzt den Entscheid meinen Herren anheim, zu denen er als seinen Obern und Schirmherren alles Zutrauen habe u. s. w. 3. Es wird entschieden, dass die Zumuthung zweier Kirchen zu gross sei, dass dagegen der Abt einen Prädicanten zu Marthalen stellen und Benken, «als der mindere, denen von Marthalen, als dem merern Theil, im Kirchgang nachfolgen» solle. Die zu Lebzeiten des frühern Abtes verordneten vier Männer sollen dem neuen Leutpriester genügende Wohnung, Nahrung und Einkommen schöpfen und derselbe verpflichtet sein, jeden Freitag Nachmittag den «Uebelmögenden» zu Benken eine Predigt zu halten; die getroffene Ordnung soll aber den RR. vorgelegt und von diesen nöthigenfalls zum endgültigen Entscheid vor die B. gebracht werden. RB. f. 294.

1569. Mai 11 (Dinstag n. Exaudi). BM. Walder und RR. M. Merzhuser und M. Breitenstein sollen dem ungerechten Gewicht der «Tüchlerin» nachgehen etc. RB. f. 296.

1570. Mai 11. Eine des Ehbruchs überwiesene Frau wird an das Ehegericht gewiesen, falls sie mit ihrem Ehemann nicht gütlich übereinkommt. RB. f. 296.

1571. Mai 11. Einer, der den Umgang mit einem Mädchen, das ihn der Ehe halber beklagte, am Chorgericht geläugnet, dann aber im Thurm bekannt hat, soll wieder an das Chorgericht gewiesen und um seiner Lüge willen vor den «völligen Rath» gezogen werden.

RB. f. 296.

1572. Mai 12 (Mittwoch n. Exaudi). BM. Walder, RR. und B. M. Ochsner, M. Kambli, M. Thoma Sprüngli, J. Jörg Göldli und M. Ulrich

Zwingli sollen Artikel stellen über die von Fischenthal, die die Kirchengüter anfallen wollen.—Vgl. Strickler, Actens. II. 369. RB. f. 297.

1573. Mai 12. Vor dem kleinen R. Der Schaffner im Stampfenbach darf von den verhefteten Gütern so viel verkaufen, als er zur Abrichtung der Leibgedinge bedarf. RB. f. 297.

1574. Mai 12. Auf Anbringen der Gesandten von Sünikon und nach Verhör der Almosenpfleger werden jene bewogen, gütlich heimzukehren, ihnen aber versprochen, sie künftig, wenn man mit den Gütern des Pflasterbachs Aenderung treffe, zu bedenken. RB. f. 297.

1575. Mai 12 (Mittwoch vor Pfingsten). BM. (Walder?) und RR. 1. Die Gemeinden Wädenswyl und Richterswyl haben sich entschlossen, sich dem göttlichen Wort zu «vergleichen» und dem «äusserlichen, erdichteten Gottesdienst» zu entsagen, und haben desshalb Götzen und Bilder bereits beseitigt. Nun verlangen aber die von Wollerau den dritten Theil der Tafeln, Bilder, Glocken, Kelche und aller Kirchenzierden und Kleinodien heraus. Wegen der Tafeln und Bilder möchten die Gemeinden keinen Span anheben; dagegen bitten sie, ihnen bei der Verwendung der Werthgegenstände für die Armen, gemäss der Satzungen, berathen und beholfen zu sein. 2. Der Rath erkennt: «dass wir wol vermeint, si, die von Richtischwyl, sich nun langest anderst in handel geschickt und Gott zuo eren der warheit stattgeben hettind; doch liessind wir uns noch hüt bi tag ir fromm, erbar und christenlich fürnemen gefallen; und ist desshalb unser will, sunder geheiss, befelh und meinung, dass si die glocken unverruckt hangen lassen, aber die taflen, götzen und bilder anrucks, on(e) witern verzug verbrennen, die altär schlissen, die kilchen süberen und wissen und dannethin die kelch, kleinater und ander kilchenzierd zum förderlichisten verkoufen, das gelt zuosammen leggen und dann witeren bescheid und rat, wess si sich fürer (da)mit halten, und wie es verwendt werden (soll), von uns fordern und empfahen». — Aehnlich wird dem Schaffner und den Zusätzern der Burg Wädenswyl befohlen, die Bilder zu verbrennen und die Altäre zu schleissen, wozu ihnen nöthigenfalls Schutz und Beistand zugesichert wird. A. Bubikon.

1576. Mai 13 (Donnerstag n. Exaudi). BM. Walder und RR. 1. Der Spitalmeister wurde gestern unter den B. «angezogen», er habe bisher die Altäre im Spital stehen lassen und gebe am Freitag und «dergleichen Tagen» den Armen kein Fleisch, Eier und drgl. Er beschwert sich über diesen «grossen Unwillen», da er keine Schuld trage und begehrt, entlassen zu werden. Es wird ihm jedoch durch den BM. der Wunsch ausgedrückt, dass er verbleibe. RB. f. 298.

1577. Mai 13. Da der Prädicant Johannes Ammann zu Riffers-wyl sich nicht mehr halten konnte, vertauschte er auf Anordnung meiner Herren die Pfründe mit dem Caplan Rudolf Gwärb zu Kilchberg. Dieser letztere war von dem Abt zu Cappel, als Satzherrn zu Kilchberg, aus besonderem Befehl meiner Herren an diese Caplanei versetzt worden, um dem Leutpriester mit Predigen und Darreichen der Sacramente beholfen zu sein, aber auch damit er «des jares dry

monat ungefarlich zuo winterszíten schuol halten und die kinder leren sollt, das er nun bishar getan». Nun fürchten die Leute zu Kilchberg, durch die Aenderung der Personen möchte «gedacht guot ansechen der kinderleer» wieder zu nichte werden und bitten, dass dem vorgebeugt werde, während H. Rudolf Gwärb erklärt, ihm sei die Versetzung nach Kilchberg oder nach Rifferswyl gleichgültig. Es kann jedoch «miner Herren gefallens und erlidens nit mer sin, den priestern so vil walen ze lassen», und so wird der Abtausch der Priester bestätigt, dem Caplan Ammann aber überbunden, das gleiche, «das sin vorfar tuon müssen, ouch zuo erstatten» oder aus seinem Einkommen versehen zu lassen; wenn er keines von beiden übernehmen will, soll er von der Pfründe abtreten und weiter keine Wahl haben». RB. f. 298. — Erwähnt Mörikofer II, 271.

1578. Mai 15 (Samstag v. Pfingsten). Statthalter Walder, RR. und B. M. Jakob Werdmüller, M. Thoman Sprüngli, M. Wingarter und Uoli Funk sollen rathschlagen «von wegen des unbillichen kostens, darin die partyen einandern in dem e(he)-, ouch anderem gricht und räten werfend». RB. f. 300.

1579. Mai 18 (Dinstag n. Pfingsten). BM. Walder und R. Ein Anzug des Vogtes von Eglisau, Konrad Escher, «das unbillich sufen und die überflüssigen ungewonlichen ürtinen abzuostellen etc., diewil dann solichs gemeine landschaft berüeren und allenthalben zuo fürkommen von nöten ist», wird an RR. und B. zur Berathung überwiesen. RB. f. 302.

1580. Mai 18. Die Pfründe des sel. M. Jakob von Kuosen soll ohne Mitwirkung des Lehensherrn, des Abtes von Wettingen, nach Wunsch der Kirchgenossen (von..?) mit dem bisherigen Verweser besetzt werden, doch dem Abte in seinem Rechte, «ob er sich göttlichem willen und gefallen nach richten wurd», ohne Schaden. RB. f. 302.

1581. Mai 19 (Mittwoch in der Pfingstwoche). BM. Walder, RR. und B. Da der R. «täglich und ohne Unterlass» von den Gemeinden im Thurgau und sonst allenthalben mit Klagen und Gesuchen um Ein- und Absetzung, Aufnehmen und Abweisen, Verhören etc. der Prädicanten behelligt wird und gerne solchen Nachlaufens enthoben wäre, während anderseits den Gemeinden rasche Erledigung ihrer Sache zu wünschen ist, wird der BM. angewiesen, solche Tractanden nicht gleich vor den R., sondern zuerst vor die Verordneten «über die schöpfung und benamsung der pfrüenden» zu bringen, die mit M. Ulrich Zwingli und andern geeigneten Berathern die Angelegenheit behandeln und entscheiden und nöthigenfalls vor meine Herren bringen mögen. RB. f. 303.

1582. Mai 20 (Donnerstag in der Pfingstwoche). BM. Walder und RR. Jörg Krieg von Wollishofen wird in das Siechenhaus aufgenommen und ihm wie einem andern Mus und Brod gegeben; dabei haben aber die Kirche Wollishofen und sein Sohn ihm mit jährlich je zwei Eimern Wein beizustehen. RB. f. 306.

1583. Mai 20. Die Gemeinde Altsetten hat von M. Leo Jud, Leutpriester bei St. Peter, der bisher durch einen Helfer die Gemeinde versehen musste, und andern Verordneten die Bewilligung erlangt, einen eigenen Leutpriester zu erhalten. Sie bittet nun, ihn zu besolden. Der R. verordnet, dass Leo Jud die 12 Stück, die er jährlich für den Helfer bezog, an den Leutpriester abzutreten habe als an den, «der si verdienen und arbeit haben muoss», und verspricht ihm, falls er alsdann zu wenig Besoldung hätte, das Einkommen anderweitig aufzubessern. RB. f. 306.

1584. Mai 24 (Montag post Trinitatis). BM. Walder und RR. Uli Funk, Schaffner zu den Augustinern, erhält auf sein Ansuchen bis künftige Weihnacht 30 Mütt Kernen. RB. f. 309.

1585. *Juni (v. Johanni, s. unten). Zwingli. Notizen über die Oekonomie der Schule. 1. «Es ist angesehen, dass man anfänklich ein erbere summ (be)stimme, daby man zuo künftiger zit blyben mög. 2. Den beden schuolmeistren ietwedrem LXXX schwerer stucken. 3. Den ephebis, das ist den erwachsneren jünglingen, ei(ne)m jeden all fronfasten v Gl. und zuo Sant Martins tag v mütt kernen, und nit me vom almuosen nemen. 4. Den jungen knaben, die man in künftigem annemen wirt, all fronfasten vj oder siben Pfund. 5. Den beden griechischen leseren ansagen, dass si uf Joannis jetzkünftig im 1529. jar angan söllend, jetwedrer uf ein ganze pfruond uf künftigs ze verdienen. — 6. (Von anderer Hand:) Habend frag, wo man M. Franzen welle das überig gelt geben». A. Zwinglischriften (Autogr.).

1586. Juni 21 (Montag v. Johannis Bapt.). (BM. Walder? und RR.). Johannes Grebel, bischöflicher Vogt zu Klingnau, ist meinen Herren verzeigt worden, weil er ihnen und ihren Unterthanen in jeder Weise zu schaden suche und das Gotteswort und seine Anhänger benachtheilige, ja selbst «über Rhyn hinus bi den ussländischen, iren widerwärtigen, handle und practiciere» u. s. w. Als Burger zu Zürich wird Grebel darum vor R. geladen und zur Rede gestellt. Er entschuldigt sich jedoch ausreichend, so dass man «das Bessere glauben» und für diesmal sich begnügen will, ihn zu warnen und ihm die Beschlagnahme seines und seiner Frauen Hab und Gut, soweit es unter Zürcherischer Obrigkeit steht, anzudrohen. — Vgl. Strickler, Actens. II. 638. RB. f. 316.

1587. Juni 28 (Montag v. Petri et Pauli Apost.). Statthalter Walder, RR. und B. Satzung. «Als in unserm geschwornen brief geschriben stat und ouch bishar in bruch und üebung gewest, dass die von der Constafel(zunft) achtzehn mann in dem grossen, dessglichen sechs mann in dem kleinen R. haben sollen etc., haben wir uss etwas ursachen geordnot und angesechen, dass die constafel hinfür in besetzung der RR. und Zwölfen sollind gehalten werden wie ein andere zunft, doch dass die RR. und Zwölf, so si jetz mer dann ein zunft habind, also bliben und absterben söllind, doch hernachmaln witer nit nemen noch haben, dann wie eine andere zunft. Si mögen ouch jetz wie ein andere zunft ire rät und zunftmeister besetzen, ob si etwas

mangel darin hetten. Sunst lasst man si bi iren frygheiten und gerechtigkeiten bliben. Actum » etc. (Wieder gestrichen).

Alte Satzungen und Ordn.

1588. ***Juni f.** Mandat. «Als dann unser Herren BM., klein und gross RR. der stadt Zürich vormaln bi 4 March silbers den iren alle(n)thalb, nit mer gen Baden in Ergöw ze faren, verbotten und abgestrickt, und jetz aber, uss vermög des gemachten friden(s) und berichts (landfriden), sölich badenfart güetlich widerumb nachgelassen und mänklich der iren solich gebott entschlagen, damit dann richen und armen grosser, unnotdürftiger, überflüssiger kost der badenschänkinen halb erspart werde, so gebietend und verbietend die bemeldten unser Herren bi 1 March silber buoss, dass fürterhin gar niemans mer, under inen verpfrüendt, wonhaft und gesessen, er syge geistlich oder weltlich, gen Baden fründen oder heimschen, wer und wannenhar joch die sygend, weder gelt, geltswert, ässige spys nach anders nit solle schicken, nach in das bad schenken. Doch ob nach gehebter badenfart etlich daheimen biderben lüten etwas schänke oder eer antuon und bewisen welltind, dass solich(s) hiemit unabgeschlagen syn söll, alles ungefarlich, — verkünden üch unser Herren, üch darnach haben zuo richten». A. Mandate — A. Missiven (woher der Ausdruck: landsfriden).

1589. ***Juni f.** (vgl. Nr. 1588). Mandat. «Als dann unser Herren mit iren Eidgnossen von den fünf Orten, mit denen si in offner fecht und kriegklicher embörung gestanden; und aber durch früntlich underhandlung verricht und ein frid gemachot worden ist, wie ir wüssend; wellend die genannten unser Herren üch hiemit ernstlich und zum höchsten ermant haben, üch sampt und sonders gegen unsern Eidgnossen, wo si und die iren an üch stössend, früntlicher, fridlicher dingen zuo beflissen und si witer mit worten nach werchen zuo beleidigen, anzetasten oder einich umbild (sic) nit zuozefüegen, sonders ob üch etwas beschwerlichs begegnete, solichs unseren Herren oder iren vögten fürzuobringen; dann wo das nit beschechen und etlich under üch dem, so obstat, nit geleben, wurden unser Herren die ungehorsamen strafen an lib, eer und guot, nach eins jeden beschulden und verdienen». A. Mandate.

1590. **Juli 3.** «Nachgang, was reden, als min Herren mit ir stadt panner, fändlinen, eer und zeichen im feld gesin, hie gebrucht. Actum Samstag nach Petri und Pauli Apost. etc., præsent. M. Ruodolf Thumysen und seckelmeister Edlibach. 1. H. Johannes Jeger d.: als man im feld gelegen, syge Elsi Ernst, des Brennwalden frow, in sin hus kommen und gesagt, es gangind reden, dass etlich pensioner hie wärint, und namlich solle H. Walder derselben einer sin. 2. Triny Bernhart d.: demnach Jakob Grebel selig gericht und si zuo Heini Kerer und siner frowen kommen, seiten dieselben beide iro, dass Hans Lüpold Grebel under dem tor geredt, es wäre mit dem nit gnuog; man hette noch grösser schelmen, und namlich wäre Heini Bader einer, der müesste der erst sin. 3. Item als der Kull uss dem feld kommen und mit Steffa Bader geredt, hette si, dise zügin, in gefraget,

was er redte und wie es im feld gienge. Daruf seite Steffa Bader, dass die sach wol stüende, dann allein der pensionen halb wäre span; dann man die schelmen nit ushin ge(be)n wellte. Also spreche si, dise zügin, im allerbesten, dass si gern ein friden, der erlich und guot wäre, wellte haben und dass die sach on(e) bluotvergiessen zergienge. Do redte Steffa Bader, es müesste blüeten und wurde über die schelmen hie und da ussen gan. Meinte si, dise zügin, es wärind dhein schelmen hie. Uf das wurde Steffa zornig über si, dass si besorgte, er wellte si schlachen. Nu, wie des Kerers frow zum fenster us geluoget und das gehört, hette si geredt: ja, man wurde die schelmen hie und da ussen nit mit der zungen, sonders mit dem schwert richten. 4. Item uf Mittwuchen nächst syge si uss H. Kletters hus mit einer kannten für der Kereren hus gangen, und nachdem (die) Kererin das ersechen, redte si zuo iren, diser zügin: du sack! hast du aber dem fulen Heini Walder küechli gebracht, dass er dir mit dinen fulen sachen durchin helfe, welich's er wol kann? Aber du und er müessend in (den) sack; darvor mag üch niemans sin. Dessglichen hette H. Walder iro nit wellen zuo recht verhelfen, sonders si daran gehindert; dess si sich nit vil konnte beladen, sonders allein geredt, si hette ein bös mul ». 5. Hier folgt das den Nachgängen enthobene und unter Nr. 310 eingereihte, undatirte Verhör. A. Personalien.

1591. Juli 10 (Heumonat). Mandat über den Zehnten, wie das vorjährige (Nr. 1418) eine Wiederholung des früheren von 1527 (Nr. 1197).

Mandatsamml. I. — Stadtbibl. Zürich, Simml. Samml. (Orig.) — A. Rathschläge (Handschr. ohne Datum). — Abdruck (ohne Eingang und Schluss) bei Bullinger, Ref.-G. II. 194.

1592. Juli 14 (Martis post Margarethä). Vor Rudolf Thumisen, Rudolf Stoll, Felix Wingarter und Ulrich Funk, verordneten Pflegern zu Töss. 1. Heinrich Brennwald, Pfleger des Klosters, hatte in der Absicht, allerlei Kosten abzustellen, den alten Meistern und Pfründern zu Töss, Cristan Widerkehr, Hans Hilzinger und Konrad Frei vorgeschlagen, sie auf eine andere Weise als bisher zu entschädigen. Diese lehnten ab und beriefen sich vor den Verordneten auf ihre langen und guten Dienste, auf den durch Brief und Siegel bezeugten Kauf ihrer Pfründen und auf ihr Alter, mit dem Begehren, ihnen Brief und Siegel zu halten und sie ihr Leben « allda zuo vollen schlissen » zu lassen. 2. Der Entscheid geht dahin, es hätten die drei ihre Briefe und Verschreibungen betreffend die Pfründen herauszugeben, damit sie kraftlos erklärt würden, und dagegen zu empfangen jährlich im Herbst 4 Saum von der «Rennen», jede Fronfasten 4 Pfd. h., jährlich an Kernen 17 Mütt, in die vier Fronfasten getheilt, alles ohne Kosten des Pflegers in Töss abzuholen und im Todesfall an den Pfleger rückfällig.

A. Töss.

1593. Juli 31 (Samstag n. Jakobi). BM. Walder, RR. und B. H. Röist, M. Ochsner, M. Binder, M. Kambli und M. Sprüngli sollen nochmals mit den Prädicanten über die von ihnen gestellten Artikel wegen ungebührlicher Zinsen, Käufe und Verkäufe sitzen, « die gruntlich besechen, mässigen und dasjenig, so si in den dingen für not und

guot will ansechen ze handlen, widerumb an RR. und B. langen lassen.» RB. f. 333.

1594. August 3 (Dinstag v. Oswaldi). BM. Walder und RR. Zwei Knaben von noch nicht neun oder zehn Jahren, die dieser Tage im Grossmünster mit einander «geflorenzet», werden in Anbetracht ihrer Jugend, obwohl der That nach zu ihrem Leib und Leben hätte gerichtet werden können, aus Gnaden, und weil sie zu ihrem Vergehen angeleitet wurden und selber keine Vorstellung von der gethanen Sünde haben konnten, zu Ruthenstreichen durch den Nachrichter verurtheilt. Dann sollen beide ihren Eltern überantwortet und diesen überbunden werden, die Knaben in ihren Häusern zu halten und nicht ausgehen zu lassen; erst wenn sie in dem Alter seien, da sie etwas erlernen könnten, sollen sie entlassen und zwar in die Fremde fortgeschickt werden. Wenn die Knaben ausser dem Hause getroffen würden, müssten meine Herren sie fassen und «nach ihrem Verdienen und vergangner Handlung ohne alle Gnade an Leib und Leben strafen». RB. f. 333.

1595. Aug. 5. Embrach. Heinrich Wolf an Zwingli. «Salus in Christo Jesu, lieber M. Uolrich. Ich hab üch vormalen mer angelangt muntlich, etwan ouch durch geschriften, (von dem) mangel und gebresten, so bi uns gar bärlich sind under dem volk, mit allerlei muotwillen und gar unmässigem leben; und dass ich das allerbös(es)t achten, so wirt die jugent so übel und schantlich erzogen, dass ich nit gedenken kann, (dass) kein vatter sinem kind ützit weren sigi. Die döchteren hand iri sonntäglichen ürten mit knaben vermischt, dess die ättinen gar kein acht hand. Die jungen rossbuoben sind schantlicherer worten wann die alten, sommarum, alle laster sind in höchstem werd und die tugend versenkt. Wannen diss kummi anders dann uss sümnuss der hirten, kann ich nit ermessen; (es ist aber sicher,) dass er (der prädicant von Embrach) die (laster) in keinen weg anrüert, der gschrift brucht er sich, aber mit langem uslegen, und so er (eine stelle) find(et), da die schrift laster benampset, springt er (darüber hinweg). Exemplum: uf jetz Sonntag hat er das 12. capitel in der andren Epistel ad Cor(inthios). (Da) seit er gnuog, worin sich der Paulus rüemen müesst und worum er nit gern zuo inen käm, was dass er contentiones, emulationes etc. und andri untugenden besorget by inen ze finden. Hett ich vermeint, er sollt's uns ouch erzält han und gemant, uns davor ze hüeten; do las er's und sprang damit drüber. Item, so bedüechte mich zum höchsten not, dass ouch im und andren uf dem land prädicanten, die alten ze underwisen, wie die jugend gezogen werden söllti, befolchen wurdi; denn dess grosser mangel ist. Harum, so jetzund aber sinodus sin will, zöig ich üch den bresten, als dem arzet, (an), der bi uns gross not wäri ze heilen und besunders in underwisung der jugent. Wellend (das) in bester meinung ... vernemen». A. Zwinglischriften.

1596. Aug. 12 (Donnerstag n. Laurentii). Ulm. BM. und RR. an Zürich. Um gegenüber Gott, der aus lauter Gnade und ohne unser

Verdienst, mehr als in langen früheren Jahren, den Glanz seines Wortes erscheinen und uns als sein auserwähltes Volk zum himmlischen Vaterland berufen liess, nicht undankbar zu sein; auch von ihm darum mit «dem gewalt eingesetzter, orden(t)licher oberkait» ausgerüstet, «guot und cristenlich ordnungen und polizyen zu machen und fürzenemen, das bös auszureuten und das gut zu üfnen und zu pflanzen»; ferner durch die Ermahnung «des hailigen Sant Paulus» gedrungen, «nachgedenken zu haben in unser stadt glaubens halb . . . ., ain cristenlich wesen und ordnungen, sich mit dem hailigen Evangelio vergleichende, zu machen und fürzenemen, durch das alles Gott der allmächtig von uns und den unsern ainhelliger, cristenlicher waise angerufen und gelobt . . . . werde»; bitte man Zürich, das sich bereits, «sunders zwaifels aus den gnaden und berufungen Gottes, underfangen und in irer stadt mit anrufung göttlicher gnaden und bekennung sains hailigen, starkhaften namens ain ganz cristenlich, besserlich ordnung in bredigen, haltung des nachtmals Cristi, singen, lesen und deroglaichen des gemainen volks (sachen) halten und fürgenommen», diese neuen Ordnungen mit Nachricht über die bisherigen Erfahrungen, jetzt oder hernach, in Ulms Kosten, mitzutheilen, «der(en) in allweg haben und wissen zu halten» u. s. w. (Etwas weitschweifig).

A. Relig.-S. — Erwähnt Mörikofer II. 272.

1597. Aug. 14 (Samstag nach Laurentii). BM. Walder, RR. und B. J. Jörg von Hinwyl zu Elgg, als Lehensherr der Caplanei U. Frauen daselbst, soll jährlich von zwei Verordneten der Gemeinde Rechnung über die Verwaltung der Pfrund ablegen und diese ganz und ungetheilt durch den Edlen und die zwei Verordneten oder RR. zum Besten der Armen verwendet werden. Dagegen hat der von Hinwyl die Aufsicht über die Verwaltung der Pfründen und Kirchengüter durch die Gemeinde, damit nichts verschwendet und gemäss den Mandaten die Armen bedacht werden. RB. f. 336.

1598. Aug. 17 (Dinstag n. Mariä Himmelf.). BM. Walder und RR. Barbara Richer von Wülflingen klagt den Hans Ganz des Umgangs unter Eheversprechen an. Der Beklagte läugnet anfangs, entschliesst sich aber im Wellenberg, die Klägerin zu heiraten. Da er sich auf diese Weise «schuldig bekennt», wird er für seine Lüge um 2 Mark Silbers gestraft. RB. f. 338.

1599. Aug. 18. Mandat. «Wir der BM. und R. der stadt Zürich embietend allen und jeden pröpsten, chorherren, caplanen und sonderlich allen denen, so geistlich verpfrüendet oder verlibdinget, si sygind noch in den klösteren oder niessind ire pfruonden und libgeding usserthalb, wo und an welchen enden unserer stadt und landschaft die wonhaft und gesessen, so nit prädicanten und pfarrer sind, mannspersonen, unsern geneigten willen und alles guots zuovor. Als wir dann kurz vergangner tagen alle und jede unsere prädicanten und pfarrer in unserer stadt und uf dem land für uns berüeft und erforderet und irer leer und lebens halb flissige erkundigung gehabt, (ouch) (so vil möglich) insehen geton habend, das (ob Gott will) zuo guoter besserung reichen

wirt; diewyl wir dann ouch berichtet sind, dass etliche, so der kilchen und pfruonden güeter niessend, in irem wandel und wesen sich dem göttlichen wort ungemäss und ganz ärgerlich erzeigind und die fryheit des geists inen zuo fürstand ires muotwilligen, ärgerlichen wandels fürziehend; demselbigen so vil möglich vorzesin und insehung ze tuon, so böuschend und erfordrend wir üch alle und einen jeden insonders, so nit pfarrer oder prädicanten sind, dass ir uf den drissigisten tag dises monats Ougsten nächstkünftig zuo früjer tagzit in unserer stadt Zürich erschynen und unsern willen und ansehen vernemen wöllind. Und damit wir der notdurft nach hierin handlen und insehen tuon mögind, so gebietend wir ouch hiemit allen und jeden unseren prädicanten und pfarrern sampt unseren ober- und undervögten, ouch unsern amptlüten samentlich und üwer jedem insonders, allenthalben in unserer landschaft und oberkeit, bi denen eiden, damit ir und üwer jeder uns verwandt ist, dass ir dises unser mandat in üweren pfarren den gemeinden offentlich und mit allem flyss verkünden lassind, damit sich der unwissenheit niemand entschuldigen möge, dass ir ouch mittlerzyt und vor disem angesetzten tag eines jeden der obvermeldten erforderten personen, so in üwerer pfarr und amptsverwaltung gsessen, oder ire wonung hettind, gelegenheit, wandel und wesen, so vil üwer jedem davon ze wüssen sin oder desse(n) waren bericht haben möchtind, uns geschriftlich verschlossen zuoschickind und desse(n) einander beholfen sygind, damit wir desshalb in denen sachen handlen und fürfaren mögind, was gelegenheit derselbigen erfordern und sich sunst der billicheit nach gebüren wirt; und wöllint das nit lassen, dess wir uns gänzlich zuo euch versehent und geneigts willens gegen euch sampt und sonders erkennen wöllend. Datum • etc.

A. Relig.-S. (Druck). — Mandatsamml. Tom. I. Nr. XI.

1600. Aug. 18 (Mittwoch n. u. Frauen Auffahrt). • Wir BM. und R. und der gross R. etc. enbietend den wirdigen, wolgelerten, frommen und wisen unseren besunder lieben und getrüwen e r i c h t e r e n jetzgemeldter unser stadt Zürich, so wir vornaher zuo verhörung und entscheidung elicher sachen und händlen, die sich in unser stadt und landschaft allenthalben begeben und zuotragend, von ordenlicher oberkeit wegen sunderlich gesetzt und verordnet, unseren gruotz, geneigten, früntlichen willen und alles guot zuovor und füegend üch zuo vernemen: 1. Als dann wir nach gewonlichem von uns ufgesetztem bruch zuo besserung und reformierung der kilchen Gottes näherer tagen einen s i n o d u m und gemeine versammlung christenlicher fürweseren, pfarreren und seelsorgeren, so allenthalben in unser stadt und landschaften den gemeinden fürgesetzt sind, durch unser hierzuo verordneten christenlicher meinung halten lassen, und allda under anderem nit für den geringsten mangel und gebresten angezogen worden, dass sich etlich der fürgesetzten seelhirten und christenlichen prädicanten an zimlicher fürsehung liblicher notdurft, dass nämlich si nit gebürlich narung und ufenthalt haben, damit si irem amt und (iren) befolhenen (dingen?) nach notdurft vorstan, noch dem studio und erdurung göttlicher geschrift, als sich dann inen ampts halben gebürt, obligen und

ir zimlich provision und uskommen gehaben möchten, zum treffenlichisten und höchsten beklagt, und sich ouch erfunden, dass etlich als vil als gar nützit und etlich fast wenig, so gar spottlich und geringe pfruonden habend, dass es zuo beduren ist. Und so dann vornaher, vermög geistlicher, geschribner rechten, bi den römschen bischoffen bi hoher verdamnuss die fürgestellten mit richen, erlichen und tapferen pfruonden und competenzen zuo versehen ouch gebotten gewesen, und doch sölich ordnung und gebott durch eigennützig gesüech der patronen, satz- und lehenherren zuo unwesen und abgang kommen; und aber gar nötige armuot zuo lasteren und untugenden nit die geringste ursach ist; und durch sölich geringfüeg(ig) versehungen der fürgestellten mit der zit li(e)chtlich unrat und abermals, wie vornaher, falsch, eigennützig leren entstan; sölichem fürzekommen, und damit die fürgestellten dest tapferer und erlicher iren befolhenen vorstan, der warheit anhangen und vor lasteren sich enthalten mögind und dest minder vorteiligem gesüech nachzetrachten verursachet werdind; diewil wir ouch von oberkeit wegen hierin insehen ze tuon schuldig und nach uswisung heliger geschrift dem werchenden ochsen das fuoter nit vorgehalten, noch das mul verbunden werden soll; so habend wir üch in disem fal(l) und zuo nachbeschribener handlung zuo richteren und unseren wissenhaften commissarien und befelchhaberen verordnet und gesetzt; ouch dabi uns gehörter ursachen halb erkennt, setzen, wellen und ordnen ouch, dass die pfarrer, seelhirten und prädicanten, so zuo verkündung göttlichs worts und dienst der kilchen den christenen gemeinden allenthalben in unser stadt und landschaften von und uss den zehenden, ewidmen und anderen nutzungen und gefäl(l)en der kilchen, deren si fürgestellt sind, wem joch die zuogehörig sygind, je nach gestalt und gelegenheit der sachen mit zimlichen, erlichen competenzen und pfruonden, darvon si ir zimlich narung und ufenthalt nach gebürender notdurft gehaben mögen und nit mangel liden müessind, versehen und inen die durch üch, obbemeldte erichter, an unser statt, diewil wir sunst mit merklichen, treffenlichen geschäften dermass beladen, dass wir disen dingen selbs nit vorsin können, nach billiger, erbarer muotmassung geordnet, geschöpft und erkennt werden söllend und mögend, all statuten, gewonheit, verkommniss, verschribung, brief und sigel, so hiewider sin möchtend, hierum unangesehen. 2. Wir habend ouch umb fürderlichen ustrags willen, diewil die satz- und lehenherren, dessglichen die zehenden- und gewidemsniesser, nun zum ofternmal umb besserung vilgeseiter competenzen ersuocht und aber nützit verfangen, und es den armen priesteren zuo vil kostlich und überlegen sin will, mit schwerem kosten für und für denselben pfruond- und satzherren also nachzefolgen, inen das arrest, verbott und verheftung der früchten, zehenden, nutzungen und gefäl(l)en, so die satzherren und zehendsniesser von den pfruonden nemend, fry hiemit ufgetan, vergönnt und nachgelassen, also dass ir dieselben frücht, zehenden und nutzungen wol zuo recht arrestieren, in haft und verbott leggen oder durch gewaltsami der gerichten, darunder si gelegen, also verbotten und in haft geleit werden, wie üch das zum ustraglichisten bedunken

will, verschaffen söllen und mögen, damit si, die satz- oder lehenherren, widems- und zehendenniesser inen, den lütpriesteren, nachzefolgen und si dest fürderlicher zuo versehen verursachet werdind; dann wir üch dess hiemit vollen gewalt geben, dessglichen obangezogne pfruondsachen, mit allen iren anhangenden und darus fliessenden dingen, darum bests üwers verstands nach billicher erbarkeit güetlich oder rechtlich ze handlen, ze procedieren, die partyen für üch zuo vertagen, zuo hören, zwüschen inen, das üch billich und recht dunkt, ze sprechen, ze lüteren, zuo erkennen, die pfruonden zuo schöpfen, zuo ordnen, zuo gebieten und zuo verbieten und alle rechtliche notdurft zuo bruchen, nit minder dann wir selbs tuon und handlen möchtend, gänzlich heimgestellt, zuogewisen, übergeben und vertruwt und uns hierin nützit, dann die appellation (ob sich jemands unbillicher wis von üch beschwert sin vermeinen wöllt, wie die sunst in ehändlen bi üch gebrucht wirt), usgedingt noch vorbehalten haben. Doch wellend wir, dass die gewonlich tax mit dem kosten nach gewon(t)er satzung des egrichts brucht und niemands hierum vertüret oder zuo unlidenlichen kosten gefüert werde, alles getrülich, erbarlich und ungefarlich. in urkund dis briefs, der zuo warheit mit unser stadt fürgetrucktem secret insigel bewart und offenlich vor uns im R. erkennt ist » etc.

Protoc. d. Pfrundsachen, Nr. 2.

Zu der erwähnten Synode s. im weitern die Acten unter Nr. 1604.

1601. September 6 (Montag n. Verenä). BM. Walder und RR. Drei Männer von Birmenstorf, wegen angeblich unredlichen Zehntens verhaftet, werden gegen Bürgschaft entlassen und der Handel vertagt.

RB. f. 340.

1602. Sept. 6. H. Jakob Hegner von Russikon zeigt an, wie er vor fünf, sechs oder sieben Jahren seine Magd, Margaretha Reifner, mit der er drei Kinder erzeugt, geheiratet habe, « und hett doch die sach domaln, angesechen, dass es noch nit der bruch gsin, nit bedörfen eröffnen »; er bittet nun, seine Kinder als eheliche anzuerkennen, was auch geschieht. RB. f. 340.

1603. Sept. 8 (Mittwoch v. Felix und Regulä). BM. Walder, RR. und B. 1. Die Klosterfrauen aus dem Selnau, die beiden Ringlerinnen, genannt Koller, die Kamblin und die Widmerin, die gleich anfangs das Kloster verliessen, suchen mit ihren Freundschaften um Gleichstellung mit den zuletzt ausgetretenen Nonnen hinsichtlich des Leibgedings nach. 2. Statt 36 Stück erhalten nunmehr alle Frauen, eine wie die andere, bloss noch 30 Stück, nämlich 6 Mütt Kernen, 6 Eimer Wein und je 2 Pfd. für jedes weitere Stück; auch die Bittstellerinnen erhalten so viel, doch mit Abzug des von ihnen aus dem Kloster genommenen Gutes u. s. w. RB. f. 341.

1604. *Sept. 11 (vgl. Nr. 1383, auch 1600). **Acten zur Synode.**

I. « Betrachtung gemeiner versammlung etwas mänglen, cristenlich zuo verbessern. (Rathschläge zu Handen der RR. ?). Diewil sich eins teils der priestern und seelsorgern in jetzgehebter versammlung, dass si nit gebürlich narung und ufenthalt

haben, damit si irem ampt und befolhenen nach notdurft vorstan, noch dem studio und der geschrift, als sich dann inen ires ampts halb gebürt, obliggen möchten, zum treffenlichisten und höchsten beklagt, und sich ouch erfunden, dass etlich als vil als gar nützit, und etlich fast wenig und so gar spöttlich und geringe pfruonden hand, dass es zuo beduren ist; und so dann armuot zuo lasteren nit die min(d)ste ursach ist, und durch sölich gering und spöttlich versehungen der fürgestellten mit der zit lichtlich unrat und abermals, wie vor, falsch, eigennützig leren entstan; sölichem fürzekommen, und damit die fürgestellten dest tapferer und erlicher iren befolhenen vorstan, der warheit anhangen und vor lasteren (sich) enthalten möchten und destminder irem eigenen gesuoch nachzetrachten verursacht werdind, habend die herren verordneten mit hilf und rat der ganzen versamblung, wie sölichem mangel ze hilf ze kommen syg, desshalb nachtrachtung getan und dise nachgestellte meinung uf gefallen unser Herren beratschlagt und für mittel fürgeschlagen: a. Erstlich, diewil die satz- und lehenherren nun zuo vilmalen gnuogsamlich umb besserung der competenzen ersuocht und es den armen priestern zuo vil kostlich und überlegen sin will, mit schweren kosten also für und für disen patronen und satzherren nachzejagen, ouch kein bittlich ersuochen an inen verfacht, dass dann mine Herren, damit si nit also umb ir sur erarneten schweiss umbzogen, sonder die satz- oder lehenherren und die zehendenniesser inen nachzefolgen und si nach zimlicher notdurft ze versehen verursacht und getrungen wurden, den prädicanten und fürgestellten seelsorgern das bott und verheftung der früchten und nutzungen, so die satzherren und zehendensniesser von den pfrüenden nement, gemeinlich uftuon und die also ufrecht zuo verheften und verbott daruf ze leggen erlouben und vergunnen söllen. b. Wurdend sich dann die satz- oder lehenherren mit den pfarrern nach irem benüegen nit vertragen, sunder recht bieten; diewyl dann mine Herren, sunst täglichs mit vilfaltigen, schweren geschäften beladen, disen sachen allen nach notdurft nit selbs obligen mögend; dass dann dieselben mine Herren über sölche ding sunder richter, die müessig, mit andern geschäften und ämptern nit beladen sygind, nämlich zwen von kleinen und zwen von grossen RR., darzuo verordnet, denselben sölich pfruondsachen, ouch daby völlig gewalt übergeben und zuogestellt hettind, mitsampt den zweien lütpriestern uf etlich darumb ernempte tag in der wuchen ze sitzen, in disen sachen güetlich oder rechtlich ze handlen, umb kosten, houptsach und allen anhang zuo erkennen, ze lütern und ze sprechen, das si billich dunkt. c. Und ob etwan einer uss disen richtern ehafter sachen halb abwesend wäre, dass dann die übrigen macht hettind, fürzefaren und in fürfallenden sachen die billigkeit ze handlen oder ein anderen an des abwesenden statt ze setzen, damit die sachen gefürdert und die armen gesellen nit also ufgehalten und erst zuo irem nachteil in schweren kosten geworfen wurden. d. Oder ob dise meinung minen Herren nit gefallen, dass si dann sölich pfruondsachen dem egericht befelhen und übergeben hettind, darin zuo erkennen und ze richten, wie si ouch umb die esachen richtend

und erkennend, und dass ouch allda die gewonlich tax mit dem kosten brucht und niemands zuo höherem oder türerem kosten, dann man sunst gewonlich am egericht pfligt ze geben, und villicht umb vertürung willen des kostens vom rechten abzestan genötet wurde». — 2. Hierauf folgen Beschwerden der Synode über allerlei sittliche Schäden. a. Dieselben sind zum Theil fast gleichlautend, zum Theil erweitert, in die «Christliche Ansehung» vom 26. März 1530 aufgenommen worden, soweit es die Artikel Kirchgang, Ehehändel, Kirchengüter, Almosen und Wirthshäuser betrifft, welche Abschnitte wir darum hier übergehen. b. Dagegen lautet in dieser «Betrachtung» der nach dem Abschnitt über das Almosen folgende Artikel von den Feiertagen, etwas abweichend, folgendermassen: «Und als nit vil guots, sunder mer aller muotwill, bosheit, ärgerniss, laster und gottslästerungen uf die fyrtag, mer dann zuo anderen tagen, gepruch werden, und die versammlung desshalb wol des willens gewesen, die fyrtag all bis an den Sunntag, wie ouch ander städt getan, gar abzetuon; jedoch umb der anstösseren und der schwachen willen ist man bedacht, dise fyrtag also unz zuo nächstkünftiger versammlung (sofer es unsern Herren gefellt) zuo getulden, doch dass si glychlich gehalten, ein buoss daruf gesetzt und dieselb an das almuosen der armen verwendt werd». c. Der Artikel vom Spielen bietet auch ein besonderes Bruchstück, das überdies eine dieser «Betrachtung» fehlende Mahnung zu eindringlichem Verwarnen der Untervögte enthält (unten II). d. Nach dem Artikel vom Spielen bietet diese «Betrachtung» folgenden Schluss: «Es habent sich ouch etlich der priesteren in der versammlung erklagt, wiewol si die pfruonden allein in diensts- und libdingswys besitzind und niessind und kein eigenschaft daran habind, ouch nit ir eigen, si ouch nit länger daruf bestätiget, dann so lang es der oberkeit und den undertanen gefällig, understandint doch etlich gemeinden, nit on(e) sunderen ufsatz, nach anzal des houptguots reiskosten und ander beschwerden uf die gefäl(l) sölicher pfruonden und kilchenlechen ze leggen, als obe die ir eigentum wärind, das doch irer achtung unbillich, diewyl si dann minen Herren sunst mit lib und guot, sofer das reicht, gespannen ze stan willig und urbütig (sind. Da) ist ir trungenlich begeren, hierin billich insechung ze tuon und sölich unbegründt fürnemen bi den gemeinden abzestellen. — Es sperent sich ouch etlich der gefäl(l)en und nutzungen, so umb Gotts willen an die gemeinen capitel darafter geben sind. Diewyl es aber den armen gesellen beschwerlich, uf iren kosten zum jar zweimal die gemeine versammlung allhie zuo besuochen, und inen dise nutzungen wol zuo hilf kommen möchten, ist ir beger, ouch insechung hierin ze tuon, damit si dest bas disen cristenlichen handel, so in der versammlung zuo nutz und besserung der cristenen gemeinden fürgenommen wirt, volnfüeren und ir zeerung gehaben mögind. — Si beklagend sich ouch, wie an etlichen orten noch etlich altar, dessglichen ouch darafter in schlössern und anderen hüsern götzen und gemäld sygent, darin si glycher gstalt insechen und die abweg ze tuon begerend; namlich so hat der Steiner

zuo Wülflingen noch alter; zuo Regenstorf ist ein altar; die von Wyden hat ein capell, darin der pfarrer vergangner zit ein liecht gesechen, der vermuotung, noch etwas vereerung da enthalten werd; gan Sant Gilgen bringend etlich ouch liechter; zuo Dorlikon sind altar und bilder; (zuo) Schwandeck, zuo Loufen im schloss, und an Stampfenbach derglichen; die von Goldenberg (uf Mörspurg) gand nit zuo predig, nit zum tisch des Herren, weder si noch ir gesind, hand noch götzen in irem schloss. — Die töufer trennend an etlichen orten eigener vermessenheit ir ee, gand von einander, und wonet ein egemächt hie, das ander dort, wie es inen geliept, ziechend sich ouch ab von der predig und schwerend den vögten nit. Da ist von der versammlung für guot angesechen, dass den seelhirten gebotten werd, diejenen, so sich also on(e) erlouptniss, eigens gewalts von einander tuond, den erichtern anzuozeigen, damit si darumb berüeft und, was sich von göttlichem rechten gezimpt, darin gehandlet werd. — Deren halb, die nit schwerend, sollent die priester den vögten rügen (und), wärend die sümig, (si) uns anzöigen, damit wir si gehorsam machen mögend. Funde es sich ouch, dass der vogt und priester sümig, wellent wir si ungestraft nit hingan lassen. — Meisterlis buob von Oberglatt ist ein töufer und heimlicher versammlungen ursächer und zuotryber, dessglichen der Müller im Ontal (Aathal) der töuferen ufenthalter. — (Zuo) Wattwyl in Regenspurger amt ist ein ganze versammlung der töufer in einem holz; daruf wol heimlich spächung ze machen und all einsmals bi einander zuo ergryfen und ufzeheben sind ».

*II. Bruchstück aus den Beschwerden der Synode. 1. « Diewyl die welt on(e) das ze(e)rhaft, vertüig und unnütz, überflüssiger tagürtinen und schlaftrünken on(e) alle mass brucht, zuodem vil liederlicher neben- oder winkelwirtshüser täglichs ufstand, da man nit wirten notdurftig, und uss solicher unmass und überflüssigem zeeren der gemein mann erarmet, das sin on(e) not vertuot, in vil laster und verderblichen schaden fallt, dessglichen ouch wib und kind daheimen dest übler gehalten werden und sin hoch entgelten müessind, und niemand von disen schlämmeren nützit bringen mag, zuodem die sün den vättern ungehorsam werdind und hinder inen win, korn und anders den wirten zuo bezalung der kryden heimtragend, dardurch die biderwen vätter höchlich geschädigt, vil laster und untugenden damit gezüchtet werdend; da meint die versammlung, dermass insehen ze tuon sin, dass nämlich uss jeder herrschaft etlich, wie vil man dann meinte geschickt sin, mitsambt den undervögten hiehar beschriben (vgl. Nr. 1619) und inen allda die schwere verderbung und ungehorsame irer sünen anzöigt und daruf, zuo hinleggung solicher unordnungen, von inen gehandlet und nämlich allein die etafern(en), wo die von alterher gewesen, behalten, sunder, uszilete und bestimpte wirtshüser zuogelassen und die überigen humpel- und winkelwirtshüser abgetan werdind. — Item, dass ouch den wirten bi einer benanntlichen buoss verbotten wurde, niemands von den heimbschen an sunn- und fyrtagen weder win, spys, noch morgenbrot vor der predig ze geben,

dessglichen ouch niemands über ein benanntliche summ, wie mine Herren die ansehen möchten, zuo borgen. — Item, dass mer dann ein abentürti, ouch mer dann ein schlaftrunk ze tuon (verbotten), und nach den nünen kein win mer ze geben gebotten, und welicher über die nüne im wirtshus funden, darumb gebüesst und den obervögten, zuosampt den pfarrern und egoumeren, hieruf acht und ufsehen ze haben, allweg einen uss inen hierin ze schicken und die übertretter bi iren eiden uns zuo rügen und anzuozöigen befolhen und gebotten wurd. — Und als dann unser usgangen verbott des spilens halb allenthalb verachtlicher wys überfaren wirt, ist desshalb bedacht, dass solich gebott zuosampt dem ufsehen widerumb ernüwert und daby gelütert, dass zuo nacht gar nit gespilt, ouch das spilen nüt verbotten, nit vertüret und usserthalb miner Herren gepiet, glichwol wie darin, zuo spilen niemand gestattet werd. 2. Item, dass den undervögten zum türisten und treffenlichisten fürgezogen werd die gross klag, die allenthalben über si gat, dass si ganz liederlich und uf unsere mandat und erbare gepott, dass die gehalten werdind, gar kein sorg, ufsehen noch acht habint, sunder dess mereren teils selbs solicher unserer mandaten übertretter, verachter, und dass si durch ander ouch ungehorsamer wys fürgangen werdind, ursächer sygind; dann die gemein sag, ob schon der gemein (man) sich unsers willens gern beflyssen, welle es doch unser(n) undervögten und amptlüten niena recht liggen, sunder sygind si wol als bald die ersten, die unsern mandaten zuowider handlint und damit der welt ein bös, ärgerlich exempel und byspil gebind, das uns zum höchsten an si beschwache, und si daruf zum allerernstlichisten ermanen, nun hinfür ernstlicher ze sin, sich zuo bessern und flyssiger ufsehen ze haben, damit unsern gebotten stif nachgangen, daran niemand verschont werd; dann wo wir solichs mer von ei(ne)m erfaren, müesste er sehen, dass wir in dermass strafen, dass sich ungezwifelt ander daran stossen wurden; mit erzälung, was inen, den fürgestellten, nach cristenlicher ordnung zuostat, und warumb si der welt fürgestellt, wie ärgerlich es ouch syge und einem amtmann so übel anstand, wenn er der oberkeit gebott selbs überfare, dass ouch die fürgestellten Gott hierumb schwere rechnung und für die schuld der befolhenen, so si an gebürlicher ufsehung sümig und nachlässig sind, antwort geben müessind etc., mit den geschicktisten worten man solichs zuowegen pringen und erzälen mag; dann wir inen solich liederligkeit und verachtung je nit mer gestatten wellint etc. » A. Mandate.

Dass die beiden Stücke, der «Christenlichen ansehung» vom 26. März 1530 zu Grunde liegend (vgl. I. 2 und II. 1 mit derselben), auf die Synode vom Herbst 1529 zurückweisen, geht daraus hervor, dass in ihnen dem Mandat vom 10. November 1529 gerufen wird. — Weitere Acten zur Synode fehlen (vgl. indess Nr. 1599, 1600, 1619); zu der Frühlingssynode von 1530 finden sich gar keine.

1605. Sept. 15 (Mittwoch n. Felix und Regulä). Mandat an die Untervögte betreffend die erneuerte drohende Haltung der V Orte, eingangs dem in den Abschieden p. 358 gegebenen Schreiben an Constanz etc. vom 14. Sept. entsprechend, mit Aufgebot und Auftrag zur Rüstung («bas dann vornahar»), wie zur Verhinderung jeder

image
not
available

unbill und beschwerlichem übertra(n)g verhüet(et), geschützt, geschirmbt und das übel gestraft werden, so haben vorgemeldt unser Herren BM., klein und gross RR. der stadt Zürich sich einer satzung der todschlägen halb, wie die gericht, gebüesst und gehalten werden sollent, mit guoter, rifer vorbetrachtung, ouch gemeinem, einhelligem rat entschlossen, die alten satzung geändert (und) verbessert und wellend üch und ander die iren allenthalben warnen, mit anzeig, dass si fürterhin dis hernach folgend satzungen und artikel an den übertrettenden (unangesehen einich früntschaft, fygendschaft, gwalt, lieb oder gunst) stif und unzerbrochenlich werdend halten; und lutet unser Herren satzung obgemeldter todschlegen halb also: 1. Wir habend uns erkennt: so einer an dem anderen, der syge burger, hindersäss, frömbd oder heimbsch, niemands usgesundert, einen todslag tuot und derselb, so den todslag getan hat, nit zuo der notweer geträngt ist, der soll ze stund, wo er mag betretten, fänklich angenommen und zuo sinem lib und guot, namlich par gegen par gericht(et), dem rechten sinen stifen gang gelassen und niemands hierin verschont werden. Wo aber der täter nit ergriffen, soll er unser stadt Zürich, ouch unser landschaft, gericht und gepiet, ewiglich verwürkt haben, und er wurde betretten oder nit, nüt destweniger zuo sinem lib und guot, wie obvergriffen ist, gericht werden, und söllent (?) des entlibten fründ, gesippt und verwandten sich keiner anderen noch witeren straf, rach oder fyentlichen getat gegen und wider die todschläger nit gepruchen, undernemen noch beladen, sunders es bi hocher, schwerer pen und straf bi unser urteil bliben lassen. — Welicher aber mit gloublicher kundschaft fürbringen mag, dass (es) den R. zuo recht gnuog sin bedunkt, dass er zuo der notweer geträngt syge, derselb soll gemeiner stadt kein buoss verfallen sin und damit dem gericht und rechten gebüesst haben, ouch vor des liblos getanen fründen sicher sin. 2. Und als unser Herren guot ordnung und satzungen der fridbrüchen und fridversagens halb habend, wellend si dieselben, diewil si eben schlechtlich gehalten, ouch ernüwert und bi iren penfällen und strafen, denen zuo geleben und nachzekommen, gepotten haben. Und wisend die artikel also: a. Wir haben uns erkannt: welicher nun hinfür stallung versagt und das mit einem erbarn mann kuntlich wirt, der soll gemeiner stadt zwo march silber baar zuo geben verfallen sin und solichs on(e) gnad von im in(ge)zogen werden. b. Und welicher hinfüro stallung bricht mit worten oder werken, on(e) wunden, und das kuntlich wirt, derselbig ist der stadt buoss verfallen zehen march silber on(e) gnad. c. Welicher aber stallung bricht mit den werken, also dass er den, mit dem er in frid und stallung stat, mit gewapneter hand bluotruns schlächt oder wundet, on(e) zum tod, und das kuntlich gemacht wirt, der soll nach recht gericht werden vom leben zum tod mit dem schwert. d. Welicher aber den andern über frid und stallung vom leben zum tod bringt, und das kuntlich ist, zuo desselben täters lib und leben soll nach recht mit dem rad, als umb ein mord, gericht werden. — II. Witer hand unsere Herren uf ir letstusgangen mandat der zinsen halb geschworen zinsschriber genommen und wellend, dass sich desselben schribens

image
not
available

lichen märkten, köufen und verköufen verheft, beladen und zuo grund gericht(et) wirt, dass wir zuo fürdrung und üfnung der eer Gottes und abstellung grosser ärgernuss, nachteil und unkommligkeiten, so daher folgen möchtind, als ein christenliche und ordenliche oberkeit die sachen der zinsen (dero vil und mängerlei sind) nach gemeinem bruch und rechten gemässiget habend, doch onabgebrochen und one nachteil brief und siglen, ouch dem houptguot darin begriffen, namlich also: 1. Wiewol wir niemants heissent noch erloubend, sin gelt uf zins uszelichen, dann wir vil lieber wölltind, dass jedermann dem andern uss trüw und christenlicher liebe lihe, hulfe und fürsatzte; diewil aber leider die liebe in allen menschen erkaltet und der git, ouch die untrüw etlicher liederlicher lüten, überhand genommen hat, dardurch die armen übel getruckt und gross not erliden müessend; damit dann der unverschampt git und übernuss, so von etlichen gebrucht, fürkommen und dem armen geholfen werd, lassend wir geschehen, dass man pfennigzins möge koufen, wie vormalen gebrucht worden, da einem von hundert pfunden fünfe oder von zwänzigen eins zuo järlichem zins verlange, mit dem heiteren underscheid, dass kein ander gfar mit underpfanden, losungen oder sunst, wie sich das füegte, nit fürgenommen noch gebrucht werde. 2. Sodenne, belangend die kernen-, haber-, roggen-, weissen- und wingült und -zins, so umb gelt erkouft und verbrieft sind, gebietend und verbietend wir, dass niemants der unsern, es sygind geistlich oder weltlich personen, frouwen und mann, rich oder arm, hinfür gar kein korn-, haber-, roggen-, weissen- und wingült nit mer machen, koufen noch anlegen, und mit namen wo vornacher sölich zins kouft und gemachet wärind, dass fürterhin dieselben frücht nit mę̨r, sonder allein gelt darfür (ge)geben und genommen werden sölle und also dem houptguot nach, als von zwänzig guldin oder pfunden ein guldin oder pfund unser stadt Zürich münz und wärschaft, gezinset werden und ein jeder gebürliche losung, ouch nach dem houptguot, darzuo haben (söll). 3. Und sonderlich soll sölich unser gebott, ordnung und ansehen obernämpter zinsen und früchten halb dienen und sich strecken uf alle diejenigen, so in unsern oder andern oberkeiten, herrligkeiten, gerichten und gebieten gesessen sind, ouch einem frömbden und heimschen in disem fal(l) glich vil gelten und recht sin. 4. Und damit witer span und irrung der alten briefen halb umb kernen-, haber-, win- und derglichen gült vermitten blib und man nit nüw brief müesse machen, dass dann uf sölich alt brief, wie vor der zins der früchten uf etlichen gstanden, der järlich pfennigzins, wie vil sich der dem houptguot nach erlouft, verschriben werde. Harin schliessend wir us und behaltend heiter vor, dass man von erbgüetern und handlechen, wo die von den lechenherren und besitzern umb zins hingelichen und verkouft wurdind, den gebürlichen zins, wie die lichungen und verköuf ernämpter güeteren zuogebend, davon antwurten, darzuo die rechten erb- oder grundzins järlich on(e) intrag geben und usrichten, ouch niemants einich losung oder widerkouf haben sölle. 6. Und in sölichem, argwon und gfar zuo vermiden, (wellend wir), dass einer oder eine söliche gerechtigkeit, wo die zinsenden dess

image
not
available

schriber sygind und einem jeden in sinen eid gebunden werde, sich vor betrug der underpfanden und in ander weg, wie das geschehen möcht, zuo verhüeten, ein register der zinsbriefen ze machen, darin die summa des houptguots mitsampt dem underpfand zuo vergrifen und also kein betrug wüssentlich zuo schriben; dass sich ouch die zinsschriber in den zinsbriefen mit irem namen underschriben, dessglichen nit die brief siglen lassen söllind, dann vor unsern BM., zunftmeistern oder obervögten, wie oblutet, und insonderheit dass keiner hinfür mer zinsbrief schriben, er sye dann zuovor und e von-uns siner geschickligkeit und wesens erkonnet und im, dass er also schriben möge und sölle, vergunnt und zuogelassen worden. — IV. Und als in unseren gerichten und gebieten (wie zum teil hievor begriffen) vil ungebürlicher märkten in koufen und verkoufen beschehend, damit der gemein, arm mensch zuo verderblichem schaden und an vil enden von hus, hof, wib, kind und dem sinen gericht und vertriben wirt, das uns länger ze gedulden nit gemeint sin will, darumb wir mänklich der unseren mit ernst gewarnet und gehept haben wöllend, dass fürterhin keiner, so dem anderen kernen, haber, roggen, gelt oder geltswert licht, fürsetzt, uf beit, borg, zil oder tag, witer und mer uf in schlachen und abnemen, dann die summa, so er usgelichen hab, gesin sye; dessglichen keiner, er märkte joch mit dem anderen, umb dings, uf borg oder baars, im selbs etlich märkt und tag im jar vorbehalten sölle, die bezalungen, so die frücht am düristen syend (als dann bishar vil beschehen) ze tuon, sonder so also umb dings oder baar kouft oder verkouft wirt, glich angents die summa des märkts oder koufs benamset und witerer wuocher underlassen (sin sölle). — Dann von wem das, so obstat, in einem oder mer stucken und artiklen übertretten und nit gehalten, der und dieselben all, geistlich oder weltlich personen, söllend unser schweren, herten straf je nach gestalt der sach und vermög eins jeden überfarens an lib, eer oder guot erwarten sin. Darnach wüss sich mänglich in den handel zuo schicken. Actum» etc.

Mandatsamml. I. § 1 in ähnlicher Form A. Mandate (Entwurf).

Wohl das bei Bullinger, Ref.-G. II. 195 erwähnte Mandat von den Zinsen, das er in den November verlegt. — Den Anfang excerpiert Mörikofer II. 272 f. — Der Entwurf in A. Mandate lautet nicht ganz gleich, namentlich weicht der Schlusssatz ab; er lautet: «Wo ouch underm stucke grund- oder erbzins wärint, und darumb weder brief noch sigel noch sonst ützit vorhanden und darzetuond, wie es erkouft, dass ein jeder, was also underm stucke syge, losung darzuo haben möchte». — (Stuck = Gulden, oder Werth eines Mütts Kernen, etc.).

1613. Oct. 12 (Dinstag vor St. Gallen Tag). Johann Adlischwyler, Burger zu Zürich und Stadtschreiber zu Rheinfelden, bescheint dem Kaspar Nasal als Vogt der sel. Elsbeth Stadler den Empfang von 300 Pfd. Erbschaft seitens dieser seiner Stiefmutter, welche Summe auch seine Schwester Anna Adlischwiler, Heinrich Bullingers, des Prädicanten zu Bremgarten, Ehwirthin, empfangen habe, etc.

A. Relig.-S. Pergament.

1614. Oct. 18 (Montag n. St. Gallen Tag). Vertrag zwischen Zürich und Winterthur betreffend käufliche Uebernahme des Heiligenberges durch letztere Stadt und die ihr gegen den zürcherischen Amt-

mit wir unsern biderwen undertanen vor schand und schad sin, ein frommes, cristenlichs leben under inen züchten möchten, etwa manig mandat, es syge spilens, zuotrinkens und anderer unmassen halb usgan lassen. Und wiewol wir grössere gehorsami bi den unseren verhofft, will uns doch bedunken, dass unsere undervögt und amtlüt, so ufsechen hierin haben sollten, mer dann andere sümig, und dass soliche mandata überfaren werdint, nit wenig schuld tragind. Und diewil dann gar schimpflich, vil gebott ze tuon und aber die verachtlicher wys in wind ze schlachen, wir ouch darneben bedacht, dass sölichem wuolen, fülleryen und unmässigem tösen nienarmit bas dann mit abtuoung der unnützen, nüw uferstandenen neben- und winkelwirtshüser zuo begegnende (syg), und wir je achten, solich abstellung der erbarkeit nit missfällig, sunder si uns darzuo beholfen sin werd, so ist an dich unser ernstlicher will, befelch und meinung, du wellist bi den gemeinden und amptsangehörigen aller diner amptsverwaltung verschaffen, dass si uss inen allen zwen erbar, verständig mann usziechen, dieselben mit sampt allen undervögten, so in diner amptsverwaltung sind, uf Sunntag dennächsten nach Sant Katharinen tag schieristkünftig allhie nachts an der herberg und morndiss früeger ratszit uf unserem Rathus bi unseren harzuo verordneten in ir aller namen zuo erschinen und allda unsern willen und fürhalt zuo vernemen und dannenthin, das si erbar und cristenlich dunkt, helfen ze handlen, allhar fertigen, verordnen und das nit underlassen, sunder sich so willig hierin bewysen, als si der gehorsamkeit von uns berüempt und unserer ungnad überhept sin (wellent). Dess wellent wir uns gänzlich halten. Uss Zürich » etc. A. Mandate. — A. Missiven.

Eine zweite Form des Mandats (nachträglich überschrieben: «uf die dörfer») erwähnt eingangs den Zusammenhang mit den Verhandlungen der Synode: «Als dann in nächstgehaltener priesterlicher versammlung allerlei mängel und verachtlicher fürgang unserer erbarn satzungen und gebotten, und namlich under anderem angezogen worden, dass die vile der nüw ufgangenen neben- oder winkelwirtshüseren dem gemeinen mann fast schädlich und zuo ungehorsamer übertrettung unserer mandaten nit die geringest ursach syge; diewil wir nun ein fromms, cristenlichs leben bi den unsern zuo züchten begirig » u. s. w.

1620. Nov. 11. Mandat. « Wir BM., R. und der gross R. etc. embietent allen und jeden unsern burgern, hindersässen, amptlüten, ober- und undervögten, ouch allen anderen geistlichen und weltlichen personen etc. alles guots zuovor und tuond üch sampt und sunders zuo vernemen: als dann nit on sunder straf Gottes des allmächtigen von wegen unser sünden und verachtung sines heilsamen worts, damit er uns zuo bekerung unsers ärgerlichen, zerbrochenen lebens zuo disen ziten so vätterlich vermanet und aber kein besserung folgt, härte, klemme jar und schwere türungen ingerissen, die durch den überschwänklichen fürkouf, ouch etlich andere vorteilige gesüech und gefärden, so bishar durch etlich gitsüchtige, eigennützige gemüet wider Gottes und des nächsten liebe ganz unverschampt brucht, nit wenig zuogenommen; dessglichen unsere biderben undertanen an erkoufung der früchten höchlich vertüret, wider billichs gesteigert, beschwert und getruckt worden und, wo sölichs nit abgestellt, wol witer geträngt

werden möchtind, dass da wir als die, so dem gemeinen nutz fürgestellt, uss befolhenem ampt christenlicher oberkeit hierin insehen ze tuon schuldig, und denen die not und zwangsal irer befolhenen billich angelegen sin soll; diewil sich soliche gesüech und unbilligkeiten je mer und mer zuo verderplichem nachteil der armen täglich erwiteret, solichen fürköufen und beschwerlichen gefärden, damit die so vil müglich abgestellt, der gemein arm mann deren erlichtert und dest zimlichern kouf gehaben mög, mit nachfolgenden mittlen zuo begegnen und die ganz christenlicher meinung abzuostellen fürgenommen, ouch uns desshalb nachbeschribner artiklen und meinungen erlütert, entschlossen und die in unser stadt, landschaft und gebieten stif und ernstlich ze halten und deren, zuo fürstand gemeinen nutzes, all bös gefärd vermitten, festiklich gelept ze werden, bi nachfolgenden penen und strafen, durch die übertretter unablässlich zuo bezalen, zum höchsten gebotten und, damit sich niemant der unwissenheit entschuldigen möcht, die in disem offenen truck usgan lassen habend, namlich also: 1. Dass niemant, mann oder wibsbild, geistlich oder weltlich, was stands, namens oder wesens die joch syge, frömbd oder heimisch, in gemeldten unsern landschaften, gerichten und gepieten, in dörfern, flecken, mülinen, bi den hüsern, höfen oder anderen orten, wie die gesuocht oder genämpt werden möchten, weder kernen, rocken, gersten, habern oder ander derglichen frücht uf merschatz und fürkouf ze vertuschen, ze koufen noch ze verkoufen gezimen oder gestattet werden sölle, dann allein in den städten und uf frygen märkten, wo die bishar gehalten und gebrucht sind. Dann wo sölich fürköufler betretten wurden, so soll die frucht, so si also usserthalb den fryen märkten bestellt oder erkouft, uns, der oberkeit, verfallen sin, darzuo der verköufer von derselben oberkeit gestraft werden um so vil, als das korn oder die frucht, so er verkouft, (ge)golten und er darus erlöst hat. Doch mögend die müller iren kunden zimlicher wys, ouch ein nachpur und ein guot fründ dem anderen, dessglichen ein lehenherr sinen lehenlüten, on fürkouf wol zuo hilf kommen und zuo koufen geben, nach dem jetlichs notdurft und sin husbruch erhöischt, doch dass hierin kein gfärd gesuocht oder gebrucht werde. 2. Wir wellend ouch den unsern von stadt und land, es sygind fürköufer oder andere, hiemit nit abgestrickt haben, uf gemeldten fryen märkten in unsern gebieten korn und andre frücht uf fürkouf ze koufen, doch dass si hierin mass und bescheidenheit je nach louf und gstalt der märkten bruchind und mit keinerlei vorköufen, gefärden, gedingen oder andern listen die märkt steigerind oder vertürind, ouch nit infallind, fürloufind oder mer dann ander lüt an fryem märkt daruf leggind oder bietind, sunder so vil und jemer müglich den burgern und insässen der enden, da sölich märkt sind, verschonind und die frücht, so die unsern also uf sölichen märkten erkoufend, allhar in unser stadt füerind, in unserm kornhus an offnem fryem märkt, und sunst niendert anderschwo, feil habind noch verkoufind, bi verlierung erkoufter hab. 3. Was aber usserthalb unsern oberkeiten und gerichten ist, es sye in städten, dörfern, höfen oder andern märkten, da wellend wir den unsern nit ab-

geschlagen sunder fry gegönnt haben, kernen und ander frücht on alle sorg und straf ze koufen, doch dass (wie obgehört) sölichs mit bescheidenheit je nach gstalt der märkten gebrucht, die märkt mit keinerlei gefärden gesteigert, sunder sölich erkoufte hab, dessglichen all andere frücht, durch wen joch die jemer zuo uns und in unser stadt zuo märkt gefüert worden, in unserem kornhus an offenlichen wuchenmärkt, bi verlierung der früchten oder so vil werts, und sunst nienan anderswo kouft noch verkouft werd. 4. Und wiewol wir den fürköuflern ir erkouft kernen und frücht ufzeschütten hiemit nit verbieten, jedoch damit die nit mit gefärden uf höcher märkt oder merschatzung hinderhalten, sunder sölich gefärd hierin fürkommen werd, so wellent wir, dass si nun hinfür wuchenlich all Frytag den märkt- oder kornhusmeistern, so wir harzuo verordnen werdend, bi iren eiden die summ der früchten, wie vil deren jeder hat, angeben und da nützit hinderhalten; dieselben märkt- oder husmeister söllend denn, so mangel an kernen oder andern früchten wäre, macht haben, inen nach grösse der summa, so also brist, jedem nach gebürender anzal und nach dem jeder hinder im hat, ufzelegen und bi irem eid zuo gebieten, dasjene, so si jedem ufgelegt, herfür ze tuon und je nach des märkts louf (zuo verkoufen), damit biderben lüten geholfen und so vil müglich niemants leer abgewisen werde. 5. Item, als dann die kornköufler bishar, damit keiner den anderen irrte, die frucht zuo märkttagen zuosammen geschütt und darnach einen darzuo gestellt, der sölich frucht in ir aller namen verkouft, und damit der märkt und kouf nit wenig vertüret worden, da wöllend wir, dass sölich gefar abgestellt sin, sich dess hinfür keiner mer gebruchen, sunder ein jeder zuo sinem korn und frucht, so er desselben märkts verkoufen will, stan und das für sich selbs verkoufen und keiner mer also zum anderen schütten soll, bi verlierung der frücht, so si also zuosammen geschüttet hettind. 6. Wiewol wir ouch uss nachpürlicher früntschaft je nach gstalt der sachen und märkten mit den frömbden, so unsern märkt bruchend, gern teilen; diewil wir aber die unsern vor mänklichem zuo versehen von oberkeits wegen schuldig; damit si dann dest zimlichern kouf gehaben, destminder daran vertüret, besunder ouch vilerlei gfar, so bisher gebrucht worden, abgestellt werdind, so wellend wir, dass die unsern von stadt und land vor jedermann den vorkouf haben und kein frömder, er syge wer oder wannen her er welle, vor inen infallen, märkten, feilsen, vorkouf oder geding machen, ouch nützit bestellen, sunder also, unz das märktglöggli zuo Sant Peter verlütet wirt und die unsern versechen sind, bi verlierung erkoufter hab güetlich still stan, erwarten und den unsern keinerlei intrag noch beschwernuss tuon, ouch darvor nützit koufen sölle. 7. Wäre aber nach verlütetem glöckli (weliches unsere verordneten je nach gstalt der sach und irem guoten bedunken, und nachdem vil frucht feil ist, lüten ze lassen macht habend) noch etwas übrigs vorhanden, das soll dann den frömbden, lut der alten satzung, ze koufen gegönnt sin, nämlich jedem dry ledinen an kernen, roggen und habern, jeder lei ein ledi; oder ob einer allein roggen wöllte, zwo ledi roggen, sofer so vil vorhanden; wo nit, als-

dann jedem nach anzal und billicher muotmassung unserer kornhusmeistern gefolgen und kei(ne)m frömbden witer ze koufen, bi gehörter buoss, gestattet werden. 8. Damit ouch der fürkouf, so bishar über das gepirg hinin zuo merklicher beschwerung der armen gangen, abgestellt und dest zimlicherer kouf erhalten werden mög, so wellend wir, dass ein jeder, so also frücht bi uns koufen will, gloublich brief und urkund von sinen herren und obren bringen sölle, dass er sölich guot nit wider uf merschatz uss dem land über das gepirg hinin fertigen, sunders das allein mit sinem husvolk bruchen oder sinen nachpuren werden lassen welle. Dann welicher sölich urkund nit bringen, den wirt man ungekouft abwisen. 9. Und damit dise satzung dest stifer gehalten werden und bi wesen bestan mög, so habend wir zwen erbar, unpartygisch mann uss unseren RR., so in solichem kornkouf nit verdacht noch verfangen sind, zuo kornhus- oder marktmeisteren gesetzt und inen flissig insehen hierin ze tuon zum aller ernstlichesten befolchen, ouch darby gewalt ggeben, je nach gstalt der sachen ze handlen, das si erbar, billich und dem gmeinen mann guot sin dunkt, all gefärd vermitten. 10. Es söllend ouch umb alle dise satzungen und artikel die husmeister, säckträger und ander amptlüt, so hierzuo verordnet sind, einen eid schweren, namlich alles das ze tuon, so dis unser ordnung uswist und ein jeden berüert und amptshalb antrifft, und was durch jemands, wer der wäre, diser ordnung zuowider gehandlet, gebrucht oder fürgenommen, ze stund unsern geordneten anzuozeigen und fürzebringen. 11. Und ob jemands sich in sölichen artiklen einem oder mer übersehen, die verbrechen und nit halten, sunders verachtlich, es wärind säckträger, husmeister und ander frömbd oder heimsch, frow und mann, jung und alt, fürgan wurdind, den und dieselben wellend wir, so oft es beschicht, nämlich die köufer und verköufer umb verlierung erkouften guots oder erlösten koufschillings, und die andern, so hierin nit gebürlich insechung und das getan hätten, das inen dise satzung ufleit, umb ein mark silbers, unablässlich zuo bezalen, büessen, ouch niemants hierin verschonen. Es möchte ouch einer sich so gröblich übersechen, wir wurdind in am lib, eer oder guot noch höcher strafen, je nach gstalt der sach und sinem verdienen. 12. Dann wir je wellend, dass es ungeweigert bi diser unser satzung (die dem gemeinen mann zuo guotem gemacht) stracks beliben, niemands darin fürgangen, vorgehalten, hilf oder fürschuob getan werden, ouch unser BM. und obrester gewalt, jemands zuo abbruch diser ordnung und milterung oder nachlassung ufgesetzter buossen und strafen für unsere kleine RR. ze lassen, weder macht noch gewalt haben, sunder alle gnad und uszüg, was zuo ufhebung diser dingen fürgezogen werden möcht, unz uf witer unser änderung hiemit abgestrickt und gänzlich ufgehept sin soll. 13. Wir gebietend ouch darumb allen und jeden unsern ober- und undervögten, pflegeren, richteren, räten, weiblen, gerichten und anderen amptlüten allenthalben . . . bi iren eiden, ein recht, war, ernstlich und getrüw ufsehen hierin ze haben und mit allem fliss darob ze sin, dass diser ordnung stracks gelebt, die übertretter lut derselben gelaidet, gestraft und darin

niemant fürgangen, übersechen noch verschonet, dass si ouch den gemeinden allenthalben in den kilchen, damit sich jedermänklich wüsse zuo vergoumen, geöffnet, vorgelesen und si zuo vollziechung diss unsers willens zum flissigesten vermanet werdind. Dann solltend unsere vögt, richter und amptlüt, wer die sygend, die übertretter nit strafen, oder dass si gestraft werden möchten nit laiden noch angeben, sunder [ver]lässlich hierin fürgan und jemandem, wer der wäre, diser satzung zuowider mit gfärden fürheben, die wellend wir, wo das kuntlich uf si wurde, dermass strafen, dass mänklich sehen muoss, dass wir darab sunder missfallens und es ungern gehept habend. Dess wüss sich mänklich ze halten. Actum » etc. Mandatensammlung I.

1621. Nov. 11 (Donnerstag Martini). Mandat. « Und als dann wir kurzlich hievor etwas gebott, ordnung und ansechen der zinsen und gülten halb in einem offnen druck usgan lassen und under anderem gemeldet, dass wir zuo verkommung allerlei faltsch(s) und betrügen geschworne zinsschriber haben (wellen), wellen wir solich zinsschriber uf Mittwuchen allernächstkommend ordnen und setzen; darumb, ob jemans, wer der wäre, sich angezeigts schribens undernemen und beladen wellt, der soll und mag uf obbestimbten tag vor uns, einem BM. und R. erschinen und harumb bitten; so wellen wir nach erfarung eins jeden geschickligkeit mit lichung derselben handlen, als sich wirt gebüren. Darnach wüss sich ein jeder zuo richten. Actum » etc. — Vgl. Nr. 1612. A. Mandate.

1622. Nov. 18 (Donnerstag nach Othmari). BM. Walder und RR. Wahl geschworner Zinsschreiber. Feststellung ihres Eides. — Vgl. Nr. 1621. RB. f. 352.

1623. Nov. 20 (Samstag n. Othmari). BM. Röist und RR. Verpfründete und verleibdingte Zünfter sollen Zunftrecht haben und wie andere Burger gehalten werden, dagegen, weil sie doch des Kirchenguts geniessen, « nit gwinn noch gwerb bruchen, noch zuo regierung, gerichts, noch rats erkiest oder genommen werden ». RB. f. 354.

1624. Nov. 23 (Dinstag vor Katharina). Statthalter Röist und RR. J. Jörg Göldli und M. Berger sollen den hiesigen Amtleuten auswärtiger Bischöfe, Aebte, Prälaten und anderer geistlicher Personen eröffnen, dass Hans Hab zu einem gemeinsamen Amtmann erwählt worden sei, dem sie alles Einkommen abzuliefern haben, damit er es verwalte und Rechenschaft ablege. Gold- oder Pfennigzins sollen sie selber behalten und nichts herausgeben. RB. f. 355.

1625. December 14 (Dinstag n. Luciä). BM. Walder und RR. 1. Ein Metzger wird wegen Fürkaufs von Schweinen um 1 Mark Silbers gestraft. 2. Andern Metzgern sollen aus demselben Grunde M. Rudolf Stoll und M. Pur nachforschen. RB. f. 359.

1626. Dec. 14. Die Appellation eines Mannes gegen seine Frau wird, da er deren angeblichen Ehebruch nicht beweisen kann, ab- und die beiden wie am Ehegericht zusammengewiesen. RB. f. 359.

1627. Dec. 18 (Samstag n. Luciä). BM. Walder, RR. und B. Hans Funken Tochter, «so im kloster an Ötenbach ein torheit widerfaren und ein kindli gemachet», nach der Satzung ihrer Pfrund verlustig, wird aus Gnaden wieder in das Kloster zugelassen. M. Thumisen, der Schaffner daselbst, soll sie vor ähnlichem warnen und die übrigen Frauen bestimmen, es bei diesem Entscheid bewenden zu lassen.
RB. f. 361.

1628. Dec. 18. 1. Da die Satzung, dass die Schwängerung einer Jungfrau den Schwängerer zur Ehe mit ihr nöthige, viel Betrug von Seite der Mädchen veranlasst hat, wird bestimmt, «dass ein dochter soll sin züchtigs wesens, wandels und guots lümbdens, ouch nit libeigen, dessglich uss denen orten, da dise satzung ouch statt hette». Fremde Töchter haben den Beweis guten Leumdens zu bringen. Die Schwängerung ist inner sechs Wochen und drei Tagen dem Ehegericht zu Zürich oder dem Pfarrer und den Verordneten des Wohnorts anzuzeigen. Spätere Anzeige wird nicht berücksichtigt. 2. «Demnach in den e(hen) und escheidungen gross gefärden und unverschambte händel gebrucht, sollen dieselben je zuo ziten, nachdem die syen, gestraft und niemans darin verschonot werden». RB. f. 361.

1629. Dec. 19 (Sonntag v. Thomä). Elgg. Jörg von Hinwyl, Vogt, und R. an Zwingli, ihren «lieben herren und christenlichen vattern». Die Behörde verwendet sich bei Zwingli, H. Joachim Gachnang, dem Sohn ihres Rathsfreundes und Seckelmeisters Peter Gachnang, zu einer Pfründe zu verhelfen, «als dann wir üch bishar in allen unsern und unser gmeind, das wort Gottes betreffenden, anliggenden sachen allzit ratlich, hilflich und fürderlich befunden» etc. Der Empfohlene habe, nachdem er «uss erlüchtung göttlicher gnaden den falschen geistlichen stand und priesterlich ordnung hingelegt» und, auf den so zu gewinnenden Reichthum verzichtend, eine fromme aber arme Frau zu Elgg geheiratet, zu Zürich bei Zwingli und andern Gelehrten die Schrift studiert und warte nun sammt seiner Frau, «mit grosser armuot», einer Berufung zum Prädicanten. Er habe sich von Jugend auf gut gehalten u. s. w. A. Zwinglischriften.

1630. Dec. 21 (Auf Thomä Apl.). BM. Walder und RR. Ulrich Schwank ab Aeugst im Freienamt wird wegen verschiedener Vergehen für eine Stunde zum Halseisen und zur Ausweisung aus Zürcher Gebiet verurtheilt. Er habe u. a. den Vogt zu Knonau, der zu Aeugst im Bad sass, mit Schmähungen und Drohungen überschüttet und gesagt: «wenn doch mine Herren uns welltind ein narren zuo einem vogt geben, solltind si inen den hofmeister von Cappel geben; dann derselb ist eben als witzig, als du». RB. (1526—32) f. 118.

1631. Dec. 26 (auf Stephani). Nachgänge über die Täufer im Unterlande. — I. M. Heinrich Huber und M. Heinrich Trüb. 1. Konrad Winkler aus dem Wasserberg gesteht, trotz Versprechens bei seiner letzten Freilassung viel getauft zu haben, so den Hans Nespler von Bülach, die Frau, die Mutter und die Tochter zu Wattwyl u. s. w., bei Versammlungen im Feld, in Häusern und Scheunen, doch

mehr im Gebiet von Baden und auch zu Basel, wo man ihn mit Ruthen ausgepeitscht habe. 2. Konrad Sewer von Bülach und Hans Flamer von Weningen, ein vertriebener Waldshuter, nennen Kleinhans (Künzli), Wollweber zu Oberglatt, der zu Lichtenstein gerichtet worden, als ihren Lehrer, die von Wattwyl (Ursel, Margaretha, Stephan, Joder und Jörg Meier) auch den Winkler. 3. Weitere Namen von Täufern: Hans Zander von Bülach, Kaspar Schnider, Heini Meier und die Ziegler (s. unten III) von Eglisau. (Wenig erheblich). — *II. Balthasar Stoll von Eglisau berichtet, es sei der Täufer Meinung, «welicher den glouben vergäche, dass derselb dann getouft sollt werden; und welicher also widergetouft wurde, und aber sich nit nach dem willen Gottes hielte, dass derselb zweimal heimlich gewarnet werden sollt, sich nach dem willen Gottes ze halten, und so er das täte, liessint si in bi inen pliben, wo aber nit, liessint si in noch einmal (das wäre zum dritten mal) warnen, und wo er dann sich nit wellte lassen underwisen und für und für in lasteren und sünden leben, alsdann schlüssint si in von inen us und hieltind in als ein(en) heiden, so lang und bis er sich bekerte. Dessglichen syge ir meinung in vilen artiklen wie aller widertöuferen» u. s. w. Etliche von ihnen seien ihm wohl bekannt; «dann die mit im in die schuol gangen syen». — *III. Annli Wiener, Annli Fürst, Hans Nespler und Gabriel in der Ziegelhütten zu Tössriedern (s. oben I) geben zu, etwa an Versammlungen, in der Ziegelhütte, im Kymenhof und anderswo theilgenommen zu haben. Ockenfuss, der Schneider, sei in Sewen bei ihnen gewesen und einer von Staufen im Kymenhof. Man habe gesagt, «es sye nit von nöten, sich zuo toufen, sunders wann die zit komme, könne es Gott wol füegen und gnad geben, damit sich ein mensch lasse toufen». Auch habe man sonst nichts vom Taufen geredet und sei nur wegen des Wortes Gottes und zum Lesen des neuen Testamentes zusammengekommen. Sie wollen sich «der winklen und umbherloufens abtuon und darvon stan». — Entlassung auf Urfehde und 40 Pfd. Bürgschaft. — *IV. M. Huber und M. Trüb. Folgen Namen von Täufern: Heini Fischer und Heini Spättiker von Dottikon in den Freien Aemtern; Burkhard und Heini Meier mit seiner Mutter und Schwester, Kaspar Keller, Jakob Schmid, Margaretha und ihre Mutter Annli Wiener, Apollonia Schnider, alle von Bülach; Hans Rüschacher, der Ziegler von Eglisau; Hans von Horb im Würtembergischen; Adelheid von Dällikon; Annli Sidler vom Zugerberg; Margreth von Mettmenhasli und Els von Oberglatt. Als Lehrer werden Winkler und Künzli genannt, auch Fridli und Jörg (Blaurock?) aus Appenzell und Hans Schuhmacher. Als Versammlungsort erscheint Wattwyl. Spättiker gibt zu, die Wiedertaufe sei niemand «selig ze machen toigenlich, sunder nun ein zeichen zuo empfänkniss des gloubens und geists» und will sich belehren lassen; dagegen sind die Frauen alle äusserst hartnäckig; so ist von der alten Wiener «minder dann uss einem stein zum handel dienend zuo erfaren».

A. Wiedertäufer.

Auf Stephani verwenden sich Untervogt und Gemeinde zu Dottikon beim R. um Freilassung Fischers. — Am 30. Dec. (Donnerstag v. Neujahr) theilt Cornel Schulthess vom Schopf, Vogt zu Kaiserstuhl, mit, das Begehren um Auslieferung des Meiers von Wattwyl sei vom Landvogt zu Baden bewilligt, aber von denen von Kaiserstuhl, die nach altem Brauch selber richten wollen, abgeschlagen worden. Auf Anrufen Zürichs wird dann der Rechtstag zu Kaiserstuhl auf Montag n. Dreikönigen (10. Jan.) 1530 angesetzt (Mittheilung dat. Freitag v. Dreikönigen).

1632. Dec. 28 (Auf der unschuld. Kindlein Tag). Urtheil. J. Johannes Effinger, Reichsvogt, auf Erfordern BM. Walders. Heini Dahinden von Hedingen wird wegen folgender Schwüre und Gotteslästerungen zum Tod durch das Schwert verurtheilt: «Gotts liden, Gotts marter, Gotts macht, Gotts kraft, Gotts krüz, Gotts himmel und Gotts boden oder ertrich». Auch hat er «dem heiligen krüz und der wurzel, darin das krüz gestanden, dessglich der brust gefluochet, die Gott gesogen hat» und gesprochen: «ich mein, Gott wüss nüt mer von mir; doch gilt es mir schier glich; dann will mich Gott nit, so ist der tüfel min fast fro». RB. f. 79.

1633. *(1529). «Als dann mine Herren jetz in diser türen zyt und fürnemlich uf die beschechnen uszüg und rüstungen um hilf und fürsatz von iren biderben lüten allenthalb in stadt und land täglich ane underlass angesuocht werdent; und aber inen unmöglich, ouch vormalen in alten, vollfüerten burgundischen und schwäbischen reisen und zügen die sachen nit also wie jetz ein zyt har gepflägen, mit gelt versechen, sonders die gemeinden und bursam under einandern zesammen fleisch, kernen, haber und andere ässige spys getragen, söum und wägen zuogerüst, und namlich ein jeder das, so er gehept und dargeben, ufschriben lassen, damit nachinwärts, so man wider zuo frid und ruow kommen, jedem das sin nach billichen, gebürlichen dingen möcht zalt und vergolten werden; mit welichem altem bruch den gemeinden gross gelt erspart worden, und hat sich jeklicher libsnarung mit muoss und brot lassen ersettigen; will min Herr houptman, pannerherrn und ander verordneten bedunken, dass die sachen jetzmal aber, in disen schweren türungen und sorklichen, geschwinden löufen, wie oblutet, zuo handen genommen und solichs den biderben lüten allenthalben erscheint und zuo wüssen getan sölle werden, mit meldung, sofer si, nachdem si also under einanderen zuosammen geschütt, etwas gelts darüber notdurftig, darumb mögint si sich bewerben und nachfrag haben; darin well man inen gern beholfen und beraten sin, doch dass man sich des gelts halb nit zuo fast gegen inen vertiefe». A. Capp. Krieg.

1530.

1634. Januar 3 (Montag n. Circumcis. Chr.). Statthalter Walder und RR. Zwischen M. Rudolf Thumysen, Pfleger der Frauen am Oetenbach, und den Ehrichtern samt dem Prädicanten und der Gemeinde zu Lindau wird betreffend Besoldung dieses Prädicanten, be-

sonders nach Bericht durch die von den RR. und dem Ehgericht beigegebene Commission, am Beschluss des Ehegerichts festgehalten.

RB. (1480–1530) f. 55.

1635. Jan. 9 (Sonntag n. Dreikönigen). I. Grüningen. Hans Jäckli, Landvogt, an BM. und R. Er habe den Müller aus dem «Mattal» freigelassen auf Fürbitte und gegen den Eid, gehorsam zu sein, die Kindertaufe anzuerkennen und mit seiner Gemeinde zur Kirche zu gehen. Anlass zu seiner Verhaftung hatte Müller dadurch gegeben, dass er, nach zweijähriger Verborgenheit, in den letzten Feiertagen auf Zureden seiner Freunde zur Kirche gekommen, dem Pfarrer «in die Predigt geredet», weil er den «engelschen Gruss» nicht verkündet habe. — Hier reihen wir einige (wohl etwas später geschriebene) Briefe Müllers an den R. an: *II. In den ihm vorgehaltenen Artikeln stimme er, Hans Müller von Edikon (!), ganz mit meinen Herren überein. Ueber den Kirchgang möge man sie, die Täufer, zu Hause mit den Ihrigen reden lassen; der R. trete bei wichtigen Dingen auch zum Rathschlag zusammen und solle nun das Wort befolgen: «was ihr wollt, dass euch die Leute thun, das thut auch ihr ihnen». Man möge doch Liebe und Verzeihung gegen sie üben u. s. w. — *III. Müller bittet abermals um väterliches Erbarmen. «Und wellend mir min gewüssen nit bischweren, diewil der gloub ein freie gab und schänki Gottes ist, nit des ilenden alder loufenden, sunder des erbarmenden Gottes, und der gloub nit jedermanns ding ist, wie die schrift züget: und es nit der willen des fleisches ist, sunder es muoss uss Gott geboren sy(n); und die der geist Gottes tribt, die sind kinder Gottes; und kö(mme)nd alle guoten gaben von oben heraben; wider: niemand kumpt zuo mir, es seygi denn sach, der vatter zieh in dann zuo mir; und alli guoten gaben kö(mme)nd von oben aben vom vatter der liechteren; wider: die geheimnuss Gottes ligi verborgen und seygi glich einem schatz im acher, den niemen kann finden, er werd im denn vom geist des Herren zeigend (sic); — so bitt ich euch, ir diener Gotts, ir wellind mir den glouben lan freie stan.» Sei er nicht richtig berichtet, so bitte er den lieben Gott um Gnade, der sage, «wer zuo im kömm, den well er nit usstossen». Dass die Täufer viel Volk abwendig machen, sei unwahr; es sei mehr als zwei Jahre, dass Jemand im Amt Grüningen zu ihnen gestanden sei. Man möchte ihn doch auf acht oder vierzehn Tage heimlassen, wegen seines Heimwesens, seiner zwei Knechte, der vier kleinen Kinder u. s. w. — *IV. Müller bittet nochmals dringend, ihn nach Hause zu lassen. Bezüglich des Glaubens möge man Geduld haben; «wenn es muoss anderist sin, bis mir's der Herr von oben aben git . . . . ich weiss wol, dass der gloub nit ufzuonemen ist, wie ein stein» u. s. w. — *V. (später?) Der auf dem Rathhaus gefangene Täufer Hans Müller von (M)edikon an den Rathsherrn Heidegger. Müller ergänzt in dem Schreiben seinen mündlichen Bericht über die Schuld an Hauptmann Bürkli, bittet dann um Barmherzigkeit und sagt, er habe den Brief nicht an den ganzen Rath gerichtet, weil er die Herren schon zweimal bemüht habe.

« Lieber, lassend üch diss nit binfrönden, so ich uf dem Rathus han wellen usbrechen; denn die not hät mich darzuo triben ».

A. Wiedertäufer.

Vgl. die Erörterung über diesen Mann und seine Briefe in m. Wiedert. p. 86 ff.

1636. Jan. 11. Strassburg. Rudolf Stoll, « Huldreich » Funk und Werner Bygel an BM. Röist in Zürich. Fürsprache zu Gunsten des « im Grund bekehrten » Täufers Niclaus Guldin von St. Gallen. Die Prädicanten zu Memmingen, Basel und Strassburg, besonders auch Dr. Capito, sagen, « dass si noch nie keinen gehört, der sich so gruntlich bekert und zuo so starker bekanntniss der irrung kommen syg » u. s. w.

A. Wiedertäufer.

1637. Jan. 20 (Donnerstag Sebastiani). Täuferprocess. I. Es bekehren sich nach Belehrung durch Zwingli und eine Rathscommission (M. Ochsner, M. von Kuosen, M. Huber, M. Trüb, Hans Escher, Hans Hager, Ulrich Bülmann und Ulrich Schwab) die meisten der schon von früher bekannten Täufer, auch einige Frauen des Unterlandes (vgl. Nr. 1631), worauf RR. und B. dieselben unter Urfehde, mit einer Busse von 1 Mark und nach gethanem Widerruf entlassen. Es beharren einzig Joderus Meier von Wattwyl (wieder gestrichen) und Hans Bruppacher von Zumikon. — * II. Die meisten Frauen (vgl. ebenfalls Nr. 1631) bezeigen sich hartnäckig und wollen namentlich ihre Täufer nicht angeben. — * III. Drei einzelne Stücke, dieselben Personen betreffend, ohne erheblichen Inhalt. — IV. Konrad Winkler, rückfällig und ein « rechter houptsächer und redlifüerer solichs handels ein guote zyt daher », wird, nachdem er in Bülach, der Herrschaft Regensberg und sonst wenige Wochen vor der Gefangennahme eine ihm unbekannte Zahl von Männern und Frauen getauft, zum Tod durch Ertränken verurtheilt (20. Jan.). — V. Bericht (dat. 26. Jan.) des Vogtes von Regensberg, dass von den Täufern zu Wattwyl die alte Mutter und der Sohn Stephan, ohne den Widerruf zu thun, geflohen seien. — VI. Unter gl. Dat. wird Cuonradin (von Watt? vgl. Nr. 1560), der die nach den « frommen » Täufern ausgesandten Knechte « schelhünd (?) und schelmen » genannt, in Anbetracht seiner Armut und Unbedachtsamkeit unter Verweis und Kostenauflage entlassen. — VII. Es bekehrt sich (31. Jan.) Margaretha Valdein von Raat.

I—III, V und VII A. Wiedertäufer. IV. RB. (1526—32) f. 135. VI RB. (1480—1530) f. 64.

Die Rathsverordneten finden sich auch am 24. Jan. im RB. (1480—1530) f. 63 verzeichnet; mit ihnen wirken zusammen die drei Prädicanten und der Comthur zu Küsnach.

1638. Jan. 24 (Montag nach Antonii). Zürich. Vor Statthalter Walder, RR. und B. 1. Die Gemeinde Höngg möchte ihre Vereinbarung mit dem Prädicanten über Jahrzeiten und Kirchenzinsen genehmigen lassen, wird aber auf Grund der Verordnung, wonach Jahrzeiten und Gottesgaben nicht an die Erben zurückfallen dürfen, abgewiesen. Doch ist jedem die Lösung im Verhältniss 20 : 1 erlaubt. Die Kirchenpfleger sollen alljährlich den beiden Obervögten Rechnung ablegen.

RB. (1480—1530) f. 63.

1639. Jan. 27 (Donnerstag v. Caroli). BM. Röist und RR. Das Stift Grossmünster darf den geordneten Pflegern einen alten und einen jungen Chorherrn beigeben. RB. f. 64.

1640. Jan. 27. Dem (H.) Niklaus Zehnder, der aus seiner kleinen Pfründe (fünfthalb Juchart Reben) nicht genügenden Unterhalt bezieht, wird, nach eingeholtem Gutachten M. Löws und anderer, das geordnete Leibding bis zur Erlangung einer bessern Pfründe weiter verabfolgt. RB. f. 64.

1641. Februar 2 (Vig. Purif. Mariä). BM. Röist und RR. Der Pannerherr (Schwyzer), M. Binder, M. Berger, M. Brennwald und der Stadtschreiber sollen, da die jenseits der Thur die Fastnachthühner und Vogtgarben verweigern, aus den Urbarien, Verträgen, Briefen und Rodeln der Grafschaft Kyburg den Sachverhalt erkundigen und anzeigen. RB. f. 66.

Nochmal obigen Verordneten sammt Zwingli zur Prüfung überwiesen am 22. Februar.

1642. *Febr. 2 (Lichtmess; zur Jahrzahl vgl. Nr. 1637 und unten II). Vor M. Ulrich Huber und M. Fridli Trüb. I. Endliche Antwort etlicher seit 20. Januar gefangen gebliebener Wiedertäufer. 1. Hans Bruppacher von Zumikon beharrt trotz des letzten Gesprächs auf der Wiedertaufe. Auf die, sogar peinlichen, Fragen der Verordneten über die Secte und ihre Häupter antwortet Bruppacher, er habe nie gehört, dass die Täufer lehren, es sollte keine Obrigkeit sein, oder dass sie im Falle ihres Sieges dieselbe vertilgen wollen. Er selbst habe niemanden gelehrt oder in seinem Glauben unterwiesen, zu Basel weder den Konrad am Wasserberg, noch den Blaurock, noch andere Täufer gesehen, auch daselbst und in den Dörfern jener Gegend nie getauft oder gelehrt, wozu er sich vom Herrn nicht berufen fühle, sondern nur mit Dreschen und andern Arbeiten sein Auskommen gesucht; er lasse es auf Erkundigungen ankommen. Da Christus ferner nicht blos im alten Gesetz und den zehn Geboten, sondern auch im Evangelium öfters verboten habe, zu tödten, so halte er dafür, «dass ein oberkeit mit keinem cristenlichen gemüet weder mörder noch dieben tödten, aber die lut der worten Pauli zwüschen die wänd leggen und bis zuo bekerung verwaren sölle». Ferner habe Christus gesagt, es solle ja ja und nein nein sein; da wir aber «nützit von uns selbs vermögen oder haben, sunder tür erkouft sind, dass man demnach also gegen einander leben (müesse): was einer bi trüwen oder glouben zuosagte, (dass er) dasselb ouch mit den werken erstatten und keinen eid schweren müesse». «Item, er hat gehört, ist gelert und gloubt ouch, dass die jetzigen prädicanten die heilig geschrift und das göttlich wort noch nie recht erduret, noch den cristen fürgehalten, den kelch Cristi sampt dem bluot noch hütbitag nit nach göttlichem wort recht dargetan, dessglichen dem geist mit siner würkung wenig grüntlich usleggens, das brot, so den lib Cristi bedüt, wie das gebrochen, in usleggung und verkündung göttlichs worts für uns geben und brochen werd, noch nie recht bedüt und an anderm vil noch bisher der ge-

schrift rechten verstand und usleggung hinderhalten und dem einfeltigen volk den heiligen geist sampt siner würkung, und woher inen das leben kumm, und sunst anders vil dem cristen zuo wissen von nöten — in summa der geschrift noch gar nit rechte usleggung geben haben.» 2. Joder (Meier) von Wattwyl bekehrt sich. 3. Die Tochter Annli von Wattwyl ist «uss grüntlichem miner Herren bericht und würkung Gottes in irer gepurt von diser töuferischen sect bekert» worden. Die bei der Geburt anwesenden Frauen versprachen ihr, wenn sie sich bekehre, ihr Entledigung von dem Widerruf zu erwirken. Nachdem sie sich zum Gehorsam bekannt hat, wird ihr auf ihre Bitte und auf die Fürsprache der gedachten Frauen und Nachbarn, die heute Alle vor den Verordneten erschienen sind, der Widerruf erlassen. — II. Bruppacher soll (9. Febr.) bei Wasser und Brod, gesund oder krank, in den neuen Thurm gelegt werden, bis er sich bekehrt. — III. Erneuertes Urtheil auf einen Monat Gefangenschaft (9. April). — IV. Bekehrung am 28. Mai in Gegenwart J. Jörg Göldlis, des Propsts zum Münster und der «Freunde». A. Wiedertäufer.

1643. Febr. 9 (Mittwoch v. Valentini). Statthalter Walder und RR. Eine Frau darf wegen besonderer Umstände ein an eine Jahrzeit zu den Barfüssern gestiftetes Pfund Geld an ihre Pfrund zurückziehen. RB. f. 69.

1644. Febr. 10 (Donnerstag v. Valentini). Statthalter Walder und RR. Nach Einvernahme der über H. Johannes Wagner von Pfäffikon eingelangten Klagen wird, da dieser Pfarrer ohne alle Klagen an der Synode «angezogen» worden, beschlossen, er habe bis zu nächster Synode weiter zu amten und acht Tage vor derselben die Unterthanen von deren Stattfinden in Kenntniss zu setzen, «damit, ob jemans klagen wellt, (er) erschinen möcht». RB. f. 70.

1645. Febr. 14 (Montag Valentini). Statthalter Walder und RR. Zwischen den Ammännern von Uerikon und Männedorf, Namens des Abtes und Gotteshauses Einsiedeln, und H. Vit, Prädicant zu Männedorf, wird wegen «eins pfarrers behusung und ein schür» entschieden, die fünf Geschwornen samt den Zimmerleuten haben das Haus zu besichtigen und der Abt oder seine Amtleute es aufzubauen, «sampt einem kleinen nebentstübli, darin ein prädicant studieren müge», dass es inen erlich und einem prädicanten nützlich syge»; dagegen habe der Abt eine Scheune nicht zu erstellen. RB. f. 71.

1646. Febr. 15 (Dinstag n. Valentini). BM. Walder und RR. Hans Meier, genannt Schürmeier, von Buchs wird wegen Fluchens (botz macht, fünf liden, fünf krüz, fünf krüz im himmel) und weil er «sich sunst mit brüelen und ungeschicktem wesen dermassen gehalten, dass niemants vor im sicher gewesen», auf Fürbitte seiner ehrlichen Freundschaft und gemeiner Amtleute der Herrschaft Regensberg, nach Abtragung der Kosten und 100 Pfd. Busse, frei gelassen; er soll aber auf kommenden Sonntag in seiner Pfarrei an die Kanzel stehen und die Leute anrufen und ermahnen, Gott für ihn zu bitten, dass er ihm seine bösen Schwüre verzeihe; auch erhält er einen Verweis, darf

keine Wehr und Waffen tragen, muss Uerten und Schlaftrünke meiden und Nachts zu Betzeit in seinem Haus sein. RB. f. 71.

1647. Febr. 23 (Mittwoch v. Matthiä). BM. Röist, RR. und B. « In Ermessen der Billigkeit, und dass es sich nach gemeinem Recht übel schicken will », dass Richter der ersten Instanz in der zweiten mithandeln und urtheilen, sollen Eherichter bei Appellationen von diesem Gerichte an RR. und B. in Ausstand treten. RB. f. 77.

1648. Febr. 26 (Samstag v. Herren Fastnacht). Statthalter Walder, RR. und B. Eine Appellation vom Ehegericht an meine Herren soll fortan 10 s. kosten und das Urtheil, sobald es schriftlich abgefasst ist, dem Appellirenden zugestellt werden. RB. f. 77.

1649. Febr. 26. Jörg Göldli, M. Heinrich Trüb, M. Pur, M. Wingarter, Hans Hager und Heini von Wyl haben den kleinen RR. eine Ordnung über die Brodschau zu stellen, « wie man sich hinfür darin in jetziger türung halten und die armen fürsechen welle ». RB. f. 77.

1650. März (mense Martio; vgl. Nr. 1652). « An unser Herren ein(en) ersamen R. begerend die verordneten pfleger und amptlüt beder stiften erlütrung und bescheid umb dis nachgeschriben artikel, welches man sich sölle oder möge halten, dardurch vil span und ufzug vermitten und jedermann bi sinen rechten beliben (söll), als ouch jetz die zit und notdurft erforderend, so das inzühen ist anggangen. — Der ein artikel lutet also: « dessglichen wo die urber fruchtzins uswysend etc. (s. Nr. 1652, I § 2 a) . . . . verlichen ». Der ander ist ouch fast der meinung und gestattend bed kein lösung: « Item und die fruchtzins, so in den urberen begriffen etc. (ib., b) . . . . gemeldet ». Der dritt ist zum teil wider die ij obgeschribnen artikel; dann er zöigt lösung an, die vor nit ist nachgelassen: « Item fruchtzins, als korn, haber, roggen, win (ib.) . . . . bliben sölle ». A. Mandate.

1651. *März v. 2 (vgl. Nr. 1650). Anfrage über das Mandat betreffend die Lösung der Zinse. « H. BM., frommen etc. Als üwer ersam wisheit vormals sich erkennt hat, dass man die zins, so under ei(ne)m stuck wärend, lösen lassen söllte; demselbigen wir glebt, und der lösung dozemal niemands vorgwesen sind; jetz aber, namlich im xxviiij jar, hat üwer wisheit wider erkennet, dass man nit mer wie vor, sonder mit underscheid ablösen oder nit ablösen sölle, wie dann die artikel, so darum gstellt und im truck usgangen sind, anzöigent; und dwil nun dieselben artikel wider einandren und nit jedermann verständig sind, desshalb wir vil unruow und nit wüssen haben, der welt bescheid ze geben; hierum bittend wir üwer wisheit, ir wellend uns berichten, wie wir uns der lösungen halb halten söllend, oder, sofer üwer ersam wisheit diser kurzer begriff gefallen möchte, (ir wellend) den bestäten und zuo der andren satzung, die zins betreffende, lassen setzen, namlich also: 1. Die fruchtzins, so erkouft sind, söllend lösung haben, wie im truck usggangen ist. 2. Aber die fruchtzins, so ouch nit erkouft sind, als da sind alle höf, erbgüeter, bodenzins, widum, vogtstür, huoben, schuopossen, zehenden etc.; ouch da gloub-

image
not
available

zinset werden nach inhalt vorgemachter, getruckter satzung. 2. Nit erkoufte zins der früchten sind zweygerlei: a. etlich sind lehen- oder bodenzins; von etlichen weisst niemants, war (woher) si sygint; so aber in usgangner erkanntnuss begriffen: wo gloubhaftiger schyn bewisen wirt, söllint dieselben zins dehein lösung haben — von derselbigen wegen gebent unsere Herren dis lütrung, dass si erkennent für gloubhaftigen schyn, wo hüener oder eyger gezinset werdent; dessglichen, wo die urber fruchtzins uswysent, die länger dann mentschengedächtnuss von einer hand in die andern ab den güetern gezinsot sind, diewyl wol ze gedenken ist, die güeter sygint anfängklich umb sölich zins gelichen; dann unser elteren habent fast güeter mer dann zins kouft und demnach die güeter verlichen. Dessglich vogtstür und vogtrecht, ouch huoben und schuoppis, und was für zechenden zuo zins gemachet ist, sölich zins all söllent dhein lösung haben. Item, so etwar uss sinem zechenden hofzins ald bodenzins etwa vil stucken verkouft und sin gerechtigkeit einem andern umb gelt geben, soll nit destminder der zins oder teil vom zechenden in sinem werd bliben wie vor, e dass er verkouft ward. b. Item, die fruchtzins, so in den urbern begriffen und über mentschengedächtnuss ane intrag gericht und gezinsot sind, söllent fürterhin wie bishar nach lut der urbern mit früchten gezinsot werden, es möchte dann einer darpringen, dass er lösung und widerkouf darzuo hette; was aber lösung syge oder nit, wirt in etlichen nachfolgenden artiklen gemeldot. — Item fruchtzins, als korn, roggen, win in urbern oder briefen begriffen, die nit erkouft sind und aber durch brief, sigel oder sunst gloubhaftigen schyn nit darpracht werden mag, dass die grund- oder bodenzins sygint, söllent lösung haben, namlich ein stucke uf xx guldin, und soll doch dhein stucke ane das ander, allein, sonders samenthaft abgelöst oder aber jetlichs stucke mit einem guldin gezinset werden, und soll die zinsend person uf die zyt, so der zins gefallt, uf das hürig jar die wal haben, die frücht gar ze zinsen oder für jetlichs stuck ein(en) guldin geben, mit der heiteren erlütrung: weliche wal einer uf die hürig zyt, als der zins gefallt, annimpt, dass er darby für und für, es syge mit dem järlichen zins oder der ablösung, bliben sölle. Item, was mit march silber erkouft ist, schätzent unsere Herren ein march für fünf guldin. Item, was ob anderthalb hundert jaren mit der schweren münz erkouft ist, soll fürhin für ein Pfund pfenning zwei Pfund guoter, unverrüefter, löufiger münz gerechnot werden. Item, die kernenzins, so uf den hüsern stand und nit erfunden wirt, dass die lechen- oder bodenzins sygint, mögent die zinsrichter erkennen lösen ze lassen mit vorbestimpter lösung; wo aber mülinen sind, die frücht zinsent, darumb nüt anders dann urber oder harkommen vorhanden, ist sich zuo versechen, dass die lechen- oder bodenzins (syen), desshalb solich zins uf mülinen ouch dhein lösung haben söllent. Item, zins in den urbern, so allein des zinsers namen und dhein güeter noch eigentliche gwarsamen und schyn anzöugent, mögent ouch abgelöst, oder wo das nit, mit wol hablichen underpfanden versichrot werden. II. 1. Und damit dest stattlicher und ustragenlicher gehandlet und die partyen je zuo zyten irer schwebenden

irrtungen der zinsen halb nach billigkeit entscheiden werdint, habent unsere Herren zuo den vorigen dryg zinsrichtern, M. von Kuosen, Hans Schönenberg und M. Cristan Meyger, noch zwen, namlich M. Hans Balthassar Keller der kleinen und Hansen Schneeberger, tuochmann, der grossen RR. verordnot und usgeschossen solicher gstalt, dass si all fünf die alten und nüwen satzungen, zuosampt oberlütroten artiklen der zinsen halb, für sich nemen und, so es von nöten und spän vorhanden, all wuchen uf Mentag umb die zwölfe als angesetztem gerichtstag gericht halten, ouch einen eid schweren söllint, nach grüntlichem verhören der partyen klegt, antwurt, red, widerred und allem fürwenden in vermüg obangeregter nüw und alter satzungen die sachen nach ir bestem verstäntnuss uszesprechen und darin gemein, glych richter ze sin dem armen als dem rychen und dem rychen als dem armen, niemants zuo lieb oder zuo leid, ouch darumb dhein miet zuo nemen, alles getrüwlich und an(e) gefärde. 2. Es ist den zinsrichtern zuogelassen und habent wol gwalt in grossen, schweren sachen, dero si nit beraten, angents uszuosprechen, ein verdank und ufschlag uf vierzechen tag lang ze nemen, mit der bescheidenheit, dass der handel an(e) wyter, gefarlich ufzüchen nach verschiner zyt der xiiij tagen rechtlich usgesprochen und entscheiden werde. 3. Unsere Herren habent sich ouch erkennt und wellent, dass ein jetlicher (die) von iren zinsrichtern gegebnen urteil innert zechen tagen müge appellieren für ein(en) ersamen R., doch mit dem underscheid, dass allweg in ein jede appellation, es treff joch vil oder wenig an, ein halben guldin gelegt, und vor und e das geschicht, die appellation nit verhört noch darüber gericht(et) sölle werden. Welicher ouch appelliert und die sach vor unsern Herren verlürt, der soll sinem widerteil sinen erlittnen kosten abtragen, wie dann das in andern gemeinen appellationen unserer Herren erkanntnuss und bruch ist. 4. Es söllent die Richter je zuo ziten gwalt haben, ob jemants den andern vor inen unbillicher wys umbzuge, dem teil, so die houptsach erobert, ein(en) zimlichen, billichen kosten zuozesprechen. Actum » etc. A. Mandate, 4 Expl.

Ein Exemplar bietet, als Rathschlag, auch abweichende Anträge, welche wieder gestrichen sind. Ein zweites enthält bloss den Eingang, in Form einer Zuschrift an die Vögte.

1653. März 12 (Samstag v. Reminiscere). Ort? Onofrion Setzstab bittet nach fünfjähriger Verbannung um Geleit nach Zürich zur Abrechnung mit seinen Gegen- und Widerschuldnern. Das letzte Mal nur bis Altstetten zugelassen, seien die Schuldner ihm nicht entgegengekommen u. s. w. A. Personalien.

1654. März 15 (?) (Dinstag n. Reminiscere?). M. Jakob Werdmüller, Reichsvogt, auf Klage des BM. Röist. Heine Grosshans Glättli von Arne aus dem Kelleramt wird wegen Betrug und Lästerung des Nachtmahls zum Tod durch das Schwert verurtheilt. Als an vergangener Weihnacht jedermann nach Lunkhofen zum Tisch Gottes gegangen war, fragte er einen Gast, « ob er ouch zum rosstisch (?) wäre gangen? » RB. (1526—32) f. 141.

1655. März 15 (Dinstag v. Oculi). BM. Röist und RR. 1. Im Span zwischen Kirchenpflegern und Pfarrer (Johannes Ramp) zu Wildberg wird entschieden, die Stiftung an das ewige Licht habe den Armen und «das übrige» dem Prädicanten heimzudienen. Besonders aber soll der Vogt zu Kyburg von den Kirchenpflegern Rechnung einnehmen, «und sofer si etwas kilchengüetern under einandern geteilt und verkouft hettint, dasselb alles wider umbhin tuon und an die armen under inen kommen und verwenden lassen». 2. Da derselbe Prädicant von denen von Rapperswyl als Lehenherrn ein neues Haus statt des abgebrannten verlangt, wogegen diese den Neubau nicht schuldig zu sein glauben, werden Vogt Berger und M. Peter Meier zu gütlicher Unterhandlung abgeordnet. RB. (1480—1530) f. 80.

Am 24. Mai werden Schultheiss und R. zu Rapperswyl aufgefordert, innert Monatsfrist zu erweisen, dass der Prädicant durch ungeschicktes Heizen den Brand seines Hauses selbst verschuldet habe.

1656. März 26 (Samstag). Mandat. «Christenlich ansehung des gemeinen kilchgangs zuo hörung göttlichs worts, zuosampt abstellung der unnützen, überflüssigen wirtshüsern und ürtinen, mit angehänkter erklärung, ernüwerung und verbesserung etlicher mandaten, ordnungen und gebotten durch uns, BM., klein und gross RR. der stadt Zürich, der fyrtagen, kilchenrechnungen, götzen, ouch zuotrinkens, spilens, zerens, tanzens, der töuferen und anderer unmassen halb vornaher usgangen, jetz von nüwem geordnet und erwyteret. — Wir der BM., R. und der gross R. etc. embietend allen und jeden unsern burgeren, undertanen, hindersässen, amptlüten und landsässen, ober- und undervögten, ouch allen andern geistlichen und weltlichen personen etc. unsern günstigen gruoss etc. und tuond üch sampt und sunders zuo vernemen: als dann uns uss verkündung des hellen, unbetrüglichen wort Gottes, das wir vorab Gott dem allmächtigen zuo eren und unserer besserung, nach dem richtschyt begründter, biblischer geschrift, one vermischung menschlichen guotdunkens, ungeschücht allerlei ungunsts, sorgen und gefarligkeiten, so uns darob zuogestanden, in unser stadt und landschaften zuo verkünden gebotten, unser und der unseren ärgerliches, zerbrochens leben etwas under die ougen geschlagen, und wir darus billich bewegt worden, sölichs (so vil an uns) uss oberkeits und christenlichen amptspflichten zuo verbesseren und ein fromms, erbars wesen, ouch guot christenlich sitten bi den unsern ze züchten, und desshalb zuo abstellung allerlei ärgerlichen untugenden und lasteren, deren christen billich änig (ledig) sin söllend, (bezügen wir an Gott) uss christenlichem yfer bishar eben manig mandat, gebott und verbott usgon lassen, der zuoversicht, (dass) die mit biloufender gnaden Gottes etwas mer frucht (ge)bracht hettind; und wiewol uns unverborgen, dass der fromm und guotherzig keines gsatzes bedürftig, diewil wir aber leider befindend, dass unsere gebott und christenliche ansehen von etlichen verstockten, vihischen gemüeten nit allein ring geachtet, sunder frevenlicher, ungehorsamer wys mit verhängtem zoum, ungeschücht Gottes und unserer straf, überfaren und verbrochen werdend und uns bedunken (will), dass unsere vögt und amptlüt sölicher

überfarung nit wenig schuld habind, hat uns desshalb, also stillschwygend fürzegon und disen ungehorsamkeiten statt ze geben, fürer nit gezimen, sunder für nutz und guot ansehen wellen, unsere undervögt, zuosampt etlichen usgeschossnen ab der landschaft zuo berüefen und mit inen, wie sölichem übel zuo begegnen, mit ernstlicher tapferkeit zuo besprechen; und habent ouch also im namen Jesu Christi, unsers seligmachers, im zuo sunderem lob und wolgefallen, ouch zuo ufgang, wolfart und erhaltung guoter, erbarer policy und christenlichen lebens in gmeiner unser stadt und landschaft, unser vorusgangne mandat, es sye üppiger kleideren, gottslästerens, schwerens, zuotrinkens, tanzens oder anderer unmassen halb, mit rechter wüssen ernüwert, bestätiget und zum teil gebesseret und etlich guot ordnungen und satzungen, zuo vorteil und erlichterung des gemeinen armen manns, von nüwem gesetzt und dis gemein, offen mandat und edict in gemeiner unser stadt und landschaft darum usgan ze lassen, ouch bi vermydung göttlicher unhuld und unser schweren straf stif gehalten ze werden erkennt und gebotten, wie dann ein jeder uss nachfolgenden artiklen sölichs witer hat zuo vernemen. 1. Und diewil erstlich und fürnemlich das rych Gottes vor allen dingen ze suochen und sin göttlich wort die rechte wegleitung zuo disem rych, ouch alles unsers heils gewüsse sicherheit ist, und uns dann angelangt, wie etlich, nit zuo kleiner verletzung der kilchen Gottes, besunder an enden, da töufisch gönner und anhänger und derselben secten verdacht sygend, wenig oder als vil als nimmer, und etlich fast spat, und weliche schon bi langer wil zum Gottswort kommind, hie ussen under den türen und uf den kilchhöfen stan, oder wol als bald under der predig, andere üppigkeit uszerichten, in wirtshüseren sitzen blibend; zuodem etlich under denen das gottswort und die verkünder desselben verlachind und schmächlich anziechind, und über dise ding alle von den fürgesetzten, besunder unseren amptlüten und undervögten, kein ufsehen noch straf noch gar kein gottsforcht sye; da so gebietend wir uf's aller ernstlichest und wellend, dass sich mänklich, der syge edel oder unedel, hoch oder nider stands, wib und mann, kind und gsind, wie die in gemeldter unser stadt, landschaft, oberkeiten, herrschaften, gerichten und gebieten gesessen und wonhaft sind, niemants usgescheiden, welicher nit durch krankheit oder andere ehaft, redlich, tapfer ursachen, daran eins jeden zunft oder gemeind kommen, sich entschuldigen mag, beflysse, zum wenigesten all Sonntag bi guoter zit zur kilchen und zur predig ze gan, also dass ein jeder, wenn das dritt zeichen oder zuosammen gelütet hat, gehorsamlich da erschine und sich niemant mit einicherlei gefärden uszeziechen oder ze hinderhalten understande. — Wir wellent ouch nit, dass jemant, jung oder alt, uf den kilchhöfen und under den türen stan, noch vor oder under der predig uf den stuben, in win- oder wirtshüseren noch anderen winklen (wie dann etlicher bruch ist), sitzen blibe, sunder jedermann hinin in die kilchen gange, das göttlich wort mit allem ernst und züchten, wie erbaren christen gebürt, tugenlich höre und da bis zum end belibe, sich ouch des ends niemants absünderen, noch on(e) ehaft,

tapfer ursachen (wie obstat) vor und e das gottswort vollendet und aller dingen in der kilchen us ist, mit gefärden ustretten oder sich abschweifig machen, dess ouch ein jeder, ob er ehaft ursachen hab oder nit, dem pfarrer oder prädicanten und den ältern in namen der gmeind, weliche in dess zuo ersuochen macht habend, allzyt willigklich rechenschaft und bescheid ze geben schuldig sin soll. — Und so dann nach christenlicher ordnung der prädicant und verkünder göttlichs worts die laster ze strafen und uns den willen Gottes anzuozöigen billich fry sin soll, so wellend und gebietend wir zum ernstlichesten, dass niemant das gottswort und die verkündiger desselbigen verachten, vermupfen, verspotten noch si zuo schänzlen, anzeziehen, ze schumpfieren, in worten zuo begryfen oder frevler, verachtlicher wys on not in ir red und predig ze fallen und inen zuo widersprechen oder si an offner canzel ze bolderen oder zuo rechtfertigen understan, sunder, ob jemants etwas mangels oder feler an verkündtem wort haben, derselb den prädicanten nahinwärts, zuo gelegnen, geschickten ziten und orten, und nit in ürtinen, bim win, darum tugentlich besprechen und mit aller sänftmüetigkeit bericht von im erforderen und nemen soll, der hoffnung, niemant so unverschampt sin, etwas uszegiessen, das mit göttlicher, heiliger geschrift nit erhalten werden mög. — Dann welicher sich also gefarlicher wys wider dis unser erbar gebott setzen und zum mindsten am andren Sonntag bi der gmeind zuo kilchen nit gesechen, sunder in obgehörten stucken ei(ne)m oder mer ungehorsam funden und sich nach einer und der anderen warnung, so im in unser stadt unsere erichter, und uf dem land der prädicant oder seelhirt zusampt dem undervogt, den egoumeren und zweien erbaren mannen von den älteren in namen der kilchen, zuovor tuon söllend, nit besseren und der gmeind in kilchen und christenlichen satzungen glichförmig machen wurde; diewil sich dann der oder dieselben in christenlichen sachen, die seel und conscienz belangend, von einer gemeind abziehend, billich ouch von derselben in niessung anderer gemeinschaften zitlicher dingen abgesündert sin; so soll der lütpriester oder seelhirt sölich ungehorsam, ungottsförchtig, widerspännig, ärgerlich lüt zur gehorsamkeit, und disem unserem gebott zuo geleben, anzehalten, in unser stad[t] erstlich des ungehorsamen zunftmeister und uf dem land dem undervogt, und ob die sümig oder nachlässig, dannenthin der gemeind und in der stadt einer zunft oder den Zwölfen in namen der zunft, anzöigen. Die söllend dann den oder dieselben ungehorsamen von und uss irer zunft, gemeind und gsellschaft, ouch von gebruch wunn, weid, holzes, felds, und aller anderer gemeiner nutzungen, und in der stadt ire gwerb und begangenschaften verbieten und keinerlei gemeinschaft daran lassen noch gestatten, und sölichs so lang beharren, bis si sich zuo christenlicher gehorsame ergebend, und daran niemants verschonen noch fürheben. — Wo aber dieselben ouch sümig und villicht etwa fürheben, durch d'finger sehen und ei(ne)m nit wie dem anderen richten, oder ob etwar so hartnäckig, dass er dise absündrung verachten, die nit halten oder villicht etwas merklichs zits getulden und sich nützit daran keren, oder villicht so arm und arbeitselig sin wurd, dass im diser

fyrtagen, weliche und wie vil man deren halten soll, ein ordnung usgon lassen (Nr. 946), die aber nit allein unglychlig gehalten wirt, sunder ouch die unseren einander wider die liebe darob tratzend und verspottend; da, so wellend wir umb merer einigkeit willen gemeldt unser ordnung ouch widerumb ernüwert und den unseren von stadt und land hiemit ernstlich befolhen haben, dass si vorab den Sonntag, all Zwölfbottentag, zuodem ouch andere fyrtag, wie die vornaher durch uns bestimpt sind, bis zuo wyterer unser(er) insechung allenthalben glychlig fyrind, hierin christenliche liebe haltind und einander brüederlich verschonind. Dann welicher sölichs frevenlich on(e) not überfaren, also dass der pfarrer zuosampt den ältern und egoumeren jeder kilchhöre erkennen möchtend, im sölichs nit von nöten gewesen sin, der soll dem almuosen siner pfarr oder kilchhöri, darunder er gesessen, 10 s. büessen, die ouch die almuoser und kilchenpfleger von im unablässlich inziehen söllend. Doch wellend wir hiemit niemants sin ehaft notdurft abgestrickt, sunder ouch den höuwet, die ern- und herbstzyt, je nach gestalt der geschäften und gewitters, hiemit vorbehalten haben, sofer dass hierin durch niemats kein gfärd brucht werde. 4. So wir ouch uss grund des unfelbaren wort Gottes die mess, altar, bilder, gemäld und ander derglychen abgöttisch verfüerungen in unser stadt und landschaft umb göttlicher eeren willen hingeleit und abzetuon gebotten, werdend wir doch darnebend bericht, dass über dis unser christenlich gebott und dem zewider an etlichen enden in schlössren, kilchen, kapellen und anderen hüseren unserer landschaft noch götzen, bilder, altar und gemäld behalten und an etlichen orten zuo verdachten zyten liechter gesechen, besunder bi etlichen kapellen oder derselben hofstetten mit sölichen liechteren noch etlich wal(l)fert und opfer fürgenommen werdind; diewyl wir dann wol bericht, dass sölich gespänst und aberglouben Gott zum höchsten missfällig; darum, unseren vorusgangnen mandaten anzehangen, so wellend und gebietend wir mängklichem, der syge wer er welle, zum höchsten, bi härter und schwerer unser straf, dass mängklich von disen verfüerungen abstande, sich deren müessige, entschlahe, ouch söliche bilder, altar und derglichen ärgerliche ding hin und abweg tüege und sich des ends gemeldten unsern christenlichen ansechungen verglyche, wie dann sölichs ein jeder christ von göttlicher eeren wegen schuldig ist. Dann wo sich jemants hiewider setzen und disem unserem gebott nit statttuon, den wurdend wir dermass hierumb strafen, dass er wöllte sich Gottes und unsers willens beflissen haben. Wir gebietend ouch darumb allen unseren amptlüten, ober- und undervögten, pfarrern und egoumern, uns sölichs, wo si das erfaren oder innen werden mögend, bi iren eiden ze laiden, so lieb inen unser huld syg und si unser(er) schweren straf nit erwarten wellend. 5. Diewyl sich ouch finden lasst, dass mit den kilchengüeteren und almuosen der armen übel hus gehalten, bös, und an etlichen enden gar kein, rechnung darumb genommen noch ggeben wirt und gar kein insechen hierin ist; sölichem ouch zuo begegnen, so wellend wir hiemit allen unseren ober- und undervögten, hierin getrüw, flyssig ufsechen ze

haben, zum ernstlichesten gebotten haben, dass dise kilchengüeter nit mer wie bishar misshandlet, vertan, usgelichen, verborget, verschweint oder zuo einichen anderen dingen, dann zuo notdurft der armen verwendt oder gebrucht, sunder durch die kilchenpfleger und verordnete amptlüt zum flyssigesten ingezogen, zuosammen gehalten und dem ober- und undervogt mitsampt dem pfarrer und den egoumern, järlich guot, erbar rechnung darum geben; ouch söliche güeter allein der vorrat und jarnutz, on(e) beschwerung und minderung angeleiten houptguots, den armen, besunder denen, so in jeder kilchhöre gesessen, zum trüwlichesten und erbaresten, on(e) vorteil und gefärd, gehantreicht und inen damit geholfen; wo ouch houptgüeter abgelöst, dieselben nit verton, sunder on(e) verzug mit wüssen und gehäll des obervogts und pfarrers, oder doch zum min(d)sten des undervogts, und nit hinder inen widerumb zuo handen des almuosens angeleit und versicheret werdind. Und wo das nit bescheche, dass dann der undervogt mitsampt dem pfarrer, oder deren eintwederer söliches dem obervogt, und wo der ouch sümig sin, alsdann on(e) allen verzug unserm BM. bi geschwornem eid laiden und anzebringen schuldig sin. Wir wöllend ouch, dass in jeder pfarr und bi jeder kilchen zwei register oder urber über die zins, gefäl(l) und inkommen der kilchen gemacht, da eins den kilchenpflegern beliben und das ander dem obervogt in unserm namen zuogestellt werden sölle. 6. Und so dann die welt on(e) das mer dann bi unserer lieben altvorderen zyten zeerhaft, unnütz und vertüeig, und uns je bedunken wellen, dass die liederlichen nebend- oder winkelwirtshüser, so in kurzen jaren nebend den rechten etafernen ufgestanden, sölichen überflusses und unmässigen zeerens, spilens, zuotrinkens und anderer lastern, ouch der überfarung unserer erbarer gebotten, nit die geringste ursach und fürderung sygend; so habend wir, damit sölich unmass abgestellt werden möcht, ganz getrüwer, vätterlicher meinung, mit rat und gehäll, ouch uf trungenlich, ernstlich bitt der unseren ab der lantschaft, etliche notwendige wirtshüser und etafernen, wie wir die den vögten und gegninen allenthalben zuoschriben werdend, bestimpt, uszilet, und die überigen alle, wo und weliche, ouch wie die genempt sygind, mit rechter wüssen abgeton, wellend ouch, dass die also abgeton heissen, sin und beliben und witer nit gebrucht, ouch kein andere nebend disen durch jemant, wer der syge, bi einer buoss 5 mark silbers, ufgericht und wirtschaft gehalten werden sölle, es werde im dann sonderlich durch uns gegönnt und erloubt. Doch wellend wir den biderben lüten, so an gegninen, da win wachst, gesessen, den win, so si an iren güetern erbuwen, fry vom zapfen hinus ze schenken hiemit nit abgeschlagen han, soferr dass si bi obgehörter buoss in iren hüsern kein gastung haltind, ouch niemants darin zuo zeeren, weder brot, spys noch trank gebind. — Ob ouch ein stubenknecht uf unser lantschaft wirten und frömbd gäst halten wöllt, das im hiemit gegönnt ist, so soll er sich doch darnach han, dass er sine gäst übernacht behalten und leggen mög; hette aber er si nit ze leggen, so soll er inen im tag das gelt ouch nit abnemen, sunder si bi einer buoss, namlich

1 Pfund und 5 s., dem wirt heimwysen. — Wo und in welichen flecken ouch ein wirt abgan oder von im selbs ze wirten ufhören, desshalb ein(en) anderen ze nemen von nöten sin wurd, soll doch derselb nit durch ein gemeind, sunder allein den undervogt, das gericht und, wo kein gericht, sunst durch die älteren und geschwornen, als von einer erbarkeit erwält, gesetzt und angenommen werden, und die gemein sich der bestallung sölichen wirts nützit beladen. — Und mit ernüwerung unsers verbotts des unmässigen zuotrinkens halb, vorlangest usgangen, das wir hiemit bestätiget, damit obangezogne unmass und überflüssigkeit noch minder statt haben mög, so setzend und ordnend wir, wöllend ouch sölichs in unser stadt und lantschaften bi unsern ungnaden, ouch 1 mark silbers rechter buoss, styf gehalten werden, dass nun hinfür kein wirt noch stubenknecht an sonn- oder andern fyrtagen keinem heimischen weder win, brot, noch andere spys mer vor der predig, dessglichen ouch dass niemant mer dann ein abentürten und einen schlaftrunk geben, ouch keiner mer dann ein abentürten und einen schlaftrunk tuon, und sich niemant der heimischen nachts nach den nünen im wirtshus noch uf den stuben mer finden lassen sölle; dann wir dises unmässig zeeren, zuo vermydung göttlichs zorns, dessglichen die schabeten (vgl. Nr. 1534), schupfürten und schwatzmässli, wie die bishar gebrucht und fürer, mit was schyns das wäre, zuo abbruch diser unser(er) ordnung gesuocht oder gefunden werden möchtend, gänzlich hiemit abgestellet und bi gehörter buoss zum strängisten verbotten (haben), ouch die übertretter, es syge der wirt oder die gäst, so dick das geschicht, umb dieselb buoss on(e) nachlassung strafen, daran niemants verschonen. Wir wöllend ouch nit, dass die wirt jemant, zuo sölichen nachürtinen oder schlaftrünken win hinus, in ander winkel oder hüser ze tragen, sunder nach den nünen niemant keinen win, weder in noch usserthalb des wirtshus me gebind, doch krank lüt und kindbetterin(nen) hierin vorbehalten, alles on gefärd. — Wir wellend ouch, zuo merer abstellung vilgehörter unmassen, hiemit allen wirten und stubenknechten gehörter unser(er) lantschaft ingebunden und zum ernstlichesten verbotten han, niemant heimischen mer, wer der joch syge, jung oder alt, uf win, korn, haber oder anderer frücht, noch ouch (wie man spricht) uf kryden, ze schriben oder über 10 s. ze borgen; dann was einer darüber borget, das soll er verloren han und kein amtmann im rechtens darüber gestatten, zuodem uns 1 mark silbers ze buoss bezalen; darnach wüsse sich mängklich ze richten; doch kindbetterin(nen), ouch alt und krank lüt nach billichen dingen, wie obstat, hierin unvergriffen; denen mag ein wirt nach sinem guotbedunken, und nach dem er getruwt inzebringen, wol borgen. — Sittenmal wir aber vornaher umb einen angster ze spilen und ze kurzwylen, merer args damit zuo verhüeten, erloubt, und es aber hieby nit beliben, sunder dis unser erloubung durch etlich freveler wys missbrucht und die spil mit botten und anderen gefärden nüt destminder groblich vertüret worden; diewyl dann das spil, als sich unsere biderben landlüt beklagend, aller winkelürtinen, frevlen und anderer unfuoren fast zuohin die merest ursach gewesen

image
not
available

haben söllend. — Und um mer glych(h)eit willen so wellend wir, wo ein wirt und ein beck in ei(ne)m flecken oder dorf bi einander sind, deren jeder sinen gwerb für sich selbs zuo vollfüeren vermag, dass dann der wirt den pfister ungeirrt lassen; wo aber kein pfister, dass alsdann dem wirt beid gewerb, als ze bachen und ze wirten, mit einander nachgelassen sin sölle. 8. Ob aber jemants in unsern lantschaften, gerichten, gebieten und oberkeiten, als villicht zuo Winterthur, Stein, Eglisau und anderswo, in oberzälten dingen, als zuotrinkens, spilens, tanzens, der wirten, wirtshüseren und ürtinen halb, etwas guoter, christenlicher satzungen und ordnungen angesehen oder an si von iren elteren gewachsen wärind, die wellend wir hiemit nit abgeton noch si darvon trängt, sunder sofer die zuo der eer Gotts, des nächsten nutz und verbesserung unsers zerbrochnen lebens, ouch abstellung der lasteren dienlich und unsern christenlichen satzungen, mandaten und ordnungen nit zewider oder abbrüchig sind, gern zuo und bi iren wirden beston lassen; doch wo nit von altem her sunder gewicht, dass da unser gewicht nun hinfür brucht und das fleisch allenthalben, kein ort usgenommen, zuo städt und zuo dörferen durch alle landschaft hinweg, mit glychem pfennig, lut unsers fleischrodels und nit türer, weder verkouft noch bezalt werde. 9. Glycher gstalt, diewyl uns ouch anlangt, wie sich etlich in unsern lantschaften der irrigen sect der töufern über unser schwere mandat und verbott, nit zuo kleiner unser(er) verachtung und ynfüerung schädlicher irrsals anzemassen und darin ze verwicklen understandind, ouch etlich der unsern inen fürschub und underschlouf gebind, si inzüchind, enthaltind und sich irer irrseligen leeren, winkelpredigen und heimlichen versammlungen gnoss und teilbar machind; und dann dise sect zuo zerrüttung aller oberkeiten und guoter regimenten zum höchsten dienstlich; so gebietend wir nochmaln zum türisten, treffenlichsten und ernstlichesten, so hoch, trüwlich und vätterlich wir jemer söllend, könnend und mögend, dass sich mängklich bi hocher und schwerer unser straf und ungnad von disen schädlichen versammlungen und irrigen leeren abzühe, deren niemants anhange noch statt, inen ouch keinerlei hilf, underschlouf, platz noch fürschub gebe, si nit ufenthalte, huse oder herberge, ouch keinerlei gemeinschaft noch gesellschaft mit inen fürneme, sunder mängklich sich iren rüewige und gänzlich entschlache; dann wir deren unverdacht sin, si ouch in unseren landen und gebieten schlechts nit lyden noch gedulden wöllend; und gebietend ouch darumb zum allerhöchsten allen unseren lantsässen, zuogehörigen und verwandten, und mit namen allen unsern ober- und undervögten, weiblen, pflegern, richtern, gerichten, geschwornen, egoumern und pfarrern, wo si die erfaren mögend, uns bi iren geschwornen eiden ze laiden, si nienert ze getulden noch fürkommen ze lassen, sunder angends zuo inen ze gryfen und uns zuo überantwurten; dann wir die töufer, ire gönner und anhänger lut unser satzungen an irem leben und die, so inen fürschub tuond, si nit laidend, verjagend oder uns fänklich zuofüerend, nach irem verschulden, als lüt, die trüw und eid an iren Herren überfaren hand, on(e) gnad strafen, daran niemants schonen. Wir wöllend ouch,

dass die pfarrer, dessglichen die undervögt, egoumer und amptlüt diejenen, so sich eigner vermessenheit, on(e) gwaltsame der oberkeit, uss elicher bywonung von einander absünderent, unseren erichteren, dessglichen die, so sich des jareids ze schweren entzüchend, unseren obervögten und, wo die sümig, uns und je zuo zyten unserm BM., wyter der gepür nach wüssen mögen mit inen ze handlen, anzeigind und inen keinerlei weg fürhebind, sowyt si unser(er) straf überhept sin wöllend. 10. Und so denn uns von wegen der Ougstaler, Gryscheneyeren, wälschen Parretlis und anderen frömbden krämern, wännlistrageren und lantfareren vilerlei klegten fürkommen, dass si nämlich den jungen sölich ir kram und kinderwerch dings und uf borg, und aber die jungen inen dargegen hinder iren elteren korn, habern, brot, fleisch, werch und ander derglych ding gebind, darzuo si etwa biderb lüt und deren kind umb sölich märzlery oder krämery mit gericht understandind umbzeziechen, geschwygen des beschiss und betrugs, damit die unsern sunst durch si überfüert werdend, alles zuo beschwerd und verderbung des gemeinen, armen manns; damit dann die unseren sölicher beschwerden ouch überhept bliben mögend, so wellend wir den gemeldten krämern und lantsfareren, was gattung oder hantierung si joch füerend, uss gehörten und andern ehaften, uns darzuo bewegenden ursachen, unser stadt und lantschaft, oberkeit, gericht und gebiet, darin ze husieren oder feil ze haben oder sich ützit darin ze sumen, bi verlierung irer hab und krams hiemit wüssentlich ab(ge)kündt, verbotten und si darus verwisen, also dass si weder heimlich noch offenlich mer darin feil haben, ouch ützit verkoufen, ire kräm nit uftuon noch sechen lassen, noch sich ützit, usserthalb schnuorschlechten durchzugs, darin ufenthalten noch sumen, sunder unserer herrschaften, gerichten und gebieten müessigen und üsseren söllend; dann welicher sölichs übersechen wurde, der soll sin hab verwürkt haben und darnebend unser straf erwarten; desshalb wir ouch allen und jeden unseren ober- und undervögten und andern amptlüten, weiblen, richtern und geschwornen getrüw und ernstlich ufsechen hierin ze haben hiemit gebotten; dann wir die gemeldten krämer und lantfarer in unser stadt und herrschaften schlechts nit haben noch getulden, besunder ouch unsere amptlüt, wo si inen platz und fürschub geben und (si) nit hinwysen wurdend, darum strafen wellind. Actum und getruckt» etc. — Vgl. Nr. 1604.

Mandatsamml. I. — A. Mandate. Bruchstück des Entwurfs. — Abdr. Bullinger, Ref.-G. II. 276—288 (nach einem Orig.-Druck).

1657. März 26 (Samstag v. Mittfasten). Begleitschreiben zu dem gedruckten Mandate (Nr. 1656) nach Winterthur, Stein und Eglisau mit dem Ersuchen, in diesen Dingen der allgemeinen Ordnung meiner Herren zu folgen und keine besondern Satzungen aufzustellen, wie in letzter Versammlung der Untervögte die Gesandten der genannten Städte hätten merken lassen. **A. Mandate.**

1658. April 2 (Samstag v. Judica). BM. Röist, RR. und B. M. Ochsner, M. Kaspar Nasal, Wilhelm Töni und Felix Lemann sollen das Einkommen des Klosters am Ötenbach untersuchen und berath-

schlagen, ob man die Frauen verleibdingen könne überhaupt ob man ihnen etwas geben wolle oder nicht. RB. f. 85.

1659. April 4 (Montag v. Palmarum). BM. Röist und RR. 1. Etliche Caplane zu Turbenthal sollen ihre der Gemeinde verweigerte Reissteuer bezahlen. 2. Ein vom Caplan Rudolf von Landenberg zu Turbenthal in Anspruch genommener Messacker wird nach Begehren der Kirchenpfleger diesen zu Armenzwecken zuerkannt. RB. f. 86.

1660. April 5 (Dinstag). Eherichter und Verordnete zu den Pfrundsachen. Auf die Beschwerde des Pfarrers Jakob Scherer von Dynhard sammt dem Lehensherrn der Pfründe, dem Schaffner zu Embrach, dass mehrere Unterthanen zu Altikon ihm den Zehnten vorenthalten, wird das bisherige Einkommen der Pfründe gutgeheissen, die Competenz des Pfarrers bestätigt und die Jahrzeitgülten gemäss Satzung der Kirche und den Armen gewidmet. A. Embrach.

1661. April 6 (Mittwoch n. Judica). BM. Röist und RR. Rudolf Kofel und seine Gesellen, Wächter und Todtengräber am Münster, sollen hinfort entgegen dem Anstellungsvertrag, weil sie «ir lönli sur erarnen (müessen), und mine Herren nit bedunken (will), dass si irer arbeit nach billigkeit ergetzt werdint», von den Chorherren besser gestellt werden; die Thurmherren sollen ihnen aber auch ernstlich auftragen, mit Wachen und Begraben gut besorgt zu sein und hinfort alle Stunden, bei Tag und Nacht, sobald die Glocke zu St. Peter geschlagen, mit einem Hammer an der Todtenglocke ein Zeichen zu geben. RB. f. 88.

1662. April 12 (Dinstag n. Palmarum). 1. Die Täufer Berchtold und Hans Bräm von Kloten werden unter den Verpflichtungen von Nr. 1637 freigelassen. 2. (14. Juni) bekehrt sich Barbara Bräm, Ehefrau des Hans Huggenberg von Kloten. A. Wiedertäufer.

1663. April 20 (Mittwoch n. Ostern). BM. Röist und RR. Schultheiss Hafner von Winterthur wird, unter Anerkennung seiner mehrjährigen Dienste, als Amtmann über den Beerenberg bestätigt. Jahresbesoldung 12 Mütt Kernen, 3 Malter Haber und 2 Gl. RB. f. 93.

1664. April 23. Mandat. «Ordnung, ansehen und erkanntnuss eines ersamen R. der stadt Zürich, wie hinfür über elich sachen gericht, dessglichen ebruch, huory, kupplery und uneliche bywonung gestraft soll werden». — Dieses Mandat bietet: 1. Eine Zusammenstellung früherer Mandate: a. «Ordnung und ansehen, wie hinfür zuo Zürich in der stadt über elich sachen gericht soll werden», vom 10. Mai 1525 (Nr. 711). Bei dem Titel «Usnemung von dem gesatzt» ist nach dem dritten Absatz und den Worten «nach der oberkeit erkanntnuss» folgende Stelle (vgl. Nr. 1628) eingefügt: «Ein lütrung der verfellten junkfrowen. Die tochter soll züchtigs wesens, wandels und guots lündes (sic) sin, ouch nit libeigen, und uss denen orten, da dise satzung ouch statt hette. Welche aber ussert unserem gebiet und anderschwohar kumpt, die soll kuntschaft bringen ires wesens, wandels, zucht und guoten lündes, wie obstat. Und welche also ver-

fellt wirt, die soll one verziehen und zum lengsten innerthalb sechs wuchen und dry tagen ir sach, ansprach und anligen offnen vor unserem egricht (ze) Zürich oder irem pfarrer und den verordneten, da si wonhaft und verfellt ist. Wo si aber ir klag lenger verschwigen oder verzühen, wurde si geschetzt als die, (die) ir recht und ansprach hette verachtet. Und ob jemants » etc. b. Satzung in Ehesachen vom 13. Juni 1526 (Nr. 990), mit folgendem Schlusse: « Die obgeschribnen satzungen und ouch die ordnung von den elichen sachen söllend die pfarrer dick eroffnen und iren undertonen vorlesen, dass sich niemants mit unwüssenheit möge entschuldigen oder gefarlich (us)flüchten suochen. ». c. « Ordnung und satzung von wegen der straf des ebruchs und unelicher biwonung », vom 15. Dec. 1526 (Nr. 1087). — 2. Zusätze: a. Verbotene Ehen: « Diss sind die personen, so Levitici am xviij einander nach genempt werdend und zuo der e(he) verbotten:

Des knaben halb sind dise personen verbotten:

muoter,
stiefmuoter,
schwester vom vatter allein oder von der muoter allein,
suns tochter oder tochter tochter,
schwester vom vatter und muoter,
vatters schwester,
muoter schwester,
vatters bruoder(s) wib,
suns wib,
bruoders wib,
wibs tochter, das ist stieftochter und derselben kinder tochter,
wibs schwester

Des meitlins oder frowen halb sind dise personen verbotten:

vatter,
stiefvatter,
bruoder vom vatter allein oder von der muoter (allein),
suns sun oder tochter sun,
bruoder vom vatter und muoter,
vatters bruoder,
muoter bruoder,
vatters schwestermann,
tochtermann,
schwester mann,
manns sun, das ist stiefsun und desselben kinder sun,
manns bruoder ».

b. « Von den hinloufenden emenschen erkanntnuss und straf: So in unser stadt und land ein emensch das ander verlasst oder hinweg loufet, mag dises, so verlassen ist, erfaren, wohin das hinloufent kommen sye, soll es die erichter um recht, hilf und rat anrüefen, dasselbig zuo beschriben, und ob es sin begäret, ein sicher gleit zuo dem rechten uf ein bestimpten tag und wider darvon ze geben, und so es nit erschinen, oder so es erschint und aber der urteil, die im vor dem egricht gesprochen, nit geleben noch statt tuon, sunder sich ussert unserem gebiet ein zit enthalten, demnach wider darin kommen und ergriffen wurde, soll man im ein(en) eid geben uss unser stadt und land und niemermer darin. Und so es aber den eid

nit halten und darüber in unserem gebiet ergriffen wirt, soll man dasselb an lib und leben strafen. Wo es aber unser gebiet und landschaft miden und sich usserthalb wöllte enthalten, das soll man verschryen und für ungehorsam, übertrettend und buosswirdig offenlich usschriben, wo es mag verzeigt oder betretten werden. — Wenn aber das hinloufend nit erfaren noch funden werden mag, wo es syge, und das, so also one sin schuld verlassen ist, rechts oder sich zuo scheiden begerte und den erichteren kuntlich wurde, dass das hinloufend unerlich von schuld und misstat wegen flüchtig worden wäre, den mögend si nach der satzung richten und scheiden nach gstalt der sachen. — Wo aber kein schuld, misstat oder muotwill kuntlich wirt, soll das verlassen wyb drü jar warten, ob villicht das hinloufend widerkäme und sins hinwegloufens und usblibens gnuogsam ursach brächte; wo das nit, dass (es) in diser zit nit kommen noch ützit von im gehört wirt, so mag denn dem verlassnen unschuldigen geholfen werden. — Des wibs aber hinwegloufen soll zuo bescheidenheit der richteren stan. Actum » etc. Mandatsammlung I.

Das Motiv zur Erneuerung der Ehesatzungen mag Edlibach Chron. p. 252, andeuten, wenn er nach einigen Beispielen von den hohen Frucht- und Weinpreisen am 29. April 1530 fortfährt: « und was alle ding tür, ane hübsch frowen und untrüw » etc. Vgl. auch den Wunsch der Synode, Nr. 1391° § 5.

1665. April 30 (Samstag vig. Philippi et Jacobi). BM. Röist, kleine und grosse RR. M. Bleuler, M. Keller, H(ans) Hab und H(ans) Hager sollen mit H. Jos Brennwalden wegen seiner Pfründe, von der er sich loskaufen lassen will, und mit Heinrich Wolf, Schaffner zu Embrach, wegen der meinen Herren fällig gewordenen Pfründe und des ihnen dabei in Aussicht stehenden « Fürschutzes » handeln, diesem wie auch andern abgestorbenen und todten Pfründen zu Embrach, zum (Gross-)Münster, zum Fraumünster und anderswo nachfragen und sich über die Verwendung erkundigen, ebenso mit denen handeln, die Doppelpfründen besitzen, ihr Einkommen und was sie entbehren, sich angeben lassen und rathschlagen, wieviel davon an die Armen oder an den gemeinen Nutzen verwendet werden soll. RB. f. 98.

1666. Mai 2. Eherichter vom 2. Mai 1530 bis im Mai 1531: a) von den Pfarrern Engelhart und Leo Jud. b) Vom kleinen R. J. Jakob Wirz und M. Kaspar Nasal. c) Vom grossen R. Ulrich Funk und Felix Wingarter. Protoc. d. Ehegerichts. Tom. III. 1527—30.

1667. Mai 3 (Dinstag n. Philipp und Jakobi). BM. Röist und RR. Für den verstorbenen M. Ulrich, Scherer beim Spital, sollen zwei Scherer, M. Philipp und Theodor, die « Schau » der Feldsiechen, « daran vil gelegen », besorgen und den Lohn theilen. RB. f. 100.

1668. Mai 3. Hans Felk, wegen « ungeschickten Wesens und Haushaltens » gefangen gesetzt, wird auf Bitte von Frau und Freundschaft unter Verwarnungen, auch mit dem Verbot der Schlaftrünke u. s. w., freigelassen. RB. f. 100.

1669. Mai 3. Jakob, Konrads, des Gerbers, Sohn, wegen Reislaufens flüchtig, wird wieder in Stadt und Land aufgenommen, ihm aber

image
not
available

nüt ingezogen worden ist, da soll er uns nun hinfür sölich umgelt lut unserer stadt satzung und wie das von alterher kommen ist, getrüwlich inziehen, anrucks in's müllers gegenwürtigkeit in ein büchsen stossen und bi sinem geschwornen eid niemants den kernen wägen, die vier (zugesetzt: sechs) haller umgelt, item 6 haller wägerlon, sygind dann also baar durch den müller oder den, so die frucht wägen lasse, dargeleit; er soll ouch deren bi jetz gehörtem eid niemand borgen. 5. Und zuo merer handvesti diser ordnung soll er die styf ze halten und dero bis uf witer unser änderung und verbesserung nachzekommen schweren, deren ouch geleben oder unser straf und ungnad darob erwarten, alles getrüwlich, erbarlich und ungefarlich ».

A. Rathschläge (spätere Copie).

1672. Mai 18 (Mittwoch). Statthalter Walder und RR. Die Goldschmidin wird wegen hier und anderswo durch Besuch von Messen und Vespern u. s. w. von ihr begangener Uebertretung der Mandate nach etlichen Tagen Gefangenschaft auf dem Rathhaus auf Urfehde und gegen Verbürgung bessern Predigtbesuchs u. s. f. entlassen. — Vgl. Nr. 1037. RB. f. 103.

1673. Mai 19 (Donnerstag). Statthalter Walder, RR. und B. Eine Anzahl Müller werden wegen Betrugs verhaftet und bald darauf (Montag v. Auffahrt) verurtheilt, am schwersten Schultheiss Usteri, nämlich zu 100 Pfd. Busse, den Kosten, einer Verwarnung vor R. und zu lebenslänglicher Entsetzung von den Aemtern und Ausschluss von der Burgerversammlung. — Vgl. Bullinger, Ref.-G. II. 242.

RB. f. 103. 107.

1674. Mai 25 (Mittwoch v. Auffahrt). Statthalter Walder und RR. Anneli Tobler von Wald soll bis zu ihrem Tode am Oetenbach Mus und Brod und täglich ein Quärtlein Wein erhalten. RB. f. 106.

1675. Mai 25. Heinrich Widerkehr, der Steinmetz, hat sich geäussert: « Gotts liden! Ich hab dis wuchen grossen hunger müessen han, und ich will's nit liden, sonders e einem in die gurglen fallen; es werdint ouch die puren bald in die stadt inhin gen fressen kommen, und ich will inen darzuo helfen, dass es gescheche ». Er wird nach etlichen Tagen Gefängniss aus Gnaden entlassen, ihm eine Verwarnung ertheilt und sein Verhalten zu überwachen beschlossen.

RB. f. 106.

1676. Mai 28 (Samstag n. Auffahrt). Statthalter Walder und RR. 1. Verordnete zur Verleihung und Einführung des Zehntens des Stiftes Embrach bei Anlass der Ernte: M. Rudolf Binder und Hans Hab, sammt Propst Brennwald und Schaffner Heinrich Wolf. 2. Sie sollen auch über die vom Schaffner angezeigten Zinsrestanzen mit den Zinsleuten reden und handeln. RB. f. 109.

1677. Mai 28. 1. Seckelmeister Edlibach und Hans Escher sollen « des klapperen und ungeschickten redens » Hans Hagers nachgehen, da er zu Lindau gesagt hat, « dass man solichen kernen wol umb v oder iiiij lib. ge(be)n müge », diese Worte hernach aber ausläugnete. — *2. Nachgang. Eine Reihe von Zeugen berichtet über die von

schen, grossen gwünn dran »; trotz der Warnung von etlichen meiner Herren beharrte er in dieser Rede und erweckte ihnen « vil nachreden, args und verdachtligkeiten in dem gemeinen mentschen, als ob man ein arme gemeind in diser türung vervorteilen und mit einem gwünn beschweren, trucken und trängen wellte », während er hernach solche Rede läugnete, um dann doch wieder damit fortzufahren, « sin unrüewig, ufrüerisch gemüet und verbittert herz » unter RR. und B. zu « erkühlen » und « von einer schindery des gemeinen, armen manns » zu reden. Es soll wegen dieser erlogenen Reden Hager der B. entsetzt und ihm vor meinen Herren gesagt werden, dass man ihn nur in Anbetracht seiner kleinen Kinder nicht an Leib und Gut gestraft habe u. s. w.; ebenso wird er in seinen Vogteien über Wittwen und Waisen, auch als Brodschauer und Aufseher über den Kornkauf an den Wochenmärkten, eingestellt. RB. f. 112.

1680. Juni 7 (Dinstag n. Pfingsttag). BM. Röist und RR. Ueber den Brauch des Ehegerichts, in Ehehändeln die Zeugen hinter den Parteien zu verhören, sollen, da er meine Herren unziemlich dünkt, BM. Walder und M. Kambli Erkundigung einziehen und nachfragen, woher er stamme und ob er der Satzung gemäss sei u. s. w. RB. f. 114.

1681. Juni 20 (Montag v. Johannis Bapt.). BM. Walder und RR. Da der Zürichsee niemandem als der Stadt eigen ist, werden alle von Ober- oder Untervögten gefertigten Verträge, Käufe u. s. w. betreffend Fischenzen als ungültig und kraftlos erklärt. RB. f. 115.

1682. Juni 24 (Sonntag (?) Joh. Bapt.). I. Brief. Knonau. Rudolf Ammann, Pfarrer, « dem evangelischen und getrüwen hirten M. Huldreich Zwingli ». Der Pfarrer sendet « zwei theure Christenmänner, welche, dass sie es seien, zu Basel, Schwyz und Luzern bezeugt » haben, zu Zwingli. Dieselben werden in Knonau gehasst und verfolgt, besonders « von des sabbats wegen », weil sie auf einen Sonntag nach der Predigt ihm, dem Pfarrer, heuen halfen « nach vermög des gottsworts und inhalt miner Herren mandat », und ist ihnen aus Neid und Hass ein Rechtstag zu Knonau verkündet. Zwingli wird gebeten, die Sache vor R. zu bringen und zu erwirken, dass dieser Rechtstag « hie ussen » abgestellt werde. . . . « Zuodem wellent si mir den frommen gsellen vertriben, der sich schwarlich mit schuomachen ernärt und dieselben (die Schuhe) je zuo ziten am Sunntag an andre ort ze märkt treit; (si) vermeinent, er soll all Sunntag in siner pfar bliben nach inhalt miner Herren mandat, welches nit uss liebe, sunder uss hass beschicht; dann er flissig ij oder iij mal in der wuchen das gottswort hört, mer dann die andren all ». — Anmerkung des Stadtschreibers: Der Rechtstag soll stattfinden und alsdann Appellation offen stehen. — *II. Nachgang über Hans Wagner von Erligen aus dem Riess, Schuhmacher zu Knonau, besonders wegen Arbeiten am Sonntag. 1. Dem Ober- und Untervogt sagte der Schuhmacher, als sie ihm den Rechtstag boten, ins Gesicht: « Ich lass das bott; ich büt üch recht für mine Herren und will nit, dass ir mir gesatz machind. Ich will kein gesatz nit han, weder von üch noch sunst niemand. Und

image
not
available

fyrtagen halb, das haltend ir nit. Es sind etlich, die fischend uf Sonntag und Zwölfbotten tag, und straft si nieman. Und das klagen ich einem obervogt, einem undervogt und aller erberkeit. Und wellend ir nit darzuo tuon, so will ich's minen Herren klagen ». Am folgenden Sonntag predigte der Pfarrer: « Lieben undertonen, tuond doch einfart ein cristenlich stuck und helfend, dass der sabat und (die) fyrtag hinweg ton werdind, dass wir minen Herren ein gfallen daran tuond. » Wirklich habe er selber am gedachten Sonntag durch die Vorgenannten heuen lassen, nach Erkanntniss des Vogts, der Ehrichter und « Ältern » « ohne Noth », wesshalb der Kilchmeier vom Pfarrer und seinen Heuern die Busse fordere. Diese aber glaubten, nichts « wider Gott noch meine Herren » gethan zu haben und « erbieten sich Rechts auf das heilige Evangelium und die göttliche Schrift ». Der Kilchmeier antwortete, « er künne nit vil uss der gschrift rechten noch antwurt geben; mine Herren habind lassen ein mandat usgon; do vermeine er, si söllind nach lut desselbigen buossfällig sin. Und satztend damit zuo beiden teilen ir sach zuo recht ». Auf Grund des Mandates wurde erkannt, die Angeklagten seien bussfällig, ihnen auf Begehren aber Appellation bewilligt. Anwesend waren Jakob Schürer von Knonau und Hans Hörniger von Mettmenstetten, geschworne Richter, « und ander erber lüt ». — Anmerkung des Unterschreibers: meine Herren bestätigen das Urtheil, Actum Mittwoch v. Jakobi. — Vgl. Nr. 1682. A. Knonau.

1685. Juni 30 (Donnerstag n. Peter und Paul). BM. Walder und RR. Felix Kerer von Regensdorf wird wegen fleischlichen Umgangs mit seiner Sohnsfrau, dessen er und sie geständig, zu einer Busse von 100 Pfd., Abtragung der Kosten, Einstellung in den bürgerlichen Rechten und Ehren, sowie dazu verurtheilt, sein Leben lang nicht mehr nach Regensdorf zu kommen, sondern eine von den Verwandten ihm in der Stadt gekaufte Pfründe zu beziehen, wobei all sein Eigenthum den Kindern aushin zu geben und der Laider, ein Kuhhirte, aus demselben mit 2 Gl. zu entschädigen ist. — Die Sohnsfrau bleibt noch drei Tage bei Wasser und Brod im Gefängniss und wird dann auf eine gewöhnliche Urfehde frei gelassen. RB. f. 4.

1686. * Juli A. (vgl. Nr. 1680 und 1687). Bericht des Ehegerichts. « Wir habend bishar kundschaft ingenommen und zügen verhört, wie an allen egrichten, ouch bi den alten Christen, der bruch gewesen, nit ane ursachen: 1. Des ersten der widerparty darzuo verkündt, si gefragt, ob si etlich zügen argwenig habe oder verwerfen welle? 2. Item offenlich lassen bezügen, warum si gestellt werdend. 3. Daruf inen den eid geben. 4. Demnach ein(en) nach dem andren verhört allein, bed partyen usgestellt, uss der ursach, dass ein züg fryer und klarer seit allein, denn so partyen under ougen sind. 5. Und jeklichem zügen sin sag widerum vorgelesen. 6. Aber der party, die zügen gstellt, nit gseit, ob si gnuog oder minder bewisen habe, doch allweg gefraget, ob si me kuntschaft stellen welle? 7. Darzuô zil und tag gnuog geben und bed partyen lassen fragen, ob si witer reden oder widerreden wellind? 8. Dasselb alls güetlich ghört und ufgeschriben, und wenn bed

partyen die sach zuo recht gsetzt, hand wir erst geurteilt und den partyen die urteil eroffnet und dabi anzeigt, welche beschwert sye, die mög innert x tagen für ein ersamen R. appellieren und fürderlich darzuo tuon, nit als der Ustrer von Erlibach, der hinweg gloufen und erst über jar und tag sin sach wider äfren wollt etc. — Gefallt dise form und mass unseren Herren nit, so wellend wir uns einer anderen lassen berichten, allzit tuon als die gehorsamen nach allem vermögen».

Protoc. d. Ehegerichts. Tom. 1525—94.

1687. Juli 2 (Samstag n. Peter und Paul). BM. Walder, RR. und B. Fortan soll «in elichen sachen kuntschaft under der partyen ougen und nit mer hinder inen verhört werden, und in den übrigen sachen allen söll es gehalten werden, wie von alterhar der bruch an den egerichten gewesen syge». RB. f. 4.

1688. Juli 6 (Mittwoch n. Ulrici). BM. Walder und RR. M. Ochsner, M. Sprüngli und M. v. Kuosen werden dem Pfleger der Armen an der Sihl als Berather, namentlich zur Feststellung von Ordnungen, beigegeben, damit der Amtmann und die Lehenleute über ihr gegenseitiges Verhältniss in's Klare kommen. RB. f. 7.

1689. Juli 6. Jos Brennwalds Anbringen wegen seiner Pfründe hat den Beschluss zur Folge, an der Erkanntniss betreffend die Verpfründeten, «dass si die zunft nit bewerben» sollen, steif festzuhalten; auch soll Brennwald wie andere Verpfründete in die Lectiones gehen und studiren. RB. f. 7.

1690. Juli 7 (Donnerstag n. Ulrici). BM. Walder und RR. Die beiden Seckelmeister und der Stadtschreiber sollen sich für (Anstett?) von Rischach, der, früher Mönch zu St. Blasien, wider seines Vaters willen geheiratet hat, bei letzterem, Eberhart von Rischach, angelegentlich verwenden. RB. f. 8.

1691. Juli 9 (Samstag n. Ulrici). BM. Walder, RR. und B. H. Röist, die Seckelmeister Edlibach und Berger, M. Steiner, Johannes Hab und Hans Leopold Grebel sollen den «abgestorbenen und todten pfrüenden nachfragen und ordnungen setzen, wer die nun hinfür inzüchen, und wem die gefolgen söllent» u. s. w. RB. f. 9.

1692. Juli 9. Uli Funk, Amtmann der städtischen Klöster (Prediger, Barfüsser und Augustiner), soll die gefallene Chorherrenpfrund H. Johann Nitharts zu Embrach jährlich beziehen und zum Besten der Stadt verwenden. Bericht an Schaffner Wolf. RB. f. 9.

1693. Juli 11 (Montag v. Margarethen). Statthalter Röist und RR. Auf die Forderung des H. Marx Tobler, Caplan u. l. Frauen Pfrund zu Uster, dass ihm Hans Konrad von Bonstetten daselbst nach Brief und Siegeln wie bisher zu Handen seiner Pfrund einen Mütt Kernen und drei Malter Haber zinsen und «darin dhein fürwort haben» soll, wird in Folge Berufung des von Bonstetten auf die gemachte Satzung erkannt, dieser habe für genannte 12 Stücke, die um 250 Gl. rh. erkauft sind, nicht mehr Kernen oder Haber, sondern Geld zu geben, jährlich $12^1/_2$ Gl. zu $16^1/_2$ Batzen, und wenn er wolle, die Lösung

auch gleicher Gestalt nach obbestimmtem Hauptgut zu thun und zu erstatten. RB. f. 11.

1694. Juli 13 (Mittwoch v. Margarethen). BM. Walder, RR. und B. 1. In Folge von allerlei Reden des gemeinen Mannes über die Amtleute werden deren Rechnungen hervorgenommen und Umfrage gehalten, ob man dieselben «allenklich von stuck zuo stuck hören oder allein den abzug nemen welle». Es wird jedoch beschlossen, weder des Funken noch anderer Amtleute Rechnungen zu hören, mit denen die Rechenherren zufrieden gewesen, sondern es bei dem Zeugniss, «dass si wol und erlich gehandlet», bleiben zu lassen. Doch wolle man sich die Hand offen halten für den Fall, dass über den einen oder andern Amtmann etwas Ungeschicktes einlangen sollte. 2. Alljährlich soll von den Amtleuten Rechnung abgenommen werden; man darf nirgends zwei oder mehr Rechnungen zusammenkommen lassen. RB. f. 11.

1695. Juli 13. M. Setzstab, M. Bleuler und M. Stolz sollen Ordnungen wider den missbräuchlichen Fürkauf von Butter, Zieger, Käse u. dgl. beantragen. RB. f. 11.

1696. Juli 20 (Mittwoch v. Jakobi). BM. Walder, RR. und B. M. Peter Meier, M. Stolz, Adam Sprüngli und Hans Escher sollen die von Bernhard Setzstab über etliche Fürkäufer und ungeschickte Sachen eingereichte Schrift vornehmen, die darin Genannten verhören und an RR. und B. berichten. RB. f. 13.

1697. Juli 30 (Samstag n. Jakobi). BM. Walder, RR. und B. Dem vom BM. vorgebrachten Begehren der Müller und Bäcker, nochmals verhört zu werden, wird erst entsprochen, wenn sie die ihnen aufgelegten Bussen bezahlt haben werden, was innert acht Tagen geschehen soll. Den Müllern wird angedroht, dass sie, wenn sie innert acht Tagen nicht Zahlung leisten, wie vorher verhaftet und gehorsam gemacht würden. — Vgl. Nr. 1673. RB. f. 16.

1698. August 2 (Dinstag n. Vinc. Petri). BM. Walder und RR. 1. M. Wädischwyler, Namens des Gotteshauses Rüti, erhält auf sein Begehren in Zehentsachen gegen den Pfarrer von Wetzikon einen Monat Aufschub. Die Ehrichter werden angewiesen, mittlerzeit nicht fürzufahren. 2. M. Ulrich Stoll und M. Hans Balthasar Keller werden beauftragt, die bei M. Peter Meier verwahrten Briefe des Gotteshauses Rüti betreffend den Zehnten zu den andern hinter meinen Herren liegenden Schriften zu bringen; doch wird bewilligt, zum Gebrauche des Amtmanns Urbare und Abschriften zu machen. RB. f. 17.

1699. Aug. 4 (Donnerstag n. Vinc. Petri). BM., Obristmeister und «sonder verordnete R.» an ? «Unsern früntlichen willen und erbietung alles guots zuovor, frommer und wyser, getrüwer, lieber burger und amptmann. Wir achtent dich so verständig, dass du wol wissen und bedenken mögest, was uns diser härten, unrüewigen und geschwinden zit an frommen, tapfern und getrüwen prädicanten gelegen, und dass wir die unsern, wo si nit ernstlich mit getrüwer leer ob inen hieltind, nit wol in gehorsame erhalten möchtend. Über das alles, wiewol du

unser getrüwer und geschworner bist, es dir ouch minder dann andern zuostat, und du sölichs, wo du's vernämist, billicher, uss geschwornen pflichten, weren und abstellen solltest, du ouch — zwifelt uns nit — si ires wandels, erbarkeit und richtiger, getrüwer leer nit schelten noch strafen mögest, sind wir doch bericht und wissent das gruntlich, wie du nit allein die prädicanten uf dem land, sunder ouch die unsern in der stadt, die wir für fromm, tapfer, erlich und getrüw männer — anders wir von kei(ne)m nie erfaren — hand, mit groben, eerverletzlichen, hitzigen und schmächlichen scheltworten allenthalb, wo du sitzest, in offenen ürtinen, uf der gassen, vor der gepursami und anderschwo, ungeschücht mänklichs, on(e) all ir schuld und verdienen, nit zuo kleiner ärgerniss und erhitzigung des gemeinen manns, ganz unverschampt — als ob du lust hettest, haar uf haar ze richten — antastest, scheltest, schmächist, ouch gröblich und uf's allerunzüchtigest ufgan lassest, schelmest, leckerist und buobist und dich nit schämbst, offenlich und unverholen ze sagen, dass si uns nit minder dann die vorderigen pfaffen zuo beschissen, zuo verfüeren und das unser an sich ze ziechen understandind, si ouch nieman erfüllen, noch irem git gnuogtuon, desshalb es niemer guot tuon möge, man schlache si dann alle zuo tod, und derglichen ufrüerischer anleitungen vil, der du dich allenthalben zuo nitlicher verhassung der frommen prädicanten flissest uszegiessen und zuo sagen, dass du erstlich ouch wol an inen gewesen und si handhaben helfen, sidtmal du aber gesechen und empfunden habest, dass ir ding nützit anders dann läckery und buobery syg, mögest du erst denen gelouben, die sich erstlich wider si gesetzt habint, mit vil anderem pracht, tröwen und bochen, damit du den gemeinen mann nit wenig unrüewigest und zuo widerwilligem gemüet bewegst. Darab wir billich ein gross beduren und missfallen haben und uns ouch solicher ungestümigkeit minder zuo dir dann andern, sunder wol versechen: wo du's von ei(ne)m andern gehört, (dass du) ein missfallen darab gehept und uns selbs solichs unangezeigt nit gelassen hettist, als dann dir das eid und ampts halber wol zuogestanden (wäre). Wie wol es dir aber anstand, was guoten willens du ouch damit bim gemeinen mann machest, und wie du gemeiner unser stadt und lands ruow, nutz und wolfart hiemit fürderest, geben wir dir zuo bedenken, diewil wir dich dann anfangs als ein(en) gönner und liebhaber evangelischer warheit befunden, dich ouch als ein(en) getrüwern füerer dann aber bedacht, und uss sölichen anlässigen worten und unzüchtigen, ufrüerischen reden, bochen und bolderen lichtlich unruow und empörung, damit wir all zuo schaffen gewunnind, entspringen und uns last uf den hals wachsen möcht. Dann du selbs wol erwägen (kannst): wenn der gemein mann, der on(e) das unrüewiger (ist), dann villicht guot ist, solichs von dir, als ei(ne)m amptmann und fürgestellten hört, was ruowen und guots es bi im gepirt. Desshalb so wellent wir dich diner pflichten, damit du unser stadt gebunden, di[e] zuo bedenken, ouch zuo erwägen, wo du nit abstan, zuo was stat[t] es dir reichen wurd, zum ernstlichisten ermanet und schlechtlich[...] dir gehept haben, dass du dich diser und derglichen hitzigen[...]

lichen und ufrüerischen reden, schmähungen und reizungen nun hinfür massen, rüewigen und deren nit mer hören lassen, sunder gänzlich hievon abstan (söllest) und nit also uf unruow stellen und dich so bescheiden und gehorsam bewisen wellist, als du das uss burgerlichen pflichten schuldig bist und wir uns ouch gänzlich, (dass) du uns hierin nit übersechen, sunder hinfür rüewig sin werdest, zuo dir versechen. Das haben wir dir getrüwer warnungswys, wiewol wir wol anders darin (hetten) handlen mögen, nit verhalten und sölich din ungeschickt handlung für dis mal wyter nit bringen wellen. Ob wir aber witer von dir vernemen, dass du dich minder oder mer widerumb gehörter und dergliche unzimlicheiten uftuon und diser güetlichen warnung nit statt geben (wurdest), wurden wir nit absin können, solichs an ort und end ze bringen, da es dir villicht zuo grössern unstatten reichen möcht. Darnach wellest dich wissen ze goumen. Und ob du etwas sträflichs an gemeldten prädicanten findest, dess magst du uns berichten; sind wir allweg urbütig, darob ze sin, damit erbarkeit geüfnet und das bös nach schulden gestraft werde. Dann dir oder andern solicher hitzigen, gefarlichen reden und bolderungen ze gestatten uns keinswegs gemeint oder zuo erliden sin will. Darnach magst dich wol haben ze richten. Uss Zürich » etc. A. Missiven. — Auszug Mörikofer II, 322.

1700. **Aug. 6** (Samstag v. Laurentii). BM. Walder, RR. und B. Auf vielfältiges Ansuchen der ausgetretenen Nonnen von Ötenbach, ihnen wie andern Klosterfrauen Leibding zu geben, wogegen die noch im Kloster befindlichen Frauen einwenden, der Besitz des Klosters ertrage solche Aussteuer nicht, oder man sollte doch sie zuerst und dann die Bittstellerinnen bedenken, wird beschlossen, aus dem Klostergut keine Leibgedinge mehr zu schöpfen, sondern « die personen, so noch darin sind, hie und als bishar da hus halten lassen und gemeldt kloster zuo einem trost und schatz des gemeinen nutzes und der armen behalten und hierin zuo diser zit nützit ändern »; doch wolle man die Frauen, falls sie in Armut geriethen, nicht vergessen. Dabei kommt in Erwägung, dass nach Bericht der Verordneten über die Oekonomie des Klosters, über die Kosten des Hauswesens, des Almosens und für Blatternkranke und Arme fast kein Vorschlag bleibt, dass ferner das Kloster den Bau eines Thurms und andere Lasten übernehmen musste, dass sodann die ausgetretenen Nonnen mehrtheils mit guter Nahrung versehen und dazu ein namhaftes Gut aus dem Kloster gezogen, während die Verbliebenen ihr Leib und Gut noch hinter meinen Herren haben, und endlich, dass das Kloster sonst « gar zuo abwesen kommen und in verderbung gericht, damit den armen ir hilf und trost entzogen wurd, und dann mine Herren gemeldts klosters nutzungen und inkommen billich gemeiner irer stadt zuo einem schatz und fürrat ze behalten willens sind ». RB. f. 19.

1701. **Aug. 8** (Montag v. Laurentii). BM. Walder und RR. 1. Die Gemeinde Guntalingen stellt durch einen gewissen Schneeli gegenüber der Gemeinde Waltalingen und ihren Anwälten die Forderung, das Gut ihrer Capelle mit einander theil und gemein zu haben,

image
not
available

1707. September 1 (auf St. Verena). Rheinau. Lenz Zur Eich, Schaffner, an den BM. Nach Eidspflicht verzeigt Zur Eich den Obherren der Grafschaft Kyburg zwei Männer von Uhwiesen, Jakob Bertschi und Heini Nol, die zu Schaffhausen geäussert haben, meine Herren «koufen hie (ze) Schaffhusen kernen und machen ein türi und land ir korn (zuo) Zürich verderben» u. s. w. RB. f. 29.

1708. Sept. 1 (Donnerstag St. Verenä). BM. Walder und RR. An Stelle Rudolf Webers wird Hans Jenni, der Scherer, zum Arzt der Blatternkranken am Oetenbach provisorisch für ein Jahr angestellt, ihm auch kein Jahrgeld, sondern nur zum «Trinkgeld» der Betrag von 4 Pfd. für die behandelte Person gesprochen.
RB. f. 26. — A. Almosenamt.

1709. Sept. 3 (Samstag n. Verenä). BM. Walder, RR. und B. M. Peter Meier, M. Stolz, Adam Sprüngli und Hans Escher sollen die über die Fürkäufer eingenommenen Kundschaften «ordentlich auseinander ziehen und, was auf jeden insonders dienen mag, zusammen schreiben», und die Sache wieder an RR. und B. gelangen lassen. RB. f. 26.

1710. Sept. 8 (Donnerstag u. Frauen Geburt). BM. Walder und RR. 1. Die Richter der Ehesachen haben Hans Heinrich Göldli in das Recht genommen, weil er ihnen sagte, sein Schwager in Bremgarten beschuldige sie, dass sie nach Gunst und nicht nach Recht richten. Göldli wird nun eingeladen, seinem Erbieten gemäss seine Schwester als «gichtigen Ansagen» zu stellen. RB. f. 28.

1711. Sept. 8. Der Bäcker Bartholomäus Pur wird um 100 Pfd. baar gestraft, da er mit seinen Kindern im Ausgeben des Mehls sich «übersehen, nämlich das Weissmehl «vor dannen genommen» und Grüschmehl gegeben» hat. RB. f. 28.

1712. Sept. 15 (Donnerstag n. Felix und Regula). BM. Walder, RR. und B. J. Gerold Meyer, Gerichtsherr, und die Unterthanen zu Weiningen verlangen, dass Ruotsch Meier seiner Schaffnerei zu Fahr entsetzt werde, weil er sie zum andern Mal nach Baden vor die Eidgenossen betagt und «ouch darby si der mess und bildern halb daselbs bescheid und rechnung zuo geben citiert», was wider ihre Freiheiten, alten Bräuche und Herkommen sei. Der Amtmann rechtfertigt sich jedoch unter Beistand der Eidgenossen von Schwyz damit, er habe laut etlichen Abschieden der Tagleistungen zu Baden nach Auftrag gehandelt, und wird darum freigesprochen. — Vgl. Strickler, II. 1665.
RB. f. 30.

1713. Oct. 22 (Samstag n. Galli). Zürich. BM. und R. ersuchen BM. und R. zu Constanz, dem Vorweiser des Briefes, der in diesen theuren Zeiten nach dem Schwabenlande geschickt werde, um Korn einzukaufen, eine Anzahl Kronen in Constanzer Batzen oder andere im Schwabenland läufige Münze auszuwechseln. A. Missiven.

1714. Oct. 25. und 26. «Acta synodi autumnalis, diebus Martis xxv et Mercurii xxvj mensis Octobris anni Mv^c^xxx. Tiguri celebratæ.

(A. Einleitende Verhandlungen). 1. Verordnete: a) vom R. die ersamen M. Hans Ochsner, Kaspar Nasal, Kuonrat Gull, Hans

Hab. b) M. Uorich Zwingli, D. Engelhart, M. Leo, presbyteri ecclesiarum Tigurin(arum), monasterii majoris, minoris, et S. Petri. c) H. Utinger, scribens. — 2. (Formalien:) a) Fit exhortatio ad fratres. b) Legitur mandatum. c) Leguntur absentes. d) Defertur juramentum iis, qui prius non juraverunt. — 3. (Restanzen der früheren Synode etc.): a) Wildberg: im ferndrigen synodo ghandlet. Altdorf. Hedingen. Hettlingen. Steinmaur. Weningen, Diacon. Rafz. Pfäffikon. Russikon. Stein. Horgen. Knonau. b) De cena domini, touf, e, pfarrer abzesetzen, der abgstorbnen wittwen: in proximo (synodo) actum est. c) H. Heinrich, prädicant zuo S. Jacob. d) Regensperg, signantur (?) vögt und undervögt, besser sorg ze haben. An unser Herren ze langen lassen. e) Dem schaffner zuo Wädischwyl ze schriben und bed satzungen zuo ze schicken. f) H. Hans Lieb, caplan zuo Wald, ist ungschickt. g) It., die Löwenberg zuo Altlikon losend weder in ir(er) nach (gehen si) in die pfarrkilch (Tinhart). h) It., Hans und Egolf von Goldenberg (auf Mörspurg) sind weder unsern Herrn noch dem Thurgöw glichförmig; das ganz husgsind söll nüt . . . . (?) frow und kind. (Oberwinterthur?). i) It., todten lüten, wetter lüten; gfallt dem sinodo entweders; soll an unser Herren langen. k) Jakob Sinzikon, caplan z'Neftenbach, wird gnöt(igt) zum sigristenamt. l) Wenn ein üppige person uss einer pfarr vertriben wird, zücht in ein andre, wiewol villicht daselben nüt kuntlichs gschicht, aber doch ärgerlich ist.

(B. Sittencensur:) 1. Steinmur: zehenden mandat verkündt; das zürnend (die) puren, hand sich lätz gstellt; das weisst der obervogt ze Regensperg; tuot nüt. Præfecti . . . (?). 2. Lengnow (sic): H. Wolf wird verklagt, dass er vil schwätze, besunder in wirtshüseren hinderm win. Des wibs halb: ist überhin, er ist gscheiden. Soll besser sorg han, zuo einer anderen ze nemen. Dis ist im und den undertanen gseit, dass si mit . . . (?) verguot heigind, communi forma. Undertanen warend da. 3. Laufen, H. Peter Schnider. • Die undertanen in der pfarr Loufen warend vor dem sinodo ein grosse menge, unglicher meinung, und von der gmeind wegen nieman; denn si hattend die nit versammlet uf den vergangnen Sunntag, wie inen H. vogt von Kyburg umb fridens willen hat in einem brief zuogeschriben. Und warend über 30 mann da. Und als die vilmal gefragt wurdend, ob si samt oder sunderlich etwas klegt hettind ab ires pfarrer(s), H. Peter Schniders, leer oder leben? Daruf gabend si einhellig antwurt: wir hand siner leer halb kein klag, noch sins lebens; wir wend unserer Herren rat han. Inen ward heiter gseit, dass die versammlung und synodus darum gehalten wurdind — und gebe das die uskündung zuo verstan — dass die undertanen klagen möchtind und sölltind vor dem sinodo ab iren pfarrern, was inen anläge der leer und leben halb etc. (Dessglichen ein pfarrer ab den undertanen — ist wieder gestrichen). Und als dise frag dick gebrucht, ward von den undertanen die obgeschriben antwurt allweg ggeben. Wol stuond nach vil erfordrung zuoletzt herfür einer, genannt Marti Bissinger, bi Tübingen und Rotenburg har, (der sich) sines wol schwätzens vertröst und vil unruow

gemachet hat zwüschend dem pfarrer und sinen undertanen, sich vil strafens und rechtfertigens angenommen, als ob er etwas oberkeit da hette. Derselbig warf H. Peteren mängerlei gfarlichen artiklen für, in ze lästren und schmähen. Nach demselben stuondend erst dar etlich von den undertanen, suochtend scheltung H. Peters leer halb, unverfanglich und dermassen, dass grosse gfärd, missverstand und ufsatz offenlich vermerkt ward. Under anderm (ward er) ouch gschmützt von der handlung umb sin competenz. Das mocht er mit dem egricht bewisen, dass im ungüetlich von etlichen bischöflichen schaffneren und dieneren was geschehen mit zuoreden. Und als genannter H. Petere sölich klegten und gegenwürf gnuogsamlich und dermass abgeleinet und so grundtlich verantwurt, dass der sinodus nüt strafwirdigs, das nämlich so schwer wäre, an im erfunden, dass er darum abgestossen und entsetzt werden söllte, wie etlich undertanen, für sich selb und nit von der gmeind wegen, gern hättend gesehen — darus ein böser ingang folgete, wenn ein pfarrer die warheit seite, strafte und sinem amt gnuog täte, und das die undertanen nit liden welltind, gfärden und ufsätz suochtind und sich (durch) schwätzer und rotter liessind verfüeren — hierum (so semlichs hie gespürt) hat der synodus si zuo beder sit früntlich widerum mit einander heimgewisen und inen (besunder den undertanen) gseit, dass si sich bas schicken, züchtiger und bescheidner sin und das, so si einem pfarrer pflichtig sind, güetlich bezalind, so müoss er nit darum zanggen, und söllend bas von im verguot han, so si doch der leer halb in nit hand gescholten. Es soll ouch H. Peter, der pfarrer, sich ernstlich flissen, zanggs und ghäders abzestan, sin leer und die ding, so zuo melden sind, an den predigen dartuon mit fuoglichen, züchtigen worten, dardurch die eer Gotts und nit böser yfer der menschen fürgang gewünnend. Des kostens halb ist erkennt, dass bed partyen den an inen selb habend und tragend, und kein teil den anderen witer darum rechtfertige noch ersuoche, dass nit nüwe ghäder erwachsind; denn der ufsätzen und gfärden sind sunst ze vil vermerkt und von H. vogt zuo Kyburg offenlich erklärt worden. Und als genannter H. Peter eines fridbruchs gescholten gegen obgenanntem Marti Bissinger, darum die rechtfertigung für unser Herren, ein ersamen Rat, oder in der grafschaft Kyburg grichten ghört, ist der Marti in turn gleit zuo der genannten unserer Herren handen; und soll H. Peter ouch des rechten erwarten, wie er vertröst hat. Demnach von zuored wegen, von genanntem Marti und anderen, H. Peteren getan, eines briefs halb zwüschend im und sinem fründ zuo Diessenhofen ufgricht etc., soll H. Peter sich purgieren und sin eer erretten, dass er uf den nächsten synodum guot rechnung wüsse ze geben» (p. 4 f. 39 f.). — Allerlei Notizen über diese Sache erinnern beim Namen Rotenburg daran, dass auch Wilhelm (Röubli) von Wytikon aus dieser Gegend gewesen sei, der sich ebenfalls auf sein Schwatzen verlassen habe. Bissinger «hat sine art, zickt uf töufisch ufruor, tröst sich der widerwärtigen puren, wie die bös art ist der rotter». Aufwand, Trunksucht, Geiz und drgl. Anschuldigungen weist der Pfarrer zurück und «meint, er lese fast; het wol 40 Gl.

image
not
available

er uf den nächsten synodum wider kommen, und nachdem sin purgaz, entschlahen und wesen erfunden, also söll im denn antwurt werden.... Dess was er nit benüegig, murret im ushin gan, und — als gseit ward — zoch er den frommen pfarrer zuo Buoch meineids, und was fast ungeschickter worten (p. 5. 13. 41). Sin supplication und brief, artikel und antwurten sind zemen gbunden und in des sinodi buoch geleit: (folgen zwei Bittschreiben, weitläufig gehalten und ohne besondern Werth). 10. M. Uo(lrich) Z(wingli). Die brüeder bittend in, also vätterlich fürzefaren. 11. M. Löw ouch also. 12. D. Engelhart, propter uxorem repudiatam passus detract . . . (?) . . . non prædicat; patiuntur fratres propter ejus honestatem et alios bonos actus et juvamen ad omne opus divinum. 13. D. Andreas (Bodenstein von) Carlstad: utinam nostræ linguæ esset peritior; de doctrina et . . . . nil deest. 14. M. Erasimus Schmid, Zollikon: nimis prodigus et incurrit debita, non contentat servientes. 15. H. Hans Schmid, plebanus præposituræ: sin red toderet. Item von H. Niclaus Steiners wegen, den stelle er an; caveat a Nicolao; faciet . . . . contentavit fratres. 16. M. Hans Öchsli, Spital; het ein müed wib, ist im leid. 17. Zürichsee: Joachim, pfarrer zuo Richtischwyl, ist verlümbdet, dass er uf ein messpfruond stell gen Underwalden; li(g)t im wirtshus. Hie ward gredt, dass ein unwesen zuo Wädischwyl sye und unser Herren mandat nüt da gelte; wär guot, dass unser Herren darzuo tätind. Negat, enweg stellen uf messpfruond. Im sind die zig entgegen ghept; besseren fast; soll lesen, (und sich) vor trinken (und) spilen hüeten, (oder, laut andern Notizen, p. 6, 42:) soll flissklicher lesen und der helgen gschrift bas warnemen, trinkens und spilens abstan. 18. Wädischwyl: M. Kuonrad Nüppein. Ist krank, nit hie. Nämpt in sinem predigen zuo vil die mess, als ob er noch etwas daruf heig. Er excuset sich in ei(ne)m brief, der was lang; in summa, so will er durch die mess das nachtmal verstan. Er het ein mumen (suspic.), het kein efrowen. H. Pelagius und H. Dietrich so(lle)nd in 14 tagen zuo im und hantlich mit im reden. (An anderer Stelle, p. 6 und 42, ähnlich mit dem Schluss: siner mumen halb, die er vil jaren verletzlich bi im hat, dieselben von im ze tuon oder si ald ein andre zur ee zuo nemen). 19. Engelspach (sic!): töufer in siner pfar. 20. Humprechtikon: Kuonrat Spörli, lenis in lingua. 21. H. Pelagius, Meilan. Wolfgang Geilinger, wirt zur Kronen. H. Ruodolf Land(enberg) von Turbental und H. Heinrich, H. Michel Pak (?) zuo Elgöw, H. Jakob Hegnower, caplan zuo Russikon, Ludwig und Jacob Stapfer im Stadhof. Geschehen zur Kronen z'Wintertur im jarmärt. Vor denen het der Kleinhans Schnorf von Baden gredt, H. Pelagius sye ein ebrecher. Den soll H. Pelagius anfallen, wo er in mag betretten in unser Herren gbiet, su(n)s(t) nit anderschwo. (Auf dem Rand:) H. Uorich Kramer interfuit et narravit. 22. H. Commendur, Küsnach. (Auf dem Rand:) infirmus. 23. H. (Eulogius Fehr), Kilchberg: soll tapferer in der straf sin und in der wuchen einmal predigen in der pfarrkilchen. Soll darum die iiij anreden und daruf ein gmeind han. 24. H. Heinrich Schramm, Mur. Soll sin best(s)

witer tuon, nit ze vil für sich ne(men) ze predigen und die bäsi gpastken (meistern). 25. Seegräben: H. Heinrich Messikon; soll me den text leren. 26. Weningen: H. Hans (Hug). Sin diacon: H. Heinrich. Händ sich besseret. 27. Glattfelden: Uorich Hafner. Soll flissklicher lesen. 28. Niderhaslen: H. Uorich Bolt; ist häderig; touft im hus; het den touf nit in eren; zickt uf das alt; verklagt sine mitbrüeder; tuot inen unrecht. Er bekennt, dass er gredt hab, si syend nit wert, (die zuo Niderhaslen), dass si ein christen(lichen?) prädicanten habind, das wellind's an im bewisen. Aber dise red wott uf H. Hans Haller zogen werden. Item, si heigind unglich die pfruond zwischend im und H. Marti gteilt. Item, H. Marti heig ein wib, die sye nit von irem vordrigen mann gscheiden. Das ist nit war; denn H. U(tinger?) hat den brief gmacht, und hat sich funden, dass ir vordriger mann impotens was etc. Item, H. Uorich hat ein stolz gmüet, wott gern geachtet sin und ander schelten. Im ist gseit, dass er fridlich und christenlich mit sinen mitbrüederen und undertanen lebe, si unverklagt und unverlümbdet lasse, sich der vordrigen wis und art der töufer abtüeje; dann wenn me semlich klegt uf den nächsten sinodum käm, wurd man in enweg wisen (ebenso pag. 7 und pag. 42). — 29. Merc., 26. Octobris. H. Matthias Bodmer von Egg, jetz zuo Bünzen, wird zigen, dass er ouch töufeli und ist vor ouch dess verlümbdet gsin, besunder hie zum Kindli in x tagen, dass Gott himmel und erd heig gschaffen und alle ding gmein sin söllind; und der töufer ding gefalle im wol, denn dass si's z'früe händ angfangen. Das redt Hans Winkelmann von Mettmenstetten und seit's H. Kuonrat, pfarrer, von demselben. M. Toman Meyer, schulthess, het nit von im ghört. Ipse Matthias contradicit cata(baptist)is et receptus est sub fide in sinodum. 30. Wald. H. Marti Manhart. Sins caplans halb, H. Hans Lieb Krüchum, soll unseren Herren anzeigt werden. Er bettet 7-zit; pater noster treit er; gat nit z'predigen; ist gar widerwärtig. 31. Greifensee: H. Hans Röist. Soll huslicher sin und bas studieren und mit siner frowen fridlicher leben. 32. Rümlang: H. Wolf Grüter. Soll bhuotsam und tugenthaftiger sin, sich hüeten vor zorn. 33. Basserstorf: H. Michel (Zininger) soll siner muoter 's best tuon, so vil er mag. 34. Illnau: H. Heinrich Krütli, gräplet die meitli etc.; das gi(b)t ärgerniss. Het übel hus. Ist schuldig, so er nit prediget, sott er dester me manen und strafen mit den erichteren. Und soll den helfer bi im halten im hus und das ge(be)n, so er pflichtig ist; stosst er den helfer us, so wird man in usstossen und den helfer insetzen. Egidius, adjutor. Soll mit den egoumern unmass helfen abstellen und den vogt von Kyburg ze hilf ne(me)n. (Auf dem Rand:) Vogt Wintsch. (Etwas deutlicher berichtet p. 7 und p. 42:) soll sin unwesen und bös geberden mit frowen und meitlinen vermiden, und sittemal er von sinem hinloufenden wib gescheiden ist, ein andere, tagte, erbere efrowen nemen und sich vor schulden hinfür hüeten, so er doch bessere competenz hat überkommen, und so er nit predigen kann, dester flissiger mitsamt dem helfer und egoumeren, H. vogt von Kyburg, undervogt Wintsch ... manen, strafen und laster abstellen.... 35. Wangen:

H. Hans Müller, list nüt, schwert übel, suft, schelkt etc., und sin frow ist ouch räss. Caveat et alioquin etc. (Die zweite Relation, p. 7 und 42, lässt ihm jene laster verweisen, « wie im vor me gseit ist; oder er wird (so er sich nit anderst bessert) zum nächsten abgestossen »). 36. Pfäffikon: errat in decimis, quia non est doctus, presumiert, hät ein unrüewigs wib. Er soll predigen, dess er b(e)richt(et) ist und nit witer understan, fragen ander, gschickter nachburen. Alioquin. Wolfgang Ramsperger, helfer, presumiert, will kostlich sin. (Auf p. 8 und 42 ähnlich: der Leutpriester soll sich lehren lassen; « denn er hat gröblich von den zehenden ein feler geschossen etc. Item sin rässes wib bas züchtigen und sich gschickter halten ». Der helfer soll « sin zerhafte und kostlich wesen mindren, dass er nit in schulden und unruow komme. Dessglichen ist allen andren gseit, dass si kumlig (?) und recht huslich bi inen selbs und milt gegen den armen syend »). 37. Uorich Kramer, Russikon. Satis docet, will stier koufen und gwerb füeren, hengst etc. Er verbüt dem wib, nit uss dem hus z'gan oder er well's z'tod schlan, aber si halt sich wie vor im wirtshus, kunt in schulden, dass er kum mag bliben. Blib er bi hus, läse und sparte, wäre wäger. Im ist capitel glesen. M. Adrian (Wirt) und M. H(ans Briner von) Wyssling(en) so(lle)nd tapfer mit sim wib reden. (An anderer Stelle lautet die Notiz über Kramer:) Kann wol reden und gnuogsam leren; aber mit stieren und ross koufen gi(b)t er bös bispil und macht sich arm und notig. Item trinken, spat heim gan. Sententia: darvon soll er lassen, soll sparen, bi hus bliben, lesen und studieren etc. Item, sin wib blibt uf irem alten gfärt, zum teil. Zuo deren sind verordnet M. Adrian von Altorf und M. Hans Briner von Wysslingen, tapfer mit iren ze reden (ebenso p. 43). 38. Wildberg, soll siner red bas acht han und nit haderen mit den undertanen. 39. Kyburg: H. Hans Sebach; het sich wol besseret. 40. Volkenschwil: H. Wolfgang (Schleitz). Wäre wol anderschwohin ze ordnen, er lidet armuot. 41. Embrach: H. Jörg Hoch, het sich besseret und das wib ouch, pot (?). 42. Rorbas: M. Wilhelm Keller. Soll fürfaren und unser Herren oder vogt von Kyburg ze hilf ne(me)n über die unghorsamen, ungschickten puren. 43. Altlikon: soll lesen. (Auf dem Rand:) Löwenberg. 44. Tätlikon: Antonius Scherer; soll flisslicher lesen. 45. Flaach: H. Michel Benninger. Het ein bös wib, schadt im vil am win, wenn's trinkt. 46. Oberwintertur: H. Hans Bosshardt. (Auf dem Rand:) Goldenberg. 47. Elsow: H. Heinrich Graf. Soll tapfer sin wider aberglouben eins alten wibs. 48. Zell: H. Hans Schellenberg; soll nit gitig sin, lesen und almuosen ratlicher ge(be)n. 49. Husen-Ossingen: H. Toman von Gachnang, hät ein räss wib. (Zur gleichen Synode gehört vielleicht folgende Notiz unter dem Titel Ossingen (auf eigenem Zedel p. 17): « Soll an unser Herren bricht werden des undervogts halben, dass er von sinem tratzen stand mit dem paternoster umher tragen und dass er zuo sinem pfarherr gesprochen, er müesse es liden und söllte er's gehygt haben. Und des nachtmals Christi halb, bi welchem, so man es halten will, er ander reden in-

füert, wo man essen und trinken und guot leben haben will; und in summa, er habe gar nichts daruf. Witer des obervogts halben, dem soll geschriben werden, dass er mit der edlen frowen zuo Husen, bi Ossingen gelegen, verschaffe, dass si iren altar und ander kilchenpräng in irem schloss hinweg und ab tüey und mit dem liechterbrennen abstande »). 50. Martelen: H. Hans Tischmacher. Soll dulden, was die oberkeit liden mag, tanzen, liechtstuben etc. 51. Stein: M. Jörg. (Auf dem Rand:) soll ein zedel gschickt werden, wie das verding oder bstellung sye, uns ze berichten. 52. Bonstetten: Vincenz (Dietrich). Soll sich bas decken. 53. Hedingen: H. Hans (Weber). (An anderer Stelle auf besonderem Blatt (p. 15) eine «Censura», vielleicht von der gleichen Synode:) 1) Leer(e). Ob er am Sunntag nachmittag den kinden predgy, und worum er's so lang underlassen habe, diewil's doch keiner gmeind bas gelegen, denn deren, so in einem dorf versammlet ist. 2) Studium. Was und wenn er studiere. Was er für büecher habe; denn (zuo) Zürich hette er wol mögen büecher koufen, so er täglich zum Kämbel und anderschwo zert, da im die Kocheren all wuchen etwas stür gebint und kein kind hett. Zuodem hat er sinen win von Zupfinken mögen bringen, da aber einem prädicanten die büecher billig am nächsten glegen (wären). 3) Wandel. Warum er die tagürtinen und wirtshüser (wie im synodo erkennt) nit gemitten hab (das doch ein einige ursach ist, dass die predgy underlassen wird, denn er in ein ander dorf zum wirtshus muoss). Wie vil er an siner kleidung geändret, sin gekürzt schwert, das er täglich treit, und wie vil personen in kurzen tagen im nach aller ürten im wirtshus die 40 schnitten habind (g)hulfen essen. Item, wie er leren oder toufen wette, so er nach der ürten etliche mal nit den rechten weg zum dorf wüsse. Wo er nun in disen und andren fragen nit mit warheit guot antwort weisst, gesicht es Sant Peters besserung nit glich, wie im aber (dass er hat widerum mess ghan) dem fall Petri verglicht ward. 54. Stallikon: H. Heinrich Nagel; soll studieren und sich besseren, trinken abstan. — 55. H. Hans von Buochberg, d(omi)nii Schaffhusen, begert ouch in (den) synodum». — 56. Unter den censirten erscheinen im fernern 42 Pfarrer ohne besondere Bemerkungen, meist mit dem «signum bonum», einem Ringlein (dis ringli bedüt(et), dass einer sich wol gehalten, und dass man von im verguot habe»). Verglichen mit dem Verzeichniss der Synode von 1528 (Nr. 1391, I) ergeben sich: a) 29 dort schon auf ihren Stellen befindliche, b) 13(!) erst seither auf dort genannte Gemeinden angestellte Pfarrer, c) 10 dort noch nicht vor die Censur der Synode gezogene, zum Theil erst seither entstandene, (mit * bezeichnete) Pfründen und d) einige (durch Sperrung angemerkte) Abweichungen oder Beisätze in der Namenschreibung; hier das Verzeichniss dieser 42 Namen:

1. Albisrieden: Benedict Finsler.
*2. Fraumünster, Helfer: Ruodolf Thumysen.
3. Hirzel: Felix Teck.
4. Thalwyl: Jos Müller.
5. Stäfa: Ulrich Schörli.
*6. Herrliberg: Oswald N. (?).
*7. (Erlenbach): Ulrich Zangger.
8. Schwerzenbach: Hans Klarer.
*9. Oetwyl: «ein caplan von Wetzikon».

10. Fischenthal: Blasius (Grob?).
11. Hinwyl: Hans Lux.
12. Bäretswyl: Niclaus (Schnider?).
13. Wetzikon: Jos Meyer.
14. Regensdorf: Jos N. (?).
15. Weiningen: Hans Keller.
*16. Regensberg (st. Dielsdorf!): Fridli Keller.
17. Otelfingen: Stephan N. (?).
18. Steinmaur: Heinrich Schwerter.
*19. Stadel: Antonius Wysshoupt.
20. Bülach: Hans Haller.
21. Eglisau: Jörg Scherer.
22. Oberglatt: Felix Silberysen.
23. Kloten: Balthasar Trechsel.
24. Brütten: Studerus Baltaschwyler.
25. „ Rudolf, sein Sohn.
26. Altdorf: Adrian Wirth.
*27. Uster, Helfer: Marx (Tobler?).
28. Lufingen: Blindhans.
29. Pfungen: Hans Subengel.
*30. Henggart: Hans Enderli.
31. Andelfingen: Konrad Pfister.
32. Seuzach: Heinrich Goldschmid.
33. Veltheim: Martin Wipf.
34. Wiesendangen: Heinrich Kuster.
35. Elgg: Hans Schlegel.
36. Turbenthal: Marx Büechler.
37. Schlatt: Hans Ulrich.
38. Wyla: Cammerer.
39. Trüllikon: Wolfgang Luftenegger.
*40. Cappel, Prior: Peter Simmler.
41. Rifferswyl: Rudolf Gwerb.
*42. St. Jacob-Zürich: Heinrich von Tüngen.

C. (Allgemeine Fragen). «Post prandium 1. (dass man) von der esatzung flissklich lese und erkläre, besunder das, so jünger ist, eben dick einem andren, das arm ist (oder?) von der jugend wegen entfüert wirt. Und der meitlinen halb: in vj wuchen ze eroffnen. Gschwisterkind: denen soll man (die e) nit erlouben; wo es aber gschäch und beschlafen folgete, unwissend, dass schand oder schad darus erwüechse, mögend die erichter tuon nach gstalt der sach. Ein meinung ist's mer. 2. Von zehenden hät M. Uorich (Zwingli) oration gtan. In summa, man soll contract, geding, köuf, brief und sigel halten. 10. 12. relata. 3. Excommunicatio: blibt noch uf den christenlichen mandaten. Die so(lle)nd die pfarrer flissklich halten und denen nachkommen nach irem . . . (Schluss fehlt). 4. Uss der Grafschaft Baden: in synodum placet, cum consensu dominorum. Töufer (söllend) ouch bi inen gstraft werden, wie erkennt ist in (den) Aemteren. Esachen. 5. Item, uss den (fryen) Aemteren: begerend ouch in (den) schirm (ze kommen), und dass ernst wider die töufer brucht werde. iij warend da. Si söllend mit allen mitbrüederen eins werden und mir das kund tuon. Recipiuntur cum consensu dominorum. 6. Ürikon (s. oben). 7. Der pfarrern halb, die man stürt nach houptguot etc., und gfarlich (in den krieg) usgno(mme)n (werden), damit das völkli ane predigen stat: (soll man si daheim lassen?), man well denn ein(en) besunder gern in (den) krieg ne(me)n. 8. Item des erbens halb: wo die patronen oder lehenherren noch wettend erben die pfarrer wie vor, das wurd sich nit rimen noch schicken, so die pfarrer hinfür eliche kind hand etc.

D. (Zuschrift an den Rath, Entwurf): Frommen, festen, etc. Anno Domini Mv°xxx uf Zinstag und Mitwochen vor Sant Simons und Judas tag ist synodus und versammlung der pfarrer gehalten nach christenlichem ansehen und ordnung der frommen, festen f. und w. unser Herren, in biwesen der ersamen verordneten von RR. und B., M. Hans Ochsner, M. Kaspar Nasal, Hans Hab und Kuonrat Gull, und nach loblichem bruch alle ding mit Gotts hilf und gnad ordenlich verhand-

let, sofer (es) die pfarrer und priesterschaft sollten und mochten verwalten und usmachen. Das aber, so die genannten unser Herren antrifft und mit irer hilf und gunst soll geschehen, ist hier kurzlich vergriffen uf verbesserung und erklärung der gemeldten bysitzeren und der pfarrern (ze) Zürich, mit demüetiger, ernstlicher bitt, unser lieb Herren wellind dis güetlich hören, ermessen (und) daruf iren willen und erkanntniss nit lang verziehen. (p. 48; nun folgt offenbar der im Mspt. vorangestellte Bericht, p. 45 ff., also lautend:) 1. Des ersten: wiewol ü. e. w. christenlich und nutzlich satzungen lasst usgan, (die), so die gehalten und vollstreckt wurdend, vil guots bringen (wurden) an seel, lib, hab und eren; nun ist hieran nieman süm'ger, denn die allermeist verpflicht und hantlicher sin solltend, als etliche vögt und der merteil undervögten, darvon bishar in allen versammlungen und synodis die gröst klegt ghört ist und erfaren; uss semlicher liederlichkeit rissend die verbottnen laster fast alle wider herin, als jetz die fresseten und schebeten, grosse zerung und unmass, besunder bi vogt Wintsch und anderen sinsglichen. Die frommen pfarrer, (so) gern ir allerbests tuond, hand kein hilf, dessglichen die egoumer und verordneten werdend erschücht und alle satzungen und mandaten vernütet etc. Hierum welle ü. e. w. besser insehen tuon und flissiger ufmerken verschaffen, den ghorsamen ruggen halten und mit strafen tapferer fürfaren, so mögend die frommen pfarrer und ir biständer ouch das vollbringen, das si schuldig sind und si handthaben und gern tuon wellend. 2. Demnach sind etlich junkheren, die eigne grichte hand und buossen etc., die vil irrung desselben halb machend und besunder mit ir unghorsame; dann si wenig uf Gottes noch üwer satzungen und mandaten haltend, wellend nit gstraft sin noch die iren strafen lassen. Namlich Hans und Egolf von Goldenberg, ir frowen und kind haltend sich mit kilchen gan, predigen hören und nachtmal Christi, unsers Herren, began weder uns noch dem Thurgöw glichförmig. Dessglichen die junkher Löwenberger zuo Altlikon, losend weder dem pfarrer noch caplan, händ vil an Sunnentagen z'schaffen etc. Das gmein fromm volk hät gross missfallen und ärgerniss von disen edlen (gsellen — wieder gestrichen). 3. Item, so ist zuo Ürikon ein unordnung. Etlich gand gen Humprechtikon, die anderen gen Stäfan, die dritten villicht in kein kilchen oder gfiele inen bas, in die Ufnow ze faren. Es sind ouch die altar in der capell zuo Ürikon nit gar zerbrochen und die tafelen noch behalten, villicht ouch der ander messplunder vorhanden etc. Daran hand die nachburen ein schühen. Ü. e. w. welle den biderben lüten zuo einer rechten ordnung helfen, war jedermann zur kilchen gan und sich recht schicken sölle und mit Heinrichen Wirzen, dem ammann daselbend, von mund oder brieflich verschaffen, dass er sin bests tüe und sich schicke nach Gotts und üwerem gfallen, so es sich doch zuo diser zit in die Ufnow, ungliche halb des gloubens, nit wil füegen. Denn es ist vor und jetz in dem synodo und versammlung der pfarrern, in bisin der ersamen Herren von RR. hierzuo verordneten erkennt und beschlossen, dass allenthalben die undertanen in ir rechten pfarren gangind, das gottswort ze

hören, damit jeder hirt sine schaf und si in erkennind; und dis ist ouch bestät in dem mandat von ü. e. w. kurzlich usgangen, das wir in dem und andren stucken ze hanthaben begerend. 4. Item, als zuo Wädischwyl, und was dar ghört, ein grosser underscheid ist zwüschend inen und den nachburen enent und disshalb See's, christenlicher zucht halb, von desswegen, dass die dem hus Wädischwyl zuoghörig sich irer fryheiten trösten und kein satzung noch buoss annemen wellend, denn die under inen gmeinlich mit merer hand erkennt, dardurch noch vil unzucht mit schweren, sufen, huoren, spilen etc. gespürt wird, besunder wenn die anstösser von Schwyz, Zug und derglichen zuo inen kommend, daran der erber Hans Wirz, schaffner, und ander biderb lüt, die gern das recht und zucht fürderen welltind, nit wenig beschwerden und missfallen habend, und als uns gloubhaftiglich gseit, ist ze hoffen, wenn ü. e. w. ein erbere botschaft an die gemeldten gmeinden tätind, si ze ermanen, sich gegen Gott und ü. e. w. bas ze schicken, es wurde wol erschiessen. 5. Item, wenn ein üppige person uss einer pfarr vertriben wird, zücht si in die nächsten pfarr, die iren gelegen ist, da si sich eben haltet wie vor; und wiewol etwa die tat nit gar offenbar, ist doch der argwon und lümbd eben dick so gross, dass biderb lüt darab verletzt und geunrüewiget werdend. In semlichen und anderen fäl(l)en bedörftend die frommen pfarrer und egoumer me ruggens und bistands von ü. e. w., ouch von den obern und undervögten, dass den mandaten stracks gelebt, das übel gstraft und zucht geüfnet wurd. 6. Item, witer, die gnad und barmherzigkeit (oben übergeschrieben «güete») Gotts, uns bewisen, dester bas zuo erkennen und dankbar ze sin, hat es sich begeben, dass uss der Grafschaft Baden und uss den Fryen Aemteren ersam pfarrer zuo uns kommen, in unser versammlung sich gefüegt und ernstlich begert habend, dass si ouch jetz und hernach wurdind angenommen, und nit allein si, sunder ouch ander, die mit der zit zuo inen fallen werdend und dem waren gottswort anhangen, daby si mit uns schirm finden mögend. Und dass ü. e. w. der unrüewigen töuferen und rotteren halb ouch vätterlich ufsehen uf si haben welltind (und) fürderlich darzuo tuon, als die notdurft je länger und me erfordert. Und zum dritten, die esachen betreffend, dass ir(e) biderben undertanen ouch hie angenommen und recht suochen möchtend. Semlich christenlich und zimlich anbringen hat uns wol gefallen und uss ursachen, unnot hie ze melden, bedüecht, billich anzenemen, sofer es ü. e. w. ouch guot bedunkt, zuo deren willen und erkanntniss wir dis gsetzt und gestellt hand. 7. Zum letsten so hat es sich begeben, dass die pfarrer usgenommen sind in krieg, dardurch das ander völkli, das daheim blibt, an vil orten des gottsworts muoss manglen. Item, so man stüren soll, so werdend (die) pfarrer und caplanen angleit nach der summ des houptguots, darvon si nun den zins zuo libding habend, wie wol kund ist. In welchen beden stucken ze argwönen (ist), dass gfärd, ungunst und anfechtungen gebrucht werdind, wiewol alle pfarrer urbütig sind, ir lib und guot, wo es die notdurft erfordert, redlich darzestrecken, Gottes eer und sin wort, ouch der stadt Zürich nutz

und frommen ze fürderen. Und so etlicher me da ussen denn daheimen möchte schaffen, will sich keiner wideren, ze reisen, sofer es ü. e. w. ansehen und gfallen, ouch hierin billigkeit und mass gebrucht werde und ufsatz vermitten. (der Schluss scheint zu fehlen).

E. **Rathschlag der Verordneten** über die Eingabe der Synode. Ueber dis obgeschriben artikel sind gesessen die ersamen M. Ochsner, M. Ruodolf Stoll, M. Hans Hab, Kuonrat Gull, M. Uorich Zwingli, Doctor Engelhart, M. Löw und Heinrich Utinger, und sind dis ir ratschleg, von ei(ne)m artikel an (den) anderen mit der zal bezeichnet: 1 und 2. Des ersten und anderen artikels halb, die vögt, undervögt, junkheren und grichtsherren betreffend, so jetz sunst vil grosser gschäften und gfarligkeit vorhanden, ist ir meinung, jetzzuomal die handlung mit denselben zuo verzühen bis uf rüewiger(e) zit. Und so man denn mit inen reden (wurde), wurde kein gschickter form und mass gebrucht werden, denn wie mit den pfarreren in synodo in der versammlung, da jeder bi sinem gschwornen eid sagen und anzeigen soll und muoss, was er von den anderen wüsse, sin leer und leben berüerend, ouch was unser(er) Herren stadt und land nutz und eer antrifft; da hört man die undertanen wider ein(en) pfarrer und die pfarrer wider die undertanen. Das hat vil ändrung und besserung bracht und wird hinfür wol erschiessen. Also wäre ouch ze hoffen, so mit den gemeldten vögten, undervögten, junkheren oder gerichtsherren dermassen gehandlet, wurde me forcht und zucht darus erwachsen, und ob die junkheren oder irsglichen ungeschickt sin welltind, möcht man inen ir lehen abkünden, so si sunst kein gmeinsame hand mit anderen biderben lüten. 3. Von dem dritten artikel, die undertanen zuo Uerikon und daselbs umb berüerend, ist der ratschlag, dass den obervögten befolhen werde, hierin ze handlen mit den biderben lüten uf nächst Sant Johanns tag, so man die eid innemen und die gmeinden sunst versamlet werden. (An anderer Stelle, p. 49:) so(lle)nd die vögt luogen, war jedermann fuoglich ze kilchen gang, bis dass die Ufnow ouch glöubig wird. 4. Zum vierden, Wädischwyl halben, bedüecht die verordneten guot, dass unser Herren an dem schaffner erfaren liessend, ob noch etwas mangels da wäre etc. Und nach dem erfunden wurde, dass ein erber botschaft dahin für die gmeinden gschickt, mit inen ze reden und ermanen zuo guotem, in hoffnung, es werde wol erschiessen. 5. Witer von der pfarreren wegen usserthalb unser Herren gbiet, wie der artikel lutet, gfallt den verordneten die meinung, die dem synodo ouch hät gfallen, semlich pfarrer also in den synodum anzenemen; denn si mögend vil guots schaffen bi iren undertanen, so si recht bericht und getrülich leren werdend, dess der synodus ein grosse fürderniss ist, als man täglich mag enpfinden. Der töufer halb muoss man nit abstan (mit) durächten, oder si werdend überhand gwinnen. 6. Der verordneten ratschlag ist, dass gfärde mit dem usnemen vermitten werde und abgestellt. Und dass die pfarrer und ander verpfrüendten nit anders stüren, denn wie unser Herren stadt und landschaft satzung inhalt, nach altem bruch und harkommen, namlich seigens (?) wie eigens und

der pfruonden gült wie libding, und nit nach dem houptguot gerechnet. 7. Des sibenden artikels, des banns halb, ist gehandlet; darbi es jetzzuomal mag beliben, wie obgemeldt ist, dass jeder pfarrer und prädicant bi sinem eid offnen und anzeigen soll, die eer Gotts und unserer Herren nutz ze fürderen in stadt und land; so ist sovil fürtragen und ermessen, dass im vorgehaltnen synodo, und ouch im nächsten, von den ersamen Herren RR. und B. hierzuo verordneten und den pfarreren ernstlich erkennt ist und beschlossen, dass die conventer zuo Rüti, die noch jung und vermöglich sind, hie in der stadt erhalten werden, zuo der leer sich fürderen, predigen und letzgen hören söllind, dass si mit der zit ouch mögind gebrucht werden, damit si uss dem lümbden kommind, darin si fast verschreit sind mit huoren, sufen, jagen, muotwillen, in summa allem wollust ergeben und des studierens kein acht hand, und dass ir prattic, die si vor und jetz understanden, nit me vermöge denn des synodi christenlich und erber ansehen, darus verachtung, ärgerniss und spott folgen wurd. (Aehnlich lautet ein auf folgend. Seite, p. 66, aufgeklebtes Stück über die Mönche zu Rüti. Es fängt an:) Der chorherren und caplanen halb, die ze berüefen und versamlen, ist bishar von der türi und der armen caplanen wegen uf dem land underlassen. Aber der münchen halb zuo Rüti, die noch dem pabsttuomb me denn dem Evangelio anhangend; si sind verlümbdet etc. (wie oben. Am Schlusse steht noch der Zusatz:) So aber der pfleger, H. Wolfgang, notdurftig ist, mag derselb ze Rüti bliben, doch dass er sich halte wie sich gebürt und, huory ze vermiden, ein ewib neme (p. 65; ähnlich, in Notizform, p. 49, mit dem weitern Punct:) 8. Für's wetter- und lichlüten: soll ab sin». Synodalacten.

Bemerkungen: 1. Die Blätter des Protocolls, Briefe und Zeddelnotizen sind ungeordnet zusammengebunden, erstere oft doppelt, ja dreifach vorhanden. 2. Die Artikel betr. H. Niclaus Steiner (B. 9) sind einem Autogr. Zwinglis (in A. Zwinglischriften) entnommen, finden sich aber fast gleichlautend noch dreimal in den Synodalacten. 3. Zu dieser Synode gehört vielleicht ein Brief des wegen Ehebruch entsetzten Pfarrers Ammann zu Knonau, worin er um 100 Gl. bittet, die er den Armen vermacht habe, jetzt aber selber brauche u.s.w. 4. Ueber den Handel wegen des Pfarrers im Laufen (B. 3) auch eine Notiz RB. (1530—33) f. 59.

1715. Oct. 28 (Simonis und Judä). Pfäffikon. Der Pfarrer (Johannes Wagner) an Zwingli. Rechtfertigung wegen seiner Predigt über den Zehnten. 1. Das alte Testament gebiete die Zehntenpflicht, z. B. Gen. 14, Num. 18, Deuter. 12, 14, 18, 22, 26 und Mal. 3. — Im neuen Testament sind die Christen aus Geheiss Gottes und Einsatz Christi nicht zum Zehnten verpflichtet, sollen ihn aber geben aus Liebe und auf Geheiss der Obrigkeit. 2. Der Beweis liegt in der Stelle Num. 18 vom Priesterthum und dem Zehnteneinkommen der Kinder Levi nach dem Gesetz. «So nun aber das levitisch priestertom veränderet ist worden, da ist not, dass das gesatz ouch veränderet werde», Hebr. 7. Seit Christus, der das Priesterthum des A. T. aufgehoben, stehen wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade (Röm. 6, Gal. 4); so fällt die Zehentpflicht; «dann wir kein pott noch

verbott darumb habend im N. T.» — Wir stammen aber nicht von den Juden, sondern von Heiden, die das Gesetz nicht hatten; denn Matth. 23 und Luc. 11 setze Christus nicht mit klaren Worten den Zehnten ein. 3. Die Zehentpflicht aus Liebe und Geheiss der Obrigkeit beweist der Pfarrer damit: «wo nit bott oder verbott ist, das ist fry; also ist anfänklich der kirchen fry gesin im nüwen Testament, (ze) geben oder nit (ze) geben»; aber nach und nach haben fromme Leute zu Gunsten der Armen, der Priester, Wittwen und Waisen u. s. w. Opfer gebracht, und so sei auf vielen Gütern der Zehnten überliefert worden. Nach der Liebe sei man freilich nicht bloss den zehnten, sondern den andern und dritten Theil schuldig; «dann die liebe hat kein zil und regel» u. s. w., Matth. 21, 1. Cor. 13, 1. Joh. 3. — 4. Zwar habe er den Missbrauch der Zehnten gescholten, die Abstellung desselben aber immerhin der Obrigkeit anheimgestellt. «Und syge gewiss, dass si mit der zit werdend veränderet und abgestöllet nach dem wort Gottes». Er habe auch gepredigt, er wollte nicht, dass aller Zehnten in der Pfarrei sein eigen wäre, weil er damit nur zum Austheiler an die Armen würde, indem auch nach päpstlichem Recht und laut Augustinus der Zehnten den Armen gehöre. Damit wolle er nicht sagen, dass er nicht verpflichtet sei, Gutes zu thun, wie Christus beim Fusswaschen Joh. 13 und Paulus ad Titum lehren. 6. Wo noch kein Zehnten bestehe, sollte die Obrigkeit denselben einsetzen, laut 1. Kön. 8 und Deuter. 17, wonach der König, d. h. die Obrigkeit, den Zehnten zur Bestreitung ihrer Auslagen auflege. 9. «Darumb, lieber M. Uolrich, das ist min verkündung vom zehenden gesin und nit, wie uf mich gesagt ist. Gott erbarm('s), man hat mich bei der warheit Gottes, die er ist, nit recht verstanden. Will üch umb Gotts willen bitten, dass ir darin richtend und urteilend nach den worten Pauli 1. Cor. 2: animalis aut(?) homo non accepit ea, quæ sunt spiritus Dei etc. Nit dass ich das ton oder tiege uss hoffart, sunder uss cristilicher liebe, die ich zuo üch hon. Gott ist min züg, dass ich nit lüg. Dass ich's nit hon verantwurt, ist nit miner schuld gsin; ich forcht, ich wurde für ein rebellisierer geachtet, und hon also im allerbesten still geschwigen. Darumb, wann ich's an üch hon, so helfend und ratend, dass mir dise ärgernuss ab werde genummen; dann der handel ist nit also gangen. Geben» etc. A. Zwinglischriften.

1716. November 5 (Samstag n. Allerheiligen). BM. ? und RR. 1. Inventar über M. Rublis Hausrath. — 2. Hansen, des Scherers Frau auf der Brücke, gesteht der Kuppelei zwischen M. Heinrich Rubli und Regula Niesslin, geb. Göldli, schuldig zu sein und wird gemäss der Satzung eine Stunde in das Halseisen gestellt und aus Zürcher Gebiet ausgewiesen. — 3. Hans Heinrich Niessli war schon vor Jahren wegen Argwohns in Ehesachen streitig und bussfällig geworden. Rubli ist flüchtig; sein Haus wird geschlossen, über seinen Besitz ein Vormund ernannt und seiner Frau Ausrichtung anerboten u. s. w. — Vgl. Nr. 1724.

1. A. Personalien. — 2. RB. (1526—32) f. 162. — 3. RB. (1530—1533) f. 34. Welteres f. 45 f.

1717. Nov. 15 (Dinstag v. Othmari). BM. Walder und RR. Im Streit der Gemeinden Guntalingen und Waltalingen (vgl. Nr. 1701) wird das Gut der Capelle als gemeinsames erklärt und beiden Gemeinden gleiches Recht bezüglich Unterstützung der Armen und Vertretung in der Behörde zuerkannt. RB. f. 38.

1718. Nov. 15. Fortan soll der Unterschreiber selber, und nicht ein Substitut, den Verurtheilten ihre Geständnisse vorlesen und nur in Nothfällen einen Stellvertreter dazu senden. RB. f. 38.

1719. Nov. 17 (Donnerstag n. Othmari). BM. Röist und RR. Der Amtmann des Beerenbergs, Hans Huser, Schultheiss zu Winterthur, erhält auf seine Anfrage, wie er sich bei der Theurung gegenüber den Zinspflichtigen des Klosters halten solle, Vollmacht, nach eignem Gefallen zu handeln. RB. f. 41.

1720. Nov. 19 (Samstag n. Othmari). Statthalter Johannes Ochsner, RR. und B. Die Gemeinden Meilen und Männedorf erhalten auf ihre Bitte ein Darlehen an Kernen. Gemeinden, denen bereits Darlehen gemacht worden sind, erhalten nichts mehr, bis sie die alte Schuld abgetragen haben. RB. f. 45.

1721. Nov. 22 (Dinstag v. Katharina). BM. Walder und «sein neuer R.» 1. Ueber Peter Jos von Birmensdorf hat sich ergeben, dass er die von Aesch auf höchst unanständige Weise gehöhnt hat. Ferner hat er bei der letzten Aushebung zum Krieg gesprochen: «Gotts wunden und Gotts liden! si wend mit fulen sachen umbgan; ich wellt, dass küng und keiser kämint und es alles uf den grund hinweg schleiztint». Auf Fürbitte, namentlich durch die von Bremgarten, auch wegen seines tapfern und guten Verhaltens und ähnlichen Ruhms seiner Vorfahren wird Jos Gnade bewiesen und ihm eine tüchtige Warnung, namentlich vor dem Trinken, vor R. ertheilt. 2. In den Nachgängen bezeugt Heini Suter von Birmensdorf als weitere Rede des Jos: «die sach werd dehein guot tuon, bis der gemein mann die grind zuosammen heigen und in das spil luogen». 1. RB. f. 48. — 2. A. Nachg.

1722. Nov. 24 (Donnerstag Vig. Catharinä). BM. Walder und RR. Die Anwälte der Capläne zum Grossmünster übergeben ihre niedern Gerichte zu Oberglatt, die sie vormals von J. Jakob Meiss sammt dem Zehnten erkauft hatten, für eigen, mit Bitte, die biderben Leute zu bedenken u. s. w. Das Anerbieten wird dankbar angenommen. RB. f. 49.

1723. December 3 (Samstag n. Andreä). Statthalter Ochsner, RR. und B. 1. Alle, die M. Rubli (vgl. Nr. 1716) aus der Stadt und aus der Freiheit zum Fraumünster sich zu flüchten halfen, Peter Füssli, dessen Sohn, Jakob Meiss, Leonhard Holzhalb, Leonhard Burkhard, Jakob Krieg und Bernhard Utinger, werden wegen solchen «partyischen zuoloufens und hinweghelfens» jeder mit 1 und Utinger besonders, wegen seines Lügens, mit 2 Mark Silbers gestraft. — Weiteres vgl. Nr. 1724). 2. Ammann Frei entschuldigt seine Gehülfenschaft damit, die Aebtissin habe ihm die Freiheit mit dem Auftrag geliehen, «dass

er denen, so in die fryheit wychend, das best tuon und, so si es begerend, inen, wie er mag, darvon helfen solle, dess er sich ouch bishar allweg gebrucht und im niemand nie nützit darin geredt». Für diesmal wird die Entschuldigung angenommen; doch soll bei ruhigern und gelegenern Zeiten «Mass und Ordnung» gesetzt werden, wie mit solchen Flüchtigen zu verfahren sei u. s. w. 3. Hans Heinrich Niessli fordert Hans Ziegler, den er der Kuppelei beschuldigt, vor Recht. Es wird seiner ebenfalls um Recht einlangenden Frau auf kommenden Mittwoch nach St. Lucien Tag ein Rechtstag bewilligt, wobei der Mann nebst Hans Ziegler gegenseitig verhört werden sollen. Dabei behalten sich meine Herren vor, die Niesslin wegen ihres Ehebruchs mit dem Thurm zu strafen. RB. f. 51. — Auszug Mörikofer II. 323.

1724. Dec. 7 (Mittwoch n. Niclaus). Statthalter Ochsner, RR. und B. Den der Gehülfenschaft bei M. Rublis Flucht angeschuldigten Burgern wird ausser der Geldstrafe (vgl. Nr. 1723) noch die Anweisung ertheilt, dass sie «sich aller party, rottierung und verdächtiger sammlungen üssern und abtuon, hinfür mit zucht und friden burgerlich und früntlich ze leben und sich in irem wesen und wandel dermass so einträchtig und rüewig bewisen, dass man bärliche besserung und dass inen das, das minen Herren gefalle, ouch gefellig syge, an inen spüren mög, zuodem ouch sich aller partyischer spitz-, schelt und schmachworten, so zuo zertrennung burgerlicher einigkeit dienstlich, müessigen und darvon abstan und einander mit dem namen «Clodius» oder andern derglich reizworten nit mer ansprechen noch sich deren gegen in(en) selbs oder andern gebruchen, daby ouch niemand tratzen, reizen noch schmächlicher wys anziehen, und ir jeder ein ganzes jar lang uf siner meistern und sunst kein andere stuben, gesellschaften noch winkel gan sölle; es wäre dann ein offene schänke, dass man etwa frömbden oder anderen eerenlüten eer antuon wollte, das soll inen unabgeschlagen sin. Daby sollent si zum Gottswort gan und sich in allweg miner Herren willens und gefallens beflissen, gehorsam erzeigen und das tuon, das minen Herren gefalle, so werdind si inen ouch das best tuon; dann wo das nit beschechen und man kein besserung noch bekerung an inen spüren (möge), si alsdann sechen, dass si mine Herren grösslich erzürnt und si si härtiklich darumb strafen wurden. Das solltent si inen für eins und gnuog geseit sin lassen».

RB. f. 53. Auszug Mörikofer II. 324.

1725. Dec. 14 (Mittwoch n. Luciä). BM. Walder, RR. und B. M. Ochsner, M. Sprüngli, M. Nasal, M. Wingarter, Uli Funk und Wilhelm Töni sollen die Briefe und Gerechtigkeiten prüfen, auf deren Grund der Spitalmeister Ansprüche an Kirche und Pfrund zu St. Peter erhebt, und den Befund an RR. und B. berichten. Ferner werden sie beauftragt, zu berathen, wie dem Spital aufzuhelfen und «der gross unkost und wuol, so täglich uflouft», abzustellen sei. RB. f. 54.

1726. Dec. 14 (Mittwoch n. Luciä). Statthalter Ochsner, RR. und B. 1. Niessli bringt seine Klage (Nr. 1723) vor; dann verantwortet sich seine Frau «fast uf armuot, dass er iren grossen mangel gelassen»;

auch sei ihr Mann ehebrüchig an ihr geworden; sie bittet aber, ihr «auf Nichtmehrthun» zu verzeihen u. s. w. 2. Ueberweisung an die Ehrichter. RB. f. 55.

1729. Dec. E. Rechnung des Almosenamtes.

Einnahmen.

1. Abscheid des letzten Jahres (1529).

Geld: 2320 Pfd. 15 s. 6 H.
Kernen: 338 Mt. 2 Viertel.
Roggen: 15 Mt. 1½ V.
Haber: 80 Mltr.

2. Zinsrodels Summa (1530).

Geld: 1282 Pfd. 13 s. 3½ H.
Kernen: 561 Mt. 1 V. 8½ Immi.
Haber: 42 Malter.
Roggen: 9 Mt.
Bohnen: 1 Mt.
Schmalsaat: 1 Mt.

3. Capitels zur Abtei Theil von Röstlis und Schönbrunners Pfrunden.

Kernen: 50 Mt.
Haber: 6 Mltr.

4. Neracher Zehnten.

Kernen: 29 Mt. 1 V.
Haber: 3 Mltr.

5. Altstetter Zehnten Quart.

Kernen: 30 Mt. 2 V.
Haber: 15 Mltr. 1 Mt.

6. Zehnten vom Hard und St. Stephans Pfrund.

Kernen: 27½ Mt. 3 Immi.
Haber: 6½ V.

7. Erkauft.

Kernen: 213½ Mt. 8 Immi.
Roggen: 21 Mt. ½ V.

8. Vom Bruppach.

Geld von abgelöster Gült: 210 Pfd. 12 s.
Verkaufte Güter: 590 Pfd. 11 s. 3 H.
Für Kernen und Haber: 233 Pfd. 13 s. 5 H.
An Allerlei: 29 Pfd. 13 s. 10 H.

Summa Summarum d. Einnahmen.

Geld: 4667 Pfd. 19 s. 3½ H.
Kernen: 1243 Mt. 3 V. 1 f. 1½ Immi.
Haber: 147 Mltr. 1 Mt. ½ V.
Roggen: 45 Mt. 2 V.
Bohnen: 1 Mt.
Schmalsaat: 1 Mt.
Wein: 71 Eimer 8 Köpf.

Ausgaben.

1. An Geld.

	Pfd.	s.	H.
An järlichem zins	431	19	5
Um erkaufte gült	13	—	—
In die kuchi	193	8	2
Um holz	95	—	—
Um anken	123	16	2
Um salz	54	14	—
Schmalsaat	87	1	11
Kernen und brot	884	13	2
Von kernen und brots wegen	41	1	4
Um win und wins wegen	139	15	4
Von a(r)m(en ?) kinden	187	14	—
Von handwerk lernenden wegen	31	18	—
Um kleider, schuoch etc.	85	12	9
Uss befelch miner Herren	248	6	4
Uss befelch der pflegeren	71	5	3
Bauten	41	5	2
Allerlei	204	17	3

2. An Kernen.

	Mltr.	Mt.	Vtl.	Vg.	Immi
Zins und Leibding	—	53	3	—	—
Den pfisteren ingschütt	—	475	2	—	—
Den a(r)m(en ?) kinden	—	18	—	—	4
Um Gotts willen den husarmen	—	11½	—	—	—
An roggen den husarmen	—	11	3	—	—
An haber den habermelwern ingschütt	36	3	3	1	—

Summa Summarum der Ausgaben.

Geld: 2940 Pfd. 3 s. 8 H.
Kernen: 559 Mt. 3 V. 4 Immi.
Haber: 36 Mltr. 3 Mt. 3 V. 1 f.
Roggen: 11 Mt. 3 V.
Wein: 27 Eimer 23 Köpf.

A. Finanzurkunden.

1727. Dec. 29 (Donnerstag n. Kindlein Tag). BM. Röist und RR. 1. Bei der üblichen Bestellung des Gerichtes wird u. a. angezogen, dass Richter und Gerichtsschreiber des Gerichts übel warten und «kummersamklich» dazu gehen, wodurch die Processe verschleppt und unnöthige Kosten veranlasst werden. 2. Beschluss: Richter und Schreiber sollen im Sommer um 7 und im Winter um 8 Uhr genau auf dem Posten sein und Verspätungen mit 1 Kreuzer, Ausbleiben mit 1 s. Busse belegt werden, wozu der Schultheiss bei Strafe, sobald er niedersitzt, eine Büchse zum Einzug vorzustellen hat u. s. w. RB. f. 77.

1728. Dec. 31 (Samstag v. Neujahr). BM. Röist, RR. und B. Ein Gesuch um Vermittlung einer Soldansprache beim französischen König seit der Schlacht von Marignano wird, nach Verlesung der Satzung, gütlich abgewiesen und den französischen Boten zu Solothurn geantwortet, dass trotz einer Anzahl älterer Ansprachen die Satzung durchaus Geltung habe, wonach alle derartigen Gesuche abgewiesen werden, jedoch unabbrüchig dem jährlich der Stadt zu entrichtenden Friedgelde. RB. f. 78.

1730. *1530 ff. Heinrich Wiederkehr, der Steinmetz, gesteht zu, in einem Gespräch über die Theurung und den Hunger gesagt zu haben: «wann er mit sinen kinden hunger han söllt, e er den an inen sehen, wellt er e helfen die vollen kasten suochen und ufbrechen». Dass er geäussert, er werde den Bauern bei einem Einfall in die Stadt behülflich sein, erinnert er sich nicht, bittet aber auf jeden Fall um Gnade. A. Nachg.

1531.

1731. Januar 3 (Dinstag n. Neujahr). BM. Röist und RR. Die von Schlieren beklagen sich über die fremde Sprache ihres jetzigen Pfarrverwesers und wollen ihn nicht gerne wählen. Da meine Herren ebenfalls wo möglich auf inländische Prädicanten Bedacht nehmen, zugleich aber erfahren, dass die Pfründe nicht genügendes Einkommen biete, wird einerseits M. Huldreich Zwingli um einen Vorschlag zu Handen der Kirchenpfleger ersucht und anderseits das Ehegericht angewiesen, die Besoldung nach Gestalt des Pfrundeinkommens zu erhöhen. RB. f. 79.

1732. Jan. 3. Der Stadtschreiber an Zwingli. Mittheilung betreffend die Pfründe Schlieren, entsprechend Nr. 1731. A. Zwinglischriften (Copie im Protoc. d. Pfrundsachen).

1733. Jan. 11 (Mittwoch n. heil. Dreikönigen). Statthalter Kambli, kleine und grosse RR. 1. M. Rublis Frau und iren Kindern wird auf die Anzeige, dass sie ihrem Manne verziehen (vgl. Nr. 1716), und auf ihre und ihrer Freundschaft Bitte hin bewilligt, in ihr Haus zurückzukehren und Hab und Gut gegen Bürgschaft zu benutzen. Ebenso soll der Statthalter innert «drei Vierzehntagen» M. Rubli vor Recht

laden und den Haupthandel ausmachen. 2. Hans Heinrich Niessli begehrt, dass seine nicht bloss ehe-, sondern auch friedbrüchige Frau aus der Stadt «und ihm ab den Augen» gewiesen werde. Seiner Frau sei kein Eid zuzutrauen u. s. w. Dagegen stützt sich die Frau darauf, es sei nicht Brauch, die Geschiedenen aus der Stadt zu weisen, und verspricht, wenn man ihr die Kleider herausgebe, den Mann «ungesumbt und ungetratzt» zu lassen. Letztere Sache wird vor die Ehe-richter gewiesen, damit sie laut der Satzung über die Geschiedenen und ihre Güter urtheilen; das Begehren des Mannes wird bis zur Hauptverhandlung mit Rubli verschoben und den Ehegatten beiderseits Frieden gegen einander zu halten geboten. 3. (Jan. 28). Vor M. Ulrich Kambli, Statthalter, RR. und B. Von M. Heinrich Rublis Hab und Gut sollen um des von ihm an Hans Heinrich Niessli begangenen Frevels willen gemeiner Stadt 300 Gl. zu Straf und Buss, dem Niessli für erlittenen Kosten, Schaden und Versäumniss («sumseli») 100 Pfd. erlegt werden. 1. und 2. RB. f. 80. — 3. A. Personalien.

1734. Jan. 11. H. Rudolf Guder von Wyl, früher Augustiner, erhält auf seine Bitte und das Zeugniss Zwinglis, «dass er zur leer nit ungeschickt und das, so uf in verwendt, wol angelegt werde», für drei Jahre je 15 Gl. Unterstützung durch den Amtmann zu den Augustinern. Falls er innert dieser Zeit nicht weiter versehen wird und ferner um Hülfe einkommt, behält sich der R. weitere Unterstützung vor. RB. f. 80. Citirt Mörikofer II. 339.

1735. Jan. 11 (Mittwoch n. Dreikönigen). «Wir BM. und R. und der gross R. etc. tuond kunt mängklichem mit disem brief: Als dann der erwürdig, unser lieber, getrüwer burger, H. Wolfgang Rupli, abt oder verwalter unsers huses zuo Cappel, uns demüetigklich angesuocht, in, in bedenkung siner getrüwen diensten, müeg, sorg und arbeit, so er nun ob den vierzig jaren her mit versechung der canzel und anderer ämpter, ouch getrüwer hushab, bi und in demselben hus gehept und fürer, so lang er in vermügligkeit, ze tuon geneigt und erpütig wäre, mit gepürlicher provision, narung und competenz von gemeldten huses guot zuo versechen; dass, da wir sölich sin bitt, ouch die vilfaltigen getrüwen und nutzbaren dienst, flyss und ernst, so er nun vil zyt bi verwaltung gedachts huses gehept und fürer ze haben willens ist; darzuo, dass er in anfang evangelischer leer sich Gottes und unsers willens geflissen, desshalb an den anstössen vil gefaren und unruowen erlitten, und uns vor unruowen nach sinem vermögen verhüetet und gewarnet, und sich also allweg gegen uns und unser stadt Zürich ufrecht, willig, erbar und getrüw getragen hat, angesechen, und, im zuo ergetzung sines nutzlichen, erlichen hushaltens, mit wolerwägenem rat und rechter wissen von gedachts huses Cappel inkommen und nutzungen ein provision und narung geschöpft, zuogeseit und verordnet uf wys und maass, wie hernach stat: nämlich und diewyl wir im vor etlichen verruckten jaren die hushaltung zuosampt der canzel, ouch ein schuol anrichten und biderwer lüten kind zuo leren befolchen, und aber im noch bishar kein besoldung noch belo-

nung darumb nie worden, so haben wir im zuo eigen bestimpt und geordnet drühundert guldin unserer münz und wärschaft, darvon fünfzehen guldin järlichs zinses und gelts ablösiger gült, die er jetz angends von des huses gülten, wo es die hat, zuo sinen handen zühen, für sin eigen guot inhaben, nutzen, bruchen und behalten (soll); doch so soll er für und für, so lang er darzuo to(u)genlich, vermügenlich und uns gefellig ist, umb dise fünfzehen guldin gelts und ir houptguot das ampt der hushaltung zuosampt der canzlen versechen und keinen anderen, wytern lon erfordern, dann die nutzung von gemeldten drühundert guldinen. Darzuo, diewyl er ouch sinen husplunder under des huses plunder getan hat, so bewilligend wir ime ouch zuo eigen ze geben dry bettstatten mit irer zuogehörd, kessi, häfen, pfannen und zinni geschirr nach zimlicher notdurft, zweien menschen hus ze halten». — Im Weitern bestimmt der Brief, dass obiges Leibgeding erblich sei. Falls der Abt zu Führung genannter Aemter vor seinem Tode untauglich würde, so erhalte er nach Leibdingsrecht sein Leben lang, «aber nicht weiter», 110 Stück, nämlich 25 Mütt Kernen, 5 Malter Hafer, 25 Eimer Wein und 55 Gl. Geld; jedoch dürfte er dann nicht mehr aus des Hauses Kosten leben und müsste, wofern er noch predigen könne, es ohne weitere Entschädigung thun. Mit seinem Tode falle das Leibgeding dem Hause Cappel heim. A. Relig.-S.

1736. Jan. 16 (Montag vor Antonii). BM. Röist und RR. J. Jörg Göldli hat seinem Sohn Hector das mütterliche Erbe innert vierzehn Tagen auszufertigen, damit «biderb lüt erkennen mögint, dass dhein gfar, sonders alle billigkeit mit im gepracht syge». RB. f. 82.

1737. Jan. 16. Seckelmeister Berger und M. Urs Hab werden angewiesen, im Namen meiner Herren einen Mann aus dem Amt Uhwiesen wegen seiner «ungeschickten, unerlidenlichen reden» auf dem Landtag zu Kyburg anzuklagen. RB. f. 82.

1738. Jan. 17 (Dinstag vor Sebast.). BM. Röist, RR. und B. Der verschobene Beschluss über die «Freiheit» (vgl. Nr. 1728) wird nun in dem Sinne gefasst, dass es im ganzen bei der von den drei Kirchen verkündeten Bestätigung bleibe, dass aber kein Amtmann (zum Fraumünster) oder sonst jemand, ausser der Vater gegenüber dem Sohne und umgekehrt, oder ein Bruder gegen dem andern, das Recht habe, den in die Freiheit oder in den Thurm Gekommenen fort und zur Flucht zu verhelfen. Der Uebertreter würde damit gestraft, dass er in die Fussstapfen des Entwichenen treten müsste. RB. f. 83.

1739. Jan. 19 (Donnerstag n. Hilari). BM. Röist und RR. Verkauf des dem Kloster Töss gehörigen Hofes und Waldes Wolfisberg in der Herrschaft Wülflingen an die von Veltheim. Von den beiden zugehörigen Actenstücken sagt das eine von dem Walde: «den aber ein amtmann nüt schützen und schirmen mögen, dann dass er bi nacht und tag geschädigot und gewüest(et) worden». A. Töss.

1740. Jan. 26 (Donnerstag v. Caroli). BM. Röist und RR. In einem Falle böswilliger und über gethane Zusage erfolgter Verlassung werden der schwangeren Ehefrau die Zinsen vom Gute des Mannes

auf so lange zu ihrem Unterhalte zugewiesen, als dieser seinen ehelichen Pflichten nachzukommen versäumt. RB. f. 85.

Kurz vorher (Montag n. Trium Regum, RB. f. 80) war unter ähnlichen Verhältnissen ein Schwiegervater angehalten worden, die Sohnsfrau und ihr zu erwartendes Kind zu erhalten.

1741. Jan. 28 (Samsag Kaiser Karl). BM. Röist, RR. und B. Da die Abnahme der Rechnungen bei den Amtleuten der «äussern» Klöster viel Kosten verursacht und dabei viel geredet wird, wie man daselbst schlemme und prasse, sollen keine Abgeordneten mehr geschickt, sondern die Amtleute je auf Fastnacht, da man auch die Rechnungen der äussern Vögte abnimmt, vor die geordneten Rechenherren in die Stadt entboten werden. RB. f. 86.

1742. Februar 8 (Mittwoch n. Purif. Mariä). 1. BM. Röist und RR. M. Hartmann Schwerzenbach, Vogt auf Regensberg, wird wegen liederlicher Verwaltung der Vogtei entsetzt und ihm u. a. überbunden, alle ihm verzeigten aber nicht eingezogenen Bussen wegen Spielens, Schwörens oder Zutrinkens selber abzutragen. — *2. Nachgang. Er soll die Leute bedrückt und unredlich gehandelt haben. Ferner habe er bei seinen Ritten und Fahrten stets seinen Sohn bei sich, den er oben an den Tisch setze; derselbe führe sich gar ungeschickt auf, so habe er zu Niederweningen «offenlich uf den tisch gekotzet». Der Vogt habe über meine Herren gesagt, «si machint mängs — wann si die uf dem land verhörtind, so beschäche es nüt». Ferner habe er die Mandate über die Spielleute und das Zutrinken, den Kornverkauf, das Schwören und Gotteslästern nicht gehalten, die Täufer und verzeigten Ehebruch nicht gestraft u. s. w. Unter den Zeugen erscheinen besonders die Pfarrer Friedrich Keller und Michel von Buchs. 1. RB. f. 91. 2. A. Nachg.

1743. Febr. 13 (Montag). BM. Röist und RR. Dem Gallus Sporrer, Schmied, wird wegen liederlichen Haushaltens und etlicher Flüche und Schwüre, die er nachts über seine Frau ausstiess, verboten, des nachts auszugehen oder ausser seinem Hause einen Schlaftrunk zu thun; auch am Tag darf er nur die Meisterstube besuchen. Dazu wird er vor R. verwarnt. RB. f. 92.

1744. Febr. 18 (Samstag v. der Pfaffen Fastnacht). BM. Röist, RR. und B. M. Ochsner, M. Kaspar Nasal, M. Johannes Hab, Konrad Gull und die drei Leutpriester sollen über die von der jüngst gehaltenen Synode überwiesenen Artikel berathen. RB. f. 94.

1745. Febr. 18 Nachdem Konrad Baumanns Frau und Kindern vom Obristmeister die Hälfte ihrer Schuld an das Haus Bubikon erlassen worden, wird ihnen auf ihre Bitte auch von meinen Herren die Hälfte geschenkt. — Vgl. Nr. 1705. RB. f. 94.

1746. Febr. 18. Denen, welche wegen Reislaufens kein Gewehr und Degen mehr tragen durften, aber mit dem Panner nach Cappel gezogen sind, wird erlaubt, hinfort die Waffen wieder zu tragen. RB. f. 94.

1747. März 1 (Mittwoch n. Invoc.). 1. M. Jos von Kuosen, Reichsvogt, und neue RR., auf Erfordern von BM. Röist. Jos Sodner von Egnach im Thurgau wird wegen verschiedener Vergehen zum Tod durch das Schwert verurtheilt. Er hatte, wegen liederlichen Lebens bestraft, gesagt, «die puren müesstint im helfen von der kilchen guot, und söllt si Gotts liden schänden, und si müesstint in wirs fürchten, dann er si, uss ursach er hett nüt zuo verlüren» u. s. w. Ueber einige Männer und über meine Herren sagte er, sie hätten keinen Gott «und Gott wüsste nüt um si; dann si nämint einem das sin, hettint im 5 Pfd. von des Würtembergischen zugs abgenommen» u. s. w. — *2. Nachgang. Jos Soldner(!) von Egnach im Thurgau gibt zu, er habe, nach Gefangennahme seines Schwähers und dessen Familie auf dem Hof zu Wattwyl, daselbst nachsehen wollen, wie es stehe. Der Vogt, M. Schwerzenbach, habe ihn aber fangen wollen. Dabei habe er dem Vogt in die Hand gelobt, den Täufern nicht mehr nachzugehen und das bisher gehalten, wolle es auch ferner halten. — Als man den Wasserberger dahier richtete, sei er mit dem Ober- und Untervogt zum «Affenwagen» gewesen. Als man vom Glauben redete, sagte die Wirthin, sie glaube auch an Jesum, so gut wie die Täufer, worauf er, freilich aus unverdachtem Muthe und ohne böse Absicht, gesagt habe: «Ich gloub, wann einer ein(en) grossen misthufen hett, er buwte ein(en) guoten acker darmit». — Folgen noch weitere Anklagen über Drohungen mit Erstechen und Brennen, über Diebstähle im Hof Wattwyl u. s. w. — Vgl. Nr. 1642.

1. RB. (1526—32) f. 181. — 2. A. Wiedertäufer.

1748. März 6 (Montag n. Reminiscere). BM. Röist und RR. Kaspar Keller und seine Frau werden wegen ihres «verruchten, liederlichen Haushaltens» für einige Zeit bei Wasser, Mus und Brod gefangen gesetzt. Der Vogt soll ihre «redlichen» Schulden zahlen und dazu nöthigenfalls einen Gültbrief angreifen. RB. f. 97.

1749. *März 12 ff. I. Kundschaft über den gefangenen Schultheiss Bünzli von Bülach. 1. Von vielen geistlichen und weltlichen Zeugen wird Bünzli mehrerer Unredlichkeiten, so auch zu Ungunsten des Kirchengutes, beschuldigt; namentlich wollte er sich später gethaner Verpflichtungen u. s. w. nicht erinnern. 2. Den Pfarrer H. Marti zu Niederhasli schalt er einen Dieben. 3. Ueber meine Herren äusserte er: «minen Herren stüende eben als wol an, dass si des Franzosen gelt nämind mit den Ländern, als si das kilchenguot nemind». 4. Weiter: «unsere Herren von Zürich habend verbotten, dass es niemans dem andern bringen (zutrinken) söll; was es schüed, wenn einer dem andern ein gläsli mit win brächte? Und er syge ouch (ze) Zürich bi etlichen der RR. gsessen, da si es einandern (ge)bracht habind, und bi inen da ussen wäre es verbotten». 5. Im Cappelerzug habe Bünzli seinen Knechten mehr Schrecken als Muth eingeflösst, auch geredet: «der Zwingli handle in der sach, das gefiele im nit, und der pfaffen ding wäre nüt dann buobenwerch». 6. Dem Gotteswort und den Pfaffen sei Bünzli feind: . . . «der tüfel neme ein(en) pfaffen nach dem

anderen ». — Bünzli anerbietet, sich rechtlich zu verantworten. — *II. Aehnliche Angaben des ebenfalls gefangenen (RB. f. 100 vom 13. März) Schreibers von Bülach über den Schultheissen. — *III. Ein Nachgang über Untreue am Kirchengut durch den Schreiber. — IV. (12. März). M. Kambli und J. Jörg Göldli. Kundschaft « zwischen » H. Hans Haller, Prädicant, und den Neunen zu Bülach, auch dem Schreiber und dem Schultheiss Bünzli, über das Kirchengut, ein der Kirche gehörendes Gärtchen, ein vor meinen Herren (bei der Rechnungsabnahme?) verheimlichtes Säcklein mit Geld u. s. w. Einigen Einblick in die Händel gibt folgende Stelle aus einer Zeugendeposition: « Sodenn etlicher reden halb, so schultheiss Bünzli zuo den vier kilchenpflegern getan: wie dass si vier inen ein nüwe ordnung, das aber vormals nie gepruchtt, ufleggen wellint, und (die) inen aber beschwerlich und unlidenlich syge, und wie schultheiss Bünzli si vier gestraft, umb dass si allwegen miner Herren rat hettind und alle ding hinder dem rat der Nünen und einer gemeind handletind, das si aber nit tuon sollten. Und redte Bünzli witer, zuo H. Haller sprechende: und eben du, pfaff, din nasen ouch in der kilchen guot und alle ding stiesse, und wellte si gern darumb bringen. und er hette kum iij tag hus ghept und neme sich schon so vil gwalts an. Uf solichs H. Hans Haller seit, dass er gehandlet wie ein bidermann und nützit von der kilchen guot vertan, und ir handletind aber nit wie biderw lüt. » — V. Urtheil über Bünzli: 3 Mark Silber Busse und lebenslänglicher Ausschluss von allen Aemtern (25. April, Dinstag n. St. Jörg).

I—IV. Personalien. — V. RB. f. 110.

1750. März 16 (Dinstag n. Oculi). Statthalter Walder und RR. Heini Boller, des Untervogts zu Grüningen Sohn, wird um 25 Pfd. baar gestraft, da er sich gegen die Mandate zu weit in unziemliches Kaufen und Verkaufen eingelassen hat. RB. f. 102.

1751. März 23 (Donnerstag v. Judica). BM. Röist und RR. Der Gemeinde Seebach werden gegen Sicherheit durch den Amtmann zum Fraumünster drei Malter Haber zur Aussaat geliehen und dem Abte von Wettingen anempfohlen, ein gleiches zu thun. RB. f. 104.

1752. März 28 (Dinstag n. Judica). BM. Röist und RR. M. Thoman Meier, Schultheiss, erhält vier Fünftheile des Gutes seines Bruders « aus besondern Gnaden » als Eigenthum; das Gut war meinen Herren verfallen, da der Bruder Täufer war. RB. f. 106.

1753. März 28. Die Vögte zu Kyburg, Grüningen und Greifensee haben darüber zu wachen, dass die Kornhändler nicht mehr nach Rapperswyl fahren, sondern alles im Lande verkaufen. RB. f. 106.

1754. März 29 (Mittwoch v. Palmarum). BM. Röist und RR. Die beiden Schirmvögte sollen Hans Lüpolt Grebels Frau vorladen und sie warnen, von ihrer Hoffart und ihrem unnützen Haushalten abzustehen und « die kostlichen kleider und kleinoter, so iro irem guot und harkommen nach nit ziment », liegen zu lassen u. s. w. RB. f. 108.

1755. April 11 (Dinstag n. Ostermontag). Barbara Schmid von Waltalingen bekehrt sich von der Täuferei. A. Wiedertäufer.

1756. April 17 (Montag n. Quasimodo). Statthalter Walder und RR. M. Ochsner, M. Rudolf Stoll, M. Johannes Hab, Ulrich Funk und Konrad Gull werden an die morgige Synode abgeordnet, damit sie «von miner Herren wegen dasjenig handlen und ratschlagen, so die eer Gottes und (die) notdurft erhöuschen wirt». RB. f. 109.

1757. April 18 u. 19. «**Acta synodi paschalis** anno 1531, diebus Martis et Mercurii».

Dinstag 18. April. I. (Einleitendes). 1. Rathsverordnete: M. Ulrich Kambli, M. Ochsner, Rudolf Stoll, Hans Hab, Ulrich Funk, Konrad Gull. 2. Tractanden der letzten Synode: Meilen, Wädenswyl («dem schaffner gschriben 1531, 19. Aprilis»), Laufen, Niclaus Steiner, Richterswyl, H. Ulrich Bolt, Illnau, Wangen, Pfäffikon (auch wegen des Helfers), Hr. Ulrich Kramer. 3. «H. Hans von Buochberg in Schaffhuser gbiet ist bim Synodo gelassen, und H. Peter Metensis Gallus, bgertend zuozelosen, bi iren guoten trüwen ze verschwigen secreta».

II. Censuren: 1. «Wettingen: Otelfingen und Bopelzen. M. Niclaus Brunner, vogt zuo Regensperg, und 2 von der gmeind begertend bi irer capell z'bliben. Ungwitter hindert den kilchgang der alten und jungen. Item, si müesstind in Baderbiet, die sind jetz als fyend. Item, mandata von Eidgnossen werdend zuo Würhenlos verkündt, die wider unser Herren und ire lüt sind. Dis kunnt für unser Herren. (Auf dem Rand:) 220 untertanen möchtind gan, die anderen blibend. 2. Altstetten. Schmidli, undervogt, und der wirt begerend, dass H. Hans, ir pfarrer, bi inen syge. H. Hans entschuldiget sich des unfalls halb, so er vor nit sicher was, e dass die böswicht sin fyend warend. Vil minder ist er sicher jetz, so die mörder landflüchtig sind. Si klagend nüt ab Jakoben. (Sententia:) Si so(lle)nd sich liden, bis H. Hans mit der zit versehen wird. 3. Hic est mentio facta de prædicante S. Jacobi extra muros: wenn ein caplany zum Frownmünster ledig wird, dass dieselb gen S. Jacob verwendt soll werden. 4. Rüti. (Der) müller von Rüti, Bastian Kramer, ist mit Wolfgang Kröil, prädicanten ze Rüti, unei(n)s worden von panzeren wegen und von Davids geist wegen. Der müller meint, wenn wir guoten glouben hettind, wurd uns ouch Davids geist. Er meint, man dörf nit harnisch etc., (ist) töuferisch. Wolf hat in mit der fust gschlagen und demnach zuckt, doch nit gletzt. Er soll sich massen und nit so ruch und hön sin. Der müller soll sich güetlich lassen leren und nit töufisch artikel (bruchen), der seelen schlaf und prädestination etc. Si so(lle)nd einander verzihen und guot fründ sin. 5. Ossingen und Husen. 2 von der gmeind (auf dem Rand: undervogt) begerend, dass ir kilchherr von Husen ufher zuo inen gen Ossingen gan (soll); da sind der merteil lüten. Item, die bi der kilchen wend ouch gern ufhin gan. Item, wenn's all vom dorf gänd(?), ist fürzesorgen. Studen; Reben; Brennen etc. Sunst ist der weg ouch häl. Si scheltend den pfarrer sunst nüt. H. Toman von Gachnang will tuon, was man in heisst. Er hat ein bös, kädrig wib; das

soll er tämmen; lunæ proximo compareat coram consistorio. Er soll nit also werken und söumen, soll darfür lesen flissiger, die kilchen suber halten. Der Synodus mag's nachlassen, dass H. Toman zuo Ossingen predige, sofer es unser Herren ouch gfallt. Die sacrament so(lle)nd ze Husen geüebt werden. Der undervogt und ander so(lle)nd sich unser Herren christlichen mandaten, egoumer und anderen dingen halten wie sich gebürt. 6. Brütten. H. Studerus Baltischwiler. Ruodolfus, filius, sin verseher. 2 von der gmeind klagend nüt ab inen, leer und lebens halb, wend aber, dass der prädicant bi inen sässe, wiewol H. Studerus bi inen ist. Inen ist gseit (quia malo zelo impulsi: von usnemens wegen sind die puren bös, dass ir böser gfärd nit ist fürgangen), dass si sich liden söllind und verguot han. Item, der vatter soll dem sun sin competenz lassen ze lieb werden und nüt ufschlahen. 7. Regenstorf. H. Hans Benninger, pfarrer. Der Ruotsch Meyer tät ein red. Von Adlikon und Watt 5 mann, klagend ab irem pfarrer, (er hab geredt), etlich söllind Gott betten han, dass nüt werde, kein frucht etc.; item, etlich stellind im uf sin lib und guot. Der pfarrer gab antwurt, daran der ganz synodus ein benüegen hat. Er hat die untrüw gescholten deren, die da hand und nit teilend mit den armen, grad als ob inen wenig daran läge, wenn die frücht nit g(e)ratend, dass inen das iren vil gelten möcht. Die 5 sind verlümbdet im widertouf; ir wiber ge(he)nd nit zum nachtmal, sind ufenthalter der töufer. Und sind von Regenstorf nieman da. Er hat also gredt an der kanzel: mich dunkt, etlich tribend trug, nemend das brod under's mänteli. Si klagend nüt ab siner leer noch leben. Sententia: den gfärigen, bösen puren ist gseit, dass si von ir ufsatz, gsuoch und hass abstandind, der offenlichen gmerkt ist. Adlikon: Felix Matis hat ein kind in d'stadt gschickt z'toufen; Heinrich Sprüngli ist götti, M. Wingarters frow ist gotten; wo es aber touft sy(g), will er nit wüssen; stellt sich gar frevenlich lätz. Felix Schwarz(en) von Watt sin frow hat s'brot verborgen under's mänteli. Kuonrat Fry. Ruotsch Meyer von Adlikon. Küeni Fry sin frow hät s'brot verborgen. 8. Niederhasli. H. Uorich Bolt. 2 (mann), Felix Stöckli (und) Heinrich Breitenstein von Niderhasli, klapperend ab H. U(orich), H. Marti habe im zuogredt, er sye nit warhaftig oder zuo einer warheit guot, aber sunst nüt ab siner leer und leben. H. U. antwurt, es sye von gelts wegen, das er H. Marti so(ll)t ge(be)n, darum sye span under inen worden; aber H. U. hat die red von H. Marti nit ghört. Item, dass die 2 syend nit von einer ganzen gmeind gschickt. Sententia: si so(lle)nd rüewig sin und mit friden leben. Man achtet, H. Uorich habe nit merklich oder schädlich gelogen, so er H. Marti nit grad bezalt hat. H. Uorich (Werdmüller) zuo Rikenbach soll an H. Marti erfaren, wie und was er zuo H. Uo(rich) Bolt geredt heig. Item, H. Uorich soll in 8 tagen sin büechli vom touf usher ge(be)n dem pfarrer zuo Bülach und sich sunst fridlich halten etc. • — Post prandium. (Fortsetzung der Censuren, fast durchweg bloss die Namen der Pfarrrer und ihrer Gemeinden, mit dem signum bonum. Bemerkungen nur an folgenden Stellen:) 9. Wytikon. Jo(hannes) Fries.

Die b(ösen?) puren von W(ytikon) wend nit gstraft sin. M. Uo(rich Zwingli), Ruodolf Stoll, Kuonrat Gull so(lle)nd die von W. berüefen und mit inen reden nach notdurft. 6. Meilan. H. Pelagius Schoub hat den Kleinhans Schnorfen anzogen vor biderben lüten; der lougnet, und hat der obervogt, M. Caspar Nasal, etwas gschrift darum; der was nit anheimsch. Er soll fliss zuo friden ankeren, offenlich und sunst, wie er mag, under sinen undertanen. 11. Spanweid. H. Hans Torman soll ouch H. Jos Meyer, jetz pfleger, ouch lassen predigen. 12. Wädischwyl. M. Kuonrat Nüppein, absens, hat die vilfaltig meldung der mess zum teil underlassen. Der ee halb will er noch nüt zuosagen, hat noch etwas zwifels da ze bliben, und von eins helfers wegen; aber der schaffner will tuon, was man im zuoschribt. Sententia: im soll gschriben werden, dass er sich glichförmig mach unser Herren satzung; das setzt man im heim». 13. Bei Thalwyl ist notirt: «uf (dem) Albis, im wirtshus, gat's üppigklich zuo. Vogt ze warnen. It. Cappel». 14. «Oberglatt. H. Felix Silberysen. Soll kundiger sin; das kind bas zie(he)n. 15. Bülach. Von M. Uorich Rollenbutz wegen ist wie vor erkennt, dass er in d'stadt sölle zühen. M. Kambli ist jetz statthalter J. Jörgen (Göldlis?), des vogts. Soll in heissen inher zie(he)n. 16. Breite. H. Hans Nussboumer. Soll lesen und sparen. 17. Elgg. H. Hans Schlegel. Sin caplan, H. Jörg Markstein. H, cammerer (von) Turbental (und der pfarrer von) Oberwinterthur so(lle)nd mit im reden, sich ouch etwen zum predigen zur notdurft (ze) schicken. 18. Schlatt. H. Hans Seiler. Soll nach lut des mandats handlen mit dem Flachli. 19. Hettlingen. H. Jacob Zinzinger, caplan zuo Neftenbach, soll sich flissen, gmach ze reden und klarlich dartuon. 20. Andelfingen. H. Cuonrat Pfister, hat ein hoffärtig, verlümbdet wib. (Die pfarrer von) Neftenbach und Buoch so(lle)nd si warnen. 21. Flaach. H. Michel Benninger. H. Matthys (von) Winterthur soll mit si(ne)m wib reden. 22. Laufen. H. Peter Schnider. Ist gericht mit si(ne)m vettern seligen zuo Diessenhofen. Er soll sin eer retten, so vil er mag. Mit Marti Bissinger soll vogt von Kyburg uf H. Peters anrüefen reden. 23. Stein. M. Jörg. Er redt: wenn der Luchsinger nach dem gottswort und redlich hushalte, so söll man im (M. Jörgen) den kopf abhowen. Er ist gfragt, ob er daruf welle verharren; denn die notdurft erfordert, semlichs unsern Herren an(ze)zeigen. Er will des worts redlich abstan, aber bi dem anderen bliben; denn er sage zuo, ze buwen, und tüe das nit, und habe nit guot acht uf gottsdienst und uf die armen. Doch zuoletzt satzt's er an den Synodum. Im ward gseit, dass er mit mass und zucht predigete, nieman zuo ufsatz etc., (und dass), wäre der Luchsinger ze warnen, (er) das tüe mit güete; b'schüsst's nüt, so tüe (er) denn, was darzuo ghöre. Sunst ward beschlossen, dise red ze verschwigen, diewil er sich so vil hat begeben, als ob er ze scharf und räss gsin wäre. — (Mittwuchen 19. Aprilis 1531). 24. Wildberg. Buwt an si(ne)m hus (vgl. Nr. 1655); kann nit wol dennen kan von werchlüten. 25. Illnau. H. Heinrich Krütli. Soll flissig sin mit den egoumern. Hand etwas versumpt. Sind gwarnet. 26. Pfäf-

fikon. Hat sich besseret, der helfer ouch. 27. Dürnten. H. Uolrich Zingg. Dem Wädischwiler schriben, warum er nit well bi im sitzen. 28. Mur. H. Heinrich Schramm, Dekan, hat nit gern ein(en) helfer. Sententia: er soll ein(en) han, mit im überkan oder an's egricht, die alt bös mum ussem hus tuon ganz und gar. Die efrowen soll er halten, wie es gbürt. 29. Wangen. H. Hans Müller. Johannes in eodem. Je länger je lätzer, trunken, schelken, schwören, nüt lesen, gschrift verachten, kein liebe darzuo, fast schlecht ding predigen. Sententia: er soll die pfarr Wangen noch keine versehen, bis dass er sich gar wol ändret und besseret. 30. Stallikon. H. Heinrich Nasal. Soll (das) trinken sparen und me lesen. 31. Rorbas. H. Daniel. Ein alter, ungschickter schwätzer. H. Hans Wilhelm Keller ist bezeichnet als cam(merarius) Imbriacensis •. 32. Ausserdem sind folgende Aenderungen oder Zusätze in Namen und Titeln seit der letzten Synode anzuführen: St. Peter: N. Zehnder, •helfer•. Leutpriester zum (Gross-)Münster und •Schwamendingen•: H. Hans Schmid. Herrliberg: H. Oswaldus •zuo Küsnach•. Oetwyl: • H. Heinrich Türst •. ist su(n)st caplan zuo Wetzikon. Buchs: •H. Michel Hom(berger?)•. Stadel: Antonius Wysshoupt, • caplan zuo Bülach •. Altikon: •H. Uorich•. Eglisau: •H. Jeorius •Joachim•. Pfungen: H. Hans •Müller•. Marthalen und •Benken•: H. Hans •Roman•. Illnau, helfer: •H. Gilg Ober•. •Lindau: H. Hans Wanner•. Cappel (und) •Husen•: H. Peter Simmler. Birmensdorf: •H. Thoman Mesmer•. Zollikon: H. Erasmus Schmid, •cam(merarius)•. Nicht genannt sind die in letzter Synode vorkommenden Gemeinden Steinmaur, Lengnau, Albisrieden, Engelspach, Dällikon, Bünzen, Kyburg und Dorlikon.

III. Sententiæ: 1. Der Synodus und versammlung der pfarrer hand ein beduren und missfallen an Uoli Wädischwilers red (soferr er's getan hette), dass si buoben wärind und die warheit nit seitind, und sind verordnet H. commendur (Schmid von Küsnach und) Doctor Engelhart von des Synodi wegen mitsamt M. Uorichen und Löwen, unser Herren hierum anzerüefen von Uoli Wädischwilers wegen, zuo Rüti pfleger. Sinthalb ist vor RR. und B. ghandlet, im gseit, dass er sich hinfür goume, und scharpf mit im gredt. M. Uorichen und M. Löwen etc. beduret mitsamt dem ganzen Synodo, wo der Wädischwyler gredt hette, si wärind buoben und seitind nit die warheit. M. Hans Hab hat der urteil nachgfraget und gseit, wo etwas M. Uorichen oder ander betreffe, hettind si nit wellen verhalten oder vertrechen. Seit im der stadtschriber und ist nit in gschrift verfasset. 2. Der wirt zuo Altstetten redt unsern Herren und der priesterschaft übel. Die pfaffen und d'Herren hands mit einander und wider die töufer; dieselben sind aber besser. Semlicher reden begegnend hin und har vil, bringend ärgerniss, unruow und mit der zit im ufwachsen ufruor und anders. Darum soll man ernstlich darzuo tuon. Wird ufzeichnet und soll M. Uorich H. BM. darum anrüefen und unser Herren warnen, irenthalb und die pfarrer ze bedenken, und von des ganzen Synodi wegen Doctor Engelhart und H. commendur (Schmid). 3. Von der geilen münchen wegen zuo Rüti: die jagend, hand nit

efrowen, huorend, so(ll)tend harin in die stadt verordnet werden und studieren. Die urteil ist vor ouch ergangen. H. Wolf (Kröil), der ein amt hat, daran er wol mag muotwillen, soll sich verhür(at)en, nit huory triben, alioquin mandatum servetur. Sententia: In vj wuchen so(lle)nd si hie in der stadt sin, Bastian Hegnower und Ruodolf Gwerb, oder (man wurd inen) ir libding und tisch abschlahe(n). Schriben. 4. Göttingen (ist nit ein pfarr): H. Hans Stürer, ir prädicant, lidt armuot; er soll unser Herren witer anrüefen; die hattend im von Zurzach x (Müt)t k(ernen) verordnet; daran sind im ij (Müt)t worden; umb die andern soll er werben. 5. Der Keiser sammlet züg underm titel wideren Türken; (da) ist (aber) zuo besorgen, dass (es) wider das Evangelium geschehe. Und ob schon etlich fürsten wol welltind, so vermag (die) pension des hofgsinds und der gytigen räten ein anders understan. Item, (die) 5 Ort hellend mit dem Keiser. Die redend vor iren gmeinden so vil, dass semlichs gespürt wird. Darum practiciert man mit inen, dass wir nit einander vertruwen törfend und anderen biderben nachburen helfen mögend. 6. Von des erben wegen, wie die pfarrer von iren lehenherren bishar geerbt sind, das will nit me gschickt sin, von der elichen frowen und kinden wegen, wiewol unser Herren, ein ersamer R., allzit tuond als getrüw vätter und irenthalb nüt wäre ze sorgen; aber der usseren lehenherren halb, als (der klöster) Einsidlen (und St.) Bläsi, (der) Tuomherren (ze) Tobel etc. (halb) ist zuo besorgen, (wenn) si oder ir amtlüt wurdind nach eins pfarrers abgang in das hus und uf güeter fallen, wie's joch wiben und kinden ergienge. Hierin wellend unser Herren ein gnädig ansehen tuon. 7. Der unkosten, so uf ein(en) pfarrer gat, wenn er etwas sach hat, besunder in appelieren im Fryen Amt, ist ein grosse beschwerd richen und armen. Uf H. Ruodolf Ammann zuo Knonow sind xvj Pfd. gangen von x s. buoss wegen, dass er am firtag hat lan höwen (vgl. Nr. 1684). Das hattend ander ouch tan, sind aber nit gstraft. 8. Von H. Jacob Schlossers wegen kinden hat M. Hans Briner l. Pfd. verbürgt; daran will er ge(be)n xx Pfd.; das capitel Wetzikon x Pfd.; H. commendur von Küsnach 1 Pfd. (dt. M. Jo.); H. Wolf, prädicant zuo Rüti, 1 testament (?) pro (?) vj batzen; capitel von Winterthur het xxiij Pfd. gelts, 24 personen, 45 batzen; Elggow, capitel: 7 personen, hand 8 gl. v s., zins 32 (batzen?); S. Peter (ze) Zürich: x personen oder pfarrer, x Pfd. gelds, 20 (batzen?); Regensperger (capitel): 22 pfarrer, viiij Pfd. zins, 18 batzen; Fryamt: x (pfarrer), x Pfd. gelds, 20 batzen; Eglisau: 4 (pfarrer) 4 Pfd. gelds, 8 batzen; Rafz: H. Hans Gumprecht, j batzen und ij batzen von sinen mitbrüedern; Utinger: 10 s.; D. Engelhart: 10 s.; Summa 3 Pfd. j batzen. Summa für die capitel (Winterthur bis Eglisau): 71 Pfd. xv s. Von ei(ne)m pfund gelds v s. ze herbst. So lang will M. Hans Briner beiten, bringt xvij Pfd. xviij s. M. Hans Briner hat empfangen, wie obstat, iij Pfd. j batzen. (Beilage: Zuschrift von Dekan und gemeinen Capitelbrüdern des Capitels zu Wetzikon an die Synode oder, wie es scheint, zunächst an die Stadtgeistlichen. Die von diesen gestellte Bitte, den Kindern des sel. Schlosser die 25 Gl. nachzulassen,

bezw. deren Bürgen, M. Briner, « brüederlich zuo betrachten », sei zu erfüllen nicht möglich, da das Capitel im Ganzen nur 100 Gl. Hauptgut und davon 10 Pfd. Zins jährliches Einkommen besitze, also von allen Capiteln fast das ärmste und dabei an Personenzahl nicht das geringste sei. Dagegen wolle man auf einen ganzen Jahreszins zu Gunsten M. Briners verzichten; auch die andern Capitel, denen die Kinder des sel. Schlosser ebenso wohl sollen angelegen sein, mögen in ähnlicher Weise zustehen. — Die Puncte 2, 6 und 7 der Sententiä finden sich noch einmal unter dem Titel « etlich artikel, in dem Synodo . . . . gemeldet und anzebringen für unser Herren, ein(en) ersamen R. », zusammengestellt, mit der Bitte auf der Rückseite (in Adressform): « Ersamen, wysen Herren hierzuo verordneten; an üch ist des ganzen Synodi und versammlung demüetig, ernstlich bitt und beger, fürderlich hierin ze underreden und handlen zuo fürderung der eer Gotts und nutz eins ganzen regiments und der undertanen etc. » Dabei wird die Beschwerde über Verleumdung der Pfarrer zusammengefasst in dem Satz: « in summa, die töufer wend ze stark werden », und als eine der Schmähungen auch die angeführt: « die pfaffen lügind und trügind me denn vor ». Zu dem Artikel vom Erbfall wird noch ein Rathschlag zugesetzt: « wenn unser Herren in ir stadt und land ir pfarrer fryend und semlichs erbs halb ledig erkennend, dass si wie ander fromm elüt geachtet, als si ouch sind, so sy(g) der sach geholfen ». Das Ansuchen, den grossen Kosten beim Appellieren abzuhelfen « an dem und andern enden, deren noch vil sind », wird mit den Worten eingeleitet: « Als unser Herren mit grossem kosten zuo Knonow gebuwen, dass ein vogt daselbend sin wonung haben möchte, allermeist dass die biderben lüt vil kostens und beschwerd entladen wurdind etc., da wäre fast not ufzemerken, dass es darby blibe; aber ein grob byspil ist bi dem Synodo gemeldt u. s. w. »

Protoc. d. Synode.

1758. April 20 (Donnerstag nach Quasimodo). BM. Röist und RR. 1. Eine Botschaft der Gemeinde Ossingen trägt vor, dass ihnen die Synode erlaubt habe, wofern meine Herren es zulassen, für gewöhnlich im Dorf in der Capelle zur Predigt gehen zu dürfen anstatt in die für schwangere Frauen, Kranke und Alte zu entfernte Pfarrkirche, wogegen freilich Taufe und Abendmahl in dieser abzuhalten sei, und bittet um Bestätigung dieser Bewilligung. 2. Der R. stimmt zu, verlangt aber, dass auch die Capelle von allen besucht und nöthigenfalls erweitert oder dann die Pfarrkirche wieder bezogen werde, und will sich auf alle Fälle die Hände offen behalten, wieder anders zu verfügen.

RR. f. 110.

1759. April 29 (Samstag vor Philipp et Jakobi). Statthalter Ulrich Kambli, RR. und B. M. Rubli (vgl. Nr. 1733) wird, vornehmlich auf Fürbitte der christlichen Mitburger, wieder in Stadt und Land frei aufgenommen, ihm aber bei der Rückkunft durch den R. die Erwartung ausgesprochen, dass er « die argwönigen und besondern winkel und rottungen underlasse, (sich) züchtiger, erberer sachen beflysse und namlich bis das jar harumb kompt, daheimen enthalte und allein zum

göttlichen wort, dessglichen nach imbis zum Schneggen oder zur Meisen zum win gange » u. s. w. RB. f. 111. — Citirt Mörikofer II. 324.

1760. April 29 (Samstag v. Maitag). 1. Das Ehegericht an RR. und B. «Frommen, festen u. s. w. Wir werden geursachet und genöt(igt), umb rat und bericht anzerüefen von des ufrüerischen, bösen fasels wegen der töufer, die alle christenliche ordnung brechen und vernütigen wellend, wo inen nit ernstlicher widerstanden wirt mit strafen und usrüten». Nun folgt der Bericht, wie Adelheit, geb. Schwarz, Ehefrau des Balthasar Spillmann von Dällikon, nach zweimaliger Gefangenschaft und Bekehrung nun doch wieder der «töufischen rott» nach- und von ihrem Manne und sieben Kindern weggelaufen sei. Auf die Ehescheidungsklage hin habe das Gericht dem Manne der Satzung gemäss einen Brief ausgestellt, die Frau zu laden; er habe sich aber am 27. April wieder eingestellt, um zu melden, die Frau wolle nicht zu ihm kommen und sage, «si solle dem irdischen gwalt nit gehorsam sin; Gott sye ir oberer und sunst niemand»; dann sei sie ihrem Haufen wieder nachgelaufen; wohin, wisse er, der Mann, nicht und begehre abermals Scheidung u. s. w. Darauf findet das Gericht: «dise sach, ersamen etc., will uns ze schwer sin; wiewol einem sömlichen verlassnen mann wol ze helfen wäre, so ist doch ze besorgen, dass der ingang mit der zit ze gross und des scheidens ze vil werde; und sind schon jetz derglichen me vorhanden. Item, es möchte ein gmachel, dem das ander erleidet wäre, sömlich oder ander ursachen erdenken oder sich sölicher fantasi annemen, damit's gescheiden wurde etc. Und darumb nach unserem bedunken will die notdurft erforderen ein härtere straf uf semlich abtrünnig, hinloufend personen, ouch mit nachjagen, schriben, verschreien und durächten etc.; was ü. ersam wisheiten» u. s. w. 2. Beschluss von RR. und B.: «dass ire geordnoten erichter mitsampt M. Uolrichen Zwinglin in diserm handel, wie sich jetz und in künftig zit darin ze schicken, notdurftige betrachtung tuon, etlich ratschläg und meinungen darum schriftlich verfassen und dannenthin dieselben widerum für si gelangen lassen söllint, fürter in solichem der billigkeit und irem guoten bedunken nach wüssen zuo handlen. Actum» etc. A. Wiedertäufer. (Doppel: Undatirter Entwurf).

1761. Mai 1. Eherichter vom 1. Mai 1531 bis im Mai 1532: a. Von den Pfarrern: Engelhart und Leo Jud. b. Vom kleinen R.: M. Johannes Bleuler und M. Kaspar Nasal. c. Vom grossen R.: Ulrich Funk und Felix Wingarter. Protoc. d. Ehegerichts. Tom. III. 1527—30.

1762. Mai 2 (Dinstag). Vor Eherichtern und Pfrundverordneten. Bestimmung des Pfrundeinkommens zu Dürnten. H. Ulrich Zingg, des Convents zu Rüti, Pfarrer zu Dürnten, erhält von dem Kloster achtzig Stück, «wie ouch ander erlich pfarren versehen sind». A. Rüti.

1763. Mai 13 (Samstag nach Cantate). Verordnete: M. Binder, M. Ochsner, M. Sprüngli, M. Kaspar Nasal, Uoli Funk und Wilhelm Töni. 1. (Erste Meinung). «Als dann die herren verordneten der dryger klöster, namlich an Oetenbach, in Samlung und im Gefänn,

vermögen, nutzungen und inkommen eigentlich und mit flyss erduret und so gar ein(en) schlechten fürschutz, und besunder im Gefänn, befunden, dass die armen kind an der Spanweid in bedenkung der schweren libding, so si noch zur zit hinus geben müessend, und man diser härten zit von den armen lüten nützit inbringen mag, ein guots me hinder dann vor habend; desshalb si in ermessung solichs mangels und armuot gedachte klöster (man wellte si dann gar zuo grund richten) mit höcheren libgedingen nit wol beschweren mögen; ist doch ir guot bedunken, uf miner Herren witer gefallen: diewil der usgetrettenen klosterfrowen etlich mit vätterlichem erb, etlich mit mannen und sunst mit anderm trost zimlich versechen, dass man inen dann, und namlich iro jeder insunders, järlichs zwölf stuck, namlich dry eimer win, vier mütt kernen und fünf guldin zuo rechtem libgeding, iro jetwederer lebenlang und nit fürer, inzuonemen verordnet hette, doch mit sölichem geding: weliche under inen one elich, liplich kinder absterben, dass von derselben verlassnen guot dem almuosen oder dem kloster, daher si solich libgeding genossen, nach irem tod hundert pfund zuo ergetzung enpfangner nutzung gefolgen und werden solle, one irer erben intrag. Es möchte ouch eine so ein geringfuogs verlassen, dass mine Herren uf der früntschaft ansinnen aber tuon möchtend, was si nach gstalt der sachen zimlich bedunken wurd; doch weliche dis libgeding empfahen und nutzen will, die soll zuovor gnuogsame sicherheit und trostung geben, dass min Herren wissen, wo si gemeldten hundert pfunden zuokommen mögent. So erst ouch eine solich libgeding einist empfangen und genossen hat, sollent damit jetz gemeldte hundert pfund schon verfallen sin. — Darzuo, ob mittler zit iro etliche so vil ererben oder sunst in ander wys und mass versechen wurde, dass min Herren bedunken wellte, si sölichs libdings und hilf wol entberen möchte, dass dann min Herren inen dieselb hilf nach irem gefallen wol abstricken möchtend.. — Und so dann iro etlich fürus arm, da wol zuo gedenken, gemeldte zwölf stuck si nit vil beschiessen noch si darmit uskommen möchtend, dass dann denselben armen die verergangne urteil vorbehalten sin söllte, also dass man denselben je nach gestalt der sach und nach gelegenheit irer armuot, was sich je zuo ziten mine Herren erkennen wurden, witer hilf tuon möchte. — Dabi ist ouch die meinung, dass der spital denen in Samlung, und die an Oetenbach gemeldt libgeding den iren reichen sollent. Diewil aber (wie obgemeldet) die armen kind an der Spanweid des Gefänns halb keinen fürschutz sunder wol hinder hand, mögend min Herren dieselb klosterfrow (deren nit me dann eine ist) ir libding zuo empfahen wol wisen, wohin si guot dunkt; dann sich der pfleger klagt, er wüsse das hus nit mer zuo erhalten. — Dass aber die herren verordneten gedachten klosterfrowen allen durch den bank us gliche libding zuogeben, ist der ursach angesechen, witer irrung und nachi(n)loufen damit zuo verkommen, und dass sich der unglichheit niemand zuo erklagen habe, doch den gar armen die vergangnen urteil notwendiger hilf halb in allweg vorbehalten. — Sittenmal ouch von wegen der türen, härten zit nit so vil inzogen noch vorhanden und, was schon inbracht,

des merteils jetz verbrucht ist, also (dass), so man die klosterfrowen jetz angents gemeldter stucken usrichten (wurd), die klöster dess ein(en) merklichen schaden liden und man villicht die güeter angrifen müesst, so ist, sölichem schaden zuo fürkommen, hierin angesechen, dass söliche stuck und libgeding erst uf nächstkünftigen herbst angan und darvor nit bezalt werden sollen. — Es sind ouch zwo, so wider an Oetenbach begerend, namlich die Rollenbutzin und Bindschädlerin, sofer si dann ir usgepracht guot widerumb mit inen hinin bringend und das dem gottshus, wie ouch die andern, die nach da innen sind, folgen lassen wellent, wie si sich erbütind, meinend die herren verordneten, solichs von inen anzuonemen sin, wellent doch solichs und alles anders, so obstat, minen Herren witer zuo bedenken und nach irem gefallen darin ze handlen heimgestellt haben. — 2. Für ein ander meinung ist geraten: diewyl es gar unbillich und ungöttlich, dass die richen den armen dürftigen das almuosen uss dem hals ziechen sollten und man (die bi)derwen frowen in gedachten klöstern vil zits erlich und wol erzogen, damit iren biderwen eltern desselben orts vil kostens, so si mit inen haben müessen, erspart, dessglichen vil under inen mit vätterlichem erb und anderer narung dermass so richlich versechen, dass si dises almuosens nit bedörfend und billich nit begeren solltend; und dann vornaher ein zimliche, billiche, göttliche erkanntniss von minen Herren RR. und B. ergangen, nämlich: weliche so gar arm, dass man kuntlich wissen möchte, si solicher hilf notdurftig sin, dass man deren mangel wenden und nach gstalt irer notdurft hilf tuon sollte et cetera — dass es dann noch hütbitag bi diser erkanntniss beliben und man den armen, da man weisst und erkennen mag, dass es die notdurft erheischt, hilf und handreichung nach gstalt der sach tuon und die übrigen sich ires hinusbrachten, ouch vätterlichen erbguots und anderer narung, damit si Gott versechen, billich benüegen und die armen irer hilf nit entrouben sollen, doch mit der bescheidenheit: weliche sich noch nit verhyrotet und frygs willens, von iren selbs, unbezwungen und ungenötet widerumb in's kloster an Oetenbach begeben wöllte, dass man die widerumb ufnemen und iren spys und trank nach zimlicher notdurft ir lebenlang handreichen, doch dass die ir pfruond und herusbracht guot, so vil dess noch vorhanden, widerumb mit ir hinin bringen und das alles dem gottshus nach lut miner Herren ersten ansechens verfangen sin und beliben sölle». — 3. Im Sinne dieser zweiten Meinung erfolgt der Entscheid von RR. und B.

A. Oetenbach. — § 3 auch RB. f. 113.

1764. Mai 13 (Samstag n. Cantate). Statthalter Walder, RR. und B. Gemeine Amtleute der Herrschaft Grüningen ersuchen durch ihre Anwälte Klaus Bebi und Hans Weber, man möchte sie wie andere Gegenden «mit nachlassung der fällen, lässen und genossami halten und bedenken», und anerbieten gebührlichen Gehorsam u. s. w. Es wird daraufhin eine vorberathende Commission, M. Ochsner, M. Binder, Seckelmeister Berger, M. Thoman Sprüngli mit dem Vogt von Grüningen und weitern von ihnen selbst zu erwählenden Verordneten bestellt, zunächst den Berner Spruch und andere Freiheiten und Ge-

rechtigkeiten der Herrschaft Grüningen zu untersuchen und schriftlichen Bericht zu erstatten. RB. f. 113.

1765. Mai 26. Vorschlag wegen abermaliger Forderung der päpstlichen Soldguthaben. Drei deutsche Entwürfe und entsprechende lateinische Briefe enthalten die Schuldforderung an Papst Clemens und die Bitte um Mitwirkung an den Herzog von Mailand und an den Bischof von Verula, mit welch letzterem mündlich noch weiter zu sprechen sei. Dabei seien folgende Briefe oder Copyen vorzuweisen: 1) von den Cardinälen an den R. zu Zürich, dat. 28. April 1522, 2) (von denselben) an die Knechte zu Placenz, dat. 18. (19!) Christmonat 1521 und 3) (von denselben nach Zürich?) dat. 28. Juli 1522 — «alls mit vil süesser, guoten worten, vil geschreis und lützel wullen» (vgl. Nr. 357). «Und ob getröwt wurd, (soll man warnen), dass sich B(äpstlich) H(eiligkeit) vor unwillen der unbezalten knechten hüeten wellten, dass si nit der tagen eins das underpfand Parma und Placenz angriffend etc.». — Vgl. Strickler, Actens. I. 331. 415. A. Papst.

1766. Juni 1 (Donnerstag in der Pfingstwoche). BM. Röist und RR. In einer Appellationssache wird der Pfarrer von Fällanden, «um das, so er nit allenklich, wie recht ist, dargepracht, dess er sich (doch) vermessen», um 10 Pfd., und zwei Männer von Zollikon «um ir ungeschickt wesen, so si bi nächtlicher wyle mit dem pfaffen an dem sinen getriben», um 1 Mark Silber gestraft. (Näheres fehlt). RB. f. 120.

1767. Juni 8 (Donnerstag u. Herrgotts Tag). BM. Röist und RR. Die Gemeinde Stammheim darf dies Jahr den Rütizehnten selber behalten. RB. f. 121.

1768. Juni 14. Mandat über den Zehnten, wörtliche Erneuerung früherer Erlasse, vgl. Nr. 1591.

1769. Juni 24 (Auf Joh. Bapt.). BM. Röist, RR. und B. Die beiden Conventherren zu Rüti, Gwerb und Hegnauer, beschweren sich, unter Vorlegung von Briefen und Siegeln, über das von der jüngsten Synode über sie ergangene Urtheil (vgl. Nr. 1757) und begehren Aufhebung desselben. Nachdem aber H. Doctor Engelhart und M. Huldreich Zwingli, die Beauftragten der Synode, gehört worden sind, wird den Bittstellern aufgetragen, in die Stadt zu kommen und dem Beschluss der Synode gänzlich nachzuleben. RB. f. 121.

1770. Juni 24. Die Ordnung über den Besuch der Predigten und Lectionen durch die Pfaffen und Verpfründeten wird «wiederum zu Handen genommen» und die Busse von 1 Viertel Kernen auf jede Versäumniss strenger zu beziehen beschlossen. RB. f. 121.

1771. Juni 26 (Montag n. Joh. Bapt.). 1. BM. Walder, RR. und B. Dem wegen Theilnahme am Würtembergischen Zuge verbannten Ulrich Küng wird auf schriftliche Fürbitte etlicher Eidgenossen und christlichen Mitburger das Land wieder eröffnet. 2. Fürsprache der Eidgenossen, gesiegelt zu Bremgarten durch Landammann Aebli von Glarus (dat. Dinstag v. Vit und Modestus = 13. Juni). RB. f. 131.

1772. Juni 30 (Freitag n. Peter und Paul). BM. und R. stellen dem Burger Cornel Schulthess, Vogt zu Kaiserstuhl, einen Geleitsbrief für kommende Woche aus, sich vor ihnen zu Zürich « etlicher sachen halb », nach seinem Gesuch, zu verantworten. (Näheres fehlt).

A. Missiven.

1773. Juli 2 (Sonntag n. Peter und Paul). Mandat. BM., R. und grosser R. (an die Vögte). « Als dann unser Eidgnossen von Solothurn über und wider das veranlasset und gesprochen recht, darin si gegen unsern Eidgnossen und cristenlichen mitburgern von Basel verfasst sind, ouch wider und über das, (dass) wir inen ab nächstem tag von Bremgarten früntlich geschriben, güetlich stillzestan, nützit unfrüntlichs fürzenemen, sunder des nächsten tags früntlich zuo erwarten, nächster tagen ires eigenen fürnemens in gemeldter von Basel hoher oberkeit ein nüw hochgericht ufgericht, und als die jetzgedachten von Basel dasselb widerumb hinweg getan, jetz mit ir(er) macht ufbrochen und des willens sind, gemeldt hochgericht widerumb mit gwalt ufzuorichten; und so nun gemeldt unser Eidgnossen von Basel, solichem gewalt zuo begegnen, ouch mit ir panner zuo feld gezogen und wir daruf von beiden teilen, inen lut der pünden zuozeziehen, ernstlich ermant, sind wir bedacht, als uf morndrigen Mentag mittag mit unserem fändli und zeichen, darüber Hans Äscher houptmann ist, ufzuobrechen und zwischen die partyen ze zühen, doch keiner andern gstalt noch meinung, dann welicher teil sich rechtens nit settigen lassen (wolle), dass wir dem andern teil zuo recht helfen wellint. Und ist desshalb an dich unser ernstlich befelch, dass du diejenigen, so vornaher bi dir zuo gemeldtem fänli usgezogen und verordnet sind, als uf morn zuo mittag allhie mit harnasch, schuochen und geweren wolgerüst in unser stadt, ilends bi gemeldtem fänli zuo erschinen und allda witers bescheids zuo erwarten, bescheiden und dich hierin nit sumen wellist. Daran beschicht » etc. — Vgl. Strickler, Abschiede p. 1067.

A. Missiven. In drei Exempl., zwei mit kürzerem Eingang.

1774. Juli 19 (Mittwoch n. Margaretha). BM. Walder und RR. Es wird Vorsorge getroffen, dass hinfort in den Mühlen nichts mehr gemahlen wird, ausser wenn der Ausweis über die Benutzung der gesetzlichen Waagen geleistet wurde. — Vgl. Nr. 1671.

RB. f. 134.

1775. Juli 25 (Jacobi). Mandat. BM. Walder und RR. « Als dann unseren Herren glouplich fürgetragen und zuodem ouch täglich und ougenschynlich gesechen wirt, dass etlich der iren sich erhebent und hinyn, eigner bewegnuss, ane einich erfordrung und in summa hinder einer oberhand, zuo anderen unserer Herren biderwen lüten für Müss zuo reis loufent; desshalb die gemeldten unsere Herren, zuo abstellung desselben, mängklich der iren hiemit gewarnot und darby angezöugt wellen haben, dass si es gänzlich bi vorusgangnen iren gebotten bi lyb, eer und guot, des reisloufens halb beschechen, beliben lassent; dann ir entlich will und meinung ist, dass ein jeder sich in guoter gehorsame anheimsch enthalte und ane ir gunst, wüssen und zuolassen gar nienderthin zuo reis loufe, alles bi den obangezöugten, schweren

strafen und gefällen, jetz und vormalen uf das reisloufen gesetzt. Darnach» etc. A. Mandate.

1776. *Juli (vgl. Nr. 1785). Zürich (an das kaiserliche Hofgericht zu Rottweil). Konrad Luchsinger, Burger und Amtmann des Klosters zu Stein, sowie die Stadt Stein hatten sich zu Zürich beschwert, ersterer wegen eigenmächtiger Einziehung von Korn und Heuzehnten im Jahr 1530 und Heuzehnten im Brachmonat 1531 bei Ramsen, letztere wegen der «abgetretenen» Klosterfrauen zu Engen, auf kommenden Dinstag nach Jakobi vor Hofgericht Rottweil geladen zu sein. Zürich protestirt nun hiegegen, unter Hinweis auf die Befreiung von ausländischen Gerichten durch Kaiser und Könige, und verlangt, dass man seine Angehörigen in Zürich mit Recht suche. «Und kann uns nit gnuog beschweren und verwundern, dass ir wider vermög der erbeinung, unserer fryheiten und aller billigkeit, uns und die unsern mit Rottwylischem hofgericht umbzuotryben und zuo bekümbern gesinnet sind». A. Missiven. Unvollständig.

1777. August 1. Ulm. BM. und R. übersenden an Zürich das «gemeine Ausschreiben», worin sie ihre vielfach verunglimpfte Kirchenänderung rechtfertigen, und versichern u. a., sie werden dem Kaiser sowie, «als besonder liebhaber und fürderer göttlichs worts und ere», auch dem wahren, christlichen Glauben das Beste erweisen. A. Relig.-S.

1778. Aug. 5 (Samstag). BM. Walder, RR. und B. M. Binder, M. Ochsner, M. Kaspar Nasal und Konrad Rollenbutz sollen auf Grund des Urtheils betreffend die Klosterfrauen die Bedürftigen derselben unterstützen und mit Ammann Frei «in vermüg der urteil (der) frow Barbara das best tuon». — Vgl. Nr. 1763. RB. f. 137.

1779. Aug. 6 (Sonntag v. Laurentii). BM. Walder, RR. und B. Da seit Jahren unter RR. und B. viel Unwillen, Zank und Widerwärtigkeit entstanden ist, weil oft die zu Geschäften erwählten Verordneten den Auftrag anzunehmen sich weigerten und die an ihrer Statt Gewählten alsdann auch glaubten, sich sperren zu müssen, wird erkannt, die Mitglieder des kleinen und grossen R. sollen zur Besorgung ihrer Aufträge gezwungen sein, ausser wenn sie einen Eid auf sich nehmen, dass sie wegen Krankheit dazu ausser Stande seien. Ueber Zuwiderhandelnde soll je im einzelnen Falle Strafe verhängt werden. RB. f. 138. — Abdruck Hottinger II. 354, Note 29.

1780. *Aug. c. 10. Mandat. «Demnach ougenschinlich, mit zeichen am himmel und sunst (in) vil ander weg, vorhanden, dass Gott, unser einiger heiland, über unsere sünd dermassen mit zorn bewegt, dass (wir), wo wir uns nit fast in allem unserm wandel, handel, tuon und lassen in allen ständen zuo besserung schickent, grosser, schwerer straf erwartend sind; desshalb unsere Herren BM., klein und gross RR. für not und guot angesechen, mänklichen mit hochem ernst, inen jendert müglich, zuo vermanen und vätterlich ze begeren, dass sich mänklich besseren und von den lastern, damit Gott erzürnt, abston; dann si ouch die übertretter der mandaten, wider die laster usgangen, hoch und tür, nach gebür, wellend strafen. 1. Als ouch das mandat, des

kilchgangs halb im vergangnen tusent fünfhundert und dryssgosten jar usgangen (vgl. Nr. 1656), unzhar eben schlechtlich gehalten (wird), und jung und alt personen, wib und mann, hin und wider, so man das wort Gottes geprediget, uf den bruggen, den gassen ald vor den toren (an) den grebnen [hin und wider] farlässlich umbgangen, desshalb unser Herren sonder personen, so uf dise ding des kilchgangs acht und ufsechen haben, und namlich, so es die notdurft erfordrot, je zuo ziten harumbgon söllent, verordnot; und ist hieby ir ernstlich gebott, dass jedermann dem mandat styf gelebe, ze kilchen gange und den Sonnald fyrtag heilige. Und damit sich niemands mit gefärden hinderhalten und sagen könne, er gange in ein andere kilchen, so ist angesechen, dass hinfür die prädicanten in allen drygen kilchen zuo glicher, fuogklicher zit mit einandern zuo predigen anheben söllint. 2. Unser Herren vermanent ouch hieby mänklich der iren, so es unmuossen halb statt habent und vermögent, dass si uf die werchtag etwas geflissner und bas sich zum gebett und predigen verfüegint; dann si verordnot (haben), und wirt hinfür angon, dass man die morgenpredi all tag, wie bisher beschechen, vollstrecken und dannanthin, nach der achtenden stund vormittag, uf ein halb stund lang ein ermanung und gebett halten wirt. 3. Und so dann ein grosser mangel an zucht der kindern ist, wellent unser Herren von iren eltern schlechtlich gehept haben, dass si ire kinder vom schweren zum betten und zuo allem guotem ziechint; dann so etwas schwüeren und unzucht von kinden vermerkt (wirt), werdent dieselben unser Herren dess an iren eltern zuokommen, und insonders wirt man fürohin alle Sonntag die mittel predige um die einlife für die dienst und kind haben. Darumb (ist) unserer Herren meinung, dass man die geflissenlich harzuo füeren, und dass die tütschen schuolmeister ire kind all Sampstag im gebett und glouben berichtint, und weliche die eltern nit selbs, (dass) doch si die ze kilchen füerint. Und namlich söllent die latinschen schuolmeister ire knaben alle fyrtag mit inen zur predige füeren; und damit solich knaben, samt übel gehörenden alten lüten und denen, so schriben wellint, dest bas das göttlich wort vernemen und hören mögint, so ist unserer Herren will und meinung, dass denselben die kanzlen fry und offen sin, niemants ouch daruf dann si gan sölle».

A. Mandate. § 1 auch auf besonderem Blatt.

Bullinger, Ref.-G. III. 46 f. erwähnt eines um Laurentii erschienenen Cometen und einer Missgeburt im Amt Grüningen (vgl. Nr. 1706) mit den Worten: «sömlichs hat jedermann für ein unglückhafte anbildung», so dass das Mandat in seinem Eingang wohl darauf hinweisen konnte. Vgl. für die Datirung des Stücks auch Nr. 1781, 1782.

1781. Aug. 13 (Sonntag nach Laurentii). BM. Walder, RR. und B. Mandat. «Wiewol unser Herren BM., klein und gross RR. der stadt Zürich vergangnen jars durch ir offene und im truck usgegangne mandata (vgl. Nr. 1656), nit one sunder harzuo bewegend ursachen, dass niemants keinerlei spils, so jetz vorhanden ald in künftig zyt noch gesuocht, erdacht oder erfunden werden möchtent, darin nüt usgescheiden, tuon und machen (söll), abgestrickt und verbotten, und nachin-

wärts aber umb ein(en) angster uss dem ror ze schiessen nachgelassen gehept, doch dass niemants darhinder gar nüt wetten söllte; so ist doch sölichs nit gehalten, sunders sind andere spil erst ouch widerumb angefangen ,worden; desshalb unsere Herren vorgemeldt ir mandat des spilens halb hiemit ernüwerot und die iren noch einost gewarnot und in summa alle spil abgetan wellen haben; dann welich sich in sölichem, es syge mit dem täschli, tafelen, rorschiessen und anderen spilen, übersechent und das vorangezogen, getruckt mandat nit haltent, von dem- und denselben werdent unsere Herren die buoss, namlich 1 march silbers, so oft das überfaren wirt, inzüchen und niemans darin verschonen. Darnach wüsse sich mänklich zuo richten. Publiciert » etc. — Vgl. Nr. 1780, 1782. A. Mandate. (Entwurf und Copie).

1782. *Aug. c. 13 (vgl. Nr. 1780, 1781). Mandat. «Wiewol wir noch bishar den unsern und allenthalb in stadt und land zimlicher fröuden mit eren an offnen hochzyten wie billich wol gegonnen, und darnebent das offen unverschampt umbwerfen an den tänzen zum ofternmal abgestrickt und verpotten, so hat es doch nit sovil erschossen, dann dass je zuo ziten frevenlicher, vorteiliger wys hierwider gehandlot und also damit unser göttlich und erber gepott und ansechungen zuo verachtung gericht(et) und benanntlich uf dem brutgam und geladnen personen, so die hochzit bi den wirten verdinget, ouch dhein schenki von fründen (?) gewesen, grosser kost uferloffen; diewyl dann jetz (leider) der zorn und straf Gottes durch die vor ougen schwebend türungen, ouch sterbents und ander schwer, am himmel ersechne, erschrockliche cometen umb unser sünden willen vorhanden; dannenhar ouch wir arme mentschen uns zuo besserung schicken und Gott um gnad und verzichung unserer sünden on underlass von herzen pitten, ein fromm, erber, rechtgeschaffen leben füeren und nit nu mit ytlen worten ane werch christen sin und genempt werden söllent; und befelchent dir hieruf mit allem ernst, den unsern in unserer vogty diner verwaltigung zuo gebieten und in der kilchen offenlich zuo verkünden, so jemans ein offen hochzit haben (wölle), dass der- und dieselben soliche hinfüro in sinem eignen hus zuorichten und bi dheinem wirt mer verdingen, darzuo dass allein uf einen tag, und nit länger dann bis abents zuo bettenzyt, und ouch nu an einem kommlichen, gelegnen platz getanzet werden sölle. Und wie ouch unsere Herren vornahar das umbwerfen an den tänzen bi einer buoss verpotten, darby lassent si es nochmalen gänzlich bliben, wellent ouch etlich sonder personen, daruf acht und ufsechen ze haben, verordnen und die übertrettenden an(e) gnad strafen. Darnach wüss sich mänklich ze richten ». A. Mandate.

1783. Aug. 14 (Montag n. Laurentii). BM. Walder und RR. Der Frau Barbara wird auf ihre vielfältige Bitte ein Leibgeding von jährlich 16 Stücken, nämlich 4 Mütt Kernen, 4 Eimer Wein und 8 Gl. baar aus dem Gut des Klosters zum Fraumünster bewilligt. Auf nächste Fronfasten im Herbst soll mit den Kernen, dem Wein und zwei Gulden der Anfang gemacht werden. — Vgl. Nr. 1778. RB. f. 140.

1784. Aug. 16 (Mittwoch n. Assumpt. Mariä). Ulm an Zürich. «Fürsichtigen etc. Uns zweifelt gar nit, e. fkait. seien nunmer, und erstlich durch unser gemain ausschreiben, an e. fkait. und ander gelangt, zum andern durch das gemain gerücht, derhalben an vil orten entstanden, zur notdurft verständigt und bericht(et), was sich seider des jüngst zu Augspurg gehaltnen reichstags bai uns, unsers heiligen, waren, christenlichen glaubens und religion halben, zugetragen. . . . Diwail wir aber, bsonder hochvertraut, lieb und gut freund, gedenken und also zu melden für gewiss achten und halten, dass uns uf dem jetzigen reichstag in die stadt Speyr, uf den xiiij[den] tag Septembris schierst ernennt und angesetzt, desselben unsers christenlichen fürnemens halb allerlai beschwerden, zum wenigisten aber (und wann es wol gerat), das begegnet oder von uns gehapt wöllen werden, ermeldt unser christenlich bedenken zu verantworten oder als für gottgefellig auszufüeren etc., so haben wir aus dem dienstlichen, hohen und guten vertrawen zu e. fkait. tragende nit wissen zu umbgan, e. fkait. dergestalt umb hilf und rat zu bemüehen und anzusuchen, dass an dieselb unser gar freundlich, fleissig bitten und ersuchen ist und steet, sie wolle zuvorderst, zu braiterung der eer'n und des namen Gottes des allmächtigen, der lieb des nächsten, ir selbst, uns und allen evangelischen ständen und städten zu fürstand und gutem, obangeregt unser handlungen, in evangelischen sachen dargeraicht, ire gelerten zum fleissigisten beratschlagen und uns denselben uf unsern kosten fürter zubringen lassen, also ob wir uf gegenwirtigem reichstag, allain oder mit andern, ermeldter sachen wegen angezogen oder bemüeht werden wöllten, uns desselben irs ratschlags zu halten und zu getrösten wissen*). Das wöllen wir» etc.

A. Relig.-S.

*) Auf der Adresse die Anmerkung: «Ist inen verfolget».

1785. Aug. 26 (Samstag n. Barthol.). BM. und R. an die Hofrichter und Urtheilsprecher des kaiserlichen Hofgerichts zu Rottweil. «Wolgebornen etc. Üch sygent unser willig dienst etc. Wir habent üwer schriben, uns uf das unser (vgl. Nr. 1776) von wegen unsers amptmanns des klosters zuo Stein, Konraten Luchsingers, so uf anrüefen des sindicus, BM. und R. zuo Ratolfzell, dessgelich der ersamen, wysen, unserer insunders lieben und getrüwen BM. und R. zuo Stein, welche uf begeren der abgetrettnen klosterfrowen zuo Engen vor üch als keiserlichem hofgericht fürgenommen sind, getan, alles inhalts verstanden und sonderlich jetz letstmals etlich ladungen den unsern, Hansen Sigrist zuo Rafz und Ruodolfen Ruotschmann zuo Langenriet, beiden uss unser herrschaft Eglisow, von üch uf ebemeldter, abgewichnen frowen anrüefen überschickt, vernommen und darab merklich gross beduren, verwundern und missfal(len) empfangen, und gebent üch daruf kurzlich antwurtswys zuo erkennen: demnach wir üch jüngst unser will und meinung, und namlich entlich und heiter angezeigt, dass wir die unsern von Stein und ander die unsern für hof- und andere frömbde, ussländische gericht loblich gefrygt, und dass man uns der gestalt umbzüchen sölle, nit also harkommen sind, lassent wir es nochmalen bi derselben unserer antwurt, was die vermag, styf bli-

ben, mit aller oberster und höchster beger, ir wellint zuo verhüetung grössers unrats und viler unkombligkeiten, so lichtlich daher erspriessen möchtint, sölich citationen und ladungen der unsern halb allenklich ufheben, die abstellen und witer desshalb nit procedieren; dann wir die unsern von Stein, unsern amptmann daselbs und unsere biderwen lüt in unser herrschaft Eglisow, ungehindret üwerer citationen und schriften, anheimsch ze bliben geheissen habent. Und ob inen darüber etwas witers an iren liben, hab ald güetern begegnen söllte, werdent wir inen alsdann dargegen ruggen halten, si schützen, schirmen und hanthaben, welichem wir ouch mit hilf unsers einigen heilands stattzetuon, und dass mit uns ald den unsern einiche nüwerung mit ladung uf frömbde gericht ald in ander weg nit fürgenommen werde, hantlich darob ze halten gesinnet sind. Darnach wüssent üch zuo richten, vermerkent von uns, unser und der unsern grossen notdurft nach, im besten; dann üch sunst in ander weg angenem dienst und guoten willen zuo erzeigen sind wir wol geneigt, und begerent üwer(er) entlichen, wolgelütreten, schriftlichen antwurt bi diserm unserm botten. Datum • etc. A. Missiven.

1786. Aug. 28 (Montag v. Verenä). BM. Walder und RR. Zwischen der Gemeinde Niederhasli und ihrem Prädicanten, Ulrich Bolt, wird entschieden, dass die Nutzung des Kirchhofs, wie früher, dem Prädicanten zukommen solle. RB. f. 143.

1787. September 6 (Mittwoch nach Verenä). Verordnete M. Kambli, M. Sprüngli und Konrad Gull. Rathschlag. • Es habent sich mine Herren die verordneten, uf den befelch miner Herren, der usständigen zinsen und anderer schulden halb, wie solichem zuo begegnen, beratschlagt: 1. Als dann villicht etlich der unsern mit grossen zinsen und schulden beläden und einer je zuo ziten solichen zesammen geloffnen zins oder schuld ufzerichten — uss ursachen, dass etwa ei(ue)m das sin durch hagel, ryfen und andere schädliche ding geschändt und verderbt wirt — nit wol vermag, und der schuld- oder zinsforderer nit desterminder sölichs je von im ze haben vermeinen (wird), dardurch dann der arm schuldig gelt ufzenemen geträngt werden (muoss), will er ächtert den, dem er schuldig ist, bezalen und sich bi wib, kind, hus und hof behalten; sölichs zuo fürkommen, und dem armen zinsmann zuo liberung, meinend die Herren verordneten: wann einer von ufgeloffnen, usste(he)nden zinsen oder anderer dingen halb schuldig, was joch es für ein schuld wäre, dass dann derselbig im söliche schuld wol zuo zins schlachen und verzinsen (möge), so möge er ouch, dass (es) nämlich zuo merer ringerung und dass die zins dess e abgelöst, und die underpfand gelidigt, und er der zinsen entladen werd, je von hundert pfunden houptguots, das in dry oder vier losung geteilt, und allwegen mit zweinzigen pfunden houptguots, ein pfund gelts wol widerumb ablösen, so es doch alles nun ein ufgeloffne schuld, nach und nach und nit samentlich angeschwollen syge. 2. Sodenn, wenn einer schuldig, und (es) aber in sinem vermögen nit wäre, sölich schuld zuo bezalen, sunder dass er je gelt ufzenemen geträngt werden

müesste, und der, so im, dem nötigen, das gelt lichen will, villicht wol weisst, dass er gelt haben muoss, und im dann etwa ein knog, ross oder andere ding zuosampt etlichem barem gelt (licht?), das aber des halben houptguots, das er verzinsen muoss, nit wert ist; da vermeinend die Herren, dass nun hinfür die, so zins und koufbrief siglent, zuovor dieselben brief lesen, und ob si etwas gefaren oder falsches darin ansechen, dass si dann die siglung ufzüchen und enthalten sollent, damit der falsch, so villicht darhinder sin (mag), sich mittlerzit des anstands etlichermass eroigen, oder der ufgericht brief sunst vertädingt und ersitzen (möcht), je dass der arm diser beschwerd über sin möcht; wann si aber die brief und handlung ufrecht und unarkwönig sin vermerken, oder der sach, dass die ufrecht (syg), sunst bericht (sind, dass si) alsdann wol siglen und solich billiche, unbetrügliche brief bestäten mögind ». A. Relig.-S.

1788. Sept. 7 (u. Frauen Abend). Mandat. BM. und R. an die Vögte und Gemeinden. « Unsern gruoss etc. Ersamen, lieben, getrüwen. Als dann bishar der bruch gewesen, dass ir uns zuo sonderen eren uf unser kilchwyhe erschinen sind, das uns ouch diser zit ein sonder hoche fröud wäre; sitemal wir aber glouplich verständigt, dass die fünf Ort dermass mit hunger und mangel genötigt, dass si es kein länge me erliden mögind, sonder als vil als all stund bereit, gerüst und des willens sygent, die proviand ze reichen und sich dann wol zuo versechen, so si eins solichen besinnt, dass si es e uf die kilchwyhi dann zuo anderer zit, so villicht unsere biderwen lüt anheimsch, an d'hand nemen werdint; desshalb ist, in bedenkung solicher gefaren und geschwinden, sorklichen löufen, unser ernstlich will und meinung an üch, dass ir recht dise kilchwyhi anheimsch beliben, uf soliche sach warten, guot sorg und ufsechen haben und üch der vorigen anschlägen, die dir, dem vogt, ungezwyflet noch unvergessen, halten, denen nachkommen und üch, was sich joch zuotrüege, sobald ir einiches überfal(l)s durch stürm oder anders gewar wurdind, bewisen wellint als biderlüt » etc. A. Missiven. Auszug Hottinger II. 363, Note 65.

1789. Sept. 12 (Dinstag n. Felix und Regulä). Pannerordnung « zuo abstellung des bishar gehepten und unnotdurftigen bruch und kostens ». — Vgl. Nr. 1633. A. Kriegs-S.

1790. Sept. 16 (Samstag vor Matthäi). Statthalter Kambli und RR. Um der seit Jahren üblichen Fahrlässigkeit und schlechten Verwaltung der Vogteien und Aemter, Klöster und Stiftungen in Stadt und Land zu begegnen, « dardurch etwa den amptlüten ufgangen und darnebent der gemein nutz übel bedacht und gefürdrot worden », wird nach vielfältiger Berathung erkannt, zunächst eine Untersuchungscommission über alle Verwaltungen und Schäden derselben aufzustellen, deren Mitglieder, um desto besser ihrer Aufgabe nachzukommen, einstweilen der Pflicht des Raths- und Gemeindebesuchs zu entheben sind. Diese Verordneten haben über jedes Amt, jede Vogtei, jedes Kloster oder Stift einen schriftlichen Bericht und Antrag an RR. und B. zu bringen. Sie heissen M. Ulrich Kambli; Seckelmeister Berger; M. Keller; M.

Steiner; (Hans Rudolf Lavater,) Vogt zu Kyburg; Hans Escher; Konrad Rollenbutz; Felix Lemann und Wilhelm Töni. Schreiber: Gerichtsschreiber Alexander (Bodmer). RB. f. 148. Citirt Mörikofer II. 324.

1791. Sept. 18 (Montag v. Matthäi). Statthalter Kambli und RR. Die beiden Vögte zu Stammheim, Seckelmeister Edlibach und M. Johannes Bleuler, sollen diejenigen Bewohner von Stammheim, die sich mit dem Zehnten übersehen, nach Gestalt der Dinge strafen. RB. f. 149.

1792. October 2 (Montag n. Michaelis). BM. Walder und RR. Der Gräfin, gewesener Klosterfrau im Gfenn, wird ein Leibgeding von jährlich 11 Stücken, (nämlich) 3 Eimer Wein, 4 Mütt Kernen und 4 Gl., aus dem Klostergut zu Töss ausgerichtet. Folgen die nähern Angaben über die Fristen. — Vgl. Nr. 1763. RB. f. 150.

1793. Oct. 2 (Montag n. Michaelis). Ulm an Zürich. «Jüngstem unserm schriftlichen verwänen gemäss schicken wir e. fkait. guter mainung unser ordnung in christenlichen sachen, zu abstellung aller offentlichen laster gesetzt und fürgenommen, hiemit zu, wie si vernemen werden, und erbieten uns etc. Datum» etc. A. Relig.-S.

1794. *November (vgl. Nr. 1797). Die Bewohner am Zürichsee wünschen, dass meine Herren samt ihren Mitburgern einen Frieden machen, falls er aber nicht zu Stande komme, ihnen am See auch zur Sache zu reden gestatten, damit sie sich gegen die Feinde zu «verhüten» wüssten. Ein Winterlager wollen sie nicht schlagen, es halte zu schwer für sie arme Leute; «dann wenn wir einandern usgefressind, was wir hettind, so wäri's zuo ustagen böser dann jetz». — Wenn der Friede zu Stande komme, möchten meine Herren «weder pfaffen noch andern kein(en) schirm me» zusagen und keinen Krieg anfangen ohne Wissen und Willen der Landschaft. — Die Stadt möge, wie sie es bisher in löblicher Weise gethan, mit zweihunderten des grossen und fünfzigen des kleinen R. regieren, aber die heimlichen RR. beseitigen; «dann uns will schier bedunken, der heimlich R. uns nit wol erschossen haben». Ebenso soll man der Pfaffen müssig gehen und diese sich der weltlichen Sachen in Stadt und Land nicht annehmen, sondern das Gotteswort verkünden, dazu sie geordnet seien. «Und ob ir, mine Herren, mit etwas artiklen beschwert (wärind): dass ir üwer biderw lüt uf dem land beratsamind, in hoffnung, es werde üch, minen Herren, wol so wol erschiessen, als der heimlich R. üch und uns erschossen hat». — «Dessglichen, gnädigen, lieben Herren, ob die bim panner uns noch nit trostlicher ze hilf welltint kommen, dann wir noch spürend, und aber die im Oberland ein anstand hinder uns gemacht, ane üwer und unser gunst und willen, und aber die fygend allenthalb nun uf uns ruckend, so müessend wir villicht ouch luogen, wie wir der sach witer tätind». — Vgl. Nr. 1797.
A. Vorträge. — Auszug Mörikofer II. 437 f.

1795. Nov. 10. Mailand. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Legat, an BM. und R. zu Zürich. «Magnifici etc. Commen(do me). Magnificus dominus Joannes Edilibarch(!) vester et senator optimus et

videre videor, occurrere possem vobisque pacem parare, quæ bona nullo pacto esse potest, nisi ab ipsa ecclesia, quæ vos, dum videbatis, semper humanissime fovit, derivabitur; ergo igitur oculos in meliores et securiores partes flectite et vestræ aureæ libertati, dum adhuc in vestris manibus est, consulite liberisque vestris eam pacem, quam a vestris majoribus vos accepistis, relinquite. Ego, quod liberius fortasse quam par fuisset, vobiscum sim locutus, boni, equi consulentes rogo et obsecro, me expurgatum habeatis. Valete meque peramantem anxie mutuo diligite. Mediolani » etc. — (Nachschrift:) Superioribus diebus existolam hujus exempli conscriptam ad M^{cem} D. V. dedi in suarum responsionem, et quum ab eisdem nullam accepi responsionem, volui illam duplicare, et me plurimum D. V. M^{ti} commendo ».

A. Papst. Hiezu eine deutsche Uebersetzung der zürcher Canzlei. — Erwähnt Mörikofer II. 19.

1796. Nov. 27 (Lunæ post diem Catharinæ). Auf Beschwerde des Pflegers Heinrich Brennwald zu Töss über Beschädigung der dem Kloster gehörigen Hölzer durch die von Töss wird dem Vogt von Kyburg der Auftrag gegeben, den Pfleger «bi den hölzern ze schirmen». A. Töss.

1797. Nov. 28 (Dinstag v. St. Andreas). Meilen. Die Verordneten von der Landschaft an BM. und R. zu Zürich. «Hienach folgend die artikel, so ein fromme landschaft gestellt hat, unsern gnädigen Herren und obren von Zürich uss notdurft fürzehalten. Des ersten: dwyl und der friden gemacht, so bittend wir unser gnädig, lieb Herren, dass si weder pfaffen noch andren kein schirm noch burgerschaft me zuosagind, ouch kein(en) krieg me anfahind ane einer landschaft wüssen und willen, als dann ir, unser Herren, einer frommen landschaft vorhin zuogseit hand; dann wir nit lustig sind, in kein krieg me ze ziehen, ein landschaft werde dann bericht, was die ursach syge. Zum andren: als dann ein lobliche stadt von Zürich von jewelten har mit zweihunderten des grossen R. und mit fünfzgen des kleinen R. erlich und wol gregiert hand, da ist unser früntlich pitt und beger, dass ir, unser g(nädig) l(ieb) Herren, nochmals mit grossen und kleinen RR. wie von alterhar, mit alten geschlechten, ouch mit stadt- und üwern landskinden, stadt und land regieren wellind und üwern R. nufürhin nach üwern geschwornen briefen besetzen und der heimlichen räten und harverloffnen pfaffen und Schwaben abstandint — dann uns will bedunken, der heimlich rat, ouch die pfaffen und ander ufrüerischen schryger, uns nit wol erschossen habind — dessglichen die pfaffen in offnen und heimlichen räten müessig gangind, und sich die pfaffen der weltlichen sachen ganz und gar nüts beladint in stadt und uf dem land, sonder das gottswort verkündint, darzuo si geordnet sind, und ob unser Herren mit etwas artiklen beschwert, dass si ir biderben lüt uf dem land beratsamind, in hoffnung, das werde unsern Herren und uns zuo langen tagen wol erschiessen. Zum dritten: als dann bishar ein fromme landschaft durch etlich schryger, so der merteil frömd, und dero eben vil in RR. und darnebent gewesen, so allein in iren nutz klöster, ouch vogtygen und pfruonden zuo besitzen, dessglychen

uss nid und hass, geschruwen, und aber darnebent ein fromme stadt und landschaft, wie si in guotem schutz und schirm, dessglychen bi alten fryheiten und hochen eren, darin ein fromme stadt und landschaft loblich gestanden, übel bedacht, dardurch unser Herren und ein erliche landschaft um lib, eer und guot kommen. Und ist haruf an unser lieb Herren von einer frommen landschaft früntlich, ernstlich pitt und beger, sömlich frömd und heimsch schryger, das sygind pfaffen ald leigen, im Rat oder darnebent, uf vogtygen, in klöstern ald uf pfruonden, in stadt und uf dem land, die sygind rych ald arm, jetlichen in sinem stand, abzesetzen und da niemands verschonen; dann wo die ufrüerischen schryger wie bishar fürfaren, so wird's ein erliche landschaft nit mögen erliden; wir achtend ouch, unser Herren als die wysen bedenkind, dass leider von der ufrüerischen schrygern wegen und von irs nutzes willen uns der nütsöllent krieg an die hand erwachsen ist. Zum vierten, g(nädigen) l(ieben) H(erren), ist unser früntlich pitt und beger, dass ir nunfürhin in üwer stadt prädicanten annemind, die fridsam sygind und uf frid und ruow stellind, und die ufrüerischen pfaffen, so üch und uns, die gern frid und ruow hettind, offenlich an der kanzlen gottlosend, hinweg tüegind, dessglichen uf dem land unsern prädicanten ouch sömlichs sagind, dass si uns das gottswort verkündint lut beder Testimenten, und sich die pfaffen, wie vorgemeldt, keiner weltlichen sachen underwindint noch beladint, in stadt und uf dem land, im R. und darnebent, und üch, unser Herren, lassind regieren, als dann einer frommen oberhand zuostand(!), und keinem pfaffen nufürhin dhein pfruond witer verlichind, dann von einem jar zum andren, und ouch uns uf dem land mit keinen pfaffen übersetzind, so einer gmeind nit angnem sind. Zum fünften, g(nädigen) l(ieben) H(erren): als dann bishar grosser mangel und beschwerd armen lüten uf dem land ist gsin, desshalb: wenn einer ze rechten hat ghan und tag hat wellen erwerben, der hat müessen ein tag ald vier nahin loufen, eb im hat mögen tag werden, und wenn im glich tag ist worden, so hat man schier all tag die burger ghan um ein jetlichen habdank und pfaffen, so dahar gloffen sind; desshalb wir armen lüt zuo grossen kosten kommen; und wir aber von unsern eltern bericht, so die üwern zuo rechten hand ghept, (dass si) gar redlich sind gferg(g)et worden; dann der klein R. doz'mal fast all sachen gregiert und gferg(g)et und den grossen R. selten hat ghan, denn so man ein(en) BM. nam, ouch die RR. besatzt, dessglichen ämpter und vogtygen und treffenlich, ehaft sachen, so stadt und land antraf; ist abermals haruf unser pitt an üch, unser Herren, dass ir wellind desshalb handlen wie üwer eltern, die wol und erlich stadt und land gregiert hand, und den grossen R. nit me habind, dann zuo solchen notwendigen ursachen, wie obstand, und nufürhin mit dem kleinen R. wie üwer altvordren erlich und wol regieren wellind. Zum sechsten, g(nädigen) l(ieben) H(erren), ist unser früntlich pitt und beger, dass ir uns ab dem Zürichsee, dessglichen uss allen ämptern und herrschaften in üwer landschaft, lassind pliben bi unser alten fryheit und grechtigkeit und bi brief und siglen, so wir dann allenthalben hand und bi unsern hof-

rödlen. Zuo dem sibenten, g. l. H.: do ir ein(en) sömlichen krieg wolltend anfachen, hettind wir wol vermeint, ir hettind uns mit bessern, anschlägigen houptlüten, dann wir zum teil hand ghept, versechen; dann so man sömliche spil will anfachen, will nit schlecht sin, anschläg hinderm win ze machen mit houptlüten, so etlich vorhin an keiner schlacht nie sind gsin und kriegens nit gebrucht noch geniet sind, und die houptlüt, jetz im feld gewesen, etlich von den iren und vom panner unverwundt und unverletzt gflohen und gwichen sind. Das ge(be)nd wir üch, unseren Herren, zuo ermessen, wie wol inen dasselbig anstande. Witer, g. l. H.: als dann etlichen ufrüerigen schrygern der vordrig Kappeler friden nit hat gfallen, und wir durch irotwillen den jetzigen friden ouch nit sölltind halten und witer krieg anfachen, ist wol zuo besorgen, (dass) die Eidgnossen, so jetz mit uns lib, eer und guot verkrieget hand, sich unser sachen wenig me beladen wurdint. Und zuoletzt, g. l. H. und obern: ir sollend gänzlich bi aller warheit wüssen, dass nieman des gmüets ist, vom gottswort ze wichen, und dass wir alles, das uns Gott der allmächtig verlichen hat, trüwlich zuo üch und einer frommen stadt Zürich wend setzen, zuo denen, so uns in guoten schutz, schirm und frid begerend zuo erhalten, und dieselbigen vor den ufrüerigen pfaffen und schrygern helfen schützen und schirmen, als wyt uns lib, leben, eer und guot gelangen mag, und uns der allmächtig Gott gnad verlicht, und uf dieselben ein trüw ufsechen haben, inen das zuo erstatten, wie obstat; dann wir gänzlichen die biderben und fridsamen vor den ufrüerigen pfaffen und schrygern wend schützen und schirmen, und wend ouch sömlichs mänklichem nit verhalten. Wir wend ouch üch, unser g. l. H. u. o., um Gottes willen bitten, ir wellind uns ab dem land unser pitt, wie ob(stat), gewären und kein missfallen hierin haben, besonder uns zuo solchem hilflich sin, als wir üch dann gänzlich aller eeren und guots vertruwend. Datum » etc. — (Nachschrift:) «Wir wend ouch üch, u. g. l. H., jetzmal petten han, dass ir angends in der sach wellind handlen, darmit wir mögind spüren, üch die sach anglegen syge, darmit ir und wir nit in grössern komber kommind, darmit wir den unsern allenthalb ein antwurt könnind heim bringen». — Vgl. Nr. 1794.

A. Vorträge. — Erwähnt Bullinger, Ref.-G. III. 284.

1798. ***Nov.** BM., RR. und B. verheissen einer Gemeinde am Zürichsee («bi üch da oben»), über die der Rathsbotschaft schriftlich überreichte Beschwerde (Nr. 1797?) nach dem hoffentlich bald erfolgenden Frieden zu berathen. «Der sach muoss, ob Gott will, recht beschechen. Wir habend ouch den unseren bi der panner zum treffenlichesten zuogeschriben, üch, die biderwen lüt, so under houptmann Werdmüllers fändli gehören, ilends, ilends bi tag und nacht zuozeschicken und nit underwegen ze lassen, wo es nit beschechen wäre, achtend aber, si sygend schon uf den füessen und werdent hinächt einist oder joch morn trostlichen zuo üch kommen und mit üch tuon als biderw lüt, derglichen üch ze tuon wir gänzlichen ouch gesinnet und willens, üch nit zuo verlassen, dess ir uns als vättern vertruwen söllend» etc. — Folgt noch die Mahnung, Feindseliges Tag und Nacht

zu berichten » und üch so trüw, fromm und ufrecht gegen uns zuo bewisen, als wir üch zum höchsten vertruwen » etc. A. Missiven.

1799. December 2 (Samstag v. Katharinä). BM., RR. und B. nach Stein (?). « Unsern günstlichen willen etc., insonders lieben und getrüwen. Uns hat jetz glouplich angelangt, dass die rüter uss Zell und Stockach gan Heimshofen an die bruggen, und etlich witer harin, geritten und den unsern in dem samen und anderem grossen schaden tüegind, also dass zuo besorgen, wo si üch das städtli mit fuogen könntint abloufen, si sölichs ane allen zwifel nit sparen (würden); dann iro uf Mentag verschinen bi den hunderten im feld gewesen syent. Und diewyl nun uf sölich warnungen und geschwind prattiken sich wol umbzuosechen, guot sorg und ufmerkens ze haben, so ist an üch unser früntlich und ernstlich beger und meinung, dass ir zuo üwer stadt guot sorg und uf sölicher rütern umbschweifen ein geflissen ufsechen habint, dessglichen uf dem berg guot wachten haltint, damit, ob sich villicht ein fuosszüg mit inen hinzuo lassen wellte, ir desselben dest e ein wüssen haben möchtint. Und so dann sölicher züg sich zuo üwer stadt näheren und villicht üch dieselb (als wol zuo vermuoten) abzeloufen understan möchte, und wir dess von üch bericht werdent, wellend wir allwegen tuon als gnädig, trüw, lieb Herren und obern, üch trostlich zuo hilf kommen und üwer stadt und üch tapferlich entschütten. Dess und dheins andern ir üch zuo uns versechen söllen. Wollten wir üch bester meinung unangezeigt nit lassen, üch dest behuotsamer und trostlicher in die geschwinden sachen wüssen ze schicken. Datum » etc. A. Missiven.

1800. Dec. 12 (Dinstag v. Luciä). Bremgarten. Der Stadtschreiber an Zürich. « Als dann min gnädig Herren von Zürich durch iren ratsfründ, M. Kasparn Nasal, an min Herren statthalter und R. von wegen M. Heinrich Bullingers, wylent hie, jetz ires prädicanten, werben lassen, ime sin hab und guot, hinder minen Herren noch liggend, nachfolgen ze lassen, mit eigentlicher erzelung, wie gemeldts M. Heinrichs und siner husfrowen egemächd nach der stadt Zürich recht ergangen, ouch all ir zuopracht guot in derselben stadt herrligkeit gelegen, der meinung und hoffnung, des abzugs halb dess minder schuldig ze werden, mit ganz früntlicher und trungenlicher werbung und beger desselbigen; und wiewol min Herren, chraft ires stadtrechtens den abzug von beder egemächden güetern, wo joch die gelegen, ze nemen, diewil es oft geschehen sin wol kund, kein nüwerung damit anfiengind; haben si doch uf die früntlich werbung ermeldter miner Herren von Zürich, merer gnad von inen ze verhoffen, sich so früntlich und geneigt finden lassen und dess erkennt, dass ermeldter M. Heinrich für den abzug alles sines und siner husfrowen guots (das eben ein zimliche summa brächte) mitsampt einer trostung mängelichem, so an in oder ir beden guot ze sprechen hette oder haben möchte, nach diser stadt recht jar und tag recht umb recht ze gebend und das, so gesprochen wirt, ze bezalen, zwänzig pfund haller irer münz usrichten und bezalen und demnach mit siner hab und guot irenthalb unversperet verfaren solle und möge. Actum » etc. A. Relig.-S.

1801. Dec. 17 (Sonntag v. Thomas). Mandat. BM. und R. an die Vögte. «Unsern gruoss zuovor, lieber getrüwer.» Als dann wir vornaher tanzen, spilen, zuotrinken, üppigkeit und zerhowung der kleideren, schweren, gottslästern, die neben-, winkel- und schupfürtinen zuosampt den schlaftrünken, schäbeten und andern fülleryen, laster und unmassen, dardurch Gott höchlich erzürnt und gelästert, uss christelichem yfer durch unsere offne trück und mandaten abgestellt und zum höchsten verbotten, und aber durch etliche frevler vermeint werden will, als ob soliche mandata durch vergangene empörung ufgehept und ab sygind, so wellend wir und ist abermaln unser ernstlich geheiss, gebott, will und meinung, dass disern unsern christenlichen ansechungen und gebotten, wie die vornaher im truck óder sunst von uns (usgangen), styf gelebt und statt getan, darzuo alle buossen und penen, hievor verschuldt, wer joch die schuldig und verfallen, ernstlich ingezogen und hinfür solichen buossen und strafen strenklich nachgefaren, daran niemands verschonet, ouch niemands nützit nachgelassen werde; dann wir gänzlich und one alle nachlassung bi solichen unsern trücken, verbotten und mandaten alles ires inhalts zuo beliben und die mit allem ernst ze hanthaben bedacht sind. Ob aber jemands etwas verfallen, der in unsern nöten umbkommen wäre, desselben erben, fründ und kind wellent wir mit den verfallenen buossen, so noch unbezalt usständig, nit beschweren, sonder inen die güetlich abgelassen haben. Wollten wir dir guoter meinung nit bergen, solichs wissen mögen, einer gemeind dest trüwlicher fürzehalten und männklichen vor schaden und unser ungnad ze warnen. Uss Zürich» etc.

A. Mandate. — A. Missiven (Doppel).

1802. Dec. 20 (Mittwoch v. Thomä). BM. Walder, RR. und B. Auf Grund einer durch Rathsverordnete vorgenommenen Untersuchung wird erkannt, dass die beiden Hauptleute, Johann Rudolf Lavater und J. Jörg Göldli, «an der schlacht zuo Cappel und in verwaltigung irer gehepten houptmannschaften gern das best getan, sich ouch habint getragen wie fromm, erlich, biderb lüt, darfür si si achtint und haltint». Der Vogt von Kyburg, Lavater, soll daher wieder in sein Amt eingesetzt werden. RB. f. 151.

Ueber dieses wenig sagende Urtheil vgl. m. «Schlacht von Cappel», Zürich 1873, p. 48. In dieser Schrift ist auch das mir s. Z. von Hrn. Staatsarchivar Dr. Strickler*zur Benutzung übergebene zürcherische, sowie viel anderes, schweizerisches und ausländisches Material über die Schlacht verarbeitet. Die Acten zu den Cappeler Kriegen überhaupt enthalten die Abschiede und Stricklers Actensammlung II.—IV.

1803. *Dec. (vgl. Nr. 1797). Heinrich Bullinger, «predicant (zuo) Zürich», an den R. (?). 1. «Dass ich ufrüeriger worten gezigen, verzüg ich mich uf die ganze gmeind Zürich, deren ich ze predigen fürgestellt, dass mir gwalt und unrecht beschicht; dann wie wol ich an ufruoren und unbillichem bluotvergiessen syge, wüssend alle, die mich täglich hörend von dem jamer predigen das, wo wir nit buoss würkend, was über uns kummen werde, unsers unbilligen kriegens, ufruorens und bluotvergiessens halben. 2. Die aber hab ich böswicht

gescholten, die eer und trüw einer stadt Zürich geschworen, lieb und leid mit iren ze lyden, die sich ouch guote Züricher nämend, und aber an irer schmach und schad ein lust habend. Hab den frembden nit gepredigет, die schuldigen und nit (die) unschuldigen vermeint. 3. Dass Gott die sinen etwan strafe und den bösen glück gebe, hab ich uss der epistel des heiligen apostels Petri gelesen. Ist desshalb nit min, sunder Gottes wort; es ist ouch zuo unseren zyten ougenschynlich war worden, an künig Ludwigen ze Ungern, den der Türk mit vil tusent cristen erschlagen hat, darus aber nit folgt, dass unser cristenlicher gloub falsch und der türkisch gerecht syge. 4. Dass ich aber hieruf ein cristenliche stadt Zürich ufzesyn gehetzt habe, oder geredt, Gott werde si jetz dann stärken und syg geben, ist nit; ja ich hab si(n) nie gedacht. Dess ist wol gedacht: wo wir uns nit ser besserend, werdent wir all mit einandern ze grund gon; dann Gottes hand syge ze schlachen usgestreckt und alle starken diser welt sygend vor sinen ougen wie die blöden käfer und regenwürm etc. 5. Die mess hab ich nit ser gerüempt, bitt ouch Gott, dass er mich den tag nit erleben lasse, dass ich si jemer rüeme, als ob si von Gott, apostolisch und fünfzechenhundert järig syge, in dero der waar, natürlich lychnam Cristi von dem priester under den gstalten wyns und brots für die sünd todter und lebender täglich ufgeopfert werde; dann sölichs der ordnung, dem priestertumb, opfer und lyden Cristi, ja aller heiliger, biblischer geschrift nit gemäss, aber ser zewider und abbrüchlich ist. So dann unser warer cristenlicher gloub uf Gottes wort in der uralten biblischen geschrift begriffen und gegründt, ouch min gnädig Herren von Zürich als ein cristenliche oberkeit uns, die das göttlich wort fürtragend, geeidet, allein nüw und alt Testament ze predigen und aber der mess darin nit dacht, anders dann das iren zewider ist, hoff ich zuo Gottes warheit, ich habe in disem, ouch anderen artiklen nützit wider cristenlichen glouben, nützit wider die warheit, geschrift, eer und eid, wider billichs und rechts, ouch nützit wider den landsfriden gepredigет; dann unser gloub, der uf Gottes wort, uf alt und nüw Testament, die heiligest und eltist geschrift, gegründt, im landsfriden vorbehalten ist, und ob glych das nit, so ist doch Gottes wort gar nit angebunden ». A. Relig.-S.

1532.

1804. **Januar 8** (Montag n. Dreikönigen). BM. Röist und RR. Auf Ansuchen J. Jörg Göldlis wird Jörg Schad von Zollikon aufgefordert, innert Monatsfrist zu beweisen, dass Göldli vierzehn Tage vor der Schlacht bei Cappel mit seinen Brüdern Kaspar und Renwart daselbst « ein guot mal geessen hab ». RB. (1530—1533) f. 165.

1805. **Jan. 17** (Mittwoch v. Sebastiani). BM. und R. an eine (ungenannte) Gemeinde. « Unsern günstlichen gruoss etc., ersamen, lieben,

getrüwen. Demnach wir sampt unserm grossen R. diser verruckter tagen üch disen priester, welicher dann der unser und namlich von Stein ist, zuo einem prädicanten verordnet und zuogesandt und wol vermeint, ir mit im nach notdurft und dermass versechen, dass ir ab im einich klegt nit haben söllten, so vernemen wir doch, dass ir etwas unwillens, und namlich dass er ein frömbder und üch nit erkannt sye, ab im habint. Diewyl dann gedachter üch verordneter prädicant uss unser stadt Stein erboren, der gschrift wol bericht, eins züchtigen, ersamen wesens und wandels, uss unsern gebieten pürtig und desshalb gar dehein frömbder, so ist an üch unser meinung, dass ir ermeldten den unsern also güetlich zuo üwerem prädicanten und seelsorger annemen, im das best tuon und früntlich sin. Sind wir guoter hoffnung, ir mit im in verkündung göttlichs worts und sunst ander weg wol versechen sin, er sich ouch früntlich und wol mit üch halten werde; sofer aber ir sunst etwas zuosprüchen und klegten ab im hetten, mögen ir zuo beiden teilen für uns zuo recht kommen. Wellen wir alles dasjenig handlen, so sich dem rechten, der billigkeit und nüw ufgerichten artiklen nach gebüren wirt. Uss Zürich » etc. A. Missiven.

1806. Jan. 23 (Dinstag n. Sebast.). Statthalter (Walder?) und RR. Zwischen dem Prädicanten Felix Silberysen und denen von Oberglatt wird dahin entschieden, M. Setzstab habe als Vogt Haus und Scheune daselbst zu besichtigen, den Prädicanten zur Reparatur anzuhalten und nöthigenfalls diese aus dem Pfrundgut besorgen zu lassen. RB. (1530—1533) f. 165.

1807. Jan. 25 (Donnerstag n. Sebastiani). BM. Walder und «sein alter R.» H. Ludwig von Horgen wird um 1 Mark gebüsst, da er über den H. Schaffner auf dem Zürichberg «gezuckt» hat. RB. (1526—32) f. 220.

1808. Februar 3 (St. Blasiustag). I. Die Landschaft wünscht: 1. betreffend die mit der Stadt zu Gunsten des Friedens und der Einigkeit gemachte Vereinbarung Brief und Siegel zu erhalten. 2. Da etliche Prädicanten zu Stadt und Land immer noch zu wenig auf Frieden und Ruhe hinwirken und dem betreffenden Artikel der Vereinbarung nicht nachkommen, mögen meine Herren desto fleissiger zusehen, dass demselben nachgelebt werde. 3. Ferner haben meine Herren etliche Mandate und gute Ordnungen über die Winkelwirthshäuser, über Schwörén, Saufen, Spielen, Tanzen, Ehebruch, zerhauene Kleider und andere «Unmassen» erlassen; damit sei man wohl zufrieden; da aber der Landschaft ihre Gerechtigkeiten, Offnungen u.s.w. zugesichert worden seien, auch die Hofrödel und der ausgegangne Druck bestimmen, dass Bäcker und Wirthe die Leute nicht «übertheuern», «sonder inen das ir werden und schätzen lassen söllten», bitte man um Abstellung des Unmasses; denn an etlichen Orten werde nahezu der halbe Theil am Wein zu Uebernutz genommen. 4. Endlich möchten meine Herren die Kinder, deren Väter im letzten Kriege gefallen, und die keine Verwandten und kein Vermögen haben, unterstützen. II. Ueber diese Puncte wurde von meinen Herren eine Com-

mission von Rathsverordneten bestellt. 1. Diese legten über den ersten Punct, betreffend Brief und Siegel, zweierlei Meinung vor. Die eine schlägt vor, zu willfahren, da meine Herren sich der Zusagen gegen die Landschaft weder vor Gott noch Menschen zu schämen hätten, da ferner in diesen unruhigen Zeiten ein freundliches Verhältniss zu den Ihrigen meinen Herren zu Statten komme und endlich meine Herren ohnehin leider verschreit seien, dass sie viel versprechen und wenig halten; so möge man das mit Worten Versprochene mit Briefen bekräftigen. Die andere Meinung verweist auf den Wechsel aller menschlichen Dinge, und wie die Stadt sich mit Brief und Siegel zu weit einlassen könnte, dass es sie nachher vielleicht gereuen würde; auch lassen sich geschriebene Worte eher denn blosse Reden als Anhaltspuncte festhalten und zu seinen Gunsten auslegen; ferner gezieme es Unterthanen nicht, jede einfache Zusage in Briefen zu verlangen, und zudem seien solche unnöthig, da die Landschaft schriftliche Abschiede bei Handen habe. Das Gesuch um Brief und Siegel möge daher mit dem Versprechen, man werde die Zusagen wie bisher treulich halten, freundlich abgewiesen und erklärt werden, meine Herren seien nicht gewohnt, um jegliche Zusagen Brief und Siegel zu geben und hätten erwartet, die Landschaft hätte ihnen desshalb mehr Zutrauen geschenkt. 2. Ueber den zweiten Punct, den Missbrauch der Kanzel betreffend, antworten die Verordneten, es sei meinen Herren diesfalls in ihrer Stadt nichts zu Ohren gekommen; sie würden aber solches nicht leiden. Da nun jener Artikel deutlich dahin ziele, es solle das Wort Gottes heiter und klar nach altem und neuem Testament gepredigt und die Laster nach der Schrift gestraft werden, «und dann einer cristenlichen oberkeit nit gezimpt, den lasteren fürzehalten, weliche die geschrift allenthalben mit scharpfen worten angrift, so will inen nit gepüren, das wort Gottes zuo erwägung sines zorns zuo binden oder den propheten, alldiewyl si nützit, dann das si mit biblischer schrift erhalten mögend, predigend, iren mund zuo beschliessen». Meine Herren erwarten hierin von der Landschaft soviel Ehrbarkeit, dass sie anerkenne, was sie von göttlichen Rechts wegen schuldig sei u. s. w. 3. Das dritte Begehren betreffend Wein und Brod und die diesfällige Ausbeutung nehmen meine Herren «in ganz geneigtem, früntlichen gefallen von inen an und lobend darin ir guot, erbar, cristenlich gemüet»; sie sind ganz bereit, dem Uebelstand abzuhelfen, und schreiben die Nichtbeachtung der betreffenden Mandate dem Umstande zu, dass keine Schätzer aufgestellt worden seien. Sie wollen daher die Vögte überall zur Bestellung geschworner Vögte auffordern. 4. Hinsichtlich der vaterlosen Kinder geben meine Herren die grossen Kosten, die seit Langem über die Stadt ergangen, und die väterliche, treuliche Handreichung, die sie den Ihrigen bisher in allerlei Nöthen gethan, zu bedenken. Immerhin sind meine Herren bereit, bei gehörigem Ausweis durch Vögte und Amtleute solche Kinder nach Bedürfniss zu unterstützen, der Zuversicht, die Ihrigen werden solches zu hohem Dank annehmen, mit dieser freundlichen Antwort hinsichtlich

aller Artikel zufrieden sein, meine Herren nicht weiter belästigen und den pflichtigen Gehorsam leisten. A. Vorträge.

1809. Febr. 3 (St. Blasius). Brief über den Vertrag zwischen Stadt und Land. Der Brief stimmt wesentlich mit der bei Bullinger, Ref.-G. III. p. 284 abgedruckten «Verkommnuss» überein, welche vom November (bezw. 10. December) 1531 datirt ist und allen Vögten auf das Land zugeschickt wurde. Ein Exemplar dieser ältern Abfassung liegt dem Entwurf des eigentlichen Briefes zu Grunde, der nun auf besonderes Begehren im Februar 1532 aufgerichtet wird und einzig folgende erheblichere Aenderungen enthält: a) die früheren Artikel 3 und 7 sind weggelassen und ersetzt durch eine bisher wesentlich im Briefschluss enthaltene kürzere Zusammenfassung beider in das Versprechen, sofort und ohne Verzug über den Handel zu sitzen, zu untersuchen und zu strafen; b) der Schluss ist verkürzt und etwas abgeändert. A. Vorträge.

1810. Febr. 10 (Samstag der Herren Fastnacht Abend). (BM. Röist?), RR. und B. Im Sinne der Erwägungen, welche die «zweite Meinung» der Verordneten über die Ausstellung von Brief und Siegel zu Handen der Landschaft vorschlägt (Nr. 1808), möchten RR. und B. dieses Begehren eigentlich abweisen; «aber damit si allen vollen (?), und sich, als ob mine Herren ires zuosagens hindersich ze gan gesinnet wärind, zuo beklagen kein ursach hettind, so wellint mine Herren ze überfluss (wiewol si dess nit schuldig), damit si alle billich- und redligkeit an inen befindent, inen in disem artikel früntlich willfaren und begerter briefen nit vorsin, als si ouch iren stadtschriberen die fürderlich ufzerichten und inen versiglet zuozestellen befolchen hand». — Die Antworten auf die folgenden Artikel fehlen.—Vgl. Nr. 1815, 1816. A. Vorträge.

1811. Febr. 14 (Aschermittwoch). Statthalter Walder, RR. und B. Die nach Affoltern und Regensdorf verordneten Prädicanten, Johannes Ramsauer und Johannes Müller, werden nach ihrer «Behörung» durch die «geschriftserfarnen» als ungenügend vorgebildet erklärt. Ramsauer wird daher, zumal als Fremder, seiner Prädicatur enthoben; dagegen darf er auf eigene Kosten weiter studieren. Müller wird als Zürcher, in der Hoffnung seiner Fortschritte, und weil meine Herren ihn nicht mit seinen kleinen Kindlein in's Elend verweisen wollen, zum fernern Studium angehalten und ihm aufgetragen, bis zu seiner gehörigen Ausbildung mit einem Chorherrn oder Caplan die Pfründe zu tauschen, wobei meine Herren, falls es eine Chorherrenpfründe betrifft, sich das Einkommen für Müller festzustellen noch besonders vorbehalten. RB. f. 169.

1812. Febr. 14. Bei Anlass der durch M. Funks sel. Erben über die Amtei zu den Augustinern abgelegten Rechnung wird beschlossen, der neue Amtmann, Jakob Funk, und alle Klosteramtleute in Stadt und Land haben fortan in der Weise Rechnung abzulegen, dass die Rechenherrn meinen Herren Vor- oder Rückschlag genau angeben können. Der Vorschlag ist in den Stadtseckel zu überantworten oder dann «heiterer Bescheid und Bericht zu geben», warum kein solcher

lich gemachet, güetlich lassen nemen und zuo irem nutz verwenden und in disen dingen allen kein span, unwillen noch zwitracht nie ghept, wie mit Stein, Rüti, Far, Buobiken und ander(n klöstern), sonder allweg mit unseren Herren christenlich, früntlich und getrüwlich gehandlot, als ghorsam sün mit iren vätteren, die uns allzit ir zuosagen, liebe und trüw, als ouch wir gegen inen, redlich werdind halten. Item: als vor etwas jaren die widerwärtigen sich erhuobend von der zehenden wegen etc., und die genannten unser Herren, zuo erhaltung der gstiften, der lesern und schüeleren etc., wie der obgemeldt vertrag inhalt, uns vier pfleger gabend und dieselben allerlei mängel und abgang ermassend und unsren Herren fürtruogend, ward dis ansehen in gschrift gstellt und bestät, also lutend: Als Bropst und kapitel ir gstift nutzung, zins, zehenden uf (xx)vj oder xxvij teil geteilt, also habend sich unser Herren RR. und B. erkennt, dass hinfür die teilung uf xviij personen beschechen sölle. Hie ist ze merken, dass vor ziten ouch nit me dann xviij chorherren sind gsin, und so derselben etlich nit hie sassend, sollt inen nit, sonder den andren, anheimschen, zuogeteilt werden, wie die bulla Martiniana vermag, die hierin vor hundert jaren ein ersamer R. (ze) Zürich durch küng Sigmund erworben hat, und ist also bishar ane intrag gehalten, und hat dennocht zuo diser zit einer minder zum teil, denn vor die alten hattend, da der teilen vil warend. Und so ein chorherr mit tod abgat, so wird sin pfruond erst ledig am innemen im dritten jar; denn wir sind also anggangen mit grossen kosten, zwei jar gwartet und im dritten erst verdient. Um sömlichs und anders, wie und war die ledigen pfruonden verwendt syent, wüssend die verordneten und wir guoten bescheid und rechnung ze geben, sind ouch hierin allweg ufrecht und getrüw erfunden. Item: als wir vergangnes jars von des almuosens wegen angelanget wurdent im Mv^{c}xxx jar, hand wir demselben ab und uf uns gnommen lxx gl. gelts und das hus zum Paradis übergeben. In derselben zit habend die genannten unser Herren abermals sich erkennt und bestät uns ze beliben lassen bi obgemeldten zuosagungen; weisst Herr stadtschriber wol anzezeigen. Und als dise streng, türi zit ingefallen, darin wenig mag inbracht werden, und wir nit destminder vilfaltiklich angefochten werdent, hant wir uss befelch unser Herren und uss guotem willen also fürgnommen, vorus denen, so uns zins und zehenden gebend und da es angleit, hantreichung ze tuon nach unserem vermögen, dass si bi hus, höfen, gwerben und buwen mögind bliben und destminder genöt werdint, almuosen ze suochen. Wir hant ouch nieman vertriben und von alter har jedermann das best getan. Item, so ist wol zuo ermessen, dass keiner under uns ist, der für sich selbs nit ouch arm leelüt, fründ, verwandten, wib oder kind und derglichen habe, denen wir sonderlich schuldig sind ze helfen, dero sich etlich bettlens schämend, damit si verhalten, dass si nit an das almuosen müessind kommen, und hant desshalb grossen, merklichen kosten und abzug vor und jetz erlitten, darab sich mänklich verwunderen möchte etc. Item: in den kriegslöufen hant wir unser lib, guot, lüt und ross dargstreckt und tuont das täglich, als

offenbar und kund ist. Wir hant ouch leider schwarlich verloren, und nit destminder sind ander in eignem kosten und sust dargstanden, als ouch unser vorderen dick, redlich und erlich getan hant, und wellent uns ouch hinfür mit Gotts hilf halten, dass wir bi obgemeldten, vilfaltigem zuosagen billich beliben söllind und mögind und unser trüw und ghorsamen geniessen ». A. Stift.

1814. Febr. 17 (Samstag n. Estomihi). Statthalter Walder, RR. und B. « Als dann in miner Herren reformation die caplanypfruonden zuo ufenthalt des almuosens und der armen usgesetzt und die chorherren und das capitel zum Grossen Münster in übergebung des gestifts, als man inen bewilliget, si im friden absterben ze lassen, minen Herren dargegen zuogeseit, die pfruonden, filialen und pfarren, so man vornaher vom Grossen Münster in und vor der stadt versechen, uss iren präbenden on miner Herren nachteil zuo versechen; und doch darneben minen Herren fürkommen, wie gemeldt capitel und chorherren sich nit vernüegen lassen, dass si uss vierundzwanzig nit mer dann achtzechen pfruonden und porcionen gemacht und die bishar under sich geteilt, sonder ouch erst dryg caplanyen darzuo genommen und damit die nebenpfarren oder filialen ussert der stadt versechen, und sunst ouch soliche pfruonden, der stift güeter und nutzung in allerlei bruch hinder minen Herren verwendt und dermass darin irs gefallens gehandlet und geschalten, dass mine Herren bedunken (will), nit zum nützlichesten da hus gehalten werden, si ouch schwer bedunken wellen, dass so wenig personen ein soliche ryche hab und merkliche nutzung innemen und aber nützit darumb tuon sollten, die doch wol mit geringerem enthalten und das überig zuo besserer notdurft verwendt werden möchte; uss welichen und anderen ursachen si villicht bewegt worden, si, dessglichen die prädicanten, schuolen, lerer und leser und anders, so dem studio anhangt, mit gepürlichem uskommen zuo versechen und die überige verwaltung zuo irer stadt handen zuo nemen; und so aber gedachte herren bropst und capitel sich in bedenkung beschechnen zuosags dess beschwert und diser schuldigung, dass inen daran ungüetlich gescheche, mine Herren ouch nit recht berichtet sygent, und si bishar als fromm, biderw lüt und nützit für sich selbs hinder minen Herren, sonder mit wissen und willen irer pflegeren alle ding nützlich und erlich, darumb si guot, erbar rechnung ze geben erpütig, verhandlet, ganz erbarlich und zum treffenlichesten verantwurtet und sölich vermeint verunglimpfen mit begründten, vernünftigen ursachen so mundlich so schriftlich abgeleint und zum trungelichesten mine Herren mit hocher vermanung, den gemeinen cristenlichen nutz, und was nachteils demselben folgen möcht, so das stift zuo unwesen und abgang bracht und dardurch die studia heiliger, begründter geschrift undergedruckt werden sollten, zuo bedenken vermant und gebetten, si bi irem beschechnen zuosag, als man si heiter vertröst(et), im friden abzesterben und (by) den xviij teilen, ouch des stifts verwaltung, gnädiklich beliben ze lassen; sidtenmal nun mine Herren ir, der chorherren, erbieten, dass si guot, erbar rechnung ze geben

image
not
available

worden sein. Sie sei nicht zur Kirche gegangen, «nachdem si gesechen, dass die prädicanten dem, so si gepredigt, nit gelebt und statt getan haben». Auch sie will sich bekehren und bittet um Gnade, etc.

A. Wiedertäufer.

1820. ***März ?** Andres Zimmermann, ein gefangener Täufer von Tägerich, beharrt auf seiner Lehre, «diewyl Christus spreche, dass alles das, so von im nit gepflanzot sye, usgerüten solle werden, und er von dem kindertouf nüt geschriben finde. . . . Er geloube ouch nit, dass ein crist ein oberer solle sin; sagt ouch witer, dass ein crist dem andern kein mangel solle lassen, dann Cristus solichs gelert habe. Es solle ouch ein crist keinen eid schweren». — Sein Bruder Hans Zimmermann stützt sich auf die Worte Jesu, dass der Glaube vor der Taufe sein solle, und dass man nicht tödten solle (sic!), um die Kindertaufe und die Obrigkeit zu verwerfen. «In bedunke, und (er) gloube ouch, dass alle güeter gemein söllent sin. Diewyl ouch Gott verbotten habe, dass niemand bi keinem ding sölle schweren, so sölle ouch kein mentsch bi sinem namen schweren». — Adelheid Zimmermann von Magenwyl. A. Wiedertäufer.

1821. März 11 (Montag nach Mittfasten). Vor den Rathsverordneten. Verantwortung des Täufers Hans Herzog von Stadel. Er sei vor wohl vier Jahren von Karl Brennwald von Embrach getauft worden und halte die Täuferei für gerecht, da Christus solches dem Matthäus, Marcus u. s. f. geboten habe, etc. A. Wiedertäufer.

1822. März 12 (Dinstag n. Lätare). BM. und R. an den Landvogt von Kyburg (und ähnlich an die andern Vögte). «Unsern etc. Wir habend din schriben und beschwerlich anliggen der töuferen halb, darin du lutern bescheids begerst, wie du dich mit inen halten sollest, verstanden und schickend dir zuo mererem bericht, ob dir unser ansechen und meinung hierin empfallen wäre, ein uszug unsers mandats, jüngst der töuferen halb im truck usgangen, mit ernstlichem und treffenlichem gepott, dass du demselben sines inhalts hantlich nachkommen und benanntlich die töufer, ire gönner und anhänger und die si behusend oder beherbergend oder inen sunst fürschuob, ufenthalt oder underschlouf gebend und hilf tuond, heimlich oder offenlich, dessglichen die, so sich der töufery üsserlich verlougnend und aber wider die cristenlichen, erbarn prädicanten on erlich oder notwendig ursachen frevenlich setzend, des gemeinen kilchgangs verdächtlich entziehend und der heimlichen winkelpredigen und versamminlungen beflissend, ald mit den töuferen gemeinschaft, verwandtschaft und zuogang zuo inen habend, in welichen weg das gespürt und du iren innen werden magst, alsbald fänklich annemen und mit schriftlichem bericht, warin si schuldig, verdacht und argwönig erfunden, uns zuo unseren handen überschicken lassen und kein fliss noch müeg hierin sparen. Ob du ouch jemands sölichs in unserem namen befelchen und derselb ouch sümig hierin sin und durch d'finger sechen wurde, uns den- oder dieselben ouch überantwurten und dich so geflissig hierin erzeigen wellest, als diser ernsthaft handel und die pflicht, damit du stadt und lands ge-

bresten zuo fürkommen schuldig bist, erfordert, wir uns ouch aller trüw gänzlich zuo dir versechend. Dann solltest du hierin sümig oder nachlässig erfunden werden, wurdest du dess mit schwerer straf höchlich gegen uns entgelten » etc. A. Missiven.

1823. März 13 (Mittwoch n. Lätare). BM. Röist und RR. 1. Brief. «Dem ersamen M. Kaspar Nasal von des stifts wegen zum Grossen Münster ze fürtragen und presentieren». Die Chorherren zum Grossmünster beklagen sich, dass ihnen der Unterhalt der vier vertriebenen Herren (s. unten) zu schwer falle. Die Obrigkeit will dieselben daher «behören und examinieren» lassen und, wenn sie tauglich erfunden werden, mit Beihülfe des Grossmünsters, Embrach und Stein auf ledig gewordene Pfründen senden. Stadtschreiber. 2. «Uf semlich erkanntnuss und befelch hand die gelerten und verordneten examiniert und behört die obgemeldten vier vertribnen herren, namlich H. Othmar von Zufikon, H. Jörg Schwarz von Lunkhofen, H. Jakob Kolmar von Mellingen und H. Hans Winzürn, und jetzzuomal mitlyden mit inen ghept in hoffnung, si werdind mit lesen und studieren sich täglich besseren, besunder genannter H. Jörg Schwarz, mit dem noch kein pfarr wol versorget wäre etc. Und wiewol wir vorhar zwen manot inen das best getan und uss unseren secklen lxiiij Pfd. mitteilt hand, wellend wir nüt desterminder . . . fürohin . . . tuon nach unserm vermögen; aber der anderen halb, so uns hierin beholfen sin solltend, als Frowenmünster, Embrach und Stein, die könnend wir nit nöten noch schätzen, wie oder was si stüren söllind oder mögind; dann M. Kuonrat Luchsinger, schaffner zuo Stein, hat sin antwurt ggeben, man bedörf im nit me uflegen; sin usgeben welle sunst das innemen übertreffen, wie er dann wol unser Herren ein(en) ersamen R. wüsse ze berichten. Dessglychen möcht uns von andren ouch begegnen. Hierum ist unser demüetig, ernstlich bitt, unser gnädig lieb Herren wellind selb verschaffen, dass etlich der obgemeldten herren (sofer keiner gen Stallikon oder Tägerfelden kommen möchte, dess wir uns aber versehend) erhalten werdind nach irer erkanntniss; so wend wir der übrigen einen annemen, bis dass in Gott und wir oder ander biderb lüt wyter versorgend, in der hoffnung, unser Herren werdind hieran von uns verguot haben, denen wir allzyt undertänigs willens bereit sind ». A. Relig.-S.

1824. März 14 (Donnerstag n. Gregorii). Elgg. Johannes Schlegel, Prädicant, an BM. und R. Bitte, ihn zum mindesten wie den Laienbruder Jakob abzufertigen, wenn er schon jetzt von denen zu Rapperswyl auf die Pfründe Elgg gesetzt sei, «damit und ich doch minen kleinen wyb und kinden etwa ein herbergli oder etwas mög erkoufen». Er begründet dieses Gesuch folgendermassen: «Die ursach, darum dann ich ab dem Zürichberg bin gangen, ist nit us fleischlicher anfechtung, sonder göttlichem yfer beschechen; dann so ich zuo Tübendorf und an andren enden den nachpuren, ouch in der pestilenzzyt, gedienet mit dem gottes(wort), ouch mit andrem, dozmal brüchlich, ist mir sölich priesterlich ampt, besonder offenlich verkündung Gottes worts,

mit schweren gepotten unserer ober(en) abkündt und verbotten worden. Uf sölich unchristenlich verpietung bin ich usgangen, han bis jetz' mit der göttlichen hilf das gotteswort mit warheit, trüw und liebe verkündt, iij jar im Bernerpiet, iij jar minder x wuchen helfer z'Höngt, ij jar zuo Otelfingen in grosser armuot gelitten, und aber min conventlich recht und ansprach nie übergeben anderst dann mit ustruckter, anghänkter usdingung, die (ich), so not wurt, mit warer kundschaft wol bezügen mag ». A. Relig.-S.

1825. März 16 (Samstag nach Mittfasten). BM. Röist und RR. Ita Bachmann wird wegen Kuppelei und liederlichem Haushalt im Kratz zu einer Stunde Halseisen und zur Ausweisung aus Stadt und Land verurtheilt. RB. (1526—32) f. 241.

1826. März 16 (Samstag v. Judica). Vor den Rathsverordneten. Els Hagenbuch von Welsikon, eine Gönnerin der Täufer, nennt als Theilnehmer an den Versammlungen in ihrem Hause Klaus Müller und Adelheit Fyrabend von Altikon, Jakob von Felgern, Konrad Binzmüller von Nerach, Margaretha von Neunforn, Dienstmagd; ferner Jakob, Heini und Junghans Rümbeli von Welsikon und viele Kinder. Ihre Nachbarn Gebhart Belli und zwei Töchter des Wildhafen haben sich von ihr überreden lassen, Täufer zu beherbergen. — Die Frau bekehrt sich (Dinstag n. Judica = 19. März). A. Wiedertäufer.

1827. März 20 (Mittwoch vor Palmarum). BM. Röist, RR. und B. Seckelmeister Berger, M. Konrad Escher, Hauptmann Escher und Hauptmann Rahn sollen zum Zweck einer Amnestieertheilung die Vergehen aller derer, die, um Gnade und Nachlass zu erlangen, gen Müss und Cappel auf eigene Kosten mitgezogen sind, untersuchen und über jeden einzeln an die kleinen RR. Antrag stellen. RB. (1530—33) f. 176.

1828. März 22. Bern. 1. Kaspar Grossmann, Prädicant, an Zürich. « Gnad von Gott, unserem vatter. Dwyl, fromme etc. g(nädigen) m(in) H(erren), einem jeden christen nüts höhers anglegen soll sin dann Gottes eer, brüederliche liebe und wolstand sines vaterlands ze fürderen, achten ich, es könne mir niemands für übel han, dass ich, der üwer dem fleisch und geburt nach, üwer ersam wysheit, jetz abwesend, vor künftigen schanden und schaden warne, wiewol mir gar nit zwyflet, dann dass üwere prädicanten, als trüw und fürsichtig wächter und ufseher uf Gottes gmeind, an disem ort nüts versumind; jedoch so zwingt mich (die) eer Gottes und (die) liebe, so ich gegen allen christen, insunders gegen minem vatterland hab, hieharin das min ouch ze tuon. Als nun ich sydhar dem jämerlichen krieg, leider Gott erbarm's, vil schmach und schand von unserem vatterland hören muoss, so ist doch je das letst das böst, als namlich: ist es anders war, wie man by uns sagt, es sind etlich under üch so frevel, dass si gedörftind huschen begeren(?), ir wellind überein die abgöttisch mess widerum ufrichten, weliches, so es von ü. e. w. verwilliget wurde, könndend ir grösser uneer, schand, schmach und schaden einer frommen stadt von Zürich nit inlegen. Dann dwyl ir üch von Gottes gnaden aller

üsserlichen, verwendten, falschen gottesdiensten jetz by viij jaren geüssret und darzuo in offenlichem druck in alle welt usgan lassen hand, dass ir darby blyben, sterben und gnesen wellind, es sye dann, dass üch jemands uss Gottes wort eins anderen berichte — wie könndind ir dann, Gott vorab und demnach ein stadt von Zürich gröblicher entuneeren (!), dann so ir jetz (wider) unwiderfochtne warheit den grüwel der bäpstisch(en) mess widerum ufrichtint, so wir doch alle die, so Christum angnommen, nach der leer Christi unsers Herren, vatter, muoter, wyb und ja alles, das wir hand, e(her) lassen, dann dass wir einicherlei ding wider Gott und sin wort handletind oder zuoliessind. Bedenke ü. e. w., was grossen eeren, lob und prys ein stadt von Zürich von des heiligen gotteswort wegen in allen landen erlangt habe, betrachte ouch dargegen, was uneer, schand, schmach üch widerfaren wurde, ja dass ir in aller welt fingerzeig sin wurdind, wo ir die schandlich und abgöttische mess widerum ufrichten liessind, also dass man dann wol von Zürich sagen möchte, wie der Herr zuo Capernaum: o Zürich, Zürich! du, die bis an den himel hinuf erhöcht bist gesyn umb der grossen wunderwerchen willen, die Gott durch syne botten in dir getan, wirst jetz um dyner liederliche und undankbarkeit willen bis in die diefe der helle gestossen. Und wenn glych üch (das ich doch nit achten) weder Gottes noch üwer eer so hoch angelegen wäre, dass ir deren halb sölichen grüwel in üwer stadt und land nit wölltind gestatten, so söllte üch doch der unrat und schaden, der üch darus gwüsslich erwachsen wurde, darvon abwenden; dann ü. e. w. wol ermessen kann, dass die, so die mess gern widerum ufrichtint, nit darum allein fechtend, sunder wo inén das schwert in d'hand wurde, understüendind si denn alles das widerum ze üfnen, das vorhin bi dem tüflischen gottesdienst im schwank gangen, als huoren, ebrechen, spilen, zuosufen, pension nemen, lüt ze tod schlahen, die uns laster und leid nit geton. Dass aber si dise ding under dem schyn der hellischen mess suochend, ist guot abzemerken; dann wenn ander lüt vornaher im bapstum zuo dér mess giengind, fund (!) man si uf den stuben suppen essen oder bi den huoren sitzen . . . Darzuo ist üch ouch wol zuo ermessen, in was jamer, todschlag und unrat ir üwere biderben lüt bringen wurdind, wo ir sölichs gestattotind, ir glych nun ein mess an einem ort ufrichtind; dann je die abgöttischen und waren gottesdiener einanderen nit dulden wurdind, dess ir vil exemplen habend. Harwiderum gedenke ü. e. w., dass ü. standhafte und mannliche disen schaden allen fürkummen mag, so ir das schwert, so üch Gott befolen, redlich in die hand nemend und den bösen samen, das unkrut und den raten den guoten weizen nit lassend überwachsen. So ir dasselbig trüwlich werdend tuon (wie bishar ein stadt von Zürich dess gerüempt), ist ze hoffen, dass nit allein üwer wolstand ein fürgang haben, sunder dass ouch andere [sich] an üwer standhafte sich widerum ufrichten werdind. Es ist ouch unmüglich, ü. e. w. by der unwiderfochtnen warheit (nit) ze blyben, dwyl ü. e. w. noch so vil guotherziger, gottsförchtiger lüten in üwer stadt und land und anderen orten hat, die sich noch nit so gar von üch geüsseret

hand, dann dass si üch bi der erkannten warheit redlich wurdind helfen handhaben, und vorab Gott, der üch noch bishar redlich erhalten hat, das er fürhin trüwlich würd tuon, so man sich besseret und in ernstlich anrüeft. Und darum . . . ist min ernstlich und drungenlich pitt an üch, m. g. H. und vätter, (ir) wellind dasselbig und nit min schryben und unkummenheit ansehen, fest und styf bi der warheit blyben . . . Zuo Bern» etc. — 2. Aehnlich Bern an Zürich.

A. Relig.-S.

1829. März 23 (Samstag v. Palmtag). Seckelmeister Berger, Reichsvogt, und RR., auf Erfordern von BM. Röist. Die Wiedertäufer Heini Karpfis aus der Herrschaft Grüningen und Hans Herzog von Stadel im Neuamt werden zum Tod durch Ertränken verurtheilt.

RB. (1526—32) f. 241.

1830. *März c. E. (vgl. Nr. 1828). Nachgänge. I. 1. «Ruodolf Gyslinger seit: Als er uf dem Sonntag Judica nächsthin in sinem hus bi sinem völkli gesessen und sin husmann etlich puren hette, die bi im trunken, kämint dieselben von unsers prädicanten halb zuo red, wie er hüt wol geprediget hette; und wann wir nit so ein(en) guoten hettint, dörfte es wol ein anders werden. Daruf sagte einer, er hette wol gepredigt; es wärint aber etlich an der predig gesin, die villicht lieber mess hettint, und namlich so rüste man hie neisswen ein(en) heimlichen alter uf, dass man understüende, mess ze haben. 2. Stoffel Oeri seit: Wie einer von Örlikon, genannt Felix, in uf Sunntag in sinem hus gefragt, ob man hie mess hette; er habe gehört . . . . (wie oben). Daruf er im geantwurt, er wüsse gar nüt darum, achte wol, dass nüt daran sye; aber wann es mine Herren wüsstint, wurdint si inen ane zwyfel den lon geben. 3. Felix Müller von Oerlikon: Es sye war, dass er geredt habe, wann man etlichen gesellen hie folgete, wurde man bald hie mess haben; aber dass er darum neisswer wüsse, der understande, mess ze han, das sye nit. Sagt ouch wyter, wie Hänsi Fryg ab der Underen Strass mit im gewettet wellte haben umb ein kleid, man wurde hie in einem jar mess haben. 4. Lienhart Pfyfer sagt: Als si hievor bi einandern uf der bruggen gestanden und von der ufruor, so zuo besorgen, geredt, habe Bräm, der sattler, geredt, wie einer mit im habe wellen wetten umb j kronen, man habe bis Pfingsten hié mess. Daruf er zuo im gesprochen: wann es mir also begegnete, so wüsste ich wol, was ich tuon wellte. 5. Ruodolf Vögeli sagt, wie im Polier, der steinmetz, gesagt und in gefragt habe, was doch darus welle werden, dass man sich also zesammen rotte. Daruf er in gefragt, wo man sich also rotte. Habe er im gesagt, dass si zesammen gangen in des schulthess Meisen hus und in des Anshelmen . . . . Sodenne des wettens halb, so mit dem Bräm beschechen, sagt er, wie Bräm gesagt, dass man in den Länderen und nit hie gewettet habe, man werde bis Pfingsten hie mess haben. 6. Konrad Fuchs sagt: Als er uf Frytag verschinen bi Danielen Schnyder bi sinem laden gestanden und an(e) alle gefar Andres Schmid füranhin gangen und er, züg, das barett gegen im abzogen, habe Daniel gesagt: Ich wellt e, dass in Gotts wunden schandte, e dass ich

das parett gegen im sollte abzüchen. Soll er einer stadt von Zürich pannerherr sin und aber in sinem hus mess [soll] lassen haben. 7. Daniel Schnyder sagt: wie verschiner tagen sine zwen knaben in H. Ruodolf Studers hus im Kratz gewerchet, habe derselb zuo sinen knaben gesprochen: im komme für, man habe hie mess. Daruf der gross knab geredt: das wär eben recht; ich wellt minem vatter ein guot bottenbrot angewünnen; dann er ist der mess wol so fygent. Demnach syge der jetzig schuolmeister zum Frowenmünster ouch in daselb hus kommen und (hab) H. Ruodolfen Studer zur tür hinus genommen und im gesagt, wie etlich gesellen in Andres Schmids hus gangen und demnach der pfaff Schönenberg ouch. Ob er aber wüsse, dass si nüechter wider darus gangen ald mess gehept habint, sye im nit ze wissen; er zwyfle aber, man habe da mess gehept. 8. Schuolmeister zum Frowenmünster sagt, wie im M. Kuonrat, der werchmeister, anzeigt, wie ein mummel und ein geschrei under gemeinem volk sye, dass etlich gesellen in Andres Schmids hus gangint, und achte man, der pfaff Schönenberg habe inen da mess gehept, aber dass er ützit eigentlichs darvon wüsse, das sye nit, dann allein, wie es in der welt umbhin loufe». 9. Ebenfalls auf die gerüchtsweise Rede berufen sich H. Rudolf Studer, H. Rudolf Thumysen und M. Löw. 10. «Jakob Meyger sagt, wie im Felix Müller, der tuochscherer, gesagt habe, wie der pfaff Schönenberg in Widerkeren, des habermelbers, hus mess gehept habe. Und solichs habe Buchterli, der schnyder, geseit, sich ouch daran nit stöuben lassen wellen» (vgl. Nr. 374). 11. Aehnlich eine Reihe weiterer Zeugen, von denen je einer sich auf den andern beruft, ohne bestimmtes Ergebniss. So sagt Barbel Schryberin, sie habe von der Grimmin etwas gehört, diese aber es in der Predigt bei Thumysen vernommen. 12. Batt Bachofmann hat von Klaus Küeni gehört, «dass pfaff Göldli gesagt habe, er wüsste ei(ne)m, sin(en) ansagen ze stellen, der im anzöigt, man hielte in der stadt mess». 13. Jakob Ruof .... «sagt ouch wyter, wie der Suter von Hurden zuo Pfäffiken im wirtshus geredt habe, die von Zürich syent kelchdieben; dann si habint dry kelch uf dem berg gestolen; dessglychen so sagte er, wir hettint ein hundsglouben. Und bi sölichen reden syent gesin der wirt zuo Pfäffiken zum Rappen, genannt Benedict, und einer von Knonow. 14. Andres Schmid sagt, wie im fürkommen, wie Daniel Schnyder in sinem laden gesin und Cuorat Fuchs vor sinem laden gestanden, und er an(e) alle gefärd darfür anhin gangen, und der Fuchs im reverenz angetan, habe er gesagt: (dass dich) Gotts wunden schänd! was willt, dem nütsollenden mann eer anzetuon, dass er gat und in sinem hus lasst mess haben? Und als Cuorat Fuchs gesagt: es ist villicht nützit warhafts daran, hette er gesagt: es ist also, und wirt sich noch wol erfinden [werden]. 15. Michel Meyger sagt: als er und der sundersiechen knecht, der Spiegeli, vor der Spanweid gesessen, habe derselb gesagt: es wäre sünd und schad, dass J. Andres Schmid das panner in der hand gehept hat. Fragten si in: warum? Sagt er: er soll in sinem hus mess lassen haben, und namlich in dem keller einen alter ufgericht. Daruf si gesagt: es ist

villicht nüt daran. Habe er gesprochen: es ist also; dann ich han's gesechen und bin zwei mal von desswegen in die stadt gangen, dass ich daruf luogte. 16. Hans Spiegeli sagt, wie im Hans Ungers frow gesagt, dass man (ze) Zürich mess habe; und namlich in Andresen Schmids (hus) understande man mess ze haben. Daruf er gesagt: so ist es mir leid, dass er miner Herren zeichen in die hand hat genommen. Er habe ouch uf solichs ein nacht daran gewaget und geluoget, aber nützit funden». 17. Hans Ungers Frau will weder etwas gewusst noch gesagt haben. 18. «Bindschädler, küefer, sagt, er wüsse nüt sonders, dann allein habe Buchterli der schnyder gesagt, man heige in des alten schelmen hus, da er zuo tisch gienge, mess gehept. Und als si in gefragt, wer der schelm wäre, antwurt er, es wäre der pfaff Schönenberg; der hette in's Widerkeeren hus mess gehept. Und darnach, als Marx Wydler uf der Wüeri zum Buchterli kommen und zuo im gesagt, wie man in beschickt habe und in gefragt, wie er von im solichs gehört, habe der Buchterli gesagt und (syg) zornig gewesen, dass er's von im geseit; denn er hette es nit darum anzöugt, dass er's in die wyte bringen sollte. Und wärint desshalb mit einandern in friden kommen. 19. Hans Tschafitli sagt, er wüsse gar nützit der mess halb, dann allein so sye der pfaff Schönenberg vergangner tagen zuo im zum schlaftrunk kommen. Do habe er, züg, zuo im gesagt: mir kommt vor, wie ir villicht mess habint oder gern mess hettint, und sofer dem also, wären ir mir lieber vor dem hus dann innen, und (ich) wett, dass alle die der tüfel näm, so mess habent oder joch gern mess hettint. Daruf er im antwurt, es sollte es kein bidermann von im reden. 20. Der pfarrer von Würenlos sagt, wie der müllerknecht zuo Würenlos im anzöugt, wie Gupf Müller von Würenlos im gesagt, dass Melcher Metzger zuo im geredt, man werde bis Pfingsten hie mess haben, und darum sollen si es nit unbillich lassen nemen und wider iren vogt nit fast setzen. Sagt ouch, dass obberüerter Gupf Müller uf Melcher Metzgers red hin mit einem umb ein paar hosen habe wellen wetten, es wurde geschechen. Es habe im ouch einer anzöigt, wie die von Bern ein mandat lassen usgan, welicher der mess jendert gedenke, dass si wider sollte kommen, derselbe soll angends gefänklich gan Bern gefüert und zuo im nach irem gefallen gericht(et) werden. Dessgelichen so sollint ouch die undervögt und stürmeyger ein ufsehen daruf haben. 21. Hans Wäber, der wächter, seit, wie sich an einem Sampstag ze nacht begeben habe, als er den ersten gang umb das j tät gan rüefen, wurde sin gesell krank, dass er von im müesste. Und als er an die Strelgassen käme, begegnetint im vier gesellen, deren jetlicher ein hundbiel under der achslen trüege, und als er si begrüesste, gebint si im kein antwurt, und hettint die antlitt verbutzt, dass er si nit bekannte. Und als er den andern gang umb die zwei tät zuo rüefen, funde er si da ussen am Rennweg bi einandern. Demnach als er den dritten gang umb die drü täte, begegneten si im an dem Münsterhof. Solichs habe er M. Cristen anzeigt». 22. Aehnlich der Wächter Rudolf Asper. «Do vermeinte er und sin gesell, es wärint heimlich wächter. . . . Und wie si für giengint, gehörtint si des

Göldlins türen gan; aber dass er wüsse, ob si darin gangen, wüsse er nit». — *II. 1. «Daniel Schniders antwurt, uf den fürhalt der mess halb, so in Andres Schmids hus gehalten sin sollt; und sagt also glichergestalt, wie er vormalen im nachgang geseit hat, namlich als sine knaben in H. Ruodolf Studers hus gewerchet, habe derselb H. Ruodolf Studer inen gesagt, wie im der schuolmeister zum Frowenmünster anzöugt, dass er besorge, man habe in Andresen Schmids hus mess gehept; dann man habe si usgespächt und gesechen ein rott in Andresen hus, und (syge) demnach der pfaff Schönenberg nachhin gangen, dessglichen widerumb einandern nach ushin gangen . . . . Und habe also allwegen gesagt, dass er's gehört und sinen gichtigen ansagen habe; anders werde es sich nit erfinden in keinen weg. 2. Ruodolf Buchterlis antwurt, und sagt: als sich gefüegt, dass er sinen gaden beschlossen und für das Salzhus käme, sagten die gesellen, wie man neisswen in eins habermelbers hus in der kleinen stadt mess gehept hette. Daruf sagte der Bindschädler: wäre es war, so wellte ich den alten keiben wie einen juden an die füess hänken. Und als er demnach für Hans Meygers gaden kommen und solichs ouch, wie er's gehört, gesagt, wie man neisswen in eins habermelbers hus in der kleinen stadt mess sollte gehept haben, daruf sagte M. Bluntschlis seligen knecht: es müesste villicht in des Widerkeren hus, da der pfaff Schönenberg ze tisch gat, beschechen sin. Daruf er geredt: es müesste villicht daselbs verhandlot sin. Und habe also nit witers geredt. Er will aber die kundschaft hiemit keinswegs lätz gestellt haben, sunders bitt min Herren umb gnad. Und was er geredt, habe er warlich guoter trüwer meinung tan; dann es im von miner Herren wegen schwer gesin. 3. Melcher Metzgers verantwortung von der red wegen, dass er söllt geredt han, man wurde bis Pfingsten hie mess haben; und sagt, dass im söliche red gar in keinen weg in sinn noch gedank nie kommen: dann er habe es keinswegs tan, werde sich ouch nit erfinden. Begert ouch nit mer, dann dass man im den, so es von im rede, under ougen stelle; könne er sich dann nit entschuldigen, so welle er sin entgelten». A tergo: «der dryger gefangner . . . verantwurtig». I. A. Relig.-S. — II. A. Nachg.

1831. *März 31 ff. (Auf Ostern). 1. «Der frowen zuo Töss, so mit den xxxj stucken libting anfänklich usgestürt, sind noch xxiij in leben, und deren, so demnach in ire teilung erkennt, sind noch viiij in leben; also ist ir aller xxxij frowen, und sind weder laischwöstren noch andre libtinger gerechnot etc. — Heruf ist zuo wüssen, dass jeder frowen an den xxxj stucken abgat und wirt ir minder des jars: an kernen 3 Mt. 1 Vlg., haber 1 Mt. 1 Vlg., win 1 Soum 3½ Vlg., gelt 4 Pfd. 16 s. So man nun disen abgang uf die xxxij frowen ersetzen und iren jeder die xxxj stuck geben will, bringt es (für) ein jar: an kernen 104 Mt., haber 8½ Mltr., win 38½ soum, gelt 153 Pfd. 12 s. Louft sich dem überschlag nach (für) ein jar: 247 stuck. 2. Item uf Ostren in dem xxxij jar het man nachfolgenden personen von dem kloster Töss ir libting ge(be)n: a) Dorothe von Helmstorf,

priorin; Osanna Hundbissin; Küngolt von Ampfelbrunn; Barbel Plarerin; Magtalen Plarerin; Dorothe von Ulm; Ursel von Landenberg; Elsbeth von Helmstorf; Ursel von Werdenstein; Annli Bosshart; Clementa Edlibachin; Apollonia Kupferschmidin; Cordula Kupferschmidin; Katherin von Mandach; Vrena von Goldenberg; Anna Röstin; Agnes Kellerin; Dorothe Schellenbergin; Annli Escher; Dorothea Rüeggerin; Mergeli Schmid; Els Hettlingerin; Anna Zollerin; Dorothea Plarerin; Fronek Schultbessin; Elsbeth Gislerin; Margreth Sulzerin; Anna Toblerin; Barbla Schellenbergin; Margreth Frowenfeldin; Elsbeth Schererin. Summa 32 frowen. b) Hienach folgent die laischwöstren, denen man vom kloster libting gi(b)t: Else Wisshobt; Ursel Fischerin; Els Zieglerin; Annli Werner; Regel Benninger; Elsbeth Maler; Vreni Hartmann. — Hienach folgent die andren libtinger: Heinrich Hilzinger; Cristen Widerker; Kuonrat Fry; die alt Schmidin; Ursel Stürzingerin von Nüforn; Barbel Gräfin uss dem Gfenn. Summa 13. — Summa summarum aller libtingeren 45». — Vgl. Nr. 1837. A. Töss.

1832. ***März f.** (vgl. Nr. 1828, 1830 u. a.). Mandat. 1. «Wiewol wir kurz verruckter tagen vil ungefells, kumbers und schadens erlitten, darus dann etlich kleinmüetige etwas zwyfels ab der leer empfangen, die uns nun ein lange zyt uss beiden testamenten fürgetragen ist, hoffend wir doch, dass diejenigen glich mit demselben unfall obgemeldter leer nun dester styfer anhangen werdind, wenn si nit nun das, so jezzuomal vorhanden ist, sunder was ouch vor zyten gewesen, ze gedächtnuss bringend und ermessend, namlich dass ouch der fromme Abel ane nachteil und schaden waren gloubens erschlagen, die kinder Israhels zum dickeren mal bi der gerechtigkeit und warheit übel gelitten, ouch unser Herr Jesus Christus selbs am krüz getödt und die heligen botten mitsampt der erstglöubigen christlichen kilchen durächt und geträngt (worden) sind, darus aber nit folget, dass ir gloub darumb falsch sye. Darum wir ouch die ewigen warheit nit schuldigen oder der leer und gloubens halben zwyflen söllend; dann warer gloub nit uf glück oder unglück, sunder uf Gott und sin warheit, die in nüwem und altem Testament fürgetragen, gegründt ist. Dero habend wir uns ouch je und je vertröst; uf dieselben gründend wir noch und vertruwend Gott und der warheit, wir habind kein(en) ketzerischen, nüwen oder falschen glouben, sunder den rechten, waren, uralten, begründten, christenlichen glouben, uss welchem wir bishar alles abtuon des bapsttumbs und evangelische reformationen, ordinanzen und ansehen genommen und uns daneben allweg erbotten, ob uns jemans eins besseren berichten, wellend wir (es) mit dankbarkeit annemen; das aber uf unser vilfaltig ansuochen nit ist beschehen, darum wir dann mit Gottes hilf fürgefaren sind und noch in willen, mit sinen gnaden fürzefaren, ermanend üch ouch der zuosagungen, die ir uns allweg getan, bi göttlichem wort ze blyben und uns wider mänglichen, der uns darvon ze tringen understüende, byzestan. Wir ermanend üch ouch gebürlicher gehorsame, die ir uns bi göttlicher pflicht schuldig sind, dass ir nützid ze nachteil, verletzung und abgang evangelischer warheit,

oder ze üfnung und widerbringen des irrigen bapstumbs redind, ratind oder in keinen weg fürnemend; dann wir eigentlich dess mit Gottes gnaden gesinnet sind, dass wir bi erkannter warheit blyben und in unser stadt und land das bapsttumb und alles das, so nit grund und hebe hat in Gottes wort, nienan wüssen noch dulden wellind. 2. Dann dass etlich böse zungen, die unserem heil und eeren ouch nit hölder sind, fürggeben habend, wir in der stadt Zürich syend willens, in kurzem alles bapsttumb, als götzen, altar, messen und derglychen widerum anzenemen, ufzerichten und schirmen, ist so gar nit war, dass wir semlichs nun nie gesinnet hand, uns ouch übel schämen wölltind, ein söliche schand vor Gott und aller welt (ze) began, dass wir von erkannter warheit abfallen und wider das helig Evangelium tätlich handlen sölltend. Wellend desshalb und gebietend mänklichem in unseren herrligkeiten, gerichten und gebieten, von semlichen unwarhaften reden abzestan und der vorusgangnen mandaten ze geleben, die wir allesampt und sunders mit disem unserem usschriben wellend befestnet und ernüweret haben, mit dem ernstlichen anhang, dass zuo allen jaren einest oder zwürend die satzungen gemeldet und an den canzlen fürgelesen werdend, allermeist zuo der zyt, als man pfligt zuo schweren. Insonders wellend wir, dass alles, so von dem kilchgang, widersprechen gottsworts, wider die götzen, messen, altär, von fyrtagen, kilchengüeteren, gottslästeren, spilen, zuotrinken, zeren, unmass und zerhowen der kleideren, und was der stucken vormalen usgangen, allemal eigenlich gemeldet werdind, wie si besonders verfasset und des xxvij tag Märzens im Mv^{c}xxx jar usgetruckt und mänglichem der unseren überschickt sind. 3. Und des nachtmals Christi halben, darvon noch nüt verschriben ist, dass unser ansehen, sidmal es ist ein allgemeine danksagung, lob und prys des tods und erlösung Christi unsers Herren, dardurch wir alle, so darvon essend, Ein lyb werdend, muoss je folgen, dass, die sich desselben widerend, oder darzuo nit gan wellend, offner warheit widerstrytend, in dem insatz Christi kein gfallen tragend, ouch nit unsers lybs und gemeind ze sin begerend, darumb wir dieselben ouch zuo keinen christenlichen ämpteren, als zuo gricht und rat nit nemen, noch dass si jeman anbringe oder fürstelle, dulden noch vergünstigen wellend; dann si sich nit christenlich haltend, unsers lybs nit syn, ja sich selbs offenlich und bärlich von uns und dem ganzen lyb Christi absunderend. Zuodem dass unser geschworner brief heiter zuogibt, dass mänglich dess geleben und nieman sölle nüt darwider raten noch reden, weder offenlich noch heimlich, das in zimlichen, rechten, redlichen händlen das mer worden ist. Und ist aber uf den fürtrag Gottes worts ein einhellig, offen mer worden, dass die mess mitsampt dem bäpstischen sacrament abgetan und an dessin statt das nachtmal Jesu Christi ufgericht und gehalten sölle werden, nach vermög der warheit und Gottes worts. Darumb wir jetz in kraft unsers geschwornen briefs, unser rechtlichen, von Gott gegebnen oberkeit, ouch in kraft des eids, göttlicher eren und warheit, fürohin nit me geduldن wellend, dass sich jemands, der uns ze versprechen stat, von uns absundere, wider ein offen mer, wider die war-

heit und gebürliche gehorsame, sich mit enpfahen des bäpstischen sacraments in das bapstumb verpflichte (und) damit den töuferen glych sich rotte und partye. Wo aber jemands das übersehe und sich von uns teilte mit dem enpfahen das sacraments, den wellend wir ouch als ein(en) abgeteilten halten, also dass er unser ämpteren, so er die besässe, beroubt, darzuo der zunft entsetzt oder je siner gerechtigkeit in holz und feld, wie das uf dem land brüchig ist, still gestellt werde. So er aber sölichs usschliessen verachten und zum anderen mal ouch ungehorsam erschynen und zum sacrament uf bäpstische wyse gan wurde, soll er ouch uss unser stadt und land, gerichten und gebieten gan, under uns nit me wandlen noch wonen, sidmal er nit will gehorsam noch unserer gemeinsame syn. Dann wo man in über semlichs beträte, wurde man mit im als mit einem rotter, und der sin eid gebrochen, ouch ein stadt und land getratzet, handlen. 4. Damit wellend wir aber nieman zuo dem nachtmal des Herren gezwungen haben, sunder uns allein erlütret, dass wir in unser stadt und land kein spaltung und rotten wellend in dem bruch der sacramenten dulden. Dann glych wie wir die spaltung im touf nit lyden gewellen, also wend wir ouch die spaltung im nachtmal Christi nit gestatten, ouch denen, so zuo dem nachtmal Christi nit gand, keine christenliche ämpter, wie obgemeldt, nit befelhen, doch si, diewyl si sich nit absunderent mit dem bäpstischen sacrament, uf besserung und underrichtung dulden, mit dem anhang, dass si ouch still syend, ruow habind und gar kein conspiration, schänzlen, verspotten, widerreden oder schelten unsers waren, begründten, christenlichen gloubens in kein wys noch weg gebruchend; dann sobald das an (den) tag käme, wurde man si als die ungehorsamen rotter je nach gstalt der sach an lyb und guot strafen oder gnot(?) und gar verschicken, damit grösser unruow, ufruor und prattik vermitten (wurd). 5. Und ob villicht sach wäre, dass etliche under einem schyn und glychsnetem gmüet das nachtmal Christi empfiengend, darnach aber mit ungeschickten worten und unchristenlichen taten ire vorige glychsnery offenbaren, als so si das wort Gottes und sacrament lästeren, darwider handlen und sich als fründ und pflanzer des bapstumbs erzeigen wurdend, söllend si irer ämpteren entsetzt und gehalten werden, als ob si nit darzuo giengind. 6. Dann wir gar nit lyden wellend, dass man der warheit widerrede, das wort Gottes und alles, das damit erhalten wirt, gemeret und beschlossen ist, gescholten, geschmächt und verachtet, ouch die wirdigen sacrament der touf und des nachtmal(s) Christi verkleineret, vernütet und in einiche wys und weg verspottet werdind; dann wir die übertretter und verachter an irem lyb und guot wellend strafen. Hoffend nun hinfür, dass alle die, denen rechts und erbers gfallt, an disem unserem usschryben kein missfall haben könnend; dann wir je gern üfnung göttlicher eren, der warheit und gerechtigkeit, ouch gemeinen wolstand und einigkeit, sehen welltind, damit wir ouch dem zorn Gottes mit semlicher buossfertigkeit begegnetend, dass er sinen segen widerum über uns usgusse und uns gnädig wäre, etc.»

A. Relig.-S. — Kirchen-Archiv, Corresp. IX., von Bullingers Hand.

1833. * März f. «Uf die obgeschribnen urteil, von unseren Herren, ei(ne)m ersamen grossen und kleinen R. ggeben, fo. 11. 12., hand si uns widerum pfleger verordnet, namlich die erberen, fürsichtigen M. Uorich Trinkler, des kleinen, und Felix Wingarter, des grossen R., lassen beliben, und zuo inen an der abgangnen statt gesetzt die fürs. M. Hans Hab, des kleinen, und Jörgen Müller, des grossen R., hinfür wie bishar mit denen vom stift ze handlen. — Zuo denselben hat das stift ire zwen, mit namen M. Hans Hagnower und Jo. Jacob Ammann, in zitlichen und den dingen, die zins, zehenden etc. antreffend, (bestimmt); aber in den händlen der leer, lectionen, schuoler etc. sind bestimpt M. Heinrich Bullinger, an M. Uorichs (Zwingli) statt, und zuo im M. Felix Fry, bropst, und Heinricus Utinger. — Dis all hand mit einanderen angefangen an Sunntag iij Merzen anno eodem 1532 in der bropsty, und dazemal angenommen den wolgelerten M. Theodorum Buochmann von Bischofzell, theologum, an M. Uorichs seligen statt in die lection der bibli um die viiij, und demselben verordnet M. Uorichs seligen hof zuo siner wonung; doch hat er sich güetlich begeben, durch M. Uorichs und siner kinden willen, ein zit mitliden mit inen ze han und bi im lassen wonen, bis dass die frow ein ander herberg überkommen». A. Stift.

1834. April 1. Revers des Stifts Grossmünster an Zwinglis Kinder wegen seiner der Bibliothek verordneten Bücher. Zwingli hatte seine sämmtlichen Bücher der Bibliothek des Stifts, gegen eine Auszahlung von 200 Pfd. an seine Kinder, überlassen. Da aber die Stiftspfleger gegenwärtig mit baarem Geld nicht versehen, errichten sie diesen Brief, wonach den Kindern jährlich 10 Pfd. auf Ostern ohne allen ihren Schaden zukommen sollen. Als Pfand wird dem Vogt der Kinder ein Gewaltsbrief des Stifts auf Heinrich und Klaus Zwingli, M. Ulrichs sel. Brüder «zu dem Wilden Haus im Toggenburg», übergeben u. s. w. A. Stift.

1835. April 3 (Mittwoch n. Ostern). BM. Röist und RR. Das frühere Urtheil über Hans Müller, den Prädicanten zu Regensdorf (vgl. Nr. 1811), wird aufrecht erhalten, ihm aber in Folge Klage der Gemeinde über sein ungeschicktes Wesen ein fleissiges Studium, bei Strafe des Verlusts der erwiesenen Gnade, anbefohlen und, damit sein Stellvertreter, M. Lendi, sich nicht über unbezahltes Arbeiten klagen könne und eher die Pfrund beziehe, verfügt, dass M. Span und M. Johannes Thumysen wegen der Pfrund nachsehen und M. Lendi mit der Wittwe des verstorbenen Pfarrers vertragen sollen, so dass jeder Theil wisse, woran er sei «und der guot H. Lendi, wie sich gebürt, narung haben mög und nit arbeit vergebens haben müesse». RB. (1530—1533) f. 179.

1836. April 10 (Mittwoch n. Quasimodo). BM. Röist, RR. und B. 1. In Folge von allerlei nachtheiligen Reden über seinen Haushalt wurde H. Heinrich Brennwald, Pfleger zu Töss, veranlasst, sich vor meinen Herren zu rechtfertigen. Er thut dies so gründlich und über-

zeugend, dass sie ihn bitten, wenigstens noch bis Ende des Jahres zu verbleiben etc. RB. f. 181.

1837. **April 10, 17** (Mittwoch n. Quasimodo; n. Misericordiä). Statthalter Walder, RR. und B.; BM. Röist und RR. 1. Den Klosterfrauen zu Töss, denen im Vorjahr an ihrem Leibding der 31 Stück strafweise abgebrochen worden war, wird auf ihre und ihrer Freundschaft Bitten, «in bedenkung irer armuot und kleiner kinden, dass nun ouch eben vil der verliblingten frowen abgegangen», sowie in Rücksicht auf die freundlichen Fürschriften der Eidgenossen von Schaffhausen, des Mitburgers, Herrn von Sax, und derer von Winterthur, ihr anfänglich festgesetztes Leibding von 31 Stücken von Pfingsten an wiederum verabfolgt, jedoch auf die verflossene Zeit nicht rückwirkend. Stadtschreiber. 2. Auf diesen Beschluss hin verwenden sich die sieben Laienschwestern, die nur 21 Stück Aussteuer erhalten, mit Rücksicht auf ihre grössere Mühe und Arbeit, man möge ihnen so viel geben wie den Frauen. Der Pfleger zu Töss holt hierüber Bescheid ein. Heinrich Brennwald. 3. Nach Abhörung beider Schriften, sowie in Berücksichtigung der Bitten derer von Winterthur und J. Erhart Plarers von Kempten, bewilligen die RR. das Gesuch, «diewyl doch die guoten laischwöstren mer dann die gewiloten frowen mit dem hus Töss unglück und unruow erlitten». — Vgl. Nr. 1831. A. Töss. — § 1 auch RB. f. 181.

1838. **April 15** (Montag n. Sonntag Misericordiä). BM. Röist und RR. Das durch M. Kaspar Nasal und M. Felix Wingarter zwischen H. Johannes, altem Pfarrherrn zu Hedingen, und H. Heinrich Buchterlin getroffene Verkommniss über die Benutzung der Pfrund Hedingen wird bestätigt und das Einkommen der beiden Prädicanten, unter Beizug von Leistungen des Klosters Cappel, festgesetzt. RB. f. 182.

1839. **April 17** (Mittwoch n. Misericordiä). BM. Röist und RR. Rudolf Buchterli wird wegen seiner ungegründeten Behauptung, H. Johannes Schönenberg habe in Hans Widerkehrs, des Habermelwers, Haus Messe gehalten, zum offnen Widerruf verurtheilt. — Vgl. Nr. 1830. RB. f. 184.

1840. **April 18** (Donnerstag n. Misericordiä). BM. und R. an Konrad Luchsinger, Burger und Amtmann des Hauses zu Stein. «Unsern früntlichen willen etc. .... 1. H. Eustachien, der mit einer efrowen unküschet und aber soliche sünd im turn gebüesst hat, lassend wir recht im besten, merer unruow damit bi den andern conventualen, die über Rhyn us sind, zuo verhüeten, bi derselben buoss beliben und will uns nit fruchtbar bedunken, in für dismal witer ze strafen. 2. Ob dir aber der bropst von Klingenzell in unser stadt Stein werden möchte, magst du in wol heften, unz er den zechenden sinem zuosagen nach lediget; aber in zur ee ze tringen, will uns vermög des nüw gemachten fridens, diewyl er nit in unsern eigenen gebieten gesessen, witer nit gebüren. ... 3. Diewyl aber unser Eidgenossen von Schaffhusen uns bester meinung (darfür wir's habend) geschriben und gewarnet, dass röm. königl. Majestät anwalt si mit vil andern wider dich vor hofgericht zuo Rottwyl zuo schirmherren erlangt habe, und

aber jetz zuo Baden ein güetlicher tag, zwischen gemeldter röm. königl. Majestät und uns ze handlen, uf die Uffart schierist künftig widerumb gan Baden angesetzt ist, so wellest dest gewarsamer sin und dich nienan hinus lassen, darneben ouch unsern pfleger der armen kinden zuo Sant Jakob der usste(he)nden libgedingen, so du H. Melchiorn schuldig bist, on verzug vernüegen und abrichten; dann er dir nun lang gnuog gestundet hat » etc. A. Missiven.

1841. ***April 19** (Freitag v. Jubilate, Bullinger, Ref.-G. III. 318). An die Landvögte. « Unsern günstigen willen etc., lieber burger und vogt. Uns langent allerlei schwerer reden an, so von uns bi dir und anderschwo allenthalb in unsern gerichten und gebieten usgan, und namlich sölle ein gemeine sag und offner lümbd sin, dass wir widerumb die bäpstischen mess angenommen, die haltint oder halten ze lassen gesinnet syen, darin nun, soferr dem also wäre, uns billicher wys wenig eren, lobs und pryses zuogezält möchte werden. Diewyl aber solich und derglichen reden über uns und die unsern, so der sachen gezygen, falschlich und mit der unwarheit erdacht und, als wir nit anders verstan mögen, etwa von unrüewigen, nütsöllenden lüten, so vil lieber nüw unruowen, zwitrācht und in summa verkleinerung göttlicher und unserer eren ze uferwecken geneigt, hargeflossen, so tuond wir üch hiemit guoter meinung berichten, dass nüt an disen dingen, sonders (dass es) erlogen wäre und fablen sind, mit ernstflissiger beger, unsere frommen undertanen in diner amptsverwaltigung wonende allenthalb in iren pfarrkilchen an offnen kanzlen angents dess ouch zuo verständigen, und namlich uf die ermeldten reden jetz und hinfüro dheinen glouben ze setzen, sonders ob du und si jendert uf die schwatzlüt und dero usspreiter möchtint kommen, uns dieselben unverzogenlich anzuozeigen; dann wir je mit hilf und gnad unsers einigen heilands bi sinem ewigen, einigen wort, wie wir das mit unsern biderben lüten vor jaren allenthalb angenommen, bliben und darzuo unser lib, eer und guot setzen werdent. Dess und dheins andern soll man sich gegen uns halten und versechen ». — Vgl. Nr. 1853.

A. Missiven. — Abdruck Bullinger a. a. O.

1842. April 24 (Mittwoch n. Jubilate). BM. und R. übersenden dem Vogt zu Kyburg die im Thurm aufgenommenen Verhöre über die « Spieler » Hans Hofmann, Klaus Krütli und Gallus Breitenmoser, mit Auftrag zu weiterer Nachforschung und Bestrafung derselben nach der Satzung; auch soll er « die zwen, so die gemeinden wider uns zuo bewegen understanden, nämlich Klausen Hofmann von Seeheim(!) und Klaus Summerer von Schottach(!), iren bottenlon zuo empfahen, uns fänklich verwaret zuoschicken ». A. Missiven.

1843. April 27 (Samstag n. Jubilate). Statthalter Walder, RR. und B. In das Ehegericht treten mit dem 2. Mai an Stelle M. Kaspar Nasal's Vogt Konrad Escher und für M. Hans Bleuler M. Hans Breitenstein, beide des kleinen R., ein. M. Felix Wingarter und M. Konrad Rollenbutz, des grossen R., bleiben im Gericht, mit ihnen auch die Pfarrer Engelhart und Leo Jud.

RB. f. 186. — Protoc. d. Ehegerichts. Tom. IV. 1530—33.

1850. Mai 13 (Montag n. Exaudi). BM. und R. an den Untervogt zu Regensdorf. Der Landvogt von Baden hatte Namens des Klosters Wettingen vorgebracht, dass dessen Fischer beim Fischfang im Katzensee von den Umwohnern gestört worden sei, indem etliche in den See geschwommen und «die bären eigener vermessenheit gelupft und mit steinen zum fischer geworfen» haben. Der R. verbietet alle derartigen Frevel bei solcher Strafe, «dass si wölltend, vilgemeldts sees und der fischen müessig gangen sin». — Vgl. Nr. 85. A. Missiven.

1851. Mai 14 (Dinstag n. Exaudi). BM. und R. an Vogt und R. zu Elgg. Da in Elgg der Zehnten zu Recht verlegt sei, der Prädicant aber davon für seine Verpflichtungen gebrauche, soll man ihm das Nöthige verabfolgen, wofern er genügende Bürgschaft hinterlege, um für den Fall, dass der Spital zu Rapperswyl statt des Pfarrers zu dem Zehnten das Recht erhielte, dessen Amtmann schadlos zu halten.
A. Missiven.

1852. Mai 22 (Pfingstmittwoch). BM. und R. an ihren Mitburger, H. Gallus, Abt zu St. Blasien. «Erwürdiger, etc. Wir hatten üwer(er) erwürde vorherrn seliger gedächtniss gar fründlich geschriben und gebetten, unsers burgers sun H. Jakoben Stöcklin, üweren conventual, fründlich zuo bedenken, damit er von üwers gottshuses bropsty an Stampfenbach, unz er etwa mit der zit durch uns oder üch uf ein pfarr, das gottswort zuo verkünden, versechen werden, narung und ufenthalt zuo blosser libs notdurft gehaben möcht. Und wiewol gedachter üwer vorherr selig vermeint, dass er in nach gebürlicher, zimlicher straf widerumb ufzenemen, in üwerem gottshus zuo enthalten und im das best tuon erpütig, und aber uns lut Gottes wort und unserer cristenlichen religion nit gezimen, sunder vor Gott und den unsern ufheblich sin will, in wider sin conscienz widerumb ins bapstum ze wysen, als es ouch unsers bedunkens wenig ruowen gebären, so er über sinen willen bi üch im convent sin sollt, so bitten üwer erwürde wir nochmaln fast fründlich, die welle uns so fründlich sin und mit irem verwalter an Stampfenbach verschaffen, gedachts H. Jakoben Stöcklis stüfvatter, umb das (so) er sid der empörung her bi im verzert, dess (als wir wol achten) nit sunders vil sin kann, güetlich zuo entrichten und im fürer zimliche hilf und hantreichung ze tuon, unz er bas in der schrift geüebt, zuo versechung einer pfarr geschickt und mit einer pfruond (als wir hoffen zum schieresten geschechen solle) zuo siner ufenthaltung witer versechen werden mag. Daran tuot ü. e. Gott und uns sunder gefallen, umb dieselb ü. e. in ganz geneigter früntschaft allzit guotwilligklich zuo beschulden. Uss Zürich» etc.
A. Missiven.

1853. Mai 29 (Mittwoch nach Dreifaltigkeit). Mandat. «Wir BM. und R. und der gross R. etc. empietend allen und jeden unseren burgeren, undertanen etc. unsern gruoss etc. und tuond üch sampt und sonders zuo vernemen: wiewol wir vornahar uss grund bewärter, heiliger gschrift, ouch uss ganz christenlichem yfer, den missbruch der bäpstischen mess und sacraments, wie die bishar bi der römischen

kilchen, nit zuo kleiner schmälerung und verkleinerung des bitteren lidens und sterbens Jesu Christi, der allein das opfer für die sünd und unser seligmacher ist, brucht worden, abgetan und anstatt derselben den begründten, waren bruch des nachtmals des Herren nach der wys und form, wie Christus der Herr und sine geliebten jünger, ouch die christenlichen gemeinden in anfang der kilchen, sölichs gelert und gebrucht, zuo erbreiterung sines lobs, merung christenlicher liebe und besserung unsers armen, sündlichen lebens ingesetzt und in unser stadt und landen dermass ze halten ernstlich gebotten, lut und vermög der gschriften und offnen mandaten, so diser dingen, dessglichen des kilchgangs, widersprechen gottsworts, wider die götzen, messen, altar, von fyrtagen, kilchengüeteren, gottslästern, spilen, zuotrinken, zeren, zerhowenen kleider und anderer unmassen halb im tusent fünfhundert und drissigesten jar nächstverruckt von uns usgangen und gar eigentlich im truck verfasst sind; die wir hiemit alle ernüwert und bekräftiget haben, ouch denen bi den buossen, darin bestimpt, styf, one einich ablassung, gelept und nachkommen werden wöllent; und so wir uns aber umb christenlicher verschonung willen über die, so sich in dem sacrament der danksagung und christenlicher gmeinsami von uns absünderent und nach bäpstischer wys anderswo zum sacrament gond, noch bisher keiner üsserlichen straf erlütert, dardurch villicht etlich inen fürgenommen, anderstwo und anderer gstalt, dann das Christus ingesetzt und sine jünger gelert hand, zum sacrament ze gan und das nach bäpstischer wys ze niessen, darus mit der zit, wo das gestattet wurde, vil unruowen, spaltung und absünderung der gemüeten und burgerlicher früntschaften grösslich zuo ersorgen; sölichem und grösserem unrat vorzesin, so gepietend wir hiemit fast ernstlich und wöllent umb der eeren Gottes, ouch gemeiner stadt und lands ruow und einigkeit willen, dass sich mänklich der unseren des sacraments der danksagung und nachtmals Christi nach christenlicher und unserer ordnung, wie es die göttlich, heilig gschrift lert und vermag, und es ouch in unser stadt und land gemeinlich im bruch ist und gehalten wirt, gebruche und niemand anderstwohin noch anderer gstalt, dann jetz gemeldet ist, weder in stadt noch land noch usserthalb zum sacrament gange oder das nach bäpstischer ordnung empfahe, sonder sich jedermann dises missbruchs entzühe und im christenliche einigkeit lieber dann sinen eignen won (sic) sin lasse. Dann so jemands sölichs übersehen, sich in empfahung des sacraments von uns sünderen und also die christenen gemeinden verachten wurde, den wöllent wir ouch als ein abgeteilt, ungehorsam glid, das Christi, ouch unsers libs und gemeind ze sin nit begert, halten, in nit bi oder under uns gedulden, wandlen noch wonen lassen, sonder von stadt und land verwisen und uns sinen entschlahen. Damit wöllent wir aber niemand zuo dem nachtmal des Herren zwingen, dann so wit dass wir si nach lut unserer vorigen ordnungen weder zuo gericht, rat noch einichen anderen ämptern, eeren oder christenlichen verwaltungen bruchen, sonder si uf bessere underwysung und besserung, diewyl si sich mit dem bäpstischen sacrament nit absünderent, sonder still und rüewig sind und

uf kein prattik, trennung, unruow, rottierung oder conspiration stellind, ouch unser christenlich ansehen und ordnung nit schänzlend noch verachtend, christenlich und früntlich gedulden. Wo si aber unrüewig sin und zuo widertrybung oder hinderung dises oder anderer unserer christenlicher mandaten und ordnungen trachten und prakticieren, wurden wir si, zuo verhüetung grösserer ufruor, practik und unruowen, als ungehorsam rotter und betrüeber gemeiner einigkeit an lib und guot strafen oder gar verwysen, je nach gestalt der sachen und nachdem ir verschulden erfordert. Darnach wiss sich mänklich ze halten. — Und diewil wir uns dann in allen unseren bishar usgangnen satzungen, gebotten, reformation, christenlich ansehungen und verbesserungen uf die warheit begründter heiliger gschrift je und allweg gegründt und vertröst und nützit anders, dann allein göttlich eer und lob, ouch gemeiner gerechtigkeit und erberkeit ufwachsen gesuocht, darneben uns ouch allweg erbotten und noch (erbieten), ob uns jemands mit begründter heiliger geschrift alts und news testaments eins besseren berichten, wir demselben gern folgen wellend, das uf unser vilfaltig ansuochen noch nie beschehen ist; so ermanend wir üch alle sampt und jeden insonders der zuosagungen, die ir uns allwegen, bi göttlichem wort ze bliben, getan, zuosampt der gehorsame, mit deren ir uns von göttlicher und zytlicher pflichten wegen gebunden sind, bi göttlichem wort styf und handfest ze bliben und uf uns als ewer oberkeit, ob uns jemands (das wir doch nit achtend) mit gewalt darvon understüende ze nöten, mit allen trüwen ze sehen, dass ir ouch nützid ze nachteil, verletzung und abbruch evangelischer warheit oder zuo üfnung und widerbringung des unbegründten bapsttuombs reden, raten oder in keinen weg fürnemen wöllend. Dann wir mit göttlicher gnad, unverhindert der trüebsal und unfal(l)s, so Gott villicht unserer sünden halb über uns verhängt, des styfen sinnes und gemüets sind, dass wir bi erkannter warheit, und was uss grund derselben ufgericht, abgetan und angesehen ist oder fürer angesehen werden mag, trostlich beliben und in unserer stadt und land weder die mess, bäpstische sacrament, noch ützid, das uss Gottes wort nit grund oder handfeste hat, wissen noch getulden, sonder Gott und der warheit gstand, lob, eer und prys in die ewigkeit geben, der uns hierzuo kraft und macht verlihen und in sinem göttlichen schutz und schirm allzit beständig erhalten wölle. Geben (ze) Zürich etc. Stadtschriber ze Zürich ». — Vgl. Nr. 1841. Mandatsammlung I.

Abdruck Bullinger, Ref.-G. III. 315–318. — Vgl. die Wiedergabe dieses Mandats in Salats Chronik, abgedruckt im Archiv des Schweiz. Piusvereins I. p. 354 f., mit den in Noten beigegebenen Ergänzungen. — Ueber den durch dieses Mandat veranlassten Zwist mit den V Orten vgl. besonders Absch. Bd. IV. 1, b u. c.

1854. Mai 29 ff. (Mittwoch n. Dreifaltigkeit). Anfrage der Landschaft wegen des Lunkhofer Handels, vgl. Abschiede p. 1346.

I. Vortrag. Der Rath berichtet, gemäss Verkommniss mit der Landschaft, über die Misshandlung des Priesters zu Lunkhofen durch zürcherische Unterthanen und die daraus erwachsende Kriegsgefahr mit den V Orten und fragt an, ob die Landschaft Krieg oder Frieden wolle,

und ob im letztern Falle die Landschaft meinen Herren in der Bestrafung der Frevler Rücken halten werde.

II. Antworten der Landschaft. (Sonntag n. Dreifaltigkeit = 2. Juni). 1. Meilen. Die Gemeinde wünscht Frieden und will meine Herren in dessen Erhaltung jederzeit unterstützen, aber auch mit Leib, Ehre und Gut ihnen beistehen, falls wider Frieden, Billigkeit und Recht an ihnen gehandelt würde. 2. Das obere Amt Kyburg: a. Versicherung der Treue und des Gehorsams wie bisher. b. Wenn unsere Herren die Gemeinde Lunkhofen haben abstimmen lassen, dabei das Mehr auf Seite des Evangeliums gefallen und nun die siegreiche Mehrheit den Priester habe verjagen wollen, so möge man nicht so streng strafen; wenn aber Lunkhofen vorher nicht gemehrt und von meinen Herren keine Zusage zu Gunsten der sich ergebenden Mehrheit erhalten habe, so müssen die Unruhestifter verhört und nach Verdienen gestraft werden, wozu die Landleute ihren Beistand verheissen. c. Dieser Antwort ist eine Klage angefügt, meine Herren seien im Rathe nicht eins, was dem Lande zum Schaden gereichen möchte. Sie mögen, falls dies wahr sei, die RR. mit Leuten besetzen, die gemäss den Mandaten dem Gotteswort zugethan seien. 3. Greifensee. (Vortrag durch J. Bernhard von Cham und Hans Escher). Meine Herren möchten den Frieden erhalten, « doch allweg dem göttlichen wort an(e) nachteil », und die Aufrührer strafen; indessen möchten sie die im Lunkhofer Handel Betheiligten gnädig halten. 4. Grüningen. (Vortrag durch Seckelmeister Jörg Berger). Man sei nach wie vor zum Schutz des göttlichen Wortes bereit, aber auch der Meinung, dass wer den Frieden nicht halte, und sei er wer oder wo er wolle, gestraft werde. Dessgleichen möchten meine Herren mit den V Orten verschaffen, dass sie die Ihrigen ebenfalls strafen, wenn sie wider den Frieden oder sonst ungeschickt reden sollten. 5. Andelfingen. Die Gemeinde will ihre Antwort verschieben, bis die andern Landestheile geantwortet haben werden. 6. Stein a. Rh. BM., Rath und Gemeinde bedauern den vorgegangenen Handel, wie wenn ihnen selbst etwas zu leid gethan worden wäre, und versichern meine Herren ihres Beistandes zur Pflanzung des göttlichen Wortes und zur Aufrechterhaltung des Friedens. — (Ohne Datum). 7. Riesbach, Hirslanden und Umgegend. a. Die Gemeinde erwartet, meine Herren werden fest zum Gotteswort stehen. b. Betreffend den Lunkhofer Handel stimmt sie bei, etliche der Schuldigen zu strafen; doch findet sie, « wo man ernstlich in die sach sechen wellte, wurde man vorhin solich straf an etlichen unsers elenden kriegens und angenommen fridens schuldigen anfachen », und jedenfalls solle man die Ihrigen, die sonst um das Ihre gekommen, nicht unverhört strafen, sondern den Messpfaffen und die Angeklagten zuerst vor kleinen und grossen RR. verhören. c. Sodann beklagt sich die Gemeinde, dass entgegen dem geschwornen Briefe immer noch Leute in Aemtern sitzen, und zwar nicht in den kleinsten, « die doch je und je dem gottswort und aller erberkeit widerspännig und zertrenner aller früntschaft und einigkeit (gewesen), von dero wegen wir in solichen unfal(l)

und schaden kummen». Solchen unehrbaren Leuten solle man nachfragen und vorab die Hauptleute, Fähnriche u. s. w. in den vergangenen Kriegszügen nicht vergessen. Ferner wäre zu untersuchen, von wem der Rath gekommen sei, ab dem Albis und weg vom Feinde statt ihm nach zu ziehen, dann jenseits des Albis aus dem Holz nach Bremgarten zu marschiren, statt in Cappel zu bleiben, «wie das vom gmeinen mann angeschlagen und angesechen ward», und endlich wer verhindert habe, von Bremgarten aus denen zu Horgen zuzuziehen, als ihnen das Ihrige genommen wurde. d. Weiter ärgert sich die Gemeinde über die Pensioner und besonders über Offrion Setzstab und andere, die trotz ihrer Ehre und Eid zuwider laufenden Handlung und trotz der Verunglimpfung von Stadt und Land unter den Augen der Obrigkeit in der Stadt herumschweifen und neue Praktiken zu machen nicht verhindert werden. e. Sodann wird gefordert, dass die Zusage gehalten werde, bei nicht malefizischen Händeln mit Bürgschaft sich zu begnügen, um die Gefängnisskosten zu ersparen. f. Ferner fordert die Gemeinde, dass in allen Dingen, in welchen man gegenseitig einen Eid geschworen, ihre Meinung sämmtlichen Zünften angezeigt und eröffnet werde. g. Ebenso zeigt die Gemeinde an, dass jenseits des Gotthards ein Heer im Namen der V Orte sich sammle; man solle der Sache nachfragen, «dass (es) uns nit gang, wie vor, dass wir den stall wellint beschliessen, wann die küe darus kummind und den unsern das iren genommen werd»; auch soll man sie mit tüchtigen Anführern versehen, die nicht die Briefe in den Taschen vergessen, und nicht diejenigen, welche Rath und Hülfe suchen, beim Ueberfall stecken lassen und die Hülfe verhindern. Seien jene Briefe auch nur aus Vergesslichkeit oder aus Einfältigkeit vergessen worden, so sei ein solcher doch nicht zu «solchem Gewalt» brauchbar, um so mehr aber im Fall der Untreue auf immer von Gewalt, Rath, Gericht und allen Ehren zu stossen und zu strafen. *8. Die drei Wachten vor der grossen Stadt, Hottingen, Fluntern und Oberstrass. Gleichlautend und von gleicher Hand wie die Antwort von Riesbach. *9. Albisrieden wünscht, dass die im Lunkhofer Handel Angeklagten nicht gestraft werden, wenn der Pfaffe wirklich die Zürcher «ketzeret und diebet habe», wohl aber, wenn sie keine Ursache zu ihrer That gehabt haben. Wiedikon stimmt bei, will aber auch im Fall der Schuld Begnadigung. *10. Wipkingen bedauert den Lunkhofer Handel und versichert die Obrigkeit seiner Treue. *11. Zollikon. Die Gemeinde will nicht nur die im Lunkhofer Handel Schuldigen bestraft wissen, sondern auch «ernstlicher wys ermant und geheissen han», den Frieden zu wahren. Vom göttlichen Wort will sich die Gemeinde, wie sie früher versprochen, «durch keine Noth drängen lassen», verlangt aber auch die Bestrafung aller Aufwiegler, gemäss der neuen Vereinbarung zwischen Stadt und Land, namentlich im Hinblick auf den «ungeschickten Anschlag im Sihlwald, die Zuger zu überfallen». «Und wo ir sümig werdint, so wellent wir hilf uf dem land suochen und solche ufrüerer erfaren und üch, unsern Herren, helfen suochen, damit si gestraft werdint; dann wir kriegen nit

me erliden mögent». *12. Küsnach stimmt mit denen von Erlenbach zur Bestrafung der Schuldigen und bittet für den Kriegsfall wegen Mangels an Waffen um Beihülfe. *13. Regensdorf (Vortrag des Obervogtes M. Heinrich Span). Das Amt setzt die Entscheidung meinen Herren heim, die bisher als fromme Obrigkeit regiert haben. Man solle die Schuldigen strafen, aber auch die Bestrafung der Gegenpartei nach ihrem Verdienen erwirken. *14. Regensberg. (Vortrag durch M. Jakob Pur. Schreiber der Amtsgemeinde Benedict Han). Die Unterthanen, welche die Satzungen und Mandate übertreten haben, sollen gestraft, aber mild behandelt werden, wenn die V Orte die Ihrigen, welche aufreizten, nicht strafen. Man solle die Folgen einer harten Bestrafung überlegen; denn es sei nicht vergessen, was die V Orte gethan, als man ihnen die Gefangenen von Stammheim gen Baden schickte, und dass sie die Ihrigen nie gestraft haben. Den V Orten soll gesagt werden, sie möchten den Landfrieden getreulich halten, wie Zürich denselben zu halten entschlossen sei. Meine Herren sollen den V Orten nicht zu viel nachlassen, «unangesehen sie an etlichen Orten nur die hohen Gerichte haben». — *15. Eglisau wünscht den Frieden und Milde gegen die Schuldigen, welche wohl von ihren Gegnern gereizt worden seien; auch scheinen die Gegner die Ihrigen auch nicht nach Verdienen zu strafen. — (Montag v. Medardi = 3. Juni). 16. Winterthur. Schultheiss und RR. wünschen Untersuchung und Bestrafung der Fehlbaren, auch, wenn möglich, den Frieden. Wenn, wie man nicht hoffe, das Gerücht wegen Uneinigkeit des R. wahr sei, so mögen meine Herren die Widerwilligen väterlich abstellen und Frieden, Ruhe und das Gotteswort pflanzen u. s. w. Auch sollen sie hinfür niemandem mehr, der nicht unter zürcherischer Obrigkeit stehe, Schutz und Schirm zusagen, damit den Ihrigen nicht immer auswärts Vorwürfe gemacht werden. Uebrigens werde das alles nicht bemerkt, als ob man meine Herren belehren wolle; ja man würde gar nicht schreiben, wenn nicht Bericht begehrt worden wäre u. s. w. 17. Das «ennere» Amt der Grafschaft Kyburg. (Doppel, dat. 3. und 4. Juni). a. Meine Herren sollen «styf, on(e) alles hindersichsechen und schwanken» beim Gotteswort bleiben; darin wolle man sie unterstützen. b. Meine Herren möchten sich, wenn das Gerücht von ihrer Uneinigkeit Grund habe, um der gemeinen Wohlfahrt willen vereinigen, des Gotteswortes Gegner aller Gewalten «müessig stellen» und ihnen auf das Land keine Vögte und sonstige Obere geben, die wider das Evangelium seien. c. Ueber den Lunkhofer Handel sollen meine Herren nicht zu Strafen schreiten, bevor der Pfaff und die Uebelthäter gegen einander verhört seien. Seien die Leute unschuldig, so sollen auch die V Orte berichtet und mit ihrem Strafbegehren gütlich abgewiesen werden; ja im Nothfall «wurdint wir, als wyt wir möchtind, das nit beschehen lassen, sonder si zuo schützen und inen zum rechten ze verhelfen lib und leben zuo inen setzen». Seien sie schuldig, so mögen meine Herren bedenken, wie viel Schaden sie im Kriege erlitten, ja wie sie vielleicht «uss hitzige des schadens» gehandelt haben, und ihnen gnädig sein. d. Die Gemeinde sei so viel

als möglich für den Frieden, könne aber erst antworten, wenn ihr der Friedensvertrag, dessen Inhalt sie nicht kenne, vorliege. — (4. Juni). 18. Stammheim. (Vortrag durch J. Johann Edlibach und den Vogt von Kyburg). a. Man wünsche den Frieden, sei aber auch bereit, wenn Krieg nothwendig werde, meinen Herren zuzuziehen. b. Die Feindseligkeiten gegen die V Orte sollen mit Strafe oder Güte abgestellt, aber auch die V Orte veranlasst werden, die Ihrigen zu Ruhe und Frieden zu mahnen. c. Meine Herren werden ersucht, in Stadt und R. einig zu sein, damit dem mit der Landschaft gemachten Vertrag desto mehr nachgelebt werde. — (Mittwoch v. Medardi = 5. Juni). 19. Kloten. Antwort des Niederamtes(?) Kyburg. a. Versicherung der Treue am Gotteswort und an meinen Herren. b. Bezüglich des Lunkhofer Handels fehlt der Gemeinde die Kenntniss des schuldigen Theils und ebenso des Friedensvertrages und der daraus folgenden Stellung der Gemeinde Lunkhofen hinsichtlich des Glaubens. Sie fordert dessen Vorlesung, um sich (zu) einer Antwort entschliessen zu können, ob die Angeklagten zu strafen seien oder nicht. c. Das allgemeine Gerücht von der Uneinigkeit des Rathes bestimmt die Gemeinde zu der Forderung, dass meine Herren «ire RR. mit lüten besetzind, denen das göttlich wort anmüetig und gefällig sye, und alle die, so nit ein guot gemüet zum gottswort habind, die sollind (si) nit in RR. nach in die B. setzen, ouch darin nit haben und gar zuo keinen erenämpteren nit bruchen. Dessglichen als dann etlich personen sind, die syen geistlich oder weltlich, pfaffen oder laien, die pfrüenden und kilchengüeter niessen und besitzend, die aber gar kein sinn nach gmüet zum gottswort nit haben, das gottswort[en] schänzolend und schelten, da ist unser meinung, dass unsere Herren dieselben lüt weder in stadt noch in land nienen geduldind, sonder sich iren entschlachind und die hinweg vertrybind; dann wir inen nit der steinen. verswigen das brot zė essen gunnen we(lle)nd. Und dass ir, wie ob, die RR. besetzend; dann wo das nit beschechen wurd, so wurden wir wyter nach notdurft zuo der sach reden. Und was je das mer in (den) RR. werde, das sollind si handhaben, damit das nit glich geändert werde; dess wellind wir inen tapfer ruggen halten, damit, was göttlich und recht ist, erhalten möge werden». d. Den Frieden wünscht die Gemeinde auch, sofern es mit Gott und Ehren sein mag, will aber mit Leib und Leben zu meinen Herren stehen, wenn dem Gotteswort oder meinen Herren an Stadt und Land, an Gerechtigkeit, Herrlichkeit, Obrigkeit und Freiheit Nachtheil erwachsen sollte. — *20. (Anmerkung am Schluss des Exemplars der Vorträge). Bülach. (Vortrag durch Obervogt M. Ulrich Kambli). Antwort, «dass inen der handel zuo schwer syge, und (si) wellend sich wyter bedenken».

*III. Beschlüsse betreffend Nebenfragen. 1. Auf die Eingabe von Riesbach und Hirslanden werden M. Lehmann und J. Hans Konrad Escher beauftragt, bei den Untervögten und andern biderben Leuten daselbst das Nähere zu erfragen, «wer doch brief verschlagen oder vergessen ald derglichen untrüw gehandlet habe». 2. Auf die Antworten aus der Grafschaft Kyburg, wegen der Uneinigkeit und

tragen, dass etlich vermeinen, dass allein die amtlüt, so den gottshüseren schwerend, unsere RR. nit besitzen solltend; solichen missverstand ufzuoheben, und damit wir dest fryger in unseren RR. sin, ouch dest styfer unser cristenlich reformacion beharren mögind, so haben wir uns erkennt, dass keinem frömbden fürsten, herren, prälaten oder gottshüsern, wie die genempt werden möchten, geistlich ald weltlich, gestattet oder nachgelassen werden solle, jemands von unserem kleinen ald grossen R. an ire ämter und schaffneryen ze nemen ald die damit zuo versechen; welicher ouch also von unserem kleinen ald grossen R. ist, an söliche ämter nit genommen noch brucht werden, doch inen darneben unabgeschlagen sin solle, ire amtlüt und schaffner von der gemeind ze nemen und an ire ämter ze setzen. Ob aber demnach derselben einer, den si also uss der gemeind genommen, zuo R. oder B. jetz ald hernach erkosen, bracht ald genommen wurde, der soll zuovor sin amt und schaffnery ufgeben und sunst in unsere RR., klein oder gross, nit gelassen noch brucht werden. Doch wellent wir unserer klöstern und gottshüsern ämpter und amtlüt, so von unser verwaltung und versechung harlangend, hierin usgesetzt und in diser satzung nit vergriffen haben. Beschach » etc. Alte Satzungen und Ordn.

1861. **Juni 19** (Mittwoch n. Viti et Modesti). BM. Röist, RR. und B. Zum Pfleger in Rüti wird ernannt M. Hans Kilchrat. RB. f. 194.

1862. **Juni 20** (Donnerstag v. Johannis). BM. Röist und sein neuer R. J. Joachim Göldli und Heini Ziegler werden je um 10 Mark, ersterer baar, letzterer zur Hälfte baar und zur Hälfte « verwerchen », gebüsst, da sie vor Recht über einander « gezuckt » haben.
RB. (1526—32) f. 252.

1863. **Juni 24** (Johanni). M. Heinrich Bullinger hat für die 31 Wochen seines Pfarrdienstes vom 23. November 1531 bis Johanni 1532 je 3 Stück, zusammen 92 Stück, zu gut. Bezogen hat er 16 Mütt Kernen, 16 Eimer Wein und 20 Gl. « Dabuntur adhuc » 6 Mütt Kernen, 4 Malter Haber und 31 Gl. A. Stift.

1864. **Juni 27** (Donnerstag nach Johannis Bapt.). BM. Walder, RR. und B. Vortrag. 1. Der R. schreibt es hauptsächlich dem aufreizenden Predigen zu, dass man bei dem ersten Cappelerfrieden nicht habe verbleiben können und zuletzt so viel Unglück erleiden musste. Desshalb habe auch die Landschaft gebeten, die Obrigkeit möchte die Prädicanten zu Ruhe und Frieden ermahnen, und diese dem Gesuch mit Ertheilung von Brief und Siegel entsprochen, immerhin in milder Weise, indem die Prädicanten bloss vorgeladen und gebeten wurden, « hinfür etwas bescheidner ze faren, solicher schärpfe und untugenlicher leer, damit man mer umbstossen dann buwen möchte, abzuostan, ouch mer uf frid und ruow dann bishar ze trachten und ein fromme oberkeit nit allweg also vor einer gemeind zuo verunglimpfen, sonder, wo si etwas wisstind oder erfüerind, dardurch die evangelisch leer geschwächt oder stadt und land etwas schadens oder gebrestens darus gefolgen möcht, solichs ei(ne)m R., klein oder gross, oder eim BM. ald eim obristen meister früntlich anzuozeigen, guoter hoffnung,

dieselben allweg geflissenlich darin handlen, dass solicher schaden gewendt, ouch cristenliche zucht und erbarkeit erhalten wurde». 2. Trotz dieser Mahnung und den zu Unruhen aufgelegten und zur Geduld mahnenden Zeitläufen haben etliche Prädicanten den scharfen Ton auf der Kanzel fortgeführt und Dinge geahndet, die ihr Amt und ihre evangelische Lehre wenig berührten, insbesondere die Obrigkeit gegenüber dem gemeinen Mann verunglimpft, sie sei in Erhaltung der christlichen Lehre und Warheit lau, lässig und am göttlichen Wort «etwas abfällig». Die Obrigkeit habe solche Anschuldigungen ertragen und gehofft, wenn sie stets ehrbar handle, werde von selbst klar, dass sie unbillig verunglimpft worden sei; auch werden die Prädicanten von selber «hübschlicher faren» und bedenken, dass der Glaube durch Aufruhr und Empörung immer gelitten und nie gewonnen habe. Gleichwohl habe M. Löw letzten St. Johanns Tag meine Herren «mit scharpfen und hoch sträflichen, ufrüerischen worten an offner canzlen etlicher artiklen dermass angezogen und geschuldiget, dass (es) inen ir glimpf und eer, ouch lib, eer und guot berüeren mag, ouch so hönlich, bitter, hitzig und anlässig von sachen geredt, dass nit ein wunder gewesen, ob schon der gemein mann über si zuo loufen bewegt worden und darus gross jamer und not gefolget wäre und villicht fürer gefolgen möchte». Desshalb haben meine Herren M. Löw vor sich geladen und ihm im Beisein der übrigen Prädicanten einen Zuspruch gehalten. 3. Erstlich habe M. Löw behauptet, der Friedensvertrag sei unchristlich, und meine Herren haben den päpstlichen Glauben als den wahren mit Siegel bekräftigt. Die Obrigkeit erwidert darauf, sie habe diesen Vorwurf am wenigsten erwartet von denen, die durch ihre aufreizenden Predigten die Veranlassung gaben, den ersten löblichen Frieden zu verlassen und den Krieg zu wählen, bis man dahin kam, von jedermann verlassen, einen unliebsamen Frieden anzunehmen, den man nun aber auch genau zu halten gesonnen sei. Zweitens habe M. Löw der Obrigkeit vorgeworfen, sie habe brave Männer wegen ihrer evangelischen Gesinnung aus dem R. gestossen und andere, vorher Verstossene an ihre Stelle gesetzt. Meine Herren erklären dem gegenüber, sie haben niemanden um des göttlichen Wortes, sondern um ungeschickter, aufrührischer Reden willen, «dardurch stadt und land in kumber und liden kommen und dass niemand vor inen zuo frid und ruowen raten dörfen, die ouch mänklichen mit ungeschickten, ungehandsamen reden übergossen», auf Geheiss der Landschaft, «irer eren unverletzt, nebent sich gesetzt». Uebrigens habe man den Prädicanten nicht Rechenschaft abzulegen, wie man das Regiment besetze. Drittens habe man die Wiedereingesetzten nach sichtbarer Besserung und seitherigem Wohlverhalten mit Handmehr, niemandem zu lieb noch zu Leid, bei geschwornen Eiden gewählt. Wenn man dabei den Sündern auf Besserung hin verziehen habe, so stehe es am wenigsten den Prädicanten an, sich zu beschweren. Wenn etwa das Evangelium und meiner Herren christliche Reformation verbiete, dem Sünder zu verzeihen, so wollen sich meine Herren belehren lassen. Wenn M. Löw — viertens — meine Herren angeschuldigt habe,

sie haben viel zugesagt, aber nichts gehalten, so verweisen sie auf ihren bisherigen Eifer, der sich keine Kosten und Arbeit reuen liess, das Gotteswort und den Frieden zu erhalten. Die Bestimmungen des Friedens müssten freilich eingehalten werden, und «dass si dann alle mentschen ires gefallens understan söllten zuo beherrschen, wurde inen nit wol müglich sin». Gegen fehlbare Prädicanten (in Sargans etc.?) habe man um des Friedens willen mit Strafe vorgehen müssen; auch wären sie oft viel mehr gestraft worden, wenn nicht meiner Herren Boten es verhütet hätten; bei den Tagleistungen aber auszustehen würde den Prädicanten und andern Leuten wenig Nutzen bringen. Zudem hören die Prädicanten auf jede Klage und bringen sofort meine Herren ohne nähere Prüfung auf die Kanzel. Dass — fünftens — meine Herren christliche Prädicanten um der Wahrheit willen vertreiben lassen und selber dabei sitzen', wenn man sie strafe, sei eine unbillige Anschuldigung; denn meine Herren geben ihren Boten stets den Auftrag, ihr möglichstes zu Gunsten der Prädicanten zu thun, und seien immer bestrebt, zu erzielen, dass niemand über den Frieden hinaus verfolgt werde; mehr sei nicht möglich. So habe man dem Abt von St. Gallen, ebenso den Eidgenossen wegen deren von Bremgarten und Mellingen, Recht geboten und werde ihnen ohne Recht nichts nachlassen, wesshalb man erwarte, in dieser Sache nicht beschuldigt zu werden. Sechstens haben meine Herren den Onofrius Setzstab, der sich in allen Anklagen auf das Recht berufe, nicht abweisen können, «achtend, wenn ein Türk sich sovil zuo recht erpüte, will geschwigen ir burger, si in darby ze handhaben schuldig wärind». Dabei habe man sich vorbehalten, ihn im Falle der Schuld zu strafen. Da man schwöre, einen wie den andern zu richten, dürfe man niemandem über Recht sein Vaterland verschlossen halten. Ueberdies ergebe sich, dass Setzstab «minen Herren guots getan und si vor schaden trüwlich gewarnet hat». Siebentens: «man falle den Eidgnossen schier ze fuoss, tüege inen vil eeren und reverenzen, zieche die hüet gegen inen ab, schenke inen den win etc.» Dies sei nicht wahr. Meine Herren befolgen nur den alten Brauch der Eidgenossen und die Vorschrift des Evangeliums, dass man den Feind lieben solle. Es nehme sie daher wunder, dass sich die Prädicanten hier einlassen, und aus was für einem Geist diese Gesinnung stamme. Wenn es unchristlich sei, Böses mit Gutem zu vergelten und den Mitmenschen mit Güte zu gewinnen und vom argen Willen zu bekehren, wollen meine Herren sich belehren lassen; «si meinend aber, solichs christenlicher sin, wenn man inen zucht bewist, dann wenn man si gan liesse wie die hünd», zumal der Frieden bestimme, dass alle Feindschaft vergessen sein solle. Dass — achtens — meine Herren mit den Aebten aufreiten und sie helfen einsetzen, sei unwahr; denn der Friede habe sie eingesetzt. Man sei allerdings mit den Eidgenossen geritten, «diewyl ouch allwegen geschäft darneben, die minen Herren mer und höcher angelegen gewesen dann dise äpt; dann wenn si mit miner Herren gunst ingesetzt worden sin sollten, müesstend si frylich lang gewartet haben». Es geschehe auch hierin meinen Herren Unrecht, «diewyl inen doch

uf erden kum ützit widerig(er)s dann dise äpt und münch». Neuntens. Was M. Löw über das Ehegericht gepredigt habe, sei meinen Herren nicht genau bekannt; er möge sie darüber berichten. Indessen hoffen sie, ihre Pflicht im Urtheilen stets zum Besten gethan zu haben; «dass si aber allweg könnend richten, das dem egericht oder anderen lüten gefalle, syge inen unmüglich». Zehntens habe man meinen Herren vorgeworfen, sie dulden wieder die Messe, was doch gar keinen Grund habe. Die Prädicanten möchten daher abstehen und nicht so öffentlich predigen, was sie nicht wissen, sondern es an meine Herren weisen, «und nit ein solich geschreig zuo nachteil miner Herren eeren nebent der warheit machen». Elftens habe M. Löw gesagt, «wie man neisswa in (den) RR. bögli mache, glych ei(ne)m spiler, der gern keins verlüre». Da diese Anschuldigung meine Herren an ihren Ehren angreife, «ouch keiner kein böglimacher sin will», so verlangen sie, dass M. Löw sage, «wie er das und wen er gemeint, und wer söliche bögli gemacht habe». Man wolle das durchaus wissen, die Schuldigen strafen und die Rede nicht auf sich sitzen lassen. — Habe M. Löw noch andere Beschwerden in der Predigt vorgebracht, so möge er sie selbst noch anbringen, meine Herren werden sich zu entschuldigen wissen. — Um alle diese Artikel begehren meine Herren eine freundliche Antwort von M. Löw, wie man auch ihm dieselben in freundlicher Meinung habe vorhalten lassen, in der Hoffnung, man werde sich belehren und sich so der aufreizenden Predigten überheben können, aus denen Unruhe erwachse, und durch die meine Herren gegen die Gemeinde verunglimpft werden. Meine Herren sind bereit, alle Anliegen zu hören und sich so zu halten, dass ihr Eifer für das Gotteswort und die gemeine Gerechtigkeit ersichtlich werde.

A. Vorträge. — Erwähnt Bullinger, Ref.-G. III. 323.

1865. Juli 1. Ordnung betreffend den Stiftszehnten zu Rorbas und Teufen. A. Stift.

1866. Juli 1 (Montag n. Peter und Paul). BM. und R. an die Gemeinde Stadel. «Unsern gruoss etc. Es berichtend uns unsere burger Hans Konrad Escher und Hans Peter Wellenberg: wiewol si üch den zechenden dises jares von wegen eins geringen hägelis, so ir erlitten haben sollen, etwas stucken näher dann andere jar gelihen, und sidhar kein schaden mer über die frucht gangen, understandind ir doch, bi solicher lihung nit zuo beliben, sunder si umb das dritt stuck ze trucken, und wellint namlich den zehenden, wie ir den empfangen, weder behalten noch ufstellen, dess si, nit wenig wider göttliche und unsere ordnung beschwert, uns als die recht, natürlich oberkeit anrüefend, inen gegen üch zuo erlangung des iren und der billigkeit beholfen ze sin. Sidtemal wir üch dann, in bedenkung göttlichs gefallens, ouch unserer cristenlichen reformacion und ordnungen, sölichs üwers unbegründten fürnemens nit gestan könnend, und die gemeldten unsere burger üch zwo billich, erbar walen fürgeschlagen, so ist unser ernstlich will und geheiss an üch, dass ir diser walen eine annemen, nämlich den zehenden, wie ir den empfangen, behalten oder aber, nach

cristenlicher ordnung, ouch gemeinem stadt- und landsbruch und -recht, trüwlich und erbarlich lut unsrer mandaten ufstellen und den unsern an dem iren ferrer keinen intrag tuon, sunder üch bewisen wellind als die gehorsamen. Dann solltind ir disem unsrem erbaren ansinnen nit stattuon, sundern die unsern an dem iren witer sumen, wurden wir solichs von üch nit für guot haben, sunder dermass gegen üch handlen, dass ir wölltind, üch billicher gehorsame beflissen haben. Wollten wir üch länger nit verhalten, üch wissen mögen vor witerem schaden zuo verhüeten ». — Vgl. Nr. 1855. A. Missiven.

1867. Juli 2 (Dinstag n. Peter und Paul). M. Fridli Trüb und Johannes Kilchrat. Ulrich Schwab, der Tuchscherer, soll gesagt haben, « wie dann Hans Escher, der redner, uf Donnstag darvor uf das verantwurten, so die prädicanten und M. Löw insonderheit uf das fürhalten miner Herren getan (vgl. Nr. 1864), geraten, dass man sin, gedachts M. Löwen, antwurt an eine gemeine lantschaft bringen söllt; und wiewol er sömlichs geraten, hette man in nüt destminder im R., und er müesste darin sin und er sässe gern darin ». Weiter habe Schwab gesagt, « wie man in und ander vor uss dem R. getan, und inen wäre aber unrecht beschechen ». « Hans Escher hette ein guot ampt, und er möchte wol ussert dem R. sin, wann er sunst wellte; er (Schwab) hette in (Escher) uss dem R. getan; ich (Schwab) bin dannocht wol als guot, als die mich hinus gemeret ». Hans Escher habe gesagt, « dass er von ei(ne)m dorf zum andern ryten, dass er M. Löwen dannen bringen möchte », wegen der von ihm gehaltenen Predigt. Escher sei « im R. meister und fast ungeschickter worten », handle, wie er wolle, und dürfe dem R. alles bieten (« wenn er etwa hinus gan wellte, dörfte er wol sagen unverholen: ich will gan seichen »). A. Nachg.

1868. *Juli (vgl. Nr. 1867). Nachgänge. I. 1. « Marti Weber, uf dass er geredt haben sollt: ja es hat eben umb dry händ gfelt, so hette man die predicanten verschickt etc., antwurt er also: Dass er gar nicht gichtig syge, solichs von im selbs gesagt, wol aber habe sich vor etwas wuchen an einem Sonntag vor dem koufhus begeben, und dass namlich er, dessglychen sin schwager, so « zum Kindli » knecht und Felix Peter genannt ist, und Jakob Peter allerlei mit einandern, und under andern vom predig ze gan, redten. Füegte sich, dass der gedacht sin schwager sagte zuo im (verantwurter) und dem andern: ir gesellen sollten ze predig gon. Und als er spräche: ä, ich mein, wenn ich schon nit ze predig gangen, ich mich dennocht noch hüt einer predig unversumpt habe; wann ich acht, min frow werd mir wol predigen, wann ich heimb komme. Und als er, sin schwager, daruf fürer seite: also tuond ir gesellen! — Daruf er wyter spreche: ich mein, wenn ich schon nun ein predig gehört, wie si's...(?) und demselben nachkäme, ich recht täte und sunst wyter predigens nit bedörfte. Uf das aber er, sin schwager, sagte: ich weiss schier nit, was si predigend. Si hand neisswa prediget dermass, dass man si schier verschickt und geurloubet hette. Und als er sprach: ä, wie

image
not
available

schon ir, min Herren, daruf beharren, dass er üch sinen ansagen stellen, der also gesagt, dass es wenig gefelt, man hette die predicanten verschickt, dass er üch kein ansagen ze stellen oder an(ze)zeigen wisse; dann es ein gemeine gassenred syg. Und pittet daruf üch, min Herren, umb gnad, angesechen dass er schon also geredt, syge doch solichs durch ander mer gesagt und nun ein gemeine gassenred darus worden. — Item, als man in, Felix, wyter erkundiget und von im schlechts ein wüssen haben wellen, wennenhar im doch solichs kommen, das er also gsagt..., hat er daruf also geantwurt, wie er vorhin geseit..., doch sovil wyter und mer, dass im wol zuo wüssen, habe ouch solichs von sinem meister, dem wirt zum Kindle, gehört, dass derselb spreche, der M. Löw hat sich dannocht mit siner scharpfen bredig sovil erbissen, dass er die predicanten damit behalten, deren sunst wol alsbald etliche ze predigen abgestellt. Und habe er sunst anders vor dem koufhus gesagt, so habe er's nit recht geseit ». — *II. « Peter Schwaben antwurt. 1. Von des gestrigen handels und der red wegen, so er uf Jacoben Bluntschli geredt, was derselbig under minen Herren soll geraten haben, und sagt glichermass und gestalt wie gester vor minen Herren: wiewol er es an zwei ald dryen Orten gehört, so könne er doch jetz nit sagen, von welichem er's gehört habe; aber als es geredt sye worden, sye Hans Schmid und M. Breitensteins tochtermann darby gesin. 2. Sodenne seit er, wie Meinrad Kutteli uf ein zyt für sinen gaden kommen und geredt, unser ding will aber ze grund gan. Und als er in gefragt: warum, hat er gesprochen: Kaiphas und sin gesellschaft hand ob den xxvj händen gehept, dass man den Löwen sollte verschicken. 3. Wyter seit er, wie Benedict Gross geredt habe, Hans Äscher habe geredt, wann man den pfaffen umb die predig nit strafen wellte, so wellte er von einem dorf zum andern ryten und luogen, wess die landschaft gesinnet sye. Hieby sye gesin Hans Schmid, schnider, Hans Diebolt, Meinrat, Heinrich Sprüngli, Heinrich Zeiner ». — *III. « M. Löw hat gesagt, es syg ungefarlichen dryg ald vier wuchen, (da) syge H. Jörg von Lunkhofen zuo im kommen und (hab) in an(ge)zogen, wie er dero halb, so in schlitten gefaren, etwas gepredigot hab, da er verstand, etlicher lüten meinung sin, die pfaffen der tagen eins uss der stadt ze triben etc. » Seither sei Melchior Zeiner, der diese Rede ausgestreut, von derselben zurückgegangen u. s.w. — Ein zweiter Zeuge, Andres Müller, erzählt, wie Zeiner, um die genannte Rede vor meinen Herren verantworten zu können, ihn als Kundschaftssager für einen halben Gl. habe gewinnen wollen: « ich muoss für mine Herren; da ist min pitt an dich, du wellist mir also kundschaft sagen: etlichs abents sygest (du) für den buochtruckergaden bi der zimberlüten stuben hinuf gangen; habest gehört, dass etwas anschlags uf der zimberlüten stuben, die pfaffen zum tor hinus zuo triben, beschechen syg » u. s. w. I. und II. A. Relig.-S. — III. A. Nachg.

1869. Juli 2 (Dinstag n. Peter und Paul). Zürich an den Landvogt zu Andelfingen, Hans Steiner, Vogtherr zu Pfungen, Burger Hans Löwenberg, Vogtherr zu Altikon, und den Landsässen zu Wülflingen.

«Unsern etc. Uns kompt abermaln glouplich für, wie die verfüerisch, irrig sect der widertöufern in unser herrschaft Andelfingen fast zuonemen, und namlich syge in den hölzern und sunst besundern orten ein gross zesammenloufen und ze besorgen, wo nit handtlich darin gesechen, dass die sach sölicher verirrter lüten je länger je böser, ouch si nachfolgents dest kummersamer ze vertriben sin werdint. Diewyl dann uns, ordenlicher oberkeit halb, zuo hanthabung unserer usgangnen, sträflichen mandaten wol gebürt, mit aller dapferkeit in die sach ze luogen, so ist an dich unser ernstlich befelch, will und meinung, angents in diner amptsverwaltung uf die obangeregten widertöufer ze achten und ze stellen, si fänklich anzenemen, ze vertriben und in summa mit solichem grossem fliss gegen inen ze handlen, damit wir iro abkommen und witeres unrats und klegten überhept bliben mögint. Dem wellist getrüwlich geleben und nit sümig erschinen. Daran» etc.

A. Missiven.

1870. Juli 8. Bern. Prädicant Grossmann protestirt bei Zürich gegen den Verkauf seines Hauses, das zu der ihm vorbehaltenen Pfrund gehöre (vgl. Nr. 1565). — A tergo: «das will man ouch tuon».

A. Relig.-S.

1871. Juli 9 (Dinstag nach Ulrici). BM. Walder und RR. An die Stelle M. Thoman Sprünglis wird zum Pfleger für das Gotteshaus auf dem Zürichberg ernannt M. Lorenz Zur Eich. RB. (1530—33) f. 210.

1872. Juli 13 (Samstag v. Marg.). BM. Walder und RR. Mandat. «Demnach, wie unsere gnädigen Herren BM., klein und gross RR. der stadt Zürich glouplich angelangot, der tyrannisch Türk in eigner person und einer grossen macht in willen stat, die ganz christenheit und fürnemlich das tütsch land ze bekriegen und underzetryben; und dann etlich unserer Herren lüt und undertanen des fürnemens sin möchtint, sich zuo erheben und hinder inen, ouch ane ir gunst und willen, in fürsten, herren ald städten dienst und besoldung wider ermeldten Türken inzuolassen, vermeinende, dass solichs nit grösslich wider unser Herren sin wurde; desshalb dieselben unsere Herren hiemit die iren vätterlich in trüwen gewarnot und mänklichem bi vorusgangnen mandat(en), bi lyb, eer und guot beschechen, anheimsch zuo belyben und uf si als ire rechten und natürlichen oberhand zuo warten gebotten haben und den iren guoter meinung nit verhalten, dass si sich in diser schwer anligenden sach des Türken halb dermass wellend halten und bewysen, dardurch si verhoffend, es inen gegen Gott und der welt unverwysenlich und wol zuo verantwurten sin sölle. Dann ob jemands der iren also darüber frevner wys ufgeprochen wäre ald noch künftenklich hinloufen wurde, dem- und denselben ungehorsamen wirt man ze stund ire hüser beschliessen und alles ir guot zuo unserer Herren handen bezüchen. Darnach wüsse sich mänklich in willen, gefallen und gehorsame unserer Herren und obern, wie sich gebürt, ze halten. Publiciert» etc. A. Mandate. In Doppel.

1873. Juli 18 (Donnerstag n. Margarethä). BM. Walder und RR. Durch Kundschaft ist Heinrich Wissenbach, der Krämer, über-

wiesen, meine Herren mit der Aussage verunglimpft zu haben, sie hätten nicht den rechten Glauben, da die von ihnen abgeschaffte Messe, weil sie die Apostel auch gehalten, gerecht und gut sei. Ferner habe er im Gespräch über zwei zur Hinrichtung verurtheilte Täufer gesagt: «Nun nimpt (mich) doch wunder, wie ei(ne)m syge, der da also under minen Herren sitzt, über einen armen mentschen richtet, und aber er wol zechenmaln als vil gestolen, als der arm mentsch». Als man auch über die Bilder und den Befehl Moses, dieselben zu verbrennen, redete, habe Wissenbach sich geäussert: «mine Herren hettind die hölzinen bilder verbrennt und die guldinen gefangen genommen und dieselbigen in (die) täschen gestossen; und es wäre wol mänger evangelisch geworden, nun dass im ein amt wurde etc.» — Wissenbach war entflohen und hatte um ein Geleit zur Verantwortung nachgesucht, das ihm auch bewilligt wurde. Er bereut sein Vergehen, bittet demüthig ab und fleht unter den besten Versprechen um Gnade. Der R. beschliesst, ihm in der Sitzung die früher schon gegebene Warnung und den Bruch seiner damaligen Versprechungen vorzuhalten, ihm zu sagen, dass man zu seinem Leib und Leben hätte richten können, aber aus Gnaden, besonders wegen seiner frommen, getreuen Hausfrau und vielen kleinen Kinder, ihn nur zu Gefängniss bei Wasser und Brod bis Montag und zu 2 Mark Silbers Busse verurtheile. Er solle sich besser halten, besonders zur Predigt und zum Tisch Gottes gehen, den Mandaten nachleben u. s. w. Wissenbach nimmt die Strafe als eine «väterliche» dankbar an und verspricht alles Gute. RB. f. 213.

1874. August 4 (Sonntag). Bern. Schultheiss und R. an Zürich. Bern möchte die Verhandlungen des Gesprächs zu Zofingen über die Taufe in Druck geben und sendet den Prädicanten Grossmann mit dem Originalexemplar zu dem Zürcher Burger M. Christoffel Froschauer. Der R. wird nun gebeten, Froschauer zur Veröffentlichung der Acten, nach weiterer Anweisung Grossmanns, zu bestimmen. A. Wiedertäufer.

1875. Aug. 8 (Donnerstag v. Laurentii). BM. Walder und RR. Uli Hartmanns Sohn wird wegen eines Frevels, den er an einem Walchen wegen eines Paternosters begangen, um 5 Pfd. gestraft. RB. f. 215.

1876. Aug. 17 (Samstag n. u. l. Frauen Himmelfahrt). BM. Walder, RR. und B. Die fünf Wachten vor der Stadt, Oberstrass, Hottingen, Fluntern, Hirslanden und Riesbach erklären durch ihre Anwälte, warum sie zusammen Gemeinden gehalten, und dass dies keineswegs, wie vorgegeben werde, in aufrührischer Absicht geschehen sei, dass sie vielmehr bereit seien, zur Stadt, und vorab zum göttlichen Wort, Leib und Gut getreulich zu setzen. Sodann erklären sie, dass ihnen der Artikel im Frieden mit den fünf Orten, deren Glaube sei der rechte, alte, wahre und ungezweifelte Christenglaube, beschwerlich falle, und anerbieten, vor Verordneten verschiedene Beschwerden über einzelne Personen vorzutragen. — Es wird beschlossen, den Wachten gemeinlich und sonderlich das Recht gegen jeden Städter, dem unehr-

liche Handlungen, es sei wo es wolle, gegen Stadt und Land zur Last fallen, zu öffnen, damit man solche Uebelthäter kennen lerne, und versprochen, dieselben gewissenhaft zu bestrafen. Dieses Anerbieten wird «steif» aufrecht erhalten, auch nachdem die Wachten vor Verordneten bestimmten Bescheid zu geben versprochen haben. RB. f. 217.

1877. Aug. 21. Luzern. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Nuncius, an BM. und R. zu Zürich. «Accepi ea qua solitus sum affectione litteras Mag^carum^ D. V., quibus perlectis et bene consideratis aliud pro nunc respondere non possum, nisi me S^mo^ D. N. ea omnia, quæ nunc mihi scripserunt, antea significasse. Illud tum possum audacter addere, quod eædem non ignorant, omnibus, de quibus scribunt, me non solum interfuisse sed præfuisse, meque tunc agente ad finem usque felicissimum perducta fuisse. Cumque Turegij non parva diu tractaverim, fuerimque ibidem optime et honorifice semper visus et habitus, Mag^ce^ D. V. credere debent, tantarum actionum me non solum non fuisse oblitum, sed ubicunque se oportunitas obtulerit, Mag^corum^ D. Turricensium de ecclesia tantopere benemeritorum c(aus)am acriter defendisse, nec in huiuscemodi mea ad hanc inclytam nationem nona legatione me fuisse oblitum, quanti esset urbem illam, præcipuum Elvetiorum caput, non negligere, ex qua mea opinione et si, quod instabam, non omnibus placuerit, aliud ellicere non potui, quam quod huc me semel conferrem, et si modus aliquis ad res vestras in pristinum statum redigendas inveniatur, itaque urbs illa, ad quam tanquam ad regiam principum oratores declinabant, et in qua res omnes arduæ tractabantur, eandem quam prius habebat faciem resumeret. Itaque tute, ut semper illic morari liceret, tunc non deesset mihi facultas illas componendi, cum ex urbis ruina res ecclesiæ ad eam calamitatem sint redactæ, quod impossibile sit, nisi spacio temporis illas satisfacere. Qua in re sperarem non defuturas provisiones, si modo non desint prudentes illi Turricenses, qui omnibus dabant leges, qua in re, si bene recordentur me tanquam ipsis affectionatissimum tempore felicis re(cordationis?) Adriani nunquam defuisse. Atque hac et aliis de causis non levibus alias me præmonuisse illas, ut bene adverterent et præcaverent, sed si in præsentiarum posset inter nos haberi aliquod colloquium, sperare non nisi bona omnia exinde eventura fore, cum præsertim ad hoc solum coactus sim ad hanc inclytam nationem redire, ut concordata confirmem et his, quæ desint, ita manum apponam, quod perpetuo sint duratura. In quo pro solita mea in Mag^ces^ D. Turricenses affectione credere debent, me aliud cogitare non posse quam ut prosim, ubi prodesse potero. Etsi prodesse non potero, nunquam obsim. Et cum sperem super his et reliquis nos non pauca brevi tractaturos, pluribus in præsentiarum non utar, nisi quod me Mag^cis^ D. V. perpetuo comendo et offero, quæ diu felicissime valeant. Lucernæ» etc. A. Papst.

1878. Aug. 29 (Donnerstag n. Barthol.). 1. BM. Walder und sein neuer R. H. Heinrich Göldli wird um 1 Mark baar gestraft, weil er zu Rieden über den Breitinger «gezuckt» hat. — *2. Nachgang

unter BM. Walder über einen von Jörg Göldlis Söhnen und Jakob Konrads Sohn, die einander auf der Brücke geschlagen. «Weisst M. Kambli». 1. RB. (1526—32) f. 276. — 2. f. 274.

Zum Jahr 1528 (April 30.) erwähnen die RB. (f. 88) eine ähnliche, dem H. Johann Heinrich Göldli wegen eines Schlaghandels auferlegte Busse.

1879. September 14 (Samstag n. Felix und Regulä). BM. Walder und RR. 1. Die Gemeinde Pfäffikon begehrt Aufhebung des Mandates über das Wirthen in dem Sinne, dass jeder unter ihnen wirthen dürfe, da man erst neulich laut eines Abschieds ihnen und andern Gemeinden versprochen habe, sie beim alten Brauche zu belassen. 2. Der R. beschliesst, am Mandat festzuhalten, aber denen von Pfäffikon und allen andern Gemeinden, «sofer dann si ir gelt ze verzeren nit wirten gnuog habint, und also witer wirt ze haben das mer in einer gemeind werde», die Sache freizugeben. RB. (1530—1533) f. 221.

1880. Sept. 17 (Dinstag vor Matthäi). BM. Walder und RR. Der Bitte des H. Niclaus Lendi, den H. Johannes Müller statt in sein Pfrundhaus anderswohin zu weisen (vgl. Nr. 1835), wird entsprochen und diesem ein eifriges Studium empfohlen, damit er über ein Jahr die Pfrund Regensberg wieder selbst besorgen könne. RB. f. 222.

1881. Sept. 17. M. Jörg Binder, der Schulmeister, soll, da ihm die Versorgung seines alten Vaters, seiner Mutter und zweier Geschwister überbunden wird, aus den Pfründen der Chorherren eine Aufbesserung seines Einkommens erhalten; nach Ableben des Vaters werden meine Herren neuerdings beschliessen. RB. f. 222.

1882. October 3 (Donnerstag n. Michaelis). BM. Walder und RR. 1. J. Jörg Göldli mit seinen Söhnen und Verwandten hat in Recht genommen M. Melchior Zeiner und Heinrich Zeiner, den Maler; den erstern, weil er ihn einen «verrätherischen Böswicht», den andern, weil er ihn als den «ersten Mann bezeichnet, der die Flucht zu Cappel gemacht habe». 2. Für Melchior Zeiner, der sich wegen Nichterscheinens beim BM. entschuldigt, wird ein anderer und letzter Tag angesetzt. — Heinrich Zeiner redet sich dahin aus, er habe nur gesagt, Göldli sei «der erste Mann gewesen, den er habe fliehen sehen», und bestätigt das durch Kundschaft; da aus dieser sich jedoch ergibt, dass er auch sonst «ungeschickte Worte» wider Göldli geredet hat, wird ihm, aus Gnaden, Gefängniss bis morgen zugesprochen und ihm wegen seines «Klappern und ungeschickter Verhandlung» das «beschwerliche Missfallen» des R. ausgedrückt und ein Verweis ertheilt. — Vgl. Nr. 1804 und 1891. RB. f. 223.

1883. Oct. 5 (Samstag nach Leodegari). BM. Walder, RR. und B. Mandat, beginnend mit den Worten «demnach ougenschinlich», nach undatirtem Exemplar unter Nr. 1780 abgedruckt. Eine nachträglich vorgefundene Copie berichtigt das dort vermuthete Datum. A. Mandate.

1884. Oct. 9 (Mittwoch n. Leodegar). BM. (Walder), RR. und B. 1. Die Capläne des Stifts erheben durch Botschaften Vorstellungen, dass ihnen durch die Reformation von den Einkünften, Opfern, Seelenstiftungen und andern Gefällen abgegangen sei, während sie nun Weib

und Kinder erhalten müssten; so seien sie genöthigt, kümmerlich und mit Armut auszukommen, und könnten den Ihrigen zu Erziehung der Kinder nichts ersparen. 2. Auf ihre Bitte wird den Kindern, Erben oder Testamentsbezügern der Nachgenuss der Caplaneipfründen bis zu Ende des Todesjahres der betreffenden Inhaber zugesichert. A. Stift.

1885. Oct. 9 (Mittwoch n. Leodegari). BM. und R. an Hans Rudolf Lavater, Vogt zu Kyburg. «Unsern geneigten willen etc. 1. Wie wir din(en) bericht des Süwbengels halb (vgl. p. 734) verstanden, haben wir daruf unsern Eidgnossen ir bitt früntlich abgeschlagen, und magst du nun dem guot nahasten, wie du ze tuon wol weisst, damit es zuo unsern handen (ge)bracht werde. 2. Wie wir dir ouch geschriben, die buossen ernstlich inzeziehen, ist noch unser meinung, demselben also nachzekommen, usgenommen des wirtens halb; die magst du unz uf witern bescheid anstan lassen. Dann so wir das wirten, wo es das mer in einer gemeind wirt, nachgelassen (vgl. Nr. 1879), will sich übel schicken, den buossen nachzehalten; aber wer spilens oder anderer dingen halb unsere mandat überfaren, denen wellest nützit nachlan. Ist jemand ungehorsam, so achten wir, du wissest den weg wol, denselben gehorsam ze machen. Wollten wir dir berichtswys nit verhalten». A. Missiven.

1886. Oct. 10 (Donnerstag n. Leodegar). Zürich an Räpperswyl. In einem einzelnen Falle wird nachgesucht, den Abzug an Heiratgut, gemäss dem alten Brauch zwischen beiden Städten, freundnachbarlich nachzulassen. A. Missiven.

1887. Oct. 10 (Donnerstag n. Dionysii). 1. BM. Walder und RR. Hans Müller von Andelfingen und Balthasar Schmid von Ossingen werden wegen Theilnahme an der Täuferei mit je 5 Pfd. gebüsst und ihnen die vorgelesene Satzung eidlich überbunden. Diese Behandlung wird als Regel für alle fernern Fälle dieser Art aufgestellt, für Rückfällige aber das Gericht laut der Satzung zu üben beschlossen. — *2. Zwei Nachgänge nennen als Prediger in dieser Gegend Hans Wieland, den Schuhmacher von Wyl, den Müller beherbergt hatte, Hans Hotz, den Zimmermann aus dem Grüninger Amt, und Marti Lüngg (sic). Es nahmen an den Versammlungen die beiden Söhne des Untervogts mit andern Täufern von Andelfingen, Gütikhausen, Buch, Dorf, Ossingen und Truttikon Theil. Hans Schoub von Andelfingen will nur «uss anfechtung des wunders» hingegangen sein, und Hans Freimüller verspricht, fortan «sine kind mit dem schweiss sins angesichts und siner hand ernären und erzüchen» zu wollen. — Vgl. Nr. 1892. 1. RB. f. 226. — 2. A. Wiedertäufer.

1888. Oct. 12 (Samstag n. Dionysii). BM. Walder und RR. Heini Schneli von Affoltern wird, anstatt um Leib und Leben, aus Gnaden mit einer Busse von 300 Gl. und Abtragen der Gefängnisskosten bestraft, ehr- und wehrlos erklärt und ihm die Wirthschaft, Abendbrot und Schlaftrunk verboten, weil er ausser durch Aufstiftung gegen den Messpfaffen von Lunkhofen sich durch die Aeusserung vergangen hatte: «Gottswunden! unser Herren sind nüt; ein landschaft muoss

einfart darzuo tuon, die sach in d'hand nemen und für die stadt gehygen; dann si, unser Herren, byssend die fünf Ort nit». — Vgl. Nr. 1854, 1889, 1890. RB. f. 227.

1889. ***Oct.** (vgl. Nr. 1888, 1890). Nachgang. Adam Schmid von Affoltern soll gesagt haben: «wann büchsen, spiess und halenbarten in die stadt wärint zuo tragen wie die nadlen, so welltint si für das Rathus fallen und luogen, ob si Herren möchtint werden». Er will diese Rede nicht gelten lassen. In der Zusammenkunft vor Matthäi habe man nur den Rathschlag über die wegen des Lunkhofer Handels zu gebende Antwort bezweckt. A. Nachg.

1890. Oct. 13 (Sonntag v. Galli). Knonau. Hans Berger, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Kundschaften über den gefangenen Felix Steiner. 1. Jakob Weber erklärt, Steiner habe einmal gesagt, «er begerte nit mer von Gott, dann dass unser schmach und schand, so minen Herren und uns allen widerfaren, möchte gerochen werden. Darum wollt er gern sin lib und leben wagen. Er besorg aber, als er vernem, es syent etlich gross hansen in stadt und in land, denen es nit glychlich leid sy(g), wiewol er solichs nit wiss; wo es aber also erfunden wurd, wöllt er, dass man denselbigen allen die köpf abhuw und dannenthin mit den guotwilligen daran zug und unser schmach und schand ab uns tuon (wöllte)». 2. Vogt Bruder sagt, Steiner habe geäussert, «er besorg, es tuo niemer guot, bis man dem gwalt und allen undervögten, allen die grind abhow». Denselben Wunsch Steiners bezüglich den «gwalt vom obersten bis uf den min(d)sten», von «allen denen, welcher ützit ein gwältli hat», hörten auch andere Zeugen . . . Steiner soll auch zu Zug im Wirthshaus gespielt haben; auch habe er über meine Herren geredet, sie «gangint mit katwerch um». — Vgl. Nr. 1888, 1889. A. Knonau.

1891. Oct. 14 (Montag v. Galli). (BM. Walder?) und R. Melchior Zeiner wird wegen Beschimpfung J. Jörg Göldlis (vgl. Nr. 1882) in seiner Abwesenheit auf Bitten einer Botschaft von Bischofszell, als einer im vergangenen Krieg den Zürchern besonders treuen Stadt, zu einem Widerruf gegen Göldli vor R. begnadigt. Göldli erlässt ihm denselben, und der R. empfiehlt denen von Bischofszell, den Zeiner zur Ruhe zu mahnen. RB. (1526—32) f. 104.

1892. Oct. 15 (Dinstag v. Galli). Nachgang. Hans Wieland von Wyl steht von der Täuferei ab. — Vgl. Nr. 1887. A. Wiedertäufer.

1893. Oct. 19, November 9 (Sabbato post Galli; Samstag v. Martini). Bericht über die ökonomische Lage des Hauses Töss, von Heinrich Brennwald, Pfleger daselbst.

I. Rechnung. A. Einnahmen. 1) «Der zinsrodel zuo Töss halt(e)t uf das (15)32 jar an gült, wie nachfolgt: an kernen 969 Mütt; roggen 8 Mütt; haber 153 Mltr., 3 Mütt, 1 Vlg.; gelt 628 Pfd. — 2) So hand die zenden vorhar ein jar dem andren ze hilf ustreit ungefar: an kernen 450 Mütt; roggen 6 Mütt; haber 80 Mltr. — 3) An win, so ein gemein jar, ist so vil, dass man die libtinger bezalen und ein pfleger sin bruch erhalten mag. Aber uf dis jar befind ich ein

solichen abgang der früchten, dass ich, nachdem der kost. so daruf louft, abzogen wirt, gern halb so vil als fern von (den) zenden nemen wöllte; ob Gott will wirt es ein ander jar besser. — 4) So nun disem überschlag nach alles innemen von zins und zenden uf das jar zuosammen summiert wirt, louft es sich und hat ein pfleger inzenemen: an kernen 1194 Mütt; roggen 14 Mütt; haber 193 Mltr., 3 Mütt, 1 Vlg.; gelt 628 Pfd.; win 89 Soum, 11 (?) Vlg. — B. Ausgaben. Von jetzgemeldter gült muoss ein pfleger wider hinus geben, wie hienach folgt: 1) Und des ersten zinset das kloster hinus järlich: an kernen 58 Mütt, 2 Vlg.; haber 4 Mltr., 2 Mütt; gelt 306 Pfd., 16 s., 9 hlr. — 2) Witer muoss er den lütpriesteren zuo Nüforn, Tätlikon und Velten geben: an kernen 105 Mütt; haber 14 Mltr.; win 23 Soum; gelt 19 Pfd. — 3) Witer muoss er den 38 frowen, so das libding niessent, jeder das jar 31 stuck geben, louft: an kernen 684 Mütt; haber 38 Mltr.; win 152 Soum; gelt 304 Pfd. — 4) Witer muoss er andren pfrüenderen und libtingern geben: an kernen 72 Mütt; win 20 Soum; gelt 96 Pfd. —. 5) So nun, das ein pfleger järlich allein an zins und libting usgeben muoss, zuosammen geschlagen wirt, louft es in einer summ: an kernen 919 Mütt, 2 Vlg.; haber 56 Mltr., 2 Mütt; win 195 Soum; gelt 725 Pfd., 16 s., 9 hlr. — C. Abrechnung. 1) Nachdem des pflegers innemen und usgeben gegen einander geleit und abzogen werdent, so schüsst von dem innemen für: an kernen 274 Mütt, 2 Vlg.; haber 137 Mltr., 1 Mütt, 1 Vlg. — 2) Dargegen ist am gelt hinder 97 Pfd. 16 s. — So ist am win hinder, und han kouft, damit ich die libtinger heig bezalen mögen, 135 Soum, bringend an gelt 810 Pfd., jeden Soum um 6 Pfd. gerechnet. — Wenn nun das gelt, so an järlichen zinsen hinder ist und das, so ich um win geben, an den fürschutz kerne(n)s und habers gerechnot wirt, gat es gegen einander uf und belibt wenig da über. — Nach dem allem muoss ein pfleger usgeben, das nüt in die obren summ gerechnot ist, wie nach folgt: des ersten, was uf das almosen gat; zum andren, was uf sin hushalt gat; zum dritten, was uf 6 dienst und 3 ross gat; zum vierten, was uf zins und werklüt gat; zum fünften, was kostens des klosters halb das jar uflouft. — Wie vil aber obgemeldte stuck bringint, mag uss vorigen rechnungen lichtlich erdurot werden».

II. Rechenschaft. A. «Frag. So aber jemant fragen und sprechen wurde: du hast bisher zuo Töss uss der järlichen gült hus gehalten, darzuo ein merklichen fürschutz anzeigt, wie (kommt es), dass die gült solichs nümmen ertragen mag? Darzuo hast von den verkouften güeteren eben vil ingenommen; darin grif den fürschutz an und das, (das) du ab güeteren gelöst hast, oder zeig, wo das hinkommen sy(g). B. Antwurt. 1) Heruf ist min antwort, des ersten der järlichen gült halb: dass aber die järlich gült disen kosten nüt me ertragen mag, langt von zweien ursachen har, des ersten, dass mir uf dis jar allein von den zenden bi 225 Mütt kernen, 40 Mltr. haber und 135 Soum win abgangen. Darzuo han ich üch, minen Herren, 900 gl. houptguots an einen zinsbrief hinusgeben, dahar mir 45 gl. järlichs zinses ouch abgangen sind, desshalb ich uf dis jar 445 stucken minder

hab inzenemen dann die vorigen jar. — Die ander ursach, dass die gült den kosten nüt me ustragen mag, langt dahar: als ir, unsere Herren, den libtingeren ir gült gemeert, bringt, dass ein pfleger me und witer dann vormals usgeben muoss, namlich: an kernen 180 Mütt; haber 13 Mltr.; win 37 Soum, 12 Vlg.; gelt 168 Pfd., 8 s. — Aber, hand ir mir uf dismal ufgeleit 105 gl., M. Hansen Kambli sin(en) verdienten jarlon zuo Töss ze bezalen. — So nun alles das, so mir hür abgat und witer dann fern ufgeleit, wie hievor gemeldet ist, zuosammen summiert wirt, louft es sich (uf) 843 stuck. Und zuo dem allem legent ir mir witer uf, etliche predicanten samt iren verwandten ze erhalten, das ich nun gern tuon wollte, sofer der abgang in ander weg nit so gross wäre; deshalb ich bitt und beger, ir wellent si gnädigklich bedenken und an andre ort verwisen, da man es bas dann ich diser zit vermöge. 2) Item, des fürschutzes halb, den ich anzeigt, namlich 1887 Stuck, so ich zuo Töss in dryen den nächsten jaren fürgestellt, stat uf armen lüten, denen ich die türen jar einsteils geb(e)itet und demnach uf befelch üwer, miner Herren, etlichen uss dem kasten gelihen hab; so aber eben dis gegenwürtig jar rüher und herwer dann der vordren keins gewesen, wie möchte ich dann ützit inbringen, das mir jetz zuo hilf käme; dann si die hürigen zins nüt ze geben hand, sonder begerent, dass ich inen witer hinus lihen solle. 3) Item, der verkouften güeteren halb. Der güeteren halb, so bi miner zyt verkouft, sind einsteils uf zil und tag hin (ge)geben, die noch nit gar verschinen, desshalb eben vil unbezalt usstat, darumb es mir nüt zuo hilf kommen mag. Aber umb das, so ich vorhar ingenommen, hab ich rechnung geben und findt sich, dass ich im (15)29. jar hab abgelöst 30 Pfd. gelds, bringt an houptguot 600 Pfd. — Item in dem (15)30. jar han ich abgelöst 19 Pfd. 10 s. und 5½ Vlg. kernenzins; bringt am houptguot 447 Pfd. 13 s.; und in disem jar han ich erkouft 60 Pfd. 11 s. järlicher gült, bringt am houptguot 1211 Pfd. 5 s. — Item in dem (15)31. jar han ich abgelöst 22 Pfd. gelds und 4 Mütt kernengelts, bringt das houptguot 600 Pfd. Und in disem jar han ich erkouft 17 Pfd. 12 s. järlicher gült, bringt am houptguot 352 Pfd. — So, das ich in den dry jaren dem kloster abgelöst und an järlicher gült erkouft hab, zuosammen gerechnot wirt, louft es sich (uf) 149 Pfd. 13 s. und 5 Mütt 1½ Vlg. kernen, bringt das houptguot, das ich darumb usgeben hab, 3210 Pfd. 18 s. — Was ich aber in disem (15)32. jar ingenommen und usgeben hab, ist nüt hie gerechnot, sonder wird ich es uf min nächste rechnung anzeigen. — So mir nun am innemen so vil ab- und am usgeben so vil ufgat, wie vor gemeldt ist, und sich die gült mindert und das usgeben meeret, und ein pfleger von der schweren, türen zyt wegen die järlich nutzung, darus er die ding erhalten söllte, nit inbringen mag, wie sollte er dann allda mögen hushalten, wenn jedermann dess, so im gesprochen ist und zuogeseit, will bezalt sin, und dargegen arm lüt, so schuldig sind, nüt zuo bezalen, ja nüt mit iren kinden zuo essen hand? C. Anhang. Hienach folgent die personen, so diser zit das libding von dem kloster Töss niessent. (Das Verzeichniss

stimmt mit dem von Ostern desselben Jahres (Nr. 1831) überein; einzig sind die dort als Klosterfrauen aufgeführten Margaretha Frowenfeld und Elsbeth Scherer hier unter die Laienschwestern eingereiht und wird hier Dorothea von Ulm nicht mehr genannt, so dass die Summe der Leibdinge statt 45 nur 44 beträgt).

III. Beschluss. BM. Walder, RR. und B. Der Pfleger hat, unter Verdankung bewiesener Gutthat, seine Amtsverwaltung niederzulegen erklärt, der Rath aber, unter Bezeugung bester Zufriedenheit und alles Zutrauens, ihn um Bleiben ersucht, da «wir dennocht alle umb Gottes und des gmeinen nutzes willen etwas tuon müessent» und aus öftern Aenderungen in der Amtsverwaltung Schaden entstünde. Die letztjährigen Rechenherren seien auch dies Jahr zur Abnahme der Rechnung bestimmt und werde man dem Pfleger Hilfe und Rath beweisen. A. Töss.

1894. Oct. 20 (Sonntag n. Galli). BM. Walder und RR. Mandat. «Demnach jetz zuo disen sorklichen und gefarlichen, schweren löufen und ziten uf der gassen, in den wirtshüsern und in den ürten uf den zünften hin und wider allerlei nachteiliger reden usgegossen und in den gemeinen mann gestossen worden; und wenn sölich reden lang umbhin gangen und zeletst an unser gnädigen Herren gelangt, dieselben ouch, wie inen ordenlicher oberkeit halb ze tuond gebürt, der sach grundtliche nachfrag und erkonnigung gehept, so hat sich merenteils nüt, und namlich, dass solich reden etwa von unrüewigen lüten, denen dann frid, süen, ruow und einigkeit nit zuo gefallen reichen will, uferstiftet und erdacht gewesen, erfunden; daran die gemeldten unser Herren ein merklich beduren und missfallen empfangen; habent wol vermeint, es söllt ein jetlicher das, so im begegnoti, davon gemeiner stadt ald landschaft schaden oder gebresten entstan möchte, zuovor und e einem BM. ald obersten meister anzöigen und die ding nit also in die wytreite usspreiten. Desshalb, solichem vorzuosind, so wellent si hiemit mänklichen zum höchsten und treffenlichosten warnen, dass hinfür ein jeder sins unrüewigen, nütsöllenden, unfridsamen klapperen und schwätzens abstande und weder heimlich noch offenlich damit dehein unruow, als dann von solichen erdachten reden mer args dann guots folgot, uferwecke. Und so je einem ald dem andern underwylen etwas sachen fürkämint und zuo handen stiessint, davon einer stadt Zürich und iren biderwen lüten schad und gebrest erwachsen möchte, dass der- und dieselben das, so si angelangt, wie man dess sunst ze tuond schuldig, angends einem BM. ald obersten meister bi sinem eid anzöugint, damit fürter in den dingen, was sich der notdurft und billigkeit nach gebüren wirt, möge gehandlot werden; dann je unsere Herren die obangezognen schwatzlüt, so disern irem ansechen nit nachkomment und statt tuond, wo si die erfarent, hertenklich ze strafen und darnebent, wo die reden in gestalt, wie obbegriffen, fürgetragen, darin mit allem ernst und dapferkeit ze handlen gesinnet sind. Darnach wüsse sich mänklich ze richten. Publiciert» etc. — Vgl. Nr. 1841. A. Mandate.

1895. Oct. 22 (Dinstag v. Simon und Judä). BM. Walder und RR. Dem Prädicanten Heinrich Buchterli zu Meilen wird auf sein Gesuch, ihm aus seinen Schuldennöthen zu helfen, in Anbetracht seiner Treue ein jährlicher Beitrag von 20 aus den 60 Stücken seines Cappeler Leibgedings, zu dem Pfrundeinkommen hinzu und so lange er zu Meilen bleibt, zu verabreichen beschlossen. RB. (1530—1533) f. 229.

1896. *Oct. ff. «Ordination und ansehen, wie man sich fürohin mit den schuoleren, letzgen und anderen dingen halten soll in der schuol zum Münster (ze) Zürich 1532».

1) «Fürnemlich soll mit allem fliss, trüw und ernst von den schuolmeisteren angehalten werden, dass die knaben gmeinlich in gottsforcht, zucht und frommkeit wol ufzogen werdind, dass man in iren worten, wysen und gbärden ein zucht spüre; insunders söllend die, so von dem gstift erhalten, ein flyssig ufsehen haben. 2) Von (den) stunden. Die stunden söllend flyssig gehalten werden von den schuolmeisteren und iren zuggebnen, also dass, wenn die glogg schlach, si zuogegen syend und da lesind und bhörind, bis die glogg widerum schlächt. — Und sind die stunden also zum allerfuoglichisten geteilt: zwo vor mittag, die ein von vj bis zuo den vij, die ander von den viij bis zuo den viiij; aber ij nach mittag, die ein von den xij bis zuo den einen, die ander von den einen bis zuo den ij, und demnach aber eine von den iij bis zuo den iiij. — Es söllend ouch die knaben flyssig zuo der schuol gehalten werden. Darum soll man den catalogum dick lesen, dessglichen in die hüser etwen schicken, ursach des abwesens zuo erfaren, und die, so spat kummend und die stund nit haltend, soll man strafen. — Am morgen soll man zuo allen tagen die schuol mit dem gebett anheben. Da soll einer ernstlich und mit luter, verständlicher stimm ein vatter-unser betten, ze end der schuol umb die 4 mit einem psalmen enden; aber am Zinstag, Donstag und Samstag soll man die carmina singen, wie bishar gebrucht (ist). — 3) Von dem kilchgang. An den fyrtagen söllend, die nun hinfür vernunft habend und der predigen fähig sind, als die von der 2., 3. und 4. ordnung, ernstlich zuo dem wort des Herren gehalten werden; desshalb söllend si alle fyrtag, e man zemmen lüt(et), in die schuol kommen, da versammlet werden; da soll man ouch den catalogum lesen, damit die abwesenden morndess angezogen und gestraft werdind. Sobald man aber anhept zemmen lüten, dass si dann mit zucht in die kilchen gangind und an ein(en) ort zemmen standind. Da soll ouch ein BM. gebetten werden, dass man inen welle die canzlen fryen mitsampt den alten übelghörenden lüten, ouch denen, so villicht in der predig gern etwas abzeichnen oder ufschryben welltind. Damit sich aber kein geschwätz oder unfuog under den knaben erhebe, oder dass si sich über die linen und gätter heruslegind, soll allweg der schuolmeister oder sine anwält bi inen sitzen, je dass si nit allein da syend; fürnemlich aber söllend si zuo der morgen- und abendpredig gfüert werden. 4) Latin reden. Die aber etwas des latins gefasset habend,

söllend darzuo gehalten werden, dass si von einet(?) latin redind. Daruf soll ouch ein straf gesetzt, und wo einer nit recht oder grammatice redte, soll im's der ander, so darby wäre und es bas könnde, verbesseren. 5) An(e) laster. Laster und grobe, wüeste oder pürsche, unzüchtige wysen in reden, stan, gan und aller gebärd sollend die fürgesetzten der schuol flyssig achten und den knaben uf das flyssigist und kommlichist abnemen. 6) Ingenia. Die ingenia, ouch die stuck am lib, so zuo lerenden lüten ghörend, sollend si gar wol ersuochen und deren acht nemen, damit si inen dester bas könnind anhalten, ouch ein(en) jetlichen fürderen, zuo dem er am gschicktisten ist, dass si ouch die vätter und elteren bescheiden könnind, wie es umb ire kind stande, was von inen ze hoffen sye, damit man nit lang in künsten die erziehe, die vil zuo anderen dingen gschickter wärind, dardurch dann vil kost und arbeit verloren wirt und vil guots zyts übel angeleit, dessin ouch die beroubet und verhindret werdend, an denen es zuo guotem erschüsst. 7) Uss der schuol schicken. Wo dann verkerte, böse buoben und ärgerlich knaben erfunden werdend, als die mit schalk(h)eit, bösen tücken und anders dann sömlichen kinden und knaben gezimpt, umbgand, durch die dann frommer, biderber lüten kind möchtind verböseret werden, söllend (si) fürderlich uss der schuol verschickt werden, damit si nieman nachteilig syend. Dessglych ouch, die unghorsam wärind, widerbäfzitind, oder deren elteren nit liden welltind, dass man si umb ir unzucht, bosheit, unflyss, lügen und was dann unrecht wäre, strafen söllte, ouch die, so gar nit studieren wellend und alle bitt, straf, manung und leer verloren ist. — Wo dann sömlich vorhanden, soll ein schuolmeister dieselben dem schuolherren anzeigen; der soll es mitsampt dem schuolmeister (den) pflegeren vom gstift und verordneten zuo der schuol fürtragen, dass der knab bald abgefertiget und der schuolmeister nit verdacht werde. 8) (Von den ordnungen). Welche aber also sind, dass etwas guots von inen ze hoffen ist, söllend jetlicher nach sinem können und verstand under sinem leser und in siner ordnung blyben und in die anderen nit gesetzt werden, er könne und verstande dann das eigentlich und wol, das man in siner classe lert. Der ordnungen söllend iiij sin. — Die erst ordnung. Da sind die anfahenden schuoler, die erstlichen anhebend lesen, die soll man nun mit grossem flyss ze handen nemen und also leren, dass si nit nach böser gwonheit und ane alle prosody und distinction die buochstaben, diphtongen und wort ussprechind. Da mag man inen Crepundia christiana juventutis fürgeben, darus si lernind lesen. Dis(e) söllend iij mal im tag ire letzgen sagen, morgen umb die vj oder viij einest, und nach den xij einist, und umb die iij einist. — Welche nun wol könnend lesen, söllend an die grammatik gfüert werden, und denen gebe man den Donat für, dass si darus formas declinationum und conjugationum wol lerind erkennen und vertütschen und anzeigen, wie alle andere wort nach der analogi incliniert werdend. Denen soll man ouch all abind umb die iij zwei vocabula rerum ufschriben, dass si die lerind und zuo allen iij letzgen ufsagind. Die vocabula aber söllend nit confusanea sin, sunder orden-

lich ggeben werden, dass si von allen gliden der menschen syend, von tieren, krüteren etc., wie dann Johannes Murmellius pappam geschriben und den kinden verordnet hat. — Wenn es aber schier an der zit ist, dass man dise in die ander ordnung setzen will, soll man si anheben leren die buochstaben zühen und schriben. — Aber alle Samstag umb die 12, e man si uslasse, soll man von inen forderen, wie si bettind und welchs die artikel des gloubens syend, dass si von jugend uf des gebetts und gloubens gruntlich bericht(et) werdind. — Die ander ordnung. In dise ghörend, die nun gruntlicher söllend der grammatic bericht werden. Die soll man zeglich in guoten, christenlichen sitten und warer religion, ouch der latinischen sprach, erzühen und darum die stunden also teilen: am morgen umb die vj söllend dis(e) zuo denen in der iij. ordnung sitzen und mit einandren hören das nüw Testament. Das soll man latinisch fürlesen ein morgen, und den anderen repetieren. Und soll das nüw Testament nimmer underlassen werden oder uss der schuol kommen, und der es list, soll sich flyssen, dass er es eigentlich vertütsche, demnach dass er kurz und in einem fürgan anzeige, was zuo usbuwung gloubens und der zucht und frommkeit diene. Die ding soll er ouch im repetieren widerumb forderen, je wie jedes verstand erlyden mag. Sunst soll es nit vorgelesen werden, dass man das latin darus lere, das bi den latinis ist ze suochen, nit hierin, diewyl es sin idiomata, grecismos und hebraismos hat, die man wirt leren verstan, wenn man anhept die sprachen leren. Doch mögend die ouch anzeigt werden umb dero willen, die in der dritten ordnung sind. — Zuo 8 söllend die von diser ordnung aber sitzen zuo denen in der dritten ordnung. Denen allen soll man lesen Virgilium. Diser autor soll ouch nit uss der schuol kommen und, wie obgemeldt, ein tag umb den anderen gerepetiert werden und denen, die in der andren ordnung sind, nit als vil fürgeben werden, als denen in der 3. ordnung. Hierin soll ratio grammatica zeigt werden, dass die in 2° ordine alle und jede wort declinierend und conjugierend, die in 3° ordine syntaxim zeigind. — Umb die xij söllend sich dise üeben mit schriben und leren, umb das ein soll inen Cato, und was dem Erasimus angehänkt, vorgelesen werden, abermals des anderen tags gerepetiert und ratio grammatica, wie obgemeldt, erfordert (werden). — Umb die iij soll inen Donati grammatica mit flyss declariert werden, und wenn si einist us ist, widerum angehept werden. — Am Zinstag, Donstag und Samstag söllend si ire geschriften und üebungen derselben wuchen zeigen und insunders am Samstag des gloubens und bettens erfordert werden. — Die dritt ordnung. In die ghörend, die nun die anfäng der grammatic habend und die rudimenta wol könnend. Denen soll man lesen zuo folgenden stunden. Umb die 6 bis zuo den 7 das latinisch Testament, wie obgemeldet in 2° ordine, also umb die 8 Virgilium, wie ouch vor bestimpt ist. — Umb die 12 soll inen Terentius gelesen und des anderen tags gerepetiert werden. Und das ist ouch dero eins, die allweg söllend in der schuol gehalten werden. — Und umb das ein söllend si sitzen zuo der 4. ordine und zuosehen, wie man inen græce

image not available

bedarf, soll uss der custery amt darverordnet werden und vom sigristenamt, wie von alter gebrucht ist. 2. Demnach ist ein custer ouch ein amptmann gsyn des stifts über iij meierhöf, zwen zuo Oberhusen und den dritten zuo Stettbach ». Nun folgen die Verpflichtungen der Hofleute und die Verwendung ihrer Abgaben. Bei Uebergabe der Gerichte an meine Herren wurden H. Utinger, dem Custor, und den hofleuten ihre alten Rechte zugesichert. « Des kleinen zehenden halb ist dem Utinger wenig ze lieb worden, uss zweien ursachen: da im die custery gelihen ward, widretend sich die lüt uf dem land, die zehenden ze geben. Item, so ist vil ufgbrochen, das fallt in den grossen zehenden: Und so man die kleinen zehenden wider wett zuo rechtem gang bringen wie von alter har, möchtend die verordneten herren pfleger all wachten, eine nach der andren, bschicken und uss vermög unser Herren mandaten erforderen, ze tuon und bezalen wie ire vorderen getan hand. Hierüber hat H. Utinger ein buoch und anzeigung gemacht, wie sich jedermann het gehalten ». 3. Im Weitern folgt, « was dem stift uss der custory amt järlich ghört an gelt ». « Also möchte zuo gmeinen jaren überbliben an kernen: j qr. oder vij (viiij corrigiert) qr., wenn die ij mütt uss beden ämpteren ouch sond ggeben werden; an haber: xxij mltr. j mütt; an gelt: darnach der klein zehenden ertreit, und nit abgat an kosten etc., zum minsten xj gl. Dise gült, die wirt verwendt uf das studium den lerenden, lernenden, predicanten und biderber lüten kinden, so angenommen werdend ze stür, und fallend in disem 1532 jar vor Wienächten. Darum folget die rechnung im künftigen jar uf Sant Johanns tag im summer 1533 ».

A. Stift.

1898. Oct. 22. u. 23. (Dinstag). Synodus autumnalis. Rathsverordnete: H. BM. Röist, M. Hans Ochsner, Doctor Christoph Klauser und J. Hans Lüpold Grebel. — Verhandlungen fehlen; vgl. indess Nr. 1899.

Synodalacten.

1899. Oct. 22. « Bewilligung und confirmation eines BM. und ersamen kleinen und grossen R. der stadt Zürich über die restitution und verbesserung etlicher mänglen und missbrüchen, so sich bi den dienern des wort Gottes zuogetragen, jetz von dem ganzen Synodo, (ze) Zürich (am) 22. Octobris im 1532 jar gehalten, angesehen und angenommen [1]). — Wir BM. und R. und der gross R., so man nempt etc., embieten allen und jetlichen unsern burgern, vögten, amptlüten, landsässen, zuogehörigen und verwandten, und besunderlich den dienern, so den gemeinden und kilchen Gottes zuo verkündung sines heiligen worts und rechter, warer, christenlicher leer in unser stadt und landschaft fürgestellt, was namens, stands, wesens oder wirdigkeit die jemer sind, unsern gruoss und geneigten willen, mit erfordrung schuldiger und christenlicher gehorsamigkeit, und füegend üch darby zuo vernemen: Demnach der erbfygend unsers heils dasselb ze hinderen nie geruowet, sunder allweg die warheit und den rechten, waren, gottgefälligen gottsdienst, nit allein jetz bi unseren zyten, sunder so dickest die welt je buoss

und besserung und sich Gottes willen ze nähern angenommen, mit etwas unmassen und missordnungen ze undergraben und zuo verdunklen understanden; desshalb die gemeldten diener der christenen gemeinden, diewyl etwas mängel und unordnungen yngerissen, uss schuldiger trüw befolhens ampts, in bysyn, ouch mit hilf und gunst unserer darzuo verordneter ratsfründen, sölich, ouch künftig mängel und geprästen damit zuo verbesseren und zuo fürkommen, zuo mererem ufwachs guoter, christenlicher sitten und tugenden, ouch bekerung unsers sündtlichen lebens und versünung göttlichs zorns, in jetzgehaltnem, gemeinem synodo dis nachfolgend erbar, göttlich artikel, restitution und verbesserung, uf wyter unser gfallen uss guotem yfer, mit bystand und grund heiliger, göttlicher gschrift angesehen, geordnet, in gschrift verfasst und uns die zuo verwilligen und zuo bestäten hüt datum für(ge)bracht, und so dann all unser gemüet und fürnemen, sid bekannter warheit har (bezügen wir an Gott), allweg und noch dahin gereicht, dass wir vorab Gottes eer, sin ewige warheit und damit ein fromms, erbars, gottseligs leben by und under den unsern gefürdern und züchten und die gottverletzlichen laster abstellen möchten, und wir in uns anders nit finden können, dann dass solich nachvermerkt christenlich ordnung und verbesserung göttlicher gschrift und warheit gemäss, mit derselben begründt, ouch zuo üfnung und pflanzung eines göttlichen, christenlichen lebens hoch dienstlich syge; so haben wir si uns gfallen lassen, mit guoter vorbetrachtung und wolerwägnem rat, gunst und willen daryn geben und si uss ordenlicher oberkeits macht bekräftigt, confirmiert und bestätigt, wellend und gebietend ouch daruf zum ernstlichsten, gemeldten dienern des worts und sunst allen denen, so in unser stadt gerichten und gebieten wonhaft und die dise ding belangen sind, dass si sölich guot, erbar ansehungen, ordnungen und christenlich artikel haltind, daby belybind, denen strax und styf gelebind und nachkommind, ouch darwider nüt tüegind, redind noch handlind, so lieb inen Gottes und unser huld syge und si unser schwere straf vermyden wellind. Dann söllte sich jemands frevler wys hiewider setzen und disem frommen fürnemen nit geleben, der wurde empfinden, dass wir darab schwer missfallen und zur straf bil(l)ich ursach gehept hettind. Dess wellend wir mängklich hiemit gewarnet und damit die erhaltung diser und anderer christenlichen ordnungen dem gwaltigen, allergüetigsten Gott und sinem fürgeliebten sun Jesu Christo, dem es alles zuo gefallen beschicht, darzuo uns und üch in sin göttlichen schutz und schirm demüetigklich befolhen haben. Erkennt und in truck verfertget des vj tags im Wintermonat Anno etc. M. D. XXXII.

Und lutet die gemeldt restitution und verbesserung von wort zuo wort, als hernach folgt: Ghein fryheit, weder geistliche noch weltliche, mag noch kann nit durch göttlich, rechtmässig ordinanzen gefangen, verhindert oder undergetruckt werden; dann die fryheit eins frommen christenmenschen nit der art ist, dass si begere von dem guoten, waren und erberen gefryet sin, diewyl si von dem bösen, unordenlichen fry und des guoten eigen sin die recht fryheit achtet. So dann ein

göttlich, erbar ansehen nützid dann zucht und alles guots pflanzt, mögend kein rechtmässig ordinanzen mit dem titel der fryheit abgeschnpft werden, sunder es soll bevor bybracht werden, dass das ansehen an im selbs ungöttlich und unbillich sye, da wir uns jetzdann bevor behaltend, wo es mit Gottes wort erfunden, dass einer oder vil artikel unsers folgenden ansehens unbillich und dem wort Gottes zewider wäre, (dass) der oder die nützid gelten und nach der warheit söllind gebesseret werden, damit die war fryheit gar mit gheinem menschlichen ansehen geträngt werde.

I. Von der wal, sendung und händuflegen der prädicanten. 1.[2]) Diewyl das pfarr- oder predigamt das höchst und notwendigist in der kilchen Gottes ist, und aber bishar gross mangel und prästen in der berüefung, wal und sendung gewesen, habend wir für das erst von einer verbesserung red gehalten, angesehen dass uns Gott nit allein befelch abzebrechen, sunder ouch ufbuwens gegeben hat. Darumb so mit Gottes wort die bischoflich wyhe, ölung und character abgeton, ist das nächst, dass wir das händuflegen nach dem befelch des Herren und apostolischem bruch, an des usgerüteten bischoflichen missbruchs statt, ynpflanzind, welches mit folgenden mittlen angesehen. 2.[3]) Und so nun Paulus spricht: niemands misst im selbs die eer oder verwaltung zuo, sunder der von Gott berüeft wirt, wie Aaron — ouch in den epistlen an Timotheum und Titum vil hoher gaben in dem pfarrer fordert — ist gar nit göttlich noch billich, dass, so ein pfarr ledig worden, ein jeder loufe, bettle, gyle, gaben verheisse und gebe, die undertonen anfechte, parten an sich hänke, ganz schaaren fürbitter mit im füere und da im die pfarr uss ansehen, gunsts, früntschaft, lyplicher diensten oder gaben (wegen) verlihen werde; dann damit eben als übel gesündet wirt wider Gott und die warheit, als do der römisch hof sin curt üebt und uf die pfarren die satzt, die im gefielend, und die er vereeren wollt, die doch nit zu'n pfarreren geschickt; dardurch aber das ganz volk verderbt und gar verfüert ist. 3.[4]) Sömlichs fürohin abzestellen und ze verkummen sind wir desse(n) uss Gottes wort eins worden, dass, wo sömlicher unbill und vorteil wider Gottes ordnung gebrucht und jemands erfunden, der selbs geluffen, sölle derselb billich mit Simone dem zouberer zuo sömlicher göttlicher verwaltung nit zuogelassen werden, desshalb dass er das hoch, geistlich ampt nit anders geschätzt, dann dass es im umb gelt, gunst und fürschuob werden söllte, dass er sinen buch damit spyste und nit achtet, ob er zuo diser verwaltung berüeft, begabet und geschickt sye, oder wie er die schäfli Gottes weiden wölle und möge. 4. Wenn aber ein pfarr ledig wirt, soll dannethin der decanus, in dess capitel die pfarr gelegen, einer ersamen oberkeit des pfarrers tod antragen(?), ouch erfaren und bericht geben, wer der lehenherr sye, damit man fürderlich einen anderen pfarrer der kilchen fürstelle, ouch niemands mithinzuo nützid an siner fryheit und gerechtigkeit abbrochen werde. 5.[5]) Examen. Und so dann jemands von dem lehenherren fürgestellt oder unseren gnädigen Herren, da si nit lehenherren, fürzestellen vergünstiget, soll der oder die, so fürgestellt, iro leer und lebens halben flyssig ersuocht, und

dass sömlichs fuogklich beschehen möge, ein bestimpter tag examinis hie in der stadt Zürich angestellt werden, dahin die vilgenampten fürgestellten ire mannrecht oder kuntschaft ires harkummens und lebens bringind, damit nit etwan harverloufen, ufrüerig, meineid und verlümbdet lüt, die anderstwo iro übeltat halben vertriben, hie unbedacht und unerfaren an sömliche göttliche ämpter gesetzt werdint, dero schand hernach zuo schmach des heiligen Evangelii reiche. 6. Und nachdem dann die kuntschaften von (den) examinatoribus erlesen, soll dannethin einer nach dem andern examiniert werden, es sye dann sach, dass einer vor bekannt, probiert und examiniert sye; dennocht soll er sich uf den tag examinis erzeigen. Und wie man denn einen jeden findt, also soll es in einen brief gestellt, verschlossen und einem ersamen R. überschickt werden, dass er da nach gstalt der fromgheit und gschiktligheit eines jeden handle und wal neme. 7. Wenn aber die wal im R. soll fürgetragen werden, söllend die examinati, so in (den) brief gestellt, für den ersamen R. keren, dem ouch ire mannrecht und kuntschaft fürlegen, sich allein anzeigen und nit bitten noch fürbitt mit inen füeren, damit die wal fry und nit nach gunst beschehe, also die kilch mit frommen, gelerten und gottsförchtigen dienern versehen werde. 8. Examinatores. Hie ist aber ouch das billich, dass unser g(nädig) H(erren) den examinatoribus bi iro eiden befelhind, zum trülichsten, on alle gfar, allein Gottes eer und der kilchen nutz angesehen, ze examinieren: item dass das examen fürnemlich also gehalten werde, dass man für das erst locos communes religionis anzühe, demnach erfare, wie belesen und geüebt die fürgestellten in beiden Testamenten syend, was si für ein judicium in scripturis habind, wie si die bruchind, lesind und dem volk erklärind, und dass darzuo verordnet werdind zwen von den predicanten, zwen von den RR. und zwen von den leseren der heiligen geschrift. 9. Nachdem aber das examen beschehen, die zügknuss für R. gefertiget, die wal geoffnet und jetz dann einer zum pfarrer verordnet, will in vil weg nit gebüren, dass er grad hinloufe und anstande, sunder im soll einer von einem ersamen R. oder der vogt desselben orts zuoggeben werden, und uf den nächstfolgenden Sonntag in die pfarr keren; dahin söllend ouch der decanus desselben capitels und der nächst pfarrer kummen. Und so dann das volk versammlet, soll der, so von einem ersamen R. verordnet, die wal der kilchen offnen und ermanen, ob jemands da sye, der etwas lümdens und unredlichs uf den erwölten wüsse, sölle das offnen. 10.[6]) Und so sich dann nützid erfindt, ouch kein klag ist, soll der decanus predgen, fürnemlich was des pfarrers ampt, und wie sich die kilch mit und gegen im halten sölle etc. Und nach der predge stelle er den pfarrer der kilchen für und spreche zuo im: sich, lieber bruoder, dise biderbe gemeind befelhend wir dir mit den worten Pauli: hab guot acht uf die ganze herd, über die dich der heilig geist zum wächter und hirten gesetzt hat, ze weiden sin volk, das er mit sinem eignen bluot an sich erkouft hat. So bis inen ein vorbild im wort, im wandel, in der liebe, im geist, im glouben und luterkeit. Und Gott verlyhe dir sinen heiligen geist, dass du wie ein getrüwer diener si-

image
not
available

volk zuo zucht, friden und gehorsamen ermanet, der lastern, nit nun der forcht halben, sondern ouch von liebe Gottes wegen abstande. Desshalb soll ouch nit vergessen werden, dass ein jeder järlich nach unser Herren befelch die ordnung wider kupplen, huoren, eebrechen und derlei laster fürlese; item kriegen, spilen, gottslestern und zuotrinken, ouch unmass in kleiden und andern stucken, mit dem wort Gottes und usgangnen mandaten weere; dessglych dass ein jeder die sinen ernstlich zuo dem kilchengang ermane, dass doch der sabbath gehalten und Gottes wort nit so gar verachtet werde; item, dass man sich vor allem falsch, liegen und vertragen goume; in richten, lyhen und koufen nit verruocht sye; was man schuldig ist, bezale; niemands nützid veruntrüwe; recht gwicht und mass habe und gebe. Dann gemeldte stuck nit minder dann das bapstumb zuo beschelten und ze verwerfen sind, und so vil ernstlicher, so vil schädlicher si inbrechind. 4. Die Armen. Und so uns die armen von Gott insonders befolhen, habend wir wyter einandren ermanet, dass ein jeder uss mitlyden die siner kilchen ernstlich mit Gottes wort fürstelle, insonders des kilchenguots vil gedenke, wie man es bruchen sölle; daby von einet(?) ermanen, dass man getrüwlich damit umbgange, wie ouch in unser Herren mandat järliche rechnung bestimpt ist, damit wir uns nit übel an den armen wider Gott versündint und die kilchengüeter grösslicher dann der bapst, münchen und pfaffen missbruchind. 5. In summa, dass sich ein jeder fürohin mit der leer flysse, nit nun die abgetonen missbrüch ze beschelten oder da usszebehalten, dass si nit widrumb kummind, sunder ouch göttlichers, und das besser ist, an des hingetonen missbruchs statt ze stellen, also dass, wie wir vorhin die götzen, stein und holz bekleidt, geziert und mit opfern und anderen kostlichen gaben vereeret, dass wir uns jetzund über die lebenden bilder Gottes, über die armen, erbarmind, die bekleidind, spysind und haltind, wie Christus Matth. am xxv. befolhen; wie wir vor der mess nachgeloufen, dass wir jetzund das wort Gottes lieb habind, dem nachhaltind und uss demselben die frucht des lydens Christi recht lerind verston, damit man ouch das nachtmal Christi mit warem glouben, rechter danksagung begange. Item, wie wir vor unser heil und fromgheit uf die ceremonien und usseren schyn gegründt, dass wir jetzund uf Gott allein gründint und den mit glouben, liebe und unschuld vereerind. Item, wie wir vor in der unordnung gehorsam gsin, also jetzund der warheit und erberen, guoten gsatzten nit widerstrebind etc. 6. Straf der lasteren. Und dass hie das volk gebetten und mit Gottes wort genötiget werde, ir unrecht und ungehorsame ze erkennen, fürnemlich aber in (den) städten die RR. und uf dem land die ober- und undervögt, ouch die älteren in den kilchhörinen, gar trüwlich und ernstlich ermanet, ufzesehen, damit doch die laster nit so gar überhand nemind, sunder nach der leer Christi Matth. am xviij mit warnen oder, so das nit hulfe, mit strafen abgeton und damit zucht und gehorsame gepflanzt werde. 7. Hierumb bitten wir ouch unsere gnädigen Herren zum höchsten und umb Gottes willen, dass si hie in iro stadt mit den verordneten, und uf dem land mit iro ober- und undervögten, mit erma-

nen oder befelch verschaffind, dass die gemeldten mandaten zuo der eer Gottes trüwlich und redlich gehandhabt, und welche dann dapferlich und rechtmässig nach der warheit und usgangnen mandaten handletind, dass si die schützind, schirmind, ouch inen fuoss haltind. Dann soll das trinken, zeren, spilen, sufen, unmass in essen und kleidern fürgon, zuonemen und nit abgestellt werden, ist ze sorgen, dass uss uns nützid werde, dann ein verhergt volk, das all sin hab liederlich verton, jetz umb gelt feil, ouch wir einandern vor armuot nützid werdint halten, ja gar nit bezalen, betriegen und mit täglichem zanggen, rechten und ufruoren ze nüti machen. 8. Das nun alles one zwyfel wol damit mag vermitten werden, wenn man zuo allen jaren, oder so man sust uf dem land ze schweren pflegt, die mandaten (wie ouch vornaher gebrucht) meldete und ernüwerte, ouch den fürgesetzten und verordneten ältern in den gemeinden bi iro eiden ynbunde, sorg ze tragen, die übertretter mit trüwen ze warnen und, so ghein früntliches nützid beschusse, anzezeigen, damit das überfaren und ungehorsame nach verdienst gestraft (werde). 9. Ordnung des predgens und bettens. In der ordnung aber des predgens habend wir ouch das einmüetigklich angesehen, dass alle und jede pfarrer alle Sonntag in iro pfarren einist am morgen vor mittag predgind und uf die predge die allgemein form des gebetts, so uns Christus Jesus Mat. am vj. gelert, vormeldint, daruf ouch den Decalogum, die gebott Gottes uss dem ij buoch Mosis xx. cap., und zeletst die artikel unsers waren, christlichen gloubens vorsprechind, damit dise drü stuck, das gebett, die gebott und der gloub, dem gemeinen menschen wol ynbildint. 10.[10]) Kinderzucht. Item, dass die uf dem land ouch all Sonntag umb die drü, wie man vornaher die vesper gehebt, jetz dann gemein gbett und predge haltind, und die für die dienst und das volk, das morgens vor gschäften zur predig nit kummen mag, insunders aber für die jugend, die insonders Gott geeignet und zuo zucht und frommkeit soll uferzogen werden. Darumb ist abgeredt, dass diser stund merteils söll Catechismus gehandlet und einfalt, was der gloub, welchs die artikel des gloubens, was gebettet, und wie man betten sölle; item welchs die gebott Gottes, und was ir inhalt und verstand sye, erklärt werden, dass nit etwan verruochte menschen funden, die weder des gloubens noch gebetts, und wie si joch leben sölltend, bericht syend, also ouch unwüssend zuo dem tisch des Herren gangind, sunder dass ein jeder vorhin (?) dennocht bericht wüsse, was er handle und fürohin tuon sölle. 11. Doch in disem allem ist jeder kilchen heimgesetzt, welche stunden hierzuo am allerfüeglichsten erwölt, soferr dass der Catechismus uf die Sonntag geüebt werde. So ist allen denen vergünstiget, die filialen und desshalb ferr unweg habend, dass si den Catechismum ze monaten einist mit flyss haltind und das nit übersehind. 12. Fürbitt. Dass ouch nüt desterweniger in der wochen zemol einist ein predig und gemein gebett für alles anligen der kilchen Gottes, wie es jetzund ouch hie in der stadt am sibenden Octobris täglich ze vollfüeren angesehen, gehalten werde, dessglych die tag der heiligen Apostlen und andere, wie si von unsern Herren bestimpt, mit predgen wie von alterhar ver-

image
not
available

image
not
available

III. Von dem synodo und wie der gehalten. 1. Wenn die versammlung gehalten. Damit aber dis oberzelt ansehen dister bas erhalten, ouch zucht, einigkeit, rechtmässige ermanung und straf under den dienern des worts blybe, alle simulation und ambition vermitten und usgeschlossen werde, soll järlich ein allgemeiner synodus zwei malen hie in unser Herren stadt Zürich besammlet werden, des ersten uf nächsten Montag nach dem Meitag, und zum anderen uf den nächsten Montag nach Galli. Und ob dann die zwen tag uf den Montag selbs fielend, so ist der folgend Montag bestimpt, dass mängklich hie zuo abind sye, damit man morndess zuo guoter zyt anhebe. Hie soll ouch niemands usblyben one merkliche ursachen, die er sinen nächsten mitpfarreren anzeigen (soll). Und bi disen bestimpten tagen soll es fürohin one wyters beschryben und berüefen blyben. So möchtend ouch die zyten so rüewig werden, man wurde sich ze jar mit einem synodo vernüegen lassen. 2. Presidenten. In disem synodo söllend zwen presidenten verordnet werden, einer von den predicanten und einer von den RR., welche die anfrag habind, berüefind, usstellind, anbringind und handlind. Wir bittend ouch unsere Herren, dass si uns noch siben mann uss iro RR. verordnind, die bi allen händlen sitzind, uns beraten und beholfen syend. 3. Ordnung des synodus. a) Der synodus aber ist fürohin also angesehen. Erstlich soll man Gott umb gnad anrüefen, damit man da von syner eer und der kilchen heil mit ernst handlen, niemands beschweren noch vervorteilen, die warheit finden und die irrigen widerumb an den rechten weg bringen möge, dass die warheit erhalten, zucht und alle gottseligkeit recht gepflanzt werde etc. b) Demnach lese man aller pfarren namen, damit man finde, welche gehorsam und welche ungehorsam erschynen. Und sind die pfarren also usgeteilt und zuo capitlen verordnet folgender gstalt:

Zürich.

Das gross Münster.
Die lectores.
S. Peter. Sin diacon.
Frowenmünster. Sin diacon.
Spital. Die siechen.
Zolliken.
Schwamendingen.
Rieden.
Wytiken.
Altstetten.

Der See.

Stäfen.
Humbrächtingen.
Mänendorf.
Meilen.
Küsnach { Herliberg. Erlibach.
Richtischwyl.
Wädischwyl.
Horgen. Hirzel.
Dallwyl.
Kilchberg.

Das Fryamt.

Cappel.
Husen.
Knonow.
Maschwanden.
Rifferschwyl.
Mettmenstetten.
Ottenbach.
Affholteren.
Hedingen.
Bonstetten.
Stallikon.
Birmensdorf.

Steiner cap(itel).

Stein.
Stammheim.
Ossingen.
Trüllikon.
Martelen.
Loufen.

Winterthurer cap.

Winterthur. Pred(icant).
Oberwinterthur.
Döss.
Rickenbach.
Dynhart.
Altikon.
Dorlikon.
Söüzach.
Neftenbach.
Hettlingen.
Andelfingen.
Tägerlan.
Hengkhart.
Berg.
Flaach.
Embrach.
Lufingen.
Rorbis.
Dättlikon.
Pfungen.
Brütten.
Velthen.
Wülflingen.
Buoch.

Elgöwer cap.
Elgöw.
Aelsow.
Wisedangen.
Schlatt.
Zell.
Durbental.
Wyla.

Wetzikomer cap.
Grüeningen.
Gryfensee.
Pfäffikon. Diac(on).
Kyburg.
Altorf.
Ilnow. Diac(on).
Russikon. Diac(on).
Wyssling(en).
Lindow.
Wangen.
Schwerzenbach.
Dübendorf.
Fällanden.
Mur.
Uster. Diac(on).
Volkenschwyl.
Seegräben.
Wetzikon.
Oetwyl.
Hinwyl.
Wald.
Bärotschwyl.
Dürten.
Fischental.
Rüty.
Gossow.
Egg.
Buobikon.

Reginsperger cap.
Höngg.
Wyningen.
Regenstorf.
Dällikon.
Otelfingen.
Buchs.
Dielstorf.
Weningen. Diac(on).
Steinmur.
Stadel.
Bülach.
Niderhaslach.
Oberglatt.
Rümlang.
Kloten.
Basserstorf.
Eglisow.
Glattfelden.
Wyl.
Rafz.

c) Dannethin berüefe man die noch nit geschworen habend, dass si unsern Herren den gemeinen eid synodi schwerind. Aber die form des eids ist dise: (fast wörtlich wie in dem Ausschreiben zur Synode, Mai 1528; neu ist nur der Zusatz am Schluss:) Item die heimligheiten des synodi verschwygen und nit offenbaren, darus schaden und verwysen möchte erwachsen, alles getrüwlich und on alle gfärd etc. Daneben melde man, dass, die nit in (den) synodum gehörend oder berüeft sind, usstandint, oder so etliche, doch ersame, vertruwte personen begertind zuozehören, und es inen vom synodo nachgelassen, uf glübt der trüw und gloubens geduldet werdint. d) Nach disem frage man die verordneten von einem ersamen R., ob si neiswas von wegen unser g(nädigen) H(erren) an den ganzen synodum anzebringen habind. e) Zeletst soll einer uss den predicanten ein kurze ermanung tuon, dass sich in der censura jedermann der warheit flysse, one anfechtung nyds und hasses handle, rede und rate etc., item kurz erzälen, wie nutzlich die straf sye, so si güetlich ufgenommen wirt etc. 4. Censura. Hieruf stelle man zum ersten us die predicanten und lectores theologie von der stadt, einen nach dem andern, und censiere man die mit ernst, glych wie die andern. Fürnemlich dass hiemit allerlei ambition, ouch argwon der beherrschung, abgeton und si sich als brüeder und mitarbeiter im Evangelio Christi erkennind. Die nachfrag aber in der censura soll erstlich von der leer, demnach von dem studio, liebe und flyss der gschrift, item von dem wandel, leben und sitten und zeletst von wegen des hushabens und husvolks gehalten werden. Und wer der stucken angezogen, soll mit warheit, was im ze wüssen, bezügen, es sye guots oder bös(es). 5. Decani. Dergstalt soll ouch eines jeden capitels decanus usgestellt werden, damit im keiner eignen gwalt schöpfe und den wider sine brüeder gebruche, sunder wie mängklich dem synodo underworfen sye. Wenn aber der decanus widerumb heryn berüeft und sinen bescheid empfangen, soll er die namen der pfarreren, so etlich sträflich gehandlet, gschriftlich

image
not
available

kraft habe. Was aber nit betrifft die leer und das leben der prädicanten oder darus erwachsen, sunder üsserlich und hierin nit vergriffen ist, will sich synodus gnot entschlahen und nützid beladen. Dessglych wo die gemeldten acht ratsfründ ein(en) handel, wie der wäre, für unsere Herren zühen, wöllend wir güetlich lassen beschehen. Dann wir sömlichs nit der meinung gebärend, dass wir eignen gewalt ufrichten und uns (wie im bapstumb beschehen) der ordenlichen obergheit wöllend entzühen, sunder dass ein ersamer R. mit disen kilchenhändlen nit überlästiget, ouch, so er sust mit anderen händlen überladen, desshalb er dise unsere anligende not nit allweg nach notdurft verhören mag, doch der leer und kilchenhändlen darzwüschend nützid verwarloset oder versumpt werde. 10. Abred. Aber ze end des synodi soll einer uss den predicanten ein ernstlich ermanung tuon, je wie sich die zyten zuotragend, fürnemlich aber dass ein jeder siner kilchen mit der leer der warheit und guotem byspil sines lebens vorstande etc. — Und in allen disen artiklen, wo sich ein füegklichers, warers und bessers erfunde, wöllend wir allezyt der warheit underworfen syn und das besser mit dankbarkeit an d'hand nemen. Ü(wer) w(ysheit) undertänige verordnete pfarrer, diener des worts, leser der heiligen gschrift und diaconi, all gemeinlich und sunderlich, uss der stadt und ab der landschaft Zürich. — Jetz dann aber so tragend wir üch g(nädigen) H(erren) dise artikel in aller gstalt, wie si verlesen, in namen des ganzen synodi für und begerend umb Gottes und der warheit willen üwer, als einer christlichen obergheit, verwilligung hierzuo, und damit si allen zeglych werden mögind, dass ir uns vergünstigen wöllind, dise in den truck ze verfertigen und, dass si so vil mee kraft und ansehens habind, söliches mit zuogetoner, verschribner bewilligung (ze) bewären. Das wöllend wir zuo grossem dank ufnemen und uns so getrüwlich in diensten Gottes worts und der kilchen halten, dass ü. w. erkanntnuss und dankbargheit erkennen soll. Ü. w. willige Heinrich Bullinger und Leo Jud ».

A. Relig.-S. — Mandatsamml. Tom. I. F. — Abdruck (mit den spätern Abänderungen) Simmler, Samml. alter und neuer Urkd. II. 1. p. 25—73.

[1]) Dies der Titel der 20 Folioseiten grossen Druckschrift. Auf dem Titelblatte das Wappen der Stadt und ihrer Herrschaften etc. Titel und Titelblatt fehlen in dem Exemplar der Mandatsammlung. — [2]) Jeremie 2. 2. Cor. 10. Acto: 13. 1. Timoth. 4. — [3]) Ebre. 5. — [4]) Jeremie 23. Acto. 8. Ezech. 13. Joan. 10. — [5]) 1. Timoth. 3. — [6]) Acto. 13. Acto. 20. 1. Timoth. 4. 1. Chron. 17. 1. Timoth. 5. — [7]) Galath. 2. 2. Timoth. 4. — [8]) Ir sind das salz der erden. — 2. Timoth. 2. 4. — [9]) Exodi 20. Jere. 17. Acto. 13. Collos. 3. Rom. 13. — [10]) Luce 13. Deut. 6. — [11]) Acto. 8. — [12]) 1. Timoth. 5. — [13]) 1. Corinth. 11. — [14]) Matt. 5. 1. Timoth. 3.

1900. Oct. 29 (Dinstag n. Simon und Judä). BM. Walder und RR. Die Gemeinde Eglisau lässt nachsuchen, es möchte ihr die Caplaneipfrund, die H. Heinrich besessen, und zu der sie sonst einige Gerechtigkeit habe, ganz überlassen werden, da man dieselbe nicht « an den Nagel zu hängen », sondern zur Anstellung eines Schulmeisters verwenden werde, « der dann inen ire kind und jungen zucht und leer halb underrichtete und ouch zuo ziten einem pfarrherrn zuo Eglisau mit predigen beholfen und beraten wäre ». Auf diese Bitte

« und allermeist darumb, diewyl gedachte biderwen lüt eins solichen schuolmeister(s), wie bestimpt, ganz notdurftig sind », wird vom R. entsprochen, wenn die Gemeinde ihren Antheil an der Pfrund ebenfalls dabei belasse und die Wittwe des verstorbenen Caplans mit ihren Kindlein der Armut halber noch einige Zeit bedenke u. s. w. Ebenso hat die Gemeinde zur Wahl eines Schulmeisters die Genehmigung des Vogtes daselbst einzuholen. Der Beschluss wird « mit höchstem Dank » angenommen. RB. f. 230.

1901. Oct. 30 (Mittwoch n. Simon und Judä). BM. Walder, RR. und B. Onofrius Setzstab wird wegen seiner argen Schmähungen über meine Herren, über Stadt und Land, über die Prädicanten und besonders über Zwingli (namentlich durch ein « Schandlied »: « dass der Zwingli ein dieb, und wo er nit ein solicher mann, minen Herren nit lieb wäre ») anstatt an Leib und Leben aus Gnaden und in Berücksichtigung vielfacher Fürbitte unter Verwarnung zu einem Widerruf verurtheilt; ferner darf er ausser zum Zwecke des Kirchenbesuches das Haus und die Stadt überhaupt nicht verlassen. RB. f. 231.

1902. Oct. 31 (Donnerstag n. Simon und Judä). BM. Walder und sein neuer R. Hans Benzikofer von Bern hat unlängst in Zürich gesprochen, « dass er nit ze kilchen gan wellte; dann was die pfaffen predigeten, das wäre wol halb erlogen, und er schysse in die kilchen ». Desshalb sowie wegen Gotteslästerung und beabsichtigtem Verrath wird er zu einer Stunde Halseisen und Ausweisung aus der Stadt mit Ruthenstreichen verurtheilt. RB. (1526—32) f. 272.

1903. November 6 (Mittwoch n. Allerheiligen). BM., RR. und B. an H. Jos Has, Prädicant zu Ottenbach. « Unsern früntlichen willen etc. Wiewol uns bishar allerlei ungeschickligkeit von üch angezeigt, haben wir doch nit mit üch gahen, sunder zuovor des synodi meinung erwarten wellen. Sidtemal nun der synodus üch nit uneeren oder unfrommkeit, sunder üwerer seltsamen, lichtfertigen, schimpflichen worten und wysen halb zuo dem hochen und ernsthaften ampt eins pfarrers nit zum verfanklichesten syn geachtet und uns daruf umb änderung und verbesserung angesuocht, diewyl es ouch bi üch als an ei(ne)m gefarlichen anstoss eins ernsthaften, wol erfarenen manns bedarf, so sind wir dem synodo hierin ze willen und ganz guoter meinung bedacht worden, üwer pfarr als uf nächstkünftigen Sambstag, oder so erst es gsyn mag, doch üwern eeren gar unnachteilig, mit einem andern zuo versechen, damit wir nit zuo merer unkommligkeit ursach gebind. Wollten wir üch unverkündt nit lassen, üch dest bas wissen mögen zum abzug ze schicken und dem künftigen pfarrer platz ze geben. Uss Zürich » etc. A. Missiven.

1904. Nov. 11 (Montag St. Martins Tag). BM. Walder und RR. Auf Klage wird verfügt, die Habermelwer haben von allem Haber, den sie in ihre Häuser einkaufen und wiederum verkaufen, das gewöhnliche Immi, « wie si dann schuldig, an(e) einich gefarligkeit », auszurichten u. s. w. RB. (1530—33) f. 234.

1905. Nov. 14 (Donnerstag n. St. Martins Tag). Untersuchung über einen Luzerner, Felix zum Schneggen, der als Beamteter in Zürich seinem Bruder, Sigrist zu Meggen, alles mittheilte, was zu Zürich im R. und sonst gehandelt wurde. Es «ward im der belz gelesen, dass er's nümmen söllt». A. Nachg.

1906. *Nov. 20 (Beilage zum RB. Mittwoch nach Othmari). Fridli Murer und Adam Frei deponieren, der alte Kemeter, weiland Keller im Spital, habe gesagt, man habe wohl einen Evangelischen zu Wettingen in geweihter Erde bestattet, aber nachher ihn in ungeweihtes Land versetzt. «Das wurde nun in die länge nit guot tuon». Ferner habe er geäussert: «e dass er wellte, dass die fünf Ort mine Herren zuo irem glouben der mess zwingint, e wellte er, dass si all märchen gehygt» u. s. w. RB. f. 236.

1907. Nov. 25 (Montag St. Katharinä). BM. Walder und RR. 1. Auf den Beschluss des R., dass der Obervogt zu Stammheim von allen Anhängern der «verführerischen Secte» der Täufer in seinem Bezirk je 5 Pfd. Busse einziehen soll, lässt die Gemeinde durch Simon Beringer und Hans Schuler, und «die part, so der töuferen predig gehör geben», durch Kunz Kriecheli und Küeri Keller um Gnade und Schonung bitten, da sie im letzten Krieg grossen Schaden erlitten und der Wein nicht gerathen sei, weil ferner die meisten unter ihnen mit Armut und kleinen Kindern beladen seien und, wenn sie die Bussen abtragen müssten, Haus und Hof zu verlassen gezwungen würden. Zudem sei viel junges und altes Volk nur einmal an die Predigt der Täufer gegangen. 2. In Anbetracht dieser Umstände und guter Versprechungen wird beschlossen, die von Stammheim zu halten wie die von Andelfingen und bei der aufgelegten Busse zu bleiben, aber M. Heinrich Rahn Vollmacht zu geben, dieselbe von den Armen durch Arbeit abverdienen zu lassen. Der Frau und den Kindern eines entwichenen Täufers wird die Busse ebenfalls nicht erlassen, aber dem Obervogt anbefohlen, mit ihr wegen ihrer grossen Armut «recht im namen Gotts» Geduld und Mitleiden zu haben, dagegen den Mann, falls er heim käme, meinen Herren gefangen zu überantworten. RB. f. 238.

1908. Nov. 29. 1. Bern. Schultheiss und R. an Zürich. Gesuch um Auskunft über den zürcherischen Brauch in folgenden Ehesachen: a) ob Heirat eines wegen Ehebruch Geschiedenen, wenn sie ohne Erlaubniss gegen das Verbot geschehe, eine Ehe bewirke? b) ob wegen Ehebruch Geschiedene sich hernach wieder ehelichen dürfen oder nicht? Bern wolle auch in diesen Dingen sich mit Zürich gleichförmig halten, «dwyl wir uns in andren stucken des gloubens halb glichgesinnet». — 2. Gutachten des Ehegerichtes, mit Zuratheziehung der Gelehrten, Prädicanten und Leser der Stadt und des Studiums: Ad a) Nein; denn solche Heirat geht wider die Satzung; als solche sind auch die Verordnungen der laut Paulus von Gott bestellten Obrigkeit zu betrachten. Im Wort Gottes findet sich, da es den Ehebruch am Leben strafte, nichts Ausdrückliches hierüber; Paulus (Röm. 7) sagt,

nach dem Tode des Mannes könne sich die Frau wieder verheiraten. Ad b) Solches ist auch in päpstlichen Rechten, « wie fleischlich und gytig si joch je gewesen, » nie zugelassen worden. Noch weniger soll es unter uns stattfinden, da nach göttlichem Gebot alles zu vermeiden ist, woraus Arges entstehen kann; aus einer solchen Ehe aber « möchte vil mords, vergiften und ander übel entstan » . . .; « dann sölltind semlich üppig e(h)en gelten, was tür wäre doch allen lasteren ufgetan? » u. s. w. Desshalb sei bei allen Völkern der Ehebruch mit Tod bestraft worden, so bei den Heiden laut lex Julia etc., in Moses Gesetz durch Steinigung. Jesus kam nicht, die leibliche Strafe aufzuheben, sondern die Sünden zu vergeben: so setzt er das Urtheilen bereits voraus, als ihm die Ehebrecherin vorgestellt wurde u. s. w. — 3. Dieser Auffassung pflichten meine Herren für sich bei und berichten in diesem Sinne nach Bern. Protoc. des Ehegerichts. Tom. IV. 1530—33.

1909. Nov. 27 (Mittwoch n. Katharinä). 1. BM. und R. an Marx Escher, Landvogt zu Greifensee. « Unsern früntlichen willen etc. Wie du uns der spilbuossen halb nähernmaln umb bescheid angesuocht, ist unser meinung, dass du daran niemand nützit nachlassen, sunder was vornaher, es syge vor dem krieg oder darnach, verfallen ist oder fürer gefallen und buossfellig werden mag, stracks inzühen, styf bi unser satzung und mandaten desshalb beliben und niemand darob verschonen, sunder die, so dir nüt ze geben hettend, uss unsern gerichten und gebieten, bis si dich vernüegend, verwysen wellest, all inzüg und usred unangesechen; dann was zuo abstellung und minderung der lastern dienen mag, achten wir uns von göttlicher eeren und des gemeinen nutzes wegen mit allem ernst ze handthaben schuldig syn. » — 2. Aehnlich an Johannes Bleuler, Vogt zu Grüningen, dat. 30. Nov. (St. Andreas). A. Missiven.

1910. December 6 (Nicolai). Regensberg. Verhör vor Niklaus Brunner, Landvogt, über Felix, genannt Lang-Meyer, von Buchs. 1. Der Prädicant Michel, von Buchs, bezeugt, Meier habe eine Enkelin von jenseits der Reuss bei sich gehabt, die nicht zur Kirche kommen wollte. Da sei er zu ihm gegangen und habe gesagt: « Lieber Meier, ir hond da üwer tochter kind, die will nit ze kilchen gon, und sollte das fürkummen, es wurde üch und mir zuo nachteil reichen. Bitt üch, wellind si dorzuo halten, dass si ze kilchen gange. » Meier habe geantwortet: « Wärlich, H. Michel, ich hab das langst mit iren geredt, und will si nit ze kilchen gon, so will ich si wider heimschicken »; so sei es geschehen. — Den schlimmen Ausgang des Krieges und den Regen im letzten August habe Meier als die Strafe Gottes ausgelegt, weil man die Frommen und Gerechten (die Täufer) ertränke. « Und solltend mine Herren die proviant nit abgeschlagen haben one der landschaft verwilligung. » — An einem Sonntag nach der Disputation zu Zofingen stund Meier in der Kirche und sprach zu dem Pfarrer, der die Kanzel betreten wollte: « Herr, ge(be)nd mir das bottenbrot; die töufer hond überhand und (die) disputaz erhalten. » Der Pfarrer antwortete: « Meier, ir solltend nit tusend guldin nemen,

dass solichs war wäre, es wurde zuo dem ersten über üch gon.» — «Als denn jetz under uns in dem zyt des trüebsals angesehen, so die gemeind in der kilchen zuo milterung des zorn Gottes das gemein gebett erhalt, dass man sollte zuo demselbigen mit einer gloggen lüten, damit die usset der kilchen an iren werken oder in (den) hüseren ouch Gott anzerüefen ermant wurdind, und als der pfarrer solichs ansehen für die gemeind ze Buchs bracht und den Meier des ersten angefragt, hat er, Meier, geantwortet: was soll ich darzuo raten; man tödt und ertränkt die guoten; die zuotrinker, rössler, spiler, huorer lasst man leben. Und ist nun ein kind bim grossvatter hie gsin, hat man im nit wellen gedulden, sunder (es) vertriben; und damit gar nach die gemeind denselben tag geschwellt.» — Nach dem Mandat über das Wirthen, und als er mit Wirthen von meinen Herren abgestellt war, habe Meier trotz aller Verbote des Vogtes gleichwohl weiter gewirthet. Seine Frau sitze stets bei den Gästen, werde voll Wein, rede meinen Herren übel etc. — 2. Aehnlich Hänsi Haupt, der Untervogt, Benedict Han, der Schreiber, und andere Zeugen. Wegen des Ungehorsams betreffend das Wirthen habe der Vogt den Meier vom Gericht beseitigt u. s. w. — H. Fridlin Keller, Prädicant zu Regensberg, berichtet über ein Gespräch in der Badstube daselbst, das der Lang-Meier mit seinem Tadel über das Ertränken der Guten angefangen habe. «Und solltend ouch mine Herren nit so vil nüwer ufsätz machen; denn es tuot nit guot, und soll man nun darvon lassen; denn es ist uskrieget mit uns; und hettind mine Herren der landschaft ouch von dem krieg geseit, so hetti man anderst künnen dorzuo tuon. Inen ist eben recht beschehen.» Wernli Scherer antwortete ihm: «Meier, du solltest dise wort nit reden. Es ist eben ein ding jetz um mine Herren wie um ein(en) dorfmeier, wenn derselb etwas tuot; gerat es wol, so will's das dorf (ge)ton haben; gerat es aber übel, so muoss der dorfmeier schuldig sin. Hast du vergessen, wie du zuo M. Josen von Kuosen redtist, als man unserem vogt schwuor, do du sprecht (sic): herr, wie lang wend ir das von denen lüten lyden; wenn wend ir etwas tuon? Also hend du und ander mine Herren ufgereizt, und sind all mit einander schuldig, und stat dir das reden übel an.» — 4. Wernli Haupt und zwei andere Zeugen erzählen, wie Meier an der Kirchweih zu Regensberg vom Wirth, weil es neun Uhr geschlagen, keinen Wein mehr erhielt und darum sprach: «Ich schiss in mine Herren und ir mandat. Wir sind jetz herr(en). Wärind me wirt hie, gäb mir einer nit, so gäb mir der ander; dass dich Gotts krüz als bettelwirts schänd», worauf Haupt, der Wirth, zu ihm schlug. — 5. Urtheil: 50 Gld. Strafe. A. Wiedertäufer.

1911. Dec. 12 (Donnerstag v. St. Lucien Tag). «Güetlicher vertrag, welicher gstalt das hus Buobiken dem Obristen Meister zuo Heitersheim widerumb ingeantwurtet worden ist.» Zu Folge des Ueberfalls und Unwillens gegen H. Heinrich Felder, den frühern Schaffner zu Bubikon, von den Umsässen daselbst erwachsen, hatte der R. das Kloster schirmsweise, vermöge des Burgrechts, und damit es nicht zer-

stört und gar zu Grund gerichtet werde, zu seinen Handen genommen und es seit einigen Jahren durch Hans Stucki verwalten lassen. Auf das Gesuch des Ordensmeisters, in Anbetracht seiner günstigen Gesinnung gegen Zürich und seines Versprechens, die Stadt mit keinen ihrer Religion feindlichen Personen zu belästigen, und weil der R. «sunst nie der meinung gewesen, dem orden solich hus abzeschränzen», wird das Haus dem Orden unter folgenden Bestimmungen wieder übergeben: 1. Der Orden erhält das Besitzthum im vollen Umfange, wie er es von altersher besessen, zur Verwaltung und Benutzung mit dem Vorbehalt, keinen dem zürcherischen Glauben feindlichen, überhaupt keinen fremden Schaffner zu setzen, sondern einen zürcherischen Unterthan zu diesem Amte zu bestimmen. 2. Ueber die bisher verkauften Kleinodien, Kirchengüter und Zierden sind die Zürcher keine Rechenschaft schuldig. 3. Die auf den Pfründen des Hauses sitzenden Pfarrer besoldet der Orden gemäss den auf diesen Tag verordneten Competenzen, doch so, dass die Pfarrer ihre Häuser selbst, ohne des Ordens Kosten, in Ehren halten. Das Collaturrecht behält der Orden, sofern die von ihm gesetzten Pfarrer den Herren von Zürich gefällig und ihrer Religion gleichförmig sind. 4. Die Schaffner zu Bubikon und auf dem Hof des Klosters zu Zürich, Hans Stucki und Peter Wick, bleiben einstweilen auf Bitte und zu Ehren der Herren von Zürich in ihren Aemtern; doch soll damit dem Recht des Ordens, in Zukunft in dieser Sache freie Hand zu haben, nicht vorgegriffen sein. 5. Den andern gegenseitigen Rechten, Verträgen u. s. w. soll durch dieses Verkommniss kein Eintrag geschehen. — Dieser von den beiderseitigen Verordneten, einerseits BM. Diethelm Röist, Konrad Escher, Peter Meier und Hans Escher, anderseits Hans Wirz, Statthalter auf Wädenswyl, H. Rudolf Jäckli, Ordensherr zu Küsnach, und Hans Luck, Schreiber, vorgelegte und von den Parteien angenommene Vertrag wird von beiden Seiten besiegelt. StA. Bubikon.

1912. Dec. 17 (Dinstag v. Thomä). BM. Walder und RR. Felix Meier von Buchs wird um 100 Gld. baar gestraft, weil «er mit einem bösen schwuor, namlich Gottskrüz, geredt hat, er schysse in mine Herren, und er syge jetz herr.» — Vgl. Nr. 1910. RB. f. 239.

1913. * Dec. (vgl. pag. der RB.). Seckelmeister Berger, Reichsvogt. und RR., auf Erfordern von BM. Röist. Fridli Frei wird zum Tod durch das Schwert verurtheilt, da er meine Herren vielfach beschimpft und gesagt hat: «Unsere Herren von Zürich syent böser dann der tüfel; neme diser nun das sin, so habend unser Herren und ir vogt zuo Kyburg im und sinem bruoder das ir abgenommen wider Gott, eer und recht, desshalb die fünf Ort im die sach viel lieber gewunnen habind dann unser Herren; dann es syge doch (ze) Zürich niemand fromm, ouch kein frommer im R.; es syge ouch eben zyt gesin, dass si der tüfel genommen hab, als das sin; dann si habend lang gnuog schelmenwerch triben» u. s. w. RB. (1526—32) f. 243.

1914. Dec. 26 (Donnerstag St. Stephan). BM. Röist, M. Hab, Seckelmeister Berger und M. Kaspar Nasal. Ratschlag der Verordneten

über einen Vortrag an die Landschaft, betreffend eidgenössische Verhältnisse. Es handelt sich um die schwierige Frage, bei dem feindseligen Verhalten der V Orte die Rüstung der Landschaft vorzubereiten, ohne diese zu sehr aufzuregen und jene die Feindseligkeit merken zu lassen. Es werden viererlei Meinungen vorgeschlagen und mit allen Erwägungen begründet; die eine will die drohende Haltung des Kaisers gegen die Eidgenossenschaft vorgeben und die Rüstung offen anbefehlen; die andere möchte durch Boten die Landschaft, besonders Horgen und das Freiamt, mündlich und mit Schonung der V Orte aufklären; die dritte will die Rüstung ganz verschieben bis nach dem kommenden eidgenössischen Tag; die vierte schlägt vor, die Untervögte mit je zwei ehrbaren Männern jeder Gemeinde nach Zürich zu berufen, ihnen mündlich alle Vorgänge zu erzählen und ihren Rath zu erholen. Einen Tag mit den Städten des gleichen Glaubens zu halten wird dagegen einmüthig abgelehnt. A. Vorträge.

1915. Dec. 31 (Auf des neuen Jahres Abend). Mandat. BM. und R. an die sieben Landvögte. « Unsern früntlichen willen. Es ist einer verschiner tagen an eins benanntlichen unsers burgers knecht kommen, und im etlich gelt uf ein reis angebotten und sich daby so vil merken lassen, dass villicht houptmann Kaltschmid des willens syge, dem künig von Frankrych in's Niderland knecht zuo bestellen. Zuodem sind wir bericht, wie etlich Eglisower zuo Keiserstuol gesessen und sich ouch diser dingen halb etwas ufgetan. Darus wir wol abnemen mögen, dass villicht gedachter houptmann Kaltschmid aber sine renner uf der ban habe. Und diewyl wir dann je wellend, dass die unsern uf uns wartind, so ist an dich unser befelch und geheiss, dass du in einer stille din späch uf den und derglichen ufwigler machen und si, so du si in unsern oberkeiten betretten magst, fänklich annemen, zuo unsern handen überantwurten, darzuo an den pässen, dass die unsern nit durchgelassen werdint, flyssigklich versechen und, ob etlich ufbrochen wärind oder noch ufbrechen und hinzeloufen understan wurdint, denselben angends zuo dem iren gryfen und die hüser beschliessen » etc. A. Missiven.

1916. *Dec. 31. Rechnung des Almosenamtes, durch Felix Frei, Obmann.

I. Einnahmen.

1. An Geld.

a) Vom letztjährigen Abschied (1531)	1774 Pfd. 11 s. — h.
b) Vom Zinsrodel (1531)	1421 » — » 1/2 »[1]
c) Summa abgelöster Gült, von verkauften Gütern, Haber, Kernen etc.	3114 » 12 » 9 »
Summa Summarum aller Geldeinnahmen	6310 Pfd. 3 s. 9 1/2 h.

2. An Früchten etc.

a) Vom letztjährigen Abschied (1531):

α) Kernen	863 Mt. 1 Vtl. 2 Vrlg. 1/2 Immi.
β) Roggen	35 Mt.
γ) Haber	113 Mltr. 3 Vtl.

[1]) Der fl. = 2 Pfd. 15 h.

b) Vom Zinsrodel (1532):
α) Kernen 645 Mt. 2½ Immi.
β) Haber 48 Mltr. 1 Vtl.
γ) Roggen 8 Mt. 2 Vtl.
δ) Bohnen 1 Mt.
ε) Schmalsaat 1 Mt.
c) Von der Caplanen Bruderschaft:
α) Kernen 36 Mt. 2 Vtl.
β) Haber 6 Mltr.
d) Von Capitels zur Abtei Theil von Röstlis und Schönbrunners Pfrunden:
α) Kernen 53 Mt. 2 Vtl. 3 Immi.
β) Haber 5 Mltr.
e) Neracher Zehnten:
α) Kernen 29 Mt. 1 Vtl.
β) Haber 3 Mltr.
f) Von der Quart Altstetter Zehntens:
α) Kernen 32 Mt. 3 Vtl.
β) Haber 3 Mltr. 2 Mt.
g) vom Widum-Zehntlein.
α) Kernen 6 Vtl.
β) Haber 2 Mltr.
h) Von gemeiner Herren ab dem Heiligenberg Zehnten und Präsenz, Dechans Pfrund zugehörig:
α) Kernen 19 Mt. 1 Vtl.
β) Haber 2 Mltr. 1 Vtl.
i) Verschiedenes:
α) Von Vogt Gugolz an Geldschuld 2 Mt. Kernen.
β) Von Pfister Sprüngli an Brot 1 Mt. Kernen.
Summa Summarum des Einnehmens an Früchten etc.:
α) Kernen 1684 Mt. 1 Vtl. 1½ Immi.
β) Haber 182 Mltr. 3 Mt. 1 Vtl.
γ) Roggen 44 Mt. 2 Vtl.
δ) Bohnen 1 Mt.
ε) Schmalsaat 1 Mt.

3. An Wein.

	Eimer	Vtl.	Kopf	Quärtli
a) Vom letztjährigen Abscheid (1531)	67	1	1	—
b) Zins und Zehnten von den Reben	88	3	1	—
	7	2	1½	—
c) Wein von des Almosens Reben	11	1	4	—
d) Erkaufter und an Geldschuld genommener Wein vom Jahrgang 1532	21	1	3	—
e) ebenso alter Wein	23	1	1	1

4. Hühner- und Eierzins.
a) Fastnachthühner 93.
b) Herbsthühner 23.
c) Ostereier 833.
d) Gänse 1.

5. Nüsse.
a) Nüsse, die vormals an die Gräber der Märtyrer dienten, 9 Vtl.
b) Nüsse vom Stadtgraben 2 Mltr. 3 Vtl., Erlös 5 Pfd. 15 s.

II. Ausgaben.

1. An Geld.

	Pfd.	s.	h.
An jährlichem Zins und Leibding	384	6	8
Um erkaufte Gült	2734	10	—
In die Küche	25	12	6
Um Holz	95	4	5
Um Anken	127	2	4
Um Salz	60	14	—
Um Schmalsaat, Kernen und Bäckerlohn	205	18	12
Um Messen, Führen u. Tragen von Kernen u. Haber	31	3	19
Um Wein	88	6	3
Neuen Wein auf Rechnung genommen	89	11	11
In die Reben an die Rebleute	91	—	15
Von armen Kindern	236	2	4
Von Handwerk Lernenden wegen	52	6	1
Kleider, Schuhe, Tuch etc. an die verdingten und andere Arme	58	18	37
Schuhe den armen Kindern und Lehrknaben	10	7	16
Den Armen aus Befehl unserer Herren	88	8	12
» » » » der verordneten Pfleger	67	16	17
Für die Kranken, die am Oetenbach gearznet werden	101	15	—
Bauten	169	7	18
Allerlei	498	19	6

2. An Kernen etc.

Zins, Leibding und «Schwinung»	319 Mt.	3 Vtl.	3 Immi
Den Rebleuten	35 »	3 »	
Kernen, «so den pfisteren ingschütt»	409 »	2 »	
Den armen Kindern	21 »	— »	
Den Armen um Gotts willen an Kernen	14 »	3 »	
ebenso an Roggen	7 »	3 »	

Haber, den Habermelwern ingschütt.

Summa Summarum der Ausgaben an Früchten:
a) Kernen 800 Mt. 3 Vtl. 3 Immi.
b) Haber 58 Mltr. 3 Mt. 1 Vlg.
c) Roggen 7 Mt. 3 Vtl.

Weinrechnung.

Wenn von den Wein-Einnahmen abgezogen werden die Ausgaben (39 Eimer 2 Köpf), so hat dis Amt noch 113 Eimer 1 Kopf 3 Quärtli Wein, nämlich von 1530: 23 Eimer 3 Vtl. 3 Köpf; von 1531: 43 Eimer 1 Vtl. 6 Köpf; von 1532: 45 Eimer 3 Vtl. 3 Quärtli — ungerechnet den diesjährigen und letztjährigen Winterthurer Wein, der zu Winterthur und in der Propstei liegt.

Am Schlusse folgt noch der Restanzenrodel über Restanzen an Geld, Kernen und Haber. — Für die Ausführlichkeit der Rechnung geben die Beilagen Zeugniss:

1. Anmerkung zu den Einnahmen. Beispiel betreffend die Gliederung der Rechnung: Der Zinsrodel nimmt Geld unter folgenden Rubriken ein:

a) Von St. Jakobs Bruderschaft;
b) St. Peters Bruderschaft;
c) Sacraments-Bruderschaft;
d) « von husarmer lüten almuosen »;
e) von der h. Dreikönigen Capelle;
f) St. Leonhards Capelle;
g) von verkauften Reben;
h) von der Elenden-Herberg;
i) von St. Lux Bruderschaft;
k) vom Grimmenthurm;
l) von der Wasserkirche;
m) Salve-Gült zur Propstei;
n) von der Lichter-Gült;
o) von erkaufter Gült;
p) vom Pflasterbach;
q) « so von pfruonden harlangt »: von verschiedenen Pfründen; Ammann zur Abtei; Schaffner des Capitels zur Abtei; Röstlis Pfrund; Leutpriestereipfrund; Wensauers Pfrund; vom Sacramentshaus auf u. Herren Tag; H. Felix Matzen Pfrund; Sitkusten Pfrund; Mosers Pfrund; H. Kaspar Manzen Pfrund; von der Pfisterknechte Bruderschaft; « damit das umgeld geledigot ist »; Spenden zu St. Peter.

2. Anmerkungen zu den Ausgaben. Für die Art der Unterstützungen, die Herkunft der Unterstützten u. s. w., mögen folgende Posten von Interesse sein:

1. Zu der Rubrik: Von Handwerk Lernenden wegen.

1 Pfd.	Karlis Schlosserknaben, um zunftrecht und ein fürfell.
2 s.	Eglis knaben, um ein tintenhorn, papir und federen.
4 Pfd. 12 s. 4 h.	um tütsche büecher, und die inzebinden, den lernenden kinden.
8 Pfd. 14 s.	Bernhart Sprüngli, kindlerer, von armen kinden schuolgelt für die vergangnen 4 Fronfasten.
1 Pfd. 5 s.	Hilarius, an zerung, ze wandlen.
7 s. 6 h. (?)	um ein(en) weidner dem Hilarius.
1 Pfd.	Theodor scherer, arzetlon von Hilaris hand.

2. Zu der Rubrik: Kleider, Schuhe, Tuch etc.

5 s. 6 h.	um 1 paar schuo, Annli von Zuzwil.
2 s.	Hilarius, hosen und hembd ze büezen.
2 s. 6 h.	um 1 schribzüg, papir, tinten und federn, Bartli.
1 Pfd. 3 s.	macherlon von 23 kindhembdlinen.
1 Pfd. 1 s.	den näigeren, für spys, lon, faden und häftli, kinderhembdli und ziehen in das blaterhus ze machen, im end Ougstens.
5 s.	um ein paar schuo, der kuchi-jungfrowen zu'n Predigern.

3. Zu der Rubrik: Den Armen aus Befehl unserer Herren.

26 Pfd.	H. Hans Wölfli, (ge)blendten pfarrer zuo Büel uf dem Rafzerfeld, jede wuch 10 s.
5 s.	Hans Hert von Elgg.
3 s.	Hans Schafhirt von Bischofszell.
2 Pfd.	dem Predicanten zuo Tätingen.
2 s. 6 h.	2 verbrunnen gsellen ab dem Bodensee.
8 Pfd.	an buw des predicanten hus ze Oberglatt.
2 Pfd.	der Bamserin an ein badenfart.
4 s.	Hans Gilg von Soloturn.
10 s.	Lienhart Wilpach und Valentin Widmann von Deinhusen bi Lindow, an ir brunst.
1 Pfd.	ei(ne)m armen ungerschen edelmann.
2 Pfd.	ei(ne)m von Maschwanden, warend 2 sün worden.
10 s.	Hans Huober von Winterthur.

$2^1/_2$ s. ei(ne)m armen von Strassburg.
2 s. Benz Schmelerd uss Märchenland.
2 Pfd. Ruosseggerin, do si krank lag.
2 Pfd. der Ungerin, für 10 tag wacherlon.
3 s. für 1 kopf win, den wacherinnen.
10 s. Urban Stöckli und Hans Tüpfer von Pfaffhusen bi Memmingen.
10 s. dem Joder, scherer, arzetlon von Lüpold Wagners wegen, ein plär (?) ze arznen.

4. Zu der Rubrik: Den Armen von verordneten Pflegern.

1 Pfd. 10 s. dem vertribnen sigristen von Lucern.
4 s. ei(ne)m kranken gsellen von Basel.
10 s. einer touften jüdin, zerpfennig gen Constanz.
2 s. 6 h. turnlösi für ein(en) gfangnen.
1 Pfd. 10 s. Augustin Karer, hat sich lassen schnyden.
10 s. Hans Tuocher, vertribnem von Lachen.
10 s. dem Zinggen und Bachmann, von 1 todten ab Oetenbach zur kilchen ze trägen.
5 s. 2 armen blinden von Rikenbach by S. Gallen.
2 s. 6 h. Elsi Schnider, do es uss dem loch kam.
9 Pfd. 14 s. den frömbden uf kilwe.
5 s. Jos Teckenberg uss Peiern, hat den bösen siechtanz.
1 Pfd. 19 s. 1 h. wacherlon der Källerin, dem Elsi Stächeli und Heini Hüglis frow; die sind vorgangen Wolfgang Kellers kinden, der alten Lemanin und der Römerin.
1 s. einer armen frowen mit ei(ne)m weinenden kind.
5 s. einer armen kindbetterin.

5. Zu der Rubrik: Für die am Oetenbach verpflegten Kranken.

1 Pfd. 12 s. bleib man M. Uolrich Stoll schuldig bi letzter siner rechnung.
15 s. um ein paar stifel, der jungfrowen } im blaterhus.
$7^1/_2$ s. um ein paar schuo, dem knecht }
10 Pfd. 5 s. M. Steffen von Basel, arzetlon von ei(ne)m meitli ab dem Zürichsee, uss gheiss miner Herren.
4 s. hebammenlon für eine, so im blaterhus genas.
49 Pfd. 15 s. Hans Jenni, für 12 personen arzetlon. 25 Pfd. 10 s. demselben für 6 personen arzetlon und ze trinkgelt.
2 s. macherlon von 3 küssziechen.
1 Pfd. 15 s. M. Rapold, für wöscherlon, schüsslen, näpf.
1 Pfd. 17 s. 6 h. dem husknecht, von 9 loubsäcken ze louben, ze besseren, und um faden.

6. Zu der Rubrik: Allerlei.

Dieselbe enthält hauptsächlich Verwaltungsauslagen. A. Finanzurkunden.

1917. *1532? Nachgang. Ein Bauer äusserte im Wirthshaus zum «Kindli» in Anwesenheit M. Johannes Zehnders, Prädicanten zu Aarau, M. Heinrich Bullingers u. a., «si hettind vormalen ein(en) predicanten gehept, der inen lieb und werd gesin; den hette man inen mit lüginen dannen tan, und sässe einer nit wyt von im, der wäre ouch mit umbgangen, und müesste noch etwan einem der kopf zerschlagen werden. Und jetz hettind si einen, der wäre im ein lügner, dann er hette geredt, er begerte keiner pfruond; desshalb er ein lügner sin müesste.» A. Nachg.

1533.

1918. Januar 6 (Dreikönigen). BM. und R. an Hans Rudolf Lavater, Landvogt zu Kyburg. Gemäss früheren Mandaten wird dem Vogte befohlen, die Händler («etlich hodler und eigennützig lüt») die in der Grafschaft Kyburg Kernen aufkaufen und «auf Mehrschatz» nach Wyl ausser zürcherisches Gebiet zu Markt führen, zu strafen und solchen Fürkauf abzustellen. — Ebenso sei der Salzverkauf an allen Orten, da er nicht von alterher stattgefunden habe, als «wider den gemeinen nutz, zuo abbruch unser stadt», zu verbieten.

A. Missiven.

1919. Jan. 18 (Samstag n. Hilari). Dem auf Simon und Judä 1521 in das Gotteshaus St. Martin auf dem Zürichberg aufgenommenen Leutpriester H. Ludwig Bosan zu Horgen, St. Johanns Ordens, wird freigegeben, für seine Ansprache 100 s. baar oder 10 s. jährliches Leibding zu wählen. A. Obmannamt.

1920. Jan. 20 (Montag Sebastian). 1. BM. Röist und RR. Jakob Graf von Knonau, angeschuldigt, am Tag nach der Niederlage bei Cappel zu Hedingen die Freiämter zum Abfall, «als in namen und zuo handen der fünf Orten (von welichen er dann mit solichem befelch abgefertigt syn sich merken lassen) ufgefordert» zu haben, wird als nicht genügend überwiesen einstweilen gegen Bürgschaft freigelassen. — *2. Nachgang. Mitangeklagt ist Vogt Lemann. Graf soll den V Orten die Hakenbüchsen im Schloss Knonau verzeigt haben.

1. RB. f. 284. — 2. A. Nachg.

1921. Jan. 21 (Dinstag nach Sebastian). BM. und R. an Schultheiss und R. zu Bern. Zwei frühere Conventfrauen von Königsfelden, nun Hintersässen zu Zürich, Dorothea Jäger und Küngolt von Grafeneck, erstere «ein alte, schwache frow, die nun hinfür eins eigen(en) menschen zuo irer wartung bedarf», letztere mit kleinen Kindern beladen, beide aber arm und zu leiblichen Werken unvermögend, werden, da sie sich brav gehalten, zur Unterstützung empfohlen, zumal sie «des convents gewesen und vil müeg und arbeit, lieb und leid in demselben gehept, ouch es zuosammen leggen gehulfen hand».

A. Missiven.

1922. Jan. 22 (Mittwoch n. Sebastiani). BM. Röist und RR. 1. Die von Winterthur beklagen sich durch Botschaft, den Heiligenberg mit 1400 Gl. zu theuer gekauft zu haben u. s. w., und heben hervor, dass sie arme Leute seien und in den letzten Kriegen sich «übel verkriegt» hätten. 2. Es werden 200 Gl. an der Kaufsumme nachgelassen, die Zahlungstermine festgestellt, im übrigen aber die Bestimmungen des Briefes festgehalten. RB. f. 285.

1923. Februar 3. Bern. Kaspar Grossmann, Prädicant, an Zürich. Nachdem er seine Frau gemäss Pfrundbrief in das zur Pfrund gehörige Haus habe ziehen lassen, fordere der Spitalmeister von ihr

den Zins. Man möge ihn bei den Zusagen (vgl. Nr. 1870) schützen, ihm auch schreiben, wenn man seine Rückkehr wünsche. A. Relig.-S.

1924. Febr. 4 (Dinstag n. Lichtmess). BM. Röist und RR. 1. (J.) Jörg Göldli, M. Stoll, M. Blass, M. Lenz, M. Heinrich Werdmüller und Hans Imhof sollen von H. Marx Rollenbutz, Schaffner auf dem Zürichberg, Rechnung einnehmen. 2. Ebenso haben sie nachzusehen, ob die von den vier jetzt verleibdingten Herren auf dem Zürichberg weggezogene Habe der von ihnen einst zugebrachten entspreche, und dahin zu wirken, dass die bisher dort ernährten Herren, der Landenberger und Stöckli, dem Gotteshaus abgenommen werden. RB. f. 287.

1925. Febr. 10 (Montag n. Agathe). Jakob Rot von Bülach will der Wiedertaufe entsagen. A. Wiedertäufer.

1926. Febr. 15 (Samstag n. Valentini). BM. und R. an Vogt Lavater auf Kyburg. Auftrag, mit Rath des Pfarrers von Oberglatt einigen hartnäckigen Täufern nachzuforschen. A. Missiven.

1927. Febr. 15 (Samstag n. Valentini). BM. und R. an den «Zoller» zu Uster. Auf Beschwerde derer von Grüningen, dass ihnen bei ihren Marktfahrten mit Zwilch nach Wyl und Rapperswyl oder mit Ferkeln von Wyl oder anderswoher auch dann der Zoll gefordert werde, wenn sie nicht durch Uster fahren, wird der Zoller angewiesen, nur auf der Strasse durch Uster den Zoll zu erheben. A. Missiven.

1928. Febr. 22 (Samstag v. Pfaffenfastnacht). BM. Röist, RR. und B. Seckelmeister Berger, Bernhart von Cham, «Ritzi» Ernst und Melcher Metzger sollen die Ursachen, Rädelsführer und Anstifter der Unruhen unter den fünf Wachten erforschen. RB. f. 293.

1929. Febr. 22 (Samstag der Pfaffenfastnacht Abend). BM. und R. an Heinrich Schönbrunner, Landvogt zu Baden. Mit Bewilligung des Vogtes werde nach Würenlos als Prädicant H. Jakob Stöckli geordnet (vgl. Nr. 1924). Derselbe wird dem Vogt empfohlen. A. Missiven.

1930. März 18 (Dinstag n. Oculi). BM. und R. an Johann Rudolf Lavater, Landvogt zu Kyburg. «Unsern früntlichen willen etc. Wir sind willens, die unsern ab der landschaft durch unsere verordneten etwas zuo berichten, die an Sambstag allernächstkünftig, iren befelch zuo volnstrecken, nachts bi dir syn und darnach am Sonntag vor der ersten gmeind erschinen werdent. Diewyl si aber nit allein zuo den vier gemeinden diner amptsverwaltung, sunder ouch gan Winterthur, Andelfingen, Stammheim, Stein, Wülflingen und Elggöw uf disem ritt bescheiden (sind), so wellist die gemeinden, zum kommenlichisten und gelegnisten du ze tuon wol weisst, dermass abteilen, ordnen und anschicken, darmit dieselben unsere verordneten mit unordnung nit gesumpt, sunder zum geschicktisten gefürdert und unnützer kost dardurch verhüetet werde. Daran» etc. A. Missiven.

1931. März 18 (Dinstag n. Oculi). BM. und R. an Niklaus Brunner, Landvogt zu Regensberg, an den Untervogt zu Bülach, Vogt Moor im

Neuamt und den Untervogt zu Rümlang. «Unsern früntlichen willen etc. Es schweift neisswa einer umbher, genannt Hans oder Buob Kofel von Oberglatt, so der töufery heftig anhängig und verschreit syn und vil unrats under den unsern anrichten soll. Demselben wellest nachstellen und uns den, wo du (in) in diner amptsverwaltung betretten magst, fänklich zuofüeren, fürer mit im ze handlen, das sich gebürt». A. Missiven.

1932. März 20 (Donnerstag nach Oculi). Apollonia Schnider von Bülach, abermals wegen Theilnahme an der Täuferei gefangen, entsagt derselben wieder. A. Wiedertäufer.

1933. März 24 (Montag nach Mittfasten). BM. und R. an Albrecht Völker von Knöringen, Ritter. Der Ritter hat durch seinen Anwalt, Johannes Escher, nachsuchen lassen, das wegen der Pfarrbesoldung auf seinen Zehnten zu Elgg gelegte Verbot aufzuheben. Der R. sagt zu, sofern er sein Versprechen löse, dem Prädicanten auch für das dritte Jahr eine Verbesserung seines Einkommens zu gewähren. Dabei werde das Abkommen betreffend die Pfandgerechtigkeit vorbehalten. A. Missiven.

1934. März 26 (Mittwoch n. u. l. Frauen Tag). BM. Röist und RR. Peter Uster von Meilen ist angeklagt, er habe ausgestreut, die Boten meiner Herren haben vom Tag zu Einsiedeln drei Artikel zur Abstimmung an die Gemeinden zurückgebracht, nämlich: 1) «wo einer in einem dorf wäri und der mess begerte, dass derselb die haben möchte one alle straf»; 2) «dass die fünf Ort den rechten glouben habend und mine Herren nit; dann man inen darumb brief und sigel (ge)geben»; 3) «dass man wol möchte widerumb dem künig von Frankrych zuoziechen und zuo reis loufen». — Da er solcher Verleumdung meiner Herren nicht geständig ist, wird er gegen Bürgschaft entlassen. RB. f. 300.

1935. März 31 (Montag v. Palmtag). BM. und R. an Leonhart Holzhalb, Landvogt zu Knonau. «Unsern früntlichen willen etc. Der landstricher, so zuo Ottenbach gefangen worden ist, will ab keiner marter nüt tuon, ouch glatt nüt verjächen, meint, im gescheche zuo kurz und ungüetlich, und diewyl wir im dann anders nit zuozekommen wissend, dann mit geschworner kundschaft, so wellest dise kundschafter, wie si harumb geseit hand, besunder die mannsbilder, in eid nemen und si harumb lipliche eid zuo Gott schweren und, sölich ire sagen war sin, damit befestnen, dessglychen bi den schwüeren eigentlich erkonnen und verzeichnen lassen, ob er «Gatts» oder «Gotts» fünf liden, wunden, ertrich etc., oder wie er geredt habe; dann wie's der buochstab, so herüber kommen ist, gi(b)t, so stat es «Gatts» und nit «Gotts». Darumb wellest uns dest eigentlicher berichten» etc. A. Missiven.

1936. April 9 (Mittwoch n. Palmtag). BM. Röist und RR. 1. Peter im Niederdorf, genannt Müller, von Egg hat dieselben Reden wie Peter Uster (vgl. Nr. 1934) gebraucht und zu Zürich, Egg, Meilen und sonst ausgestreut. 2. Er gesteht ein, solche ersonnen zu haben,

image
not
available

dann spän erhept zwüschend inen und den V Orten, betreffend das mandat, jüngst im Maien des 1532. jars usgangen, darumb si sich ouch nach vil müy, arbeit, kosten und mittlens in ein recht ze Einsidlen nach lut und sag der pünden ingelassen, darüber aber so vil tröwens und rüstung sich wider si erhept, ouch so vil warnung von christlichen städten und personen (inen) zuokummen, dass si habend krieg und überfall müessen besorgen. Diewyl uns dann der vorig krieg nit als wol erschossen, si die V Ort den sig, rüstung, hilf und faal in händen, wir zum teil getrennt, nit mit ganzem herzen dem Evangelio anhängig, ouch nit zuo kriegen willig noch geschickt, dass zuo besorgen, dass wir mit grösserm verlurst umb alles Evangelium und umb überigs lib und guot kummen möchtind, habind si in allerbester meinung etliche mittel angenommen, als under den zwei argen das minder, welche mittelartikel si uns ouch verlesen lassen und gebeten habend, dass wir die inen helfind begüetigen, diewyl doch unser gloub vorbehalten, damit ghein missverstand, unruow und ufruor, ouch grösser übel darus erwachsen möchte; wöllind si allezit erkennen, trüwlich am gottswort faren, guoter hoffnung, es werde uss tugentliche vil guots erwachsen. — 2. Die antwort ward vom synodo verzogen und morndess vor'n RR. und B. ggeben, darzuo verordnet alle decani und fürneme diener des worts. Der antwurt summa was: Wiewol wir unruow und ufruors möchtind verdacht werden, sye uns doch nützid widerigers, und das ouch uns selbs (glich fleischlich darvon ze reden) me schadens möchte gepären; das uns aber schwer sye, ire handlung, gestern verstanden, beschehe, dass wir des worts diener syend und iro, ouch ganzer stadt, getrüwe günner (?). Darumb ouch uns bedure, dass si etwan alles bestands und aller redliche byspil gewesen, jetzund alles abfaals und lügge byspil werden. Dann wir übel sorgind, dass die mittelartikel ein materia, anlass und zettel sin werdint viles spans, ouch ein hanthaben den V Orten, uns wyter ze suochen und triben. Unserthalb habe es ghein not, wir wölltind es gern im besten interpretieren; es lige aber an den V Orten, ob si die interpretation zuolassind und nit vil mer uf den buochstaben tringen werdint, wie vor me. Und sofer das beschähe, so wurdint dise mittel ze grossem nachteil der warheit dienen. Und sömlichs ist nach der länge von artikel ze artikel erklärt, je dass si, unser g(nädigen) H(erren), unsers bedunkens me nachggeben und sich verschriben, dann si macht (hettind), sidmal sömliche handlungen ganzer christlichen gmeind zuoghörig. Diewyl aber sömlichs nunmols übersehen, wöllend wir doch hiemit protestiert haben, dass wir dem göttlichen wort nützid wöllind abbrochen haben und das fry, doch mit mass und züchten, unangesehen jemands, nach lut unsers geschwornen eids in synodo getan, verkünden, die laster und falschen glouben strafen, die warheit prysen, allweg vor ufruoren sin, und so wir vermeinen möchtend, dass sömlich unser fürnemen söllte ze ufruor reichen, und si inen fürgenommen, die warheit ze trängen oder anbinden, wölltend wir e hinzühen und die kleider über si usschütten. Des begüetigen halben könnend wir im nit anders tuon, dann inen anzeigen, dass die sach durch si selbs

image
not
available

von dem ebruch, wie gschriftlich dargeton, wie er ouch, für die eegoumer beschickt, uss der massen gelougnet und über alles darfür geschworen, das kind sye nit sin, und er sye nit der mann, dess er sich aber jetzund begebe etc. — Diewyl er dann eins offnen ebruchs schuldig funden, soll er sin amt nit me verwalten, von der pfrnond gestossen und in miner Herren ordenliche straf erkennt sin. Dess über(i)gen, mit den zweien wibren, stande unsren Herren zuo, was si darus machind. 4. Otmar It ze Hedingen. Soll fürohin geflissner sin, gheimer den büechern, ungheimer den puren im winhus. Er soll sich vor dem win goumen, so er im bald bricht, dass er in myde ze unnot. 5. Matthias Bodmer ze Bülach. Der ist unflyssig, studiert wenig, hat wenig ernsts und autoritatis. Er hat sinen alten vatter und sin stiefmuoter nit in eeren, hat sich mit im ghalten, dass er gar nit hat mögen bi im bliben und lidt jetzund grossen mangel. Dem fragt Matthias nüt nach und lasst in im elend. Er hat ein ser ungeschickten handel ingeleit über in, in kundschaftwys. Dann wie die artikel im vorigen synodo ingeleit, wollt er iro nit bekanntlich sin; jetzund ist es erfunden. Damit er dennocht nit gar verstossen, und doch die biderben lüt ze Bülach nit versumpt werdind, mit einem so unfrüetigen mann, so soll man ein(en) tusch mit im ansehen, dass er herin in d'stadt oder nach kumme, damit man im uf die ysen lüoge. Und soll ein geschickterer, dapferer mann dahin geton werden, und das fürderlich. Darzuo sind verordnet, die es tuon söllend: D. Heinrich Engelhart und M. Löw, M. Johannes Hab und Konrad Escher. Er soll dem vatter das best tuon. 6. Die münchen ze Rüti. Die münchen ze Rüti jagend vil; ouch uf den fyrtag, und so man das Evangelium prediget, zühend si etwan die puren mit inen uf das gejägt; darab aber die anderen ouch bewegt, den sabbat verachtend und redend, sy(g) das den münchen recht, so wöllind si ouch uf die fyrtag tuon, was inen notwendig. Item, si erzeigend nit ein(en) geneigten willen zum Evangelio, spürt man an folgenden stucken: Wenig ernsts und diensts bewysend si, so man das nachtmol des Herren begat. Si sind gegen den predicanten ser unfrüntlich, die aber nützid me dann ires gunsts und früntschaft begertind. So si das klosterguot zum teil under handen, vermögend si vil bi den puren; da si, die predicanten, aber vermerkt, welche in iro, der münchen, gesellschaft kummend, werdend der predicanten find, die ouch vor guot fründ warend. Wo ouch etwas nachteiligs dem Evangelio fürgange, so wüssind si das und erzeigend, dass es inen mer lieb dann leid ist. Dessglich habend si inzüg von personen, die etwan nit zum günstigisten unsern Herren des Evangelii halben gewesen sind. Und H. Uolrich Gwerb leit sich an mit einem kurzen röckli, hänkt an ein lang schwert, setzt dem meitli das paret uf und setzt im selbs den kranz uf und tanzet daher etc. — Das alles ward iro einem, der mitsamt dem pfleger in aller namen da was, fürgehalten, der ouch vermeint, nach vermög des vertrags, mit unsern Herren gemacht, nützid ze schaffen haben mit dem synodo. Hättind si, die münch, etwas misshandlet, so wölltind si für R. und belüedent sich des synodi gar nützid. — Hieruf ward geraten und mit

inen befolhen ze reden, dass nit nun ein synodus, sunder ouch min Herren von RR. ein gross missfallen habind ab iro stölze und verachten. Wöllind ouch die uszüg gar nit von inen haben, sunder dass si, so dick si bescheiden, im synodo erschynind und ir übel (wo si dess geschuldiget) lassind angezeigt und verbessert werden. Wyter ist insonders abgeredt, dass es wyter an unser Herren reichen sölle, wie man inen tüege, ob man si villicht uskoufte und abfertigete, oder (ob si) sust wie vormalen in d'stadt hinyn bescheiden wurdind etc. 7. Heinrichus Landenberger, caplan. Soll sich änderen, nit so trunken werden, bas hus haben und mit den lüten bas zefriden und nit also schläglig sin.

IV. Consilia. 1. Horgen und der Hirzel. Die am Hirzel habend vor zyten gen Horgen als in die recht kilchen gehört. Diewyl si aber den caplonen bi inen zum predigamt gehalten, wöllind si sich iro capell als einer rechten pfarr behelfen, wöllend nit, dass iro caplon der pfarr ze Horgen diacon sye. Dorumb begert der pfarrer ze Horgen ein(en) bescheid. — Die am Hirzel söllend Horgen als ein rechte pfarr erkennen, zuo den 3 hohen festen da zum nachtmol gon. (Randbemerkung: den kranken mag es der diacon da oben geben). Und soll der caplon der pfarr Horgen diacon sin und si beid einandren beholfen, ob eitwederer krank würde. Das soll ouch der obervogt Konrad Escher denen am Hirzel anzeigen, und so si sich wyter speren, soll es an unser Herren langen. 2. Die eegoumer. Vil der pfarrer klagend sich, si habind gheine eegoumer, und etliche gmeinden wöllind's ouch ungern geben. So begertind ouch etliche pfarrer, von dem eid gelediget werden, damit si verpflicht, die unmässigen und übertretter anzezeigen, diewyl doch ire mithelfer von gmeinden gern alles, ja allen ungunst uf die pfarrer trächend. — Miner Herren mandat soll blyben, es söllend die eid gelten, die übertretter anzeigt werden nach lut und vermög der mandaten. Wo die egoumer nit wärend, söllend (solche) noch gesetzt werden oder den vögten anzeigt, oder so ouch das nit verfienge, soll es an unser Herren langen. 3. Steiner capitel: diacon. Das Steiner capitel begert eins diacons uss dem kloster Stein oder von der caplony im Loufen. — Man soll jetzzemol still ston, bis die caplony ledig wird oder min Herren mit Stein mögind nahin kummen. Doch soll es im nächsten synodo widerumb angebracht werden. 4. Elggöwer capitel: diacon. Rodolfus von Landenberg, der caplon, soll diacon sin des gemeldten capitels und sinen müglichen flyss anwenden, doch dass man in und andere diacon zimlich und nit one not und me dann billich angschirre. 5. Jos (Müller) ze Talwyl. Begert von Talwyl (weg). Er sye krank, alt und übelmögend, ouch unangenem etlichen; dorumb man ein(en) anderen dartüege, doch dass im ouch ein zimlich underhaltung werde. — Das söllend die 4 obgemeldten, so zum handel Matthiä Bodmers verordnet, fürderlich usmachen. 6. Otelfingen: prädicant. Die habend vor zyten gehört gen Würhenlos in d'grafschaft Baden ze kilchen. Da aber jetzund die mess und päpstische art überhand genommen habe, dass inen nit füegen wölle, witer dahin ze keeren. Do

habind si ein klein gültli, .wöllind si gern stüren, dass min Herren inen beholfen syend, damit ein evangelischer prädicant bi inen möge belyben. — Sömlichs ist ouch den 4 obernempten mannen angehänkt, fürzebringen und uszemachen etc.

V. (Nachträge). 1. Erledigung des Handels betreffend den Pfarrer zu Bülach, Matthias Bodmer. Laut einer Zuschrift der mit diesem Handel betrauten Verordneten (s. oben) an den R. beschwerte sich Bodmer über die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen und berief sich auf das Zeugniss der Gemeinde. Gestützt auf die hierauf aufgenommenen (und ebenfalls beiliegenden) Kundschaften ehrbarer Männer, und ohne Auftrag, ihnen gegenüber die Gemeinde zu verhören, überweisen die Verordneten, um weder «ze lützel oder ze vil» zu thun, den ganzen Handel mit den erhobenen Kundschaften dem R., damit er entweder «die gmeind durch ein(en) gsandten ratsbotten verhören» lasse oder den Verordneten neue Weisung ertheile, was sie thun sollen. Hieran anschliessend fügt der Synodalschreiber dem Protocoll den Bericht bei: «Wie er (Bodmer) erfaren, was man mit im fürgenommen, ist er fürgefaren und hat sich an der canzel vor siner kilchhöri erklagt, etlich gemeinden gehebt und etliche dermass bewegt, dass si unsern Herren nachgeloffen, im guote kundschaft geben, ouch dermass für in gebetten, dass sich min Herren nach ermässnem handel in ze begnaden uf besserung begeben und desshalb verordnet etliche von RR., darin ze handlen in bywesen der prädicanten von der stadt. Und sind die verordneten gsin H. BM. Röist, M. Kambli, M. Hans Hab etc. Als nun Matthis berüeft und unser Herren den handel fürtragen, habend sich die prädicanten von der stadt beklagt in namen des ganzen synodi, dass man dennocht ein sömliche zimliche urteil einem so ungschickten mann änderte etc. Ward von den RR. angezeigt, dass es nun uf besserung und uf ein versuochen beschehe. Jetz dann söllte im alles das mit ernst und rühe anzeigt werden, das von nöten, mit dem heitern anhang, wo sich fürohin ützid ungschickts über in erfinden oder einige klag über in kummen, als dass er ungschickt lebte, liederlich wäre oder die laster nit strafte, so söllte er geurloubt werden one alle gnad etc.» — 2. Weitere Censuren, betreffend das Freiamt. a) «Prädicant von Husen. Es hat Hans Weber von Husen über in geredt, er hab lügen an der canzel geredt und hab von im geredt, das kein biderb mann tüeg, er hab es aber (ge)ton. Umb disen handel ist dem Weber für den synodum verkündt. b) Ueber den Pfarrer von Mettmenstetten (Felix Deck) ist ähnlich wie oben ausgesetzt: «sin leer hat kein autorität, sonder ist kindisch; dess klagent sich die undertonen». c) Ebenfalls fast gleich lautet der Bericht über Otmar It zu Hedingen. d) Von dem Pfarrer zu Stallikon heisst es: «er hat wirtschaft in sinem hus, namlich dass sine undertonen zuo im zu'n tagürten gand, und wird in des prädicanten hus trunkner lüten wesen wie in wirtshüseren erzeigt». e) Endlich findet sich die oben erwähnte Anklage gegen Rudolf Ammann zu Knonau: «Er hat vor zweien jaren ein junkfrowen gehept, ein wittwe, Anna Hönggerin genannt, von Mettmastetten, die hat er schwanger gemacht. Dwyl si aber schwanger

image
not
available

frowen geredt. Dem hat er geantwurt, er hab iren nützit verheissen, und ob er iren schon hette verheissen, so möcht doch kein ee kräftig sin, die bi leben siner frowen beschechen wär, und welle also ufrecht ze kilchen gan. Daruf hat der vogt geantwurt: nun wolan, ich lass es geschechen.» Synodal-Prot.

Handschrift Bullingers, mit Ausnahme von Nachtrag § 2 und den ib. § 1 genannten Beilagen (Brief und Kundschaften der Verordneten im Bodmer'schen Handel).

1942. Mai 7 (Mittwoch n. Jubilate). BM. und R. an H. Heinrich Brennwald, Amtmann zu Töss. Hans Konrad von Ulm will dem Haus Töss 330 Gld. entlehntes Geld in drei Terminen abbezahlen. Anweisung, wie er gefertigt werden solle. A. Missiven.

1943. Mai 7 (Mittwoch n. Kreuztag). BM. und R. an den Landvogt zu Knonau. Der R. habe durch seine Verordneten etwas an die Landschaft zu bringen und wolle zugleich die Amtsangehörigen ihm, als neuem Vogte, schwören lassen. Die Verordneten werden Dinstag nach Cantate, Vormittags zu Cappel und Nachmittags zu Mettmenstetten, vor die Gemeinden kommen, die desshalb einzuberufen seien. A. Missiven.

1944. Mai 7 (Mittwoch n. Kreuztag). BM. und R. an die Untervögte zu Wollishofen, Altstätten, Wiedikon und (Albis)Rieden, Wipkingen, Fluntern, Ober- und Unterstrass. Aufgebot zur Versammlung der Gemeinden auf nächsten Sonntag «nach dem imbiss» um zwölf Uhr im Rathhaus zu Zürich. — Vgl. Nr. 1943. A. Missiven.

1945. Mai 10 (Samstag v. Cantate). BM. und R. an Johann Rudolf Lavater, Landvogt zu Kyburg. «Unsern früntlichen willen etc. Wir haben einen töufer in unser gefänkniss, der zeigt an, wie H. Wolfgang von Trüllikon vor etlichen jaren: diewyl die pfaffen widerumb also zuosammen loufind, dass es umb's gottswort getan syge und man sich nützit mer an si keren solle; dessglychen wenn er ein kind überkäme, dass er es nit, unz es vierzechen jar alt wurde, toufen lassen wollte, offenlich gepredigt, und in damit zur töufery verursachet und bewegt habe; das uns, wo dem also wäre, treffenlich bedurete, wo die, so das volk vor irrung vergoumen, erst darin füeren sollten. Diewyl wir nun dises töufervölkli nit allweg so gar irer worten beständig findent und doch nieman unrecht tuon wöllten, so wellest dich der sach grüntlich und eigentlich erkonnen und uns, wie du's findest, ob etwas oder nüt oder was daran syge, zum unverzogenlichesten verständigen» etc. A. Missiven.

1946. Mai 14 (Mittwoch n. Cantate). BM. und R. an Leonhard Holzhalb, Landvogt zu Knonau. Die Bürgerin Frau Ursula Mundprat, Aebtissin zu Schännis, bewilligt die Uebernahme der Pfrund Knonau durch H. Hans Erni, der bisher bei ihr eine Pfrund besessen. R. und grosser R. haben ihn schon früher zu dieser Pfrund erwählt, und er werde von den Gelehrten «sines wesens und wandels fromm und erbar, ouch zuo verwaltung diser pfarrpfruond und der biderben lüten

image
not
available

1950. Mai 31 (Pfingstabend). BM. und R. an Leonhard Holzhalb, Landvogt zu Knonau. 1. Der Vogt soll endlich dafür sorgen, dass die im Lunkhofer Handel für die Bestraften dargestreckten sechs Kronen, die der vorhergehende Vogt noch nicht bezogen, innert acht Tagen bezahlt werden. 2. Dem H. Rudolf, altem Leutpriester zu Knonau, und seiner frühern Magd, «die in übeltuons anzücht», wird ein Rechtstag auf Montag nach Trinitatis angesetzt. A. Missiven.

Von demselben Datum ein Brief an den Leutpriester Rudolf Ammann selber, mit dem Eingang: «Als dann ir von üwerer vordrigen junkfrowen beschuldigt und usgeben worden, als obe ir understanden, si umb die frucht, deren si bi üch schwanger worden, ze bringen» etc. — Vgl. Nr. 1941.

1951. Juni 3 (Pfingstdinstag). BM. und R. an Schaffhausen. Fürsprache für Agatha Rischacher, die Ehefrau des Schaffhauser Bürgers Hans Rischacher, die wegen Ehebruchs von Schaffhausen ausgewiesen ist und um Wiederaufnahme bittet. «Dem sünder zuo verzichen» sei «nit die mindst under den cristenlichen tugenden». Man möge ihr «als einer rüwerin» gnädiglich verzeihen und sie wieder zu ihren Kindern kommen lassen. A. Missiven.

1952. Juni 8. Luzern. Ennius, Bischof von Verula, päpstlicher Nuntius, an BM. und R. zu Zürich. «Accepi litteras D. V., quibus Vidricherium (Wiederkehr), publicum civitatis vestræ servitorem equestrem, mihi commendant pro nonullis stipendiis, quæ ipse a S^mo^ D. N. prætendit. Ego vero intuitu D. V^rarum^, quibus quantum possum afficior, omnia libenter facerem; sed doleo, nullam adhuc habere a Ste S. facultatem satisfaciendi hujusmodi querelis, neque privatis neque publicis. Tametsi crebris litteris meis sollicitare non cessem, ut S^tas^ S. super omnibus stipendiis militum vestrorum decernat, quid D. V. respondere debeam. Verum hactenus cum responsum minime habuerim, arbitror, S^tem^ S. expectare, quod ei aliquando nunciem, sedem apostolicam esse apud D. V. in ea devotione, qua superioribus temporibus fuit. In quo casu(!) non modo stipendia persolvet, sed majora commoda eis etiam afferet. Nihilominus polliceor, me non defuturum, ut D. V. cognoscant, me esse bonum amicum et bonum Turricensem et curare res Turricenses ac meas proprias, quibus me ex corde commendo. Lucernæ» etc. A. Papst.

1953. Juni 9 (Montag n. Trinitatis). BM. und R. (an den Abt von Einsiedeln). Der Abt sei unlängst gebeten worden, mit dem Kilchherrn zu Wald die Caplanei daselbst dem von Zürich «nach lut unserer reformation hierzu nominierten und erwälten» H. Dietrich Töny zu verleihen (vgl. Nr. 1948). Nun habe der Abt nicht einmal geantwortet, sondern, wie der R. vernehme, H. Heinrich Felder die Caplanei geliehen. Derselbe sei aber nicht ihres Glaubens und laut der Reformation zu Versehung des Diaconats nicht nur untauglich, «sunder uns an dem end gar unlydlich». Der Abt möge darum die Collation der Pfründe durch den Kilchherrn zu Wald an H. Töny bestätigen und von der Wahl Felders wieder abstehen. A. Missiven.

1954. Juni 10 (Dinstag n. Dreifaltigkeit). BM. und R. an (Untervogt) Hans Wirth zu Pfäffikon. «Unsern geneigten willen etc. Man stat gegen H. Hans Erben in werbung, wie man ein betrag sins pfrüendlis halb gemachen und H. Hansen Erni, der in sinem hüsli sitzt, gehelfen möcht. Und so sich aber die handlung etwas verziehen, so ist unser meinung an dich, dass du gemeldtem H. Hansen Erni etwa ein stuck oder sechse von der ufgehepten nutzung, so hinder dir lit, güetlich fürsetzen und geben wellist, damit er narung gehaben und der sach dest bas erwarten möge». A. Missiven.

1955. Juni 11 (Mittwoch n. Trinitatis). BM. und R. an Konrad Luchsinger, Amtmann zu Stein. Aufforderung, 20 Gl., dem sondersiechen Conventherrn verfallen, durch die jetzt zu Stein weilenden RR. an Kaspar Nasal, des R. und Pfleger zu St. Jakob an der Sihl, einzuzahlen, da dieser sich jetzt schwer verbaut habe und des Geldes bedürfe. A. Missiven.

1956. Juni 14 (Samstag v. Vit). BM., RR. und B. an Domdekan und Capitel des Domstifts Constanz. «Erwürdigen etc. Demnach der ersam, unser lieber, besunderer H. Johanns Winzürn, bewyser, zuo dem dienst und verwaltung der kilchen und lütpriesterye zuo Weningen in unser oberkeit, nach vermög unserer ordnungen zuo lütpriester oder predicanten benamsamet und erwält, ouch darzuo geschickt und togenlich erfunden worden, so bitten üwere Erwirden wir sunders flysses ganz früntlich, die wellind in soliche wal günstigklich bewilligen und umb Gotts und unsertwillen (in) zuo gemeldtem ampt und dienst und desselben versechung kommen lassen, ouch ime die pfruond mitsampt dero nutzungen gnädigklichen lihen und zuostellen» etc. A. Missiven.

1957. Juni 15 (Berathen auf Auffahrt Abend von M. Hab, M. Wingarter, M. Peter Meyer, J. Bernhard von Cham, M. Setzstab, J. Lütpold Grebel, H. Propst (Frei) zur Propstei und Andres, dem Bettelvogt. Bestätigt Samstag nach Fronleichnam vor BM., RR. und B., mit dem Auftrag zur Ausführung an J. Bernhard von Cham und M. Pur. Publiciert Sonntags, die Viti). — «Verbesserung der mänglen bi dem Almuosen, der frömbden halb. Als dann bishar minen Herren vilerlei klegten von wegen der hindersässen und frömbden landzüglingen, die weder zunft- noch burgrecht hand, fürkommen, dass sich die täglich merind, dem almuosen nachzüchind und also gemeine burgerschaft, ouch das almuosen, dadurch treffenlich übersetzt, beladen und dermass beschwert, dass es kein länge erhalten noch erlitten werden möge, desshalb mine Herren etlich uss iren RR. mitsamt den herren vom almuosen über den handel gesetzt, weg und fuog ze suochen, damit guote ordnung erhalten und sölich beschwerden fuogklicher gstalt abgestellt werden möchten; die nun allen handel mit ernst erwägen und sich jüngst nachfolgender meinung und artiklen uf miner Herren witer gefallen beratschlaget habend: I. Erstlich, weg ze suochen, wie man die frömbdling, so schon herin und doch weder burger noch zünftig sind, mit fuogen abwysen, darzuo fürer versechen, dass

keine mer so liederlich herin kommen möchten, wirt von nöten sin, ein underscheid uss dryerlei volks ze machen: Die ersten sind die, so ennet Rhyns uss dem Schwabenland herin sind; die anderen sind uss der Eidgnosschaft, und die dritten uss miner Herren gerichten und gebieten. I. Da ist für guot angesechen, dass vogt Anderes abermalen herumb ziechen, die frömbd und inzügling in den siben wachten ufzeichnen, die dryerlei geschlecht eigentlich us einander züchen und sunderen und deren aller namen für mine Herren geleit werden. Die söllend dann zwen herren uss irem R. ordnen, ouch inen gwalt und befelch geben, erstlich die, so uss dem Schwabenland und ennet dem Rhyn har sind, ze beschicken und inen ein zil zwen manot zuo setzen, brief und sigel ze bringen, wer und wannen, ouch wie si von heimen gescheiden sygind; dessglichen, wenn si solich brief bracht hand, dass si dann unverzogenlich das burgrecht koufind; welicher das nit tuon möchte ald wellte, dass si dann macht habind, (in) anrucks von hinnen, daher er kommen ist, ze wysen. — Derglichen söllend si ouch mit den frömbden und inzüglingen handlen, so uss der Eidgnosschaft sind, dass si ouch brief und abscheid in ei(ne)m manot bringiud und demnach das burgrecht erkoufind oder aber von hinnen zühind. — Die, so uss miner Herren stadt und landschaft und uss den wachten sind, söllend si wysen, brief und urkund ze bringen von einer ganzen gemeind des dorfs oder der wacht, darin si wonhaft gsin und gesessen sind, wie si sich ir tag gehalten und was si für ein wandel gefüert habind, ob si ouch des almuosen fähig ald notdurftig, ald was der mangel syge, oder wie ir sach stande; und welicher sölich urkund nit bringen mag oder will, ouch kein brieflin von den herren verordneten an die almuoser hat, der soll weder jetz noch hienach im almuosen gelitten, im ouch darvon nützit geben werden. 2. Nun zuo verhüeten, dass die frömbden nit mer also hierin husind und ein gmeind beschwerind, so söllend die zwen verordneten herren gwalt haben, vogt Anderesen ernstlich obzuoliggen, flissig und guot acht und ufsechen uf sölich inzügling ze haben, und so erst er ein syn (einsen! eines!) innen wirt, es sye in den siben wachten oder usserthalb den krüzen, so in die dry pfarren gehörend, den on verzug für sich zuo bescheiden und sins tuon und lassens, wannen und wer er syge, zuo erkonnen; und wo er kein abscheid oder urkund von einer gmeind darzuoleggen hat und das burgrecht nit kouft noch koufen will, denselben wie obstat von hinnen, daher er kommen ist, ze wisen. — II. Und damit solich ansechen und ordnung dest styfer vollzogen werden und bi wesen beliben möge, so soll desshalb ein offner kilchenruof von einer oberkeit usgan, und in demselben mänklichem verkündt und bi einer mark silbers rechter buoss zum ernstlich(st)en und höchsten verbotten werden, dass niemand sölich frömbdling, inzügling und hindersässen, so nit burger noch zünftig sind, mer ufenthalte, bhuse, bherberge oder inen herberg, behusung, underschlouf, tach noch gemach über acht tag nit gebe, si habind dann von minen Herren ei(ne)m ersamen R. oder den verordneten ein glouplich urkund, dass si sich mit inen vertragen und hie niderzelassen, ald witer ze wonen, von inen sunder gunst und er-

image
not
available

1963. Juli 9 (Mittwoch v. Margarethä). Balthasar Schmid von Ossingen, zum zweitenmal wegen Theilnahme an der Täuferei gefangen, wird auf seine Bekehrung entlassen, ihm aber im Rückfall Ertränken angedroht. A. Wiedertäufer.

1964. Juli 17 (Donnerstag n. Margarethä). BM. Walder, RR. und B. Säckelmeister für J. Bernhart von Cham: Rudolf Stoll. Almosenpfleger für Ulrich Trinkler: Ludwig Dietschi; als solche bebestätigt: J. Lüpold Grebel und Konrad Rollenbutz. RB. f. 256.

1965. Juli 21 (Montag v. Maria Magdalena). Verena Müller von Glattfelden bekehrt sich von der Wiedertaufe. A. Wiedertäufer.

1966. Juli 24 (Donnerstag v. Jakobi). Adelheit Hotz von Dürnten, eine Täuferin, bekehrt sich. A. Wiedertäufer.

1967. Juli 30 (Mittwoch n. Jakobi). BM. und R. an Kaspar Grossmann, Prädicant zu Bern. Anfrage, ob er nicht sein Haus in der Stadt einem für den Spital geordneten Scherer käuflich abtreten würde, wogegen ihm ein geeignetes Haus an der Kirchgasse oder sonst an einem gelegenern Orte willkommen sein dürfte. A. Missiven.

1968. August 2 (Samstag v. St. Oswald). BM. und R. an die Kilchhöre und Gemeinde zu Thalwyl. Zu Folge Abdankung des alten, gebrechlichen Leutpriesters und bis zu dessen Tode sei Jakob Scherer «zum Verweser oder Statthalter» verordnet. A. Missiven.

1969. Aug. 8. Andelfingen. Stephan Zeller, Landvogt, an BM. und R. zu Zürich. Dem Befehl, die Täufer Hans und Ulrich Michel von Gütikhausen, die auf ihrer Secte beharren, zu verhaften und ihre Habe mit Beschlag zu belegen, sei der Vogt so nachgekommen, dass er Hans Michel, der in jeder Hinsicht ungehorsam gewesen sei, weder Ehr noch Eid noch Urfehde auch nur eine Stunde gehalten, sich ärger als vor seiner Gefangenschaft aufgeführt, nie zur Kirche gekommen und die meisten verführt habe, um ihn, ein «semlich ärgerlich glid, hinus ze tuon», verhaftet habe und meinen Herren zusende. Seines Bruders, Ulrich Michels, Gut wolle er einziehen, da er entkommen sei, «guoter hoffnung, er werde vilen, die sich der töufery annemend, zuo guotem erschiesslich sin» etc. A. Wiedertäufer.

1970. Aug. 16 (Samstag nach Mariä Himmelfahrt). BM. und R. an Konrad Luchsinger, Amtmann zu Stein. Wegen Antritt des neuen Amtmanns soll Luchsinger mit seinen Registern, Schuldrödeln und Büchern auf kommenden Donnerstag vor den Verordneten Rechnung ablegen. A. Missiven.

1971. Aug. 25 (Lunae post Bartholomäi). M. Kambli, M. Wingarter, M. Konrad Escher, M. Pur, M. Bachofen, Hans Schöneuberg und M. Cristan. Rathschlag. «Und als dann vornaher von minen Herren ein satzung usgangen, dass man die kleinen zinsli, was under ei(ne)m stuck wäre, bi einem bestimpten houptguot lösen möchte; deren sich aber die stiften und klöster jetz beschwert und vermeinen wellen, wo das also beharret, dem gemeinen cristenlichen nutz und almuosen vil darmit abgan wurde; und desshalb die sach minen

Herren wyter ze trachten geben, weliche lüt uss iren RR. zuosampt den zinsrichteren über den handel gesetzt, die all usgangen satzungen der zinsen halb für sich genommen, die eigentlich erduret und nach er(n)stlicher erwägung solicher satzungen sich zweierlei meinungen erlütert haben: die erste (meinung): sidtenmal erstlich uf selbs anrüefen der stiften und klöstern, als si sich beklagt, dass si die kleinen zinsli mit grosser unkummligkeit inbringen müessten, mine Herren inen ze willen worden und ein lösung uf söliche kleine zinsli gesetzt und bestimpt, dass man die, was under ei(ne)m stuck, es wärind eigentumbs-, boden- oder andere zins, mit dryssig pfunden nach anzal des zinses lösen möchte; das ouch ein guote zyt also brucht und vil biderber lüten onwidersprechlich dermass ze lösen vergönnt und zuogelassen worden; dass es dann nochmaln umb merer ruowen und einigkeit willen bi sölicher bestimmung belyben sölle. Die ander meinung: weliche zins mit brief ald lüten kuntlich gemacht werden möchten, dass die von eigenen güetern, schuopissen, hand- oder erblechen giengind und darzuo gehörtind und eigentums-, boden- ald grundzins, wie klein si joch wärind, dass si wider der eigenen hand willen kein lösung haben söllind; was aber ander zins under ei(ne)m stuck sind, die nit zu'n höfen, lechen ald eigenen güetern gehörend, dass die, wie der erst artikel wyset, mit xxx pfunden nach anzal des zinses gelöst werden mögind. Actum» etc.

A. Mandate.

1972. Aug. 26 (Dinstag v. Verenä). Verordnete: M. Wingarter, M. Blass, M. Breitenstein, J. Ludwig Dietschi, Hans Schönenberg, Vogt Guge(l)z. Rathschlag. «Wie dann mine Herren die verordneten der spilern handel für sich genommen, den merern teil derselben beschickt und ein(en) jeden insonderheit sins gebruchten spils mit flyss erkonnet und aber die spil gar unglych befunden; darneben ouch die sorklichen und elenden zyten, dessglichen die geschwinden und seltsamen anschläg und pratiken, so dann ein kron von Frankrych und ander fürsten und herren jetz abermals vor handen haben söllen; da mer zuo ersorgen dann zuo hoffen, wo die fürgang gewinnen und man gradrichtigs gegen gesagten spilern mit bizüchung und inbringung der gesetzten peen und buoss vermög des mandats hindurch faren und nit etwas milterung und lichterung hierin tuon söllte, dass solichs mittlerzyt villicht mer unruowen und unrats dann guots gebären wurde, zum ernstlichesten betrachtet; hat daruf si, die verordneten, zuo fürkommung solichs unrats und umb merer üfnung burgerlicher einigkeit und früntschaft willen, für fast guot ansechen wellen, sich in disem fal(l) gegen den guoten burgern und andern spilern der bescheidenheit wol etwas ze näheren syn und si gnädigklich zuo bedenken, diewyl doch mit den biderwen lüten uf der landschaft, so dann in glychen fuossstapfen gestanden sind, ouch nit zum rüchsten gehandlet, sonder inen des ends etwas früntlich verschonet ist, allermeist aber darumb, sidtenmal (wie gehört) die spil unglych, namlich eins tür, das ander wolfeil, das dritt allein umb kurzwyl, das viert umb win ald nidelmilch, und also je eins nit als das ander beschechen ist; habend desshalb

ouch die spile gesündert und ein jedes, inmass als nachgelütert stat, ze strafen uf miner Herren wyter gefallen geordnet: I. Zum ersten sind der grossen ald gewinnspilern halb dry meinungen beratschlaget, und belangend die zwo mine Herren RR. und B., dessglychen die andern gemeinen burger, und die dritt die hindersäss und dienstknecht. 1. Klein und gross RR. und sunst gemein burger. Die ein meinung (wieder gestrichen) will, dass von allen denen, so miner Herren der kleinen und grossen RR. oder sunst gemein B. sind und derlei spil, als da ist bocken, rümplen, flüssen, in die vile, passen, quenzlen, fünfen und derglich, da einer in ei(ne)m spil mer dann ein angster gewinnswys bezüchen mag, gemacht habend, namlich einem jeden insonderheit, fry durch den bank anweg und da gar niemands verschonet, zuo rechter straf iij lib. baar gefordert und ingezogen werden sölle. — Die ander meinung will, wer also derlei spil, wie obstat, und benanntlich türer dann umb ein angster, gemacht habe, dass derselbig, sofer der von minen Herren den kleinen ald grossen RR. ist, iij lib. baar usrichten; obe aber er des stands nit, sonder sunst ein gemeiner B. wäre, sollte derselb zehen batzen als zuo rechter buoss baar zalen. 2. Die dritt meinung, der hindersässen und dienstknechten halb, will, dass, welicher hindersäss oder dienstknecht obernempter spilen eins ald mer gebrucht und also türer dann umb ein angster gespilt, derselb, soferr in acht das mandat oder gepott begriffen, x batzen baar zuo straf usrichten sölle (gestrichen ist, dass diese Busse nur dann gelte, wenn der Spiler unwissend gehandlet, sonst aber auch iij lib. eingezogen werden). II. Zum andern, antreffend die angsterwertigen spiler, da so ist beratschlaget, dass alle die, so da umb ein angster und nit türer und also umb keines gewinns noch geniesses, sonder allein umb kurzwyl gespilt haben, namlich ein jeder insonders, er syge dann der kleinen ald grossen RR., der gemeinen B., hindersässen ald dienstknechten, da niemands usgedingt, x batzen baar verfallen sin sölle. III. Zum dritten, von wegen der hallerwertigen win- und nidelmilchspiler, dessglichen der krüschlern etc., ist geraten worden: welcher also diser spilen eins ald mer gespilt habe, dass derselb unsträflich sin und ützit ze buoss ze geben nit schuldig sin sölle. — Die ir buoss schon abgericht(et) hand, dass es daby belyben und man inen nützit widerumb harus geben sölle. Actum » etc. A. Mandate.

1973. *August. Staatsrechnung der Seckelmeister Jakob Werdmüller und Jörg Berger.

Uebersicht der Einnahmen.

1. Summe.	Von den alten Secklern an Geld	20486 Pfd. 17 s. 6 d.
2. »	Vom Mühlen-Umgeld, durch Bernhard von Cham und M. Jakob Pur	318 » 8 » — »
3. »	Von Schwiren, durch M. Felix Grossmann	558 » 8 » 9 »
4. »	Von Allerlei	950 fl. Gold. 16103 Pfd. 9 s. 8 d.

5.	Summe.	Von der Brotlauben, durch die Habermelwer und Pfister	50 Pfd. — s. — d.
6.	»	Von der Metzg, durch M. Hans Blass und M. Hans Holzhalb	100 » — » — »
7.	»	Vom Pfundschilling	1034 » 1 » — »
8.	»	Von der «Schaft» der Pfister, Schuhmacher, Grempler, Gerber und Metzger	18 » 5 » — »
9.	»	Vom kleinen Umgeld und der Fronwag auf die vier Fronfasten	477 » 14 » 7 »
10.	»	«Von denen, so mit geding burger sind worden» (meist Klöster)	64 fl. Gold. 10 Pfd. — s. — d.
11.	»	»Von denen, so burger sind worden als ander ingesessen burger»	180 fl. Gold. — Pfd. — s. — d.
12.	»	Von den Vogtsteuern der Stadtvogteien	141 fl. Gold. 383 Pfd. 14 s. 5 d.
13.	»	Von der Stadt Vogteien (Bülach, Eglisau, Kyburg, Grüningen, Greifensee und Andelfingen)	1441 » 4 » 4 »
14.	»	Vom Kornhaus, durch Simon Weber	99 Pfd. — s. — d.
15.	»	Vom Kaufhaus, durch Rud. Bluntschli und Ulrich Kambli	383 » 9 » — »
16.	»	Gewinn am Salz, durch M. Ulrich Kambli	80 » 3 » 3 »
17.	»	Gewinn an Salzsäcken, durch M. Ulrich Kambli	50 » 8 » 6 »
18.	»	Vom Zoll zu Eglisau. Act. 31. Juli 1533	122 » 5 » — »
19.	»	Vom Zoll zu Andelfingen, durch Hans Härtli. Act. 21. Juli 1533	70 » 13 » 6 »
20.	»	Vom Zoll zu Rorbas, durch Konrad Schuhmacher	2 » — » — »
21.	»	Vom Zoll zu Horgen und an der Sihlbrücke, durch Jos Riser, vom 5. August 1532 – 28. April 1533	44 » 13 » 6 »
22.	»	Von den gemeinen Herrschaften	118 fl. Gold. 868 » 2 » — »
23.	»	Vom verkauften Kernen, durch M. Heinrich Span	6548 » 6 » 10 »
24.	»	Vom Rosszoll, durch Hans Bertschi	21 » 17 » — »
25.	»	An jährlichen Zinsen	251 fl. Gold. 734 Pfd. 16 s. — d.
26.	»	An jährlichen Zinsen von den Gädmern (Gadenmiethern)	141 » 15 » — »
27.	»	Von der Ankenwaage, durch M. Ulrich Stolz	100 » — » — »
28.	»	Vom Weinumgeld in der Stadt, durch M. Rudolf Binder und Hans Balthasar Keller	759 » 1 » 9 »

29. Summe.	Vom Weinumgeld vor der Stadt, durch M. Erhart Nussberger		162 Pfd. 17 s. 6 d.
30. »	Vom Appellations-, Absents- und Urtheilsbuch		53 » 11 » 6 »
	Summa Summarum aller Einnahmen	{	1704 fl. Gold.
			51225 Pfd. 7 s. 7 d.
		=	54632 » 7 » 7 »

Uebersicht der Ausgaben.

1. Summe.	An Rathsknechte und Wächter		669 Pfd. 18 s. — d.
2. »	Den andern Wächtern in der Stadt		344 » 18 » 8 »
3. »	Allerlei	{	333 fl. Gold.
			16771 Pfd. 6 s. 8 d.
4. »	Dem Sihlwaldmeister, M. Lemann		684 » — » — »
5. »	«Denen so in der stadt dienst ritend»		1314 » 1 » 5 »
6. »	Den laufenden Boten		263 » 16 » 2 »
7. »	Eigenschaft-Zins	{	495 fl. Gold.
			1330 Pfd. 3 s. — d.
8. »	Leibding-Zins		233 » — » — »
9. »	Schreibern und Amtleuten auf die vier Fronfasten		693 » — » — »
10. »	Dem Baumeister Johann Balthasar Keller		4721 » 15 » 7 »
11. »	«Als man gült kouft und abgelöst hat»		2421 » 10 » — »
	Summa Summarum aller Ausgaben	{	828 fl. Gold.
			28447 Pfd. 9 s. 6 d.
		=	31103 » 9 » 6 »

Summa der Einnahmen	54632 Pfd. 7 s. 7 d.
Summa der Ausgaben	31103 » 9 » 6 »
«So blibend die seckler schuldig»	23538 Pfd. 18 s. 1 d.

Anmerkungen zu der Rubrik Allerlei:

a) Einnahmen. Von Interesse mögen folgende einzelne Einnahmeposten sein:

3200 Pfd. gab min mitgesell Jörg Berger, so im mit hilf des Allmächtigen an siner rechnung an gold und sunst was fürgeschossen, als er anderhalb jar den seckel hatt, darunder des Müsser und unser elender krieg verloufen ist.

40 Pfd. 7 s. 6 d. gab Jakob Pur, überrüter; hat er ab einem ross gelöst, so im zuo Cappel was worden.

900 Pfd. bracht Jörg Berger von Baden, so küngliche M[t]. von wegen des hus(es) Oesterrich schuldig gewesen von sechs jaren. namlich vom 27, 28, 29, 30, 31, 32. jar; kommt har von der erbeinung des hus Oesterrichs. Act. uf Sant Bartholomäus abend anno xxxij[t].

29 Pfd. 8 s. bracht Felix Pur rosslon, so er inzogen hat von denen, so miner Herren ross in iren eignen gschäften oder ander lüten kosten geritten hand.

50 fl. gabend die herren uss Burgund von wegen des hus Oesterrichs vom 32 jar; brachten M. Johannes Hab und M. Nasal uss dem Thurgöw.

image
not
available

5 s.	dem knecht zuo trinkgelt.
15 s.	ward zum Kindli verzert, als man ein(en) gfangnen töufer von Andelfingen bracht am 10. tag Oct. 1532.
1 Pfd.	umb strow in den turn anstatt des loubs. Act. 20. Oct. 1532.
38 Pfd. 15 s.	Cristoffel Froschower, buochtrucker, von miner Herren mandaten, so si habend lassen trucken im 31 jar und 32 jar, lut eins zedels; und sind M. Cristen Meyer 20 Pfd. davon ge(be)n buoss. Act. 31. Oct. 1532.
10 Pfd.	Hans Schochen uss der Grafschaft Kyburg, an sin brunst, lut unser Herren erkanntnuss.
4 Pfd.	der stadt karreren ge(be)n, von einem armen mentschen in die houptgruob zuo schleipfen.
20 Pfd.	Cristoffeln Froschower, von 150 mandaten, vom Sinodo usgangen. Act. 28. Nov. 1532.
20 Pfd.	M. Fabion von Bern, als er minen Herren das werch angab, wie man das wasser schöpfen söllte, zuo lon und schenke. Uss erkanntnuss der geordneten, lut des zeichenbuochs. Act. 4. Nov. 1532.
x s.	Hansen Seiler von Wattwyl von einem Wolf. Act. 5. Dec. 1532.
222 Pfd. 18 s.	sind umb spiess ge(be)n am 15. Wintermanot (dem N.?) Horner, Uoli Ammann, Burkhart Gimper, von 743 spiessen, von jedem 6 s., zuo machen.
4 Pfd. 17 s.	kostet einer mit dem rad zuo richten.
3 Pfd. 4 s.	von 16 mütt kernen, von Kyburg har zuo füeren.
20 Pfd.	einer gmeind von Knonow, an ein zyt.
1 Pfd. 10 s.	kostet einer mit dem schwert zuo richten.
400 Pfd.	hand min Herren beid RR. nachgelassen denen von Winterthur bim kouf des heiligen Bergs. Act. 22. Jan. 1533.
15 s.	den dryg hebammen, als si ein tochter beschowtend, jeder 5 s.
1 Pfd.	Verena Heer, umb ir(er) diensten willen den armen lüten zuo Cappel getan, uss erkanntnuss eins R.
1 Pfd.	dem Stollen im spital, das zyt zuo richten im Grimmenturn.
20 Pfd.	schankt man Adam Näfen, als er das panner hat gehulfen davon bringen.
1211 Pfd. 10 s. 6 d.	sind M. Jörgen Müller als oberamtmann der klösteren überantwurt inzuoziehen, so das kloster Rüti schuldig was, bi baar gelichnem und fronfastengelt, lut des denkbüechlis. Act. 3. Apr. 1533.
14 s. 4 d.	dem sigristen zum Frowenmünster, die nüne-gloggen ze lüten.
2 Pfd. 17 s. 6 d.	denen, so den gembsbock in (den) graben schanktend, zuo einer vererung.
2 Pfd. 17 s.	verzert uf der chorherren stuben, als man dem Buzer von Strassburg schankt.
15 s.	sind zum Adler verzert, als man ein(e) töuferin von Haslen gfangen bracht.
6 s. 4 d.	einer armen frowen von Andelfingen, umb ein nüw hemd, darin man si mit der marter brucht. Act. 19. Mai 1533.
20 Pfd. 5 s.	Heini Foster, von einer töuferfrowen arznung und turnlosung von 100 tagen, von jedem tag 4 s.; heisst Adelheit Hotzin von Grüeningen.
10 s.	ge(be)n M. Niklausen, von einem richtgelt umb häntschen, und v s. umb ein schermesser, als er ein verlümdete frowen bschar. Act. 29. . . . . 1533.
12 Pfd. 14 s. 11 d.	Cristoffel Froschower, umb 3 rechenbüecher, ouch bapir, dinten und allerlei.
8 Pfd. 12 s. 6 d.	umb ein geiss und jung gemsli in (den) graben; kam von Glaris.
180 Pfd.	Petern Füessli, um 32 haggenbüchsen, so er minen Herren gemacht hat uss befelch der zügherren.

12 Pfd.	Hansen Härtli, zoller zuo Andelfingen, für sin(en) lon ein jar lang.
2 Pfd.	aber im, von der bruggen ein jar lang zuo wüschen.
1 Pfd.	siner frowen ze trinkgelt.
2875 Pfd.	den V Orten an die letst bezalung, so wir inen von unserm krieg har an iren reiskosten ze tuond schuldig gsin sind, inhalt einer quittanz. Act. 26. Juli 1533.

A. Finanzurkunden.

Die folgende Jahresrechnung (1533/34), gestellt durch die Seckelmeister Bernhart von Cham und Jakob Werdmüller, ist ebenfalls noch vorhanden und der obigen entsprechend angelegt. Sie weist an Einnahmen 48989 Pfd. 14 s. 7 d. und an Ausgaben 35614 Pfd. 16 s. 1 d.; also beträgt die Rechnungsschuld 13374 Pfd. 18 s. 6 d.

1974. ***Aug. c. 29** (vgl. Nr. 1975). Nachgang über Konrad Gull. 1. Ruotsch Kaspar, Hausknecht zu Rüti, war am Montag vor dem Dinstag, da die Bauern in Meilen zusammen kamen, in der Stadt. Er traf zufällig den Konrad Gull, der zu ihm sprach: könntest du hinauf gen Meilen entbieten und verschaffen, dass man die Böswilligen von den Gutwilligen sondern würde, so könntest du ein besseres Werk nicht thun. Auf die Frage, wer denn die Böswilligen seien, habe Gull den Peter Füsslin, den Meissen u. a. genannt. 2. M. Heinrich Trüb erzählt, wie ihm Heinrich Beringer einst erzählt, Konrad Gull habe als Vogt seiner Ehefrau in deren Erbschaftshandel mit zwei andern Frauen von den letztern Geld angenommen. 3. Konrad Gull war im Verdacht, einen den Herren von Zürich missfälligen Vers an eine Kammerwand im Kloster Rüti geschrieben zu haben. Stadtschreiber Hegnauer von Winterthur erzählt zuerst darüber, wie er mit Seckelmeister Berger sel. und dem jetzigen Seckelmeister von Cham in Geschäften zu Rüti gewesen sei. In der Kammer, in der sie lagen, sei ein Spruch gestanden: «wenn die fünf Ort mit irem rechten könntint Gott überfechten, wär inen ein guot recht». Die Herren haben wenig Gefallen daran empfangen, da Zürich gerade damals mit den Eidgenossen des Mandats halb in einem Rechtshandel gestanden sei. Er habe den Spruch für M. Berger sel. abgeschrieben und ihn einigermassen weggewischt. . . . . Hans Kilchrat, Pfleger zu Rüti, erklärt, Konrad Gull habe einmal in der Kammer, da der Spruch stand, geschlafen, er aber diesen nicht gleich beachtet. Nachher habe M. Berger auf Gull Verdacht geäussert, er, der Pfleger, aber vergessen, selber noch den Spruch anzusehen; aber auf seine Frage habe Gull ausweichend geantwortet. Kilchrat erhält den Auftrag, nachzusehen und einzuberichten (Nr. 1979). 4. Ueber etliche Reimen und Briefe, die Gull geschrieben haben sollte. Heinrich Winkler (vgl. Nr. 1975) bezeugt: «als sich das Evangelium von ersten erhept, wäre Kuonrat Gull nit fast nach sinen bärden daran, wiewol er nachgends sich zu'n Barfüessern und Predigern eins anderen beraten hette». Einmal habe ihm Gull einen langen Brief, «antreffend den langen Schmid bi'n Predigern und sunst ander geistlich und weltlich personen von wegen irs predigenloufens, vorgelesen, der nun so mit kostlichen rymen gesetzt wäre, dass er ein verwunderens darab truoge». Gull habe den Brief am Rathhaus anschlagen wollen, wenn Zeuge ihm helfe. Dieser weigerte

sich, weiss aber nicht, was Gull gethan hat. — Dem rothen Tischmacher sei ein ander Mal ein Brief auf seine Werkbank gelegt worden. Darin war zuerst er, der Zeuge, an seinen Ehren beschuldigt; dann folgten Büelmann; der rothe Tischmacher; der Schönwalder und seine Frau; Hans Asper; dann Gull («da es aber disen antreffe, gienge es gehür»); J. Hans Keller, «der nun darin ganz und gar usgespitzt mit sinem winschenken, gyt und wuocher»; Brosi Frei, «wie derselb vier houpthuoren in sinem hus hette, und dass sich sin husfrow ouch wol uf das huorenwerch verstüende»; Galli Schmid; die Bernhartin, «dass die ein böser wib, dann nie kein mann gesechen hette». «Und solichs alles nun überus mit guoten, kostlichen rymen geschriben wäre, welichen brief H. underschriber lange zyt in sinem gwalt gehept; ob er in noch hette, wäre wol an im ze erfaren. Als nun im, kundschafter, diser brief worden, hette er daruf genempten Gullen und die andern personen ouch zuo im berüeft» u. s. w. Gull wollte den Brief nur «für ein gläichter und narrenwerch haben». Er aber, der Zeuge, und andere giengen damit, da sie gehört, es gehen viel dergleichen Briefe herum, und einige seien an der Wasserkirche und sonst angeschlagen worden, zu J. Hans Keller. Dieser verzeigte den Brief bei BM. und R., und diese leiteten eine Untersuchung ein. Die Verordneten, M. Heinrich Rubli und M. Erhart Nussberger, vernahmen, Gull habe schon vorher ähnliches, wie der Inhalt des Briefes weise, zu Galli Schmid geredet. Viele meiner Herren hatten Missfallen über den Brief; als aber J. Hans Keller bald darnach starb, haben er, der Zeuge, und die andern, die Sache als «arme bossen» liegen lassen. Gull und seine Frau seien aber sehr unruhig gewesen, dass man alle Nachbarn, nur sie nicht, vorgeladen habe. Schliesslich weiss Zeuge, dass Gull auf seiner Zunftstube oft und viel mancherlei Reimen von den fünf Orten und sonst geschrieben hat. 5. Ueber Gulls Furcht vor dem Kriege erzählt Vogt Bleuler, wie er damals zum Lieutenant bei Hauptmann Frei sel., und Gull «zuo einem ratgeben» bestimmt worden sei, damit, wenn es zum Kriege käme, man schon gerüstet sei. Gull habe sich auch zuvor immer gebrüstet, wie es an ihm nicht fehlen solle. Daher sei er, Zeuge, sehr verwundert gewesen, als ein oder zwei Tage vor dem Auszug Gull an seinem Hause angeläutet und angefangen habe zu klagen und zu fragen, «wie er im tuon söllte, diewyl es an der zyt, dass man daran und hinusziehen müesste, und aber er ein arm mensch sins libs (syg) und ein(en) bösen schenkel hette, der im offen wäre und übel stunke». Auf die Frage, warum er die Ernennung zum Rathgeber nicht früher abgelehnt habe, antwortete Gull, «er wäre der gesin, so ouch eben dick im R. geschruwen, desshalb er sich dess nit weren dörfen, zuodem dass er ouch nit gemeint hette, dass es zuo krieg kommen, sonder verhofft, sich zuo verhüetung desselben etwas darunder tragen wurde». Er hoffe, vom Dienste befreit zu werden, müsste er aber doch mitziehen, «wellte er's recht wagen, und söllt er uf einer mistbennen ushin faren». Bleuler brachte hierauf das Anliegen Gulls im R. vor und erwirkte dessen Ersetzung durch Konrad Rollenbutz. A. Personalien.

1975. Aug. 29 (Freitag n. Verenä). (Heinrich Winkler) an M. Peter Meyer und J. Hans Escher, beide des R. Schriftliche Eingabe seiner Depositionen über Konrad Gull (Nr. 1974). Es ergibt sich daraus noch, dass Heinrich Rubli bereits «im ewigen leben» ist, und dass Gull seine Verse auf der obern und untern Stube zum Silberschmied schrieb. A. Personalien.

1976. Aug. 31 (Sonntag v. Verenä). Knonau. Lienhart Holzhalb, Landvogt, an BM. und R. Nach Anzeige etlicher Prädicanten kommen hin und wieder einige Täufer aus den Freien Aemtern herüber. Der Müller von Loo beherberge solche Leute u. s. w. A. Wiedertäufer.

1977. September 14 (Solis ipsa die exaltationis crucis). Mit dem gewohnten Herbstmandat betreffend den Schutz der Reben wird das Mandat über Wittwen- und Waisenrechnungen, Nr. 1351 § 2, bezw. Nr. 1615 § 2, erneuert. A. Mandate.

1978. Sept. 15 (Montag n. Felix und Regulä). BM. und R. (an den Prädicanten zu Trüllikon?). Die Domherren von Constanz hatten eingewilligt, an die Besoldung des Pfarrers von ihrem Zehnten zu Rudolfingen auf drei weitere Jahre je einen Saum Wein zu verabfolgen, und beklagen sich nun, dass ihnen der Pfarrer den ganzen Zehnten in Haft gelegt habe. Derselbe soll daher den Haft aufheben oder sein Recht gegen den Amtmann der Domherren vor R. erweisen. A. Missiven.

1979. Sept. 21 (Sonntag Matthäi). Rüti. Hans Kilchrat, Pfleger zu Rüti, an Hans Escher und M. Heinrich Wunderlich. Gemäss Auftrag berichtet der Pfleger über den angeblich von Konrad Gull zu Rüti geschriebenen Spruch. Derselbe sei so durchgewischt, dass die Handschrift nicht mehr erkennbar sei. Aber über dem ausgelöschten stehe noch ein Sprüchlein, das er für Gulls Handschrift halte und das laute: «luog, gwalt richt recht. Gott ist herr, du knecht». So viel noch vom untern Spruche zu sehen sei, gleichen die Züge denen des obern so sehr, «als ob si brüederen syen gsyn». — Vgl. Nr. 1974. A. Personalien.

1980. October 1 (Mittwoch n. Michaelis). BM. und R. an Schultheiss und R. zu Winterthur. Ihr Burger Hans Pürlin wolle wegen Krankheit sein Gut seinen ledigen Kindern übergeben. Darüber beklage sich seine Schwester Elsbeth, des Zürcher Burgers H. Johannes Rollmanns Ehwirthin, indem sie als nächste Erbin sich nicht wolle übergehen lassen. Der R. verwendet sich desshalb für sie, da «die rechten, natürlichen erben billich den ledigen kinden nach gemeinem rechten aller völkern fürzesetzen sind». A. Missiven

1981. Oct. 4 (Samstag n. Michaelis). BM. und R. an die Vögte und Gemeinden am Zürichsee. «Unsern gruoss zuovor etc. Es beklagend sich die zechendherren: wiewol wir härte und schwere mandat des zechenden halb usgan lassen, dass mänklich den zechenden recht und frommklich, wie sich das nach cristenlicher ordnung gepürt, geben und darin kein gefar noch untrüw bruchen solle, werde doch demselben schlechtlich gelept und mit dem zechenden eben liederlich und gefarlich umbgangen und dermass so groblich hierin gehandlet,

dass es wyter in irem erlyden nit sin möge, weliche klag uns zuo schwerem missfallen billich verursachet, und diewyl dann der zehenden von göttlicher ordnung ingesetzt und von unsern lieben altvorderen unzhar gar frommlich und trüwlich gerichtet worden, so ist an üch alle sampt und sunders unser ernstlicher befelch, will und meinung, dass mänklich den zechenden trüwlich, erbarlich, ufrecht und frommklich, wie sich nach cristenlichen pflichten gepürt, richte und bezale und darin kein betrug, gesüech noch gefärd in keinerlei wys bruche noch suoche, dessglychen den erlegten zechenden in trotten und sunst niemand veraberwandle, schwächere noch mindere, sunder jedermann sich hierin so erbarlich, trüwlich und cristenlich, ouch unsren erbaren mandaten so gehorsam bewyse, als frommen cristen zuostat und wir uns aller gehorsami und guotwilligkeit gänzlich versechen; dann ob jemands ungehorsam erfunden, den wellend wir lut unserer mandaten dermass strafen, dass er unserer ungnad und hohen missfallens schwerlich empfinden wirt. Darnach wisse sich mänklich ze halten ». A. Missiven.

1982. Oct. 4 (Samstag St. Francisci). BM. und R. an die sieben Landvögte. Begleitschreiben zu der im Verein mit anderen Orten und christlichen Städten getroffenen Revision der Ehesatzung, mit dem Auftrag zur Verlesung in allen Kirchen. — A. Missiven.

1983. Oct. 6 (Montag n. Michaelis). Jakob Hofmann von der Sihl, Dienstknecht « da ennet » zu Affoltern, bekehrt sich von der Täuferei. A. Wiedertäufer.

1984. Oct. 6 (Montag n. Michaelis). Meinrad Keller von Mettmenstetten hat sich von der Täuferei bekehrt. A. Wiedertäufer.

1985. Oct. 13 (Montag v. Galli). Bernhart Schneeli von Affoltern bekehrt sich von der Täuferei. A. Wiedertäufer.

1986. Oct. 14 (Dinstag v. Galli). BM. und R. an H. Ulrich Pistoris (Pfister), Pfarrer zu Uster. Ausnahmsweise kann zwei Eheleuten das Gesuch um Zulassung ihrer Ehe bewilligt werden, obschon sie zu nahe verwandt sind, weil sie dieselbe vor Erlass der Satzung mit Wissen und Willen der beiderseitigen Freundschaft bezogen haben, auch zu einem Theil nur im vierten Glied verwandt sind. A. Missiven.

1987. Oct. 18 (Samstag n. Galli). BM. und R. an die Vögte. Warnung vor Brennern, die vielleicht bereits einige der letzten Feuersbrünste veranlasst, und deren einer zu Hüfingen seine Genossen angegeben habe. A. Missiven.

1988. Oct. 21 (Dinstag n. Galli). « Acta Synodi ».

I. (Einleitendes). 1. Verordnete von RR. und B. H. BM. Röist; M. Johannes Hab; M. Konrad Escher; M. Jakob Werdmüller, Seckelmeister; Dr. Christoffel Klauser; J. Leopold Grebel; Konrad Rollenbutz; Richard Ernst. Werner Bygel, Stadtschreiber. — 2. « Ob man etlichen erloube, uss dem synodo (ze gon), und (si), wann es inen gelegen, censiere. Es brachtend etwelich an, wie es inen ungelegen, ze blyben bis ze end des synodi; dorumb söllt

man si zum ersten censieren und gon lassen. — Daruf ward erkennt diewyl man den synodum ze jar nun zwei molen hielte, so söllte jetlicher pfarrer daheim sine händel also schicken, dass er rüewig bis ze end blyben möchte; dann si gheinem erlouben, und die verschriben ordnung im censieren behalten wöllind.

II. (Censuren). 1. H. Hans Schmid, diacon zum Münster. Er soll nit so unbehowen, grober und pürscher possen syn, insonders wenn er die dienst der kilchen usricht und touft; das soll er mit ernst tuon, ein erbere kleidung darzuo bruchen; er soll den huot abtuon und eigenlich, underscheidenlich lesen, sich vor sincopieren und toderen hüeten, damit alle ding in der kilchen ordenlich beschehend etc. — 2. H. Niclaus Steiner, diacon ze Schwamendingen. Er ist noch immerdar rächig; vermisst sich, den vogt von Buoch ze rechtfertigen; klagt sich, man hab vornaher gwalt mit im gepracht etc. Er hat tischreden, so er ze Töss an des H. propst Brennwalds tisch ufgefasset, von dem pfarrer von Gachnang, dem landvogt Edlibach gen Frowenfeld zuogeschriben und damit unruow gemacht. — Antwurt: der vogt von Buoch hört nit uf, mich ze lästeren und ze verlümden, dass ich mich klagt (hab); wüssend die brüeder, wie es mir ergangen. Dass ich dem landvogt geschriben, ist beschehen, dass ich in (den pfarrer von Gachnang) hab wöllen strafen als min(en) guoten herren und gsellen, und dass der pfarrer zuo mir geredt: sag das dinem landvogt. — Urteil: H. Niclaus soll rüewig syn, sich nit in frömd sachen flicken oder die lüt über einanderen wysen, und lassen sin schriben syn. — 3. Jacobus Hegner, diacon ze Altstetten. Er halt sich übel mit der frowen; die schwert übel. Er halt übel und ärgerlich hus. Er ist liederlich und trinkt gern, hat gheine oder doch wenig büecheren . . . Ist einist gewarnet von M. Heinrichen und M. Löwen, beschüsst aber wenig. — Antwurt: Ich will mich besseren; begeren, ir wöllend mir das best tuon. — Urteil: das soll er mit der tat bewären und nit me kummen. — 4. Petrus Simmler, schaffner ze Cappel, decanus. Visitiert nit flyssig, ist aber mit gschäften dermass beladen, dass er es nit mag; und als er verhört, zeigt er an, wie er die brüeder vorhin gepetten, dass si in des amts erliessind; dann er es nit könnde (gschäften halben) nach notdurft verwalten; begerte nochmols, dass man in erliesse des amts. — Urteil: Er soll nüt desterminder am amt bliben, aber ein collega im zuoggeben werden, der in mit der visitation unden im (Fry)ampt versehe. — 5. Laurentius Meier, pfarrer ze Stammheim, decanus. Ist rower, kriegscher (ge)pärden; zücht ein lang schwert naher; ist rüterisch und lichtferiger bekleidung. Dess alles soll er sich abtuon; dann man sust an siner leer und leben ein guot vernüegen hat. — 6. Thomas Goldenberger, pfarrer ze Ossingen, und Johannes Kübler, caplon daselbs. Der pfarrer und caplon nydent und hassent einandren nun dalame xiij jar. Der ein mydt weg und steg, da der ander gat und stat. Si habend beid böse, schalkhafte wyber, die einandren huorind und sackind, wüest mit einandren lebend. Der caplon hilft dem pfarrer nit trüwlich die sacrament administrieren. Sin wyb gat nit zum nachtmol des Herren, schwert übel, ist in einem

halben jar nit ze kilchen kummen. Des pfarrers wyb schilt und hüpt den pfarrer, iro mann, selbs übel, nämpt in ein(en) verfüerer des volks. In summa, da ist aller mangel. — (Antwurt). Und wie si beid darüber verhört, was iro entschuldigen kalt und nütsöllend. Der wyberen halb wäre inen leid. — Urteil. Die wyber söllend angends für das chorgricht beschickt, gestraft und inen die oren wol entschoben, demnach ouch ein tag oder zwen in (den) Wellenberg geleit werden. Umb den pfarrer und caplonen hett es wenig gfelt, man hett si gar abgestellt; doch will man zuosehen, was und wie si sich bessern, und wie si einandren verzihen und behulfen sin wöllend; kumpt aber einige klag me, so söllend si schon geurloubt syn, und das soll ufgeschriben und dem gestrax nachkommen werden on(e) alle gnad; dann ein synodus ein gross missfallen ab inen gehept. — 7. H. Hans Tischmacher, pfarrer ze Martelen. Sin wyb hat etwas lündens mit dem apt von Rhynow überkummen; der sach hat man eigentlich nachgefragt, findt aber nüt gruntlichs; dorumb hat man den pfarrer geheissen rüewig sin; doch mög er uf den kummen, der iro den lünden uftrochen, sölle er in mit recht annemen. — 8. H. Hans Schuolmeister, caplon ze Winterthur. Ist lichter worten. Halt übel hus. Seit vil zuo und halt nüt. Nimpt etwan in eidswys uf sich, das nit ist; macht damit, dass man in schücht und nit gern predigen hört; er sye doch ein verlogner mann. Er ist unfridlich im hus, lasst sich ouch etwan von dem wyb roufen. Er ist umbschweif und studiert nüt; darumb habend in besonderbare personen, ouch ein ersamer R. ze Winterthur, gestraft und gemant, abzeston; hilft alles nüt, und ist also bös, dass es nit möchte böser werden. — (Antwurt). Er verhiess besserung, begert gnad umb gottswillen, klagt sin armuot, dass er vil kleiner kinden hette und im das wyb gar überlegen wäre; man söllt ouch mit iro reden. — (Urteil). Es ward empfolhen, mit dem wyb ze reden, dass man im noch uss erbärmbd das mal übersehen wöllte, aber fürohin gheins mee; darnach söllte er sich wüssen ze richten. — 9. Görg Margstein, caplon ze Elg(g)öw. Ist citiert uf den synodum, hat sich aber mit krankheit entschlagen. Er hat sich yngelassen mit dem schryber vor dem junkeren von Elggöw und geschirmpt die opinion Lutheri vom sacrament, ouch das verdienen unserer werken yngefüert und gehanthapt, welchs er ouch anderschwo tuot, wo er zuo den widerwilligen kumpt; hat aber bi denselben fast sin gsellschaft. Wenn der pfarrer predget, so gat er etwan in einem librock uf dem platz umb. Er halt nit vil uf siner ee. Er wyst etliche vom Evangelio ab, die er vor unserm abfaal darzuo zogen und gemanet hat etc. — (Urteil). Diewyl ouch vor jaren etwas klag und spans sinthalben gewesen, dorumb noch ein urfech(d) von im vorhanden, so suoche man die; demnach beschrybe man in fürderlich, dass er kumme für die Examinatores; die haltind im die oberzelten artikel für; lougnet er si, so ermane man in wie ander; gstat er iro, so gebe (er) antwurt drumb, und was sich dann hierin erfindt, lange widerumb an ein(en) ersamen R. (s. unten III, 11). — 10. H. Hans Stachel, caplon ze Turbental. Hat fast übel hus; hat fast allweg ein jar vorhin die

pfruond verton und versetzt. Er ist allweg voll; (er be)schreigt wyb und kind, ist unbillich im hus. Was man im gebe, nem er uf borg; denn verheisst er vil und halt nüt, ist gar unwarhaft. Hat geredt, ein mess steck in im, die müesse uss im. Wenn er etlicher ungeschickligheit anzogen, so will er's alles verkwanten; dann er sich ouch goug(g)elspils und narrenwerks annimpt etc. — (Antwurt). Er gab sich schuldig aller ungeschickligheit; begert gnad. Und als (man) der red von der mess wyter nachgefragt, antwurt er, (er) hette es in einem unverdachten muot geredt; er gloubte, was min Herren gloubtind. In summa, er liess sich ganz dorlich, kindisch an, dass mänklich sin armseligheit spüren mocht; bat aber um gnad; er wöllte tuon, was man in hiesse. — (Urteil). So soll er daheim blyben, hushaben, die schlaftrünk und das tuschen myden, warhaft sin. Wo er das nit tuot, sunder dass wyter klegt über in kumpt, oder dass er der mess mee gedenkt, so soll er schon one alle gnad geurloupt sin, und ghein anders. — 11. H. Heinrich Landenberg, caplon. Ist trunken. Tuscht gern mit rossen. Darf etwan an einem ort ij oder iij tag ligen, da er nüt ze schaffen hat; da louft er dann als trunken herumb, wüetet, schumbt, schrygt, schwert und handlet, dass man im nun die suw von Landenberg sagt. Ist ouch etwan lichter worten. — (Urteil). Diewyl er nun dess bekanntlich was, gnad begert und gwüsslich besserung verhiess, ward im gesagt, was von nöten, und yngebunden: trunkenheit, schweren, schlaftrünk, tuschen soll er myden, daheim blyben und nit me mit disen artiklen kummen; dann su(n)st wurde es us syn, sidmal man in (in) so vil synodis vergebens gewarnet. — 12. H. Rodolf von Landenberg, diacon des capitels. Hat übel hus. Ist vil schuldig. Ist wynig; in der trunkenheit nimmt er sich der witz an, und fatzt in aber jedermann, das sinem ampt nachteilig (ist). Er treit zerhudlete kleider, allein uss wiegsame(?); überkleidt sin wyb. — (Urteil). Er soll abston, sinem ampt gemäss leben, die lumpen zuosammen näjen und ein mass mit sines wybs kleidung halten. — 13. H. Wolfgang (N.?), pfarrer zuo Wangen. Ward eins ebruchs angezogen, dorumb dass einer sin wyb von im geschlagen, dass si von dem pfarrer geschwängeret. — Antwurt er, der anzug wäre schwer, doch habind unser Herren ein satzung; soferr er rechtlich schuldig funden, beschehe im wie anderen. — (Urteil). Das chorgericht soll beide personen, den mann und das usgestossen wyb, beschicken und erfaren, was doch an der sach (syg); der dächen aber und andere brüeder söllend dem lünden ouch nachfragen und, was si findent, den prädicanten in der stadt zuoschryben. — 13. Thomas (N.?), prädicant ze Oetwyl. Hat dem von Humbrechtigen uf sin pfruond gestellt. Und als er der sach abred und doch ein grosser argwon was, ward mit im geredt: soferr und er das nit geton, dass er sich ouch fürohin goumpte, dass es nit beschäch. — 14. Jos Weber und H. Hans, sin verseher ze Egg. H. Hansen will bedunken, Jos welle vor bestimpter zyt widerumb hinus gen Egg. H. Josen befrömbdt der anzug; dann er sy(g) gar nit willens, ja me willens, (er) habe me ze studieren etc. — 15. Münch ze Rüti. Ist abermals vil klag von inen

gsyn; insonders klagt H. Marti Manhart von Wald. Die klag ward für unser Herren oder die rechenherren gewisen; da söllte man dannethin ouch andere artikel ufzeichnen, die man wider si habe, und die ouch dem R. überantwurten. — 16. H. Michel (Heker?), dechan in Regensperger cap(itel). Soll besseren flyss anlegen mit studieren, lesen der latinischen autoren und visitieren, dann bishar beschehen. — 17. H. Heinrich (N.?), diacon ze Weningen. Als der pfarrer ze Weningen gestorben, hat er sich gegen den tuombherren von Constanz yngelassen und heimlich umb die pfarr geworben, das doch wider alle gsatzt ist. — (Urteil). Sidmal er si(n) gänzlich abred, und man ouch nit gnuogsam kundschaft haben mocht, ward er vermant, dem pfarrer daselbs das best ze tuon, behulfen sin und trüwlich ze arbeiten. — 18. M. Uolrich Rollenbutz, alter pfarrer ze Bülach. Hat unzogne kinder, die biderben lüten ire frücht strielend, füert ein verruocht leben mit sinem gsind überal(l), also dass er ouch von denen von Bülach gestraft (ist). Er redt: M. Huld(rich) Zwingli, (der) synodus (und) min Herren habend im das sin wider Gott, eer und recht genommen. Er zücht ein(en) bart; den will er nit scheren, bis ein bidermann etwas gilt (spricht er). Wie er nun nit zegegen, ward er der nacht durch ein(en) löufer beschickt. — (Antwurt). Kind tuond wie kind; es soll aber nit me beschehen. Vil kinder haben gepirt unruow; unruow macht nit gschlacht. Ich will mich besseren. Ich hab grossen ufsatz; dorumb straft man mich fürderlicher, dann ander lüt. Die red mit dem bart hab ich nit in argem geredt, wie man mir's messen will, sunder dass ich hoff, unser aller sach werde besser; soferr ir aber wellend, will ich den bart abscheren. Bin ich dann neisswa mit worten ungschickt gsyn, verzyhend mir; es soll nit me geschehen. — H. Antoni von Bülach erlüteret einem synodo nach sinem usston, wie er, M. Uolrich Rollenbutz, ein guoter mann wäre, vil ufsatzes litte, etlich dero worten vor iiij jaren in einer hitz geredt hätte, aber siderhar sich still und wol gehalten etc. — (Urteil). Er soll sin hus wol zühen, sinen zorn nit lassen meister sin, das mul sich nit lassen überylen, biderben lüten nit übel reden, sich nunhinfür in sinem alter wol halten, dem Evangelio und (dem) pfarrer günstig syn und der pfruond halben bi der beschrybung blyben, wie si im uf die lviij stuck gestellt. Wenn dann in der stadt ein hus ledig (wird), soll wyter red gehalten werden vom herynzühen in die stadt. — 19. Matthias Bodmer, pfarrer ze Bülach. Matthias ist Joannes in eodem. Sind liederlich; straft die laster nit nach notdurft; hat übel hus; hänkt an; ist wynig; hat gar nach jetzund die pfruond gefergget. Lasst die zehenden ringer gon, nun dass er sich ynkoufe und ein(en) ruggen mache etc. Es weisst aber von sinem handel der vogt Megg. — (Urteil). Sin handel und die klag über in soll für min Herren kummen, der vogt Megg beschickt, dass (des) stadtschrybers ufzeichnen von H. Matthysen im synodo verhört und gehandlet werde, dass die biderben lüt ze Bülach bas versehen werdint etc. •

III. Consilia. 1. Kleidung und farwen. So Paulus geredt: omnia mihi licent, at non omnia conducunt; und die rumörisch

kleidung der prädicanten nit wenig verärgerung und verachtung gepirt; ouch Paulus will, quod episcopus sit habitu honesto et ornatus; dessglych man spricht: qualis vir, talis vestis; söllend sich alle pfarrer flyssen, züchtig, erbar und unärgerlich ze bekleiden mit farwen und gstalt der kleidern, sich abtuon der verschruwenen farwen gel(b), grüen, rot; dann ob schon die farwen fry, noch dennocht wöllend si ärgernuss bringen; die zuo vermyden, söllend si dis ernämpten farwen myden, so doch su(n)st ander farwen gnuog sind. Dessglych söllend si sich der schwerter abtuon; des lerers wesen soll nit in bochen, tratzen, howen und stechen ston, sunder in früntligheit und vergeben; Euklides sprach zuo dem, der in beschalkt: hast nit tags gnuog, mich ze beschelken, so will ich dir ein kerzen anzünden darzuo. Ueber feld gon ist usgedingt etc. — 2. H. Rodolf (Ammann) von Knonow, vor abgesetzt. Begert gnad und versönung, ouch dass man in widerumb ufneme, nach lut siner geschrift, yngeleit dem synodo. (Urteil). Sidmal er sich bekennt, wol gehalten, sin straf (ge)tultig getragen, dorumb gedankt, siderhar (sich) ouch züchtigklich gehalten, so nimpt in ein synodus widerumb uf, doch dass er sich unsern Herren, dem R., ouch mit demuot erzeige. Der 100 gl. halb lassend si im synodo an min Herren langen; doch so er vom synodo kundschaft begerte, wie si im abgesprochen und welcher gstalt, soll im ouch verlangen. — 3. Wie wyt die diaconat jedes diaconi reichen söllind. Die diaconi habend begert ze wüssen, wie wyt ire diaconat reichen, und wie wyt si schuldig, die pfarrer ze versehen. — Ist abgeredt, dass jetlich capitel die tractus abzeichnen und (die) gegninen benamsen söllend, wie wyt ein jeder ze gon schuldig. — 4. Diacon am Zürichseew: H. Hans Trinkler. Die pfarrer am Zürichseew beklagtend sich, si hettend ghein diacon. Diewyl dann H. Hans Trinkler belechnet von Kilchberg, da er ein caplony nutzet, ward er beschickt und gefragt, ob er nit willig, die brüeder am Zürichseew, so es die notdurft (er)hiesche, mit predigen und kilchendiensten ze versehen, wie ein(em) diacon gepürlich. Erbot er sich willig, sin bests ze tuon. — 5. Loufen mit iro filialen. Die von Loufen begertend, das messmertumb ze versetzen; dem widersprach H. Peter Schnyder, pfarrer daselbs. So beklagtend sich die von Langwisen, Fürtalen und Fluorlingen des wyten kilchgangs; (si) wölltend lieber gen Schaffhusen gon, doch ire pfarr Loufen nit verlassen, sunder wenn man das nachtmol des Herren begienge, dahin ze kummen, ouch allen andern miner Herren gepotten und verpotten gehorsam und gewärtig sin. — (Urteil). Der vogt uf Kyburg soll das messmertumb verheften, dass si genötet, für min Herren ze kummen. So dann ouch H. Peter ein gschrift und bericht von den 3 filialen yngeleit, soll die einem vogt uf Kyburg überantwurt werden, dass er den handel minen Herren fürtrage. — 6. Segnen und zouberwerk. Die pfarrer klagend vil ab den zoubereren, die sich segnens undernemend und sömlich aberglouben denn ouch understond ze schirmen; item, dass etliche die lachsner und betrieger umb verlorne ding (er)forschend; begerend rats, wie si sich hierin halten (söllend). — (Urteil). Si söllend mit (dem) gottswort

heftig darwider stryten, wie irem ampt gepürt. So es aber ouch christlicher obergheit zuostat, sömlich ungglouben uszerüten, nach vermög göttlichs gsatztes, so soll es ouch ferrer an unser Herren langen, dass dieselben ouch nach gepür mit gepotten und verpotten darwider handlind. — 7. Otelfingen. Die biderben lüt ze Otelfingen beklagend sich noch des kilchgangs gen Würhenlos wie im vorigen synodo. Si beklagend sich ouch dess, dass ir prädicant nit habe, dass er wol bi inen blyben möge. — (Urteil). Der prädicant soll für min Herren keren, denen den handel fürtragen, dass des synodi meinung sye, dass H. Steffan von Otelfingen herab gange gen Würhenlos und da predige, si ouch ze acht tagen herumb heruf gen Otelfingen zur predige kummind etc.; dass min Herren dem vogt von Baden schrybind, ouch begerind, dass im darvon sin gepürlich competenz werde. — 8. Diaconat ze Bülach. Die pfarrer im Regensperger capitel begerend an mine Herren, dass si die verfallnen caplony ze Bülach lassind zuo einem diaconat dienen. — 9. Erbfal(l) und competenzen. Die von äpten und andern prälaten belechnet sind, begerend an min Herren, dass si wöllind si vätterlich bedenken, damit ire kind nit müessind ze bettlern werden, und diewyl inen einmol die competenzen gesprochen, dass si inen jetzund nit lassind alles widerumb abschränzen etc. — 10. Eid zuo den mandaten. Synodus begert, dass allenthalb zeglych in miner Herren vogtyen nach vermög des mandats, im 1530 jar usgangen, der eid geschworen werde, damit nit an einem ort geschworen und an dem anderen nit geschworen und also verachtung, unghorsam und ufsatz erwachse. — 11. H. Jörg Margstein, caplon (Nachtrag zu II, 9). Ist beschickt und verhört siner artiklen halb. Die hat er zum ersten verlougnet, demnach sin red also zwyfelhaftig und widerwärtig gefüert, dass mänklich sin schuld spüren und, dass dieselb mit pochen und zwyfalten reden bedeckt, vermerken mocht; doch begert er zeletst gnad; wäre etwas ungschickts fürggangen, so müesste es nit me beschehen. Darüber ward im sin falsch herfürzogen und gstraft. Er ward ouch widerumb heimgeschickt mit dem geding, man wurde der sach wyter nachfragen und luogen, wie er sich hielte; käme einige klag im nächsten synodo, so wurde alts ze nüwem kummen. Daby ward abgeredt, dass man dem decano und fratribus schrybe, dass si uf in luogtind, und so er sich un(ge)bürlich hielte, anzeigtind. »

IV. Beilagen. 1. Klageartikel, betreffend Pfarrer Bodmer zu Bülach (zu II, 19). — 2. Bittschrift des früheren Pfarrers zu Knonau, Rudolf Ammann (zu III, 2). — 3. Vortrag der Stadtprädicanten namens der Synode vor R., betreffend die Mönche von Rüti (zu II, 15). — 4. Vortrag der Pfarrer von Stadt und Land vor R., betreffend Pfarrer Bodmer zu Bülach (zu II, 19; vgl. IV, 1). — 5. Das «Urteil» des R. über die «Consilia» der Synode, von Stadtschreiber Bygel im November 1533 berichtet: a) «H. Matthys Bodmer (s. IV, 4) soll abzühén und M. Johannes Oechsli die pfarr ze Bülach versehen. Es soll ouch M. Matthys S. Jakob (versehen), das bishar M. Johannes versehen. b) Das segnen und lachsnen (III, 6) soll mit

offnem mandat verpotten werden. (Zusatz:) ist beschehen (vgl. Nr. 1995). c) Regensperger capitel (III, 8) soll sinen diacon ze Eglisow haben. Das soll dem, der jetzund da schuolmeister ist (vgl. Nr. 1900), angehänkt werden. d) An welchem ort der eid noch nit gegeben ist (III, 10), soll er noch ggeben werden und sömlichs den vögten kund(ge)ton und zuogeschriben werden. e) Welche mit der lybeigenschaft beschwert (III, 9), mögend für unser Herren kummen; denen wöllend si gegen den herren mit briefen oder botten beholfen syn. — Wiewol min Herren niemands, ussert iro herrligkeit und gepieten gelegen, wider ire brief und sigel yntrag oder zwang zuofüegen könnend, wöllend si doch aller müglicher wys den pfarreren beholfen syn, dass inen die gesprochnen competenzen blybind.»

Synodal-Prot.

Das ganze Protocoll ist, mit Ausnahme der Beilagen IV, 1—4, von Bullinger geschrieben; auch Beil. IV, 5 ist von ihm beigesetzt worden.

1989. Oct. 22 (Mittwoch v. Simon und Judä). Hieher gehört das unter Nr. 1782 abgedruckte, vermuthungsweise auf August 1531 datirte Mandat über die Hochzeiten und das Tanzen an denselben, wie sich aus dem entsprechenden Missiv an die Untervögte ergibt.

A. Missiven.

1990. Oct. 23 (Donnerstag n. St. Lux). BM. und R. an den Untervogt zu Stammheim. «Unsern gruoss zuovor etc. Wir haben Hansen Escher, unserem obervogt, befolchen, zum schieristen hinus ze keren und den alten bruch, wie es von altem her mit der prälaten win gehalten worden, und was der unseren von Stammheim gerechtigkeit syge, ze erkonnen. Desshalb wellest mit der gemeind verschaffen, dass si mittlerzit nützit tätlichs noch gewaltigs mit des abts von Sant Gallen und anderer prälaten win fürnemen, sunder den unangeregt liggen lassen und gemeldts obervogts zuokunft güetlich erwarten wellind» etc. A. Missiven.

1991. Oct. 23 (Donnerstag v. Simon und Judä). BM. und R. an Marx Schultheiss vom Schopf zu Teufen, Burger. Auftrag zu heimlicher Verhaftung des Täufers Hänsi Kern von Nussbaumen. A. Missiven.

1992. November 1 (Samstag Allerheiligen). BM. Walder und RR. Um künftiger Theurung des Korns vorzubeugen, werden Seckelmeister Jakob Werdmüller und M. Jakob Pur beauftragt, die Amtleute der ausländischen Prälaten, Aebte und Stifte, sowie die Chorherren und Caplane samt ihren Schaffnern und Verwaltern vor- und sie einzuladen, die Frucht zur Zeit noch zu behalten und, wenn sie etwas verkaufen müssten, das den beiden Verordneten anzuzeigen, damit sie namens der Stadt mit ihnen handeln oder nöthigenfalls den R. veranlassen könnten, direct mit den fremden Prälaten und Aebten zu verkehren. Die eignen Klöster und deren Amtleute werden angewiesen, einstweilen ebenfalls alle Frucht zu behalten. RB. f. 267.

1993. Nov. 1 (Samstag Allerheiligen). Der Täufer Hans Kern von Nussbaumen bekehrt sich. — Vgl. Nr. 1991. A. Wiedertäufer.

1994. Nov. 4 (Dinstag n. Allerheiligen). BM. und R. an den Edlen Hans Bilgerin von Landenberg von der hohen Landenberg, zu Rapperswyl. Dem Prädicanten von Pfäffikon war von den Eherichtern aus dem grossen Zehnten des Adressaten zu Pfäffikon ein Beitrag an seine Besoldung gesprochen worden. Darüber brach ein Rechtsstreit aus (Anwalt des Landenbergers: Hans Asper). Der R. entscheidet, dass der Prädicant den Zehnten zu beziehen habe, und fordert den Adressaten auf, demselben das Seine weiter nicht vorzuenthalten. A. Missiven.

1995. Nov. 30 (Sonntags Andreä). Mandat. «Unser Herren BM. und R. vernemend, wie in irer stadt lantschaften und gebieten etlich personen mit verfüerischen, aberglöubischen sachen und stucken umbgangind und sich wider göttlichs und mentschlichs verbott undernemind, lüt und vych ze segnen und den lüten warzesagen, dardurch die biderben lüt von anrüefung und vertruwung vorab göttlicher und rechter, natürlicher hilf abgefüert und an rechtgeschaffenem cristenen glouben nit wenig geschwächt werdend; darab si billich schwer missfallen tragend. Diewyl aber söliche segen und aberglöuben bi den cristen fast schädlich und von keiner frommen oberkeit nie gelitten worden, si ouch gänzlich geneigt und von cristenlicher oberkeits wegen alles das, so cristenlicher warheit entgegen ist, höchsts flysses abzuostellen schuldig sind; harumb, den fuossstapfen irer frommen altvorderen nachzefolgen, so tuond si hiemit ernstlich und treffenlich bi schwerer irer straf und ungnad zum höchsten gebieten und verbieten, dass sich mänklich sölicher segen, warsagens, zouberyen und anderer verbottener, unnatürlicher, aberglöubiger stucken und sachen entzieche, gänzlich darvon abstande und sich niemands mehr diser dingen gebruche, weder an vych noch lüten, ouch den warsagern und segnern niemand mer nachloufe, heimlich noch offenlich, in kein wys noch weg; dann ob jemands, wyb oder mann, ungehorsam erfunden, den wellend si dermass strafen, dass si und mänklich sechen müessend, dass si grösslich unrecht getan habind; dann unser Herren sölichen aberglouben und gottslästerung in irer stadt und landen schlechts nit getulden wellend. Darnach wisse sich mänklich ze hüeten.» — Vgl. Nr. 1988, III, 6. A. Mandate.

In A. Missiven findet sich dieses Mandat ebenfalls, in Form einer Zuschrift an den Vogt zu Knonau; a tergo folgende Bibelstellen: Exodi 22. Levitici 19 und 20. Deuter. 18. 1. Paralip. 10; vgl. 1. Samuel 28. Actor. 19. — Ferner folgt als Schluss nachstehender Auftrag: «Ob ouch in etlichen kilchhörinen keine egoumer, oder ob etlich gesetzt und doch nit geschworen wärind, so wellist darob sin und verschaffen, dass die onverzogenlich lut unserer mandaten gesetzt und geeidet, damit ein erbarkeit gepflanzet und den lasteren ernstlich gewert werde, darin wir inen ouch, wie sich christenen oberen gebürt, rucken ze halten und alles, das zuo göttlicher eer dienen mag, mit allen trüwen ze fürderen geneigt sind. Uss Zürich» etc.

1996. *Nov.? (Vgl. Nr. 1995). Segen für den Wurm, von Adelheid Butz.

Wurm, ich b'schweer dich bi dem heil'gen tag;
Wurm, ich b'schwer dich bi dem heil'gen grab,
Da Gott selber in lag;

Wurm, ich b'schwer dich bi den heil'gen fünf wunden;
Wurm, ich b'schwer dich bi den fünf stunden;
Wurm, ich b'schwer dich bi unsers Herrgotts güeti
Vor dyner unreinen, bösen wüeti;
Wurm, ich b'schwer dich bi den vier Evangelisten
Und bi dem heil'gen unserm Herrn Jesum Cristen,
Du sygest ein wurm oder würmin,
Du sygest wyss, schwarz, blaw, graw, rot, gel(b), grüen, beinin oder hürnin,
Du sygest in dem bluot und fleisch oder march:
Tod!
Du muost dem mentschen als unmär sin und (als übel?) bistan,
Als der mann, der am gericht
Ist und ein falsch urtel spricht
Und das recht wol kann
Und si(n) dem armen mann nit gan (gönnte),
Der am gericht stat,
Und im an sin eer, lib und leben gat.
Amen — an Gotts namen! A. Nachg.

1997. Dezember 3 (Mittwoch n. Andreä). BM. und R. an den Leutpriester zu Elgg. Die Heirat eines Mannes mit seiner vorigen Frauen Schwester-Tochter wird wegen zu naher Verwandtschaft untersagt. A. Missiven.

Entsprechend wird dem Pfr. Mannhart zu Wald berichtet, die Ehe eines Mannes mit seiner Bruderstochter sei unzulässig.

1998. Dec. 3 (Mittwoch n. Andreä). BM. und R. an Peter Simmler, Verwalter des Hauses Cappel. Dem Schulmeister werden 30 Gl. Jahresbesoldung geschöpft. A. Missiven.

1999. Dec. 3 (Mittwoch n. Andreä). BM. und R. an Stephan Zeller, Landvogt zu Andelfingen. «Unsern früntlichen . . . willen etc. Uf din schriben der töufern buossen und kostens halb ist unser meinung, dass du dich von deren wegen, da ire elteren nüt geben wellend, erkonnen und, so du erfaren magst, ob die elteren den iren gestand, platz und fürschuob zuo irem fürnemen geben und ein gefallens darin gehept habind, alsdann die buoss und kosten von inen inzühen; oder aber (wo die eltern nit bewilliget) der ungehorsamen guot, ob si einichs hettind, angryfen; und der überigen halb, so nit eltern, aber für sich selbs guot hand, die buossen und kosten von irem guot nemen, und hierin nach din selbs bescheidenheit, wie du ze tuon wol weist, uf's trüwlichest handlen wellest, das du gedenken magst, unser nutz und eer sin. Wollten wir» etc. A. Missiven.

2000. Dec. 13 (Lucien Tag). BM. und R. an Propst und Capitel des St. Verenenstifts zu Zurzach. Erklärung, dass der alte Binzmüller von Neerach mit seinen Söhnen «und etlichen Kindern» ein Anhänger der Täuferei gewesen sei, sich ungehorsam ausser Landes geflüchtet habe, und dass sein Gut zu gemeiner Stadt Handen eingezogen worden sei. A. Wiedertäufer.

2001. Dec. 17 (Mittwoch n. Luciä). BM. Walder und RR. Von den zum Handel wegen des Zürichbergs Verordneten wird meinen Herren ein Sack voll Gold und Geld samt Schriften als letztwilliges Vermächtniss des H. Marx Rollenbutz selig zum Besten des Almosens zu den Predigern übergeben. Das Testament wird zunächst zur Bereinigung aus-

stehender Posten den Verordneten und den Rechenherren zurückgestellt, um hierauf den Almosenpflegern zur Verwaltung übergeben zu werden. RB. f. 277.

2002. * 1533. Pfründen und Studien am Stift Grossmünster. Unter Berufung auf den Beschluss des R. vom 17. Hornung 1532 (Nr. 1814) wird berichtet: «Uf semlich cristenlich ansehen und erkanntnuss sölltind und möchtend die verordneten pfleger nach altem bruch zuo der zyt der jarrechnung dis Mv^cxxxiij jars erduren des stifts, der leer, predigen und studiums stand und wesen, besunder ob etwas notwendiger person(en) noch sye anzenemen, diewyl man die noch möge ankommen; dann zuo besorgen ist, dass in kurzer zit grosser mangel sin werde an gschickten lüten; die jetz sind, sterbend ab, und werdend wenig an ir statt zuo der leer gefürdert. Nieman will sine kind gern in sölichen gfarlichen stand, als in das predigamt, me ergeben. Seit einer die warheit und tuot, das er vor Gott schuldig, wirt er verhasset von den mentschen, tuot er's nit, so muoss er der schweren urteil Gotts erwarten. Und ist aber uns kein ding me nöter und nützer, dann Gottes wort mit trüwen und rechtem verstand ze verkünden. Nun sind zuo diser zyt der predigen und arbeit vil worden und wenig personen, so die burdi könnend tragen. 1. M. Heinrich Bullinger muoss all Sunntag am morgen und z'abend predigen, item am Frytag und Samstag früe und am abend für die vesper, ouch eine in der wuchen umb die nüne, und all fyrtag. Das ist einer person ze vil mit der zyt; besunder so einem krankheit zuofiele, wurde mangel werden. Darzuo alles, das er prediget, verfasset er in gschrift zum truck, allen christen rechnung ze geben, und dass ander pfarrer dess ouch mögind geniessen. — M. Löw het sin eigne pfarr und seelsorg und ist bishar ein nothelfer gsin in allen fälen, in letzgen, an den canzlen früe und spat, ouch am egricht. Der mag nit allweg wären oder so vil vollbringen. Es ist ouch frommer, christener lüten, hie und anderschwa, beger und meinung, dass er die göttlichen gschrift, so hie also flyssenklich gelesen, usgleit, prediget und in latin verschriben wirt, vertütsche, dass der gmein mensch sin ouch teilhaftig werde, dess er insunderheit wol geschickt ist und hoch begabet; darum man im die burde, so er bishar getragen, billich soll mindren und zuo gemeinem nutz fürderen. 2. M. Erasmus Schmid ist widerum gen Zolliken verordnet. Dahin gat er am Sunntag früe und mag demnach die predig uf den imbis nit versehen. Dessglichen an Mittwuchen gat er ouch gen Zolliken, und hie umb die nüne versicht er sin(en) tag. Er ist sunst ouch am lyb zum teil bresthaft. Darum man von im wol mag und soll verguot han; denn die predigen zuo disen zyten nit so ring und liecht sind ze achten, als die unverständigen entgegen werfend. — Doctor Andreas Bodenstein von Carlstadt ist ein frommer, wol gelerter mann in göttlichen gschriften und beden rechten. Den hat ein ersamer R. angenommen und in (den) spital verordnet, ouch zuo den armen siechen. Darzuo hat er im Münster an der canzel gedienet und (ist) guotwillig gsin zuo allen ziten mit

guoter, wol gegründter leer; aber sin sprach ist nit jedermann verständig, desshalb er hinfür, den spital und die siechen zuo versechen, ist verordnet, wie obgemeldt, da man wol von im verguot hat. Sunst ist er in göttlichen händlen, als gespräch und disputation ze halten, deren man vom pabstumb täglich wartend, ouch ze schriben und (zuo) raten notwendig und wol behulfen. Wyter so wirt er in weltlichen rechten lesen, wer das begert ze hören, darus geschickt rät und richter wurdind erzogen. — Hierumb, so die arbeit täglich zuonimpt und der mangel, der in künftigem erstan möchte, betrachtet und ermessen, wirt not, zimlich und billich, wie ouch in der verkommnuss ist angesechen, ein geschickte, gelerte person, wie, wo und sobald man die finden möchte, anzenemen, die obgemeldte ämter könnde verwalten, namlich so ein predicant krank oder sunst in gschäften wäre, denselben und andere lucken ze vertretten; dann vor zyten ouch ein lütpriester und zwen helfer zuo im warend, da wenig predigen getan, und jetz allein im Münster all wuchen xiiij geschehend, und so vil me, als fyrtagen gfallend. Disem helfer, verweser und biständer möchte zuo sinem ufenthalt dienen die pfruond, so die probsty gehept, jetz ledig und angend von Sant Johanns tag hür, wie ouch ander pfruonden us und an gand. — In hoffnung, semliche notwendige ordnung sölle Gott und ganzer christenlicher gmeind gefallen, sittenmal das wirdig, wol harkommen stift vor tusend jaren also uf xviij personen von küngen, fürsten und herren begabet ist, zuo Gottes eer und der gmeind in christenlicher leer zuo nutz, und jetz widerumb erkennt, darby ewenklich ze bliben; als aber inwurf geschehen möchte, dass noch vil verpfrüendter syend, die semlichs sölltind vertretten, bekennend si, dass si leider (doch nit allein) versumpt und verfüert, ir vätterlich erb und zyt verzert habind, aber von Gottes gnaden die ersten gsin, die mitsampt eim ersamen R. in guote, christenliche verkommnuss und ordnungen sind getretten, darum jeder sin bests noch vermögen gern tuot, darum si im friden zuo bliben bis zuo irem abgang mit vilfaltigem zuosagen bestät (sind); und sind namlich die nach vorhanden, so ouch ir arbeit und ämter hand ze versorgen: 3. M. Felix F r y versicht die propsty und das almuosen getrülich mit vil arbeit und kosten; dann das stift mag und kann ane ein(en) semlichen vorständer und ufseher nit bestand han. 4. M. Hans H a g n o w e r ist der ältist chorherr an der pfruond, weisst vil von allen händlen und versicht den schenkhof, das nit ein klein amt ist und notdurftig zuo des stifts erhaltung. 5. M. Erhart W y s s ist bumeister, welches amt ouch sin arbeit hat und vil ze verwalten. 6. H. Hans Heinrich G ö l d l i ist guotwillig, ze tuon, was er kann und mag, worzuo man in wüsse ze bruchen. 7. Dessglichen H. Niclaus W y s s, eins frommen BM. sun, tuot, was man in heisst, nach sinem können und vermögen. 8. H. Heinrich U t i n g e r het all sin tag gern gedienet in der kilchen in stadt und land; dann als man vor xxx jaren in Zürich kein(en) commissarien fand, muosst er semlich amt annemen, das vil arbeit und wenig nutz bracht. Dessglichen wenn die stadtschriber nit latin kuntend, muosst er tolmetschen (dess ander me dann er genüssend) und anders tuon, als er noch

hütbitag am egricht und sunst in vil weg sin bests tuot und wol ist ze bruchen, als ein geschickter, getrüwer, ghorsamer burger. 9. M. Heinrich Nüscheler ist gschickt und flissig in den ämteren, die im befolhen werdend, und hat jetz fast grosse arbeit mit der gült, so den predicanten, lereren und schuoleren ist verordnet, und gibt um alle ding guote rechnung. 10. M. Kuonrat Pellican, der von Basel har berüeft ist und erbetten, list die bibli uss hebräischer sprach in latin, die er ouch in gschrift verfasset und in truck verordnet, daran alle gelerten ein nutz und gfallen habend; er gat ouch niemer müessig, sunder schribt und schaffet allzyt etwas nutzes, der ganzen christenheit zuo guotem. 11. M. Theodorus Buochmann von Bischofzell ist hie zuo der leer erzogen und (hat) so vil zuogenommen, dass ein R. in zuo herzog Fridrichen gen Lignitz verordnet hand, da er ij jar wol gelert und mit lob und eeren wider harkommen ist. Da hand alle gelerten in erbetten, bi uns ze beliben. Der erklärt am morgen die bibli und leit's dermass us, dass alle ander predicanten, lerer und leser, schuoler und wer har kunt, dess vil gebessert werden; er lert ouch nach dem imbis und gibt inleitung zuo rechtem verstand der sprachen. 12. H. Hans Schmid in der lütpriestery ist allweg trostlich und guotwillig gsin mit armen kranken lüten, in der pestilenz und zuo anderen zyten. Darum in ein ersamer R. belechnet hat. Das tuot er noch, touft und füert die verurteilten us und ist urbütig, nach allem sinem vermögen in lieb und leid ze hilf ze kommen und ze dienen. 13 und 14. H. Hans Jacob Ammann und Ruodolfus Büeler, genannt Collinus, die hand ir letzgen täglich zuo underrichtung und guotem bruch («rethoric») der griechischen und latinischen sprachen, für die angenommen(en) schuoler und ander, die jetz zuonemend und guoten verstand habend. Und sind dise letzgen nutz und fürderlich, zuo wol und gschicktlich ze reden. Dass aber wenig darin gand, das ist inen und uns allen leid, dass so vil guoter und nützer leer, so (ze) Zürich gschicht früe und spat, nit höher geachtet, gesuocht noch begert wirt. Dann es ist offenbar von Gott und der welt, dass von Gotts besundren gnaden jetz (ze) Zürich die göttlich und weltlich leer und gschrift so trülich, flissklich und künstlich gefüert werdend, als an keinem ort in tütschen landen. — Und so die obgeschribnen predicanten, lerer und leser an etlichen enden, da man si gern het angenommen, so vil wie hie tätind, wurdind si mit eer, dank und bsöldung höher gehalten; si sind aber gern hie, von besunderer pflicht, trüw und liebe wegen. Hand wol verguot, so man si bi irem annemen und zuosagen lasst beliben. — Dis obgenannten personen sind zuo diser zyt verpfrüendt uf dem stift, deren der merteil notwendig sind; besunder predicanten, lerer, leser und schuoler, die soll und wirt man für und für erhalten und etliche obgemeldte notdurftige ämpter. — Die amptlüt, keller und cammerer hand ouch ein pfruond. M. Uolrich Zwinglis und H. Antoni Walders seligen ij pfruonden gand us im nachgenden jar; dieselben und ander, so in künftigem ledig werdend, (sind) verordnet nach lut und inhalt der verkommnuss und obgemeldter erkanntnuss zuo diensten der kilchen, des

studiums und der schuoleren; dann, wie obgemeldt, die notdurft erfordert's, ander ufzuoziehen und (ze) pflanzen an der abgenden statt, und je me je besser. Der pfarren sind vil, und ist zuo besorgen, dass mit der zyt grosser mangel werde an gschickten hirten. Darum ein ersame oberkeit und alle die, denen's zuostat, keinswegs gestatten söllend, dass der wol geordnet schatz des stifts anderschwohin verwendt werde, dann wie obstat. Hiemit mag man in stadt und land biderber lüten kind, die es sunst nit vermögend, zuo der leer, zucht und gmeinem nutz erziehen und christenliche notdurft erhalten. Man hat sunst nit wenig von dem stift genommen an gült, silber, gold, kleinoten, siden etc., dass man sich billich lasst benüegen. Es sind noch bim stift xvj caplanyen, dessglichen anderschwo ouch vil verpfrüendter und libdinger, die täglich abge(he)nd, ouch andere klöster, Rüti, Töss, Stein etc. So wirt dem almuosen, wenn es not tuot, und anderen bresten wol gehulfen mit der zyt. Wo rechter gloub und liebe fürtrifft, da kann ein gerecht oug alle ding wol ersehen und mit Gottes hilf ermessen und verordnen.» A. Sim.

Die Jahrrechnung, auf welche eingangs Bezug genommen ist, fiel im Jahre 1533 auf Johanni (vgl. Nr. 1897). Gleichwohl wurde, da ein bestimmtes Datum fehlt, das Stück mit Rücksicht auf das folgende (Nr. 2003) hier eingeschaltet.

2003. *1533 (vgl. Nr. 2002). «**Vom stift zum Grossen Münster (ze) Zürich.**» . . .

Unter diesem Titel handelt ein handschriftliches Heft nach einer allgemeinen Einleitung über den Ursprung und Nutzen, dann über den Abgang der Stifte überhaupt, über die darum im Jahr 1523 vom Zürcher Stift begehrte Verbesserung, über die hierauf vollzogene Reformation desselben durch den R., die Einsetzung von Pflegern, die vom R. gegebenen Zusagen, die Ausführung der Reformation bis 1532, besonders hinsichtlich der Verwendung von Pfründen zum Studium und des bezüglichen Rathsurtheils vom (17.) Hornung 1532.

Dann folgen Nachweise über die Stiftsgüter, ihre Verwendung und ihren Abgang, wie folgt:

I. Einnahmen.

a) «Von beiden ämteren. 1. Das Kelleramts-buoch und -urber hat zuo diser zyt 1532 also: an kernen 487 Mt. 7 Immi; an haber 47 Mltr. 1 Mt. 3 Qr. 7 Immi; an fäsen 6 Mltr. 8 Immi; an bonen 1 Mt. 1 Qr. 3 Immi; an erbs 1 Mt.; an gold 37 fl.; an gelt 193 Pfd. 1 s. 1 h. — 2. Das Kammeramts-buoch und -urber hat: an kernen 622 Mt. 1 Vierl. 4 Immi; an fäsen 13 Mltr. 2 Mt.; an haber 77 Mltr. 1 Mt. 1 Vierl. 9 Immi; an roggen 5 Mt.; an gold 8 gl.; an gelt 160 Pfd. 2 h. — Summa Summarum beder ämteren innemens: an kernen 1130 Mt. 1 Vierl. 2 Immi; an haber 124 Mltr. 3 Mt. 1 Vl. 7 Immi; an fäsen 6 (?) Mltr. 8 Immi; an roggen 5 Mt.; bonen 1 Mt. 1 Qr. 3 Immi; erbs 1 Mt.; an gold 45 fl.; an gelt 353 Pfd. 3 h. — Hieran ändret sich nüt; denn wo kernen wirt abgelöst etc., blybt fast also, wie obstat. — Brächt ungefarlich 1491 stuck; werdend keins jars inbracht und gat vil kosten daruf; dann es stat an vil enden und stucken. — 1 Mt. kernen = 1 Mltr. haber = 6 Quart roggen = 1 fl. = 1 Eimer für ein stuck; 1 Mltr. fäsen 2 stuck.

b) Des stifts zehenden an früchten. Die zehenden sind von alterhar gmeinlich gschätzt und ungefarlich etwen für M oder xj^c xxx oder xxxx stuck, me oder minder. Ist hie me zuo besorgen abgang, denn besserung ze hoffen, von der grossen gfar und untrüw wegen: dann wo ein zyt har vile der

lüten und des buwens nit gsin, so wäre man nümmen zuo der gmeinen, alten schatzung kommen. Item, so werdend's keins jars gänzlich gewärt; die lüt bietend vil, sunderlich etlich verdorben gsellen suochend vorteil und iren nutz mit des stifts schaden. Und stat noch vil us, das niemerme bezalt wirt. Es ist ouch zuo wüssen, dass die urber an früchten zum teil verändret sind, von der kouften kernengült wegen, und ablösens etc. Wirt je länger je böser, so man die rechten erb- und bodenzins la(ss)t ablösen; dann also machet einer sin lehen zuo eigen mit wenig gelts, das man vor ziten umb vil nit hat ggeben; und kouft einer, das nie feil was etc. Wirt in künftigem grossen nachteil bringen in allen ämteren, vogtyen, stiften, klösteren, spitälen und almuosen etc.

c) March. Angült heisst die March(?). Als man vor zyten Cham muosst verkoufen, ward das gelt angleit an gült und zehenden: und nachdem die zehenden ertragend, also wirt die teilung gross oder klein; und wenn unfal(l) oder misswachs kommend, so het man hinder; dann gelt und kernen gat vor denen zum Frowenmünster; das muoss vor usgricht werden, obschon dem stift nut über blibe. Dise marchgült wirt geschätzt an früchten 80 stuck und an gelt 135 Pfd. ungefarlich und wenn's wol gat.

d) Frecht; porcales, schwyngelt; visitales, wisigelt. Es sind ouch frechten, das sind haberzins, schwyn- und wisigelt, bodenzins ab huoben zuo Schwamendingen, Höngg und anderschwo. Die sind fast abgangen in (den) alten Zürichkriegen, und was noch vorhanden, ist an kleinen stucklinen, an vil enden und mit kosten inzebringen. Wirt geachtet für 50 stuck und bi 15 Pfd. ungefarlich.

e) Lehen. Dessglichen die lehen, das sind reben, so die husgenossen buwend; hand sich ouch nüt gbesseret, sind vil abgangen etc. Die alten händ's geachtet ein jar in's ander für iij stuck. Also sind ouch etliche (umb me?), etlich umb minder verlihen. Schätzt man bi 70 stucken.

f) Der meierhof ze Höngg und weibelamt sollt järlich tragen: an kernen 28 Mt. 2 Qr. 4 Immi; 1 Qr. fäsen; an haber 2 Mltr. 1 Mt. 3 Qr. 2 Vl.; an gelt 21 Pfd. 3 s. 8 h. Daruf gat sunderlich vil kosten und belonung.

g) Winzehenden. Es werde win oder nit, so muoss man usge(be)n oder mit gelt bezalen 50 eimer winzins (als) libding (den) husgnossen, höfen etc. Zuo disen zyten kann man kein summ (be)stimmen uss vilerlei ursachen, und darum stand hie etliche jar verzeichnot, bi denen man die andren ungefarlich mag ermessen: anno 1530 ward ei(ne)m teil: 13 eimer 1 kopf; 1531: 26 eimer 3 viertel; 1532: 4 eimer 18 kopf. Dise 3 jar zemmengschlagen machend: 44 eimer 1 viertel 1 kopf; gteilt in 18 teil bringt ei(ne)m teil: 14 eimer 3 viertel 1 kopf für; also mag man allweg iij jar zemmenschla(ge)n und teilen, so findt man bi einer billiche, was ei(ne)m für win wirt, und dass (es) um vil ist geschwachet und minder worden dem vor zyten etc.

II. Ausgaben.

a) Von beiden Aemtern. Usge(be)n und abgang uss beden ämteren 1532, das den 18 teilen abgat, und inen nüt darvon wirt. 1. Ussem kelleramt, usge(be)n an allerlei: an kernen 126 Mt. 1 Qr.; an haber 17 Mltr. 1 Mt. 2 Qr.; erbs 1 Mt.; an gelt 60 Pfd. 10 s. 6 h.; an gold 1 fl. 2. Ussem kammeramt: an kernen 311 Mt. 3 Qr.; an haber 24 Mltr. 3 Mt.; an roggen 2 Mt.; an gelt 1 Pfd. 4 s. — In der amtlüten jarrechnung findt man alle ding von stuck zuo stuck klar und heiter.

b) Schwynung: 6 stuck.

c) Allerlei usge(be)n an gelt: 222 Pfd. 13 s. 5 h.

d) Vom Meierhof usge(be)n: an kernen 3 Mt.; an haber 3 Mt.; an gelt 23 Pfd. 11 s. 4 h.

e) Schenkhof. Kosten, zins, libding, zuofäl(l), belonung, schwynung, beschwerden, überfäl(l) und allerlei abgangs trifft über 800 Pfd. Müessend die verpfrüendten personen von iren teilen usrichten oder am innemen lassen abgan. — Dis obgemeldten abgang, kosten und usgaben werdend sich e meren denn schwynen.

So gfallend hinfür nit me stöuf, statuten und kappengelt, das vorhin einem angenden chorherren bi 70 fl kosten bracht und dem stift zuo nutz kam. —

Item von den todten pfruonden gfiel ouch etwas der fabric, das ist dem buw: die kilchen, des stifts lehen, hüser und schüren uf dem land zuo erhalten etc. Gat ouch ab und wirt fürohin auf 17 teil fallen. — Denn wie die chorherren bi 40 jaren har ein fabric, das ist ein gült an (den) buw, angefangen und wellen ufrichten und darum schwere libding uf sich genommen, das sich selb noch nit mag ertragen, also müessend die verpfrüendten semlichs järlich ersetzen von dem iren, je nachdem der buw und zuofal(l) erfordrend. — Item es ist ouch ze ermessen, (diewyl etlich meinen wend, die chorherren habind ze vil und kein zuofal(l) etc.), dass si denen, die zins und zehenden gebend, so es not tuot, beitend, helfend und fürsetzend, als dann ir alter bruch, harkommen und guote gewonheit ist, dass man bishar wenig vertriben und nieman ze ruch hat angriffen etc. Es ist ouch keiner, der nit für sich selb eintweders kind, arm fründ, leelüt und verwandten habe, denen si ouch schuldig sind zuo helfen, und tuond's ouch täglich, wie offenlich am tag li(g)t» (vgl. Nr. 1813).

«Wenn man nun die urber und zehenden ernstlich ersuocht, erduret und die jar gegen einandren verglychet, und als die uralten hand geschätzt, so bringt ein jar in's ander bei den iij^{M} stucken ungefarlich; darvon gand ab ob M stucken. Das übrig (so vil (je) inbracht) wirt den bestimmten teilen; dann ob wol etwan xxv teil gewesen, fallt doch jetz einem teil nit me, denn vor den xxv teilen fiel; schafft der abgang und (die) untrüw, wie obgemeldt ist, etc.»

Hierauf geht die Darstellung zu der «bstimmung der xviij teilen» über und sagt nach Erwähnung der diesfälligen Rathsverfügung, die dem Stift schriftlich übergeben worden: «also erfindt es sich, dass einem teil bi den C stucken werden mag; wenn aber ein stuck j lib., xxx s. oder j gl. gilt, als merteils beschehen und ob Gott will bald aber gschicht, kann ein jeder verständiger wol ermessen, was überschwanks einer zuo sölichem obgemeldten überfal(l) mit kosten umb Gottes und eeren willen ze geben gehaben möge. Und so der win erst felt (der den schenkhof und burde soll ertragen), so sind's schlecht pfruonden und nit so gross, als etlich meinend».

Es folgen nun die Personen, die schon vor der Reformation an das Stift gekommen und mit Willen und Gunst des R. von den Pflegern bei ihren Chorherrenpfründen belassen wurden; dann die seither «auf Prädicaturen, Lecturen, christliche Dienste und zu Anhebung und Pflanzung des Studiums» von den Pflegern angenommenen Männer, immer mit dem Nachweis über ihre Obliegenheiten, wesentlich mit dem bei der Jahrrechnung von 1533 an den R. erstatteten Berichte (Nr. 2002) übereinstimmend; nur fehlt dort M. Jörg Binder, von dem es hier heisst: «ist schuolmeister gsin xv jar, hat grosse arbeit in der schuol mit biderber lüten kinden; der ist uss geheiss eins ersamen R. mit einer chorherrenpfruond versehen, zuo belonung siner langen diensten und zuo trost sinem blinden vatter».

Im Ferneren wird angezeigt, wie die fünf von den 32 zum Stift gehörigen Caplaneien, die nicht an das Almosen gefallen, verwendet wurden: St. Stephans Pfrund kam an das Sigristenamt, St. Antoni in der Wasserkirche an die zwei Thurmwächter und die Todtengräber, die h. Dreikönigcaplanei «uf dem gwelb» an die drei Filialen Schwamendingen, Rieden und Wytikon, St. Katharinen- und St. Sebastianspfrund an die Leutpriesterei für nothwendige Dienste und als

«Besserung» für den Schulmeister und andere, ausgenommen 25 Gl. Goldzins von St. Sebastians Pfrund, die den Domherren von Constanz übergeben wurden. Sodann wurden auf die erdichtete Klage, die Chorherren theilen diese Caplaneipfründen unter sich, die Caplaneien der h. Dreikönige, St. Katharina und der Rest von St. Sebastian den Schülern, auch der Custorei und der Cantorei zugetheilt.

Es folgt nunmehr ein Abschnitt, «wie man die knaben ufnimpt». «Nach vermög der verkomnuss nimpt man biderber lüten kind, insunders aber der burgeren, an das stift uf mit disen gedingen: 1) erstlich fragt man die vätter oder vögt, ob si begerind, dass ire kind (sitemal und die geschickt zur leer von den schuolmeisteren anzeigt werdend) zuo den ämpteren des göttlich(en) worts, oder worzuo die kilch si bruchen, angenommen und erzogen werdind? 2) Und nachdem si semlichs bekennt, halt man inen wyter für, dass man si also in Gottes namen ufnemen welle uf ein jar und darin ir zucht und leer bewären. Und so das jar herumkommen, soll jetwederem teil fry syn, sich des ufnemens zuo entladen. Also, wenn dem knaben, sich in ein semlich leben ze begeben, wellte zuowider syn, mag er abstan, ane alle entgeltnuss; oder so den verordneten Herren der knab der zucht und leer halb wellte missfallen, mögend si den widerum lassen faren ane alle entgeltnuss und nachkämpfen. 3) So aber demnach einer sich an das stift begibt, gezimet im, nit me darvon ze lassen ane unser Herren der RR. erloubnuss. 4) Nach den dingen gibt man den jünglingen, nach irem ufwach(s)en und zuonemen in der leer; die söllend sich ouch bruchen lassen in der kilchen und an dem studio, darzuo si verordnet und geschickt. 5) Was ämpteren ouch ledig und si darzuo geschickt, söllend si der geschicklichkeit nach angenommen und gefürdert werden.

Sodann folgt die Angabe der vom Stift unterstützten Schüler für das Jahr 1532: 1) Johannes Fries aus dem Amt Greifensee, hat jährlich 6 Mütt Kernen und 28 Gl.; 2) Konrad Gessner, Ursen sel. son: ebensoviel; 3) Sebastian Schmid von Zürich, Provisor: 4 Mütt Kernen; 4) Konrad Klauser, Locat und Diener in der Schule: 2 Mütt Kernen und 28 Gl.; 5) Gebhart Vottel von Zürich, Locat und Mitarbeiter zum Fraumünster, und 6) Otto Werdmüller erhalten jeder: 5 Mütt Kernen und 20 Gl.; 7) Felix Stoll von Zürich, 8) Diethelm Keller, M. Konrad Barthlime, des Werkmeisters Sohn, und 9) Rudolf Walthart, dessen Vater an der Stadt Werk umgekommen: je 20 Gl.; 10) Johannes Haller und Christan Hochholzer: je 12 Gl., beide zu weiterer Unterstützung empfohlen; 13) . . . . . . Güder: 2 Mütt Kernen. — In Summa für das Jahr 1532: 30 Mütt Kernen und 208 Gl., aus den drei benannten Caplaneien und aus der Cantorei und Custorei; dahin kommen nun auch 2 Todtenpfründen. — «Es ist ouch ze wüssen, dass man etlich der knaben, die jetz gewachsen und gelert sind, erloubt ze wandlen und ouch andre studia, städt und kilchen zuo besehen und ein zyt da ze wonen, da ouch gelert lüt sind; dann alle verständigen wüssend, was guots, erfarung und gschickligkeit das

wandlen bringt. Deren sind jetz dry: Johannes Fries, Kuonradus Gessner und Otto Werdmüller zuo Strassburg».

Weiter folgen die «notwendigen personen, die man an dem stift ha(be)n muoss, und wie man die xviij teil mit der zyt verwenden sölle». «Diewil dann zins und zehenden zuo ufenthalt der kilchendiensten ggeben werdend, ouch dis stift anfänglich umb der leer und predigens, dessglichen notwendiger kilchendiensten halb, (die) flissenklich zuo versehen, angehept und ingesetzt ist; daneben ein ersamer R. (ze) Zürich keins andren willens sind, denn dass der missbruch abgetan und rechte brüch widerum herfür (ge)bracht, das studium, das predigamt und (der) kilchendienst gefürderet und nit gehindret werdind; so wirt man dis ordnung mit der zyt an die hand nemen und vollfüeren, die man in der ersten reformation angehept, und dis notwendig personen erhalten: 1) und 2) Zum ersten muoss man ha(be)n zwen predicanten und ein(en) diacon oder helfer, dass der ein(t) predicant versehe den Sunntag am morgen und abend, den Frytag und Samstag am morgen und Samstag z'abind, die Mittwuchen umb die nüni und alle fyrtag am morgen. Der ander aber versehe die mittelpredig am Sunntag, it(em) Mittwuch und Donnstag am morgen, und so der vorder prediger am Samstag z'abind gehindret, ouch dieselben für in tüeje, it(em) den Zinstag umb die viiij und alle fyrtag am abend. 3) Zuo denen zweien bedarf man eins diacons, der die obernämpten, wenn einer oder si bed krank wurden oder in notwendigen gschäften verhaft, versehe und inen sunst mit predigen beholfen sye und insunders den prediginen diene, die täglich umb die viiij vormittag gehalten werdend; it(em) der die kinder toufe, die e(h)en bstäte, die kranken und verurteilten tröste etc. 4) Demnach ist man notdurftig eins flissigen, arbeitsamen schuolmeisters, der die kinder leere, bede grammaticas, latinisch und griechisch, wie das uf's kürzist und getrülichist syn mag. 5) Aber muoss man haben lectores, da jetwederer des tags ein stund lese für die knaben, die jetzund ein fundament hand in den grammaticis; der ein lese latin in dialectica und oratoria, umb die viere. 6) Der ander griechisch historien, poeten etc., umb die xij, damit die ij sprachen uss rechtem grund gefasset und verstanden werdind. 7) Witer ist man zweier notdurftig, deren einer alle tag (usgno(mme)n die fyrtag) anstatt der vij-zyten an dem morgen ein letzgen in der bibli halte, insunders für die prädicanten und glerten etc. 8) Diser muoss nun ouch ein(en) mitarbeiter han, der den hebräischen text lese und erlütere, demnach zuo allen jaren die hebräischen grammatic lere. 9) und 10) So bedarf man jetzund zuo den zweien amtlüten, keller und cammerer, eins flissigen obmanns und schaffners, der die rödel und urber inhabe, capitel halte etc., schenkhofer sye, usteile, ordne und uf die ämpter ufsehen, hilf und rat mit gschrift und anderem trage etc. — Ane dis mag das stift in keiner guoten ordnung bstan. Deren aller sind jetz x personen, und minder kann man nit gehaben, e wäre man me notdurftig. Denen sind ouch in dem 1530 jar des andren tags Octobris wonungen bestimpt, die hüser, so des stifts sind und von den chorherren

image
not
available

2004. ***c. 1533.** Geschichte der Reformation des Stifts, Bruchstück (fol. 13—16) von Utingers Hand, enthaltend: 1) Den Vortrag Zwinglis vor R. betreffend Reformation des Stifts im Jahre 1523 (Nr. 425); 2) die Antwort Zwinglis auf die Frage: «ob man die zehenden uss göttlichem recht schuldig sye»; 3) die Bitte von Propst und Capitel betreffend den Kirchenschatz (Nr. 822), mit der Bemerkung Utingers: «dise bitt hat gar nüt erschossen. Uns ward kein antwurt, und nit eines hallers wert in der sacrasty verlassen, aber leider in viij jaren alls vertan, dass nieman wusst, war's kan (gekommen!) was, ab anno 1524 usque ad 1532; prorsus nihil supererat. Wir wolltend uns allwegen der obgeschribnen verkommnuss (wohl Nr. 426) trösten; die hat so vil kraft ghan, wie oben und hernach gespürt wirt; die frommen verordneten warend hin, die semlichs erlich, christenlich und früntlich mit uns gehandlet hattend etc.» 4) Den Vortrag Zwinglis vor R. am 20. December 1524 betreffend Uebergabe der Gerichte (worüber Nr. 922 die abschliessenden Verhandlungen bringt); vgl. Bullinger, Ref.-G. I. 119, auch ZW. II. 2, p. 342.

Es ist möglich, dass Bullinger für seine Mittheilungen über das Stift (vgl. 2003, Anmerkung) aus dieser Utinger'schen Stiftsgeschichte geschöpft hat; es lässt sich dieses Verhältniss nicht näher ermitteln, weil leider die ersten 12 Seiten zu fehlen scheinen. — Nach dem Uebrigen zu schliessen darf auch der noch ungedruckte § 2, Zwinglis Antwort über den Zehnten im Jahre 1523, als getreue Wiedergabe nach Original betrachtet werden; er mag desshalb, als Nachtrag zu jenem Jahre, hier folgen: «In der obgemeldten zyt (des Vortrags Nr. 425, etwa im September 1523), vor und nach, wottend etlich das Evangelium und christenliche fryheit daruf ziehen, dass si nit me den zehenden und anders ge(be)n sölltind, besunder die von Wytikon, von derselben wegen H. probst und capitel vor R. erschinen (vgl. Nr. 450, 452) und sich weren muosstend; und was dis M. Uo(rich Zwinglis) seligen underrichtung: Ob man die zehenden uss göttlichem recht schuldig sye? Antwurt: 1. Wir redend von anderen zehenden nüt; aber unsere zehenden ist man uns von göttlichem rechten schuldig; dann Gott heisst ei(ne)m jeden geben, das man im recht und redlich schuldig ist, Ro. 13. — 2. Jetz muoss bewärt werden, dass man uns den ufrecht und redlich schuldig ist. Darum hat man brief und sigel. Hie ist ze bedenken, und ob es not tät ze melden, dass die zehenden dem stift nit vom (keiser) Karolo ggeben sind, sunder die, so vormalen ggeben sind, hat Karolus bestät. Uf sölichs fragend wir im nit nach, mit was recht die den zehenden gehept, die in uns eitweders geschenkt oder ze koufen ggeben, dann sich zuo versehen ist, dass si die zehenden nit unbillich besessen habend. Doch sye dem wie im welle, so ligend wir daruf, dass die zehenden ufrechter, elicher (sic), ewiger, verbriefeter eigenschaft unser sygind. Das tuot man dar gnuo(g)sam [dar] zum rechten; dann söllte einer nun vor C jaren har rechnung geben, wie sin hus an in kommen wär, wüsste er nüt darum; so er aber brief hette, so wär dess gnuog, (er) dörfte nit wyter rechnung geben. Also ouch hie etc. Es ist ouch versehenlich, dass die

herren, so den zehenden gabend, nit uss päbstlichem rechten, sunder eignem leilichen (weltlichen gut?) die als eigentumb hinweg geben habend. — Ob der zehenden von Stadelhofen in der bestätung Karoli nit mit namen usgetruckt ist, irr(t) nüt; es ist ein pfärrlicher zehenden; in dero hat man sich allweg gebürlich gehalten etc. Darus ermessen wirt, dass Karolus in vor allen hat wellen gefestet syn ». A. Sun.

2005. *1520—30 ff. Mandate ohne Datum. Eine Reihe undatirter, zum Theil erst dem dritten und vierten Jahrzehnd angehörender Mandate, meist auf die Stadt und Umgebung bezüglich, erinnern in ihrem Inhalte öfters an einzelne Stücke unserer Sammlung und mögen hier wenigstens summarisch zusammengestellt werden. Einzelne finden sich mehrfach vor und sind in mehr oder weniger ähnlichen Formen immer wiederholt worden, namentlich diejenigen, welche auf dem « Verbotbuch » und den regelmässig im Münster geschwornen Satzungen beruhen. Diese zahlreichen « Verbote » weisen auf einen Polizeistaat hin, der sich nach manchen Richtungen bereits zu stereotypen Formen entwickelt hat. Wir ordnen die Auslese, die immerhin das Wesentliche ausreichend bietet, unter verschiedene Gesichtspunkte folgendermassen:

I. Mandate betreffend das Stadtgebiet. 1. Feuerpolizei. Gebot, dass in jedem Hause auf der « Winde » ein grosses Geschirr mit Wasser gehalten werde. 2. Wasserleitungen. Warnung, die Leitungen zu den laufenden Röhrenbrunnen vor den Thoren « beider Städte » zu schädigen. 3. Gesundheits- und Reinlichkeitspolizei: a) Verbot, Laub und andere « Unsauberkeit » in den See, die Stadt- und Egräben zu schütten, und Anweisung, sich dazu des Platzes hinter des Heizen Haus zu bedienen (vgl. Nr. 184. 184b. 662. 1375). b) Ebenso soll es mit todtem Geflügel, Vieh und anderem « solichem keibet und wuost » gehalten werden. c) Dessgleichen sind Schweinställe, welche die Nachbarn durch « Geschmack und Gestank » oder sonst « schädigen », zu beseitigen. 4. Das « Wildpret » in den Stadtgräben darf nicht mit Steinen beworfen werden; Eltern haben für ihre Kinder zu haften. 5. Verbot, Nüsse ab den Nussbäumen auf der Stadt Graben « abzubengeln »; dieselben sollen « zuo nutz und ufenthalt der armen dürftigen » stehen bleiben. 6. Die Sprüche des Stadtbaumeisters bei Eigenthumsstreitigkeiten sollen respectirt werden.

II. Mandate betreffend die städtischen Umgebungen. 1. Zum Schutz der Landwirthschaft. a) Bäume, die weniger als 40 Schuh von den Reben entfernt sind, sollen beseitigt werden. Die Gräben sind innert gewisser Frist zu öffnen. b) Die Wälder dürfen im Interesse des Spitals und der « Zürichberger » nicht geschädigt werden, wie von jung und alt oft geschah. c) Herbstverbote, z. B. vor einem gewissen Zeitpunkte zu wimmen; in den Reben ohne Zulassen des Eigenthümers Vögel zu jagen; Hühner und Hunde frei zu lassen; aus den grossen Weingeschirren zu trinken, wegen der Versuchung, den abgegangenen Wein mit Wasser aufzufüllen; andern

Leuten Trauben und Obst zu schädigen. 2. Wasserpolizei. a) Verbot, «Schwalen, Heglinge und Rechlinge» zu fangen. b) Verbot des Fischens und Krebsens an der Glatt (vgl. Nr. 676). c) Die neue Art des Fischens mit dem «Storbären» und der Grundangel wird untersagt; dagegen soll die Federangel «frei sein». d) Das Sihlholz meiner Herren soll man «liegen lassen» und nicht schädigen. 3. «Wüstländer», Allmenden und drgl. Eigenthum meiner Herren darf nicht von Einzelnen eingezäunt und so zu Privateigenthum gemacht werden.

III. Mandate wider Ausbeutung, besonders des gemeinen Mannes. 1. Feiltragen. Heimliches Feilbieten von Waaren an Frauen und Töchter «hinter ihren Männern, Vätern und Eltern» ist untersagt (vgl. Nr. 52). 2. Wirthschaften etc. Mittheilung der eidgenössischen Ordnung an die Untervögte betreffend einheitliche Wirthstaxen, auch über Ausweisung der diebischen Zigeuner (vgl. Nr. 662). 3. Verbot des ungebührlichen Kaufs, Verkaufs und Wuchers (vgl. Nr. 1593; 1615). 4. Mühlen. Es darf nichts gemahlen werden, wofür nicht der Gewichtsausweis des Waagmeisters vorgewiesen wurde; die betreffenden Marken sind von den Müllern in eine Büchse zu stossen und jede Woche dem Waagmeister zur Controle zurückzustellen; das gilt auch für die Müller zu Dübendorf, Wangen, Hirslanden und wo sonst Getreide aus der Stadt gemahlen wird (vgl. Nr. 1671, 1673). 5. Mandate zum Schutz der Wittwen und Waisen, besonders über Rechnungsablage der Schirmvögte (vgl. Nr. 1351). 6. Ordnung über den Butterverkauf (vgl. Nr. 1695). — 7. Hier sei auch ein von Utinger entworfenes, offenbar im Interesse des Stifts verfasstes Mandat erwähnt, worin geboten wird, den Weinzehnten unter Aufsicht des Trottmeisters auszumessen (vgl. Nr. 589, II. 21 und Nr. 1048).

IV. Sittenmandate. 1) Verbot des Umwerfens beim Tanzen (vgl. Nr. 82 u. a.). 2) Verbot des Tragens zerhauener Hosen (vgl. Nr. 530). 3) Verbot des Schwörens und Gotteslästerns, der Unmässigkeit, des Zutrinkens (vgl. Nr. 126, 1656 u. a.). 4) Besonders dürfen Knaben nicht auf Trinkstuben oder heimlich zusammenkommen, spielen oder schwören. 5) Hochzeiten dürfen nicht mehr in Wirthshäusern abgehalten werden (vgl. Nr. 1534). 6) Nächtlicher Lärm auf den Strassen ist untersagt (vgl. Nr. 66). 7) Verbot der Neben- und Winkelwirthshäuser. Eine Gemeinde soll sich mit einem Wirthshaus begnügen; über die Errichtung neuer sollen nur die Alten, der Hausvater oder sonst der älteste Mann aus dem Hause, entscheiden. 8) Männer sollen einander das Antlitz nicht zerkratzen; es sei das vorgekommen, «dass es ein rechter grewel gwesen, zuodem es ein unmannliche wär, die allein den wybern zuo verglychen ist». 9) Um dem Bettel zu begegnen, sollen fremde Bettler nicht mehr als eine Nacht beherbergt werden. Da ferner etliche ab dem See und von andern Gegenden, «so vermeinend, von iren altvorderen (her) burger ze sind», sich um die Stadt niedergelassen, allein um vom gemeinen Almosen zu leben, sollen die Obervögte die Niederlassung diesfalls genau überwachen.

V. Mandate bei besondern Anlässen. 1) Verbot des

Schiessens um die Stadtthore und des Umziehens der Knaben mit Gewehr und Fähnlein «in dieser Zeit» (zum Jahr 1529, 1531?). 2) Aufforderung, bezogene Spiesse zu bezahlen und die Büchsen zurückzuliefern (ebenso?). 3) An der Kirchweih darf nach Betzeit nicht mehr umhergezogen, «gesumbert» und getanzt werden. 4) Verbot des «Böggenwerchs» (vgl. Nr. 467). Besonders wird einmal das Umziehen mit dem Trottbaum, dem Pflug und der Egge auf den Hirsmontag als ein neues Fastnachtspiel verboten. 5) Verbot der Fastnachtfeuer, aus denen nur Schädigungen, Unruhe, Widerwille und Hass erwachse, die auch «ein heidnischer Missbrauch» seien. 6) Da die Eidgenossen in dem guten Ruf stehen, allezeit Fremde freundlich aufgenommen zu haben, sollen die Pilger an nächster Engelweihe zu Einsiedeln gut behandelt werden, u. s. w. A. Mandate.

Nachträge und Anmerkungen.

Zu Nr. **123.** Ueber die Capelle am Pflasterbach vgl. Leu, eidg. Lexikon XIV, 516 und Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz. — Der sehr kleine Pflasterbach fliesst etwa in der Mitte zwischen den Holzbeständen an der neuen Strasse von Regensberg in's Wehnthal quer unter dieser hinweg nach Sünikon. An demselben, vielleicht etwa 500 Schritte oberhalb jener Strasse, in dem dortigen Wiesgelände, muss die Capelle gestanden haben. — Es sollen noch einige Mauerreste stehen; auch ist der Name einer Wiese (Pflasterwiese) und des dortigen Rains (Bruderrain) zu erwähnen. — Eine der beiden Glocken im Kirchthurm von Regensberg und der einstige Wirthshausschild zum « Löwen » daselbst sollen aus dem Pflasterbach stammen. (Auskunft der HH. Dr. Weidmann in Niederweningen, Pfr. Brändli in Schöfflisdorf, Fay in Steinmaur und Escher in Regensberg).

164 b. 1521, April 29 (die . . . lunæ pænultima mensis Aprilis). Ernennung Ulrich Zwinglis (artium liberalium magister et occupans plebanatum dictæ ecclesiæ præpositura) zum Chorherrn an Stelle des freiwillig (per liberam resignationem) zurückgetretenen H. Heinrich Engelhart (decretorum doctorem, canonicum et plebanum abbacie Thuricensis etc.). — Custos und Senior canonicus: Georgius Heggitzi. Notar: Johannes Widmer. Zeugen: Kaspar Manz und Johannes Murer, Capläne. A. Relig.-S. (Pergament).

Zu Nr. **165.** Die Lesart Missikon ist urkundlich mehrfach bezeugt. Der Ort ist verschwunden. Mit Mesikon kann er nicht identificirt werden, weil dieses jenseits der Kempt liegt, zu weit von Volketswyl entfernt, an das sich selbst das näher gelegene Gutenswyl erst im vorigen Jahrhundert anschloss; auch findet sich Mesikon, so geschrieben, schon im Jahre 1552 im Taufbuche Illnau vor. Bisikon, ebenfalls schon 1552 bei Illnau, müsste seine Kirche gar zu rasch und oft gewechselt haben. Ein Verzeichniss von 1764 führt zur Pfarrei Volketswyl ausser diesem nur noch Hegnau, Zimikon und Kindhausen auf; dagegen soll nahe bei Hegnau ein « Edelgut » Isikon bestanden haben, gegründet von Greifensee aus, dorthin zinspflichtig, sonst frei von Lasten. Die umliegenden Landstücke heissen jetzt noch « im Isiker ». (Auskunft verdanke ich den HH. Pfr. Frei in Illnau und R. Esslinger in Volketswyl; in Hegnau selbst habe ich von einzelnen Fundstücken aus dem Isiker erzählen hören, womit das einstige Vorhandensein eines Hofes erwiesen werde. Vgl. noch Nüscheler, Gotteshäuser d. Schweiz III. 324).

179 b. Verzeichniss der durch die Verordneten gefochtenen und gewogenen Gewichte und Waagen. Den Metzgern 706 Pfd., den Krämern 231 Pfd., der Zunft zur « Meise » 55 Pfd., den Schmieden 373 Pfd. und der Zunft zum « Kämbel » 191 Pfd. Gewichte, und den verschiedenen Zünften zusammen 206 Waagen gefochten; ebenso die

von meinen Herren aus Nürnberg •beschickten• Einsätze, 1225 Stück; ferner meinen Herren 6 Centner eiserne Gewichte, und den Goldschmieden 72 Mark Einsätze. — Folgt noch ein specificirtes Verzeichniss der Waagen und ihrer Besitzer, nach den Zünften geordnet.

A. Rathschläge.

***184 b.** Mandat. (Anfang unvollständig: •... da in unser Herren) stadt der mist, von (den) rossen und dem rinderhaften vech gemachot, an die gassen gelegt und nit, als aber vermeldt verbott wyst, dadannen gefüert wirt, und desshalb vil unlusts, geschmacks und gestanks von solichen misthüfen allenthalben in der stadt kompt und die gassen dermass damit verwüest(et), verschlagen und verunsuberot werdent, dass es nun ganz ein unwesen, zuodem dass von sölichem geschmack nüt mers dann krankheit folgen(d) ist; so tuond derhalben unser Herren hiemit mänklich warnen und wellend gänzlich gehept haben, dass alle die, so also mist in der stadt hand, denselben angends ushin, hinweg für das tor füerind, dessglychen ouch hinfür sölichs allwegen zuo vier wuchen umb abermals erstattind, und namlich endheinen mist in ir stadt länger dann also ein manot liggen, besonders für und für uf dasselb zyt, one einich vermanen, alle mist, die sygind under den schüttsteinen oder sunst nebend und vor den hüsern an den gassen gelegen, fryg, wie vorgemeldt, hinweg füeren lassen söllind, damit etlichermass die gassen gesüberot und nit ein sölichs unlustigs wesen gehalten werde; dann von welichen sölichs nit beschechen und von jemands einicher mist jetz angends, und demnach alle manot, nit hinweg getan wurde, als man ouch daruf geflissenlich achten wirt, den und söliche ungehorsamen wellend unser Herren strafen, benanntlich die buoss, wie die vornacher daruf gesetzt ist, harum inziehen und in dem niemands verschonen lassen. Darnach • etc. A. Mandate.

Zu Nr. **254.** Welcher •Hirten• = welche Zeit, ist fragelos und jetzt noch in einzelnen Gegenden Sprachgebrauch. (H. Dr. Bruppacher).

317 b. 1522, vor Weihnachten (vgl. Nr. 552 b). Der Capitelschreiber zum Grossmünster an die von Wytikon. •Lieben fründ von Wytikon. So ir von altem har in dise pfarrkilchen zum Grossen Münster ghörint und doselbig das gottswort hören söllent, do das getrüwlich verkündt wirt, hant mine Herren vom capitel gemeint, ir welltent kei(ne)m andren nachfragen und üch also wie üwer vordren zuo der gmeinen pfarrkilchen verfüegen; dann je nit guot ist, als ir wüssent, in allen capellen besunder predicanten anzestellen, die das gottswort gar unglych verfüerent und verkündent. Dwyl aber ir die wyte und die unkummligkeit des wegs, besunder ze winterzyten, fürwendent und beklagent, wellent min herren vom capitel üch ze guotem und dienst iren helfer oder ein(en) andren tugenlichen verkünder des gottsworts disen winter zuoschicken, in guoter hoffnung, ir füegent üch aber den nächsten summer in die gmein pfarrkilch, daselbig mit andren pfarrgnossen von dem ordenlichen pfarrer ze hören das gottswort, damit dester minder unkrut bi üch erwachsen möge • etc.

A. Stift.

image
not
available

lieben fründ und kilchgnossen, ir wellent bedenken, dass üch gross burdinen abgenommen sind, es sy(g) der lütpriestery, sigristen- und todtengrebelampts wegen, und (dass si, die chorherren) vil uss den zehenden müessent usrichten, das einer gmein, und nit inen bsunder. heindienet, (und dass), so das alles usgericht wird, nit so vil do blibt (besunder so als schlechtlich der gross zenden geben wird), dass si (die chorherren) uss dem übrigen muotwillen mögint; wellte Gott, dass si mit eren und ane grosse geltschuldneren sich ushinbringen möchtint mit iren pfruonden. Ob dann etlich von hargbrachtem guot rychlicher lebent, oder su(n)st von vätterlichem erb ein uskummen hant, söllent ir ein ganz commun nit lassen en(t)gelten . . . . vorus so dieselbigen für sich selbs ires innemens rechnung geben werdent» etc.

A. Stift.

Zu Nr. **416**, p. 161, Zeile 16 von oben dürfte die undeutliche Stelle heissen: «ja, der endchrist (antichrist) vom Grossen Münster (Zwingli) ist ushin.»

***423 (b). 1523, September?** «Nachgan des ungeschickten handels, so Hermann Spörri von Stäfa zuo Zollikon im wirtshus mit Sant Jacobs bild gehandelt hat. 1. Hans Küng, der tischmacher. unser burger, jetz zuo Rapperschwyl, sagt, er habe gehört von Jakob Widler und Hansen zum Löwen, bed von Rapperschwyl, wie si bed vor Wienacht zuo Zollikon benachtet, syen si in das wirtshus zuo herberg kommen und erfordert, was der wirt zuo essen habe. Spreche der wirt: nit vil, dann ein hafen mit fleisch bim für; und als man essen wöllte, brächte der wirt das fleisch über tisch, und als es Frytag wäre, essent etlich das fleisch und etlich nit. Aber nach dem als si in die kammer käment und schlafen wöllten, do stüende ein geschnitzet Sant Jacobs bild in der kammer; zuo demselben bild redte Hermann Spörri uss Stäfarhof: ei, dass dich Gotts fünf wunden schänd! Stast du da! Du hast einer kuo mer gehygt, weder ich. In dem hab der wirt das bild in die stuben hinab tragen, und morndess hab Hans zum Löwen dem bild ein spar(en?) under die achslen gemacht und (es) uf ein(en) stuol gestellt. Und als der Spörri morndess in die stuben käme, redte er aber zum bild: dass dich botz wunde(n) schänd, find ich dich da! Ich wusst wol, dass ich dich neisswa mer gsehen hab. 2. Witer, so habe er zuo Luzern gewerkt bi Konraten appenteker. Daselbs sye vil und mängerlei von den jetzigen predigern geredt worden, und uf ein mal redte Konrad appenteker: der Zwingli muoss verbrennt werden, oder er muoss entrünnen».

A. Relig.-S.

452 b. Antwort Zwinglis über den Zehnten und das Anrecht des Stifts auf denselben. — Original fehlt; s. dagegen die Wiedergabe aus Utingers Stiftsgeschichte von c. 1533, unter Nr. 2004.

Zu Nr. **462**, p. 189. Weder Must noch Dachelmann ist anzuzweifeln. — Statt «Jakob Kaspar, Thomas Sohn» ist zu lesen: «Jakob, Kaspar Thomas Sohn»; denn Kaspar war nie Geschlechtsname in Zollikon, wohl aber Thoma(n). — p. 190. Dachmann ist das richtige, Dachsmann irrige Variation. (Mitgetheilt von H. Dr. Bruppacher, nach alten Quellen).

539 b. 1524. Juni 3. Verordnete: H. Heinrich Utinger, Custor und H. Antoni Walder, Sänger, von Propst und Capitel; M. Rudolf Tumysen und Konrad Escher von kleinen und grossen RR. Bestimmung des Einkommens für den Leutpriester von Dällikon, H. Hans Schmid, Caplan. Er erhält ausser seiner Caplaneipfründe, die ihm wie das zugehörige Haus bleiben soll, vom Stift jährlich 25 Mütt Kernen, 50 Wellen Stroh, 1 Fuder Heu und den kleinen Zehnten. «Und soll darum sin(e) undertanen, wie einem christenlichen hirten gezimpt, versehen, so lang bis er alters oder krankheit halb nit mer mag, oder dass man su(n)st an im ein benüegen hat. Demnach soll und mag er widerum in die stadt uf sin pfruond und caplany ziehen. Actum» etc. (Aus dem Nr. 955 citirten Pfründenheft).

552 b. *1524, Juli 3 (auf den dritten Tag Heumonats; über die Jahrzahl s. unten). Drei Stücke aus den Verhandlungen des Grossmünsterstifts mit Wytikon über den Zehnten, wesentlich gleichen Inhalts. 1. Vor den Rathsverordneten J. Jakob Grebel, M. Rudolf Thumysen, Hans Rudolf Lavater und Heinrich Werdmüller tragen Propst und Capitel ihre alten, schon von Kaiser Karl datirenden Ansprüche vor. — Hierauf berufen sich die von Wytikon auf Götz Meiers Sohn von Seebach, der einmal Bernhard Reinhart im Beiwesen Felix Wyssen auf dem Rathhaus aus einem Buche etwas lesen hörte, «dass die Wytikomer capell älter dann die pfarr zuo der propsty wäre». Reinhart erinnert sich nicht daran, überhaupt an keinen derartigen Span zwischen dem Capitel und Wytikon; auch sei in solchen Dingen Brauch, etliche (Chor)herren mit einem oder mehr Verwesern der Amtleute vor R. zu schicken etc., wohin denn auch der Handel, zumal auch die angerufene Kundschaft Meiers, verwiesen wird. 2. Auf die Klage derer von Wytikon, sie hätten einen zu weiten Weg zu ihrer Kirche («su(n)st wol komment si mänig mal der wuchen in die stadt»), habe das Capitel ihnen einen Caplan bewilligt (vgl. Nr. 317 b), der ihnen alle vierzehn Tage gepredigt habe, ohne Klage. Gleichwohl bestellte die Gemeinde letztes Jahr (1523) zu Weihnacht (= Weihnacht 1522!) einen fremden Priester (Röubli). Propst und Capitel luden desshalb die Gemeinde vor und erklärten, dies nicht zulassen zu können, versprachen aber, allfällige Anliegen zu hören. Wytikon, statt solche, nach Versprechen innert vierzehn Tagen, vorzubringen, antwortete nicht und wusste von BM. und R. die Zulassung des fremden Priesters, vorbehältlich Propst und Capitel und ihren Rechten unschädlich, zu erwirken, in der Fasten und abermals im Wintermonat (1523; vgl. Nr. 351 und 450); allein diese Verwandlung der Capelle zur Pfarrkirche musste nothwendig die Rechte des Stifts schädigen, wie denn letztes Jahr statt 100 nur 44 Stück des Zehntens eingiengen. 3. «Entlicher Beschluss». Bitte von Propst und Capitel an den R., sie bei ihren alten Rechten zu schützen. (Den hierauf erfolgten Rathsbeschluss s. Nr. 558). A. Stift.

576 b. 1524, September 10 (Samstag n. Nativ. Mariä). 1. Meine gnädige Frau und ihr Capitel zum Fraumünster, im Beiwesen von

Dr. Engelhart. Leutpriester, H. Rudolf Röschli, Chorherr, und Klaus Fry, Ammann zum Fraumünster; auch M. Rudolf Thumysen und M. Konrad Escher, als Verordnete von BM., R. und grossem R., bestimmen, dass aus der von H. Rudolf Hofmann, Caplan des Dreifaltigkeitsaltars zum Fraumünster, freiwillig aufgegebenen Pfründe dem Helfer zum Fraumünster noch 5 Gl. und dem Schulmeister daselbst noch jährlich 24 Gl. zukommen sollen; «darum soll der und ander nachfolgend schuolmeister alle tag, wie es angfangen ist, in der göttlichen gschrift ein letzgen lesen und weder von heimschen und frömbden schuolern nach burgern keinen lon nemen». A. Sch.

Zu Nr. **587**, p. 254, Zeile 29 von oben, bemerkt H. Dr. Bruppacher: steckote von stecken, trans. im obscönen Sinne = ghijen, also dass das beigefügte (nit?) entbehrlich sei.

588 b. 1524, November 15. (Dinstag v. Othmari). 1. Verordnete: Dr. Engelhart, Leutpriester, und H. Konrad Röschli, Chorherr, vom Capitel Fraumünster; M. Rudolf Thumysen, des kleinen und Ulrich Trinkler, des grossen R. Nach Absterben des H. Laurenz Clauser soll H. Jos Meyer, auch Chorherr, in dessen Haus im Kratz ziehen; «und soll der schuolmeister in H. Jos Meyers hus, so an der schuol stat, ziehen und das besitzen; und soll das hus sampt dem gärtli darhinder hinfür einem jeden schuolmeister zuogehören. Es söll[ent] ouch das capitel das kleiner stübli im hus zuorüsten, dass man darin wonen mög, und darzuo das hus für und für einem schuolmeister in tach und gmach onzergänglich in eeren halten. Das hus, so vormalen H. Gebharts gewesen, darin jetz der schuolmeister gewesen ist, soll man verkoufen und in ander nutzung verwenden. — *2. Der frühere Beschluss, wonach aus H. Gebharts St. Leodegarspfrund u. a. dem Schulmeister jährlich 10 Klafter Holz und das Häuschen in Gassen zugetheilt ward, ist ebenfalls noch vorhanden, aber ohne Datum. (Aus dem Nr. 955 citirten Pfründenheft). A. Sch.

***589 b.** Aehnlich der in Nr. 589, § 36 gegebenen ist folgende andere Antwort der Gemeinden Riesbach und Hirslanden. Sie verdanken den Vortrag und wünschen vor Allem, «dass unser Herren bi dem frommen, erlichen und redlichen fürnemen, so si in nächst verschinen(en) dry jaren mit einer ganzen gmeind und allen iren landschaften angenommen habent, stets bliben wellint, und bsunder uf dem heiligen Evangelio, dem gottswort und der gerechtigkeit bistan und das schirmen». — Sodann sei denen, die allerlei Nachtheiliges aus Zürich den Eidgenossen zutragen, zu wenig nachgegangen worden. Wolle man das Evangelium schirmen, so müsse man der Sache besser «unter die Augen sehen» und solche Verleumder strafen, damit nicht überall gesagt werden könne: «sölich reden komment nun von denen von Zürich». — Ferner soll die Obrigkeit die böswilligen Pfaffen überall absetzen und durch gute Hirten ersetzen. «Wyter bitten wir unser Herren, dass si in der klösteren und der chorherren güeter gryfent, damit man den armen, so allenthalben vor den kilchen sitzend, ze hilf kommen möchte, damit nit die Eidgnossen und ander fremd

lüt sprechen könndent: sind si so guot christen (ze) Zürich, und sitzend aber so vil armer lüt vor allen kilchen! — dwyl doch wir unser zechenden, so wir erbuwen, vermeinen, billicher den armen ghören sölle, dann den widerspännigen pfaffen, so hin und har schribent hinder'm regiment ». A. Vorträge.

610 b. *1524—25? Grüningen. Kundschaft. « Klaus Bäbi von Bertschikon hat, als man am landtag ein usgestandnen rat ghept, in demselbigen geredt: sehend, ir lieben herren, das hand wir alles von dem predigen; und darum wäre min rat, dass wir min Herren von Zürich bätind, dass si uns des predigens abhulfind. Demnach habend ander ouch darzuo derglichen geredt und sich hönlich gstellt. Es habend ouch etlich, doch an(e) alles pochen oder kämpfen, geredt: si wellind sich dess nüt annemen. Also ist da kein ufgehaben mer gemacht. Als man wider fürtretten ist, hat genannter Klaus Bäbi zuo H. Kasperen Göldli und Josen von Kuosen, miner Herren botten, geredt: es ist im heimlichen rat under uns das mer worden, dass wir üch, mine Herren, bittind in namen des ganzen Amts, dass ir uns des predigens abhelfind, dass die mess nüt ein opfer sye, und ander derglichen dingen. Also ist H. Kaspar Göldli ufgestanden und hat gesprochen: ist das üwer, des ganzen Amts, meinung? Hat genannter Klaus geredt: welchem das wol gefall, der hab ein hand uf, und nüt dargegen geredt: dem es nüt gefall, der heb ouch ein hand uf. Also hat H. Kasper geredt: si wellind ir fürbringen minen Herren trülich anzeigen, in hoffnung, si werdind ein gross wolgefallen daran haben. Und ist aber nüt der zehend mann uss dem Amt da gsyn; es ist ouch das Amt nüt ordenlich zuo dem handel berüeft, noch jeman empfolet, sölichs anzebringen, mit vil me worten. Zügen » etc. A. Grüningen.

In Nr. 350 findet sich Jos von Kuosen mit Johannes Berger als Rathsverordneter in Grüningen. — Oder ist das Stück zum Prozess vom 5. September 1523 und 7. Juli 1525 über Kaspar Göldli zu ziehen?

Zu Nr. **674**, pag. 299, Zeile 2 von oben, bemerkt H. Dr. Bruppacher (und ähnlich H. Prof. Dr. G. v. Wyss): Hellig (exhaustus) und helig (sanctus), altschweiz. und jetzt noch dialectisch für heilig, sind zwei Homonyme Dass aber heilig für hellig (müde) gesprochen worden sei, ist unmöglich, und es liegt sonach entweder eine einfache Verschreibung oder dann eher eine rein äusserliche, graphische, aber auch leicht begreifliche Anlehnung an heilig (sanctus) vor. — Vgl. noch « einhellig ». Nr. 675, p. 302, Zeile 1.

Zu Nr. **692.** Animudus (?), französischer Ritter. Collin (in seiner vita) trifft ihn im Früjahr 1524 bei Myconius am Fraumünster und nennt ihn Aremund. Zürcher. Taschenb. 1859 p. 200.

735 b. 1525, Juni 5 (Brachmonat); vgl. Nr. 757. Verordnete: M. Ulrich Zwingli und H. Heinrich Schwarzmurer, M. Rudolf Thumysen und Ulrich Trinkler. « Als M. Konrat Hofmann zum Grossen Münster gstorben, hat man die gült, so sin pfruond fry on alle zuofäl(l) gehept, M. Jacoben von Wisendangen, genannt Ciprin (Ceporinus), zuogefüegt, also dass im die angends, on entgeltnuss usgebens um chorkappen und deroglichen, ingan (sölle). Und soll er darum inhalt der ordnung, so vormaln gstellt, alle tag lesen uf ein tag hebraisch und den andern kriechisch, und also einen tag um den andern zuo ver-

wechslen, doch allweg mit rat des schuolherren materien für sich nemen, und su(n)st nach obgemeldter ordnung gehandlet werden. Actum • etc. (Aus dem Nr. 955 genannten Heft über Pfrundordnungen).

A. Stift.

Zu Nr. **737.** Das nach Bullinger gegebene Zehntenmandat hat sich noch in einem undatirten Original (von Unterschreiber Wirz) vorgefunden; dieses bietet keine erheblichen Abweichungen und bestätigt die in unserem Abdruck in drittletzter Zeile gegebene Vermuthung, dass es heisst • nach losung helfen werben •.

A. Mandate.

743 b. 1525, Juni 15 (Fronleichnam). Definitive Antwort der Herrschaft Regensdorf auf den obrigkeitlichen Vortrag. Die Herrschaft hat die Artikel von Kyburg, Grüningen und Greifensee erst in einer zweiten (Nr. 743. II. 2 in Aussicht gestellten) Versammlung am Fronleichnamstag zu beantworten beschlossen, um sich inzwischen zu besinnen. An dieser ist man nun einig geworden, meinen Herren zu schreiben, auch die Herrschaft hätte wohl etliche Beschwerden und Artikel vorzuhalten; da aber die Schrift (besonders Paulus im Römer- und Epheserbrief und an andern Stellen, ebenso 1. Petri 2) lehre, wie man sich gegen den Nächsten verhalten müsse, und da ferner meine Herren bisher gut für sie gesorgt haben, so hoffe die Gemeinde, dieselben werden weiter so thun, das Christliche fördern und das Unchristliche ausreuten, laut Matth. 15: • was min himmelischer vatter nüt pflanzet hat, soll usgerütet werden •. So setze man die ganze Sache meinen Herren anheim und bitte, den Aufschub der Antwort zu entschuldigen.

A. Vorträge.

Zu Nr. **773** bemerkt H. Prof. Dr. G. von Wyss zutreffend: p. 366 (Zeile 4 von unten): • Die räder beider bruggen • ist ganz richtig und nicht zu ändern in: • rä(n)der •. Es sind die grossen Schöpfräder für städtische Brunnen gemeint, Wasserrader, die an den Brücken standen. (S. Murers Stadtplan).

Zu Nr. **866.** Einen weiteren Schritt im Beerdigungswesen veranlasste der R. im Jahre 1535. Er gab am 16. August (Mittwoch n. u. Frauen Himmelfahrt) dem Seckelmeister Bernhard von Cham, Baumeister Keller, M. Peter Meyer, M. Felix Wingarter und M. Ulrich Trinkler, mit Propst Felix Frei den Auftrag, etliche Plätze zur Beerdigung der Abgestorbenen • auszugehen • und mit den Todtengräbern des Grabens halb zu reden, • damit si irer verschribung und getanem eid gelebint •. Das hierauf eingereichte Gutachten will den • nach dem grossen Tod des (15)19. Jahres • zweimal umgegrabenen und schon wieder weit hinein gebrauchten, kleinen Kirchhof zum Grossmünster dadurch entlasten, dass die abgestorbenen Pfründer und siechen Spitaler in einer mit Kalk versorgten Grube • im Samlinger Kirchhof • bestattet würden. Ebenso könnte für eine oder zwei Gruben im Predigerkirchhof zum Gebrauch für die Wachten vor der Stadt und die untern Theile der grossen Stadt gesorgt werden, und eine Grube hinter dem Wettinger Haus die Todten der obern grossen Stadt und der vorliegenden Gemeinden Fluntern, Hottingen u. s. w. aufnehmen. Eine Grube im Kreuzgang zum Fraumünster würde für diese Kirche und den • Kratz • genügen, ebenso eine bei St. Peter für die Pfarrgenossen dieser Kirche, wenn die Bewohner von Enge, Wiedikon u. s. w. ihre Todten in den Selnauer Kirchhof führen würden. — Das ganze Vorgehen deutet mit einigen andern Massnahmen und dem Satze: • ob das sterben wellte zuonemen •, auf ausserordentliche Sterblichkeit.

A. Rathschläge.

Zu Nr. **871.** Einer Spitalrechnung begegnen wir erst wieder unter Spitalmeister Heinrich Thomann. Sie umfasst das Jahr von Bartholomäi 1533 bis zum gleichen Termin 1534 und ist abgelegt Donnerstag nach Allerheiligen 1534

vor Rechenherren und Pflegern; die Einzelheiten gehören also nicht in den Rahmen dieser Sammlung; dagegen mögen zum Beweise dafür, wie viel günstiger sich die ökonomische Lage des Spitals in den neun Jahren 1525 bis 1534 gestaltete, die Geldsummen angeführt sein: Einnahmen 11179 Pfd. 8 s. 8 d.; Ausgaben 6560 Pfd. 3 s. 5 d.; also Rechnungsschuld 4619 Pfd. 5 s. 3 d. Eine ähnliche Besserung zeigen auch die übrigen Summen. — Von verleibdingten Frauen erscheinen noch 9 aus der Sammlung (Schwend, Trüllerey, Rubli, von Münchwyl, Eberhart, Wäckerlin(g), Werdmüller, Wingarter und Edlibach) und 14 vom Selnau (Roggenmann, Löw, Schad, Knopfli, Banwart, Fryg, Kerenger, Göldli, Keller, Kambli, von Wyl († am Abend Sebastiani), Briner, Widmer und Kuoser). A. Finanzurkunden.

Zu Nr. 933. Hr. Dr. Bruppacher erinnert an den schwäbischen Dialect in dem Schreiben Blaurocks, der doch aus Chur stammt.

Zu Nr. 1038, p. 487, letzte Zeile. Fluon, richtiger Flüen, ist die jetzige Flühgasse, die bis in's vorige Jahrhundert nur «im Flüen» hiess. (H. Dr. Bruppacher).

1039 (2). 1526, September 13 (Donnerstag n. Felicis und Regulä). 1. Geleitsbrief für H. Rudolf «Tobyl», Dekan des Stifts Zurzach, in seinem Handel mit H. Hans Schmid, Pfarrer zu (Rügis-)Altorf, auf St. Michaelstag nach Zürich. — 2. Entsprechende Mittheilung an den Pfarrer. — Vgl. Nr. 520. A. Missiven.

1085 (2). 1526, December 15 (Samstag n. Luciä). BM. und R. an Michel Mutscheller, Burger zu Constanz. Ueber seine Forderung an den verstorbenen Abt von Stein sei der Schaffner daselbst in Anfrage gesetzt worden, ob dieselbe ohne «Fürwort» zugesagt sei. Wo er die Schuld fordern könne, werde ihm nach Austrag des Handels mit dem Erzherzog von Oesterreich mitgetheilt werden. A. Missiven.

1097 b, datiert 1526—28, kann nach dem Abdruck bei Bullinger, Ref.-G. I. 385 genau auf Donnerstag nach Annunciationis Mariä = 28. März 1527 eingereiht werden.

Zu Nr. 1210. Adelheit Lehmann ist die Frau Wilhelm Röublis. (H. Dr. Bruppacher).

Zu Nr. 1317, p. 573, Zeile 2 von unten. «In kräftigen (?) irrtum» bezieht sich auf 2. Thessal. 2, 11. (H. Dr. Bruppacher).

1319 b. 1528, Februar 10 (Montag n. Apolloniä). Statthalter Walder und RR. Die Bürgen des Bischofs von Constanz gegenüber Hans Schneeli von Guntalingen, Christoph vom Grüt und Bilgeri Frei sollen auf frühere Verhandlung hin genügsame schriftliche Vollmacht zu dieser Rechtfertigung einlegen, damit darnach weiter gesprochen werden kann. RB. (1527—1529) f. 121.

Zu Nr. 1391, p. 606, Zeile 2 von unten: «und (mag) im (um?) ein järliche competenz verglicht werden», d. i. es mag ihm eine jährliche Competenz (zur Ausgleichung) bewilligt werden. — p. 607, Zeile 11. Hosen sind in der damaligen Zeit als Geschenke üblich, so auch besonders an Gesellenschiessen (woran vielleicht auch hier zu denken ist). — p. 608, Mitte: «der M. Uolrichen . . . us lasst gon (?)». «Usgan lassen» ist = in's Gerede bringen, verschreien. (H. Dr. Bruppacher).

1354 (2). 1528, Januar 9. Hans Hirt verantwortet sich wegen verschiedener Frevel, die er an Wein, Salz, Pomeranzen und Spezereien im Kaufhause verübt haben solle, und zwar in Gemeinschaft mit

Wolfgang Keller, wie ein Nachgang aus demselben Monat, Donnerstag nach Trium Regum, zeigt. Hirt antwortet, alle jene angeblichen Frevel seien unschuldige Kaufhausbräuche oder Geschenke der Besitzer. Die von Kellers Kindern verkauften Pomeranzen, «presthafte» Stücke, und die am Boden liegenden Nägelein, Muscatnüsse u. dgl. haben ihnen die Walchen, die mit ihren Sendungen gekommen, überlassen. Verschüttetes Salz gehöre immer den Knechten, die den Erlös vertrinken. Wein hätten sie als Belohnung von einem gewissen Nussbaumer erhalten und nur darum im Geheimen verwahrt, um kein unnöthiges Aufsehen zu erregen. Wer Salz auf Lager lege, gehöre zur Zunft zum Kämbel als Stubenhitzer, und der «Ueberschutz» falle immer der Zunft zu. Nur als einmal Frau und Knechte zum Kämbel krank gewesen, hätten die Kaufhausknechte die Meisterstube zu Schiffleuten besucht und auch Salz mitgenommen, jedoch nicht viel, wie die Stubenfrau bezeugt. — Hirt bittet um Schonung und wird laut Urteil (Mittwoch n. Sebastiani) auf Urfehde ledig gelassen. A. Personalien.

1459 (2). **Juli 31.** BM. und R. an das Regiment zu Innsbruck. Auf die Anfrage wegen Waldshut'scher Verbannten wird erwidert, dass sich keine solchen zu Zürich aufhalten; man hätte sie sonst vertrieben und werde sich überhaupt der Erbeinung gemåss halten. A. Missiven.

Zu Nr. **1560**, p. 661, Zeile 11, und p. 662, Zeile 14 ist wohl an (Nieder)-Weningen, nicht Weiningen, zu denken (H. Dr. Bruppacher).

1584 (2). **1529, Juni 1.** Bern. Schultheiss und R. an BM. und R. zu Zürich. Die Berner verwenden sich (Namens ihres Burgers Ludwig von Diessbach und seiner Ehwirthin, Hermann von Landenbergs seligen Wittwe), dass deren zwei unter zürcherischer Obrigkeit wohnende Töchter aus erster Ehe und ihr Gut nicht, wie Verwandte derselben wollen, hinaus in das Schwabenland gezogen werden, sondern «hielands» bleiben. Zürich möge die gemeldeten Töchter und ihr Gut nicht hinausziehen lassen. A. Personalien.

Aus einem Berichte des Vogtes auf Landenberg, Hans von Landenberg, datirt Mittwoch nach Othmari, ergibt sich, dass die Töchter auf Begehren der Verwandten bei J. Ulrich von Landenberg zu Klingen verdingt waren.

Zu Nr. **1716**, p. 739, Zeile 19 von unten ist aut (?) als autem zu lesen. (H. Dr. Bruppacher).

Zu Nr. **1757**, p. 749, Zeile 4 von unten «gänd (?)» ist unser «gönd», sie gehen. (H. Dr. Bruppacher).

Zu Nr. **1828**, p. 784, Zeile 4 von unten: «huschen begeren (?)», d. i. auf Ohrfeigen wetten; vgl. über das Wetten Nr. 1830 § 3, 4, 5 und 20. (H. Dr. Bruppacher)

Zu Nr. **1831**, p. 790, Zeile 2 von oben, ist nach Dorothea von Ulm der Name «Katherin von Ulm» ausgefallen.

Zu Nr. **1880**. Statt Regensberg ist wohl Regensdorf zu lesen (vgl. Nr. 1835), worauf H. Dr. Bruppacher richtig aufmerksam macht.

Sachregister.

B.

L.

M.

image
not
available

Ortsregister.

L.

M.

N.

O.

image
not
available

Z.

Personenregister.

RV. = Rathsverordneter. Uv. = Untervogt. GrM. = Grossmünster. † = geistliche Personen.
Ldvogt = Landvogt. FrM. = Fraumünster.

image
not
available

G.

H.

J.

image
not
available

N.

O.

image
not
available

V.

W.

image
not
available

